Digitized by Google

Hom.

<36613573440012

<36613573440012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4° Yc m. 2158.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

UB HORUM PRÆSIDIO
A PRELO NON AD PRELUM
S. ANONUS
DIAC.

Ad SS. Franciscanos Monachij Bibl.

Einfältiger doch Wohlmeinender

Bauern-Prediger/

Das ist/

Sonntägliche Predigten Auf das gantze Jahr.

Mit zwar einfältigen Stylo, und Concepten/ doch wohlmeinend und Christlichen Eifer/ sittlichen Lehren/ schönen Sprüchen/ sowohl der Heil. Schrifft/ als Heil. Vätern und Kirchen-Lehrern/ dann raren Geschichten und Historien gegründet;

Sammt einem

Zweyfachen

Buch-Register/

Deren eines die Themata und Inhalt der Predigten/ das andere aber alle merckwürdigen Sachen/ Geschichte und Gedichte in sich begreifft.

Denen Seelsorgern zu Diensten/ und dem gemeinen Volck zum besten/

Verfasset durch

R. P. Placidum Taller, Ord. S. Bened. Prof. und Conventualen des Closters Rott in Ober-Bayern/ am Innstromm.

Regenspurg/ Verlegts Johann Zacharias Seidel/ 1716.

Digitized by Google

Denen
Durchläuchtigſten und Glorwürdigſten
Himmels-Fürſten

MARINO

Biſchoffen /
Und

ANIANO

Diacono,
Zweyen hellſchimmerenden Sternen / an dem Irrländiſchen Horizont.

Von dem Hochadelichen Geblüt vergeſipten
Apoſtoliſchen Männern
Lehrern und Predigern des Chriſtlichen Glaubens/
Evangeliſche Warheit/ und Wort GOttes/ auch unverdroſſenen Seelen-Hirten des Bayer-Landes;
Wie nicht weniger
Eiferigen Vorſtehern in der ſtreitbaren und in der triumphirenden Kirchen
Wunderthätigen Heiligen;
Dann
Des Cloſters Rott und ſämmtlicher Pfarr / auch meinen allergnädigſten
Patronen und Schutz-Heiligen.

Digitized by Google

Durchleuchtigſte Himmels-Fürſten/ Allergnädigſte Patronen.

DJe heilige Schrifft Num. 8. laſſet herkommen / daß nachdem Moſes von GOtt Befehl erhalten / das verſprochene gelobte Land / oder / die Landſchafft Canaan zubeſichtigen / und denen Iſraeliten einzuräumen / mitte viros, qui conſiderent terram Canaan, quam daturus ſum filiis Iſrael, habe er von jeder Zunfft einen Mann erwählet / in allem Zwölff (welche alle die Schrifft nahmhafft macht) ſelbige alldorthin abgeſandt / in beſagter Region von allem / ſowohl den Situm Loci, als die Fruchtbarkeit der Erden / die Städte und Veſtungen / der Menſchen Geſtalt / Leben / Thun und Laſſen / Sitten und Gebehrden / den Augenſchein einzunehmen / und ihm eine wahre Kundſchafft zuruck zubringen / ob gedachte Landſchafft ihm und den Seinigen zube-

zubewohnen anſtändig / oder nicht ? Welchen dann die Abgeſandte aufs fleißigſte vollzogen / das Canaaniſche Land beſichtiget / alles ausgeforſchet / und von allem Notitiam eingehohlet / wie ſie dann deßwegen die Exploratores benamſet worden. Damit ſie aber nicht mit leerer Hand zurück kehreten / ſchnitten ſie in einem Wein-Garten eine ungemein groſſe und zeitige Trauben ab / gaben ſolche zween Männern zutragen / und dem Moſi ſammt dem Volck zuüberbringen / als ein Zeichen der Fruchtbarkeit : Pergentesque usque ad torrentem botri, abſciderunt palmitem cum uva ſua, quem portaverunt in vecte duo viri. Nachdem dieſes mein anderes geringe Werckleín / nicht Exploratores, ſondern die (Tit.) Herrn Cenſores, zu Genügen beſichtiget / durchleſen / durchgehends den Augenſchein eingenommen / und in allem exploriret / ob ſolches auch von andern geleſen zu werden meritiret / oder nicht ; würcklich auch gantz gnädig approbiret und gut geheiſſen : War mir um nichts mehrers / als um zwey Männer umzuſehen / welche gegenwärtiges Dominical, als eine Frucht meiner einfältigen Feder / nicht aus Canaan / ſondern aus der Druckerey / in publicum tragen / allen vor Augen legen möchten / um nicht ſowol eine Fruchtbarkeit / als ein wohlmeinendes Gemüth zuerſehen ; finde aber hierzu keine tauglichere / als eben euch mächtige Patronen und Glorwürdige Heilige / MARINE und ANIANE. Und warum dieſes nicht ? Dann ihr ſeyd die jenige / welche ſchon vor etliche hundert Jahren her / ihren Sitz und Wohnung in unſerem Cloſter Rott / ihnen auserkieſen ; Ja denen GOtt ſelber durch ein groſſes Wunderwerck / ſelbiges unter euren Schutz aufzunehmen / anvertrauet hat. Maſſen eure heilige Leiber eben zu dieſem Ziel und Ende / an dem Ort eures ſeligen Ableibens / auf ein mit Ochſen beſpannten Wagen geſetzet worden / um dieſelbige ohne Fuhrmann / ohne Führer allborthin zuüberbringen / wohin es dem Himmel möchte gefäl-

lig und beliebig ſeyn. Groſſes Wunder! Mit dieſer heiligen Ladung nahmen die Ochſen/ ohne Wegweiſer/ ohne Antreibung oder Leitung einer menſchlichen Hand/ den geraden Weg Rott/ als damahls noch einem Chor-Stifft/ zu/ alltvo das unvernünfftige Vieh alſobald ſtillgeſtanden/ und keinen Tritt mehr tweiter tvollen. Woraus man dann gleich die göttliche Diſpoſition erkennet/ die heilige Leiber mit aller möglichen Solemnität in das Gottes-Hauß überſetzt/ für Schutz-Heilige aufgenommen/ und bis den heutigen Tag als ſolche höchſteifrig verehret tvorden. Welches dann eine Zeit hernach dem gottſeligen Pfaltz-Grafen Chononi und Uttæ deſſen Gemahlin/ Anlaß gegeben/aus Lieb und Eifer zu dieſen tzveen Heiligen/ das Stifft in ein Cloſter zuverändern/ das Ort dem Heil. Benedictiner-Orden zutvidmen/ mit allen ihren beſeſſenen Gütern das Cloſter zu fundiren/ und nach dem untveit vorbey flieſſenden Flüßlein Rott/ den Nahmen Rott demſelbigen zugeben.

Wegen dieſer Geſtaltſame dann/ habe ich für die gröſte Billigkeit erachtet/ zu dieſem Buch keine andere Patronen zuerwählen/ als die der Himmel ſelbſten für mich und alle Mit-Conventualen/ ſo tvunderlich zu Schutz-Heilige beſtellet. Aber tvas ſage ich von einer Billigkeit? die höchſte Schuldigkeit erfodert ſolches. Es ſind ſchon würcklich 36. Jahr verfloſſen/ daß ich Euer/ heilige Patronen/ zu ſeyn angefangen/ und mittels der abgelegten Profeſſion, mich mit Leib und Seel/ lebendig und todt/ euch ergeben/ und zu einem ewigen Diener geſchencket habe. Wem ſolte dahero ein mehreres Recht und beſſere Prætenſion zu dieſem meinem Wercklein zuſtehen/ als eben Euch? tvem der Grund zugehöret/ dem iſt auch das Hauß darauf zuſtändig: tvem der Baum/ deſſen iſt auch die Frucht; tver den Fluß hat/ der hat auch die Fiſche: tver ein Herr des Gartens iſt/ der iſt auch Herr über die Blumen. Alſo würde ich ebenfalls gantz unrecht daran ſeyn/ tvann ich dieſe meine

Mühe

Mühe und verfaſte Predigten anderen Patronen oder Schutz-Herren überlaſſen ſolt / als den jenigen / unter dero Schutz der Author ſelber ſich befindet; wem dieſer zugehöret / dem iſt mit allem Recht auch das Buch zuſtändig/unter euerer Protection, hochheilige Patronen / habe ich bishero gelebet / GOtt und Euch gedienet / ſo nehmet dann auch das / was in eurem Dienſt verfertiget / für eigenthumlich auf / verlaubet/ dieſem Wercklein euer hochheilige Nahmen vorzudrucken / der gantzen Welt zur Nachricht / daß dieſes zu eurer höchſtſchuldigen gröſſerer Ehre/ Ruhm und Glorie / elaboriret worden / in ſignum ſubjectionis, zum Zeichen / das die Hand und die Feder / die Predigten und der Prediger / alles ſammentlich unter eurem himmliſchen Patrocinio ſtehe / und ſich auch ferners ergeben habe. Nicht nur allein aber in ſignum ſubjectionis, ſondern auch in ſignum gratitudinis hat ſich gegenwärtiges Dominical MARINO und ANIANO zuidmen wollen/ aus Furcht nemlich/ widrigen falls/ jenem Fluch unterworffen zu ſeyn/ welchen der weiſe Salomon/ und ein guldener Chryſoſtomus über die Undanckbare ergehen laſſen/ aus denen der erſte alſo fulminiret: Ingrati enim ſpes, tanquam hybernalis glacies tabeſcet, & diſperiet tanquam aqua ſupervacua. Eccl. 16. Der güldene Mund redet ſchier noch ſchärffer / ſprechend: Quanto majora beneficia ſunt hominibus conſtituta, tanto graviora ingratis judicia. Beede dieſe Flüche hätte ich billich zubeſorgen / wann ich mich unter die Undanckbare wolte zehlen laſſen. Was für groſſe Gnaden und Gutthaten habe ſowohl ich in particulari, als das ſammentliche Cloſter von dieſen zween Heiligen genoſſen? Bald nach Antretung dieſes ihres Schutz-Ortes haben ſie ſchon den Ihrigen einen ſonderbaren Beyſtand erwieſen. Dann als die damahls noch unglaubige Hunni in das Bayerland mit groſſer Macht eingefallen/ alles verheeret und verderbet / ſind viel fromme Chriſten zu St. Marin und Anian Kirchen geflohen / ſich mit Sack und Pack darein verſperret / in der gäntzlichen Hoffnung und Vertrauen/

)( )(allda

allda sicher zu seyn / so ihnen auch nicht mißlungen / sintemahl ob ihnen schon die feindliche Soldaten auf den Fuß nach gesetzet / in der Furie der Kirchen zu / mit dem tyrannischen Vornehmen / alle Flüchtlinge niederzuhauen / und eine gute Beut zumachen / da wurden aber diese also verblendet / daß sie nicht allein das Kirchen-Thor nicht finden oder sehen / sondern haben auch mit allen angewendeten Gewalt durch die Mauren keinen Eingang machen können / bis sie eine heimliche Furcht ergriffen / und unverrichter Sache die Flucht wieder zurück nehmen müssen / in welcher hernach dieses barbarisches Volck in einer Schlacht auf dem Lechfeld von Käyser Ottone sammentlich umkommen / und erschlagen worden. Schier ein gleiches Beneficium haben wir erst vor wenig Jahren in den neulichen Krieges-Läufften erfahren. Uneracht daß jenseits des Innstromms die feindliche Trouppen in viel benachbarten Orten mit Sengen und Brennen / mit Rauben / Brand-Schatzungen und anderen Insolenzien nicht geringen Schaden gethan / haben sie doch über den Fluß keinen Paß gefunden / keinen Fuß darüber setzen können / also daß das Closter sammt aller Zugehör / und Unterthanen / vor aller-feindlichen Invasion sicher und Schadloß verblieben ist. Woher diese Gutthat? Ich schreibe solche niemand anderen zu / als jenen Heiligen / unter dero Schutz wir jederzeit gestanden / die mächtige Vorbitt / Hülff und Beystand unser Rotterischen Patronen haben / meines erachtens / allen feindlichen Gewalt abgewendet / und keineswegs zugelassen / daß den Ihrigen einiges Ubel oder Unheil wiederfahren soll. Was solte ich sagen von anderen Gutthaten / die alle schier täglich erfahren / die ihr Vertrauen auf diese zwey glorreiche Himmels-Fürsten setzen? Eine sammentliche Gemeine und Nachbarschafft schütz ich zu Zeugen vor / die mir bekennen müssen / daß schier keine Noth / keine Gefahr / kein Unglück / kein Ubel / kein Drangsahl oder Wiedervärtigkeit / wo man nicht allezeit auf flehentliches Anruffen mächtige Hülffe gefunden / und daß folgends MARINUS

und ANIANUS, woferne nicht unter die 14. von der Kirchen erwehlte allgemeine Nothhelffer zusetzen / sie gewißlich die jenige seyn müssen/ von denen der Heil. Augustinus redet: Isti sunt, per quos sustentamur, per quos in mari & in terra juvamur, per quos mente & corpore illuminamur, per quos in tribulationibus & angustiis consolamur, per quos ab infirmitatibus frequenter liberamur: Wo ist aber jetzt ein danckbares Gemüth? Novis beneficiis accipiendis non est idoneus, spricht Lippomanus, qui de exhibitis minime gratus existit: Der jenige ist keiner neuen Gutthat würdig/der vor die empfangene nicht danckbar ist. Es hat an einer Danckbarkeit bishero noch nie ermangelt. Ich weiß/ daß Ihro Hochwürden und Gnaden / mein (Tit.) Herr Prälat Æmilianus, aus tragendem Eifer und Andacht gegen diese heiligen Patronen / das heilige Haupt MARINI, welches von dem Leibe abgesondert als ein sonderbares Heiligthum ehrerbietig aufbehalten/und öffters dem Volck zuverehren/ pfleget öffentlich vorgesetzet zu werden / mit grossem Kosten herrlich zieren und fassen lassen: Ich weiß auch/ soviel heilige Lob-Messen/ und allerhand andere Andachten / so aller Orten / mehrgedachten Heiligen zu sonderbarem Lob und Ehr gelesen und verrichtet werden: Ich weiß auch viel schöne Opffer und Lob-Tafeln/so denselbigen von freygebigen Händen sind gewidmet und aufgehänget worden. Welches alles lauter klare Zeichen sind einer höchstschuldigen Danckbarkeit um so häuffig empfangene Wohl- und Gutthaten. So will und soll auch ich nicht der wenigste seyn/ unter dergleichen Danck-Opffer dieses gegenwärtiges Wercklein einmischen. Werffe dahero solches zu euren Füssen / hochheilige MARINE und ANIANE, als ein unlaugbares Kennzeichen eines höchstverpflichteten Gemüths eures unwürdigen Pfleg-Kindes/ eine schuldige Danckbarkeit zuerstatten: wünsche zugleich anbey / was ihm einsmahls der selige Henricus Suso gewünschet. Dieser war in das Deo Gratias also verliebet / daß / als er einsmahls in dem Heil. Meß-Opffer / da er in der Præfation zu den

Worten kommen: *Surſum corda, Gratias agamus Domino Deo noſtro*, er ihm heimlich gewunſchen / daß alle ſeine Gebeine/ Glieder / Nerven / Adern und Bluts-Tropffen in dem gantzen Leibe unaufhörlich GOtt dancken möchten. Was da Suſo ſeinem Leibe wünſchet / das wünſch ich dieſem meinem Buch / daß nemlich alle Worte/ alle Sylben / Buchſtaben/ ſo darinn zufinden / zu lauter wohlgelöſten Zungen würden / welche ohne Unterlaß an ſtatt meiner / die in die 36. Jahr her genoſſene Gnaden und Gutthaten meiner Heil. Patronen / mit einem höchſtſchuldigen Danck in etwas erſetzen / dero meritirtes Lob und Preiß in der gantzen Welt ausbreiteten / aller Orten kund machten / daß alle angewendete Zeit / Fleiß und Mühe in Beſchreibung dieſer Predigten / kein anders Abſehen gehabt / als deroſelben gröſſere Ehr und Glorie / mich aber ſelbſt immerzu erinnerten der Lehre eines Heil. Bernardi: Diſce in ferendo gratias non eſſe tardus, non ſegnis, diſce ad ſingula dona gratias agere.

Noch eine erhebliche Urſach beweget mich / gegenwärtige Predigten mehrgedachten Rotteriſchen Heiligen zu dediciren. Wann man einen Patronen vonnöthen hat / ſo ſucht man ordinari einen ſolchen / der um das Anliegen Wiſſenſchafft hat / und darinnen helffen kan. Das Wort GOttes hat noch allezeit ſeine Feinde/ Verächter und Verfolger gehabt/ und haben auch die geiſtreicheſte Prediger nicht allezeit die erwünſchte Frucht und Nutzen davon getragen. Welches dann gar zu wohl wiſſend und erfahren haben MARINUS und ANIANUS. *Marinus* ein eifriger Seelen Hirt und Biſchoff in Hibernia, *Anianus* deſſen Blutsbefreundter/ ein Ertz-Diacon, beede von hochadelichen Eltern gebohren / was haben ſie ſich nicht müſſen koſten laſſen / das Evangelium und wahre Wort GOttes zupredigen? Unter dem gottloſen Patriarchen zu Conſtantinopel Paulo, und dem unglaubigen Käyſer Conſtante hatten ſie die gröſte Verfolgungen zuleiden / daß ſie gezwungen worden / ihr eigenes Vaterland zuverlaſſen / eine weit und gefährliche Reiſe nach Rom auf ſich zuneh-

nehmen / von dannen gar in unſer Bayerland zubegeben / allwo ſie ſich eiferigſt bemühet / den wahren Glauben einzupflantzen / und ihren groſſen Seelen-Eifer aller Orten ſehen zulaſſen / wie ihnen dann der Lebens-Beſchreiber dieſes Zeugnuß giebet: Ignaros docebant, infirmos in fide corroborabant, ceſſantes caſtigabant, ſtantes hortabantur. Was ſie dabey aber allenthalben für Anſtoß gehabt / was Wiederwärtigkeiten und Verfolgungen unterworffen geweſen / wieviel Feinde / was Haß und Zorn der Wiederſacher ſie ihnen ſelbſt über den Halß gezogen / daß *Marinus* ſo gar ſein Leben hierüber eingebüßt; dieſes alles will ich mit Stillſchweigen umgehen: Genug iſt aus dieſem zuerkennen / daß dieſe zwey glorwürdige Heiligen die jenigen ſeyn / die da wiſſen und zur Genügen erfahren / was für eine gefährliche Sache / das Evangelium predigen. Nun iſt gegenwärtiges Dominical nichts anders / als das pure Wort GOttes / ob es ſchon mit einfältigen Stylo verfaßt / doch zu keinem anderen Ziel und Ende / als die Unwiſſende / zulernen / die Frommen in dem Guten zuſtärcken / und die Sünder zu CHriſto zubekehren. Solt es nun geſchehen / daß dieſe meine Predigten ſolten einen Anſtoß haben / nicht von jederman wohlmeinend aufgenommen werden / vielen das gemeine Teutſche / der einfältige Stylus, die geringe Concept, die ſchlechte Applicationes und Hiſtorien mißfallen / oder wohl gar der Einbildung nach / keinen Geiſt darinnen finden wollen / und folgends kein genugſame Satisfaction haben können: O! ſo ſeyd ihr / heilige MARINE und ANIANE, deſſelbigen mächtige Patronen / weil ihr aus eigner Erfahrung zur Genügen wißt / was Feinde / Widerſacher und Verächter das Predig-Amt mit ſich bringet / ſo nehmet eben darum dieſe Predigten unter euren Schutz an / vertheidiget dieſelbe wider alle naſenwitzige Spötter und Momi-Brüder / laſſet nicht zu / daß ſie mit ſcheelen Augen angeſehen / oder geleſen werden / ſchützet meine aufrichtige Meynung und wohlmeinendes Gemüth vor / welche ja billich der Feder vorzuziehen / und höher zuſchätzen ſeyn ſolle. Ihr ſeyd jederzeit geweſen

senLiebhaber/Verfechter und Vermehrer der Evangelischen Warheit; wo sollen oder können dann auch diese Predigten ihre Zuflucht besser nehmen/als eben bey euch? Wo oder wie können sie mehr fruchten/ als eben durch euch? Glorwürdiger MARINE, dir wird ein angezündtes Feuer zugemahlen/ als ein Kennzeichen jenes Instruments/durch welches du das Marter-Cräntzlein erworben; zünde an und erleuchte mit diesem Feuer gegenwärtige Sonntag-Predigten/auf daß sie den Zuhörern auf den wahren Tugend-Weg mögen vorleuchten/ und auch andere mit dem wahren Seelen-Eifer anflamen. Glorwürdiger Archi-Diacone ANIANE, ich sehe auf deinen Achseln sitzen ein schneeweises Täubelein; weiß zwar auch/ daß es dir deswegen zugeeignet wird/ weil du in eben dieser Gestalt die unschuldige Seele deines Heil. Bischoffs und Vaters hast gesehen in den Himmel fliegen; so ist mir aber bewust/ daß auch GOtt der Heilige Geist von der Kirchen in eben dergleichen Form und Weise pfleget entworffen zu werden/ ja der göttlichen Majestät selber beliebig gewesen/ in solcher Gestalt öffters den Menschen zuerscheinen/ und sich sehen zulassen. Lasse dahero dieses dein Täublein auch über die verfaßte Predigten kommen/ verleihe denselben den wahren und ein solch durchdringenden Geist GOttes/ damit alle die jenige/ welche dieselbe lesen/ oder denen sie auf der Cantzel dienen/ und vorgetragen werden/ also davon eingenommen/ beweget und erleuchtet werden/ daß sie jederzeit lernen/ das Böse meiden/ und das Gute wircken.

Und dieses sind die Ursachen/ Großmächtige Himmels-Fürsten/ die mich so kühn gemacht/ Euch dieses mein weniges Werckleinzuzuschreiben/ und für jene zwey Männer zubestellen/ welche nicht eine Trauben aus dem gelobten Lande/ ad prelum, und dem Mosi zu/ sondern ein Predigt-Buch aus der Druckerey/à prelo, non ad prelum, in fremde Länder/ in das öffentliche Licht tragen/ und mit eurem Schutz begleiten sollet. Ja ich sehe Euch schon beede bereit und Wegfertig/ MARINUS ist schon mit einem Stab zum reisen versehen: ANIANUS hat das Buch schon in den Händen. So reiset dann mit demselben im Nahmen des HErrn fort/ leget es jedermann vor Augen/ will gar nicht zweifeln/sub Horum Præsidio, daß es nicht unter euerer Protection aller Orten werde sicher ankommen/ und mit geneigtem Willen gelesen werden. Dieses bitte ich schließlich auch/ ihr wollet mir als ohne das eurem Pfleg-Kind/ mit eurer mächtigen Vorbitt bey GOtt noch ferners nicht ermangeln/ sondern machen/ daß ich nicht anderst/ als unter Eurem Schutz leben und sterben möge

P. Placidus Taller.

Digitized by Google

Facultas.

Inclytæ Congregationis Benedictino-Bavaricæ ſub titulo S. S. Angelorum cuſtodum.

NOs Placidus Dei, & Apoſtolicæ Sedis gratiâ Exempti Monaſterii Cellenſis Abbas, & Congregationis Benedictino-Bavaricæ Præſes Generalis facultatem facimus, ut conciones, in ſingulas anni Dominicas â R. P. Placido Taller, ejusdem Sacri Ordinis & Congregationis noſtræ in eeleberrimo ac Exempto Monaſterio Rottenſi Profeſſo pari zelo ac ſtudio, quo feſtivales, non ſolum absque errore contra Orthodoxam doctrinam, aut integritatem morum compoſitæ, verum etiam tam ſententiarum pondere, quàm ſoliditate rationum inſiginter firmatæ (quamvis hæc ornamenta humilis inſcriptio Authoris haud præ ſe ferat) ſervatis ſervandis, ad plurimorum utilitatem, ſalutem & emolumentum in lucem publicam prodeant. In quarum fidem has litteras propria manu, officiisque noſtri Sigillo munitas dedimus. Cellæ Dominæ noſtræ pridie Calendas Januarii Anno Domini 1714.

(L.S.) Placidus Abbas
& Præſ.

Approbatio.

Reverendiſſimi Conſiſtorii Ratisbonenſis.

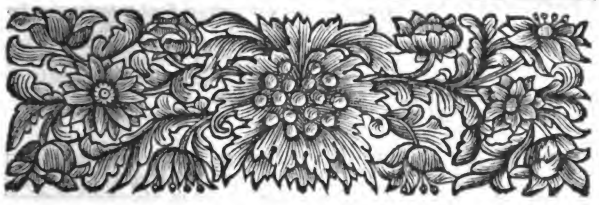
DOminicale præſens, der einfältige Bauern-Prediger *intitulatum, & â Domino P. Placido Taller Ord. S. Benedicti compilatum, fideliter docet amplecti Virtutes, horrere vitia: Nihil inſuper complectitur contra Fidem Orthodoxam, nihil contra bonos mores. Poterit itaque auxilio typi fieri Juris, utilitatisque publicæ. Actum Ratisbonæ die Menſis Februarii Anno 1716.*

Digitized by Google

An den günſtigen Leſer.

SOviel ich vernehmen müſſen / habe ihm der geneigte Leſer mein einfältiges Feſtival belieben laſſen: Nun folget hiemit zu deſſen Dienſten der verſprochne andere Bauern-Prediger / über die Sonntag des gantzen Jahrs; aber eben ſo einfältig / als der erſte; maſſen beede leibliche Gebrüder / von einer auch einfältigen Feder gebohrn / und zur Welt gebracht. Staffire alſo dieſen Secundo Genitum, mit eben der Ermahnung und Erinnerung aus / mit der ich Primo Genitum verſehen habe. Doch mit dieſem Unterſcheid / daß einer dem Schutz und Begleitung der mächtigen Himmels-Königin Mariæ. Dieſer letztere aber denen Rötteriſchen glorreichen Patronen Marino und Aniano, anvertrauet / und übergeben worden / in der Hoffnung / beede mit gleicher Sicherheit in der Fremde fortzukommen / und aller Orten eingelaſſen zu werden. Seye er / wertheſter Leſer unter den jenigen einer / der dieſem Einfallt eine Herberge vergönne / deſſen Vater aber / oder / den Authorem, noch ferner in ſeiner Affection und Devotion erhalte.

An



An dem ersten Sonntag in dem Advent.

THEMA.

Hora est, jam nos de somno surgere. Rom. 13.

Nun mehr ist die Stund / von dem Schlaff aufzustehen.

SYNOPSIS.

Diese Heil. Advents-Zeit hindurch wird der Sünder mit unterschiedlichen Motivis, gleich als mit hell-klingenden Uhr-Weckern / von dem Sünden-Schlaff aufgeweckt.

Der erste Seelen-Wecker ist das letzte Gericht.

1. Der in Sünden begriffene Mensch wird einem schlaffenden verglichen. Werden auch etliche Schlaffsüchtige beygebracht.

a. Octocarus wird von dem Käyser Rudolpho offentlich confundirt: aber weil eine grössere Confusion hat der Sünder am Jüngsten Tag zuförchten / dahero soll / gleich einem H. Hieronymo, stets in unsern Ohren erschallen: Surgite mortui &c.

3. Der Egyptische König Amasis begehrt an seine Landsassen die Rechnung von ihrem geführten Leben / das erfordert auch GOtt von uns. Wie schwer diese Rechnung seye. Nirgends hat der Sünder am Jüngsten Tag einen Trost und Zuflucht zuhoffen. In dem Thal Josaphat wird ein Soldat wegen einer freventlichen Rede von GOtt gestrafft.

4. Der Engel wecket Petrum von dem Schlaff auf / und der Sünder wird ermahnet / von dem Sünden-Schlaff zu erwachen.

Exordium. Num. 1.

O sollen wir uns dann noch nicht gnug geschlaffen haben? So sollen wir uns dann noch unter der wundermächtigen Schlaff-Ruthen Morphei befinden? So sollen wir dann noch bey dem hellen Tag / um halbe 9. Uhr schläfferig seyn / den Schlaff noch nicht aus den Augen gewischt haben? das uns der heilige Apostel Paulus so ernstlich rufft und zuschreyet / doch einmal das süsse Feder-Bett zuverlassen / und von dem Schlaff zuwachen / sprechend: Hora est, jam nos de somno surgere. Rom. 13. Es ist Zeit / es ist die Stund / daß wir von dem Schlaff aufstehen? Was bedeutet dieses sorgfältige Zusprechen Pauli? Was bedarff es viel aufwecken? Wir seyn ja ohne das schon erwacht? wir werden ja nicht gar mit denen Ratzen in die wette schlaffen? Wir werden es ja dem schläfferigen Epimenidi nicht gleich thun / welcher / nach Aussag Plinii, in die 57. Jahr aneinander soll geschlaffen haben? Wir werden ja einem Sybarit Smyndiridi nicht ähnlich seyn / welcher sich rühmen dörffen / ein so trefflicher Siebenschläffer zu seyn / daß erinnerhalb 20. Jahren die Sonne weder auf- noch untergehen gesehen? Wir werden ja die faulen Rußiten nicht übertreffen / welche von dem Monath November an bis auf den April unabläßig schlaffen? Ey! bey leib nicht! dergleichen Schlaffsucht darff man von uns nicht süspiciren / wir seyn weit munterer und wachtsamer / man hat uns schon vor etlichen Stunden nicht mehr in dem Bett angetroffen. Was bemühet sich dann der heilige Paulus / uns also eifrig von dem Schlaff zuerwecken? was bedeut es dann / daß er uns also hefftig in die Ohren schreyt: Hora est, jam nos de somno surgere? Andächtige Zuhörer / Paulus ist recht daran; wir seyn zwar vom Schlaff erwacht / aber nur dem Leib nach / nicht aber der Seelen nach / wir schlaffen zwar nicht mehr leiblicher / wohl aber geistlicher Weise. Billich kan von jedem Sünder gesagt werden / daß er schlaffe; dann gleich wie der leibliche Schlaff alles vergessen macht / der da schläfft / und so lang er schläfft / dencket an nichts / was er sonst unter den Händen hat / was er zu thun und zu verrichten /

verrichten / vergiſſet alles ; alſo macht auch der Sünden-Schlaff den Menſchen gantz und gar vergeſſend ; ſündiget man / ſo vergiſſet man / und will nichts wiſſen um Zucht und Ehrbarkeit / nichts um die ſchwere Beleidigung / und die darauf folgende Straff GOttes / man gedenckt nicht an das tragende Amt und Pflicht / alle Gebot GOttes und der Kirchen kommen völlig aus dem Sinne / und hat / mit einem Wort / alles Gutes in der Gedächtnüß keinen Platz / daß alſo ja freylich der Sünder einem Schlaffenden zuvergleichen : auf welches auch deutet der Heil. Auguſtinus, indem er ſpricht : Somnus animæ eſt, obliviſci Deum. Der Seelen-Schlaff / welche nichts anders iſt / als die Sünde / machet / daß man GOtt vergiſſet ; ja eben dieſer Heil. Kirchenlehrer bekennt von ſich ſelbſten / daß ſo lang er ein groſſer Sünder war / er ſich gleichſam in einem tieffen Schlaff befande : Sarcinâ ſæculi, ſauten ſeine Wort / velut ſomno dulciter premebar. Uber das / der leibliche Schlaff benimmt dem Menſchen die äuſſerliche Sinne ; die Sünd / der Seelen-Schlaff auch / alſo daß er nicht ſiehet / nicht höret / nicht verſtehet ꝛc. was er ſehen / hören und verſtehen ſolle. Der leibliche Schlaff macht den Menſchen unempfindlich / halb todt ; eine Sünde die Seele auch : Dem Schlaffenden pflegt zu träumen / der Sünder läſt ihm auch träumen / aber niemal was Guts / niemal was heilſames oder geiſtreiches. Iſt aber nun dem alſo / daß die Sünde ein Schlaff der Seelen / ſo kan ja freylich geſagt werden : daß wir alle noch ſchlaffen / daß wir alle noch in einem tieffen Seelenſchlaff begriffen ; Dann wer iſt ohne Sünde ? Non eſt homo qui non peccet, gibt Zeugnuß die H. Schrifft / 3. Reg. 3. Und ein H. Johannes : Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. 1. Joan. 1. Seyn wir nun aber alle noch auf ſolche Weiſe im Schlaff : O ! ſo ſchreye Paulus nur tapffer zu : Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. Nun iſt es einmal Zeit / von dem Schlaff zuerwachen ; nun iſt es Zeit / die Sünden zuverlaſſen / die Laſter zu fliehen / und die Tugenden zu üben. Schreye und wecke / ſprich ich / der Apoſtel uns ſchläfferigen Sündern nur tapffer auf / ich will ihm an die Hand gehen / und dieſe H. Advents-Zeit hindurch den Wecker richten / den Wecker auf ziehen / jeden Sonntag ein anders Motivum beybringen / dieſen unſern Sünden-Schlaff aus den Augen zuwiſchen. Heute ſoll geſchehen der Anfang ; zuvor aber bitte ich dem Allerhöchſten um ſeinen Göttlichen Beyſtand / Euer Lieb und Andacht aber um eine willige Aufmerckſamkeit. Propoſitio.

Digitized by Google

Narratio. DEr heutige und erſte Seelen-Wercker ſolle ſeyn jene hellſchallende Poſaune/welche ſich durch alle 4. Theil der Welt hören läſt / und von welcher ein heiliger Paulus ſchreibt 1. Cor. 15. Canet tuba, & mortui reſurgent incorrupti; Und die iſt die gewiſſe Gerichts-Trompet / ſo da in dem Thal Joſaphat alles Menſchliche Geſchlecht vor den ſtrengen Richterſtuhl GOttes citiren wird. Ich will ſagen: Die Gedächtnüß / die Erinnerung des ſo ſtrengen / ſo erbärmlichen jüngſten Gerichts-Tags/ ſoll und kan uns billig von dem Schlaff aufwecken/das Sündigen verleuten/und eine heilſame Furcht einjagen.

Confir. Und wie wird es alsdann dem Sünder ergehen? Eben nemlich das jenige / was einſtens dem Böheimiſchen König Ottocaro wieder fahren iſt. Hiſt. prof. Num. II. Demnach Rudolphus zu der Römiſchen Cron gelangt / der doch zuvor in Dienſten war bey dem Königlichen Hof Ottocari, wolte dieſer der erſte ſeyn/ der dem neuerwehlten Käyſer die gebührende Huldigung verweigerte/ vermeinend/wider ſeine Authorität und Reputation zu ſeyn/denjenigen für ſein Ober-Haupt zuerkläre / der kurtz zuvor ihme auf den Dienſt wartete. Iſt alſo da / ergreiffet die Waffen / kündiget Rudolpho den Krieg an/ ziehet wider ihn mit einer nahmhafften Armee zu Felde / gantz hochmüthig ihme einbildend / die Victorie könne ihm nicht fehlen / mittels welcher er unfehlbar werde den Käyſer aus dem Thron heben / und ſich ſelber von der unanſtändigen Huldigung befreyen: Als er aber geſehen / daß er mit ſeiner Macht dem Feindlichen Kriegs-Heer / ſo da ſchon in würcklicher Schlacht-Ordnung ſtunde / lang nicht gewachſen / ſchöpffte er andere Gedancken/läſſet dem Käyſer durch einen eigenen Curier hinterbringen/daß er ſich zu der Huldigung bequemen wolte / wann Ihro Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt wollen belieben laſſen / ſolche ingeheim / nur in Gegenwart etlicher weniger Cavallier, an- und aufzunehmen. Käyſer Rudolphus gabe freylich das verlangte Fiat hierauf / ſpanne aber entzwiſchen / den Rebelliſchen König zu confundiren / dieſe Liſt an: Er lieſſe ſein Gezelt alſo zurichten/daß/ſo man nur ein Schnürlein anziehet/gleich alles nieder und von einander fället. Als dahero Ottocarus vor dem Käyſer in dem Zelt knieend die Huldigung und Juramentum fidelitatis ablegte/riebe man die Schrauben/und zoge das Schnierlein/daß alsbald alle 4. Seiten ſich eröffnete/und folgends der König alſo knieend und dem Käyſer ſich ſubmittirend von beeden Armeen hat können geſehen werden/ und das / was er gantz ingeheim gethan zu haben vermeinte / nicht zur geringer Schmach und Confuſion,

jedere-

Digitized by Google

jedermänniglich entdecket worden. Was da dem Rebellischen Ottocaro geschehen / das geschicht dem Sünder an dem allgemeinen jüngsten Gerichts-Tag. Es huldiget der Sünder seiner verkehrten / bösen Natur / er huldiget denen fleischlichen Gelüsten / denen bösen Gewohnheiten / allerhand Lastern und Schand-Thaten / nicht anderst vermeinend / als geschehe solches gantz ingeheim / es seye alles verborgen / es wisse kein Mensch was darum; aber es wird eine Zeit kommen / daß jederman sehen wird / wie / was / wo / oder wem er gehuldiget / an dem Jüngsten Tag werden alle seine Sünden und Mißhandlungen vor der gantzen Welt entdecket. Gedencke jetzt / Sünder / wann alsdann dein mit den grausamsten Sünden und Lastern angefülltes Gewissen jederman wird offenstehen / wie schmählich und unerträglich dir es fallen / was für Confusion es dir verursachen werde: Supplicium omnium gravissimum, spricht der Heil. Basilius, est opprobrium illud & confusio sempiterna. Dann gesetzt / du habest etwan heutiges Tages / oder die vergangne Nacht / gantz ingeheim und in der Still / in einem finsteren / gantz verrigelten und versperrten Zimmer ein abscheuliches Laster begangen / so noch niemand anderen als GOtt / dir / und deinem Consorten allein bekannt: solte nun GOtt verhängen / daß diese deine begangne Sünden jetzt vor allen Anwesenden in der Kirch / in dem gantzen hiesigen Ort / wol auch in der gantzen Pfarr offenbar werden. Item. Wann man dich mitten in dem sündigen und geheimen Lastern solte sehen und antreffen / was meinst du? wurdest du dich nicht schämen? O! freylich wol / vor lauter Angst und Schamhafftigkeit wurdest du gleichsam wollen aus der Haut fahren / du wurdest dir wünschen / lieber in dem wildesten Wald unter den unvernünfftigen Thieren / ja lieber kein Mensch zu seyn / lieber den Augenblick zu sterben / und den Leuten aus den Augen zu kommen / als daß man dieses geheime Stück von dir wissen solte / als daß man dich für einen solchen ansähe / als daß du also solltest zuschanden werden. Also saget es schön ein guldener Chrysostomus: Si nostrum cujusquam crimen occultum hoc ipso die in medium delatum, huic confessioni innotesceret, nonne fieret, ut ille interire, ac terram dehiscere, quam tot sui peccati testes habere mallet? Nun aber was solt dieses seyn gegen dem / was dir begegnen wird an dem allgemeinen jüngsten Gerichts-Tag in dem Thal Josaphat? allwo nicht ein oder die andere Sünde / sondern alle und jede / groß und kleine / heimlich und offentliche / alle boßhaffte Gedancken / Wort und Werck / so du immer dein Lebtag begangen / mit allen Umständen / wie / wo / wann / und mit wem du gesündiget / gantz Sonnen-klar der gantzen Welt würde offenbar: O! was

Schmach / was Scham / was Confusion wird nicht dieſes dir einjagen? Ach! wie wird dir alsdann um das Hertz ſeyn / wann alle deine ſo hefftige und abſcheuliche Bubenſtück / all dein heimliches Uberfortheilen / Liſt und Betrug / alle deine grauſame Ehebruch / und Leichtfertigkeiten / alle deine ſo lange Zeit geſuchte Rach und heimliche Feindſchafften / alle deine groſſe und kleine Diebſtälle ſehen und wiſſen werden / wie? deine leibliche Eltern / Vater und Mutter / alle deine Geſchwiſterte / alle deine befreunde / benachbarte / Verwande und Bekannte / ſoviel million 1000. Menſchen dieſes gantzen Erd-Creiſſes; neben bey auch ſoviel 1000. heilige Engel und Auserwehlten dieſes gantzen himmliſchen Reichs: Wie wird dir / ſprech ich / alsdann um das Hertz ſeyn / wann du vor dieſem allen gantz Schamroth wirſt müſſen darſtehen? Ach! du wirſt dir alsdann ja freylich wünſchen / dergleichen Bubenſtück niemals begangen / niemals einige Sünden gethan zu haben / du wirſt dir ja freylich wünſchen / den gantzen Lebens-Lauff gantz fromm und tugendſam zugebracht zu haben / als alſo der gantzen Welt zum Hohn und Spott werden. Nun aber / was du dir alsdann wünſcheſt gethan zu haben / das thue jetzt; entſetzeſt du dich alſo vor der gantzen Welt ſchamroth zu werden / ſo unterlaſſe doch was Unverſchämtes zubegehen: Laß dir dieſe allgemeine / und ſo erbärmliche Confuſion an dem Jüngſten Tag einen Wecker ſeyn / dich ins künfftige von dem tieffen Sünden-Schlaff zuerwecken / gedencke und reſolvire dich / wann alsdann alles an Tag kommt / wann ſich nichts verſchweigen oder verbergen läſt / wann alles alles hervor muß / du wolleſt hinführo in allen deinen Wercken / in alle deinem Thun und Laſſen behutſamer und wachtſamer ſeyn / nichts mehr dergleichen begehen / um welches du einſtens alſo zuſchanden würdeſt. Man ſagt zwar ſonſt im Sprüchwort: Wer ſich nicht ſchämt / wird nicht zuſchanden; aber da iſt das Widerſpiel: Wer ſich hier nicht ſchämt / der wird dort zuſchanden / und wer ſich hier ſchämt / der wird dort nicht zuſchanden: Wer ſich hier ſchämt zu ſündigen / was unrechts zuthun / der wird dort nicht zuſchanden vor dem Richterſtuhl GOttes / wer hier unverſchämt iſt in allerhand Sünden und Laſtern / der wird vor der gantzen Welt ſchamroth am Jüngſten Tag: Wilſt du alſo / mein Menſch / alsdann nicht für faul und ſchläfferig angeſehen werden / ſo fliehe jetzt den höchſt-ſchädlichen Sünden-Schlaff / erwache jetzt zeitlich / und ſtehe ab von deinen gewohnten Schand-Thaten. Der Heil. Hieronymus war niemals in dem Sünden-Schlaff alſo vertiefft / daß er nicht ſtets zu dem Guten wachtbar war: Warum? Die Gedächtnüß des geſtrengen Gerichts GOttes lieſſe ihn nicht einſchlaffen; Jener allgemeine Poſaunen-Schall / weckte ihn ohne Unterlaß auf / laut

seiner eigenen Bekanntnüß: Sive comedam, sive bibam, sive aliquid aliud faciam, semper vox illa videtur sonare in auribus meis: surgite mortui, venite ad Judicium. Also glaubet und gedencket auch ihr / in allen euren Wercken / wo ihr immer gehet oder stehet / wo ihr euch immer befindet / was ihr immer redet / gedencket / thut oder unterlasset / GOtt / der heilige Schutz-Engel / eure heilige Patronen / euer eignes Gewissen / ruffet euch zum Gericht / zupfft und weckt euch mitten in euren Lastern auf: Surgite mortui, auf / auf / ihr Todten / die ihr der Seelen nach todt / lange Zeit in einem tieffen Sünden-Schlaff vergraben lieget / venite ad judicium, kommt und führet doch zu Gemüth das so entsetzliche / so erbärmliche letzte Gericht und Urtheil GOttes / welches auf euch alle ist angesehen: Ich selber auch / wann ich bey allen euren Thun und Lassen könnte zugegen seyn / wolte euch ohne Unterlaß in die Ohren schreyen: Surgite mortui, stehet doch einmal auf ihr faule Sünder / lasset doch einmal ab von eurem Laster-Leben / und erwachet zu eurem Heyl / wisset ihr doch / daß alles an Tag kommt / wisset ihr doch / daß keine eintzige Sünde verborgen bleibt / daß alle eure Wercke der Finsternüß / daß alle eure heimliche Bubenstück / von allen himmlischen Inwohnern / und allen Menschen auf Erden zu eurer grossen Schmach und Beschämung entdecket werden / surgite, so stehet dann einmal auf / venite ad Judicium, werffet eure Gedancken noch mehr auf jenen strengen göttlichen Richter / und glaubet / daß es bey der allgemeinen Entdeckung und Offenbahrung / bey jener öffentlichen Confusion kein verbleiben hat / sondern auch die genaueste Rechenschafft von eurem gantzen Lebens-Lauff erfordert wird.

Herodotus meldet / daß König Amasis ein sehr löbliches Decret durch gantz Egypten publiciren lassen / daß nemlich alle Unterthanen und Landsassen des gantzen Reichs denen hierzu verordneten Commissariis jährlich die völlige Rechenschafft von allen ihrem Thun und Lassen auf das richtigste ablegen solten: Diese musten alsdann offentlich bekennen / was sie das Jahr hindurch für ein Leben geführet / wie sie ihr Hauß-Wesen angestellet / wie sie ihre Kinder erzogen / was sie Lob-würdiges / und was sie Böses gethan: hat sich befunden / daß sie übel gehauset / wurden sie mit allem Ernst abgestrafft. Eben dieses Gesetz hat auch der göttliche Amasis dem gantzen Menschlichen Geschlecht aufgetragen / nicht nur von einem Jahr / sondern von allen Jahren dieses gantzen Lebens-Lauffs / die genaueste Rechenschafft abzulegen: Omnes stabimus ante tribunal Christi, itaque unusquisque nostrûm pro se rationem reddet DEo, sagt der Heil. Paulus Rom. 14. Andächtige Zuhörer / Rechenschafft geben / sein zwey eintzige kurtze Num. III.

Digitized by Google

ge kurtze Wort / doch von unbeschreiblicher Angst und Furcht / voller Gefahr und Sorgen / und wann eines dem Jüngsten Tag erschröcklich macht / so ist dieses: Rechenschafft geben ist zwar bald gesagt / aber gewißlich so bald oder so leicht nicht geschehen. Rechenschafft must du geben / mein Mensch / verantworten must du dich vor dem strengen göttlichen Richter / alle und jede deine begangene Sünden und Missethaten / es wird dich der Richter fragen / was dich doch zu deinem so verruchten Leben getrieben hat / da du doch gewust seine heilige Gebot / die Gebot der Kirchen / das Gesetz GOttes und der Natur / es wird heissen: Verantworte alle deine ausgegossene Scheld- und Fluch-Wort / alle deine grobe Zoten und Possen / deine unverschämte Venus-Lieder / alle deine Ehrn-Beschneidungen / deren du dein Lebtag soviel tausend und aber tausend mit höchster Aergernüß hast hören lassen: Verantworte alle deine Ungerechtigkeiten / List und Betrug / wie offt und vielmals du ohne Wissen und Gewissen deinen Nechsten hinter das Licht geführet / wie du von ihme dieses und jenes gewalthätiger Weise wider alle Recht und Billigkeit an dich gebracht: Verantworte / wieviel du dein Lebtag unschuldige Seelen verführt und zum Fall gebracht / die nunmehro jetzt wegen deiner / Kinder der ewigen Verdammnuß seyn: Es wird heissen: gib Rechenschafft von allen deinen Wercken / von allen deinen Worten / ja so gar von allen und jeden Gedancken: Es wird heissen: Verantworte alles / was du wider GOtt / wider deinen Neben-Menschen / und wider dich selber gehandelt. O wol strenge Frag! O wol schwere Verantwortung! Sonderlich wann auch die zugebrachte Zeit in dieses Examen soll gezogen werden. Glaube / mein Mensch / und zweifle nur nicht / nicht nur von einem Jahr / wie die Egyptier ihrem Amasis, sonder von allen und jeden Jahren / so du erlebt / nicht nur von Jahren / sondern auch von allen Monathen / nicht nur von Monathen / sondern auch von allen Wochen / Tagen / Stunden / Minuten und jeden kleinesten Augenblick / must du Antwort geben / wie du solche verzehrt und zugebracht. Mercke / wir wollen nur von einem Jahr die Rechnung machen: Dieses hat 365. Tag / der Tag samt der Nacht hat 24. Stund / hat also das Jahr Stund 8760. / Halbestund 17520. / Viertelstund 35040. / dieses hält in sich ein eintziges Jährlein; hast du nun erlebt 30. 40. oder noch mehrere Jahr / O! was für eine Anzahl der Stunden / und Viertelstunden haben diese in sich! wieviel 1000. und aber tausend? ach! und von diesen allen muß man die genauste Rechenschafft geben / alle zehlen und verantworten kennen / wie oder zu wem mans angewendt: und wer ist / der ihm dieses getraut? wer wird da bestehen können? wer ist / der nicht bekennen muß / daß er aus so-

viel

viel 1000. Stunden kaum eine oder die andere in dem Guten / zu der Ehr GOttes / und ſeiner Seelen Heyl habe zugebracht / die andere Zeit aber alle in dem Zeitlich und Irrdiſchen / in dem Müßigang / in allerhand Uppigkeiten / Sünd und Laſtern verzehrt? daß er aus 30. oder 40. Jahren kaum 30. oder 40. viertel Stündlein / oder wohl gar nur Minuten GOtt geſchenckt / die übrige Zeit aber alle der Welt / Fleiſch und Teuffel aufgeopfert? O! allmächtiger GOtt! es iſt ja freylich als dann wahr / was der H. Chryſoſtomus ſagt: In illo die nihil eſt, quod reſpondemus, ubi cœlum, terra, aër, aqua, & totus mundus ſtabit adverſum nos, in teſtimonium peccatorum noſtrorum. In jenem allgemeinen Gerichts-Tag werden wir nichts einwenden oder uns viel entſchuldigen können; ſintemal Himmel und Erd wider uns werden aufſtehen / und Zeugnüß geben: in dem ja alles / Himmel und Erd / alle 4. Element / alle Geſchöpff und Creaturen / alle Kräuter / Baum- und Erden-Früchte / die ihnen von GOtt vor geſchriebene Zeit / allzeit recht und gut beobachtet / allzeit und in allem nach der Zeit reguliret / allzeit und in allem die edle Zeit zu des Menſchen nutzen / und GOttes Ehr angewendet / weder der Winter / noch der Sommer / weder der Frühling / noch der Herbſt / kein Monath / Wochen oder Tag laſſen vorbey flieſſen / in der nicht die gantze Welt die unendliche Allmacht GOttes auf unterſchiedliche Weiß ſehen und erkennen können: und alſo ja nichts iſt / ſo da nicht die edle Zeit zum Guten und Ehr ſeines Erſchaffers hat gewuſt anzuwenden; allein / pfui der Schand! der Menſch nicht / der Menſch allein hat ſich nicht nach der Zeit / ſondern die Zeit gleichſam nach ihm richten müſſen. Wie offt hat der Sünder gemacht / aus dem Tag eine Nacht / und aus der Nacht einen Tag / in dem er manche Nacht zugebracht mit Spielen / Freſſen und Sauffen / allerhand Leichtfertigkeiten / und andern Wercken der Finſternüß / und hernach beym Tag ſeine viehiſchen Rauſch wieder ausgeſchlaffen! wie mancher Feyertag hat ihm müſſen abgeben einen Werckтag / an dem er ſich nicht geſchiehen wider das Gebot der Kirchen allerhand knechtliche Arbeit zuverrichten! wie mannichsmal / da es Zeit war in das Gottshauß / gieng man in das Wirthshauß / und wartete ſeinen Gewohnheiten und Luderleben ab! wie mancher gebotner Faſttag muſte ihm abgeben eine Faßnacht / an demer auf gut Epicuräiſch ſeinen viehiſchen Bauch mit Fleiſch und andern Speiſen angefüllet? mit einem Wort: der Menſch allein bedient ſich der Zeit nicht / wendet es an zum Böſen / zu allerhand Sünd und Laſter / niemals aber zu der Ehre GOttes / und ſeinem eignen Heyl; Ach! was iſt es dann Wunder / wann alsdann alle Geſchöpffe wider den Sünder aufſtehen /

ihn anklagen / und seines geführten Lasterlebens unlaugbare Zeugnuß geben / in dem er ja allen und in allem die edle Zeit abgestohlen / alles alles bey seits gesetzt / und nur seinen Sündigkeiten abgewartet? Und wann der Sünder alles zu Klägern hat / alles wider ihn; Wo wird er alsdann einen Schutz / eine Zuflucht / eine Gnade oder Barmhertzigkeit finden? vielleicht wird er solche suchen wollen bey seinem Heil. Schutz-Engel? O! er wird ihm aber kein Gehör geben / weil auch er bey Lebenszeiten seine gute Einsprechungen nicht angehört: Fliehet er zu seinem heiligen Patron / so wird er ihm alsbald vorwerffen / er habe nicht Ursach / sich seiner anzunehmen / in dem er ihm / ja die gantze Zeit seines Lebens nicht ein eintziges Stündlein geschenckt / oder zu seiner Ehr angewendet. Auf die allgemeine Zuflucht der Sünder und Mutter der Barmhertzigkeit Maria wird er sich vielleicht verlassen wollen? aber auch von dieser wird er verstossen / auch diese wird ihn nicht erkennen wollen / weil er auch sie in Lebszeiten so wenig erkant / und so schlecht angeruffen. Vielleicht wird der Sünder seine Hoffnung setzen wollen / auf den allgemeinen Heilbrunnen des gantzen Menschlichen Geschlechts / das bittere Leiden JEsu seines Erlösers? Ach mein GOtt! Auch da wird ihm die Hoffnung in den Brunnen fallen / auch aus diesem wird er nicht ein Tröpflein Gnad schöpffen können; sondern finden und sehen / das alle Heil. Wunden seines Heilandes / deren in der Geißlung gewesen 6666. / in der Crönung aber 72. daß alle Zäher seiner Heil. Augen / welche gewesen 62292. daß alle heilige Blutstropffen / so er seinet wegen an dem Oelberg geschwitzet sieben und neunzig tausend / drey hundert und fünff / so er in der schmertzhafften Geißlung vergossen / 230005. und in der Crönung 3000. daß alle ausgestandene Schmertzen / Schmach / das hochheilige Creutz und bittere Tod selbsten / ihn seiner Undanckbarkeit halber werden anklagen / daß er ihm es so wenig zu Nutzen gemacht / und folgends / daß alles dieses an ihm hin und ewig verlohren. Ach mein JESU! wann dann an dem Sünder verlohren ist das bittere Leiden und Sterben Christi / wann hin ist an ihm die Gnad und Barmhertzigkeit Mariä / wann versagt ist alle Hülff seiner Heil. Patronin / wann nicht zu hoffen ist auch der mindeste Beystand seines Heil. Schutz-Engels / wann der gantze Himmel wider ihn ist: wie kan es wohl anderst seyn / als daß er auch einen strengen und unbarmhertzigen Richter zu besorgen? wie wird es ihme ergehen?

Arctæ & strictæ erunt viæ omnium peccatorum, spricht der Heil. Bernhardus, quando non poterunt negare, non excusare, non appellare, non fugere, non impetrare veniam, non habere refugium. Ach! soll

soll ihm nicht dieses eine heilsame Forcht einjagen / soll es ihn nicht auf allen Gliedern zitterend machen? wann es an dem jüngsten Gerichts-Tag also entsetzlich hergehet: Wem soll das Sündigen nicht verleidet / wer solle nicht mit allem Ernst von dem Bösen ab / und zu dem Guten aufgemuntert werden? Ich lese von 2. Soldaten / so nach Jerusalem Kirchfahrten gereißt / und als sie in dem Thal Josaphat angekommen / setzt sich einer auf einen Stein / und sagt Schertzweiß zu seinem Cammeraden: Bruder / weil in diesem Thal das jüngste Gericht soll vorbey gehen / und da alle Menschen zusammen kommen / so will ich mich auf diesen Stein setzen / und erwarten / was mich für ein Bescheid treffen werde. Sehet! kaum hat er dieses ausgeredt / alsbald kam ihn eine solche Forcht an / daß er halb todt zu Boden gefallen: nachdem er sich aber wieder erholet / hat er sich bekehrt / und sein bißhero geführt soldatisches verruchtes Leben zu bessern angefangen. O Andächtige Zuhörer! Hat dieser blosse Stein so viel vermögt / daß er diesen Sünder also förchtend und büssend gemacht; Was soll nicht in uns können / wan wir uns öffters mit dem Gemüth und Gedancken vor jenem strengen Gericht einfindig machen? Wann wir uns wollen vor Augen stellen / auf einer Seiten die Auserwehlte GOttes / zur Lincken die Verdammte samt allen Teuffeln / vor Unser das erzürnte Angesicht des Göttlichen Richters / ober Uns den eröffneten Himmel / in Uns das böse Gewissen / unter Uns den aufgesperrten Rachen der Höllen: Wann wir alsdann hören werden / den erschrecklichen und unwiderrufflichen Sentenz: Ite maledicti in ignem æternum, trollet euch fort / ihr vermaledeyte Sünder von meinem Göttlichen Angesicht / von meinen Auserwehlten zu allen Teuffeln / in das höllische Feuer / ewig / ewig alldort zuverbleiben. Soll uns dieses nicht auch an allen Gliedern zitterend machen? heftig die Zähern aus den Augen treiben? Alle Haargen Berg stehend machen? Und weit eher als jenen Soldaten zur heilsamen Buß bringen / und von dem tieffen Schlaff der Sünden erwecken? Ach! ja freylich / ja freylich: Es müßte nur seyn / das der Sünder nicht nur schlieffe / sondern wohl gar gestorben wäre!

In Heil. Schrifft Act. 12. ist zulesen / daß als der heilige Petrus zu Jerusalem an 2. Ketten angeschmidt / gefangen lag / und in einem tieffen Schlaff begriffen / seye der Engel des HErrn zu ihm kommen / ihn an die Seiten gestossen / vom Schlaff erweckt / sprechend: Petre stehe eilends auf: Percussoque latere Petri, excitavit eum dicens: Surge velociter. O Sünder / O Sünderin / die du schon lange Zeit mit den 2. Ketten deiner verkehrten Natur und bösen Gewohnheit angeschmiedet / ohne Unter- Epilogus Num. IV

laß in dem Sünden-Bett liegest / schnarchest und schlaffest: Surge velociter, stehe eilends auf / auf / auf mit dir: Hora est, jam nos de somno surgere, dann jetzt ist die rechte Zeit / von dem Sünden-Schlaff zuerwachen. Du hast ja gehört / wie es dir einmahl vor dem Gericht GOttes ergehen werde: Du weist ja / daß alsdann alles alles an Tag kommt / daß alle deine Stücke der gantzen Welt offenbahr werden / daß du so heimliches nichts begehen kanst / so nicht alsdann mit deiner höchsten Schande und Confusion, alle Engel und Menschen alles gantz Sonnenclar wissen und sehen werden: Du weist ja / daß von dir die strengeste Rechenschafft wird erfodert werden / von allen deinen Gedancken / Worten und Wercken / von allen Jahren und Monathen / von jeder Woche / Tag / Stund / Minut und Augenblick / so du erlebt / wie / auf was Weiß / und wann du es zugebracht: Du weist ja auch / daß alles alsdann wider dich wird aufstehen / und Zeugnuß geben / wie lasterhafft du gelebt / wie übel du die Zeit angewendet / daß es unmöglich scheinet / der ewigen Verdammnuß entrinnen zu können. Dieses weist / siehest / und hörest du ja alles vorhinein? Surge velociter, O! so stehe dann eilends auf von deinem Sünden-Schlaff / erwache doch einmal / lebe also / auf daß du dieses alles nicht zu förchten habest: Hora est jam nos de somno surgere, jetzt ist noch die rechte Zeit / das Sünden-Bett zuverlassen; Ob du schon bist ein solcher Sünder / der sich am jüngsten Tag billig zuscheuen und zuschämen hat / O! so höre gleichwohl jetzt auf zu sündigen / damit deine künfftige Schmach und Confusion nicht noch gröſſer werde / ob du schon hast eine schwere Verantwortung auf dir / so stehe doch gleichwohl jetzt von Sünden ab / auf daß dir diese nicht noch schwerer werde; ob du schon einmal viel Ankläger zu besorgen / so mach dir gleichwol jetzt gute Freunde und Patronen / ob du schon nicht unbillich das Urtheil der ewigen Verdammnuß zu förchten / so kanst du jetzt noch diesem entgehen / wann du nur wilst / hora est jam nos de somno surgere, jetzt jetzt ist noch Zeit vom Schlaff der Sünden zu erwachen / jetzt ist noch die Zeit / das Böse zu meiden / und das Gute zu wircken / jetzt ist noch die Zeit / jene allgemeine Schamhafftigkeit zu mindern / die Verantwortung zu ringern / und der Verdammnuß zu entgehen: Surge velociter, so stehe dann auf von deinem Laster-Bett / von deinem Sünden-Schlaff / und erwache doch einmal zum guten / weil es noch Zeit ist / laß dir den Posaunen Klang / diesen Wecker / deß so erbärmlichen / so entsetzlichen letzten Gerichts-Tags in den Ohren erschallen / so wird dir gewißlich aller Schlaff / alle Lust zum Sündigen vertrieben werden / und du ohne unterlaß zu deiner Seelen Heil stets wachsam seyn. Amen.

Am

Am andern Sonntag in dem Advent.

THEMA.

Hora est jam nos de somno surgere. Rom. 13.

Nunmehr iſt die Stund / von dem Schlaff aufzuſtehen.

SYNOPSIS.

Den andern Seelen-Wecker die Gegenwart GOttes.

1. Sieben Stund ſchlaffen / iſt erlaubet / geſund und gut.
2. Bey anbrechendem Sonnenſchein ſtehet auch der Fäuleſte vom Schlaff auf; und warum nicht der Menſch von Sünden in Gegenwart Gottes.
3. Durch einen ſchönen Spruch Senecæ, und allerhand Gleichnuſſen wird erwieſen / daß die Erinnerung der Gegenwart GOttes ein kräfftiges Mittel wider die Sünde ſey. Wird beſtettiget von Clemente Alexandrino. In Gegenwart des Heil. Bernardini durffte ſich kein unverſchämtes Maul hören laſſen: und warum ſoll man ſündigen können in Gegenwart Gottes? den Ehebruch deß Davids / die Blutſchand des Ammons / den Diebſtall deß Achans / und den Todtſchlag deß Cains hat GOtt geſehen: ſuchet und weiſet auch noch alle heimliche Stücklein deß Sünders. Zweygroſſe Sünderinnen werden durch Erinnerung deß allſehenden Augs GOttes bekehrt; wird jedem Sünder zur Nachfolg zugeſprochen.
4. Die Straff-Ruthen GOttes kan jeden aus dem Sünden-Schlaff aufmuntern / dieſer Ruthen hat nicht entgehen können jener Incendiarius zu Wittenberg. Einen dreyfachen Straff-Pfeil hat der Sünder von dem Himmel zu gewarten: wie dergleichen Dario von ſeinen Feinden zugeſchicket worden.
5. Die Ruthen Morphei macht ſchlaffen: Aber die Straff-Ruthen GOttes wecket auf. Wird mit einem Spruch aus dem Heil. Thoma beſchloſſen.

Exordium. Num. I.

WIe ſchon der Schlaff der Natur ein ſehr nutz ja nothwendige Sach iſt / als ohne welchen der Menſch ſeine gute Geſundheit / wohl auch das Leben ſelber ſchwerlich conſerviren kan / ſo iſt er doch auch / wann dieſer gar zu lang und unmäſſig / ſehr nachtheilig und ſchädlich. Dahero bemühen ſich die Herren Medici in ihrer Schola Salernitana eine gewiſſe Menſur und Zeit vorzuſchreiben / wie lang ſich nemlich der Menſch

Digitized by Google

zur Erhaltung ſeiner Geſundheit und ſtarcken Glieder des Schlaffs bedienen ſoll. Ihre Regel lautet alſo: Septem horis dormiſſe ſat eſt, ſeynd alſo die Herren Doctores dieſer Meynung und Ausſag: gnug ſey es der menſchlichen Natur 7. Stund geſchlaffen zu haben / was länger iſt / ſey zuviel und ungeſund / dieſer Doctorum Meynung und Rath unterſchreibt ſich auch der Poët mit dieſem ſeinem bekannten Vers; Septem ſufficiunt horæ, Juvenique ſenique, alt und jung wollens bleiben geſund / ſo ſey ihr Schlaff nur ſieben Stund: und iſt weit ein anders / bis auf ſiebene ſchlaffen / als / ſieben Stund ſchlaffen / gehet auch die Salernitaniſche Regel die Siebenſchläffer wohl nicht an / welche ſich der jetzigen Welt Brauch nach prahlen und rühmen dörffe / daß ſie offt zugegen geweſt / wo man bis auf ſiebene ſchläfft: ſieben ſchlaffen iſt erlaubt und nutzlich / aber nicht bis auf ſiebene ſchlaffen / ſeptem horis dormiſſe ſat eſt, innerhalb 7. Stund kan der Volle ſeinen Rauſch aus ſchlaffen / innerhalb 7. Stund kan der Dolle Kopff wieder ausſieſſen / innerhalb 7. Stund kan der Magen das ſeinige thun und auskochen / innerhalb 7. Stund können die ermatte Glieder wieder ausruhen: Septem horis dormiſſe ſat eſt: Sieben Stund und nicht länger ſoll man ſchlaffen / geſund und kranck / groß und klein / jung und alt / und dieſes von dem leiblichen Schlaff. Andächtige in Chriſto dem HErrn / ſie werden ſich noch zu entſinnen wiſſen / was maſſen ich mich in meiner jüngſten Predig bemühet mit dem Apoſtel Paulo / alle von dem ſchädlichen Sünden-Schlaff zu erwecken / ſprechend: Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere, ob nun aber etliche darüber erwacht / ob nun dieſes mein Aufwecken etwas verfangen hat / laß ich dahin geſtellt ſeyn; allein traumet mir / als wehret ihr ſeithero auf ein neues wiederum eingeſchlaffen / ſchon wiederum in die Sünd gefallen; oder beſſer zu reden / ob ſchon nicht nur 7. Stund / ſondern wohl gar 7. Tag vorbey / bleibt ihr doch gleichwohl in eurem alten Sünden-Schlaff vertiefft: Nun aber iſt es genug leiblicher Weiß ſieben Stund geſchlaffen zu haben / und heiſt es: Septem horis dormiſſe ſat eſt, ſo iſt ja freylich in dem Sünden-Schlaff gantzer 7. Tag verharren / nicht allein genug / ſondern auch zuviel / überflieſſig und höchſtens ſchädlich / daß es auch heiſt: Septem diebus dormiſſe ſat eſt. Bin derohalben geſinnet / wann etwan der erſte zu ſchwach geweſen / heut abermal / und zwar einen andern Wecker aufzuziehen / und mit einem Heil. Paulo abermal zu ruffen: Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. Was nun aber dieſes für ein Wecker worinn er beſtehe / daß werde ich in gegenwärtiger Predig mit mehren erklären. Bitt hierzu ꝛc.

Es

ES müste einer wohl ein schläfferiger Kopff und Tropff seyn / wann er sich bey anbrechenden lieblichen Sonnenschein nicht wolte aus dem Bett treiben lassen: ob man schon sonst dem Schlaff ergeben / ein gantze geschlagne Nacht hindurch in einem Stuck Bretter schnitte und eines herab schnarcht / nicht leichtlich aufzuwecken ist / wird man sich doch endlich erheben / wann sich auch das Sonnenlicht erhebt / wann ihm die Sonne in das Bett scheint / ja soll man wohl auch alsdann noch nicht ausgeschlaffen haben / wird man doch bey anbrechender Sonn munter / daß man in dem Bett kein Bleiben mehr hat / mit einem Wort: keiner ist so faul / der sich nicht alsdann aus dem Bett schwinget / wann ihm die Sonne die Federn erhitzt. Andächtige Zuhörer / gibt die materialische Sonne in dem leiblichen Schlaff einen solchen Wecker ab / so darff ich wohl sagen / daß auch der jenige in dem sittlichen Schlaff der Sünden / einen Wecker vertritt / der die Sonne sammt dem gantzen Firmament aus Nichts erschaffen / der da in Göttlicher Schrifft benamset wird: Sol Justitiæ, der höchste und wahre GOtt in dem Himmel: dessen Præsentz und Gegenwart soll ja billich auch den Menschen von Sünden abhalten / wie der Aufgang der Sonnen von dem Schlaff. Ich will sagen: der da weiß und glaubt / daß die Göttliche Sonne Ihm in das Bett scheint / daß GOtt allenthalben gegenwärtig / ihn allenthalben sündigen siehet / weiß / höret und kennet / wird sich nicht leichtlich in einen tieffen Sünden-Schlaff einlassen / oder doch gleich wiederum davon erwachen: die Gegenwart GOttes ist der heutige Seelen-Wecker. Narratio Num. II.

Und warum dieses nicht? sagt und rathet uns doch der heidnische Seneca *selbsten*: *Aliquis* vir bonus nobis eligendus est, ac semper ante oculos habendus, ut sic tanquam illo spectante vivamus, & omnia tanquam illo vidente faciamus, magna pars peccatorum tollitur, si peccaturis testis assistat, aliquem habeat animus, quem vereatur. Diese Christliche Lehr von einem Heyden ist nur allzu wahr. Die Schul-Kinder sie seyn so unruhig / geschwätzig und Meisterloß als sie immer wollen / wann der Schulmeister zur Thür hinein gehet / wann sie Ihn wissen und sehen / da ist alles fromm und still / da rühret sich kein Mensch. Ein Dienstbott / Knecht oder Magd wird wohl nichts übles stifften / wann ihm der Herr oder die Frau zusiehet. Ein Unterthan wird wider seinen Landsfürsten / oder Obrigkeit wohl nicht schmählen / oder üblen nachreden / wann er selbsten gegenwärtig. So gar ein Dieb wird sich nicht leichtlich ver- Confir. Num. III.

vergreiffen / wann er weiß / daß er nicht ſicher / daß jemand zugegen. Wann nun aber ſoviel vermag die Authorität und Gegenwart eines puren und ſelbſt ſündigen Menſchens / daß man ſich ſcheuet / in Gegenwart deſſen was böſes und unrechtes zu begehen; ſoll nicht eben ſoviel / ja weit noch mehr vermögen die Gegenwart GOttes ſelbſten? iſt das Kind in Gegenwart des Schulmeiſters / ein Dienſtbott in Gegenwart der Herrſchafft / der Unterthan in Gegenwart des Lands-Fürſtens / ein Dieb in Gegenwart der Obrigkeit ſo behutſam / wie behutſam oder vielmehr wachſam ſoll dann nicht der Sünder ſeyn / in Gegenwart GOttes / wann er weiß / und als ein Chriſt glaubt / daß ihm der höchſte GOtt vom Himmel herab in alle ſeinem Thun und Laſſen zuſiehet / daß nichts / was er immer begehet / denen allſehenden Augen GOttes könne verborgen ſeyn? wie wachſam / ſprich ich / ſoll dieſes nicht den Sünder machen / daß er ſich nicht verſchlaffe / daß er nicht ſo leicht in einen tieffen Sünden-Schlaff falle / oder ſo er gefallen / alsbald wieder davon erwache? hac ſola ratione ſpricht Clemens Alexandrinus, ſit, ut quis nunquam labatur, ſi Deum ſibi ipſi ſemper adeſſe exiſtimet. Von dem heiligen Bernardino ſchreibt man / daß er bey der Welt in ſolchem Anſehen war / daß ihn die Gottloſe allenthalben geſchiehen / und in Gegenwart ſeiner ihnen nicht getraueten / was unrechts zu thun oder zu reden: ja wann etwan einige liederliche Purſch und Geſellſchafft beyſammen / und nach der jetzigen Welt Brauch / ein unnutzen / ehrabſchneideriſchen oder leichtfertigen Diſcurs führten / ſo bald ſie nur von weitem geſehen Bernardinum daher kommen / getrauten ſie ihnen kein einziges Wort mehr zu reden / ſondern es legte ein jeder den Finger auf den Mund / und hieſſe einer den andern das Maul halten ſprechend: Bernardinus adeſt: ſchweige ſtill / der fromme / züchtige und keuſche Jüngling Bernardinus iſt zugegen. Ach! Sünder / nicht Bernardinus iſt zugegen / wann du ſündigeſt / ein frommer und heiliger Mann / ſondern die Heiligkeit / die Gottheit / dein und mein GOtt ſelber: was du immer ſündhafftes thuſt / redeſt / oder auch nur gedenckeſt / glaube und halte es für gewiß; Deus adeſt, ſage nur nicht mit den alten Sulanitern: pomaria clauſa ſunt, nemo nos videt: es iſt nicht wahr / daß dich niemand ſihet / Deus adeſt es iſt GOtt gegenwärtig: ob du ſchon gantz allein / gantz verſperret / gantz in dem Dunckeln deinen böſen Lüſten abwarteſt / Deus adeſt, ſo iſt doch GOtt darbey / ſiehet und weiß alles / ob du ſchon meinſt / es wiſſe kein Menſch was darum / wann du etwan deinem Nechſten heimlich was entzieheſt / überforteſt und hinter das Licht führeſt / Deus adeſt, ſo iſt doch GOtt darbey / ſiehet / höret / und

weiß alles: ſage nur nicht / es ſehe dir niemand in das Hertz / was du von dieſem oder jenem halteſt / was du für unreine / zornige und rachgierige Gedancken führeſt / Deus adeſt, GOtt ſitzt mitten in deinem Hertzen / ſiehet und weiß alles was du gedencheſt. David hätte geglaubt / es ſehe ihn niemand / da er mit der Bethſabea den Ehebruch begangen / Deus adeſt, es ſahe ihn aber GOtt. Ammon vermeinte / er wäre gantz alleine / als er mit ſeiner Schweſter Thamar die Blutſchand begangen / Deus aderat, es war aber GOtt zugegen. Achan meinte nicht / daß jemand was wiſſe von ſeinem Diebſtahl / aber es ſahe und wuſte es GOtt. Cain hat ſich deßwegen von den Leuten abgeſondert / als er ſeinen Bruder Abel erſchlagen / damit man ihn nicht ſehen ſolle; aber Deus aderat, es befand ſich GOtt dabey. Alſo auch du / mein Menſch / glaube / und zweiffele nur nicht / daß du keine eintzige Sünd ſo ſtill und geheim begehen kanſt / daß dich nicht GOtt allenthalben ſiehet / wie / wo / wie offt / mit wem / auf was Weiß du dich vergriffen: haben ſich nun jene vor einem Bernardino geſchiehen / ein unzimmendes Wort aus dem Mund zu laſſen; ach! wie kanſt oder ſolleſt dann du ſo unverſchämt ſeyn / in Gegenwart der Göttlichen Majeſtät ſelber / was Laſterhafftes zu begehen? es wird ja die Gegenwart GOttes auch in deinem Thun und Laſſen was vermögen? es wird ja auch GOtt ſelbſten bey dir in einem ſolchen Reſpect ſeyn / ſo dich von deinem ſchandhafften Leben abhalte? O! ich zweiffle gar nicht: maſſen ein heiliger Baſilius ſagt: Si poteſt tantum modica differentia inter duos ejuſdem animæ, quanto efficacior erit cogitatio, Deum eſſe præſentem, qui omnes omnino motus perſpicit, und der Heil. Ambroſius: Hominis teſtimonium declinamus, & in conſpectu Dei, quæ ſunt indigna committimus. Wann man ſchläfferig wird / und einen eine ſtarcke Neigung zum Schlaffen überfället / kommt es zimlich hart an / daß man ſich überwinde und nicht gehling einſchlaffe: ſo man aber weiß / und ſich erinnert / daß man etwan bey einer vornehmen Mahlzeit oder Geſellſchafft ſich befinde / ſo bemühet man ſich auf alle Weiß / daß man des Schlaffs Meiſter werde / und ſich von ſelben nicht übergehen laſſe / ſondern dieſen zeitlich aus den Augen wiſche; Eben ſo kräfftig iſt die Gegenwart GOttes in dem ſündlichen Schlaff: ſey es daß der Menſch von Natur geneigt zu dem Böſen / zu allerhand Sünd und Laſter / und ſchon würcklich eine ſolche böſe Gewohnheit an ſich hat / daß er vermeint unmöglich zu ſeyn / ſich davon zu enthalten / ja ſey es / daß er ſchon würcklich in der Sünd begriffen / oder doch willens iſt / ſolche zu begehen; ſo wird er doch nicht gar einſchlaffen / nicht gar alſo darin vertiefft werden /

daß er ſich nicht wiederum erhohle / und in ſich ſelbſten gehe / wann er ſich erinnert / glaubt und gedenckt / daß er ſtehe vor den allſehenden Augen GOttes. Erfahren hat es jenes unverſchämte Weib / welche ſich nicht geſchiehen die Keuſchheit des Heil. Ephrem zu beſtreitten / ihne in ſeiner Clauſen zu beſuchen / und auf alle Weiß zur Unzucht anzureitzen: Ephrem als einer in dem Geiſt wohlgegründer Mann / ſtellete ſich / als wolt er ihres Willens werden / doch nicht anderſt / als offentlich / als auf offentlichem Platz / vor jedermänniglich: das Weib wolte aber nicht / mit vermelden / dieſes ſey eine ſolche Sach / ſo nur in Geheim zu geſchehen pflege / es ſey nicht rathſam / vor dem gantzen Volck ſich alſo unſchambar zu verhalten. Worauf der Heil. Ephrem: Et tu adeo frontem exues, ut ubi ubi fueris, illum omnia videntem Cœli oculum non ex horreſcas? prediget ihr hernach was mehrers von der Gegenwart GOttes / daß keine Sünd ſo ſtill und geheim geſchehen könne / welche da GOtt nicht ſiehet oder weiß / und zwar mit ſolchem Nachtruck daß dieſes Weibs-Bild alsbald in ſich ſelber gangen / von ihrem gottloſen Vorhaben abgeſtanden / über ihre Sünde Buß gethan / und ein geiſtreiches Leben angefangen. Schier ein gleiches lieſet man auch von dem Heil. Paphnutio. Er wuſte ein allgemeines freches Weibs-Bild / Thais mit Nahmen: dieſe zu fangen und zu bekehren gebrauchte er ſich dieſes Findleins: er verkleidet ſich in einen Soldaten / ſucht ſie heim / ſtellet ſich gantz höfflich und freundlich / als verlangte er mit ihr das Venus-Spiel zu ſpielen / wann ſie nur ein geheimes Zimmer kunten haben. Thais alsbald mit Freuden da / führt ihn in ein ſolches / ſprechende / hier wären ſie ſicher: Paphnutius begert ein anders / hier ſähe man ihn; man weiſet ihm ein anders / aber auch da ſprach Paphnutius, förcht er ihm geſehen zu werden; Thais zeigt ihm endlich auch das dritte / und ſagt / kein geheimers und verborgeners Zimmer habe ſie nicht / hier komme kein Menſch zu ihnen / hier können ſie ohne Forcht nach ihrem Contento leben. Paphnutius war auch mit dieſem nicht zufrieden / ſondern begehrte ein ſolches Cabinet, wo ihn nicht allein kein Menſch / ſondern auch GOtt nicht ſehen könte / wo GOtt nicht zugegen wäre; weil ſie aber dergleichen nicht wuſte / muſte Thais von Paphnutio von der Allwiſſenheit GOttes eine ſo ſcharffe Predig hören / daß ſie alsbald zum Guten bekehrt worden. Aus dieſen ſehen wir / And. Zuhörer / wie mächtig den Menſchen vor dem ſchädlichen Sünden-Schlaff erhalte / die Erinnerung der Gegenwart GOttes / was dieſes für ein gewaltiger Seelenwecker ſey! Wie geneigt zu dem hölliſchen Sünden-Schlaff waren nicht dieſe 2. freche

Weibs-Bilder? ſie hatten ſich ſchon entſchloſſen / nicht allein ihre eigene Seel mit einer ſchweren Tod-Sünd zu bemacklen / ſondern auch über das 2. unſchuldige andere Seelen / zwey heilige Männer / Ephremum und Paphnutium zu verführen und zum Fall zu bringen; und gleichwol ſeyn ſie noch in ſich ſelber gangen / von dieſem ihrem Laſterhafften Vorhaben abgeſtanden / darüber ein ſolches Abſcheuen geſchöpfft / daß ſie ohne Verzug zu einer wahren Bekehrung und heilſamen Buß geſchritten ſeyn: durch wen oder durch was aber? durch nichts anders nemlich / als durch die Betrachtung der Gegenwart GOttes / ſie wurden erinnert / und glaubten es kräfftiglich / daß ſie ſündigen müſten vor dem Angeſicht GOttes / daß GOtt allezeit bey ihnen / um ſie / vor und hinter ihnen / wo ſie ſich immer befanden / und was ſie immer thäten / daß ſie nirgends denen allſehenden Augen GOttes entfliehen können. Dieſes / dieſes hat ſie vor dem Sünden-Schlaff enthalten / daß ſie in der Venus-Schoß nicht eingeſchlaffen / ſondern zur Bekehrung / zu ihrer Seelen-Heyl zeitlich erwachet ſeyn. Jetzt wolt ich wünſchen / daß ihm auch mancher den Sünden-Schlaff auf ſolche Weiß aus den Augen wiſchte / ſo wurde manchesmal weder GOtt ſo hoch beleidiget / noch das Gewiſſen alſo grob beſchweret! Verblendes Venus-Kind / der du ſchon willens / ſchon wircklich auf dem Weg biſt / deinen böſen Gelüſten ein Genügen zu thun: um GOttes willen! ehe du ſolches werckſtellig macheſt / gedencke und glaube / GOtt gehe mit dir / und ſehe dir in allem zu. Gantz Raſend und Zorniger / der du ſo offt wegen einer ſchlechten Sach gleich pflegeſt in den Harniſch zu ſchlieffen / alle Stuben und Kammern mit Sacrament anzufüllen; gedencke und glaube / GOtt höre alle deine ſo erſchröckliche Scheltwort in den hohen Himmel hinauf. Unerſättlicher Bacchus-Bruder / der du Tag und Nacht in dem Luder ſitzeſt um Gottes willen / gedencke und glaube / GOtt ſitze dir an der Seiten / er mercke und ſehe alles / wie viehiſch und beſtialiſch du dich immer verhalteſt. Gottloſes Welt-Kind / der du in allen Untugenden / und Laſtern den Meiſter ſpieleſt / gedencke doch und glaube / daß GOtt jederzeit neben und bey dir in allen deinem verruchten Laſter-Leben / in eigener Perſon den Augenſchein einnimmet. Gedencke doch dieſes / um GOttes willen! ein jeder Sünder / wann / wie und wohin ihn immer ſeine böſe Neigung antreibt / GOtt ſey jederzeit gegenwärtig / ſehe / wiſſe / höre alles / alles und jedes: es iſt nicht möglich / daß man ſich nicht alsdann auch mitten in dem Sündigen inhalte / zuruck zauffe / und von dem überfallenen Sünden-Schlaff nicht augenblicklich erwache: in omnibus viis tuis, rathet jedem der weiſe Rathgeber Salo-

mon

mon ſelbſten Proverbiorum 3. cogita illum, & ipſe diriget greſſus tuos.

Num. IV. Man weiß / und iſt an etlichen Orten der Brauch / daß man die Kinder und Knaben an dem unſchuldigen Kindleins-Tag morgens frühe mit einer Ruthen pfleget aufzukindlen / oder aufzuwecken: wann ſich etwan eines an ſelben Tag verſchläffet / und zu lang in dem Bett bleibt / nimmt der Vater oder die Mutter eine Ruthen / ſchlägt und ſtreicht es damit ſo lang / biß es erwachet und aufſtehet / und dieſes heiſt man das Aufkindlen. Es hat der Prophet Jeremias 1. ſchon längſt eine ſeltſame Ruthen geſehen / mit der ſich ein jeder Sünder kan und ſoll aufkindlen / wann ihne etwan ein ſtarcker Sünden-Schlaff überfallen will: es ſahe nemlich der Prophet in dem Geiſt verzuckt virgam vigilantem, eine wachende Ruthen / welche nichts anders iſt und bedeutete / als die Allwiſſenheit und Gerechtigkeit GOttes. Dieſe Ruthen kan gar leichtlich jeden Sünder von ſeinem Sünden-Schlaff aufkindlen / wann er dieſe ſtetts in dem Gemüth und in der Gedächtnuß hat: wann er öffters und in all ſeinen Thun und Laſſen zu Gemüth führet und gedenckt: derjenige GOtt iſt allenthalben gegenwärtig / ſiehet und weiß alles / der da alles nach allem Ernſt pflegt zu ſtraffen / der da ungeſtrafft nichts läſſet hingehen / der jenige GOtt ſey jederzeit zugegen / der da eine augige Ruthen für einen Scepter führt / das iſt / der alles ſiehet und ſtraffet. Zu Wittenberg in Sachſen iſt einſtens eine erſchröckliche Brunſt entſtanden / und hatte man einen allgemeinen Argwohn / daß ſolches Feuer durch einen boßhafften Menſchen ſey gelegt worden: weil man aber den Thäter nicht recht erkennt / alſo iſt ein Unſchuldiger in Verhafft genommen worden / welcher aber ſo gar mit einem Wunderwerck / oder ſo genannten Purgatione Canonica, ſo damals im Brauch war / ſeine Unſchuld dargethan: maſſen er ein gantz glüendes Pflug-Eiſen in die Hand genommen / und ſolches einen gantz langen Weg ohne Verletzung durch die Stadt getragen: mitten aber auf dem Platz in Gegenwart einer groſſen Menge Volcks / dieſes hinweg geworffen / welches dann augenblicklich verſchwunden / und kunte es kein Menſch mehr finden. Was geſchicht? ein gantzes Jahr nach dieſem muſten etliche den Platz mit Kiſel-Steinen pflaſtern / worunter einer aus dem Sand daſelbſt dieſes Pflug-Eiſen gehling gefunden / und heraus gezogen / noch gantz heiß und glüent / an dem er ſich aber ſo erſchröcklich verbrennt / daß er jämmerlich zu ſchreyen und zu heulen angefangen. Die Sach wird alsbald kundbar / und kunte ſich keiner genug verwundern / daß dieſes Eiſen in der Erd ein gantzes Jahr glüend ſolte verbliben ſeyn: weſſenthalben dann dieſer

dieſer Pflaſterer eingezogen/ und in die ſtrenge Frag geführt worden/ worinnen er gleich bekennt/ daß er der Thäter/ und vor einem Jahr jene Brunſt angeſteckt: darüber er hernach ſein Urtheil empfangen/ und lebendig gerädert worden. And. Zuſeher/ aus dieſer Geſchicht ſehen wir/ daß warhafftig GOtt eine augige Ruthen in dem Schild führe/ alles ſiehet und ſtrafft/ mit dem ſich billig der Menſch von dem ſchädlichen Sünden-Schlaff ſoll und könne aufkindlen/ gleichwie dieſer Böſewicht ſeine Laſter-That ſo heimlich nicht hat können vollbringen/ daß ihn GOtt nicht geſehen/ und/ obwolen ſpat erſt über ein Jahr/ denſelben darum hergenommen/ und zur zeitlichen Straff gezogen; alſo gedenck und glaube ein jeder in allem was er immer Gottloſes begehet/ GOtt ſehe ihn/ GOtt ſtraffe ihn/ ſchreckt ihn nicht von Sünden ab/ weil er ſich den allſehenden Augen GOttes nicht entziehen kan/ O! ſo ſoll ihn gleichwol von den Sünden aufwecken/ weil er der Ruthen oder der Straff GOttes nicht entgehen kan. Saliamis, und aus ihm Engelgrave erzehlet/ daß als der König Darius mit ſeiner Armée denen Scythen nachgeſetzt/ in der Hoffnung/ ſelbe auf das Haubt und aus dem Feld zu ſchlagen/ da befanden ſie ſich aber betrogen/ in dem ihn der Feind in ein ſolches wildes Land und Wüſten gelockt/ allwo er aller Lebens-Mittel beraubt/ vor Hunger und Durſt ſchier verſchmacht wäre. Als nun dieſes die Scythen ſahen/ daß nun Darius mit ſeinem Kriegs-Heer ſoviel als in ihren Händen/ ſchickten ſie ihme ſpottweiß dieſe Schenckungen zu: nemlich eine Mauß/ einen Vogel/ einen Froſch und 3. Pfeil. Darius kunte dieſes anfänglich nicht verſtehen/ glaubte/ die Scythen wolten durch dieſes Geſchenck Huld und Gnade ſuchen/ und ſich ihm ergeben: aber Gobrias legte ihm dieſe Gaben alſo aus: O Perſæ, niſi aves effecti, ſubvolatis in Cœlum, aut mures ſubeatis terram, aut ranæ inſiliatis in paludes, non remeabitis unde veniſtis, his ſagittis confixi. Dieſes war den Perſianern eine unangenehme Zeitung; gleichwol hätten ſie noch ein Hoffnung ihrem Feind zu entrinnen/ obwolen ſchwerlich/ nemlich auf erſt beſagte Weiß/ wann ſie ſich vor ihnen verfliegen/ verkriechen und verſtecken werden können; Aber der Sünder denen Augen und ſpitzigen Straff-Pfeilen GOttes zu entrinnen/ hat ſo gar dieſes nicht: der Sünder wo er immer iſt/ und ſich befindet/ was er immer thut und begehet/ kan nirgends ſo ſicher ſeyn/ daß ihn GOtt nicht ſiehet/ daß er GOtt nicht in die Straff lauffet: wünſcht er ihm Fliegel/ daß er wie ein Vogel ſich könne in die Lufft erheben/ ſo iſt er zwar vor den Menſchen ſicher/ aber vor GOtt nicht: verkriech er ſich mit den Mäuſen in die finſtere Winckel/ oder wohl gar unter die Er-

den / wann er ſündigen will / ſo wird ihn zwar kein Menſch ſehen / aber GOtt findet und ſtraffet ihn darum: Verberg er ſich wie ein Froſch oder Fiſch unter das Waſſer / ſo wird ihn zwar kein Menſch verrathen / aber GOtt kan er nicht verborgen bleiben: in ſumma ſuch ihm der Sünder einen Ort aus / wo er will / eine Zeit wann er will / eine Gelegenheit wie er will / eine Perſohn / mit welcher er will ſündigen: ſo iſt er doch nirgends ſicher vor GOttes Angeſicht; ja mach er ſich gar unſichtbar / ſo ſieht und ſtrafft ihn GOtt dannoch / ſo kan er doch den dreyfachen ſpitzigen Straff-Pfeilen GOttes nicht entrinnen: dreyfach / ſprich ich / recht alſo: Dann alſo haben die Scythen / wie gemeldet / dem Dario 3. Pfeil zugeſchickt; alſo hat auch der Sünder / wo und wie er ſich immer verſündiget / einen dreyfachen Pfeil / eine dreyfache Straff zugewarten / wie aber oder auf was Weiß? ſiehe / mein Menſch / ſo offt du in einer Sünde begriffen / ſiehet dir von dem hohen Himmel herab zu zwar ein einfacher GOtt / aber dreyfach in den Perſohnen / es ſiehet dir zu / und iſt gegenwärtig GOtt Vater / es ſiehet dir zu GOtt der Sohn / es ſiehet dir zu GOtt der Heil. Geiſt / alle dieſe drey ſehen dir zu und ſeyn gegenwärtig / wann du ſündigeſt / werden dich auch entweders hier oder dort / oder wohl zugleich auch / zeitliche und ewige Straff dictiren. GOtt Vater wird dich ſtraffen / weil er dich zu ſeinem Dienſt erſchaffen / du aber nur gantz laſterhafft / der Welt / dem Fleiſch und dem Teufel ſelber biſt angehangen: GOtt Sohn wird dich ſtraffen / weil er dich mit ſeinem koſtbahren Blut ſo theuer erlöſet / du aber dir dieſes nicht zu nutzen gemacht / ſondern durch dein Gottloſes Leben gleichſam mit Füſſen getretten / GOtt der Heil. Geiſt wird dich ſtraffen / weil du ſeine heilige Einſprechungen ſo leichtſinnig in dem Wind geſchlagen / und denſelben ſo wenig gefolgt haſt / und alſo haſt du einen dreyfachen Pfeil / eine dreyfache Straff zu förchten von deinem dreyeinigen GOtt in dem Himmel / der da bey all deinem übel verhalten jederzeit zugegen iſt: ob dir ſchon die Straff eine Zeitlang ausbleibt / wie jenem Wittenberger / ſo wirds dir doch nicht gar ausbleiben / ſondern unfehlbar einſtens zu theil werden.

Epilogus. Num. V. Wann dann dem alſo / And. Zuhörer / wann dann der Sünder vor GOttes Angeſicht nirgends ſicher / und er ſich der darauf erfolgenden Straff nirgends entziehen kan / O! wen ſoll nicht dieſes von Sünden abhalten? wer ſoll nicht bekennen und erkennen müſſen / daß die augige Ruthen GOttes den Sünder begehre und ſuche von ſeinem Laſter-Bett / von ſeinem Sünden-Schlaff aufzukindlen / aufzuwecken? wer wird nicht ſagen müſſen / daß dieſe allwiſſende Straff-Ruthen GOttes weit einer an-

deren

deren Wirckung sey / als die Ruthen des Poëtischen Gottes Morphei? Morpheus, dichten die Poeten / sey ein Gott des Schlaffs / habe eine gewisse Ruthen bey sich / diese netze er in dem Fluß Lethe ein / bestreiche damit beede Schläff des Menschen / da muß er alsbald einschlaffen. Diese Ruthen Morphei also bringe den Schlaff / die Ruthen GOttes aber benimt den Schlaff: dieser und nicht jener Ruthen also bediene dich mein Mensch / wann du wilst von Sünden erwachen / wann du willst / daß dich kein schwerer Sünden-Schlaff überfalle: gedencke allezeit und allenthalben / GOtt sehe dich / GOtt straffe dich / so wirst du damit gar leichtlich allen diesen Schlaff aus den Augen wischen / und nicht bald in eine schwere Sünd einwilligen: befindest du dich bey einer bösen Gesellschafft / so gedencke / GOtt sehe dich / GOtt straffe dich; geräthst du in eine böse Gelegenheit / so gedencke / GOtt sehe und straffe dich / setzt dir zu die verführische Welt / reitzt dich an deine boßhaffte Natur / leidest grosse Versuchungen von dem Sathan / so gedencke / GOtt sehe und straffe dich: in Summa an allen Ort und Enden / wo sich immer eine Gefahr zu sündigen hervor thut / so gedencke / GOtt siehet und straffet / wann ich werde einwilligen. Thust du dieses? O! so hast du abermal einen solchen Seelen-Wecker / der dich nicht leichtlich mit einem Sünden-Schlaff überfallen läst / sondern wirst jederzeit zu deiner Seelen-Heil wachbar seyn / und erfahren / daß wahr sey / was der Heil. Thomas sagt: Si Dominum præsentem, & omnia videntem & judicantem semper cogitaremus, aut vix, aut nunquam peccaremus. Amen.

Am dritten Sonntag in dem Advent.

THEMA.

Hora est, jam nos de somno surgere. Rom. 13.

Nunmehr ist die Stund / von dem Schlaff aufzustehē.

SYNOPSIS.

Der dritte Seelen-Wecker / ist die Betrachtung des Tods.

1. Der

1. Der Tod leihet dem Prediger in einem Traum seine Reiß Uhr für einen Wecker.
2. Warum man dem Tod eine Uhr zumahlet. Adam hat deßwegen seinen Sohn Abel überlebt / damit er in Ansehung dessen Leichnam zur Buß mäge schreiten. Sollen ihm alle Sünder nachfolgen. Die Alten hatten bey ihren Mahlzeiten die Bildnuß eines todten Menschens auf der Tafel; Application hierauf. Etliche unversehene Tod-Fälle. Wie der Tod einen antrifft / also nimmt er ihn hinweg: sollen dahero jederzeit wachbar seyn.
3. Nirgends ist man vor dem Tod sicher / zu Land eben so wenig / als zu Wasser: welches ein Schiffmann zuversehen geben. Schlechte Sachen können den Tod verursachen / wie es ihrer viel erfahren.
4. Die Heil. Brigitta erscheint nach dem Tod ihrem Sohn Carolo, mit einer Uhr in Händen. Die Sünder werden ermahnt / die Bekehrung nicht in das Tod-Bett zu verschieben.

Exordium. Num. I.

Andächtige in Christo dem HErrn versammlete und eifrige Zuhörer: da ich dieser Tagen beschäfftigt war / meine angefangene Advents-Materie zu continuiren / und abermal um einen tauglichen Wecker suchte / wie ich euch wiederum künte einen neuen Wecker richten und aufziehen / alle von dem Sünden-Schlaff aufzuwecken / mit den mehrmaligen Worten Pauli: Hora est jam nos de somno surgere. Da ich also / sprich ich / mit eurem Schlaff umgienge / überfiehle mich selbsten ein tiefer Schlaff / und in diesem ein seltsamer Traum. Es traumete mir nemlich / als säße ich bey dem Schreib-Pult / bey den Büchern und studirte / und da ich eben die Feder in die Hand nahm / anfienge zu schreiben / tratt zu mir in das Zimmer herein ein langer unbekannter Mann / mit einer Uhr in der Hand / setzte solche vor meiner nieder für das Angesicht: sagte zwar kein Wort; gleichwol hab ich soviel können mercken und abnehmen / daß er gewolt habe: ich solte mich nicht viel bemühen / in Suchung eines Weckers / hier habe ich ein Uhr / die ich an statt eines Weckers brauchen könne / mir / weil ich ohne das wuste / das Wecker und Uhr ordinari beysammen / ware mit der Sach gleichwol gedient / nahm es für bekannt an / legte ihm auch deßwegen einen höfflichen Danck ab: allein möchte ich wohl wissen / was dieses für eine Uhr? und wer dieser / der mir solche offeriret? fragte ihn daher / wer er wäre? woher er wäre? und wie er hiesse? bekame aber hierauf nicht die wenigste Antwort; ich sahe ihn an / ob er nicht vielleicht wäre zu erkennen aus dem Angesicht / aus den Haaren oder Barth / fande aber / daß er weder Haar noch Barth / daß er abscheulich und unerkanntlich an dem Angesicht / ohne Augen / ohne Ohren / ohne Mund und Nasen. Ich betrachtete seinen Aufzug / da war er

aber-

abermal nicht zu erkennen / in dem er ohne Kleidung vor mir stunde / gantz nackend und bloß: ich schauete / ob ich ihn nicht kennete aus den Händen oder Füssen: wunderlich! da fand ich an ihm weder Haut noch Fleisch / vielweniger eine lebhaffte Farb oder einigen Bluts-Tropffen; sondern Hand und Fuß / ja der gantze Leib war von lauter ausgedorrten Beinen zusammen gefuckt / heßlich und abscheulich anzusehen. Da entsatzte ich mich / vermeinte einen Geist / ein Gespenst zu sehen / fienge auch an vor Forcht und Zittern zu schreyen um Hülffe; Wovon er aber urplötzlich aus meinen Augen verschwunden. Als ich nun aus dem Schlaff erwachet / wünschte ich mir nichts mehrers / als eilends einen Daniel oder Joseph / der mir den Traum auslegte; weilen aber dieses Wünschen vergebens / legte ich mir diesen selbsten aus / und glaubte / daß dieser Sprach- Gehör- und und Augenlose / dieser beinerne Mann / niemands anderer müsse gewesen seyn / als der Tod / der mir da seine Reiß-Uhr / so man ihm zumahlet / an statt eines Weckers hat wollen darleihen / nach dieser meine heutige Predig einzurichten. So sey es / es bleibt bey diesem Traum / bey dieser meiner Auslegung; der Tod soll mir heut seine Reiß-Uhr leihen / diese soll mir für einen Wecker dienen / euch abermal damit von dem Sündenschlaff zu erwecken und mit Paulo zu ruffen: Hora est jam nos de somno surgere. Zu diesem meinem Vorhaben aber bitte ich ꝛc. ꝛc.

Naratio. Num. II.

DUrch diese Uhr verstehe ich nichts anders / als die Gewißheit des Tods / und die Ungewißheit der Zeit: dann eben darum mahlet man dem Tod eine Reiß-Uhr zu / damit anzuzeigen / daß der Tod die Zeit und Stund unsers Lebenslauffs in seinen Händen habe / könne diesen verlängern oder abkürtzen nach seinem Belieben / könne die Reiß-Uhr umkehren / wann er will / könne diese auslauffen lassen oder nicht / wie es ihm gefällig / bey ihm stehe unser Sterb-Stündlein / er wisse und kenne / wann die Zeit unsers Absterbens verhanden. Bedeutet also die Uhr des Todes nichts anders / als die Gewißheit des Sterbens / und die Ungewißheit der Stund. Und dieses / And. Zuh. soll uns billich von Sünden abschrecken / und von dem tieffen Sünden-Schlaff aufwecken / wie es dann der Heil. Job c. 21. selbsten mit diesen Worten bekennt: Ipse (Peccator) ad sepulchra ducetur, & in congerie mortuorum vigilabit. Der erste Mensch soll uns die erste Prob machen. Aus Göttlicher heiliger Schrifft ist bekant / daß Adam mit seinem Weib Eva neben andern Kindern / auch einen Sohn erzeiget habe / und ihm den Nahmen geben Abel. Dieser sey von seinem

Confir.

ältern Bruder Cain in das Feld hinaus geführt / unversehens allda ermordet und umgebracht worden: und dieses geschahe noch bey Lebs-Zeiten ihres Vaters / sintemalen Adam nach diesem / sein Leben noch bis auf etlich 100. Jahr erstreckt / jetzt entstehet aber die Frag: warum der gerechte GOtt zugelassen / daß Adam seinen Sohn Abel überlebt? daß der unschuldige Abel so frühzeitig das junge Leben lassen müssen; der sündige und boßhaffte Adam hingegen / welcher doch schon längst den Tod verdient hat / so alt worden / und so lang bey dem Leben geblieben? über welches sich der Heil. Chrysost. verwundert und sagt: Considera Dei providentiam, non ipsum mori primum permisit, sed hoc ejus filium pati. Gibt aber gleich dessen die Ursach / sprechend: Ut ante oculos tabescens magnam ex hoc aspectu disciplinam caperet. Damit nemlich der Vater in Ansehung deß vor Augen liegenden todten Cörpers seines Sohns zu einer heilsamen Buß angesporrt würde / wie dann auch geschehen; sintemal Adam / so bald er seinen Sohn todt gesehen / gleich andere Gedancken geschöpfft / denselben Augenblick gleichsam seine begangene Sünd in dem Paradeiß angefangen zu verfluchen / zu bereuen / abzubüssen / so lang und viel / biß er bey GOtt wieder Huld erlangt / und ein Kind der Seeligkeit worden ist: Cum vidit, sagt Bonardus Utinus, filium suum Abel mortuum, tunc egit pœnitentiam. Sehet / And. Zuh. / was bey Adam vermögt hat die ernstliche Betrachtung des Todes / in einem sehr tieffen Sünden-Schlaff war Adam begriffen / in dem er in dem Paradeiß so schwerlich gefallen / und dadurch das gantze Menschliche Geschlecht in die höchste Ungnad GOttes gebracht: und wer weiß es / ob er ihm traumen lassen / einmal von diesem Schlaff zu erwachen / diesen seinen Ungehorsam abzubüssen? in dem er zwar nach dem Fall seine Sünd bekennt / und deßhalben sich vor dem Angesicht GOttes geschämt / man lieset aber nicht / daß er sich bekehrt / und zur wircklichen Buß geschritten / bis erst nach etlich hundert Jahren / bis erst nach dem Tod Abels / warum den? O! da Abel die Augen zu thäte / giengen sie dem Adam auf / da machte Adam gleich andere Gedancken bey der Leich seines Sohns / daß wann Abel sterben müssen noch so jung / bey noch so starcken Kräfften und gesundem Leib / wann er sterben müssen so gehling und unverhofft / wann er sterben müssen / nicht zu Hauß in einem linden Feder-Bett / nicht in Gegenwart seiner Befreunden / wann er sterben müssen gantz allein auf offnen Feld / gewaltthätiger Weiß durch einen Prügel oder Art / wann er sterben müssen und das Leben lassen in den blutgierigen Händen seines leiblichen Bruders: wie kan dann ich sicher seyn / gedachte Adam / wie

wie bald kan eben dieſes auch mir als einem alten geſchehen? Abel war unſchuldig / ich aber ſchuldig / als der ich ſelber den Tod in die Welt gebracht: wie oder wo kan dann ich davor ſicher ſeyn / wann mein unſchuldiger Sohn ſo unverhofft demſelben zu theil worden? Dieſe und dergleichen Gedancken munterden den Adam von dem Sünden-Schlaff dermaſſen auf / daß er gleich in ſich ſelber gegangen / angefangen ſeine Sünd zu bereuen / und gantz büſſend zu dem allzeit unſicheren Todt ſich zu bereiten. O wohl groſſe Wirckung! Der Todt Abels hat dem Adam das Leben geben / in Betrachtung deß ſo gehling entleibten Sohns hat der Vater gut gethan / ſein Leben bekehrt / ſeine Sünd gebüſt / und ſeine Seeligkeit erhalten / die er ſonſt auf ewig verlohren hätte. Wohl recht ſagt Author Catenæ Græcæ: ſi aliqua ratione adduci poteſt peccator, ut ad ſanam redeat mentem, maximè id efficiet mortis conſideratio. Andächtige Zuhörer / wir ſeyn zwar alle Adams Kinder / wolte GOtt aber / auch Adams-Büſſer! wie offt ermahnet GOtt auch uns durch einen unverhofften und gehlingen Tod von den Sünden zu erwachen / zu einer Beſſerung zu ſchreiten / es ſtirbt manches Kind in blühender Jugend / vor ſeinen eißgrauen alten uud betagten Eltern: Du ſieheſt wie dein nechſter Bluts-Freund ſo kürtzlich das zeitliche geſchloſſen / den du erſt vor 1. oder 2. Tagen friſch und geſund geſehen / du höreſt / daß ſich etwan dein beſter Bekannter unverſehener Weiß zu todt gefallen / daß dein guter Nachbar todt in dem Bett gefunden worden: du biſt ſelber gegenwärtig geweſt / da dieſer oder jener durch die Gewalt Gottes berühret / urplötzlich als eine todte Leich dahin gefallen; du haſt ſchon ſo und ſoviel zum Grab tragen geſehen / ja wol auch ſelbſten tragen helffen; was bedeut diß alles? warum diß alles? O! alles diß hat GOtt geſchehen laſſen / dich von dem Sünden-Schlaff aufzuwecken / dich deiner Nichtigkeit / deiner Sterblichkeit zuerinnern / zugedencken / und zu glauben / daß dieſes eben ſo leicht auch dir hätte geſchehen können / daß auch du nirgends und niemals deines Lebens vergewiſſert / keinen Augenblick vor dem Tod ſicher. Und ſoll dich dieſes nicht auch wie Adam zu einer wahren Buß und Bekehrung bringen? ſoll dich dieſes nicht hinfüro in deinen Thun und Laſſen gantz wacht- und behutſam machen? Ach! ja freylich! nicht wiſſen / wann und wie das Leben ein End nimt / wiſſen den Tod / und nicht wiſſen / wann / wo oder wie / und gleichwol noch ſündigen wollen / iſt entweder nicht möglich / oder ſo es geſchicht / iſt es eine groſſe Thorheit. Die Egyptier haben vor Zeiten einen löblichen Brauch / daß ſie bey allen Mahlzeiten mitten auf die Tafel ſetzten die Bildnuß eines todten Menſchen / von ſilber gemacht; und ſo offt einer getrun-

cken / muste ihm der hinder seiner stehende Diener in die Ohren schreyen: in hunc intuens pota & oblectare, talis postea futurus. Also sprich ich auch dir zu / mein Sünder / siehe an mit den Augen des Gemüths und betrachte den allenthalben dir vor Augen stehenden Tod / siehe diesen / wie er dir allzeit auf den Fuß nachgehet / wie er dir immerzu näher kommt / wie er allzeit seinen Bogen auf dich gespannet hält / dir alle Augenblick den Garaus zumachen; betrachte / daß er blind und nicht siehet / wie alt du seyest / wer du seyest / oder wo du seyest; gedencke daß er nicht höret / und nicht leichtlich auch um die geringste Frist sich erbitten lasse; gedencke / daß ob er schon die Uhr in den Händen hat / gleichwol um keine Stund weiß / daß er dich so leicht heut als morgen hinweg nehmen könne; gedencke / daß er kein Gewissen / daß er dich eben sobald mitten in deinen Sünden / als in deiner Unschuld vor das strenge Gericht GOttes führe; gedencke / mit einem Wort / daß der Tod ohne einzigen Respect, keine Persohn / keinen Stand / kein Alter / kein Ort / keine Zeit verschont / sondern gantz unverschämt drein haut / und nach eignem Gefallen mit dem menschlichen Leben verfähret; gedencke und betrachte dieses / sprich ich / & oblectare, belustige dich und sündige zugleich nur dapffer drauf / wann du kanst / wann es dir nicht verleidet wird; oblectare, sündige nur dapfer drauf / du geiler Venus Bock / aber gib acht / daß dich nicht der blinde Tod auch in der Finster / mitten in deinen viehischen Wohllüsten ergreiffet / und von der Seiten deiner Concubin in dem Bett hinweg reist; sündige nur dapfer darauf / mein Hoffärtiger / aber gib acht / daß dich nicht der Tod / da du eben am höchsten steigen wilst / zu tieffest in das Grab hinein werffe; sündige nur dapfer darauf / du versoffines Luder / aber gib acht / daß nicht diese deine letzte Zech ist / und du diesen Augenblick zu einer anderen Zech vor den Richterstuhl Gottes werdest abgefordert; sündige nur dapfer darauf du Gottloser Flucher und Sacramentirer / aber gib acht / daß du nicht mit dem letzten Scheltwort auch deine verruchte Seel aus dem Leib heraus speyest; sündige nur dapfer darauf / du Zorniger und Rachgieriger / aber gib acht / daß dir nicht auch der grimmige Tod die Spitz zeigt / da du vermeinst / andere todt zuhaben; Oblectare, sündige und belustige dich nur dapfer / mein Sünder / wann du dich nicht förchtest / alle Augenblick / an Ort und Zeit / da du es am wenigsten antrauest / da du am wenigsten bereit bist / wie es 1000. andere erfahren / von dem Tod überfallen zu werden; siehe der Constantinopolitanische Käyser Michael / da er an dem lustigsten war / und am wenigsten an den Tod dachte / mitten in einer lustigen Mahlzeit muste das Leben lassen: in einem Ehebruch Phaon, Kodoaldus und Tigillius; in

der

der Maſcara vier adeliche Frantzöſiſche Cavalier; unter dem Tantzen bey 200. Perſohnen; in der Aderläß Grimoaldus; in der Venus-Schooß Giachettus Salvianus. In dem Jahr 1440. iſt in einem Dorff / nicht weit von Lübeck / Quale genannt / ein Bauern Hochzeit vorbey gangen / da alles nächtlicher Weil in Freuden ſtunde / hat ſich der Camin entzündet / das Feuer das Stroh-Dach ergriffen / alſo gleich überhand genommen / das alles über einen Hauffen gefallen / und über 180. Perſohnen erſchlagen worden; dahero die von Lübeck das Sprüchwort genommen / daß wann ſie ein groſſes Unglück andeuten / haben ſie ſolches Nuptias Qualenſes genannt. Tauſend dergleichen Begebenheiten wären leichtlich beyzubringen; dieſe wenige allein aber ſollen ja freylich den Sünder forchtſam und zitterend machen / daß ihm nicht auch dieſes begegne / daß er nicht auch gleich dieſen mitten in ſeinem Wohl-Leben / mitten in dem Sauß und Prauß / mitten in den Sünden / mitten in ſeinen Sündenſchlaff / da er ihm von dem Sterben am wenigſten traumen ließ / von einem ſolchen unglückſeeligen Tod überfallen werde / daß ihms der Tod nicht mache / wie der Athenienſiſche Kriegs-Obriſt Epaminondas einem Soldaten / dieſen weilen Epaminondas ſchlaffend auf der Schildwacht angetroffen / ſtach er ihm den Degen in dem Leib / daß er gleich todt geblieben / und ſagte: Qualem te inveni, talem te reliqui; ſchlaffend habe ich dich gefunden / ſchlaffend thue ich dich verlaſſen. Alſo macht es der Tod jedem Sünder / wie er ihn antrifft / alſo ſtoſt er ihn nieder / alſo läſt er ihn liegen: alle jene obbenannte hat er überfallen und angetroffen unbereiter / ſchlaffend in allerhand Wohllüſten und Sündlichkeiten; alſo hat er ſie auch hinweggenommen / alſo hat er ihnen ſchlaffend den Gar aus gemacht: Quales vos inveni, tales vos reliqui, ſagte er auch. Alſo gehet es auch allen / wann ſie nicht zeitlich von ihren Sünden erwachen. Wie manchen hat ſchon / und wird noch der Tod antreffen ſchlaffend und gantz vertiefft in ſeinen fleiſchlichen Wohllüſten / und da er dieſe am beſten genieſſet / gibt er ihm den letzten Stoß / da heiſt es: Qualem te inveni, talem te reliqui, leichtfertig / gottloß habe ich dich gefunden / leichtfertig und gottloß muſt du auch ſterben. Wie mancher wird müſſen mitten aus einem fröhlichen Hochzeit Tantz in den traurigen Todes-Tantz / daß es wiederum heiſt: Qualem te inveni, talem te reliqui. Wie mancher viehiſcher Freſſer und Sauffer wird zu frühe und gantz unbereiter dem Tod an die Senſen lauffen / da wird er ihm zwar wünſchen / an ſtat der Kandel und Gläſer öffter den Roſenkrantz in die Hand genommen zu haben; aber es wird heiſſen: Qualem te inveni, talem te reliqui; als ein Luder hab ich dich angetroffen / als ein

Luder muſt du auch ſterben. Wie manchem Geitzhalß wird das Sterben zu frühe ſeyn / und wird ihm wünſchen / daß er mit ſeinem Geld und Gut den Himmel erkaufft hätte / und freygebiger geweſen wäre gegen den Armen; aber es wird heiſſen: Qualem te inveni, talem te reliqui, unbarmhertzig hab ich dich gefunden / unbarmhertzig wirſt du auch ſterben müſſen. Wie mancher unglaubiger Ketzer muß wider alles Verhoffen ein Todten-Leich werden / da wird er ihm alsdann wünſchen wollen / in der wahren allein ſeligmachenden Römiſchen Catholiſchen Kirchen gelebt zuhaben; aber es wird heiſſen: Qualem te inveni, talem te reliqui, Ketzeriſch hab ich dich angetroffen / Ketzeriſch muſt du ſterben / Ketzeriſch muſt du geurtheilet werden / Ketzeriſch muſt du in alle Ewigkeit deine Wohnung haben mit deinen Glaubens-Genoſſen. Wie manches GOtt und Gewiſſen-loſes Welt-Kind / welches bey Lebs-Zeiten die Geiſtlichkeit veracht / der Heil. Sacrament ſich nicht bedient / auf das Allmoſen geben ſich nicht verſtanden / nur dem Zeitlichen nachgeſtrebt / wird müſſen / wie man ſagt / ſine lux ſine crux, gantz unglückſelig das Leben enden / da wird er ihm auch wünſchen / gegen den Geiſtlichen und Tugenden ein mehrere Affection getragen zu haben / aber es wird heiſſen: Qualem te inveni, talem te reliqui, ohne Gewiſſen / ohne Andacht / ohne Furcht und Liebe GOttes hab ich dich gefunden / alſo muſt du auch ſterben. Glaubet / Andächtige Zuhörer / dieſes geſchicht ſo gewiß und ſo offt / als gewiß und offtermahl es ſchon wircklich geſchehen! Was Raths dann! Was ihnen ſolche in dem Tod wünſchen / gethan zu haben / das thun ſie jetzt in dem Leben / ſie werden wünſchen / von dem Sünden-Schlaff niemahls überfallen worden zu ſeyn; O! ſo ſeyn ſie anjetzo ſtets wachbahr: ſpricht doch GOtt ſelber: Vigilate, quia neſcitis diem neque horam, ſeyd jederzeit wachbahr / jederzeit bereit / indem ja nicht nur die Wachbahre und Bereite / ſondern auch und vielmehr / die Schlaffende und Unbereite / die Sünder und Laſterhaffte / keinen Tag / keine Stund / keinen Augenblick ſicher ſeyn / von dem unverhofften Tod überfallen zu werden: Vigilate ergo, neſcitis enim, quando dominus veniat, ſerò, an mediâ nocte, an Galli contu, an mane: ne cum venerit repentè, inveniat vos dormientes. Marc. 13. Trauet und glaubet / Andächtige Zuhörer / weder dem Tod / noch euren jungen Jahren / noch eurer guten Leibes-Geſundheit / dann dieſes alles iſt ungewiß und unbeſtändig: Ubique te mors exſpectat, ſaget der Heil. Bernardus, tu quoque ſi ſapiens fueris, ubique eam exſpectabis.

Num. III. In was für Lebens-Gefahr die Schiffleute ſich jederzeit befinden / das giebt die tägliche Erfahrung: Dahero als einer befragt wurde / was für ei-

nen

nen Tod ſein Vater genommen? ſagte er: Herr / mein Vater iſt in dem Waſſer ertruncken. Wie iſt aber dein Groß-Vater geſtorben? gieng die Frag weiter / er iſt auch erſoffen / folgte wiederum zur Antwort. Wie oder wo iſt dein Uranherr ums Leben kommen? wurde abermal gefragt / auch im Waſſer / hieß es wiederum. Ach! guter Freund / wiederſetzt alsdann der andere / wie könnt ihr euch doch ſo leichtſinnig und ohne Forcht auf das Waſſer begeben? indem ihr ja wiſſet und ſelbſt bekennet / daß ſchier euere gantze Freundſchafft im Waſſer umkommen? fürchtet ihr euch dann nicht / das Waſſer möchte ebenfahls auch euch ein Grab abgeben? Der ſonſt einfältige Schiffmañ dieſen mit parer Müntz auszuzahlen / ſchweiget eine Zeit lang ſtill / fragt ihn endlich auch: wie iſt euer Herr Vater geſtorben? Dieſer antwortet: er iſt in dem ſanfften Feder-Bett geſtorben. Wo euer Anherr / auch im Bett. Wo der Uranherr? ebenfalls in dem Bett / war die Antwort. Da kam der Schiffmann mit ſeiner Retorſion hervor / und ſagt: wie könnt ihr ſo keck ſeyn / daß ihr euch in das Bett legt / da ihr doch wiſſet / daß alle eure Vor-Eltern in dem Bett umkommen? förcht ihr euch dann nicht / es möchten die Federn euch ebenfals das Leben nehmen? eine ſubtile und geſcheide Red auf einen groben Schiffmann! wolte damit andeuten / daß man vor dem Tod nirgends ſicher / weder zu Waſſer noch zu Hauß in dem Bett: ſey man wo man wolle / thue man was man wolle / lebe man wie man wolle / ſo könne man doch dem Tod nicht entgehen / ſo muß es doch geſtorben ſeyn. Solt ich dich auch fragen / mein Menſch wann / wo oder wie / dein Vater / deine Mutter / Bruder / Bluts-Freund / dein guter Bekannter / geſtorben? ſo wirſt du mir zwar ſagen: da und da / zu dieſer und jener Zeit / auf dieſe und jene Weiß / an dieſer und jener Kranckheit / wann ich dich aber fragen ſolt: ſage her / wann oder wie wirſt du ſterben? O! das kanſt du mir nicht ſagen / daß iſt dir nicht möglich zu wiſſen: ſag mir nur nicht: Vielleicht zu Hauß im Bett / vielleicht an dieſem oder jenem Zuſtand / vielleicht nach ſo und ſo viel Jahren? Ich ſag dir aber: vielleicht nicht / vielleicht nicht in dem Hauß / ſondern gehling auf der Gaſſen hat dein Leben ein End; Vielleicht nicht liegend in dem Bett / ſondern gehend oder ſtehend fälleſt du todt dahin: vielleicht nicht an einer Kranckheit / ſondern in einem Augenblick iſt bey dir geſund und kranck / tod und lebendig eins; Vielleicht nicht erſt nach etlich Jahren / ſondern vielleicht morgen / vielleicht heunt / vielleicht dieſen Augenblick iſt dein Sterb-Stündlein verhanden / mors ubique te exſpectat, allenthalben und alle Augenblick iſt der Tod hinter dir: und ſingt recht der teutſche Poet:

Weiſt

Weiſt ob dir GOtt / wann ich dich frag /
Den morgenden Tag wird geben?
Vielleicht iſt heunt der letzte Tag /
Den du noch haſt zu leben.

Tarquinius war friſch und geſund / und muſte an einer Fiſchgrät erſticken. Fabius war gantz wohl auf / und crepirte an einem eintzigen Härlein / ſo er mit der Milch hinein getruncken. Julii Cæſaris Herr Vater ſtunde friſch und geſund vom Bett auf / und ſtarb dahin in dem Schuh anlegen. Lucia Marci Antonii Tochter ſtach ſich an einer Nadel / und muſte darüber das Leben laſſen / Ein anderer Cæſar iſt über die Thürſchwell des Hauſes gangen / und fiele zugleich Stein tod nieder. Gleich dieſen allen / And. Zuhörer / kan euch der Tod eben ſowohl unvermerckter Weiß überfallen; es kan gar leichtlich ſeyn / daß du etwan heunt das letztemal in dieſem GOttes-Hauß biſt / daß du nicht mehr lebendig nach Hauß kommeſt: es kan ſeyn / daß du etwan im Heimgehen eine todte Leich werdeſt: es kan ſeyn / daß du etwan heunt den letzten Biſſen Brod iſſeſt: es kan leichtlich ſeyn / daß ſich mit dem heuntigen Tag auch dein Leben ſchlieſſet: ſintemalen ja dem Tod keiner zu ſtarck / noch zu groß / noch zu jung oder zu geſund / den er nicht alle Augenblick ſtürtzen kan: ſoviel Schweiß-Löcher in deinem Leib / ſoviel hat der Tod Eingäng zu dem Leben: ein jedes Härlein auf dem Haubt / ein jeder Athem aus dem Mund / ein jeder Tritt von dem Fuß / ein jedes Glied / ein jedes Beinlein / ein jeder Bluts-Tropffen des menſchlichen Leibs kan dem Tod dienen für ein Inſtrument, mit dem er dir kan den Garaus machen. And. Zuh. wiſſet ihr diß / glaubt ihr diß? hört ihr diß? erfahrt ihr diß? und bereit ihr euch nicht beſſer in die Ewigkeit? wollet ihr gleichwol nicht von Sünden erwachen? noch nicht zu ſündigen aufhören? noch kein beſſers Leben anfangen? Ach! um GOttes willen! faſſet doch dieſes beſſer zu Gemüth / tieffer in die Gedächtnuß: weil ihr ja an keinem Ort / zu keiner Zeit / in keinem Augenblick / bey keiner Arbeit oder Verrichtung eures Lebens vergewiſt ſeyd; O! ſo gebet dann acht / daß euch der Tod niemals ſchlaffend antreffe / ſeyd allezeit und allenthalben wachbar / laſſet euch zu keiner Zeit / an keinem Ort / in keinem Geſchäfft in ein ſchweres Laſter ein / gedenckt: vielleicht iſt dieſes meine letzte Sünd / vielleicht kan ich dieſe Sünd nicht mehr beichten oder abbüſſen / vielleicht muß ich in dieſer Sünd das zeitlich und ewige Leben laſſen / vielleicht iſt dieſes die jenige Sünd / in der mir der Tod das Leben / der Teufel aber die Seel aus dem Leib nimmt; gedencket

doch

doch dieſes / ſprich ich / in jeder Anfechtung / in jeder böſen Gelegenheit; ſo iſt es nicht möglich / daß euch ein tiefer Sünden-Schlaff zugehe / es iſt nicht möglich / daß ihr nicht allezeit zum Tod bereit und wachbar ſeyd: Meditatio mortis, ſpricht der Heil. Hieronymus, retrahit à malo, & inducit bonum.

Ich beſchlieſſe es mit jenem / was da ſchreibt Kiblerus, und ſich zutragen mit Carolo der Heil. Brigitæ Sohn. Nachdem dieſe heilige Wittib mit Tod abgangen / iſt ſie einſtens ihrem Sohn Carolo erſchienen / mit einer zu End lauffenden Reiß-Uhr in der Hand / ſprechend: ſiehe mein Sohn / wie wenig dir noch von deinem Lebens-Lauff übrig / wann dieſe Uhr wird ausgeloffen ſeyn / wirſt du müſſen ſterben: du hätteſt noch viel Jahr können leben / wann du nicht deine Tag ſo liederlich verſchwendet. Carolus bittet um Friſtung des Lebens / gelobet an alle Beſſerung / Brigitta aber antwortet mehr nicht als dieſes: Jam ſerius eſt, und verſchwindet. And. Zuhörer / nicht die Reiß-Uhr Brigittæ, ſondern / wie ich anfänglich gemeldt / deß Tods ſoll uns heute billich den Wecker leihen. wie ſchnell und bald dieſe auslauffe / wie wenig noch übrig von unſerm Lebens-Lauff / das hören / ſehen / und erfahren wir täglich. Dieſes deutet und zeiget uns der Tod / indem er ja manchen in ſeiner blüenden Jugend / manchen mitten in ſeinen Geſchäfften und Verrichtungen gantz unverhofft / manchen wohl gar mitten in dem Sündigen augenblicklich hinweg nimt / daß ja freylich keiner auch eines augenblicks lang ſeines Lebens ſich verſichern kan / und dannoch ſündiget mancher dahin / als wann man ewig zu leben hätte / dannoch will man von dem Sündigen nicht abſtehen / zu keiner Beſſerung ſchreiten: warum denn? O! man wils halt auffſchieben bis in das Alter / bis in das Tod-Bett / alsdann ſagt manches Welt-Kind / will ich meine Sünde beichten und bereuen / alsdann will ich in mich ſelber gehen. Du ſolleſt aber wiſſen / und ſage dir mit Brigitta: jam ſerius eſt, es iſt alsdann zu ſpat / alsdann nicht mehr ſündigen wollen / wann man nicht mehr ſündigen kan / ſerius eſt, alsdann eine Beicht wollen ablegen / wann die Zung ſchon erſtarret / ſerius eſt, alsdann eine Beſſerung wollen verſprechen / wann der Verſtand und der Willen ſchon hin / wann das Gehör verlohren / die Augen gebrochen / der Mund erſtummet / das Hertz ſchon den letzten Stoß empfängt / alle Glieder erkältet / der gantze Leib mit dem kalten Todesſchweiß benetzet / alsdann erſt wollen von Sünden erwachen / alsdann erſt wollen Gutes thun / ſerius eſt, daß iſt weit zu ſpat und ungewiß. Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere, jetzt / jetzt / Andächtige Zuhörer / iſt noch die rechte Zeit vom Sünden-Schlaff zu erwachen / jetzt / jetzt

Epilog. Num. IV.

jetzt in eurer noch übrigen Lebens-Frist schreitet zur Besserung / jetzt / da wir noch bey Kräfften / lasset uns Busse wircken / jetzt / da Seel und Leib beysammen / lasset uns vom Bösen abstehen / eilet und verweilet auch nicht / alle Tag / alle Stund / alle Augenblick wendet zum Guten an / kein Tag / keine Stund / keinen Augenblick versäumet / weil auch der Tod keinen Tag / keine Stund / keinen Augenblick versäumet / in welchem er nicht eurem Leben nach stellet. Amen.

Am vierdten Sonntag in dem Advent.

THEMA.

Hora est, jam nos de somno surgere. Rom. 13.

Nunmehr ist die Stund / von dem Schlaff aufzustehen.

SYNOPSIS.

Der vierdte Seelen-Wecker / ist die Heßlichkeit der Sünde.

1. Eine lange Zeit nicht aufgezogene Uhr schläget 11. und bedeutet fauler Personen Tod. Application hierauf.
2. Etliche Fragen werden aufgeleget. Wie heßlich der Teufel sey / hat Leopoldus Ertz-Hertzog in Oesterreich gesehen. Die Sünde ist noch heßlicher.
3. Mit Schlaffen sündiget man. Exempel etlicher / so wenig geschlaffen. Die Sünde zu meiden / ist eine grosse Wachtsamkeit vonnöthen. Der Sünder ist ein Gefangener des Teufels / wird mit zweyen Historien erwiesen. Morale.
4. Aus allen Elementen ist die Erde das frömmste. Will doch den Sünder nicht tragen. Mit Exempeln erwiesen. Wird auch die Ursach dessen beygebracht. Die Heßlichkeit der Sünde wird ferner beschrieben und dargethan.
5. Die Schiffleute wecken den schlaffenden Jonam auf: und der Prediger wecket mit Wiederholung aller 4. Advents-Predigen / die sündigen Seelen von ihrem Laster-Bette / auf.

Exordium. Num. I.

Underlich ist / was da schreibet Casparus Ens, und aus ihme Stengelius de Monstris. Diese erzehlen von dem alten Wasserburgischen Gräflichen Stamm-Hauß / daß dieses unweit von dem Rheinfluß an einem sehr hohen Hügel ein überaus schön / fest / künstlich und wohlerbautes Schloß und Sitz gehabt habe /

be / allwo die Grafen die mehrere Zeit des Jahrs hindurch zu wohnen pflegten: Alldieweilen aber um dieſelbe Reſier herumb einſtens die leidige Peſt ſehr eingeriſſen / und einen allgemeinen Sterb verurſachet / als verlieſſen die Grafen auf eine Zeitlang das Schloß / und verfügten ſich anderwärtig hin / auf daß ſie nicht auch von der leidigen Seuche ergriffen würden. Nachdem nun allgemach wiederum eine beſſere Lufft / die Peſtilentziſche Kranckheiten nachgelaſſen / kehreten dieſe wieder zurück in ihr verlaſſenes Schloß. Sehet aber! da ſie eben zu dem Schloß-Thor hinein geritten waren / hat ſich was wunderliches begeben / indeme der Hammer an der Uhr unverſehener Weiß angefangen 11. zu ſchlagen / da es doch der Zeit nach ſchon Nachmittag um 3. oder 4. Uhre war. Jederman glaubte anfänglich / die Uhre ſey inzwiſchen in ihrer Abweſenheit von dem hinterlaſſenen Thorwart gerichtet und verſehen worden / daß es aber nicht recht ſchlage / und mit der Zeit nicht überein ſtimme / meineten ſie / fehlete es inwendig an der Uhre / es geſchehe ſchon öffters / daß die Uhren recht zeigen und unrecht ſchlagen / fragten gleichwohl dem Thorwart / ob und wann er die Uhre habe aufgezogen / daß es anjetzo 11. ſchlage? da bekannte aber dieſer / daß ſie ſchon viel Tage / die gantze Zeit ihrer Abweſenheit / kein Menſch angerühret habe / vielweniger gerichtet. Alle verwunderten ſich hierüber / und glaubten / daß ihnen dieſes vielleicht ein ſchlechter Willkomm und Bedeutnuß ſeyn dörffte / daß die Uhre alſo von ſich ſelber ohne Richtung angefangen zu ſchlagen / furchten ihnen auch nicht vergebens / ſintemahlen in kurtzer Zeit darauf / die Peſt auf ein neues eingeriſſen / worvon auch aus ſelbigem Schloſſe eben ſoviel Perſohnen daran geſtorben / als ſoviel der Uhr-Hammer geſchlagen / nemlich 11. Andächtige Zuhörer / dieſes war eine wunderlich und ſeltzſame Uhr / es muß ſie zweifels-ohne / GOtt ſelbſten gericht und aufgezogen haben: andere Uhren / wann ſie ſich hören laſſen / pflegen nicht ſchlaffend / ſondern wachend zu machen: dieſe aber brachte den Schlaff mit ſich / indem es ja ſchier allen Inwohnern dieſes Schloſſes den traurigen Todes-Schlaff vorbedeutet. Ich höre heutiges Tages nicht eine Uhr ſchlagen / ſondern einen Wecker ablauffen / einen Wecker / der nicht den Schlaff mit bringt / ſondern vom Schlaff aufwecket: Ich höre abermahl jene Pauliniſche Worte in meinen Ohren erſchallen: Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. Dieſe Wort / dieſer Wecker wecket uns auf / machen uns munter und aufſtehen von dem tieffen Schlaff der Sünden / wann wir in gegenwärtiger Predigt ſehen werden / wie ſchädlich dieſer Schlaff / wie heßlich und abſcheulich eine ſchwere Sünde ſey. Ehe wir aber dieſes vernehmen werden / bitte ich GOTT um ſeinen Beyſtand, ꝛc. Propoſitio.

Narratio Num. II.

SAnn ich Euer Lieb und Andacht heutiges Tags etliche schon längst auf die Bann gebrachte Frag-Stuck solte aufgeben / was nemlich seye das allerälteste? das allergröste? das allerschönste? das allerweiseste? das allergemeinste? das allernutzlichste? das allerstärckste / und endlich das allerheßlichste Ding seye? wann ich euch um dieses fragen solt / sprich ich / würdet ihr mir Zweifels ohne mit dem alten Philo Tale antworten: das nemlich GOtt das allerälteste sey / weil er ungeborn und von Ewigkeit her: das allergröste der Ort / dann alles / ja die gantze Welt ist an einem Ort / der Ort hält die gantze Welt in sich: das allerschönste sey die Welt / weil alles was schön / die Welt in sich begreifft: das allerweiseste die Zeit / dann diese lehret alles: das allergemeinste / die Hoffnung / dann diese haben / welche sonst nichts haben: das allernutzlichst ist die Tugend: das allerstärckste / die Noth / dann diese bricht Eisen: das allerheßlichste seye der Teufel. Recht und wohl wäre dieses geantwortet / trefflich wohl wären auf solche Weiß diese Fragen aufgelöset / allein an der letzten habe ich noch ein Bedencken / und glaube nicht / daß der Teufel / sondern die Sünde das heßlichste Ding auf der Welt seye. Nichts ärges / nichts grausamers / nichts erschröckliches / nichts abscheulichers ist weder zu finden / noch zu erdencken / als eine Tod-Sünde / als ein Mensch mit einer schweren Sünd behafft. Zweiffelt ihr an diesem; And. Zuhörer / und gebet ihr in diesem den Vorzug dem Teufel / so sage ich nein darzu / nicht der Teufel / sondern die Sünd ist das abscheulichste / und übertrifft jenen unvergleichlich / dann höret die Prob aus einem Philosophischen Axiomate, so also lautet: Propter quod unum quoque tale est, illud magis est tale: das ist / zum Exempel: wegen GOtt ist der Nechste zu lieben / so ist daß GOtt noch mehr zu liebē: wegen und von der Sonn hat der Mondschein all seine Glantz und Schein / so muß ja die Sonn noch mehr Glantz und Schein haben: ein eingeheitzter Ofen ist warm und hitzig wegen des Feuers / so darinnen ist / so muß das Feuer noch hitziger seyn / also auf gleiche Weiß: Wegen und von der Sünd hat der Teufel all seine Heßlichkeit her / so muß ja die Sünd noch heßlicher seyn / propter quod unum quodque tale est, illud magis est tale, wo kommt der Teufel / wo kommt die Höll her / als eben von der Sünd? Die erste Sünd hat den Teufel und die Höll gemacht / wäre keine Sünde / so wäre auch weder Teufel noch Höll worden. Und wie heßlich ist der Teufel? von Leopoldo Ertz-Hertzog in Oesterreich liefet man / daß er einstens einen Schwartz-Künstler solle ersucht

ſucht haben / daß er ihm den Sathan in lebhaffter Geſtalt / wie er aus-ſiehet / zeigen ſolt. Dieſer wolte anfänglich nicht / mit Vermelden / wie daß er allzuerſchröcklich ohne Leibs und Lebens-Gefahr nicht leichtlich könne angeſehen werden: Leopoldus wolte aber nicht nachlaſſen / ſey die Gefahr ſo groß als es immer wolle / ſoll er ihm doch den Teufel kommen laſſen. Der Zauberer bietet entlich ſeiner Kunſt auf / beſchwört den Teufel / welcher dann alsbald gantz lebhafft in die Tafel-Stuben hinein getretten / ſo erſchröcklich / ſo entſetzlich / daß der Ertz-Hertzog aufgeſchriehen: Satis eſt ſatis eſt, und iſt gleich darauf vor Schröcken in eine ſolche Ohnmacht gefallen / daß man Ihn in das Bett hat tragen müſſen / allwo er augenblicklich ſeinen Geiſt aufgeben und geſtorben iſt. So ſchwartz / ſo erſchröcklich iſt der Teufel! und wer hat ihn alſo ſchwartz alſo erſchröcklich gemacht? die Sünd: dann war nicht der Teufel vorhero der ſchönſte / der auserleſenſte und allerſeits vollkommenſte und vortrefflichſte Engel in dem Himmel? kaum aber daß er durch einen hoffärtigen Gedancken die Sünd begangen / den Augenblick hat er ſeine ſchöne Geſtalt verlohren / die Gnade GOttes verlohren / den Himmel verlohren / in den allerabſcheulichſten Teufel verändert / und auf ewig in das hölliſche Feuer geſtürtzt worden; So iſt ja freylich die Sünd ärger und ſchwärtzer als der Teufel / als welche den Teufel ſo abſcheulich / ſo erſchröcklich gemacht hat / propter quod unum quodque tale eſt, illud magis eſt tale. Es wurde ja der ſchöne Engel Lucifer von der einzigen Sünd / niemals in einen ſo elenden Stand / niemals in eine ſo erſchröckliche Geſtalt verändert ſeyn worden / wann nicht die Sünd ſelber ſo erſchröcklich wäre; es wurde ja der Teufel von der Sünd niemals ein Teufel ſeyn worden / wann nicht die Sünd ſelber ein ſo entſetzlicher Teufel wäre. Hat ſie nun aber die ſchönſte Creatur in dem Himmel alſo übel zugericht / ach! wie wird ſie nicht verderben eine jede Menſchliche Seel? dieſe iſt durch das Heil. Tauff-Waſſer von der Heßlichkeit der Erb-Sünd gereiniget / eine neu begangene Tod-Sünd aber macht ſie heßlicher / als ſie vorhero geweſen: ſie war durch das roſinfarbe Blut JEſu CHriſti geheiliget; aber die Sünd beraubt dieſelbe aller Gnade / alles Verdienſt / aller Heiligkeit / ſie war erſchaffen zu dem Ebenbild GOttes / ſie war ein Abriß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit / aber eine Tod-Sünd verderbt / vergeſtaltet ſie dermaſſen / daß ſie keiner Göttlichen Creatur mehr gleich ſiehet / macht aus einem ſchönen Contrafe GOttes ein Contrafey des Teufels / ja wohl gar einen abſcheulichen Teufel / daß ich wohl ſagen darff: der eine ſchwere Tod-Sünd auf ſich hat / der trägt nicht ſowol eine Menſchliche Seele / als einen leidigen Teufel in

dem Leib herum / und iſt gleichſam mit ſoviel Teufeln beſeſſen / als viel Sünden er ſich ſchuldig weiß / maſſen der Heil. Chryſoſtomus ſagt: magnus dæmon peccatum eſt, und Tertullianus: Voluntarius dæmon eſt peccatum.

Num. III. Und wann / And. Zuhörer / wo oder wie fähret dieſer groſſe / dieſer freywillige Teufel die Sünd in den Menſchen? niemals eher / niemals geſchwinder / als wann er ſchläfft: wann der Menſch niemals auf ſein Gewiſſen / auf ſein Heil wachbar iſt / wann er ſchlaffet / und keinen Widerſtand thut in den böſen Anfechtungen und Verſuchungen / wann er ſchläfft und ſich nicht entſchlaget der böſen Geſellſchafft / wann er ſchläfft und nicht fliehet die böſe Gelegenheiten / wann er ſchläfft in aller Gefahr zu ſündigen / wann er ſchläfft / da ihn zum Böſen anreitzt die Welt / ſein eignes Fleiſch / der Ort oder die Zeit. O! in dieſem Schlaff iſt die Sünd augenblicklich verhanden; wann man auf ſolche Weiß in dem Schlaff begriffen / ſo beſitzt dieſer groſſe / dieſer freywillige Teufel das Hertz / das Gewiſſen des Menſchens völlig auf einmal. Man ſagt zwar ſonſt / und iſt wahr; wann man ſchläfft / ſo ſündigt man nicht / aber ſchlaffen auf ſolche Weiß / iſt ſchon wircklich ſündigen / iſt ſchon wircklich dem Teufel freywillig den Eingang laſſen. O wohl ſchädlicher Schlaff! und ſolt man ſich gleichwohl in dieſen einlaſſen? Ach nein / And. Zuhöret / ſondern laſſet uns jederzeit munter und wachbar ſeyn / vigilate ne intretis in tentationem, wecket uns Chriſtus ſelbſten auf: Wachet / daß ihr nicht fallet in Verſuchung / wachet / daß ihr euch nicht ſündlich beluſtigt / wachet / daß euch kein Sünden-Schlaff überfalle / und der Teufel keinen Zutritt finde. Franciſcus Primus König in Franckreich war alſo wachſam / daß er nie anderſt geſchlaffen / als auf einem geladenen Feld-Stuck / damit er / wann er von dem Feind überfallen würde / alsbald ihm künte begegnen. Der Marggraff Marignanus ein Enckl des Heil. Caroli Borromæi, wolte niemals in dem Bett ſchlaffen / ſondern in dem Seſſel / damit er ſich nur nicht verſchlieffe: Von Anglia einer Heil. Jungfrauen lieſet man / daß ſie gantz ſelten und gar wenig zu ſchlaffen pflegte / als man ſie um deſſen Urſach befragt / ſagte ſie: Non decet ut dormiam, Inimico meo pro excubiis ſtante. Seyn dieſe / And. Zuh. / dem Schlaff ſo wenig ergeben geweſt / aus Forcht ihres ſichtbahren Feindes / er möchte ſie ſchlaffend finden / und ihm in die Hände gerathen; O! ſo ſoll der Sünder gar nicht ſchlaffen / weilen ſein unſichtbarer Feind / der Teufel allenthalben und ſtets auf ihn wachet: wie bald und leichtlich iſt eine ſchwere Sünd begangen?

gen? niemals / nirgends iſt man ſicher. Es iſt ja kein Ort ſo ſicher / keine Geſellſchafft ſo fromm / keine Zeit ſo heilig / kein Werck ſo gottſeelig / keine menſchliche Natur ſo vollkommen / daß man ſich nicht verſündigen kan / und dahero es ja freylich eine ſtete und unabläßliche Wachſamkeit erfodert. Mit den Augen biſt du in Gefahr durch unrechtes Anſehen / dem Gehör ſtellet der Teufel nach mit unzuläßlichem Anhören / mit dem Munde biſt du nicht ſicher / durch allerhand Laſter-Wort dich zu verſündigen / alle 5. Sinnen ſeyn ſchwach / leichtlich in eine Sünde eingeſchläffert zu werden. O! ſo iſt ja freylich vonnöthen / daß man ſtets wachſam ſey / daß man ſich von dem Sünden-Schlaff nicht übergehen laſſe. Wie mancher iſt durch das Schlaffen ſeinen Feinden in die Hände kommen / ein armer Gefangener worden / ſeine Freyheit verlohren / und hat als ein Sclav ſein Leben mühſelig zubringen müſſen! Läſt ſich der Menſch in den Sünden-Schlaff ein / ſo geräth er in des Teufels Gewalt / verliehret die edle Freyheit der Seelen / und wird ein Leibeigner der Höllen. Von dem H. Einſiedler Paulo lieſet man / daß er von GOTT die Gnade gehabt / aller Menſchen Gewiſſen und Hertzen durchſuchen zu können / wie nemlich ein jeder beſchaffen: Als dieſer einſtens ſeinem Brauch nach vor der Kirch-Thür ſaſſe / um alle ein und ausgehende Chriſten wol zubetrachten / ſahe er unter dem Volck einen von Anſehen / Kleidern / und Aufwartern vornehmen Herrn / den die Welt billig für groß und glückſelig ſchätzen künte: aber Paulus beobachtete an ihm was anders / er ſahe nemlich ihn allerſeits wie einen Mohren / kohlſchwartz und abſcheulich / an ſtatt der Diener ſchafft hupffte um ihn herum die leidige Teufel / welche ihn an Eiſernen Banden und Ketten hart gefeſſelt hielten / deren einer was gröſſers ihme an die Naſen einen Zaum geleget / und wie ein Pferd oder Eſel nach eignem Gefallen hin und wieder gezogen: Der Heil. Schutz-Engel aber muſte von weitem gantz traurig und weinend nachgehen / und in ſolcher Geſtalt ſahe Paulus dieſen Sünder in die Kirchen gehen. Nachdem dieſer aber ſeine Andacht verrichtet / die Sünde redlich gebeicht / hat Paulus im heraus gehen dergleichen an ihm nicht mehr verſpühret. Schier ein gleiches lieſet man auch von dem Heil. Dominico: Als dieſer einſtens eine Predigt hielte / kam unter andern Zuhörern in die Kirch hinein / mehr aus Vorwitz als Eyfer / ein vornehmer / anſehnlicher groſſer Herr / begleitet mit vielen Dienern und Edel-Knaben / deme das Volck alsbald aus Höfligkeit aufgeſtanden / gewichen und alle Reverentz erzeiget. Dominicus aber merckte weit was anders an ihm / Daß dieſer nemlich ein ſchwerer Sünder / der an ſtatt der Diener / mit lauter Teufeln umgeben war / welche ihn dann mit Ketten gefeſſelter herum

ſchleppten /

ſchleppten/ es waren aber der Teufel ſoviel/ als veil er Tod-Sünden auf ſich hatte. Dominicus nach vollendeter Predig betet zu GOtt inbrünſtig um Bekehrung dieſes Sünders/ aber umſonſt/ und bliebe dieſer gantz verſtockt. Als nun aber Dominicus eben dieſen ein andersmal wiederum auf ſolche Weiß/ und in ſolcher Geſtalt/ in die Predig kommen ſahe/ erhebt er ſein Gemüth abermal zu GOtt/ und bittet/ daß der elende Menſch in dieſer abſcheulichen Geſtalt auch von andern möchte geſehen und erkannt werden. GOtt erhörte ſein Gebet/ und iſt dieſer Sünder alſo gebunden von dem Teufel von jederman mit lebhafften Augen geſehen worden/ worvon theils vor Schrecken das Heil. Creutz gemacht/ theils angefangen zu ſchreyen/ alle ſammentlich vor Entſetzung aus der Kirchen geloffen/ bis endlich der Sünder dieſen Tumult und entſtandene Furcht vermercket/ in ſich ſelbſt gangen/ auf Einrathung Dominici zu der ſeligſten Mutter GOttes Mariæ ſeine Zuflucht genommen/ und durch ihre Hülffe von dieſem elenden Stand erlediget worden. Aus dieſem ſehen wir/ Andächtige Zuhörer/ in was übelen Stand die Sünde den Menſchen ſtürtze/ daß wo man nicht wachſam iſt/ ſondern in einem tieffen Sünden-Schlaff begriffen/ wie mächtig alsdann der Teufel die Seele beſitze und gefangen halte. Woher ſeynd dieſe zween ſolche Sclaven des Satans worden? wann oder wie hat er ſie alſo gefeſſelt? im Schlaff hat er ſie überfallen/ durch ihr laſterhafftes Leben haben ſie ſich ſelber freywillig dem Teufel übergeben: als viel ſie Sünden begangen/ ſoviel haben ſie ihnen ſelbſt zu dieſer ihrer Gefangenſchafft Ketten geſchmiedet. O dann übler Stand eines Sünders! Unusquisque, ſpricht der Heil. Auguſtinus, peccando animam ſuam Diabolo vendit. So bald du eine Sünde begangen/ ſo haſt du/ laut dieſer Worte/ deine eigne Seele dem Teufel ſchon verkaufft/ gehört nicht mehr darnach GOtt/ ſondern dem Teufel zu/ ſo biſt du kein Kind/ kein Freund GOttes mehr/ ſondern ein Gefangener und Leibeigner des Satans: dann dieſer hält gefangen den Verſtand/ daß er nicht weiß oder erkennt die groſſe Seelen-Gefahr/ er hält gefangen den Willen/ daß er nicht mehr will von Sünden abſtehen/ er hält gefangen das Gedächtnüß/ daß er nicht mehr gedenckt/ was ein wahrer Chriſt zu thun ſchuldig/ er hält gefangen alle äuſſerliche 5. Sinnen/ daß der Menſch dieſe anderſt nicht/ als allein zum Böſen anwendet: Und gleich wie man mit einem Gefangenen umgehet/ alſo hat auch der Teufel den Sünder gleichſam am Schnürlein/ wie man zu reden pfleget/ an Ketten geſchmiedet/ führet ihn zu allerhand Schand-Thaten/ von einer Boßheit zu der andern/ von einem Laſter zu dem andern/ von einer Gottloſigkeit zu der andern. Und wundere ich mich nicht/ wann ſchon mancher

Sünder

Sünder nicht mehr aufſtehet / wann er durch eine eintzige Sünde in den Abgrund aller erdencklichen Laſter geräth: Dann gleich durch die erſte Sünde gehöret der Menſch ſchon völlig dem Teufel zu / welcher alsdann mit ihm hauſet und umgehet nach eigenem Gefallen; und darf ihms mancher für eine abſonderliche Gnade GOttes ſchätzen / wann er nach begangener Sünde durch eine wahre Beicht und Buſſe wiederum kan aufſtehen und dem Teufel entrinnen.

Es muß ja freylich um die Sünd eine erſchröckliche Sach ſeyn / indem Num. IV.
ſie ſo gar die ſonſt unempfindliche Erde nicht erdulten mag. Plinius ſchreibt / daß aus den 4. Elementen die Erde das frömmſte ſey: Die andern alle haben den Menſchen öffters Schaden zugefügt / aber niemals die Erde / Terram ſcimus ſolam, quæ nunquam iraſcitur homini, iſt auch wahr. Sie gedult alles / was man ihr immer thut / allein die Sünd kan und will ſie nicht gedulten. Sehet! Judas hatte eine groſſe Sünd auf ſich / indem er ſeinen Heyland verrathen: da wolt ihn die Erde nicht gedulten / nicht länger mehr tragen / ihme auch nach dem Tod kein Grab vergönnen: dahero er an einem Baum ſich ſelbſt erhenckt / und ſeinen unglückſeeligen Geiſt in der Lufft aufgegeben / Cœlo & terræ perosus inter utrumque perit, ſagt ein Aſcet. Abſolom hat ſeinen Vater David verfolgt: was geſchicht? in wehrender Verfolgung blieb er an einem Baum hangen / und endete alldort ſein Leben / zu einem Zeichen / daß die Erde dieſes rebelliſche Kind nicht länger mehr leiden wollen. Alſo ſagt es Chryſoſtomus: Terra eum averſabatur, non ferens pollui paſſibus Parricidæ. Dathan und Abiron waren beede Sünder / da thäte ſich die Erden auf / und lieſſe ſie lebendig zur Höllen hinunter fallen: anzuzeigen / ſolche gottloſe Leute ſeyen ihrer nicht würdig. Als der unſchuldige Abel von ſeinem Bruder Cain auf dem Felde erſchlagen worden / ſchrie das vergoſſene Blut von der Erden Rach über dieſen Bruder-Mord / und entſetzte ſich gleichſam über dieſe Sünde: Vox ſanguinis fratris tui clamat ad me de terra, ſaget die Heil. Schrifft / über welche Wort ſchön ſchreibet Ambroſius: Non dixit, de fratris clamat corpore, ſed de terra clamat, ut ſi frater parcit, terra non parcit, terra condemnat. Oleaſter ſetzt auch hinzu: Terra videtur homicidium execrari, & ex ſe ejicere, in qua homicidium perpetratum eſt. Sehet dann / And. Zuhörer / wie das ſonſt fromme Element die Erde auf alle Weiß die Sünde haſſet / verfolgt / und / die ſonſt alles gedult / allein die Abſcheulichkeit einer Tod-Sünde nicht ertragen kan. Wol recht ſagt man von einem gottloſen Menſchen / er ſey nicht werth / daß ihn die Erde trage: ja freylich iſt der Sünder nicht würdig /

daß ihn die Erde trage / daß ihn die Erde erhalte / daß ihn die Erde speise und tränckе / daß er auf und von der Erden lebe / er iſt nicht würdig / daß er auf der Erden ſterbe / daß er nach dem Tod in die Erden begraben werde: Dahero auch in den geiſtlichen Rechten verboten / keinen offenen und bekannten Sünder in ein geweihtes Erdreich zu legen / weil er deſſen nicht würdig. Warum aber widerſetzet ſich die Erde dem Sünder alſo? die Sünde iſt nemlich eine Gebuhrt / ein Ebenbild des Teufels / ja abſcheulicher und heßlicher als der Teufel / ein Kind / ein Gefangener / ein Leibeigner des Teufels / gehört nicht auf die Erde / noch in die Erde / ſondern unter die Erde / zu dem Teufel in die Hölle hinunter: die Erde will nicht behalten / was ihr nicht zugehöret / ſie hat kein ſo abſcheuliches Ort / ſo dem Sünder für eine anſtändige Wohnung dienen könte / das allerheßlichſte Ort iſt noch zu gut und zu ſchön für ihn. Andächtige Zuhörer / jetzt glaube ich / was der hochgelahrte P. Joannes Prinzing von einer Tod-Sünde hält. Dieſe / ſagte er / ſey von einer ſolchen Heßlichkeit / daß wann ſchon der Himmel nichts anders wäre / als eine lautere Pergament-Haut / alle Sternen lauter Schreiber / alle Flüſſe lauter Dinten / und dieſe Schreiber ſolten von jetzo an unaufhörlich ſchreiben / bis zu Ende der Welt / ſo könte doch die Heßlichkeit einer einzigen Tod-Sünde nicht genugſam beſchrieben werden. Jetzt glaub ich / was der geiſtreiche P. Stanihuſtus ſchreibet / daß / wann einer die Heßlichkeit einer Tod-Sünde recht ſehen und erkennen könte / ſo wäre es nicht möglich / daß nicht einem ſolchen vor Furcht und Grauſen alle Adern in dem Leib zerſprüngen / daß er nicht an allen Gliedern Blut ſchwitzte / das ihm nicht alle Haare in die Höhe ſtünden / alle Kräfften verſchmachteten / das Hertz ſich zerſpaltete / die Bruſt zerſprünge / und er endlich ſelbſt Stein todt zu Boden fiele. Jetzt glaube ich / daß warhafftig eine Tod-Sünde vergifteter und ſchädlicher ſey / als alle vergiffte und ſchädliche Thiere der Erden / weil die Erde dieſe alle geduldet und ernehret / ja den Teufel ſelber offt in ſichtbarer Geſtalt getragen hat / wie er dann beym Job bekennet: Circuivi terram; Die Sünde allein aber ſchlieſſet ſie aus / verwürfft ſie / und geduldet ſie nicht: Die Sünde allein kan und will ſie nicht tragen. Jetzt glaube ich / daß der Sünder / und des Sünders eigentlicher Ort ſey bey den leidigen Teufeln in der Hölle / weil ihnen von der Erden unter den Menſchen keiner geſtattet wird. O den Greuel! O Gräßlichkeit! O unvergleichliches Ubel einer Tod-Sünde! O verruchter Schlaff des Sünders!

Epilogus. Num. V. Solte ich dann jetzt nicht Urſach haben / von dieſem ſo ſchädlichen Sünden-Schlaff euch ſammentlich aufzuwecken? Ihr aber / davon auf-

zuſtehen?

zuſtehen? Man weiß/ And. Zuhörer/ daß man den Wecker an einer Uhr ordinaire morgens frühe pflegt auf Viere zu richten/ damit er zeitlich genug um vier Uhr ablauffe und aufwecke. Unſer Pauliniſcher Advents Wecker / hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere, ſtehet nunmehr auch auf 4. Uhr / laufft allgemach ab und zum Ende. Vier Advents Sonntag ſind vorbey / in denen ich mich mit dem Apoſtel Paulo bemühet habe / euch von dem Schlaff der Sünden aufzuwecken/und in die Ohren zu ſchreyen: Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. Jetzt laufft der Wecker ab/ jetzt ſchreye ich zum vierdten und letzten mahl. Jonas, da er über das Meer ſchiffte/ verkroche ſich zum hinterſten in dem Schiff/und fienge an zu ſchlaffen / alſobald weckte ihn der Schiff-Patron auf / und ſaget: Cur ſopore opprimeris? ſurge, invoca DEum tuum. Jon. 1. Du o Sünder und Sünderin / der du auf dem ſo gefährlichen Meer dieſer Welt ſchon lange Zeit in dem Abgrund allerhand Sünde und Laſter vertiefft / verliebt / vergraben und ſchlaffend liegeſt / cur ſopore opprimeris? Um GOttes willen! wie kanſt du doch ſchlaffen? wie kanſt du dich doch in eine Sünde einlaſſen/ nachdem du gehöret/ was Ubel/ Gefahr/ Schaden und Unheil daraus entſtehen? cur ſopore opprimeris? wie kanſt du dich doch von einer Sünde einſchläffern laſſen / indem du gehöret / was für ein erſchrecklicher Gerichts-Tag auf dich warte / allwo alle und jede deine begangene Sünden und Laſterr mit deiner groſſen Beſchämung vor der gantzen Welt werden offenbar/ und du deswegen die genaue und ſtrengeſte Rechenſchafft abzulegen haſt / alſo daß du hart der Sententz der ewigen Verdammnuß entgehen wirſt können. Cur ſopore opprimeris? Ach! wie kanſt du dich doch von dem Sünden-Schlaff übergehen laſſen? Haſt du dann nicht gehöret / daß GOtt allenthalben gegenwärtig / da ja keine Sünde ſo ſtill oder geheim kan begangen werden / welche GOtt nicht ſiehet / nicht aber allein ſiehet/ ſondern auch zeitlich und ewig zu ſtraffen pfleget. Cur ſopore opprimeris? Wie kanſt du dich noch in eine Sünde einwilligen? weiſt du doch / wie kurtz / wie ungewiß/ wie unſicher dein Leben/ daß dich der blinde Tod eben ſo bald mitten in deinen Sünden / als in deiner Unſchuld in die Ewigkeit weiſen könne. Cur ſopore opprimeris? Ach! um GOttes willen! wie kanſt du doch eine ſchwere Sünde begehen? haſt du doch erſt heute vernommen/ wie abſcheulich und heßlich die Sünde/ heßlicher als der Teufel ſelber/ daß wer eine Sünde hat / den Teufel gleichſam wircklich in dem Leib beſitze/ daß ſie den Menſchen zu einem ſolchen Monſtrum, zu einem Sclaven und Leibeignen des Teufels mache / daß ihn die Erde ſelber nicht mehr ertragen oder gedulten möge. Dieſes alles haſt du gehöret / mein

Sünder / und auf alle dieſe Weiß hat man dich von dem Sünden-Schlaff aufgewecket. Cur ſopore opprimeris? Wie kanſt du dann jetzt noch länger ſchlaffen / in deinen Laſtern vertiefft bleiben? Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere, auf / auf mit dir / jetzt iſt es noch Zeit / jetzt iſt noch die rechte Stunde von dem Schlaff zu erwachen: Surge, invoca DEum tuum, ſtehe auf / und ruffe deinen GOtt an / ſtehe doch einmal ab von deinem Laſter-Leben / höre einmal auf zu ſündigen / jetzt kan es noch ſeyn / jetzt iſt es noch Zeit / hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere, auf / auf mit dir / o Sünder / mache dich hervor aus deinem Luder / verlaſſe doch einmahl deine Unlauterkeit / ziehe aus deine ſündliche Gewohnheiten / ſage ab dem Teufel / deinen böſen Gelüſten / jetzt / jetzt iſt die rechte Gnaden-Zeit darzu: Surge, invoca DEum tuum, ruffe deinen GOtt an / daß er dir das Gewiſſen erleuchte / den Willen ſtärcke / daß er dich führe auf den rechten Weg einer wahren Buſſe und Bekehrung: Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere, jetzt kanſt du es noch thun / jetzt kan und will dich GOtt noch erhören und zu Gnaden aufnehmen / jetzt iſt es noch Zeit dein gottloſes Sünden-Bett zu verlaſſen / auf / auf mit dir / wiſche den Schlaff aus den Augen / es iſt genug geſchlaffen / erwache endlich nach ſoviel Stunden / Wochen und Jahren. Viermal habe ich dich gewecket / viermal habe ich dir den Wecker gericht / hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere, jetzt iſt noch die letzte Stunde / jetzt laufft der Wecker ab und aus: So ſtehe dann auf / und laß dich nichts mehr verhindern / ſonſten verſchläffeſt du / was? die edle göttliche Gnade / mit denen thörichten Jungfrauen den Himmel / GOtt / das zeitliche und ewige Heyl / die Seeligkeit ſelbſten. Amen.

An dem Sonntag / nach der Gebuhrt Chriſti.

THEMA.

Et hæc vidua usque ad annos octoginta quatuor.

Luc. 2.

Und dis war eine Wittib bis in die 84. Jahr.

SYNOPSIS.

Der unglückſeelige Wittib-Stand des Sünders.

1. Der

1. Der Wittib-Stand wird gelobet / und von dem Heil. Paulo und heiligen Vätern dem Ehestand vorgezogen. Werden etliche gerühmte Witwen aus Heil. Schrifft beygebracht.
2. Woher der Wittib-Stand komme. Das Ehe-Band ist zwar unauflöslich / doch zerreist es der Tod. Und eine Tod-Sünde. Die Vereinigung der Gnade GOttes mit der menschlichen Seelen / welche Vereinigung eben so wol eine Ehe zu nennen.
3. In und mit der Gnade GOttes kan man grosse Schätze der Tugend und Verdienste sammlen / wie es Paulus von sich selbst bekennt. Ein Wunder-Gesicht eines Alt-Vaters weiset / daß im Stande der Ungnaden was Gutes wollen wircken / eben soviel sey / als mit einem durchlöcherten Sieb Wasser schöpffen. Wird amplificiret.
4. Jechonias der König wird unfruchtbar benamset / da er doch mit Printzen versehen / warum ? Wird auf den Sünder appliciret. Die Ursach wird beygebracht / warum das Gebeth jenes Publicanen GOtt angenommen / des Pharisäers aber nicht. Des Phinees Hauß Frau hat ihr gebohrnes Kind Ichabod, das ist / sine gloria, nennen lassen. Wird damit erwiesen / das alle gute Wercke des Sünders filii sine gloria seyn. Der Mensch hat an der Gnade GOttes ein solch nothwendiges Adjutorium, daß er ohne diese nicht das wenigste gute Wercke kan thun. Wird aus dem Heil. Paulo bekräfftiget.
5. Didacus erweiset durch ein Gleichnuß / daß durch eine schwere Sünde alle vorher gethane gute Wercke verlohren gehen. Aman hat durch ein eintziges übels Verhalten bey dem Könige Ahasvero auf einmal die Brücke verschütt : Also der Mensch bey GOtt. So glückselig Adam vor der Sünde war / so unglückselig ist er worden hernach / welches aus den Worten der Schrifft / aperti sunt oculi &c. abzunehmen. Der Heil. Cyprianus probiret / daß eine schwere Sünde auf einmal alle Verdienste zu Grund richte. Wird auch mit Exempeln bekräfftiget / mit angehengter amplification und morali. GOtt verlässet die armen Witwen nicht. Wol aber ist der Sünder von dem gantzen Himmel verlassen / und wird seinen Feinden zu einem Raub.
6. Den Witwen wird ordinari ein eigner Wittib-Sitz zugeeignet. Die Heilige haben selbigen in dem Himmel. Der Sünder hat seinen Sitz in der Hölle. Ein vom todten erweckter Jüngling erzehlet / wie es in der Hölle hergehe. Wird amplificiret. Ober dem Portal der Höllen stehet geschrieben : semper nunquam.
7. Einer erzeigte grosse Freude / da sein Weib gestorben. Zwey gute Tage hat einer in dem Ehe-Stand gehabt. Der Sünder wann er die Gnade GOttes verliehret / hat Ursach über Ursach zu trauren. Wird mit Wiederholung der gantzen Predigt bestättigt. Ein Mann hat sich 20. mahl / und ein Weib 22. mahl verheyrathet. Wird hieraus das Morale gezogen / und beschlossen.

Exordium.

OHl ein glückseelig und heiliger Stand der Wittib-Stand ! der Welt-Prediger Paulus redet davon herrlich schön / in dem er denselben so gar dem heiligen Ehestand vorziehet / und also schreibt : Mulier alligata est legi, quanto tempore vir ejus vivit, quod si dormierit vir ejus, liberata est, cui vult nubat, tantum in Domino, beatior autem erit, si

Num. I.

ſi ſic permanſerit. 1. Cor. 7. Er will ſagen: daß ein Weib nach dem Tod ihres Manns / ſich zwar wiederum verheyrathen könne / wem ſie wolle: wann ſie aber als eine Wittwe verbleibe / ſey ſie weit glückſeeliger: Dieweil ſie alsdann nicht allein ein ruhigers / GOTT wohlgefälligers und heiligers Leben führen kan; ſondern hat auch in dem Himmel eine gröſſere Cron und Glorie zu gewarten; dann gleichwie nach obberührter Ausſag Pauli der Wittib-Stand beſſer iſt / als der Ehe-Stand / alſo wird er auch in dem Himmel demſelben vorgezogen werden. Wie es auch ein Heil. Auguſtinus, Ambroſius, ſammt andern Heil. Vätern bezeugen. Dahero dann der Wittib-Stand im Himmel und auf Erden jederzeit ſehr hoch geſchätzt worden: weil es ja freylich ein ſehr vollkommenes Leben iſt / wann eine Wittib ihre Liebe bey dem erſten Mann erſterben läſt / und dieſelbe nicht mehr mit einem andern theilet / ſich der fleiſchlichen Wollüſten entſchlägt / die ſie zuvor genoſſen / und hinfüran keuſch und rein lebet. Wegen dieſer keuſchen Enthaltung iſt in dem alten Teſtament die dapffere Wittib Judith ſehr berühmt geweſt / eo quod caſtitatem amaveris, & poſt virum tuum alterum neſcieris. Jud. 15. ſagte das Freuden-volle Volck in der Stadt Bethulia / da ſie ſiegreich mit dem abgeſchlagenen Kopff Holofernis aus dem feindlichen Lager wieder zuruck kommen: Ideo & manus Domini confortavit te, & ideo eris benedicta in æternum. So laſſet auch Lucas herkommen / daß CHriſtus der HErr einen verſtorbenen Jüngling bey der Stad Nain von Todten auferwecket / und ſeiner Mutter wieder zugeſtellt: warum? efferebatur Filius unicus matris ſuæ, & hæc erat vidua Luc. 7. weil nemlich dieſe Mutter eine Wittib war / und ein gottſeeliges Leben führte: deßwegen hat er ſich ihrer erbarmt / und ſie mit dieſem groſſen Wunder-Werck ehren wollen. Es hatte auch der Welt Heyland jene arme Wittib ſehr hoch gelobt / und allen andern / welche ein groſſes Opffer in den Tempel gebracht / vorgezogen. Es ſaſſe der HErr einsmals in dem Tempel gegen dem Opffer-Stock über / und ſahe / wie das Volck viel Geld einlegte / multi divites jactabant multa Marc. 12. Als aber eine arme Wittib kam / und kaum einen Pfenning hinein gelegt / cum veniſſet autem vidua una pauper, miſit duo minuta, quod eſt quadrans, ſehet! Convocans diſcipulos ſuos, ait illis, da ruffte CHriſtus alsbald ſeine Jünger zuſamen und ſagte: Amen dico vobis, quoniam vidua hæc pauper plus omnibus miſit, qui miſerunt in Gazophylacium, omnes enim ex eo, quod abundabat illis miſerunt, hæc verò de penuria ſua omnia, quæ habuit, miſit totum victum ſuum. So bringt auch ebenfals das heutige Evangelium eine andere

dere Wittib auf die Bahn / nemlich Annam eine Tochter des Phanuel aus der Zunfft Aſer. Dieſe lebte gantzer 84. Jahr in ihrem Wittib-Stand / und brachte die mehrſte Zeit in dem Tempel mit Beten / Faſten und andern guten Wercken zu / & hæc vidua usque ad annos 84. quæ non discedebat de templo, jejuniis, & obſecrationibus ſerviens &c. Luc. 2. Wie ihr dann auch der Heil. Ambroſius dieſes Zeugnuß gibt: Cujus diverſorium erat in templo, colloquium in prece, vita in jejunio. Dahero wurde ſie auch mit dem Geiſt der Weiſſagung begabt / und hatte die Gnade gehabt / als Chriſtus als ein kleines Kind in den Tempel getragen wurde / ipsâ horâ ſuperveniens confitebatur Domino, & loquebatur de illo omnibus qui exſpectabant redemptionem Iſrael, iſt ſie eben zur ſelbigen Stund in den Tempel gekommen ꝛc.

Dieſe und alle andere gottſeelige Witfrauen will Paulus / daß man billich ehren / und hoch ſchätzen ſoll / indem er jedem zuſpricht: Viduas honora, quæ verè viduæ ſunt 1. Tim. 5. Alſo dann / And. Zuhörer / wohl ein glückſeelig und heiliger Stand der Wittib-Stand / iſt dahero billich / daß ich dieſen heut nach Möglichkeit rühmen und hervor ſtreichen ſolt: welches zu thun ich auch gantz willig und bereit wäre; wann ich nicht einen andern Wittib-Stand wüſte / der wohl nicht glückſeelig / ſondern unglückſeelig genug iſt / der nicht heilig / ſondern verrucht / gottloß / und teufflisch iſt / und dieſer ſoll der Zweck meiner heutigen Predigt ſeyn. Sie mercken auf / ſo will ich ihnen dieſen unglückſeeligen Wittib-Stand erklären. Propoſitio.

WAnn man mich fragen ſolte / woher der Wittib-Stand komme / oder / wer die Witwen mache? ſo wolt ich ſagen: Jener kommt her aus dem Ehe-Stand / und dieſe macht der Tod. Sintemalen ja niemals eine Wittib geweſt / noch auch ſeyn wird / die ſich nicht zuvor in dem Ehe-Stand befunden; und iſt nur diejenige mit Warheit eine Wittib zu nennen / welcher der Tod ihren Ehe-Mann hinweg genommen. Es iſt freylich wohl das Ehe-Band unzertrennlich / iſt einmal ein Paar Ehe-Volck legitime copuliret / ſo iſt es in keines Menſchens Gewalt mehr / zwiſchen denſelben die Ehe aufzuheben / ſondern müſſen beede in Freud und Leid darinn verharren bis ans Ende ihres Lebens: Iis autem, ſpricht der Heil. Paulus 1. Cor. 7. qui matrimonio juncti ſunt, præcipio non ego, ſed dominus, uxorem à viro non diſcedere, quod ſi diſceſſerit, manere innuptam, aut viro ſuo reconciliari. Narratio. Num. II.

Ee

Et vir uxorem non dimittat. So ſchreibt auch hiervon der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus ebenfals trefflich ſchön / und zwar alſo: Usque adeo inter viventes manent ſemel ligata fœdera nuptiarum, ut potius inter ſe ſint conjuges etiam ſeparati, quam cum his, quibus ad hæſerunt. Und bald hernach redet dieſer Heil. Vater alſo: manet inter viventes quoddam vinculum conjugale, quod nec ſeparatio, nec cum adultero copulatio poſſit aufferre. So unauflöſlich aber das Ehe-Band immer iſt; iſt doch dem unmilden Tod zugelaſſen / ſelbiges nach Belieben zu zerreiſſen und zutrennen. Hat auch ſchon bald nach Anbegin der Welt den erſten Ehebrecher abgeben / und macht noch bis auf heutigen Tag aus manchem Ehe-Mann einen Witwer / und aus manchem Ehe-Weib eine verlaſſene Wittib. And. Zuh. ſchier eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Wittib-Stand / denn ich heut auf die Bann bringe. Dieſer kommt eben ſo wohl aus dem Ehe-Stand her / und den ebenfals niemand anderer machen kan als der Tod. Es hat ſich ja der groſſe GOtt in dem Himmel in die menſchliche Seel dergeſtalten verliebt / daß er ſie gewürdigt / ſelbige gar für ſeine Geſpons und Braut anzunehmen / indem er ſich Sap. 8. austrücklich verlauten laſſen: Quæſivi ſponſam mihi eam aſſumere, & amator factus ſum formæ illius. Kaum hat ſich die Seel durch das Heil. Tauff-Waſſer von der Sünden-Mackel gereiniget / und mithin ſich des göttlichen Bräutigams würdig gemacht / gienge gleich die Copulation vorbey / indem ja GOtt mit ſeiner Gnade alsdann dem Menſchen ſich alſo vereinbaret / daß man meinen möchte / GOtt und der Menſch wären eins / und ſagen dörffte: Erunt duo in carne una, es ſeyen zwey in einem Fleiſch / GOtt oder ſeine Gnade mit der Seel in einem ſterblichen Menſchen. Es wäre auch dieſe Vermählung gantz unauflöſlich / daß ſo gar die lange und breite Ewigkeit ſo mächtig nicht iſt / ſolche zu zertrennen / dann gleich wie der verliebte GOtt bey dem Propheten Oſea c. 2. einſtens ſein Iſraelitiſches Volck angeredet; alſo glaube ich / habe er ebenfals der menſchlichen Seel das Verſprechen gethan: ſponſabo te mihi in ſempiternum, & ſponſabo te mihi in juſtitia & judicio, & in miſericordia, & in miſerationibus, & ſponſabo te mihi in fide, & ſcies, quia ego dominus. Nichts deſtoweniger / ſo kan doch ebenfals dieſe ſo ſtarcke Verbündnuß zertrennen / und hat es leider! ſchon offt zertrennet / nicht zwar der Tod / ſondern die Tod-Sünd / dann gleich wie der Tod und das Leben nicht können in dem Menſchen beyſammen ſeyn / alſo eben ſo wenig eine Tod-Sünd bey der Gnade GOttes / welche das eintzige Leben der Seelen iſt. Begehet der Menſch ein ſchweres Laſter / ſo

macht

macht er ſich von GOtt abtrünnig / ſtöſſet die göttliche Gnade aus dem Hertzen / und ſetzt ſich ſelber in einen ſolchen Wittib-Stand / der da übel und unglückſeelig genug iſt.

Es ſind freylich wohl / wie ich im Eingang gemeldet / die Witwen aller Ehren werth / dero Stand GOtt ſelber ſehr angenehm; ſind doch beynebens in manchem unglückſeelig / müſſen viel leiden und ausſtehen. Erſtlich zwar / ſtirbt der Mann / ſo iſt bey der hinterlaſſenen Wittib ſchon das halbe Leben hin / weilen ſie die halbe / wo nicht gar die völlige Lebens-Mittel verlohren: dann das Hauß-Weſen nimmt alsdann den Krebs-Gang / das Weib allein kan nicht viel gewinnen / nichts erhauſen / ſich nicht genugſam mehr erhalten / als bey Lebs-Zeiten ihres Ehewirths / welcher allein das Hauß-Weſen zu führen gewuſt / und mit ſeiner Kunſt oder Handthierung ein Stuck Brod zu verſchaffen: dahero geſchicht es offt / daß manche Wittib nach Ableiben ihres Manns gantz verarmet / in groſſe Noth / wohl gar an Bettel-Stab geräht / weil ſie nicht mehr hat / der ſie ernähret. And. Zuhörer / ſo lang der Menſch im Stand der Gnaden / ſo lang kan er ihm zu ſeinem ewigen Heyl genugſame Mittel erhauſen / herrliche Schätz und Reichthum der ſchönſten Tugenden und Verdienſt ſammlen / mittels welcher er ſich gar leichtlich das ewige Leben gewinnen könne. Wie dann ein Heil. Paulus von ſich ſelber bekennt / daß er in Sammlung dergleichen Schätze ſich ſehr / ja mehr als andere / befliſſen habe / keineswegs aber allein / ſondern in / durch und mit der Gnade GOttes / abundantius illis omnibus laboravi, non ego autem ſed Gratia Dei mecum 1. Cor. 15. mit dieſer hat er können die Unwiſſende lehren / die Betrübte tröſten / die Gefangene erledigen / die Sünder bekehren: mit dieſer iſt er worden in dem Seelen-Eyfer unvergleichlich / in dem Gebet unabläßlich / in der Liebe GOttes gantz hitzig und eyfrig / in der Gedult und Starckmüthigkeit unüberwindlich / in allen Tugenden vollkommen und ausgemacht: mit dieſer hat er können Miracul wircken / allerhand Trangſalen und Widerwertigkeiten / alle Leibs- und Lebens-Gefahr die grauſamſte Marter und den Tod ſelber um Chriſti willen heldenmüthig übertragen / omnia poſſum in eo, qui me confortat, rühmt er ſich ſelber. Philipp. 4. Ja mit der Gnade GOttes hat er einen ſo guten Hauß-Mann abgegeben / daß er niemals müſſig gefunden worden / ſondern in Ubung der vortrefflichſten Tugenden unabläßlich beſchäfftigt / laut abermal eigener Bekanntnuß. Gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15. Ja mittels der göttlichen Gnade hat er ſich das ewige Leben erhauſet / daß er ſelbiges nunmehr als einer aus den gröſte Heiligen und Apoſteln ohne End

Num. III.

beſitzt und ſagen darff: Gratiâ Dei ſum id, quod ſum, loc. cit. Was Paulus mit GOtt hat können/Andächtige Zuhörer/daß haben auch andere können / und iſt de facto kein Menſch auf der Welt / der / ſo lang er im Stand der Gnaden / nicht ihm ſelber groſſe Schätze der Verdienſte ſamlen / und mithin ein Kind der Seeligkeit werden kan. Iſt es aber Sach/ daß er mittels einer ſchweren Sünde GOtt aus ſeinem Hertzen verſtoßt/ die Seele ihres Geſpons und Bräutigams der göttlichen Gnade beraubt/ und folgends ſich ſelber in den verlaſſenen Wittib-Stand bringt; O! ſo hat ſein Hauſen ſchon ein Ende / ſo kan er allein nicht mehr fortkommen/ nichts mehr wircken / welches zu ſeinem Heyl möchte erſprießlich ſeyn. In dem Leben der Alt-Väter iſt zu leſen / daß einsmals einen Münch eine Stimme von oben herab mit dieſen Worten aus der Zell beruffen: Egredere foras, & oſtendam tibi opera hominum. Da er hinaus gekommen/ erblickte er von fern einen Menſchen / der neben einem Fluß ſtunde / ohne unterlaß Waſſer heraus ſchöpffte / und in ein Geſchirr goſſe: Weil aber dieſes gantz durchlöchert/ voller Löcher war / floſſe das Waſſer alsbald wider hindurch in den Strom hinein. Arſenius legt dieſes Geſicht alſo aus/ und ſaget: Daß durch dieſen Menſchen verſtanden werde der Sünder / welcher in ſeinem Sünden-Stand vergeblich ſich bemühet / viel gute Werck und Verdienſt zu ſammlen. Ja / ja / Arſeni, du biſt mit deiner Auslegung recht daran. Waſſer ſchöpffen mit einer Reitter oder Sieb/ iſt eine Arbeit ohne Nutz / eine Mühe ohne Frucht: Guts thun wollen mit einem böſen Gewiſſen / iſt eben ſoviel: in dem Sieb verbleibt kein Tröpflein Waſſer / flieſſet alles durch; Gleicher Weiß/ übe ſich eine ſündige Seel in den ſchönſten und gröſten Tugenden / ſo eifrig und unverdroſſen als ſie immer wolle; ſo wird ihr doch von allen nicht der wenigſte Verdienſt übrig verbleiben/ ſondern gehen ſammentlich zu Grunde/ſind alle vergebens/hin und verlohren. Es hilfft kein Faſten/es nützt nichts Allmoſen geben/ es iſt nicht verdienſtlich eine geduldige Ubertragung unterſchiedlicher Verfolgung und Wiederwärtigkeiten: Mortificire man ſich in den äuſſerlichen fünff Sinnen; Caſteye man den Leib bis auf das Blut/ nehme man vor ſich die gröſte und ſchärffeſte Buß-Wercke: ſeye man in der Keuſchheit / in der Liebe des Nechſtens / in der Sanfftmuth / Demuth und anderen Tugenden/ ſo vollkommen als man immer wohl / ſo wird doch nichts belohnt / ſo hat doch GOtt an all dergleichen Wercken nicht das geringſte Wohlgefallen: und iſt alles dieſes eine vergebliche Arbeit / nur wollen Waſſer ſchöpffen mit einem durchlöcherten Sieb.

Num. IV. Seltzam künte einem vorkommen / was einſtens GOtt der Allmächtige

tige von dem König Jechonia haben wollen / indem er seinem Propheten Jeremiæ C. 22. diesen Befehl ertheilt: Scribe virum istum (scilicet Jechoniam) sterilem. Ein wunder Ding! Jechoniam soll der Prophet für unfruchtbar ausschreiben / indem man doch aus Heil. Schrifft weiß / daß er mit seiner Gemahlin viel Kinder erzeugt / unfruchtbar seyn / und zugleich ein Vater vieler Söhne / wie reimt sich dieses zusammen? wie kan oder soll ihn doch Jeremias für unfruchtbar erkennen / in einem fruchtbaren Ehe-Stand? Wann man lieset / was bey angezogenem Text gleich darauf folget / wird man finden / daß deswegen der König unfruchtbar genennt worden / weil / ob er schon mit Printzen versehen / gleichwol keiner aus ihnen zu dem Königlichen Thron gelangen werde / keiner dem Herrn Vater in dem Reich succediren: Der Text lautet also: Scribe virum istum sterilem, virum qui in diebus suis non prosperabitur, nec erit de semine ejus vir, qui sedeat super solium David, & potestatem habeat ultra in Juda. Erben aber oder Königliche Printzen haben / aber nur solche / die der Regierung nicht fähig / die zu dem Königreich niemahlen gelangen solten / ist eben soviel / als gar keine Erben haben / und völlig unfruchtbar seyn / welches dann Jechonias erfahren / und der Heil. Hieronymus von ihm also schreibet: Nullus obtinuit regiam dignitatem, omnes captivi fuerunt, nullus in Judæa regnavit. Daß nemlich keiner aus seinen Printzen zur Königlichen Cron gelanget / sondern sind sammentlich in die Gefängnuß geführet worden / und ihrer Freyheit beraubt. Andächtige Zuhörer / was der Prophet von diesem König gehalten / das halte ich von dem Sünder. Eine der Gnade GOttes beraubte Menschliche Seele / wol eine recht unfruchtbare Wittib! Gesetzt sie sey mit vielen Kindern allerhand der schönsten Tugenden / Andachten und guten Wercke begabet: wann sie aber diese erworben in ihrem Wittib-Stand / ich will sagen / im Stand der Ungnaden / so sind sie für nichts zu rechnen / so ist eine solche Seele mit allem was sie Guts gethan / recht unfruchtbar zu nennen: Warum? Weiln dergleichen Kinder / dergleichen Tugendübungen keines zu dem Reich der Himmel fähig oder würdig ist: weiln sie werth seyn / daß sie Frucht und Verdienstloß / niemahls die Himmlische Glorie gewinnen oder erhalten: Andächtig / fromm und gottesfürchtig kan freylich wol der Sünder seyn / sed scribe virum istum sterilem, aber ist dabey gantz unfruchtbar / als der davon nicht die wenigste Frucht oder Verdienst zu hoffen. Wie Gerecht und Tugendsam war nicht jener Pharisäer bey dem Heil. Luca cap. 18. er begab sich gantz erbaulich in den Tempel / verrichtete sein Gebeth / fienge zugleich an seinem GOtt und HErrn um alle empfangne Gnaden höchst

ſchuldigen Danck zu erſtatten / ſprechend: DEus gratias ago tibi. Bekennet beynebens zugleich auch / vielleicht andere damit zu ſpieglen / und zur Nachfolge zu locken / daß er dem Faſten ſehr ergeben / von ſo aufrichtigem und redlichen Gemüth / daß er mit dem Zehentreichen nicht leichtlich jemand betriege: ſo fern es aber ſolte geſchehen ſeyn / ſey er willig und bereit / den Betrug vierfach wiederum zu erſetzen. Jejuno bis in Sabbatho, decimas do omnium, quæ poſſideo, & ſi aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Seyn dieſes nicht ſchöne / herrliche gute Wercke? freylich wol! aber wo iſt das Verdienſt? was hat er GOtt damit für einen Gefallen gethan? was hat er gewonnen oder erhalten? nichts / nichts / fein ſauber nichts. Der Publican befand ſich auch in der Kirche / und lag dem Gebet ob / aber mit weit gröſſerem Nutzen und Verdienſt als der Phariſäer: Deſcendit hic juſtificatus in domum ſuam ab illo, ſagt der Evangeliſt / und iſt ſoviel geredt / die Andacht des Publicanen war angenehm / des Phariſäers nicht / der Publican hat in dem Tempel Gnade gefunden / der Phariſäer nicht. Wolt ihr wiſſen warum dieſes Letztere? Der Phariſäer war nemlich ein ſchwerer Sünder / ein hoffärtiger Prahlhans / ein Ehr-geitziger Gleißner / ein betrogner Augendiener der Menſchen / mithin befand ſich ſein Gewiſſen nicht in der Gnade GOttes / ſondern in einem gantz armſeligen Wittib-Stand. Was iſt es dann Wunder / wann er allein ihm nicht mehr helffen / nichts gewinnen oder verdienen können? Was iſt es Wunder / daß ſeine Andacht / Gebet und andere gute Wercke vergeblich und fruchtloß abgeloffen? Daß Jeremias eben ſowol von ihm / als dem König Jechonia, ſagen dörffen: Scribe virum iſtum ſterilem? Nein / nein / es iſt kein Wunder: unfruchtbar iſt der Wittib-Stand / unfruchtbar und verdienſtloß ſind alle Wercke / die von einer ſündigen Seel gethan und begangen werden. Des Phinees Haußfrau / eine Schnur des hohen Prieſters Heli, war eben dazumals groſſes Leibs / wie 1. Reg. 4. zu leſen / da die traurige Zeitung eingeloffen / daß die Arch des Bundes von der feindlichen Armee der Philiſter erobert und hinweg geführet worden: ob welch üblen Poſt die ſchwangere Frau ſich dermaſſen entſetzt / daß ſie alsbald von den Gebuhrts-Schmertzen überfallen / vor der Zeit Kindes-Mutter worden iſt / und das Kind Ichabod tauffen laſſen. Dieſer Nahm Ichabod iſt ein Hebräiſches Wort / heiſt auf Lateiniſch ſoviel / als: inglorius, oder / ſine gloria, das iſt: ohne Ehr und Glorie, welchen Nahmen die Mutter deswegen hat geben laſſen / weiln ſie ſelbiges zur Welt gebracht zur Zeit / da die Arch als ihres Geſchlechts eintzige Ehr und Glorie verlohren gangen: Sobolem novam, ſpricht Gloſſa, non deputat gloriæ, ſed ignominiæ.

Andäch-

Andächtige Zuhörer / diese Frau hat ihr Kind Inglorium benamset / ohneracht / daß sie solches in dem rechtmässigen Ehe-Stand bekommen: wieviel mehr solte ein Kind einer Wittib also getaufft werden; weilen ihr ja keine Ehre oder Glorie zuwachset / wann sie ohne Ehe-Mann in einem langwierigen Wittib-Stand gebären solte: Aber noch vielmehr seyn jene Kinder filii inglorii, oder sine Gloria zu nennen / die eine sündige Seel / als ein von der Gnade GOttes ausgeschlossene und verlassene Wittib ans Tags-Licht bringt. Es gehet der Mensch offt schwanger mit den geistreicheſten Gedancken / mit allerhand guten Vorsätzen / heiligen Versprechen / eyferigen Vornehmen / gottsförchtigen Wercken / und auserlesensten Tugenden: wann er aber diese gebiehrt / und werckstellig macht in schwerem Sünden-Stand / so seyn sie sämmtlich filii sine Gloria weil nichts davon zu der ewigen Glorie wird können vorträglich oder verdienstlich seyn. Parturiit injustitiam, spricht David von einem solchen Sünder Psal. 7. Concepit dolorem, & peperit iniquitatem. Ja / ja / lauter Boßheiten und Ungerechtigkeiten bringt der Sünder zur Welt / so lang er im Wittib-Stand / so lang er im Stand der Ungnade kan er nichts verdienstlichs wircken / die ewige Glorie kan er niemals hoffen / zu dem Himmel hat er keinen eintzigen Zuspruch: er thue / was er wolle / er lebe so fromm und Tugendsam als immer möglich / so ist alles sine Gloria, so seyn alle Wercke tod / hin und verlohren / sämtlich ohne Glorie / ohne Verdienst. O wohl unglückseeliger Wittib-Stand einer sündigen Seel! ist GOtt mit seiner Gnade einmal von dem Menschen gewichen / so weiß ich nicht / was armseeliger seyn könne! Non est bonum, esse hominem solum, sprach GOtt der HErr bey Erschaffung der Eva Gen. 2. Faciamus ei adjutorium simile sibi. Es weiß nemlich GOtt / daß der Mensch aus ihm selber niemals könne zu dem ewigen Leben gelangen: dahero hat er ihm gleich nach der Geburt in dem Heil. Tauff ein Adjutorium, nemlich seine göttliche Gnade zugeschafft / die ihm dahin möchte verhülfflich seyn / wehe aber und aber wehe! wann dieses Adjutorium als ein Gespons durch eine begangene Tod-Sünd von dem Menschen abstirbt / und er in den einsamen Wittib-Stand geräht! dann alsdann wird er erfahren müssen / non est bonum, hominem esse solum, daß es übel genug sey / ohne Gnade GOttes seyn und leben: eben so übel / als ein Leib ohne Seel / ein Baum ohne Wurtzel / ein Buch ohne Schrifft oder Druck / ein Vogel ohne Flügel / ein Schreiber ohne Feder. Will dieser was zur Papier bringen / so muß er eine Feder haben: will der Vogel fliegen / so muß er geflügelt seyn: ein leeres Buch wird einem nicht viel dienen / ohne Wurtzel wird

der Baum nicht grünen / vielweniger Frucht bringen / ohne Seel iſt der Leib tod; alſo: Non eſt bonum, hominem eſſe ſolum, iſt die menſchliche Seel allein / ohne die Gnade GOttes / ſo iſt ſie tod / fruchtloß / iſt nichts / und kan nichts was zu ihrem Heyl möchte vorträglich ſeyn. Nichts kan ſie / ſprich ich / zweiffelt ihr daran / ſo höret die Außſag der ewigen Warheit ſelber: Joh. 15. Sine me nihil poteſtis facere, in welchen Worten der Heil. Auguſtinus das Wörtlein *Nihil*, wohl beobacht / und hierüber alſo gloſſiret: Non ait, quia ſine me parum poteſtis facere: ſed, nihil poteſtis facere: ſive ergo parum, ſive multum, ſine illo fieri non poteſt, ſine quo nihil fieri poteſt. Habt ihrs gehört ihr Sünder! Nichts / gar nichts könnt ihr ohne GOtt thun / welches euch zum ewigen Leben möchte erſprießlich ſeyn / auch das geringſte gute Werck könnt ihr nicht thun / was kan weniger ſeyn / als ein demüthiger Seufftzer oder Hertz-Klopffer? was iſt eher geſchehen / als andächtig die zwey Heil. Nahmen / Jeſus / Maria / außſprechen? was iſt augenblicklicher / als einen guten Gedancken ſchöpffen? was kommt leichter an / als ein oder den andern Haller den Armen geben? oder in den täglichen Verrichtungen eine gute Meynung machen? ſind dem Anſehen nach / lauter geringe ſchlechte Werckleín / doch vor GOtt hoch verdienſtlich / wann ſie im Stand der Gnaden geſchehen. So bald und leicht ſie auch immer gethan ſeyn / ſo kan ſie doch ein ſündhafftes Gewiſſen nicht; zu dem / daß man dadurch ein Verdienſt zu hoffen / nemo poteſt, dicere Dominus Jeſus, niſi in Spiritu Sancto, ſpricht Paulus 2. Cor. 9. mit Belohnung oder Verdienſt / kan man den Nahmen JEſus nicht außſprechen / es ſey dann Sach / man habe den Heil. Geiſt / die Göttliche Gnade bey ſich; mit einem Wort / es heiſt halt: Sine me nihil poteſtis facere: in dem Stand der Ungnaden kan man nichts / gar nichts guts oder verdienſtlichs wircken. O dann wohl armſeeliger Stand der Wittib-Stand eines von GOtt abtrünnigen und verlaſſenen Sünders! weit armſeliger / als eine Wittib / deren Ehe-Mann mit Tod abgangen: dann dieſe / ob ſie ſchon die Nahrungs-Mittel ſo reichlich nicht mehr hat / als bey Lebs-Zeiten ihres Manns: kan ſie doch gleichwol mit Spinnen / Nehen / Spitzkleckeln / Waſchen und anderen Weiblichen Verrichtungen / etwas gewinnen / und ſich damit ernehren: Aber ein verwittibter Sünder / bey dem die Gnade GOttes iſt abgeſtorben / kan gar nichts mehr gewinnen / welches ihn beym ewigen Leben erhalten künte. Nichts / nichts / gar nichts kan er bey GOtt verdienen / nichts mit guten Gedancken / nichts mit geiſtreichen Reden oder Worten / nichts mit gottſeligen Wercken / alles / alles was er thut / iſt ohne

Frucht /

Frucht/ohne Verdienſt/ alles alles iſt nichts: Sage nur keiner/ ſpricht ein Heil. Paulus 2. Cor. 3. Quod ſufficienter ſimus cogitare aliquid à nobis, daß wir aus uns ſelber können auch nur was Gutes gedencken: Nein/ nein/ es kan nicht ſeyn/ ſed ſufficientia noſtra ex DEo eſt, mit und durch GOtt allein können wir es/ ſonſten nicht. So iſt und bleibet dann/ And. Zuhörer/ der Wittib-Stand einer ſündigen Seel Unglück und armſeelig genug/ als welche/ ſo lang ſie auſſer der Gnade GOttes/ ſo lang ſie eine Wittib/ nicht mehr hat/ mit dem ſie künte das ewige Leben erhalten/ und den Himmel gewinnen.

Wann ein Ehe-Mann das Zeitliche geſegnet/ hat die hinterlaſſene Wittib nicht allein niemand mehr/ der ſie ernehret/ nicht nur kan ſie allein ſich nicht wol fortbringen/ nicht vielmehr gewinnen/ ſondern iſt auch in einem ſolchen Stand/ daß ſie auch um dasjenige/ was ſie mit ihrem Ehe-Mann erhauſet/ oder von ihm ererbet/ gar leichtlich kommen kan: dann wann man kein Einkommen/ kein Gewinn mehr hat/ kan man das erſpahrte nach und nach bald einbrocken und aufzehren: Neben dem giebt es auch Leute/ welche wann ſie eine Vermögliche Wittib wiſſen/ auf alle Weiß ſehen und trachten/wie ſie dieſelbige um das Jhrige bringen mögen. Nicht viel anderſt ergehet es einer ſündigen Seel/ wann durch eine begangne Tod-Sünde der gütige GOtt als ein Geſpons und Bräutigam von ihr gewichen. Es kan ſich freylich der Menſch/ ſo lang er eines reinen Gewiſſens/ und in der Gnade GOttes ſich befindt/ durch ein tugendſames Leben viel erhauſen/groſſe Schätze der Verdienſte ſammlen: Iſt aber nur um eine ſchwere Sünde zu thun/ ſo ſeynd dieſe alle hin und todt. Didacus Stella giebt da eine ſchöne Gleißnuß/ und ſagt: Gleich wie ein Fürſt oder König/ der ſich in einem Parlament/ oder geheimen Rath hat eingefunden; Wann er wiederum aus der Rath-Stuben gehet/ werden ſich auch die andere anweſende Herren Conſiliarii erheben/ ihren Weg weiter nehmen/ und keiner mehr verbleiben. Alſo wo einmal GOtt mit ſeiner Gnade von dem Menſchen weicht/ oder vielmehr vertrieben wird/ da weichen zugleich auch alle gute Werck/ ſo er im Stand der Gnaden gewirckt: Sicut in diſceſſu omnes, qui ſunt in Curia, abeunt: ita cum Deus diſceſſerit ab anima: omnia bona opera, quæ peccator in ſtatu gratiæ eſt operatus, amittit, & nullius ſunt valoris. Die Gnade GOttes reſidiret in dem Menſchen/ als eine Regentin der innerliche und äuſſerlichen Sinnen/ dirigirt und perſuadiret ſelbige zu allem guten/ daß ſie ſich in den ſchönſten Tugenden üben/ ihnen ſelbſt groſſe Verdienſte machen/ und das Heyl wircken: Iſt aber dieſe einmal hin/ verläſt Num. V.

Digitized by Google

verläſt ſie ihren Sitz / ſo verlaſſen den Menſchen auch die Tugenden / ſo er zuvor geübt / es verſchwinden die Meriten / und iſt all ſein angewendetes Fleiß / Mühe und Arbeit fruchtloß. O woh groſſer Verluſt / groſſer Schaden! Aman an dem Hof des Königs Aſſueri, unter den vornehmſten Cavalieren einer / hatte dem König jederzeit ſo treue Dienſt geleiſtet / in allem dermaſſen wohl ſich verhalten / daß er allen andern vorgezogen worden: ja er hat mit ſeinem hohen Verſtand und gegebenen allerweiſeſten Einſchlägen / mit ſeiner aufrichtigen Treu und Bedienung den König dergeſtalten eingenommen / daß er befohlen / man ſolt ihn auf ſeinen Königlichen Thron ſetzen / der gantze Hoff-Stab davor die Knie beugen / und ihm gleichſam für einen irrdiſchen GOtt anbeten: Aſſuerus exaltavit Aman, & poſuit ſolium ejus ſuper omnes Principes, quos habebat, cunctique ſervi regis, qui in foribus Palatii verſabantur, flectebant genua, & adorabant Aman. Soviel galte und verdiente Aman bey Aſſuero! Nachdem er aber den König fälſchlich hintergangen / und von ihm durch Liſt und Betrug jenen grauſamen Befehl / Krafft welchen alle Juden in dem gantzen Königreich auf einmal ſolten umgebracht werden / ausgewirckt / da hat der König ſeine vorige Dienſte / und alles was er præſtiret / nicht mehr angeſehen / war alles umſonſt / und muſte Aman ſo tief in Ungnaden fallen / ſo hoch es vorhero in Gnaden geſtanden: dieſes einzige Verbrechen hat den Aman auf einmal um alle ſeine Meriten gebracht / als wann er niemal was præſtiret hätte. Was da Aman von Aſſuero erfahren / das erfährt noch mancher Menſch von GOtt / was herrliche Verdienſt verſammlet er ihm nicht / ſo lang er im Stand der Gnaden iſt! er macht ſich ſeinen frommen / auferbaulichen Lebens-Wandel / mit Ubung allerhand ſchöner Tugend-Werck bey GOtt dermaſſen beliebt und angenehm / daß man glauben möchte / es wäre ihm ſchon ein Thron in dem Himmel zubereit: überſicht ers aber nur einmal / fallet er nur in eine einzige ſchwere Sünd / ſo ergehet es ihm wie dem Aman, ſo fället er von dem verhofften Thron / in die höchſte Ungnade / ſo iſt all ſein Fromm- und Heiligkeit Verdienſt-loß / hin und verlohren. Ein einziges übel Verhalten hat den Aman um alle genoſſene Königliche Gunſt und Gnade gebracht; eine einige ſchwere Sünde bringt auch den Menſchen um all ſchöne Verdienſte / ſo er ſonſt von und in dem Himmel hätte genieſſen können. Adam ſtunde ſo hoch in Gnaden bey GOtt / als erſt berührter Aman bey Aſſuero, mit was für groſſen Ehren hat er ihn nicht gleich nach der Erſchaffung angeſehen? mit was für vortrefflichen Gaben und Gnaden hat er ihn nicht ausſtaffiret? daß ſich ein Heil. David ſelber nicht genug darob verwundern

wundern kan / und indem er Psal. 8. also auffschreyt: Quid est homo, quod memor es ejus? aut filius hominis, quoniam visitas eum? minuisti eum paulo minus ab angelis, gloria & honore coronasti eum, & constituisti eum super opera manuum tuarum: omnia subjecisti sub pedibus ejus, oves & boves universas, insuper & pecora campi, volucres cœli, & pisces maris. Neben dem / daß GOtt dem Adam alle Thiere der Erden / alle Vögel der Lufft / und alle Fische im Wasser unterwürffig / und ihn zu einem völligen Welt-Regenten gemacht; hat er ihm noch über das mit der schönsten Vernunfft / aller erdencklichen Wissenschafften / mit der edlen Unschuld / Gerechtigkeit / mit den auserlesensten Tugenden / natürlich und übernatürlichen Gaben gezieret; ja gar zu einem Erben des Himmels und seiner Glorie gemacht. Wol ein recht hoch-begnadeter Aman bey dem göttlichen Ahasvero! aber um dieses alles ist Adam gantz schnell und augenblicklich kommen / auch auf einmal so unglückselig worden / als glückselig er vorher gewesen ist. Was aber / wie / und auf was Weiß? so bald er sich nemlich in den elenden Wittib-Stand eingelassen. Leiblicher Weiß war er freylich noch im Ehe-Stand mit seiner Eva; seine Seel aber / da sie durch den Ungehorsam die göttliche Gnad verlohren / ist zu einer Wittib worden: kaum daß Adam in die Sünde gefallen / O wie armselig wurde er nicht! den GOtt zuvor als sein Conterfäy und Ebenbild innigklich ehrte und liebte / wolt er hernach nicht mehr kennen / welches aus der an ihn gestellte Frag abzunehmen: Adam ubi es? Der zuvor alle wilde Thiere zahm und zu Diensten gehabt / muste sich hernach vor ihnen fürchten: Dem zuvor die Erde freywillig die beste Frucht und Nahrung hervor gebracht / muste hernach in sudore vultus sui, mit harter Mühe und Arbeit solche heraus erzwingen: Der zuvor gleich einem Engel aller Sterb- und Unpäßlichkeit befreyt / wird hernach allen Mühseligkeiten / dem Tod selbsten zu einem Raub: Der zuvor ein Herr und Besitzer des Paradiß war / wurde augenblicklich daraus verstossen / ins Elend verjagt / und / mit einem Wort / so glückselig er anfänglich gewesen / so unglückselig ist er hernach worden. Welches alles der Heilige Geist selber hat wollen zuverstehen geben / da er Genes. 3. von Adam und Eva nach begangenem Fall diese Meldung thut: Aperti sunt oculi amborum, cumque cognovissent se esse nudos. Was ist aber dieses geredt? War dann Adam vor der Sünde blind / oder ihm die Augen zugeschlossen? Hat er dann vor dem Fall nicht gewust / daß er nackend und bloß? Ja: vorher sahe er nicht und wuste er nicht / was er hernach mit seinem Schaden hat sehen und erkennen müssen / nemlich seinen elenden Stand: und was er vorher besessen / dessen

wurd er hernach völlig entblöſt. Alſo legt es aus der Heil. Chryſoſtomus mit folgenden Worten: Cognoverunt, quod nudi eſſent: nudati propter peccatum ſupernæ gratiæ amictu, & ſenſibilis ſuæ ſpoliationis ſenſum acceperunt, ut per erubeſcentiam, quæ invaderat ipſos, certo ſcirent, in quantum periculum ſe adduxiſſet mandati dominici prævaricatio. Alſo giengen dem Adam ja freylich nach dem Fall die Augen auf/ daß er hernach nichts anders ſehen können als ſein Elend/ ſeine äuſſerſte Armuth und Blöſſe. Er muſte ſehen/ daß er entblöſt war von aller Gnade und Freundſchafft GOttes; entblöſt von allen natürlich und übernatürlichen Gaben; entblöſt von aller Freyheit und Privilegien/ von aller Unſchuld/ von aller Freud und Wolluſt des Paradiß: entblöſt endlich von allem Zuſpruch des Himmels ſelber. Sehet/ Andächt. Zuh. in was für einen Unglücksſtand Adam durch die Sünde gerathen/ um was er alles kommen/ was er alles verlohren/ da er die göttliche Gnade verlohren/ und ſeine Seel zu einer Wittib gemacht! O wohl arme Wittib die Seel eines Sünders! in was Unglück/ Schaden und Verluſt ſtürtzet dieſelbe nicht die verfluchte Sünde! Qui in uno peccaverit, multa bona perdet, ſpricht der weiſe Mann Eccleſ. 9. Was für geiſtliche Schätz und Tugend-Verdienſt kan ihm nicht ein gottliebender Menſch im Stand der Gnaden ſammlen? Ich will nichts melden von groſſen Wercken/ als da ſeyn/ Caſteyung des Leibs/ Faſten/ Allmoſen geben/ allerhand Buß-Werck/ Werck der geiſtlich- oder leiblichen Barmhertzigkeit: nur von dem geringſt und ſchlechteſten zu reden/ ſo iſt es gewiß/ daß ihm der Gerechte einen jeden guten Gedancken/ einen Reu-vollen Seufftzer und Hertzklopffer/ einen jeden Tritt und Schritt/ alle ſein Thun und Laſſen/ alle ſeine tägliche Arbeit und Verrichtung/ wann er es zur gröſſeren Ehre GOttes aufopffert/ kan verdienſtlich machen. Dergleichen Verdienſte aber/ was für eine groſſe Menge kan ihm ein jeder das Jahr hindurch/ wochentlich/ täglich/ ſtündlich/ ja wol gar augenblicklich ſammlen? wieviel tauſend und aber tauſend? daß er billig alsdann an dem Hinend allen Himmliſchen Troſt/ und mithin die ewige Belohnung zu hoffen hat. Es iſt aber nur um eine einige ſchwere Sünde zu thun/ ſo ſeyn alle dieſe Verdienſte hin und verlohren. Eine einzige eitle Ehr oder hoffärtiger Gedancken/ ein zornig und rachgieriges Gemüth/ eine einzige Ubertrettung in den Geboten GOttes/ oder der Kirchen/ ſetzt die menſchliche Seel in einen ſo armen und elenden Wittib-Stand/ daß ihr von allen dem nichts mehr übrig verbleibt/ was ſie viel Jahr Guts gewircket: Qui in uno peccaverit, multa bona perdet. Ein einziger Schaur- oder Platz-Regen ſchlägt alles Getraid und Feld-Früchte

auf

auf einmal zu Boden: Eine grassirende Pest nimmt ohne Unterscheid Leut und Veih hinweg: Ein eintziges Ungewitter oder Sturmwind auf dem Meer stürtzt das wohlbeladene Schiff in den Abgrund: Ein einiger Dieb kan heimlich das gantze Hauß bestehlen und ausrauben. Von eben solcher Boßheit ist die Sünde / als welche alles das / was der Mensch sein Lebtag Guts gethan / auf einmal in Grund hinein verderbt und zu nichte macht: Hoc sunt peccata, spricht der Heil. Cyprianus, lapsis, quod grando frugibus, quod armentis pestilens vastitas, quod navigiis læva tempestas. Ist eben soviel geredet / was ich erst gesagt. Wie reich an Verdiensten und Heiligkeit war nicht Judas Iscariote? diesen hat CHristus der HErr aus tausend anderen zu einem Jünger auserkohren / unter seine zwölff Apostel an- und aufgenommen. Allda hat er gantz eifrig das wahre Wort GOttes geprediget / viel Heyden und Ungläubige bekehrt und in den Himmel gebracht: er seibsten auch führete ein so erbauliches und heiligmäßiges Leben / daß er neben andern der Füsse-Waschung Christi / und des letzten Abendmahls würdig worden: ja wol gar so weit kommen / daß er von oben herab die Macht erhalten / wie die Heil. Väter wollen / aus den besessenen Personen die leidige Teufel auszutreiben / und grosse Miracul zuwircken. Wol herrlich schöne Früchte / alle schon zeitig zum Schnitt / in die Himlische Scheuern eingeärndet zu werden! wol ein reich-beladenes Schiff! wer soll zweifeln / daß er nicht anlangen soll an dem Port der ewigen Seeligkeit! wol ein vollkommener und heiliger Lebens-Wandel! würdig des ewigen Lebens! Es kam aber ein Schauer-Wetter darüber / schlug alle Frucht zu Boden: es entstunde ein grausamer Sturm-Wind / stürtzte das Schiff in Abgrund: es regierte eine leidige Pest / und inficirte alles. Ich will sagen: Da Judas in die Sünde der Verrätherey gefallen / gienge alles / was er als ein grosser Apostel und Seelen Eiferer Guts / Lobwürdigs und Verdienstlichs gewirckt / augenblicklich zu grund und verlohren: also daß er nunmehr in Ewigkeit mit David seuffzen muß: Ad nihilum redactus sum, & nescivi. Psal. 72. Ich bin gewesen ein lieber Apostel CHristi / ein Prediger der Evangelischen Warheit; ein Lehrer und Bekehrer der Heyden; eine Stütze der Kirchen; ein Vermehrer des Glaubens: So bald ich mich aber in eine Sünde eingelassen / bin ich zu nichts worden / und habe von allem nichts: Nichts von meinem mühseligen Predig-Amt: Nichts von meinem Seelen-Eifer: Nichts von meinen vielfältigen zu Wasser und Land um der Seelen Heyl willen ausgestandenen Gefahren und Verfolgungen: Nichts von allen meinen Tugenden und Verdiensten: Nichts von dem völlig meinen so lang und so

heilig geführten Lebens-Wandel: Ad nihilum redactus sum, alles / alles ist hin und zu nichts worden / & nescivi, da ichs schier nicht gemerckt hab / durch ein eintzigen Sünde / durch einen eintzigen verübten Meineid. Mit Juda müssen auch ihren Wittib-Stand beweinen zwey andere / Justinus und Osius. Der Erstere war einer aus den vornehmsten Ungarischen Edel-Leuten / reich und bey grossem Vermögen: verlässet doch die Welt / schlieffet in eine rauhe Münchs-Kutten; lebt fromm / gottsfürchtig / heilig: veracht alles Zeitliche / sucht allein das Ewige / in rerum humanarum, sagt der Author, Henricus Engelgrave, contemptu progressum fecit, ut nihil jam verreni sapiens, totus in supremi numinis contemplatione mente defixus hæreret. Ja er ist in der Heiligkeit so hoch gestiegen / daß er zu Rom in seinem Closter in Beyseyn aller Mit-Brüder unversehens verzuckt / und in die Lufft erhebt worden / daß man ihn deshalben wircklich für einen heiligen Mann ausgeschrien. Aber dieser seiner Heiligkeit übernahm er sich / fasset hierüber heimlich eine eitle Ehr / fangt an / seinen Confratribus überlästig zu seyn / hat endlich einen aus ihnen gar mit Schlägen überfallen / und nicht wenig verwundet; weswegen er dann Gefänglich eingelegt worden: hat sich aber bald wiederum loß gemacht / die Kutten an den Nagel gehängt / einen Ketzerischen Glauben angenommen: und obwollen er hernach wiederum in das Closter gebracht worden / ist er doch in seiner Boßheit verharret / darinn gestorben und ewig verdorben. Engelg. p. 2. dom. 3. post Epiph. Der Andere / mit Nahmen / Osius, ist gewesen ein vornehmer Bischoff / hatte an der Wissenschafft und Frömmigkeit seines Gleichen nicht: so wol in Orient als Occident als ein Legat und Abgesander hat er der Christlichen Kirchen viel guts geschafft; er ist wegen seines Ruhms / seiner Lehr und Heiligkeit bey vielen Conciliis nicht sowol gewesen / als vorgestanden. Er war bey dem Käyser Constantino also angenehm / daß er ihn für seinen Vater hielte: Er verfolgte mit allem Ernst die Heyden und Ketzer / und pflantzte hingegen allenthalben den wahren Catholischen Glauben ein: Osius stunde mit grossen Lob und Nutzen seinem Bistthum vor / wurde von jedermänniglich sowohl wegen seiner Heiligkeit als Klugheit des Verstands gepriesen / und allenthalben gleichsam für ein neues Wunderwerck der Welt gehalten / und dieses Lob erhielt Osius bey GOtt und bey der Welt viel Jahr. Endlich aber in seinem hohen Alter ist er schwerlich gefallen / verlaugnet GOtt und den wahren Glauben / wird ein abtrünigen Ketzer / uñ hat als ein Ketzer sein so lange Zeit geführtes heiliges Leben gantz unglückseelig beschlossen. Sehet / sehet / And. Zuhörer / wie weit den Sünder

sein

sein Wittib-Stand bringt / in was für Armuth / Elend und Noth er geräth! Justinus und Osius, so lang sie mit der Gnade GOttes vermählet geblieben / waren sie fromme / auferbauliche Geistliche / führten beede ihren Stand gemäß einen so tugendsamen Lebens-Wandel / daß sich die gantze Welt darob verwunderte / sind auch zu solcher Vollkommenheit gelangt / daß man hätte vermeinen mögen / sie wären wircklich dem Buch der Auserwehlten einverleibt / und ständen mit einem Fuß schon in dem Himmel; wie dann auch niemand geweſt / der sie nicht einer Canonization oder Heiligsprechung noch in den sterblichen Leibern würdig geschätzt: Aber durch ihre endliche Unbeständigkeit sind beede mit samt ihrer Heiligkeit ewig zu Grund gegangen: Nichts haben sie jetzt / nichts mehr von ihrem strengen Fasten und Wachen / vergebens ist jetzt all ihr eyfriges Beten und himmlische Betrachtungen / fruchtloß ist nunmehr jetzt ihre so strenge Armuth / Gedult / Gehorsam und andere Tugenden; umsonst haben sie sich jetzt gantz unverdrossen jederzeit in der Liebe GOttes und des Nechsten geübet / viel harte Streit und Leibs-Casteyungen hat sie ihr Jungfräuliche Reinigkeit gekostet / jetzt haben sie ihren Verdienst in der Höll darum / viel Jahr haben sie in der Andacht / Gottesforcht / in all erdencklichen Tugend-Wercken zugebracht / und ihnen grosse Schätz in dem Himmel gesammlet / jetzt sind sie ewig hin und verlohren / daß man von jedem sagen darff: Thesaurizat, & ignorat, cui congregabit ea. Psal. 18. Um all diese Schätze hat sie die Sünd gebracht / und in solche Armuth gestürtzt / daß sie jetzt mit dem verdamten Prasser um ein eintziges Tröpfflein Wasser zu einer Erquickung bitten und bettlen müssen / aber in Ewigkeit vergebens: jetzt seynd beeden / wie einstens dem Adam / die Augen aufgangen / daß sie sehen müssen / wie sie durch die Sünd von all ihren Verdiensten / Fromm- und Heiligkeit also entblöst worden / daß jeder mit David bekennen muß: Ad nihilum redactus sum, & nescivi und widerum: ego vero egenus & pauper sum Psal. 69. Ach! Ihr Wittiben / Zuhörer / kan wohl ein elenderer Stand auf Erden seyn / als der Wittib-Stand eines Sünders? Eine Frau / die durch den zeitlichen Tod ihren Herrn verlohren / ist offtermals unseelig genug; dann die Wittiben seyn ordinari veracht / nicht selten von ihren besten Freunden und Verwandten / von denen sie vorhero sehr geliebt / geehrt und respectiret worden / also verlassen / daß sie offt nicht einigen Menschen hat / der sich ihrer annimt / oder in der Noth beystehet / dahero offt manche seufftzen und klagen muß mit jener 2. Reg. 14. Heu mulier vidua ego sum: mortuus est enim Maritus meus. Es hilfft aber kein Klagen / daß sie nicht eben darum / weil ihr

Mann gestorben/ viel Verfolger und Widersacher leiden muß/ welche ihr auf allen Seiten hart zusetzen/ so lang und viel/ bis sie dieselbe um all das ihrige und endlich gar an den Bettel-Stab bringen/ weil sie niemand hat/ der sich ihrer annimt. Wie man von dergleichen zu sagen pflegt: Sie ist eine arme verlassene Wittib. Aber gleichwol dienet ihnen dieses zu einem Trost/ daß ob schon auf Erden nichts verächtlichers als eine Wittib/ sie gleichwol GOtt in dem Himmel habe/ der sie nicht verlässet/ auf den sie in aller Noth keck hoffen und bauen darff. Wie dann Ps. 145. geschrieben stehet: Dominus custodit Advenas, Pupillum, & Viduam suscipiet. So lässet sich auch GOtt selber Exod. 22. zu den Israelitern also vernehmen: Viduæ & pupillo non nocebitis, si læseritis eos, vociferabuntur ad me, & ego exaudiam clamorem eorum. Item so spricht er auch bey Job c. 29. cor viduæ consolatus sum, und an dem 3. Cap. si negavi quod volebant, pauperibus, & oculos viduæ exspectare feci. Also/ sprich ich/ seyn die Wittiben/ ob schon auf der Welt von jederman verlassen/ gleichwol nicht verlassen von GOtt/ haben sie keinen Menschen auf ihrer Seiten/ so haben sie GOtt in dem Himmel/ der sich ihrer annimt/ und sie unter seinen Schutz und Vorsorg aufnimt. Weit unglückseeliger und verlassener ist der Wittib-Stand eines Sünders/ wann er einmal die Gnade GOttes verlohren/ so ist er nicht nur von den Menschen/ sondern auch von GOtt und dem Himmel selber verlassen/ er ist verlassen und verworffen vor der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: GOtt Vater erkennt ihn nicht mehr für sein Ebenbild; GOttes Sohn will ihm nicht lassen zu Nutzen kommen seine schmertzhaffte Erlösung; GOtt der Heil. Geist entziehet ihm seine innerliche Erleuchtung und gute Einsprechungen. Maria die glorreiche Himmels-Königin wendet ihre barmhertzige und mitleidende Augen von ihm ab. Der Heil. Schutz-Engel weichet mit seinem Schutz und Beystand/ von seinen heiligen Patronen hat er nicht die geringste Vorbitt zu hoffen/ noch sich von dem gantzen himmlischen Hoff-Stab einiger Gnade zu getrösten. Also dann allerseits verlassen und hilfloß muß der Sünder nothwendig seinen Feinden zu einem Raub werden. Welt/ Fleisch und Teufel haben alsdann den völligen Zutritt/ sehen auf alle Weiß/ wie sie ihn um all das Seinige bringen mögen/ was er ihm zuvor im Gnaden-Stand mit grosser Mühe an Tugenden und Verdiensten erworben/ daß er mit David erfahren und bekennen muß: Dixerunt Inimici mei mihi dicentes, Deus dereliquit eum; persequimini & comprehendite eum: quia non est, qui eripiat. Psal. 70. da wird dann alsbald erlöschen alle Lieb und Eyfer zu dem Guten/ verbanni-

siret

siret aus dem Hertzen alle Andacht und Gottesforcht: es gehet zu Grund die Unschuld / das reichlich gegebene Allmosen / das strenge Fasten / das inbrünstige Beten muß fruchtloß ablauffen / und verliehren alle andere Christliche Tugend-Werck ihr Verdienst / sollte man schon auch zu der vollkommensten Heiligkeit gelanget seyn / so bleibt doch von dieser nicht der wenigste Glantz mehr übrig. Mit einem Wort / ist der Mensch von GOtt und dem Himmel verlassen / so prætendiren Welt / Fleisch und Teufel das völlige Dominium über ihn / spoliren seine Seel gantz und gar / wol wissend / daß sich ihrer niemand annimmt. Es heist also: DEus dereliquit eum, persequimini & comprehendite eum, quia non est, qui eripiat. Also / also dann muß der Sünder in seinem verlassenen Wittib-Stand in die äusserste Noth und Armuth gerathen / daß er gezwungen wird / den Bettel-Stab zuergreiffen / nicht mit diesen von Hauß zu Hauß das Allmosen zu sammlen / sondern damit den geraden Weg zu gehen und zu stolpern an jenes Ort / wo alle seines Gleichen / ihren armen / verlassenen und unglückseligen Wittib-Stand in alle Ewigkeit bereuen und beweinen.

Grosse / vornehme und vermögliche Herren ehe und zuvor sie mit Tod abgehen / pflegen ordinari mit dem Ihrigen eine Richtigkeit zu machen / ein ordentliches Testament aufzurichten / und in diesem ihren hinterlassenen Frauen ein gewisses Ort / Schloß / Hofmarch oder Herrschafft zu einem Wittib-Sitz zu assigniren / wo sie als hmterlassene Witwen die übrige Zeit ihres Lebens möchten zubringen / und ihre Lebens-Mittel haben. Ja GOtt selber sorget dafür / daß wann solche Witwen ihren Stand gemäß das Leben fromm und tugendsam beschliessen / sie alsdann auch ihren Wittib-Sitz in dem Himmel zu hoffen haben: Wie dann die gottliebende *Wittib* in dem heutigen Evangelio / Judith in dem alten Testament / Paula, Blæsilla, Melania, Elisabeth geweste Landgräfin in Hessen / Clotildis des Königs Clodovæi Ehe Gemahlin / Philippa Hertzogin aus Lothringen / Chunegundis ein Römische Käyserin / und andere mehr / in ihrem Wittib-Stand gottselig gestorben / und nach dem Tod glorreich in dem Himmel ihren Wittib-Sitz bezogen haben. Andächtige Zuhörer / was vermeinen sie / daß eine verwittibte Seel eines Sünders / für einen Wittib-Sitz zu hoffen? Hier auf dieser Welt kan der Sünder freylich wol lauter gute Tage / alles nach dem Wunsch haben / in lauter Freud und Ergetzlichkeit sein Leben zubringen: In jener Welt aber ist ihm zubereit und eingeräumt die Höll / die ewige Verdammnuß: Da / da hat er nach dem Tod seine Wohnung / seinen Wittib-Sitz. Und was hat man allda für ein Einkommen? Num. VI.

mens? wie ernehrt und erhält man ſich allda? O elendiglich und miſerabel genug! wir wollen davon reden laſſen / die ſelbſt dieſen Wittib-Sitz mit Augen geſehen / nemlich jenen Jüngling / den der Heil. Biſchoff Martialis von Todten erwecket. Als dieſer befragt wurde / was er alles in der Höllen geſehen? gab er dieſe Antwort: Infernus nullam habet menſuram: ibi eſt fletus & amaritudo, tenebræ, mugitus, planctus, triſtitia magna, frigus & ignis magnus & horribilis, & nunquam deficiens, morſus ſerpentum, fœtor intollerabilis, putredo, miſeria, & vermis nunquam moritur: ibi ſunt canerarii infernales, qui animas flagris cruciant. Nadaſi in an. Cœl. 30. fun. So ſpricht auch der Heil. Job / daß die Hölle ſey / terra tenebroſa, & operta mortis caligine, terra miſeriæ & tenebrarum, ubi nullus ordo, ſed ſempiternus horror inhabitat c. 10. Alſo ſiehet der hölliſche Wittib-Sitz aus / alſo gehet es darinn zu / dieſes iſt der Nutz / Gewinn / und Einkommen / ſo man zu gewarten! die zugerichtete Tafel aller unglückſeligen Witwen / iſt der unbeſchreibliche Hunger und Durſt: die tägliche Speiſen / Kroten / Ottern und Schlangen: die Geſellſchafft und Bediente / die leidige Teufel: das Wohn-Zimmer / ein abſcheulich und finſterer Kercker: der innerliche Troſt / der nagende Gewiſſens Wurm: die Freud und Ergetzlichkeiten beſtehen in unabläßlichen Weinen / Heulen und Seufftzen / die Liegerſtatt und Schlaff-Zimmer / iſt das ſtinckende und heiſſe Schwefel-Feur: mit unausſprechlicher Furcht / Schmertzen / Qual und Pein ſein die Seelen gleich als mit einem ſchwartzen Wittib-Kleid umgeben / welches niemals veraltet / oder zerreiſſet. O wol unglückſeliger und elender Wittib-Sitz! das ein Job wol unrecht daran iſt / da er ſagt c. 27. Viduæ illius non plorabunt: Nein / nein / die verwittibte Seelen in der Hölle thun nichts als heulen und ſeufftzen / verfluchen / vermaledeyen ihren ſo elenden Wittib-Sitz. Wann ſie ſehen / daß keine andere Intraden zu hoffen / als Marter und Pein; daß die Herrſchafft niemand anderer eindient / als die leidige Teufel / und kein andern Gildpfenning darreichen / als immerwährende Schmertzen / Ach und Weh. Gleich bey Eingang ober dem Portal dieſes feurigen Sitzs / ſtehet mit ſchwartzen Buchſtaben geſchrieben: Semper, nunquam, das iſt: allzeit und ohne End hat man allhier zuverbleiben; allzeit ewig brennen und braten; allzeit und ewig von dem Himmel ausgeſchloſſen; allzeit und ewig des Angeſichts GOttes beraubt; allzeit und ewig ein verdammter Brand der Höllen / und Leibeigner der Teufel verbleiben. Nunquam, hingegen niemals eine Hoffnung zu einer Erlöſung haben; niemals in alle Ewigkeit einen Troſt oder Erquickung empfinden; niemals dörffen

den

den Himmel anschauen / oder von dortaus eine Barmhertzigkeit erwarten: Semper, nunquam, allzeit allhier / niemahls von dannen / allzeit bey den Verdammten / niemals bey den Auserwehlten / allzeit sterben / und doch niemals todt; allzeit und in alle Ewigkeit unglückselig / niemals ein Kind der Seeligkeit. Ach! Andächtige Zuhörer / ist dann des Sünders Wittib-Stand nicht elendiglich / nicht erbärmlich genug / als welcher nach dem Tod ein so erschrecklichen Wittib-Sitz zu gewarten; glaubet / glaubet / diesen Sitz hat niemand anderer / als der Teufel auferbaut / und das erstemal zubewohnen angefangen / da er durch seinen Hoffarts-Fall die Gnade GOttes verscherzt / und sich selber zu einem Witwer gemacht: ist auch nicht zu beschreiben / wieviel tausend verwittibte Seelen wircklich alldort angelangt / und wieviel noch inskünfftig dorthin verbannisiret werden / nemlich alle diejenige / die in der Ungnad GOttes das Zeitliche segnen / und im Sünden-Stand dahin sterben. Ich greiffe zum Beschluß.

In den unglückseeligen Ehen ist es manchen Ehegatten eine grosse Freud / wann das andere mit Tod abgehet / und er in den Wittib-Stand kommt / also erzehlet man von einem / daß er Pfeiffen und Schallmeyen ergriffen / und angefangen lustig aufzuspielen / da sein Weib in den Zügen lag und sterben wolte. Die Umstehende als sie ihn davon wolten abmahnen / mit Vermelden / daß jetzt keine Zeit lustig zu seyn / sondern zu trauren sey: liesse er sich nichts hindern / sondern sprach mit lachendem Mund / wir seyn in Freuden zusammen kommen / aber übel mit einander gehauset / jetzt wollen wir uns auch in Freuden von einander scheiden. Eben auf solchen Schlag hat sich jener Ehe-Mann in Griechenland beklagt / daß er in wehrenden seinem Ehe-Stand nur zwey gute Tag gehabt habe / nemlich da er das Weib bekommen / und da er es durch den Tod verlohren; Lætitiam primam thalamus, tumulusque secundam. Also / sprich ich / bey unglückseeligen Ehen hat mancher Mann Ursach / über den Tod seines Weibs sich zu erfreuen / und hingegen das Weib über das Hinscheiden des Manns / kan jedem der Wittib-Stand besser und erfreulicher seyn. And. Zuhörer / als lang der Mensch ohne schwere Sünd in seiner Unschuld verharret / als lang er mit der göttlichen Gnade / als mit einer himmlischen Gespons vermählet / so lang befind er sich gleichsam in einem Ehe-Stand / und zwar in einem gantz erwünschten / glückseelig und heiligen. Solte aber mittels einer begangenen Sünd die Gnade von ihm weichen / und mithin ihn in einen Wittib-Stand setzen: O! da ist der Mensch unglückseelig genug! da hat er wohl nicht Ursach / Num. VII.

wie jene / ſich zu erfreuen; ſondern Urſach über Urſach / zu trauren / ohne Unterlaß zu weinen und zu ſeufftzen: Heu mulier vidua ego ſum; mortuus eſt enim maritus meus 2. Reg. 14. Maſſen eine ſolche ſündige und verwittibte Seel ſo lang ſie in dieſem Stand / nichts mehr erhauſen / thun oder wircken kan / ſo zu ihrem Heyl könte vorträglich oder erſprießlich ſeyn. Den König Jechoniam, ob er ſchon viel Kinder erzeugt / nennet doch die Schrifft / virum ſterilem, weil ihm keines in dem Reich ſuccediret / die Ehe-Gemahlin des Heli hatte ebenfals ihren Sohn Ichabod getaufft / das iſt / Inglorius, weil dieſer zu unglückſeeliger Zeit geboren. Alſo übe man ſich im Sünden-Stand / in allerhand Tugenden / guten Wercken / Andachten und Frommheiten ſo eyfrig als man immer wolle / ſo ſeyn dergleichen Ubungen nur filii inglorii, ſo iſt und bleibt man doch dabey ſterilis: weilen dergleichen Werck im üblen und unglückſeeligen Stand hervor gebracht worden / ohne alles Verdienſt / niemals zu dem Reich GOttes gelangen / niemals die ewige Glorie meritiren können: das iſt ja Traurens und Weinens würdig? gienge aber noch wohl hin / wann nicht auch all jene Verdienſt / die man im Stand der Gnaden mit groſſer Mühe erworben / eine darauf folgende ſchwere Sünd gantz und gar verderbte und zu Grund richtete. Ein Wittib kan ihr das jenige / was ſie im Ehe-Stand erhauſet und erſparet / ihr hernach zu Nutzen machen / ſich damit erhalten / davon ernähren und leben: kommt der Sünder in den Wittib-Stand / ſo ſage er nur nicht / daß er fromm oder gottſeelig gelebt / weilen er von dieſem nichts mehr übrig hat / ihme nichts mehr davon nutzlich oder erſprießlich iſt. Amon hat ſich bey dem König Aſſuero durch ſeine treue Dienſt hoch meritirt gemacht: nachdem er aber eine Untreu begangen / waren alle ſeine Meriten auf einmal hin und verlohren: Alſo kan der Menſch bey GOTT niemals ſo hoch in Gnaden ſtehen / niemals durch einen Tugendſamen Lebens-Wandel ſich ſo beliebt und angenehm machen / daß er nicht mittels eines Sünden-Falls um alles kommt / und gleich einem Judæ, Juſtino und Oſio, lauter heiligmäßigen Männern / bey GOTT auf ewig in Ungnad fallen könne. Armſelig ſind zwar die Witwen / als welche offtermals nicht nur von jederman verlaſſen ſeyn / ſondern auch ihre Feinde und Verfolger leiden müſſen / welche ſie per fas & nefas nicht ſolten um alle das Ihrige bringen: Gleichwol haben ſie dieſes zum Troſt / daß ſie GOtt nicht verlaſſet / und von oben herab ein himmliſchen Beyſtand zu hoffen. Iſt aber die menſchliche Seel einmal zu einer Wittib worden / ſo hat ſie nicht allein / Welt / Fleiſch und Teufel zu abgeſagten Feinden / welche dieſelbe gantz un-

vermerckt

vermerckt aller geistlichen Schätz der herrlichen Verdienst und Tugendwercke berauben / und in die äusserste Armuth setzen; sondern sie ist auch von GOtt selbsten / von allen Heiligen / von dem gantzen Himmel also verlassen und verstossen / daß sie nicht den wenigsten Trost / viel weniger einen Beystand zu hoffen. Ist dieses nicht wiederum mit blutigen Zähren zubeweinen? und was endlich das erbärmlichste/ist/ daß eine solche verwittibte Seel nach dem Tod keinen anderen Wittib-Sitz zugewarten / als bey den leidigen Teufeln in der Hölle/in der ewigen Verdammnuß: allwo es kein anderes Einkommen / und nicht anderst unterhalten wird / als mit unaussprechlicher Pein und Marter/ mit ewigen brennen und braten: wie dann die gantze Hölle mit dergleichen Witwen ist angefült / welche nunmehr über diesen ihren armseligen Stand heulen und seufftzen müssen / und doch in alle Ewigkeit vergebens. Also/also dann/Andächtige Zuhörer/ kan der Mensch nicht unglückseliger seyn / als wann durch die Sünde GOtt mit seiner Gnad von ihm weicht/ und er sich selbst in den Wittib-Stand gesetzt. Lachen und erfreuen sich andere über dem Tod ihres Ehe-Gattens wie sie wollen: wird der Sünder von der Gnade GOttes verlassen/ so hat er niemals mehr Ursach zu trauren / als eben in diesem seinen Wittib-Stand. Was Raths aber solchen Witwen? Ich weiß keinen besseren / als daß sie sich wiederum verheurathen. Der Heil. Hieronymus beschreibt einen seltzamen Casum, der sich seiner Zeit ereignet hat. Wie daß nemlich ein alter Witwer / der schon 19. Weiber gehabt / wiederum das zwantzigste Weib genommen / und diese war ebenfalls eine Wittib / welche 22. Männer gehabt. Jederman wartete mit Verwunderung / welches aus diesen Ehe-Leuten das andere überleben werde: endlich aber hat der Mann überwunden/ und zum zwantzigsten mal ein Witwer worden / worzu ihm das gantze Volck glück gewünschet / und ginge er / da man sein Weib begraben / vor der Todten-Bahr daher / mit einem Krantz auf dem Haupt/ und einen Palm-Zweig in der Hand/als ein Obsieger der Weiber. Was dieser gethan/ das rathe ich auch dem Sünder. Jener hat zwantzig mal geheurathet/als offt er zu einem Witwer worden: Also verharre auch der Sünder in seinem so elenden Wittib-Stand nicht zu lang / sonder schreite er bey Zeiten wiederum zu einer anderen Ehe. Welches geschieht / wann er sich begiebt in den Beicht-Stuhl / alldort mit reu-müthigem Hertzen dem Geistlichen fein redlich entdeckt / wie übel er mit seiner gehabten Gesponß der göttlichen Gnade umgegangen / diese so liederlich verstossen/ GOtt beleidigt / und sich selber durch eine schwere Sünde zu einem Witwer gemacht. Beichte er vollkommen seine Missethaten/ so wird ihn der Beicht-

Vater mittels der Abſolution mit GOtt wieder verſöhnen. Und wann er hernach abermal in die Sünde / und mithin in die Ungnade fällt / ſo gebrauche er ſich wiederum der heilſamen Beicht; als offt er zu einem Witwer wird / ſo offt laſſe er ſich von dem Beicht-Vater wieder copuliren; ſolte es nicht nur zwantzig / ſondern wol gar dreyßig mal oder noch öffter geſchehen: verharre er nur nicht in dem ſündhafften Wittib-Stand / weil ja nichts elenders / nichts unglückſeligers iſt. Jener hat als ein Obſieger mit Krantz und Lorber-Zweigen ſein verſtorbenes Weib zum Grab begleitet / iſt aber hernach ſelber auch als ein Witwer geſtorben. Du mein Chriſt / überwinde dich ſelber / und vergrabe deine Sünden und Laſtern in dem Beicht-Stuhl / aber gib wol acht / daß du dein Leben nicht im Wittib-Stand endeſt / ſondern biſt du mit GOtt verſöhnt / mit ſeiner Gnad auf ein neues wiederum vermählet / ſo laſſe dieſe in dir nicht mehr erſterben / laſſe dieſe nicht mehr aus dem Hertzen / ſondern hauſe und lebe mit derſelben ſo lang / bis euch beede der Tod ſcheidet. Amen.

An dem 1. Sonntag nach der Heil. 3. König.

THEMA.

Erat ſubditus illis. Luc. 2.

Er war ihnen unterthan.

SYNOPSIS.

Den ungerathenen und übelgeſitteten Kindern wird der Text geleſen.

1. Der Saamen ſo wol in ſittlichen / als materialiſchen Verſtande / iſt unterſchiedlich.
2. Denen Eltern zugehorſamen / iſt ein Gebot GOttes. Ein ungerathenes Kind verdienet / wie jenes im alten Teſtament / geſteiniget zu werden. Werden Urſachen deſſen beygebracht.
3. Die ungerathene Kinder machens / wie jene Hacke / welche eben den jenigen Baum umgehauen / die ihr zuvor aus Freygebigkeit den Stiehl geſchencket. Wie übel jetziger Zeit die Eltern von den Kindern gehalten werden.
4. Werden Exempel beygebracht / wie GOtt die boßhafften Kinder zu ſtraffen pflege. In der weiten Welt ſchlachten die Kinder ihre Eltern. In dem ſittlichen Verſtande

Verſtande geſchicht es auch zu unſeren Zeiten. Die boßhaffte Kinder verdienen mit Abſolon einen gleichen Tod. Zwey erſchreckliche Sententz wieder dieſe aus Heil. Schrifft. Die Mohren ſtammen von dem gottloſen Cham her. Der Fluch GOttes wider die böſen Kinder wird weggeräumt.

5. Zum Beſchluß wird denen gehorſamen Kinder zur Nachfolge vorgeſtellet.

Exordium. Num. I.

Chier eben ſoviel giebt es Saamen ab in dem ſittlich- und geiſtlichen Verſtand; als Garten- und Kräuter-Samen/ in dem materialiſchen. Man gehe zu einem fleißigen Gartner / ſo wird er einem unterſchiedliche Saamen zeigen können/ er wird ein gantzen Korb voll Starnitzel mit allerhand Saamen angefüllt beyſammen haben. Er wird haben von allerley Gattung Salat-Saamen/Rettig-Saamen/ Ruben-Saamen/Rannen-Saamē/Kōbis-Saamen/Melonen-Saamen/Peterſill-Saamē/allerhand Kräuter/Gewächs- und Blumen-Saamen. Eben ſo unterſchiedliche Saamen giebt es ab in dem ſittlichen Verſtande/ ſchier eben ſoviel als Stände der Menſchen. Der Saamen **Wachſam** / iſt oder ſoll aufs wenigſt zu finden ſeyn / bey den geiſtlich- und weltlichen Obrigkeiten. **Ehrſam**/ **Sittſam** oder **Tugendſam** ſeyn die junge Töchter und Jungfrauen. **Langſam** pflegen ordinari zu ſeyn / die faule Arbeiter und Tagwercker. **Friedſam** ſollen miteinander ſeyn die Ehe-Leut. **Furchtſam** iſt zu finden bey den **Verzagten** und Kleinmüthigen; hingegen **Wagſam** bey allen tapfferen und hertzhafften Soldaten. **Sparſam** kan nirgends mehr und beſſer angetroffen werden/ als bey den München und Geitzigen. **Bedachtſam** bey denen Weiſen und verſtändigen Männern. Dieſe und dergleichen Saamen mehr ſeyn hin und wider in der gantzen Welt ausgeſäet. Unter den beſten und ſchönſten Saamen aber iſt/ der **Folg-** oder **Gehorſam**: Dann eben dieſen habe ich auch heut gefunden und angetroffen zu Jeruſalem in dem Tempel bey dem zwölffjährigen göttlichen Kinde JEſu: maſſen von ihm der Evangeliſt alſo ſpricht: Erat ſubditus illis, er war ihnen / das iſt / ſeiner Jungfräulichen Mutter Mariæ, und dem Nähr-Vater Joſeph/ unterthan und gehorſam. **Gehorſam** / ein herrlich und köſtlicher Saame! wäre zu wünſchen / daß er nach dem Exempel Chriſti / bey allen Kindern aufgienge! aber leider! er iſt allenthalben gar dünn geſäet/ iſt ſchier nirgends anzutreffen. **Wenig** giebt es willige/fromme/ wolgerathene und gehorſame Kinder ab; wol aber in der Meng ſolche Widerſpenſtige und Ubelgeſittete/ die

ohne Scheu ihre Eltern beleidigen/ übel halten und tractiren dörffen. Dieſen will ich heut den Text leſen / wann mir GOtt hierzu ſeine Gnade / Euer Lieb und Andacht aber die gewöhnliche Gedult/ verleihen.

Propoſitio.

Narratio. Num. II.

DAs die Kinder ihren Eltern allen Gehorſam zu leiſten ſchuldig / befiehlt der Heil. Paulus alſo Epheſ. 6. Filii obedite Parentibus in domino, hoc enim juſtum eſt. Den kindlichen Gehorſam erfodert von den Kindern das Geſetz der Natur / das alte Geſetz Moſes / das will GOtt ſelber. Dahero er auf die zwey ſteinerne Tafel ſeine gegebene zehen heilige Gebot alſo abgetheilt / daß auf einer das erſte Gebot war an ihn allein/als den wahren und ewigen GOtt zu glauben. Auf der andern Tafel aber war das erſte Gebot / daß man Vater und Mutter ehren / lieben / und ihnen gehorſamen ſoll / und dieſes deßwegen / wie Philo ſagt / weil die Eltern ihren Kindern gleichſam einen andern GOtt und Erſchaffer repræſentiren / abgeben und vorſtellen: gleichwie man GOtt alle Lieb / Gehorſam und Unterthänigkeit ſchuldig / alſo iſt mans auch ſchuldig denen Eltern / gleichwie GOtt einen völligen Gewalt und Dominium über alle Menſchen; alſo habens die Eltern über ihre Kinder / ſie ſeyn ihre vollmächtige Herren und irrdiſche Götter: Dahero von ihnen als ſolche zu lieben und zu ehren/wie dann der weiſe Mann ſpricht Eccl. 3. Qui timet Deum, honorat parentes, & quaſi dominis ſerviet his, qui ſe genuerunt. Aber dieſes beobachten viel übel gerathene und widerſpenſtige Kinder nicht / es mag ihnen noch einmal GOtt und die Natur allen Gehorſam und Unterthänigkeit eingedruckt haben / Wann ſie nur was wenigs aus dem Koth erwachſen/ und der Ruthen entgangen / wollen ſie ſchon keine Kinder mehr ſeyn / werffen allen ſchuldigen Gehorſam von ſich / wollen als groſſe Hanſen über die Eltern herrſchen / da will der Sohn Herr im Hauſe ſeyn / der der Vater ſoll ihm den Knecht abgeben: die Tochter iſt Frau / die Mutter Magd / als wann ſie nicht jene wären / von denen ſie Leib und Leben empfangen / mit ſo groſſer Beſchwernuß auferzogen / bis in das Männliche Alter ſo kümmerlich ernährt / bekleidet und erhalten worden: Als wann ſie nicht die jene wären / denen ſie alles zu zuſchreiben / was ſie immer können / haben und ſeyn / denen ſie in Ewigkeit um ſo viel und ſo groſſe empfangene Gutthaten / niemals genug dancken können / wiſſen ſolche / was in Heil. Schrifft Deut. 21. geſchrieben ſtehet? Es hat ſich in dem alten Teſtament ein ungehorſames Kind hervor gethan / welches Vater und Mutter entunehret und ſchmählich gehalten. Was iſt geſchehen mit ihm? Höret / wie

wie GOtt einen ſo ſcharffen Befehl und Urtheil darüber ergehen laſſen: Lapidibus eum obruet populus civitatis, & morietur, ut auferatis malum de medio veſtri, & univerſus Iſrael audiens pertimeſcat. Warum aber will GOtt eben haben / das dieſes ungerathene Kind auf ſolche Weiß unter den Steinen ſterben ſoll / und verſteiniget werden? Deſſen Boßheit und Halßſtarrigkeit hat er wollen an Tag geben: Es wolte GOtt andeuten und ſagen / ein Kind / ſo ſeinen Eltern den ſchuldigen Gehorſam entzieht / ſich dawider auflehnet / oder ſelbige beleidiget / ſoll mit Steinen zu todt geworffen werden: Weil ein ſolches Kind härter und gröber iſt / als ein Stein. Ein Stein / ſo hart er von Natur immer iſt / läſſet ſich hauen / ſchneiden und arbeiten wie man will / er läſſet allerhant Geſtalten / Bildnuſſen und Figuren aus ihme machen / iſt zu allem willig und fertig / zu was man ihn immer vonnöthen hat. Da hingegen ein widerſpenſtiger Sohn oder Tochter keinen einzigen Befehl oder Geſchäfft / von Vatter oder Mutter annehmen will / läßt ſich nicht lencken / es muß alles nach ſeinem eigenen Kopff gehen / erzeigt ſich zu allem eigenſinnig und halsſtarrig. Mit Steinen ſoll ein ungerathenes Kind zu tod geworffen werden / weil ein ſolches Kind / ſo ſich den Eltern widerſetzt / zugleich und eben darum auch GOtt läſtert / iſt alſo billich / daß es als ein Gottsläſterer (auf welches Laſter die Verſteinigung gehört /) abgeſtrafft werde. Mit Steinen ſoll ein ungerathenes Kind zu tod geworffen werden / auf daß / wann die Menſchen ſchweigen / gleichwol die Steine reden / und ein ſolches Kind der gantzen Nachwelt ausſchreyen möchten. Mit Steinen ſoll ein ungerathenes Kind zu tod geworffen werden / damit ſolche möchten einen Grab-Stein abgeben / unter welchem aller kindliche Ungehorſam / Muthwillen und Boßheit verborgen und begraben liege. Dieſes alles will GOtt andeuten / da er das ungerathene Kind zu den Steinen verdammt: Und dieſes alles verdient ihr auch / ihr übel geſittete und rebelliſche Kinder / wann ihr euch den Eltern widerſetzt / und ihnen das jenige entzieht / was ihr ihnen vor GOtt und der Welt ſchuldig ſeyd / nemlich den gebührenden Reſpect, Ehr und Unterthänigkeit.

Es iſt ein bekanntes Gedicht / daß als einſtens ein Reiſender durch einen dicken Wald gegangen / hört er unverſehens einen groſſen Eich-Baum jämerlich ſchreyen / ſeufftzen / heulen und klagen / und als dieſer näher hinzu gegangen / um die Urſach dieſes Weinens ſich befragt / was ihm doch Leids widerfahren? weßhalben er ſich alſo beklage? Bekam er zur Antwort / wie das nemlich gantz neulich eine Hacken den Eich-Baum habe gebeten um einen Stiel / nachdem aber die Eichen gantz treu- Num. III.

hertzig

hertzig diesen mitgetheilt / und die Hacken einen Stiehl bekommen / da war sie da / und hauete diese ihre gröste Gutthäterin den Eich-Baum ab und nieder; ach! seufftzete also der Baum auf der Erden ligend / dieses soll mich ja schmertzen / daß die Hacken so grob und undanckbar / daß sie eben denselbigen Stiehl / den ich ihr so treuhertzig dargereicht / nunmehr jetzt wider mich braucht / und damit an statt eines schuldigen Dancks / also unbarmhertzig zur Erden hauet. Dergleichen Seufftzer und Klagen müssen auch die Eltern wider ihre undanckbare Kinder hören lassen. Wie manchem alten Vater möchte vor Leid das Hertz in dem Leib zerspringen? wann er siehet und sich erinnert / daß er dem Sohn alles angehängt / seinenthalber soviel Mühe und Arbeit / Hunger und Kummer sich kosten lassen / soviel Nacht ungeschlaffen zugebracht / damit er möchte fortkommen / und sein Stück Brod haben; jetzt aber von ihm an statt eines danckbaren Gemüths / an statt einer Kindlichen Lieb und Erkänntnuß / so hart und schmählich gehalten wird / soviel dulten und leiden muß / für so häuffige Gutthaten die grobste Schand- und Schmähwort einnehmen. Wie manche betagte Mutter möcht sich zu todt weinen / wann sie zuruck gedenckt / mit was für Schmertzen sie ihr Tochter gebohren / wie kümmerlich und sorgfältig auferzogen; was sie alles an ihrem Maul erspart / damit sie dieselbe ehrlich möchte ausheurathen. Jetzt aber dafür nichts anders hat / als daß sie ihr nicht mehr in das Hauß / viel weniger unter das Angesicht darff; als daß sie jetzt in der grossen Noth und Armuth steckend / nicht die wenigste Hülff zu hoffen hat. Wie manche ehrliche und redliche Eltern möchten seufftzen und klagen / daß sie einen Stein erbarmen künten / um daß sie ihren leiblichen Kindern so viel Jahr lang so wol gehauset / soviel zugefallen gethan / Hauß und Hof überlassen / das Gütlein eingeraumt / sich mit schlechtem Austrag beschlagen lassen / damit nur der Sohn oder die Tochter desto besser hausen und fortkommen möchte; anjetzo aber ihnen nicht allein in die Hand sehen müssen / nicht allein von der schuldigen Ausnahm kaum was weniges auf dem Spänlein bekommen; sondern man ihnen auch täglich den Tod wünschet / und solcher undanckbaren Kinder ihr eintziges Verlangen ist: **Wann der alte Narr nur bald heim gieng / wann die alte Hex nur bald die Augen zuthät / und aus dem Brod käme.** Ja es müssen sich offt manche Eltern in ihrem eignen Hauß also bucken und schmucken / daß wann sie nur einen schlechten Tritt thun / wann sie nur das wenigste um das Ihrige reden / ist gleich Feuer im Dach / da wirfft man ihnen alsbald den Stroh-Sack für die Thür / man schändet und schmähet in sie / und müssen die schändlichste Spott und Affter-Nahmen

gedul-

gedulten / wol auch in Sorgen ſtehen / daß ſie nicht gar wie ein Hund zum Hauß hinaus geſtoſſen werden. Dergleichen Eltern gehet es in der Warheit nicht anderſt / als wie jenem obbemeldten Eich-Baum / welcher für den Danck / um daß er der Hacken den Stiel hergeben / damit iſt ab und umgehaut worden. Alſo haben manche Eltern für ſo unzahlbar viele Gutthaten / für ſo viel Sorg und Kummer / für ſo reichliche Ernäherung / tägliche Speiß und Tranck / für ſo ſchöne Mittel / für Hauß und Hoff / ja für Leib und Leben / keine andere Erkanntnuß / als daß ſie ihren Kindern ein Spieß in Augen ſeyn / denen man ſo gar das wenige Eſſen / ja die Lufft und das Leben ſelbſt nicht vergönnet / auch ſpöttlicher gehalten / weniger geehrt und geliebt werden / als der verlaſſenſte Bettler auf der Straſſen. Ach! dieſes ſolte ja manchem Vater / mancher Mutter das unabläßliche Wehklagen aus dem Munde / die heiſſe Zähren aus den Augen / und die ſchmertzliche Seufftzer aus dem Hertzen treiben? dergleichen undanckbare / verruchte und gottloſe Kinder aber / was ſolten ſie anderſt hoffen dürffen / als eben dasjenige / was de facto noch allen ihres Gleichen wiederfahren iſt / nemlich den unausbleiblichen Zorn / Rach und Straff GOttes.

Cham / weil er ſich gegen ſeinen Vater ungehorſam erzeigt / wurde deßwegen nicht nur des Väterlichen Segens / ſondern auch alles Rechts / ſo damals die Erſtgebohrne hatten / beraubt. Abſolon rebellirte wider ſeinen Herrn Vater den David / führte Krieg wider ihn / wolte ihn um das Reich / Cron und Scepter bringen; aber zur billichen Straff wird er mit 3. Lantzen durchſtochen / und als ein Stein-hartes Hertz mit Steinen geworffen. Die Kinder des Prieſters Heli / weilen ſie die gütige und ſanffte Väterliche Ermahnung veracht / dem Herrn Vater keinen Gehorſam geleiſtet / müſten ſämmtlich das Leben laſſen. Die Kinder Job / weilen ſie ihrem Vater nicht genugſam Ehrerbietigkeit erwieſen / ihn nicht geacht; wurden alle auf einmal unter währender Mahlzeit von dem einfallenden Hauß zu Tod geſchlagen. Sind euch dieſe Exempel aus dem alten Teſtament zu alt und zu roſtig / ſo höret ein friſcheres und erſchrecklichers; Zur Zeit des Thomæ Cantyrantani unter der Regirung Philippi Königs in Franckreich hat ſich folgendes zugetragen: Es lebte zur ſelben Zeit ein ſo ungerathenes Kind und verruchter Jüngling / welcher neben anderen Schand-Thaten / auch ſeine leibliche Eltern dermaſſen ſpöttlich und verächtlich gehalten / ſie alſo geplagt und gepeinigt / daß ſie vor lauter Hertzleid und Kummer frühzeitig geſtorben: aber durch eben dieſes hat er ſich ſelber auch das Leben abgekürtzt. Maſſen er bald darauf erkrancket / und die Kranckheit in kurtzer Zeit alſo zugenommen / daß ſeines Aufkommens

Num. IV.

keine Hoffnung mehr übrig. Und ob er ſich ſchon mit allen Heil. Sacramenten verſehen laſſen / und mithin zu dem Tod beſtens bereit; fieng er doch kurtz vor ſeinem Ende / in Gegenwart vieler Anweſenden / entſetzlich an zu heulen / von dem Bett aufzuſpringen und zuruffen: **Ergreiffet die Waffen / ergreiffet die Waffen; dann ſehet / ein gantzes Kriegs-Heer kommt herein wider mich / mein verſtorbener Vater ſelbſt iſt der Rädelsführer / der erſte voran / weiſet die andere an / will mich überfallen / und gewaltthätiger Weiß das Leben nehmen.** Lauffet zugleich der Stuben-Thür zu / und wolte mit Gewalt die Thür verriglen; aber augenblicklich fiel er Stein-todt zu Boden / mit aufgeſperrten Rachen / abſcheulichen Augen / gantz verwirrt und entſetzlichem Angeſicht / überlaut ſchreyend: **Sehet / ſehet / mein Vater hat mir den Reſt geben / mich mit einem groſſen Stein an die Stirn geworffen und zu tod geſchlagen.** Welches die umſtehende zwar alles gehöret / aber nichts geſehen / als den abſcheulichen Leichnam auf der Erden liegen. Spieglet euch an dieſem ihr verruchte / undanckbare und laſterhaffte Kinder / glaubet / daß nicht nur dergleichen / ſonder noch ärgere Straffen GOttes auf euch warten. Ihr wäret die erſten nicht / wann ihr ſchon gleich auf den erſten Ungehorſam und Widerſetzligkeit / ſo ihr den Eltern erweiſet / lebendig von der Erden verſchluckt wurdet. Ihr wäret die erſten nicht / wann ihr ſchon wegen übeler Tractirung eurer Eltern alsbald erſtummetet / erblindetet oder wohl gar des gehen Todes dahin ſtürbet. Ihr wäret die erſten nicht / wann ihr ſchon / um weil ihr das von den Eltern Empfangene ſo ſchlecht erkennet / dieſelbe es ſo wenig entgelten und genieſen laſt / Zeit eures Lebens kein Glück hättet / mit allem was ihr jetzt beſitzt / den Bettel-Stab ergreiffen müſtet. Dieſes alles / ſprich ich / wäre nichts neues / wäret auch ihr die erſte nicht / denen es widerfühte: weilen dergleichen Straffen GOttes ſchon viel 1000. eures gleichen erfahren haben. Der Heil. Franciſcus Xaverius ſchreibt / daß als er in der neuen Welt die Unglaubige bekehrt / hab er unter andern ſolche wilde Leut und Völcker angetroffen / welche ſich nicht geſchiehen / das jenige zu thun / ob dem ſich die Natur ſelber entſetzt / ſie ſchlachteten nemlich ihre leibliche Eltern / zerhaueten ſie zu Stucken / kochten das Fleiſch / machten allerhand Speiſen daraus / ſtelleten damit eine Mahlzeit an / und luden die Befreunde und Benachbarte darzu; doch mit dieſem Beding / daß ſie hinwider auch ein ſolches Gaſt-Mahl zubereiteten. Das laß mir eine unerhörte Tyranney / eine unmenſchliche Grauſamkeit ſeyn! es wäre aber zu wünſchen / daß nicht dieſes auch in der Chriſtenheit / wohl

gar

gar allhier in dieſer Pfarr geſchehe! wieviel gibt es noch ſolche tyranniſche Kinder ab / die ebenfahls ihre eigne Eltern ſchlachten und eſſen? nicht zwar aus Lieb und materialiſcher Weiſe / wie jene / ſondern in einem andern Verſtand. Mancher Sohn / manche Tochter hält die Eltern dermaſſen übel / thut ihnen ſolches Leid an / veracht ſie dergeſtalten / tractirts nicht wie Eltern / ſondern als ſolche verächtliche ſchlechte Leute / die keines einzigen guten Worts / viel weniger eines freundlichen Angeſichts würdig wären: ja wohl Herrſchafft laſſen? ja wohl Gehorſam und Ehrentbietigkeit erweiſen! an ſtatt deſſen wünſch man ihnen den Tod / alles Ubel / ja wohl gar den Teufel ſelbſt auf den Halß. Die liebe Eltern dergleichen von ihren eignen Kindern ſehend / wiſſend / hörend und erfahrend / was kan anderſt geſchehen / als daß ſie ihnen das Hertz abkümmern / bis in den Tod hinein ſchämen? daß ihnen das Leid das Hertz durchſticht / und alſo vor Hertzen-Leid das Leben abkürtzen / und um viel Jahr zeitlicher in das Grab kommen / als ſie ſonſt geſtorben wären / wer iſt an ihren frühzeitigen Tod ſchuldig? gewißlich niemand anderer / als dergleichen gottloſe Kinder. Und auf ſolche Weiß darff ich wohl ſagen / daß ſie ihre leibliche / eigne Eltern ſchlachten und aufmetzgern / wie jene Heyden in der neuen Welt. Nach dem Tod freſſen ſie dieſelbige auf / wie? ſie beſitzen ihren hinterlaſſenem Hof / alle liegend und fahrende Güter: von dieſem leben / erhalten und ernähren ſie ſich / alſo daß man ihnen keine Speiß aufträgt / daß ſie keinen Biſſen eſſen / keinen Brocken Brod abſchneiden können / daß ſie nicht alles von ihren verſtorbnen Eltern herhaben; entzwiſchen aber ſeyn ſie froh / daß dieſelbe unter der Erden liegen / dencken nicht einmal an ſie / wünſchen ihnen weder Troſt noch die ewige Ruhe / viel weniger / daß ſie ihnen mit einem Gebet / oder Heil. Meß-Opffer zu Zeiten zu Hülff kämen / heiſt dieſes nicht die leibliche Eltern ſchlachten und auffreſſen? ſeyn dieſes nicht tyranniſche verruchte / unmenſchliche Kinder? wiſſen aber ſolche was? dem Abſolon ſeyn ſie gleich in dem Leben / alſo verdienen ſie auch einen gleichen Tod mit ihm. Abſolon / wie ich vor gemeldet / weil er ſeinen Herrn Vater übel gehalten / nicht nur um das Reich / ſondern auch um das Leben bringen wollen / iſt gehling im Reiten mit den Haaren an einem Eich-Baum hangen blieben / und alſo hangend von ſeinem Feind mit dreyen Lantzen durchſtochen worden. Die Urſach deſſen gibt Lauredanus: weil nemlich alle gottloſe und verruchte Kinder keines andern Tods würdig ſeyn / als daß ſie in der Lufft das Leben laſſen / daß ſie zwiſchen Himmel und Erden hangen / von beeden verlaſſen ſeyn. Alſo dann / ihr ungerathene Kinder / ihr andere rebelliſche Abſolones /

den Himmel dörfft ihr nicht hoffen / einer ehrlichen Begräbnuß in der Erden seyd ihr nicht werth: Die Lufft ist noch übrig. Diese soll und wird euch euer lasterhafftes Leben nehmen / zwischen Himmel und Erden solt ihr hangen / und soll euch ein jeder Baum zu einem Galgen dienen: Dieses verdient ihr / dieses seyd ihr würdig? Oculum, spricht der Weise Salomon / Prov. 30. qui subsannat Patrem, effodiant eum corvi de torrentibus. Ist eben soviel geredt und gemeint / als / ein Kind / so Vater und Mutter beleidigt / verdient mehrers nicht / als daß solches nach dem Tod die Galgen-Vögel fressen. Noch mehr droht solchen der Heilige Geist an einem andern Ort: Maledictus a DEo, qui exasperat matrem. Ein grausamer Fluch! das jenige Kind / so Vater und Mutter beleidiget / übel hält und tractiret / ziehet ihm selbst die Vermaledeyung auf den Halß / das ist von GOtt schon verflucht und vermaledeyet. Damit sie aber wissen / was dieser Fluch sey / und mit sich bringe / so mercken sie / was Genebrandus und andere von den Mohren schreiben. Bekannt ist es / daß die Leute in Mohrenland gantz Kohl-schwartz / heßlich und abscheulich auf die Welt gebohren werden / also / daß sich diese Heßligkeit nicht läst abwaschen / sondern müssen darinn verharren bis in Tod. Es will aber vorbemeldter Scribent / daß diese heßliche Gestalt nicht herkomme von Natur / sondern von einem Fluch und Verhängnuß GOttes. Dann Cham ein Sohn Noä / nachdem er seinen Vater verlacht / verschwärtzt und grob beleidiget / ist er hernach in das Mohren Land verreist / sich allda verheurathet: aber zur billigen Straffe / hat GOtt über ihn verhängt / daß alle seine Nachkömling / Kinder und Kindes-Kinder mit schwartzen abscheulichen Gesichtern gebohren worden / und da kommen die Mohren her. Dahingegen alle die jenige / so von seinen anderen 2. Brüdern Japhet und Sem / welche ihren Vater nicht beleidiget / herstammen / ohneracht daß sie mitten in dem Mohrenland seyn / eine recht natürliche weisse Menschen Gestalt auf die Welt bringen: Ja was noch mehr / alle die von dem lasterhafften Cham herkommen / seyn nicht allein heßlich im Angesicht / sondern haben auch einen üblen Gestanck und Fäule in dem Munde / also daß sie stets ein Saltz auf der Zunge haben müssen. Dieses ist eine Vermaledeyung / welche GOtt über das verruchte Kind Cham ergehen lassen / daß sich diese gar über sein gantzes Geschlecht erstreckt. Jetzt sage ich also: Maledictus a DEo, qui exasperat matrem, ein Kind / so sich dem Vater widersetzt / so die Mutter beleidigt / ist von GOtt verflucht / das ist / nicht nur allein / sondern auch sein gantzes Geschlecht und alle Nachkömmlinge. Ein solches Kind / ein solcher Sohn oder Tochter / nehm er sich nur nicht Wunder / wann er und die

Seinige

Seinige die Zeit ihres Lebens kein Glück oder Seegen GOttes haben: nehm er ſich nur nicht Wunder / wann er ſeinem gantzen nachſtammenden Geſchlecht einen unauslöſchlichen Schandfleck anhängt: nehm er ſich nur nicht Wunder / wann ihm in der Boßheit alle ſeine Kinder und Kindes-Kinder nachſchlagen: nehm er ſich nur nicht Wunder / wann er Kinder erzeugt mangel-und tadelhafft / dieſe wieder ſolche / dieſe wiederum andere / und alſo das gantze Geſchlecht hindurch: nehm er ſich nur nicht Wunder / wann keines aus allen ſeinen Nachkömmlingen zu einem hohen Alter kommt / ſondern alle frühzeitig unter die Erde kommen: nehm er ſich nur nicht Wunder / wann alle ſeine Enckel und Uhrenckel von GOtt geſtrafft werden / an Leib und Seel / zeitlich oder ewig: dann dieſes alles bringt der Fluch GOttes mit ſich: Maledictus a DEo, qui exaſperat matrem, vermaledeyt iſt ein ſolches Kind / ſo die Eltern ſchmähet oder beleidiget / nicht allein in alle ſeinen Nachkommlingen / ſondern vermaledeyt iſt auch all ſein Thun und Laſſen / vermaledeyt all ſeine Schritt und Tritt / vermaledeyt all ſeine Wieſen und Felder / all ſeine Kinder und Rinder / vermaledeyt all ſein Speiß und Tranck / all ſeine Haab und Güter / Hauß und Hof / vermaledeyt ſein Weib / Ehehalten und alle Hauß-Genoſſen / vermaledeyt ſind ihm all ſeine Jahr / ein jeder Tag / Stund / der gantze Lebens-Lauff / vermaledeyt iſt er an Leib und Seel / im Leben und Tod / hier zeitlich und dort ewig. Und das heiſt / was der Heil. Geiſt ſaget: Maledictus a DEo, qui exaſperat matrem. Jetzt gehet hin ihr ungerathene Söhne und Töchter / ſchändet und ſchmähet eure Eltern nur tapffer darauf / wann ihr Luſt habet / euch ſelber dieſen ſo erſchrecklichen Fluch GOttes auf den Halß zuziehen.

Epilogus. Num. V.

Wolt ihr aber dieſes nicht / ſo rahte ich euch zum Beſchuß / das ihr nachfolgt dem heutigen Exempel Chriſti dieſes 12. jährigen göttlichen Kindes. Nachdem Joſeph und Maria dieſen ihren göttlichen Sohn verlohren / gantz ſorgfältig geſucht / endlich mit Freuden in dem Tempel gefunden / ſagt der Evangeliſt: Erat ſubditus illis ob er ihnen ſchon allezeit / war er ihnen doch von ſelbiger Stund an ſonderbar gehorſam und unterthänig. Worüber ein Heil. Bernardus wunders voll alſo ſchreibt: Formam obediendi puer Jeſus pueris ſanctis tradidit, ſequi illos in Nazareth non deſpexit, Magiſter diſcipulos, Deus homines, Verbum & ſapientia fabrum & fœminam. Dieſem herrlichen Exempel folget auch ihr / meine Kinder ob ihr ſchon erwachſene Söhn und Töchter / ob ihr ſchon euren Eltern nicht mehr im Brod / ob ihr ſchon ſelbſt Herr im Hauß / ob ihr euch ſchon ſelbſt erhalten und ernähren müſt / ſo ſeyd ihr gleichwol euren betagten Eltern allen Gehorſam / alle Lieb / Reſpect und Ehr-

erbietigkeit zuerweiſen ſchuldig: dann hat dieſes heut gethan JEſus / als ein GOtt denen Menſchen / ein Erſchaffer den Creaturen / ein Herr ſeinen Knechten und Dienern; wieviel mehr ihr euren leiblichen Vatter und Mutter / ohne welche ihr nicht wäret auff die Welt kommen / die euch ſo viel Jahrlang gantz mühſam aufferzogen / ernähret und erhalten; von denen ihr alles her habt / was ihr immer ſeyd und beſitzt / und ſoviel Gutthaten empfangen / die ihr auch mit euren eignen Blud nicht gnugſam vergelten könnet. O? ſo vergeſſet dann dieſes nicht / laſſet euch dieſes ein Antreib ſeyn / eure liebe Eltern niemahls auch in dem geringſten zu beleidigen; ſondern alle eure Kräfften ſpannet dahin an / wie ihr ſie auff alle mögliche Weiß lieben und ehren mögt / und ſoviel empfangnes Gute mit guten vergelten: honora parentes tuos, ſpricht jedem zu der Heil. Ambroſius, quia ſuos Dei filius honoravit. Und gleich wie derjenige / er ſeine Eltern entunehret / allen Fluch und Straffe GOttes auff ſich ziehet; alſo der ſie liebet und ehret / alles zeitliche und ewige Heyl / alles Wohlergehen Glück und Seegen GOttes! Amen:

An dem 2. Sonntag nach der Heil. 3. König.

THEMA.

Nuptiæ factæ ſunt in Cana Galliläeæ. Joh. 2.

Es war eine Hochzeit zu Cana in Galliläa.

SYNOPSIS.

Den Ehebrechern wird die Nativität geſtellet.

1. Unterſchiedliche Ehren-Titel des Ehe-Standes.
2. Der Prophet Nathan hat deswegen den Ehebruch Davids einem Diebſtall verglichen / weil ſie einmander ziemlich gleich. Wird probiret / daß der Ehebruch den Diebſtall und Morthat übertreffe.
3. David hat durch den Ehebruch den Titel eines Königs verlohren. Was noch de facto die Ehebrecher verliehren. Wird mit einem Text erwieſen / daß der Ehebrecher einem Vieh gleichet. Erſchreckliche Straffen der Ehebrecher.
4. Etliche Vögel können den Ehebruch nicht allein unter ihnen ſelbſt / ſondern auch an Menſchen nicht gedulten. Application

plication hierauf. Erſchrecklicher Untergang eines ehebrecheriſchen Bauerns / mit einem kurtzen Morali.

5. Ein Ehebrecher ſiehet die Pein der Höllen und wird damit bekehrt / und der Schluß gemacht.

Erachte mir nur niemand den Eheſtand: dann dieſer hat unter allen Ständen des Lob / Ehr und Ruhm / daßer der allerälteſte / und der allererſte / an einem gantz heiligen Ort / nemlich in dem Paradiß von dem allerhöchſten GOtt ſelber ſchon dazumahl / da die Welt erſt 6. Tage geſtanden / eingeſetzt worden. Verachte nur niemand den Eheſtand / als welcher von Chriſto JEſu ſelber in dem ein und dreiſſigſten Jahr ſeines Alters / heutiges tags zu Cana in Galliläa bey der Hochzeit Joannis dieſes 28. jährigen Bräutiggams / wie Beda, Rupertus, und andere wollen / und der Braut Anacitæ, wie Cornelius à lapide vermeint / iſt geehrt / und mit einem ſo vortrefflichen Wunder gezieret worden. Verachte mir nur niemand den Eheſtand / als welcher da Matth. 19. Marc. 10. und Epheſ. 5. ſo gar zu einem gnaden-vollen heiligen Sacrament eleviret und erhebt worden. Verachte nur niemand den Eheſtand / als an welchem GOtt ſelber ein Wolgefallen hat Eccl. 25. Verachte mir nur niemand den Eheſtand / dann er wird von dem Heil. Ambroſio genant / eine ſtarcke Verbündnuß zwey verliebter Perſohnen / bona vincula nuptiarum, lauten Ambroſii Worte / dann ſie ſind vom beſten Gold der Lieb: nam etſi vincula, tamen vincula charitatis, addunt vincula decorem. Verachte mir nur niemand den Eheſtand / dann er iſt aller Ehren werth / honorabile connubium in omnibus, ſpricht ein Heil. Paulus Heb. 13. Verachte mir nur niemand den Eheſtand / dann er hat GOtt ſelber zu einem Obriſten Schutz-Herrn. Cognoſcimus velut Præſulem, ſagt abermal Ambroſius cuſtodemque conjugii eſſe Deum. Verachte nur niemand den Eheſtand dann er wird von dem Heil. Thoma Aquinate benamet / Proteſtatio fidei. Verachte nur niemand den Eheſtand / dann er iſt propagatio generis humani. Verachte nur niemand den Eheſtand / dann ich / du / der / die / wir alle ſämmtlich wären entweder nicht auff der Welt / oder wären lauter Banckarte und Huren-Kinder / wann der Eheſtand nicht wäre: alle haben wir nach GOtt von dem Eheſtand das leben. Derohalben verachte dieſen nur niemand. Aber mein GOtt! ich mag ſchreyen und proteſtiren wie ich wil; ſo wird er doch gleichwol

Exordium. Num. I.

gleichwol veracht/ geſchändet/ geſchmäht/ und hoch entunehret/ von wem? von den Eheleuten ſelber/ von welchen? von den jenigen nemlich welche ſich damit nicht vergnügen laſſen/ gantz GOtt- und Gewiſſen-loß aus demſelben ſchreiten/ Pflicht/ Lieb und Treu vergeſſen und meineidig werden. Teutſch davon zureden/ welche mit dem abſcheulichem Laſter des Ehe-
Propoſitio. bruchs denſelbigen bemacklen. Bin dahero geſinnet ihnen den Greul und Schwere dieſes Laſters in gegenwertiger Predigt zuerweiſen/ auf daß ſie lernen den Eheſtand nicht zuverachten oder zuentunehren. Bitte aber zuvor/ ꝛc.

Narratio. Num. II.

NIcht um ſonſt und vergebens hat der Prophet Nathan dem ehebrecheriſchen David ſein begangnes Laſter mit der Hauß-Frauen des Uriæ, Parabel Weiß/ nemlich unter der Gleichniß vorgehalten/ damit David ſein ſelbſt eigner Richter ſeyn ſolte: wie er dann auf Anfragen/ was dieſer Dieb verdienet hätte? alsbald das Urtheil gefällt und geſprochen: Vivit Dominus, quia filius mortis eſt, qui hanc rem fecit 2. Reg. 12. Nicht um ſonſt/ ſpreche ich/ hat Nathan den Ehebruch des Davids einem Diebſtahl verglichen; ſintemal ein Dieb und ein Ehebrecher zimlich einander gleich/ ja wol gar dieſer jenen übertrifft. Gleich wie der Dieb gantz allein/ in der Still/ bey der Nacht/ wann es finſter iſt/ und von niemand kan geſehen werden/ ſeinen Diebſtahl vollbringt; alſo auch die Ehebrecher ſuchen ordinari ihren Vortheil bey der Nacht/ in der finſter/ zu Weil und Zeit/ da ſie kein Menſch ſehen oder mercken kan. Gleich wie der Dieb laufert auf fremdes Guth; alſo die Ehebrecher auf fremde Lieb. Gleich wie der Dieb nur ſtiehlt und hinweg nimmt/ was ihm nicht zugehört; alſo der Ehebrecher nimt auch hinweg/ was nicht ſein/ was eines andern iſt/ er ſtiehlet und nimmt hinweg dem Mann das Recht/ ſo er zu dem Weib/ oder dem Weib das Recht/ ſo ſie zu ihrem Mann hat; er ſtiehlt und nimmt hinweg denen Eheleuten alle eheliche Liebe/ die vor GOtt gegen einander geſchworne Pflicht und Treu; daß alſo ja freylich ein Prophet Nathan nicht unbillig den Ehebruch einem Diebſtahl verglichen: weiß auch ich zwiſchen dieſen keinen andern Unterſchied/ als daß der Ehebruch in der Boßheit den Diebſtahl weit überſteigt/ nach Zeugniß eines Heil. Chryſoſt. der alſo ſagt: Adulterium gravius eſt furto, giebt zugleich die Urſach darauf/ quia omnis adultero adempta eſt excuſatio, ein Dieb kan zu Zeiten für entſchuldigt gehalten werden/ wann ihn etwan die groſſe Noth und Armuth zum Stehlen gedrungen/ oder

wann

wann man ihn hierzu mit Gewalt angehalten / oder es kan ihn endlich auch entſchuldigen die Unwiſſenheit / der Unverſtand. Niemals aber kan oder darf ſich der Ehebrecher entſchuldigen: es defendiret ihn keine Noth / kein Unverſtand / keine Unwiſſenheit / nichts auf der Welt. Uber das / es ſey der Diebſtahl ſo groß und ſchwer / als er immer wolle / ſo kan man gleichwol noch dabey ſeelig werden / wann man den gemachten Schaden wider erſetzt / und das geſtohlne wiederum heimſtellet. Der Schaden aber eines Ehbruchs iſt unerſetzlich: dann wie kan der Ehebrecher die Liebe / Treu und Glauben wiedergeben / welchen er dem Heil. Eheſtand in öffentlicher Kirchen / vor dem hochwürdigen Sacrament des Altars / in beyſeyn eines Ehrwürdigen Prieſters / und einer Menge Volcks / verlobt und geſchworen hat; ſelbigen aber durch begangnen Ehebruch dem Heil. Sacrament gleichſam abgeſtohlen? Wie kan er dasjenige Stücklein Brod / welches er durch ſeine erzeugte Baſtarte den andern ehrlichen Kindern und rechtmäſſigen Erben entzogen / wiederum erſtatten? Wie wird er können erſetzen jene Unbilligkeit / ſo er einer gantzen Familie angethan? Verbeſſern jenen Schandflecken / ſo er ſeinem getreuen und unſchuldigen Ehegatten angehengt? Wie kan er wiederum ergäntzen und vor GOtt wieder zuſammen fügen das Eheband / welches er durch ſeinen Muthwillen völlig zerriſſen und zertrennet? Wahrhafftig dieſes alles wird dem Ehebrecher unmöglich ſeyn / dieſes wird er niemals thun können: kan ers aber nicht thun / iſt es ihm unmöglich; ſo ſiehet und erkennet man leichtlich / was für ein ſchweres / unverantwortliches Laſter der Ehebruch ſey / weit ſchwerer als der gröſte Diebſtahl; ja wol gar als eine blutige Mordthat: Adulterium omni latrocinio gravior transgreſſio, ſpricht der guldene Chryſoſtomus, dann er tyranniſiret in die Ehe-Leute weit ärger / als ein jeder Mörder. Von ihnen ſtehet geſchrieben: Erunt duo in carne una; das ſie zwey in einem Fleiſch / Mann und Weib gleichſam ein Leib ſeyn: komt aber ein Ehebrecher darüber / ſo hauet er gleichſam dieſen Leib mitten voneinander / zertheilet dieſes Paar / daß es nicht mehr zugäntzen; welches zwar eine unblutige / doch aber eine ſo abſcheuliche Mordthat iſt / daß keine ärgere kan begangen werden. Dahero es nicht unbillig der Heil. Job nennet die allergröſte Miſſethat: Nefas eſt & iniquitas maxima. Job. 3. Und Chryſoſtomus: Non eſt adulterio majus ullum crimen.

Nicht einmal / ſondern zweymal nacheinander iſt der Prophet Num. III.
Nathan von der göttlichen Mejeſtät zu dem David geſchickt worden / doch mit dieſem Unterſchied / daß er ihm das erſtemal den gebürenden Titel

gegeben / und einen König benamſet: dann alſo ſaget die Schrifft 2. Reg. 7. Miſit ergo Deus Nathan ad regem. Das andermal aber wird ihm dieſes Prædicat nicht mehr gegeben / ſondern der Text ſpricht nur: Miſit ergo Deus Nathan ad David 2. Reg. 13. Was iſt wol die Urſach / daß ihn die Schrifft das erſtemal einen König nennet / das andermal nicht? deßhalben nemlich: als Nathan das erſtemal zu dem David geſchickt wird / da war er noch unſchuldig / hatte ſich noch nicht grob verſündigt / als Nathan aber das andermal ankommen / da war David ſchon ein Ehebrecher / da hat er ſich mit der Bathſeba ſchon wircklich vergriffen; und deßwegen war er nicht mehr würdig / ein König benamſet zuwerden: David adulter, ſpricht Sebaſtianus Penzinger, non amplius Rex honoratur, quaſi adulter honorem omnem deperdat, Deo & hominibus probro ſit & infamis. Jetzt / andächtige Zuhörer! argumentire ich alſo: Wann David als eine ſo hohe Perſohn durch den Ehebruch nicht mehr würdig geweſt / ein König genennet zuwerden; was verliehrt dann ein gemeiner Menſch / der in dieſes Laſter fällt? wolt ihrs wiſſen? Ich wills ſagen. Eine ehebrecheriſche Perſohn / es ſey hernach Mann oder Weibs Bild verliehret allen Reſpect und Anſehen / ſo ſie vorhero bey den Menſchen gehabt; ſie verliehret den ehrlichen Nahmen / daß ſie zu einem Zeugen / oder andern gerichtlichen Sachen nicht mehr tüchtig: für Gott aber verliehret man alle Gnade alles Glück und Segen / man verliehret das Recht / ſo man vorhero in dem Ehe-Stand gehabt / und verdient geſchieden zu werden. Der Ehebrecher iſt nicht werth / daß er unter ehrlichen Leuten herum gehe; iſt nicht werth / daß er ein Chriſt genannt werde; iſt nicht werth / daß er den Nahmen eines Heiligen trage / ja er iſt nicht werth / daß er ein Menſch iſt; Daß er ein Menſch iſt / ſprech ich / iſt zwar viel geredt / aber recht und wahr; Dann ein Ehebrecher iſt gleicher einem unvernünfftigen Vieh / als einem Menſchen; vernehmet die Prob aus Heil. Schrifft: GOTT der Allmächtige hat in dem Alten Teſtament für die Sünder unterſchiedliche Opffer verordnet / die ſie verrichten ſolten; Von den Ehebrechern aber ſtehet alſo geſchrieben: Offeret oblationem pro illa decimam partem ſati farinæ hordeaceæ. Num. 5. Warum aber muſte es eben ſeyn ein Gerſten-Mehl? Noſcitis, ſpricht Penzinger, hordeaceam farinam pabulum eſſe ſtolidorum animalium, ihr wiſſet ja / daß das Gerſten-Mehl ordinari ein Futter abgebe für das Vieh? Hordeacea farina, gloſſiret berührter Author ferner / pro adulteris aſſignatur, ut adulteri non jam amplius homines, ſed bruta & beſtias eſſe, agnoſcerentur. Sehet dann / vermög der Heil. Schrifft / iſt ein Ehebrecher nicht

ſowol

ſowol einem Menſchen/ als einem unvernünfftigen Vieh gleich / hat zwar eine menſchliche Seel / aber eine viehiſchen und beſtialiſchen Leib / der Tag und Nacht nur demjenigen nachtracht/ zu welchem die Natur auch die unvernünfftige Thier antreibt. Der Heil. Paulus, da er vermerckt/ daß unter ſeinen Corinthern ein Ehebrecher ſey/ ſchreibt er ihnen alſo zu: Tradere hujusmodi Sathanæ in interitum carnis: nennet ihn aber weiter nicht bey dem Nahmen / heiſſet ihn ſo gar keinen Menſchen / warum? er wuſte nemlich/ daß ein Ehebrecher eines Chriſtlichen Nahmens nicht werth/ daß er kein Menſch / ſondern vielmehr ein geiler Hund zu nennen / der immerdar herum läufft und ſucht/bis er ein verbotenes Stück Fleiſch findet. O! Andächtige Zuhörer / wann dann der Ehebruch ein ſolcher Greul / daß er den Menſchen einem unvernünfftigen Vieh gleich macht; ſoll es ein Wunder ſeyn / was GOtt der Allmächtige Deut. 27. hören läſt? Maledictus, qui dormit cum Uxore proximi ſui; warhafftig nicht! ſoll es ein Wunder ſeyn / wann dieſes Laſter bald von Anfang der Welt / bis jetzt her / allezeit aufs äuſſerſt vertilgt und abgeſtrafft worden? Gewißlich nicht! Gen. 38. Hat Juda ſeine eigne Schnur die Thamar als eine Ehebrecherin zum Feur verurtheilt. Lev. 20. Hat GOtt über die Ehebrecher dieſes Urtheil gefällt: Si mœchatur quis fuerit cum Uxore alterius, & adulterium perpetravit cum conjuge proximi ſui, morte moriantur & mœchus & adultera. Num. 5. Hat man den Ehebrechern ein bittres Waſſer zu trincken geben / von welchem ihre Hüffte verfaulet/der Leib aufgeſchwollen und zerſprungen. Diodorus ſchreibet von den Egyptiern/daß ſie den Ehebrecher mit 1000. Ruhten-Streich gezüchtiget/der Ehebrecherin aber die Naſen abgeſchnitten. Plutarchus ſchreibet/daß die Cumaner die Ehebrecherin jederman zum Spott auf den Marckt geführet/und auf einen Eſel geſetzt / hernach muſte ſie die gantze Stadt hindurch von einer Gaſſen in die andere reiten/ und die Zeit ihres Lebens den Nahmen einer Eſelin tragen. Cælius Rhodiginus erzehlet von Julio Cæſare, Auguſto, Tiberio, Domitiano, Severo und Aureliano, daß ſie die Ehebrecher auf folgende Weiß abgeſtrafft. Sie haben 2. Bäum niedergebogen / alsdann des Ehebrechers einen Fuß an denſelbigen; den andern Fuß aber an des andern Baums Gipffel gebunden / hernach beede Bäum auf einmal laſſen über ſich / in die Höhe ſchnellen / daß der Ehebrecher grauſamlich mitten voneinander geriſſen worden. Anderſtwo wäre der Gebrauch / daß die Weiber eine Ehebrecherin aus ihrer Stadt oder Dorff mit Ruthen muſten peitſchen bis zu dem nächſten Ort / allwo man ſie abgelöſet / und andere Weiber ſelbigen Orts die Ehebrecherin wieder bis in das nächſte Dorff

mit Ruthen hauen/und alſo fortan/ ſo lang und ſoviel/bis die Ehebrecherin zu todt gepeitſcht worden. Dergleichen Straffen ſind hin und wieder die Bücher voll: aus welchen zu ſehen und leichtlich abzunehmen / was der Ehebruch für ein erſchreckliches Laſter ſeyn müſſe / welches allenthalben bey allen Völckern und Ländern alſo erbärmlich abgeſtrafft worden: wie warhafftig ein Ehebrecher nicht würdig einer ehrlichen Gemein oder Geſellſchafft/nicht würdig / daß er unter andern herum gehe / nicht würdig / ein Menſch genannt zu werden / ſondern vielmehr ein unvernünfftiges Vieh/ ein geiler lauffender Hund / wie ich vor gemeldet; weil man ihn alſo allenthalben verjagt/vertreibt/ aus der menſchlichen Geſellſchafft verſtoſſen/ und nirgends geduldet will / als ein Gifft und Peſtilentz / damit es nicht weiter um ſich freſſe/und auch andere inficire. Mein GOtt! wann man auch zu unſern Zeiten mit dem Ehebrechern alſo verführe / wie wunderlich ſolte es offt hergehen? wie an manchen und manche würde offt ein Trumm ſpringen/ die ſonſt allezeit redlich und unſchuldig ſeyn angeſehen worden? Wann jetziger Zeit alle Ehebrecher ſolten verbrennt werden / wie theuer würde wol das Holtz werden? Wann jetziger Zeit alle Ehebrecher mit dem Tod ſolten geſtrafft werden/wieviel müſte man wol Todtengräber haben? wann man jetziger Zeit allen Ehebrechern ein ſo bitteres Waſſer ſolte zu trincken geben/worvon ſie aufgeſchwellen und zerſpringen; wievielen ſolten die Hoſen und der Rock zu enge werden? Wann man jetziger Zeit die Ehebrecher mit Ruthen/ die Ehebrecherinnen aber mit Naſen abſchneiden ſolte züchtigen; wieviel Männer würden müſſen den Beſen Marck hüten / wieviel Weiber Naſenwitzig daher gehen? Wann man jetziger Zeit alle Ehebrecherin ſolte zu Schand und Spott auf den Eſel ſitzen; brächte man bald eine gantze Armee von lauter ſolchen Spaniſchen Reutern zuſammen / und könte man dieſe alle beritten zu machen / nicht genug Eſel finden? wann jetziger Zeit die Ehebrecher an zwey Bäume ſolten gebunden / und in die Höhe geſchnellet werden / ſo müſten ſchier alle Bäume ſolche ſaubere Früchte tragen? wann auch jetziger Zeit die Ehebrecherinnen von einem Ort zu dem andern ſolten aus- und zu tod gepeitſchet werden / was würde es nicht allenthalben für traurige Spectacul abgeben?

Num. IV. O Ehebrecher! O Ehebrecherin! Ich hab euch vor verglichen einem unvernünfftigen Vieh: es iſt aber noch zu wenig geredet. Ich darff ſagen / daß die unvernünfftige Thiere noch vernünfftiger ſeyn als ihr / und ob dieſem Laſter ein mehrers Abſcheu tragen als ihr. Plinius ſchreibt von der Ringel-Tauben / daß wann ſie ihren Ehegeſpan untreu findet / denſelben alsbald zu tode beiſt. Von dem Storchen erzehlet Ælianus, daß wann

er

er seine Ehegattin bey einem andern Storchen antrifft / alsobald andere Storchen zusammen rufft / welche alsdann ohne Barmhertzigkeit die Ehebrecherin ums Leben bringen. So ist auch diesen Vöglen von Natur nichts mehrers zuwieder / als die eheliche Untreu der Menschen: massen ersternelder Author schreibet / daß ein Storch einem Ehe-Weib / welche in Abwesenheit ihres Manns aller Treu vergessen / und sich in diesem Laster versündiget / die Augen ausgebissen. So meldet auch Alciatus von Porphyriöne, oder dem Purpur-Vogel / welchem dieses Laster von Natur also zuwider / daß wann in einem Hauß / wo dieser Vogel ernehrt wird / zwischen seinem Herrn und der Frau eine Ehebruch geschicht / er alsbald stirbt und verreckt. Einen solchen Abscheu tragen die unvernünfftige Thiere und Vögel ob dem Laster des Ehebruchs / daß sie nichts wenigers gedulden mögen / wol auch gar lieber das Leben lassen / als solche Schandthat zulassen. Was thut ihr? mein GOTT! es ist bey manchen dieses Laster so gemein / daß sie sich auch rühmen dörffen / wann sie einem können die Hörner aufsetzen / scheuen und schämen sich nicht / haltens wol gar für keine Sünde mehr / sondern es heist bey ihnen / was Eccl. 23. geschrieben stehet: Qui transgreditur lectum suum, contemnens animam suam, insipienter dicit: quis me videt? quem vereor? delictorum meorum non memorabitur altissimus. Ach! das ist ja unvernünfftig genug! das ist ja geredt / gethan und gedacht also unverschämt / dergleichen bey Vernunfft-losen Thieren nicht zu finden. Dann diese haben an der ehelichen Untreu ein angebohrnes Abscheuen / ihr aber euren einzigen Lust und Freude: Diese lassen lieber das Leben / als daß sie eine so schmähliche Unthat solten ansehen; ihr hingegen suchet euer einziges Leben und Aufenthalt darbey. Und also darff ich ja sagen / daß die unvernünfftige Thiere in diesem weit vernünfftiger seyn und handlen. O verfluchte Worte! Quis me videt &c. sey es / mein Ehebrecher / du befindest dich an einem so geheimen Ort / daß dich niemand siehet / daß du und dein schändliches Werck allen menschlichen Augen verborgen / und folgends auch vor aller menschlichen Straff sicher; so kanst du aber nicht sagen: Delictorum meorum non memorabitur altissimus. Nein / das sage und gedencke nicht: der Allerhöchste vergist dein abscheuliches Stück nicht / er druckt dir es in ein Wörtlein denckt fleißig daran / und läst dirs gewißlich nicht ungestrafft hingehen / siehet dir zwar eine Zeitlang zu / als hätte ers vergessen / da du aber vermeinst / an dem sichersten zu seyn / ist die göttliche Straffe über dir. Vernimm folgende Geschicht / so sich in der Stadt Parma hat zugetragen / und von dem Herrn Petro Damiano beschrieben ist. Es war ein guter / ehr-

licher und frommer Bauer / welcher in einer Nacht vor dem Fest der heiligen Gervasii & Protasii in aller frühe aufgestanden / und die Ochsen auf die Wayde getrieben. Sein Nachbar / der schon lange Zeit mit Gedancken umgienge ihn zu einem Hanrey zu machen / dieses in obacht nehmend / schleicht inzwischen heimlich in das Hauß / in die finstere Kammer zum Weib / die eben noch in dem Bett lag / stellet sich / als wäre er ihr rechtmäßiger Ehe-Mann / welches sie geglaubt / und deßwegen unwissend mit ihm den Ehebruch begangen ; nach vollbrachter That sprach dieser Ehebrecher / er wolle wiederum zu den Ochsen gehen; das Weib glaubte alles. Kurtz aber hernach kommt der rechte Ehe-Mann / mit Verlauten / weil es noch zimlich frühe / er wolle sich noch ein wenig zu Ruhe begeben / es kam dieses aber dem Weibe seltzam vor / verwiese ihm seine Lauigkeit und schlechte Vorbereitung zu dem heiligen Fest / daß er sich wiederum wolle in das Bett legen / von dem er gantz kürtzlich erst sey aufgestanden ; Uber welche Worte sich der gute Mann verwundert / daß sie sagen könne / daß er erst aufgestanden / indem er schon eine geraume Zeit bey den Ochsnen auf dem Feld gewesen. Worüber ihr das Weib leichtlich die Rechnung machen können / daß unter dem vorbeygangnen ein Betrug müsse gewesen seyn; erzehlte dahero gleich dem Mann den gantzen Verlauff / was sich mit ihr in seiner Abwesenheit habe zugetragen / über welches dann beede von Hertzen erschrocken / und mit höchster Bestürtzung verfügten sich beede in die Kirche / nicht ohne Vergiessung der Zähren ; knieten nieder für dem Altar / hebten auf ihre Hände / und fienge das Weib an mit heller Stim zuseuffzen / zubitten / und dem Himmel ihre Noth also zuklagen: Ach gerechter und allwissender GOtt / der du aller Menschen Gedancken weißt / ich nehme mein Gewissen zum Zeugen / daß ich mir nicht einfallen lasse / dich in einer so heiligen Nacht unwissen zubeleidigen / ich komme zu dir als dem allergerechtesten Richter / mit demütigster Bitte / du wollest doch diese so grosse Unehr und Unbilligkeit / so mir und meinem Ehe-Mann / sonderbahr aber die schwere Beleidigung / so dir und denen 2. Heiligen Gervasio und Protasio, wiederfahren / nach deinem göttlichen Willen richten und urtheilen / auch meine Unschuld am Tag geben. Kaum hat sie diese Klag vollendet ; den Augenblick kam die Straff Gottes über den Ehebrecher; dann alsbald wurd er mit dem leidigen Teufel besessē und also besessener ist er mit abscheulichen Schreyē und Brüllen in die Kirchen gelossen / bald da bald dort mit dem Kopf an die Maur gerennt sich auf den Boden geworffen / jederman ein Schrecken eingejagt / so lang und soviel / bis daß er seinen Kopf an einem Stein zerschmettert /

und

und seinen unglückseeligen Geist der Höllen zugeschickt / zum ewigen Wahr-Zeichen dessen sihet man noch bis auf den heutigen Tag / in ermelter Stadt und Kirch den Stein mit Blut besprengt / allen Ehebrechern zu einem Schrecken. Aus dieser Historie sehen wir ja zu genügen / wie Unrecht der Ehebrecher daran sey / wann ersagt: Delictorum meorum non memorabitur altissimus, nein / sondern es heist / was der weise Salomon spricht: Adulteros judicabit, Deus Sap. 6. der gerechte GOtt wird die Ehebrecher urtheilen / nicht allein urtheilen / sondern auch straffen / entweder hier oder dort / zeitlich oder ewig / oder wol auch beedes zugleich / wie es diesem Ehebrecherischen Bauern wiederfahren. O! Andächtige Zuhörer / jener göttliche Richter / der diesen Ehebrecher geurtheilet / sitzt noch zu Gericht hat noch das blosse Rach und Straff-Schwerd in den Händen / mit dem er einem jeden den zeitlichen und ewigen Untergang drohet / die sich auf gleiche Weiß / wie jener Bauer / versündiget / hütet euch / hütet euch / daß ihr ihm nicht selbst freywillig daran laufft: dann gewißlich die Straffe GOttes bleibt keinem Ehebrecher aus / komt es nicht gleich / so kommet es über eine Zeit / niemals ist man davor sicher.

Was Raths dann / daß man dieser entgehen kan? ihr werdet zwar sagen / daß vor sich eben dergleichen Laster hüten soll: ist zwar wahr und nicht ohne: aber wie ist dem zurathen / welcher in diese Sünde schon gantz verstockt / bey welchem diese böse Gewohnheit schon eingewurtzelt? diesem stell ich zum Beschluß für / was in denen Annalibus S. Dominici zulesen von einer fürnehmen durchleuchtigen Frauen / welche so übel ist gehalten worden / um weilen sie ihren Herrn öffters von dem Ehebrecherischen Laster abgemahnt / doch nicht verbessern können: was geschicht? sie resolviret sich / ihrem Mann zu trutz / auch einen Beyschlaf anzustellen / in eben selbiger Nacht aber / da sie ihr solche Gedancken gemacht / gedunckt sie / als wäre sie in die Hölle verzuckt / und sähe die Pein und Qval der Ehebrecher / daß sie bald da bald dort in einen feurigen Ofen gelegt und mit entsetzlichen Drachen umgeben werden / welche die Ehebrecher mit zulassenem Schwefel / Pech und Bley überschüttet / daß sie hiedurch ein erbärmliches Heulen und Weinen hören liessen. Unter andern sahe sie auch ein gantz feuriges Bett / mit vermelden / daß dieses ihrem Ehebrecherischen Herrn sey zubereit. Uber dieses Gesicht hat sie angefangen bitterlich zuweinen / und hernach erwachend sich in solchen Angsten befunden / daß sie am gantzen Leib voller Schweiß war / gleich den andern Tag drauf geht sie zu dem Heil. Dominico, erzehlt ihm dieses Gesicht / Epilog. Num. V.

ſicht / und das verſtockte Gemüht ihres Eheherrns / der Heil. Vater gab ihr einen Roſenkranz / welchen ſie bey der Nacht ihrem Mann unter das Haupt legen ſoll / als ſie ſolches gethan / hat der Mann eben dieſes Geſicht gehabt / wie ſie. Welcher dann hernach ſich ebenfals zu dem Heil. Dominico verfügt / von ihm alſo bekehrt worden / daß beede hernach mit groſſem Ruhm der Heiligkeit geſtorben ſeyn. Dergleichen Geſicht wünſch ich auch allen Ehebrechern und Ehebrecherinnen / daß ſie ebenfals dergleichen ſehen möchten. Ich bitte ſie / führen ſie öffters zu Gemüht die groſſe Pein und Schmertzen / die feurige Oefen / die unauslöſchliche heiſſe Flammen / die abſcheuliche Geſellſchafft der leydigen Teufel / welches alles in der ewigen Verdammniß auf ſie wartet; ſchrecket euch von euren Laſter Leben nicht ab die Schwere dieſes Ehebruchs / indem es an der Schwere und Boßheit nicht allein alle Diebſtehl / ſonder auch Mordthaten übertrifft; ſchreckt euch nicht ab / daß euch dieſes Laſter dem unvernünfftigen Vieh gleich macht; ſchreckt euch nicht ab / daß dieſes Laſter von GOtt / aller Welt jederzeit erſchrecklich abgeſtrafft / verhaſt und vertilgt worden / daß ſo gar das unvernünfftige Vieh einen Abſcheu davorträgt. Schreckt euch dieſes alles / ſprech ich / von euren viehiſchen Leben nicht ab / ſo laſt euch abſchrecken / das / was das erſchrecklichſte iſt / das hölliſche Feuer / die ewige Verdammniß / den ewigen Untergang / ſo alle Ehebrecher zugewarten haben / glaubet / glaubet / euer Nahme iſt aus dem Buch der Lebendigen ſchon wircklich ausgelöſcht / glaubet / glaubet / daß ihr alles Recht / allen Zuſpruch zu dem Himmel ſchon verlohrn; glaubet daß euch ſchon ein feuriges Bett in der Höllen zubereit / glaubet / daß euch der Höllen Schlund ſchon offen ſtehet: glaubet / daß alle Verdammte / alle Teufel ſich ſchon wircklich auf euch freuen / glaubet dieſes alles keck / und zweifelt nur nicht; oder aber wolt ihr daran zweifeln / ſo könt oder dörfft ihr doch nicht zweifeln an den Worten des Heil. Pauli, der euch allen in die Ohren ſchreyt. 1. Cor. 6. Adulteri regnum Dei non poſſidebunt! Amen.

An

An dem 3. Sonntag nach der Heil. 3. König.

THEMA.

Et extendens JEſus Manum. Matth. 8.

Und JEſus ſtreckte die Hand aus.

SYNOPSIS.

Wie gewaltig und mächtig die Hand GOttes ſey.

1. Unterſchiedlich ruhmwürdige Hände werden beygebracht / dieſe aber alle übertreffen die wunder-wirckende Hände Chriſti.
2. Zweyen Römiſchen Feldherren werden die Hände geküſt/ wegen erhaltener Victorie. Das ſollen wir dem Allerhöchſten thun. Judith hat mittels der Hand GOttes den Feind geſchlagen. Keiner hat was von ſich ſelbſt / ſondern alles aus der Hand GOttes.
3. Die fatale Hand des Königs Balthaſars. Von der Hand GOttes iſt alles Gutes zu hoffen.
4. Aus der Hand GOttes kan man wahrſagen/und erkennen/daß Er allzeit zum helffen geneigt. Wie dann Johannes 7. Stern darinn geſehen / die alles Glück bedeuteten. Die Urſach/warum es eben 7. geweſen. David bekennt/daß kein gröſſeres Elend / als wann GOtt die Hand von einem abzieht.
5. Wann GOtt einem ein Unglück / eine Kranckheit ꝛc. zuſchickt/ ſo iſt es nur ein Liebdäſchel / dann es kommt von ſeiner väterlichen Hand her / wie es Job und der weiſe Mann bekennt.
6. Wird alles wiederholet/ und mit einem Spruch aus dem Heil. Job beſchloſſen. Daß wir das Böſe ſo wol als das Gute von der Hand GOttes ſollen annehmen.

Underthätige Hände haben gehabt Moſes und Aaron/ welche in Egyptenland / den Stab in eine Schlang/ das Waſſer in Blut verkehret haben / mit handgreiflichen Finſternüſſen die Lufft verdunckelt / das rothe Meer zertheilet/Waſſer aus dem harten Felſen hervorgebracht / und was dergleichen groſſe Wunder-Wercke mehr waren. Sieghaffte und unüberwindliche Hände hat gehabt der Welt-berühmte Kriegs-Fürſt Joſua/mit welchẽ er eine groſſe Anzahl der König erlegt/ſoviel Völcker erſchlagen und überwunden hat. Starcke Hände haben gehabt Samſon und David / welche da Löwen und Bären zerriſſen / groſſe und gewal-

Exordium. Num. I.

gewaltige Rieſen zu Boden geworffen / verſchloſſene Stadt-Thor eröffnet / aus dem Angel gehebt / und auf den Achſeln davon getragen: gantze Pallaſt erſchüttert und eingeworffen / gantze Kriegs-Heer geſchlagen. Kräfftige Hände haben gehabt die alten Patriarchen / ſintemalen ihr Seegen und Benedi&ction, den ſie gegeben und mitgetheilt/an ihren Kindern und Nachkömmlingen / in allem gantz nett und vollkommen ſeyn erfüllet worden. Heilſame Hände haben gehabt die heiligen Apoſtel / welche mit dem bloſſen Anrühren und Auflegen die Krancken und Preſthaffte geſund gemacht. Kunſtreiche Hand hat gehabt Myrmecides, welcher Mann / Roß und Wagen ſo ſubtil ausgearbeitet / daß das gantze Kunſt-Stück mit einer Mucken-Fliege hat können bedeckt werden / unangeſehen noch über das auf der Deixel dieſes Wagens 2. Vers gantz deutlich und ausführlich geſchrieben waren. Freygebige Hände hat gehabt Oswaldus König in Engeland / welche auch deswegen nach dem Tod gantz / und unverweſen geblieben ſeyn. Groſſe Hand hat gehabt jener Rieß / welcher gantze Berg gehebt und verſetzt habe ſoll. Aber keine Wunder-thätigere/ſtärckere/ſieghafftere/kräfftigere/ heilſamere/ kunſtreichere/ freygebigere und gröſſere Hand iſt niemals geweſen als jene / welche heut Chriſtus über den Auſſätzigen ausgeſtreckt: Et extendens JEſus manum. Als JEſus von dem Berg herab ſtieg/gieng ihm viel Volcks nach / unter dem auch ein elender Auſſätziger Tropff war. Dieſer bath ihn mit groſſem Vertrauen um ſeine Geſundheit/ ſprechend: Domine, ſi vis, potes me mundare. Was thäte der Heyland? mehr nicht / als daß er ſeine allmächtige Hand ausſtreckte / und ſprach: Volo, mundare. Sehet! Confeſtim mundata eſt lepra ejus. Iſt dieſes nicht eine Wunder-thätige Hand? dann ſie würckte ein herrliches Miracul; ein ſieghaffte? dann ſie überwand den ſtrengen GOtt zu einem Mitleiden; eine ſtarcke Hand? dann ſie wurde Meiſter deſſen/ an dem ſich ſonſt kein Menſch getrauete; eine kräfftige und heylſame Hand? dann ſie einen ſo heßlichen Zuſtand alſo augenblicklich curiret: eine Kunſtreiche Hand? dann ſie an dieſem Tropffen ein ſo namhafftes Kunſt-Stück verfertiget: endlich eine groſſe und freygebige Hand? dann ſie gegen dem Auſſätzigen gantz freygebig und barmhertzig ſich erzeigt hat. Und von dieſer gütigen und mächtigen Hand GOttes was mehrers zu reden/ bitte ich ꝛc. ꝛc.

Propoſitio.

Narratio. Num. II.

Nachdem die zween Römiſche Burgermeiſter und ritterliche Feldherrn M. Lucius und Cl. Nero mit den ſieghafften Waffen ihre Erb Feinde die Chartaginenſer unter dem Generaliſſimo Aſtrubal bey Metauro auf das Haupt geſchla-

gen/

gen / und ſolche erwünſchte Zeitung nacher Rom kommen / hat der Senat alsbald gemeldte zwey Helden durch einen Befehl und Decret nach Rom citiret / auf daß beede alldorten wegen ihrer Tapfferkeit das verdiente Sieg-Kräntzlein durch einen triumphirlichen Einzug abholeten. Als ſie nun vor die Stadt kamen / hat ſie das Volck und die ſammentliche Burgerſchafft herrlich empfangen / ihnen Glück gewünſchet und mit ſonderbarer Reverentz einem jeden die rechte Hand geküſſet und gedrücket / als denjenigen / welche das Heyl / Wohlfahrt / Sieg / Ehr und Friede dem Römiſchen Volck erobert hatten. Andächtige Zuhörer / wann wir wollen betrachten Confir. alle Gnaden / Gutthaten / Seegen und Gaben / die wir von der liebreichen väterlichen Hand GOttes empfangen haben / wie weit mehr Urſach hätten wir mit unterthänigſter Reverentz und danckbareſtem Gemüth ohne Unterlaß ſelbige zu küſſen. Dieſes ſind jene kunſtreiche Hände / welche das hohe und runde Gebäude des Himmels gezirckt / mit ſoviel hellſcheinenden Lampen als Sternen behängt; die runde Erd-Kugel aus nichts gedrähet / ſo ſchön das Paradiß gepflantzet / alle Thier ſo wunderlich formiret / den Menſchen ihm GOtt ſelbſten ſo gleichförmig gemacht. Dieſes ſind jene ſieghaffte Hände / welche den hölliſchen Feind überwunden / und uns ſammentlich aus ſeinem Rachen erlöſet. Dieſes ſind jene liebreiche und freygebige Hände / in welchen all unſer Heyl / Glück / Seegen und Wohlfarth beſtehet. Welches ſchon längſtens ein Heil. David gewuſt / indem / da er ſahe / daß alle Hoffnung ſo man auf die Creaturen ſetzt / ſchwach und vergebens / gantz vergnügter zu GOtt aufgeſchrien: Ego autem inte Domine ſperavi, dixi: DEus meus es tu, in manibus tuis ſortes meæ. Pſal. 30. Als wolt er ſagen: Suchen andere ihr Glück / wo / wie und wann ſie wollen: In manibus tuis ſortes meæ, ſo ſuch ich ſolches in deinen Händen. Andere ſetzen ihr Glück auf Geld und Gut / in manibus tuis ſortes meæ, mein Glück / mein Schatz und Reichthum beſtehen in deinen Händen. Ich laß andere ihr Fortun ſetzen auf hohe Patronen und Potentaten / ſind nur lautre veränderliche und ſterbliche Menſchen / in manibus tuis ſortes meæ, all mein Glück / all mein Auf- und Fortkommen / mein Königreich / meine Unterthanen / ſo gar mein Leben / ja mein Leib und Seel / alles was ich bin / hab ich von deinen gütigen und mildreichen Händen. Was David von der gütigen Hand GOttes bekennt / das hat Judith erfahren. Als Holofernes der Aſſyriſche Feld-Obriſter das gantze Volck Iſrael mit Feur und Schwerd hart bedrohet / auch zum theil mit etlichen ſchon wircklich exequiret / die Stadt Bethuliam lang belägerte / dergeſtalten / daß er ihnen nicht nur allen Succurs, ſondern auch alle Lebens-Mittel abgeſchnitten; da ma-

chet ſich Judith eine vornehme Matron auf / tröſtet die bedrangte Bürgerſchafft / begiebt ſich in das Heil. Gebet / gehet alsdann hinaus in das feindliche Lager / kommt vor dem Holofernes, nimmt denſelben mit ihrer Schönheit und freundlichen Worten ein / findet Huld und Gnade: Nachdem aber Holofernes in dem Wein wol bezecht / tieff in dem Schlaff war; fället Judith nieder auf ihre Knie / hebt auf ihre Hände und naſſe Augen gegen dem Himmel / ruffet GOtt inniglich um Beyſtand an: ergreifft hernach das Schwerd dieſes Obriſten / ſchlägt ihm heroiſch das Haupt ab / nimmt dieſen zu ſich / und gehet damit durch alle Wachten unverhindert wieder in die Stadt. Nachdem dieſes dem Feind zu Ohren kommen / daß er durch ein Weib den General verlohren / entſtunde alsbald ein gröſſer Lermen / hub gleich die Belagerung auf / und zoge mit Schand und Spott ab / Jud. 13. Wol ein groß und namhafftes Glück war dieſes! Wol recht glückſelige Judith! Glückſelig / daß ſie das gantze Iſrael von der barbariſchen Armée erlediget: Glückſelig / daß ſie die belagerte Stadt entſetzet: Glückſelig / daß ſie als ein ſchwaches Weibsbild eines ſo gewaltigen Kriegs-Fürſten erwürgt: Glückſelig / daß ſie als ein Weib der gantzen Armée nicht nur eine groſſe Furcht eingejagt / ſondern auch gar in die ſchändliche Flucht geſchlagen: Glückſelig endlich auch / daß ſie mitten unter den feindlichen Soldaten das Leben und die Reinigkeit erhalten. Lauter groſſes und herrliches Glück! Woher aber? O! nirgends anderſtwo her / als von der allergütigſten Hand GOttes / der Hand GOttes hat ſie darum zu dancken / und ſelbige zu küſſen; Wie dann der hohe Prieſter Joachim ausdrücklich bekennt: Manus Domini confortavit te. Judith. 15. Die Hand GOttes alſo hat Judith in allem regieret / die Hand GOttes hat ſie aus der Stadt Bethulia ſicher durch das feindliche Lager begleitet / die Hand GOttes hat ſie geführet bis in das Zelt des Holofernis, die Hand GOttes hat ihr den Streich geführt / und Holofernem ſo glücklich auf die Haut gelegt. Mit einem Wort: Die Hand GOttes hat die Judith zu dieſer unerhörten ſieghafftẽ That geſtärckt und angeführt / allenthalbẽ beſiegt und bewahret: Manus domini conformavit te. Herbey alle Glücks-Kinder / denen das holdſeelige Glück immer günſtig iſt. Herbey alle Tapfere Helden und Martialiſche Gemühter / herbey ihr promovirte und hochangeſehene / alle Reiche / alle Künſtler / Gelehrte und Hochverſtändige: herbey mit euch / und lernet hier / wem ihr alle euer Fortun und Wolſtand zuzuſchreiben habt. Was rühmeſt du dich lang / in dem Feld manchen glücklichen Streich / manche heroiſche That gethan zuhaben? Was rühmeſt du dich / in dem Treffen ritterlich gefochten zuhaben / allen Kuglen und

Pfeilen

Pfeilen glückſeelig entrunnen zu ſeyn? Was rühmet ſich der Hochtragene lang / daß er ſey hochankommen / von einem ſo geringen und ſchlechten Stand zu ſo hohen Ehren und Dignitäten erhoben worden / daß er nunmehro ſo hoch an dem Bret ſitzt? Was prahlet der reiche Kautz lang von ſeinem Vermögen und Einkommen / ſo er erhaufft / gewonnen und erſpahret? Was hat ſich der Künſtler lang zu loben und ſich ſo hochzuſchätzen / als wäre ihm keiner gleich? Was ſtreichet lang der Gelehrte ſeine Weißheit und Geſchicklichkeit hervor / als wann er dieſe durch ſeinen eignen Fleiß oder Ingenium erworben hätte? höret auf / höret auf euer Prahlen / euer Rühmen; dieſes alles hat / könnt und wiſſet ihr nicht von oder durch euch ſelber / ſondern von der allmögenden Hand GOttes: Manus domini confortavit te, die Hand GOttes hat den Soldaten alſo glückſeelig gemacht / ihm vor ſoviel Gefahr bedeckt / und den Feind alſo gloriös überwinden helffen / nicht ſeiner Courasche nicht ſeiner Stärck / oder Vortel hat ers zuzuſchreiben / ſondern mit dem Heil. David muß er bekennen und aufſchreyen: In manu potenti & brachio excelſo. Pſ. 136. der Arm des Allerhöchſten hat den Streich geführet / und die allmächtige Hand GOttes hat mir das Sieg-Kräntzlein gebunden. Manus domini confortavit te, die Hand GOttes / mein Hochangeſehener hat dich alſo zu hohen Ehren erhebt / nicht deine natürliche Qualitäten oder Meriten / ſondern GOtt hat dir dieſe deine Promotion und hohe Dignität in die Hand geſpielet. Manus domini confortavit te, die Hand GOttes / mein Reicher / iſt gegen dir alſo freygebig geweſen / dann ſonſten wäreſt du niemalen zu ſo groſſen Mittlen gelanget / die Hand GOttes hat deine Mühe und Arbeit / deine Sorg und Kummer alſo geſegnet / daß dir dieſe ſowol angeſchlagen / die Hand GOttes hat dir deine Küſten und Kaſten angefüllet / dieſer haſt du um alles zudancken / ſonſt niemand anders. Manus domini confortavit te, die Hand GOttes mein tauſend-Künſtler iſt dein Lehrmeiſter / und ſonſten keiner / dieſe führt dir die Hand / regiert deine Zung / dieſer ſchreibt dir alle Regel / alle Kunſt-Grieffe vor / nach denen du deine Kunſt-Stück formireſt. Manus domini confortavit te, die Hand GOttes / mein Gelehrter / hat dich zu einem Doctor geſchlagen / dieſe hat dir deinen Verſtand erhebt / dein Ingenium erleucht / daß du alles faſſen kanſt / dieſe hat dir die Weißheit eingegoſſen / und nicht dein eigener Fleiß / alſo von andern zureden: alles / alles was wir haben / vermögen / ſeyn / wiſſen und können / iſt alles / alles von der Liebreichen-Hand GOttes her; kein Menſch auf der Welt / er ſey wer er immer wolle / hat Urſach ſich ſelber zu

zurühmen: weil er ja aus ihm selber nichts hat / nichts vermag / nichts iſt / ohne Mitwirckung der allmögenden Hand GOttes: das dieſer Reich / jener geſund / dieſer ſtarck / jener glückſeelig / dieſer hochgelehrt / jener vornehm / ſeyn lauter Werck / Gnaden und Gaben der göttlichen Hand: von jedem kan man ſagen / was dorten von dem Heil. Joanne geſchrieben ſtehet: Etenim manus domini erat cum eo.

Num. III. Wol eine übele und unglückſeelige Hand iſt geweſen jene / welche ſich dem König Balthaſar hat ſehen laſſen / von welcher Dan. 5. zuleſen Es hielte dieſer ſeinem gantzen Adel ein herrliches Panquet: da alles unter wehrender Mahlzeit luſtig und guter ding war / und der Geſeng GOtt tapfer herum gieng / lieſſe ſich bey dem König gegen über an der Wand eine Hand ſehen / welche dieſe ausführliche Wort geſchrieben: Mane, thecel, phares, welche Wort nach Auslegung Danielis / den Ruin, Untergang und Verderben nicht nur dieſes Königs / ſonder dieſes gantzen Königreichs bedeutet / und nach ſich gezogen. Wol eine unglückſeelige Hand war dieſe / ſo da Land und Leut das äuſſerſte Unglück mit ſich gebracht / aber wo der gütige GOtt ſeine Hand ausſtreckt / iſt nichts / dann Glück und Seegen zuhoffen: dieſe ſchreibt nicht die 3. fatal Worte: mane, thecel, phares, ſondern ein einziges Glücks-Wort mit 4. Buchſtaben / vole / ſo hat man alles zuhoffen / was man verlangt: wie uns dann der heutige Evangeliſche Auſſätzige den augenſcheinlichen Beweiß thut / lieſe ſich nicht über dieſen die Hand GOttes ſehen? Extendens Jeſus manum, ſagt der Evangeliſt / lieſſe er nicht zugleich das einzige Wörtlein hören volo? Was folgte darauff? den Augenblick hat der arme Krippel ſeine Geſundheit erhalten. Andächtige Zuhörer / kommen wir auch zu dieſer freygebigen Gnaden-Hand / wann wir wollen / und um was wir wollen / ſo wird jederzeit ein erwünſchliches Fiat oder Volo zuerhalten ſeyn. Verlangt der Krancke und Bedrängte die liebe Geſundheit / ſo implorire er nur dieſen gewaltigen Arm und Hand GOttes an / alsbald wird es heiſſen volo. Verlangt der Elende und Nothleidende / Hülff / Troſt und Beyſtand / ſo begeb er ſich nur mit groſſen Vertrauen unter dieſe troſtreiche Gnaden-Hand / gleich wird er hören / volo, ich wil / ſey getroſt / ich will / daß dir geholffen werde. Verlangt der Verlaßne / der Verfolgte / Stärck und Gedult / ſo ſehe er nur / daß dieſe göttliche Hand ihm unter ſeinen Schutz aufnehme / ſo wird er alsbald vernehmen: Volo, ich will euch helffen / ich will gegen allen mit meiner Gnade und Barmhertzigkeit zugegen ſeyn. O wol glückſelige / Hülff und gnadenreiche Hand!

Aus

Aus den Händen pflegt man einem den Planeten zu leſen / wahr zu- Num. VI.
ſagen / künfftige Sachen zu prophezeyen. Sehe ich in die Hand GOttes hinein / ſo erblicke ich alles Gutes für euch / ſo kan ich prophezeyen / daß euch alles Glück / alles Heyl und Seegen beſchaffen iſt: Aus den Lineamenten der Hand kan man des Menſchens Inclination und natürliche Neigung in etwas erkennen und abnehmen. Betrachte ich die heut ausgeſtreckte Hand JEſu / ſo nehme ich aus dem eintzigen Lineament / volo, ſeine gantze Eigenſchafft ab / daß er nemlich allzeit zur Milde / Güte und Barmhertzigkeit geneigt / daß ſeine eintzige Freud / Luſt / Wunſch und Begehren ſey / in allen unſeren Nöthen eine Gnade und hülffreiche Hand darzubieten. Aus dieſer Hand / deucht mich / habe der Heil. Joannes wollen wahrſagen / indem er alſo ſchreibet: Vidi ſimilem filio hominis, ex ore ejus exibat gladius, utraque parte acutus, & in dextra ſua habebat ſtellas ſeptem, Apoc. 1. Sahe alſo Joannes in der Hand GOttes ſieben Stern: Was wolte er aber daraus prophezeyen? Was bedeuten die Stern? Warum ſahe er eben ſieben / nicht mehr und nicht weniger? Antwort: Durch die Sterne wird verſtanden alles erwünſchliche und erdencklichſte Glück; Wie man dann in der Teutſchen Weiß zureden / Glück und Stern für Synonyma hält und zuſagen pflegt: Er hat keinen Stern / das iſt / er hat kein Glück. Warum müſſen aber eben ſieben Sterne ſeyn? Weil nemlich die ſiebende Zahl die Glückſelig- und Stern-reicheſte iſt / alles erdencklichen Glück und Heyl in ſich begreifft. In ſieben Tagen hat GOtt die gantze Welt erſchaffen und zu ſeiner Vollkommenheit gebracht: Iſt nicht dieſes ein groſſer Stern / ein namhafftes Glück? Sieben Wort oder ſieben Bitten hat der Sohn GOttes am Stamm des Heil. Creutzes zu ſeinem himmliſchen Vater abgelegt; ein ſiebenfacher Troſt und Glück für uns. Sieben Stund iſt CHriſtus an dem Holtz des Creutzes hangen blieben / und in der ſiebenden ſeinen Geiſt für uns aufgegeben / aus ſieben Theilen ſeines allerheiligſten Leibs iſt häuffig das koſtbare Blut gefloſſen: Abermal ein groſſes Glück und Stern für die Sünder. Sehet / die groſſe Glück und Stern beſtehen in der ſiebenden Zahl / und deswegen iſt kein Wunder / daß in der Hand GOttes ſieben Stern zuſehen: Dann dieſes iſt ein gutes und gewiſſes Zeichen / daß von dieſer alle erdencliche Gnaden / Glück und Heyl herflieſſen: Es iſt ein Zeichen / daß es ſey ein ſiebenfacher Heilbrunnen / aus welchem ein jeder reichliches Gnaden-Waſſer ſchöpffen kan; daß es ſey ein reicher Schatz Kaſten göttlicher Gnaden; ein allgemeiner Glücks-Hafen / aus dem nichts dann Glück und Stern zuheben iſt: Zu welchem Glücks-Hafen / Schatz-Kaſten und Heilbrunnen der gütige

GOtt

GOtt keinen andern Schlüſſel braucht/ als das eintzige Volo, ſeinen göttlichen Willen; Wie er dann mit dieſem Haupt-Schlüſſel dem heutigen Auſſätzigen dieſen Heilbrunnen aufgeſperret/ nur das eintzige Volo hören laſſen/ alsbald hat der arme Tropff in dieſer Stern-reichen Hand GOttes ſein Heyl und Geſundheit gefunden. Wol recht! ſieben Stern in dieſer Hand; In dieſen ſieben beſtehen alle Stern/ alles Glück/ alles Heyl/ aller Leibes- und Seelen-Wolſtand. Sieben ſind Heil. Sacramenten/ ſind wir eines oder mehr daraus bedürfftig? Extendens JEſus manum. Sehet/ JEſus ſtreckt ſeine Hand aus/ und in dieſer finden wirs. Sieben Gaben und Gnaden werden GOtt dem Heiligen Geiſt zugeſchrieben/ wer eine oder mehr aus dieſen haben will/ der ſuche es nur in der Hand GOttes. Sieben Bitte ſind in dem Heil. Vater Unſer; Wer da will/ daß ihm eine oder die andere ſolle zugeſagt werden/ der begeb ſich nur in und unter die Hand GOttes. Sieben ſind Wercke der leiblichen Barmhertzigkeit; hat man eines daraus vonnöthen/ ſo begehre und hoffe mans nur aus der Hand GOttes. Sieben ſind geiſtliche Wercke der Barmhertzigkeit; wer in dieſen ſich zu üben verlangt/ der findet ſie beyſammen in der Hand GOttes: Extendens JEſus manum, dann dieſes reichet uns JEſus mit ſieben Glück- und Gnaden-Stern angefüllt dar/ bietet uns dieſe ſiebenfache Glücks-Stern gleichſam feil; Greiffet/ lauffet darnach/ weil die Hand noch offen ſtehet/ ehe er ſie wiederum zurücke ziehet. David als er in ſeiner Verfolgung ſein höchſtes Elend beſchreiben wolte/ ſagte er: Factus ſum ſicut homo inter mortuos liber, quorum non es memor amplius, & ipſi de manu tua repulſi ſunt. Pſal. 87. Er ſey gleich denen/ die zum Grab oder zur Hölle hinunter fahren/ deren GOtt nicht mehr gedenckt/ und von ſeiner Hand verſtoſſen ſind. Als wolte er ſagen: Kein gröſſeres Elend/ keine gröſſere Noth kan ſeyn/ als wann GOtt von einem ſeine väterliche Gnaden-Hand abziehet. O wol wahr/ wol wahr iſt dieſes! Hätte Chriſtus über den heutigen Auſſätzigen die heilſame Hand nicht ausgeſtreckt/ wäre ihm niemals geholffen worden: Ziehet ers von dir ab/ mein Sünder/ o wie elendiglich biſt du? Es iſt eben ſoviel/ als begehre dir GOtt nicht mehr zu helffen/ als erkenne er dich nicht mehr für ſeine Creatur/ vielweniger für ſein Kind/ als wolle er dir alle ſeine Gnade entziehen/ von ſeiner und aller lieben heiligen Freundſchafft ausſchlieſſen/ als begehre er dich auf ewig von der Himmliſchen Glorie zuenterben: Ziehet GOtt einmal ſeine väterliche Hand von dir ab/ ſo giebt er dich gleichſam Preiß/ allem erdencklichem Unheil/ Leibes und der Seelen/ zeitlichen und ewigen. Nur ein guter Freund dem andern reichet die Hand

dar/

da / geben die Hände ein ander / keiner aber seinem Feind oder Widersacher / ja solt er schon auch gegen diesem die Hand ausgestreckt haben / wird er sie doch alsobald wieder zurück ziehen / wann er siehet / daß er sein Feind / der ihm nicht wol will: Also stehet auch Job. 8. geschrieben: Nec porrigit manum malignis. GOtt streckt seine liebreiche Hand nicht aus gegen den Gottlosen / sondern nur gegen seinen guten Freund; der sein guter Freund ist / den er lieb hat / dem reicht er seine Gnaden-volle Hand dar / diesen nimmt er unter seinen Schutz und Schirm auf / dieser findet bey ihm Gnade und Huld; dem er aber seine Hand entziehet / dem ers nicht vergönnt / diesem giebt er zu verstehen / daß er ihn nicht liebe / daß er keineswegs bey ihm in Gnaden stehe / daß er als sein ärgster Feind von ihm verstossen und verworffen sey.

Wie kan mans aber kennen / wem oder wann GOtt seine Hand darreichet / und folgends / wen er für seinen guten freund halte? aus erst anzezognen Heil. Job nehmen wir es ab. Nachdem Job durch Verhengniß GOttes und Anstifftung des Satans alles verlohren um all das Seinige kommen / und so Elend worden / daß man ihn als ein stinckendes Aas auf den f. v. Mißthauffen hinaus geworffen / stimmet er das klägliche Miserere an / ruffet zu seinen Freunden seufftzend: Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei. Warum aber? quia manus Domini tetigit me Job. 19. durch dieses will Job zuverstehen geben / daß GOtt dem jenigen die Hand biete / und sein guter Freund sey / dem er Kranckheit / eine Dangsall / eine Widerwertigkeit zuschickt. O ihr Ungeduldige und Kleinmühtige / die ihr in allen euren Trübseligkeiten gleich zaghafft seyt / verzweiflen wolt / wider GOtt murret und kurret / als habe er euch gantz verlassen / dencke nicht mehr an euch: lasset fallen diese eure schwermühtige Gedancken; glaubet / die Hand GOttes habe euch gantz mildreich berühret / zum Zeichen / daß ihr lauter gute Freunde GOttes sey / GOtt biete euch / als ein guter Freund dem andern seine liebreiche Hand / dann ihr habt noch bey weiten nicht soviel zuleiden gehabt als Job; und gleichwol sagt Job: Manus domini tetigit me, er sagt nicht / sie hat ihn geschlagen oder gestossen / sondern tetigit behürt hielt alle seyn Elend gleichsam für ein väterliches Liebdäschl: also es geschehe dir / was immer woll / so gedencke / was der weise Mann Eccl. 2. sagt: Hoc de manu Domini, es komme von der liebreichen Hand GOttes her / tetigit, diese hab dich gantz gnädig berühret und ein Liebdäschl versetzt / es ist dir dein Vater / deine Mutter / dein liebes Kind gestorben / hoc de manu Domini, so werde nicht ungeduldig / klag dich nicht wie-

Num. V.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

der GOtt / als habe er dich allzuſchwer heimgeſucht / nein: Tetigit, er hat dich mit ſeiner Hand nur gantz gütig berühret / nur ein Liebdäſchl angehengt / iſt dir und den Deinigen eine langwierige Kranckheit zugeſtanden / ſey nicht Kleinmühtig / als wann du von GOtt verlaſſen wäreſt / nein: hoc de manu Domini, er hat dir nur ein Liebdäſchl geben / tetigit, dich nur gantz ſubtil berührt. Es ſtehet dir zu Waſſer / oder zu Land / oder durchs Feuer ein Unglück zu / verzweifle nicht: hoc de manu Domini, auch dieſes kommt von der Hand GOttes her / tetigit, auch dieſes iſt nur ein Liebdäſchl. Du gerathſt in eine Gefahr / Noth / Schaden oder Elend was es immer ſeyn mag / ſo ſey allzeit wolgetroſt und niemals traurig: Hoc de manu Domini, er ſchlägt / er geiſelt / er züchtiget dich nicht / ſondern tetigit, er hat dich nur mit ſeiner vätterlichen Hand gantz gnädig berührt / will mit dir als mit ſeinem lieben Kind gleichſam nur ſchertzen / und ein gantz liebreiches Liebdäſchl verſetzen / es iſt ein gewiſſes Zeichen / daß er dich liebe / daß er dich für ſeinen guten Freund erkenne: Nec porrigit manum malignis, daß er den Gottloſen / ſeinen Feinden die vätterliche Hand nicht darreiche / ſondern nur denen die er liebe.

Epilogus. Num. VI.

Ich rede derohalben alle bedrangte zum Beſchlus an mit dem Heil. Job: Si bona ſuſcepimus de manu Dei, mala quare non ſuſcipiamus? Job 2. Wie gütig / freygebig und barmhertzig die Hand GOttes ſey / das haben wir aus heutiger Predigt vernommen. Welches in dem Werck erfahren hat / nicht nur der heute ausſätzige / über den ſich die göttliche Hand kaum ausgeſtreckt / alſobald ſeine Geſundheit erhalten / ſondern auch Judith; und wir alle erfahren es täglich / und müſſen bekennen / daß all unſer Reichthum / all unſere Kunſt und Wiſſenſchafft / all unſer Glück und Wohl-Stand einzig und allein von der liebreichen Hand GOttes herkommet / und wir aus allen dieſen unſern eignen Kräfften nichts zuzumeſſen / ſondern alles der Hand GOttes zuzuſchreiben / ſie iſt weit glückſeeliger als jene / ſo dem gottloſen König Balthaſar die 3. fatale Wort: Mane, thecel, phares geſchrieben: dann dieſe ſchreibt nur ein einziges volo, ſo iſt uns allen geholffen / ſo können wir haben / was wir verlangen. Wir können uns ſelbſten aus der Hand GOttes alles gutes / alles Glück prophezeyen und wahrſagen: dann es iſt darin zuſehen nicht nur das willige und freygebige Volo, ſondern auch ſieben glänzende Stern / welche uns nichts anders bedeuten / als Heil / Glück und Seegen an Seel und Leib / ſo uns der gütige GOtt auf der Hand gleichſam darreicht und feil bietet. Si bona ſuſcepimus de manu Dei, mala quare non ſuſtineamus? wann wir dann alles Guts von der Hand GOttes zuhoffen und zuempfangen / warum

warum ſolten wir uns weigern / auch das Böſe und Widrige von derſelben anzunehmen? nein / nein / Andächtige Zuhörer / alles Ubel / alle Widerwärtigkeit / alles Unglückſeelige / alles Schmertzhaffte / ſo uns immer zuſtehet / wollen wir mit höchſter Gedult übertragen / und deßwegen die ſo vätterliche Hand GOttes demüthig küſſen / weilen auch dieſes davon herkommt / und nichts anders iſt / als lauter Liebdäſchl / lauter Zeichen / daß er uns ſeine Kinder hertzlich liebe: nicht nur wann es uns wol gehet / ſondern auch wann uns ein Ubel zuſtehet / liebt uns GOtt / dann beedes ſchickt er uns von ſeiner liebreichen Hand zu: Si bona ſuſcepimus de manu Dei, mala quare non ſuſtineamus? ſo wollen wir den alles Gute und alles Böſe von GOtt mit Danck annehmen / und unabläßlich bitten / daß er ſeine vätterliche Hand nach ſeinem göttlichen Gefallen ſtets über uns ausſtrecke / mildreich darbiete / und ſolche niemals von uns abziehe! Amen.

An dem 4. Sonntag nach der Heil. 3. König.

THEMA.

Ecce motus magnus factus eſt in mari. Mutth. 8.

Siehe / es war ein groſſes Ungeſtüm auf dem Meer.

SYNOPSIS.

Was für Ubel und gefährliche Motus die eigen intereſſirte Liebe verurſache.

1. Der Heil. Ambroſius will / daß in dem menſchlichen Hertzen öffters ein gefährliches Ungewitter entſtehe / wie heut auf dem Meer.
2. Der Teufel pflegt ſeinen Gäſten 5. Speiſen aufzuſetzen. Daß eigne Intereſſe ſucht jedermann. Da bey Auferbauung des Babyloniſchen Thurns die Sprachen vermiſcht worden / haben das Wort / Sack / alle verſtanden / und verſtehen ſich noch alle darauf. Ein Levit wird zu einem Kirchen-Dieb wegen des eignen Intereſſe. Moralization hierauf. Der ſpendiret / dem ſtehet Thür und Thor offen. Wird mit 2. Geſchichten aus der Schrifft dargethan / und amplificiret. Ein Advocat will die Schrifft nicht verfertigen ohne das Datum.
3. Aaron hat aus Furcht von ſeinem Amt abgeſetzt zu werden / den Iſraeliten ein Kalb anzubeten verwilliget. Was Ubel die

die eitle Furcht noch de facto verurſache.

4. Wegen des eignen Intereſſe will einer in Heil. Schrifft nicht gedulten / daß ſeine Dienſt-Magd von dem böſen Feind erlediget worden. Ein Morale hierauf.

5. Wird alles repetiret / und mit einem Spruch der Chriſtlichen Kirchen beſchloſſen.

Exordium. Num. I.

Jne gefährliche Schiffahrt hat heutiges Tags Chriſtus der Welt-Heyland gehabt: dann kaum beſtieg er das Schifflein / aſcendente Jeſu in naviculam, den Augenblick motus magnus factus eſt in mari, entſtunde ein erbärmliches Ungewitter. Der Himmel wird verfinſtert / auf allen Seiten ſtunden auf grauſame Sturm-Winde / die Meer-Wellen wurden dermaſſen ungeſtüm / daß ſie mit dem armen Schifflein ſpieleten / gleich als mit einem Ball; ſchuzten es bald empor ſchier biß in das Gewölck hinauf / bald ſtieſſen ſie es in die Tieffe / trieben es jetzt auf dieſe / jetzt auf jene Seiten mit ſolcher augenſcheinlichen Lebens-Gefahr / daß alle nicht unbillig einen traurigen Untergang und Schifbruch beſorgten: wie dann die Jünger des HErrn ſämtlich um Hülff geſchryen: Domine ſalva nos, perimus: wäre auch villeicht geſchehen / daß alle dem wütenden Neptuno wären zu einem Raub worden wann nicht Chriſtus ſich ihrer erbarmet / durch ein herrliches Miracul das Ungewitter geſtillet hätte. Andächtige Zuhörer / recht und wol lehret ein Heil. Bernardus: Mare magnum & ſpatioſum hominis Cor eſt, auf dieſem Meer gibt es ſoviel gefährliche / ſauſende und brauſende contraire Winde / als mit viel böſen Anmuthungen das menſchliche Hertz wird angefallen / dieſe dann verurſachen manches gefährliche Ungewitter / machen das Meer dermaſſen ungeſtümm / daß ebenfals zum öfftern ein trauriger Untergang erfolget: Magnam faciunt tempeſtatem, ſchreibt der Heil. Ambroſius, multitudines paſſionum iracundia, avaritia, libido, ambitio, gula, &c. hi velut procelloſi venti in corde noſtro grandes fluctus concitant. Durch welches dann geſchicht / dan manches Schifflein / manche Seel / ſo dem gelobten Land der ewigen Freud und Seeligkeit zufahren ſolte / ſcheittert / und in den tiefſeſten Abgrund der Höllen getrieben wird. Was Raths aber / daß uns dergleichen Sturm-Winde nicht ſtürtzen? Wir müſſens nemlich machen / wie heut Chriſtus der Heyland: Imperavit ventis & mari, & facta eſt tranquillitas magna, alſo ſollen auch wir es machen: Sic ratio fide illuſtrata, ſpricht Ambroſius ferner / pravis cupiditatibus imperat, fietque tranquillitas magna, ſi iracundia, avaritia,

ritia, libido, ambitio, &c. velut procelloſi venti magnos fluctus in corde noſtro concitant, rationem, fidemque expergefaciamus, ventos increpemus, dicamusque, tacete, obmuteſcite thun wir aber dieſes nicht / ſo iſt kein Wunder / wann wir an der Seel einen traurigen und zwar ewigen Schiffbruch leiden. Wir wollen aus berührten ſo gefährlichen Winden / heut nur einen für uns nehmen / nemlich den Geitz / oder vielmehr / die eigne intereſſirte Lieb / und ſehen / was für übel und gefährliche motus es nach ſich ziehe. Bitte / ꝛc. Propoſitio.

WAnn ich heut von eigner Lieb / Nutzen / oder Intereſſe reden muß man nicht gedencken / als wann dieſe Materi nur auf etliche wäre angeſehen / nein: dann es finden ſich hierin ſchuldig die mehreſten / ſchier alle und jede: omnes, ſagt Paulus, omnes, omnes homines lucrum ſeu aurum amant, ſive boni, ſive mali. Wie ich dann lieſe in einem vornehmen Prediger / daß wann der böſe Feind in der Höllen eine Mahlzeit hält / ſo laſſe er ſeinen Gäſten ordinaire 5. Speiſen auftragen: nemlich in der erſten Schüſſel wären lauter Ohren von groſſen Herren / in der andern / lauter Zungen von den Richtern / Advocaten und Rechts-Gelehrten: in der dritten / lauter ausgeſtreckte Arme von den Soldaten / in der vierten / lauter Augen von den Krämern und Kauff-Leuten / in der fünfften endlich lauter Finger / mit welchen die Hand-Wercker und Bauren den Teufel wol 1000. Rippen abſchwören / bis daß ſie die Herrſchafft betriegen / dieſe ſeyn die 5. Speiſen / welche da der Teufel den Seinigen aufſetzt / und die ein altes Weib in dem Brühlein des eignen Intereſſe dermaſſen wol geſchmack kocht und einmacht / daß alle mit abſonderlichen Luſt und Appetit darein fallen. Mit dieſem Gedicht hat der Author wollen zuverſtehen geben / daß ſchier in jedem Stand der eigne Nutz herrſche und vordringe / dann was ſperret groſſen Herrn die Ohren auf / daß ſie den Petrum für dem Paulum anhören? Weil nemlich einer einen güldenen / der andere nur einen eiſern Schlüſſel hat. Wer löſet den Richtern und Advocaten die Zunge? Aurum potabile, Gold und Silber. Wozu ſtrecken die Soldaten ihre Arm aus? lieber nach einen Raub / als nach dem Feind. Was ſticht die Krämer und Kaufleut mehreſten in die Augen? der Gewinn. Was zwingt die Hand-Wercker und Bauren die Finger aufzurecken / und falſch zuſchwören? die Furcht / daß man mit der Warheit nicht einbüſſe. Alſo / alſo / Andächtige Zuhörer / hat der eigne Nutzen allenthalben ein- Narratio Num. II.

geriſſen / daß allenthalben nichts gemeiners / als daß jederman ſein Intereſſe ſucht / es geſchicht hernach mit Recht oder Unrecht / ob ſchon
Confir. etwan der Nächſte / das eigene Gewiſſen / oder wohl auch GOtt ſelbſten darunter leiden ſoll. Dahero vermercken die Rabbiner nicht unrecht / wie zu leſen bey dem gelehrten P. Abraham à S. Clara, daß GOtt die hochmühtige Bauleut des Babyloniſchen Thurns geſtrafft habe / mit Vermiſchung der Sprachen / daß keiner vor dem andern was mehr verſtanden / auſſer eines einzigen Worts / welches alle verſtanden / nemlich das Wort / Sack: dann als die Obriſten-Baumeiſter aus Ungedult um ihren Sack geſchryen / willens mit demſelben hinweg zugehen / hat ein jeder gleich dieſes Wort verſtanden / und nach dem Exempel ihres Meiſters nach ſeinem Sack gegriffen / dahero auch noch de facto das Wort / Sack / ſchier in allen Sprachen ſeinen Nahm behalten bey den Teutſchen / Sack; bey den Lateinern Saccus, bey den Welſchen / Sacco, bey den Spaniern / Saccos, bey den Ungern / Saki, &c. Was es damal mit dem Sack für eine Beſchaffenheit gehabt: alſo hat es auch noch. Jederman verſtehet ſich auf den Sack / jederman trachtet nach dem Sack / und liebet den Sack / oft mehr als ſeinen eignen Stand / Amt und Handthierung / es gehe dir edlen Gerechtigkeit wie es immer wolle / wann man der Obrigkeit mit einem Sack-voll Schmiralien aufwartet / iſt man ſchon willkomm / es darf der Baur nur nach dem Beutel greiffen / merckt der Advocat gleich / daß dieſer einen gewonnenen Handel / ob er ſchon ſonſt müſte den Kürtzern ziehen. Wie mancher Sonn- und Feyertag muß bey dem Handwercksmann durch verbotene Arbeit entheiliget werden / dem Sack zulieb / wann er ſieht / daß es ſeinem Beutel einträgig iſt. Waaren und Getränck verfälſchen / Maaß und Gewicht ringern / wie öfftermal geſchicht es / damit nur der Sack ein groſſen Nutzen hab? Was Vortheil / Liſt und Betrug erdenckt man nicht / damit nur dem Sack geholffen wird? Mit einem Wort / der Sack iſt allenthalben bekannt werth und angenehm / nicht aus / ſondern in die Taſchen wil jederman ſpielen / ich wil ſagen: der eigne Nutzen / daß eigne Intereſſe dringt allenthalben vor / es gehet her wie es immer wolle / und iſt manchem ein Sack-voll Müntzen / ein Sack-voll Gunſt / ein Sack-voll Lob oder Reſpect lieber / als Treu und Glauben / als Zucht und Ehrbahrkeit / als die ſchuldige Lieb des Nechſten / als ein gutes Gewiſſen / ja als GOtt und ſein eignes Heil ſelbſten / und ſagt nicht Unrecht ein güldener Chryſoſtomus: Neminem cupidus amicum novit, imo nec ipſum quidem ſcit Deum. Lauter übele und höchſtſchädliche Motus von dem ſauſenden Sturm-Wind

des

des eignen Intereſſe! Vernehmet deſſen eine wahre Geſchicht aus göttlicher Schrifft. Iudicum 17. iſt zuleſen von einem reichen Edel Heil. Mann Micha mit Nahmen. Dieſer wohnte auf ſeinem Land-Gut/ auf dem Berg Ephraim, und bauete ihm aldort eine ſaubere kleine Capelle: verſieht dieſelbe mit allem Ornat und Prieſterlichen Kleidern auf das prächtigſt und köſtlichſte/ und ſetzte darein einen Abgott/ dann er war ein Heyd: beſtellte ihm auch einen jungen Leviten/ der ihm an ſtatt eines Prieſters ſolte dienen: gibt dieſem ein herrliches Zimmer ein/ kleidet ihn aufs beſte/ läſſet ihn mit ſich über Tafel eſſen/ tractiret und hält ihn nicht anders als ſein eignes Kind/ fuitque illi, ſagt der Heil. Text/ quaſi unus de filiis, wie dann der gute Menſch hinwieder auch alzeit ſeinen ſchuldigen Fleiß und treuen Dienſt hat ſehen laſſen; ſonderbar aber hat er ſeine Treu erwieſen/ da bey 600. Mann dieſes ſeines HErrn Gut vorbey marſchirten/ etliche aber aus ihnen von Pferden geſtiegen/ der Capellen zugeeilet/ dieſelbe zu ſpoliren und zuberauben/ als dieſes der Levit merckte/ ſetzt er ſich alsbald entgegen/ ſchlieſſet die Thür zu/ ruffet eines ruffens: quid facitis, quid facitis? Was wolt/ was macht ihr da? wolte ſie auch auf keine Weiß Hand anlegen laſſen/ gewißlich eine ſchöne Treu von einem Diener! Wann er nur nicht hernach wäre Meineidig worden: Dann ob er ſchon anfänglich eine Zeitlang ſich tapfer wiederſetzte; hat er doch endlich denen Soldaten nicht allein alles Preiß laſſen/ ſondern auch ſelber zu einen Dieb worden/ ſelbſten auch die Capelle beraubt helffen/ daß köſtlichſte daraus entfremdet/ und mit den Soldaten auf und davon. Was war aber die Urſach dieſer ſo groſſen Veränderung an dem Leviten? nichts anders/ als ſein eigenes Intereſſe, ſo er geſucht/ und ihn in die Augen geſtochen: es thaten ihn die Räuber groſſes Verſprechen/ wann er mit ihnen halten wolle: tace, ſprachen die Soldaten zu ihm/ & impone digitum ſuper os tuum, & vade nobiſcum, ut habeamus te Patrem & Sacerdotem: quid tibi melius eſt, ut ſis ſacerdos unius viri an in una tribu & familia in Iſrael? dieſes Verſprechen hat ihn dermaſſen verblendet und eingenommen/ daß er alle Treue/ ſo er ſeinem Herrn/ alle Reverenz, ſo er dem Tempel ſchuldig/ leichtſinnig in den Wind geſchlagen/ dem Abgott und ſeinem Herrn meineidig worden: Quod cum audiiſſet, ſagt die Schrifft ferner/ acquievit ſermonibus eorum: es kitzelte ihn halt die groſſe Ehr und Dignität/ die man ihm verſprochen/ und deßwegen hat er ſich nicht geſchiehen/ aus einem treuen Diener/ aus einem Leviten/ aus einem Geiſtlichen ein verruchter treuloſer Dieb und Kirchen Räuber zuwerden. Ecce motus magnus factus eſt in mari, ſehet/ ſehet/ die groſſe Ungeſtümme/

die

die ſchädliche Bewegung auf dem Meer des Hertzens dieſes Dieners/ welche das eigne Intereſſe verurſachet! Alſo/ Andächtige Zuhörer/ der eigne Nutzen/ Gewinn/ Gunſt/ Lob/ Ehr und Gnad/ die man zu Zeiten zuhoffen/ achtet weder GOtt/ noch den Menſchen/ wann ſchon beeden dadurch höchſtens præjudiciret/ und beede grob beleidiget werden! ſage her/ intereſſirter Menſch was iſt die Urſach/ an deinen GOTT und den Menſchen geſchwornen Pflicht/ alſo vergeſſen und treulöß zuwerden? du hoffeſt nemlich auf das Verſprechen/ ſo man dir gethan/ es wird dir etwan ein gutes ſtück Geld ein tragen. Sage her/ was treibt dich an/ daß du wider die Sonnen-klare Warheit eine falſche Ausſag thuſt/ wider Wiſſen und Gewiſſen ein ungerechtes Juramẽt ablegeſt? Du willſt halt der anderen Parthey favoriſiren/ du hoffeſt eine Wiedervergeltung/ daß dir dieſer dein falſcher Eid doppelt oder dreyfach wiederum bezahlt werde. Sage her/ wie und woher kommt es/ daß du dieſes oder jenes Pfanwerth alſo ſpott-wolfeil ſchätzeſt/ zu einem ſo betrüglichen Kauff einratheſt/ wordurch einem das Seinige wird abgedrückt/ über die Helffe betrogen wird/ der andere aber einen namhafften Gewinn hat? Man theilt halt den Leib-Kauff mit/ und dadurch wirſt du dem Kauffer obligiret. Sage her/ haſt du nicht von dieſem oder jenem alles Gutes empfangen/ iſt er nicht allezeit dein guter Freund geweſen? Warum feindeſt du ihm dann jetzt an? Warum redeſt du dann anjetzo ſo übel von ihm? Warum meideſt und flieheſt du jetzt ihn alſo/ und zeigeſt dich ihm in allen ſo feindſelig? O! du hälteſt es halt mit anderen/ du weiſt/ daß dadurch andern ein groſſes Wohlgefallen thuſt/ du weiſt/ daß er alt auch von andern ein ſcheeles Aug gedulten muß; damit du dich bey ihnen zumacheſt/ nicht vielleicht in eine Ungnade falleſt/ ſo ſtimmeſt halt auch mit/ redeſt/ was ſie reden/ halteſt/ was ſie halten/ haſſeſt/ wen ſie haſſen/ verfolgeſt/ den ſie verfolgen: Solte ſchon noch einmal die Unſchuld/ die Ehre/ der gute Nahme deines ſonſt beſten Freunds/ Gönners und Gutthäters darunter leiden. O dann verfluchtes Intereſſe! ſo biſt du dann allein dahin angeſehen/ damit du dir ſelber nützeſt/ anderen aber ſchadeſt? Du verblendeſt ja die menſchliche Gemüther dermaſſen/ daß ſie dir zu Lieb alles wagen/ thun und anfangen/ ob es ſchon wider GOtt und den Nechſten; Du biſt ein recht teufliſcher Magnet, welcher den Willen und die Hertzen der Menſchen zu allerhand Ubel und Ungerechtigkeiten zieheſt; du biſt ein grauſamer Tyrann/ welcher die Liebe GOttes und des Nechſtens/ alle göttliche und menſchliche Geſetz mit Füſſen tritteſt: Du biſt ein höchſt-ſchädliches Gifft/ welches auch die beſte Werck/ beyneben jeden Stand der Menſchen vergifftet und inficiret. Mit einem Wort/ du biſt

ein

ein solch sausender und entsetzlicher Sturmwind / worvon auf dem Meer des menschlichen Hertzens solche grausame Motus und Ungewitter entstehen / daß manches Schifflein / manche Seel getrieben wird von einer Unbilligkeit zu der andern / von einer Ungerechtigkeit zu der andern / von einem Laster zu dem andern / biß es endlich gar scheittert und zu Grunde gehet. In den Gericht- und Verhör-Stuben macht dieser Wind sonderbare und wunderliche Motus, indem er die Krafft hat / auch die verschlossenste Thür und Thor aufzumachen / allen denjenigen freyen Paß und Eingang zu machen / die sonst müsten draussen bleiben. Johannes ein Sohn des Fischers Zebedäi hat zu Hof bey dem Hohen-Priester so gut gefischt / als im Meer / und zwar zu Hof hat er lauter Gunst und Gnaden gefischt: Kein Bedienter im gantzen Hof war / der den Johannes nicht freundlich bewillkommet / der Hohe-Priester selbst hat ihn lieb und werth gehalten. Die Ursach dessen giebt Vincentius Ferrerius de Paradis. c. 6. und saget / daß Johannes von seinem Vater gar offt nacher Hof sey geschickt worden mit einem guten Essen Fisch / und habe den Hohen-Priester damit regaliret; das hat gemacht / daß Johannes also intrant worden. Eliezer muste auf Befehl seines Patrons in Mesopotamien reisen / daselbst für den Isaac um eine Braut umzusehen: und weil er an der Rebecca alle gute Gaben wahrgenommen / also hat er sie alsobald zu einer Braut erkiesen / und sie mit guldenen Armbändern / Ohren-Gehäng und anderen kostbahren Kleinodien beschenckt. So bald diese zu ihrem Bruder dem Laban nach Hause kommen / und solcher die stattliche Schenckungen gesehen / da ist er ohne Verzug zum Brunnen hinaus geloffen / wo der Eliezer war / ihm tausend Reverentz und Complement geschnitten / ingredere benedicte &c. herein / herein / du Gesegneter des HErrn / cur foris stas? Gen. 24. Warum stehest du draussen; als wolt er sagen / wer spendiret / dem stehet Thür und Thor offen. Bey jetziger Zeit / gehet es auch also her: wer wol schmiert / der fährt wol / wer spendiret / der ist allezeit intrant. Wo geschicht aber dieses öffter / als bey den Tribunalien und Gerichts-Stuben? Wie mancher armer Schlucker bittet und hält inständig an / um Administrirung der Justitz / klopffet an mit einer Supplication nach der anderen / mit einem Memorial nach dem andern; man läst ihn aber daraussen stehen / warten ein / zwey / drey oder noch mehr Jahr / und wird ihm doch nicht aufgethan / man hört ihn nicht / man will ihn nicht kennen / und es ergehet ihm / wie denen 5. Thörichten Jungfrauen / welche / weil sie ohne Oel vor die Himmels-Pforten kommen / wurde ihnen die Thür vor der Nasen zugeschlossen / und musten hören / nescio vos:

Alſo der nicht Oel zum ſchmieren / der nichts zum ſpendiren bringt / den kennt man nicht / der muß ein groſſes Glück haben / wann er angehört oder eingelaſſen wird / wann er den Ausgang ſeiner ſonſt gerechten Action erlebt. Wo man aber die Riemen zieht / ſich was koſten läſt / und mit Schenckungen aufwartet / o! da iſt man gleich willkommen / da ſtehet die Gnaden-Pforten in Angel offen / da heiſt es gleich: Ingredere, ingredere, benedicte &c. cur foris ſtas? Da erhalten alle Supplicationes das erwünſchte Fiat, da wird alles nach Gefallen expediret / geſchlicht und zu Ende gebracht. Welches erfahren jener / der einſtens an einem gewiſſen Ort eine Expedition zuerheben gehabt / und deswegen ſchier täglich dahin geloffen / mit einem Memorial nach dem andern einkommen / aber allezeit vergebens / und wurden allerhand Verhindernüſſen vorgewendt; Endlich weil ſolcher ungeduldig worden / und in ſeinem Begehren etwas ernſthaffter geweſen / hat er die Antwort erhalten: Es ſey nunmehr alles fertig / bis auf das Datum. Wer war froher als dieſer / in Erwegung / daß er nunmehr bald zu ſeinem Vorhaben werde gelangen / meldet ſich daher o nach etlichen Tagen wiederum an / kommt zweymal / kommt öffters / erhielte aber mehr nicht / als die vorige Antwort / es ſey alles richtig bis auf das Datum. Es wolt aber dieſem der nach fernere Aufſchub nicht gefallen beklagt ſich deswegen bey anderen / wie er ſtets mit dem leeren Dato werde abgeſpeiſet / die ihm aber bald eingerathen / er ſolle ſpendiren: Nachdem ſolches geſchehen / und er kaum den Beutel Geld auf den Tiſch gelegt / da war die Expedition ſchon in ſeinen Händen: Iſt aber / fragt er beynebens / das Datum ſchon hinzu geſetzt? freylich / ſagte er / das Datum iſt richtig / und deutet zugleich auf den Beutel. Aus dieſem erhellet ja / wie man mit ſpendiren gleich alles erhalten könne / was das eigne Intereſſe vermag / was dieſes für gehlinge und ſeltzame Motus verurſache / wie es ſo ſchnell und gleich in den Verhör-Stuben alle Thür und Thor / den Richtern / Advocaten / Procuratoribus &c. die Ohren eröffnet / zu ſchleunigſter Expedition alle Anſtalt / und offt in einer Stunde finden macht / was man ſonſten vielleicht viele Jahr vergebens geſucht hätte.

Num. III. In göttlicher heiliger Schrifft Exod. 38. leſe ich / wie daß das Iſraelitiſche Volck an ihrem wahren GOtt meineidig / von dem hohen Prieſter Aaron mit Gewalt begehrt habe / er ſolle ihnen Götter verfertigen laſſen / die ſie hinführo künten anbeten: Fac nobis Deos, ſprachen ſie. In welches Begehren Aaron alsbald eingewilliget / und ein güldenes Kalb machen laſſen / fecit eis vitulum, welches hernach die Iſraeliter mit unterſchiedlichen Ceremonien verehrt / und für einen GOtt angebetet. Nun

verwundere ich mich über dieſes abgöttiſche Volck ſo weit nicht / wol aber über den Hohen-Prieſter / daß er ihnen die Abgötterey zugelaſſen / und in das gottloſe Begehren eingewilliget? in Bedencken / daß er Amts und Dienſts halber ehe tauſendmal nicht allein ſein Haab und Gut / ſondern auch das Leben ſelbſt hätte laſſen ſollen / als wider GOttes ſo ſtrenges Verbot / ein Kalb zum anbeten gieſſen mögē. Was hat doch den Aaron ſo weit dahin gebracht? Was hat doch einen ſo weiſen / verſtändigen / und von GOtt ſo hoch erleuchten Mann alſo verblendet / daß er ſeines GOttes und Pflicht vergeſſend / eine neue Abgötterey angefangen? Cajetanus ſchreibt ſolches dem verfluchten eignem Intereſſe zu. Aaron / ſpricht er / furchte ſich vor dem Volck und glaubte / wann er ſich dem gottloſen Begehren deſſelben widerſetzen ſolte / es möchte wider ihn aufſtehen / rebelliren / ihm von ſeinem Hohen-Prieſter Amt abſetzen / und einen anderen an ſtatt ſeiner aufnehmen: Adhæſit, lauten die Worte Cajetani, voluntati eorum, ne ſi populo reſiſteret, à Pontificatu eum repelleret. Andächtige Zuhörer / Aaron hat dem Volck zu Lieb ein guldenes Kalb angebetet / aus Furcht / er möchte widrigen Falls bey ſelbigem einbüſſen / und um ſein Amt kommen: Wie manche betet auch jetzt zu Zeiten einen fremden Götzen an / damit er wol diene / und nicht in Ungnade falle? Dergleichen intereſſirte Furcht / was thut ſie offt nicht? ſie macht ja die treueſte und beſtändigſte Diener / welche Tag und Nacht unverdroſſen zu Dienſten ſtehen; ſchaffe man nur mit ihnen / was / wo / wie und wann man will / ſo ſeyn ſie auf jeden Wincк zum Aufwarten bereit. Kommt es zu einem Diſcurs, ſo ſeyn ſie lauter Ja-Herren / lauter Augen-Diener; ſey der Diſcurs wie er wol / unwarhafft / falſch / betrogen / ungebührlich / gottloß / Ehr-abſchneiderisch / GOtt und dem Menſchen ſchädlich / ſo werden ſie doch alles gut heiſſen / alles bekräfftigen helffen / zu allem Ja ſagen / da ſie ſolten mit Nein antworten / oder / Nein ſagen / da ſie ſich mit dem Jawort ſolten hören laſſen. Warum aber dieſes alles? was iſt ihr Abſehen? ſie beten / auch ihres eignen Intereſſe halber / wie Aaron / einen fremden Götzen an; ſie fürchten ſich / ſie möchten ein ſcheeles Aug auf ſich ziehen / alle Gunſt und Gnade verliehren / grob einbüſſen / und wie Aaron das Prieſterthum / alſo ſie den bishero gehabten Acceſs verſchertzen. Dieſes iſt das gantze Intereſſe, der gantze Nutzen / dem zu Lieb ſich manche ſoviel koſten laſſen / reden / thun und handlen / obs ſchon zu Zeiten ihrem Stand / Amt / Ehr und Reputation, wol auch dem eignen Gewiſſen / und GOtt ſelber zuwider läufft. Solche Motus entſtehen in dem Menſchen / wo einmal das eigne Intereſſe allzuſehr eingeriſſen.

Num. IV. In den Geschichten der Apostel an dem 16. Capitel ist zu lesen / was Gestalten unter andern Bedienten bey einem edlen Römer zu Philippis in Macedonien / auch eine Dienst-Magd sich befunden / welche besessen war mit dem höllischen Wahrsager-Geist / mittels welchen sie viele künfftige Dinge prophezeyt und vorgesagt / auch deswegen von dem Volck ein grosser Zulauff worden / und hierdurch der Herrschafft nicht schlechter Gewinn und Nutzen zugewachsen: Quæstum magnum præstabat dominis suis divinando, saget die Schrifft. Gehling kommt der Apostel Paulus mit Sila seinem Gesellen alldort an / giengen aber kaum zur Stadt hinein / besagter Dienst-Magd entgegen / fängt der böse Geist in selbiger gleich an öffentlich zu ruffen! Isti homines servi DEi excelsi sunt, qui annuntiant vobis viam salutis. Paulus erbarmet sich über dieses elende Mensch / und befiehlt dem bösen Geist auszufahren: auf welchen Befehl dann der Teufel alsogleich Gehorsam geleistet / und noch in selbiger Stund ausgefahren. Man bringt dem Herrn die fröliche Bothschafft / daß nunmehr seine Magd von dem bösen Geist erlediget. Es war ihm aber dieses keine angenehme Zeitung; Dann sobald er dieses vernommen / fasset er alsbald einen Unwillen / einen solchen Zorn / daß er beede diese Apostolische Männer fest binden / auf öffentlichen Platz führen lassen / und sich zugleich wider den gesammten Rath daselbst hefftig beklagt / daß sie keine bessere Policey halten / und solche Leute in die Stadt lassen / die ihm nur zu seinem Schaden und Verderben seyn. Mit Verlaub / mein Edelmann / was haben dir diese gute Männer leids gethan / daß du so hart wider sie procedirest / und dich so sehr beschweresi? Es braucht nicht viel Fragen / antwortet er / sie haben mir den Teufel aus dem Hause getrieben / und meine Dienst-Magd von dem bösen Geist erledigt: Was ist aber dieses? Daß ist ja vielmehr eine grosse Gutthat / als was Ubels / um die du dich vielmehr zu bedancken als zu klagen hast? Ist nicht ohne / spricht der Herr wieder / aber ich leide dadurch einen grossen Schaden: Lucrum cessans fällt mir gar zu hart; Dann wann das Mensch den Geist nicht mehr hat / wird sie nicht mehr können wahrsagen / wird sie nicht mehr wahrsagen / so ist auch der Gewinn von dem zulauffenden Volck nicht mehr so groß; und also haben diese Leut mit ihrem Teufel austreiben / mein Einkommen geschmählert: Sehet / Andächtige Zuhörer / um GOttes Willen / was das eigne Interesse vermag! Es hat diesem Edelmann dahin moviret und so weit gebracht / daß er lieber gesehen den Teufel in dem Hause / dieweil er dabey ein wenigen Nutzen hatte / als daß er ohne Gewinn / dieses höllischen Gasts solte befreyt seyn: er wolte nicht haben / daß

Paulus

Paulus die Magd von dem bösen Geist liberiret / sondern daß sie noch länger in der Gewalt des leidigen Teufels verbleiben solte / damit er nur nicht in dem Hauß das Gewerb / den Zulauff gottloser Leute / und mithin den fernern Gewinn verliehre. Was kan doch thörichter / verruchter und gottloser seyn! und wäre zu wünschen / daß es nicht noch / auch zu unseren Zeiten geschähe! was thut nicht mancher Wirth oder Gastgeber dem Interesse zu Lieb / damit er das Gewerb im Hause erhalte? Wie manchen Asmodæum oder Fleisch-Teufel gestattet und duldet er? damit dir / mein Wirth / die Zechleute nicht aus dem Hause gehē / gestattest du an Sonn- und Feyertag unter währender Vesper und Gottesdienst offentliche Täntz und Spielleute / daß / da andere fromme Christen in der Kirch beten und GOtt dienen / in deinem Hause allerhand Muthwillen vorbey gehet. Du lässest in deinem Hause rauffen und schlagen / schelten und fluchen / hilffest wol auch selber mit. Zu den heiligsten Zeiten frisset / sauffet / spielet und ludert man eine geschlagene Nacht hindurch / ohne daß du einmal mit solchen Ludern Feyerabend machest. Du höreſt zum öfftern von deinen Zechleuten allerhand verruchte / Ehr-abschneiderische / gottlose Discursen / die grobsten Zoten und Possen / und schweigest darzu still / lässest dergleichen leichtfertigen Mäulern freyen Zügel. Wie manche liederliche Bursch und Gesellschafft / ohneracht daß du vor weist / und auch öffters erfahren hast / daß sie nicht nur den Bacchum, sondern auch die Venus suchen / findet doch jederzeit bey dir freyen Zutritt / und offne Thür. Deine Dienst-Magd / oder wol auch deine eigne Tochter erzeigt sich gar zu freundlich / gestattet jedem / was sie nicht gestatten soll / du sieheſt und weist es / und gleichwol duldeſt du dergleichen Zoberl. Warum dieses alles? du machst dir halt damit ein Gewerb / einen Zugang / du lockeſt und zieheſt dir damit tapffere Zechleute ins Hauß / die deinem Keller wol anstehen / und die Fässer ausleeren / damit du / mit einem Wort / einen Gewinn und Nutzen habeſt. Sind aber / Andächtige Zuhörer / dergleichen Wirth nicht gleich jenem vorgemeldten Edelmann? Dieser / weil ihm das teuflische Wahrsagen seiner Dienst-Magd einträglich war / wolte sie mit sammt dem Satan nicht aus dem Hause lassen: Jene aber gestatten in ihren Häusern weiß nicht was für Bübereyen / Leichtfertigkeiten / die abscheulichste Laster und Schand-Thaten / wann sie sehen / daß sie dadurch einen zeitlichen Gewinn / ein guten Bier-verschleiß suchen und finden können.

O dann verfluchtes Interesse! ecce motus magnus factus est in *mari*, sehet Andächtige Zuhörer / damit ichs beschliesse / wie dieser Epilog. Num. VI.

saufender Sturm-Wind die eigne Lieb / der eigne Nutzen / auf dem Meer des Menschlichen Gemühts für übele/schädliche und gefährliche Motus verursache! Ecce motus magnus factus est; ist es nicht eine übele Bewegung / daß sich jederman auf den Sack verstehet / nach dem Sack trachtet / nach dem Sack greifft / gleich den Babylonischen Handwercks Leuten? Ecce motus magnus factus est; ist das nicht ein groß Ungestümme / daß man wie des Michä Levit / aus Hoffnung einer Promotion oder Gnad / an GOtt / seinem Amt und Pflicht gantz treuloß und meineidig wird? Ecce motus magnus factus est; ist das nicht eine starcke und schädliche Bewegung / daß wo man nur mit dem dato oder dativo aufziehet / gleich alle Processen aufs schleinigste und beste expediret werden? Ecce motus magnus factus est; ist das nicht ein gefährlicher motus, wann man / gleich dem Aaron, ein guldenes Kalb / einen Götzen anbetet / manchem was zu gefallen thut oder redet / aus Frucht einer Ungnad / oder Verlust des gehabten Accels? Ecce motus magnus factus est; ist das nicht ein schädliches Ungewitter / daß mancher Wirth oder Gastgeber / gleich jenem Interessirten Edelman in Heil. Schrifft / lieber den Teufel / alle Ungebührligkeiten / Sünd und Laster in seinem Hauß gedult und vorbey gehen läst / als daß er seyn Gewerb / einen wenigen Gewin oder Nutzen gerathen solt? Ecce motus magnus factus est; seyn das nicht schädliche Motus, übele und gefährliche Ungestümme / welch gar leichtlich manches Schifflein / manche Interessirte Seel stürtzen kan / und schon viel gestürtzt hat in den Abgrund der ewigen Verdammniß. O! wie wird es einstens alsdann solchen Interessirten Menschen ergehen? Was wird ihnen das so eiffrig gesuchte Interesse nutzen / sie werden zwar damit ein namhafftes Capital zusammen bringen / welches ihnen aber hernach weit ein anders Interesse tragen wird / nemlich einen solchen Zinß so sie nicht jährlich / sondern alle Tag / Stund und Augenblick in dem höllischen Feuer einzunehmen haben. Damit es aber so weit nicht komme / so folget dem Rath der Christlichen Kirchen: Sic transeamus per bona temporalia, ut non amittamus æterna, es ist zwar recht / daß man auf das Seinige sieht / wie man seinen Nutzen befördern könne; aber allein nicht allzusehr soll man dem Zeitlichen nachstreben / sondern also / daß wir dadurch das ewige nicht verliehren: hausen sollen wir zwar / wie man im Sprüchwort sagt / als wann wir ewig wolten leben; hingegen aber auch beten und Guts thun / als wann wir täglich solten sterben! Amen.

An dem 5. Sonntag nach der Heil. 3. König.

THEMA.

Inimicus homo hoc fecit. Matth. 13.
Das hat der Feind gethan.

SYNOPSIS.

Der Teufel iſt des Menſchen guter Freund.

1. Alles Ubel kommt von dem Satan her. Ein ſchöner Spruch des Heil. Bernardi hiervon.
2. Wollen und Können muß bey jedem Werck ſeyn. Wann der Satan in einen Menſchen fährt / gereicht ihm ſolches zum Guten / wie es ein Heil. Hieronymus bezeugt / und Paulus bekennt. Der Teufel erhält eine Cloſter-Frau bey ihrer Jungfrauſchafft. Ein Morale hierauf. Der Teufel giebt einer Jungfrauen eine Maultaſchen / um weil ſie ihm die Schuld gegeben / daß ſie ihre Ehr verlohren. Alles was der Satan uns Ubels anthut / gereichet wider ſeinen Willen / uns zum Guten.
3. Zwey ſchwere Sünder werden durch die Nachſtellung des Teufels bekehret. Schadet alſo der Satan mit ſeinen Verſuchungen ordinari nur ihm ſelbſt: wie es Chryſoſtomus bezeuget.
4. Der Teufel hat viel und groſſe Märterer gemacht. Robertum tragen die Teufel in das Paradiß.
5. Dem Können nach / iſt der Teufel jederzeit unſer guter Freund.

Jcht unbillig hat der heutige Evangeliſche Hauß-Vater die Schuld / daß ſich auf dem Acker unter dem guten Weitzen / ſoviel Unkraut befunden / dem leidigen Teufel zugemeſſen / ſprechend: Inimicus homo hoc fecit; Matth. 13. maſſen die heilige Lehrer durch dieſen Feind einhelliglich den Satan verſtehen. Dann was thut der leidige Satan auf der Welt unter uns Menſchen nicht? Was Unglück / übel und Unheil ſtifftet er nicht an? alles was an ihm / iſt zu unſern Verderben angeſehen / ſein Fleiß iſt geſtellt / uns zuverdammen; ſeine Gedancken ſeyn / uns zuverführen; ſeine Wercke lauter heimliche Nachſtellungen; ſeyn Gewinn / unſer Untergang; ſeine Freude unſer Elend; ſein Abſehen / unſer Unglück / unſer Verderben; ſeine Schmeicheley und Liebkoſen ſey ein lauterer Betrug; ſeine Verſprechungen Exordium. Num. 1.

chungen lauter Falschheit; wer ihm traut / den verführt er; wer ihm folgt / den stürtzt er; wer sich ihm ergibt den erwürgt er. Mit einem Wort / er ist der jenige: Cui nullum aliud est desiderium, nullum negotium, nullum studium, nisi perdere animas nostras, spricht der Heil. Bernardus. Und darum / weil dieser Feind so erschrecklich / so schädlich / so arglistig; kan man billig sagen / daß alles was böses auf der Welt geschicht / der Teufel gethan habe / und alles von ihm herkomme / daß der erste Mensch in dem Paradiß durch seine Ubertrettung soviel Unheil in die Welt gebracht / hat niemand anders gethan / oder angestifft / als der Teufel / wie es Eva selbsten bekennt / sprechend: Serpens decepit me, die höllische Schlang hat mich verführt. Gen. 3. Das der König Saul also ergrimmt wider den David / daß er ihn mit der Lantzen durchstossen wollen / hat niemand anders angestifft / als der Satan: Igitur quandocunque spiritus domini malus arripiebat Saul, &c. sagt die Heil. Schrifft 1. Reg. 16. Das dem Job sein Hauß eingefallen / seine Kinder erschlagen worden / das Getreid auf dem Feld zu Grunde gegangen / daß er selbst an dem gantzen Leib aussätzig / des l. v. Misthauffens sich bedienen müssen / das hat alles der Satan angestifft / laut abermal der göttlichen Schrifft: Egressus est Satan à facie Domini. Job. 1. Daß der meineidige Judas sein selbst eigner Hencker worden / nachdem er Christum seinen Meister verrathen; hat es abermal der Satan gethan: Et post buccellam introivit in eum Satanas, Joan. 13. Wann nun also alle Ubel von dem Satan herkommen / hat der heutige Hauß-Vater nicht unbillig die Schuld des verderbten Acker-Baues dem Teufel zugeschrieben: Inimicus homo hoc fecit. Dieses alles aber ungeacht / Andächtige Zuhörer ob schon der Teufel ein solcher Feind / von dem alles Ubel herrühret; will ich doch heut erweisen / daß er unser guter Freund der uns mehr nütze als schade / zu welchem Vorhaben bitt ich / ꝛc.

Propositio.

Narratio. Num. II.

In jedes Werck / wie die Gelehrten sagen / bestehet in 2. Sachen / in dem Wollen / und in dem Können / welches gleichsam die Materia und Forma seyn zu einer jeden Wirckung: unkräfftig ist eines ohne das ander; dann umsonst ist / daß ich etwas thun will / wann ich nicht zugleich auch kan; hingegen ist ebenfalls umsonst / wann ich etwas thun kan / und will nicht; aber wann ich etwas thun kan / und auch will / wann das Wollen und das Können beysammen seyn / alsdann geschicht die Wirckung. In dem bösen Feind / Andächtige Zuhörer / wann wir seinen Willen

len examiniren / ſo finden wir / daß dieſer allezeit zu unſeren Verderben und Untergang gericht iſt; Aber nicht alſo iſt ſein Können / ſeine Gewalt; Dann obwollen der Teufel alle natürliche Gaben behalten / die er vor gehabt / ehe er wider den Allerhöchſten rebelliret / wie alle Theologi bekennen; ſo iſt doch ſeine Stärck und Macht von der göttlichen Allmacht alſo geſtutzt / geſchwächt und eingeſchränckt worden / daß er nicht das wenigſte mehr kan oder vermag / als was ihm GOtt zuläſſet; Alſo daß / was der böſe Feind immer anſtifft und thut / das thut er nicht ſo wo durch ſeine eignen Gewalt / als durch die Krafft GOttes / nicht als ein Herr / ſondern nur als ein Diener und Werckzeug der göttlichen Allmacht und Gerechtigkeit: A ſemetipſo voluntatem habet, ſed à Domino poteſtatem, ſpricht der Heil. Gregorius. Weil nun aber der Satan keine andere Gewalt hat / als die ihm GOtt / ein Urheber alles Guten / zuläſſet / ſo folgt nothwendig / daß ſeine Gewalt nicht unrecht / daß er nichts thun könne / welches uns ſchädlich / ſondern daß er uns damit allzeit nutze: weil GOtt nichts zuläſſet / als was uns nützlich und gut iſt; das Wollen und das Können / iſt in dem Satan gantz anderſt und unterſchiedlich. Mit dem Willen verlangt er zwar uns zu ſchaden / aber mit dem Können / muß er uns auch wider ſeinen Willen zu vielen nützlich und behülfflich ſeyn. Dahero ſo offt er aus Verhängnuß GOttes / die menſchliche Leiber beſitzt / oder ſonſt durch allerhand Nachſtellungen einer Seele ſich bemächtigen will / gereicht dieſes dem Menſchen allezeit zum höchſten Nutzen und Aufnehmen / wann man durch freywillige Einwilligung nur nicht ſelbſt ihm mehr Kräfften macht / und die Thür zu dem Hertzen eröffnet / ſonſt haben wir lauter Nutzen von ihm. Was kan erſchrecklicher ſeyn / als wann der Teufel in einen Menſchen fährt? wie Ubel gehet er nicht mit ihm um? bald ſchlägt er ihn in das Angeſicht / bald wirfft er ihn zu Boden und tritt ihn mit Füſſen / bald ſtöſt er ihm den Kopff an die Wand / und plagt ihn dermaſſen / als wann er alle hölliſche Peinen in ihm verſammlet hätte. Wann man aber die Urſach deſſen betrachten will / warum ſolches geſchehe / finden wir / daß alles gereiche zu dem Frommen des Menſchens / damit ſeine Seele nemlich zu Empfangung göttlicher Gnaden deſto mehr und beſſer diſponiret werde / und der Menſch / der etwa von dem wahren Tugend-Weg abgewichen / wiederum zu GOtt kehre. Diabolus, ſpricht ein Heil. Hieronymus, quaſi quæſtionarius Domini eſt, qui non recte ambulant ad Deum, traduntur Diabolo. Quare tradis, inquit, peccatores Diabolo? ut ab ipſo cruciati convertantur ad me. Welches dann wol gewuſt der Heil. Paulus / indem er kein beſſers Mittel vorſchrei- Conſs.

ben können / einen verkehrten Jüngling / der schon einen Fuß in der Höllen hatte / wiederum zuruck zuziehen auf den Weg GOttes / als daß er ihn dem hölliſchen Zucht-Meiſter dem Satan zu peinigen übergebe / wie er ſich ausdrücklich 1. Cor. 5. verlauten laſſen: Tradere hujusmodi Sathanæ in interitum carnis, ut Spiritus ſalvus fiat. Dieſes ſind nemlich die heimliche Practiquen der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes / mit denen er ſo wunderlich manchen verlohrnen Sünder zur Beſſerung bringt / er läſſet ihn an dem Leib peinigen / damit die Seel erhalten werde / er läſt den Menſchen dem Leib nach / dem böſen Geiſt über / auf daß er hernach deſtomehr Stärck und Kräfften bekomme / die Seel wider ihn zubewahren: Illuditur ergo Diabolus, ſpricht Ambroſius, ut ſe ipſe ſuo morſu vulneret, & contra ſe armet, quem debilitandum putavit. Wann es GOtt zuläſt / daß der Satan einen menſchlichen Leib beſitzt / wird er nur dadurch betrogen / damit ſich nemlich der hölliſche Geiſt ſelber verwundt / und jenen wider ſich ſelbſt bewaffne / den er vermeint zuverſchlucken. GOtt hält ſich wie ein erfahrner Artzt / macht aus dem ärgſten Gifft die beſte Artzeney / läſt den menſchlichen Leib durch den Satan quälen / damit die Seele in ſalvo bleibet / wie es ſchön ſaget erſtberührter Heil. Vater: De veneno facit ſpirituale antidotum, ut quod venenum eſt medicamentum fiat. Venenum ad interitum carnis, medicamentum ſit ad ſalutem Spiritus. Dieſes hat der Teufel gezwungener Weiß ſelbſt bekennt / dem Heil. Einſiedler Hilarioni: Dann als dieſer eine beſeſſene Cloſter-Frau mit den gewöhnlichen Kirchen-Exorciſmis beſchworen / und den böſen Geiſt befragt / warum er ſich unterſtanden / in eine GOtt gewidmete Perſon zu fahren / ſie alſo grauſamlich zu quälen und zu peinigen? Antwortete der Satan: Daß er ſolches gethan habe / ut ſervaret eam Virginem. Es war nemlich dieſe Cloſter-Frau ſchön von Leibs-Geſtalt / zugleich auch etwas frech in den Geberden: den Schlayr / mit dem ſie ihr Angeſicht ſolt bedeckt haben / hat ſie / wann weltliche Leute bey dem Reb-Fenſter ſtunden / öffters in die Höhe geworffen / das Angeſicht entdeckt und ihre Schönheit ſehen laſſen: wordurch ſie dann in den Hertzen und Gemüthern der unbehutſamen Jugend vielmals böſe und unordentliche Anmuthungen erweckt / ſich ſelber zugleich in Gefahr geſetzt / die Jungfräuliche Reinigkeit / ſo ſie GOtt verlobt / zuverliehren; Damit ſie derohalben bey ihrer Jungfrauſchafft möchte erhalten werden / iſt ihr gleichſam zu einem Schutz-Engel gegeben worden der Teufel / welcher gleich einem Seraphim mit dem feurigen Schwerd der Peinen und Tormenten ſtehen ſolt vor dem Paradiß dieſer Jungfräulichen Blum / und verhüten / damit

damit dieſe keiner abbreche / ſondern dem himmliſchen Bräutigam aufbehalten bleibe. Hat alſo / Andächtige Zuhörer / dieſer Cloſter-Frauen der Teufel ſehr viel genutzt / indem er ſie bey der Reinigkeit / und vor groſſem Fall erhalten. Sie kunte freylich wol ſagen / was der heutige Haußhalter von ſeinem Unkraut auf dem Acker: Inimicus homo hoc fecit, der böſe Feind hat mich beſeſſen / und übel tractiret; Herentgegen ſolten wir ſie auch fragen: auf was Weiß ſie als ein Wunder-ſchönes Weibs-Bild von der Venus unangefochten verblieben? Wie ſie unter vielen Gefahren dem himmliſchen Bräutigam eine unverſehrte Braut verharren können? Wie ſie ihre Reinigkeit unbefleckt erhalten? So muß ſie uns eben ſowol bekennen und ſagen: Inimicus homo hoc fecit: Der böſe Feind / der mich beſeſſen / hat dieſes gethan / der Satan hat mich erhalten / ihm hab ich darum zu dancken. Mit einem Wort: Dieſe Cloſter-Frau hat keinen beſſeren Freund haben können / als den Teufel. In den Leib tyrannifirte er zwar nach ſeinem Belieben; inzwiſchen aber erhielt er die Seele in der Unſchuld / vor allem Fall / beſtändig in dem Stand der Gnaden. Einen guten Freund an dem böſen Feind hat auch gehabt eine andere Jungfrau / von welcher Raulinus ſchreibet. Eine Jungfrau / die zimlich frech an den Geberden / und der Welt Eitelkeit ergeben war / ginge auf eine Zeit zu einem Tantz. Auf dem Weg gebegnete ihr der Satan in Geſtalt eines ſchönen Jünglings / fragend: Wohin / meine ſchöne Jungfrau? auf das nächſte Schloß / antwortete ſie / wohin ich zu einem Tantz geladen bin. Ach! mein holdſeliger Engel / repliciret der Teufel / wann ich euch gut bin zu einem Rath / ſo kehret wieder um / und bleibt zu Hauß / es giebt alldort einige leichtfertige Burſch ab / die euch verführen und zum Fall bringen möchte / es kan geſchehen / daß ihr vielleicht euern Ehren-Krantz vertantzet. Die Jungfrau wird hierüber zornig / und ſpricht: Was? ſehet ihr mich für eine ſolche an? ich meinen Ehren-Krantz vertantzen? verführet werden? dörfft deswegen für mich keine Sorge tragen / ich weiß ſchon / was ich thun oder laſſen ſoll / bin ſchon öffters bey dem Tantz geweſen / und allezeit mit Ehren davon kommen / wird mir auch dieſesmal nicht fehlen. Gehet alſo ihren Weg fort / kommt in das Schloß / tantzt eins herum / ſo lang / bis daß ſie mit ihrem Tantzer in ein gar zu geheime Freund- und Bekanntſchafft gerathen / und ihm endlich das ſchöne Kleinod der Jungfrauſchafft zu einem Præſent überlaſſen. Frühe Morgens gehet ſie wiederum nach Hauß / weinend und gantz betrübt wegen des groſſen Verluſts / ſo ſie vergangne Nacht erlitten. In dem heimgehen begegnet ihr abermal der Satan in voriger Geſtalt / fraget ſie / aus was Urſach ſie

ſo bitterlich weine? Ach! ſprach ſie/hat mich wol der Teufel in das Schloß zu dem Tantz geführet: dann da hab ich das jenige verlohren/ ſo ich in Ewigkeit weder finden/ noch genugſam beweinen kan. Kaum hat ſie dieſes ausgeredet/ gab ihr der Teufel ein wolgemeßne Maultaſchen/ ſprechend: Es iſt nicht wahr/ du liegeſt/ daß dich der Teufel zu dem Tantz ſoll geführet haben: Hab ich dich nicht vorher treulich gewarnet/ du ſolleſt nicht dahin gehen/ du werdeſt deine Ehre vertantzen? Und damit du es wiſſeſt: Ich bin der Teufel/ der dir ſo wolgerathen/ dein ſo guter Freund und Schutz-Engel hat ſeyn wollen: Weil du mir aber nicht gefolgt/ ſo gieb jetzt dir ſelbſt/ und nicht mir/ die Schuld/ gehe gleichwol jetzt hin/ und erwarte/ wie es dir weiter ergehen werde. Andächtige Zuhörer/ gleich dieſer Jungfrauen/ klagen wir uns auch offt/ wann uns etwan ein Ubel/ ein Unglück zuſtehet/ da hört man allenthalben Seufftzen: der Teufel hat mich daher/ an dieſes Orth geführt/ der Teufel hat mich zu dieſem und jenem beredt/ der Teufel hat dieſes Ubel angeſponnen/ der Teufel hat mich in dieſe Noth/ in dieſes Unglück gebracht/ alles/ alles meſſet man dem armen Teufel zu/ ein jeder ſagt: Inimicus homo hoc fecit; Du thuſt aber/ mein Menſch/ dem Teufel groſſes Unrecht/ nicht der Teufel/ ſondern deine boßhaffte Natur/ deine böſe Sitten/ dein eigner freyer Will iſt an allem deinem Unheil ſchuldig. Geſetzt aber auch/ es komt von dem Satan her/ ſo glaube/ daß/ wann du anders wilſt/ dir alles zum guten und deinem Nutzen anſchlage/ geſetzt/ es habe der Teufel und die böſen Leut die Schuld/ daß du keine geſunde Stund/ oder daß du etwan auf Händ und Füſſen ekrummet biſt/ oder daß du deine Augen/ dein Geſicht verlohren/ ſo gereicht dir dieſes gleichwol zu deinem Nutzen: bliebeſt du ſtets geſund/ hätteſt du vielleicht ſolche mißbraucht/ wäreſt vielleicht damit in ein liederliches Leben gerathen/ dem du aber jetzt auf ſolche Weiß/ als ein elender Küppel/ entgangen biſt. Geſetzt/ es komt dein Unglück von dem Teufel her/ ſo kan dir doch ſolches gleichwol zu deinem Nutzen gereichen; alldieweil du dich ſonſt deines Glücks übernommen hätteſt/ jetzt aber in der Demuth erhalten werdeſt. Geſetzt/ es hab der Teufel angeſtifft/ daß man dich Unſchuldig allenthalben verſchwetze/ verlüge und verkleinere/ und du alſo um dein Ehr und guten Nahmen kommeſt/ ſo kan dir dieſes eben ſo wol zu Gutem gereichen; dann dadurch haſt du Gelegenheit/ die ſchöne Tugend der Gedult zuüben/ deine Feinde zulieben/ und ihnen für Böſes/ Gutes zuerweiſen/ welches du ſonſt nicht thun kämteſt. Geſetzt auch/ es habe dich der Teufel angereitzt/ daß du in dieſes oder jenes Laſter

ſter gefallen / ſo gereicht dir ſo gar auch dieſes zum guten; dann dadurch kanſt du erkennen deine Menſchliche Schwachheit / wie nothwendig dir die Gnade GOttes / was groſſe Urſach du habeſt Buſſe zuwircken / im der du alsdann in dem Himmel eine gröſſere Freud erweckeſt als 100. Gerechte / ſo der Buſſe nicht bedürffen. Und alſo was der Teufel immer anſtifftet / ob ers ſchon nicht redlich meint / gereicht alles zu des Menſchen Heil und Nutzen / wann er anders nur ſelber will: daß er wahrhafftig auf ſolche Weiß den Satan für ſeinen guten Freud erkennen und ſagen muß: Inimicus homo hoc fecit, der hölliſche Feind iſt worden mein beſter Freund / hat gemacht / daß ich mich nunmehr in dieſer oder jener Tugend übe / daß ich from̃ bin / daß ich ſo eiffrige Buſſe wircke / daß ich ſoviel Gutes thue / und ein ſo Gottesfürchtiges Leben führen kan.

Nicht unbillig wird der leidige Satan von dem Heil. David benamſet: Draco ad illudendum ei, Pſalm. 103. Sintemalen er zwar allezeit uns zuverſchlucken ſucht alle ſeine Liſt und Verſuchungen ſeyn zwar angericht zu unſerm Verderben/es ſchlagen ihm aber ordinari fehl / daß er nichts als eine lange Naſen / nichts dann Schand und Spott davon trägt; wir aber groſſen Gewinn / Nutzen / Sieg und Glorie. Anno 1605. lebte in der Inſel Manlia ein verruchter gottloſer Menſch / der ſich in allen erdencklichen Sünden und Laſtern herum weltzte / und verharte in dieſem Leben 9. gantzer Jahr. Einſtens da er ſich zu Ruhe in das Bett begab; ſahe er zur Thür herein gehen einen ungemeinen groſſen Jagt-Hund / in einer grauſamen und erſchrecklichen Geſtalt / mit gantz feurigen Augen/ und aufgeſperrten Rachen: gienge zwey bis dreymal um die Bettſtatt herum / ſprang endlich gar in das Bett hinauf / ergriff dieſen Sünder bey der Gurgel / ſetzte die Zähn ein / willens ihn auf der Stell zuzerreiſſen und zuverſchlucken. Der arme Tropf merckte gleich daß dieſes kein natürlicher Hund / ſondern der leidige Teufel ſeyn müſſe; rufft alsbald Mariam die ſeeligſte Mutter GOttes um Hülff und Beyſtand an / und verſpricht zugleich Beſſerung ſeines Lebens. Worauf der hölliſche Hund von ihm abgewichen/ der Menſch aber hat/ was er verſprochen/ gehalten: legt gleich den folgenden Tag eine auftrichtige vollkomene Beicht ab / wircket Buſſe / und führet hinführo ein gottsfürchtiges Leben. Mancinus, der dieſe Geſchicht beſchrieben / ſchreibt auch folgende: Ein groſſer ſchwerer Sünder nahm ihm öffters kräfftiglich vor / ſich mit GOtt zuverſöhnen/und ſeine Laſter zubeichten; ſo offt er aber in den Beicht-Stuhl kommen / kunte er niemals das Maul aufthun / oder mit der Sprach her-

vor kommen. Als er einsmals in eine ſchwere Kranckheit gefallen / und es ſo gefährlich mit ihm ſtund / ruffte er zwar dem Beicht-Vater / willens ihme vor dem End all ſeine begangene Miſſethat zuentdecken: als aber der Geiſtliche ankommen / wolt er abermal nicht daran; alſo daß der Beicht-Vater unverrichter Sach wieder hat müſſen nach Hauß kommen: er war aber kaum aus dem Zimmer / befanden ſich ſchon 4. lebendige Teufel bey dem Krancken diſputirten und zanckten miteinander / welchem aus ihnen die Ehr gebührte / die Seel dieſes Sterbenden-Sünders ihrem Obriſten Lucifero zuliefern und zuüberbringen? der Erſte ſagte; ihm gebühre vor allen dieſes Recht: Dann er ſey derjenige / der den Krancken bey Lebens-Zeiten zu all erdencklichen Laſtern habe angetrieben. Nicht du ſondern ich hab das beſte Recht hierzu / ſprach der ander: dann ich hab gemacht / daß er in ſeinen Sünden verharret / gantz erhart und verſtockt darinn worden. Noch ein beſſers Recht prætendirte der Dritte / vorgebend; wie daß er das meiſte bey dieſem Sünder gethan in dem er ihm das Maul verſperrt / daß er die Sünd nicht beichten können / ſondern jederzeit unwürdig zu dem Tiſch GOttes getretten. Als der Vierdte dieſe alſo miteinander ſtreiten ſahe; gab er gleichſam den Beſcheid / und thut dieſen Ausſpruch: Ihr ſeyd lauter Narren / daß ihr alſo um Lieferung dieſer Seel diſputiret: ſehet ihr dann nicht / daß der Krancke noch bey dem Leben? ſo lang er aber beym Leben / gehört er uns noch nicht zu: dann er kan noch beichten / Buſſe thun / und gar leichtlich unſern Händen entrinnen. Alles dieſes ſahe und hörte der Krancke; faßt dahero gleich eine Hoffnung und Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes / läſſet den Beicht-Vater noch einmal holen / bequemt ſich zu einer Beicht / legt dieſe vollkommenliche mit reinmüthigen Hertzen ab / empfängt alle Heil. Sacrament / und ſtirbt darauf ſeeliglich. Andächtige Zuhörer / aus dieſen zweyen Geſchichten ſehen wir ja / was der Satan durch ſeine Nachſtellungen dem Menſchen nütze; und da er vermeint ihn zuſchaden / er ſelbſt den gröſten Schaden davon trage: alſo das er ſey / draco ad illudendum. Beeden dieſen Sündern hat er zwar geſucht zu ſchaden / beede in ſeine Klauen und Rachen zu bringen: Was hat er aber ausgericht? da er beede geſucht / hat er beede verlohren / da er vermeinet / beede gehören ihm zu / hat er keinen bekommen: indem beede dieſe Sünder / da ſie die Boßheit des Satans vermerckt / gleich in ſich ſelber gegangen / und nach einer wahren Bekehrung gegriffen: Wäre der Teufel nicht geweſen / hätte er ſie nicht verſucht / ſo wären vielleicht beede dieſe in ihrem Laſter-Leben verharret / darinn geſtorben und ewig verdorben: Daß ſie aber noch das

Heil

Heyl gefunden / haben ſie auf ſolche Weiß niemand andern zu dancken als dem Teufel / und müſſen mit dem heutigen Hauß-Halter bekennen: Inimicus homo hoc fecit, der hölliſche Feind unſer beſter Freund hat uns beede zurecht gebracht / daß wol recht ein Heil. Chryſoſtomus ſchreiben dürffen: Diabolus ſibi ipſi, non nobis, eſt malus, non enim ſi velimus, plurima commoda per illum, perque illius nequitias conſequemur.

Num. III.

Matth. 15. Iſt zuleſen / daß einſtens ein Cananäiſches Weib / weilen ihre Tochter mit dem böſen Feind beſeſſen wahr / Chriſto dem Heyland ihre Noth mit dieſen Worten geklagt habe: Filia mea male a dæmonio vexatur, ſie hat aber Unrecht geredt / ſol vielmehr geſagt haben: Bene a dæmonio vexatur, ſintemal ja alles Plagen / alles Peinigen / alles Verſuchen und Nachſtellen des Teufels jedem zum beſten und zur Seelen-Heyl anſchlägt / es mag der Satan toben und wüten / wie er will / ſolt er wol auch allen ſeinen Kräfften aufbieten / und die gantze Hölle zu Hülffe nehmen / ſo wird er doch dem Menſchen nicht ſchaden / ſondern dieſes alles zum Güten gereichen / ſo wird der Menſch als ein Chriſtlicher Kämpfer in der Liebe GOttes nur mehr angezündet / in der Hoffnung nur tieffer gegründet / in der Gedult nur ſtärcker geſteifft / und in dem Geiſt nur mehr erhebt / ſo hat er nur mehr Gewinn und Verdienſt als Schaden / ſage alſo weder die Cananäerin / noch einiger anderen Menſch / quod male a dæmonio vexatur, nein er ſage dieſes nicht: oder wann ers je ſagen will / ſo kan ers ſagen in einem andern Verſtand; das Wörtlein male, zu teutſch übel / heiſt in einem Buchſtab-Wechſel / ebe ſoviel / als Blüe / das Ubel / ſo einem der Teufel anthut / iſt kein Ubel ſondern eine Blüe / aus welcher aber kein Unkraut / wie in dem heutigen Acker / ſondern die herrlichſte Frucht und Blumen allerhand Tugend und Verdienſt in dem Menſchlichen Hertzen hervor wachſen. Ja ich ſage noch mehr / daß Ubel / ſo von dem Teufel herkomt / iſt eine ſolche Blüe / aus welcher ſo viel köſtliche und wohlriechende blutrothe Roſen entſproſſen / mit denen die gantze Catholiſche Kirche bis auf den heutigen Tag prangt / das iſt: ſoviel Heil. Martyrer / mit denen der ſämmtliche Himmel iſt angefüllt. Mit was für eine herrlich ſchönen Roſen pranget nicht die Stadt Rom an dem Heil. Stephano und Laurentio? Mit was für einer herrlich ſchönen Roſen / pranget nicht Armenien an dem heiligen Bartholomæo? Alexandria an der Heil. Apollonia? Syracus an der Heil. Lucia Würtzburg an dem Heil. Kiliano? Augſpurg an dem Heil. Quiriano? Trier an dem Heil. Crekentio? Prag an dem Heil. Wenceslao?

Coſtnitz

Costnitz an dem Heil. Paterno? Maintz an dem Heil. Albano? Regenspurg an dem Heil. Emmeramo? Oesterreich an dem Heil. Colomanno? lauter herrliche schöne Blutrothe Rosen / lauter Glorwürdige Heil. Marterer / und ist schier keine Stadt / kein Orth / keine Kirche in gantz Teutschland / wo nicht dergleichen schöne Rosen / heilige Gebeiner und Reliquien der heiligen Märtterer zufinden seyn: ja es zählet die Christliche Röm. Catholische Kirch über die 11. Millionen der H. H. Märterer / so Blum- und Rosenreich ist der Garten der Röm. Christlichen Kirche! woher aber diese? Inimicus homo hoc fecit, aus dem Ubel / so der Satan angestifft / ist ein solche Blüe / und aus der Blüe so herrliche und häuffige Rosen erwachsen. Der Teufel hat alle Marter und Tyranney erfunden; die Tyrannen: Diocletianum, Maximianum, Valerianum, Aurelianum, Julianum, Herodem, und alle andere angehetzt und angesporrt / die Christen aufs äusserst zuverfolgen und zuverwerffen / mit einem Wort: die Tyrannen kommen von dem Teufel her / und von den Tyrannen die Märtyrer: wäre kein Teufel / so wäre kein Tyrann / wäre kein Tyrann / so wäre auch kein Marterer: Ergo so ist der Teufel die Ursach / warum soviel 1000. Heil. Marterer ewig in dem Himmel triumphiren. Robertus Hertzog in Normandia war auf der Reiß begriffen in das Heil. Land / unter Weegs aber ist er von einem harten Zustand überfallen worden / daß er in einer Sänffte hat müssen dahin getragen werden / und zwar von 12. Saracenen oder Türcken / die allezeit um gewechselt / auf dem Weg begegnete ihm einer aus seinen Unterthanen von dem Heil. Land wider zurück / welcher nach abgelegter Reverenz den Hertzog gefragt / ob er nicht was zubefehlen habe in sein Land? Ja / antwortet Robertus, sage zu meinen Unterthanen / daß du mich alhier hast angetroffen / wo mich die Teufel in das Paradiß tragen: wolte soviel sagen / daß die ungläubige Türcken / welche dem Teufel nicht fast ungleich / ihn nach Jerusalem in das Paradiß / das ist / in das Heil. Land getragen. Was dieser Schertz-Weiß geredt das lässet sich jetzt mit Ernst sagen: das nemlich die Teufel soviel Heil. Marterer in das Paradiß / in den Himmel geholffen / und noch allen darein helffen / denen sie mit ihren Versuchungen zu schaden suchen: dann alle ihre Verfolgungen und Nachstellungen seyn lauter Tragsessel in den Himmel / sie schmieden uns die True der ewigen Glorie.

Epilog. Num. V. Und wann dem also / Andächtige Zuhörer / wann uns dann der Satan soviel nützet / soviel Heilige macht / uns allen in den Himmel hilfft; wer soll ihn nicht für einen guten Freund erkennen? freylich ist er zwar

zwar unſer abgeſagte Feind / aber nur dem Willen nach / indem er uns niemals wol/ſondern allzeit übel will: Ein guter Freund iſt er aber dem Können nach/in dem er uns nicht ſchaden/ſondern wider ſeinen Willen viel Nutzen und Gutes verurſachen kan. Schreibe alſo der heutige Hauß-Vater ſeyn Unglück in dem Acker dem Teufel zu wie er wol und ſage: Inimicus homo hoc fecit: wir wollen alſo ſprechen / wann er durch ſeine angeſtiffte Unheil uns Gelegenheit zum Guten macht: Inimicus homo hoc fecit! Amen.

An dem 6. Sonntag nach der Heil. 3. König.

THEMA.

Et fit arbor, ita ut volucres Cœli veniant, & habitent in ramis ejus. Matth. 13.

Und wird zu einem Baum / alſo daß die Vögel der Luffts kommen und wohnen in deſſen Aeſten.

SYNOPSIS.

Glücks- und Unglücks-Vögel.

1. Der Evangeliſt wird eines Fehlers bezüchtigt / daß er nicht alles ausführlich beſchrieben.
2. Unterſchiedliche und ſeltſame Bäume. Der Menſch wird einem Baum verglichen. Der Menſch iſt allezeit dem Glück und Unglück unterworffen. Wird bekräfftiget mit Job und Ariſtotele.
3. Policrates war in allem dermaſſen glückſelig/daß ihm ſo gar ein Fiſch ſeinen in das Meer geworffenen guldenen Ring wieder gebracht; wird aber endlich unglückſelig genug. Auf Glück folgt ordinari Unglück / und werden die gar zu glückſelige gantz unglückſelig das Leben beſchlieſſen. Wird mit 2. Hiſtorien erwieſen. Eine ſchöne Lehr Cræſi, die er dem König Tomyri gegeben. Wird appliciret. Der Guckuck wird zu einem Raub-Vogel/ und Glücks-Vogel zu einem Unglücks-Vogel. Mit dem Glück iſt haiclich umzugehen. Philippus König in Macedonien erhält auf einen Tag 3. gute Zeitungen/ kamen ihm aber eben darum verdächtig vor: alſo auch dem Theramени ſein gehabtes Glück. Morale. Die Iſraeliter hatten die beſten Wachtel zu eſſen; aber gantz unverhofft kommt der Zorn GOttes über ſie. Wird appliciret. Das Singen

der Syrenen oder Meerfräulein iſt kein gutes Zeichen. Application.

4. Auf Unglück pfleget Glück zu folgen. Zwey gefangene Königliche Printzen machen ſich wunderbarlich loß. In Unglück ſoll man nicht kleinmüthig werden / weil es ſich in Glück wieder verwechſeln kan.

5. Jechonias König der Juden kommt nach 37. jähriger Gefängnuß wieder auf den Thron. Eine Morale darauf.

6. Mit Ungedult treibet man das Unglück nicht von dannen. Ein Raab lernet das Lateiniſche Sprüchwort: Oleum & operam perdidi. Applicatio. Das Unglück muß man erwarten / bis es ſelbſt abweicht. Lucretia eine Käuſche Matron erlöſet wunderlich ihren Mann aus der Gefangenſchafft mittels eines Todſchlags. Wird moraliſiret darauf.

7. Der Menſch ſoll Glück und Unglück mit gleichem Gemüth annehmen. Welches die Braut in hohen Liedern ihr hat laſſen geſagt ſeyn. Wird mit 2. ſchönen Sprüchen der Heil. Schrifft beſchloſſen.

Exordium. Num. I.

Ich hätte den Evangeliſten Matthæum bald eines Fehlers bezüchtiget. Wann man eine Geſchicht / Hiſtorie oder eine gewiſſe Begebenheit zu Papier bringen will; pflegt man nichts zu verſchweigen / was zur Sache dienlich / ſondern alles gantz ausführlich zubeſchreiben: Man meldet das Ort / die Zeit / die Perſonen / alle nothwendige Umſtände / wo / wann / wie / mit wem / und auf was Weiß ſich dieſes oder jenes zugetragen / alles muß an Tag / alles macht man nahmhafft / damit nur die gantze Geſchicht Sonnen-klar jederman vor Augen liege. Der Evangeliſt ziehet heut auch zwey Geſchichten an; aber dem Anſehen nach / nur halb und halb / beſchreibt davon nur etwas / und läſt ſchier den halben Theil aus. Er bringet auf die Bahn ein Weib / welches einen Sauerteig unter das Meel mengte / und ſo lang unter einander miſchte / bis alles verſäuert: Setzt aber nicht hinzu / wie dieſes Weib heiſſe? ob ſie verheurathet / eine Wittib oder noch ledig Stands? Ob dieſe Vermiſchung in ihrem eignem Hauß / oder anderwärtig geſchehen? zu was Ziel und End / ob es zum Brodbacken angeſehen? Nichts ſaget Matthæus von dieſem allen; ſondern ſeine gantze Beſchreibung beſtund in dieſem: Acceptum mulier abſcondit in farinæ ſatis tribus, donec fermentatum eſt totum. Mehres liese ich nicht. Zum andren ſchreibt er auch / daß jemand ein kleines Senff-Körnlein in ſeinen Acker geſäet / welches in kurtzer Zeit ſo hoch über ſich gewachſen / daß ein groſſer Baum daraus worden / auf den ſich hernach die Vögel der Lufft niedergelaſſen / und ihre Wohnung darauf gemacht. Die Beſchreibung lautet alſo: Quod accipiens homo ſeminavit in agro ſuo; quod minimum quidem eſt omnibus ſeminibus, cum autem creverit,

verit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor, ita ut volucres cœli veniant, & habitent in ramis ejus. Da läſſet er abermal das mehreſte aus. Wer kan wiſſen / wer dieſer Säe-Mann geweſen ? wo er wohnhafft und ſeinen Acker gehabt ? wer kan ſeinen Nahmen wiſſen ? wer kan wiſſen / zu was für einer Zeit / unter was Himmels-Zeichen das Senff-Körnlein angebaut worden ? wer kan wiſſen / was dieſes für ein Baum ? was für eine Gattung der Vögel darauf geſeſſen ? Von dieſen allen ſchweiget Matthæus mäuſel ſtill / thut nicht ein Wort Meldung davon.

Nicht unbillich alſo könte ich den Evangeliſten / ſpreche ich / eines Fehlers bezüchtigen / indem er mit ſeiner Beſchreibung ſo kurtz abgebrochen / und ihm ſoviel in der Feder geblieben. Aber was ſage ich von einem Fehler ? das ſey weit von mir / daß ich denjenigen einen Fehler zumeſſe / der nicht fehlen kan / und die ewige Weißheit ſelbſten iſt ? Dieſe Evangeliſche Beſchreibung hat GOtt ſelbſt Matthæo von Wort zu Wort dictiret / daß freylich niemand erlaubt / etwas darinn zu critiſiren. Uber das / ſind dieſe keine Geſchichte / ſo wircklich vorbey gegangen / ſondern nur Parablen und Gleichnüſſe / wie dann Matth. 13. geſchrieben ſtehet : Et locutus est eis multa in Parabolis, JEſus redete ihnen viel in Parablen ; Und wiederum : Aliam Parabolam locutus est eis. Endlich ſetzt der Evangeliſt dieſe Clauſul hinzu : Hæc omnia locutus est JEſus in Parabolis ad turbas, & sine Parabolis non loquebatur eis. Ibid. In denen Gleichnüſſen aber iſt kein ſo weitläufftige Erklärung vonnöthen / wie in den wahrhafften Begebenheiten ; iſt genug / wann die vornehmſte Puncten angezogen werden / ob ſchon das Ubrige aus bleibet : Wie dann recht das allgemeine Sprüch-Wort laut : Omnis similitudo claudicat. Andächtige Zuhörer / ſey dieſem wie ihm wol / was Matthæus nicht gethan / daß will ich in vorhabender Predigt thun / den Baum und die Vögel nahmhafft machen / beedes taufſen / und allen zeigen / was dieſes für ein Baum / von welchen der Evangeliſt Meldung thut / und was jene für Vögel / ſo auf ſelbigem ihre Wohnung gemacht. GOtt verleihe mir hierzu ſeine Gnade / Euer Lieb und Andacht aber mercken fleißig auf. Propoſitio.

ICh weiß nicht / giebt es mehr Bäume / oder mehr Vögel ab ; ich glaube : in beeden ſind vielerley Geſchlechter zu finden. Von den Bäumen / ſo in unſeren Ländern wachſen / nichts / nur von raren und ausländiſchen / was wenigs zu melden / finde ich bey dem Autoribus unterſchiedliche und ſeltſame. Der König Xerxes hatte in der Landſchafft Lydien einen Narratio. Num. II.

ſehr ſchönen und hohen Maßholder-Baum angetroffen / welcher ihm ſo wol gefallen / daß er den Marſch mit ſeiner gantzen Armée eingeſtellt / und ſich einen gantzen Tag dabey aufgehalten; hernach gar eine Wache darzu geſtellt / damit dieſem kein Leid wiederfahre. In Indien in der berühmten Haupt-Stadt Malaca iſt ein Baum / der ſehr viel Wurtzel hat / und gantz wiederwärtige Früchte hervor bringt; Dann die jenige Früchte / welche gegen Aufgang der Sonnen hangen / ſind über die maſſen heilſam / und wider alles Gifft; welche aber gegen Untergang ſtehen / ſind voll des Giffts. In Abbaſſia findet man gewiſſe Bäumlein / welche alle Tag aus dem Sand hervor wachſen / bis auf Mittag verbleiben / und hernach bey der Sonnen-Untergang verſchlieffen ſie ſich wieder unter die Erden. In der Griechiſchen Stadt Megaris ſtunde mitten auf dem Platz ein groſſer wilder Oelbaum / von welchem man prophezeyet / daß wann er werde Kriegs-Waffen tragen / alsdann ſolte die Stadt zu Grunde gehen. Die Bürger / aus Furcht es möchte geſchehen / wolten vorkommen / haueten den Baum um: und als man denſelben voneinander geſpaltet / fande man darinn Reiter-Stiefel / und ein Peckel-Haube. Bey den Chineſern findet man auch einen Baum / aus deſſen Blättern ein ſehr lieblicher Safft gepreſſet wird / der ſowol an Krafft / als Geſchmack / Farb / und Annehmlichkeit dem ſüſſeſten Wein nicht weichet / ex Stengel. So thut auch Drexelius Meldung von einem Baum / Larix genannt: Dieſer ſey ſehr hoch / verliehre niemals die Blätter / und kan das Holtz von demſelben durch das Feur nicht verzehrt / oder zu Kohln verbrennt werden. Rare und ſeltſame Bäume ſind dieſe; gleichwol den Vögeln nicht zuſeltſam / daß ſie nicht öffters darauf geſeſſen. Ich weiß aber einen Baum / auf den die Vögel weit lieber fliegen / als auf andere. Dieſer Baum iſt ſchon bey Erſchaffung der Welt das erſtemal in das Paradis gepflantzt worden / der ſich hernach alſo vermehrt / daß er nunmehr an allen Ort und Enden zu finden. Und wie heiſt er? Homo, iſt ſein Nahm: Der Menſch iſt dieſer Baum. Verwunderen ſie ſich nicht / Andächtige Zuhörer / daß ich den Menſchen einen Baum nenne; dann ich fundire mich auf jenen Welt-Weiſen / der als er einsmals befragt wurde / was er ſehe? antwortete er: Video homines velut arbores ambulare. So haben auch die Alten den Menſchen einem umgekehrten Baum verglichen. Wann dieſer ſolte auf dem Kopff ſtehen / ſagen ſie / ſo gebeten die Haar ab die Wurtzlen: Der Leib den Stamm; die Haut die Rinden: Händ und Füß die Aeſt: Die Wort vertreten das Laub / und die Werck wären die Früchte. Wann nun der Baum der Menſch iſt / wo ſind die Vögel / die ich zunamſen verſprochen / und die auf

dieſen

dieſen Baum zu fliegen? Weil der Baum nicht materialiſch / von Holtz / ſondern ein ſittlicher Baum; alſo ſitzen auch keine materialiſche / ſondern ſittliche Vögel darauf. Wie heiſſen ſie? ſie ſind unterſchiedlicher Gattung. Es giebt ab Galgen-Vögel / Spott-Vögel / Luſt- und Spaß-Vögel: theils heiſſet man Au-Vögel / Teufels-Vögel / andere / Glücks- und Unglücks-Vögel: und dieſe nennet man ſonſt die jenige Menſchen / welchen alles nach dem Wunſch gehet; oder / welche in allem unglücklich ſeyn: Jene pflegt man Glücks-Vögel / dieſe aber Unglücks-Vögel zu heiſſen. Ich aber geb dieſen Nahmen / nicht dem Menſchen / dann dieſer giebt den Baum ab; ſondern dem Glück und Unglück ſelber. Sage demnach: der Wol- oder Ubelſtand / das Gute und das Böſe / ſind ſolche Glücks- und Unglücks-Vögel / welche auf keinen Baum lieber oder öffter ſitzen / als auf den Menſchen / niſten ſo gar / und machen ſo gar ihre Wohnung darauf: Von Glück und Unglück wird der Menſch unabläßlich heimgeſucht / ſo lang er lebt / iſt er denſelben unterworffen / iſt eines hin / kommt das andere daher / und fliegen dieſe umwechſels-Weiß zu allen Zeiten / an allen Orten und Enden auf den Menſchen zu / und iſt man nirgends davor befreyt / daß ich von denſelben wol ſagen darff / was Matthæus von den Adlern: Ubicunque fuerit corpus, illic congregabuntur & aquilæ. Cap. 24. Alſo ſage ich auch: wo der Menſch immer iſt / wo er ſich mit dem Leib immer befindt / da fliegen aller Sorten Glücks- und Unglücks-Vögel häuffig zu. Kan auch wol nicht anderſt ſeyn: Dann wer iſt auf der Welt / der nicht erfahren muß / was ein Heil. Job ſaget Cap. 14. Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, repletur multis miſeriis, & nunquam in eodem ſtatu permanet. Heut iſt der Menſch geſund / morgen kranck / heut lebendig / morgen todt / heut frölich / morgen traurig / heut reich / morgen arm / heut lachet er / morgen weinet er / heut geht es ihm wol / morgen übel / nunquam in eodem ſtatu permanet. So will auch Ariſtoteles, daß der Menſch ſey Fortunæ luſus, & inconſtantiæ imago, ein Spiel des Glücks / und ein Abriß der Unbeſtändigkeit. Nichts iſt beſtändigers an dem Menſchen / als die Unbeſtändigkeit / alles was ihm begegnet / Gutes und Böſes / Glück und Unglück ſpielen mit ihm nach Gefallen. Mit einem Wort: Gleich wie ein Baum allen Vöglen preiß und frey ſtehet / es ſitzen und niſten darauf / Gute und Böſe / Geſang- und Raub-Vögel. Alſo muß ihms auch der Menſch / als ein umgekehrter Baum / nicht ſeltſam vorkommen laſſen / wann allerhand Glücks- und Unglücks-Vögel Umwechſelungs-Weiß bey ihm einkehren und Wohnung machen; Dieſe ſowol als jene / und jene ſo häuffig als dieſe. Welches GOtt alſo verordnet ſchon bey Er-

ſchaffung des Menſchen / zu keinem anderen Ziel und End ; als daß ſich die Glückſelige ihres Glücks nicht ſolten übernehmen ; denen Unglücklichen aber zu einem Troſt / daß auch das Ubel eben ſobald könne ein Ende nehmen / als das Gute.

Confir. Num. III. Unter die Erſteren iſt zuzehlen Polycrates König der Samier. Dieſem ſind die Glücks-Vögel ſo vielfältig zugeflogen / daß er vermeinte und gläubte / der Glückſeeligſte zu ſeyn. An Ehr und Reichthum hatte er keinen Abgang / in allem gieng es ihm nach dem Wunſch ; alſo daß er ſich ſelber nicht mehr faſſen kunte. Dieſes war Amaſi einem König in Egypten / mit welchem Polycrates groſſe Freundſchafft pflegte / ſo verdächtig / rieth ihm / er wolle ſich auf dieſen ſeinen Glücks-Stand nicht verlaſſen / es ſey ein untreuer Glücks-Vogel / fliege hinweg / da mans am wenigſten trauete. Aber Policrates zuzeigen / daß dieſer Vogel völlig bey ihm eingeniſtet / und beſtändige Wohnung gemacht / ziehet ſeinen güldenen Ring von dem Finger / und wirfft ſelbigen in das tieffe Meer / keines wegs zweiflend / daß ihm nicht dieſer wieder werde zu Handen kommen / wie es ihm dann auch nicht gefehlt / dann es ſtunde nicht lang an / hat ein Fiſcher in eben ſelbigen Meer einen groſſen Fiſch gefangen / den er als was rares ſeinem König überbracht und verehret : und als man dieſen aufgemacht / fandte Pylicrates in dem Gedärmen dieſes Fiſches ſeinen Ring wieder. Amaſis aber nachdem er dieſes vernommen / kam ihm dieſer Glücks-Fund alsbald verdächtig für : ſagt Polycrati gleich alle Freundſchafft auf / vorgebend / daß dieſes ſo groſſes und ſeltſame Glück ein gewiſſer Vorbot ſey / einer künfftigen Unglückſeeligkeit / wie dann auch erfolgt ; dann bald hernach war Polycrates von Ærete dem Stadthalter des Königs Darii gefangen / und auf ein hohes Creutz gehefft worden : alwo er in höchſter Schmach und Schand / mit unbeſchreiblichen Leid und Schmertzen mühſeelig ſeyn Leben enden müſſen. Da haben wir ſchon die erſte Prob / wie dem Glück ſo gar nicht zutrauen. Policrates hatte zwar vermeint / er habe den Glücks-Vogel wircklich ſchon in Händen / ſey ihm trefflich wol aufgeſeſſen : da ers aber am wenigſten traute / floge er widerum hinweg / auf und davon / und muſte der armſeelige König dieſen ſeinen Wohl-Stand mit der Haut bezahlen : er ſolte wol gewuſt und gedacht haben / was der weiſe Salamon zuſagen pflegte / man ſolte niemlich keinen / ſo lang er lebte / für glückſeelig ausſchreyen ; Dann es könne alles in einem Augenblick umgekehrt werden / daß nichts mehr von einer Glückſeeligkeit verhanden. O wie wahr / wie wahr iſt dieſes / ſo wenig ein Vogel auf einem Baum in die Läng ſitzen bleibt / daß er nicht ſelbigen

Digitized by Google

bigen verläſt / und von dannen fliegt: eben ſo wenig machen auch die Glücks-Vögel bey dem Menſchen eine beſtändige Wohnung / ſie haben Federn und Flügel / fliegen und weichen in einem Augenblick gantz unvermerckt wieder von dannen / wann Spatzen / Staaren / oder andere Vögel auf die zeitige Kirſchen oder Weichſel fliegen / pflegt man ſie mit Gewalt ab und hinweg zutreiben / die Glücks-Vögel aber / wo ſie immer auffitzen / haben keines hinwegtreibens vonnöthen / man darf nicht mit Prügeln oder Stein unter ſie werffen / ſie weichen von ſelbſten gern nur gar zu offt / ja ordinari, geſchwinder als einem lieb iſt. Und wann dieſe einmal hin ſeyn / kommen alsbald in groſſer Anzahl die Unglücks-Vögel drauf. Der Heil. Ambroſius weiß davon zureden / dieſer hatte einsmals bey einem vornehmen Herrn / der ihn mit aller Höfligkeit eingeladen / eingekehrt / iſt auch mit groſſem Pomp und Pracht empfangen worden / unter andern Diſcurſen hat er hören müſſen / daß ſich der Herr überaus rühme / wie ihm alles nach dem Wunſch gehe / er habe bißhero noch kein einziges Unglück gehabt / ſondern allenthalben Glück und Seegen / die Glücks-Vögel habe er im gantzen Hauß / Glücks-Vögel in der Geldtruen / Glücks-Vögel im Keller und in der Kuche / Glücks-Vögel in Vieh-Ställen / Glücks-Vögel in Städeln und Traid-Böden / Glücks-Vögel zu Hauß / Glücks-Vögel in Feldern und auſſer Hauß / Glücks-Vögel allenthalben. Ambroſius wolte auf dieſe Prahlerey nicht lang mehr bleiben / ſondern gehet ſchnell auf und davon / als wann er das folgende Unglück mit Augen vor ihnen ſehete: wie dann auch / kaum daß er Abſchied genommen / gleich das Hauß hinder ihm eingefallen / wovon alle dieſe Glücks-Vögel auf einmal / ſammt dem Herrn und all die Seinigen ſeyn erſchlagen worden. Nicht viel beſſer iſt es ergangen Cyro dem mächtigen König in Perſien / dieſer vermeinte / er habe an Macht ſeines gleichen nicht / wolte alle andere Potentien gleichſam freſſen / und ihme unterthänig machen; wie er ſich dann auch entſchloſſen / Tomyri einer ſehr gewaltigen König der Maſſageten den Krieg anzukünden / fragte doch zuvor den Cræſum um Rath / ob er die Waffen ergreiffen ſoll oder nicht / dieſer aber gab ihm folgenden Einſchlag: Si tibi eſſe videris immortalis, nihil opus eſt, ut meam tibi ſententiam dicam, ſi vero te quoque agnoſcis hominem, illud inprimis diſcito, talem humanarum rerum circum eſſe, qui rotatur, eosdem ſemper fortunæ animos eſſe non ſinit. Es lieſſe ihm aber Cyrus es nicht geſagt ſeyn / fangt gleichwol den Krieg an / in welchem er aber all ſein Glück verlohren / in dem er mit ſeinen 200000. Soldaten auf das Haupt geſchlagen worden / daß gar wenig davon gekommen /

ja

ja er selbst ist auf der Wahl-Statt geblieben. O ihr alle in das Unbeständige Glück verliebte und verblendete Welt-Kinder / die ihr euch auf eure Stärcke / Reichthum / Kunst / Schönheit / auf euren Wohlstand also verlasset / daß ihr allem Unglück gleichsam den Trutz bietet / und nicht glaubet / daß ihr könnet aus dem Sattel gehebt werden: sehet diese Lehr Crœsi wolt ich euch wünschen / sagen und fragen: entweder seyd ihr unsterblich / den Göttern gleich / oder erkennt ihr euch schwache und sterbliche Menschen / das erstere könnt ihr nicht sagen: erkennt ihr euch aber zu dem andern / so lasset euch in diesem sterblichen Leben von euer Beständigkeit nichts traumen; sondern haltet für gewiß / daß das Glück kugelrund / alle Augenblick sich wenden kan / daß alle euere Glückseeligkeit / all euer Wohlstand und zeitliche Vergnüglichkeit / auf die ihr soviel bauet / geflüglet / und so ungewisse Glücks-Vögel / die bald da / bald dorthin fliegen / die nirgends ein beständiges Ort / und von euch weichen / da ihr vermeint / selbige schon wir wircklich gefangen und in eurer Gewalt zuhaben; ihr bildet euch zwar offt ein / der Glücks-Vogel habe bey euch schon ein Nest gemacht / wircklich schon Junge ausgebrütet / daß ihr Glück nach genügen / fehle es euch an einem / so bleib euch doch das andere beständig / nein / nein / wartet nur eine kurtze Zeit / bis diese Glücks-Vögel recht gefiedert werden / bis sie gnugsame Schwingfedern bekommen / da werdet ihr sehen / und erfahren / wie so schnell und unverhofft alts und jungs auf einmal euch verlassen werden / und von ihrem Nest abfliegen. Und was noch mehr / der Guckuck-Vogel singt nur im Sommer / wann es gegen den Herbst und Winter gehet / sagt man / höret er nicht allein zuschreyen auf / sondern verändert sich auch gar in einen Habicht oder Raub-Vogel / der anderen Vögeln nachstellt / selbige fangt und auffrist. Also / also ist auch beschaffen der betrogne Glücks-Vogel / er singt und liebkoset euch nur eine zeitlang / so lang es ihm gefällig / alsdann gibt er einen Raub-Vogel ab / nimmt euch alles / was er euch zuvor so willig gegeben und gelassen / wird aus einem Glücks-Vogel ein Unglücks-Vogel / der alles Glück in Unglück / allen Wolstand in Wehe-Stand / alles Gutes in Böses / den Reichthum in Armuth / die Stärcke in Schwachheit / ja das Leben selbst in den bittern Todt verändern kan: wie dann diese wunderliche Metamorphosin Polycrates, jener vornehmer Herr / Cyrus und andere mehr zu Gnügen erfahren haben. Dahero dann rathet recht Seneca: Fortunam reverenter habe; mit dem Glück ist gantz haicklich und subtil umzugehen / wie mit einem geschirfften Ey / ist um einen Druck zuthun / so ist es hin und zerbrochen: Utamur illis, sagt er wieder / non gloramur,

gloriemur, & utamur parce tanquam depositis apud nos, & abituris. Fliegen uns die Glücks-Vögel wie die gebratne Vögel in das Maul / so wollen wir sie brauchen / aber deßhalben uns nicht übernehmen / viel weniger darauf bauen / oder verlassen / dann sie fliegen wieder hindan / und bleiben nicht beständig: Quisquis illa sine ratione possedit, fährt Seneca wieder fort / non diu tenuit, wer sich gar zusehr darein verliebt / der verliehrt sie / ipsa enim felicitas se, nisi temperat, premit. Der das Glück mißbraucht / den druckt sie / und verändert sich in das gröste Unglück. Welches dann wol gewust Philippus König in Macedonien / diesem seyn die Glücks-Vögel hefftig zugeflogen / aber eben darum besorgte er sich nicht unbillig eines Unglücks / ja er verlangte so gar das Glück mit einem Unglück zu temperiren. Ihm sind auf einen Tag unterschiedliche gute Zeitungen zukommen; die erste war / daß seine Pferde auf dem Rennplatz bey der Stadt Olympia in Griechen-Land das beste gewonnen / welches eine so grosse Ehre war / und so hoch geschätzt wurde / als wann einer zu Rom nach erlegtem Feind triumphirlich einzoge. Die andere Zeitung war / daß seine Gemahlin Olympia ihm einen Königlichen Printzen / nemlich den Alexandrum, welcher hernach durch seine Heldenthaten den Nahmen des Grossen erworben / gebohren. Zum dritten wird ihm hinterbracht / daß seyn Feld-Obrister Parmenio den Sieg wider die Dardaner mit höchsten Lob und Ruhm erhalten hatte / diese 3. Extraordinari gute Zeitungen lieffen Philippo an einem Tag / wol recht bonis avibus ein / was sagte er hierauf? Oder mit was für Freud / Jubel und Hochmuth hat er diese glückliche Curirer angehört und empfangen? hat er sich deßhalben höher und mehr zuseyn gedünckt als sonst? oder hat er sich darum für den glückseeligsten Monarchen geschätzt / daß ihm keiner gleich? oder suchte er in diesem dreyfachen Glück ein unveränderliche Standhafftigkeit? oder glaubte er diese seine Glücks-Vögel also zustutzen / oder binden zukönnen / daß sie ihm nimer von dannen fliegen? Nichts weniger als dieses! dann als der König diese gute Posten vernommen / hat er sich zwar darüber erfreut / aber zugleich auch auf dieses so grosse Glück ein Mißtrauen geschöpft / als welches / da es zum höchsten kommt / am mehresten zufürchten ist: hat dahero gleich angefangen / mit diesen Glück-Vögeln zu pactiren / daß wann sie ja in die Läng nicht bleiben wollen / und sich in Unglücks-Vögel verändern: sollen sie gleichwol in etwas glimpflich mit ihme umgehen / in dem er gesprochen: Attu fortuna pro tot bonis levi aliquo nos affice malo. Furchte also Philippus in dem höchsten Glück ein Unglück / wol wissend / daß beede gefliegelt / und

eines mit den andern abwechsele. Thoramenes einer aus den 30. Tyrannen zu Athen war in einem fremden Bürgers Hauß / welches kaum / da er daraus entrunnen / in einem Augenblick über einẽ Hauffen gefallen / und alles was darinen / war jämerlich zerquetscht. Jederman lauffet dem Theramẽni zu und wünschet ihm Glück / daß er diesem Unglück entgangen war; aber es wolte ihm dieses gehe Glück nicht gefallen / sondern schrie auf: O Jupiter, cuinam me tempori reſervas? als wolt er sagen? O grosser Gott Jupiter, für dißmal hastdu mir zwar ein grosses Glück beschehrt / aber ich sorge leider / es möchte eine Zeit kommen / daß ich unglückseelig gnug seyn werde. Und scheint / er hab ihm selbst prophezeyet: dann nach kurtzer Zeit / da er die Ungerechtigkeiten an seinen Mit-Regenden nicht leiden wolte / ist er fälschlich von ihnen hintergangen / unschuldig angeklagt / und zu dem Tod verdamt worden / in dem er hat müssen Gifft trincken / und mit selbigen das Leben lassen. Also Andächtige Zuhörer / gleich diesem Theramẽni, und König Philippo solt ihr auch beschaffen seyn; trauet nur dem allzugrossen Glück und Wohlstand nicht / sondern haltet es allzeit für verdächtig / und für eine solche Sache / so bald wider verschwindet / zu Grunde gehet / und in das gröste Unheil sich verwechseln kan. Wer war einstens glückseeliger als die Jſraeliten in der Wüsten? Diese waren dem Herrn ein so angenehmes Volck / daß er ihnen den Hunger zustillen / die beste Vögel / die köstlichste Wachteln von dem Himmel fliegen lassen / sich damit zuergetzen: Ventus autem egrediens a domino arreptans trans mare coturnices detulit. Num. 11. worauf dann: Surgens ergo populus toto die illo & nocte, ac die altero congregavit coturnicum, qui parum, decem coros; aber diese Vögel waren ihnen theur genug komen. Was ist darauf erfolgt: Adhuc carnes erant in dentibus eorum, nec defecerat hujuscemodo cibus, & ecce furor domini concitatus in populum, percussit eum plaga magna nimis. Andächtige Zuhörer solten euch / nicht Wachteln / sondern Glücks-Vögel von dem Himmel zugeschickt werden so häuffig und köstlich als es immer seyn kan / so haltet euch gleichwol nicht für glückseelig: dann es kan in kurtzer Zeit geschehen / daß sie zu lauter Unglücks-Vögeln werden. Grosse Schätz und Reichthum / hohe Ehren und Dignitäten / erwünschlich guter Fortgang im Thun und Lassen / grosser Herrn Gnad und Wolgewogenheit / gut und beständige Leibs Constitution, grosse Künst und Wissenschafft / allerhand zeitliche Lustbarkeiten / seyn lauter Coturnices angenehmene Vögel / Glücks-Vögel / welche / der gütige GOtt unter uns Menschen herunter fliegen läst / da klauben dann die blinde und hungerige

Adams

Adams Kinder gantz begierig und / jederman ſucht / jederman greifft nach denſelben / in der Meinung / ſich alſo damit zuerſättigen / daß ſie nimmermehr einen Mangel / oder Abgang zubeſorgen hätten / ſondern in allem gantz glückſeelig und vergnügt zuleben. Aber mercken ſolche wol auf / daß nicht gantz unverhofft / da ſie ihren Wolſtand am beſten genieſſen / der Zorn und Straff GOttes über ſie komme / wie über die Iſraeliter / ſo all ihr Glück und Wolſtand auf einmal umkehre / und über einen Hauffen werffe / daß nichts mehr in Händen bleibe / als lauter Unſtern / Ubel und Unglück: Magnus eſt, ſpricht ein Heil. Bernardus, cui præſens felicitas ſi arriſit, non irriſit, conſtans in inconſtantia fortuna, cuncta miſcet. Für einen Mann / und recht glückſeelig ſchätze ich denjenigen / den das anlachende Glück nicht auslacht / dann das Glück iſt nirgends beſtändiger als in der Unbeſtändigkeit / miſchet alles unter einander. Ja / ja / es iſt nicht anders: Magnus eſt, cui præſens felicitas ſi arriſit, non irriſit, daß Lachen / daß Liebkoſen des Glück / iſt kein gutes Zeichen / folgt allzeit Hohn und Spott / und weiß nicht was für Unheil darauf. Von den Syrenen / oder Meerfräulein ſagt man / daß wann ſie ſich ober dem Waſſer ſehen laſſen und lieblich ſingen / ſey es ein gewiſſes Zeichen / einer baldigen Ungeſtüme des Meers / hefftigen Sturm-Windes / und groſſen Ungewitters / im gleichen / wann die Glücks-Vögel dem Menſchen allzuſehr das Placebo ſingen / ihm ohn unterlaß ſchmeichlen / liebkoſen / ſich dermaſſen heimlich ſtellen / als wolten ſie nimmermehr abweichen: ach! traue er nicht / es iſt gar ein übles Omen, ein ſolches Præſagium, daß ſie im völligen Abflug begriffen / und gleichſam mit ihrem Geſang vor die Herberg ſich bedancken wollen; aus ſolchem ihren Augurio oder Vogel-Geſang iſt nichts anders zu prognoſticiren / als lauter Unglück / das bald darauf entſtehen werde ein ſolches Ungewitter / in dem all dein Wohlſtand einen erbärmlichen Schiffbruch leidet / alles zu Grund gehet / daß du auf einmal ſo arm und unglückſeelig ſeyn muſt / als hochangeſehen / und glückſeelig du vorher geſtanden biſt. Mit einem Wort: kein Menſch iſt jemals geweſt / lebt auch keiner / und wird keiner gebohren werden / den der falſche Glücks-Vogel nicht betriegt / dem er nicht / wann er hinweg fliegt / lauter Elend und Noth / Klagen und Trauren / Ach und Wehe / Leiden und Schmertzen hinder ihm läſt. Wie dann der Heil. Geiſt ſelber denen Glücks-Kindern das Wehe ſchon vorhinein ankündet / ſprechend: Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis & flebitis. Luc. 6. Und wiederum / Proverb. 14. Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat.

Num. V. Zwischen den Glücks- und Unglücks-Vögeln ist bloß dem Nahmen nach ein Unterschied / im übrigen seyn sie in vielen einenander gleich beede fliegen auf / einem Baum / auf den Menschen / beede wechseln mit einander ab: wann eine hin / komme die andere / beede haben in die Läng keinen Bestand / fliegen wieder von dannen / da mans am wenigsten trauet / in diesem allein bestehet die grosse Ungleichheit: auf Glück folget Unglück und hingegen auf Unglück Glück. Recht also / also muß es seyn / also ist die allerweiseste Anordnung GOttes. Nach dem Ungewitter folgt der liebliche Sonnen-Schein / auf die finstere Nacht komt das helle Tages-Licht / auf den rauhen Winter der liebliche Frühling und angenehme Sommer; also können freylich zu Zeiten häuffige Unglücks-Vögel über einem / aber laß man sie nur eine Weil seyn / sie werden bald wiederum abfliegen / und von denen Glücks-Vögeln selber wieder verjagt werden. Welches allen bedrangten billig ein sonderbahrer Trost und Hülffe seyn solle / niemals verzagt / oder kleinmüthig zu werden / wann man weiß / daß das Böse so wol als das Gute gefliegelt / und weder dieses noch jenes einen Bestand hab. Wie sich dann jene Fürstliche 2. Printzen in Mauritanien / Abul und Heiex über ihr grosses Unglück keines Weegs bestürtzt haben. Diese wurden von einem tyrannischen König gefänglich eingezogen / in Eisen und Band geschlagen / und muſten eine geraume Zeit in ihrer Gefangenschafft verharren / wurden aber hierüber im geringsten nicht traurig oder viel betrübt: sondern die Zeit zuvertreiben / pflegten sie öffters / daß so genannte Schachspiel miteinander zuspielen. Einsmal brachte man ihnen die traurige Post / daß sie sich solten zu dem Tod bequemen / des Königs Befehl sey: daß sie solten sterben / und durch die Hand des Scharfrichters hingerichtet werden. Sie waren bey dieser Ausrichtung eben in dem Spiel begrieffen / und gaben ohne einzige Alteration diese Resolute Antwort von sich: Sie wären willig und bereit den königlichen Befehl an ihnen vollziehen zulassen; allein bitten sie nur um soviel Verzug / biß ihr Spiel wäre vollendet worden. Sehet! bald darauf wird Lermen / der König sey durch ein gewaltthätige Hand grausam ermordet worden. Jederman laufft der Residenz zu / die Wächter selbst des Kercker / verliessen ihre Wacht / und wolten den Augenschein einnehmen / inzwischen aber eröffnen die 2. Printzen das Gefängniß / machen sich loß / erretten das Leben / und setzen sich selber in vorige Freyheit. Gleich diesen zweyen Gefangenen soll sich auch keiner entsetzen / wann ihm schon ein oder das andere Unglück über den Halß komt: gleichwie sich das Glück in Unglück; also verkehrt sich auch hinwieder / daß Unglück in Glück / sind beede unbeständig / fliegt eines

von

von dem Menſchen ſo bald hinweg als das andere: Dominus mortificat & vivificat, ſtehet 1. Reg. 2. geſchrieben/ deducit ad inferos, & reducit, dominus pauperem facit & ditat, humiliat & ſublevat. Jene 2. Printzen ſo unglückſeelig ſie vorher geweſen/ ſo glückſeelig wurden ſie hernach: Dominus mortificat & vificat; Gott hat über ſie das Urtheil des Todes verhängt/ erhielten aber wieder das Leben: Deducit ad inferos & reducit, ſie ſtunden mit einem Fuß ſchon in dem Todten-Grab/ ſind aber demſelben wieder entrunnen: Pauperem facit & ditat, ſie waren ſolche arme Gefangene/ daß ſie nichts mehr in ihrer Gewalt hätten/ ſo gar das Leben ſelbſt nicht/ aber ſie wurden wieder in ihren vorigen Glücks-Stand geſetzt: Humiliat & ſublevat, ſie wurden durch ihre ſchwere Gefangenſchafft alſo gedemüthigt/ daß ſie den ärgſten Maleficanten gleich geſchätzt worden/ aber ſie kamen wieder über ſich zu ihrer vorigen Hochheit. Alſo nemlich iſt der Unglücks-Vögel ihre Eigenſchafft und Natur/ daß wo ſie auffſitzen/ ſich nicht beſtändig aufhalten/ ſondern fliegen mit der Zeit wieder auf und davon/ und raumen den Glücks-Vögeln den Pflantz/ ſind zwar in etwas unhöflich und unverſchämt/ machen unter den Bäumen keine Unterſchied/ fliegen ſo wol auf die hohe Cedern oder Cypreſſen Bäum/ als auf einen ſchlechten Eichen- oder Tannen-Baum/ halten ſich aber nirgents lang auf/ daß ſie ſich nicht wiederum von dannen begeben. Ich will ſagen: das Unglück verſchont keinen Menſchen/ trifft ſo wol die vornehme/ als den ſchlechteſten Bauren oder oder Bettler/ aber alle werden bald widerum davon loß/ darf keiner verzweiflen.

Joachim, oder/ Jechonias ein gewalt- und mächtiger König der Ju- Num. VI.
den/ regierete nur 3. Monath lang zu Jeruſalem/ wurde hernach in der blühenden Jugend/ in dem 16. Jahr ſeines Alters von dem hoffärtigen Nabucodonoſor gefangen genommen/ und muſte in einem abſcheulichen Kercker gantzer 37. Jahr/ als ein elender von aller menſchlichen Hülff verlaſſener Gefangner verbleiben. Da hätte man freylich wol vermeinen können: Dieſer Unglücks-Vogel habe beſtändig bey dieſem armſeligen König eingeniſtet/ Jechonias käme nicht mehr in die Freyheit/ müſte in der Gefangenſchafft crepiren/ und elendiglich das Leben laſſen. Aber/ nein/ alſo iſt es nicht geſchehen: ſondern da Nabucodonoſor mit Tode abgegangen/ hat deſſen Succeſſor Evilmerodach ihn nicht allein wiederum loß gelaſſen/ ſondern auch auf ein neues ihn auf einem Königlichen Thron über alle Könige erhoben. Der Heil. Text lautet alſo: 4. Reg. c. ult. Sublevavit Evilmerodach Rex Babylonis Caput Joachim regis Juda de carcere, & locutus eſt ei benigne, & poſuit thronum ejus ſuper thronum

regum, qui erant cum eo in Babylone. Sehet/Andächtige Zuhörer/ wie der Unglücks-Vogel so gar die hohe Häupter und Königliche Cronen nicht scheuet! Sehet aber auch / wie unverhofft er sich wiederum verändert und hinweg fliegt! Da hat es freylich geheissen / was 1. Reg. 2. geschrieben stehet: Suscitat de pulvere egenum, & de stercore elevat pauperem, ut sedeat cum principibus, & solium gloriæ teneat. Dieser Unglücks-Vogel hat dem Joachim zwar ein namhafftes versetzt / ein so schmertzhafften Biß gegeben/daß man billich vermeinen können / er wäre tödtlich und incurabel. Ein zart auferzogener Königlicher Printz gantzer 37. Jahr lang in einem finsteren/ abscheulichen und stinckenden Kercker verschloßener / wol gar mit Eisen und Banden angeschmiedet verbleiben/ von jederman verlassen / aller menschlichen Hülff und Trosts beraubt / mit kalten Brunnen-Wasser und schwartzen Brod abgespeiset / des Lebens selber nicht versichert. Kan wol schier ein grössers Unglück seyn? Freylich/ freylich viel es dem Printzen hart und schwer genug: es hatte aber doch zu seiner Zeit wieder ein Ende genommen / und eben ein so grosses Glück nach sich gezogen; und wurde Jechonias eben so hoch wieder erhoben / als schmählich und verächtlich er zuvor gehalten worden. Also / also dann soll man im Unglück niemal verzweiflen / sondern jederzeit getrost leben / und was bessers hoffen. Armuth / Verlassenheit / Verfolgungen / Schaden und Verlust an zeitlichen Gütern/ langwürige Unpäßlichkeit und Schmertzen des Leibes / unbillige Beraubung des guten Nahmens ꝛc. thun freylich wehe / sind zwar lauter solche Unglücks-Vögel / die einen allerseits hart molestiren und plagen / die manchen grob hecken / krällen und sehr empfindliche Wunden machen; Wann man aber bedencken will / daß dergleichen Vögel an einem Ort in die Länge nicht sitzen bleiben / sondern sich bald wiederum weiter begeben / wird man niemals Ursach finden zu einer Ungedult. Von diesen Vögeln kan man freylich sagen / was Deut. 32. geschrieben stehet: Devorabunt eos aves morsu amarissimo; aber sie hören schon von sich selbsten wieder zu beissen auf / wann sie die Flügel schwingen und unverhofft die Flucht nehmen.

Num. VI. Wann man will Vögel fangen / wirfft man nicht mit Prügeln dreintz wol aber wann man selbige will abtreiben. Wie es dann bey dem Bauern-Volck ein allgemeiner Brauch ist / daß wann etwa die Spatzen/ Staaren / oder andere Vögel auf das Feld in den Waitzen/ Breun/ in die zeitige Kirschen / Weichseln/ Amareln ꝛc. fliegen / da wirfft man gleich mit Prügeln und Steinen zu/ man schreyet eines schreyens / so lang / bis alle Vögel wieder hinweg fliegen / und völlig vertrieben sind. Dergleichen Ab-

Abtreiben haben die Unglücks-Vögel nicht vonnöthen / wann man nur die Zeit erwartet / fliegen sie selber gern hinweg / um die Gewalt geben sie nichts / je mehr man sich bemühet selbe hinweg zu treiben / desto unbeweglicher bleiben sie sitzen. Es giebt viele ungeduldige Christen ab / die sich in das Unglück gar nicht schicken können. Wann ihnen was über die Leber kriegt / ein Creutz / ein Leiden / eine Noth / eine Widerwärtigkeit zustehet / wollen sie den Augenblick gleich wiederum davon befreyet seyn / murren und klagen darwieder / vermeinen / es sey über ihre Kräfften / sey ihnen unmöglich / solches länger zu übertragen / brechen in allerhand übels Wünschen aus / verfluchen den Ort / die Zeit / wo und wann ihnen das Unglück begegnet / ja lassen offt auch ein ärgerliches GOttes Lästern / Schelten und Fluchen hören. Mit dergleichen Geschrey und Steinwürffen wollen sie dei Unglücks-Vögel abtreiben; aber wol vergeblich und umsonst! sie scheuen sie fürchten sich nicht davor. Der gelehrte Paciuchelus schreibt / das Käyser Augustus unterschiedliche Vögel habe zusammen erkaufft / welche also abgericht waren / daß sie die Vorbeygehende mit recht menschlicher Stimme grüssen / oder andere Worte gleich den Menschen gantz deutlich reden kunten. Ein Handwercks-Mann / als er dieses vernommen / daß der Käyser ein Liebhaber der Vögel / und diese theuer einzukauffen pflege / machte er ihm eine Hoffnung / auch was zugewinnen: kauffte ihm einen Raaben / willens / ihn ebenfalls abzurichten / redend zu machen / und damit bey Augusto zu seiner Zeit eine Ehre aufzuheben. Kunte aber nichts in ihn bringen / ohner acht alle seinen angewendten Fleiß / Mühe und Arbeit / bliebe er gleichwol ein ungeschickter und ungelehriger schwartzer Galgen-Vogel. Welches dann den Meister verdrossen / daß er gesprochen: Oleum & operam perdidi. Welches Sprüchwort weil er es des Tags öffters aus Unwillen wiederholte / hat es endlich der Vogel erlernt / daß er sie gar nett hat können nachsprechen. Nun begab es sich / das der Käyser eben bey der Werckstatt vorbey gieng / wo der Raab in einem Häuslein an dem Fenster hieng. Alsbald laufft der Meister Ihro Majestät entgegen / macht selbiger Reverentz so gut er kunte / und bietet seinen schwartzen Vogel feil. Augustus hatte aber keinen Lust zu kauffen / mit vermelden / dergleichen Gesang-Vögel könne er nach der Menge haben: Der Bürger setzte nicht aus / lobt und rühmt sein feiles Pfennwerck auf alle Weiß / solches dem Käyser einzuschwätzen / und ihn zum Kauff zubewegen. Aber alles umsonst: Augustus wolte nicht hören / sondern seinen Weg weiter nehmen. Der Raab sahe und vernahm dieses alles / und da er merckte / daß aus dem Kauff nichts wurde / kommt er gantz appositè mit dem erlernten Sprüch-

Wort

Wort hervor / und saget: Oleum & operam perdidi. Welches dem Käyser sowol gefallen / daß er hierüber gelächelt / und den Raben mit grossem Geld erkaufft. Andächtige Zuhörer / es sind manchem seine Unglücks-Vögel sehr feil / bemühet sich auf alle Weiß / nicht zwar selbige zuverkauffen / wol aber von ihm abzutreiben / aber vergebens: Kein Kauffer meldet sich an / so lassen sie sich auch mit Gewalt nicht vertreiben. Solten diese Vögel / wie jener Raab / zur menschlicher Sprach abgerichtet seyn / so wurden sie manchem zuschreyen: Oleum & operam perdidisti, du befleissest dich umsonst uns zuverjagen / es ist alle deine Mühe und Arbeit verlohren. Deine Ungedult / mein Mensch / wird dir dein Creutz und Leiden nicht mindern: Dein Zorn und Rachgierigkeit machen die Verfolgungen oder Widerwärtigkeiten nicht kleiner: Dein ungegründeter Verdacht und übles Wünschen nehmen das Unglück nicht hinweg: Dein Fluchen und Schelten wird den erlittenen Schaden nicht ersetzen: Deine aberglaubische und unzuläßige Mittel mögen dich von deinem Zustand nicht liberiren: So wird dir auch die Kleinmüthigkeit in deiner Armuth / Elend und Noth nicht können verhülfflich seyn / viel weniger dich daraus erretten. Also daß dergleichen Unglücks-Vögel deiner nur spotten und sagen dürffen: Oleum & operam perdidisti. Ja / ja / mein Mensch / oleum & operam perdidisti, alle deine Mühe ist verlohren. Wider den Tod / saget man / ist kein Kräutlein gewachsen; aber auch wider das Unglück keines. Ist dieses einmal verhanden / so bemühest du dich umsonst / solches abzuwenden. Es hilfft keine Ungedult / kein Zorn / kein Wünschen / weder Schelten / noch Aberglauben / weder Zaghafftigkeit noch Verzweiflung / ergreiffest du aus diesen was du wilst: Oleum & operam perdidisti, so wirst du von deinem Anliegen nicht um einen Augenblick ehender loß; so fliegen dir die Unglücks-Vögel gleichwol nicht hinweg. Gleich wie diese keines Lockens oder Fangens vonnöthen / sondern von sich selber daher kommen / und wie man im Sprüchwort saget / das Unglück wächst über Nacht; also sind sie auch nicht abzutreiben / fliegen ab / wann es ihnen gefällig. Was Raths dann? Die Zeit muß man erwarten / mit Gedult muß man zusehen / und das Unglück übertragen / bis es gleichwol ein Genügen hat / und in ein Glück sich verwechselt: Dann gleichwie auf grosses Glück ordinari ein grosses Unglück erfolget; also ziehet auch das Unglück offt das gröste Glück nach sich / braucht mehr nicht als ein gedultige Zuwartung. Vernehmet dessen vor dem Beschluß / folgende Historie / welche nicht absonderlich vor vielen Jahren mit glaubwürdigen Briefen von Rom / wo sich die Geschicht zugetragen / in unser Teutschland überschrieben worden: und zu Papier gebracht.

bracht hat R. R. P. Georgius Stengelius de Judic. Divin. p. 1. c. 26. f. 319. Zu Rom lebte ein sehr fromm und tugendsames paar Ehe-Volck in allem Fried und Einigkeit. Es hatte aber bey ihnen das Unglück dergestalten eingerissen / daß die Armuth in dem Hauſe den Meiſter ſpielete; gleichwol lebten ſie einig und ohne Schulden dahin. Da aber zu Rom eine groſſe Theurung entſtunde / wurden ſie gezwungen / bey einem guten Freund Geld aufzunehmen / um ihnen ferners Lebens-Mittel zu ſchaffen / wann ſie anders nicht wolten vor Hunger ſterben. Es hatte ſie aber der Creditor zimlich hart gehalten / indem er ihnen eine gewiſſe Zeit benamſet / in welcher ſie das Capital mit dem Zins ohne einzigen Ausnahm oder Entſchuldigung bey einem Kreutzer richtig bezahlen ſolten. Als nun die Zeit herbey kommen / hatten ſie von dem Entlehneten nichts mehr übrig / als die Armuth / hatten nicht ſoviel erhauſen können / daß ſie auch nur den wenigſten Theil kunten richtig machen. Es bate zwar der Schuldner um eine kleine Gedult / und verſprache / eheſtens / ſo bald es nur ſeyn könte / alles abzuſtatten: wird aber nicht erhört / ſondern der unbarmhertzige Glaubiger ſuchte die Obrigkeitliche Hand / und ließ den armen Tropffen einſtecken / und ſo lang gefänglich anhalten / donec univerſum debitum redderet. Da war dann der Mann in dem Kercker / das Weib / ſo ich Lucretiam nenne / aber zu Hauß / beede dergeſtalten aller Lebens-Mittel beraubt / daß ſie ſich des Hungers nicht enthalten kunten: Doch ſchmertzte Lucretiam nicht ſo ſehr die Noth und Armuth / als die Gefangenſchafft ihres Ehe-Manns. Derohalben bettelte ſie in der gantzen Stadt herum / ob ſie möchte ſoviel Allmoſen erſammlen / ſo da erklecklich wäre / die Schulden-Laſt abzuleinen / und den Gefangenen zuerledigen: hatte auch ſchon wircklich einen Theil zuſammen gebracht. Welches als gemerckt hatte ein verwegner Böſſwicht (Audifax wird er von dem Authore genamſet) iſt er da / wolwiſſend / daß der Mann gefangen liege / und das Weib allein zu Hauß / theils aus Geitz zu dem Gelde / einen Raub zubekommen / theils aber auch / und ſonderbar von der ſchönen Geſtalt Lucretiæ eingenommen / machte er ſich heimlich auf / kommt nächtlicher Weil vor das Hauß / klopffit an und will hinein. Lucretia fragt / wer drauſſen? was er bey ſo ſpäter Nacht allda mache? ſie ſey nur allein zu Hauß / ſchicke ſich nicht / daß ſie jemand ſolte einlaſſen: wann er was wichtiges zuthun / oder zureden habe / ſoll er gleichwol bey dem Tag kommen / und wann ihr Mann wird gegenwärtig ſeyn. Es war aber Audifax mit dieſer Abfertigung nicht zu frieden / drohet mit gewaltthätiger Aufbrechung der Thür / ja gar das Hauß in Brand zuſtecken / und alles im Rauch aufgehen zulaſſen / wofern

ſie ihn nicht mit Güte werde einlaſſen. Lucretia auf dieſes Androhen voller Schrecken / wuſte anfänglich nicht gleich was ſie thun ſolte / lieſſe ſich von der Furcht überwinden / eröffnet die Hauß-Thür / und läſſet den ungeſtümmen Nacht-Vogel ein: Deſſen ſauberes Anbringen aber nichts anders war / als was er niemals begehren / noch ſie zulaſſen kunte. Das keuſche Weib wolte keineswegs einwilligen / ſchlägt das unverſchämte Anſuchen keck ab / und erzeiget ſich bereit zu ſeyn / lieber das Leben / als die Ehre zuverliehren. Der verruchte Böſewicht / da er geſehen / daß er mit Gutem nichts kunte ausrichten / und dasjenige nicht erhalten / was er geſucht / kehret er den Stylum um / thut ein anders Anſuchen / alsbald all ihr Geld herzugeben / mit abermaliger Drohung / ſie ſo lang zu peinigen / bis ihr die Seele ausfahre / hernach alles in Brand zu ſtecken. Lucretia ſchützte zwar ihre Armuth vor / wie das ſie in ihrem gantzen Vermögen mehr nicht habe / als 2. Ducaten / die ſie erſt neulich von einem guthertzigen Freund zu Erlöſung ihres Manns entlehnet / und wiederum zuerſtatten ſich obligiren müſſen; welche folgends nicht ſowol ihr / als dem Glaubiger zugehören. Es möchte aber ſeyn / wie es immer wol / Gewalt gehet für Recht: Wolte Lucretia ſich vor Unglück hüten / und das Leben erhalten / muſte ſie dieſes Geld nicht ohne Vergieſſung der Zehren hergeben. Es wolte ſich aber der Rauber mit dieſer Beut nicht vergnügen laſſen; fragt mit groſſem Unwillen / ob kein Strickt in dem Hauſe vorhanden? Lucretia merckte gleich / wohin er wolle / daß es ihr Leben möchte gelten / doch weil ihr der Tod lieber war / als noch länger bey dieſem mörderiſchen Böſewicht leben / und immerdar in Gefahr ihrer Ehr ſeyn / giebt geſchwind zur Antwort; es ſey kein anderer vorhanden / als mit dem ihr Eſel in dem Stall angebunden; muſte ihn zugleich in den Stall führen. Allwo Audifax alsbald nach dem Strick gegriffen / und angefangen / ſelbigen abzulöſen; weil es aber in etwas lang hergienge / hat Lucretia ihren Vortheil erſehen / und gedacht / es ſey beſſer / ſie komme vor / und löſche dem Mörder zuvor das Licht aus / als daß ſie von ihm den Reſt bekomme. Sie erſieht einen groſſen Prügel an der Wand leinen / faſſet ſelbigen in beede Hände / und da Audifax noch in Auflöſung des Stricks begriffen / giebt ſie ihm hinter Rucks auf den Kopff einen ſolchen Streich / daß er gleich zu Boden geſuncken. Wolte ſich zwar wieder aufrichten / aber auf den erſten folgte auch der andere und dritte Streich mit ſolcher Gewalt / daß er das Aufſtehen vergeſſen / und todt neben dem Eſel / alſo zwey beyeinder / liegen blieben. Den folgenden Tag darauf begiebt ſich Lucretia alsbald zu der Obrigkeit / erzehlet alles umſtändig / was ſich vergangene Nacht in ihrem Hauſe hab zugetragen; welche

che alsbald etliche abgeordnet / den Augenschein aufs genauste einzunehmen. Diese kamen dem Befehl nach/ durchsuchten das gantze Hauß/ und fanden den ermordten todten Cörper neben dem Esel in dem Stall liegen/ wie er gefallen und aufgemetzgert worden; aber niemand wolte den entleibten Menschen erkennen / wer er gewesen / bis endlich / nachdem viel Volck zugeloffen / einer gesagt und erwiesen / daß dieser erschlagne Mann eben derjenige wäre / auf dessen Kopff vor etlichen Jahren der Römische Rath 300. Ducaten geschlagen hatte / dem jenigen zu geben / der ihn todt oder lebendig liefern werde. Man hat in der Cantzeley nachgeschlagen/ und nach genugsamer Untersuchung gefunden / daß ihm also sey / und dieser Mensch schon längstens Vogelfrey gemacht worden. Worauf dann die 300. Ducaten man der Lucretiæ gleich zuerkannt / als welche der Gemeine von diesem Rauber und Ubelthäter abgeholffen. Durch dieses Geld hat sie nicht allein ihren Mann von dem Kercker und zugleich von allen Schulden loß gemacht; sondern ist ihr auch ein nambafftes Stück Geld über geblieben / mit dem hernach beede sich ehrlich miteinander hinbringen / und ihre genugsame Lebens-Mittel haben können. In dieser Geschicht / Andächtige Zuhörer / finden und haben wir alles / was ich bishero von den Unglücks-Vögeln geredet. Lucretia hat es ja zur Genüge erfahren / wie hefftig die Unglücks-Vögel einem zu fliegen / wo sie einmal im Anzug seyn. Sie hatte das Hauß voller Unglück / wo sie immer hin sahe / war nichts als lauter Noth und Armuth/ hatte weder zu nagen noch zu beissen / als allein am Hunger-Tuch: neben diesem muste sie sich / das Leben zu fristen / tieff in die Schulden stecken/ und wuste diese nimmermehr zubezahlen. Die Glaubiger hatte sie täglich vor der Thür / und weil sie nichts anders fanden / muste der Ehemann daran / so lang gefänglich angehalten / und mit schlechtester Kost abgespeiset werden / bis das arme Weib durch das Allmosen von Hauß zu Hauß die Bezahlung erbettelte/ und muste doch alles / was sie schon zusammen gebracht / gewaltthätiger Weiß denen rauberischen Händen überlassen / und mithin hat sie auf ein neues die Hoffnung den Gefangenen zuerledigen verlohren. Grosse und schwere Unglück! aber noch grössere die hernachfolgenden. Sie wurde nächtlicher Weil in ihrem eignen Hauß von einem Mörder überfallen; Da hat es geheissen: Ehr / Geld oder Blut. Und weil er dann das Geld schon hatte / setzte er auch ihrer Ehr und Ehelichen Treu zu / welche er mit allerhand scharffen Drohungen mit Gewalt zuerzwingen suchte: weil er aber nichts als den leeren Korb davon getragen / wolte er sich mit dem Strange rechnen / die bis in den Tod bestürtzte Matron erdrosseln / ihr

tyranniſcher Weiß das Leben nehmen/ und ſeine unziemliche Hitz / weil er anderſt nicht kunte/ mit Menſchen Blut kühlen. Sehet / ſehet / Andächtige Zuhörer / wie häuffig die Unglücks-Vögel der armen Lucretiæ in das Hauß geflogen / daß man vermeinen möchte / ſie künte derſelben nimmermehr loß werden: O! wie werden nicht wider ſie ihre Schnäbel gewetzt/ und ihre Klauen geſpitzt! auf allen Seiten derſelben hart zugeſetzt / die ſchmertzhaffteſte Wunden / Zwick und Biß ihr verſetzt haben! daß ihr der Tod ſelber weit erwünſchlicher vorkommen / als unter ſo häuffig und ſchweren Unglück länger ein armſeliges Leben führen zu können. Wie hat ſie ſich aber verhalten? Hat ſie vielleicht mit Zorn und Ungedult/mit Schreyen/Lamentiren und Heulen/mit übel Wünſchen oder Fluchen dieſe Vögel verjagen / und von ihr abtreiben wollen? hat ſie ſich in dieſen ſo vielfältigen Drangſalen zaghafft oder kleinmüthig erzeigt? nichts wenigers! In allen dieſem Unglück hatte ſie ein mehr als Männliches Gemüth / übertrug alles mit höchſter Gedult / ſetzte alles dem göttlichen Willen heim / und wartete gleichwol / bis dieſe Unglücks-Vögel genugſam werden verlobet haben/ und das Blättlein ſich wendet. Hat auch nicht umſonſt gewartet: maſſen ſie mittels des begangenen Todſchlags recht wunderlich zu groſſen Geld-Mitteln kommen / mit denen ſie ſich aus allen Schulden/ Noth und Armuth hat können heraus ſchwingen / und auf einmal eben ſo glückſelig machen / als unglückſelig ſie zuvor geweſen. Alſo / alſo dann/ Andächtige Zuhörer/ wird das Unglück/ die Drangſalen/ Widerwärtigkeiten / Elend und Noth / ſo über den Menſchen kommen / niemals lang dauren / das ſie nicht eben ſo bald als der Glückſtand zu ſeiner Zeit ein Ende nehmen: Alſo / alſo ordnet es der liebreiche GOtt an / damit er in der Widerwärtigkeit unſere Gedult probire / und mit dem darauf folgenden Glück wiederum belohne: Damit wir lernen / in den Drangſalen und Unglückſtand niemals zuverzweifeln / oder kleinmüthig zu werden / ſondern zu GOtt uns zuwenden / und mit reſignirtem Gemüth aufzuſchreyen: Tu es refugium meum á tribulatione, quæ circumdedit me. Pſal. 31. Du / O HErr biſt mein eintziger Troſt und Zuflucht in aller meiner Widerwärtigkeit/ſo mich umgeben hat. Und wiederum Pſal. 142. Educes de tribulatione animam meam, ich weiß/ hoff und glaube/ du werdeſt mir aus meiner Trübſahl wieder heraus helffen / und all mein Unglück in Glück verändern. Ich greiffe zum Beſchluß.

Epilog. Num. VII.

Nun dann / Andächtige Zuhörer / ſo hab ich jetzt mein Verſprechen gehalten / und euch den Baum und die Vögel nahmhafft gemacht/ von welchen der Evangeliſt Meldung thut: Fit arbor, ita ut volucres cœli veniant,

veniant, & habitent in ramis ejus. Durch den Baum verſtehe ich nichts anders / als den Menſchen / der ſchon längſten von dem Philoſopho alſo benamſet worden. Auf dieſen Baum fliegen keine ander Vögel lieber / als die Glücks- und Unglücks-Vögel: doch mit dieſem Unterſcheid / daß ſie einander abwechſeln / wann eine Gattung hin / gleich die andere hinnach folge. Glück und Seegen / Reichthum und hohes Anſehen / Freud und Wohlſtand ſind zwar herrliche ſchöne Glücks-Vögel / ſind allenthalben werth und angenehm / wo ſie auffſitzen; aber man darff ſich nicht zu faſt darein verlieben / dann ſie bleiben in die Länge nicht / machen kein beſtändiges Neſt / fliegen hinweg / wann mans am wenigſten traut: ſingen zwar über die maſſen lieblich / aber dieſes Geſang iſt eben ein Anzeigen und Vorboth / eines hinnach folgenden Unglücks / und gleich wie ſich der angenehme Guckuck Vogel in einen Raub-Vogel verändert / alſo der Glücks-Vogel in einen Unglücks-Vogel. Und weiß hiervon niemand beſſer zureden / als Policrates, Cyrus der gewaltige König / jener vornehme auf allen Seiten gantz glückſeelige Herr / König Philippus, ein Athenienſiſcher Theramenes, und andere / die ſich alle in ihrem Glückſtand ſo betrogen gefunden. So ſchnell die Glücks-Vögel in ihrem Flug immer ſeyn; ſo hurtig ſeyn auch die Unglücks-Vögel: ſo wenig man Urſach hat / ſich des Glücks zuüberheben / weil dieſes keinen Beſtand / und in Kürtze ein übles Ende nimmt: eben ſo wenig hat man Urſach in dem Unglückſtand ſich viel zubekümmern oder zubeſtürtzen: weil auch dieſer nur eine Zeitlang dauret / und bald wiederum in lauter Glück ſich verändern könne. Abul und Hejex zwey Gebrüder / Jechonias der König / und Lucretia ein Romaniſche Matron, waren ſauentlich unglückſeelig genug / es ſind ihnen die Unglücks-Vögel häuffig zugeflogen; erzeigten ſich aber keines wegs zaghafftig oder furchtſam / viel weniger haben ſie ſich bemühet / ſelbige mit Gewalt abzutreiben: ſondern warteten gleichwol ſo lang gedultig zu / bis ſie ſelbſten freywillig den Abzug genommen / und dem erwünſchten Glück-Stand Raum gelaſſen. Bey dieſen zweyerley Gattungen der Vögel ſoll der Menſch freylich einem Baum gleich ſeyn. Ein materialiſcher Baum ſtehet unbeweglich da / läſt alle Vögel auffſitzen / die immer kommen / gute und böſe / ſchöne und heßliche / Geſang-Vögel und Raub-Vögel / gilt ihm alles gleich / verſagt keinem ſeyn Neſt / gibt jedem einen Sitz / eine Wohnung ab. Alſo der Menſch / ſoll Glück und Unglück / beede von der Hand GOttes willig annehmen / jenes ſich nicht überheben / in dieſem ſich nicht beſtürtzen / ſondern beederley dieſen Vögeln einen unbeweglich-ſtehenden Baum abgeben. Die Braut in den hohen Liedern hatte einesmals

den Mittag und Mitternacht-Wind in ihren Garten eingeladen / daß ſie ſollen kommen / und die wohlriechende Roſen und Blumen durchwehen: Surge Aquilo, ſagte ſie / & veni Auſter, perfla hortum meum, & fluent aromata illius. Cant. 4. Der Heil. Juſtus Orgelitanus beobachtet hier / daß da die Braut 2. Wind habe eingeladen / nur im ſingulari geſprochen habe / perfla? und fragt: warum ſie nicht den plurali gebraucht / und geſagt: perflate? Dieſe zwey Winde ſeyn ſo unterſchiedlich / einer iſt lieblich / der ander rauh und kalt / wann ſie nun hätte haben wollen / daß beede kommen ſollen / warum ſagt ſie nicht / perflate, ſondern als wären dieſe Contrari Winde einerley / perfla? gedachter Heil. Juſtus gibt die Antwort: Quoniam in duobus unus advertitur, non ait, perflate, ſed, perfla. Als wolt er ſagen: ob ſchon die zwey Winde gantz einander zuwider / hält doch die Braut ſelbige nur für einerley / es möge ſie anblaſen der ſtürmiſche Aquilo mit allerhand Widerwärtigkeiten / Creutz und Leiden / Unglück und Noth / oder es mag ſich hören laſſen der liebliche Auſter mit allerhand Troſt / Freud und Ergetzlichkeiten / ſo gelte es ihr alles gleich / hälte es für einerley Blaſen / für einerley Wind / ſey zu beeden bereit / werde ſich nicht betrüben in Leid auch nicht übernehmen in Freud / ſey ihr alles eins; dahero dann braucht ſie nicht den Pluralem ſondern Singularem und ſagt: Perfla. Gleichwie der Garten dieſe himmliſchen Braut ſo wol zu dem rauh und kalten / als dem lieblich und angenehmen Wind offen geſtanden / beede ohne Unterſcheid eingelaſſen und angenommen / alſo ſolleſt du / mein Chriſten-Menſch / in ſelbigem Garten einen ſolchen Baum abgeben / der ſo wol die Unglücks-Vögel als Glücks-Vögel willig und gern auffitzen läſt / ſo wol jenen als dieſem ſeine Aeſt darreicht / beeden nach ihrem Belieben einen Sitz und Wohnung vergönnet. Glück und Unglück / Gutes und Böſes / Freud und Leid / Geſundheit und Kranckheit / Süſſes und Saures! mein Menſch / ſoll dir alles eins ſeyn / ſolleſt beedes mit höchſtem Vergnügen von der Hand GOttes annehmen / in einem dich niemals beſtürtzen / das Hertz mehr fallen laſſen / des andern aber dich nicht übernehmen; weilen ja beeden das Menſchliche Leben ſtets unterworffen / und immer eines das andere abwechſelt / mache es wie ein Heil. Paulus, welcher Philipp. 4. alſo ſagt: Scio humiliari, ſcio abundare (ubique & in omnibus inſtitutus ſum) & ſatiari & eſurire & abundare, & penuriam pati, das iſt / wie Theophylactus hierüber ſchreibt / neque ob hanc laxabatur, neque ob inopiam comprimebatur. Alſo ſey auch du beſchaffen / verliebe und vertieff dich nicht zu ſehr in den Wohlſtand / und verzweiffle auch nicht in

dem

dem Unglück / ſey in beeden vergnügt / zu beeden bereit / weilen ja jedesmal / eines aufs andere zufolgen pflegt / in die bonorum ne immemor ſis malorum, ſpricht der weiſe Mann Eccl. 11. & in die malorum, ne immemor ſis bonorum. Fliegen dir die Glücks-Vögel zu / ſo laſſe dich von ihrem lieblichen Geſang nicht zu ſehr einnehmen; dann ſie haben Flügel/fliegen wieder von dir / da du es am wenigſten beſorgeſt. Beiſſen und krällen dich die Unglücks-Vögel / ſo beklag dich nicht; dann auch dieſe ſind gefiedert/ und glaube/ daß ſie eben ſobald von dannen weichen als jene. Andere Vögel giebt es im Frühling und Sommer / andere im Herbſt und ſpaten Winter / die mehreſten laſſen ſich ſehen bey dem Tag / etliche aber fliegen herum bey der Nacht. Die Glücks- und Unglücks-Vögel aber haben keine gewiſſe Zeit / fliegen hin und her ſo wol im Winter als im Sommer/ ſo wol bey der Nacht / als bey dem Tag / zu allen Zeiten haben ſie dem ſteten Flug auf den Menſchen zu. Dieſes iſt doch das beſte an ihnen / daß ſie ſich nirgends lang aufhalten / ſondern ſo ſchnell ſie ankommen / ſo ſchnell nehmen ſie wieder die Flucht. Amen.

An dem Sonntag Septuageſimæ.

THEMA.

Exiit primo mane conducere operarios. Matth. 20.

Er iſt Morgens frühe ausgegangen / Arbeiter zubeſtellen.

SYNOPSIS.

Wer den Tag hindurch in alle ſeinem Thun und Laſſen will glücklich ſeyn / der beſtelle gleich Morgens frühe / GOtt zu einem Mitarbeiter.

1. Groſſe Wunder / die ſich bey der Geburth etlicher Heiligen zugetragen. Mit GOtt wird der Tag und alle Verrichtungen gut angefangen und glücklich vollendet.
2. Die alten Heyden verehrten täglich in der

der Frühe ihre Götzen. Wird appliciret. Job bezeugt / was es nutze / täglich GOtt um seinen Beystand anzuruffen. An dem Segen GOttes hat man alles / der aber Morgens in der Frühe zu suchen / wie die Israeliter das Manna. Job war in allem gesegnet. Joannes Fesulanus wird ein künstlicher Mahler durch das Gebet. Gleich dem David

sollen wir unser Morgen-Gebet verrichten. Ein Edelmann entrinnet dem Teufel durch sein gewöhnliches Morgen-Gebet. Morale darauf. Einem kleinen Kinde funte eine Hexe nicht zu / wegen des Gebets der Mutter.

3. Abends ist GOtt zu dancken um die empfangene Gnade und Beystand.

Exordium. Num. I.

Es ist ein allgemeines Sprüchwort: Dimidium facti, qui bene cœpit, habet. An dem Anfang liegt das Ende / wer wol anfängt / der hat schon halb wol geendet / am Anfang lieget alles. Die Planeten-Leser schauen und beobachten nur den Anfang des Lebens eines Menschen/die erste Stunde/ in der er gebohren: Aus dieser nehmen sie ab / wie der gantze Lauff seyn werde. Als bey der Geburth des Heil. Joannis die Benachbahrte soviel Wunder gesehen / da sagte gleich einer zu dem andern: Quis, putas, puer iſte erit, etenim manus domini erat cum illo? Luc. 1.. Wie man an dem Heil. Ambrosio, da er noch in der Wiegen gelegen/war genommen/daß ein Immenschwarm sich in seine Aermlein gesetzt; hat man gleich vermerckt / daß er zu seiner Zeit ein Honig-fliessender Wol-Redner seyn werde. Bey dem Heil. Carolo Boromæo, als in seiner Geburth ein grosser Glantz ob dem Zimmer erschienen / hat man alsbald prophezeyt / daß er künfftiger Zeit mit grosser Heiligkeit schimmern werde. Die alten Heyden / als sie gesehen / daß ihr Hercules noch ein Knäblein in der Wiegen 2. grosse Schlangen mit den Händlein erdrückt / haben gleich mit diesem Anfang erkennt / daß er einen starcken Helden und Uberwinder der wilden Thiere werde abgeben. An dem Anfang lieget viel/ schier alles: Dimidium facti, qui bene cœpit, habet. Und dieses ist zuverstehen nicht nur von dem Anfang des menschlichen Lebens und Gebuhrt / sondern auch von dem Anfang aller anderer Wercke / Thun und Lassen: Wer sein Werck/seine Arbeit / seine Handthierung wol anfängt / der wird es auch wol beschliessen. Dieses hat wol gewust der heutige Hauß-Vater / er hatte in dem Weingarten eine grosse Arbeit vor ihm / damit ihm nun dieses glücklich von statten gehe/ wol ablaufe/ was thut er? Exiit primo mane, conducere operarios; er sahe gleich auf den Anfang / damit er den gantzen Tag Glück hätte / machet er sich gleich in aller frühe auf und zur Arbeit:

Arbeit: Und weil er allein hierzu nicht erklecklich / hat er auch um andere Mitarbeiter umgeſehen; und dieſes gleich anfänglich / ehe er ſelbſt einen Fuß in den Garten geſetzt / ehe er ſelbſt Hand angelegt hat. Uns allen zu einer Unterweiſung / daß wann wir auch in unſern Geſchäfften den Tag wol anzuwenden begehren / aber zugleich auch vorhinein wiſſen und ſehen / daß unſere Sorg und Fleiß allein nicht genug / zu dem daß die Verrichtung wol ablauffe; da ſollen wir ebenfalls / zuvor wir eine Hand anlegen / gleich in aller frühe / bey Anfang des Tages / uns um Mitarbeiter bewerben / welche uns den Tag hindurch in der Arbeit beyſtehen / und glücklich zu Ende bringen helffen. Es iſt aber unter allen Gehülffen und Mitarbeitern / kein treuerer / kein fleißigerer / kein emſigerer / und auch kein anſtändigerer / ja nothwendigerer / als GOtt ſelbſten / ohne deſſen Beyſtand / Gnad und Segen / all unſere Sorge / Mühe und Arbeit vergebens: Wie er dann ſelber bekennt / Joan. 15. Sine me nihil poteſtis facere. Wollen wir nun / daß unſere tägliche Geſchäfft und Verrichtungen mit Frucht ablauffen; ſo können wir ſolches nicht leichter erhalten / als wann wir den Tag wol anfangen / und Morgens frühe durch ein andächtiges Morgen-Gebet GOtt zu einem Mitarbeiter dingen / ihn um ſeine Gnade und Beyſtand anruffen; zu Abends hernach mit einem Nacht-Gebet dieſen Taglöhner belohnen / und mit Danck bezahlen. Welches weil es einem jeden Chriſten wol anſtändig / will ich in vorhabender Predigt mit was mehrerem erklären ꝛc. Propoſitio.

EIn ſchönes Sprüchwort haben die Alten gehabt / ſo ihnen der Welt-weiſe Cato zu einer Lehre hinterlaſſen / und welches würdig iſt / daß mans auch zu unſeren Zeiten an alle Thüre / ja gar in das Hertz hinein ſchreibe. Narratio. Num. II.

Omnibus in rebus feliciter omnia cedent,
Si ſtatuas finem, principiumque DEum.
All Werck all Geſchäfft gehn wol von ſtatt /
Wo GOtt das End und Anfang hat.

Welches ſo gar die ſonſt blinde Heyden ſelbſt erkannt / und deswegen auch für ihren Spruch bey allen Verrichtungen dieſe Wort in dem Munde geführet: à Jove Principium, von dem groſſen Gott Jupiter ſoll ſeyn der Anfang. Derohalben dann die alten Perſier und andere Völcker mehr dieſes ihnen täglich lieſſen angelegen ſeyn / wie Herodotus ſchreibet / daß ſie zu Morgens vor allen andern Geſchäfften / vor ihre Götzen-Bilder gegangen / allda den Göttern mit öffterer Neigung des Haupts bis auf die Erden

alle möglichſte und tiefſeſte Reverentz erweiſeten: Beynebens auch gewiſſe Lob-Sprüche und Gebet verrichteten; dadurch zu allen Verrichtungen des Tags hindurch einen vermeinten Beyſtand zuerhalten. Andächtige Zuhörer / wir Chriſten ſollen hierinn ebenfalls von den Heyden lernen: gleich wie ſie ihre falſche und erdichtete Götter; alſo ſollen wir unſeren wahren GOtt in allen unſeren Wercken täglich zu einem Gehülffen und Mitarbeiter bitten / ihn um ſeine Gnad und Beyhülff anruffen: Maſſen der fromme Tobias unter anderen ſchönen Lehr-Stücken / auch dieſe ſeinem Sohn hinterlaſſen / und wol eingebunden: Omni tempore benedic DEum, & pete ab eo, ut vias tuas dirigat. Tob. 4. Allzeit lobe GOtt / und begehre von ihm / daß er deine Wege / dein Thun und Laſſen richten ſoll. Sonderlich ſoll dieſes geſchehen gleich bey Anfang des Tags / in der Frühe / wie es Job verſichert / ſprechend: Si diluculo conſurrexeris ad DEum, & omnipotentem ſueris deprecatus, ſtatim evigilabit ad te. Job. 8. Wann du Morgens frühe zu GOTT wirſt aufſtehen / und zu Ihm dein Gebet verrichten / wird er alsbald zu dir erwachen. Auf was Weiß aber? Pacatum reddet habitaculum, fähret Job weiter fort / Juſtitiæ tuæ in tantum, ut ſi priora tua fuerint parva, & noviſſima tua multiplicentur nimis. Er wird zu Ruhe ſtellen deine Wohnung / um deiner Gerechtigkeit willen / und was du zuvor wenig haſt gehabt / wird er dir hernach vermehren. Iſt eben ſoviel geredt. Das gantze Hauß und Hauß-Weſen wird geſegnet / alle Geſchäfft und Arbeit lauffen glücklich ab; wo man gleich bey Anfang GOtt um Hülff und Beyſtand anruffet. Welches dann auch GOtt ſelbſt hat wollen andeuten / da er befohlen / daß ſein Volck das von dem Himmel gefallene Manna gleich Morgens in aller Frühe für den gantzen Tag ſammlen ſolle: Weil es bald nach Aufgang der Sonnen pflegte wie der Reiff zuverſchmeltzen / wie Exod. 16. zuleſen. Durch dieſes Himmel-Brod wird bedeutet der göttliche Segen / welcher zu Morgens durch das Gebet muß geſammlet werden für den gantzen Tag. Haben die Iſraeliter des Tags hindurch zueſſen haben wollen / haben ſie das Himmel-Brod gleich bey Anfang des Tags müſſen einholen: Alſo wer den Tag hindurch in ſeinem Hauß-Weſen Glück / einen guten Fortgang / den Segen GOttes verlangt / der ſammle dieſen zu Morgens frühe / gleich mit dem Tag beth und ruffe er zu GOtt / ſo wird er den gantzen Tag glücklich ſeyn / und in allem wol fortkommen: Dann gleichwie das Manna den Geſchmack allerhand Speiſen an ſich gehabt / den ein jeder verlangt hat; alſo können wir auch durch unſer Morgen-Gebet von dem Himmel einen ſolchen Segen erhalten / ſo zu allen Verrichtungen dienlich und erſprießlich.

Confir.

lich. Verlangeſt du in deinem Amt einen glücklichen Fortgang? der Segen GOttes wird dir ihn geben. Verlangeſt du in deinem Gewerb und Handlungen glückſelig zu ſeyn? der Segen GOttes bringt dir alles Glück. Verlangeſt du bey deiner Hauß-Arbeit einen Nutzen zu haben? der Segen GOttes macht dir alles erſprießlich. Verlangeſt du unter den Deinigen eine gute Kinder-Zucht? der Segen GOttes wird dir beyſtehen. Verlangeſt du in deinem Hauß löblich zuherrſchen und zuregieren? durch den Segen GOttes wirſt du es können. Verlangeſt du dich und das Deinige vor allem Unheil zu hüten? Der Segen GOttes wird dir das gantze Hauß bewahren. Wilſt du deine vorhabende Reiß glücklich anfangen und wol vollenden? der Segen GOttes wird dich begleiten. Mit einem Wort: Der Segen GOttes wird dir zu allem dienſtlich und erſprießlich ſeyn. Dieſen aber / will GOtt / daß wir ſuchen und ſammlen ſollen gleich Morgens frühe / wie die Iſraeliter das Manna. Warum? An dem Anfang lieget das Mittel und das Ende: Haben wir gleich zu Anfang des Tages den Segen GOttes durch unſer Gebet erhalten / ſo haben wir ihn den gantzen Tag in allen unſern Verrichtungen / und folglich ſo ſind wir in allem geſegnet und glücklich. Wie reichlich dieſes Manna des göttlichen Segens an Morgens frühe geſammlet werde / haben wir zuſehen an den Heil. Vätern des Alten Teſtaments / ſonderbar an dem Heil. Job. O! wie hefftig hat er nicht den Segen GOttes in das Hauß gebracht! es iſt aus Heil. Schrifft bekannt / daß er geſegnet war an ſeinen Kindern / er war geſegnet an fahrenden und liegenden Gütern / an Anſehen / Ehren und Würden / an langwieriger guter Leibes-Geſundheit / er war geſegnet an anſehnlichen Freunden und Verwandten / an aller Frommheit und Tugenden: er war / in Summa / allenthalben / und in allem von GOtt geſegnet und gebenedeyet / in dem Hauß und auſſers Hauß hatte und verſpührte er reichlich den Segen GOttes. Woher aber / auf was Weiß / und mit wem hat ihm Job ſelbigen geſammlet? Die Heil. Schrifft ſagets kürtzlich alſo: Conſurgensque diluculo offerebat holocauſta pro ſingulis. Job. 1. Er ſtunde jederzeit Morgens frühe auf / und verrichtete ſeinem GOtt und HErrn für alle das Seinige ein Opffer. Das thut auch ihr / Andächtige Zuhörer / wann ihr auch wie Job wollet von GOtt geſegnet ſeyn. Ein jeder weiß ſchon / was er den gantzen Tag zuthun und zuverrichten hat: Will er nun in allem den Willen GOttes führen / ſo ſoll er ihm nichts nöthigers ſeyn laſſen / als daß er in aller frühe ehe er was angreifft / ſein Hertz und Gemüth zu GOtt erhebe / ihm alle bevorſtehende Werck aufopffere / ſeine Gnade und Segen begehre / damit

man alles recht nach dem Willen GOttes/ zur seiner Ehr/ auch mit Frucht und Nutzen verrichten möge. Als zum Exempel: Der Bauer weiß beyläuffig schon/ was ihm den Tag hindurch/ zu Hause/ auf dem Felde/ mit dem Vieh ꝛc. zuthun obliegt; da soll er sich dessen zu Morgens kürtzlich erinnern/ auf die Knie nider fallen/ zu GOTT sein Opfer und Gebet also verrichten: HErr/ dieses und dieses muß ich heut arbeiten/ ich bin ein Bauer/ dann du hast mich in diesen Stand gesetzt/ opfere dir also all meine Mühe auf/ gib mir deine Gnad und Seegen dazu/ damit alles dir zu Ehren/ mir und den Meinigen an Seel und Leib zu Nutz geschehen möge. Die Dienstboten wissen auch schon ihre Arbeit/ so bald sie Morgens aufstehen/ soll gleich das Erste seyn/ daß sie ebenfels ein kleines Gebet also verrichten: Mein GOtt und HErr/ ich wolte dir gern mit vielen guten Wercken dienen/ weil du mich aber zu einem Dienst-Botten gemacht/ deme Gutes zuthun nicht viel Zeit wird gelassen/ alß opfere ich dir all meine Arbeit auf in deinen göttlichen Willen/ und damit alles gereichen möge der Herrschafft und mir zu nutzen. Die Bürger und Hand-Wercks Leut wissen gleicher Weiß wol/ wie sie den Tag müssen zubringen/ dieser in der Werckstatt/ jener in dem Gewölb oder Laden/ einer ausser dem Hauß/ ein anderer in dem Hauß bey der Arbeit/ ein anderer mit gehen und reisen/ dieses alles solt ihr zu Morgens GOtt schencken und aufopffern/ ehe ihr was anfangt/ und zugleich ein weniges Gebet verrichten/ damit ihr alles ohne Sünd/ und mit Nutzen verrichten könnet. Gleicher Weiß wissen auch die Hauß-Väter und Hauß-Mütter/ in wem sie des Tags hindurch am mehresten beschäfftig seyn/ mit den Kindern/ mit dem Dienstboten; und was ihnen ausser Hauß für Sorgen/ Mühe und Ungelegenheit bevor stehe: damit solches GOtt wolgefällig/ ihnen einträglich und ersprießlich sey/ so solen sie auch GOtt Morgens frühe alles aufopfern/ und ihn um seinen Beystand anruffen. Also/ also soll ein jedes/ wes Stands es immer ist alle Morgen seinem GOtt und HErrn mit Job ein Opffer verrichten/ den gantzen künfftigen Tag/ alle Werck/ alles Thun und Lassen GOtt schencken/ eine wenige Andacht/ ein kurtzes Gebet ablegen: da werden nicht nur allein alle auch die geringste Verrichtungen verdienstlich/ sondern auch also von GOtt gesegnet/ daß ihr in gantzem euren Hauß-Wesen wol und glücklich fortkommet: dann wer durch ein andächtiges Morgen-Gebet GOtt für selbigen Tag zu einem Mitgehülffen und Mit-Arbeiter gedingt hat/ ist nicht möglich/ daß es ihm übel gehe/ daß er nicht in allem lauter Glück und Stern zuhoffen hergegen aber darf ihm derjenige von keinem Glück träumen lassen/ der nicht mit GOtt den Anfang macht/

oder ihn um Beyſtand anrufft. Es läſt ihm zwar mancher das Hauß-Weſen über die maſſen eyfrig angelegen ſeyn/ ſparet keinen Fleiß/ keine Mühe noch Arbeit/ ſchwitzt/ laufft und ſchnaufft ein gantzen Tag/ einen geſchlagne Woche/ wo er einen Creutzer zugewinnen/ daß ſeinige zuvermehren weiß: und gleichwol will nichts erklecken/ nichts ausgeben/ wird nicht reicher/ ſondern ärmer/ er kan ihm nichts erſparen/ nichts erhauſen; ſondern bey allen ſeinem Fleiß und Häußlichkeit komt er noch über das tieff in die Schulden/ und hat drucken Brod nicht genug. Woher dieſes? O! man darf nicht viel fragen/ oder ſich verwundern es bauen halt ſolche allzuviel auf ihre eigne Kräfften/ vermemen mit ihrer Häußlichkeit und Sorg allein alles zugewinnen/ ſie bedürffen des Beyſtands GOttes nicht: dann wann ſie Morgens erwachen und auffſtehen/ ſeyn ihre erſte Gedancken und Reden gleich von allerhand vorfallenden Geſchäfften/ wie dieſes und jenes anzuſtellen/ erheben ihr Gemüth nicht zu GOtt/ beten nichts/ machen wol auch gar kein heiliges Creutz/ ſondern gantz Kühwarm vom Bett her/ begeben ſie ſich zu der Arbeit/ zu der Verrichtung: lauffen den gantzen Tag um/ ohne daß ſie ein einzigesmal an GOtt gedencken/ oder an einen Werckag in der Kirch ſich ſehen laſſen: ja ſie ſeyn ſo vertiefft in das Zeitliche/ daß ſie auch offt an Sonn- und Feyer-Tagen den ſchuldigen GOttes-Dienſt/ die Heil. Mees dahin laſſen/ um nur allein ihrem Hauß-Weſen abzuwarten/ was zu gewinnen und zuerwuchern. Was iſt es dann Wunder/ wann ſolche bey all ihrem Kumer und Fleiß nicht fortkommen/ wann ſie weder Glück und Seegen/ wann ihr Hauß-Weſen den Krebsgang nimt/ wann ſie ihre Geſchäffte nicht wol enden/ die Arbeit nicht wol anſchlägt/ aller Fleiß nicht ausgibt/ alles Ubel geräth/ und bald in dieſem bald in jenem ein Schad/ ein Unglück ſich hervor thut? warhafftig es iſt kein Wunder! wo man den Tag/ die Arbeit nicht mit GOtt anfängt/ da kan weder der Tag noch die Arbeit glücklich oder nützlich ablauffen. Glaube/ glaube/ mein Menſch/ es iſt verhauſt mit all deiner Müh/ und Sorg/ wann du nicht auch GOtt zu einem Gehülffen und Mit-Arbeiter haſt/ du allein wirſt nichts ausrichten; Dann was die ewige Warheit einmal geſagt/ das iſt/ und bleibt wahr: Sine me nihil poteſtis facere, arbeite/ ſchwitze/ ſchnaufe den gantzen Tag bis auf das Blut/ treibe Leut und Vieh zu der Arbeit an/ wie du wilſt/ ſine me nihil poteſtis facere, ohne den Beyſtand GOttes iſt alles vergebens: Deus eſt, ſpricht ein Heil. Paulus, Philipp. 2. qui operatur in nobis & velle & perficere. Welches erfahren der ſeelige Joannes Feſulamus, der ein künſtlicher Mahler geweſen: aber am Anfang

wolt ihm die Kunſt nicht recht eingehen / kunte von ſeinem Lehr-Printzen ſchier nichts ergreiffen / als er aber den ſchönen Brauch an ſich genommen / daß er alle Morgen / ſo offt er ſich zum Mahlen begab / vorhero auf die Knie nieder gefallen / GOtt ſeine Arbeit aufgeopffert / auch ihn um Beyſtand angeruffen; gieng ihm die Mahlerey dermaſſen wol von ſtatten / daß er ſeiner Zeit der berühmteſte Mahler worden. Deſſen zum ſchuldigen Danck er hernach alle Bildniſſen Chriſti des Gecreutzigſten / und Mariä ſeiner Jungfräulichen Mutter nicht anders als kniend gemahlet. Dieſem herrlichen Exempel folget nach; Andächtige Zuhörer / wollet ihr / daß euch all euere Arbeit / Geſchäfft und Verrichtungen wol von Händen gehen / glücklich ablauffen und anſchlagen / ſo laſſet euch nicht zuſchwer fallen oder zu viel ſeyn / jedesmal vorhero auf eure Knie vor einem Altärl oder heiligen Bildniß nieder zufallen / GOtt den gantzen Tag / ſamt allem was euch darinn zuverrichten vorfället / anzubefehlen / ihme zu allem um ſeine göttliche Gnad Hülff und Beyſtand anzuruffen / ſeyd verſichert / Glück und Seegen werdet ihr allenthalben vollauf haben / alles was euch ſonſt hart ankommt / wird euch leicht und gering deuchten / alles was ihr ſonſt nicht könnt / wird euch herrlich wol von ſtatten gehen / alles zu dem ihr keine Luſt habt / werdet ihr mit frölichen Gemüth verrichten / alles was euch ſonſt Sorg und Kummer macht / wird euch allerſeits glücklich ablauffen: mit einem Wort / ein andächtiges Morgen-Gebet macht euch einen guten Tag / einen guten Abend / und eine gute Nacht / macht euch in allen glückſeelig. Es entſchuldigen ſich zwar viel / wie daß ihnen morgens frue viel Beten / unmöglich ſey: die Geſchäfft ſeyn zu nöthig / laſſen ſich nicht aufſchieben / müſſen alsbald expediret werden: in die Werckſtatt zu der Arbeit muß man ſich frühe begeben: die Dienſtbotten hat man nicht aufgenommen zum Beten / ſondern zur Arbeit / müſſen die Erſten zur Arbeit ſeyn: die Kinder wollen auch zeitlich ihre Vorſorg und Wart haben / wie nicht weniger auch das Vieh: könne alſo nicht ſeyn / daß man Morgens viel Bette / daß gehöre denen München und Pfaffen zu / denen ohne das ihre Schuldigkeit iſt / den Chor frequentiren / und zur Metten aufſtehen; die Weltliche müſſen ihnen das Hauß-Weſen angelegen ſeyn laſſen / welches viel Beten und Andachten nicht zulaſſet. O! das ſind lauter faule Ausreden / und ſtraffwürdige Spott-Reden! habt ihr Geſchäfft und Verrichtung ſoviel und ſo wichtig als ihr immer wolt / ſo werden ſie doch nicht mehr oder gröſſer ſeyn / als eines Davids / er war ein mächtiger Monarch / hatte 2. gantze Königreich zubeherrſchen: Was aber Land und Leut regieren / für wichtige Geſchäfft / Sorg

und

und Kummer nach ſich ziehet/ iſt leichtlich zuerachten: nebenbey führte David auch einen gefährlichen Krieg/ der ihm viel Nachdenckens und Sorgfältigkeit verurſachet/ alſo/ daß ſie ihm des Nachts öffters des nothwendigen Schlaffs beraubten/ des Tags aber ſchier keine Stund lieſſen müſſig ſeyn: Dennoch verrichtete er alle Morgen ſein Gebet zu GOtt/ wie er ſelber bekennt Pſalm 118. Prævenerunt oculi mei ad te diluiculo, ut meditarer eloquia tua, meine Augen/ ꝛc. prævenerunt, ſagt er/ wem aber ſeyn ſie vorkommen? Dem Tag/ alle ſeinen Geſchäfften/ ehe es Tag worden/ ehe er ſich zu ſeinen Reichs-Geſchäfften begeben/ und ſeine Augen zu GOtt erwacht/ hat er ſich mit Händ und Hertzen gegen dem Himmel erhebt/ und das Opffer ſeines Gebets verrichtet: Dahero ſeyn ihm auch alle ſeine Reichs-Geſchäffte ſo wol abgangen/ deßwegen hat er an Macht und Reichthum alſo zugenommen/ und iſt glücklich allen Gefahren entrunnen/ weil er GOtt zu einem Mit-Gehülffen gehabt: So groß und häuffige Geſchäffte habt ihr bey weitem nicht/ als David/ hat ihm nun aber David Zeit genommen/ daß er allzeit mit GOtt den Anfang gemacht/ ſo könnet ihr ja freylich in der Warheit nichts vorwenden/ das euch davon entſchuldigt: dann erſtlich/ wann ihr vermeint/ ihr ſeyd allzuſehr mit Verrichtungen überhäufft/ ſo köſt ihr um eine halbe oder viertel Stund eher aufſtehen/ und euere Andacht ablegen. Anderns könnt ihr ſolches wol auch thun liegend. Drittens/ mögt ihr beten unter wehrenden Kinder anziehen. Viertens/ unter dem gehn zur Arbeit; iſt nicht vonnöthen/ daß man eine gantze oder halbe Stund im Gebet zubringt: wie bald iſt ein Heil. Creutz formiret/ ein guter Gedancken und Meinung gemacht? wie bald iſt ein und das andere Vater Unſer oder ave Maria gebetet? und dieſes iſt ſchon genug/ wann es nur mit rechtem Eifer und aus andächtigem Hertzen geſchicht/ kan auch dergleichen alles ohne Zeit Verweilung/ ohne einzige Verſäumnung der Geſchäfft verrichtet werden. Könnet alſo keins einzige Ausred haben/ daß ihr nicht alle Morgen ein kurtzes Gebet verrichten mögt/ GOtt anruffen/ und ihn zu einen Mit-Arbeiter dingen: habt ihr aber dieſen/ O! wie glückſeelig ſeyd ihr! nicht nur wird all euer Hauß-Weſen beſtens von ſtatten gehen/ ſondern werdet auch von mancher Gefahr und Unglück bewahret: wie es aus folgender Geſchicht abzunehmen. Im Reich nicht weit von der Stadt Hall wohnete ein Edelman von altem Geſchlecht/ aber beynebens auch eines Laſterhafften Wandls/ der mit denen von Hall groſſe Feindſchafft trug/ und deßwegen ihnen gnugſam gewachſen zuſeyn allerhand Geſinde in ſeinem Schloß aufhielte/ zu dieſem kam einsmal ein

Kerl

Kerl/ der bothe ſich an für einen Stall-Knecht/ und zwar/ um ſonſt zu dienen/ deßwegen er auch deſto lieber an und aufgenommen worden/ er war im Stall mit den Pferden ſo ſauber und fleißig/ daß der Herr das beſte Contento an ihm hatte/ und ihn bald hernach gar zu einen Cammer-Diener gemacht da bedienete er dann ſeinen Herrn abermal ſo wol/ daß ers beſſer nicht verlangen kunte: einen Tadel hatte er/ daß er nicht gern in die Kirchen gieng/ welches doch der Edelman wegen ſeiner treuen Dienſte lieſſe hingehen/ einſtens als der Herr und alle im Hauß am beſten ſchlieffen/ machte dieſer Cammer-Diener gegen dem Tag geſchwind einen Tumult, weckte den Herrn auf und ſagte: die von Hall wären mit vielen Leuten vor dem Schloß/ daſſelbe zu berennen und zubeſtürmen: worauf dann der Herr gleich aus dem Bett geſprungen/ er hatte aber neben ſo vielen Laſtern gleichwol dieſem guten brauch/ daß er ſich zu Nachts niemals nieder legte/ oder Morgens aufſtunde/ er Betete dann ein Vater Unſer und Ave Maria: wie er auch dieſesmal gethan/ maſſen er kaum aus dem Bett geſprungen/ wirfft er ſich auf die Knie/ und verrichte ſeyn gewöhnliches Gebet zu GOtt ergrieffe hernach die Waffen/ weckte die Leut auf/ willens den Feind mit geſammter Hand zubegegnen/ und von dem Thor abzutreiben: kundte aber nichts Feindliches ſehen oder mercken/ erzürnete ſich derohalben über den Cämmerling/ gab ihm zugleich ein ſcharffen Verweiß/ daß er einen ſo blinden Lermen gemacht/ und in dem Schloß alles in Unruhe und Furcht geſetzt/ worauf ſich aber dieſer alsbald zuerkennen gegeben/ ſprechend: weiſt du/ Herr/ wer ich bin? weiſt du/ daß ich kein natürlicher Menſch/ ſondern der lebendige Teufel aus der Höllen/ hab dir darum/ gedient/ daß ich dir einsmals möchte den Halß umdrehen/ welches mir GOtt deines verruchten Lebens halber/ ſchon wircklich verwilliget/ aber ehe und zuvor nicht/ als bis du einmal dein gewöhnliches Morgen-Gebet unterlaſſen wurdeſt: auf dieſes hab ich nun das gantze Jahr hindurch gewartet/ auch deßwegen dieſen Auflauf gemacht/ in Meinung/ du würdeſt in dieſer Gefahr das Gebet unterwegs laſſen/ und zur Gegenwehr eilen; weiln du es aber nicht gethan/ hab ich keine Hoffnung mehr/ daß es hinfüran geſchehen möchte: ſage dir alſo meinen Dienſt auf/ da er dieſes ausgeredt iſt er verſchwunden. Sehet/ Andächtige Zuhörer/ was da nützet ein gewöhnliches/ auch nur kurtzes Morgen-Gebet/ wie es nicht nur alle Arbeit und Verrichtung beglücket; ſondern auch von allem Unheil der Seelen bewahret. Hätte dieſer Edelman nur ein einzigesmal ſein Morgen-Gebet unterlaſſen/ wäre er zweiffels ohne von dieſem ſaubern Cammer-Diener jämmerlich zuriſſen worden/ an

Leib

Leib und Seel ewig zu grund gangen. Wie dann auch Schottus erzählet / daß eine Zauberin von Pergamo 50. Meil zu Nachts nach Venedig gefahren / alldort ein gewiſſes Knäblein in der Wiegen umzubringen; aber es niemals thun können: weilen es von ſeiner Mutter allzeit mit einem gewiſſen Gebet nieder geſegnet worden. Viel Unglück und Unheil viel Gefahren / Nachſtehl und Verſuchungen theils des Satans / theils böſer Leut können euch des Tages hindurch begegnen / und unter die Hand ſtehen / die ihr nicht könnet wiſſen oder vorſehen: Dahero dann iſt es ja höchſtens nothwendig / daß man jeden Tag mit GOtt anfange / jedem Morgen ihme nichts nöthigers ſeyn laſſe / als daß man um die göttliche Hülff und Beyſtand ruffe / ein weniges doch andächtiges Morgen-Gebet verrichte / alsdann iſt man den gantzen Tag vor aller Gefahr und Unglück ſicher / und folgt allein daher / daß manchem weder der Teufel / noch die böſe Leute zukönnen / weilen er alle Morgen GOtt ſich befiehlt / herentgegen das einer ein Unglück um das ander hat / weil er den Tag nicht mit GOtt anfangt.

Zum Beſchluß / Andächtige Zuhörer wollen wirs machen / wie der heutige Hauß-Vater / von dieſem ſtehet geſchrieben / nicht allein: Exiit primo mane conducere operarios; daß er in aller Frühe ausgangen ſey / Tagwercker in ſeinen Weingarten zudingen / ſondern auch / da es Abend wurde / befahl er ſeinem Verwalter: Voca operarios, & redde illis mercedem. Hat alſo die Tagwercker nicht allein Morgens beſtellt / ſondern auch Abends belohnt und bezahlt. Wir haben in gegenwärtiger Predigt gehört: wie wir alle Morgen GOtt zu allen Wercken und Verrichtungen mittels eines andächtigen Gebets zu einem Mit-Arbeiter dingen ſollen / ſeine Gnade / Hülff und Beyſtand anruffen / ſo wird all unſer Thun und Laſſen wol ablauffen / beynebens auch vor vielen Gefahren und Unglück ſicher ſeyn: Wann wir nun aber GOtt täglich zu einem Mit-Gehülffen haben / und er alſo treulich das ſeinige thut / ſo erfodert es ja die höchſte Billigkeit / daß wir ihn deßwegen Abends belohnen / mit einer ſchuldigen Danckſagung / und andächtigem Nacht-Gebet: Dignus eſt operarius mercede ſua, ſpricht der Evangeliſt. Und Levit. 29. Non morabitur opus mercenarii tui apud te uſque mane. OGtt iſt zwar kein Taglöhner / hat auch keinen Lohn vonnöthen; jedoch weilen wir einen Menſchen um ſeine Arbeit belohnen / wieviel mehr ſollen wir GOtt um ſeine tägliche Hülff und Beyſtand belohnen? Welches geſchicht / wann wir alle Nacht / vor dem ſchlaffen gehen auf die Knie nieder fallen / ein ſelbſt beliebige Andacht / kurtz oder lang verrichten / etliche Vater

Epilog. Num. III.

Unſer und Ave Maria beten / mit dieſen GOtt dancken um alle den Tag hindurch empfangene Gnaden und Gutthaten / und um fernern Beyſtand eifrig anhalten: auch gegenwärtige Nacht von aller Gefahr und Unglück / von allen Nachſtellungen des Satans gnädigſt uns zubeſchützen. Wie dann auch David gethan / und von ihm ſelber alſo bekennet: Elevatio manuum mearum ſacrificium veſpertinum. Pſalm 140. Das thut auch / Andächtige Zuhörer / nicht nur des Morgens / ſondern auch eines Nacht-Gebets bedienet euch / beedes wird von euch erfodert. Mit dem Morgen-Gebet beſtellt ihr GOtt zu einem Mit-Arbeiter in euren Verrichtungen / weilen ihr aus euch ſelbſt nichts vermögt / durch das Nacht-Gebet aber erſtattet ihr ihm den ſchuldigen Danck / und mithin belohnt ihr ihn / was er euch des Tags arbeiten geholffen / nemlich um den göttlichen Beyſtand Väterlichen Schutz und Schirm! Amen.

An dem Sonntag Sexageſimæ.

THEMA.

Volucres Cœli comederunt illud. Luc. 8.

Die Vögel des Luffts habens aufgefreſſen.

SYNOPSIS.

Des Teufels Lock-Vögel werden gefangen.

1. Das Wort GOttes wird in Heil. Schrifft unterſchiedlich verglichen.
2. Unterſchiedliche Lock-Vögel des Teufels.
3. Unverſchämte Mäuler ſind dem Widehopf gleich. Dem Mist-Thor zu Jeruſalem. Ein Bauer iſſet Schnecken ungekochter. Wird appliciret. Die unzüchtige Wort ſind Speichel des Teufels / mit welchen die unſchuldige Seelen beſudelt werden.
4. Wird erwieſen wie ſchädlich die unverſchämte Reden. Der Heil. Jacobus und Bernardus ſchreiben trefflich davon. Ihrer zwey werden von GOtt geſtrafft wegen ihrer leichtfertigen Diſcurſen. Der reiche Praſſer leidet an der Zung am hefftigſten. Warum die Vögel in der Sünd-Fluth haben müſſen zu Grunde gehen / und die Fiſche nicht?

Das

Als Wort GOttes wird in Heil. Schrifft unterſchiedlich verglichen. Der Prophet Jeremias nennet es ein Feuer und einen Hammer / mit welchem manches in Sünden-verhartes Hertz zerſchmettert / und zu wahrer Buß zerknirſcht wird / ſprechend: Nunquid non verba mea ſunt quaſi ignis, dicit dominus, & quaſi malleus conterens petram? Bey dem Heil. Evangeliſten Lucas wird das Wort GOttes ebenfalls einem Feuer verglichen Cap. 24. mit welchem das menſchliche Hertz in der Liebe GOttes und des Nechſtens wird angezündet. Der Königliche Prophet David in dem 118. Pſalm tituliret das Wort GOttes eine Latern und Licht / mit welchen die Menſchen in dem Weg der göttlichen Geboten / und in denen zur Seelen-Heyl nothwendigen Sachen erleuchtet werden. Bey dem Propheten Jeſaia Cap. 55. wird es einem fruchtbaren Regen verglichen / dieweil die Seel des Menſchen dadurch mit göttlichen Gnaden begoſſen wird / damit ſie in Tugenden wachſen und zunehmen möge. Item wird es an eben dieſem Ort der Heil. Schrifft einem Brod und geiſtlichen Speiß verglichen / weil durch das Wort GOttes die menſchliche Seel geſpeiſet und erquicket wird. Im Buch der Weißheit Cap. 16. nennt der König Salomon das Wort GOttes ein heilſames Pflaſter / welches dem Sünder dienet / die Wunden der Seelen zu heilen. Jacobus der Apoſtel CHriſti vergleicht es einem Spiegel / in welchem ſich der Menſch erſehen kan / wie es mit ihm ſtehe / was er Recht und Unrecht thue. Jac. 1. Es wird auch das Wort GOttes einem verborgenem Schatz und viel anderen Sachen verglichen. In dem heutigen heiligen Evangelio wird es verglichen einem Saamen / den der Ackers-Mann in ſeinen Acker ausſäet. Gleichwie aber der ausgeſäete Saamen theils in gute Erden fällt und Frucht bringt / theils aber verlohren gehet / oder von den Vögeln auf gefreſſen wird / nach Zeugnuß Lucä: Volucres cœli comederunt illud. Alſo ſäet der Prediger als ein geiſtlicher Ackers-Mann in der Kirchen / den Saamen des Wort GOttes auf der Cantzel aus / welches zwar auch bey vielen Zuhörern in eine gute Erden fällt und Frucht bringt: Bey mehrern aber wird es von den Vögeln / welche CHriſtus Teufel nennet / aufgefreſſen. Andächtige Zuhörer / ich will heut von dem Wort GOttes weiter nichts melden; ſondern nur von den Vögeln / und zwar von denjenigen / welche ſich dieſer Orten zwar öffters / ſonderbar aber zu dieſer eingehenden Faßnacht-Zeit am mehreſten ſehen laſſen und herum fliegen / nemlich von

Exordium. Num. I.

Propoſitio.

den Lock-Vögeln des Teufels. Dieſe wollen wir fangen und ſehen / was für ein Geſang und Federn ſie haben / dann aus dieſen kennt man den Vogel. Bitte zu dieſem meinen Vorhaben ꝛc.

Narratio. Num. II.

TAum hat ein Jäger ſoviel Lock-Vögel / andere damit zufangen / als der Satan Weiß und Manier / den Menſchen zu locken und zufangen. Für Lock-Vögel braucht der Teufel die böſe Geſellſchafft; für Lock-Vögel eine ſündige Gelegenheit: Ein Lock-Vogel des Teufels iſt / hoher Reſpect und Anſehen / das Geld / die menſchliche Schönheit: Lock-Vögel des Teufels ſind die jenige / die auf unterſchiedliche Weiß Aergernuß geben / und mit böſen Exempeln vorgehen: Teufliſche Lock-Vögel geben auch ab aller hand weltliche Freuden und Wollüſten. Mit einem Wort: Soviel hat der Teufel Lock-Vögel / als Weiß und Manier die Seelen zuverführen und in ſein Garn zubringen. Sonderbar aber ſind unter die teufliſche Lock-Vögel zurechnen die jenige / die ohne Scheu des Orts / ohne Scheu der Zeit / ohne Scheu der Menſchen / gantz unverſchämt entweder unzüchtige Lieder ſingen / oder öffentliche weiß nicht was für ärgerliche Wort / grobe Zoten und Poſſen reden und ausgieſſen dörffen: Dieſe ſind ſolche Lock-Vögel des Teufels / durch welche manche unſchuldige Seele verführet und gefangen wird.

Confir. Num. III.

Wiewol der Widehopf ein ſchöner und gekrönter Vogel iſt; ſo iſt er doch von GOtt dem Allmächtigen ſeinem rechtglaubigen Volck im Alten Teſtament Levit. 11. gäntzlich zumeiden geboten worden: Dieweil er nemlich gar ein unreiner und unfläthiger Vogel iſt / iſſet / niſtet und haltet ſich nur auf in allerhand ſtinckenden Koth und Unfläterey. Was iſt / Andächtige Zuhörer / ein ungewaſchene Goſchen anderſt / als ein ſolcher ſtinckender Widehopff / ſchön zwar an Federn / ich will ſagen / an der Seele / dieweil GOtt dieſe zu ſeinem Ebenbild erſchaffen / mit ſeinem theuren Blut erlöſet / und mit ſeiner göttlichen Gnade gezieret hat: Aber pfuy! wie garſtig / ſtinckend und unfläthig? indem ja dergleichen ſchier nichts anders zureden wiſſen / als was Zucht und Ehrbarkeit zuwider läufft / von allerhand groben Bubenſtücken / und ſolche unfläthigen Zoten / daß man dieſem ſtinckenden Widehopf ſchon von weitem riecht / und auf alle Weiß zu fliehen hat / wann man anderſt nicht will inficiret werden. Unſer Ehrwürdige Beda ſchreibt / daß vor dieſem unterſchiedliche Thor und Pforten zu Jeruſalem geweſen: unter andern war auch ein Stadt-Thor / das hat geheiſſen / Porta ſterquilinii, oder das Miſt-Thor / weil man nemlich

Digitized by Google

allen Mist und Unflath durch dieses Thor hinaus führte in den Bach Cedron. Darff oder soll ich nicht / Andächtige Zuhörer / ein unreines Maul und leichtfertige Goschen billich auch ein solches Mist-Thor heissen? Was wirfft nicht mancher für grobe Brocken / für Unflätereyen durch dieses sein Mist-Thor heraus? alles was ihm nur seine geile Phantasey vorstellt / was ihm nur die Leichtfertigkeit eingiebt / alles was nur seine Boßheit erdenckt / alles zu dem ihn nur seine viehische Freud und Wollust antreibt / das muß heraus; was ihm nur immer unverschämtes / unzüchtiges / und leichtfertiges einfällt / das redet man ohne einigen Scheu heraus; und wirfft mancher einen gantzen solchen Mist-Hauffen / oder wenigstens Futter-weiß / auf einmal heraus. O wol rechte stinckende Widehopf / wol rechte Mistfincken und Roßkäfer / welche da in jedem Wust ihren Schnabel wetzen / und ihre eintzige Freude in dem stinckenden Venus Koth haben / und sich aufhalten. Und sind nicht fast ungleich jenem Bauern / welchem dieser lächerliche Possen wiederfahren. Weil dieser öffters gehört / und auch etwan gesehen / daß man bey Herren Tafeln und Mahlzeiten auch pflege Schnecken zu speisen; also kam ihn auch ein Appetit zu denselben an: Klaubt dahero eine ziemliche Anzahl zusammen / trägts nach Hauß / taucht selbige / ohne eintzig anders kochen / in Saltz und Pfeffer ein / und schlucks alle fein sauber hinunter. Es stunde nicht lang an / fiengen sie an ihn zu drucken / und einen unleidenlichen Durst zuverursachen; gehet dahero in das Wirths-Hauß / allwo er sich bezecht und voll angetruncken / daß er sich gleich auf die Ofen-Banck nieder gelegt / und gantz sanfft eingeschlaffen: und weil er in dem Schlaff das Maul in aller Weite aufgerissen / und erschrecklich geschnarcht / da haben zugleich die Schnecken in dem Magen Lufft bekommen / angefangen zukriechen / ihren Zurück-Marsch angestellet / und einer nach dem andern zu dem aufgesperten Maul heraus gekrochen / gantz abscheulich / rotzig und unflätig / wie es leichtlich zuerachten: welches dann bey dem Anwesenden / theils ein Grausen / theils ein grosses Gelächter verursachet. Lächerlich ist zwar dieses / aber keineswegs Lachens werth die jenige / welche sich sittlicher Weiß gleich diesem Bauer verhalten. Es stecket ja bey manchem nicht der Magen voller Schnecken / sondern das Gemüth und Gewissen so voll der Unflätereyen / so voll der Laster / Schandthaten und Leichtfertigkeiten / daß diese / weil sie nicht mehr Platz in ihm / häuffig zu dem Maul heraus kriechen: Kaum thut man den Mund auf / kaum rühret man die Zunge / zu jedem Wort / springen solche abscheuliche Brocken / solche Zoten heraus / mit denen man bey mancher Unschuld nicht nur ein Grausen / sondern auch eine solche

Aergernuß verurſachet / daß man billich hierüber mehr zu weinen als zu lachen hat. Wiſſet ihr aber was? ein ſtinckendes Luder / ob mans ſchon nicht ſieht / riecht mans doch gleich; aus dem ſtinckenden Athem erkennt man den innerlichen Menſchen / daß er nicht recht geſund / daß er inwendig faulig und übel beſtellt ſeyn müſſe. Alſo durch eure unſchandbare Reden riecht man gleich / daß ihr ſeyd ein ſtinckendes Luder / oder beſſer zu reden / daß ihr habt ein liederlichs Gewiſſen / daß ihr führet ein liederliches Leben: Aus euren ſtinckenden Athem / aus euren leichtfertigen Diſcurſen erkennet man / daß ihr die Mund-Fäule habt / daß ihr innerlich übel beſtellt / daß in euch faulet und fehlet alle Zucht und Ehrbarkeit / daß in euch faulet und fehlet alle Andacht und Tugend / die wahre Lieb und Furcht GOttes / das gute Gewiſſen / die edle Gnade GOttes ſelber. O des üblen Geſtancks! wol recht ſaget von ſolchen der Heil. David Pſal. 13. Sepulchrum patens eſt guttur eorum. Man weiß wol / was ein eröffnetes Todten-Grab für einen abſcheulichen Geſtanck von ſich giebet / daß offt alles in der Gegend / Menſchen / Vieh / die Lufft ſelber inficiret wird / und nicht ſelten eine allgemeine Peſt verurſachet. Ebenfalls die unverſchämten Zoten- und Poſſen-Reiſſer / ſolche ſtinckende lebendige Aeſſer / was für eine höchſtſchädliche Infection ziehen ſie nicht nach ſich? welche ſo gar das innerſte der Seelen durchdringet. Wie manche keuſche Seel / wie manches unſchuldiges Gemüth empfängt hiervon ein ſo übeles Gifft / ſo ihnen die edle Reinigkeit / alle Zucht und Ehrbarkeit / alle Schamhafftigkeit / die Furcht GOttes / alle Andacht und Tugenden verderbt und anſteckt / bis die gantze Seel Peſtilentziſch / den gewiſſen Tod und Untergang zugewarten hat: Corrumpunt enim bonos mores colloquia mala, ſaget ein Heil. Paulus. 1. Cor. 15, 33. Die Juden haben zwar groß Unrecht gethan / ſich ſchwerlich verſündiget / und CHriſto dem HErrn die höchſte Unbilligkeit zugefüget / da ſie ihm in dem Hauſe Pilati, neben andern verübten Muthwilligkeiten / ihre abſcheuliche und ſtinckende Speichel in das allerheiligſte Angeſicht geworffen; gleichwol iſt dieſe ihre Boßheit noch in etwas für gering zu halten: weil ſie zwar dadurch das göttliche Angeſicht / den äuſſerlichen Leib des Heylandes verunreiniget / der edlen Seele aber keinen Schaden zufügen können: Weit eine gröſſere Gottloſigkeit begehen die unverſchämte Zoten-Reiſſer. Ein vornehmer Aſcet heiſſet die leichtfertige Wort / und die ärgerliche Geſänger / ſputa Diaboli, Speichel des Teufels. Als offt man nun ein unverſchämtes Wort aus dem Munde läſt / ſo offt legt einem der Teufel aus der hölliſchen Pfützen ein abſcheulich ſtinckenden Speichel auf die Zung / welchen man hernach ausſpeyet und wirfft / wohin? nicht zwar

auf

auf GOtt selber / wol aber auf sein gleichförmiges Ebenbild / auf jeden anwesenden und zuhörenden Menschen / mit solchem Nachdruck / daß sie so gar die innerste Seel durchdringen. O wie übel und heßlich wird nicht offtermals dieses so edle Contrafet GOttes zugericht! es ist ja die menschliche Seele gezieret und auf das schönste ausgeschmückt mit den kostbaren dreyen Potentien / mit einem vortrefflichen Verstand / behenden Willen und starcker Gedächtnuß / ob man schon die Zeit seines Lebens mit keiner schweren Sünde besudelt / allzeit rein und unbefleckt erhalten; kommt aber ein ungewaschene Goschen darüber / und wirfft nur ein oder den anderen abscheulichen Speichel / ich verstehe / leichtfertig und unzüchtiges Wort / darauf loß; da klebt und hängt sich dergleichen Speichel gleich dermassen an / da werden solche Wort der Gedächtnuß also eingedruckt / daß sie so bald nicht mehr daraus kommen; sondern man dencket in selbigen immer mehr und mehr nach / man vertiefft sich darinnen je länger je mehr / bis sich nach und nach auch der Verstand darein verliebt / sich darob erfreuet und belustiget; endlich auch der Wille sich einfindig macht / und das jenige verlangt / sucht und haben will / was vorhero demselben gantz zuwider / was er sonst nach Möglichkeit geschiehen und geflohen hat. Und also wird manche unschuldige Seele durch dergleichen teuflische Venus Speichel / durch die Schand- und Laster-Reden völlig verderbt / eingenommen und verführet / daß es nicht mehr fasset oder verstehet / was die Ehrbarkeit verbietet / nicht mehr gedenckt an die grosse Gefahr und daraus erfolgenden ewigen Untergang / noch will / was es doch zur Beförderung ihres Heyls wollen soll. O wol rechte Lock-Vögel des Teufels! als welche von ihm den stinckenden Speichel allerhand schandbaren Reden entlehnen / sich derselbigen für ein Köder bedienen / auswerffen / und damit die Seelen vielfältig verführen / und dem Teufel in das Garn bringen.

Der Teufel ist beschaffen wie ein Aff: ein Aff thut alles nach / was er von dem Menschen siehet. Also will auch der Teufel GOtt alles gleichsam wollen nachthun. Unter anderen will er auch seine Lock-Vögel haben / gleich wie GOtt die Seinige hat. Man weiß / wie daß GOtt der Heilige Geist am Pfingstag in Gestalt lauter feuriger Zungen von dem Himmel gekommen / auf die versammlete Apostel sich gesetzt / sie also beredt und gelehrt gemacht / daß sie CHristus allenthalben für Menschen-Fischer / oder solche Lock Vögel brauchen können / die mit ihrer heilsamen Lehre und Evangelischen Predigten menschliche Seelen Million Weiß zu sich gelockt / gefangen / und unter das süsse Joch des wahren Glaubens gebracht. Ebenfalls Num. IV.

falls hat auch der Teufel seine gewisse Lock-Vögel bestellt / und wer sind diese? Wir habens schon öffters gehöret / sie sind die grobe Zoten- und Possen-Reisser / die ungewaschne und leichtfertige Mäuler / diesen hat der Teufel die Zungen gelöset / daß sie gantz beredt zu allerhand Schandwort / er hat ihnen feurige Zungen geben / aber mit dem höllischen / mit dem geilen Venus-Feuer brennend / daß sie allerthalben die unziemliche Liebe einpflantzen / daß sie manche unschuldige Hertzen in der unzüchtigen Liebes-Flammen anzünden und brennend machend. Mit diesen ihren feurigen Laster-Zungen / ach mein GOtt! was Unheil / was Sünd und Laster / was für unauslöschliche Venus-Brunsten stifften sie nicht an? Ecce quantus ignis, schreyet auf ein Heil. Jacobus Cap. 3. quam magnam sylvam accendit! & lingua ignis est, universitas iniquitatis, inflammat rotam nativitatis nostræ inflammata à gehenna. Ein eintziges Feuer-Fünclein hat offt grosse Brunsten verursacht / gantze Häuser / Palläste und Wälder in die Aschen gelegt: Ein eintzig hitziges Venus-Wort / was für grosse und gefährliche Liebes-Flammen erweckt es nicht offt? Unus est qui loquitur, saget ein Heil. Bernardus, & unum duntaxat verbum profert, & tamen illud verbum uno momento, dum aures audientium afficit, animas interficit. Aus den unzüchtigen Discursen werden die Jungen geärgert / die Erwachsene verführet / die Alte angereitzt / alle / alle mit der geilen Venus-Brunst angesteckt. Woher kommt es / daß so gar die Kinder von 5. 6. 7. oder 8. Jahren / die kaum können das Vater Unser beten / schon so unverschämt im Reden seyn / schon so meisterlich / trotz den erwachsenen Leuten / von der Venus zu discuriren wissen / wol auch gar wider das sechste Gebot solche Sachen attentiren / welche sonst weder ihr junges Alter noch die Natur zuliesse? Woher kommt es / daß bey der jetzigen jungen Bursch keine eintzige Zucht und Ehrbarkeit? Woher kommt es / daß die junge Mägdlein schier alle Schamhafftigkeit ausgezogen / gantz keck und ohne scheu auf jede leichtfertige Red und Frag / gantz leichtfertig antworten? Woher dieses alles? O! alles daher / weil sie ein oder das andermal unehrbahren und fleischlichen Discursen zugehöret / von dem Zuhören ihnen hernach schändliche Gedancken und Phantaseyen gemacht / in den Gedancken eine Belustigung / nach der Belustigung eine Einwilligung / nach der Einwilligung offt das Werck / nach dem vielfältigen Werck die Gewohnheit; welche dann an ihnen alle Schamhafftigkeit beyseits gelegt / und sie zu aller Leichtfertigkeit keck gemacht. Also / also ist es offt nur um ein oder den anderen Rauppen-Schnitz zuthun / so werden gleich alle Zuhörende / eine gantze Gesellschafft / ein sammentliches Hauß-Gesind / offt

wol

wol gar eine gantze Gemeine / höchſtens geärgert / verführet / und zu weiß nicht was für Schand-Thaten gebracht. O ihr ungewaſchene und leichtfertige Goſchen: ſolt ich euch nicht heiſſen rechte Teufels Apoſtel? des Teufels Menſchen-Fiſcher und betrogene Lock-Vögel? es regiert euch ja der Teufel? es legt euch ja der Teufel alle Wort auf die Zung? ſintemalen ihr ja nichts anders aus dem Munde laſſet / als was dem Teufel gefällig / und des Menſchens Heyl höchſtens nachtheilig und ſchädlich; ſintemal ihr ja nichts anders lehret / als was Zucht und Ehrbarkeit zuwider. Ihr ſeyd rechte Menſchen-Fiſcher des Teufels: ſintemal vor euch keine Unſchuld mehr ſicher / die ihr nicht fangt / und dem Teufel in ſein Netz bringt / ihr ſeyd ja rechte Lock-Vögel des Teufels; dann wann man den Vogel an dem Geſang kennt / ſo erkennt man auch auch leicht aus euren leichtfertigen Reden / und unverſchämten Geſängern / daß ihr hölliſche Lock-Vögel ſeyd von dem Asmodæo ſelber abgerichtet. Höret aber / was der Heil. Bernardus ſagt: Si de omni verbo otioſo, quodcunque locuti fuerint homines, reddituri ſunt rationem: quanto diſtrictius de verbo laſcivo judicabuntur. Höret / wie euch GOtt ſelber drohet Matth. 10. Væ homini illi per pue quem ſcandalum venit. Wer gibt aber mehr Aergerniß / als ihr / mit euer laſterhafften Zunge? Dann mit dieſer lehret ihr andere das / was ſie ſonſt nicht wüſten / erinnert andere / auf was ſie ſonſt nicht gedächten / locket ſie zu ſolchen ſchweren Sünden / die ſie ſonſt niemals gethan hätten / eröffnet ihnen den Weeg zu der Höllen / die ſonſt ſchon auf der Straſſe zu dem Himmel waren: Væ homini illi per quem ſcandalum venit; wehe euch alſo / wehe euch / der ſo vielfältigen und ſchweren Aergerniſſen halber! Der gottſeelige Abt Paſtor kehrete einſtens auf der Reiß in einem Wirths-Hauß ein / und da er bey dem Feuer ſitzend ſich wegen der groſſen Winters-Kält wärmete / fienge der Wirth und der Richter ſelbigen Orts an / allerhand unzüchtige Diſcurſen zuführen; Der gottſeelige Vater mahnte ſich zwar freundlich davon ab / ſie aber ihme zu Trutz / brachten noch gröbere Zoten auf die Bahn / jeder was ihm nur ſeine Boßheit eingab / ſtritten gleichſam beede in die Wett / welcher den andern in der leichtfertigen Wolredenheit übertreffe. Weilen nun der fromme Abt nichts konte ausrichten / gieng er traurig davon: und ſehet! kaum war er aus dem Hauß / kam alsbald die göttliche Rach über dieſe Zoten Reiſſer / alſo / daß der eine völlig erblindet / dem Richter aber ſeine heimliche Glider zerfaulet / daß er bald darauf geſtorben / der andere Zeit ſeines Lebens blind verblieben. Væ homini illi, per quem ſcandalum venit! Wehe euch alſo / die ihr Arger-

nuß gebet! dergleichen Straff hätet ihr auch ſchon längſtens verdient: auf jedes leichtfertiges Wort/entweder zuerblinden/zuerſtummen/zuerſtarren/ oder auf ein andere Weiß wegen eurer gottloſen Zunge gezüchtiget zuwerden. Aber wann euch GOtt hier verſchonet zeitlich/ ſo findet er euch unfehlbahr dort darum in der Ewigkeit. Höret nur/ wie der verdamte Praſſer in der Höllen ohne Unterlaß zu dem Vater Abraham ſchreyt/ er wolle ihm doch den Lazarum ſchicken/ der mit einem einzigen Tröpflein Waſſer ſeine feurige Zunge erquicke. Warum aber iſt er nur für die Zunge ſorgfältig? leidet er und brennet er doch am gantzen Leib? leidet er etwan an der Zung am mehreſten/ und den gröſten Schmertzen? Ja/ Andächtige Zuhörer! warum aber? Quia convivando magis loquacitate peccaverat, per retributionis Juſtitiam in lingua atrocius ardebat. S. Greg. Wann wir auch jetzt mit unſern leiblichen Augen könnten in die Höll hinein ſchauen/ O! wieviel tauſend und aber tauſend wurden wir ſehen ihre feurige Zungen ausſtrecken/ immerdar weinen/ heulen/ ſeufftzen und ſchreyen/ daß ſie einzig und allein wegen gegebener Aergerniß/ wegen ihrer unverſchämten Reden/ ewig ewig zuleiden/ zubrennen und zubraten haben. Ach! wie wird es dann euer leichtfertigen Zung ergehen? gewißlich habt ihr auch keine beſſere Belohnung zugewarten: Condemnabit te os tuum, ſpricht der Heil. Job. Cap. 15. Ein neuer Author in Erwegung der Dräuwort GOttes/ mit welchen er in der allgemeinen Sündfluth angedrohet: Delebo hominem, quem creavi, a facie terræ, ab homine usque ad animantia, a reptili usque ad volucres Cœli. Macht eine fürwitzige Frag: warum eben auch die Theire haben müſſen herhalten? und warum eben die Vögel/ und nicht auch die Fiſch? die Vögel haben müſſen in der Sünd-Fluth umkommen/ die Fiſch aber nicht/warum? vielleicht deßwegen/ weil die Fiſch in ihrem natürlichen Ort/ in dem Waſſer verbleiben können/ die Vögel aber nicht gehabt/ wo ſie ſich kunten auffſetzen? Nein/ nicht darum/ ſondern aus der Urſach: die Fiſch ſind Leut-ſcheu/ haben keine Gemeinſchafft mit den Menſchen; wol aber die Vögel; ſie werden heimiſch/ laſſen ſich in den Häuſern abrichten/ wohnen bey ihnen/ ſingen und dienen ihnen: weiln nun die Sündfluth wegen der Menſchen iſt angeſehen/ als haben auch die Vögel/ die mit ihnen Gemeinſchafft gehabt/ mit den Menſchen müſſen zu grund gehen: Nocuit ergo avibus ſocietas hominis, quemque oblectarunt cantu, ejus involutæ ruinæ ſunt. Aus dieſen prophezey ich euch auch den ewigen Untergang: als die ihr jederzeit geweſen ſeyt Lock-Vögel des Teufels/ jederzeit mit ihm Gemeinſchafft gehabt/ ihm gedient/ und euch von ihm abrichten laſſen/ daß ihr ihm jederzeit auf ſeine Teller gelegt/ ſolche leichtfertige

Wort

Wort / ſolche unverſchämte Geſänger hören laſſen / welche euch nur der Teufel auf die Zunge gelegt / und die boßhaffte Natur eingegeben / mit denen ihr ſoviel geärgert / verführt / und dem Teufel in das Garn gebracht. Solchem nach dann / weilen die Vögel der Lufft mit den Menſchen haben müſſen zu grund gehen / weilen ſie mit ihnen partipiciret: Alſo auch ihr teufliſche Lock-Vögel werdet ebenfals mit dem Teufel euren Lohn bekommen / dem ihr ſo treulich gedient / mit denen / die ihr verführt / mit dem / welchem ihr ſie verführt und zugebracht / werdet ihr ewig zu grund gehen / glaubet / glaubet / mit der Maſchen eurer ſo vielfältig ausgegoſſenen groben und ärgerlichen Rauppenſchnitz / mit der ihr als abgerichte Lock-Vögel des Teufels / ſoviel Seelen gefangen / werdet ihr ſelber gefangen / aus der ihr euch hernach in alle Ewigkeit nicht mehr werdet köñen auslöſen / ſondern es wird euch der Teufel an Leib und Seel rupfen / brühen in dem brennenden Schwefel-Fluß / endlich braten in dem hölliſchen Feuer / bis ihr endlich würdig werdet / dem groſſen Lucifer für einen angenehmen Braten und Schleckerbißlein auf und vorgeſetzt zuwerden. Dieſes iſt euere Belohnung / euer Jäger-Recht! Amen.

An dem Sonntag Quinquageſimæ.

THEMA.

Cæcus quidam ſededat ſecus viam. Luc. 18.

Und es ſaſſe ein Blinder neben dem Weeg.

SYNOPSIS.

Der Teufel verblendet die Faßnacht-Zeit hindurch / die menſchliche Hertzen und Gemüther.

1. Tobias beweinet ſeine Blindheit. Ein blindes Weib wolte ihre Blindheit nicht bekennen.
2. Ein übel vergeſtalter Faßnacht-Narr wird erkannt und ausgelacht. Baſilius der Käyſer lieſſe ſeinen Feinden die Augen ausſtechen. Applicatio.
3. In der Faßnacht iſt das Sündigen nicht erlaubt.
4. Auch in der Faßnacht kan man ſterben / und

und von GOtt gestrafft werden. Wird mit einer traurigen Geschicht erwiesen. Ein Morale hierauf. Strenge Buß etlicher Heiligen.

5. Wird mit dem Blinden zu GOtt gerufen / domine ut videam: Und damit das Ende gemacht.

Exordium. Num. I.

In blinder Mann ein armer Mann / sagt das allgemeine Sprüchwort / ist wahr: wer solches nicht glauben will / der frage nur in Heil. Schrifft / den alten Tobiam darum. Dieser gute Alter / nach dem er durch die Schwalben das Gesicht verlohren / liesse er ihm diese seine Blindheit also zu Hertzen / gehen / daß er nicht nur von keinem Menschen / sondern so gar auch von keinem Engel einigen Trost wolte annehmen / und dahero immerdar seufftzte: Quale mihi gaudium est, qui in tenebris sedeo, & lumen Cœli non video. Was kan ich für eine Freude haben / der ich in der Finsterniß sitze / und das Licht des Himmels nicht kan ansehen. Ein blinder Mann ein armer Mann: man weiß nicht besser / was man an den Augen hat / was sie einem nutzen / als wann mans verliehrt / oder Schaden daran leidet / dann je vortrefflicher / lustiger / schöner / nützlicher und zu dem menschlichen Gebrauch nothwendiger eine Sache ist / desto schwerer und unleidenlicher ist dessen Mangel und Abgang. Lächerlich ist / was da schreibt Seneca von einem Weib / diese verlohr beede Augen und würde stockblind / und wolt es doch nicht glauben; dann als man mit ihr ein Mitleiden zeigte / sie in dem Hauß hin und her führen wolte / damit sie sich nirgents anstosse / wolte sie es keines wegs geschehen lassen / ja nahm es gar für eine Schimpff auf / sprechend: man dörffe sie nicht vexiren / und etwan für truncken ansehen / als wann sie nicht gehen könte / sie brauche keinen Führer / sey nicht blind; sehe so wol als andere / es fehle ihr nicht an den Augen / sondern an dem Hauß / das Hauß / und die Stuben seyen so finster / daß sie jetzt nicht sehen könne / begehrte zugleich / man wolle nur die Fenster und die Thür auffthun / damit das Licht herein scheine / als dann woll sie alles klar sehen / man that ihr dieses / aber um sonst / ob man schon alles eröffnet / sahe sie doch gleichwol nichts / bliebe blind wie zuvor. Ein blinder Mann ein armer Mann. Wie können wir dessen ein grössern Beweißthum haben / als eben in dem heutigen Heil. Evangelio: Cæcus quidam sedebat secus viam, spricht der Evangelist; es saß ein blinder Bettler auf dem Weg / als dieser vermerckte / daß

Chri-

Chriſtus der ewige Sohn GOttes / der groſſe Prophet ſolte vorbey gehen / war ihm um nichts mehrers / als wie er möchte von ſeinem elenden Zuſtand erlöſet werden / wie er könte das Geſicht wieder bekommen; ſchrie dahero eines Schreyens: Jeſus fili David miſerere mei. Und ob man ihm ſchon das Stillſchweigen geboth / wolt er doch nicht ablaſſen zuruffen: Jeſu fili David miſerere mei; als ihn JEſus fragte / was er verlangt? was ſein Begehren? Quid tibi vis faciam? begehrt er kein Allmoſen / kein Geld oder Reichthum / keine Promotion zu dem Apoſtolat / oder andere Dignität, er begerte auch nicht den Himmel; ſondern nichts anders / als das er ſehen möchte: Domine ut videam. Warum aber dieſes? weil er nemlich wol wuſte in was für einẽ mühſeeligen Stand der jenige ſey / welcher ſeiner Augen beraubt / was es für ein Elend um einen blinden Menſchen / weil er wol wuſte / daß ihm kein gröſſere Gmd geſchehen kunte / als wann er wiederum ſehend würde / weil er aus eigner Erfahrung wuſte: ein blinder Mann ein armer Mann. Andächtige Zuhörer! Blinde gibt es jetzt in der Faſtnacht nur allzuviel ab: welche zwar nicht / wie jener im Evangelio an den leiblichen Augen / ſondern an den Augen des Gemüths gantz verblendet / daß ſie nicht mehr ſehen wollen / was ſie ſehen ſollen / nicht anderſt / als Stockblind in jede ſchwere Todſünden fallen / und aufs tiefſte hinein platzen. Wer ſie aber alſo verblendet und blind macht / das will ich in vorhabender Predigt was mehrers erweiſen. Propoſitio.

ICh lieſe von einem / der ſich in der Faßnacht luſtig zumachen / mit andern / der verkerten Welt-Brauch nach / vermummet und verkleidet in der Stadt herum gehen wolt. Laſſet derohalben einen Mahler zu ſich kommen / der ihm das Angeſicht fein hüpſch närriſch und Faßnächtlich übermahlen ſoll / damit man ihn nicht kennen / und doch jederman darum lachen ſoll. Der Mahler kommt / ſetzt ſich nieder / nimmt den Pinſel in die Hand / und fängt an / daß Angeſicht / wie ers verlangte / lächerlich zuvergeſtalten: nimmt aber hierzu keine beſtändige Oel / ſondern lauter Waſſerfarben / als nun dieſer fertig und völlig ausgemahlen zoge er an ſeine Narrn-Kleider / laufft in der Stadt eine Gaſſen ein / die andere aus / mit allerhand abentheuriſchen Geberden / vermeinte gleichwol / man kenne ihn nicht: aber er ward betrogen / dann die Waſſer-Farben giengen ab / daß er in ſeinem natürlichen Angeſicht und Farb unvermerckt herum geloffen / von jederman erkennt und ausgelacht worden. Andächtige Zuhörer einen ſolchen Mahler gibt auch der Teufel ab in der Faßnacht. Jeder- Narratio. Num. II.

derman will ſich jetzt luſtig machen/ iſt auch nicht Unrecht/ wans geſchicht ohne Gewiſſens Verletzung: aber der Teufel ſtreicht manchem ein Färblein an/ macht ihm ein Blaues vor die Augen/ verblendt ihn dermaſſen/ daß er vermeint/ GOtt kenne ihn nicht/ und dahero in die gröſte Sünd und Laſter
Confir. fället. Was bedient ſich aber dieſer hölliſche Mahler für Farben? ſchlechte unbeſtändige Waſſerfarben nimmt er auch: er verblendt den Menſchen mit dem boßhafften allgemeinen Weltſprüchwort: **In der Faßnacht gehets ſchon hin**; er bemühet ſich den Menſchen zuberedn/ daß man jetzt in der Faßnacht was mehrers/ was gröſſers wagen darff/ als ſonſten. Mit dieſem verblendt er manchen dermaſſen/ daß er nicht weiß/ noch ſiehet was Zucht und Erbarkeit erfodert/ was ſich auf ſeinen Stand gezieme/ was die Gebot GOttes mit ſich bringen: daß er nicht ſiehet/ oder nicht ſehen will weder die gröſte Beleidigung GOttes/ noch die ewige Straffen der Höllen: ſondern ſtockblind/ gantz Zucht- und Schamloß/ gantz keck und frech in ein jedes Laſter platzet. Baſilius der Orientaliſche Käyſer und grauſamme Tyrann hat nicht gewuſt an ſeinen Feinden ſich beſſer zurächen/ als da er ſie blind gemacht: dann als er nach Chriſti Geburt Anno 1003. wider die Bulgariſche Völcker geſtritten/ und ſelbige glücklich überwunden/ hat er ſich dieſer Victorie dergeſtalten übernommen/ daß er den gefangenen Soldaten/ deren 15000. waren/ allen hat laſſen die Augen ausſtechen: unter hundert aber lieſſe er einem ein Aug ſtehen/ damit er die andern führen möcht. Alſo macht es auch der allgemeine Feind des menſchlichen Geſchlechts/ er weiß ſich an dem Menſchen nicht beſſer zurechnen/ als wann er ihm zu dieſer Zeit die Augen ausſticht/ ihn alſo verblendet/ daß er ſeinen gefährlichen Stand/ ſein Verderben und ewigen Untergang nicht erkennen oder ſehen mag. Woher kommt es/ daß man jetzt mehr als ſonſten dem Ludern/ Freſſen und Sauffen abwartet? woher kommt es/ daß man jetzt/ Tag und Nacht mit Springen und Dantzen zubringt/ und dabey allerhand Leichtfertigkeiten vorbey gehen? woher kommt es/ daß man jetzt manchesmal ein ſolches Stück wagt/ welches man ihm ſonſt das gantze Jahr nicht getrauet hätte? woher kommt es/ daß mancher jetzt offt in ein ſo abſcheuliches Laſter fällt/ an welches er ſonſt die Zeit ſeines Lebens nicht gedacht hätte? woher kommt es/ daß jetzt allerhand Buberey und Hurerey öffentlich und allenthalben gantz ohne Scheu vorbey gehen? woher dieſes alles? weil nemlich die Menſchen dieſe Zeit gantz blind/ weilen ihnen der Teufel die Augen des Gemühts und Verſtands völlig ausgeſtochen/ in dem er ſie beredt zuglauben/ es werde die Faßnacht nicht recht geehrt/ nicht wol gehalten/ wann man nicht thue/ was der Brieff vermag.

mag / und die Boßheit eingebe; jetzt in der Faßnacht gehe alles hin / sey alles erlaubt: die Faßnacht müsse man halten / es komme das Jahr nur einmal / man müsse nun alles Trauriges auf die Seiten setzen / gleichwol in Fasten verschieben / jetzt aber das Rädl lauffen lassen / jetzt darf man schon einen Sprung / ein Stück wagen / daß Müthlein kühlen / sey so grosse Sünde nicht / gehe alles hin. Dieses verblendet den Menschen / mit diesen sticht ihm der Teufel die Augen aus / daß er gantz keck und unverschämt / gantz Stockblind gleichsam über ein jedes Gebot GOttes stolpert: dieses ist die Ursach / warum man jetzt in der Faßnacht weit mehrer wagt / als zur anderer Zeit; warum jetzt mancher also sündlich / unverschämt / lasterhafft / verrucht und gottloß dahin lebt / als wäre kein GOtt / kein Himmel / keine Höll. O ihr verblendte Menschen! soll dann jetzt in der Faßnacht alles erlaubt / nichts Sünde seyn? gelten dann die Gebote GOttes jetzt nichts mehr? oder pflegt GOtt zu dieser Zeit nicht so streng zu straffen? oder hat er jetzt seine schwere Gerechtigkeit auf die Seiten gesetzt und in eine lautere Barmhertzigkeit verändert? oder ist der Teufel jetzt nicht so schwartz als sonsten / oder ist vielleicht / auf diese Zeit die Höll verriegelt / und stehet allein der Himmel offen? ach nein / ach nein! in keiner Kinder-Lehr wird man dieses gehört haben: du kanst dich jetzt in der Faßnacht eben so geschwind / eben so schwerlich versündigen / GOtt beleidigen / daß Gewissen verletzen / als an dem Charfreytag / oder zu andern heiligen Zeiten / die Faßnacht hat kein Privilegium wider die Sünd / was Sünd ist ausser der Faßnacht / daß ist auch Sünd in der Faßnacht: ob schon in der Faßnacht schier an allen Orten die Narrenschellen sich hören lassen / wird doch damit die Sünde nicht eingeleitet.

In gewissen Städten ist es der Brauch / daß man anfangs der Dult oder Jahr-Marcks den Dieben und allen Lumppen Gesind die Freyheit einleitet / und ihnen auf etliche Tag die Freyheit gestattet / mit andern ehrlichen Leuten in der Stadt zuhandeln / ihre Nothdurfft einzukauffen / oder sonsten was anders / so ihnen angelegen / alda zuverrichten / ohne daß man nach sie greiffen darf. Man leitet zwar zur Faßnacht Zeit schier an allen Orten und Enden mit denen Narrenschellen; aber gleichwol / solten auch schon alle Faßnacht Narren mit ihren Rollen zusammen leiten; so würde doch dadurch die Sünd und Laster nicht eingeleitet / noch einiger Zutritt gestattet werden: auch zur Faßnacht Zeit ist der Sünd das Land verbotten / alle Freyheit genommen / auch zur Faßnacht Zeit seyn die Geil- und Trunckenheit 2. viehische Laster / auch zur Faßnacht Zeit stincken die unverschämte Wort und die unkeusche Antastungen / nach dem höllischen Bock-Stall / auch zur Faßnacht ist das Sacramentiren / Schelten und Flu-

Num. III.

Fluchen ein höchſt ärgerliche GOttes-Läſterung / auch zur Faßnacht Zeit iſt der Ehebruch ein Ehebruch / daß Stehlen ein Diebſtall / auch zur Faßnacht Zeit läſt ſich das Gewiſſen nicht ausleihen / noch zu dem Teufel ſpaziern ſchicken: Faßnacht hin / Faßnacht her / die Sünd bleibt allzeit ein Sünd / das Schwartze allzeit Schwartz / und das Tödliche allzeit Tödlich / hat nun aber die Sünd in der Faßnacht keine Freyheit / ſo hat auch die darauf geſchlagene Straff GOttes keine: iſt in der Faßnacht eben ſo wol alles Sünd / was auſſer derſelben / ſo kan auch GOtt als ein gerechter Richter nicht anders / als in ſowol / als auſſer der Faßnacht mit ſeiner Straff verfahren. Sage her üppiges verblendetes Faßnacht-Kind / wird wol ein Ehemann von ſeiner Hauß-Frauen / welche ihre Pflicht vergeſſen / und einem andern zu Willen worden / die Entſchuldigung annehmen / wann ſie ſagen wird / ſolches ſey zwar geſchehen / aber zu keiner andern Zeit / als in der Faßnacht / wo er ja wiſſe / daß was mehrers als ſonſt / erlaubt ſey? Mit nichten wird er dieſe Beſchönigung gelten laſſen; ſondern ſie mit aller Schärffe darum hernehmen und zur Straff ziehen: Was? wird er ſagen / haſt du mir nicht die Treu bis in den Tod verſprochen? wie kan dich dann die Faßnacht entſchuldigen? oder warum ſolt ich dir zu dieſer Zeit geſtatten / was zu allen Zeiten verbothen? und der ehelichen Pflicht zuwieder lauffe? Ey! daß kan / ſoll / und will ich nicht gedulten. Deßgleichen wird ſich kein Dieb oder Todſchläger von der Obrigkeit jemals beſchönigen können / wann er zu ſeiner Entſchuldigung vorwenden wolte / daß er den Diebſtall oder Mordthat zur Zeit der Faßnacht begangen: ungezweifelt wird ein ſolcher mit andern Dieben und Mördern / welche ſonſt unter dem Jahr geſtohln / geraubt / das Menſchen-Blut vergoſſen haben / gleiche Straff und Urtheil ausſtehen müſſen. Wann nun aber die Menſchen nicht gedulten mögen / daß man in verbothenen Sachen einen Unterſchied in der Zeit mache / wann ſie ohne einzige Ausnahm das Ubel ſtraffen / ob es ſchon mitten in der Faßnacht begangen worden; wie ſoll wol der gerechteſte GOtt anderſt ſeyn / oder thun können? Glaubet / glaubet / die Faßnacht-Sünden ſind GOtt eben ſo mißfällig / werden von ihm eben ſo ſtreng geſtrafft / als andere; Die ſcharffe Gerechtigkeit GOttes / ſo jederzeit auf den Sünder wartet / die hat man auch zu fürchten in der Faßnacht: Ego Dominus & non mutor, ſaget GOtt ſelber beym Malach. 3. Ich bin der HErr / und verändere mich nicht / bin allzeit ſtreng / allzeit gerecht / ſtraffe jederzeit das Böſe / und belohne das Gute / es geſcheh zur Zeit es immer wol. JEſus Chriſtus, ſpricht auch Paulus Heb. 13. heri & hodie, JEſus Chriſtus iſt geſtern und heut / das iſt / was er geſtern geweſen / das iſt er auch heut / was ihm geſtern ge-

Digitized by Google

gefallen oder mißfallen / das gefället oder mißfället ihm auch heut / was er geſtern mit Bedrohung der hölliſchen Pein verbotten / das verbiet er auch heut / was er geſtern geſtrafft / das pflegt er auch heut zu ſtraffen; Die Faßnacht bekünfftiget weder den Zorn / noch ringert die Straffe GOttes / mindert weder das Verbrechen noch die Sünde. Wol recht alſo ſaget der weiſe Mann Proverb. 14. Stultus illudet peccatum, ein Narr / oder vielmehr blind iſt der / welcher der Sünde ſpotten darff und ſagen: Jetzt iſt es mir erlaubt / jetzt darff ich die Luſt büſſen / jetzt kan ich mich vor Eingang der traurigen Faſten / an den Freuden und Wollüſten letzen / und das Rädlein lauffen laſſen. Nein / nein / die Sünde iſt allezeit eine Peſt / die Peſt aber allezeit zu fliehen: und hat es mit dem Sündigen weit eine andere Beſchaffenheit / als mit dem Fleiſch eſſen: das Fleiſch eſſen / iſt eine Sache / ſo an ihm ſelbſt und von Natur nichts Böſes / ſondern nur das Verboth macht es ſündhafft: dahero kan mans auch mit Verlaub der Oberen zu Zeiten eſſen / da es ſonſt verbotten war. Aber die Sünde iſt / wie man in den Schulen redet / ſo von Natur / Art und Weſenheit böß iſt: Peccatum, iſt der gemeine Schluß der Gelehrten / eſt intrinſecè malum, und darum kan es zu keiner Zeit gut / oder zuläßig ſeyn: GOtt iſt allezeit gerecht / die Sünde allezeit böß: dahero ſo lang GOtt / GOtt iſt / das iſt und bleibt er aber allezeit / ſo lang kan er die Sünde nicht gedulten / er muß ſelbige zu allen Zeiten haſſen / verbieten / verfolgen / und mit allerhand Straffen züchtigen / auch mitten in der Faßnacht. Aus welchen dann zu ſehen / wie unrecht die jenige daran ſind / die da glauben und vermeinen / in der Faßnacht gehe alles hin / ſey alles erlaubt; dieſes iſt in der Wahrheit anders nichts / als eine Verblendung des Satans. Dieſer macht es wie die Raben / wann ſie ein Aaß finden / hacken ſie ihm am erſten die Augen aus; Alſo auch der Teufel ſetzt dieſe Zeit an dem mehreſten nur den innerlichen Augen des Menſchen zu / damit er ihn verblende / damit er ihm einſchwätze: jetzt ſey die Sünde ſo groß / und GOtt ſo ſtreng nicht / in der Faßnacht gehe alles hin. Dieſes iſt ein rechtes Kunſt-Grifflein des Teufels; dann ſo lang der Menſch ſiehet / was er GOtt zuthun ſchuldig / was die Sünde für ein Unheil nach ſich ziehe / wie GOtt ſo erſchrecklich / zeitlich und ewig zuſtraffen pflege / da richtet der böſe Feind wenig aus; wann er ihm aber die Augen aushackt / an dem Gemüth alſo blind machet / daß er zu der Sünde nur lachet / die Heßlichkeit derſelben nicht ſehen oder erkennen will: O! da hat der Teufel das Spiel ſchon gewonnen / da iſt er ſchon der Seelen Meiſter worden / da kan es nicht anderſt mehr ſeyn / als daß ein ſolch verblendeter Menſch ohne Scheu in alle Laſter / endlich gar in den ewigen Untergang gerathe.

Num. IV. Hier macht man mir einen Einwurff / und saget: man darff sie nicht für so einfältig ansehen / als wann sie nicht wüsten oder glaubten / daß die Sünde auch in der Faßnacht verboten / daß GOtt auch in der Faßnacht straffen könne: dieses weiß und glaubt man gantz gern; allein kan man gleichwol zu dieser Zeit der Sünde nicht gar entgehen / deswegen / weil man die Faßnacht brauchen soll / mit anderen sich lustig machen / welches nicht gar ohne Sünde kan ablauffen: ob schon eine oder die andere Tod-Sünde einschleiche und vorbey gehe / sey doch die heilige Fasten-Zeit schon an der Hand / man könne es alsdann schon wiederum beichten / GOtt abbitten / und darüber Busse thun. O! dieses ist wieder eine Verblendung des Teufels / durch dieses sticht und hackt der höllische Rab dem Menschen abermal die Augen aus / daß er gantz Stock-blind weiß nicht was für grobe Stücke wagt. Ich will nicht melden / daß man auf solche Weiß die göttliche Güte mißbrauche / und auf GOttes Barmhertzigkeit sündige / wann man sich auf die Beicht und Busse verlassen will; sondern das sage ich nur: Es ist zwar wahr / durch die Busse kan man bey GOtt wieder zu Gnaden komen / alle Sünden / sie seyen so viel und schwer als sie immer wollen / kan man durch eine wahre Beicht auslöschen: Aber wie lang / vermeinst du / kanst du dich deines Lebens versichern? weist du / daß du so lang leben werdest / bis du deine begangene Sünden mögest beichten und abbüssen? bist du wol vergewissert / daß du den Aschermittwochen und folgende Heil. Fasten erlebest? oder vermeinst du / der Tod habe in der Faßnacht seine Sichel und Sensen auf die Seiten geleget? man könne nicht auch mitten in der Faßnacht / mitten in Freuden und Wollustbarkeiten gantz unverhofft dahin sterben / und folgends / mitten in Sünden ohne Beicht und Busse ewig zu Grunde gehen? Ach! freylich / freylich / kan dieses nur allzu leicht seyn / ist schon tausendmal geschehen / kan auch noch tausendmal geschehen: Semper mundanæ lætitiæ, spricht Pabst Innocentius III. tristitia repentina succedit, & quod incipit à gaudio, definit in mœrorem. Vernehmet dessen eine erbärmliche Tragœde. Anno 1470. hat sich eräugnet / daß drey junge Grafen eben auch um diese Zeit eine lustige Faßnacht angestellt / verkleideten sich in Gestalt der Faunen / Wald-Männlein oder Wald-Götter / ziehen an ein schlecht Leinenes Kleid / über und über mit Stroh / Pech / Hartz und Werck überzogen / daß sie wild und abscheulich genug aussahen. In dieser heßlichen Gestalt / nachdem sie den gantzen Tag mit Tantzen und Springen / mit allerhand Possen und Lustbarkeiten zugebracht / wolten sie auch die Nacht daran strecken / giengen also unter einer lieblichen Music, mit brennenden Fackeln Nächtlicher

Weil

Weil über die Gassen / in das nächste Wirths-Hauß / schlugen allda / wie mans pflegt zu nennen / eine Umschantz / ziehen die Würffel hervor / und fingen an zu spielen. Einem aus ihnen / entfiel gehling ein Würffel auf den Boden. Der Pasche war alsbald verhanden / sucht selbigen mit der Fackel; da er aber im suchen mit dem Wind-Licht emsig hin und wieder fuhr / kam er zu nahe an das Pechige Kleid seines Herren / daß es gleich Feur gefangen / angezündt und brennend worden. Alle fingen Anfangs an zu lachen / vermeinend / es wäre mit Fleiß geschehen / zu einem Spaß und gröfferer Recreation: indem aber das Feuer überhand genommen / und der Graf immer mehr und mehr von den Flammen ergriffen ward / sahe man daß es ein Ernst; lauffen dahero seine 2. Cammeraden / so mit gleichen Pech-Kleidern angethan waren / ihrem Gespan zu helffen / und das Feuer zu dämpffen. Aber / o Unglück! auch diese wurden von dem Feuer ergriffen und angezündt; also daß drey feurige und brennende Männer in der Stuben da gestanden / und entsetzlich anzusehen. Sie wischten sich mit Händen / weltzten sich auf die Erden hin und her / in der Meynung das Feuer zu löschen / aber umsonst; die Hitze nahm immer mehr zu / war unlöschlich. Man laufft nach Wasser / aber der erste hat den Fluß / aus dem er Wasser schöpffen wolte / wunderbarlicher Weiß gantz ausgedrucknet / nicht einigen Tropffen darinn gefunden. Der andere laufft zu einem Brunnen / schöpfft zwar Wasser / trägts ins Hauß / ist aber unter der Stuben-Thür gefallen / und hat alles Wasser verschütt. Man holte auch das drittemal Wasser / es hat aber diesem das Geschier gerunnen / daß er nicht ein Tröpflein nach Hauß gebracht. Also daß inzwischen die 3. Grafen gantz Hülff- und Wasser-loß erbärmlich / lebendig verbrennen müssen / und hat wenig gefehlt / daß nicht auch das gantze Hauß mit im Rauch aufgegangen. Andächtige Zuhörer / mit dieser traurigen Geschicht wird alles bestättiget / was ich bißhero geredet / daß man nemlich auch in der Faßnacht sündigen könne / daß GOtt auch in der Faßnacht straffe / daß man auch in der Faßnacht des Lebens nicht versichert sey. Sehet diese 3. Grafen haben in der Faßnacht gantz glaublich angefangen / was der Brief vermöcht / in allerhand Lastern und Leichtfertigkeiten sich herum gewältzt. Sehet / wie GOtt auch mitten in der Faßnacht straffe: dann wer wird oder soll es nicht für eine augenscheinliche Straffe GOttes erkennen / daß diesen vom Feuer ergriffenen 3. Grafen so wunderlich kein eintzigs Tröpfflien Wasser zur Hülffe hat können beygebracht werden? Absonderlich aber sehet / wie man auch mitten in der Faßnacht keinen Brief wider den Tod habe. Diese 3. Faßnachts-Putzen haben ihnen nichts wenigers eingebil-

det / als daß ſie in der Faßnacht ſterben ſolten: ſie haben ſich ſelbſt einander aufgemuntert und zugeſprochen/nur tapffer luſtig zu ſeyn; in der Faßnacht dörffe man ſchon ein Stückgen wagen / gehe alles hin / man könne in der Faſten ſchon wiederum Gutes thun / beichten und Buſſe wircken. Wie ſehr ſie ſich aber betrogen / wie ſchändlich und ſchädlich ſie der Teufel verblendt / das haben ſie mit ihrem zeitlich / und gar glaublich/ auch ewigen Tod erfahren; daß ſie nemlich die Heil. Faſten nicht erlebt / ſondern mitten in der Faßnacht / mitten in ihrem Wol-Leben ſo erbärmlich ſterben und verderben müſſen. Iſt alſo nur allzu wahr der vorangezogene Spruch Innocentii: Semper mundanæ lætitiæ triſtitia repentina ſuccedit, & quod incipit à gaudio, deſinit in mœrorem. Maſſen ebenfalls auch Samſon mitten im Spielen / die Kinder Job mitten im Eſſen und Trincken / Holofernes in dem dicken Rauſch des jehen Todes dahin geſtorben. Wie kanſt dann du dich / mein Chriſten-Menſch / eines längeren Lebens vergewiſſern und ſagen: du wolleſt in der Faſten abbüſſen / was du in der Faßnacht geſündiget? indem du eben ſo wenig als jene / eine Stunde deines Lebens verſichert biſt; eben ſo wenig als jene / einen Freyheits-Brief wider den jehen Tod haſt; indem es dir eben ſo leichtlich ergehen kan / wie jenen / und da du an dem luſtigſten biſt / ehe die Faſten kommt / noch in der Faßnacht eine unverhoffte Todten-Leich werden kanſt. Verlaß dich alſo nicht auf die Faſten / dann einmal einmal weiſt du nicht / ob du den morgenden Tag erlebeſt. Geſetzt aber / du erlebeſt die Faſten / was thuſt du alsdann? was für eine Buſſe ſtelleſt du an? ich ſorge leider / es werde ſchlecht hergehen. Wann du etwa in der Wochen um einen Roſenkrantz mehr beteſt als ſonſt / oder vom Fleiſch eſſen dich enthalteſt / welches du ohne dem ſchuldig biſt / oder aber kein Würffel- oder Karten-Spiel mehr in die Hand nimmeſt; eine Zeitlang dein gewohntes Schelten und Fluchen meideſt / oder wol auch alle Tag einer Heil. Meß beywohneſt ꝛc. ſo vermeineſt du / weiß nicht was gethan zu haben: Dieſes iſt deine gantze Buſſe; aber wol wenige! iſt zwar alles recht / löblich und verdienſtlich; aber deine Faßnacht-Stückgen damit abzubüſſen / bey weitem nicht erklecklich. Die Heil. Maria aus Egypten hat gantzer 45. Jahr über ihre Sünden Buß gethan/ keinen Menſchen angeſehen / nur mit Kräuter und Wurtzeln ſich erhalten. Thais Alexandrina hat ſich 3. Jahr in eine enge Zelle eingeſperret/nichts anders gethan/als zu GOtt um Verzeihung geſeufftzet: Qui plasmaſti me, miſerere mei. Jene Jungfrau iſt wegen einer eintzigen Sünde/in einen Spital gegangen/alldort 30. Jahr bis in Tod den Armen gedienet. Alſo andere mehr haben wegen der einen oder der anderen/auch

offt

offt nur kleinen Sünde die ſtrengeſte Buß-Werck vorgenommen / und bis ans Ende darinn verharret; und du vermeineſt / alle deine Faßnacht-Brocken / ſo vielleicht weder wenig noch klein ſeyn / abzubüſſen mit ſo geringer Sach / mit ſo ſchlechter Andacht? Ach nein! du würdeſt betrogen; es iſt ſobald nicht abgebüſſet / was man ſündiget; bald iſt es zwar geſchehen / daß man in der Faßnacht eine Tod-Sünde begehe / aber daß man hernach genugſame Buſſe wircke / und dafür genug thue / hoc opus hic labor eſt, das iſt ſobald nicht geſchehen / das gehet langſam her / das kommt hart / hart an.

Ich beſchlieſſe es mit dem Evangeliſchen Blinden / welcher von dem Heyland nichts anders verlangte und bate / als: Domine ut videam. Andächtige Zuhörer / wir haben gehöret / wie dieſe Faßnacht hindurch der Satan ſich bemühe / den Menſchen zu verblenden / mit dem gemeinen Sprüchwort: In der Faßnacht gehe alles hin / in der Faſten könne man ſchon wieder Buſſe thun. Durch dieſes ſticht er manchen beede Augen aus / daß er gantz Stockblind in eine jede Tod-Sünde platzet / als ſähe er nicht / daß auch in der Faßnacht die Sünde eine Sünde ſey / als wiſſe er nicht / daß GOtt auch in der Faßnacht ſtraffe / als glaube er nicht / daß man auch mitten in der Faßnacht ſterben könne. Nun ſo wollen wir auch zu GOtt um das Geſicht ruffen: Domine ut videam, HErr / verleihe uns dieſe Zeit hindurch / daß wir ſehen können / laſſe uns den Satan nicht alſo verblenden: Domine ut videam, verleihe / daß wir dieſe Faßnacht recht ſehen mögen / in was Seelen-Gefahr wir uns befinden / daß wir ſehen den Betrug der falſchen Welt / die Blendung des Satans / die Schwere der Sünde und Beleidigung GOttes. Domine ut videam, verleihe / daß wir ſehen können / alle böſe Gelegenheiten / alle verführeriſche Geſellſchafften / alle verdächtige Oerter und Häuſer: Domine ut videam, verleihe uns / o HErr / das Geſicht / eröffne uns die Augen / daß wir dieſes alles ſehen / nicht allein aber ſehen / ſondern auch fliehen mögen: und dieſes nicht nur gegenwärtige Faßnacht hindurch / ſondern je und allezeit / bis zu Ende unſers Lebens; allwo wir alsdann mit dir ſehen und genieſſen können die himmliſche Glorie der ewigen Freude und Seeligkeit. Amen. Epilog. Num. V.

An dem 1. Sonntag in der Faſten.

THEMA.

Ductus eſt JEſus in deſertum a Spiritu, ut tentaretur a Diabolo. Matth. 4.

JEſus wurde von dem Geiſt in die Wüſten geführet/ auf daß er von dem Teufel verſuchet würde.

SYNOPSIS.

Der Teufel iſt ein Schelm / dahero ihm niemalen zu trauen.

1. Unterſchiedliche Prædicata des Teufels. Deſſen dreyfache Liſt bey Chriſto in der Wüſten.
2. Protheus kan ſich in allerhand Geſtalten verändern. Ebenfalls auch der Satan. Nach Auſſage des Heil. Gregorii reguliret ſich der Satan nach des Menſchens Inclination.
3. Der Teufel will einem Religioſen einen Schatz zeigen. Reich wollen werden/ eine gefährliche Sache. Schöne 2. Sprüche von Paulo und Chryſoſtomo. Unter dem Schein der Freundſchafft werden groſſe Laſter begangen. Judas/ Amon / und des Loths Töchter waren Blutſchänder.
4. Der Teufel wird einem Scorpion verglichen. Eine herrliche ſchöne Hiſtorie von Joanne Guarino. Applicatio und Moralizatio darauf. Daß man nirgends von den Teufeliſchen Nachſtellungen ſicher / hat Laurentius Juſtinianus einen ſchönen Spruch hinterlaſſen. Der Teufel hat 2. Stunden lang eine ſcharffe Predigt gehalten. Der Teufel findet ſich bey allen guten Wercken ein/ den Nutzen und Frucht zuverhinderen.
5. Ein Guckuck ziehet einen München aus dem Cloſter. Die Bekehrung iſt nicht in das hohe Alter aufzuſchieben.
6. Dem Teufel als einem betrogenen Schelmen ſoll man nie trauen. Wird zum Beſchluß ein ſchöner Sententz aus dem Heil. Chryſoſtomo beygebracht.

Exordium. Num. I.

Ich habe mein Lebtag ſingen und ſagen gehöret / der Teufel ſey ein Schelm. Es iſt mir zwar nicht unbewuſt / daß dieſem Höllen-Gaſt von den heiligen Vätern und Scribenten unterſchiedliche Titel und Nahmen beygemeſſen werden / und ihm ein jeder anders gleichſam tauffet. Der Heil. Joannes heiſſet ihn in ſeinem Apocalyptiſchen Büchlein Cap. 20. einen

einen Drachen und eine Schlange: Et apprehendit Draconem, ſerpentem antiquum, qui eſt Diabolus. Und in ſeinen Evangelio Cap. 14. nennet er ihn einen Fürſten der Welt: Venit princeps mundi hujus. Der Heil. Apoſtel Petrus 1. Petr. 5. eiget ihm dieſen Titel zu: Adverſarius veſter Diabolus tanquam Leo rugiens circuit. Der gebenedeyete Heyland C. Hriſtus nennet ihn einen Hund. Der Heil. Paulus einen Seelen-Fiſcher. Der Heil. Ambroſius einen argliſtigen Fuchſen. Der Heil. Auguſtinus einen Verſucher der Menſchen. Und der Heil. Bonaventura einen Schmidt alles Ubels. Lauter gebührende und wolanſtändige Ehren-Titel dieſes verdammten Geſellens; doch aber hat vor allen den Vorzug das allgemeine Sprüchwort: Der Teufel iſt ein Schelm. Verlangen euer Lieb und Andacht ein Schelmenſtück von ihm zu hören? Ich wolte nicht wünſchen / daß ich alle erzehlen ſolte / deren alle Bücher / ja die gantze Welt voll iſt / und weiß niemand als jederman von ſeinen Schelmenſtücklein zu reden: indem ja keine menſchliche Creatur auf Erden / gegen welcher er nicht ſeine Tücke ſehen läſt / die er nicht bald mit heimlich- / bald mit offentlichen Nachſtellungen / mit allerhand Liſt und Betrug / gantz ſchelmiſch hinter das Licht führet / alle Mittel erdenckt / alle Mühe anwendt / alle Grifflein tentiret / auf alle Weg und Weiß trachtet / die menſchliche Seele zuverführen / zu allerhand Sünd und Laſter / und mithin in den ewigen Untergang zubringen. Sehen wir nur was weniges in das heutige heilige Evangelium hinein / ſo werden wir bald ein dreyfaches Schelmſtücklein von ihm finden: Ductus eſt JEſus in deſertum à Spiritu, ut tentaretur à Diabolo, ſpricht der Evangeliſt von C. Hriſto dem Heyland. In dieſer Wüſten fand ſich ein der leidige Satan in fremder Geſtalt / tratt zu C. Hriſto hinzu mit einem paar Stein in der Hand / ſprechend: Si Filius DEI es, dic ut lapides iſti panes fiant. Suchet aber dadurch nicht ſeine Allmacht zu ſehen / ſondern ſeine angefangene heilige Faſten zubeſtreiten: Das war ſchon ein feines Schelmenſtücklein! Nach dieſem folgte ein anders. Es führete der Satan C. Hriſtum auf die Zinnen des Tempels / verſucht ihn abermal / mit Vermelden: Wann er der wahre GOtt / könne er ſich gar leichtlich und ohne Gefahr in einem Augenblick wiederum hinunter machen / dann die Engel werden alsbald vorhanden ſeyn / ihn auf den Händen tragen / und vor allem Fall bewahren / laut der Heil. Schrifft. Wahr iſt es / das hätte geſchehen können / dann C. Hriſtus war ein Allmögender GOtt; aber des Teufels Abſehen war / ihn zubereden / daß er durch dieſe Hinunterſtürtzung ihm ſelber das Leben nehmen ſolte. Abermal ein ſauberes falſches Schelmenſtücklein! Drittens ſetzt er C. Hriſto

zu

zu mit groſſen Verheiſſungen / wann er ihn für einen Gott werde verehren und anbeten / wolle er ihm alle Reiche der Welt einhändigen. Wordurch er aber nichts anders geſuchet / als den Heyland in das ſchwere Laſter der Abgötterey zu ſtürtzen. Hat alſo in dem heutigen Heil. Evangelio der leidige Satan ein rechtes Meiſterſtück eines betrogenen Schelmens / ein dreyfaches Schelmenſtück ſeiner Liſt und Falſchheit ſehen laſſen / daß in der Warheit das angezogene Sprüchwort vor allen anderen Titelen / bey ihm Platz hat / und mit allem Fug geſaget werden kan: Der Teufel iſt
Propoſitio. ein Schelm. Dieſe Warheit nun in gegenwärtiger Predigt was mehrers auszuführen / bitte ich den Allerhöchſten ꝛc. ꝛc.

Narratio. Num. I. ES dichten die Poeten von ihrem groſſen Gott Jupiter. Dieſer habe ſeine Schäflein zu weiden einem Hirten anvertraut / Protheus mit Nahmen. Damit nun dieſer ſeinem Amt deſtobeſſer künte vorſtehen / und die Heerde von aller Gefahr verſorgen / gab ihm Jupiter die Geſchicklichkeit / in allerhand Geſtalten ſich zuveränderen / nachdem es die Noth erfodert / als zum Exempel: Wann Protheus ſahe / einen Löwen auf ſeine Schaaf-Heerde daher kommen / machte er ſich zu einem Feuer / und vertriebe den Löwen: dann dieſer fürchtet das Feuer. Merckte er einen Wolff / nahm er die Geſtalt eines groſſen Schaaf-Hundes an ſich. Und alſo von andern zu reden / nachdem die Gefahr war / vergeſtaltete ſich Protheus. Andächtige Zuhörer / dieſem liſtigen Protheo iſt nicht ungleich der Satan; er nimmt auch unterſchiedliche Form und Geſtalt an ſich; nicht zwar in dem Schaafſtall CHriſti einen ſorgfältigen Hirten abzugeben / ſondern in ſelbigen einzubrechen / nicht das ſo theur erkaufte und erlöſte Schäflein CHriſti / die menſchliche Seel von aller Gefahr und Untergang zubeſchützen / ſondern dieſelbe in ſeine Gewalt / in ſeine Klauen zu bringen: In dem Paradiß ließ er ſich ſehen in Geſtalt einer argliſtigen Schlangen. Zu dem Heil. Antonio kam er als ein Schwein. Dem Heil. Dominico erſchien er in Geſtalt eines Hundes. Dem Heil. Martino in Geſtalt einer wilden Beſtien. Meinem Heil. Vater Benedicto in Geſtalt eines Vogels / anderen wieder anderſt; auf ſolche Weiß die menſchliche Seelen zubethören: Und ob er ſchon jetzt nicht mehr ſo offt ſich in ſichtbarer Geſtalt ſehen läſt / ſetzt er doch dem Menſchen auf unterſchiedliche heimliche Weiß zu / nachdem es ihm gut dünckt / nachdem es die Inclination des Menſchens erfodert: Bald iſt er verhanden mit unreinen Gedancken und Einbildungen / bald mit böſer Geſellſchafft und Gelegenheit /

heit / bald mit weltlichen Freuden und Wollüſten / mit Reichthum / Würden und Dignitäten / bald mit der Hoffart und Ehrgeitz: nachdem der Menſch zu einer Sach geneigt und incliniret iſt: Intuetur, ſpricht der Heil. Gregorius, inimicus generis humani uniuscujusque mores, cui vitio ſint propinqui, & illa opponit ante faciem, ad quæ cognoſcit facilius inclinari mentem. Der Teufel iſt halt ein betrogener / liſtiger Protheus, oder beſſer zu reden / ein Schelm / meint es mit dem Menſchen niemalen redlich / iſt ihm niemals zu trauen.

Die Erſte Prob deſſen muß mir geben jener Religios aus dem Cloſter Monte real. Dieſer gienge einſtens zu heiſſer Sommers Zeit in dem Garten ſpazieren / allwo ihm der böſe Feind in Geſtalt ſeines bekanten Vetters erſchienen / über den ſich aber der Fromme Pater nicht wenig entſetzt und gefragt: wie er doch ſey herein kommen? deme er geantwortet: liebſter Herr Vetter / ich bin über die Maur herein geſtigen / was Nothwendiges mit ihm zureden / und zwar dieſes / ſie wiſſen / Wohl-Ehrwürdiger Herr Vetter / ſie wiſſen / was ſie für arme Freunde haben / daß wir uns kümmerlich des Bettel-Stabs erretten können: nun aber wäre der Sach bald geholffen / daß wir unſere Lebens-Mittel beſſer haben könten: ſehet / unweit dieſes Cloſters iſt ein Schatz begraben / und ich weiß den Ort; weil aber bey ſolchen Dingen der Teufel ſich meiſtens aufhält / alſo kan ohne Gegenwart eines Prieſters dieſer Schatz nicht erhebt werden / will ſich nun der Herr Vetter in der Still mit mir begeben / ſo wollen wir dem Schatz ſuchen / ſolle unfehlbahr unſer werden / ein ſauberer Vetter / ein ſauberer Schatz! der unbehutſame Pater läſt ſich überreden / folgt dieſem ſeinem verſtelten Vettern / welcher ihm bey eitler Nacht auf einen ſehr hoch und jehen Felſen geführt: als er aber gar auf den höchſten Gipfel muſte hinauf ſteigen / ſchrie der Religios: JEſus Maria! wo führet mich der Vetter hin? worauf der Teufel als bald die menſchliche Geſtalt abgelegt / vor ſeinen Augen verſchwunden / und dieſe Wort hören laſſen: Niſi hoc dixiſſes, de monte te præcipitaſſem. Aus dieſen ſehen wir / Andächtige Zuhörer / wie in der Warheit der Teufel ein Schelm / wie liſtig er den Menſchen hinter das Licht zu führen ſucht. Dieſen frommen Ordens-Mann wolt er bethören mit dem Geld und Reichthum / hat ihn auch ſchon ſo weit gebracht / daß er ſich mit ihm nächtlicher Weil aus dem Cloſter begeben / in allem nach ſeinem Willen zuthun / hätte auch wenig gefehlt / hät er nur die 2. Heil. Nahmen / JEſus Maria, nicht ausgeſprochen / ſo hätte er ſein zeitliches / vielleicht auch ewiges Leben eingebüſt. O! wie vielen ſtellet der leidige Satan noch de facto nach mit denen

Confir. Num. III.

Reichthum / mit der Begierd reich zuwerden / einen zeitlichen Gewinn zuerhalten / welchem wann man trauet / Glauben gibt und nachgehet / man in die Tieffe allerhand Sünd und Laster gestürtzet wird; laut der Wort des Heil. Pauli 1. Tim. 6. Qui volunt divites fieri, incidunt in desideria nociva, quæ mergunt homines in interitum & perditionem. Es wünscht ihm mancher / wann er nur künte zu bessern Mittlen kommen / wolte diese gewißlich nicht unnütz anwenden oder mißbrauchen / es seufftzet mancher: wann mir GOtt hätte Reichthum beschehrt / O! wieviel wolt ich damit gutes schaffen / den armen Leuten helffen / für die abgestorbene Heil. Messen lesen lassen / in die Gotts-Häuser verschaffen / ꝛc. es vermeint ein ander / wann im kauffen oder verkauffen ein kleiner Betrug oder Vortheil einschleicht / sey nicht Unrecht / man müsse ein Gewinn haben / Weib und Kind zuernähren / es gedenckt ein anderer / ich hab ein falsches ungangbares Geld eingenommen / darf auch keinen Schaden leiden / darf schon einen andern auch damit betriegen / es stehet einem andern wissentlich eine gestohlne Sach unter die Hand / um ein schlechtes zuerkauffen / da heist es hat ers her wo er wolle / so kauff ichs / es ist dieses Geld wol wärt / schau er zu / wann er es entfremt / will mich nicht anfechten: und also von andern zureden. Aber weit gefehlt! alles dieses ist nicht recht / seyn lauter Fall Maschen / lauter Betrug des Teufels / wer dergleichen Anreitzungen nachkomt oder Glauben gibt / der wird betrogen: dann der Teufel ist ein Schelm / sucht nichts anders / als den Menschen zu allerhand Lastern zubringen. Dann ob du schon vermeinst / deine bessere Mittel nicht zumißbrauchen / so traue und glaube es doch nicht / der Teufel ist ein Schelm / er wird dich damit als bald dermassen einnehmen / daß du diese zu allerhand Boßheit und Muthwillen anwendest. Ob du schon glaubest / daß wann dir GOtt hätte Reichthum beschehrt / du wolltest viel Gutes schaffen / so trau und glaub es nicht / der Teufel ist ein Schelm / wird dich nur damit also verblenden / daß du nach dem ewigen nicht trachtest / sondern wurdest dich allein auf dein Reichthum verlassen / weder den Neben-Menschen / noch GOtt / noch den Teufel fürchten / und würdest dir nicht gute Werck / wie du dir jetzt vornimst / und den Himmel / sondern die grösten Sünden und Laster / endlich die Hölle selber damit einkramen / trau und glaube es nur nicht / daß ein kleines überfortlen im Kauffen oder Verkauffen gültig sey: glaub es nicht / daß du deine eingenommene falsche Müntz wissentlich auch andern dürffest für gut ausgeben / und dich also vor Schaden hüten: glaube es nicht / daß du mit Wissen eine fremd und gestohlne Sach dörffest einhandeln. Nein / nein / glaubet dergleichen nicht / der

Teufel

Teufel iſt ein Schelm / ſuchet euch mit ſolchen zuſtürtzen in das Laſter der Ungerechtigkeit / zu Beſitzung ungerecht Gut / daß ihr theilhafftig werdet fremder Sünden / daß ihr euch mit fremden Schaden bereichert / und eine ſchier unmögliche Reſtitution mit höchſter Seelen Gefahr euch ſelber auf den Halß bürdet: dann wie der Heil. Paulus ſagt 1. Tim. 6. Radix omnium malorum eſt cupiditas. Und der Heil. Chryſoſtomus divitiarum ſequela eſt Luxuria, ira intemperans, furor injuſtus, arrogantia ſuperba, omnisque irrationalis motus. Der betrogene Teufel hat ſich in vor angezogner Geſchicht jener Religioſen zuverführen gebraucht nicht allein des Gelds und Schatzes / zu dem er ihm ein Hertz und Luſt machte: ſondern hat ſich auch für einen ſeiner Freunde / für ſeinen Vettern ausgeben / damit er ihm deſto ehr glauben und trauen ſoll / wie er es auch mit ſeiner höchſten Gefahr gethan hat. Andächtige Zuhörer / durch dergleichen Freund- und Vetterſchafft wird noch mancher und manche betrogen. Es läſts zwar die junge Burſch zu und glaubts / daß durch das Zuſammen kommen beederley Geſchlechts / durch die allzu groſſe Gemein- und Bekandſchafft die Ehr und Jungfrauſchafft zum öfftern einen Schiffbruch leidet; wann aber 2. Befreundte zuſammen kommen / ſo meint man / es ſey kein Gefahr verhanden / man ſey ſchon ſicher / und pflegt man ſich zu beſchenigen alſo: er iſt mein Vetter / mein Schwager / mein Befreundter / ſie iſt meine Baſe / wird ja nichts Unrechts geſchehen / werden uns ja nicht verſündigen / behüt uns GOtt davor / hat keines kein ſolche Gedancken in dem Hertzen. O wol ſchöne Entſchuldigung! wol ſauberer Vetter. Wol ſauberes Bäſel! Vetter hin Vetter her / trauet und glaubet dennoch nicht / der Teufel iſt ein Schelm / er feyret nicht / ſetzet euch mit böſen Begierden / mit unreiner Liebe eben ſo wol / eben ſo ſtarck und hefftig zu / bis ihr eben ſo wol als andere zum Fall gebracht werdet: und iſt leider ſchon öffters geſchehen / daß durch dergleichen Freundſchafft eine abſcheuliche Blut-Schand begangen worden. Judas der Böſewicht hat ſich ſo gar mit ſeiner leiblichen Mutter vergangen: die 2. Töchter des Loths mit ihrem eignen Vatter / und Amon mit ſeiner Schweſter der Thamar: warum ſoll nicht eben dieſes der Teufel anzuſtifften vermögen zwiſchen Vetter und Bäſel? glaubet / dergleichen Freundſchafft iſt offt nur ein Deckmantel der Gefahr / eine Beſcheinigung des daraus beſorglichen Laſters / und iſt nicht allezeit gut / Vetter und Bäſel ſeyn / wie es obbenennter Religios mit ſeinem Schaden erfahren / deme ſich der Teufel für ſeinen Vetter ausgegeben / wodurch er aber in die gröſte Gefahr gerathen.

Num. V. Recht und wol wird der Satan in Heil. Schrifft Apocal. 9. einem vergifften Scorpion verglichen / von diesem schreiben die Naturaliſten: Ferit ex inſidiis, cum dolo venenat, daß er ſich verborgen aufhalte zwiſchen den Stein-Klüfften und Baum-Rinden / und halte ſich darinn gantz ſtill / kommt aber einer mit einer Hand oder Fuß ungefähr dort hin / ſo gibt er ihm in einem Augenblick einen ſo vergifften Stich / daß er hierüber das Leben muß einbüſſen: Ferit ex inſidiis, cum dolo venenat, wehe dem / der ihm traut! Eben alſo ſpielet der Teufel mit dem Menſchen; er hält ſich gantz ſtill verborgen etwan unter einem ſonſt guten Werck / oder geiſtreichen Perſohn / unter einer dem äuſſerlichen Anſehen nach nicht böſen Gelegenheit oder Geſellſchafft / an einem ſonſt nicht verdächtigen Ort oder Zeit / ꝛc. worunter man auf keine Weiß was Böſes beſorgen künte; wehe aber dem / der ſich hinzu nahet / der ihm in dergleichen trauet und glaubet! dann unvermerckter bekommt ein ſolcher von dieſem hölliſchen Scorpion einen ſo vergifften tödlichen Biß / der da Seel und Leib durchdringet / und ihme das zeitliche und ewige Leben zunehmen gnugſam iſt; vernehmt deſſen eine entſetzliche Geſchicht: Auf dem Berg Serrat in Spanien wohnete vor Zeiten ein frommer Einſiedler Joannes Guarinus genañt / welcher alda viel Jahr lang in höchſter Fromm- und Heiligkeit GOtt ſeinem HErrn diente: Beten / Faſten / Caſteyen ſeinen Leib / war ſeyn gantzes Leben / um keine Sünde wenigſt um keine ſchwere wolt er wiſſen / an allen Tugenden und guten Wercken war er dermaſſen vollkommen / daß er mehr einem Engel als Menſchen gleichete. Es befand ſich in der nechſten Stadt ein reicher und vornehmer Edelman Gofredus, Nahmens welcher eine Tochter hatte ſchon eine geraume Zeit mit dem böſen Geiſt beſeſſen; den aus zutreiben ſich zwar unterſchiedliche fromme Geiſtliche bemühteten / doch wolte dieſer hölliſche Inwohner keinem weichen / als wie er ſelbſten öffentlich ausſagte / Joanni Guarino einem Einſiedler auf dem Berg Serrat: dieſer / ſagt der Teufel / könne ihn austreiben / und kein anderer. Gofredus der Edelmann nach vielen Suchen und Nachfragen fand entlich den Heil. Mann in einer Höhlen betend: fällt ihm alsbald zu Füſſen bittent: weil er ſein Vertrauen auf ihn ſetzte / und gar nicht zweifele / daß er bey GOtt alles vermöge / er wolle doch ſeiner höchſt bedrangten Töchter beyſpringen / den in ihr wohnen den hölliſchen Geiſt beſchwören und austreiben. Der Diener GOttes entſchuldigte ſich zwar anfänglich / ſagend / es ſtehe dieſes nicht in ſeiner Gewalt / Krafft Teufel auszutreiben und Wunderwerck zuthun ſey bey groſſen Heiligen und Apoſteln zufinden / er ſey viel zu wenig / und ein groſſer

Sün-

Sünder / muste doch auf inständiges Anhalten Gofredi das Seinige thun: fangt also an GOtt zubitten um Erledigung dieser Personn / und zwar also kräfftig / daß der böse Geist alsbald ausgefahren / doch mit Hinterlassung dieser Drohwort: er sey zwar jetzt gezwungen aus dem Menschlichen Leib zufahren / wolle aber bald widerum seine Herberg beziehen / wofern der Mensch innerhalb den nechsten 9. Tagen auſſer dem Zelt dieses Einsiedlers sich werde sehen lassen / alsdann hab er wieder völlige Gewalt in sie zu fahren. Guarinus wol wissend zwar / daß der Teufel ein Schelm und ihm niemals zutrauen / daß wer nahe beym Feuer / sich bald brenne / und der Weiber Gemeinschafft sehr gefährlich / ließ sich doch überreden / nimmt und behält die entledigte Jungfrau bey sich / die 9. Tage hindurch wider allen Anfall des Satans selbige zubeschützen: der Vater aber reiſete entwischen wieder nach Hause / kaum war der erste Tag vorbey singen schon an bey dem Einsiedler unreine Gedancken sich anzumelden / hernach eine fleischliche Begierd / nach der Begierd ein Wolgefallen / nach dem Wolgefallen / ein Einwilligung / und hernach gerieth es gar zu dem Werck / legt der adelichen Fräulein Gewalt an / und begehet mit der jenigen das Laſter der Unzucht / von welcher er kurtz zuvor den Teufel ausgetrieben / nach vollbrachter Sünd / fängt an das Gewissen zunagen / und wuste Guarinus ihm selber nicht zurathen / wie diese seine Schandthat künte verborgen bleiben / gehet in schwermühtigen gedancken was wenigs aus der Hütten in den Wald hinein / da begegnete ihm ein anderer betagter Einsiedler / es war aber (sehet den Schelmen) der verstellte Teufel / diesem vermeinten alten Einsiedler klagt Guarinus seyn heimliches Anliegen / und fragt ihn zugleich hierin fals um Rath. Der verstelte Teufel tröstet ihn / sprechend: er soll diese schwermüthige Gedancken beyseits legen / sey der erste und letzte nicht / sey dergleichen schon öffters vorbey gegangen / GOtt sey barmhertzig / werde ihms schon wieder verzeihen: damit aber die That nicht offenbahr werde bey der Welt und er den Nahmen der Heiligkeit nicht verliehre / wäre sein Rath / das Mensch zuermorden / und den Leib an ein heimliches Ort in der Still zubegraben / ob es schon eine schwere Sünd / sey doch besser / als mit der Schandthat offenbahr und vor der Welt zuschanden werden / ein sauberer Rath / eines solchen Rathgebers wol würdig! nichts desto weniger folget Guarinus / nimmt dem Menschen gewalthätiger Weiß das Leben / und verscharret den Leichnam unter einen Steinhauffen. Nach dem die 9. Tag verflossen / wolt der Edelman seine Frälein Tochter wiederum abholen / fand sie aber nicht mehr bey dem Einsiedler / welcher auch nichts darum wissen wolt /

ſondern ſagt: ſie ſey in den Wald ſpatzieren gangen / ſeither aber nicht mehr kommen / wiſſe alſo nicht wo ſie ſey / ob ſie ſich etwan vielleicht verirret und den wilden Thiren zu einem Raub worden. Der Edelman gibt dieſem allem Glauben / und weil er / was geſchehen / nicht mehr ändern kunte / reiſet er mit gantz beſtürtztem Hertzen wieder anheim: Guarinus aber hat ſich zwar auf ſolche Weiß vor der Welt bey der Ehr und guten Ruhm erhalten / aber dem nagenden Gewiſſens Wurm kunte er nicht entgehen / welches ihm Tag und Nacht die Schwere und Abſcheulichkeit der begangenen Laſter vor Augen ſtellete / und zwar ſo lang und ſoviel bis Guarinus in ſich ſelber gangen ein Reſolution gefaſt / dieſer innerlichen Marter abzukommen nach einer vollkomenen Beicht und Buß zugreiffen / macht ſich alſo auf / reiſet nach Rom / legt alldorten / bey dem Päpſtlichen Stuhl ein Reu-volle Beicht aller ſeiner begangnen Miſſethaten ab / wird hierüber abſolviret und loß geſprochen / doch mit dieſer auferlegten ſtrengen Buß / daß er 7. Jahr aneinander ſeinen ſündigen Leib caſteyen und auf das ſchärffeſte züchtigen ſoll / ein harte und langwierige Buſſe: welche doch der Sünder willig und gern angenommen / wol wiſſend / daß nach dem die Wunden / alſo das Pflaſter / nach dem das Verbrechen / alſo die Straff ſeyn müſſe / reiſet alſo wieder zurück der Wüſten zu / lebt alldorten / der auferlegten Buß gemäß / 7. Jahr in gröſter Strengigkeit / ſchätzte ſich nicht würdig den Himmel anzuſehen / ſondern kroch wie ein wildes Thier auf Händ und Füſſen herum. Nach verfloſſenen 7. Jahren wird er von den Jägern Gofredi auf einer Jagt ungefehr mitten in dem Wald angetroffen; und weilen er gantz vergeſtalt und allenthalben mit Haaren überwachſen / hielten ſie ihm für keinen Menſchen / ſondern gleich wol für weiß nicht was für ein Monſtrum und Abentheur: warffen ihm alſo ein Strick um den Halß und führten ihn als ein gefangnes Wild ihrem Herrn zu. Gofredus hätte ein Söhnlein ungefähr 3. Monnath alt: kaum hatte dieſes den büſſenden und nunmehr gefangnen Einſiedler erſehen / fängt es wunderlicher Weiß an zu reden: Erige te Frater Joannes Guarine, nam Deus remiſit tibi peccatum tuum. Schwiege hernach wieder ſtill und verbliebe unmündig bis zu dem rechtmäſſigen Alter; auf welches ſich dann Guarinus aufgehebt / zuerkennen geben / daß er ein Menſch / und zwar jener groſſe Sünder / welcher Gofredi Tochter zum Fall und ums Leben gebracht: bate zugleich mit Vergieſſung vieler Zehern / den Edelmann um Verzeihung / was er an ſeiner Tochter verübet / welche er auch gleich erhalten: doch verlangte der Vater zuwiſſen / wo er die ermordte Tochter hinbegraben habe? Guarinus ſagt und weiſet ihm den Ort / wäl-

wältzet die Stein hinweg: ſehet Wunder über Wunder! da gehet die ſchon vor 7. Jahren entleibte und begrabne Fräulein friſch und geſund hervor/ mit vermelden/ wie daß ſie durch Für bitte der allerſeeligſten Himels-Königin und Mutter GOttes Mariä wunderthätiger Weiß hier unter den Steinen die gantze 7. Jahr hindurch beym Leben ſey erhalten worden/ lobete und preiſete dieſe ihre Gutthäterin auf alle mögliche Weiß/ erbaute daſelbſt eine Wohnung/ von welcher ſie nicht mehr weichen wolte/ ſondern brachte alldort die übrige Zeit ihres Lebens in höchſter Andacht und Verehrung Mariä zu; Guarinus aber iſt nach wenig Jahren von dieſer Welt/ zu dem himmliſchen Freuden abgefodert worden. Andächtige Zuhörer/ ich unterlaſſe andere ſchöne Lehr-Stück aus dieſer Hiſtorie zuziehen/ frage allein/ ob aus dieſem nicht hell erſcheinet/ daß der Teufel ein Schelm/ deme niemals und nirgends zutrauen/ mit was Liſt und Betrug er den Menſchen zuverſuchen und zuſtürtzen ſuche/ wie er warhafftig ein ſo heimtückiſcher Scorpion, der mit ſeinem verborgnen Gifft gantz unvermerckter zuſtechen pflegt/ ferit ex inſidiis, cum dolo venenat. Ach! Guarine, ſage her/ was hat dich als einen ſo frommen und heiligen Diener GOttes zu dieſen zwey abſcheulichen Laſtern gebracht/ der du doch zuvor nichts wenigers im Sinn hatteſt? wer hat dich alſo bethöret und verführt? O/ ich darf nicht viel fragen/ der leidige Satan/ oder hölliſche Scorpion hat Guarino dieſen zweyfachen Stich an der Seelen verſetzt. Wie aber/ auf was Weiß? durch unvermerckliche Liſt und Betrug/ er gabe durch die beſeſſene Perſohn öffentlich aus/ er könne durch niemand anders ausgetriben werden/ als durch den heiligmeßigen Einſiedler Guarinum: er gabe für/ ſo lang ſie bey und um dieſen Heil. Mann/ könne er ihr nicht mehr zu/ habe kein Gewalt mehr in ſie/ die groſſe Verdienſte und Heiligkeit Guarini benehme ihm allen Zutritt: aber eben dieſes verzuckerte das verborgne Gifft/ von dem hernach Guarinus ergriffen ſo ſchwerlich gefallen iſt/ es begegnet ihm nach erſten dieſem Laſter der Satan/ in Geſtalt eines Einſiedlers/ eines frommen/ andächtigen/ heiligen Manns/ ſagt ihm zwar von der Schwere ſeiner begangenen Sünd/ aber zugleich auch von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes: wär wolte da was böſes argwohnen! und gleich wol wurde Guarinus alſo bethöret und verführet/ daß er auch in das Laſter einer Mordthat gerathen iſt. Ach! Andächtige Zuhörer/ wer wolte dann dieſem ſo betrognen und anheimiſchen Scorpion trauen/ oder von ihm ſicher ſeyn/ wann er Guarino, einem Mann/ der ſo viel Jahr in höchſter Streng- und Frömheit gantz heil. GOtt gedient/ daß er mehr einem Engel als Menſchen gleichte/ wann er

Gua-

Guarino einem ſolchen vollkommenen Mann / ſprich ich / ſolche 2. vergiffte und tödliche Stich verſetzt / mein GOtt! in was Gefahr / Furcht und Sorgen ſollen nicht wir ſtehen / als die wir ohne das keiner Andacht ergeben / mit keiner Tugend geziert / ſondern ohne das zum böſen geneigt ſeyn? ſage nur nicht / mein Menſch / du habeſt dich noch niemal wider das ſechſte Geboth verſündiget / unerachtet / daß du ſchon öffters in dergleichen Gelegenheit geweſen / iſt es nicht geſchehen / ſo kan es gar leichtlich geſchehen / der Teufel iſt ein Schelm / iſt ihm niemals zutrauen / ſage nur nicht / du ſeyſt ſchon bey Jahren / und bey gnugſahmen Verſtand / werdeſt dich nicht leichlich zu was Böſes anreitzen laſſen; O! es kan dannoch ſeyn / der Teufel iſt ein Schelm / ſage nur nicht / du ſeyeſt fromm und gewiſſenhafft / beteſt gern / habeſt allzeit einen Abſcheu vor der Sünd: O! du kanſt gleichwol fallen / dann der Teufel iſt ein Schelm / deme niemals zutrauen: verlaß dich nuꝛ nicht auf deine Frömkeit / verlaß dich nicht auf deinen Witz und Verſtand / verlaß dich nicht auf die Sicherheit des Orts / noch auf die Heiligkeit der Zeit / nirgends / nirgends / wo du immer biſt / ſitzeſt / geheſt oder ſteheſt / was du immer biſt / was du immer thuſt / biſt du nicht ſicher vor dem Fall der Sünden / allzeit und allenthalben iſt der Teufel ein Schelm / nirgends und niemalen iſt ihm zutrauen / hat er Guarinum, einen Mann / der an Heiligkeit damals kaum ſeines gleichen auf Erden hatte / alſo abſcheulich betrogen / und zum Fall gebracht / kan es dir alle Augenblick gar leichtlich geſchehen / dann wie der Heil. Laurentius Juſtinianus ſchreibt: Nullus eſt locus, nulla actio, nullaque perſona, quæ ab ipſorum deceptionibus libera exiſtat; das iſt viel geredt / heiliger Laurenti, ſoll dann gar kein Ort / auch kein heiliger Ort / wie da eine Kirche iſt / auch gar kein Werck / ſo gar keine Tugend und gutes Werck vor den Nachſtellungen das Satans ſicher ſeyn? Was hat der Teufel in der Kirch / was bey den guten Wercken zuthun? ja / auch bey dieſen iſt er zugegen / der Teufel iſt ein Schelm / ſcheuhet nichts / daß er nicht allenthalben ſeine falſche Schelmſtück ſehen läſt / höret deſſen zur Prob noch eine Hiſtorie / welche beſchreibt Michael Pexenfelder. Es befandt ſich zu Padua in dem Franciſcaner Cloſter des Heil. Antonii ein vortrefflicher / berühmter Prediger / der öffters von ſeiner Cantzel groſſes Lob und Plaus davon getragen. Nun begab es ſich / daß er in der Heil. Faſten-Zeit / eben einen Tag zuvor / an dem er eine Predigt verrichten ſolt / ſchwerlich und tödlich erkranckte / und alſo an ſeiner vorhabenden Prædication verhindert wurde / das liebe Convent wird hierüber ſo entrüſtet / ſintemal ſie ein hohes Feſt celebrirten / ein groſſer Zulauff des Volcks zuhoffen / und doch ohne Predig müſte

müste gehalten werden / weil der ordinari Prediger nicht kunte fortkommen / die Zeit aber nunmehr zu kurtz / daß sich ein anderer gefast mache. Was geschicht ? in diesen ihrem Leid / leitet an der Pforten an ein Fremdling / ein Pilgram / einer aus ihren Orden / welcher vorgabe / er reise Wahlfarten / die Heil. Oerter zubesuchen / bate zugleich / ihm als einem Ordens-Genossen die Nacht-Herberge zuvergönnen : es war aber dieser kein Religios, sondern der leidige Teufel also vergestaltet ; nichts destoweniger wird er eingelassen / sehr lieb und werth gehalten ; und weil man aus seinem Discurs merckte / daß er ein beredter und gelahrter Mann / ersuchten ihn die Conventualen / morgenden Tags in St. Antonii Kirche die Predigt zuverrichten / weil ihr Prediger gehling auf den Tod erkranckt. Dieser entschuldigte sich anfänglich / wie daß er sich nicht versehen / seye mehr ein Reisender als ein Prediger : liesse sich doch endlich auf inständiges Bitten überreden / und besteigt dieser verstellte Prediger / der Teufel / den andern Tag morgens die Cantzel / nimmt für seinen Zweck und Materie der Predigt / die Peinen der Höllen / prediget davon dem Volck gantzer 2. Stunden lang aneinander mit solchem Nachdruck / also beweglich und durchdringlich / daß alle Zuhörer überlaut angefangen zu weinen und zu heulen / auch jederman bekennen müssen / dergleichen Prediger niemalen gehöret zu haben. Mit dieser Predigt hat er bey dem Convent eine solche Ehr aufgehebt / daß es sich nicht wuste danckbar genug einzustellen. Als er aber seinen Weg wiederum wolte weiter nehmen / und von andern zur Pforten hinaus begleitet wurde / merckte der Pförtner und etliche andere auf seinem Kopff 2. Hörner / und keinen Menschen / sondern Geiß-Füsse / woraus sie dann gleich erkannten / wo dieser Prediger müste studirt haben. Beschweren ihn dahero alsbald in Nahmen GOttes / daß weil er der böse Feind / was er doch mit dieser so eifrigen Predig suche ? ob er dann begehre die sündige Menschen zu bekehren und selig zumachen / daß er sie also weinend und seufftzend gemacht ? welches doch auf einen Teufel was neu- und seltsames. Worauf er geantwortet : Dieses hab ich darum gethan / deswegen hab ich dem Volck also nachdrücklich von dem höllischen Peinen geprediget / auf daß ich sie einstens vor dem Richter-stuhl GOttes desto härter könne anklagen / wann sie die Straffen der Höllen jetzt von mir wissen / und gleichwol sich nicht beflissen haben / diesen zuentrinnen und Gutes zu wircken. Nachdem er dieses geredet / ist er verschwunden. Sehet / Andächtige Zuhörer / wie der leidige Satan so gar kein heiliges Ort / kein heiliges Werck verschont / wie er so gar auch in dem Gottes-Hause seine Tücke / List und Betrug /

seine Fallstrick dem Menschen leget / daß ein Heil. Laurentius Justinianus noch einmal recht geredet: Nullus est locus, nulla actio, nullaque persona, quæ ab ipsorum deceptionibus libera existat. Wo hat der Satan sonsten weniger Platz als in der Kirchen / was ist ihm sonst mehr zuwider als das Predigen / das Wort GOttes / und dannoch hat er keines gescheuet / auch in dem Gottes-Hauß / auch durch das Wort GOttes des Menschen Verderben und Untergang gesucht / und er selbsten auch nur deswegen so eifrig zu dem Volck geprediget / damit die Menschen / wann sie das Wort GOttes hören / und dasselbige nicht behalten / vielweniger demselben nachkommen / einstens eine destogrössere Verantwortung haben möchten. Also geschicht es noch offt / man höret an vielfältige Predigten / und gleichwol schöpfft man keinen Nutzen / wo kommt es her? O! der Teufel ist ein Schelm / macht alsbald vergessen die gute Lehre des Predigers. Man kommt öffters in den Beicht-Stuhl / und wird doch keine Besserung verspührt / warum? O! der Teufel ist ein Schelm / gehet mit dem Sünder für dem Beicht-Stuhl / verhartet ihm sein Hertz / entweders daß man alle Sünden nicht recht beicht / oder keine wahre Reu / keinen genugsamen Vorsatz schöpffen kan. Man höret öffters eine Heil. Meß / und betet gantz ernstlich und fleißig / und gleichwol kan man von GOtt nichts erbitten / weswegen? O! der Teufel ist ein Schelm / findet sich auch beym Beten ein / wirfft einem weiß nicht was für eitele und unnütze Gedancken in das Hertz / daß das Gebet ausschweiffig und ohne Frucht muß ablauffen. Man giebt Allmosen / fastet / besucht die Krancken / man verrichtet andere gute Christliche Wercke / und dannoch ist kein Segen GOttes im Hause / was ist die Ursach? O! der Teufel ist ein Schelm / will bey dergleichen guten Wercken auch einen Theil haben / indem er solche entweders durch eine übele Meynung / oder mit einer Hoffart und eitelen Ehre / so man dabey sucht / Krafft- und Verdienstloß machet. In Summa auch in den allerheiligsten Wercken / auch bey den allerfrömmsten Menschen muß wol ein grosses Glück seyn / von dem Satan nicht übervortheilet oder betrogen zu werden; also zwar / daß nicht einer / sondern manche und viel ewig in der Hölle sitzen und schwitzen müssen / die doch in der Welt dem Ansehen nach ein gantz fromm-auferbauliches und schier heiliges Leben geführet; weil nemlich sie dem listigen Satan zuviel Gehör gegeben / der ihnen all ihr Fromm- und Heiligkeit mit seinen heimlichen Versuchungen verdebt und zu nichts gemacht. O Schelm! O neidiger! O betrogener und tausend listiger Teufel!

Num. V. Noch ein säuberes Schelmenstücklein dieses Böswichts muß ich vor dem

dem Schluß anfügen / mit welchem er manche Seel in seine Klauen bekommt: und ist aber nichts anders / als die betriegliche Hoffnung eines längeren Lebens / das unsichere Aufschieben der Busse in das hohe Alter. Dieser Warheit zur Steuer liese ich folgende Geschicht: Ein junger Ordens-Mann / noch in der Welt etwa von einem aberglaubischen Weibe bethöret / hielte viel auf das Schreyen des Guckuck / vermeinte und glaubte wol einfältig / so viel Jahre werde einer leben / als viel Schrey er von diesem Vogel hörete. Nun begab es sich / daß als er zur lustigen Frühlings-Zeit in dem Garten spatzirete / hörete er den Guckuck schreyen / so aber kein natürlicher Vogel / sondern der ungestaltete Satan wäre: Und weil das Guckuck Guckuck 22. mahl aneinander wärete / bildete er ihm ein / es bedeute die Zeit seines Lebens / er müsse noch 22. Jahr in diesem strengen Orden leben und zubringen / welches ihm über die massen schwer fiele / also daß er von der Melancholey und Kleinmüthigkeit angetrieben / die Kutten an den Nagel gehängt / aus dem Orden gegangen / und sich in die Welt begeben / in der verkehrten Meynung / weil er noch so lang zu leben / wolle er die 20. Jahr in weltlichen Freuden und Wollüsten zu bringen / die übrige 2. Jahr gleichwol in dem Closter Gutes und Busse thun / aber er wird grob betrogen; massen er kaum das andere Jahr die Welt genossen / ist er von dem Tod überfallen worden / und Zweifels ohne ewig zu Grunde gegangen. Dergleichen Begebenheiten / Andächtige Zuhörer / wolt ich euch viel andere beybringen / wann mir nicht allgemach die Zeit zerrinnete; nehmt mit diesem allein vorlieb / und spieglet euch / dem listigen Satan / nicht wie dieser / Glauben zu geben / wann ihr nicht auch / wie dieser / wollet mit euerem ewigen Schaden betrogen werden. Ach! trauet und bauet nicht auf ein langes Leben / auf ein hohes Alter / welches gantz ungewiß und unsicher: Trauet dem Tod eben so wenig als dem Teufel; der Tod ist euch allen gewiß / aber wie / wann / wo / das kan kein Mensch / ausser GOtt allein / wissen / eben so leicht kommt er bald / als lang nicht / eben so leicht frühe / als spath / es gilt ihm gleich / Alt und Jung / Reich und Arme: Was ist es dann Wunder / wann derjenige betrogen wird / der sich auf eine solche Unsicherheit verläst / und dem Satan glaubet / die junge Jahre in allerhand Sünde und Laster / Freud und Wollust zuzubringen / und gleichwol die Bekehrung / die Busse in das Alter zuverschieben / indem er keine Stunde / keinen Augenblick seines Lebens vergewissert / vielweniger eines hohen Alters: Ne tardes, spricht der weise Mann Eccl. 5. converti ad dominum, schieb es nicht auf / wann es dir Ernst ist / dich zu bekehren / & ne differas de die in diem, subito venit ira illius, & in tempore vin-

vindictæ diſperdet te, ſchiebe deine Beſſerung nicht auf von Tag zu Tage / dann gehling kommt der Zorn GOttes über dich / und wird dich zur Zeit der Rache vertilgen / wie es dieſem Religioſen ergangen. Und geſetzt aber auch / du ſeyeſt verſichert eines hohen Alters / ſo iſt doch die Bekehrung alsdann ungewiß / ob du ſoviel Kräfften / ſoviel Verſtand / ſoviel Zeit / und von GOtt ſoviel Gnade haben werdeſt: Pœnitentia ſera raro vera, ſaget das Sprüchwort/und ein Heil. Auguſtinus: Pœnitentia quæ ab infirmo petitur, infirma eſt. Und wann auch ſchon einem das Glück gewolt / daß er noch zuletzt / in dem Alter / oder gar auf dem Tod-Bett Gnad und Verzeihung gefunden; ſo ſind doch tauſend andere / die dieſe Gnade nicht gehabt; und glaube auch beynebens / langes Leben hoffen / in der Jugend ohne Scheu ſündigen / in dem Alter erſt Gutes thun wollen / ſey eben ſoviel / als freywillig in der Jugend ſich tödtlich verwunden / und im Alter erſt ſich wollen heilen laſſen / eben ſoviel als mit einem durchlöcherten Boden- und Segel-loſen Schiff auf das hohe Meer ſich begeben / eben ſoviel / als ſich freywillig in die äuſſerſte Gefahr des ewigen Untergangs ſtürtzen / eben ſoviel als den Leib GOtt / und die Seele dem Teufel wollen ſchencken: und iſt dieſes ein ſolches Fündlein des Teufels / womit er die Seelen nach dem tauſenden bethört und zu Grunde richtet.

Num. VI. Ich beſchlieſſe es mit dem allgemeinen Sprüchwort: Fide, ſed cui vide, wem iſt aber weniger zu trauen als einem Schelmen! Andächtige Zuhörer / daß der Teufel ein Schelm / nicht allein dem allgemeinen Sprüchwort nach / ſondern auch in der That und im Werck / haben wir aus gegenwärtiger Predigt mit mehren vernommen. Was heimliche Liſt und Betrug / wie vielfältige Schelmenſtück verübt er gegen dem Menſchen / ihn in ſeine Gewalt zu bringen! Er gebraucht ſich der Reichthümer und Vermögens / vorgebend / wie daß man mit ſolchen viele Tugend und gute Wercke könne üben / wol gar den Himmel einkauffen / welche inzwiſchen aber den Menſchen in das ewige Verderben bringen: O falſches und betrogenes Schelmenſtück! er betriegt den Menſchen mit der Freundſchafft / als wann die Befreundte beederley Geſchlechts ohne Gefahr ſicher künten beyſammen wohnen / da doch manche Blut-Schande begangen wird. Er betriegt und verführt die frömmſte und gottsfürchtigſte Männer / mit dem Vorwand / daß man durch eine wahre Buſſe ſchon wieder könne aufſtehen / und bey GOtt Verzeyhung finden / wie es Guarinus und tauſend andere erfahren. So gar iſt kein Ort / kein Werck / keine Tugend ſo heilig / daß ſich nicht der Teufel mit ſeinen Verſuchungen dabey einfindig macht. Endlich verſpricht er auch dem Menſchen ein

lange

langes Leben / ein hohes Alter / daß er hernach ſeine Bekehrung und Buſſe bis dorthin aufſchiebe: Inzwiſchen aber mitten in ſeinen Sünden ſterben und verderben muß. Das ſind ja Handgreifliche Liſt und Schelmenſtück! Fide, ſed cui vide, trauet alſo dem Teufel nicht / dann er iſt ein Schelm / der allenthalben ſucht und begehrt nur von CHriſto JEſu ſo theuer erkaufte Seelen in ſeine Klauen zu bringen: Gebet alſo ſeinen Anreitzungen / ſeinen Nachſtellungen kein Gehör / dann er meints nicht redlich mit euch. Macht es wie heut CHriſtus der Heyland / welcher in der Wüſten dreymal nacheinander von dem Satan hart verſucht worden / aber allezeit ſolchen Widerſtand gethan / daß er unverrichteter Sachen hat müſſen abziehen; alſo mercket ihr eine heimliche Nachſtellung / eine unzimliche Begierde / eine Gelegenheit zum Böſen / eine Gefahr zu ſündigen / widerſetzt euch tapffer / gebt ihm kein Gehör / kämpfft / ſtreit dawider mit allen Kräfften: Agnoſcamus, ſchreibet Chryſoſtomus, laqueos venatoris Diaboli, & ab ipſis procul eamus: Agnoſcamus præcipitia, nec appropinquemus. Laſſet uns erkennen die Fallſtricke des hölliſchen Jägers / und weit davon fliehen / laſſet uns erkennen ſeine betrogene Stücklein / und nicht hinzunahen. Mit einem Wort: Trauet dem Teufel nicht / dann er iſt ein Schelm. Amen.

An dem 2. Sonntag in der Faſten.

THEMA.

Nemini dixeritis viſionem. Matth. 17.

Dieſe Erſcheinung ſolt ihr niemand ſagen.

SYNOPSIS.

Ihm ſelbſt die Läuſe in den Peltz ſetzen / eine übele Sache.

1. CHriſtus hat in ſeiner Verklärung das eigne Lob und eitele Ehre geflohen.
2. Lob und Lauß ſind einerley.
3. Hof-Gunſt iſt mühſam zuerhalten. Lob und Ruhm der Welt kommt hart an. Ein Ordens-Bruder wolte gern Biſchoff

Biſchoff ſeyn / wird aber zum Galgen promovirt. Noe hat mit ſeinem Schaden den Igel in die Arche eingelaſſen. Morale hierauf.

4. Das eigne Lob und Wolgefallen verderbt bey allen Tugenden das Verdienſt / und ergehet es damit dem Menſchen / wie dem König Ezechiæ. Kleine Thürlein verurſachen groſſen Schaden. Ein frommer Einſiedler wird verdammt wegen der eitelen Ehre ; und hingegen ein Mörder ſelig / wegen ſeiner vollkommenen Reu und Leid. Wird moraliſiret. Dem Ruhm-ſüchtigen Menſchen ergehet es wie dem Jonä mit der Kürbes-Stauden / oder dem König Nabucodonoſor mit ſeiner Statuen. Iſt ein thörichter Handelsmann.

5. Der Ehrgeitzige iſt ein Grauſen vor GOtt : dann er will gleichſam GOtt ſeine Ehre nehmen / und ihm zueignen. Ein Doctor wird von GOtt wegen gehabter eitelen Ehre wunderbarlich geſtrafft. Noch mehr andere werden beygebracht / welche erfahren / wie ſchädlich / die eitele Ehre ſey. Die Imlein ſcheuhen den Rauch / und GOtt den aufſteigenden Rauch der Hoffart. Die Heilige haben auf alle Weiß die eitele Ehre geflohen.

6. Wird erwieſen / das Nichts das beſte Remedium wider die Hoffart und eitele Ehre. Iſt einer Blumen gleich. In allem gebühret GOtt allein die Ehre. Wird alles widerholt und beſchloſſen.

Exordium. Num. I.

Es hat wenig gefehlet / daß nicht CHriſtus der HErr heute ihm ſelbſt die Laus in den Peltz geſetzt hätte. Wie / oder / auf was Weiſe ? Sehet / wir Teutſche haben ein allgemeines Sprüchwort / daß wann ihm einer ſchlimme / böſe oder untreue Leute in das Hauß ziehet ; oder / wann einer an ſeinem eigenen Unglück ſchuldig / wann einer einen Schaden ein Unheil ihm ſelbſt auf den Halß ziehet / oder ſonſt aus eigenem Verſchulden ihm ſelbſt was Widerwärtiges zufügt / von dergleichen pflegt man zu ſagen : Er habe ihm ſelbſt die Laus in den Peltz geſetzt. Durchlieſe ich das heutige Heil. Evangelium was aufmerckſames / ſo däucht mich / der Heyland hätte ſich auch bald auf ſolche Weiſe die Läuſe in den Peltz geſetzet : maſſen der Evangeliſt meldet / daß ſelbiger ſeine liebe drey Jünger / Petrum , Jacobum und Joannem mit ſich auf einen ſehr hohen Berg geführet : Aſſumpſit Jeſus Petrum & Jacobum , & Joannem fratrem ejus , & duxit illos in montem excelſum. Alldort die künfftige himmliſche Glorie ihnen in etwas zuzeigen ; hat ſich CHriſtus gehling alſo verkläret und vergeſtaltet / daß ſein Angeſicht gleich der Sonnen ſchimmerte / und ſeine Kleidung wurde ſo weis / wie der neugefallene Schnee ; welches Matthæus kürtzlich alſo beſchreibet : Et transfiguratus eſt ante eos , & reſplenduit facies ejus ſicut ſol : veſtimenta autem ejus facta ſunt alba ſicut nix. Uber das lieſſe ſich auch von einer lichten Wolcken dieſe Stim-

me

me hören: Hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. Nachdem dieſe Verklärung ein Ende hatte / und der gebenedeyte Heyland wiederum von dem Berg herab ſtiege / gebote er ſeinen Jüngern ernſtlich / daß ſie dieſes Geſicht beyleibe niemand ſagen / oder offenbaren ſolten / nemini dixeritis viſionem. Fragt man mich da / warum doch dieſes Verboth geſchehen? ſintemal es ja nichts unrechts war / wann ſchon dieſe Begebenheit unter das Volck wäre ausſpargiret worden: So ſage ich / eben dieſes ſey / ſo dem Heyland verhindert / daß er ſich nicht ſelber die Laus in den Peltz geſetzt habe. Wie da? wäre den Jüngern das Silentium nicht imponiret worden / ſo hätten ſie gar glaublich / dieſe auf dem Berg genoſſene Freude / dieſe herrliche Erſcheinung denen abweſenden Apoſteln und ſammentlichen Volck erzehlet und entdecket: Wordurch leichtlich geſchehen mögen / daß CHriſto deswegen von jederman ein groſſes Lob und Ruhm wäre zugewachſen / welches ihn hernach / wann er einer Sünde oder Unvollkommenheit wäre fähig geweſen / zu einer eitelen Ehre / Wolgefallen und Ubernehmung ſeiner ſelbſt hätte bringen können: und eben darum / hätte er ſich ſelbſt die Laus in den Peltz geſetzt / nemlich die Lob-Läuſe. Wann er einer Sünde oder Unvollkommenheit / ſpreche ich / wäre fähig geweſen: weil aber deſſen keine eintzige Gefahr / ſo iſt es geſchehen / uns zu einer Unterweiſung / daß wir nach ſeinem Exempel das fremde Lob / die eigene eitele Ehre jederzeit nach Möglichkeit meiden und fliehen ſollen / wann wir anderſt nicht wollen uns ſelber die Läuſe in den Peltz ſetzen. Alſo gloſſiret R. P. Paulus Mezger de Gent. Hebr. geſtis lib. 4. tract. 3. c. 5. ſect. 3. annot. 19. ſeine Worte lauten alſo: Noſtra fuit hæc doctrina, ne vanæ gloriæ vela vertamus, ne in bonis operibus jactantiæ locum demus. Dieſer heilſamen Lehre nun zu Folge / will ich euer Lieb und Andacht in gegenwärtiger Predigt weiſen / wie höchſtſchädliche Läuſe ihnen ſelber die jenige in den Peltz ſetzen / die ihr eigenes Lob / Ehr und Ruhm ſuchen. Bitte hierzu ꝛc. Propoſitio.

WAn wolle mirs nicht für eine Grob- oder Unhöflichkeit ausrechnen / noch ſich viel verwundern / wann ich heute mit Läuſen aufziehe / eine lauſige Predigt halte / nur von Läuſe in Peltz ſetzen rede / und ſolches Sprüchwort den jenigen zumeſſe / welche Lob-begierig / ihrem eigenem Lob und Ehre nachtrachten / ſolche mit allem Fleiß ſuchen / oder ſich darob erfreuen / und ein Wolgefallen tragen: Sintemal das Teutſche Wort / Lob / auf Lateiniſch eben ſoviel iſt und heiſſet / Narratio. Num. II.

Digitized by Google

heiſſet / als / Laus: Laus ein Lob / und Lob iſt eine Laus. Sage demnach nicht unbillig: Welcher der eitelen Ehre und eigenem Lob ergeben / der liebet auch die Läuſe / der ſetzt ſich ſelber ſolche Lob-Läuſe in den Peltz / die ſobald nicht mehr daraus zubringen / und die ihm Angſt genug machen.

Confir. Num. III. Frage man erſtlich die Soldaten und Bettel-Leute / wie hart ſie geplaget werden / wann ſie in ihren Kleidern heimliche Inwohner / mit dem Unziefer der natürlichen Gewand-Läuſe angefüllt ſeyn? ſo werden ſie bekennen müſſen / daß man Tag und Nacht keine Ruhe / man eſſe oder trincke / gehe oder ſtehe / ſitze oder liege / ſo wird man auf allen Seiten hefftig gezwickt und gebiſſen / ſo hat man Plag und Pein im Uberfluß. Nicht viel anderſt ſind beſchaffen die Lob-Läuſe: Wer dieſen nachſtellt / kan ebenfalls nie ruhig ſeyn: Der einmal in dem Ehrgeitz vertiefft / dem menſchlichen Lob / Reſpect, hohen Anſehen und Dignitäten nachjagt. O! was Mühe und Arbeit muß er ſich nicht koſten laſſen? was thut und wagt er nicht? was unabläßliche Sorgen und Kummer nimmt er nicht freywillig auf ſich? Sehe man nur / wie es bey Hofe hergehe / wie unruhig man alldort leben muß / wann man will bey dem Fürſten in Gnaden und Æſtimation kommen / und / ſo mans erhalten / darinn beſtändig verbleiben? Nicht nur den geſchlagenen Tag hindurch / ſondern auch in die ſpate Nacht hinein währet das unverdroſſene Aufwarten und Füſſelbügen: man muß ſich in allem / es mag einem lieb oder Leid ſeyn / nach dem Fürſtlichen Humor richten; offt / auch mit unruhigem Gewiſſen / das Placebo ſingen / gut heiſſen / was böß / und böß heiſſen / was gut iſt; ja ſagen / was zuverneinen; und nein / was zubejahen: man muß ſeine Neider und Mißgönner / wider allen Willen / mit ſimulireten frölichen Augen / immerdar gedulten und anſehen: iſt Zeit zureden und einen Diſcurs zuführen / ſo muß man alle Wort auf die Wage legen / damit nur keine Silben unbeſonnen aus dem Munde falle. Mit einem Wort: Alle fünff Sinnen / die gantze äuſſerliche Geſtalt / Sitten und Geberden / müſſen nach aller Möglichkeit eingeſchräncket bleiben / auf daß nicht etwa ein oder der andere Fehler wider die Politiſche Hof-Regel hervor breche. Will der Soldat bey ſeinem Officier Ehre einlegen / und den Nahmen eines tapfferen Heldens erwerben / ſo darff er ſich ebenfalls keiner guten oder ruhigen Tag getröſten: er muß nicht klagen Hunger und Durſt / nicht empfinden Hitz und Kälten; die Nacht muß er zubringen auf der Wacht / den Tag in einem blutigen Scharmützel; dem feindlichen Geſchütz / Stück und Cartaunen / Schwerdter und Degen / muß er ein unerſchrockne Ziel-Scheiben abgeben; wird er tödtlich verwundt / ſo muß ers nicht achten / bleibt

er

er auf dem Platz / ſo iſt er ſchon bezahlt. Was thut man nicht auch / den Titel eines Doctors, eines Weiſen / eines Hochgelehrten / eines Excellenzs/oder Hochwürden / zuüberkommen? man muß Tag und Nacht in den Büchern liegen / den Schlaff brechen / Kopff und Hirn ſchwächen/ mit unabläßlichen Speculiren den gantzen Leib abmatten / offt gar eine ſchwere Kranckheit ihm ſelbſt auf den Halß ziehe/ zeitlich die Geſundheit und das Leben abkürtzen. Wie dann Cæſarius ſchreibet von einem Münch/ zwar einem gemeinen Layen Bruder / dem aber der Titel / Ihro Hochwürden und Gnaden / alſo gekützlet / daß er auf alle Weiß getrachtet/ wie er künte ein vornehmer Prälat / oder wol gar Biſchoff werden: weil er aber hierzu nicht qualificiret / und der Lateiniſchen Sprach gantz unerfahren; begiebt er ſich aus dem Cloſter in die Welt / im Leſen und Schreiben ſich zuüben / und denen Studiis abzuwarten. Verbliebe aber ein ungelehrter Büffel wie zuvor / dem nichts wolte eingehen. Dahero er wiederum das Cloſter betreten / und begiebt ſich auch allda auf ein neues mit gröſtem Eifer auf das Studiren / und ſpeculirte Tag und Nacht / wie er doch möchte ein Biſchoff werden. Einsmals erſchiene ihm der böſe Feind / in Geſtalt eines Engels / und trägt ihm vor / wie daß ſein Vorhaben dem Allerhöchſten ſehr gefällig; ſolle demnach keineswegs von dem Studiren nachlaſſen / maſſen ihn GOtt ſchon auserkohren zu einem Ertz-Biſchoff. Als dieſes der hochmüthige Bruder vernommen / hat er noch mehr ſtudiret: er war frühe und ſpat in den Büchern / nahm ihm nicht Zeit weder zueſſen noch zuſchlaffen / ſondern hat den gantzen Tag zum ſtudiren angewendt / und wenig gefehlet / daß ihm nicht das Hirn heraus gefallen / und ſo es auch heraus gefallen wäre / bliebe doch das Stroh darinnen. Dieſes gefiehl dem Teufel / erſchiene ihm zum andernmal/ mit dem Bedeuten; daß in nächſter Stadt der Ertz-Biſchoff mit Tode abgangen / ſoll ſich eilends aufmachen / und deſſen Stelle antreten. Dieſer nicht faul / machet ſich voller Freude ohne Verzug auf den Weg / und nimmt das Nacht-Quartier bey einem Herrn Pfarrer / der ihn dann gantz höflich und liebreich tractiret. Nachdem ſich dieſer phantaſtiſche Biſchoff in das Bett geleget / machte er ſich ſelbſt die gantze Nacht hindurch allerhand Gedancken / daß wann er ſolte von der Stadt als ein Biſchoff empfangen / und mit groſſem Pomp einbegleitet werden / gezieme es ſich / daß er auch anderſt und beſſer bekleidet ſey / einen Biſchoff repræſentire / und ſchicke ſich dieſer ſein ſchlechter Ordens-Habit gar nicht hierzu. Erinnert ſich aber zugleich / daß er kurtz vor dem ſchlaffen gehen / geſehen an dem Nagel hängen einen neuen und ſauberen Rock des Herrn

Pfarrers/ und in dem Stall einen schönen Klepper. Besinnet sich demnach nicht lang/ sondern in aller Früh legt er den schönen sammeten Rock an/ setzte sich auf das stattliche Pferdt/ und reitet der Stadt zu. Der Herr Pfarrer/ da er weder Rock/ noch Pferd mehr gefunden/ schöpft den Argwohn gleich auf diesen Religiosen/ setzt ihm nach/ und trifft selben in der Stadt an/ auf dem Platz prächtig hin und her reitend/ erwartend/ bis man ihn als ein Oberhaupt der Stadt Solemniter einbegleite/ und in die Bischöffliche Residentz führe. Entwischen aber zeigt der Pfarrer den Diebstahl dem Magistrat an: welcher dann diesen Dieb alsbald setzen/ und ohne fernern proceß, ohneracht auch den vorgewenten geistlichen Ordens-Standt/ an den lichten Galgen hencken lassen. Andächtige Zuhörer/ nicht allein aus dieser Historie/ sondern auch aus dem/ was ich bishero gesagt/ ist leichtlich zuersehenen/ wie so die Ergeitzige von den Lobläusen geplagt und gepeiniget werden/ wie unruhig die jenigen leben/ was Sorgen und Kummer/ Mühe und Arbeit sie sich müssen kosten lassen/ welche da Menschliches Lob/ Respect und hohes Ansehen suchen/ es hat sich ja dieser einfältige Bruder mit seinem vergeblichen Studiren und Unabläßlichen Speculiren/ nicht mehrers bemühen können/ damit er nur bey der Welt hoch möchte angesehen werden; es haben ihn aber die gesuchte Lobläus an den Galgen gebracht/ und zu Todt gebissen: ist auch recht geschehen/ dann er hat ihm selbst in den Peltz gesetzt. Von dem Igel dichten die Poeten/ als wäre derselbe bey dem allgemeinen Sündflus/ zu spat in die Arche kommen/ als nun die Arche wircklich verschlossen/ habe Noe ein Geräusch vor der Thür gehört: er sahe hinaus/ und erblickte den Igel/ welcher gantz demühtig bittete/ hinein gelassen zu werden. Noe wolte anfänglich nicht hören/ aus Furcht/ er möchte mit seinen Stachlen unter den andern Thieren Ungelegenheit machen. Es versprach aber der Igel güldene Berg/ er wolle sich gantz geziem halten/ sich in ein Kugel zusammen weltzen/ mit dem schlechtesten Ort verlieb nehmen/ und keinem den wenigsten Schaden zufügen/ auf welches er dann eingelassen worden/ da aber der Igel in der Archen kaum erwarmete/ breitete er seine Stachel aus/ kroch herum/ und stache ein Thier nach dem andern: wolte der gute Noe eine Ruhe haben/ müste er diesen unverschämten Gast in das Wasser hinaus werffen. Ein solcher Igel ist das Menschliche Lob/ eine zeitliche und eitle Ehr/ gibt man diesem einmal Statt und Platz/ so breitet er ebenfals seine gespitzigte Stachel aus/ sticht/ beist und beunruhiget den Menschen auf allen Seiten. Was hat nicht dieser Ehrgeitziger Münch gethan/ und was thun nicht noch andere

re mehr / bey der Welt ein Anſehen zubekommen? es iſt kein Schlaff ſo ſüß / den man ihm nicht abbricht / keine Hitze oder Kälte nicht ſo empfindlich / ſo man nicht von Hertzen gern ausſtehet / keine Mühe und Arbeit ſo bitter / die man nicht freywillig auf ſich nimt; keine Sorgen ſo vielfältig / die man ihm nicht ſelber macht / keine Gefahr ſo augenſcheinlich / in die man ſich nicht willig und mit Freuden hinein wagt / lauter ſchmertzenhaffte Stich von dem Igel einer eitlen Ehr / und welche man gar gern leidet / waſſ man nur zum Zweck kommt / und den Menſchen gefallen kan: Quod ſunt, ſpricht ſchon R. P. Paulus Mezger in Hiſt. Gent. Hebr. Lib. 4. Tract. 3. c. 5. Sect. 3. de regno Ezechiæ. annot. 19. Inepti mortales, qui noctes inſomnes ducunt, vigiliis Corpus attenuant, vires ex hauriunt, morbos contrahunt, periculis ſeſe ingerunt, mortem accelerant, ut inanis Gloriæ auram capiant: das heiſt ja / von den Lob-Läuſen auf allen Seiten gebiſſen und beunruhiget werden? Und wann auch ſchon ſolle gefunden werden / was ſolche ſo mühſam geſucht / können ſie wol als dann von den Läuſen eine Ruhe haben? Nichts wenigers. Da gehen nemlich die Sorgen erſt recht an / man muß immerdar in Furchten ſtehen / daß man nicht etwan durch ein ſchelchten-Tritt / oder unfreundliches Wort die Brüe auf einmal verſchüttet / und das Lob verliehrt / welches man mit ſo groſſer Mühe erhalten: man muß trachten / dencken und ſorgen auf alle Mittel und Weiß den eroberten Reſpect, entweder zuvermehren oder zubehaupten / kurtz davon zureden / iſt Sorg und Kummer zuvor groß geweſen / ſo iſt er hernach noch gröſſer: iſt der Fleiß und Bemühung zuvor unbeſchreiblich geweſt / ſo iſt ſie hernach noch unbeſchreiblicher: iſt die Plag und Unruh zuvor unabläßlich geweſt / ſo iſt ſie hernach noch unabläßlicher; ſo daß ſolche Lobwerber und eitle Ehrſchützen einen Hund erbarmen möchten; einen Hund / ſprech ich / mich aber und jeden ehrlichen Menſchen nicht: dann ſie wollens haben / ſie ſuchens ſelber und ſetzen ihnen ſelbſt ſolche biſſige Läus in den Peltz.

Es hat Chriſtus der HErr durch den Evangeliſten Matth. cap. 6. befohlen / daß wir uns Schätze ſamlen ſollen in dem Himmel: Theſaurizate vobis theſauros in Cœlo, ubi neque ærugo, neque tinea demolitur. Durch dieſe Schätze wird verſtanden der geiſtliche und innerliche Reichthum der Seelen; nemlich die Tugenden / gute Wercke / und herrliche Verdienſte / welche ihm der Menſch auf der Welt macht / und nach dem Tod mit ſich in den Himmel bringt / dieſe ſind freylich ſolche Schätze / die weder Roſt noch Schaden verderben kan / aber die Läuß kommen oftermals darüber / welche dieſelbe auf einmal völlig zernagen und zugrund Num. V.

ten. Iſt der Menſch alſo beſchaffen / daß er mit ſeiner Fromkeit ſich ſelber proglet / oder von andern ſeyn eignes Lob ſucht / ſo ſetzt er ihm ſelber dermaſſen ſchädliche Lobläuß in den Peltz / die ihm alle Werck durchfreſſen / und verdienſtloß machen: und gehet es einem ſolchen nicht viel anderſt / als wie dem König Ezechiæ in dem Alten-Teſtament. Als dieſer mit Beyſtand des Himmels das feindliche Kriegs-Heer der Aſſyrier überwunden / auf das Haupt geſchlagen / und noch über das / daß gantze Land ihm unterwürffig gemacht; ſandte ihm der benachbarte Chaldæer König Merodachus ſeine Abgeſandten / und ließ ihm zu dieſer herrlichen Victorie gratuliren. Ezechias theils von dieſer Gratulation, theils von dem erhaltnen Sieg eingenommen / zu zeigen daß er nunmehr ein mächtiger Potentat / führete die Abgeſandte in die Schatzkammer / und wieſe ihnen alle ſeine Schätze / und reiche Beut / ſo er in dem Krieg erobert / aber dadurch hat er ihm ſelbſt die Läuſe in den Peltz geſetzt: dann nachdem die Abgeſandte ihrem König hinterbracht / was ſie an dem Hof Ezechiæ geſehen / fangen ihm gleich die Zähn an nach dieſem Reichthum zu wäſſern; alſo das Merodachus über etlich Jahr mit einer groſſen Armée Jeruſalem die Reſidentz Stadt Ezechiæ überfallen / eingenommen / geplündert / und alle Schätze zu ſich nach Babylonien bringen laſſen. Hier machen die Heil. Vätter eine Frag / warum doch GOtt den hochmüthigen Ezechiam geſtrafft habe / eben mit Beraubung ſeiner Schatzkammer? warum nicht auf eine andere Weiß? Der Ehrwürdige Beda gibt hierauf dieſe Antwort: Ezechias vane oſtentans theſauros ſuos ſignificat ſervum Dei, dum virtutes ſuas vanæ Gloriæ prodiderit, mox eas perdere, inque dæmonum theſauros bonorum operum infelici commutatione tranſire. Und / ja / dem iſt nicht anders durch ein tugendſames Leben / mein Menſch / kanſt du dir zwar in deiner Seel herrliche Schätze / namhaffte Reichthümer / und groſſe Verdienſte ſamlen; du muſt aber wol behutſam ſeyn / daß dir die Läuſe nicht darein kriechen / du muſt ſolche alſo in geheim halten / nicht viel darzu ſchreyen / haſt du dabey ein eitles Wolgefallen / übernimſt dich derſelben / oder begehrſt damit andern zugefallen / ſo ergehet es dir wie dem Ezechiæ, da gehen alle deine verſamlete Schätze verlohren / da bleibt dir von all deinen guten Werckẽ nicht das wenigſte Verdienſt übrig: Inanis gloria, ſchreibt ſchön der Heil. Baſilius, eſt dulcis ſpiritualium operum expoliatrix, jucundus animarum noſtrarum hoſtis, blandiſſima bonorum noſtrorum depræ-datrix. Die eitle Ehr iſt eine ſüſſe Berauberin der Geiſtlichen Werck / ein angenehmer Feind unſerer Seelen / und eine Diebin alles Guten / ich aber ſage

ſage / und ſetze hinzu: ein höchſtſchädlich und biſſige Laus / ſo alles durchnagt und zubeiſt / iſt zwar ein kleines Thier verurſachet aber groſſen Schaden / ſo mans einmal in den Peltz ſetzt. Ein kleines Thierlein iſt es um eine Mauß; doch laſſet Genabardus herkommen von einem gewiſſen König / welchen ſamt ſeiner Gemahlin die Mäuß lebendig verzehrt und aufgefreſſen. Plinius wil / daß einſtens die Könighaſen ein gewiſſe Stadt in Spanien / und die Schermeuß eine gantze Stadt in Macedonien untergraben und völlig übern Hauffen geworffen haben. Alſo ließ man auch / daß als der Perſianiſche König Sapor die Stadt Niſibin belägert / hat der Gottſeelige Biſchoff daſelbſt Jacobus, durch ſeyn Gebet eine groſſe Menge Mücken und Schnacken von dem Himmel erbeten / welche Thier gantz ſcharm Weiß in die feindliche Armée geflogen / mit ihrem ſurmen und ſtechen alles in Unordnung gebracht / und mithin den Feind aus dem Feld vertrieben. Ebenfals die Loblaus ein kleine ſchlechte Sach; zieht doch den groſſe Schaden nach ſich / es iſt ihr kein Andacht oder Fromkeit zu heimlich / kein Tugendwerck zu verdienſtlich / kein gute Gedancken zuverborgen / keine Lehr zu geiſtreich / keine Vollkommenheit zu hoch kein Heiligkeit zu groß / die ſie nicht heimlich untergrabt / völlig ruiniret / und über ein hauffen wirfft. Verlangt ihr deſſen ein Prob? ſo höret / was zuleſen in magno ſpeculo Exemplorum, dieſes ſchreibt von einem frommen Einſiedler / welcher viel Jahr in einer wilden Wüſten von aller Menſchlichen Geſellſchafft abgeſondert / ein ſo Gottsfürchtig und heiligmäſſiges Leben geführt / Tag und Nacht lage er dem Gebet und himliſchen Betrachtungen ob: ſeine Speiß und Tranck waren Kräuter und das pure Brunnen Waſſer / ſeine Lägerſtatt die kalte Erden / daß Haupt-Küſſen ein harter Stein: in Wachen und Faſten war er unabläßlich in Caſteyung ſeines Leibs unbarmhertzig / in allen Tugenden vollkommen / mit einem Wort: er führte viel Jahr ein heiliges ja engliſches Leben. Nun begab es ſich / daß dieſer gottſeelige Einſiedler erkrancte; in welcher Kranckheit er gleich den Abbten des benachbarten Cloſters bittlich erſuchen laſſen / ihn mit den Heil. Sacramenten zuverſehen / und zu einem glückſeeligen Hinend zu diſponiren / dieſer macht ſich mit dem Hochwürdigen Gut alsbald auf den Weeg / in Begleitung eines ebenfals frommen Religioſen ſeines Cloſters. Es wohnete in demſelbigen Wald ein beſcheidner Mörder / welcher ſich mit Morden / Rauben und Stählen ernährete: als dieſer das ſo genannte Speißglöcklein vernommen / und geſehen / daß man das Heil. Sacrament zu dem Krancken Einſiedler truge; macht er ſich alsbald auf / und begleitet ſelbiges bis zu der Clauſen / ſchätzt ſich aber als ein ſchwerer Sünder nicht würdig / gar hinein zutreten / ſondern ſie-

het nur von fern zu dem Fenſter hinein/ wie reu-mühtig der Krancke ſeine Beicht abgeleget/ wie andächtig das Heil. Sacrament empfangen/ wie großmühtig er ſich in den göttlichen Willen ergeben/ ꝛc. und weilen ihm ſeyn gottſeliges Leben ſchon vorhin bekannt war; ſchrie er vor Eifer über laut auf: O! ſi eſſem talis, qualis tu es! O wann ich halt noch ſo fromm wäre/ wie du! dieſe Æſtimation des Mörders kützlete den Sterbenden dermaſſen/ hätte darüber ein ſolches Wolgefallen/ daß er hinwieder in dieſe öffentliche Wort ausgebrochen: Hoc libenter deberes velle, quod eſſes talis, qualis ego ſum. Ja dieſes dürfeſt du wol wünſchen/ daß du alſo beſchaffen wäreſt/ wie ich. Auf welche Wort der Münch/ ſo den Abbten begleitet angefangen bitterlich zu Weinen. Da nun beede nach verrichter Proceſſion wieder nach Hauß kehrten/ laufft ihnen der Mörder eilfertig auf den Fuß nach/ willens dem Abbten ebenfals/ wie der Einſiedeler gethan/ ſeine begangene Miſſethaten zu beichten/ und ſich gäntzlich zubekehren; im Lauffen aber thätte er einen Feiltritt/ und fället über ein jehe Schrofen hinunter/ daß er gleich Stein-Todt liegen verblieben/ über welchen Fall obberührter Religios hertzlich gelacht/ und ſich nicht wenig erfreut. Alſo nun die Geiſtliche in dem Cloſter wieder ankommen/ fragt der Abbt den Geſellen/ warum er doch über das groſſe Unglück des Mörders gelacht/ hingegen unter währender Providirung des ſo frommen Einſiedlers geweint habe? worauf dieſe Anwort erfolget: Ich habe in dem Geiſt geſehen/ ſprach der Münch/ daß der Mörder nach dem Fall von Mund auf gen Himmel gefahren/ weilen er willens war ſeine Sünd zubeichten/ auch wircklich über dieſelbe ein recht vollkommene Reu und Leid erweckt/ mittels welcher ihm alle ſeine Laſter ſind nachgelaſſen worden. Hingegen der Clauſner/ da er den Mörder rühmlich von ihm Reden gehört/ O! ſi eſſem talis, qualis tu! hat er hierüber ein heimliches Wolgefallen und eitle Ehr geſchöpfft/ daß er ſagen dürffen: Hoc libenter deberes velle, quod eſſes talis, qualis ego ſum; unter welchen Worten er verſchieden/ und ewig verdammt worden/ habe alſo Urſach gehabt/ über den Tod des Mörders mich zuerfreuen den unglückſeeligen Tod aber des Einſiedlers mit hefftigen Thränen zubeweinen. Sehet/ ſehet/ Andächtige Zuhörer/ was ein einzige kleine Loblauß für unbeſchreiblichen groſſen Schaden verurſachen könne/ wie es die köſtliche geiſtliche Seelen-Schätz durchnage und verderbe! mein GOtt! wie reich war nicht dieſer Eremit an Tugenden? wie reich an allerhand guten Wercken? wie reich an den gröſten Verdienſten? er hat ſich gar glaublich Zeit ſeines Lebens niemals ſchwerlich verſündigt/ ſich zum öfftern gantz an-

dächt-

dächtig der Heil. Sacrament bedienet: er führte ein ſo exemplariſch / auferbaulich / geiſtreich / ja Heiligen Wandel / daß es mehr nicht gebraucht hätte / als ſterben; ſo wäre er worden ein groſſer Heiliger in dem Himmel: aber / er iſt zwar geſtorben / und gleichwol nicht heilig; ſondern worden ein verdammter Brand in der Höllen / und dieſes aus keiner andern Urſach / als weil er ſich der Frommigkeit übernommen / an eignem Lob eine Freud und innerliches Wolgefallen getragen: dieſe eintzige Lob-Lauß hat das gantze Gebäude ſeiner Heiligkeit über einen Hauffen geworfen / den ſo vollkommenen Wandel völlig zerbiſſen / alle ſeine / ſo lange Zeit her und mit ſo groſſer Mühe / erſamlete Tugend-Schätzen / ſamt allen Verdienſten verzehret und aufgefreſſen / daß der elende Menſch von allen mehr nicht davon getragen / als ſeyn ewigen Untergang / als daß er ihm ſelbſt die Läuſe dermaſſen in den Peltz geſetzt / daß er ſie in Ewigkeit nicht mehr wird können daraus bringen; ich aber Urſach hab mit Gerſone aufzuſchreien: Vere inanis gloria mala peſtis, vanitas maxima, quia à vera trahit gloria, & cœleſti ſpoliat gratia, dum enim homo complacet ſibi, diſplicet tibi: dum inhiat humanis laudibus, privatur veris virtutibus. Lib. 3. de imit. Chriſti. cap. 40. §. 4. Warhafftig die eitle Ehre iſt eine recht ſchädliche Peſt / eine groſſe Eitelkeit! dann es beraubt der göttlichen Gnad und himliſchen Glorie: dann wann der Menſch an ihm ſelbſt ein heimliches Wolgefallen trägt / ſo gefält er dir nicht / O Herr! und da er ſein eignes Lob ſucht / verliehrt er die wahre Tugenden. Und mit Joanne Climaco; Joannis gloria formicæ comparatur, quæ licet brevis & puſilla, ingentes tamen ſegetum fructus gravi labore quæſitos rapit. Die eitle Ehr wird einer Ameis (ich ſage / einer Lauß) verglichen / welche ob ſie ſchon klein / gleichwol die ſchönſten Früchte der mit groſſer Mühe geſamleten Tugenden und Verdienſten zu Grunde richt. O wol unglückſeeliger Einſiedler! eben ſo unglückſeelig / als einſtens der Prophet Jonas, von dieſem meldet die Schrifft / daß als er ſich vor Mattigkeit einsmal auf die Erden niedergelegt / und wircklich eingeſchlaffen / hab ihm der HErr eine ſchöne grüne Körbes-Stauden neben bey aufwachſen laſſen / die ihm einen kühlen Schatten gemacht / und vor der groſſen Sonnen-Hitz bedeckt; Aber ſehet! ungefähr kommt ein Wurm daher / naget alle Blätter ab / daß die Stauden alsbald verſchwelckt und verdorret. Jener Einſiedler pflantzte ihm ſelber ein herrlich ſchön und grünen Tugend-Baum in der Seelen / da er aber am beſten florirte / und die Frucht der Verdienſten allgemach zeitig zum abbrecheu (dann als ſterbend ſtunde er mit einem Fuß ſchon in dem Himmel.) kam nicht ein

Würm-

Würmlein / sondern eine Laus darüber / so die Wurtzel abgefressen / den Baum völlig verderbt / daß er mit all seine Frucht zum verbrennen in das höllische Feuer geworffen worden. Unglückseelig ist gewesen die Statua oder Bildniß des hochmüthigen Königs Nabucodonosoris, als welche ein kleines Steinlein / so von dem nechsten Berg herabgefallen / zertrennet und zernichtet: eben also unglückseelig war der Einsiedler: was für ein herrliche Bildniß war nicht seine edle Seel? in dem schier kein Heiliger in dem Himmel / dem er nicht gleichete / in der Gedult war er ein ander Job / in der Reinigkeit ein ander Joseph / in dem Eifer ein Elias / in der Sanfftmuth ein David / in der Armuth ein anderer Franciscus, in den Fasten / Wachen / Leibs Casteyungen ein anderer Macarius, Paulus und Antonius, lauter herrlich schöne Statuen / es kam aber ein eintzige Lob-Laus / die eitle Ehr darüber / da giengen diese alle zu Trümern. Unglückseelig wahr der schöne Engel Lucifer, als welchen ein eintziger hoffärtiger Gedancken aus dem Himmel gestürtzt; eben so unglückseelig wahr jener Einsiedler / er stund mit einem Fuß schon in dem Himmel / aber ein einige eitle Ehre / ein weniges Wolgefallen am Menschlichen Lob / hat diesen wieder zurück gezogen / und den armen Tropfen mit beeden Füssen in die Hölle springen gemacht. O erbärmliche Sach! dieser Eremit und alle Ehrgeitzige sind in der Warheit nicht unglich solchen thörichten Kauf-Leuten / welche eine Pferd um ein Pfeiffen / ein köstliches Edelgestein um einen Glaß Scherben / daß beste Gold um ein schimmerendes Johannes Käferl vertauschen: also geschicht es nicht selten / daß mancher alle seine Frommigkeit / Tugenden und Verdienst feil biet: um was? um ein handvoll eitle Ehr / um ein zeitlichen Respect, weniges ansehen / um ein einige Lob-Laus: Cum pro recto opere Laus transitoria quæritur, sagt ein Heil. Greg. Lib. 1. moral. æterna retributione res digna vili pretio venditur, heist was ich erst gemeldt. Diese Sache ist ein Laus-Werck / sagt man im Sprüchwort / von einem Ding so nicht viel nütz ist / dein frommes Leben / mein Progel-Hanß / deine Andachten und gute Wercke deine Kirch-farthen gehen / Fasten / Allmosen geben / ꝛc. wann du dich deßhalben übernimst / nicht GOttes / sondern dein eigne Ehr und Lob damit suchest / seyn nicht einer Laus werth / oder doch viel zureden / seyn mehrers nicht werth / als eine schlechte verächtliche Laus: eine Lob-Laus / bist du mit deinen Tugend-Wercken nur ein Augen-Diener / und thust solche nur auf einen äusserlichen Schein / nicht GOtt zu Lieb / sondern bey den Menschen den Ruhm und Nahm eines frommen Christen zuerhaschen / bietest du diese deine so köstliche Waar um eine schändliche Laus feil / ist

aber

aber dieſes nicht eine handgreiffliche Thorheit: Qui pro virtute, quam agit, ſpricht abermal Gregorius Lib. 2. Mor. cap. 20. humanos favores deſiderat, rem magni meriti vili pretio venalem portat, unde cœli regnum mercari poterat, inde nummum tranſitorii ſermonis quærit. Einen jeden Trunck-Waſſer / oder Stück-Brod / ſo man aus Chriſtlichen Mitleiden den Armen gibt / eine jeden wahren Buß-Zähre oder Hertz-Klopfer / ein jedes Lieb-Stück / ſo man um GOttes-willen den Nothleidenden erweiſet / eine jede Tugend und gutes Werck / ſchätzt GOtt dermaſſen hoch / daß er bereit iſt / ſeine göttliche Gnade / den Himmel / die ewige Glorie dafür zugeben: was unbeſchreiblicher Werth iſt nicht dieſes! und du / Ehrſüchtiger / bieteſt dergleichen um eine ſchändliche Laus feil? läſſeſt es dirs nicht höher bezahlen / als um ein Laus? gibt man dir eine einzige Lob-Laus / ein menſchliches Lob und Ruhm / einen wenigen Reſpect oder Æſtimation, ſo iſt der Kauff ſchon getroffen / ſo haſt du verkaufft und vertauſcht das jenige / welches eines unendlichen Werths iſt / mit welchem du gar leichtlich hätteſt können einhandlen die Gunſt und Gnade des Allerhöchſten / die Freundſchafft der Auserwählten / den Himmel / GOtt ſelbſten / alles: dieſes alles iſt hin und verlohren / wegen einer einzigen abſcheulichen Laus: O wol recht laufiger Kauffmann / dem eine Hand-voll Menſchen Lob / oder leerer Reſpect lieber iſt / als alle himmliſche Freuden und ewige Glorie.

Man ſaget in dem allgemeinen Sprüchwort: Propria laus ſordet, eignes Lob ſtincket. Ja / ja / der mit Läuſen angefüllt iſt / der ſich ſelbſt die Lob-Läuſe in den Peltz ſetzet / der ſtincket / der iſt ein Grauſen und Abſcheu vor GOtt. Dann wann die Welt alſo heuchleriſch / daß ſie einen ſolchen / deſſen Kleider voll des Unziefers ſtecken / nicht gedulten kan / auf alle Weiß ſcheuet und fliehet; wie ſoll dann GOtt die grauſliche Lob-Laus an einem Ehrgeitzigen Menſchen dulten? Abominatio domini eſt omnis arrogans, ſpricht der weiſe Mann Proverb. 16. Ein Greuel des HErrn iſt die Ehrſucht. Die Urſach deſſen geben die heiligen Väter / und ſagen: Daß ein ſolcher Menſch ſich gleichſam wider GOtt auflehnet / ihm um ſeine Ehre und höchſt-ſchuldiges Lob mißgünſtig iſt / ſelbiges gleichſam abzuſtehlen / und ſich ſelbſt zuzueignen begehret. Alſo bezeuget ausdrücklich der Heilige Auguſtinus Soliloq. Cap. 15. Tuum Domine, eſt bonum, tua eſt gloria, qui enim de bono tuo gloriam ſibi quærit, & non tibi quærit, hic fur eſt & latro, & ſimilis eſt Diabolo, qui voluit furari gloriam tuam. Von dir / O HErr / kommt alles Gute / dir allein gebühret die Ehre: Der ſich nun ſelber was Gutes / eine Glorie zueignet / und nicht dir / der iſt ein

Num. V.

Dieb und ein Mörder / und gleich dem Satan / der dir deine Ehre hat wollen abſtehlen. Alles was der Menſch kan / weiß / hat / und iſt / das hat er von GOtt / aus ihm ſelber kan / weiß / hat / und iſt er nichts: thut er nun was Gutes / ein Lobwürdiges Werck / ſo gehöret die Ehre nicht ihm / ſondern GOtt zu / der ihm die Macht gegeben ſolches zuwircken. Iſt es aber Sach / daß er ſolches Werck nicht GOtt / ſondern ihm ſelber zuſchreibet / ſich deswegen rühmet und lobet / oder verlanget von andern gelobet zu werden; der eignet ihm zu / was ſeinem GOtt allein gehöret / der iſt nach Ausſage Auguſtini ein Dieb und Mörder / beraubt GOtt ſeiner Ehre / und macht ihms eigen: Soli Deo honor & gloria, ſpricht Paulus 1. Tim. 1. GOtt allein und keinem Menſchen gebühret alle Ehr und Glorie. Und was vermeinſt du / progleriſcher Ehrendieb; ſolte es wol der gerechte GOtt in dem Himmel gedulten / und nicht das höchſte Mißfallen haben / wann man ihn alſo an ſeiner Ehre angreifft? wann du das Göttliche Lob wilſt zu einem menſchlichen und irrdiſchen machen? wann du alſo eifrig das jenige ſucheſt / was deinem GOtt allein zuſtehet? warhafftig nicht! Viſitabo ſuper omnem, qui arroganter ingreditur, läſt ſich GOtt ſelber verlauten Soph. 1. Ich werde alle heimſuchen / die Ehrgeitzig herein treten. Und der Prophet Iſaias Cap. 2. Dies domini ſuper omnem ſuperbum & excelſum, & arrogantem, & humiliabitur. Ja / ja / humiliabitur, dergleichen werden gedemüthiget / gezüchtiget und geſtrafft. Spondanus ſchreibet von einem vornehmen Doctor, Simon Cornejus, mit Nahmen. Dieſer war ein ausgemachter und grundgelehrter Theologus. Als er einsmals in einer offentlichen Diſputation die ſchwerſte Quæſtiones von der hochheiligen Dreyfaltigkeit mit ſolchen Gründe aufgelöſet hatte / daß ſich alle anweſende hoch darüber verwundert / ihn auch gebeten / ſolche wolgegründete Solutiones der Welt zur Nachricht / in offentlichen Druck ausgehen zulaſſen; hat er ſich deshalben alſo gleich übernommen / von dieſem Lob dergeſtalten einnehmen laſſen / daß er mit erhebten Augen gegen dem Himmel in dieſe prahleriſche Wort ausgebrochen: O Jeſule, Jeſule, quantum in hac quæſtione confirmavi legem tuam & exaltavi: profecto, ſi malignando & adverſando vellem, fortioribus rationibus & argumentis ſcirem illam infirmare, & deprimendo improbare. Kaum hat er dieſes ausgeredt / wird er augenblicklich ſtumm / und vergaſſe alle ſeine Wiſſenſchafft völlig auf einmal. Die Sprach hat er zwar über eine Zeit wieder bekommen / aber nur ſtammlend / halb und halb: Die Memori hingegen bliebe dermaſſen ſchlecht / daß er gantzer 2. Jahr zuthun gehabt / bis er von ſeinem eignen Sohn mit harter Mühe das A. B. C. auf ein neues er-

lernet / wie auch das Vater Unser und den Glauben auswendig beten. Also hart hat GOtt dieses Doctors Hochmuth und eitele Ehre gestrafft. David hatte ein Wolgefallen an seiner so schönen Armée, liesse aus Ubermuth die Mannschafft zehlen / den Augenblick war die Straffe GOttes verhanden / daß ihm auf die 70000. Mann an der leidigen Pest dahin gestorben. Jezi des Propheten Elisæi Discipul solte der Samaritanin ein verstorbenes Kind zum Leben erwecken / wäre auch geschehen: weil er sich aber auf dem Weg bey anderen deshalber gerühmet und geproglet; hat all sein Eifer und Beten bey dem todten Knaben nichts ausgericht. Agar eine Dienst-Magd des Abrahams / so bald sie groß Leibes worden / ihr Frau aber Sara unfruchtbar verblieben; hat sie diese veracht / sich selber aber gelobet: Was ist geschehen? Bald nach der Niederkunfft wurde sie sammt ihrem Kinde Jsmael zum Hauß hinaus verstossen in eine wilde Wüsten / allwo sie in höchster Armuth hat Leben müssen. Die Heil. Clara de monte Falco wurde nur was wenigers von der eitelen Ehre gekützlet; gleich ist sie alles himmlischen Trostes / dessen sie vorher überhäufft war / also beraubt worden / daß sie selbigen auch mit viel Weinen und Beten nimmermehr zugenieſſen gehabt. Sehet / sehet / Andächtige Zuhörer / wie die jenige ein Greuel sind vor der göttlichen Majestät / welche ihnen selbst die Läuse in den Peltz setzen / die nur ihr eigenes Lob und Ehre suchen: Sehet / wie er diese so gar nicht dulten kan / wie wunderlich er sie zustraffen pflege. An statt daß diese mit David hätten sagen sollen: Non nobis domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam. Psalm. 113. Nicht uns / O HErr / nicht uns / sondern dir gebühret die Ehre: Hat es bey ihnen geheissen: Dilexerunt gloriam hominum magis, quam gloriam DEI. Joan. 12. Aber eben darum haben sie sich bey dem Himmel verhast gemacht / und ihnen selber solche Lob-Lause in den Peltz gesetzet / darob alle Auserwählte das höchste Mißfallen geschöpfft / und GOtt selbst gezwungen worden / durch eine zeitliche / wol auch ewige Straffe solche ihnen wieder heraus zuklopffen / dergleichen läusige Progel-Hansen zur Demuth und Erkänntnuß ihrer Nichtigkeit zu bringen. O wol schädliche Läuse / das menschliche Lob! Denen Jmmlein ist nichts mehrers zuwider als der Rauch; wann man in ihr Faß einen Rauch hinein läst / da erheben sie sich alsbald aus ihren Wohnungen / werden wild und zornig / defendiren sich / und verfolgen die jenige auf alle Weiß. Eben also kan auch der gerechte GOtt nichts wenigers dulten / als den auffsteigenden Dunst und stinckenden Rauch einer eitelen Ehre und Hoffart: Odium, spricht schön der Heil. Basilius, quo apes fumum prosequuntur, significat eos, qui Deo mellificant, re

nulla æque offendi, quam laudum humanarum fumo. Eine Christliche Seel / ob sie sich schon sehr befleissen soll / GOtt zugefallen und zu dienen; und zu diesem Ende / gleich einem Bienlein / von allerhand Blumen der schönsten Tugenden häuffiges Honig der Verdiensten sammlet: ob sie sich schon in allem nach dem göttlichen Willen richtet / GOtt niemals was zuwider gethan/sondern allezeit seine Gebot aufs vollkommenste erfüllet/sich in guten Wercken ohne Unterlaß geübet / ja ein heilig-mäßiges Leben geführet/wol auch gar Wunder-Wercke gewircket. Solte aber der Rauch einer eitelen Ehre hinzu schlagen; so wird alsbald das Wolgefallen der göttlichen Majestät in lauter Haß und Zorn verändert; so ist eine solche andächtige Seele kein angenehmes Kind GOttes mehr; sondern wird mit aller seiner Frommigkeit vor den Engeln und Heiligen ein solches Abscheuen verursachen / daß sie vor Ungedult nach Rach und Straffe gleichsam schreyen müssen / die Ehre und Lobe GOttes zubeschützen. Mit einem Wort: Solte auch der frömmste Mensch auf Erden nur eine einzige Lob-Lauß einnisten lassen / so ist er schon von dem Himmel verstossen / und allerhand Straffen GOttes unterworffen. O wie recht also haben gethan die jenige / welche sich von diesem Unziefer jederzeit sauber erhalten / und das menschliche Lob wie eine Pest geflohen! Der Heil. Bernardus, so offt er vermerckte / wegen seines heiligen Lebens-Wandels von einer eitelen Ehre angefochten zu werden/sprach er jedesmal: Propter te non cœpi, propter te non desinam. Desgleichen auch der Heil. Guilielmus Parisiensis Bischoff: als offt ihn das menschliche Lob wolte kützeln/ trieb er es mit diesen Worten ab: Recede, recede, o Gloria, & vade ad Deum, ad quem solum pertines. Sara eine geistliche Vorsteherin litte 13. Jahr aneinander von dem Satan schwere Anfechtungen: als sie ihn endlich überwunden/ sagte der Teufel: Vicisti me, Sara, vicisti. Diese aber/ damit sie hierüber kein eiteles Wolgefallen schöpffte / sprach: Non ego te vici, sed Dominus meus Jesus. Der Heil. Anno Ertz-Bischoff zu Cölln/hat einen blinden Mann angetroffen/welcher vorgegeben; es sey ihm offenbaret worden / daß wann er seine Augen waschen werde mit dem Wasser / mit welchem er in der Heil. Meß bey dem Offertorio die Hände gewaschen / so bekomme er wiederum das Gesicht. Worüber ihm aber der Heil. Mann einen starcken Verweiß gegeben / daß er solche Sachen sagen möge / so da niemals geschehen können. Nachdem aber der Blinde dergleichen Wasser von einem Bedienten überkommen / und davon sehend worden / wolte er deswegen dem Heil. Bischoff schuldigen Danck erstatten / hat aber wiederum einen guten Filtz davon getragen / um weil er auf solche Weise

GOtt

GOtt verſuchet habe; verſetzt ihm zugleich eine wolgemeſſene Maultaſchen/ mit dem ernſtlichen Verbot/ daß er/ ſo lang er lebe/ ſolches Wunder keinem Menſchen offenbaren ſolle/ ſondern GOtt allein die Ehre geben. Surius. Von dem Heil. Thoma ſchreiben die Hiſtorici, daß er Zeit ſeines Lebens niemals ein menſchliches Lob geſuchet habe/ oder ſich darob erfreuet. Der Heil. Gregorius Turonenſis pflegte ſo gar gewiſſe Heiligthumen an dem Halß zutragen/ damit er nur/ wann er etwa eine Miracul wirckte/ vor der eitelen Ehre möchte ſicher und verwahret bleiben. O! wol weißlich/ wol weißlich/ ſpreche ich/ haben dieſe und tauſend andere gethan/ daß ſie auf alle Weiſe der Menſchen Lob geflohen! dann ſie haben gewuſt/ daß GOtt allein alles Lob und Ehre gebühre/ und keinem Menſchen; daß der gerechte GOtt nichts wenigers gedulten möge/ daß die Ehrgeitzige/ daß dieſe vor ihm und dem gantzen Himmel ein Greuel und Abſcheuen/ auch ſolche jederzeit erſchröcklich ſind geſtraffet worden: ſie haben wol gewuſt/ was das geiſtreiche Büchlein de Imitatione Chriſti ſaget Lib. 2. cap. 10. Pleni veritate & gloria cœleſti non ſunt vanæ gloriæ cupidi: in Deo confirmati & fundati nullo modo poſſunt eſſe elati. Hätten ſich dieſe ihrer Frommigkeit und Wunder-Werck übernommen/ eine Ehre und Anſehen bey der Welt geſuchet; ſo hätten ſie ihnen ſelber ſo häuffige Läuſe in Peltz geſetzet/ daß ſie/ ohneracht ihrer groſſen Heiligkeit/ ohne ſonderbare ſchwere Züchtigungen GOttes/ dieſelbe nicht mehr können daraus bringen.

Ich greiffe zum Beſchluß/ und rede uns ſammentlich mit dem Heil. Paulo an/ Gal. 5. Non efficiamur inanis gloriæ cupidi, laſſet uns nicht begierig werden nach einer eitelen Ehre: Dann dieſes wäre eben ſoviel/ als ſich ſelbſt die Lauß in den Peltz ſetzen/ nemlich die Lob-Läuſe. Wie ſchädlich aber und bißig dieſe ſeyn/ haben wir des mehren vernommen. Fragt man mich jetzt/ wie ſolche zuvertreiben? was gut davor ſey? ſo ſage ich: Nichts kan ſie vertreiben/ Nichts iſt gut davor. Der allzubegierig dem menſchlichen Lob nachjaget/ nur immer ſuchet und trachtet/ bey der Welt hochangeſehen zu ſeyn/ ihm Ehr und Glorie zu machen; der ſetzt ſich ſelbſt ſolche bißige Lob-Läuſe in Peltz/ die ihn Tag und Nacht nicht laſſen ruhig ſeyn/ ohne Unterlaß ſtechen und beiſſen/ wie einſtens den Egyptiſchen König Pharaonem die Mücken und Schnacken: maſſen ja der Ehrſüchtige alſo beſchaffen/ daß er alles anwendet/ allen Sorgen und Kummer/ Ungelegenheiten und Gefahren ſich freywillig unterwirfft/ bis er hoch ankommt/ von anderen æſtimiret und reſpectiret wird: Und wann er ſein Intent hat/ dieſes zuerhalten/ ſich eben ſoviel muß koſten laſten. Welches alles Num. VI.

nichts anderſt iſt / als lauter empfindliche Stiche der geſuchten Lob-Läuſe. Will man dieſer zeitlich abkommen / ſo gebrauche man ſich nur des Nichts: Gedencke und glaube man / daß alle menſchliche Ehr und Lob / nur eitel/ kurtz/ vergänglich/ und ein lauteres Nichts ſey: Brevis gloria, ſpricht abermal unſer Gerſen, quæ ab homine datur, & accipitur, Lib. 1. c. 6. Kurtz iſt alle Ehre / die der Menſch/ und die man von dem Menſchen empfänget. Ja freylich/ brevis gloria, iſt der Menſchen Ehr und Reſpect kurtz: währet nur ſo lang / als lang man dich lobet; höret man auf dich zu loben / ſo hat auch deine Ehre ein Ende / verſchwindet mit den leeren Worten in dem Wind / und bleibet dir davon kein ſauber mehr nicht übrig / als ein lauteres Nichts. Omnis caro fœnum, ſtehet Iſa. 40. geſchrieben / & omnis gloria ejus, quaſi flos fœni. Alles Fleiſch iſt Heu / und all ihr Glorie wie ein Blum des Heues. Eine ſchöne Sach um eine Blume / ergetzet mit den holdſeligen Farben die Augen / und mit dem lieblichen Geruch die Naſen; ſtehet aber länger nicht / als etwa / wann es viel iſt / einen Sommer hindurch / alsdann verſchwelckt es zu einem Heu / und kommt in ſein voriges Nichts. Alſo/ mein Ehrgeitziger / du vermeineſt zwar / weiß nicht was erhalten zu haben/ wann du mit deinem Fleiß/ Kummer und Sorgen bey der Welt ankoméſt/ hoch promoviret wirſt/ dir bey jederman eine Æſtimation macheſt; kützlet dich freylich und lachet dich an/ haſt ein Contento und nicht ein geringes Wolgefallen: Aber wie lang währet dieſes? Quaſi flos fœni, länger nicht als eine Feld-Blume: Gehling kommt ein brennender Reiff eines Neiders oder Mißgönners darüber/ der dich bey anderen verſchwätzt und verkleinert; oder du verſchütteſt ſelber die Brühe / kommeſt in Disaffect und Ungnaden: Da iſt die ſchöne Blume deines Anſehens hin/ deine Ehre und Glorie verſchwelckt / und völlig zu Nichts gemacht. Der dich heut lobet / wird dich morgen ſchänden / der dich heut erhebt / wird dich morgen verſtoſſen / der dich heut liebet und æſtimiret / wird dich morgen haſſen und verfolgen. Mit einem Wort: Welche menſchliche Gunſt und Glorie ſuchen / die bauen auf ein unbeſtändiges Moß-Rohr / in die Lufft/ auf ein zerbrechliches Glaß; gehling kommt was darüber / da fället das gantze Gebäude über einen Hauffen/ zu Trümmern / und hat man von aller angewendten Mühe und Arbeit / Sorgen und Kummer / keinen anderen Gewinn / als ein leeres Nichts / daß ſolche bekennen müſſen mit den Evangeliſchen Fiſchern: Tota nocte laborantes nihil cepimus. Und von welchen auch der Prophet Oſeas ſpricht Cap. 8. Ventum ſeminabunt, & turbinem metent, ſie werden ein liebliches Windlein ausſäen/ und einen Sturm-Wind einſchneiden. Welches dann jener Ordens-

Mann

Mann erfahren / der so eifrig und unverdrossen eine Insel gesuchet / aber darfür in der Lufft hangen blieben. Und solte sich noch jemand gelüsten lassen / um zeitliche Dignität / menschliches Lob / und Welt-Glorie / sich mühesam zubeverben / oder selbige noch mühesamer zuerhalten / und mithin sich selber so bißige und unruhige Lob-Läuse in den Peltz setzen; da er doch jetzt weiß / daß alles alles unbeständig / eitel / leer / und ein lauteres Nichts? Andere / wie wir vernommen / setzen ihnen die Laus in den Peltz / indem / wann sie was Gutes und Lobwürdiges thun / entweders sie sich selber rühmen / oder solches nur verrichten / nicht GOtt / sondern dem Menschen zugefallen. Diesen schreibe ich auch ein bewerthes Mittel / das Nichts / für. Nichts / mein Mensch / ist nutz deine Frommigkeit / nichts hilfft dir deine Andacht / nichts gelten deine gute Wercke und Tugenden / wo eine Lob-Laus darzu kommt / wo du nur das menschliche Lob und eitele Ehre suchest. Lange Jahr hat zwar jener Wald-Bruder GOTT gedienet / ihme herrliche Schätze der grösten Verdienste gesammlet; aber ein einziges eiteles Wolgefallen hat ihm diese alle zu nichts gemachet und verderbet / ihm wol gar in die ewige Nichtigkeit des höllischen Abgrunds gestürtzt. Also / meine Christliche Seele / sammle dir geistliche Schätze / so groß und häuffig als du immer wilst und kanst; solltest du auch schon beysammen haben eine brennende Liebe GOttes von den Engeln / einen festen Glauben von den Patriarchen und Propheten / einen hitzigen Seelen-Eifer von den Aposteln / eine unüberwindliche Gedult von den Märterern / eine inbrünstige Andacht und Gottesfurcht von den Beichtigern / ein strenges Buß-Leben von den Einsiedlern / eine unbefleckte Keuschheit von denen Jungfrauen: In Summa / solltest du schon auch alle Tugenden und Verdiensten aller Heiligen und Diener GOttes beysammen haben; so bist du zwar reich genug / und kanst dir leichtlich die himmlische Glorie einkramen: bist aber mit diesem nur ein Augen-Diener / ein Gleißner / begehrest nur andern zugefallen / und bey den Menschen dir ein Ansehen zumachen; so sind diese deine Schätze nichts / hin und verlohren: So hast du bey aller deiner Heiligkeit / nichts von Verdiensten / nichts von der Gnade GOttes / nichts von der Gemeinschafft der Heiligen / nichts von dem Himmel / nichts von deinem ewigen Heyl und Seligkeit; nichts Gutes zu hoffen in dem Leben / nichts Gutes in dem Tod / nichts Gutes nach dem Tode / nichts hier zeitlich / nichts dort ewig. Wie dann David von dergleichen recht saget Psal. 75. Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Drittens haben wir gehöret / daß wer mit den guten Wercken sich selber rühmet / und ihm selbst die Lob-Läuse in den Peltz setzet / ein Greuel

und

und Abſcheuen vor GOtt ſey / und deswegen nicht ſelten mit unterſchiedlichen Straffen gezüchtiget wird. Was iſt gut davor? abermal nichts. Was iſt der Menſch aus und von ihm ſelber? Staub und Aſchen/ ein lauteres Nichts. Nichts kan er/ nichts weiß er/ nichts hat er / nichts iſt er; ſondern alles kan/ weiß/ hat/ und iſt er von GOtt: ohne GOtt kan er nicht den geringſten guten Gedancken faſſen / vielweniger ein zur Seligkeit erſprießliches Werck thun. Was hat er dann Urſach ſich zu rühmen / und ſich ſelbſt die Ehre zu geben? Quid habes, quod non accepiſti, ſpricht Paulus, ſi autem accepiſti, quid gloriaris? 1. Cor. 4. Nein/nein/ ob du ſchon in dem Geiſt alſo gegründet/ daß du dich jederzeit vor Sünden-Fall haſt erhalten können / ob du ſchon jederzeit die Gebote GOttes und der Kirchen vollkommentlich erfüllt / dem Göttlichen nachgelebet / auf der wahren Tugend-Straſſen unverhindert fortgeloffen; ſo muſt du gleichwol bekennen/ du habeſt nichts gethan/ ſondern alles GOtt in und mit dir: Cum feceritis omnia, ſtehet Luc. 17. geſchrieben/ quæ præcepta ſunt nobis, dicite: ſervi inutiles ſumus. Wann wir alles gethan / das wir zuthun ſchuldig / ſo ſprechet: wir ſind unnütze Knechte. Höre auch was Gerſen ſaget Lib. 2. de imit. Chriſti c. 9. Nihil ergo tibi de bono adſcribere debes, nec alicui homini virtutem attribuere, ſed totum da Deo, ſine quo nihil habet homo. Und hat CHriſtus der HErr / der doch die Heiligkeit ſelbſten iſt/ ſagen dürffen: Si ego glorifico me ipſum, gloria mea nihil eſt. Joan. 8. So hat vielweniger der Menſch / ſo fromm er auch immer lebet / Urſach/ ihm ſelbſt was Gutes zuzuſchreiben / ſondern mit gröſter Warheit muß er ebenfalls bekennen: Si ego glorifico me ipſum, gloria mea nihil eſt, weil ich aus mir ſelber nichts kan/ſo iſt auch meine Ehre und Glorie nichts. Soli Deo honor & gloria, ſondern GOtt allein / der in mir wircket / ſtehet alle Ehre und Glorie zu. Und dieſes / Andächtige Zuhörer/ iſt das Nichts/ ſo die Lob-Läuſe vertreibet. Setzeſt du dir Läuſe in Peltz / und ſucheſt allenthalben fremdes Lob und Ehr/ ſo gedencke nur/ daß alles/ was die Welt hat und giebet/unbeſtändig/vergänglich/eitel und nichts ſey; ſo werden ſie dich nicht viel mehr plagen. Setzeſt du dir die Laus in Peltz / und biſt bey deinen Tugenden nur ein Augendiener / und haſt beyneben ein eiteles Wolgefallen / ſo iſt dieſes ſammentlich nichts / ſo würdeſt du derſelben bald wiederum loß werden. Setzeſt du dir die Laus in den Peltz / und rühmeſt dich deiner Frommigkeit oder Verdienſte halber / ſo erinnere dich deiner Nichtigkeit / ſo werden ſie dich bald wiederum verlaſſen. Thuſt du dieſes/ ſo wirſt du leichtlich die Lob-Läuſe vertreiben / das menſchliche Lob und weltlichen Reſpect fliehen; hingegen aber bey GOtt ein ewiges Lob verdienen/

dienen / und wahr machen / was 1. Cor. 4. geſchrieben ſtehet: Tunc laus erit unicuique à DEO. Amen.

An dem 3. Sonntag in der Faſten.

THEMA.

Erat Jeſus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. Luc. 15.

JEſus trieb einen Teufel aus / und dieſer war ſtumm.

SYNOPSIS.

Nicht ein Stummer / ſondern ein redender Teufel wird ausgetrieben.

1. Nahmen etlicher Teufel aus Heil. Schrifft.
2. Ein groſſes Elend um einen beſeſſenen Menſchen. Welchen der Teufel auf der Zungen ſitze?
3. Der Teufel ſtellet dem Menſchen nach / wie das Thierlein Pardal. Was es ſey und nach ſich ziehe / wann man wünſchet / es ſoll ihn der Teufel holen? Wird mit Exempeln erwieſen / daß der Teufel auf jedes Ruffen / alsbald zugegen ſey. Morale hierauf. Eine ſehr gefährliche Sache / den Teufel ſtets nennen / und auf der Zunge haben. Ein Edelman hat die Teufel zu Gaſte geladen / und ſie ſind erſchienen. Application hierauf. Ein übler Gaſt der Teufel.
4. Die den Teufel ſtets auf der Zunge haben / geben an Tag / daß ſie ihm zugehören.
5. Die Zuhörer werden erinnert / dem Teufel nicht mehr zu ruffen / oder ſeinen Nahmen auf die Zunge zunehmen.

Exordium. Num. I.

Nachdem der allmächtige GOtt mit dem kleinen Wort fiat Himmel und Erden / mit dieſen 4. Buchſtaben die 4. Theil der Welt ſo wunderlich erſchaffen / und aus dem puren Nichts erhebt / iſt eine allgemeine Meinung der Heil. Lehrer / daß er alsdann auch die liebe Engel erſchaffen: Weilen aber Lucifer der vornehmſte / wegen ſeiner hohen Gaben ſich übernommen / und kurtz um gleich ſeyn

wolt dem Allerhöchſten / alſo iſt er / nachdem er den Himmel nur was weniges genoſſen / mit all ſeinem Anhang durch den Ertz-Engel Michael und deſſen geſammten Alliirten von dem Himmel verſtoſſen / und in die abſcheulichſte Teufel verändert worden; worvon der mehreſte Theil in den Abgrund der Höllen verbanniſiret / eine groſſe Anzahl aber dieſer abtrünnigen Engel ſeyn auf dieſer Welt / jedoch nicht ohne bey ſich habender hölliſchen Pein / verblieben. Dieſe nun verworffene und von dem Himmel geſtürtzte Engel / gleichwie ſie als Engel des Himmels ihre gewiſſe Nahmen gehabt / alſo haben ſie jetzt als verdammte Teufel ihre gewiſſe Nahmen / welche ihnen aber nicht wegen ihrer Natur / ſondern wegen ihrer Operation geſchöpfft worden. Aus Göttlicher Heil. Schrifft finden wir zwar nicht alle ihre Nahmen / gleichwohl dieſe wenige / als Lucifer, Leviathan, Mammon, Aſmodæus, Beelzebub, Baalphegor, Baalberit, Aſtaroth, Abaddon, Merim, Reſcheph, Beemoth, Belial, Lillit &c. lauter Nahmen der Teufel / und zwar der vornehmſten / welche alle nach Beweißthum der Heil. Lehrer / lauter Fürſten und Regenten der andern verdammten Engel ſeyn ſollen. Die Catholiſche Kirch neben anderer Weiß und Manier / wie man ſoll den böſen Feind beſchwören in einem beſeſſenen Menſchen / legt auch dem Prieſter auf / daß er gleich anfänglich den Nahmen des Teufels ſoll erforſchen / mit dieſen Worten: **Ich befehle dir unreiner Geiſt durch die Geheimnuß der Menſchwerdung / des Leidens / der Auferſtehung / der Himmelfarth unſers HErrn JEſu CHriſti / durch die Sendung des Heil. Geiſtes und durch die Ankunfft unſers HErrn zu dem letzten Gericht / ſag mir deinen Nahmen.** Woraus dann abzunehmen / daß die Teufel ihre gewiſſe Nahmen haben / und wann dann / Andächtige / ein jeder Teufel ſein gewiſſen Nahmen hat / wie heiſt dann der jenige / den heutiges Tags CHriſtus der HErr von einem beſeſſnen ausgetrieben? R. der Evangeliſt nennet ihn Mutum den Stummen / ſprechent: Erat Jeſus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. Der ſtumme Teufel alſo wurd er genannt / den ſtumme Teufel zwang Chriſtus aus zufahren: der ſtumme Teufel war in der heutigen beſeſſenen Perſonen / zuerbarmen iſt es / daß viel unter euch nicht mit den Stummen / ſondern mit den Redenden Teufel behafftet ſeyn / welchen ſie zwar nicht in dem Leib / ſondern ſtets in dem Mund und Zung herum tragen. Wir wollen ſehen / wer dieſe ſeyn / und allen Fleiß anwenden / ſie zu liberiren / GOtt / ꝛc.

Propoſitio.

Man

MAn ſagt zwar in dem gemeinen Sprüchwort: ein blinder Mann ein armer Mann / aber mit weit beſſerem Fug kan man ſagen; beſeſſner Mann ein armer Mann. Maſſen ja der leidige Satan / wo er einmal den Menſchen beſitzt / ihm dermaſſen torquiret und peiniget / daß er ja freylich armſeelig / elendiglich / und erbarmens würdig genug iſt. Offt beſitzt er in dem Menſchen alle äuſſerliche 5. Sinne / daß man weder ſehen / noch hören / noch reden kan / wie es jenem begegnet / von dem Matth. 12. und Marc. 9. erzehlen / andere ſtürtzt er in ein Waſſer / oder in ein Feuer / wie jenen Lunaticum bey Matth. 17. andere überfält er mit ſchwere Kranckheit oder Leibes Mangel / wie jenes Weib Luc. 13. ſo er in die 18. Jahr völlig erkrummet / andere zwingt er zu unmenſchlichen Freſſen und Sauffen / wie Sigebertus bezeuget von einem Beſeſſenen / daß er täglich 30. Hüner aufgefreſſen / welchen aber der Heil. Macedonius mit dem Weyh-Waſſer alſo zurecht gebracht / daß er ſich hernach mit einer ſchlechten Portion vergnügen lieſſe / andere plagt der böſe Feind wieder auf eine andere Weiß / daß ein beſeſſner ja freylich arm und elendiglich gnug. Andächtige Zuhörer / der Teufel mit dem viel aus euch behafft ſeyn / iſt zwar etwas fremder / plagt und peiniget euch nicht ſo erſchrecklich / nicht auf ſolche Weiß und Manier, aber gleichwol läſt er euch nicht unangefochten: dann weil er euch nicht in dem Hertzen / nicht im Lefs / ſondern nur auf der Zungen ſitzt / plagt er euch mit Reden macht euch ſtets redend und ſchwätzend / verdenckt mich nicht / und laſſet euchs nicht verdrieſſen / wann ich ſag / daß viel aus euch mit dem Teufel behafft: dann ich rede die Warheit. Wer ſind aber dieſe? die jenige nemlich / welche da ſtets ſeinen abſcheulichen und erſchrecklichen Nahmen in dem Mund haben / welche entweder aus Zorn oder aus Gewohnheit / oder aus Boßheit öffters einem den Teufel auf den Halß wünſchen / dem Teufel ſich ergeben / dem Teufel ruffen und begehren / von dieſen kan ich in der Warheit ſagen / daß ſie den Teufel / wenigſt ſeinen Nahmen / auf der Zunge tragen / welcher dann ſie ſtets redend macht: was aber? man höret aus ihren Mund ſchier nichts anders / als: des Teufels bin ich / der Teufel hohl mich / der Teufel zerreiß mich / ich wolt / daß dich der Teufel hätte / ꝛc. die ſolches reden / ſeyn warhafftig mit dem Teufel behafft / welcher ſie alſo redend macht / und dieſen Teufel / dieſe böſe Gewohnheit / ſuche ich heute von euch auszutreiben: Chriſtus hat in dem heutigen Heil. Evangelio einen ſtummen Teufel ausgetrieben: In digito Dei.

Narratio. Num. II.

Confir.

wie der Evangelist sagt / ich mache mich heut über diesen redenden Teufel / selbigen aus eurem Mund auszutreiben / in verbo Dei, wann ich ihnen nemlich zeige die Boßheit / Macht und Gewalt dieses Gasts.

Num. III. Es bleibt eine unlaugbare Warheit / daß die Teufel in ihrer verdammten Halßstarrigkeit ewig verharren / und nicht wie die blinde Arrianer und Nestorianer vorgeben / daß sie sich noch vor dem Jüngsten-Tag durch eine wahre Buß bekehren werden / sondern dero Willen ist also wieder den Allmächtigen verbittert / daß sie auf ewig dessen Huld und Gnade hartnäckig ausschlagen: und weilen sie GOtt keinen Schaden können zufügen / also suchen sie ohn unterlaß dem Menschen als einem Contrafait und Ebenbild GOttes / auf unterschiedliche Weiß schädlich zuseyn / und ihn in das zeitliche und ewige Verderbē zubringen: gleich dem Thierlein Pardal mit Nahmen / welches dem Menschen dergestalt aufsätzig / daß es dessen Bildniß auf dem Papier gezeichnet / zu viel 1000. Stück zerreist: also sucht auch der Teufel seyn wider GOtt gefaßten Zorn und Rachgierigkeit an der göttlichen Bildniß an dem Menschen auf alle Weiß auszulassen / wie er ihm immer an dem Leib oder an der Seel oder wol auch an Leib und Seel zugleich zukönne. Nicht so fest stellet nach ein Raub-Vogel der Taube / ein Wolf dem Laß / ein Fuchs der Hennen / ein Hund der Katzen / ein Storch der Fledermaß / eine Otter der Nachtigall / als ohne unterlaß nachstellet der Satan dem Menschen / glaubest du aber dieses? ja / du kanst es nicht widersprechen / als eine Sache / so die tägliche Erfahrung bestättiget. O! wie magst du aber so einfältig / so thöricht seyn / dich zu würdigen diesen deinen so abgesagten und ärgsten Feind stets in dem Mund zuhaben? wann wir von unserm Neben-Menschen wissen / daß er uns nicht wol will / daß er uns nur zuschaden und zuverfolgen sucht / nur unser Unglück unser Verderben begehrt / wir meiden ja ein solchen auf alle Weiß / werden ihm wol nicht leichtlich trauen / viel weniger mit ihm uns in eine Gemeinschafft einlassen: und du wilst und begehrst dich freywillig dem abgesagtesten Feind des gantzen menschlichen Geschlechtes zuergeben / dem Teufel der dir täglich auf dem Fuß nachgehet / täglich / stündlich / augenblicklich auf dein Unglück lauhert / der dir um das Leben neidig / und die böse Hoffnung zu dem Himmel aufsätzig / der deinen zeitlichen und ewigen Untergang sucht / der dich begehrt um Leib und Seel zubringen? und diesen ruffest und sagest du ohne Scheu so offt: es soll dich der Teufel hohlen? O! wie weist du so gar nicht / was du sagest / was unter diesen Worten verborgen? es ist eben soviel / als freywillig wollen auf ewig seinem ärgsten Feind zu Theil werden / als freywillig auf ewig des Him-

Himmels ſich verzeihen / als freywillig das höchſte Gut verliehren und auf ewig unglückſeelig ſeyn / als freywillig an Leib und Seel wollen zu Grunde gehen: und ſageſt gleichwol noch: hohl mich der Teufel: wohin aber? O! du weiſt es ja / waß du dein ärgeſter Seelen Feind zu einem Botten und Wegweiſer haſt / daß er dich gewißlich in keinen guten Ort führen oder hohlen wird / wo es dir wol gehet / gewißlich nicht in den Himmel / nicht in das Paradeiß / ſondern in einen Ort wo die immerwährende und alle erdenckliche Schmertzen / wo ewiges Weinen Heulen Seufftzen und Zahnklappern / wo du in alle Ewigkeit ein unauslöſchlichen Brand des hölliſchen Feuers muſt abgeben: dahin / dahin hohlt dich der Teufel / und du verlangeſt dieſes? und du ruffeſt um dieſes? O Boßheit! O Thorheit! Man ſagt in dem Sprüchwort; man darf die Läus nicht in den Pelz ſetzen / ſie kriechen ſelbſten ſchon drein: gleicher Weiß darf man den Teufel nicht viel ruffen / nicht viel ſchreyen oder bitten / er kommt von ſich ſelber gern er hat ohne das ein ſcharffes Geſicht / ſiehet von weiten / auch durch Wand und Mauren / wo man ſeiner verlangt / er hat ein gutes Gehör / verſtehet gleich / wann man ihm rufft / hat geſchwinde und geflügelte Füß / man darf ihm nur wincken / ſo iſt er gegenwärtig. Jene Gäſt in dem Evangelio / nach dem ſie eingeladen worden zur Mahlzeit / ſeyn nicht erſchienen / ſondern haben ſich laſſen entſchuldigen: aber den Teufel darf man nicht lang einladen / es braucht kein Ruffen / er iſt von ſich ſelber alle Augenblick willig und bereit / nicht dem Menſchen zu dienen / ſondern zuſchaden / er wartet nur auf den Befehl und Zulaſſung GOttes / iſt er zugegen: wie es dann ſchon öffters geſchehen. Es iſt noch nicht viel über 100. Jahr / hielt ſich in Franckreich auf ein junges Mägdlein von 15. Jahren / dieſe von Natur ſo geſchnippig und geſchwätzig / redete der Mutter öffters ein / wie es dann viel ungerathne Kinder machen / worüber ſich einſtens die Mutter alſo erzürnet / daß ſie / gleich als ſie an einem Faſttag bey dem Mittagmal ſaſſen / und vor ihnen auf dem Tiſch eine Erbes-Suppen hatten / in dieſen Wunſch ausgebrochen: Ey du gottloſes Kind / ich wolte wünſchen / daß du ſoviel Teufel hinein freſſeſt / als viel du Erbes aus der Schüſſel geeſſen. Kaum hat ſie dieſes ausgeredt / ſeyn gleich die Teufel Hauffenweiß in die Tochter gefahren / und ſie gantzer 3. Jahr erſchrecklich geplagt / bis ſie endlich widerum durch geiſtliche Mittel ſeyn ausgetrieben worden. In Sachſen hat eine junge und reiche Tochter einem armen Jüngling die Ehe verſprochen / bekräfftigte auch dieſes ihr Verſprechen mit dem Schwur / daß wann ſie einen andern nehmen ſolt / ſo ſoll ſie an dem Hochzeit-Tag der Teufel hinweg holen / was

geſchicht? über eine Zeit wird ſie an ihrem Verſprechen meineidig / und verſpricht ſich mit einem andern / kam auch die Sache ſo weit / daß die Heyrath wircklich beſchloſſen / der Ehren-Tag und Hochzeit-Mahl / nach beſchehener Copulation, angeſtelt worden / worbey die Befreunde und Anweſende Gäſt trefflich wol auf und guter Dings wahren / die Braut allein wegen nagenden heimlichen Gewiſſens-Wurm wolte keine Frölichkeit zulaſſen / ohneracht das man auf allerhand Weiß ſie ſuchte aufzumuntern. Unter deſſen kamen zwey dem Anſehen nach / ſchöne junge Cavalier in das Zimmer / welche man gantz höflich empfangen / auch gar zur Tafel geſetzt. Nach vollendem Mahl gieng der gewöhnliche Tantz an: einem aus dieſen Cavaliren trägt man Ehr halber die Braut an / welche er auch höflich angenommen / und etwan 2. oder dreymal damit herum gedantzt / nachmahls aber in Gegenwart der Eltern / alle Befreunden und Benachbarten / die Braut (O! erſchreckliches Spectacul!) mit einem erſchrecklichen Heulen zum Fenſter hinaus in die Lufft / und auſſer aller Menſchen Augen entführet / als den andern Tag mit höchſten Wehklagen die Braut von den Eltern geſucht worden / ſeyn ihnen eben jene 2. Herren begegnet / die Braut-Kleider und güldene Ketten / ſo ſie am Hochzeit-Tage an hatte / eingehändiget / mit dieſen Worten: hier habt ihr den Zaum wieder zurück / daß Pferd behalten wir / und ſeyn hierauf verſchwunden. Der Heil. Gregorius erzehlet von einem frommen Prieſter / Nahmens Stephan / welcher gantz math und müde von der Reiß kommen / und ſeinen Diener mit dieſen unbedachtſamen Worten geruffen: **komm Teufel / zieh mir die Schuh aus** / ſehet? den Augenblick löſeten ſich die Schuhriemen von ſich ſelber auf / und ſprang der andere Schuh vom Fuß: worüber der fromme Mann ſo erſchrocken / alſobald dem böſen Feind befohlen / er ſoll von dannen weichen / dann er hab ihn nicht gemeint. Sehet / Andächtige Zuhörer / wie der Teufel jederzeit ſo hurtig und geſchwind iſt / wo er nur einen wenigen Zutritt find / wann man ihm nur einen **Winck thut** / wie er ſo gar nicht viel Ruffen und Bitten braucht / wie er ſo gleich fertig und bereit zu des Menſchens Unglück / Untergang und Verderben? ein einziges Wort / ſein einziger Nahme unbedachtſamer Weiß ausgeſprochen / iſt genugſam / daß er ſich einfinde und ſehen läſt. Jenes Mägdlein würde mit vielen lebendigen Teufeln beſeſſen / worum? die Mutter hat ihr dieſe auf den Halß gewunſchen. Jene Braut hat wol ein traurigen Hochzeit-Tag gehabt / indem ſie den Teufel ſelber zu einem Tantzer und **Brautführer** bekommen / der ſie mit Leib und Seel hinweg geführt / warum? **ſie hat ihr Verſprechen mit dem Teufel bekräfftiget**

tiget / und gehalten. Jenem Geiſtlichen hat der Teufel die Schuh ausgezogen/ warum? er hat ihn ſelber darzu beruffen / alſo iſt der Teufel jederzeit willig und bereit / wo er ſeinen Nahmen höret / bleibt er nicht lang aus. O Allmächtiger GOtt! du biſt zwar jederzeit unendlich gütig und barmhertzig: aber es ſcheint / du ſeyſt niemals gütiger und barmhertziger/ als jetzt zu unſern Zeiten! du hätteſt ja eben ſo wol / ja noch mehr Urſach/ auch jetzt unter uns dergleichen Exempel zu ſtatuiren / auch jetzt dem Teufel eben dieſe Gewalt zulaſſen / als damals / wie offt wie vielmals nennet/ nicht dieſen? man ſchlieſſt keinen Kauff / man verkaufft keine Waar oder Pfennwerck man führet keinen Zorn/ man thut keinen Wunſch oder Fluch/ man bekräfftiget kein Warheit/ man führt keinen Diſcurs, wo nicht jedesmal der Teufel muß dabey ſeyn: es heiſt ja allenthalben und allzeit: des Teufels bin ich / ich halte meine Parola, der Teufel hohl mich / wann es mich nicht ſelbſten ſoviel gekoſtet / ich wolte das dich der Teufel hätte / geſegne dirs der Teufel / daß dich der Teufel erſchlag/ der Teufel zerreiß mich / wann es anders iſt. Zu jedem Wort hört man: du Teufels Vieh / du Teufels-Geſpenſt / Teufels-Kind / es hat dich wol der Teufel an dem Neſt vergeſſen / daß iſt wol ein Teufels-Arbeit/ ꝛc. O wol verfluchte Zung! welche da nichts anders als wünſchen und fluchen kan: wol recht Teufliſche Zung/ als welche da nichts anders als vom Teufel reden kan: wäre es wol wunder/ wann euch der Teufel ein Schertz ſehen ließ? wann er euch oder den euren ein unbeſchreiblichen Schaden zufüget? wann er ſich vor euch in ſeiner erſchrecklichen Geſtalt / gantz lebhafft ſehen ließ / wann er Squadronen Weiß in eure Leiber hinein führe? wann er euch zu vielen Stücken zuriſſe? oder wann er euch endlich mit Leib und Seel hinweg führete? wahrhafftig kein Wunder wäre es! ihr hät es weit beſſer als jenes Mägdlein/ als jene Braut / als jener Prieſter verdient / weil ihr weit öffter und ſteter als ſie / den Teufel auf der Zunge habt / ruffet und begehret; wol aber Wunders-würdig iſt es/ daß ihr bißhero vor dem Teufel ſo ſicher verblieben: entweder muß der Teufel nicht mehr ſo boßhafft ſeyn / daß er nicht gleich nach euch greifft / oder GOtt nicht mehr ſo ſtreng / daß er über euch verhenge: entweder hat der Teufel ſeyn Gehör verlohren / daß er euch auf ſo vielfältiges Schreyen und Ruffen nicht mehr hören kan oder GOtt hat ſeine unendliche Strenge und Gerechtigkeit in lauter Barmhertzigkeit verändert / glaube aber ehe dieſes letztere: GOttes Gütigkeit hat euch bishero beſchützet und erhalten / ſonſt wäre euch vielleicht ſchon längſt der Teufel von der Zung in das Hertz gefahren: dann es heiſt / wie der

wei-

weiſe Mann ſagt Proverb. 12. de fructu oris ſui unuſquiſque replebitur bonis, und weil eure Zunge keine andere Frucht träget als den Teufel/ ſo habt ihr auch kein andere Belohnung/ kein andern Nutzen und Gewinn/ als den Teufel. Höret noch eine entſetzliche Geſchicht. Ein vornehmer reicher Edelmann in Schleſien richtete einſten eine prächtige Mahlzeit zu/ dabey wolte ſich aber keiner aus den geladenen Gäſten am beſtimten Tag einfinden: worüber dann der Herr zornig und unwillig/ in dieſe verruchte Wort ausgebrochen: **Ey/ weil niemand kommen wil zur Mahlzeit/ ſo kommen alle Teufel:** darauf gieng er für das Schloß hinaus/ ſahe noch einmal hin und her/ ob kein Gaſt wolt ankommen/ kunte aber nichts ſehen: gieng doch/ bis die Mahlzeit möcht zubereit werden/ inzwiſchen in die nechſte Kirch zur Abend-Predig/ unter deſſen kommen zwerg der Aecker daher gerütten eine groſſe Anzahl wolgekleidete Herren/ ſo wie Kohlſchwartze Mohren ausſahen/ dieſe ſtiegen bey dem Schloß ab/ giengen in Stiffeln und Sporen dem obern Saal zu/ wo die Mahlzeit ſolte gehalten werden/ von dannen ſchickten ſie den Hauß-Knecht eilfertig fort/ den Edelmann in der Predig zuſuchen/ und ihm zubedeuten die beruffene Gäſte wären nunmehro ankommen. Der Knecht aber/ wegen ihrer abſcheulichen Geſtalt gantz erſchrackend/ laufft eilends der Kirche zu/ hinterbringt dem Herrn die Ankunfft der Gäſte/ und beſchreibt zugleich ihr heßliches Ausſehen mit groſſer Furcht und Schrecken. Der Edelmann mercket gleich/ was dieſes für ſaubere Gäſte wären/ fängt an ſich zuentſetzen und war ihm nicht wol bey der Sache/ ſonderlich/ weil er der gethanen Einladung ſich gar wol noch zuerinnern wuſte/ wartet doch bis die Predigt vorbey: als dann nahm er ſeine Zuflucht zu dem Prediger/ erzehlt ihm alles/ wie er nemlich aus Unwillen die Teufel zur Mahlzeit eingeladen/ und des Knechts Beſchreibung nach/ die hölliſche Gäſte wircklich wären ankommen: es rathet ihm aber der Prediger nichts anders/ als daß hurtig alle Leut aus dem Schloß lauffen ſollen/ welchem Rath dann man auch gleich nachkommen; aber in dem man von dem Schloß gelauffen/ und die ſchwartze Gäſt beyſammen in dem Saal gelaſſen/ vergaſſe man in dem Schrecken das kleine Kind in der Wiegen/ nach dem nun alle bis auf das Kind aus dem Schloß/ fiengen dieſe Mohrn an zu praſſen/ zu tantzen/ zu ſpringen/ riſſen alle Fenſter in Angel auf/ und ſchaueten vom Schloß herab/ bald wie abſcheuliche Bären und Wölff/ bald wie Füchſe und Ejel: bald wie Hunde und Katzen/ hielten zugleich auch bald ein vergoldetes Pocal, bald ein gebratnen Kappaun/ bald ein Schuncken zum Fenſter heraus: wie dann ſolches die gantze Nachtbarſchafft mit Augen

geſehen: Da nun neben anderen auch der Edelmann ſelber dieſes wahr genommen/gedenckt er an ſein Kind/und ſchrie auf: Ach! wo iſt mein Kind/ mein lieber Engel? man hat es ja nicht in dem Schloß vergeſſen? Kaum hat er dieſes geredet/ lieff ein wilder Teufel mit dem Kind auf dem Arm zum Fenſter/ weiſet ſolches dem Vater von fernen/ welcher gleich in Anſehung deſſen aus Ohnmacht zu Boden gefallen/ und von keinem ſich wolte tröſten laſſen. Nachdem er ſich aber endlich erholet/ trachtete er auf alle Mittel und Wege/ wie er doch das Kind aus des Teufels Gewalt erlöſen möchte. Er hatte unter ſeinen Dienſtboten einen Knecht/ von dem ſchon vorhero Meldung geſchehen/ der ſich hierzu wolte brauchen laſſen/ und mit dieſen Worten freywillig ſich offerirte: Gnädiger Herr/ wofern Euer Gnaden gedienet iſt/ will ich mein Leben GOtt befehlen/ mich allein im Nahmen des Allerhöchſten in das Schloß machen/ allen möglichen Fleiß anwenden/damit ich das Kind bekomme. Das laß ich mir einen getreuen Diener ſeyn? wer war froher als der Herr? nahm das Anerbieten mit Freuden an/ gab dem Knecht die Schlüſſel zu dem Schloß/ und wünſchte ihm alles Glück und Heyl. Der Diener verſiehet ſich mit allerhand geweichten und geiſtlichen Sachen/ bezeichnet ſich mit dem Heil. Creutz/ und alſo wolbewaffneter gieng er in das Schloß/ und gleich den geraden Weg dem Saal zu. Ehe er aber die Thür eröffnet/ fiel er zuvor auf ſeiner Knie/ befahl ſich GOtt und ſeiner wehrteſten Mutter Mariä/ hieng den Roſenkrantz an den Hals/ machet endlich die Thüre auf/ und trate unerſchrocken mitten unter die Teufel hinein; welche dann theils bey dem Tiſche ſaſſen/ theils herumſtunden/ theils zum Fenſter ausſchaueten. Als ſie aber den Knecht erſehen/ ſprungen ſie alle zugleich auf ihn zu und ſchrien: Was haſt du da bey uns zu ſchaffen? Der arme Tropff ſchwitzte am gantzen Leibe vor Angſt und Furcht/ doch nahm er das Hertz/ und gienge keck mit beſtändigen Vertrauen auf GOtt/ jenem Teufel zu/ der das Kind auf den Armen hatte/ redet ihn behertzt an/ ſprechend: Laſſe an/ du verfluchter Geiſt/ dieſes Kind/ es iſt recht getaufft/ von allen Sünden rein/ mit was Fug haſt du dieſe Unſchuld mit deinen hölliſchen Klauen ergriffen? her mit dem Kinde/ es gehöret mir und nicht dir zu. Indem er das geredet/ griff er im Nahmen JEſu nach dem Kinde/ welches ihm auch gleich entlaſſen worden. Alſo nahm der Knecht das Kind/ gieng mit ſelben zur Thüre hinaus/ und brachts unverſehrt ſeinem Herrn zu; worauf dann alle Teufel verſchwunden/ und wurde das Schloß in den alten Ruheſtand geſetzet/ und auf ein neues in Sicherheit wiederum bewohnt. Andächtige Zuhörer/ ihr werdet zur Gnügen vernommen haben/ die Urſach/ weswegen dieſer

ſer Edelman ſich und die Seinige in ſo groſſe Gefahr geſtürtzt / daß er ſein Schloß auf eine Zeitlang den Teufeln zubewohnen überlaſſen müſſen? die einzige unbedachtſame Rede / von 11. Worten: **Ey! weil niemand kommen will zur Mahlzeit / ſo kommen alle Teufel.** Dieſes hat eine unbeſchreibliche Anzahl der Teufel in das Schloß gebracht / und ihnen daſſelbige gleichſam für eigenthümlich eingeräumt. Ach! um GOttes willen / bringt euch nicht ſelber auch / gleich dem Edelman / dergleichen ohne das willige Gäſte in das Hauß / welches geſchicht durch euer gottloſes Wünſchen und Ruffen mit dem Teufel. O wol ein unverſchämter Gaſt der Teufel? er kommt auch ungeladen; ein grober Gaſt / dann er will nur jederzeit das beſte Bißlein haben / nemlich die Seele des Menſchens; ein unhöflicher Gaſt / dann an ſtatt des Trinck-Geldes hinterläſt er nichts anders / als Furcht und Schrecken; ein unglückſeliger Gaſt / der lauter Unglück mit ſich in das Hauß bringet; ein ſeltſamer / ein übeler Gaſt / als dem man ſelber offt die Zeche mit Leib und Seel bezahlen muß. Und dieſen Höllen Gaſt bringet ihr euch ſelber in das Hauß / ſo offt ihr ihm ruffet und begehret / ihr thut ihm ſelber Thür und Thore auf / ſchickt ihm gleichſam ein höfliches Lad-Schreiben zu / als offt es heiſſet: **Hohl mich der Teufel / zerreiß mich der Teufel / des Teufels bin ich ꝛc. ꝛc.** O ihr unbehutſame Adams-Kinder / ſtellet doch dergleichen Einladungen ab: dann bey dieſem verfluchten Gaſt habt ihr wahrhafftig keinen anderen Gewinn / als daß er euch um das eurige bringet / um das Zeitliche und um das Ewige / um Leib und Seel / um GOtt / um den Himmel / um alles.

Num. IV. Wann man zu Zeiten die kleine Kinder fraget? Wem gehöreſt du zu? ſo geben ſie gemeiniglich zur Antwort: meinem Vater. Nicht übel geredet. Wolt ihr wiſſen / wem dieſer oder jener ſchon erwachſener Menſch zugehöre? ſo mercket nur auf die Antwort: Wie lautet es aber? **Des Teufels bin ich**; antwortet mancher: **Des Teufels bin ich / wann ich dir dieſes ſchencke; des Teufels bin ich / wann ichs ungerochener laſſe hingehen; des Teufels bin ich / wann ichs thue.** Und höret man aus manchem laſterhafften Munde ſchier zu jedem Worte nichts anders / als / **des Teufels bin ich.** O gottloſes Maul / du giebeſt ja durch dieſes hell an Tag / daß du dem Teufel zugehöreſt / dann die eigne Bekanntnuß iſt die beſte Prob / daß ob er dich ſchon jetzt noch nicht in ſeinen Klauen hat / du ihm doch gewiß darein kommen werdeſt: Du weiſt ja / wie die Phariſäer CHriſto dem HErrn einſtens ein Geld gewieſen / fragte er gleich / was für eine Uberſchrifft und Bildnuß auf der Müntze? und als man ihm ſagte / des Käyſers: Wohlan / ſprach er / ſo gebet dann dem Käyſer was

des

des Käyſers iſt / und GOtt was GOttes iſt. Ihr ſeyd zwar eine geſchlagene Müntz / auf dem das Ebenbild GOttes gepräget iſt: wann ihr euch aber ſelber die Uberſchrifft machet / und ſo offt ſelbſten bekennt: **Des Teufels bin ich**; ſo habt ihr ſchon den Schluß / wem ihr zugehöret / ſo tragt ihr halt ein Gepräg aus der hölliſchen Müntz-Banck / ſo ſeyd ihr halt eine Müntze / mit welcher dieſer verfluchte grobe Höllen-Gaſt manchem die Zeche theuer genug bezahlet / ſo heiſt es halt: Gebet dem Teufel / was des Teufels iſt / wo nicht jetzt / doch gewißlich zu ſeiner Zeit.

Ich greiffe zum Beſchluß meiner Predigt: Erat Jeſus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. Wir haben gehöret / daß ihrer viele behafftet ſeyn mit einem redenden Teufel / welche den Teufel ſtets auf der Zunge haben / die gleichſam nichts anders reden können / als: **Der Teufel hohl mich; des Teufels bin ich** ꝛc. Nun dieſen geſchwätzigen Teufel auszutreiben / hab ich mich zwar bemühet / in Erweiſung / was Ubel und Unheil daraus entſtehe / wann man dieſen verfluchten Nahmen in dem Munde führe / wie geſchwind und hurtig offt der Teufel zugegen / wann man dieſen verfluchten Nahmen in dem Munde führe / wie geſchwinde und hurtig offt der Teufel zugegen / wann mann ihm ruffet und ſchreyet / daß er jederzeit auf des Menſchen Verderben und Untergang befliſſen ſey / und gar leichtlich geſchehen könne / daß er auf einen einzigen Winck / den Menſchen leibhafft beſitze / den Hals umtreibe / wol gar mit Leib und Seel dahin führe / wie es dann nur gar zu offt geſchehen. Mit dieſem / Andächtige Zuhörer / ſpreche ich / habe ich mich bemühet / dieſen redenden Teufel von euch auszutreiben: daß er aber weiche / würcklich ausfahre / daß ihr dieſe böſe Gewohnheit laſſet / iſt nunmehr in euren Mächten / das ſtehet bey euch ſelber. Iſt euch recht Ernſt von dieſem Gaſt loß zu werden / ſo erinnert euch öffters / was ihr in der Heil. Tauffe verſprochen / da man dich gefraget: **Widerſageſt du dem Teufel?** du geantwortet und verſprochen: **Ich widerſage.** So widerſage dann noch einmal dem Teufel / ſeiner Hoffart / und allen ſeinen Wercken; würdige dich nicht als ein getaufftter Chriſt dieſen abſcheulichen Nahmen auf die Zunge zunehmen / auf welcher ſo offt der wahre GOtt ſelbſten mit Fleiſch und Blut / GOtt- und Menſchheit in dem Heil. Sacrament ſeine Einkehr genommen. Wirffe doch nicht gleich mit dem Teufel zu / wünſche doch nicht allezeit dir und andern mit dem Teufel / führe ihn hinführo nicht mehr auf der Zunge / nicht mehr in dem Munde / nicht mehr in den Reden / ſo biſt du ſchon liberiret / ſo iſt der Teufel ſchon ausgefahren. Amen. Num. V.

An dem 4. Sonntag in der Faſten.

THEMA.

Sequebatur eum multitudo magna. Joan. 6.
Und es folgte ihm viel Volcks nach.

SYNOPSIS.

In Glück und Unglück / in Leid und Freud / ſoll ein Chriſt allezeit einerley Gemüths ſeyn.

1. Unbeſtändigkeit des Volcks in dem Evangelio.
2. Stamm-Wapen eines großmüthigen Kriegs-Helden. Veränderliches Gemüth der Menſchen.
3. Nach Ausſag Senecæ iſt die Gleichförmigkeit in Freud und Leid / das Vornehmſte auf der Welt. Ein ſolcher iſt geweſen Socrates. Nicht weniger auch David. Ein frommer Religios ergiebt ſich in allem dem Willen GOttes.
4. Griſeldis unveränderliches Heldem-Gemüth in gröſten Widerwärtigkeiten. Wird applicíret.
5. Wird mit einem Spruch aus dem Seneca beſchloſſen.

Exordium. Num. I.

ES iſt ja der Menſch ein ſo beweglich und unbeſtändiges Moß-Rohr / daß an ihm nichts beſtändigers als die Unbeſtändigkeit / daß er Lachen und Weinen / Trauer und Frölichkeit beyſammen in einem Sack hat. Die Probe deſſen finden wir im heutigen Evangelio. Es fuhr CHriſtus der Heyland über das Galiläiſche Meer: kaum wurde dieſes in der Gegend ruchbar / ſequebatur eum multitudo magna, lieff ihm von allen Seiten eine groſſe Menge Volcks nach / voller Freude und Jubel / voll des innerlichen Troſtes und Frölichkeit: Quia videbant ſigna, quæ faciebat ſuper his, qui infirmabantur, weil ſie eines ſo heiligen und Wunderthätigen Manns ſind anſichtig worden / der ſo groſſe / herrliche und unvergleichliche Miracul wirckte. Es währete aber dieſe Freude nicht lang: Dann als die Leute CHriſtum begleiteten bis in die Wüſten hinaus / wurden ſie von der Reiſe und ſonderbar von dem Berg-ſteigen matt und Krafft-loß / beynebens auch ſehr hungerig: Sie befanden ſich an einem ſo wilden Ort / wo

wo keine menſchliche Speiſe oder Lebens-Mittel zubekommen / wo nichts dann Heu / wie der Evangeliſt bezeuget: Erat autem fœnum multum in loco: ſo haben ſie ſich auch von Hauß aus nicht proviantiret / keiner was mit ſich genommen. In dieſer nun groſſen Hungers-Noth vergieng ihnen alle zuvor gehabte Freude / fiengen an traurig / verzagt und kleinmüthig zu werden / glaubten nicht anderſt / als ſie müſten ſammentlich vor Hunger crepiren: Wie dann die 2. Jünger Philippus und Andreas ſelber zimlich beſtürtzt ſich erzeigten: Dann als ſie Chriſtus fragte: Unde ememus panes, ut manducent hi? gab Philippus gleich eine verzweifelte Antwort: Ducentorum denariorum panes non ſufficiunt, ut unusquisque modicum quid accipiat. Schier auf gleichen Schlag ließ ſich auch Andreas hören: Eſt puer unus hic, qui habet quinque panes hordeaceos, & duos piſces, ſed hæc quid ſunt inter tantos? Alſo nemlich war alles bekümmert / alles betrübet. Nachdem ſich aber der Heyland über dieſes hungerige Volck erbarmet / mit dem wenigen Brod und Fiſchen alle / bey 5000. Mann durch ein unvergleichlich groſſes Wunder-Werck alſo geſpeiſet und erſättiget / daß 12. Körbe voll übrig verblieben; Da iſt nicht auszuſprechen / in was für Frölichkeit und offentliches Frolocken alle Kleinmüthigkeit augenblicklich verändert worden. Theils verwunderten ſich über das herrliche Miracul, theils muſten bekennen / daß ſie Zeit ihres Lebens nie ſo köſtlich tractiret worden / als bey dieſem Gaſt-Mahl; theils wünſchten ihnen / dort in der Wüſten / wie einſtens Petrus auf dem Berge Thabor / beſtändige Wohnungen und Tabernacul zu bauen; theils vergaſſen gar Hauß und Hof / wolten nicht mehr heim / glaubten auch / an der wilden Einöde ein irrdiſches Paradis gefunden zu haben: Alle / alle dancketen / lobeten und preiſeten dieſen ihren himmliſchen Gutthäter! Alle / alle brachen in dieſen öffentlichen Jubel-Schall aus: Hic eſt vere Propheta, qui venturus eſt in mundum. Hatte auch wenig gefehlet / daß ſie ihn nicht gleich auf der Stelle zu einen König kröneten. Alſo variabel und unbeſtändig war das heutige Volck; und gleich dieſem Volck iſt auch beſchaffen die jetzige Welt / als welche beweglicher als ein Wetterhahn auf dem Dach / unbeſtändiger als ein Moß-Rohr in dem Fluß / flüchtiger als eine Waſſer-Welle auf dem Meer / welche von jedem anwehenden Glück- oder Unglücks-Windlein / bald zu ungewöhnlicher Freude / bald zu groſſem Leid / jetzt zum Lachen / dann zum Weinen / offt in einer Viertel-Stunde ſich treiben und wenden laſſen; da es doch einem Chriſten weit rühmlicher und anſtändiger / wann er ſich ſowol im Unglück als Glück / und ſowol in Glück- als Unglücks-Stand alſo zurichten und zuſchicken weiß /

daß er ſich im Wolſtand nicht übernimmt / in Widerwärtigkeit aber das Hertz nicht ſincken läſt; ſondern beedes / eines ſowol als das ander mit gleichem Gemüth und Standhafftigkeit von der Hand GOttes annimmt und
Propoſitio. überträget. Welches dann auch der Zweck meiner heutigen Predigt ſeyn ſoll.

Narratio. Num. II. FRanciſcus Villadumius, wie Petra Sancta von ihm ſchreibet / der Malteſer Ritter Groß-Meiſter / und vor Zeiten Schutz-Herr der Inſel Rhodus, ein Mann ſo bewerth von der Fauſt / als reiff am Verſtand / führete in ſeinem Schild und Stamm-Wapen an ſtatt eines Sinn-Bilds das heitere Angeſicht der Sonnen über einer trüben Wolcken / ſammt aus dem Poeten Martiale genommenen Spruch: Semper & hoc vultu, allezeit einerley Geſicht. Mit dieſem wolte der großmüthige Held zuverſtehen geben: Gleich wie die Sonne das Geſicht nicht ändert / ſondern ihren angebohrnen heiteren und hellglantzenden Schein behalket / ſie werde gleich von den dünſtigen Nebeln und trüben Regen-Wolcken überzogen / oder nicht; alſo gelte es ihm gleich / ob die Thracier und die Türcken die Stadt und Inſel Rhodus unangefochten laſſen / oder mit Krieges-Macht belägern würden / er werde darob keines wegs erſchrecken: Semper & hoc vultu, ſondern mit einerley unveränderten Angeſicht werde er der Fried-begehrenden Legaten Anbringen aufnehmen / und den Gewalt-brauchenden Feinden ſich widerſetzen. Dieſes iſt zwar bald geſaget / aber nicht gleich gethan. Laß es ſeyn / daß Villadumii unerſchrockenes Hertz alſo beſchaffen geweſen / daß es kein Glücks-Fall übermüthiger / und keine Trübſahl zaghaffter machen können; ſo können
Confir. doch dieſes jetziger Zeit gar wenig. Es darf nicht eben ein Türck mit dem bloſſen Säbel / ſondern nur eine ſchlechte Widerwärtigkeit über ſie kommen / ſo ſind ſie gleich zaghaffter als die Haſen; hingegen darf nicht eben ihr zuſtehendes Glück groß ſeyn / nur ein kleiner Wolſtand macht ſie ſtoltzer als die Pfauen. Ihr Angeſicht iſt veränderlicher als der Mond / und ihr Sinn unbeſtändiger als der Wetterhahn auf dem Dach. Und kommen mir ſolche nicht anderſt für / als wie die ſchönen und zarten Tulipanen in einem Garten; ſo lang die Sonne ſcheinet / thun ſie ſich auf / und breiten alle ihre zierliche Blätter aus; werden aber die güldenen Sonnen-Strahlen mit einem finſteren Gewülck verdunckelt / oder bricht die Nacht an / oder fällt ein Regen ein / ſo ſchlieſſen ſie ſich zu / ſtehen da mit gehängtem Hals / gleichſam halb Tod. Alſo ſind auch die meiſten Menſchen beſchaffen: gehets ihnen wol / ſo lachen ſie / gehets ihnen übel / ſo ſind ſie betrübet bis in den

Digitized by Google

den Tod: Wenig ſind bey denen es heiſſet: Semper & hoc vultu. Es ſchreibet zwar Seneca ſeinem guten Freund Lucillo dieſe Regel vor: Sic loquere, ſic vive: vide, ne te ulla res deprimat. Es zeiget auch Joannes Gerſen / wie ein Chriſten-Menſch bey allen Zufällen ſeyn und ſprechen ſolle: Domine, ſi me vis eſſe in tenebris, ſis benedictus: ſi me vis eſſe in luce, ſis iterum benedictus: ſi me dignaris conſolari, ſis benedictus: & ſi me vis tribulari, ſis æque ſemper benedictus. Aber / leider! wer thut dieſes? wer kommt dieſem Rath nach? wem iſt er nicht zuſchwer oder zuhoch? ſo lang es uns nach unſerm Sinne gehet / ſo lang wir Glück haben / ſo lang wir geſund / ſtarck / allenthalben in Anſehen / hohen Ehren und Würden ſeyn / ſo lang wir uns in ſtetem Wolſtand befinden / und nirgends einen Abgang haben / da ſind wir frölich / gutes Muths / loben / lieben und ehren GOtt / dancken ihm / und heiſſet bey uns / was Pſal. 48. geſchrieben ſtehet: Confitebitur tibi, cum benefeceris ei: Kehret ſich aber das Blättlein um / fänget es an Spieſe zuregnen / wird man kranck / ſtirbt einem ein Kind / verlieret man Geld / wird man verhaßt / verfolget; gerathet man in Unglück / da läſt man gleich die Flügel hangen / da wird man gleich traurig und betrübt / und ſtimmt man gleich ein anders Geſänglein an: Avertiſti faciem tuam à me, & factus ſum conturbatus. Pſal. 29. Offt ein einziges ſcheeles Wort / ein unfreundliches Wetter / ein geringer Verluſt / kan uns den Magen umkehren / daß wir unſchlündig / verdroſſen / betrübt darüber werden / wol auch in Ungedult und Zorn / Schmach- und Läſter-Wort wider GOtt und den Nechſten ausbrechen / und glauben / als befinden wir uns bey dem Daniel in der Löwen-Gruben / bey dem Job auf den Miſt / mit dem Iſaia unter den Zähnen der Säge / mit Stephano unter den Steinen. Ach! wo bleibet die nothwendige und ſchöne Gleichförmigkeit in dem Guten und Böſen? wo iſt das gleiche und unveränderliche Angeſicht? der ein wahrer Chriſt ſeyn will / muß ihm weder das Böſe noch das Gute anmercken laſſen / es muß ihm eines ſeyn wie das andere / muß beedes mit unveränderlichen Gemüth übertragen / an- und aufnehmen.

Der weiſe Seneca giebet die Frage auf: Quid præcipuum in rebus humanis? Was doch das Vornehmſte ſey in dem menſchlichen Weſen auf Erden? Antwortet darauf gar unterſchiedlich / unter andern alſo: Erigere animum ſupra minas & promiſſa fortunæ, das Gemüth erheben über alles Schmeichlen und Drohen des Glücks / das iſt: Wann man allezeit beſtändig und gleichförmig verbleibet / will einem das Glück wol oder Ubel: In Glück und Unglück / in Freud und Leid / in Schmertzen und Num. III.

Wollü-

Wollüſten / in Reichthum und Armuth / allezeit und allenthalben ein unveränderliches Gemüth erzeigen / hält Seneca vor das Vornehmſte auf Erden / und ſtellet zugleich deſſen zu einem Exempel vor den alten Welt-Weiſen Socratem, indem er ſchreibet / daß dieſer Philoſophus bey jederman in groſſem Anſehen war. Beynebens aber hatte er zu Hauß mit der Armuth zuringen: Er hatte ein böſes Meiſter-loſes Weib / plumpe und ungeſchickte Kinder / ſo der Mutter nachahmen / und ihm viel Zwang anthaten; Er wurde beneidet von andern Welt-Weiſen / verſpottet von dem Pöbel auf der Gaſſen; im Krieg und Elend herum getrieben; letzlich gar in das Gefängnuß geworffen / und Gifft zutrincken gezwungen worden; und dannoch / ſaget Seneca, und gibt ihm dieſes Lob: Hæc usque adeo animum Socratis non moverunt, ut ne vultum quidem moverint, non hilariorem quisquam, non triſtionem Socratem vidit, æqualis fuit in tanta inæqualitate fortunæ. Wol ein Chriſtliches Stück auf einen Heyden! aber fort mit dieſem Heydniſchem Exempel / dieſes iſt vielmehr eine angenommene harte Scoiſche Art / als eine wahre Tugend. Ein beſſeres Exempel haben wir an dem David. Das Glück hatte ihm manchen günſtigen Blick verliehen. Er hatte Löwen und Bären zerriſſen / den unüberwindlichen Fleiſch-Thurn Goliath erleget; aus einem Hirten-Jung wurde er ein Hof-Juncker; ein Tochter-Mann des Königs Sauls; ein Kriegs-Obriſter; der liebſte Freund des Printzen Jonathæ; letztlich gar ein mächtiger König über gantz Iſrael. Da hienge dann der Himmel voller Geigen / da ſchrie David gantz vergnügt auf: Deus meus, Deus ſalutis meæ. Pſal. 17. Aber höret zugleich / wieviel Dörner ihm die Widerwärtigkeit in ſeine Königliche Cron geflochten habe. Er wird beneidet wegen ſeines Glücks / von den Hof-Herren verklaget / von dem König in das Elend vertrieben / zweymal mit einer gantzen Armée umringet und zum Tode geſuchet / von ſeinem eignen Weibe verlachet / von Semei ſeinem Unterthanen gelästert und geſchmähet / von ſeinem Sohn Abſolon von dem Reich verſtoſſen / von dem anderen Sohn Ammon ſeine Tochter geſchändet / beede Söhne um das Leben gebracht / und er ſelbſt von GOtt mit der abſcheulichen Peſt heimgeſuchet. Wie hat ſich aber David hier ebenfalls verhalten? Ante luctam ignobilis, poſt triumphum invisus, in regno miſer, & tamen tantis vallatus calamitatibus exclamat: Deus meus, & Deus ſalutis meæ, ſpricht Oliva. O ein herrlich ſchönes Exempel iſt dieſes? David hat wol gewuſt vor angezogene Meynung Senecæ, daß hier auf Erden nichts vortrefflichers / ich aber ſage / einem Chriſten nichts anſtändigers / als / in Freud und Leid einerley Gemüths und Hertzens ſeyn.

Er

Er hat erfahren Gutes und Böſes/ er befande ſich im Glück- und Unglücks-Stande/ ſowol es ihm vorhero gienge/ ſo übel gieng es ihm hernach/ und ſpielete gleichſam das unbeſtändige Glücks-Rad nach Belieben mit ihm; und gleichwol blieb er allzeit der alte David/ hat ſich in dem Wohlſtand nicht übernommen/ und in Widerwärtigkeiten nicht entrüſtet/ ſondern beedes mit gleichem Gemüth/ mit unverwandten Angeſicht übertragen/ danckte und lobte GOtt um beedes. David ſetze ſich an die Seiten jenen Religioſen/ von dem Cæſarius ſchreibt/ daß ſeine Kleider ſo groſſe Wirckung gehabt/ daß die Krancke und Presthaffte nur von dem bloſſen Anrühren ihre Geſundheit erlanget haben/ über welches ſich die Krancken ſehr erfreut/ ſeine Mit-Brüder aber über die maſſen verwundert: ſintemal in dieſem Geiſtlichen keine ſonderbare Tugend oder Heiligkeit verſpüret worden. Dahero als ſein Oberer dieſe Wunder-Werck öffters beobachtete/ daß er ohne Medicin könne die Krancken heilen; fragte er ihn woher er doch von GOtt dieſe Gnade verdient? was doch an ihm für eine heimliche Heiligkeit verborgen ſey/ daß er ſolche Miracul wircke? Da gab er eine fröliche jedoch demüthige Antwort/ ſprechend: Ehrwürdiger Vater/ ich muß bekennen/ und verwundere mich ſelbſt darüber/ daß GOTT durch mich ſolche Wunder-Werck zulaſſe: dann ich ſage die Warheit/ daß ich mehr nicht Gutes thue/ mehr nicht bete/ faſte/ wache oder mich caſteye/ als andere meine Mit-Brüder/ und als die Heil. Ordens-Regel mit ſich bringt: weiß alſo abſonderlich nichts/ als daß ich all mein Thun und Laſſen/ bey Tag und Nacht/ alle Stund und Augenblick dem göttlichen Willen vollkommlich recommendire und überlaſſe; es mag mir gehen gut oder böß/ es mag mir zuſtehen Glück oder Unglück/ Süſſes oder Saurs/ Leid oder Freud/ ſo gilt mir alles gleich/ ſo bin ich allzeit mit meinem GOtt content und zufrieden/ es kan mich nichts betrüben/ nichts auch ſonderbahr ergetzen/ es ſtehe mir zu was da immer will/ ich nehme alles willig an/ und dancke dem Allerhöchſten darum/ weilen ich weiß/ daß alles von ihm komme. Uber dieſes hat ſich der geiſtliche Vorſteher nicht wenig verwundert/ fähret aber wieder fort ihn zufragen und ſprach: ſage an mein lieber Sohn/ und bekenne mir die Wahrheit: haſt du dich dann nicht neulich mit dem gantzen Convent betrübt befunden/ als du vernommen des Cloſters groſſen Schaden und Unglück/ in dem ein Böß wicht in unſern Häuſern ferner eingelegt/ wodurch aller Haußrath mit einer groſſen Menge Getraides verbronnen und im Rauch aufgangen? Mein Vater/ antwortet hierauf der Befragte/ du ſolleſt wiſſen/ daß ich mich darüber nicht das mindeſte betrübt habe/ ſondern ich pflege in ſolchen Zu-

fällen meinem GOtt einen schuldigen Danck abzulegen/ weil ich weiß/ daß alles dieses und noch mehr von der göttlichen Hand herreichet: dahero hab ich keine Sorge/ ob wir viel oder wenig Lebens-Mittel haben: über das/ wann ich wissen solt/ daß mich GOtt verdammen wolt/ und wüste/ daß ich diſes Decret mit einem einzigen Vater Unſer künte zurück ruffen/ so wolt ichs gleichwol nicht thun/ sondern mit allem dem zufrieden seyn/ was mir GOtt thut. Uber dieses ist der Abbt schier erstummet/ fragte nicht weiter/ sondern sprach: gehe hin im Frieden/ verharre in diesem deinem Leben/ ich sehe/ daß du den Himmel schon ausser dem Himmel gefunden. Das laß ich mir/ Andächtige Zuhörer/ ein ausgemachtes Exemplar einer Christlichen Gleichförmigkeit seyn! O wie vergnügt war nicht dieſer Religios mit allem/ was ihm GOtt zuſchickte/ er war mit ihm alſo vereiniget/ daß er in Leid sowol als Freud/ im Unglück sowol als im Glück bestens jederzeit zufrieden; und kunte ihm nichts begegnen/ so ihn betrüben oder bestürtzen möchte: gleich einen Heil. David/ von dem ich vor gemeldet/ gleich einem Heil. Job/ gleich einem Heil. Paulo/ gleich andern Heldenmüthigen und unzaghafften Heil. GOttes: welche zwischen Freud und Leid/ Glück und Unglück dermaſſen jederzeit unbeweglich gestanden/ als wären sie keine empfindliche Menschen/ sondern unbewegliche Seulen und Felsen. Damit man aber nicht vermeinen möchte/ es wäre dergleichen Standhafftigkeit bey dem männlichen Geſchlecht allein zufinden; will ich beyfügen/ was auch das weibliche vermag.

Num. V. Griſeldis von schlechten Eltern herstammend/ eine arme und schlechte Bauren Tochter/ jedoch von Natur mit solcher Schönheit/ und Tugenden begabt/ daß man vermeinen möchte/ es hätten die Alten heydniſche Göttinnen ihr Ebenbild an dieſer Griſelde hinterlaſſen. Wegen so seltſamen Lobs/ Leibs und Liebs-Gestalt wurde Waltherus Hertzog in dem Augſtall bewogen/ daß er eins dieſe schöne Bauren Tochter zuſehen verlangte: und als ſie vor deſſen Durchleuchtigkeit erſchienen/ wurde dem Hertzog Sinn und Muth durch dieſe irrdiſche Göttin alſo gefeſſelt/ daß er ſich entſchloſſen die Holdſeelige Griſeldem von ihren Eltern zur Ehe zubegehrē. Dahero kurtz darauf ſchickte man von Hof eine Geſandſchafft an die Eltern: die Verordnete treffen ihre angehende Fürſtin unter ihres gleichen bey dem Woll-ſpinnen an; es geſchicht das Begehren/ Griſeldis ſolte aus einer armen Baurens Tochter eine Fürſtin/ eine gnädige Frau begrüſſet werden: und damit der alte Vater dieſes groſſe Glück nicht aus den Händen ließ/ gibt er das Jawort von ſich. Griſeldis wird nach Hof begleitet: Waltherus empfangt ſeine erwünſchte Braut auf das prächtigſte: das

Hoch-

Hochzeit-Feſt gehet mit allem Vergnügen an / ja der Himmel ſelbſt beglückt dieſe neue Braut ſamt dem Hochzeiter: dann bald hernach beſeelig-te der gütige GOtt den Hertzog mit einer Printzeßin / welche durch ihre ſchöne Leibs-Geſtalt nicht wenig Anzeigen gab / der von der Mutter ererbten herrlichen Tugenden. Jedoch gleich wie nicht ſelten unter währendem Sonnenſchein eine unverhoffte Wolcke den güldenen Anblick verhülle / alſo läſſet auch GOtt offtermal zu / daß unter lachendem Glücks-Blick ſich nicht kleine Unglücks-Blitze ſehen laſſen: von denen auch Griſeldis zimlich getroffen worden; maſſen Waltherus nach anderthalb Jahren die ſchöne Printzeßin wieder alles Verhoffen auf eine Zeit aus der mütterlichen Schoß hinweg genommen / ſich ſtellend / als ob er voller Zorn und Unwillen / das Kind in dem Wald unter die wilde Thier / von dieſen aufgefreſſen zu werden / ſchickte: welches er aber heimlich durch treue Bediente der Hertzogin von Bolonien überſandte / mit Bitt / ſeine Frau Baaß möchte dieſer ſeiner Tochter beſte Obſorg tragen / damit ſolche in allen Tugenden auferzogen werde. Griſeldis entreiſſet ſich zwar nicht wenig ob ſolchem unverhofften Unglücks-Fall / und vermeinten tyranniſche procedere ihres Herrn; da ſie ſich aber in etwas erhohlt / befeſtigte ſie ihr Mütterliches Hertz dermaſſen / daß ſie alles mit unverwandtem Angeſicht übertragen / und dem gütigen GOtt überlaſſen: der ſie dann bald hernach widerum mit einer andern Leibes-Furcht / mit einem neuen holdſeeligen Printzen geſegnet. Kaum kam das Knäblein auf die Welt / da richtete der Hertzog abermal ein neues Schau und Trauer-Spiel an: verſtellete ſich in einen ungütigen Vater / und lieſſe in beyſeyn der Hertzogin das unſchuldige Herrlein ebenfals in die Einöd vertragen / auf daß ſie ſolches / wie die Printzeßin / den wilden Thieren zu einem Raub werde; in der Still aber wird das Kind auch in ferner Fürſtliche Zucht nach Bolonien geſand / doch ohne einige Wiſſenſchafft der Frau Mutter / welcher billig das Hertz in dem Leib hätte zerſpringen ſollen / wann ſie ſich nicht gäntzlich dem göttlichen Willen alſo übermacht hätte / daß ſie ſich von keiner Widerwertigkeit betrüben lieſſe. Man hörte von dieſer Helden-mühtigen Fürſtin / nicht die mindeſte Klag: keine Ungedult / oder weibliche Kleinmühtigkeit war an dieſer Durchleuchtigſten Kindbetterin abzunehmen; ſondern richtete ſich vielmehr auf noch fernere Unglücks-Streich / wolwiſſend / daß wann das Unglück einmal kommt / ſo kommt es mit Hauffen. Und weil ſolches dem ungütigen Walthero ſattſam bekannt; ſo muſte ſie noch weiter und zum drittenmal auf die Prob. Waltherus erdichtet / als ob er geſinnet ſey / Griſeldem als eine geweſte Bauren Tochter nicht mehr für ſeine Gemahlin zuerkennen / ſondern von ſeinem Ehebett

zuverſtoſſen / ſo er auch wircklich vollzogen. Griſeldis wird alſo ihrer Würden entſetzt / man ziehet ihr die hertzogliche Kleider aus / und an ſtatt der koſtbahren Kleinodien leget man ihr die alten Bauren-Fetzen an / und wird die geweſte Fürſtin von ihrem Zimmer in die Kuche durch ihren Ehe-Herrn verwieſen / alſo das ſie als eine elende Dienſt-Magd und ſchmutziges Kuchen-Menſch dienen und aufwarten muſte: doch alles in höchſter Gedult. Der Hertzog ob dieſen Verfolgungen noch nicht erſättiget / läſſet unterdeſſen eine verſtellte Hochadeliche beyneben zimlich junge Hochzeiterin herbey ruffen / vorgebend: was maſſen der Päpſtliche Stuhl mit ihm alſo diſpenſiret / daß ihm erlaubt worden / Griſeldem als ein unadeliche Bauren-Tochter / und zu ſolchen hohen Ehren untüchtige Perſon wieder von ſich zuentlaſſen / und mit einer andern / fürſtlichen Printzeßin / daß Eheband zuknüpfen: weilen dann die fürſtliche Braut zugegen / als ſolle hiemit Griſeldis ohne Verzug dieſe nach Möglichkeit empfangen. Sehet! die abgeſetzte Ehe-Gemahlin verweilet ſich nicht einen Augenblick / fället der vermeinten Hochzeiterin unterthänigſt zu Füſſen / wünſcht derſelben alles Glück von Oben herab: und in dem ſie ſie mit reiffen Verſtand die Zarte Jugend der angehenden neuen Hertzogin / was mehres erwegte / richtet Griſeldis all ihre Wohlredenheit gegen den Waltherum, mit unterthänigſter Bitt / mit dieſer ſeiner andern Ehe-Gemahlin glimpflicher / als mit ihr / zuverfahren: maſſen ſie dergleichen Gewaltthätigkeiten nicht wurde ausſtehen können. Kaum hatte ſie mit dergleichen Worten dem Walthero zugeſprochen / da endete ſich ohne Verzug die bisher geſpielte Comœdi; dann weilen ſich Waltherus von dieſen Worten Griſeldis bewegt und gantz eingenommen befunden / fället er ihr um den Halß nicht ohne Zähern / bekennet unter grundhertzigen Seufftzen / daß dieſes alles / was mit ihr vorbey gangen / nur angeſehen geweſt / damit er ihre Treu und Standhafftigkeit erfahren möchte: meldete und offenbahrete anbey / daß beede entnommene Kinder annoch im Leben / und ſeiner Baaſen in allem guten aufzuziehen entzwiſchen überlaſſen worden: ja gegenwärtige Printzeßin ſelber / ſo ſie für eine Hochzeiterin glaubte / ſey ihre leibliche Tochter. Und in dem alſo Griſeldis in den Armen Waltheri hienge / brachte man ihr neue koſtbare Kleider / und wird wiederum auf ein neues mit höchſtem Jubel des gantzen Hofſtats zu einer Hertzogin erklärt / an und aufgenommen. Andächtige Zuhörer / habt ihr jemals an einem Weibs-Bild ein ſolches ſtandhafftes Gemüth geſehen oder gehöret? ich fürwahr niemals. Mein GOtt! wie ſpielete nicht daß Glück und Unglück gleichſam Wechſel-weis mit ihr / und hat ſie ſich doch von keinem be-

bewegen laſſen / ſie wurde als ein ſchlechtes Baurn-Menſch nach einem Hertzoglichen Hof beruffen / und wider alles Verhoffen zu einer gewaltigen Fürſtin angenommen. Was kunte ihr doch für ein gröſſers Glück begegnen? und wie hat ſie ſich darin verhalten? wie manche und mancher hätte ſich dieſer groſſen Promotion, eines ſo hochen Glückſtand überhebt / daß er weder ſein ſchlechtes Her- und Aufkommen / noch ſich ſelber mehr erkennt hätte; aber nicht alſo unſere Griſildis: ſie bliebe allzeit in voriger Demuth / ſo wenig ſie von einer Hoffart hatte in ihrem Baurenſtand / eben ſo wenig hatte ſie als eine Fürſtin; weder ihr hohes Anſehen / noch die groſſe und vielfältige Bedienung / noch das ergetzliche Hofleben hat vermöcht / einen einzigen hochmüthigen oder eitlen Gedancken derſelben in das Hertz zuwerffen / ſondern in dieſem hohen Glücks-Stand verharrete ſie in gröſter Demuth / und Reſignation, auch jeden künfftigen Unglücks-Stand / mit gleicher Willfertigkeit von der Hand GOttes anzunehmen / wie ſie dann auch gethan. Sie wurde von ihrem Ehe-Herrn dermaſſen verächtlich gehalten / daß ſie nicht nur der erzeugten 2. Kinder / ſondern ſo gar auch des Ehe-Bettes unwürdig geſchätzt; jener gewalthätig beraubt / von dieſem aber elendiglich verſtoſſen / und zu einer verächtlichen Dienſt-Magd gemacht worden. O wol ſchweres Unglück / ſchmertzhaffte Trangſal und Widerwärtigkeit / welche auch ein ſteinernes Hertz zur Ungedult oder Kleinmühtigkeit hätte bewogen können; da doch unſere Griſeldis an dieſem allem ſich nicht das wenigſte entſetzte / nicht von der geringſten Beſtürtzung / oder Traurigkeit einnehmen laſſen; ſondern in dieſem höchſt und gröſten Leid / in dieſer ſo äuſſerſte Verfolgung ein ſolch gegen GOtt und ihrem Ehe-Herrn allerſeits vergnügtes / aufrichtiges / ſtandhafftes / unveränderlich und unüberwindliches Gemüth verſpüren ließ / darob ſich de facto die gantze Nach-Welt zuverwundern hat. Alſo nemlich / Andächtige Zuhörer / muß geſittet ſeyn / und ſich in Poſitur ſtellen / der ein recht und wahrer Chriſt ſeyn will: es muß ihm alles gleich gelten / was immer über ihn kommt / Gutes und Böſes / Freud oder Leid / Troſt oder Widerwärtigkeit / perfectæ charitatis argumentum eſt, ſpricht Laurent. Juſt. in adverſis fiduciam non amittere, atque ſub Dei diſciplina eodem animo, eodemque vultu perſeverare, ein Beweiß der vollkommenen Lieb iſt es / zur Zeit der Widerwärtigkeiten das Vertrauen und Hoffnung nicht verlieren / mit einerley Gemüht und unverwendten Angeſicht / die Geiſſel-Streich ſo wol als die Gutthaten von der Hand GOttes annehmen.

Sprich derohalben zum Beſchluß einem jeden zu mit dem Weiſen Seneca: Compone mores tuos, attolle animum, richte recht ein deinen Sitten/ erhebe dein Gemüth: Adverſus formidata conſiſte; numerare eos noli qui tibi metum faciunt: weiche keinen Schritt denen Wiederwärtigkeiten/ und achte alles nicht/ was einen furchtſam oder betrübt machen künte: Non ſentire mala, non eſt hominis, lauten Senecæ Wort ferner/ non ferre, non eſt viri, die Wiederwärtigkeiten nicht empfinden/ iſt nicht Menſchlich/ ſie nicht übertragen/ iſt nicht Männlich. Mit einem Wort: lerne/ mein Menſch/ von Griſelde, David, jenen Religioſen, Socrate und andern mehr zu jedem Glück und Unglücks-Fall dein Hertz und Gemüth alſo unbeweglich und unveränderlich zuhalten/ daß du dich weder von allzu groſſer Freud/ noch allzu ſchwerem Leid einnehmen läſſeſt/ ſondern Süß und Sauers mit gleicher Standhafftigkeit annehmeſt: als dann verdieneſt du/ ein wahrer Chriſt genennt und kennet zu werden. Amen.

An dem 5. Sonntag in der Faſten.

THEMA.

Jeſus autem abſcondit ſe. Jo. 8.

JEſus aber verbarge ſich.

SYNOPSIS.

Wer ſich nicht ſchämt wird nicht zu ſchanden.

1. Was Schmach und Spott die Juden Chriſto dem HErrn angethan.
2. In zweyerley Begebenheiten ſoll man ſich nicht ſchemen. Die Seel zu curiren iſt die Beicht das beſte Mittel.
3. Wird die Urſach beygebracht/ warum jener Vater ſeinen verlohrnen Sohn auf den Mund gekiſt habe; und hierauf moraliſiret. Schönes Symbolum eines Hunds.
4. Lamech iſt der Straff GOttes entgangen/ weil er ſeine Mordthat gutwillig bekennet hat. Wird damit der Sünder animiret/ ſeine Laſter in dem Beicht-Stul ohne Scheu zu offenbaren. Werden ſchwere Sünder beybebracht/ die

die alle durch ihr redliche Bekänntniß ſeyn zu Gnaden kommen.

5. Weil jener Evangeliſche Hochzeit Gaſt ſich geſchemt hatte zubekennen / daß er kein Hochzeitliches Kleid an hat / iſt er in die Gefängniß geworffen worden. Application hierauf. Warum die Phariſæer einem Saurteig verglichen werden / wird auf den Sünder Appliciret / all heimliche begangne Stücke des Sünders kommen an Tag: wird mit Exempeln erwieſen. Morale traurige Geſchicht von einen Advocaten / welcher wegen verſchwigener Sünde mit 7. Teufeln beſeſſen worden / wird appliciret / und daraus das Morale gezogen. Ein ſterbender Sünder höret am Todbett die Teufel um ſeine Seele diſputiren / und wird dadurch bekehret / wie die Teufel dem Sünder in dem Todt-Bett zuſetzen.

6. Die verſtockte Sünder ſind den ſchwangern Weibern verglichen. Groſſe Confuſion des Sünders an dem jüngſten Gerichts-Tag. Mamilius rupfft den Romanern ihre Undanckbarkeit vor / alſo Chriſtus dem Sünder. Anzahl der vergoſſnen Bluts-Tropfen / empfangenen Schläge und Wunden Chriſti. Verzweifelte Wünſche des Sünders am Jüngſten-Tag.

7. Petrus ſucht den Zoll-Groſchen im dem Mund eines Fiſches: wird auf den Sünder appliciret. Wann der Menſch zur Beicht gehet / ſoll ers machen wie Adelheidis.

Exordium. Num. 1.

Ich habe mein lebtag gehört: wer ſich nicht ſchämt wird nicht zuſchanden. Iſt wahr / und bleibt wahr! Wer zweiflen will / der leſe nur das heutige Evangelium: da wird er gleich finden; wie unverſchämt die verruchte Juden geweſen / was unverſchämte Spott und Läſterwort ſie wider den unſchuldigen Heyland ausgegoſſen / und deßwegen gleichwol nicht zu ſchanden worden. Sie haben ihn für einen Samaritan gehalten / welches bey den Juden ſoviel war / als ein Schismaticus, oder / abtrünniger vom Glauben: dann die Samaritaner verehrten neben dem wahren GOtt / auch die falſche Götter der Aſſyrier. Sie ſchrien ihn aus für einen Zauberer und Teufels-Banner / ſprechend: Nonne bene dicimus, quia Samaritanus es? & dœmonium habes? Sie ſuchen ihn für einen aufgeblaſenen hoffärtigen Geſellen an / als der mehr ſeyn wolte als Abraham / und die alte Propheten / der ſich einer ſolchen Lehr rühmet / welcher waß man folgte / vor dem Tod ſicher ſey / da doch Abraham / und alle Propheten ſterben müſſen: Abraham mortuus eſt, & Prophetæ, & tu dicis: ſi quis ſermonem meum ſervaverit, non guſtabit mortem in æternum? num quid tu major es Patre noſtro Abraham, qui mortuus eſt? & Prophetæ mortui ſunt, quem te ipſum facis? Er muſte ihnen ein Lügner ſeyn / der da ausgeben dürffen / er habe den Vater Abraham geſehen / in dem er doch nicht gebohren war da dieſer das Zeitliche geſegnet: Quin-

Digitized by Google

Quinquaginta annos nondum habes, & Abraham vidisti? Sie nenneten ihn einen Gottes-Läſterer/der ſagen darf/er ſey der SohnGOttes/da man doch ſeine Eltern wol gekant/ und er öffters geſehen worden bey ſeinem Vater Joſeph in der Zimmerhütten. Ja es kam die Sache ſo weit/ und wurden endlich die Juden ſo unverſchämt/ das ſie nach Steinen griffen/ willens den geduldigen HErrn an der Stell zuverſteinigen: Tulerunt ergo lapides,ut jacerent in eum. Sind dieſes nicht abſcheuliche Schmach und Spott-Wort? iſt dieſes nicht ein recht unverſchämtes procedere? ſolten ſich nicht die grobe Juden in das Hertz hinein geſchämt haben / mit ihrem wahren Meſſia, mit ihrem Heyland und Erlöſer / alſo GOtt und Gewiſſenloß zuverfahren? kan wol eine gröſſere Unbilligkeit Schand und Spott erdacht werden/ als die ewige Warheit ſelber einer falſchen Lehr / einer Luge und Unwarheit bezüchtigen? den jenigen/ der die Gottheit ſelbſten iſt/ einen Samaritaniſchen Abgötterer/ ja gar einen Teufel heiſſen? den jenigen für einen hoffärtigen Prahlhanſen ausgeben/ der doch von ihm ſelber ſagt/ daß er ſey mitis & humilis corde? dem jenigen Gewaltthätig das Leben wollen nehmen/ von dem man doch das Zeitliche Leben empfangen/ und das Ewige zuhoffen hat? wol ein ſchandhafftes Laſter-Reden! die billig der Evangeliſt dem gantzen Juden Geſchlecht zur ewigen Schand und Spott zu Papier gebracht und aufgezeichnet. Aber was ſage ich von Schand und Spott? Die gottloſen Juden waren Schand und Spott ſchon gewohnet/ waren von keiner Schamhafftigkeit/ alſo waren ſie auch nicht leichtlich zu confundiren: Sie waren ohne das ſchon der Schandflecke voll / alſo achteten ſie auch dieſen nicht. Ja CHriſtus ſelber/ ob er ſchon hätte können alle dieſe falſche Bezüchtigungen retorquiren/ und denenjenigen/ wiederum zurück an den Halß werffen/ von denen ſie kommen; hat er es doch nicht thun / ſich nicht vergebens bemühen wollen / ſondern jeden Punct in aller Sittſamkeit widerleget / endlich gar aus Schamhafftigkeit von dieſer boßhafften Geſellſchafft ſich abgeſondert / Jeſus autem abſcondit ſe. Andächtige Zuhörer / wer ſich nicht ſchämt/ wird nicht zuſchanden. Das war heut an den Juden zuſehen/ das wünſche ich / daß es auch an euch wahr gemachet werde / aber in einem anderen und beſſeren Verſtande. Wer ſich nicht ſchämt/ wird nicht zuſchanden. Wie? wo? oder wann? nemlich in der Kirchen / vor dem Prieſter/in dem Beicht-Stuhl. Da/da ſoll man ſich nicht ſchämen/nicht ſcheuen / alle begangene Miſſethaten redlich zubekennen und zu offenbaren / ſo wird man hinwieder auch von GOtt weder hier noch dort zu ſchanden gemacht. Und dieſes ſoll der Zweck meiner heutigen Predigt ſeyn. Bitte vor dem Anfang ꝛc. ꝛc.

Propoſitio.

Die

DJe Schamhafftigkeit iſt ſonſten von Natur allen angebohren/iſt jederman/Jung und Alten/Groß und Kleinen/Geiſtlich und Weltlichen/ Verheyratheten und Ledigen/ Männern und Weibern / ſonderbar den Jungfrauen trefflich wol anſtändig: In zweyerley Begebenheiten aber/ſoll man dieſe völlig auf die Seiten ſetzen / und iſt nichts ſchädlichers als geſchämig ſeyn. Hat man eine heimliche Kranckheit / einen verborgenen Zuſtand des Leibes / ſo iſt nothwendig / daß man dieſen ohne Scheu dem Artzt entdecke / wann man anderſt will curiret werden: Si enim erubeſcit ægrotus, ſpricht ein Heil. Hieron. vulnus ſuum Medico confiteri, quod ignorat, Medicina non curat. Und der groſſe Kirchen-Lehrer Auguſtinus: Quid infelicius? quid perverſius? quam de ipſo vulnere, quod latere non poteſt, non erubeſcere, & de ligatura illius erubeſcere? Nicht nur aber bey des Leibes / ſondern auch bey der Seelen Cur iſt die Geſchämigkeit nicht anſtändig / mehr ſchädlich als nützlich. Die Seele von aller Unpäßlichkeit der Sünde und Laſter zuheilen / iſt kein kräfftigeres Mittel / als die Sacramentaliſche Beicht/ wie es ein Heil. Iſidorus bezeuget: Confeſſio ſanat, confeſſio juſtificat, confeſſio peccatis veniam dat. Und der Heil. Bernardus: Absque confeſſione peccator mortuus reputatur. Nicht weniger Auguſtinus: Initium bonorum operum, eſt confeſſio operum malorum. Wer ſich nun der Beicht zur Seelen Cur nützlich und erſprießlich bedienen will / muß ſich vor dem Artzt / vor dem Beicht-Vater keinesweges ſcheuen / ſondern ſein Anliegen ohne einzige Scham redlich entdecken. Mit einem Wort: Der ſeine Beicht will gieltig verrichten / muß in dem Beicht-Stuhl alle Schamhafftigkeit auf die Seiten legen/ wiſſentlich keine ſchwere Sünde verſchweigen / gedenckend/ und ſich erinnerend des gemeinen Sprüchworts: Wer ſich nicht ſchämt/ wird nicht zuſchanden. Narratio. Num. II.

Wol einen gütigen Vater muß gehabt haben jener ungerathene Sohn/ von welchem Lucas Cap. 15. ſchreibet. Dieſer hat mit Gewalt ſein gebührendes Erbtheil begehret / ſich damit in die Fremde begeben / alldort aber in ein ſo liederliches Leben gerathen / daß er mit Spielen und Rauffen/ mit Freſſen und Sauffen / und ſonderbar / vivendo luxurioſe, in kurtzer Zeit alles das Seinige verſchwendet und durch die Gurgel gejaget / daß er endlich Noth gezwungner Weiß einen Schwein-Hüter müſſen abgeben. Kehret doch endlich wieder nach Hauß / um zu ſehen / ob er nicht bey dem Vater wiederum möchte Huld erhalten: hat ihm auch nicht gefehlet. Confirm. Num. III.

Dann kaum iſt er angelanget / lieffe ihm der Vater alsbald vor Freude entgegen / küſſet und halſete ihn / nimmt ihn willig und gern als ein liebes Kind wieder zu Gnaden auf: Pater ipſius miſericordia motus eſt, & accurrens cecidit ſuper collum ejus, & oſculatus eſt eum. Wol ein gütiger Vater! er hätte ja Urſach gehabt / dieſen ungerathenen Sohn nicht mehr unter ſeine Augen zulaſſen / nicht mehr für ſein Kind zuerkennen / vor ihm Thür und Thore zuverſchlieſſen / und ihn wiederum mit Schand und Spott zurück in den vorigen Bettel-Stand zuſchicken / von wanen er gekommen? Nein / das wolte er nicht thun / die Väterliche Liebe war zu groß / er wolte ihn nicht alſo zuſchanden machen / ohnerachtet er der gantzen Freundſchafft einen ſo grauſamen Schandfleck angehänget. Warum aber dieſes? was hat den Vater hierzu beweget? wer ſich nicht ſchämt / wird nicht zuſchanden. Der verſchwenderiſche Sohn hat ſich nicht geſchämt / ſein verruchtes Leben und übel Verhalten dem Vater öffentlich zu bekennen und zu ſeufftzen: Pater peccavi in cœlum & coram te, non ſum dignus vocari filius tuus. Dieſe hertzliche Bekänntnuß hat den Vater dahin bewegt / daß er ihn wieder zu Gnaden aufgenommen / alles willig verziehen / und ihm nicht ferners in Schand und Spott ſtecken laſſen / ſondern / cecidit ſuper collum ejus, & oſculatus eſt eum. Der Heil. Chryſoſtomus macht hier eine vorwitzige Frage: an was für einem Theil des Angeſichts der Vater dieſem ſeinem Sohn den Kuß gegeben habe? weil ſolches der Evangeliſt nicht meldet / ſondern allein ſaget / oſculatus eſt eum, meldet aber nicht / wohin er ihn geküſt habe: an die Stirn / Naſen / Wangen / Mund / oder an ein anderes Ort? auf dieſe Frage antwortet Chryſoſtomus ihm ſelber alſo: Oſculatur os, per quod emiſſa de corde confeſſio pœnitentis exierat, quam pater lætus excepit. Auf den Mund hat er ihn geküſſet / und zwar deswegen; weil durch eben dieſen Mund das erwünſchliche Peccavi, und freywillige Bekänntnuß ſeines Verbrechens heraus gegangen. Wol ein glückſeliger Mund! welcher mit wenigen Worten von dem Vater alle Huld und Gnade / einen ſo liebreich und Väterlichen Kuß meritiret. Aber / Andächtige Zuhörer / eben ſo glückſelig und noch glückſeliger kan ſeyn der Mund des Sünders / wann er ſich ebenfalls nicht ſcheuet ſeine Mißhandlungen redlich zu beichten. Was thut dieſer anderſt / wann er ein ſchweres Laſter begehet / als daß er ſich von ſeinem GOtt und HErrn / als liebreichen Vater abwendig machet / zu der Welt / zu den Creaturen ſich kehret / wie dann die Theologi ſagen / daß die Sünde nichts anders ſey / dann: Averſio a Deo, & converſio ad creaturam, allwo er gleich als in der Fremde vivendo luxurioſe, mit ſeinem

nem ſündhafften und leichtfertigen Leben alle ſein himmliſches Erbgut / alle innerliche Gnaden und Gaben GOttes / ſeine Unſchuld / das gute Gewiſſen / allen Zuſpruch zu dem Himmel / das für ihn vergoſſene Blut JEſu CHriſti ſelber liederlich verſchwendet / zu Grunde richtet / und gleichſam mit Füſſen tritt: Alles / alles dieſes iſt an ihm hin und verlohren: Die Sünde macht den Menſchen aus einem Freund zu den ärgſten Feind GOttes / zu einem Kind des Teufels / und Sclaven der Höllen: Aber / o groſſe Güte und Barmhertzigkeit GOttes! dieſes alles ungeachtet; ein Reuvoller kecker und offener Mund kan bald wiederum Gnade und Barmhertzigkeit erhalten; braucht mehr nicht / als eine aufrichtige Beicht / alles redlich und ohne Schamhafftigkeit dem Beicht-Vater entdecket / ſo wird dir all dein übel Verhalten nichts mehr können in Wege legen / dir nicht mehr zu Schand und Spott gereichen / ſondern dich wieder in den vorigen Gnaden-Stand ſetzen / auf ein neues zu einem angenehmen Kinde GOttes / und Erben des Himmels machen. Der Mund des verlohrnen Sohns hat wegen freywilliger Bekämtnuß einen Väterlichen Kuß meritiret: Der büſſende und bekennende Mund eines Sünders wird fähig nicht nur eines Kuſſes / ſondern wol gar mit dem wahren Himmels-Brod / mit dem vergötterten Fleiſch und Blut JEſu CHriſti in dem hochheiligen Sacrament des Altars ſelber geſpeiſet zu werden. O wol groſſe Gnade! O groſſe Güte des himmliſchen Vaters! welches zuverſtehen geben jenes Ingenium, welches da mahlen ließ einen verwundeten Hund / der mit der Zunge ſich ſelber die Wunden leckte und heilete / mit dieſer Beyſchrifft: Ex ore ſalutem. Ja freylich / ja freylich mein Sünder / ex ore ſalutem, dein gantzes Heyl ſitzt dir auf der Zungen / in dem Mund; eröffneſt du dieſen recht in dem Beicht-Stuhl / ſo iſt dir das Heyl und der Himmel gewiß / ſchämeſt du dich nicht alles das jenige redlich zu beichten und zu bekennen / was du ohne Schamhafftigkeit begangen / ſo ſchämt ſich auch GOtt nicht / dich mit Gnaden wieder anzuſehen: Wer ſich nicht ſchämt / wird nicht zuſchanden; ſchämeſt du dich nicht in dem Beicht-Stuhl / ſo läſſet dich GOtt weder hier noch dort zuſchanden werden.

Aus Heil. Schrifft Geneſ. 4. weiß man / daß GOTT eine ſcharffe Straffe über den jenigen dictiret / der den Cain ſolte das Leben nehmen: Qui occiderit Cain, ſprach er / ſeptuplum punietur. Lamech / wie der Heil. Hieronymus und andere Väter wollen / ungeachtet dieſes ſchweren Verbots / unterſtehet ſich doch / benannten Cain heimlich aufzureiben / und iſt ihm doch nicht das geringſte wiederfahren / GOtt hat ihn deswegen nicht einmal / vielmeniger ſiebenmal ſtraffen laſſen. Wie kommt es? iſt Num. IV.

dann GOtt veränderlich / daß er seinen Worten nicht nachkommt? so ist auch das ergangene Gesetz allgemein / quicunque occiderit, hat es geheissen / ist über jeden Ubertretter ergangen / hat keinen ausgenommen / und folgends auch den Lamech nicht: Was ist dann die Ursach / daß dieser als ein Ubertretter des göttlichen Gesetzes / als ein blutiger Mörder der angedroheten Straffe entrunnen? Ex ore salutem, er hat halt redlich und von Hertzen diese seine Mordthat bekennt; und deswegen hat er Verzeihung und Nachlassung der Straffe erhalten. Dann höret nur / wie aufrichtig / ohne Scheu und ohne Zwang er solche Schandthat bestanden: Occidi, schrie er auf / virum in vulnus suum, & adolescentulum in livorem suum, ibid. Diese aufrichtige Bekänntnuß hat GOtt sowol gefallen / daß er sein gefälltes Urtheil alsbald revociret / mit der dictirten Straffe nicht fortgefahren / den grausamen Tod-Schlag den Lamech keinesweges entgelten lassen / sondern denselbigen gnädig nachgelassen und perdonniret. Also glossiret Theodoretus: Pœnam evasit propter peccati confessionem, & contra se ferens sententiam mutavit divinam. Wer sich nicht schämt wird nicht zuschanden: Lamech hätte billig wegen seines begangenen Tod-Schlags verdient / den Scharf-Richter zu theil zu werden / und hinwieder das Leben zu lassen; weil er aber diese seine Schandthat ohne Scham bekennet / ist er dieser öffentlichen Schande glücklich entgangen. Was der Lamech von GOtt erfahren / daß kan noch gar leichtlich jeder Sünder erfahren. Du magst / mein Mensch / in der Boßheit dem Lamech gleich seyn / oder ihn gar übertreffen; es mag der gerechte GOtt auf ein jedes schweres Verbrechen noch einmal seinen billigen Zorn und höchste Ungnade / den Verlust der Seligkeit / und die ewige Verdammnuß geschlagen haben; und du diese durch dein Lasterhafftes Leben nicht nur sieben / sondern hundertmal verdienet haben; nur offenhertzlich gebeicht und bekennt / nur nichts verschwiegen / alles ohne einige Schamhafftigkeit / mit den nothwendigen Umständen und Anzahl / wie sich die Sache befindet / dem Beicht-Vater entdecket / so hast du nichts mehr zufürchten / so hast du den erzürnten GOtt also wiederum versöhnet / als wann du ihn niemalen beleidiget / so kanst du seiner Straffe also entgehen / als wann du diese niemalen verdienet: Si impius egerit pœnitentiam, spricht GOtt selber bey den Propheten Ezechiel cap. 18. ab omnibus peccatis suis, vita vivet & non morietur, omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Wann der Boßhaffte durch eine wahre Beicht wird Busse wircken über seine Sünde / so soll er leben und nicht sterben / und werde ich aller seiner begangenen Missethaten nicht mehr gedencken. Mercke dir

diese

dieſe letztere Wort/mein Sünder: Omnium iniquitatum ejus, quas operatus eſt, non recordabor, iſt eben ſoviel geredet/ als habe der Menſch Sünden auf ſich/ ſo häuffig/ als Waſſer-Tröpflein in dem Meer/ ſo ſchwere/ als ſie immer können begangen werden; wird doch GOtt derſelben nicht mehr gedencken/ vielweniger ſelbige ſtraffen/ wo man dieſe redlich zu beichten keine Scheu träget. O wol herrlicher Troſt! auf ſolche Weiſe kan auch der Laſterhaffteſte nicht verlohren werden! Si dicebam, ſpricht David Pſal. 93. motus eſt pes meus, miſericordia Domini adjuvabat me. Das iſt/ wie es Auguſtinus ausleget: Ich darff nur ſagen und bekennen/ daß ich mit dem Fuß geſtrauchlet/ daß ich gefallen und gangen bin den Weg der Boßheit/ ſo hilfft mir die Barmhertzigkeit GOttes/ läſt mich nicht zu Schanden werden/ und nimmt mich wieder zu Gnaden auf. Alſo dann hat David einen zweyfachen Stolperer gethan/ in dem Ehebruch/ und in dem Tod-Schlag: Maria Ægyptiaca, Thais, Pelagia, Aſtra, Magdalena haben ſich lange Jahr in der Unlauterkeit/ wie ein Schwein in dem Koth/ herum geweltzet: Geneſius war ein leichtfertiger Tantzer und lauterer Welt-Menſch: Cyprianus ein Hexen-Meiſter: Theophilus dem Teufel verſchrieben: Petrus thätte ebenfalls einen dreyfachen ſchweren Fall/ und verläugnete ſeinen Heyland. Haben alle Gnade und Barmhertzigkeit gefunden: Auf was Weiſe: Es ſchämete ſich halt keiner ſeine begangene Laſter offenhertzig zu bekennen: motus eſt pes meus, ſagte ein jeder/ HErr/ich habe geſündiget/ einen ſchweren Fall gethan/ GOtt beleidiget/ und das Gewiſſen verletzt! dahero dann/ miſericordia domini adjuvabat me, hat mir die Gütigkeit des HErrn wiederum aufgeholffen/ und zu Gnaden aufgenommen. Wer ſich nicht ſchämt/ wird nicht zuſchanden. Alle dieſe Sünder haben ſich nicht geſchämt/ ihre Schandthaten redlich zu beichten/ dahero wurden ſie nicht zuſchanden/ und gereichet ihnen jetzt in dem Himmel ihr geführtes Laſter-Lebens keinesweges zu einer Schande/ ſondern nur zum gröſſeren Lob/ Ehr und Glorie. Alſo/ alſo/ mein Sünder/ wilſt du daß auch dich deine abſcheuliche Laſter nicht zuſchanden machen/ daß GOtt dich nicht am allgemeinen jüngſten Gerichts-Tag mit deiner höchſten Confuſion auf die lincke Seiten zu den Böcken ſetze/ ſo ſchäme dich nur jetzt nicht vor dem Beicht-Vater alles redlich zubeichten und zuentdecken. Sprich mit David: Motus eſt pes meus! HErr/ ich bekenne meine Schuld/ ich bin gefallen über dieſes und dieſes Gebot/ ſo und ſo offt hab ich meinen GOtt und HErrn beleidiget! ſo wirſt du hernach auch ſagen und erfahren dürffen: Miſericordia Domini adjuvabat me, und die Barmhertzigkeit des HErrn hat mir wiederum gehollffen; Cönfitere

fitere motum, ſpricht dir über angezogenen Text Davidis, zu ein Heil. Auguſtinus, ut adjuvet te ille, ne in inferno ſit anima tua, confeſſionem vult Deus, humilitatem vult, motus es ut homo, adjuvat te ille ut Deus.

Num. V. Andächtige Zuhörer / wer ſich nicht ſchämt / wird nicht zuſchanden: Hingegen / wer ſich ſchämt in dem Beicht-Stuhl / hat zur billigen Straffe nichts anders zugewarten / als Schand und Spott / wol gar den zeitlich und ewigen Untergang. Das erſtere habe ich erwieſen / nun ſtehet mir auch das letztere zu probiren vor. Der Evangeliſt Matthæus Cap. 22. meldet von einer Hochzeit / in welcher ſich ein Gaſt befunden / der kein Hochzeitliches Kleid an hatte. Kaum hat dieſen der Herr erſehen / fähret er ihn gleich mit den ernſtlichen Worten an: Quomodo huc intraſti, non habens veſtem nuptialem? Ja er läſſet ihm gar Hände und Füſſe binden und in Kercker werffen / ligatis manibus & pedibus mittite eum in tenebras exteriores. Mein! was war doch die Urſache / daß mit dieſem Gaſt ſo ſcharff procediret worden? Man kunte freylich wol vermeinen; deswegē / weil er keinen Hochzeitlichen Aufzug hatte. Aber nein / Gualfridus bringet eine andere Urſache auf die Bahn / und will / daß nicht die übele Kleidung / ſondern ſein Stillſchweigen daran ſchuldig ſey; weil er ſeine Grobheit / ſeinen unhöflichen Aufzug nicht freywillig beſtanden / ſondern auf das Anfragen: Quomodo huc intraſti, non habens veſtem nuptialem? mäuſel ſtill geſchwiegen / obmutuit, ſaget der Evangeliſt. Vorhero nennet ihn der Herr ſeinen guten Freund / amice quomodo &c. welches ein Zeichen / daß er noch nicht ſtraffmäßig; ſobald es aber geheiſſen / obmutuit, da hat er ihm gleich allen Zorn und Ungnade auf den Hals gezogen / daß es geheiſſen: Ligatis manibus & pedibus mittite eum in tenebras exteriores. Alſo / alſo dann hat dieſen Hochzeit-Gaſt das Stillſchweigen allein in ſolche Schand und Spott gebracht / daß er hat müſſen von der öffentlichen Tafel hinweg / als ein Maleficant und groſſer Ubelthäter in eine abſcheuliche Gefängnuß: Tunc videlicet, lauten die Worte Gualfridi, alsdann erſt hat dieſer eingebüſſet / non ubi ille ſine nuptiali veſte introivit, ſed poſtquam admonitus ſiluit, interrogatus obmutuit, & noluit confiteri. Eine rechte Figur iſt dieſes / eines Sünders in dem Beicht-Stuhl. Alle wollen zu dieſer Oeſterlichen Zeit Gäſte ſeyn bey der göttlichen Mahlzeit des heiligen Sacrament des Altars; und damit ſie nicht unwürdig erſcheinen / ſondern in einem ſauberen Hochzeit-Kleid eines guten Gewiſſens / begeben ſie ſich vorher in dem Beicht-Stuhl / durch eine aufrichtige Beicht ſolches zu reinigen. Thun auch gantz recht und löblich. Aber / leider! viele ſind die ſich ihres bemackleten Kleides / ihres ſündhafften Gewiſſens

wiſſens ſchämen / und mit der Sprache nicht heraus wollen / daß es bey manchem heiſſet: Obmutuit. Etliche ſind alſo beſchaffen/daß wann ſie in den Beicht-Stuhl tretten / wann es viel iſt/ etwa das Heil. Creutz machen/ alsdann ſchweigen ſie ſtille / reden kein Wort / warten gleichwol bis man ſie fraget. Etliche klagen ſich an von den kleinen Sünden / die groſſen verſchweigen ſie/ oder ſie entſchuldigen dieſelbe/ machens kleiner als ſie an ihnen ſelbſt ſeyn. Andere klagen ſich von etlichen an/die übrigen und die ſchwereſten ſoll der Beicht-Vater wiſſen. Andere ſind / ohnerachtet daß ſie ein halb oder gantzes Jahr niemal gebeichtet / dannoch kaum ein oder das andere läßliche Sünde zuſagen wiſſen / ob ſie ſchon in einem übelen Stand/ und in täglicher Gelegenheit ſich befinden / ſchwerlich zu fallen. Wiſſen aber ſolche / was jener Hochzeit-Gaſt / weil er ſich nicht geſchämt in keinem Hochzeit-Kleid zuerſcheinen / geſchämt aber / ſolches zu bekennen / hat müſſen für Schand und Spott ausſtehen? Ihr ſchämet euch zwar auch nicht/ mit einem übel beſtellten Gewiſſen vor dem Beicht-Vater zu kommen; ſchämt ihr euch aber/ ſolches redlich zuentdecken / die heimliche Stücklein offenhertzig zubekennen: ſo findet euch unfehlbar die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes / die alles das/was ihr ingeheim zu offenbaren ein Scheuen traget / entweders noch in dieſem Leben / oder einsmals in dem anderen/ vielen / oder wol gar der gantzen Welt zu eurer höchſten Confuſion kund und offenbar machet / endlich euch wol gar in den finſteren Kercker der ewigen Verdammnuß ſtoſſet; Dann es iſt eine unläugbare Warheit/was Luc. 12. geſchrieben ſtehet: Nihil opertum eſt, quod non reveletur, neque abſconditum, quod non ſciatur. Alle/ alle Sünden/ die der Menſch begehet/ müſſen an Tag / bringet ers nicht ſelber an das Licht / ſo läſſet GOtt offt zu / daß ihn ſein eignes Gewiſſen verrath. Dahero nicht umſonſt CHriſtus warnet/man ſoll ſich vor den Phariſäern hüten / ſprechend: Attendite vobis à fermento Phariſæorum, quod eſt hypocriſis, Luc. 12. Durch die Phariſäer und Gleißner werden verſtanden die jenige / welche aus Schamhafftigkeit manche ſchwere Sünde verſchweigen / inzwiſchen für fromm und andächtig wollen angeſehen ſeyn. Aber warum vergleicht ſie der Evangeliſt einem Sauerteig? deswegen / ſpricht Hugo, gleich wie der Sauerteig ſich nicht einſperren läſt / ſondern immerdar über ſich in die Höhe ſteiget / und den Ausgang ſuchet / bis er endlich gar das Geſchier zerſprenget. Alſo ſolche falſche Chriſten / die da beichten / aber nicht recht; die da vermeinen / es ſey der Handel ſchon richtig / wann ſie den Beicht-Vater betriegen / und ihm ein heimliches Laſter verhalten; aber/ aber ſie betriegen ſich nur ſelbſt. Gehet ihnen zwar eine Zeitlang hin; aber inzwiſchen

ſchen rühret ſich das Gewiſſen immerdar / iſt nicht ruhig / ſteiget ſtets über ſich / bis es endlich aus Zulaſſung GOttes / völlig ausbricht / und Sonnen-klar an Tag giebet / was es bishero ingeheim behalten müſſen / attendite vobis &c. mercken alſo ſolche Phariſäiſche Schein-Chriſten wol auf / daß es ihnen nicht ergehe / wie dem Saueteig. Gleichwie der ſich nicht ſchämt / wird nicht zuſchanden: Alſo in dem Widerſpiel / der ſich ſchämt / der wird auch zuſchanden; der ſich in dem Beicht-Stuhl nicht zuſchanden macht / kan auf eine andere Weiß der Schand und Spott nicht entgehen. Vernehmet deſſen etliche Exempel: Zu Luzern im Schweitzerland ſaſſe ein alter Spitaler vor der Hauß-Thür an der Sonnen; ungefehr kommt ein groſſer Hund daher geloffen / mit einem menſchlichen Todten-Kopff in dem Maul / leget dieſen dem Mann in den Schoß / und läufft wiederum weiter. Man verwunderte ſich / und ſchaute den Alten ſtarck an; welcher dann alsbald erzittert / und vom böſen Gewiſſen getrieben / beſtehet er / wie daß er vor 30. Jahren in dem nechſten Wald einen Studenten umgebracht aus Hoffnung Geld zubekommen / fand aber mehr nicht als drey Kreutzer / darauf habe er den Leichnam in eine Grube geworffen und eingeſcharret. Die Sache kommt gleich vor die Obrigkeit / welche den Thäter alsbald eingezogen / und zum Schwerd verdammet. So ſchreibet auch Henricus Ranzovius von einer Hand. Man fandte einen Wandersmann todt liegen auf einer Straſſen / und weil man den Thäter nicht wuſte / befahl der Magiſtrat, man ſolte dem todten Cörper eine Hand abhauen / und in der Schergen-Stuben aufhängen / wo ſie dann gantz ſchwartz viele Jahre hangen blieben. Gehling als der Thäter ungefehr bey dem Ambtmann zukehrete / fieng die Hand an friſches Blut zuflieſſen. Worüber gleich der Argwohn auf dieſen Menſchen gefallen / alſo daß der Magiſtrat alsbald nach ihn gegriffen / und in das Gefängnuß werffen laſſen / allwo er ſein Verbrechen gleich bekennet / daß er vor 10. Jahren einen Todſchlag begangen / worauf er zu gebührender Straffe gezogen worden. Noch eines: alle gute Dinge ſind drey. Plutarchus ſchreibet / daß einer ſeinen leiblichen Vater ermordet: Da dieſer einsmals mit ſeinen Freunden ſpeiſete / wo unweit die Schwalben ein Neſt hatten / und ohne Unterlaß ihr natürliches Geſang ſungen; wird er darüber unwillig / und ſtoſſet vor Zorn das Neſt herab / da man ihn um deſſen Urſache fragete / ſprach er: höret ihr dann nicht / wie dieſe Vögel mich immerdar verrathen / und ſchreyen / ich habe meinen Vater umgebracht? worüber ſich jedermann entſetzet. Kommt doch endlich dieſe Antwort für das Gericht / welches / nachdem es genugſame Erfahrung eingeholet / ihn alsbald feſt ſetzen / und

vom

vom Leben zum Tode hinrichten laſſen. Dergleichen Exempel künte ich in der Menge beybringen; ſolten aber dieſe wenige genug ſeyn/ zuzeigen/ wie ſo gar nichts kan verborgen bleiben/ was der Menſch zuverheelen ſuchet. Ich lieſe zwar nicht/ weder/ daß dieſe ihre Miſſethat gebeicht hatten/ noch/ daß ſie es nicht gebeicht hätten/ es kommt mir doch das letztere gar glaublich vor. Dann hätten ſie dieſe ihre Mordthaten redlich einem Prieſter geoffenbaret/ und hertzlich bereuet/ ſo hätte GOtt über ſie nicht alſo verhänget/ noch ſie öffentlich laſſen zu Schanden werden; dann wer ſich nicht ſchämt/wird nicht zuſchanden. Glaube dahero ſicherlich/ daß ſie ihre Laſter aus Schamhafftigkeit werden verſchwiegen/ weder einem Beicht-Vater/ noch einem anderen Menſchen entdecket haben; in der Meynung/ es werde kein Hahn darnach krähen: aber ihr eignes Gewiſſen und die Gerechtigkeit GOttes kunten dieſes Stillſchweigen nicht gedulten/ daß ſie nicht dieſe grauſame Sünder in offentliche Schand und Spott gebracht/weil ſie ſich ſelbſt nicht wolten zuſchanden machen. Andächtige Zuhörer/ ich will nicht glauben/ daß unter ihnen ein blutiger Todſchläger ſey; vielleicht aber befinden ſich etliche/ die andere Stücklein begangen; Ehebruch/ Sacrilegia, Blutſchanden/ allerhand Betriegerey und unzuläßige Vortheil/ vielleicht auch gar ein nächtliches Poſtreiten durch die Lufft auf die Frey-Däntze. Wann ſie dergleichen Stücklein dem Beicht-Vater nicht redlich offenbaren/ in der erſten/ andern/ dritten Beicht/ oder noch öffters verſchweigen/aus Furcht und Schamhafftigkeit/man möchte ſie darum anſehen/ oder ſie möchten mit der Warheit ins Geſchrey kommen: ſo ſage ich/ daß dieſes eine leere Furcht/ eine vergebliche Schamhafftigkeit ſey; dann der Beicht-Vater ſchöpfft von einem ſolchen keine andere Meynung/ als daß er ein Sünder/ dem recht Ernſt ſey/ ſich zu bekehren/ und ſelig zu werden/ welches mehr ein Lob als Schande iſt. So iſt ihm auch bey Verluſt ſeines Lebens verboten/ nicht die geringſte Meldung zu thun/ was er im Beicht-Stuhl angehöret. Haſt du alſo/ mein Sünder/ von dem Beicht-Vater keine Offenbahrung zubeſorgen/ wol aber von deinem eignen Gewiſſen/ welches dir deine ſchamhaffte Verſchwiegenheit ſo lang und viel heimlich vor Augen ſtellet/ bis es endlich gar damit ausbricht/ daß hernach jederman von dir weiß/ was du dich geſchämet haſt/ daß ein eintziger Menſch wiſſen ſoll. Dann einmal für alle mal: wer ſich nicht ſchämt/ der wird nicht zu ſchanden; und hingegen/ der ſich in der Beicht ſchämt/ wird unfehlbar auf eine andere Weiſe zu ſchanden; geſchicht es nicht allezeit hier in dem Leben/ ſo geſchicht es in dem Tod/ und nach dem Tod/ wie es dann folgende erſchröckliche Geſchicht des mehrern

geben wird. P. Balthaſer Knellinger S. J. in ſeinem Leid- und Schreck-Stern part. 7. ſchreibt / daß in einer vornehmen Stadt ein gewiſſer Herr / denn er Siopium nennet / gewohnt / ſeiner Condition unter den vornehmſten Rechts-Gelehrten einer / deme Amts halber zuſtunde / die Juſtitz zu adminiſtriren / welcher er aber öffters / aus Lieb zu dem Geld / ein Ohr umgerieben / vielmals was Unrecht recht / und das Rechte unrecht geſprochen / dafür Schenckungen eingenommen / und folgends mit unrechten Gut ſich nicht wenig bereichert / führte aber zwar im übrigen einen Chriſtlichen Wandel / und legte öffters eine heilige Beicht ab / aber ordinari nur obenhin / und meldete von ſeinen Ungerechtigkeiten nicht ein Wörtlein; und mit dieſen ſeinen ungültigen Beichten fähret er etliche Jahr fort. Da er einsmals ſpatzieren gieng / kommt ihm einer unverſehens entgegen / und überreicht ihm einen Brief / oder vielmehr ein offentliches Memorial; Siopius nimmt dieſes in die Hand zu ſehen / woher es komme / oder was das Anbringen? findet aber weder Unterſchrifft / noch den Tag / das Jahr / oder den Ort / woher es kommen / oder von wem es geſchrieben worden / und was noch wunderlicher! da er den Botten deßwegen wolte zu Frag ſtellen / war auch dieſer nicht mehr zugegen / ſondern iſt ihm unvermerckt aus den Augen entrunnen; über welches ſich zwar der Herr in etwas entſetzet / aber ihm weiter nicht viel Nachdenckens gemacht / ſondern lieſet die vermeinte Supplication, und findet mehr nicht als dieſe Wort darinn geſchrieben: Præpara te, nam intra breve tempus morieris, dieſe Wort ſolten dem Siopio billich eine heilſame Forcht eingejagt haben / und glauben gemacht / daß dieſes ein Bott aus jener Welt / etwan ſein Heil. Schutz-Engel müſſe geweſen ſeyn / von GOtt geſandt / daß er in Kürtze vor ihm ſolte erſcheinen / und die Rechenſchafft über ſein geführtes Leben ablegen / dahero zeitlich ſich hierzu verfaſt machen. Aber er macht ihm andere Gedancken: als ob ſolcher Brief von ſeinen Feinden wäre geſchickt worden / die ihm wolten den Tod androhen / welchen er aber gewachſen zu ſeyn glaubte. Gehet auch in dieſer Meynung nach Hauß / auf allen Angriff ſich zu bewaffnen / tritt aber kaum zur Thür hinein / da empfind er gleich eine tödliche Kranckheit / daß er ſich alsbald des Betts bedienen müſſen / begehrt auch gleich / man ſoll ihm um einen Geiſtlichen ſchicken / dem er künte ſeine Sünde beichten und ſich mit den Heil. Sacramenten verſehen laſſen / weil er ja mercke / daß es in Kürtze mit ihm werde gethan ſeyn. Wohl ein herrlich und Chriſtliches Vornehmen! wann es nur auch recht und vollkommen wäre ins Werck geſtellt worden. Der Beicht-Vater kommt / und legt ihm der Krancke zwar eine Beicht ab / daß es aber beſſer wäre

geweſt /

Digitized by Google

geweſt / er hätte ſie unterlaſſen / und nicht gebeicht. Dann von dieſer ſeiner Beicht ſagt der Author alſo: **Entweder hat dieſer Herr ſich die Geſchämigkeit übergehen laſſen / oder weilen er gewohnt war / niemals alles zu ſagen / hat er jetzt auch aus Göttlicher Verhängnüß diejenige Sünd verſchwiegen / mit welcher er ſonſt auch in all anderen Beichten zurück gehalten.** Alſo legt Siopius ſeine Beicht ab / aber ungültig / höchſt läſterlich und ſacrilegiſch / ja was noch mehr! er empfangt hierauf gantz Gottsläſterlich das hochwürdige Gut des Altars. O erſchreckliche Sache! ungültig beichten / in einer ve. ſchwiegenen Tod-Sünde zu dem Tiſch GOttes gehen! ich verwunderte mich nicht / wann ſchon augenblicklich über dieſen Krancken die Straff GOttes kommen wäre / wann ihn ſchon hätte das wilde Feuer ergriffen und verzehrt / wann ſich ſchon hätte die Erde eröffnet / und ihn mit Leib und Seel verſchluckt / oder / wann er ſchon den Augenblick von dem Teufel wäre beſeſſen worden. Und ſehet! dieſes letztere iſt geſchehen / dann da er unwürdig das hochwürdige Gut in den Mund genommen / hat er an ſtatt der Gnade GOttes und der heilſamen Würckung des Heil. Sacraments / ſieben lebendige Teufel hinein geſchluckt. Die Anweſende wuſten freylich um dieſes alles nichts / glaubten nicht anderſt / als der Krancke ſey im beſten Stand / hab ſich Chriſtlich und auferbaulich mit allen Heil. Sacramenten verſehen laſſen / und folgends hoffte man alles gutes / ein gar glückſeeliges Hinſcheiden. Aber höret wie ihn der Satan offentlich zu ſchanden gemacht: indem er im Hineinfahren dieſe austrückliche Wort hinterlaſſen: **Ihr haltet davor / daß dieſer ein gelehrter und frommer Menſch ſey / ihr ſollet aber wiſſen / daß er ein groſſer Betrieger und Gleißner / der ihm kein Gewiſſen gemacht / wegen dieſer und dieſer Sünd** (nennet es auch mit Nahmen) **ungültig zu beichten und zu communiciren: Nun ſeyn wir allhier ſieben Teufel / und aus dieſem Leib / deſſen Seel ſchon unſer iſt / werden wir uns nicht vertreiben laſſen.** Die Anweſende und Befreundte / ob ſie ſchon hierüber voller Forcht / Schrecken und Zittern / verlohren doch gleichwol das Hertz nicht / den Beſeſſenen von den hölliſchen Innwohnern wieder zu erledigen / ſchickten dahero alsbald um einen frommen Geiſtlichen / und übergaben ihm dieſen elenden Tropffen. Dieſer thut das ſeinige / braucht ſeine Prieſterliche Gewalt / und die gebräuchliche Beſchwehrungen ſo lang / bis er endlich einen Gaſt vertrieben / der aber hinterlaſſen / daß noch ihrer ſechs verhanden. Den andern Tag macht ſich der Geiſtliche wieder darüber / und treibt den andern Teufel aus /

den dritten wiederum einen / und alſo alle Tag einen / bis auf den letzten. Als er nun auch dieſen auszufahren gezwungen / ſagte der Teufel: So ſey es / weil es je ſeyn muß / ich raume die Herberg / und fahre aus dieſem Menſchen / aber ſeine Seel nimm ich auch mit mir. Wie dann auch geſchehen; der Teufel fehret mit der Seel der Höllen zu / und der Leib bliebe kohlſchwartz und ſtein-tod im Bett liegen. O And. Zuh. ſpiegelt euch an dieſem armſeeligen und in alle Ewigkeit unglückſeeligen Sünder / und lernet von ihm niemals in dem Beicht-Stuhl geſchämig zu ſeyn / wann ihr nicht wolt / wie er / mit euern ewigen Untergang zu Schanden werden. Es war Siopius ein Herr von erleuchtem Verſtand / groſſer Wiſſenſchafft / hohem Anſehen / vornehmen Geſchlecht und Freundſchafft / paſſirte allenthalben für einen guten und auferbaulichen Chriſten: aber die Schamhafftigkeit hat ihn ſo weit bethöret / daß er etliche Jahr in all ſeinem Beichten mit Wiſſen eine ſchwere Sünd verſchwiegen / ſo gar im Tod-Bett mit derſelben nicht heraus wollen. Was iſt darauf erfolgt? O! ihr habt es ſchon gehört: weil er im Beicht-Stuhl nicht reden wollen / haben für ihn müſſen die leidigen Teufel reden / ſeine Geſchämigkeit öffentlich an Tag geben / und zu Schanden machen; Sieben lebendige Teufel / welche ihm GOtt zur billigen Straffe in den Leib geſchicket / haben müſſen Zeugnuß geben / wie übel er durch ſeine Verſchwiegenheit gehandelt / wie ungiltig gebeicht / wie ſacrilegiſch communicirt / und folgends was für ein gleißneriſches Leben er geführet / wie er nur ein betrogner / falſcher Schein-Chriſt / ſo und ſo offt ein ſchweres Laſter begangen / in ſelbigen ungebeichter verharret / und was er gutes gethan / ſey eintzig und allein geſchehen / den menſchlichen Augen zu gefallen; Inzwiſchen ſey er ihr ewiger Sclav und Leibeigner. Dieſes muſten anhören die gegenwärtige Geiſtliche / die anweſende Freundſchafft / alle Benachbarte / eine groſſe Anzahl der Verwandten und Bekannten / welche ſonſt einer gantz anderen Meynung waren / und nichts anders / als ein gar glückſeeliges End von ihm hofften. O Schand! O Spott! und was noch mehr / muſten ſie vor Augen ſehen / den entſeelten Leichnam / gantz abſcheulich und kohlſchwartz / als ein gewiſſes Zeichen / daß die Seele ſey an einen ſolchen Ort / wo ſie ſich ihrer erzeigten Schamhafftigkeit halber unter den Teufeln und verdammten Geiſtern in alle Ewigkeit ſchämen muß; Als die ſowohl hätte können ein Kind der Seeligkeit ſeyn / als es jetzt iſt ein Brand der Höllen. Ach And. Zuhörer / laſſet euch den traurigen Untergang dieſes Sünders eine Wahr- und Witzigung ſeyn / niemals niemals eine ungültige Beicht abzulegen; Eſt tempus tacendi, eſt

tem-

tempus loquendi, sagt der weise Mann. In dem Beicht-Stuhl / in dem Beicht-Stuhl ist eine Zeit zu reden / und gar keine zu schweigen. Lasset euch doch die Forcht / Schrecken oder Schamhafftigkeit nicht also übergehen / daß ihr eine Sünde / etwann nur halb und halb beichtet / oder gar verschweigt; es ist ja tausendmal besser / ihr macht euch vor den Beicht-Vater zu Schanden / als wann euch alsdann euer eigenes Gewissen / oder der Teufel selbst muß zu Schanden machen? und gesetzt / es bleiben eure heimliche Stücklein die gantze Zeit eures Lebens verborgen / wie ergehet es euch hernach am Tod-Bett? gewißlich übel genug; den leidigen Teufeln werdet ihr / wie Siopius, zu einem Höhn und Spott / endlich gar zu einem Raub; und gerathet es nicht den tausenden / wie jenem / von dem Mancinus de Pass. dom. Meldung thut / daß er bey Lebs-Zeiten niemals giltig gebeicht habe / allzeit aus Scham eine Sünd verschwiegen / so gar auch im Tod-Bett. Als der Beicht-Vater hinweg / sahe der Krancke vier lebendige Teufel vor seiner / deren ein jeder zu seiner Seel das beste Recht prætendirte. Der erste sagt: die Ehre gebühret mir / daß ich diese Seel dem grossen Lucifer überbringe / dann ich hab ihn zum erstenmal zum sündigen gebracht. Ich aber / sprach der andere / hab gemacht / daß er in Sünden verharret / also hab ich ein bessers Recht hierzu. Der dritte wolte noch ein bessers Jus haben / weil er Ursach / daß dieser Sünder die Sünde verschwiegen / so offt sacrilegisch gebeicht / und zu dem Tisch GOttes gegangen. Der vierdte gibt gleichsam den Ausspruch hierüber und sagt: schweiget still / es hat noch keiner ein Recht unter uns: dann so lang dieser Sünder beym Leben / kan er noch das Verschwiegene beichten / Busse thun / und uns entrinnen. Als dieses der Krancke vernommen / gieng er in ihn selbst / lässet den Beicht-Vater wiederum ruffen / legt ihm eine vollkommene Beicht ab / und ist darauf seelig verschieden. Aus tausend sprech ich / gerahtet es nicht einem also wie diesem; wol aber geschicht / wann man die Schamhafftigkeit und die verschwiegene Sünden ins Tod-Bett bringt / wird es den Teufeln ein Jubel und Frolocken seyn / deren sich ein jeder rühmen wird / was er alles an dem Sünder ausgerichtet. Einer wird sich rühmen / daß wann dieser zu Beicht gegangen / habe er ihm die Schamhafftigkeit an den Halß geworffen / und die Sprach genommen / daß er die gröstẽ Stücklein verschwiegen. Der ander wird sagen: er habe ihm nach der Beicht die Schamhafftigkeit wieder genommen / daß er ohne Scheu in die gröste Laster gefallen. Der dritte wird melden: er habe ihn zu einen Gleißner gemacht / daß man ihn wegen seiner öfftern sacrilegischen Communionen / für fromm und andächtig angesehen / inzwi-

ſchen wäre er ein Sclav der Höllen. Dieſes alles und noch mehr werden die böſen Geiſter dem todkrancken Sünder gantz Sonnen-klar vor Augen ſtellen / das Gewiſſen rühren / ihn in ſolche Confuſion bringen / daß er ihm ſelbſt nicht mehr wird helffen können / ſondern vor lauter Schamhafftigkeit gantz unbußfertig dahin ſterben / und mit ſeinem Tod erfahren / wie alle Sünden müſſen gebeicht werden / daß wer ſich des Beichtens ſchämt / ſich nicht ſchämen dörffe / wann er alsdann in dem Tod dem Teufel zu einem Raub wird.

Num. VI. Noch eine Schande und Spott muß ich vor dem Beſchluß beybringen / welche der jenige zugewarten / der ſich vor dem Beicht-Vater nicht will zuſchanden machen. Nemlich alsdann / wann zu Ende der Welt in dem Thal Joſaphat alle Menſchen werden zuſammen kommen / um das End-Urtheil von dem göttlichen Richter zuempfangen. Da Chriſtus der HErr beym Matth. 24. von dem jüngſten Tag Meldung thut / beſchreibet er kürtzlich / wie erſchrecklich es alsdann werde hergehen / und was alles geſchehen werde; unter andern drohet er ſtarck den ſchwangern und ſaugenden Weibern: Væ prægnantibus & nutrientibus in illis diebus! Warum aber eben dieſen? was haben dieſe ſonderbares verſchuld? Euſebius Emmiſſenus verſtehet durch die ſchwangere Weiber alle gleißneriſche Sünder / welche mit ſchweren Laſtern ſchwanger gehen / aber in dem Beicht-Stuhl dieſelbe nicht gebähren wollen / und aus Schamhafftigkeit verſchweigen: Prægnantes ſunt illæ animæ, quæ per hypocriſin peccata ſua abſcondere volunt. Und dieſes deswegen; gleich wie eine Kindes-Mutter / ihre Gebuhrt nicht verbergen kan / daß nicht das gebohrne Kind mit ihrem Geſchrey und Weinen ſich ſelber verrath und offenbar machet: Alſo der Menſch kan zwar ſeine Schandthaten vor dem Beicht-Vater verhalten / aber das böſe Gewiſſen offenbaret ſich ſelbſten / und wird eine Zeit kommen / daß alles alles an Tag kommt / wo nicht ehe / aufs wenigſte am jüngſten Tag; da / da heiſſet es alsdann / væ prægnantibus! wehe und aber wehe ſolchen ſchwangeren Sündern! es gehet ihnen nicht viel anders / als wie den Maleficanten. Wann dieſe in dem Examine nichts wollen beſtehen / ſtellet man ihnen die jenige unter das Geſicht / welche um ihre Stücklein Wiſſenſchafft haben / ſie zu confundiren und confrontiren. Kommt der Sünder einmal für den Richterſtuhl GOttes / O! da hilfft kein Läugnen / kein Entſchuldigen / kein Stillſchweigen / oder Verbergen mehr / wann er ſchon gerne wolte. Es überweiſet und confundiret ihn ſein eignes Gewiſſen / in welchem gleich als geſchriebener auf einer öffentlicher Tafel ſeine heimliche und verſchwiegene Laſter ſehen und

leſen

leſen werden alle anweſende Auserwählte des Himmels und Menſchen auf Erden. Es confundiret und confrontiret ihn der Heil. Schutz-Engel / als der ihn ſo offt mit beſter Meynung in den Beicht-Stuhl begleitet / aber ſehen müſſen / daß er mit einem neuen Sacrilegio wiederum daraus gegangen. Es confundiret und confrontiret ihn ſein heiliger Patron / als deſſen Nahm er unwürdig getragen / und ſo vielmal mit ſeinem verruchten Leben bemacklet. Es confundiret und confrontiret ihn die übergebenedeyteſte Himmels-Königin Maria ſelbſten ſammt dem gantzen himmliſchen Hof-Statt / als welchen zu Lieb er ſich nicht einmal überwinden können / eine vollkommene Beicht zuverrichten / und ihres Beyſtands ſich fähig zu machen. Auf Erden confundiren und confrontiren ihn ſeine Geiſtliche und Seelſorger / welche ihm in dem Beicht-Stuhl / und im Tod-Bett ſo väterlich zugeſprochen / alle Schamhafftigkeit bey Seits zu legen / und alle Miſſethaten redlich zu offenbaren / nunmehr aber erfahren / daß ſie ihm die Abſolution ſacrilegiſch geben müſſen. Es confundiren und confrontiren ihn ſeine leibliche Eltern / als die geglaubet hatten / ihn in aller Zucht und Ehrbahrkeit auferzogen zu haben / anjetzo aber / nichts dann Schand und Spott an ihm erlebet. Es confundiren und confrontiren ihn alle Chriſtliche und Rechtglaubige / als die ihn öffters in der Kirchen und Beicht-Stuhl gantz auferbaulich angetroffen; jetzt aber ſehen / daß alles nur eine Gleißnerey geweſt / und er jederzeit ärger und gottloſer aus als in den Beicht-Stuhl gegangen. Es confundiren und confrontiren ihn alle Heyden / Ketzer und Unglaubige / mit Vermelden / daß wann ſie ſolche Mittel gehabt / ſelig zu werden / wurdens ſie ihnen weit beſſer zu Nutzen gemacht haben / als er. Ja alle Teufel in der Höllen ſelber werden wider ihn Zeugnuß geben / ihn confundiren / öffentlich nahmhafft machen / den Ort / wo er geſündiget / die Anzahl / wie offt er geſündiget / die Perſon / mit der er geſündiget / die Zeit / die Kirche / die Beicht-Stühl / die er mit ſeinen Sacrilegiis geſchändet. Tunc erit Diabolus, ſpricht der Heil. Auguſtinus, recitans quidquid fecerimus, & in quo die, & in quo loco peccavimus, & quidquid omiſimus, quod facere debuimus. O Schand und Spott alsdann des Sünders! wann er vor der gantzen Welt dieſes alles dulten muß! Ja was noch mehr / C. Chriſtus JEſus der ewige Sohn GOttes ſelbſt wird zugleich ſein Kläger und ſein Richter ſeyn. Von dem Krieges-Helden Mamilio lieſe ich / daß nachdem der Sententz des Todes über ihn ergangen / habe er mit ausgeſtreckter Hand dem Römiſchen Rath auf das Capitolium gezeiget / aus dem er mit höchſter Gefahr ſeines Lebens den

Feind

Feind geſchlagen: durch ſolches den Römern ihre groſſe Undanckbarkeit unter die Naſen zu reiben. Alſo / alſo wird auch Chriſtus am jüngſten Tag ſeine Hand ausſtrecken / dem Sünder zeigen und deuten auf das Heil. Creutz / und andere Paſſions-Inſtrumenten / auf alle ſeine Wunden / Schlag und Schmertzen / auf alles / was er ſeinet wegen gelitten und ausgeſtanden; Er wird ihn mit zornigen Augen anſehen / und ihn alſo confrontiren. Siehe / o verruchter Sünder / Ich als ein groſſer und ewiger GOtt habe mich nicht geſchämt / dir zu lieb ein ſchwach- und ſterblicher Menſch zu werden / ich habe mich nicht geſchämt / wegen deiner Sünden in dem Garten Gethſemane bittere Zehern zu vergieſſen 62292. ſchwere Bluts-Tropffen geſchwitzt 305. / deinet wegen habe ich keinen Scheu getragen / Wunden zu empfangen 6666. / deinet wegen habe ich an unterſchiedlichen Theilen meines Leibes / Backen-Streich / harte Schläg und Stöß eingenommen 940. / deinet wegen habe ich kein Grauſen getragen / heßliche und ſtinckende Speichel mir in das Angeſicht werffen zu laſſen 32. / habe mich auch nicht ſchämen müſſen / da ich wegen deiner / wie ein Hund mit Füſſen bin geſtoſſen worden 170. mal / zu Boden geworffen 13. mal / bey den Haaren gezogen 300. mal / bey dem Bart gerauffet 58. mal: Ja deinetwegen habe ich ſchon halb tod das ſchwere Creutz getragen 322. Schritt weit / und endlich auf den Calvari Berg habe ich an dem Galgen des Creutzes als ein Rädelführer zwiſchen zweyen Mördern mein Leben ſchmählich enden müſſen. Dieſes alles / mein Sünder / habe ich mich nicht geſchämt / für dein Heyl zu leiden und auszuſtehen; Was haſt aber du gethan dir ſelber zum Nutzen / und mir zu Gefallen? O! geſchämt haſt dich nicht / Zeit deines Lebens die abſcheulichſte Laſter und Schandthaten zu begehen / dieſe aber dem Beicht-Vater redlich zu offenbahren / haſt du jederzeit das gröſte Abſcheuen und Schamhafftigkeit getragen / haſt lieber wollen mit neuen Sacrilegiis deine Laſter vermehren / als derſelben durch eine aufrichtige Beicht dich loß machen / und folgends haſt lieber wollen mein roſinfarbes Blut / mein Leiden und Sterben mit Füſſen tretten / an dir laſſen ewig verlohren gehen / als dir ſelbſt zu Nutzen machen. Ich habe auch dir zu lieb das Heil. Sacrament der Beicht und Buſſe eingeſetzt / du aber haſt an demſelben ein Grauſen gehabt / und dich deſſen nicht bedienen wollen; Ich habe dich öffters mit meinem Fleiſch und Blut geſpeiſet / haſt dich aber niemals hierzu würdig gemacht / ſondern allezeit unwürdig empfangen / und Gottsläſterlich genoſſen. Alſo peroriret der Göttliche Richter / dieſes iſt die Confuſion und Confrontation, ſo der verſtockte Sünder an dem jüngſten Gerichts-Tag

hören

hören muß; O! und wie hart / wie ſchwer wird ihm ſolche fallen! ſupplicium omnium graviſſimum, ſpricht der Heil. Baſilius, eſt opprobrium illud & confuſio ſempiterna. Gedencken Euer Lieb und Andacht / wann man einem aus ihnen hier vor dieſer Verſammlung eine heimliche Sünde ſolte offenbahren / wie ſchamroth er werden / was Schamhafftigkeit es ihme verurſachen würde? die er gewiß ſchmertzlicher empfände / als den Tod ſelber. Ach! was Schand und Spott wird es dann dem Sünder ſeyn / wann Himmel und Erden / alle Engel und Menſchen / die gantze Welt um ſeine verborgene / und in dem Beicht-Stuhl verſchwiegene Sünden die genaueſte Wiſſenſchafft haben / wann er vor ſoviel Million tauſend Menſchen / ſo jemals auf Erden gelebt / und ſo gar vor ſeinem Erlöſer ſelbſt muß confundiret und confrontiret werden? wann er ſehen wird / daß alles / alles wider ihn / daß die gantze Welt wider ihn auf ſtehet / und Zeugnuß gibt? und nirgends weder im Himmel noch auf Erden einen Troſt oder Zuflucht findet / wann er ſehen wird auch / zur Rechten der Auserwehlten ſtehen viel viel / die weit mehr und gröſſere Laſter begangen / aber redlich gebeicht und abgebüſt: er aber nur wegen einer oder der andern / ſo er in dem Beicht-Stuhl verſchwiegen / jetzt vor der gantzen Welt muß zu Schand und Spott / und auf ewig den Verdammten beygeſellet werden / da es doch nur um ein oder das andere Reuevolle Wort / und hertzliche Bekanntnuß wäre zu thun geweſt / er ſowol als andere ein Kind der Seeligkeit hätte werden können. Ach / um GOttes Willen! wie wird es einem ſolchen alsdann um das Hertz ſeyn? wird er nicht ſchreyen müſſen mit einem Heil. Bernardo: Quid agam fratres? cui monti dicam: cade ſuper me: aut cui colli, cooperi me? wird er nicht aus lauter Schamhafftigkeit lieber in Abgrund der Höllen ſich verbergen und verſtecken wollen; und mit Job wüntſchen: Quis mihi tribuat, ut in inferno protegas me, & abſcondas me, Job. c. 4. Wird er nicht wüntſchen / daß er niemals wäre ein Menſch geweſen / und abermal mit Job ſeufftzen: utinam conſumptus eſſem, & non eſſem? Ja / wird er nicht ſeine Eltern verfluchen / die ihn zur Welt gebracht? vermaledeyen den Tag und Stund / in der er gebohren? und wiederum mit Job ſagen: Pereat dies, in qua natus ſum? & nox, in qua dictum eſt, conceptus eſt homo? c. 3. Wird er nicht eben ſowol auch als Job wider GOtt ſich beklagen: Quare non in valva mortuus ſum, quare egreſſus ex utero non ſtatim perii? cur exceptus genibus? cur lactatus uberibus? ibid. Ja ja dieſes alles und noch mehr wird ihm der Sünder wüntſchen / wann er nur nicht alſo mit ſeinen heimlichen Stücklein vor der gantzen Welt

dörffte zu Schanden ſtehen! aber alles Wünſchen iſt umſonſt und vergebens: wer ſich nicht ſchämt / der wird nicht zu ſchanden / hätte er ſich im Leben / in der Beicht nicht geſchämt / ſo hätte er keine ſo allgemeine Schand auszuſtehen: alsdann kan es anderſt nicht ſeyn / als daß die gehabte Schamhafftigkeit ſein Richter ſeyn werde / über ihn und all ſeines gleichen das Urtheil ſprechen: Ite maledicti in ignem æternum, alltwo er in alle Ewigkeit das angedrohet væ prægnantibus erfahren muß.

Epilogus. Num. VII. Jetzt greiffe ich zum End / und beſchlieſſe es mit dem / was Matth. 17. zu leſen. Als Chriſtus der HErr mit ſeinen Jüngern nach Capernaum kommen / begehrten die Zollner alda von Petro den Maut-Groſchen / ſprechend: Magiſter veſter non ſolvit didrachma, Euer Meiſter hat den Zoll noch nicht bezahlt / daher mein Petre / zahle du jetzt an ſtatt ſeiner aus. Petrus hatte zwar vermeint / ſie wären als Fremdlinge ſammentlich der Maut befreyet; hinterbrachte doch dieſe Anforderung ſeinem Meiſter / und fragte ſich zugleich an: wo er den Zoll nehmen ſoll? worauf ihm der Heyland geantwortet: Vade ad mare, & eum piſcem, qui primus aſcenderit, tolle, & aperto ore ejus invenies ſtaterem illum ſume, & da eis pro me & te. Welchem allen Petrus aufs fleiſſigſt nachkommen. Eine rechte Figur des Sünders! daß wann er will in das himmliſche Capernaum eingehen / ſo ſoll er zuvor den Zoll richtig machen / und ſelbigen ſuchen in den Mund nicht eines Fiſches / ſondern in ſeinem eignen / dann alſo gloſſiret über obgedachten Text der Heil. Ambroſius: didrachma non otioſe in ore piſcis inventum eſt, ex ore enim tuo juſtificaberis, etenim pretium noſtræ immortalitatis eſt noſtra confeſſio, And. Zuhörer / jetzt iſt es eben an der Zeit / daß wir GOtt und ſeiner Kirchen den Jährlichen Zinß oder Zoll der Oeſterlichen Beicht und Communion ſolten richtig machen: wo wollen oder ſollen wir aber ſolchen hernehmen? als eben aus unſern Mund? auf der Zung liegt der rechte Zinß-Groſchen; mit dieſem können wir unſere Schuldigkeit abſtatten. Der ſeine Oeſterliche Beicht vollkommen verrichten will / muß in dem Beicht-Stuhl den Mund alſo aufthun / daß er aus Schamhafftigkeit nichts verſchweigt oder verhält. Maſſen wir ja in gegenwärtiger Predig gehört / daß wer ſich nicht ſchämt / werde auch nicht zu ſchanden. Wer ſich nicht ſchämt / alle begangene Miſſethaten redlich und offenhertzig zu beichten; dem werden dieſe niemals zu einer Schand gereichen / ſondern unfehlbar verziehen werden: und wird ſich GOtt hinwider nicht ſchämen / einen ſolchen wieder in Gnaden aufzunehmen. Gleich jenem gütigen Vater / der ſeinen verſchwenderiſchen Sohn willig und mit Freuden wieder in ſein Hauß aufgenommen / ja wol

gar

Digitized by Google

gar mit einem Väterlichen Kuß empfangen: weilen dieſer ohne Scheu ſeine Fehler bekennt. Ja GOtt wird ſo gar ſeinen gerechten Zorn fallen laſſen / die dictirte Straff wieder zuruck nehmen / wo er eine auffrichtige Beicht und Bekanntnuß ſiehet. Dem Lamech hat er wegen begangener Mordthat eine ſiebenfache Straff dictiret / aber alle gnädig nachgeſehen / und iſt dem Lamech nicht ein Haar gekrümmet worden / weil er freywillig und ohne Scheu den Todſchlag bekennt. Solte der Menſch Laſter begangen haben / ſo ſchwer und vielfältig / als es immer möglich / und nicht nur ſiebenmal / ſondern hundertmal die Höll verdienet haben: nur keck und ohne Scham in dem Beicht-Stuhl das Maul aufgethan / und redlich gebeicht / ſo iſt er dieſer Straff ſchon entrunnen: nur keck mit David bekennt: Motus eſt pes meus, ſo wird er auch bald ſagen müſſen / miſericordia domini adiuvabat me. Mit einem Wort: wer ſich nicht ſchämt / der wird nicht zu ſchanden; der ſich nicht ſchämt / ſeine Sünd zu beichten / wird weder hier noch dort / weder vor GOtt / noch einigen Menſchen zu Schanden: wohl aber geſchicht das Widerſpiel / wo die Schamhafftigkeit den Mund zuſchlieſt. Jener Hochzeit Gaſt iſt von der Taffel in die Gefängnuß geworffen worden / nicht weil er kein gebührendes Kleid angehabt / ſondern weil er ſolches nicht geſtanden. Alſo erſtummet der Menſch in dem Beicht-Stuhl / ſo kan das Gewiſſen nicht ſchweigen / ſo kommen die heimliche Stücklein auf eine andere Weiß an Tag / daß man nichts als Schand und Spott zu gewarten: wie es dann jener Schweitzer / jener Mörder / und jener gottloſe Sohn erfahren haben. Siopius ein vornehmer Rechts-Gelehrter hat viel Jahr eine ſchwere Sünd verſchwiegen / lauter ſacrilegiſche Beichten verricht; Dahero weil er ſich ſelber vor dem Beicht-Vater nicht wollen zu ſchanden machen / ſo gar in dem letzten Hinend nicht; hat GOtt verhengt / daß ſieben lebendige Teufel in ihm gefahren / alles offenbahret / was er verſchwigen / und mit höchſten Spott die Seel mit ſich in den Abgrund der Höllen geführet. Alſo alſo ſpare man die Schamhafftigkeit / die ungültige Beichten nur nicht in das Tod-Bett / dann man wird den leidigen Teufeln zu einem Hohn und Spott endlich ihnen gar auf ewig zu einem Raub / daß man hernach an dem allgemeinen jüngſten Gerichts-Tag erſt recht zu Schand und Spott wird: Ach! da da leidet die Schamhafftigkeit des Sünders am mehrſten! wo die gantze Welt ſeine heimliche Stücklein / ſeine gleiſneriſche Beichten / ſeine Gottsläſterliche Communiones ſehen wird / wo Himmel und Erden wider ihn Zeugnuß geben / wo ihn GOtt / alle Engel und Heilige / und alle Menſchen auf Erden / als den ärgſten Maleficanten confundiren und confron-

tiren werden. And. Zuhörer / laſſet euch doch euere eingebildete Forcht oder Schamhafftigkeit nicht alſo bethören / ſondern alles redlich offenbahret / was ſich im Gewiſſen befindet: weit mehr Urſach habt ihr euch zu ſchämen / wann ihr ſündiget / als wann ihr beichtet: ſündiget ihr / ſo ſiehet euch GOtt und der Heil. Schutz-Engel / beichtet ihr / ſo höret euch der eintzige Prieſter / der eben ſowohl ein Menſch / eben ſowol ein Sünder als ihr: Iſt aber nicht jenes eine weit gröſſere Schand / als dieſes? ſchämt ihr euch aber nicht zu ſündigen / ſo ſchämet euch auch nicht zu beichten / wo man nicht die geringſte Urſach hat ſich zu ſchämen. Adelheidis wolte einsmals ihre Beicht ablegen: da wurde ſie von einem verdammten Geiſt gefragt / wo ſie ſo eilends hingehe? gab ſie zur Antwort: Vado confundere & te & me. Solt euch heut / morgen / oder dieſe Beicht-Zeit hindurch euere Schamhafftigkeit etwas in Weeg legen / euere vorhabende Beicht / entweder zu verhindern / oder unvollkommen abzulegen / ſo ſprechet auch Vado confundere & te & me, Nein / nein / ſey mein Gewiſſen ſo ſchwartz als es immer wolle / ſo gehe ich doch ohne Scheu hin / mich ſelber und daſſelbige zu ſchanden machen / ſo werde ich mich doch keinesweegs ſcheuen / alles redlich und von Hertzen zu offenbaren / feck und ohne Scham habe ich geſündiget / feck und ohne Scham muß es auch gebeicht ſeyn: weilen ich nunmehr weiß / daß wer ſich nicht ſchämt / werde auch nicht zu ſchanden / herentgegen / wer ſich jetzt ſchämt / wird hier zeitlich und dort ewig zu ſchanden: Vado confundere & te, & me, ſo gehe ich dann feck zur Beicht / und will ohne eintzige Scham meine eigene Schand bekennen. Das thut / das thut / And. Zuh. laß ihm ein jeder geſagt ſeyn den Rath des weiſen Manns Ecc. 4. pro anima tua ne confundaris dicere verum: eſt enim confuſio adducens peccatum, & eſt confuſio adducens gratiam & gloriam. Schäme dich nicht für deine Seel die Warheit zu bekennen: dann es iſt eine Schamhafftigkeit / die da nur Sünde mit ſich bringet / und eine Schamhafftigkeit / die Ehre und Glorie nach ſich ziehet; Schämeſt du dich in dem Beicht-Stuhl / ſo beſchwereſt du dein Gewiſſen mit einer neuen Tod-Sünd; macheſt du dich aber ſelbſt und dein ſündiges Leben zu ſchandē / ſo bringet es dir Ehre und Glorie / Verzeihung deiner Sünden / Gnade und Barmhertzigkeit. Wilſt du alſo dem Kirchen-Gebot ein Genügen thun / derſelben den jährlichen Zinß-Groſchen bezahlen / ſo ſuche dieſen in dem Mund / eröffne dem ohne Scheu / ohne Scham / und ohne Forcht vor den Beicht-Vater / verſchweig und verhalt ihm nur nichts: wilſt du der Sünden loß werden / wilſt du dem Zorn und Straff GOttes entrinnen / wilſt du / daß dein geführtes Laſter-Leben / dich weder hier noch dort

zu

zu ſchanden mache / ſo ſchäme dich nicht / alles vollkommentlich zu beichten: dann wer ſich nicht ſchämt / wird nicht zu ſchanden. Amen.

An dem Palm-Sonntag.

Die erſte Predig.

THEMA.

Caro mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus. Joan. 6.

Mein Fleiſch iſt warhafftig eine Speiſe / und mein Blut iſt warhafftig ein Tranck.

SYNOPSIS.

Den Hunger und Durſt zu ſtillen wird denen Oeſterlichen Communicanten das vergötterte Fleiſch und Blut in der Hochheil. Hoſtia zu einer Speiß und Tranck aufgeſetzt / mit dem allgemeinen Sprüch-Wort: Eßt / eßt / meine liebe Gäſt / ich ſetz euch auf das allerbeſt / reuet mich / daß ihr dieſes eßt.

NB. Es wird aber dieſe Materie in zwey Predigten abgetheilt.

1. Die Zuhörer werden für hungerig und durſtig angeſehen.
2. Von was für Köchen das vergötterte Fleiſch in dem Heil. Sacrament gekocht worden. Das Fleiſch und Blut Chriſti iſt eine wahre Speiſe zu nehmen.
3. Warum das hochwürdige Gut panis pinguis genennt werde? Das Göttliche Fleiſch iſt feiſt / und macht feiſt.
4. Die Iſraeliter haben müſſen das Oſter-Lamm eſſen mit einem Stab in den Händen: wird auf das hochwürdige Gut applicirt. Zu Antiochia wird ein Erdbeben

heben mit gewissen Worten gestillet. Warum das hochwürdige Gut ein Nachtmal und nicht ein Mittagmal genennt werde?

5. Zum Beschluß werden alle ermahnet / bey diesem Mahl sich einfindig zu machen.

Exordium. Num. I.

Was bedeut dieses / And. Zuhörer / oder wie muß ich dieses verstehen / daß ihr heut alle hungerig und durstig in die Kirch kommt? Der Durst liegt euch auf der Zungen / der Hunger schauet euch zu den Augen heraus / alle sehet ihr heut aus / hungerig und durstig / und warum eben heut? warum schon so frühe? warum eben hier in der Kirch? wann ihr so hungerig und durstig seyd / warum habt ihr den Hunger und Durst eben daher gespart / und selbigen nicht zu Hauß gelassen und gelescht / die Kirchen ist ja nicht zum essen und trincken angesehen oder erbaut? ihr werdet ja allhier kein Tractament, kein Hochzeit-Mahl verhoffen? vielweniger werdet ihr ja keinen Schmarotz suchen? dieser ist in dem Wirths-Hauß anzutreffen / und nicht in dem Gottes-Hauß. Und warum seyd ihr schon so frühe hungerig? es ist erst 6. Uhr / und sollet ihr schon zu essen zu trincken verlangen? hat dann euer Magen das gesterige schon alles verkocht / daß er schon wiederum mit Speisen soll angefüllt werden? um 10. oder 11. Uhr ist sonst die gewöhnliche Mittag-Zeit / in der man pflegt zu Tisch zu gehen. Und wann auch dieses alles nicht wäre / so kan ich mir nicht einbilden / warum ihr eben heut so hungerig und durstig herfehet? heut ist ja der Heil. Palm-Sonntag / und fanget die Heil Char-Wochen an / in welcher ihr euch von dem überflüssigen essen und trincken nicht viel sollet traumen lassen? sondern vielmehr eure Leiber mortificiren mit Beten / Fasten / Wachen und andern Buß-Wercken die Heil. Zeit zubringen / und damit das bittere Leiden und Sterben unsers Heylandes ehren; zu dem kan ich auch nicht glauben / daß ihr die gantze Fasten hindurch also streng werdet gefastet haben / daß euch erst eben heut der Hunger ankomt / dann bey den Bauers-Leuten ist das Fasten ohne das gar ein seltsames Thier. Was bedeut es dann / sprich ich / daß ihr eben heut / eben so frühe eben in der Kirchen euch so hungerig und durstig erzeigt? soviel ich mercke / so verlanget ihr sammentlich von mir tractiret zu werden: so sey es / ich will mich euer erbarmen / heut euren Gastgeber abgeben / seyd ihr nur meine liebe Gäst. Was setze ich euch aber auf / das ihr am liebsten esset? Fleisch / glaube ich / schmeckt euch am besten: Dann ob schon diese Fasten das Fleisch essen erlaubt war / werden sie doch dessen die wenigste aus euch

be-

bedient haben / nur zu Heil. Zeiten / wie das Sprüchwort lautet / pflegen die Bauern Fleiſch zu eſſen / und ob ſchon auch / das verlaubte Fleiſch eſſen ein Ende hat / ſo will ich ihnen gleichwol Fleiſch vorſetzen / und lauter Blut zu trincken geben / nemlich desjenigen / der von ihm ſelber ſagt: Caro mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus. Das iſt / das wahre Fleiſch und Blut in dem Heil. Sacrament des Altars / durch euere heutige Oeſterliche Communion, nach dieſen habt ihr Hunger und Durſt / und mit dieſen will ich euch erſättigen. Es haben aber die Würth und Gaſtgeber einen Spruch / mit dem ſie ihren Gäſten zuſprechen und ſagen: Eßt eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch auf das allerbeſt / es reuet mich daß ihr dieſes eßt. Mit dieſem will ich euch auch zuſprechen: nach dem erſten Theil dieſes Sprüchworts / meine heutige Predig / nach dem letztern aber die folgende einrichten / bitte hierzu. Propoſitio.

ESt eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch auf das allerbeſt; was kan ich euch doch für eine beſſere oder köſtlichere Speiſe aufſetzen / als jenes vergeſtalte Fleiſch und Blut in der Hochh. Hoſtie / der andern Perſohn in der Heil. Dreyfaltigkeit unſers Erlöſers und Seeligmachers Chriſti JEſu? man ſagt freylich wohl im Sprüchwort: Viel Köche ſieden ſelten eine gute Suppen: ich laß es dahin geſtellt ſeyn / an dieſem unſern Göttlichen Fleiſch und Sacramentaliſchen Himmels-Speiß / haben zwar viel Köche gekocht / aber jemehr daran gekochet / deſto geſchmacher / köſtlicher und vortrefflicher iſt es præpariret worden. Es kochte erſtlich daran GOtt der himmliſche Vater / indem er ſeinen Eingebohrnen Sohn zu dieſem Ziel und End auf die Welt geſchickt / daß er menſchliches Fleiſch und Blut ſolte an ſich nehmen. Es kochte daran GOtt Sohn ſelber / welcher ſich freywillig dargebothen / die menſchliche Natur anzunehmen. Es kochte daran GOtt der Heil. Geiſt / als der dieſes köſtliche Bißlein in das reine Geſchier des Jungfräulichen Leibes Marid geworffen. Es kochte daran der Heil. Ertz-Engel Gabriel / der ſich für einen himmliſchen Bedienten hierzu hat brauchen laſſen. Es kochte endlich daran die Nazarethiſche Jungfrau Maria / als welche da ihren Jungfräulichen Leib gleichſam für eine gantz reine und ſaubere Hof-Kuche hat hergeliehen / in welcher das mit der Gottheit auf eine unbegreiffliche Weiß vereinigte menſchliche Fleiſch 9. Monath lang præpariret worden / und alſo præparirter dem gantzen menſchlichen Geſchlecht als eine köſtliche und heilſame Speiß zu Bethlehem das erſtemal auf- und vorgeſetzt / bis es geheiſſen hat: Caro Narratio. Num. II. Confirm.

mea

mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus. Saget her / And. Zuhörer / ſoll dieſes wohl eine ſchlechte und geringe Speiſe ſeyn / deßwegen weil ſoviel Köch daran gekocht? O gantz das Widerſpiel iſt zu glauben / ſo himmliſche / ſo heilige / ſo Göttliche Köch haben uns keine andere als die allerbeſte / eine zur Leibs und Seelen Heil / zum zeitlich und ewigen Wolſtand allernutzlichſt- und erſprießlichſte Speiß præpariren und hinterlaſſen können. Wo iſt jemals auf der Welt eine ſo herrliche und koſtbahre Speiß zugerichtet worden / als heut auf gegenwärtigen Altar wird zubereitet / und welche zu genieſſen ihr anhero kommen ſeyd? unter allen andern materialiſchen Speiſen / ſo koſtbar ſie auch immer ſeyn / kan keine mit Recht und Fug eine wahre und eigentliche Speiß genennet werden / weil keine die wahre Eigenſchafft einer Speiß an ſich hat: von ihm allein ſagt CHriſtus recht: Caro mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus, als wolte er ſagen: Mein Fleiſch allein iſt eine wahre Speiſe / und mein Blut ein wahrer Tranck zu nennen: was der Menſch anders immer genieſſet / iſt für keine wahre und nutzliche Speiſe zu halten. Warum? den Unterſchied finden wir in Heil. Schrifft / allwo Gen. 3. zu leſen / daß GOtt der Allmächtige zu unſern erſten Vater Adam geſprochen: in ſudore vultus tui veſceris pane tuo, donec revertaris in terram, de qua ſumptus es. Herentgegen aber ſagt CHriſtus von dem Sacramentaliſchen Brod: Qui manducat hunc panem, vivit in æternum; aus welchen abzunehmen / daß GOtt dem Adam eine ſolche materialiſche Speiß geben / ſo ihn nur ſo lang erhalten / donec revertatur in terram, CHriſtus aber an ſeinem Fleiſch und Blut eine ſolche Speiß / bey der wir ewig leben können / und in dieſem beſtehet die Eigenſchafft einer wahren Speiß / nemlich daß es den Menſchen bey dem Leben und Kräfften erhalt: nach der täglichen Erfahrung aber / gibt die materialiſche Speiß dem Menſchen zwar das Leben / aber nur ein zeitliches / nur ein gar kurtzes / nur auf eine gewiſſe und kleine Zeit / es ſey die Speiß ſo köſtlich und kräfftig als es immer wolle / ſo ſchlägt es dem Menſchen nur ſo lang an / donec revertatur in terram. Billich alſo iſt es keine wahre und nutzliche Speiß zu nennen: dann es dem Menſchen das Leben nicht gibt / ſondern nur friſtet / oder der Uberfluß wol auch gar daſſelbe nimmt und abkürtzt: aber Caro mea vere eſt cibus, das vergötterte Fleiſch und Blut des Altars iſt allein die wahre und heilſamſte Speiß nicht nur des Leibes / ſondern auch abſonderlich der Seelen: dann es erhält den Menſchen bey dem Leben / nicht eine Zeitlang / ſondern auf ewig. Und dieſe ſetze ich heunt euch ſammentlich auf / dieſe reiche ich heut allen dar: eßt / eßt alſo meine lieben Gäſt / dann ich ſetz euch auf das al-

ler-

lerbeſt / nichts beſſers weiß ich euch zugeben / als eben dieſe kräfftige Seelen-Speiß: laſſet andern geſchleckigen Mäulern ihre prächtige Panqueten und Mahlzeiten / ihre Schlecker-Bißlein und Delicateſſen / ſo gut und köſtlich ſie immer wollen / ſolten ſie auch ſchon zu genieſen haben / was ihr Hertz und Maul verlangt / ſo können ſie mit Wahrheit nicht ſagen / daß ſie einen andern Nutzen dabey gehabt / als daß ſie ihrem Appetit eine gar kurtze Ergötzlichkeit / ihrem Leib eine nicht lang daurende Erſättigung / der Geſundheit nur eine wenige Beförderung / dem Leben ſelber aber nur eine gar kleine Friſt gemacht; daß ſie nicht gleichwol dabey den Tod hinein geſchluckt / und endlich mit ſamt ihrem Wohlleben eine Speiß der Würmer worden ſeyn / laſſet / ſprich ich / dieſen ihre Schlecker-Bißlein / ſie habens alle mit dem Leben theuer genug bezahlen müſſen: ihr thut heut wol weißlicher / wann ihr euren Hunger und Durſt allhieher zu mir ſparet: ich reiche euch dar eine ſolche Speiſe und Tranck / das wahre Fleiſch und Blut Chriſti / ſo euch gantz vollkommen erſättigen wird / ſo nicht ſoviel den ſterblichen Leib / als die Seel ſelbſten alſo ergötzet und ſtärcket / daß ſie weder an Kräfften noch an Geſundheit wird können abnehmen / vielweniger dem Tod zu theil werden / ſondern wird leben ewiglich. An dieſer Göttlichen Speiß iſt man niemals ein Grauſen hinein / ſondern lauter himmliſche Süſſigkeiten / niemal eine Ungeſundheit / ſondern allezeit das Heyl / niemal den Tod / ſondern allezeit das Leben: allda iſt der Uberfluß niemals ſchädlich: ſondern je öffter man ſolche genieſſet / deſto ſtärcker wird die Seel an Göttlichen Gnaden / deſto kräfftiger an den Verdienſten / deſto vollkommener an der Heiligkeit / deſto ſicherer eines unſterblichen Lebens.

Der alte Patriarch Jacob hatte vor ſeinem End jedem Kind den Väterlichen Seegen mitgetheilt: unter andern gab er dem Aſſer dieſe Benediction: Pinguis eſt panis ejus & præbebit delicias regibus. Gen. 49. Dieſe Wort ziehet zwar die Chriſtliche Kirch auf das hochwürdige Gut des Altars / als in welchem ja freylich mehr als Königliche Ergötzlichkeiten zu finden und zu genieſſen ſeyn / allein iſt die Frage / und ſcheinet wunderlich zu ſeyn / das prædicat dieſes Brods / das Jacob ſagt / pinguis eſt panis, daß iſt eine ſeltſame Weiſe zu reden / man ſagt nie: das iſt ein feiſtes Brod / ſondern: das iſt ein gutes / ein ſchönes / ein weiſſes / ein wolgeſchmackes Brod / niemals pflegt mans feiſt zu nennen / wie kömt es dann / daß das hochwürdige Gut des Altars genennt wird pinguis panis? das epitheton, pinguis, gehört halt eigenthumlich dem Fleiſch zu / von dem Fleiſch ſagt man / daß es feiſt ſeye / will alſo die Kirchen wann ſie Num. III.

das hochwürdige Gut benamſet / pinguem panem, nicht verſtehen das äuſſerliche Brod / ſondern was unter dem Brod verborgen iſt: es will ſagen und andeuten / daß das weiſe Brod der conſecrirten Hoſtie kein Brod mehr ſey (dann deswegen gibt es demſelben auch kein eigenthumliches Prædicat) ſondern das wahre Fleiſch und Blut JEſu CHriſti des Sohnes GOttes; und dahero heiſt es: pinguis, feiſt; ſo eigentlich von dem Fleiſch kan geſagt werden. O! ja freylich / ja freylich iſt dieſes Sacramentaliſche Fleiſch ein feiſtes Fleiſch; es iſt feiſt / und macht feiſt. Höret davon reden den gelehrten Ildephonſum de Padilla in Hab. ut innuatur ſub ſpeciebus panis carnem Chriſti latere, non panis ſed carnis proprium epitheton apponitur, ut anima hoc cibo cœleſti carnis pinguedine faturari credatur, cum quidquid bonum & delicioſum eſt ſub illis ſpeciebus continentur. Feiſt iſt dieſes Fleiſch an der Gottheit und Menſchheit / feiſt an der Allmacht / Weißheit / Unſterblichkeit und anderen Göttlichen Attributis, feiſt an der Hypoſtatiſchen Vereinigung an der ſo wunderbarlichen und übernatürlichen Weſenheit. O! wie glückſeelig ſind dann diejenige / welche dieſes ſo feiſte Göttliche Fleiſch zu genieſſen bekommen! dann wann wahr iſt das allgemeine Sprüchwort: Subſtantia alimenti tranſit in ſubſtantiam aliti, was haben ſolche anderſt zu hoffen / als daß ſie auch eine lautere übernatürliche Fetten davon ererben und an ſich bringen? in öfterer Genieſſung dieſes allerheiligſten Fleiſches iſt nicht möglich / daß man an dem Geiſt lang mager oder dürr verbleibe / ſondern man wird nach und nach zunehmen in dem Guten und Tugenden / man wird zunehmen in der Andacht zu dieſem hochwürdigſten Gut / man wird zunehmen in dem Eyfer und Gottesforcht / man wird zunehmen an der innerlichen Unſchuld und Reinigkeit / an der göttlichen Liebe / Glaube und Hoffnung / man wird zunehmen in Verachtung des Zeitlichen / und in der Begierde zu dem ewigen / mit einem Wort: man wird zunehmen an Menge der Verdienſten / an Vortrefflichkeit der Tugenden / an Höhe der Vollkommenheit / und an Gröſſe der Heiligkeit ſelbſten. Das iſt dann die rechte innerliche Seelen-Fetten / ſo dieſes feiſte Fleiſch und Blut unter der Geſtalt des Brods einem jeden mittheilet. O! ſo hab ich ja freylich Urſach euch zu zuſprechen: Eßt eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch auf das allerbeſt; der immer nach einem feiſten Brocken / nach einem guten Bißlein ein Verlangen trägt / der ſind und kan es heut von mir haben / ehe er aus der Kirchen gehet. Der bißhero zu dem Guten und Himmliſchen allen Appetit verlohren / und an dem Geiſt die völlige Schwind- oder Dürrſucht gehabt / der an den Tugenden und Ubung der guten Wercke gantz und gar erkaltet / der empfan-

pfange nur heut aus meinen Händen jene Göttliche Fetten des vergeſtalten Fleiſches und Blutes JEſu CHriſti / ſo wird er alsbald wunderliche Wirckung verſpühren / ſo wird der Verſtand / Willen und Gedächtnuß / der gantze innerliche Menſch mit ſolcher übernatürlichen Freude und Süſſigkeit / mit ſo häuffigen Göttlichen Gaben und Gnaden angefüllt und ausgemäſtet (es ſey mir erlaubt alſo zu reden) daß er gleichſam in einen gantz andern Menſchen / aus einem lauen / in einen eyferigen / aus einem böſen in einen frommen / aus einem irdiſchen in einen himmliſchen / aus einem ſündigen / in einen Engel-reinen ja Heiligen muß verwandelt werden. So eßt dann / ſo eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch warhafftig auf das allerbeſt.

Num. IV.

In Heil. Schrifft Exod. 11. iſt zu leſen / daß GOtt denen Iſraelitern befohlen habe / wann ſie das Oſter-Lamm eſſen werden / ſolten ſie ſolches eſſen ſtehend / und ihre Stäb oder Stecken nicht auf die Seit legen / ſondern in den Händen behalten: Sic autem comedetis illum, tenentes baculos in manibus. Warum dieſes? was iſt für ein Geheimnuß darunter verborgen? Das Oſterlamm in dem alten Teſtament war eine Figur des wahren Fleiſches und Bluts Chriſti in dem neuen Teſtament: daß aber jenes mit den Stecken in Händen hat müſſen genoſſen werden / will uns GOtt andeuten / wie es Nazianzenus glaubt / daß ein jeder / der zu dieſem Heil. Sacrament gehet / und ſelbiges genieſſet / einen Stab in die Hand bekommt und empfänget: wie aber und auf was Weiſe? ſehet / ein Stecken dienet zu zweyerley Sachen: erſtlich dienet er an ſtatt einer Waffen wider allen feindlichen Anfall: zum andern / braucht man den Stecken zum Gehen / damit man ſich einhebe und halte vor dem Fall. Alſo nemlich / And. Zuhörer / wer das wahre Fleiſch und Blut CHriſti / als gleichſam ein anderes Oſterlamm / aus den Händen des Prieſters empfangt / der wird mit einem unſichtbahren ſolchen Stecken (alſo davon zu reden) bewaffnet / daß er alle ſeinen Feinden genugſam gewachſen / auf allen Seiten ſelbige wird können abtreiben. Wo der Schlag oder Straff-Engel in Egypten eine Hauß-Thür geſehen mit dem Blut eines Lamms beſprengt / da hat er müſſen vorbey gehen / und keine Straff vorgenommen; alſo wo eine Seel mit dem koſtbaren Fleiſch und Blut CHriſti geſpeiſet / muß alles feindliche weichen / da iſt man ſicher vor allem Ubel / vor allem Unheil: Terretur adverſarius, ſpricht Pet. Dem. cum Chriſtiani labia videt Chriſti cruore rubentia. Laſſe kommen / mein Menſch / die betrogene Welt mit alle ihrer Liſt und Falſchheit / laſſe kommen dein eignes Fleiſch mit alle ſeinem Kützel und viehiſchen Begierden /

laſſe kommen den leidigen Satan ſelber mit alle ſeinen Verſuchungen / haſt du den wahren GOtt und HErrn in dem Leib / ſo kanſt du allen dieſen den Trutz bieten / ſo haſt einen ſolchen Stecken / eine ſolche Waffen / mit der du allen feindlichen Gewalt kanſt überwünden und völlig abtreiben. Der Heil. Auguſtinus hat einſtens nach dem Heil. Meß-Opffer des hölliſchen Geiſtes alſo geſpöttelt: Ille ſanguis, quem effudiſti, te vicit, me redemit, illum bibo, & veneni tui pernicie ſalvatus ultra non timeo. Alſo kanſt auch du ſagen in allen böſen Verſuchungen: dasjenige Fleiſch und Blut / welches ihr o verdammte Geiſter / auf den Calvari-Berg durch die Jüdiſche Hände / ſo übel habt zugericht / das hat alle eure Gewalt geſchwächt / mich aber geſtärckt und erlöſet; dieſes habe ich nunmehr zu mir genommen / dienet mir wider euch für einen ſolchen Stecken und Waffen / daß ich euch niemals zu förchten habe. Nicht nur aber And. Zuh. gib ich euch durch Darreichung der hochh. Hoſtie einen Stab in die Hand als eine Waffen wider eure Feind / ſondern auch einen Stecken / mit dem ihr euch vor allem Fall halten könnet. So lang wir hier auf Erden / ſeyn wir lauter Wanderer / offt geſchicht es aber / daß wir auf dem Weeg aus menſchlicher Schwachheit fallen in eine tiefe Gruben einer ſchweren Tod-Sünd / offt ſtolpern über die Gebote GOttes oder der Kirchen: ſeyn wir aber mit dem hochheil. Gut geſpeiſet / ſo ſeyn wir verſehen mit einem ſolchen kräfftigen Stab / der uns auf dieſer unſer Pilgerfahrt nicht leichtlich fallen läſt. Ich will ſagen: der zum öfftern zu der Heil. Communion hinzu tritt / gleich wie er ſicher iſt von allen feindlichen Nachſtellungen / alſo iſt er auch ſicher vor dem ſchweren Sünden-Fall: es iſt nicht möglich / daß ſich derjenige viel oder grob verſündigen kan / der ſich öffters des wahren Fleiſch und Blutes CHriſti theilhafftig macht: dann dieſes löſchet aus alle böſe Neigungen und Begierden / macht ein Grauſen ab dem irdiſchen / verleidet alles ſündliche / muntert hingegen den Geiſt auf zu allem guten / pflantzet ein die Andacht und Gottesforcht / eröffnet jedem die innerliche Gemüths-Augen / daß er alle Gelegenheit / alle Gefahr zu ſündigen ſiehet / und folgends ſich leichtlich vor allem Fall hüten kan. Als Anno 528. zu Antiochena ein groſſes Erdbeben entſtanden / daß viel Mauern und Häuſer der Stadt über einen Hauffen geworffen worden / wurde einem frommen Religioſen offenbaret / daß man zu Abwendung dieſes Unheils folgende Wort andächtig ausſprechen ſoll: Chriſtus nobiſcum, ſtato. Haben / And. Zuhörer / dieſe bloſſe Wort die gantze Stadt vor dem fernern Fall erhalten; wieviel mehr können wir vor dem Sünden-Fall ſicher ſeyn / wann wir CHriſtum wircklich empfangen / und in unſerm Leib herum

um tragen? mit beſſern Grund und mehrern Vertrauen dörffen wir ſagen: Chriſtus nobiſcum, CHriſtus JEſus iſt mit uns / und in uns / Rato, weichet ihr böſe Verſuchungen / ſtehet ſtill ihr Gefahren zu ſündigen / ihr böſe Begierden und Anfechtungen / ſtehet ſtill / und nahet euch nicht mehr zu mir. Und dieſes können wir ſprechen mit ſolchen Nachdruck und guten Effect, daß unſer innerliches Seelen-Gebäu weit ſicherer vor dem Fall / als jene Stadt Antiochena: und hatte der alte Tobias an ſeinem lieben Sohn gehabt baculum ſenectutis, ſo haben wir an dem Sohn GOttes in der Communion, baculum ſanctitatis. Und dieſen Stab gib ich heut allen in die Hand durch Darreichung der hochheil. Hoſtie / alſo daß ich ja wiederum ſagen muß: Eßt eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch auf das allerbeſt; dann nicht umſonſt vergleicht dieſes Heil. Sacrament der Evangeliſt einem groſſen Nachtmahl / ſprechend: fecit cœnam magnam, Luc. 14. Warum aber heiſt ers eben ein Nacht- und nicht ein Mittagmahl? R. nach dem Mittagmahl folget das Nachtmahl / wann aber das Nachtmahl eingenommen worden / hat man keine Speiſen mehr zu hoffen / man hats ſchon beyſammen / man wird nichts mehr aufſetzen / ſondern man gehet darauf ſchlaffen: Eben alſo das Göttliche Fleiſch und Blut in der Heil. Hoſtie wird genennt ein Nachtmal / anzuzeigen / daß der Menſch nach dieſem kein anders oder beſſers Mahl ſoll oder kan hoffen / daß dieſes in ſeinem gantzen Lebens-Lauff die letzte und beſte Speiß ſey / daß GOtt mehr nicht thun können / daß er in dieſem alles alles begriffen / was zur Geiſtlichen Seelen-Speiß immer kunte verlanget werden: Audeo dicere, ſpricht der Heil. Auguſtinus, quod Deus, cum ſit omni potens, plus dare non potuit, cum ſit ſapientiſſimus, plus dare non habuit, ich dörffte keck ſagen ꝛc. Nach eingebrachtem Nachtmahl iſſet man nichts mehr / ſondern man gehet in nomine Domini ſchlaffen / weil man nichts mehr gibt oder aufſetzt. Glückſeelig der dieſes Sacramentaliſche Nachtmahl hat eingebracht! weil er von dem reichen GOtt mehr gröſſers oder beſſers nicht erwarten oder hoffen kan / als ſeine Menſch- und GOttheit / ſo er genoſſen / und in ſeinem Leib herum trägt / es iſt anders nichts übrig / als daß er ſich ohne einzige Sorg und Kummer zur Ruhe begebe / daß ſich zur Ruhe begebe ſein vorhero unruhiges Gewiſſen / zur Ruhe von allen Eitelkeiten die äuſſerliche 5. Sinne / zur Ruhe der Verſtand / Willen und Gedächtnuß / welche vorhero in das Zeitliche gantz verſenckt und vertiebt waren / zur Ruhe die Seele ſelbſten / ſo nunmehr mit der Gottheit völlig geheiliget iſt: und auf dieſe folget erſt die ewige und himmliſche Ruhe / ſo man nach eingebrachten dieſen Göttlichen Nachtmahl gantz ſicher zu genieſſen hat.

Epilogus. O! ſo kommet dann / And. Zuhörer / kommet zu dieſem groſſen und köſtlichen Nachtmahl / gebet dabey lauter angenehme liebe Gäſte ab / ſtillet dabey euren geiſtlichen Seelen-Hunger / und löſchet den Durſt / den ihr eben darum in die Kirchen anhero geſparet. Es beſtehet aber dieſes in lauter Fleiſch und Blut desjenigen / der von ihm ſelber geſprochen: Caro mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus. Dieſes Fleiſch und Blut erſättiget weit anderſt und vollkommener / als eine materialiſche Speiß und Tranck; dann dieſes friſtet und erhaltet dem Leib / das gegenwärtige Leben nur auf eine Zeitlang; jenes aber die unſterbliche Seel zu dem ewigen Leben. Dieſes Fleiſch und Blut iſt jenes feiſte Brod / ſo die Menſchliche Seel an allen erdencklichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden GOttes / an Verdienſt und Tugenden gantz fett und heilig macht. Dieſes Fleiſch und Blut iſt jenes Oſterlamm in dem alten Teſtament / welches die Iſraeliter mit Stecken in den Händen haben eſſen müſſen / zum Zeichen / daß hierdurch alle bewaffnet werden wider allen feindlichen Anfall / und Verſuchungen des Satans / und daß man habe / an dem man ſich vor allen Sünden-Fall könne einheben. Und nach dieſem / wie ich anfangs gemeldet / habt ihr ein Verlangen / euren Hunger und Durſt anhero gebracht: wohl löblich und rühmlich! ſo kommet dann / And. Zuhörer / und ſeyd bereit dieſes hochh. Fleiſch zu eſſen / und das Blut zu trincken / welches ich euch aus meinen unwürdigen Händen werde darreichen / ſtillet damit euren Hunger / löſchet damit den Durſt: Comedite amici mei & bibite, ſpricht euch der Heil. Geiſt ſelber zu / Cant. 5. & inebriamini chariſſimi. ich aber weil ich euch nichts beſſers / nichts nutzlichers / heilſammers / erwünſchlichers und köſtlichers aufzuſetzen weiß / als eben dieſes vergötterte und vergeſtalte Stuck Fleiſch / friſche euch hierzu noch einmal auf / und ſage: Eßt eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch auf das allerbeſt. Amen.

An dem Palm-Sonntag

Die andere Predigt.

THEMA.

Caro mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus. Joan. 6.

Mein

Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speiß / und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck.

SYNOPSIS.

Welcher unwürdig das Göttliche Fleisch und Blut geniesset / von dem darff der Prediger sagen: Es reuet mich / daß ihr dieses esset.

1. Die Zuhörer werden wiederum zu dem vergötterten Fleisch und Blut eingeladen.
2. Werden aus der Schrifft etliche Figuren beygebracht / daß die Göttliche Speiß auch zu dem Verderben könne ausschlagen.
3. Die Schlangen wann sie sich in das Wasser begeben / legen zuvor das Gifft ab; appliciret. Was übel es sey / unwürdig das Heil. Sacrament genieſſen. Christus durch den David beklagt sich hierüber.
4. Jener Hauptmann in dem Evangelio schätzt sich nicht würdig / daß Christus sein Hauß soll betretten / weil er einen krancken Knecht hatte. Wird auf den unwürdigen Communicanten appliciret und exaggeriret.
5. Grausame Tyranney Mazentii auf die unwürdige Communicanten applicirt. Andere erschöckliche Tyranneyen / so der Heil. Hoſtie angethan worden / eben so grausam verfährt mit derselben / der da unwürdig zu dem Tisch GOttes geht. Ja ein solcher begehet ein gröſſers Laſter / als die Juden mit der Creutzigung; Tertullianus und Salmeron bekräfftigen solches.
6. Wird alles wiederholt / und beschloſſen.

In Wunder-Ding! daß ihr heut schon wiederum so hungerig ausseht: erst vor 5. Tagen in aller Frühe seyd ihr hungerig und durstig zu mir in die Kirche kommen; hungert und durstet euch dann heut schon wieder in der Kirch? Ich hab euch erst vergangenen Palm-Sonntag gespeiſet und getränckt / verlangt ihr dann heut schon wiederum gespeiſet und getränckt zu werden? habt ihr noch nicht genug? seyd ihr nicht ersättiget? oder hat euch mein aufgesetztes Tractament so wohl geschmeckt / sowol angeschlagen / daß ihr mir heut schon wieder kommt! Soviel ich vermercke / so ist es in der Wahrheit nicht anderst. So sey es / weil ihr schon wiederum ein so grosses Verlangen nach meinem Mahl traget / so will ichs euch nicht versagen. Vergangenen Sonntag bin ich euer geistlicher Wirth Exordium. Num. I.

oder

oder Gastgeber geweſt / ihr meine liebe Gäſt / heut wollen wirs auch ſeyn. Vergangenen Sonntag hat uns die N. Kirch das Gast-Hauß müſſen abgeben / heut muß uns das hieſige Gotthauß dafür dienen / eben diejenige Speiß / eben denjenigen Trunck / ſo ich euch vergangenen Sonntag aufgeſetzt / den ſetze ich euch auch heunt auf. Verwichenen Sonntag habe ich euch zu eſſen geben ein Stuck Fleiſch / und zu trincken einen Trunck Blut / heut gib ich euchs wiederum / deutlicher davon zu reden: verfloſſenen Sonntag habe ich euch in der verrichteten Oeſterlichen Communion mit meinen unwürdigen Händen dargereicht / daß unter den Geſtalten des Brods verborgene wahre Fleiſch und Blut JEſu CHriſti in der hochh. Hoſtia / mich ſteurend auf jenes / was CHriſtus bey Joh. c. 6. von ihm ſelbſten ſagt: Caro mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus, heut bin ich eben dieſes zu thun Vorhabens / in einem werde ich doch einen Unterſchied machen. Vergangenen Sonntag habe ich euch als meinen lieben Gäſten zugeſprochen mit dem allgemeinen Sprichwort: **Eßt eßt meine liebe Gäſt** / ich ſetz euch auf das allerbeſt / heut muntere ich euch zwar auch alſo auf / und ſage: **Eßt eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch auf das allerbeſt** / thue aber auch dieſes hinzu: **es reuet mich das ihr dieſes eßt.** Heut ſeyd ihr zwar auch meine liebe Gäſt / ſetz euch zwar auch wiederum auf das wahre Fleiſch und Blut JEſu CHriſti / als das allerbeſt / aber es reuet mich zugleich / wann ihr dieſes eßt. Wie aber / auf was Weiß / und warum es mich reuen ſoll / will ich in geliebter Kürtze erweiſen.

Propoſ.

Narratio. Num. II.

SJne gute / köſtliche und nutzliche Sach kan oder ſoll einen Vernünfftigen niemals reuen / ſondern nur was böß / übel oder ſchädlich iſt: wann ich dann euch heut zu eſſen und zu trincken auffetze das wahre Fleiſch und Blut in der hochh. Hoſtia / und Oeſterlichen Communion, als die allerbeſte / geſunde / nutzlichſte und auch köſtlichſte Speiß und Tranck / wie kan oder ſoll es mich reuen? ſoll euch wohl dieſes Heil. Sacrament ſchädlich und ungeſund ſeyn / nicht zum Guten / ſondern zum Böſen an und ausſchlagen? Ja / dieſes förchte ich! dieſes Sacramentaliſche Fleiſch und Blut iſt nicht allen geſund / ſondern auch vielen ungeſund / iſt nicht allen nutzlich / ſondern auch vielen ſchädlich / nicht allen zum ewigen Leben / ſondern auch vielen zum ewigen Verderben: Gleichwie der König Pharao in dem Traum geſehen hat / auf einer Weyde aufſteigen dürre und feiſte Ochſen / gleichwie der Fluß Nilus denen Iſraelitern lauter ſüſſes / friſches

und

und geſundes Waſſer gefährt / denen Egyptern aber lauter warmes und abſcheuliches Blut / gleichwie aus einen Brunen des Jacobs / nicht allein die Menſchen / ſondern auch das Vieh getruncken. Alſo ebenfals gehen zu dem Heil. Sacrament des Altars / und genieſſen ſolches nicht einerley Gattung der Menſchen / ſondern vielerley / gute und böſe / fromme und laſterhaffte / reine und unreine / würdige und unwürdige; aber jederzeit mit einer gantz anderen Würckung und groſſen Unterſchied: jenen gereicht es zum Guten / dieſen zum Böſen / jenen zu ihrem Heil / dieſen zum Verderben / jenen zum ewigen Leben / dieſen zum ewigen Tod / wie dann die Chriſtliche Kirch alſo davon ſingt: Sumunt boni, ſumunt mali, ſorte tamen inæquali, vitæ vel interitus. Von den Frommen und Gerechten ſagt C. Chriſtus bey dem Evangeliſten Joan. c. 6. qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Herentgegen von den Gottloſen / der Heil. Paulus alſo: Qui enim manducat & bibit indigne, judicium ſibi manducat & bibit 1. Cor. 11. gleich der Archen des Bunds in dem alten Teſtament / welche die Cariathiarenſer erhalten / die Bethſamiter zu grund gericht / den Obededom geſeegnet / den Oziam umgebracht / die Hebräer beſchützt / und die Philiſter aufs äuſſerſte verfolgt / nachdem man ſich gegen derſelben verhalten. Solten nun eine aus meinen Zuhörern ſeyn / die durch unwürdige Genieſſung dieſes Heil. Sacraments / ihnen ſelber den Tod und das ewige Verderben hinein ſchlucken / ſo ſoll es mich ja freylich reuen / daß ich ihnen ſolches dargereicht / und habe Urſach zu ſagen: Eßt eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch auf das allerbeſt / aber es reuet mich / daß ihr dieſes eßt.

C. Chriſtus der HErr bey Matth. 10. ſpricht allen Chriſten zu / ſie ſollen die Weißheit der Schlangen an ſich nehmen; eſtote prudentes ſicut ſerpentes, warum aber / was haben die Schlangen arges oder verſtändiges an ſich? dieſes nemlich / wann ſie ſich in ein Waſſer / in einen Fluß begeben / zu trincken / werden ſie vorhero allezeit das Gifft ab- und von ſich legen: Die Urſach deſſen geben die Naturaliſten / und ſagen / daß wann die Schlangen das Gifft nicht ſolten von ſich legen / ſondern mit ſich in den Fluß nehmen / und alſo daſſelbige mit dem Waſſer hinein trincken / wurden ſie wegen ihrer ohne das kalten Natur / auf ſolche Weiß durch Uberhäuff- und Zuwachſung noch gröſſerer Kälte von dem Gifft gleich ſterben und verrecken müſſen. Dieſe Schlangen Art will C. Chriſtus / ſolt ihr auch annehmen; Heut ſeyd ihr anhero kommen / euren Durſt zu löſchen mit dem theuren Blut C. Chriſti JEſu durch die Oeſterliche Communion, ehe ihr aber zu dieſem Göttlichen Brunnen hinzu gehet / ſolt ihr auch gleich

Confir. Num. III.

Digitized by Google

den Schlangen alles Gifft aus dem Hertzen / alles was ſündlich ablegen / zweiffle auch nicht / es werdens auch viel durch eine aufrichtige Beicht gethan haben; ſolten aber noch etliche zugegen ſeyn / die entweder aus Mangel einer vollkommenen Reu und Leid / oder aus Abgang eines kräfftigen Vorſatzes ſich zu beſſern / keine gültige Beicht verrichtet / und alſo das Sünden-Gifft noch alles bey ſich haben / oder wann ſie wiſſentlich eine ſchwere Sünd verſchwiegen / oder wann ſie die alte böſe Gewohnheit noch an ihnen / den eingewurtzelten Zorn / Rach und Feindſchafft nicht abgelegt. Solten ſolche / ſprich ich / zugegen ſeyn / welche ſich unterſtehen mit dergleichen Sünden-Gifft das wahre Fleiſch und Blut JEſu CHriſti zu genieſſen; ſo ſeyn ſie freylich zwar auch meine Gäſt / ich ſetz ihnen zwar auch auf das allerbeſt / aber es reuet mich daß ihr dieſes eßt / dann ſie eſſen damit hinein / wie die Schlangen an dem vergifften Waſſer / nicht das Leben / ſondern den Tod / und zwar den ewigen. Zu dem Heil. Sacrament des Altars gehen mit gifftigen Gewiſſen / communiciren unwürdig / das hochwürdige Gut empfangen in einer ſchweren Sünd / o eine üble und höchſt ſchädliche Sach! dann gleichwie einer / der einen verderbten Magen hat / ob er ſchon die beſte und köſtlichſte Speiſen iſſet / wird doch in ihm alles zur bitteren Gall; alſo der zu dem Tiſch GOttes hinzu tritt mit einem unreinen und böſen Gewiſſen / ob man ihm ſchon die beſte und köſtlichſte Speiß darreicht / wird es ihm doch zur Seelen-Heyl nicht anſchlagen / ſondern gleichſam lautre herbe Gall und Gifft hinein eſſen / er wird eben denjenigen GOtt / den er hätte haben können zu einem Erlöſer und Seeligmacher / ihm ſelbſten machen zu einem ſtrengen Richter und Ankläger / er wird alle groſſe Verdienſte / ſo er ſonſt zuhoffen gehabt / ihme ſelber in einen lautern Grimm und höchſten Ungnad GOttes verkehren: er findet dabey / nicht wie andere fromme Chriſten eine innerliche Ruhe / Troſt oder Seelen-Freude; ſondern eine lautere Unruhe / Verwirrung / und nagenden Gewiſſens-Wurm: er verrichtet damit kein GOtt gefälliges Werck / ſondern ein laſterhafftes Werck des Teufels / er verurſachet damit eine allgemeine Freude bey den Verdammten in der Höll / und eine unbeſchreibliche Traurigkeit in dem Himmel. Mit einem Wort: unwürdig das Heil. Sacrament des Altars genieſſen / iſt eben ſoviel / als mit allem Fleiß das wahre Fleiſch und Blut JEſu CHriſti ihm nicht zu nutzen machen / freywillig in lauter Gifft und Gall verändern / freywillig ſelbiges dem Teufel opffern / freywillig ſelbiges zu ſeinem Tod / ewigen Verderben und Untergang genieſſen: was kan doch boßhafter und erſchröcklicher ſeyn? billig klagt ſich der Prophet David in der

Per-

Perſon CHriſti des HErrn / ſprechend: Quæ utilitas in ſanguine meo, cum deſcendo in corruptionem? Pſal. 24. Als wolte er ſagen: ich habe mein Fleiſch und Blut in dem Heil. Sacrament des Altars allen meinen Chriſten preiß und zum beſten geben / aber quæ utilitas? was iſt für ein Nutz dabey / cum deſcendo in corruptionem, wann ich mit dieſem Fleiſch und Blut ſteige in die Verderbung / das iſt / in ein ſündiges / unwürdiges und unreines Hertz! ſo groſſer Nutzen ſonſten dabey zu finden / ſo groſſer Schaden und Unheil iſt alsdann zu gewarten: all deſſen Troſt / Werth- und Koſtbarkeit / alle Gnade und Hoffnung / alles Heyl und Erlöſung iſt alsdann cum deſcendo in corruptionem, hin und verlohren / quæ utilitas in ſanguine meo? Was hat man an meinen Blut für einen Nutzen? Dieſen nemlich / daß gleich wie ich mit dieſem den Menſchen erlöſet von der hölliſchen Gefangenſchafft / und zu einem Kind GOttes erkaufft / alſo ein ſolcher / der dieſes unwürdig genieſſet / macht ſich auf ein neues zu einem Sclaven des Satans / und verkaufft ſich ſelber für ein Kind des Teufels. Alſo / Andächtige Zuhörer / beklagt ſich nicht unbillich CHriſtus in der Perſon des Davids über jeden / der unwürdig / in einer ſchweren Sünd ſein Fleiſch und Blut genieſſet / mich aber ſoll es billich reuen und ſchmertzen / wann ich vermeine / ich ſetze euch auf das allerköſtlichſte / ihr es aber euch ſelbſten zu einem lautern Gifft macht / und davon euren eignen Tod und Untergang hinein eſſet / ihr ſeyd zwar meine liebe Gäſt / ſetz euch auf das allerbeſt / aber auf ſolche Weiß reuets mich / wann ihr dieſes eßt.

Wol recht hat jener Evangeliſche Hauptmann Matth. 8. zu CHriſto dem HErrn geſprochen: Domine non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum; warum aber war ers nicht würdig? hat doch CHriſtus bey dem ſündigen Zachäo eingekehrt / öffters bey den Publicanern und Phariſäern ſeinen Aufenthalt gehabt / wol gar mit ihnen geſpeiſet; warum ſoll dann der Hauptmann nicht würdig ſeyn / das CHriſtus in ſein Hauß gehe? deßwegen nemlich / weil er daheim einen krancken Knecht hatte / die Kranckheit des Knechts machte das Hauß unwürdig / daß der Heyland ſelbiges betretten ſoll. CHriſtus in dem Heil. Sacrament des Altars iſt auch heut Vorhabens durch die Oeſterliche Communion bey euch einzukehren; aber wolte GOtt / daß nicht mancher mit dem Hauptmann ſagen dörffte: Domine non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum, warum? O! er hat vielleicht auch einen krancken Knecht in dem Hauß; was für einen Knecht / ein Knecht deiner Seelen / mein Menſch / iſt dein Verſtand / dein Wille und Gedächtnuß / Knechte ſeyn deine 5. Sinne / ein Num. IV.

Knecht deine äuſſerliche und innerliche Anmuthungen; ein Knecht dein Leib / ein Knecht dein Gewiſſen / ein Knecht deine gantze Natur / dann über dieſe alle biſt du ein Herr / haſt zu herrſchen / und zu gebieten. Liegt nun einer oder der ander aus dieſen Knechten kranck / etwan an einem hitzigen Fieber der Unzucht / oder an der Gelbſucht eines eingewurtzelten Neides und Haß / oder hat er etwan das Podagra der Träg- und Faulheit zu dem Guten / oder leidet er an den Zähnen / leichtfertiger Reden und Geſänglein / oder iſt er behafft mit dem Haubt-Schwindel einer aufgeblaſenen Hoffart und eiteln Ehre / oder ſteckt er ſonſt in keiner guten Haut / allerhand übler und ſündlicher Gewohnheiten? O! ein ſolches Hauß / ein ſolches Hertz iſt nicht würdig / daß CHriſtus darinn ſein Einkehr nehme / ein ſolcher iſt nicht würdig / daß ich ihn die Heil. Hoſtiam darreiche: dann hat ſich der Heil. Johannes der Tauffer / als ein ſo Heil. Mann nicht würdig geſchätzt / das Haubt CHriſti zu berühren / oder ſeiner Schuh-Riemen aufzulöſen / hat ſich Petrus ein Fürſt der Apoſtel für unwürdig gehalten / daß ihm der Heyland ſolte die Füß waſchen / ſprechend: exi a me Domine, quia homo peccator ſum. Hat CHriſtus ſelber Magdalena eine ſo groſſe Büſſerin nicht würdig geacht / daß er ſich von ihr hat laſſen anrühren / in dem er geſprochen: noli me tangere: wieviel weniger wird ein ſündiges Gewiſſen würdig ſeyn / nicht nur CHriſtum äuſſerlich zu berühren / ſondern das wahre Fleiſch und Blut JEſu ſelber in den Mund zu nehmen / und für eine Seelen-Speiß zu genieſſen? O eine groſſe Vermeſſenheit / unwürdig zu dem Tiſch des HErrn gehen? ein ſolcher vertritt die Stell eines Gleißners und Phariſäers / indem er ſich äuſſerlich erzeigt / als wäre er fromm / andächtig / ein eyfriges und gehorſames Kind der Kirchen / inzwiſchen aber hat er innerlich ein ſo übles und gottloſes Gewiſſen / dergleichen auch einem Ketzer und Unglaubigen nicht wol anſtehet. Ein ſolcher will angeſehen ſeyn für einen auferbaulichen Chriſten / gibt aber einen ſo boßhafften Juden ab / der durch ſeine unwürdige Communion CHriſtum auf ein neues an das Creutz hefft. Ein ſolcher ſtellet ſich / als lege er gar wol ſeine Oeſterliche Andacht ab / als wäre er von allen Sünden rein / begehet aber inzwiſchen auf ein neues ein ſchweres Sacrilegium und Tod-Sünd. Ein ſolcher was thut er? ſeinen wahren GOtt und HErrn offerirt er ſein Hertz und Seel zu einer Wohnung / in welcher doch ſchon vorher der leidige Satan Poſſeſſion genommen. Und dieſes alles iſt / und heiſt / unwürdig communiciren.

Num. V. Unter andern grauſamen Tyranneyen iſt auch jene des Tyrannen Mezentii, welcher da alle ſeine Gefangene alſo erbärmlich hat laſſen hin-

richs-

richten / einen jeden Lebendigen lieſſe er gantz nackend und bloß an einen halb verfaulten Menſchlichen todten Cörper binden / Mund auf Mund / Naſen auf Naſen / Augen auf Augen / Händ auf Händ / Bruſt auf Bruſt / wodurch ſie dann von dem abſcheulichen Geſtanck / Eyter und Würmer des todten Aas ab ſolchen Grauſen und Marter ausgeſtanden / daß ſie ihnen nichts mehr wünſchten / als auch nur bald todt zu ſeyn; welches ihnen doch endlich widerfahren / und vor lauter Geſtanck / Grauſen und Abſcheulichkeit / nach und nach das Leben aufgeben / daß aus einem todten Cörper zwey worden ſeyn. Eine grauſame Tyranney war dieſes! aber nicht um ein Härlein weniger thut derjenige / der unwürdig zu der Oeſterlichen Communion gehet / indem er ja auch den allerzarteſten Fronleichnam / den lebendigen Leib / Fleiſch und Blut JEſu CHriſti in der hochheil. Hoſtia / an ſeinen laſterhafften Leib / an ſein gottloſes unreines Gewiſſen / an ſeine ſündige Seel / gleichſam an ein todtes ſtinckendes Aas nicht nur anbindet / ſondern wohl gar verſchluckt und hinunter iſſet: daß alsdann in einem ſolchen unreinen Hertzen gleichſam beyſammen liegen / die höchſte Heiligkeit ja Gottheit ſelbſten / und die gröſte Boßheit eines ſolchen Communicanten / die Engel-reine Reinigkeit / und des Sünders Leichtfertigkeit / die unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes / und ein neues Sacrilegium des Sünders / das Heyl und der Untergang / das Leben und der Tod / Gott und der Teufel. Ach! was iſt aber dieſes der Göttlichen Majeſtät für ein unleidenlicher Geſtanck / Grauſen und Abſcheuen? was wird ihm nicht hierdurch für eine grauſame Marter und Tyranney angethan? wann GOtt / CHriſti Fleiſch und Blut alſo gering geſchätzt / in einem ſolchen ſtinckenden todten Aas / oder / beſſer zu reden / in einer ſolchen abſcheulichen Pfitzen und Schwin-Gruben eines ſündigen Hertzens / lebendig gleichſam verfaulen muß; wann derjenige GOtt / vor deſſen Majeſtät Glantz und Herrlichkeit alle Engel und Ertz-Engel vor Verwunderung erattern / mit der GOtt- und Menſchheit / mit Fleiſch und Blut / mit Leib und Seel in einem ſolchen Menſchen / gleich einer abſcheulichen Miſtlacken / oder wohl gar gleich einer ſtinckenden Schinder-Hütten muß verlieb und ſeine Wohnung nehmen? Glaubet / And. Zuhörer / eine grauſame Tyranney haben begangen die 2. Brüder zu Erfurt / welche Anno 1250. die Heil. Hoſtiam in eine ſtinckende Koth-Lacken geworffen / und ſelbige mit Füſſen getretten. Erſchröcklich haben einſtens gehauſet die Juden zu Deckendorff in Bäyern / indem ſie alldorten das hochwürdige Gut mit Pfriemen und Ahlen ſo lang geſtochen / bis das helle Blut heraus gefloſſen. Grauſam ſeyn Anno 1290. zu Pariß geweſen die

Hebräer / welche da ihren wahren GOtt unter der Geſtalt des Brods / auf einen glüenden Roſt gelegt und gebraten. Unmenſchlich ſeyn Anno 362. verfahren die Ketzeriſche Donatiſten / welche das Heil. Sacrament des Altars den Hunden vorgeworffen. Tyranniſch / ſpreche ich / erſchrecklich / grauſamlich / unmenſchlich ſind zwar dieſe gegen ihrem GOtt und HErrn in dem Heil. Sacrament des Altars geweſen; aber glaubet / eben ſo tyranniſch / erſchrecklich / grauſam und unmenſchlich verfahret auch ihr mit Ihm / wann ihr euch unterſtehet / denſelben in einen unreinen Mund zunehmen / mit laſterhafften Gewiſſen zugenieſſen / non minus eſt deteſtabile, bekräfftiget ſolches ein Heil. Bernardus, in os pollutum, quam in lutum mittere Dei Filium. Von der allerreineſt- und keuſcheſten Jungfrauen hat der ewige Sohn GOttes wollen empfangen und gebohren / nach ſeinem Tod / mit dem Leichnam in die zarteſt und ſauberſte Leinwand eingewickelt / und ſo gar in einem gantz neu und ſauberen Grab / wo noch kein todtes Aaß gelegen / begraben werden; und ſolt Ihm jetzt glorwürdig in dem Himmel die Schmach und höchſte Unbilligkeit angethan werden / daß man Ihn ſolte verſtoſſen und einlogiren in eine ſolche Seele / die von den böſen Gewohnheiten / Sünd und Laſtern angefüllet / abſcheulicher / unflätiger und ſtinckender als alles was abſcheulich / unflätig und ſtinckend auf der Welt mag gefunden werden? Wahrhafftig das iſt nicht ein gering- oder ſchlechtes / ſondern gewißlich jenen vorgedachten Grauſamkeiten gleich zuſchätzen! Ja ich habe noch zu wenig geſaget: Die jenige / welche das hochwürdige Gut unwürdig in einer ſchweren Sünde empfangen / begehen ein gröſſeres Laſter / beleidigen GOtt mehrers / als einſtens die Juden / welche den Welt-Heyland gecreutziget; und dieſes aus folgenden Urſachen. Erſtlich / die Juden haben CHriſtum beleidiget und gepeiniget / da er noch auf Erden / da er noch einen empfindlich- und ſterblichen Leib hatte: Die Chriſten aber beleidigen Ihn durch ihre Sacrilegiſche Communion, als nunmehr ſchon unempfindlich / als ſchon unſterblich / als ſchon glorreich in dem Himmel. Zum andern. Der Juden Grauſamkeit war in etwas zuentſchuldigen / dann ſie erkannten CHriſtum nicht recht / daß er der wahre Meſſias, der Sohn GOttes / ihr Erlöſer / GOtt und Menſch zugleich ſey: Die Chriſten aber wiſſen und glauben dieſes alles / dürffen ſo gar bey Verluſt ihrer Seligkeit keineswegs daran zweifeln; und gleichwol unterfangen ſie ſich / Ihn ſo Gottesläſterlich zubeleidigen. Drittens: Die Juden haben CHriſtum den Heyland nur ein einzigsmal gemartert: Die Chriſten hingegen ſo offt und vielmal / als offt und vielmal ſie ſein allerheiligſtes

Fleiſch

Fleiſch und Blut in dem hochheiligen Sacrament des Altars unwürdig empfangen und genieſſen. Fürs vierdte / war es ſich ſoviel nicht zu verwundern / daß die Juden mit CHriſto ſo übel verfahren / dann ſie waren ſeine abgeſagteſte Feinde / von den Feinden aber iſt niemalen was Gutes zu hoffen: Die Chriſten aber geben ſich öffentlich / wie auch recht und billich / für auserwählte Kinder GOttes / für die beſte / für die getreueſte Diener und Freunde CHriſti aus / daß ſie ſich ſo gar von ſeinem Nahmen CHriſto / Chriſten herſchreiben; und dannoch dieſes ungeachtet / ſetzen ſie alle Freundſchafft auf die Seiten / erzeigen ſich die ärgeſte Feinde / indem ſie alſo feindſelig und tyranniſch mit ihm umgehen und verfahren. Sehet dann / Andächtige Zuhörer / wie ſich die jenige Chriſten / die unwürdig zu dem Tiſch GOttes gehen / weit ſchwerer verſündigen / weit erſchrecklicher GOtt beleidigen / als die Jüdiſche Rott / mit aller ihrer Marter / ſo ſie CHriſto haben angethan: Prô ſcelus! ſchreyet Tertullianus auf / ſemel Judæi Chriſto manus intulerunt, iſti quotidie corpus laceſſunt. Höret / was auch der hochgelehrte Salmeron davon ſchreibet: Porrò graviſſimum eſt, horrendum malè communicantium delictum! Eine ſchwere Sache / und ein erſchreckliches Laſter iſt es / unwürdig communiciren: Pejus enim eſt quodammodo, quàm Chriſti corpus cruci ſuffigere, atque pretioſum ejus ſanguinem fundere. Ja Salmeron bleibet bey dieſem nicht / ſaget noch mehr von dergleichen gottloſen Chriſten; wie daß ſie nemlich ärger ſeyn und ein weit ſchwerers Laſter begehen / als einſtens Judas der Verräther: Dann Judas hat ſich verſündiget / indem er ſeinen Meiſter und Heyland denen Juden um Geld verkauffet / und mit einem Kuß verrathen hat. Aber ein Sacrilegiſcher Communicant thut noch was ärgers / küſſet CHriſtum nicht äuſſerlich / ſondern nimmt Ihn gar mit Fleiſch und Blut / Gott- und Menſchheit auf ſeine laſterhaffte Zunge / ja gar in das innerſte ſeines Leibes / in das verruchte und gottloſe Hertz hinunter / daß alſo Chriſtus das andermal gleichſam auf die Fleiſch-Banck / weit ärger als von Juda / geführet wird. Die Formalia gedachten Salmeronis lauten alſo: Deterius peccat vel ipſo Juda, qui Filium Dei & pretio vendidit, & oſculo prodidit: nam hic non ſolùm exterius oſculatur, ſed intus morſu lethali afficit, atque quod ad ſe attinet, renovat Filii Dei mortem, heiſt eben das / was ich erſt geſaget. Ach! Andächtige Zuhörer / kan dann ein Chriſten-Menſch laſterhaffter und gottloſer ſeyn / als wann er dem Verräther Judä / denen Peinigern CHriſti nicht nur gleich iſt / ſondern wol gar ſelbe übertrifft? Und dahin bringet ihn / wann er in einer wiſſentlichen ſchweren

Sünde

Sünde zu dem hochwürdigen Gut des Altars hinzu tritt. O! ſo haltet dann dieſes nicht für eine geringe und ſchlechte Sache/ vielweniger verdencket mich / wann es mich/ wie ich Anfangs gemeldet / in etwas reuet/ daß ich ſolchen die Heil. Hoſtiam muß darreichen.

Epilog. Num. VI. Ich muß euch heute freylich wol einen geiſtlichen Gaſtgeber abgeben / allen zu einer Speiß und Tranck auffſetzen das wahre Fleiſch und Blut in der conſecrirten Hoſtie, euren Seelen Hunger und Durſt zuſtillen / ſprech euch auch freundlich zu: Eßt eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch auf das allerbeſt; aber ich muß auch hinzu thun / es reut mich das ihr dieſes eßt. Es erbarmen mich nemlich die jenige/ welche zu der Oeſterlichen Communion ihr Gewiſſen nicht genugſam gereiniget/ und mithin das hochwürdige Gut unwürdig in ihren Munde nehmen; dann dieſe eſſen nicht / wie andere / das Leben / ſondern lauter Gifft / den Tod / das ewige Unheil und Verderben hinein / ſie begehen ein grauſames Sacrilegium, ſie gehen mit ihrem Heyland erſchrecklicher um / als einſtens der Tyrann Mezentius mit ſeinen Gefangenen: Sie begehen eine ſchwerere Sünde / als Judas / der Chriſtum verkaufft und mit einem Kuß verrathen: Eine ſchwerere als alle Juden / ſo CHriſtum gefangen / gegeiſſelt / gecrönet und gecreutziget haben. Wer ſolte dann ſolchen die Heil. Hoſtiam zu ihrem eignen Schaden und Untergang vergonnen? oder ſich deſſen nicht reuen laſſen / wann ers ihnen gleichſam wider ſeinen Willen muß darreichen? weit beſſer thäten ſolche / wann ſie die Communion vor dieſesmal bleiben lieſſen / und mit einer vollkommenen Beicht ihr Gewiſſen vorhero mehr reinigten / als daß ſie in Sünden hinzu tretten/ ihnen ſelbſt einen unerſetzlichen Schaden zufügen / noch mehr ihr Gewiſſen beſchweren / GOtt beleidigen / und den Prieſter betrüben. Sage demnach noch einmal und beſchlieſſe es: Eßt eßt meine liebe Gäſt / ich ſetz euch zwar auf das allerbeſt / nemlich das wahre Fleiſch und Blut CHriſti/ aber wann ihrs unwürdig genieſt / ſo reuets mich/ daß ihr dieſes eßt. Amen.

An dem 1. Sonntag nach Oſtern.

THEMA.

Oſtendit eis manus & latus. Joan. 20.
Er zeigte ihnen die Hände und die Seite.

SYNOPSIS.

Die Urſach / warum CHriſtus auch nach ſeiner glorwürdigen Auferſtehung ſeine Heil. 5. Wunden behalten wollen / iſt / weil ihm ſolche der Menſch durch ſein unabläßliches Sündigen nicht heilen oder zuwachſen läſt.

1. Etliche Urſachen der Heil. Väter / warum der Heyland ſeine Wunden behalten.
2. Nach Auſſage des Heil. Pauli, creutzigen die Sünder den Heyland auf ein neues. Der Heil. Gregorius und Thomas von Aquin beſtättigen ſolches: und die Heil. Brigitta hat es in einer Erſcheinung mit Augen geſehen. Ein Morale. Unterſchiedliche ſchwere Straffen / die GOtt über die Juden verhängt. Drey Spieler werden von GOtt erſchrecklich geſtraffet.
3. Wird mit Exempeln erwieſen / daß die ermordte todten Cörper in Gegenwart des Thäters anfangen zu bluten. Wird auf den Sünder appliciret. Eine Sünderin ſiehet vor ihr den verwundeten Heyland / und wird dadurch bekehret. Die Hexen pflegen dem Menſchen zuſchaden in ſeiner Bildnüß / wie es König in Franckreich erfahren. Application.
4. Zum Beſchluß wird der Menſch ermahnt von Sünden abzuſtehen.

Exordium. Num. I.

Es iſt zwar eine allgemeine Frage unter denen Heil. Vätern / warum doch der von den Todten auferſtandene Heyland in ſeinem glorwürdigen Leibe die Heil. 5. Wunden gantz offen und friſch behalten wollen? eine allgemeine Frage / ſprich ich / iſt dieſes / aber die Antwort hierauf iſt nicht allgemein / ſondern vielfältig und unterſchiedlich. Der Heil. Cyrillus gibt vor / CHriſtus habe ſeine Wund-Mahlen deßwegen be-

halten / und ſolche gar mit ſich in den Himmel getragen / damit nicht allein die Menſchen auf Erden / ſondern auch die Engelin dem Himmel vergewiſſet würden / daß CHriſtus nicht allein Menſch / ſondern auch gecreutziget worden: Paſſionis notas retinuit Chriſtus, ut reſurrectionis Miſterium recte intelligeretur, ſeyn die Worte Cyrilli. Beda und der Heil. Ambroſius wollen / CHriſtus habe ſeine Heil. Wunden behalten ad perpetuam rei memoriam, zur ewigen Gedächtnuß ſeines Sieges und erhaltenen Triumphs wider den Tod / Höll / Teufel / Sünd / und die gantze heylloſe Welt / dann alle dieſe 5. Feind / ſeyn durch ſeine 5. Wunden erlegt und überwunden worden. Der Heil. Bernhardus legt die gantze Urſach auf die Lieb / mit der uns GOtt bis in den Tod umfangen und geliebet hat: per vulnus viſible, ſpricht er / quaſi per feneſtram inviſibile amoris vulnus videtur. Die Liebe hat GOtt von dem Himmel herab gezogen / die Liebe hat GOtt an das Creutz gebracht / die Liebe hat GOtt den menſchlichen Leib und Leben genommen / die Liebe will auch auf ewige Zeiten dieſe Heil. 5. Wunden im glorificirten Leib friſch und unverheilter behalten. Haymo der fromme geiſtreiche Biſchoff von Halberſtadt / meldet / als habe CHriſtus ſeine Wunden zu dieſem Ende in dem Leib behalten / damit alle Menſchen in Anſehung derſelbigen ohne Unterlaß angefriſcht würden / ihrem Heyland um ſein bitters Leiden unaufhörlich Danck zu erſtatten. Der Heil. Auguſtinus ſaget / CHriſtus habe ſie ſonderbar für den Jüngſten Tag / für das letzte Gericht in dem Thal Joſaphat behalten / damit er allda recht nachdrücklich allen Gottloſen vor der gantzen Welt vorhalten möchte / wieviel er ihrenthalben gelitten / und doch von ihnen nicht erkennet oder angeleget worden. Alle dieſe Urſachen und Meynungen ſeyn von denen Heil. Vätern gründlich erdacht und beygebracht worden / aber für heut gefället mir keine / ſondern ſetze ſie alle beyſeits / und bleibe allein bey derjenigen / welche der Heil. Apoſtel Paulus ſelber angezogen / und ſeinen Hebräern ernſtlich eingebunden. Was aber dieſes für eine Meynung / ſoll gleich jetzt erkläret werden. Bitte vor dem Anfang ꝛc.

Propoſitio.

Narratio. Num. II.

Wann man des Heil. Pauli andächtige Send-Schreiben an die Hebräer / ſonderbar das ſechſte Cap. recht betrachten und leſen will / muß man mit ihm bekennen / CHriſtus habe zwar für uns erſchröckliche Pein und Marter gelieten / ſey unſerthalben grob verwundet / übel zerfleiſcht / von den gottloſen Juden / gar um das Leben gebracht wor-

worden / nunmehr auch glorwürdig von den Todten auferſtanden / die Boßheit aber der ſündigen Welt ſey ſo hoch geſtiegen / daß viel aus den Chriſten / wie vor dieſem die Juden / ihrem glorwürdigen GOtt / wie ſie nur können und mögen / nach dem Leben ſtellen / Ihn / ſoviel an ihnen liegt / auf ein neues verwunden / creutzigen und tödten: ſolche Leute / ſpricht Paulus / ſeyd eben ihr meine Hebräer / crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei & oſtentui habentes. Andächtige Zuhörer / was der Heil. Paulus ſeinen Hebräern vorgehalten / das darff auch ich bis auf dieſe Stund vielen aus uns vorhalten / die aus teuflischer Boßheit nicht zufrieden ſeyn mit allem dem / was CHriſtus von den Juden erlitten / ſondern ſich unterſtehen / Ihn / nunmehr ſchon glorwürdig / wieder auf ein neues zu hauen / zu ſtechen / zu verwunden / und eben ſo übel zu zurichten / als er damals war / und dieſes iſt die Urſach aus dem Heil. Paulo / warum CHriſtus nach der glorwürdigen Urſtänd ſeine Heil. Wunden gantz friſch behalten wollen: weilen nemlich die gottloſe Chriſten / die ſchweren Sünder / dieſelbe nicht zuheilen laſſen / ſondern mit ihrem verruchten Laſter-Leben immerzu dieſelbe aufreiſſen und verneuren / deßwegen ſich noch heut zu Tag der gütige GOtt mit dem Job über uns klagen und ſagen muß: Circumdedit me lanceis ſuis, concidit me vulnere ſuper vulnus Job. 16. Ach! was habe ich den ſündigen Menſchen gethan / denen Chriſten / daß ſie mit meinem glorwürdigen Leib alſo grob und tyranniſch verfahren? Was ſtechen ſie alſo mit ihren ſpitzigen Lantzen auf mich? Warum machen ſie mir eine Wunden über die ander? Alſo klaget ſich GOtt über die zum andernmal empfangene Wunden. Wie verwunden ſie ihn aber? Höret den Heil. Gregorium, welcher über obige Klag-Wort alſo Conſic. ſchreibet: Vulnere ſuper vulnus conciditur, cum peccatum peccato adjicitur, ut culpa gravius exaggeretur. Eine jede Tod-Sünd nemlich iſt jene Lantze / jene Geiſel und Ruthe / mit welchen der Menſch ſeinen GOtt und HErrn wieder grauſamlich verwundet / und alle ſeine alte Wunden gantz ſchmertzhafft verneuert / und Blut trieffend macht: ſo offt der Menſch eine ſchwere Sünde begehet / ſo offt verübt er an ſeinem Heyland alle jene Grauſamkeiten / die einſtens die Juden ſelber Ihm angethan / peccator, ſchreibt der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin, quantum in ſe eſt, dat occaſionem, ut iterum Chriſtus crucifigatus, zweiffelt ihr an dieſem? ſo vernehmet die Erſcheinung und das Geſicht der Heil. Brigittæ, dieſer erſchiene einſtens in der Nacht CHriſtus der Heyland / angehefft an das Creutz / mit Dörnern gekrönt / an dem gantzen Leib dermaſſen mit friſchen Wunden und Blut überzogen / daß ſie nicht das gering-

ſte geſunde oder gantze Flecklein an ihme ſehen kunte. In dieſer ſchmertzhafften Geſtalt redete er Brigittam alſo an / aſpice vulnera mea, O Filia! Brigitta über dieſem erſchröcklichen Anblick von Hertzen erſchrocken / fragte mit hertzlichen Seufftzen: Ach mein JEſu / wer hat dich alſo übel zugericht / dich auf ein neues alſo grauſamlich verwundet und an das Creutz gehefftet? worauf CHriſtus geantwortet: his plagatus ſum à Chriſtianis, in domo eorum, qui diligebant me, iſt ſoviel geſagt: Ach! liebe Tochter / frag nicht lang / woher ich dieſe Wunden empfangen? nicht mehr die Juden meine abgeſagte Feinde / ſondern diejenige / die meinen Nahmen ehren / die ſich von meinem Nahmen herſchreiben / und ſich Chriſten nennen / die ſonſten an mich glauben / meine beſte Freunde und Kinder ſeyn wollen / für die ich ſchon einmal gelitten und geſtorben bin; Ach! dieſe dieſe haben ihre Boßheit und Muthwillen wider mich geſchärfft / dieſe laſſen mir meine ſchon einmal für ſie empfangene Wunden nicht zuheilen / reiſſen mir ſolche durch ihr Laſter-Leben auf / erneuren mir alle Schmertzen / und nageln mich das andermal ans Creutz. Jetzt komme her Sünder / ſage mehr / es ſey nicht wahr vorangezogener Spruch des Heil. Thomæ: Peccator quantum in ſe eſt, dat occaſionem, ut iterum Chriſtus crucifigatur. Zweiffle nur nicht / die Erſcheinung iſt wahr / und die Klage deines Heylandes klar: die Jüdiſche Henckers-Knecht ſeyn zwar hin und geſtorben / aber in dir ſeyn ſie wieder auferſtanden und leben noch / du du / glaub es ſicherlich / biſt derjenige / der mit deiner Hoffart dem Heyland auf ein neues die dornere Cron in das Heil. Haupt truckt / der mit dem Geitz Ihm auf ein neues verkaufft / mit der Unkeuſchheit entblöſſet und am gantzen Leib zergeiſſelt / der mit dem Neid ihn auf ein neues verſpottet / durch den Fraß und Füllerey mit Gall und Eſſig träncket / mit dem Zorn Händ und Füſſe durchboret / und mit der Trägheit an das Creutz hefftet. Ach! ſolte es dann auf dieſe Weiſe ein Wunder ſeyn / wann der gütige Heyland auch glorwürdig in dem Himmel ſtets ſeine Wunden offen / friſch und Blut trieffend hat? wahrhafftig nicht! dann du / mein Sünder / und alle deines gleichen laſſen ihm dieſe n icht zuwachſen / tyranniſiren auf gut Jüdiſch / auf ein neues dermaſſen in Ihn / daß Ihm dieſe alle durch eine jede Tod-Sünd gantz ſchmertzhafft und mit Gewalt wieder aufgeriſſen und erneuert werden. Auf gut Jüdiſch / ſprich ich / ja ich darff ſagen: noch ärger als Jüdiſch; Dann die Juden haben ihre Tyranney nur einmal verübt / du aber / ſo offt und vielmals / als ſo offt du eine Tod-Sünd begeheſt: die Juden haben nur den ſterblichen Leib CHriſti verwundet / du aber ſcheueſt dich nicht / ſoviel

es

es möglich / CHristum glorwürdig in dem Himmel zu verwunden: nur einmal hat CHristus denen Juden ihre Boßheit verziehen / da er am Stamme des Creutzes zu seinem himmlischen Vater aufgeschriehen: Pater ignosce illis; dir aber verzeyhet er so offt / als offt du dich in dem Beicht-Stuhl einfindest / und gleichwohl höreſt du nicht auf / Ihn zu beleidigen / in hoc forte minus reprehensibiles sunt Judæi, sagt recht und schön Vincentius Ferrerius, quam novi crucifixores, qui manibus & verbis mortem illi accersunt, qui immortalem mortificant, & incrucifixibilem crucifigunt. Wann nun aber die boßhaffte Christen mit ihrem GOtt und HErrn ärger verfahren als die Juden / so ist kein Zweifel / daß nicht auch eine gröſſere Straff darauf warte. Die Juden müssen ihre Boßheit bis auf die jetzige Stund an ihren Nachkömmlingen büssen; dann / wie man sagt / so werden ihre Knäblein ordinari mit einer blutigen Hand gebohren / die sie aber dem Kopff halten / weilen sie vor diesem geschriehen: sanguis ejus super nos. Was aber gestandene Leute seyn / die werden jährlich an dem Heil. Char-Freytag mit dem Blut-Gang behafft. Andere werden gestrafft an dem Mund / indem / so offt sie einen Speichel auswerffen / derselbe ihnen jedesmal wieder zuruck in das Angesicht springt: weilen sie einstens damit das Göttliche Angesicht CHristi besudelt; so weiß man auch / daß keine Jüdin ohne Christen-Blut soll gebähren können. Sanchez vermercket an allen Juden einen natürlichen Gestanck / dieser Gestanck aber soll wunderlich verschwinden / so bald sie sich zu einen Christen tauffen lassen. Mit diesen und dergleichen Straffen mehr hat GOtt die Juden bis auf jetzige Stund belegt / und züchtiget an ihren Kindern und Kinds-Kindern das gantze Geschlecht. Ach! was für Straff werden nicht zu besorgen haben jene gottlose Christen / welche weit ärger als die Juden / so offt und vielmals durch ihre Sünd und Laster die Jüdische Grausamkeit an ihrem Heyland erneuren / den ewigen und wahren Sohn GOttes nicht ein / sondern viel hundertmal verspeyen / verspotten / geiſſeln / crönen / creutzigen / tödten / und eben soviel schmertzhaffte Wunden seinem allerheiligsten Leib versetzen / als vor diesem die Juden. O! was erschröckliche Straff / sprich ich / werden diese zu gewarten haben. Es seyn allbereit etliche 100. Jahr verstrichen / als der gerechte GOtt öffentlich im Schweitzer-Land sehen lassen / was solche hier und dort für Straffe zu förchten; ich will es kürtzlich erzehlen. Zu Willisau einer uralten Stadt im Schweitzer-Land / so wegen des Heil. Bluts weit und breit bekannt ist / ware vor diesem ausser dem Thor ein schöner grüner Platz zu sehen / dessen sich die junge Bursch an Sonn- und Feyertagen zu

allerhand Kurtzweilen bedienete. Anno 1122. kommen nach der Vesper Zeit den 7. Junii wohl spat auf diesem Platz zusammen drey Spieler: richteten ihnen alldort unter einem Linden-Baum einen runden Tisch zu / setzten sich zusammen / und fiengen an mit Würffeln also hitzig zu spielen / daß sie ihnen so gar bis in die spate Nacht hinein nicht abbrechen kunten. Einer aus ihnen / Nahmens Ulrich Schröter / nachdem er all sein Geld bis auf den letzten Satz verspielte / fienge an / allen Zorn an dem gütigen GOtt auszulassen / unerhört zu sacramentiren / GOtt zu lästern / zu schelten und zu fluchen; er hatte aber noch soviel / daß er noch einmal setzen kunte: das thäte er / schüttete aber beynebens diese Gottslästerliche Worte aus: **Soll ich auch diesen Satz verliehren / so will ich mich an GOtt ernstlich und nahmhafft rechnen / eben diesen Dolchen / den ich hier bey mir trage / will ich ihm in seine Seiten hinauf werffen / wann er mich dieses Spiel nicht solte gewinnen lassen.** O verruchte / o gottlose Wort! was geschicht? Schröter wirfft / und verspielt auch dieses? da soll man gesehen haben / wie er ihn GOtt fulminiret und gelästert habe: er ergreifft in der Furi den Dolch / wirfft solchen mit aller Gewalt gegen den Himmel in die Höhe / willens mit selbigem GOtt zu treffen und zu verletzen. Da kunte dann der gütige GOtt nicht mehr zusehen / weil er ihm das Hertz getroffen: schickte 2. leidige Teufel / welche diesen Gottslästerer mit Leib und Seel in den Abgrund der Höllen hinweggerissen. Die 2. Gespan sahen mit Augen dieses Spectatul, fiengen an / an Händen und Füssen zu zittern / weilen sie sich gleiche Straff besorgten: dieweilen sie sich aber mit Gottslästern nicht so grob / wie er / versündiget / wurde ihnen was weniges verschont / doch gieng es ihnen gleichwol nicht gar leer ab. Damit man wissen möchte / wohin der Dolch kommen / sahe man davon nichts mehr: was aber verwunderlicher ist / so fielen gleich nach dem Wurff / auf den Tisch von den Wolcken herunter 5. helle / klare Bluts-Tropffen / daß man an dan neuen Wunden / so man dem glorwürdigē Christo durch den Dolch gemacht / nicht mehr zweiffeln kunte. Beede Spieler müheten sich zwar das Wunder zu vertuschen / sie schleifften den Tisch dem nechsten Fluß / Wigger genannt / zu; der eine wolte die 5. Bluts-Tropffen abwaschen / je mehr er aber daran gerieben / desto scheinbarer seyn sie worden. Also wurde der Tisch wieder unter die Linden gewältzet / allwo sie denselben umgekehret / und mit Streiß bedecket; sie aber trachteten voller Angst nach Hauß. Unter wegs gabe einer dem andern die Schuld dieses Unglücks / kamen endlich einander in die Haar / zogen ihre Dolchen aus / giengen aufeinander auf Leib und Leben / in welchem

chem Duell derjenige / der das Blut wolte abwaſchen / einen tödlichen Stich bekommen / daß er an der Stelle tod geblieben / wohin ſeine Seele gefahren / iſt leichtlich zu erachten. War alſo der dritte noch übrig / welcher alsbald die Flucht genommen / aber die Rache GOttes gieng ihm auf dem Fuß nach; Sein gantzer Leib wurde voller Geſchwer und Blattern: ſo nahm auch das Ungeziffer bey ihm dermaſſen überhand / daß niemand bey ihm bleiben kunte / noch ihn einlaſſen oder behalten / ſondern er nothgezwungen worden / wieder nach Williſau zu kehren / allwo man ihn als einen Ubelthäter nicht eingelaſſen / ſondern muſte vor dem Stadt-Thor / um und um bis auf die Beine von dem ſtinckenden Ungeziffer verfreſſen / das Allmoſen ſammlen / bis er endlich wie ein anderer Herodes von den keinen Fleiſch Würmern völlig verzehret worde. Die Geiſtlichkeit hat durch offentliche Proceſſion dieſe 5. Bluts-Tropffen ehrerbietig aus dem Tiſch heraus geſchnitten / in eine Monſtranzen verſetzt / und in die Pfarr-Kirch getragen. Aus dieſer Geſchicht ſehen wir / Andächtige Zuhörer / nicht nur wie erſchröcklich jene Chriſten an Seel und Leib geſtrafft worden / die ihren GOtt und HErrn mit Gottsläſtern oder anderen Sünden / gleich denen Juden / auf ein neues beleidigen / martern / und creutzigen / ſondern ſehen auch Sonnen-klar / wie wahrhafftig dem glorwürdigen Leib CHriſti auch in dem Himmel / durch ſchwere Laſter / die alte Wunden auf ein neues aufgeriſſen und erneuert werden: dann was bedeuten die von dem Himmel herunter gefallene 5. Bluts-Tropffen anders / als daß GOtt hiedurch ein klares Zeichen geben wollen / wie ſchmertzlich Ihn der Spieler / nicht ſowol mit dem Dolchen / als durch das Gottesläſtern verwundet / wie Blut-trieffend er Ihm auf ein neues ſeine Wunden gemacht / fünff Tropffen müſſen es ſeyn / anzuzeigen / daß er Ihm alle fünff Wunden getroffen / erneuert und aufgeriſſen. O erſchröckliche Boßheit! nicht nur dieſes Sünders / ſondern eines jeden / der ſich unterſtehet / gleich dieſem / manchen ſpitzigen Dolchen / das iſt / manche Tod-Sünde gegen dem Himmel zu werffen / und damit den glorificirten Leib JEſu auf ein neues Blut trieffend zu machen / zu durchſtechen und durchrennen. O Schmach! O Unbilligkeit! O unerhörte Tyranney! wie offt und vielmals muß der liebe GOtt auch noch zu unſern Zeiten in dem Himmel bluten?

Man ſagt für gewiß / und gibts die Erfahrung / das ein ermordeter menſchlicher Leib in Gegenwart des Todſchlägers / wunderlicher Weiſe anfange / aus der empfangenen Wunden zu bluten. Dieſe Meynung behauptet Vincentius Mosles Ihro Königl. Majeſtät Philippi IV. gewe- Num. III.

ſter

ſter Leib-Medicus, bringet deſſen zur Prob bey 14. der auserleſeſten und berühmteſten Authorum, theils Medicos, theils Theologos, welche alle dieſe Lehr mit unterſchiedlichen Exempeln bekräfftigen / unter andern erzehlen ſie auch / daß als Anno 1510. in Spanien Joannes Aubuſterus gewaltthätiger Weiß ermordet worden / und deßwegen 2. Jäger in Verdacht / gefänglich eingezogen worden; weil man aber nicht recht wuſte / welcher aus beeden die That begangen / führet man einen nach dem andern zu dem todten Cörper: bey dem erſten erzeigte ſich keine Alteration. kaum aber war der ander des todten Leichnams anſichtig / fieng alsbald dieſer an / durch die empfangene Wunden mit höchſter Verwunderung aller Zuſehenden / häuffiges Blut zu flieſſen: worauf er dann gleich die Mordthat bekent / und den verdienten Lohn empfangen hat. Alſo lieſet man auch von einem andern / welcher ſein eignes Weib umgebracht; dero todten Leichnam als man nach 20. Tagen wieder ausgegraben / und dem Mann vor Augen geſtellt / fieng er alsbald an über und über Blut zu flieſſen. Deßgleichen hat man kaum den Leichnam Henrici Königs in Engeland unter das Angeſicht ſeines Rebelliſchen Sohns Richardi gebracht / fieng ebenfals der todte Vater an / an der Wunden häuffig zu bluten. Alſo iſt es wahr aus der öfftern Erfahrung / daß der Entleibte in Gegenwart des Thäters bluten wird. O verruchter Sünder / GOtt iſt allenthalben gegenwärtig bey allen deinen Laſtern und Schand-Thaten: glaube / glaube / ſo offt du alſo in ſeiner Gegenwart ſündigeſt / da fangt alsbald an der gebenedeyte Leib deines Heylandes reichlich zu bluten / von allen ſeinen Wunden das Roſinfarbe koſtbare Blut zu vergieſſen / zum gewiſſen Zeichen auch / daß du der Thäter / daß du derjenige Böſewicht / der ihm / ſoviel an dir iſt / nach dem Leben geſtellt / der ihm ſeine Heil. 5. Wunden auf ein neues eröffnet / renoviret / und Blutflieſſend gemacht hat. Glaube glaube dieſes / ſprich ich / mein Sünder / und verwundere dich nur nicht / warum doch der ewige Sohn GOttes ſo gar nach ſeinem Tod / nunmehr glorwürdig in dem Himmel (es ſey mir erlaubt alſo zu reden) ſtets mit offnen und blutigen Wundmalen muß herum prangen. Ach! es iſt kein Wunder / ſo lang du dieſe Erden betritteſt / ſo lang du zu ſündigen nicht aufhöreſt / ſo lang du dich mit deinen Schandthaten in Gegenwart GOttes / vor ſeinen Göttlichen Augen dich befindeſt / ſo lang werden Ihm ſeine Wunden niemals können zuheilen / ſo lang bleiben ſie offen / und werden zu bluten nicht aufhören: dann zwiſchen Ihm als dem Beleidigten / und dir als dem Thäter und Todſchläger iſt eine ſolche Antipathie, die nicht anderſt kan / als deinem JEſu das helle Blut aus dem Leib preſſen.

ſen. Wie dann deſſen Henricus Englgrave ein Exempel erzehlt von einer leichtfertigen Metzen zu Rom / Catharina mit Nahmen / welche ſich allen und jeden feil machte. Einſtens um Abend-Zeit kam zu ihr ein ſchöner holdſeliger Jüngling / den ſie gleich nicht nur gantz freundlich empfangen / ſondern auch mit einem Abendmahl herrlich und köſtlich tractiret. Unter währender Mahlzeit nahme ſie wahr / daß alle Speiſen / ſo man auf den Tiſch brachte / mit friſchem Blut beſprenget waren? worüber ſie ſich aber nicht entſetzt / viel weniger daß ſie einen heilſamen Gedancken ſchöpffte / ſondern nach vollendetem Mahl führet ſie den Jüngling in ein abſonderliches Zimmer / und reitzte ihn allda zur Sünde an. Aber ſehet! den Augenblick ſtunde vor ihr da / nicht mehr ein Jüngling / ſondern CHriſtus der Welt Heyland / erbärmlich / grauſamlich zerfetzt und verwundt / am gantzen Leib mit Blut überrunnen; ob welchem Spectacul Catharina erſchrocken / in ſich ſelber gegangen / von ihrem Laſter-Leben abgeſtanden / und heylſame Buſſe gewircket hat. Sehet dann / Andächtige Zuhörer / was die Gegenwart des Sünders macht / wie dieſe dem ewigen Sohn GOttes auf ein neues blutend macht / zu einem unläugbaren Zeichen / daß ihn niemand anderer verwundte als eben der Sünder. Delrio ſchreibt / daß die Zauberer und Hexen-Leut unter andern Zauber-Stücklein / mit denen ſie den Menſchen ſchaden / auch dieſes haben: ſie machen ihnen eine wächſerne Bildnuß oder Contrafet eines gewiſſen Menſchen / welchem ſie ſchaden wollen / und in dieſes Bild ſtechen / hauen / ſchieſſen / ſie hernach / mit dieſem Zauberiſchen Effect, daß alles was dem Contrafet geſchicht / der Menſch ſelber an dem Leib empfinden muß. Wie man dann von Carolo IX. König in Franckreich lieſet / daß weil er gar zu eifrig die Ketzerey aus dem Reich vertrieben / ſetzten ihm die böſen Leut dermaſſen zu / daß er mit unbeſchreiblichen Schmertzen im blühenden Alter / am gantzen Leib abdarren und crepiren müſſen. Bald hernach hat man ein wächſernes Contrafet gefunden / in welches die Zauberer allerhand Muthwillen verübt / alſo daß der König alle diejenige Stich und Wunden an dem Leib gehabt / die ſie dieſem wächſenen Bildnuß geben. And. Zuhörer (es ſey mir erlaubt hierinfals eine Gleichnuß zu machen) unſere Seel was iſt ſie anderſt / als ein Ebenbild GOttes / gegoſſen und ausgemacht zu ſeiner Gleichnuß und Contrafet. Dieſer Bildnuß nun / ſoviel wir ſchwere Sünden begehen / ſoviel verſetzen wir ihr tödliche Stich und Wunden / giengen aber gleichwol noch in etwas hin; zu bedauren iſt aber / daß hiedurch das Original GOtt ſelber getroffen wird: alles was wir böſes und ſündliches wider unſere Seel und

Seelen-Heyl begehen / das thun wir GOtt / daß empfindet GOtt selber / soviel Wunden unsere Seel bekommt / soviel bekommt GOtt selbsten. Mein GOtt! wie übel verfähret mancher mit dieser so edlen Bildnuß / mit seiner eignen Seel / soviel der Gottslästerer Gottslästerliche Worte aus dem Mund lässet / soviel der Ehrabschneider Ehrabschneiderische Reden thut / soviel der Unzüchtige / Leichtfertigkeiten / Ehebrüch und Hurereyen begehet / soviel Diebställe / soviel Ungerechtigkeiten / und andere schwere Laster geschehen / soviel stecken spitzige Messer in der Seel / soviel bekommt die Seel tödliche Stich. Ach! Grausamkeit des Sünders! hat dir dann GOtt deßwegen die Seele sein Ebenbild anvertraut / daß du also tyrannisch damit verfahren solst? selbe so offt um das Leben bringen? Ach! erbarmet dich deine Seele nicht / so lasse dich GOtt erbarmen; dann wisse und glaube / daß alles was du dem Göttlichen Ebenbild zufügest / das geschicht dem Göttlichen Original selbsten / alle solche tödliche Wunden / so du deiner Seel zufügest / die empfangt GOtt selber: mit jedem schweren Laster triffest und beleidigest du nicht nur deine eigene Seel / sondern auch dero Erschaffer / die Göttliche Majestät selbsten.

Ach unbarmhertziger Sünder / verschoneſt du deiner Seele nicht / so verschone doch gleichwol deines GOttes und Erlösers! siehe vor 1673. Jahr hat er deinet wegen an seinem gantzen Leib soviel grausame Wunden empfangen / daß Er keinem Menschen mehr gleich sahe; und diese Wunden hat er bis auf heutigen Tag gantz offen / frisch und blutig seinen Jüngern gezeigt / werden ihm auch noch ferner also Bluttrieffend verbleiben. Wilst du wissen warum? Ach! du hast es schon vernommen; du du / bist die Ursach / weilen du Ihm diese durch deine Laster und Schandthaten täglich wieder aufreissest und erneuerst / und also niemals zuwachsen lassest: so lang du zu sündigen nicht aufhöreſt / so lang können die Wunden CHristi nicht geheilet werden / so lang muß dein Heyland verwundet bleiben. Ach! so stehe doch einmal ab von dieser Tyranney / laß doch endlich deinen GOtt eine Ruhe und Friede in dem Himmel / höre auf / Ihn zu beleidigen / und laß ihm doch einmal seine Heil. Wunden zuheilen; dann sonsten / wann er diese wird behalten müssen bis auf den Jüngsten Tag / ist zu besorgen / daß er dir zwar auch zeigen wird seine durchstochene Seiten / Händ und Füsse / wie heut denen Apostlen / aber zu deinem ewigen Verderben / dann alle diese Wunden werden sich in lauter Zungen verändern / deine Richter und Ankläger werden / und dich mit dem Heil. Augustino anreden: Vide hominem, quem crucifixisti, vide vulnera, quæ inflixisti, vide latus, quod transfixisti. Alle diese Wunden seyn das erstemal von

den

den Juden gemacht worden zu deinem ewigen Heyl / du aber hast sie durch dein lasterhafftes Leben zum andernmal eröffnet und erneuert zu deinem ewigen Untergang. Amen.

An dem 2. Sonntag nach Ostern.

THEMA.

Ego sum Pastor bonus. Joan. 10.
Ich bin ein guter Hirt.

SYNOPSIS.

Der Prediger / bey erster Betrettung einer Pfärrlichen Cantzel / staffiret sich selbst zu einem Seelen-Hirten aus.

1. Wie ein gutter Seelen-Hirt soll beschaffen seyn.
2. Ein Hirt soll ein gutes Aug / und eine gute Kleidung haben: wird explicirt.
3. Das Wort GOttes dienet für einen Hirten-Stab.
4. Das Hirten-Pfeifflein wird gebraucht in dem Beicht-Stuhl. Die Wort ego te absolvo sollen dem Sünder lieblicher und angenehmer seyn / als alle Music. Die Krafft dieser Worte haben erfahren David / Magdalena und der rechte Schächer.
5. Die Hirten-Tasch vertritt die Corporal-Taschen. Wird explicirt.
6. Die Zuhörer werden ihrer Schuldigkeit erinnert / nemlich in allem willige und gehorsame Schäflein abzugeben

Ey meiner heutigen ersten Betrettung der hiesigen Cantzel / wolte ich mir nichts liebers wünschen / als daß ich mit Wahrheit sagen und mich rühmen dörffte / was heut CHristus der Welt-Heyland von Ihm selber: Ego sum Pastor bonus. Diesen Ehren-Titel / hochgeehrte Andächtige Zuhörer / wolt ich mir heut auch wünschen / daß ich mit rechten Grund der Wahrheit sagen künte: ego sum Pastor bonus. Exordium. Num. I.

Es hat mich zwar meine vorgesetzte Geistliche Obrigkeit gesetzt zu einem Seelen Hirten / und mir Euer Lieb und Andacht als geistliche Schäfflein zu weyden anvertrauet / zweiffle aber starck / ob ich zu diesem Amt genugsam qualificiret? ob ich mir getrauen soll / diese Heerde unter meine Hut anzunehmen: massen ein ausgemachter guter Seelen-Hirt begabt seyn soll mit einem hocherleuchten Verstand / der aber mir sehr mangelt / ein guter Seelen Hirt soll erfahren seyn in allerhand grossen und hohen Wissenschafften / deren bey mir nicht eine zu finden / ein trefflicher guter Seelen Hirt soll haben einen seraphinischen Eyfer / in welchem ich zimlich erkaltet / ein guter Seelen-Hirt soll gleich einem hundertaugigen Argo Tag und Nacht auf das Heyl seiner Schäfflein wachbar und sorgfältig seyn / zu deme ich doch gantz schläfferig und verdrossen / ein guter Seelen-Hirt soll ein auferbauliches / frommes und Exemplarisches Leben führen / bekenne mich aber einen sündigen Menschen / der nicht eine wahre Tugend an sich hat / ein guter Seelen-Hirt endlich soll bey vorfallender Noth für seine Schäfflein Leib und Leben / Gut und Blut aufsetzen / wie Christus heut selber bekennet: bonus pastor dat animam pro ovibus suis: ob schon hierzu mein Willen bereit / so dringet doch die allzu grosse Schwachheit des Fleisches vor. In Ermangelung nun dieses alles soll ich mir ja freylich wünschen / daß ich sagen dörffte: Ego sum Pastor bonus, aber ein Zweiffel ist

Propos. es / ob ich mirs nicht vergebens wünsche; Sey ihm nun wie ihm wolle / weil ich je einen Hirten muß abgeben / kan ich mich hierzu nicht qualificiren / so gut ich soll / so will ich doch / so gut ich kan / und mich selber als einen Hirten kleiden und ausstaffiren. Bitte zuvor ꝛc.

Narratio. Num. II. DEr Hochwürdige und hochgelehrte P. Ignatius Trauner, meines Heil. Benedictiner-Ordens / erfodert von einem guten Hirten 2. Stuck; damit einer / schreibt er / das Lob verdienet / ein guter Hirt benamset zu werden / soll er insgemein 2. Stuck haben / nemlich ein gutes Aug / und eine gute Kleidung. Durch das gute Aug verstehet er nichts anders / als eine nothwendige Sorg und Wachsamkeit / so ein jeder Geistlicher Seelen-Hirt über das Heyl und Nutzen seiner anvertrauten Schäfflein haben solte. Durch die gute Kleidung aber will er andeuten mit dem Heil. Paulo / die gute Sitten / mit welchen man seinen Untergebenen vorleuchten und vorgehen soll / induimini Dominum Jesum Christum. Rom. 13. daß ist / nehmet an euch die Tugenden Christi des HErrn: puto enim, schreibet auch der Heil. Basilius, spiritualem pertexi tunc vestem,

ſtem, cum operatio comes attexitur verbo; alsdann legen wir geiſtlicher Weiß ein Kleid an / wann mit unſerer Lehr und Predigten auch die gute Sitten und Tugenden überein ſtimmen. Dieſe 2. Stuck erfodert vor gedachter P. Ignatius Trauner, laſſe auch beede in ihrem Werth / allein erfodere ich nicht 2. ſondern 3. Stuck zu einem Hirten. Ein Schaff-Hirt Confirm. der eine Heerde Schaff zu weyden / pflegt ordinari bey ſich zu tragen / einen langen Hirten-Stab in den Händen / eine Hirten-Taſchen an der Seiten / und ein Hirten-Pfeifflein in dem Sack / und mit dieſen 3. Stucken will ich mich auch verſehen / auſſtaffiren und zu einem guten Seelen-Hirten machen.

Anlangend den Hirten-Stab / will ich mich deſſen bedienen auf der Num. III. Cantzel mit eifriger Vortragung des wahren und unverfälſchten Wortes GOttes: dann wann dieſes von dem Heil. Apoſtel Paulo einem zweyſchneidenden Schwerd verglichen wird / da er ſpricht: vivus eſt ſermo Dei & efficax, & penetrabilior omni gladio ancipiti, Heb. 4. ſo darff ich es auch wohl vergleichen einem Hirten-Stab. Zu was dienet dem Hirten der Stab? damit er nemlich mit ſelbigen ſeinen Schäfflein vorgehe / den Weeg zur Weyde weiſe: damit er dieſelbige wider die biſſige Hund und Wölffe beſchütze / oder wann eines oder das andere irr und Abwegs laufſet / daſſelbe wiederum zu der Heerde treibe / wohl auch gar / wann es ſich widerſpenſtig erzeiget / mit Gewalt ſchlage oder drein werffe. Alſo ebenfals / ſo offt ich die Cantzel beſteigen werde / werde ich jederzeit mit dem Hirten-Stab des wahren Worte GOttes zu keinem andern Ziel und End aufziehen / als meine anvertraute Schäfflein auf den rechten Tugend-Weeg zu führen / ihnen zuweiſen die gute und ſüſſe Seelen-Weyde der wahren Evangeliſchen Lehr: Verbum Dei non ſolum eum, ſchreibt Carthagena, qui in peccatis jacet, juſtum efficit, ſed etiam juſtum paſcit, alit & ſuſtinet. Ich werde bey allen meinen Predigen kein anders Abſehen haben / als nach eurem Heyl und Seeligkeit / wie ich werde können das Böſe ausreuten / das Gute einpflantzen / euch von den Sünden ab / und zu den Tugenden anhalten; die Worte / welche einſtens GOtt der Allmächtige in dem alten Teſtament zu Jeremia geſprochen / will ich mir jederzeit laſſen geſagt ſeyn / nicht anderſt / als wären ſie zu mir geredt: Conſtitui te hodie, ut evellas, & deſtruas, & diſperdas, & diſſipes & ædifices, & plantes Jerem. 1. heut hab ich dich beſtellt / daß du ſolleſt ausreiſſen / zerſtöhren / und verderben / nemlich daß Böſe / die Sünde und Laſter / hingegen aufbauen und einpflantzen / nemlich das Gute / die Tugend und Andacht. Wann ich mercken werde / daß der hölliſche biſſige Wolff / oder

oder vielmehr derjenige grauſame Löw / von dem ein Heil. Petrus ſchreibt: diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens quem devoret, wann ich mercken werde / ſprich ich / daß ſich dieſer wolte unter meine liebe Schäfflein machen / ſich unterſtehen / mit ſeinen teuffliſchen Verſuchungen ſelbige anzufallen / zu zerſtöhren / zu allerhand abſcheulichen Laſtern / und folgends auf den irrigen Abweg der Seeligkeit zu bringen / oder ſie wohl gar zu verſchlucken; O! da werde ich nicht ermangeln / als ein ſorgfältiger Seelen-Hirt / den Hirten-Stab des eyfrigen Worts GOttes zu ergreiffen / mit allem Gewalt und Ernſt ihnen vor Augen legen den Betrug und Boßheit dieſes hölliſchen Löwens / die Abſcheulichkeit und Greuel der Laſter / den daraus entſtehenden ewigen und unerſetzlichen Schaden / die ſchwere Hand des ſtraffenden Göttlichen Richters ꝛc. und dieſes zwar mit ſolchem Nachdruck / ſo lang und ſo viel / bis ich ſehen werde / daß dieſer Wolff abgetrieben / euch verlaſſen / ihr auſſer aller Gefahr wiederum auf freyen Fuß in die vorige Sicherheit / und folgends auf den rechten Weeg der Seeligkeit werdet geſetzt ſeyn. Eines doch / bitte ich / wolle man mir nicht für übel halten / wann ich nemlich zu Zeiten mit dieſem Hirten-Stab mit Gewalt werde drein werffen / ich will ſagen: wann ich zu Zeiten auf der Cantzel was ſchärffers und ernſthaffters rede / wann ich bißweilen mit der Wahrheit ein oder den anderen treffe / und was näher zum Hertzen greiffe: dann gleichwie ein Schaaf-Hirt ſich öffters über ſeine widerſpenſtige Schaaf rechtmäſſig erzürnet / mit dem Stecken zuſchlägt / oder darein wirfft; alſo ſtehet es auch mir zu / wider die übel geſittete Pfarr-Kinder / als irrende und halßſtarrige Schaafe einen Chriſtlichen Eyfer zu faſſen / auf der Cantzel wider ſelbige zu donern / und die öffentlich graſſirende Laſter öffentlich zu ſtraffen. Wann ich auf ſolche Weiſe / ſprich ich / meinen Hirten-Stab brauche / und wie es die Noth erfodert / mit Brügeln darein werffe / ſoll mir es vernünfftig keiner für Unrecht ausrechnen / weil alles geſchicht aus tragender Seelen-Sorg / allen zum Troſt / Heyl und ewigen Nutzen.

Num. IV. Ein Schaaf-Hirt bey ſeiner Heerde auf dem Feld ziehet zu Zeiten ein Pfeifflein hervor / machet auf ein luſtiges Geſänglein / Theils aus Langweil die Zeit zu vertreiben / theils ſeinen Schäflein zu Lieb / von deſſen Lieblichkeit ſie offt alſo eingenommen werden / daß wo er nur immer ſein Pfeifflein hören läſt / ſie die Stimme gleich erkennen / und alſo häuffig zulauffen. Dergleichen Hirten-Pfeifflein werde ich mich in meinem anvertrauten Hirten-Amt auch bedienen / nemlich jenes Pfeifflein / welches CHriſtus der HErr ſelber Joan 20. vor ſeinen Jüngern geblaſen und hören

ren laſſen: inſufflavit, ſpricht der Evangeliſt / & dixit: accipite ſpiritum ſanctum, quorum remiſeritis peccata: remiſſa ſunt, & quorum retinueritis, retenta ſunt. Verſtehe nichts anders / als den Prieſterlichen Gewalt von Sünden zu abſolviren. Wann ihr mich werdet ſehen in dem Beicht-Stuhl / ſo gedencket nur nicht / daß ich vergebens oder müſſig da ſitze / nein / ſondern euch allen zu Dienſten werde ich mein Hirten-Pfeifflein ergreiffen: glaubet / als höret ihr von mir jenes liebliche Liedlein C. Hriſti intoniren und aufmachen: venite ad me omnes, qui laboratis & onerati eſtis, & ego reficiam vos. Glaubet / ich verlang und locke alle Sünder und irrende Schäfflein zu mir / ſie mit den lieblichen Thon einer geiſtreichen Lehre / eines Troſtes / Raths und Thats / ſonderbar mit der Prieſterlichen Abſolution zu erquicken / und zu ergötzen. Ego te abſolvo, ein kleines Pfeifflein von 3. eintzigen Löchlein / wann ich aber dieſes anſtimme und hören laß / o wie ſüß / wie angenehm / wie lieblich erſchallt es in denen ſündigen Hertzen! was Troſtes und Freude bringt es nicht mit ſich? das innerliche Gemüth und Seel wird von dieſer lieblichen Muſic, gleich als wäre es von der Tarantula gebiſſen / vor Freud und Süſſigkeit gleichſam anfangen zu hupffen und zu tantzen / bis von dieſem Hupffen der ſonſt untuhige und nagende Gewiſſens-Wurm verreckt / abſtirbt / und mit ſeinem Tod den gantzen Menſchen in den erwünſchten Ruhe-Stand ſetzt. Es iſt nemlich da einem ſündigen böſen Gewiſſen nicht viel anderſt / als wie etlichen Menſchen oder wohl auch wilden Thieren / welche auf keine Weiſe die Muſic hören können / ſondern durch eine heimliche und innerliche Antipathi in Anhörung derſelben anfangen jämmerlich zu ſchreyen und zuheulen / gleichſam gantz raſend und tobend zu werden. Alſo wo ich nur daß ſonſt allen Menſchen ſehr liebliche und angenehme Hirten-Pfeifflein anſtimme: ego te abſolvo muß ſich das böſe und laſterhaffte Gewiſſen des Sünders den Augenblick verkriechen / verſtecken / verbergen / alsbald die Flucht nehmen / die Herberg der menſchlichen Seelen raumen / dermaſſen von den Sünden hinweg weichen / daß es ſich ſo bald nicht mehr wird dörffen anmelden: weil es ja nichts wenigers leiden kan / als eben dieſes Pfeiffen: inzwiſchen aber iſt und bleibet es gewiß / daß in den Ohren des Sünders nichts lieblichers und troſtreichers erſchallen kan / als dieſe meine ſacramentaliſche Hirten-Pfeiffe in dem Beicht-Stuhl. Kommen wiederum hervor die 2. vortreffliche Lauteniſten Orpheus und Arion, ſtehe wiederum von den Todten auf der weltberühmte Harpeniſt David / laſſen ſich hören alle lieblich ſingende Sirenes, ſtimmen alle künſtliche Muſicanten mit all ihren muſicaliſchen Inſtrumenten auf einmal zuſammen /

ſo

ſo werden ſie zwar lieblich erſchallen / aber einer menſchlichen Seel niemal ſo nutzlich und vorträglich ſeyn / als wann ich nur ein einziges mal mein Hirten-Pfeifflein blaß / und das kräfftige absolvo hören laſſe. Dieſes iſt der einzige Troſt und hilffreiche Thon / den alle meine liebe Schäfflein gerne hören ſollen: maſſen ja keines ſo räudig / keines ſo ſchäbig und unrein / keines ſo mangel- und tadelhafft / ich will ſagen / keiner ſo boß- oder laſterhafft / welcher nicht in Anhörung deſſen alsbald von ſeinem Auſſatz / von Sünden loß und rein wird. Was für ein räudiges Schäflein war nicht der Ehebrecheriſche David? was für ein räudiges Schaaf die leichtfertige Magdalena? was für ein räudiges Schaaf Diſmas der rechte Schächer am Creutz? gleichwol ſeyn ſie alle curiret / gantz rein und unbefleckt in den himmliſchen Schaaf-Stall eingelaſſen worden: auf was Weiſe? auf keine andere / als weilen nur ein einziges mal dieſes liebliche Hirten-Pfeifflein in ihren Ohren erſchallen: weilen jener nur ein einzigsmal gehört. Dominus quoque tranſtulit peccatum tuum, die andere: Remittuntur tibi peccata tua, dieſer aber: Hodie mecum eris in Paradiſo. Mein Hirten-Pfeifflein hat eben dieſe Krafft / wann mans nur willig und gerne anhöret / willig und gern / ſprich ich: dann ich werde müſſen zu Zeiten unterſchiedliche und ſolche Lieder aufmachen / von denen ein Zweifel / obs allen gefällig und angenehm ſeyn werden. Wann man im Grünen ſitzt / ſagt man / kan man ihm eine Pfeiffen ſchneiden / wie man will: wann ich in dem Beicht-Stuhl ſitze / werde ich mir auch eine Pfeiffen ſchneiden / nicht wie ich will / ſondern wie ich ſoll und muß / wie das Geröhr / alſo die Pfeiffen / wie die Beicht alſo die Abſolution: wann einer eine groſſe handgreiffliche Lügen thut / pflegt man zu pfeiffen; ſo offt ich in dem Beicht-Stuhl werde hören nicht nur eine Lügen / ſondern eine jede ſchwere Sünde / ſo offt werde ich pfeiffen / aber allezeit aus einen andern Thon / ein anders Geſänglein / nachdem die Lügen / nachdem die Sünd. Den Dieben und Ungerechten werde ich in die Ohren pfeiffen jenes des Heil. Auguſtini: non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. Die gewiſſenloſe Ehrabſchneider ſolten hören: detractores deo odibiles. Bey den Hoffärtigen ſolte erſchallen: Deus ſuperbis reſiſtit. Bey den Leichtfertigen werde ich intoniren jenes: Fornicatio & omnis immundicia nec nominetur in vobis. Die Gleißner und Phariſäer werden vernehmen müſſen dieſes Geſänglein: Non omnis qui dicit: Domine Domine, intrabit in regnum cœlorum. Den alten und gewohnten Sündern werde ich mit dem Apoſtel Paulo zuſprechen: Exſpoliantes vos veterem hominem cum actibus ſuis, & induentes novum. Allen andern Sündern ſollen eben-

ebenfals von jenem Pauliniſchen Geſänglein beede Ohren klingen laſſen: nec adulteri, nec avari, nec blaſphemi vel ebrioſi regnum Dei poſſidebunt. Alſo dann / Andächtige Zuhörer / werdet ihr in dem Beicht-Stuhl mein Hirten-Pfeifflein hören / nach Geſtalt der Sünder und Schäfflein / unterſchiedliche Liedlein aufmachen / ſie mögen euch gefallen oder nicht; und zwar ſo lang und ſoviel / bis ſie alle tantzen werden / wie ich pfeiffe; nemlich nach einer wahren Buſſe und Bekehrung / bis ich euch ſammentlich in den himmliſchen Schaaf-Stall locke.

Das dritte Stuck / ſo ein guter Hirt hat / iſt / daß er ſtets bey ſich trägt Num. V.
eine Hirten-Taſchen / darinnen er etwanmit Brod oder andern Proviant verſehen / ſelbiges im Fall der Noth / wann ihn ein Hunger ankommt / er etwas heraus zu ziehen / zu eſſen und den Hunger zu ſtillen hat. An dergleichen Hirten-Taſche werde auch ich nicht ermangeln laſſen / ſondern ebenfals mit ſolcher öffters mich ſehen laſſen. Ich verſtehe aber durch die Hirten-Taſche nichts anders / als eine Prieſterliche Corporal-Taſchen: mit dieſer werde ich / ſo offt es die Noth erfodert / auf offenen Feldern / Gaſſen und Straſſen zu ſehen ſeyn / was aber darinnen? nicht eine leibliche Speiſe / nicht ein materialiſches Brod / ſondern jenes Göttliche Himmel-Brod / von welchen da geſchrieben ſtehet / ego ſum panis vivus, qui de cœlo deſcendi. nemlich die Hochh. Hoſtia / das hochwürdigſte Gut und Sacrament des Altars. Und mit dieſem Engel-Brod werde ich alle meine ſchwache und hungerige Schäfflein / alle Krancke und Sterbende verſehen und ſpeiſen / mit dieſer Hirten-Taſchen werde ich verſehen ſeyn / ſo offt mans verlangt. bey Tag und bey der Nacht / im Sommer und im Winter / in der Hitz und in der Kält / bey Regen Wetter und Sonnen-Schein / wird es niemals ermangeln. Das in den Zügen liegende Volck Iſrael aus den feindlichen Händen der Philiſter / ſonderbar deß ungeheuren Rieſen Goliaths zu erretten / macht ſich David der Schaff-Hirt auf / ſchiebt in ſeine Hirten-Taſchen 5. Stein / laufft dieſem Fleiſch-Thurn entgegen / und legt ihn damit ritterlich auf die Haut: elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides de torrente, & miſit eos in peram paſtoralem & proceſſit adverſum Philiſtum. 1. Reg. 17. So bald ich mercken werde / daß der beinerne und verbeinte Goliath / der Tod / bey einem will anklopfften / da werde ich mich gleich einem David ohne Verzug mit meiner geiſtlichen Hirten-Taſchen aufmachen / in dieſe legen nicht harte Stein / ſondern denjenigen wahren GOtt / der aus Stein-harten Sündern auserwehlte Söhne Abrahams machen kan: mit welchem ich alsdann eilen werde / denen Krancken und Sterbenden entgegen / dieſe wider den mächtigen Philiſter

den Satan zu stärcken / streiten und kämpffen zu helffen: da werde ich dann können und müssen aus der Taschen spielen: an diesem Göttlichen Brod und Heil. Sacrament aus der Taschen geben und darreichen dem Krancken Stärcke und Kräffte / dem Kleinmüthigen Trost / dem Verzweiffelnden und Angefochtenen die Göttliche Gnade / Hülffe und Beystand / dem Sünder Baruhertzigkeit / das verlohrne Heyl / allen allen das ewige Leben / laut jener austrücklichen Worte: Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum. Es hat zwar CHristus der HErr denen Aposteln ausdrücklich verbotten / keine Taschen zu tragen / sprechend: nolite portare sacculum neque peram. Luc. 10. Ich laß mich aber dieses Verbot nicht anfechten: sondern werde Tag und Nacht bereit seyn / mit meiner / weiß nicht soll ich sagen / Corporal / oder Pastoral, oder vielmehr Patron-Taschen herum zu gehen / allen Krancken und Schwachen bey ihrem Hinend einen Patronen abzugeben / und zu einer glückseeligen Abfarth in jene Welt zu disponiren / oder besser zu reden / allen Sterbenden in dieser meiner Patron-Taschen jenen mächtigen und Göttlichen Patronen zu zutragen / der da alles vermag / bey dem Leibes und der Seelen Gesundheit / zeitlich und ewiges Heyl / das irdische und das himmlische Leben zu finden und zu erhalten ist / allen allen stehet diese Taschen offen / allen stehet sie zu Diensten bereit / und wird diese vielen seyn / an statt eines himmlischen ja Göttlichen Glück-Hafens / als aus welchem alle übernatürliche Gnaden / Trost und Barmhertzigkeit zu erheben seyn: viele werden heraus heben Verzeihung ihrer Sünden / viel die verlohrne Göttliche Gnade / viele genugsame Kräfften / wider alle teuflischen Anfechtungen / viele den himmlischen Beystand der lieben Heiligen / viele einen sanfften und milden Tod / alle alle einen glückseeligen Eingang in die sonst gefährliche Ewigkeit / daß ich in der Wahrheit sagen und fragen darff: wer doch auf Erden glückseeliger seyn könne? als jener Krancke / deme in diesen Glücks-Hafen zu greiffen erlaubt / deme diese meine Gnadenvolle geistliche / ja heilige Hirten-Taschen zu theil wird.

Epilogus. Num. VI. Also dann / And. Zuhörer / damit ichs beschliesse / habe ich mich als einen Hirten gekleidet und ausstaffiret. Ich habe mich versehen mit einem nothwendigen Hirten-Stab des versprochenen eyserigen Wortes GOttes und Predigten: mit diesem meine liebe Pfarr-Kinder / als geistliche Schäfflein auf die feiste Weyde eines auferbaulichen Christlichen Wandels / alsdann sämentlich in den himmlischen Schaaf-Stall zu führen / auch wider allen Anfall des höllischen Wolffs zu beschützen. Ich habe mich versehen mit einem Hirten-Pfeifflein / dero ich mich in dem Beicht-Stuhl bedie-

bedienen werde / um alldorten hin alle Sünder zu locken / jedem ein beſonders zur Seelen-Heyl nutzliches Geſänglein aufzumachen / allen das erfreuliche und Freuden-volle Abſolvo in die Ohren zu pfeiffen. Drittens habe ich mich auch verſehen mit einer Hirten-Taſchen / und allen verſprochen / in jedem begebenden Fall ein mit dem hochwürdigen Gut / mit dem himmliſchen Engel-Brod angefülte Corporal-Taſchen zu ergreiffen / mit dieſer den krancken und ſchwachen Schäflein zu zu eilen / alle hungerige Seelen zu erquicken / die Krafftloſe zu ſtärcken / und beym Leben zu erhalten. Alſo / ſprich ich / habe ich mich heute für einen Seelen-Hirten ausſtaffiret / jetzt iſt nichts mehr übrig / als daß auch ihr das eurige thut / willige und gehorſame Schäflein euch erzeigt. Oves illum ſequuntur, quia ſciunt vocem ejus, ſpricht heut CHriſtus / wollet ihr mich für euren vorgeſetzten Hirten erkennen / ſo folget mir nach / wohin ich voran gehen werde / wohin ich euch führen und leiten werde: erkennet meine Stimme / meine Geiſtliche Lehren und Predigten / und wendet euch dieſe jederzeit zum Guten / zur eurer Seelen-Heyl an. Geſchicht dieſes von euch / und jenes von mir / ſo iſt beyderſeits ſchon geholffen / ſo ſeyd ihr ſchon fromm und willige Schäflein / ich aber darff alsdann mit Wahrheit ſagen / was ich mir anfangs gewunſchen: ego ſum Paſtor bonus, ich bin ein guter Hirt / der euch alle zu führen begehrt in den himmliſchen Schaaf-Stall der ewigen Freude und Seeligkeit. Amen.

An dem 3. Sonntag nach Oſtern.

THEMA.

Modicum. Joan. 16.

Uber ein Kleines.

SYNOPSIS.

Das Modicum wird allen traurigen Gemüthern für eine Artzney vorgeſchrieben.

1. Unterſchiedliche Mittel wider die Traurigkeit und Melancholey.
2. Plinius ſchreibt ein gewiſſes Kräutlein wider die Melancholey vor.
3. Das Modicum iſt ein Troſt aller Bedrangten. Wird amplificirt. Olympius und Martina de Eſcobas munterden ſich in ihren Leiden / mit dem Modicum zu Gedult auf. Alles was GOtt dem Menſchen widerwärtiges zuſchickt / wäret nur eine kleine Zeit. Zwey ſchöne Sprüche hiervon von dem Heil. Job und Gregorio. Die Heiligen haben ſich in ihrer Marter damit getröſtet.
4. Thomas Morus hat das Modicum wohl beobachtet. Werden alle zur Gedult ermahnet.

Exordium Num. 1.

Unter andern Gemüths-Regungen / welche dem Menſchen ſehr ſchädlich / ihn offt in eine ſchwere Kranckheit / wohl gar in den Tod ſtürtzen / iſt nicht ſelten eine unmäſſige Traurigkeit / Betrübnuß und Melancholey / nach Zeugnuß des Engliſchen Lehrers Thomæ von Aquin, wie auch des weiſen Mannes ſelber / welcher Proverb. 17. alſo ſpricht: Spiritus triſtis exſiccat oſſa. Es werden zwar in denen Artzney-Büchern von denen Herren Medicis unterſchiedliche Mittel wider die Traurigkeit und Melancholey vorgeſchrieben. Etliche rathen das diſtillirte Hirſchen-Zungen Waſſer / öffters ein paar Loth davon getruncken: ſolches widerſtehet der Schwermüthigkeit und allem Unmuth. Andere loben den Burragen-Zucker / Roſmarin-Zucker / Meliſſen-Zucker / oder das Waſſer von dem Kräutlein Engelſüß. Andere verordnen die eingemachte Citronen. Der weiſe Mann rathet / man ſoll den Traurigen und Melancholiſchen Wein zu trincken geben / der wird ſie wiederum aufmuntern / und ihres Leids vergeſſend machen / indem er ſpricht Proverb. 31. date ſiceram mærentibus, & vinum his, qui amaro ſunt animo, bibant, & oblivi-ſcantur egeſtatis ſuæ, & doloris ſui non recordentur amplius. Alle dieſe und andere Artzney-Mittel ſetze ich vor dieſesmal bey ſeiten / und bediene mich heut was anders / und habe ſolches genommen aus der Apothecken des heutigen Heil. Evangelii / und was CHriſtus der himmliſche Seelen-Artzt ſelber gebraucht hat: als er verſpürte / daß ſeine liebe Jünger über ſeine Abſchied gantz traurig und beſtürtzt wurden / gebrauchte er ſich eines eintzigen ſchlechten Hauß-Mittels und Worts / ihre betrübte Hertzen zur Frölichkeit zu bringen / nemlich das Wörtlein mit 7. Buchſtaben Modicum, Wolte damit gleichſam ſagen: ſeyd getroſt meine liebe Jünger / dieſe eure Traurigkeit währet nicht lang / währet nur eine kurtze Zeit / es iſt nur um ein Modicum zu thun / triſtitia veſtra vertetur in gaudium. Dieſes Modicum gebrauch ich mich heut auch / und zwar / für eine ſo kräfftige Artz-

Artzney / daß hierdurch aller Unmuth / Traurigkeit und Kleinmüthigkeit aus euren Hertzen alſobald wird können vertrieben werden. Der himmliſche Seelen-Artzt verleihe mir ſeine Göttliche Gnade / ſie aber ein williges Gehör ꝛc. Propoſitio.

MOdicum iſt zwar dem Ausſprechen nach / ein kurtzes ſchlechtes Wort / von 7. Buchſtaben und 3. Sylben / gibt aber allen Bedrangten und Betrübten eine herrliche und köſtliche Medicin ab / alle Melancholey aus dem Hertzen zu treiben. Der groſſe Natur-Kündiger Plinius bringt wider die Traurigkeit ein ſeltſames Kräutlein herbey / Nepenthes mit Nahmen: dieſes in Wein genommen / ſolle alle Betrübnuß aus den Hertzen verjagen / und das Gemüth mit Frölichkeit aufmundern: ob aber dieſes Kräutlein ſamt dem Brief der Warheit / nicht ſchon längſt die Mäuſe zerbiſſen / laß ich andere urtheilen. Nicht eines ſolchen Kräutleins / ſondern eines Geiſtlichen Mittels will ich mich heut bedienen / alle Angſt und Betrübnuß von meinen lieben Zuhörern abzuwenden: daß eintzige Modicum ſoll ſie alle aufmuntern und frölig machen. Narratio. Num. II.

Wann man einen Zuſtand / einen Affect recht und von dem Fundament aus curiren will / muß man zuvor den Statum morbi erkennen / nachforſchen auf die Wurtzel auf den Urſprung der Kranckheit / wo ſolche herkomme / alsdann kan man mit gutem Effect die Medicin anwenden. Ebenfals / wann ich bey euch alle Traurigkeit will vertreiben / muß ich zuvor wiſſen / wo dieſe herrühre / ich weiß es aber ſchon. Es komt nemlich die Melancholey und Traurigkeit her von unterſchiedlichen Urſprüngen / ſonderbar aber macht den Menſchen ſehr beſtürtzt und betrübt / wann ihm etwan eine ſchmertzhaffte Kranckheit / eine Widerwärtigkeit / eine Verfolgung / allerhand Ubel / Creutz und Leiden zuſtehet. Dieſes macht manchen melancholiſch / alſo beſtürtzt / daß er manchesmal in Kleinmüthigkeit / wohl gar in Verzweifflung gerathen möchte: dieſem aber iſt leichtlich geholffen / wann ſie nur mein Purgier-Träncklein das Modicum einnehmen wollen / gedencken und betrachten / daß alles / was ſie immer auf dieſer Welt auszuſtehen haben / nicht lang währe / ſondern alles nur ein kurtzes Modicum, und ſich in kurtzem enden müſſe. Modicum, & jam non videbitis me, & iterum modicum & videbitis me, ſpricht heut Chriſtus zu ſeinen Jüngern / als wolte er ſagen: die Traurigkeit und Betrübnuß / die euch meine Abreiß verurſachet / iſt kurtz / währet nicht lang / es wird nicht lang anſtehen / ſo werdet ihr mich wiederum ſehen / und durch meine Ankunfft Confir. Num. III.

wieder erquickt und getröſtet werden: triſtitia veſtra vertetur in gaudium, alsdann wird all eure Traurigkeit in lauter Freude verwandelt werden. Dicit modicum, ſchreibt hierüber Cardinal Hugo, quod patimur, re & tempore, reſpectu gloriæ æternæ, quia non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Nicht ohne iſt es zwar / daß einem die Zeit niemals länger vorkomt / als wann man was zu leiden hat / wann man mit Noth / mit Creutz und Leiden überhäufft: dahero höret man manche ſeufftzen: Mein GOtt! was bin ich für ein elender Menſch! bin ſchon ſo und ſo lang an Händ und Füſſen lahm / kan kein Glied rühren / kan nach ſo viel angewendten Mitteln noch keinen Augenblick gehen oder ſtehen. Ich liege / klagt ein anderer / ein gantz geſchlagenes Jahr an einem Stuck kranck / leide Tag und Nacht unausſprechliche Schmertzen / daß ich mir tauſendmal den Tod gewunſchen. Es ſcheinet ja / läſt ſich ein anderer hören / als hätte GOtt mich gantz vergeſſen / als wäre ich der unglückſeeligſte Menſch auf Erden! ich ſtecke ſchon ſo und ſo lang in der Armuth und Noth / und will noch kein Ende nehmen / ich hang ſchon ſo und ſo lang am Creutz / und niemand kan mir helffen: ich bin ja alſo mit Kummer und Sorgen überhäufft / daß ich mir das Hertz in dem Leib möchte abkümmern / und hat noch kein eintziges Anzeigen / daß es wolte beſſer werden / muß ich dann ewig alſo geplagt ſeyn? ſo habe ich dann keines Aufhörens zu hoffen? O! fort mit dergleichen wehemüthigen Seufftzern / ſie machen euch ein melancholiſches Geblüt; gedenckt an das Modicum, es währt alles nur eine Weil / eine kurtze Zeit / nichts ewig: es iſt keine Kranckheit ſo ſchmertzhafft geweſen / es hat ſich endlich verzogen: es iſt kein Leid oder Kümmernüß ſo ſchwer geweſen es hat endlich abgenommen. Ob dir ſchon in deinem Anliegen / in deinem Creutz und Leiden die Zeit lang vorkomt / ſo iſt doch alles gegen der langen Ewigkeit / welche auf dich wartet / nur ein kurtzes modicum, gedencke und glaube / der Himmel und die Höll ſeyn wohl ein Mehrers werth / jenen zu gewinnen / dieſer zu entrinnen: alles alles was man allhier leidet und ausſtehet / ſo langwürig es auch immer iſt / laſſe dir nur ein Modicum geduncken / weilen darauf eine immerwährende entweders glückſeelige oder unglückſeelige Ewigkeit folget / darauf ermahnet nicht umbillich der Heil. Paulus: qui flent, ſint, tanquam non flentes, das iſt: die hier wegen ihrer Noth und Trangſalen weinen und betrübt ſeyn / ſollen ſich alſo ſtellen / als wann ſie um keine Trübſal zu ſagen wüſten / weil alles auf Erden nur ein Modicum gegen der langen Ewigkeit / und daß es weit beſſer / hier eine kurtze Zeit leiden / als dorten ewig / hier eine kleine Zeit was ausſtehen / als dorten ewig unglück-

glückſeelig ſeyn. Mit dieſem hat ſich getröſt / und von der Kleinmüthigkeit curiret jener gedultige Mann / Olympius mit Nahmen / welcher in dem Cloſter Geraſmi am Jordan allerhand Beſchwernuſſen gantz gedultig übertragen. Zu dieſem kam einſtens ein Religios (ſo über Land gereiſet / und bey ihm eingekehret) fragte ihn und ſagte / mein Olympi, wie muß dir doch ſeyn / daß du ſoviel kanſt gedulten und ausſtehen? du muſt ja kein empfindlicher Menſch ſeyn / ſondern gleichſam von lauter harten Stahl und Eiſen / indem du ſoviel Schmach und Widerwärtigkeiten gantz unbeweglich übertragen kanſt? worauf Olympius dieſe Antwort gegeben: Ach! was ſoll dieſes ſeyn? dieſes alles iſt nur ein ſchlechtes Modicum, für kurtz / für wenig / ja für nichts zu rechnen / gegen der langen weit und breiten Ewigkeit: und eben darum leide ich dieſes alles und noch mehr gantz willig und gern / damit ich nur der ewigen Pein entgehen / hingegen der ewigen Freude theilhafftig werden möge. Olympio hat es gleich / wofern nicht gar bevor gethan Martina de Eſcobas eine ſehr Gottſeelige Jungfrau zu Valliſoleth in Spanien / welche ihr Leben bis auf 80. Jahr erſtreckt ohne eintzige Sünd / dieſe fiel in eine ſchwere Kranckheit / litte darinnen unausſprechliche Schmertzen / welche ſie gantzer 50. Jahr an einem Stuck mit unglaublicher Gedult gelitten: die letzten 30. Jahr kunte ſie ſo gar von dem Bett nicht mehr aufſtehen / ja hat ſich öffters etliche Monath aneinander nicht im geringſten rühren / bewegen oder umwenden können / ware doch dabey ſo frölich und getroſt / auch mit ſo brenender Liebe gegen ihrem GOtt und HErrn angezündet / daß ſie nach Ausſage derer Herrn Medicorum, gleichſam übernatürlich beym Leben hat müſſen erhalten werden. Woher hatte ſie aber dieſen ihren innerlichen Troſt und Liebe GOttes? was machte ſie alſo gedultig? O! ſie betrachtete auch das Modicum im Hertzen / ſie wuſte / glaubte und gedachte / daß der Himmel alles werth / daß alles hier eine geringe Sache ſey / und eine kurtze Zeit währet / gegen dem / was in jener Welt auf ſie warte. Ach! And. Zuhörer / wann dieſe meine heutige Medicin, das Modicum, niemals eine Operation gehabt / ſo hat es gehabt an dieſer Heil. Jungfrauen Martina de Eſcobas, 50. gantzer Jahr keine geſunde / will nicht ſagen Stund / ſondern keinen eintzigen geſunden Augenblick gehabt / gantzer 50. Jahr an dem Bett angeheffter ſeyn / gantzer 50. Jahr vor unausſprechlichen Schmertzen kein Glied können rühren / und gleichwol dabey keinen eintzigen kleinmüthigen Gedancken / kein eintziges ungedultiges Wort verſpühren laſſen / gantzer 50. Jahr gleichſam an einander ſterben / und doch dabey dermaſſen getroſt lebet / als ſitze ſie in einem Roſen-Garten oder irrdiſchen Paradeiß / daß iſt

wahr-

warhafftig viel / ſchier unglaublich und unerhört / und gleichwol iſt dieſes alles geſchehen / gleichwol hat dieſes alles gethan vor angezogene Heil. Martina, und zu welchem ſie nichts anders bewogen / als das eintzige Modicum, ſie kunte nicht glauben / oder ihr einbilden / daß 50. Jahr kranck / elendiglich und müheſeelig da liegen / lang ſeye / ſondern nur ein oder die andere Wochen / ein oder der andere Tag / ein oder die andere Stund / ja nur ein ſolches Modicum, welches da nichts langwürig macht / als allein die Ewigkeit. Das laß ich mir eine Operation ſeyn / über welche ſich noch die gantze Welt zu verwundern hat? Ach! Aud. Zuhörer / ſo weit ſeyd ihr mit eurer Kranckheit / Schmertzen / Noth und Trangſalen bey weitem noch nicht kommen / ein 50. jähriges Creutz hat euch der gütige GOtt noch niemals auf den Halß geſchickt / ſondern / wann es viel iſt / wäret etwann euer Schmertzen / euer Leiden 2. 3. 4. bis höchſtens 5. oder 6. Jahr (von Wochen und Tägen iſt gar nichts zu melden) was ſoll aber dieſes ſeyn gegen 50. Jahr? dieſes iſt ja nicht lang? hat aber Martina ihre 50. Jahr für ein Modicum, für ein kleines gehalten / warum nicht auch ihr eure wenige Jährlein / ſo euch GOtt zu leiden hat aufgetragen? ſehet! Martina iſt ſowol ein Menſch geweſen als ihr / hat ſowol Leib und Seel / Fleiſch und Blut gehabt als ihr / iſt ſowol empfindlich und ſterblich geweſen / als ihr; und gleichwol hat ihr das Modicum ſowol angeſchlagen / ſoviel in ihr gewircket / daß ſie ihre 50. jährige Kranckheit mit ſolcher Gedult / mit ſolchem frölichen Gemüth und Liebe GOttes übertragen / daß ſie trutz einem Huſſæiſchen Job / ein ausgemachter Gedult-Spiegel könte benamſet werden: ach! warum ſolt ihr euch euer wenige und kurtze Zeit / die ihr zu leiden habt / ſchwer fallen laſſen? fort / And. Zuhörer / aus euren Hertzen / mit aller Ungedult / Traurigkeit und Melancholey: viel weniger murret und kurret wider GOtt / wann er euch eine geraume Zeit laſſet an dem Creutz hangen / gedenckt und glaubet / es ſey nur ein ſchlechtes Modicum, es währe nicht lang / es werde zu ſeiner Zeit / wann es GOtt gefällig / ſchon wieder ein Ende nehmen / gedencket / in jener Welt gehe es weit anderſt und ſchärffer her / dort allein gibt es ſolche Pein und Schmertzen ab / die da viel / lang / groß und ewig zu nennen ſeyn / bey denen niemals ein End zu hoffen: hier hat alles ſeine Zeit / alles ſein End / alles ſeine Schrancken / über welche ſich ohne den Willen und Zulaſſung GOttes nichts erſtrecken kan. GOtt macht es nemlich mit uns Menſchen / wie eine Mutter mit ihrem lieben Kind / dieſe bedeckt ſich bißweilen mit der Hand ihr Angeſicht / verdeckt ſich mit dem Fürtuch / und ſpielet den Guckuck: da vermeinet das Kind / ſo ſolches ſiehet / es ſey von

der

der Mutter gantz verlaſſen / es habe keine Mutter mehr / fangt an traurig zu werden / wohl gar überlaut zu ſchreyen und zu weinen. Was thut die Mutter? über ein kleines / ſtehet nicht lang an / deckt ſie ſich wiederum auf / laſt ſich wieder mit frölichem Angeſicht ſehen / lacht / umfangt das Kind / nimt es auf die Arm / küſt und umhalſet es. Ingleichen macht es auch GOtt mit uns: in momento indignationis abſcondi faciem meam parumpera te, ſpricht er zu dir / mein Menſch / durch den Propheten Jeſaia c. 54. er verbirgt ſein liebreiches Angeſicht vor dir / er läſſet dich eine Zeitlang in der Noth / in der Kranckheit / in der Armuth ſtecken / daß es das Anſehen hat / als hätteſt du an GOtt keinen gütigen und barmhertzigen Vater mehr / als hätte er dich gantz verlaſſen / und wolte dir nimmermehr helffen. Aber nein / ſey nicht traurig / verzag und verzweiffle nicht / es iſt nur ein Modicum, nur auf eine gar kleine Zeit angeſehen / es iſt nur um ein oder das andere Jährlein / um etliche Monath / Wochen / Tage oder Stunden zu thun / da hat all dein Elend wieder ein End / da wird ſich GOtt mit ſeiner allmächtigen Hülffe und Beyſtand wieder ſehen laſſen / da ſchauet er dich als ein mildreicher Vater / mit gnädigen und barmhertzigen Augen wiederum an / da ſpricht er zu dir / was er heut zu denen Apoſteln geredt: Modicum & non videbitis me, & iterum modicum, & videbitis me. Und dieſes Modicum, dieſe kurtze und wenige Zeit der Verlaſſenheit iſt ja nicht zu achten / ſoll uns ja billig alles ring und leicht machen / auch in der gröſten Betrübnuß das Hertz mit Freud und Troſt erfüllen / in Bedencken / daß dieſes alles nur ein liebreiches Kinder-Spiel / ſo der gütige GOtt mit uns Menſchen als ſeinen Kindern ſpielet / eine Zeitlang ſein Göttliches Angeſicht vor uns hier verbirgt / ſolches uns hernach in der ewigen Glorie ewig ſehen und genieſen zu laſſen. Der Heil. und geduldige Job hat c. 5. einen ſeltſamen Spruch hinterlaſſen / indem er ſpricht: In ſex tribulationibus liberabit te, & in ſeptima non tanget malum. Etliche wollen dadurch verſtehen die 6. Trübſalen / ſo Job auszuſtehen gehabt: etliche ziehen es auf die 7. Tod-Sünd / andere reden wieder anderſt. Der hochwürdige P. Ignatius Trauner gloſſiret hierüber zu meinem Intent alſo: das gantze menſchliche Leben ſagt er / wird nicht unrecht verglichen 6. Tagen / und dieſes ſeyn lauter Tag der Arbeit / lauter Werckel-Tag / auf die 6. Tage folget endlich der ſiebende Tag / ein Tag der Ruhe / ein Tag der ewigen Belohnung und Seeligkeit / will alſo nach dieſer Auslegung Job ſagen: In ſex tribulationibus liberabit te, & in ſeptima non tanget malum. Solte ſchon der Menſch die gantze Zeit ſeines Lebens in allerhand Mühe und Arbeit / Creutz und Leiden zugebracht haben /

ben / ſo hat er gleichwol nicht Urſach ſich zu beſtürtzen: dann es iſt nur ein Modicum, es hat länger nicht gewähret / als 6. eintzige Tage / eine eintzige Wochen / in ſex tribulationibus liberabit te, von dieſen 6. mühſeeligen Tagen wird ihn GOtt ſchon erlöſen / es werden ſchon ein Ende nehmen / und der ſiebende Ruhe-Tag die ewige Freude darauf erfolgen / allwo kein Ubel in Ewigkeit mehr zu beſorgen / & in ſeptima non tanget malum. Vernehmet hierüber auch den Heil. Gregorium: In multas tribulationes atque labores incidere te, dum vixeris, oportebit, ſed tamen, ſi conſtanter, patienterque pertuleris, poſt laborioſiſſimam hebdomadam in ſeptimo æternitatis die non tanget te damnationis malum. Herbey jetzt ihr betrübte / ihr Krancke / ſchwache / elende / arme / mühſeelige und nothleidende Menſchen / die ihr euer Lebetag im Elend ſtecket / keinen guten Tag / keine geſunde Stunde / keine fröliche Minuten bißhero haben können / beklagt euch deßwegen nicht gegen GOtt / laſſet euch die Zeit nicht zu lang ſcheinen / oder die Noth zu ſchwer fallen: dann euer gantzer mühſeeliger Lebens-Lauff / iſt für länger nicht zu ſchätzen / als für 6. Tag / für eine eintzige Wochen / ein kurtzes Modicum, iſt dieſes hin / ſo folget darauf der ſiebende Tag / ein Tag der Ruhe / ein Tag ohne Noth / ohne Trübſal / ein Tag ohne Nacht / ohne End / ein Tag nemlich der himmliſchen Glorie / und ewigen Glückſeeligkeit / dieſem eintzigen langen und glückſeeligen Tag zu lieb können ja die übrige / ſo mühſeelig ſie auch immer ſeyn / nicht ſchwer oder hart vorkommen / modicum laboravi & inveni mihi multam requiem, hat ſich getröſt der weiſe Mann Eccl. 51. Eben dieſen Troſt ſoll ihm auch ein jeder bedrangter Chriſt machen: ſey es / mein Menſch / daß dir ſchon in Mutter-Leib Creutz und Leiden beſchaffen geweſen: ſey es / daß du in einem ſo unglückſeeligen Zeichen gebohren / daß es dir dein Lebtag nicht wohl gehet: daß du ſo lang du lebeſt / kein eintziges Viertel Stündlein kanſt zehlen / indem du nicht was zu leiden gehabt: ſey es / daß du der elendeſte Menſch auf Erden / der mühſeeligſte unter der Sonnen: ſey es / daß alle Noth / alles Unglück mit dir gleichſam aufgewachſen; ſey es / daß du in lauter Betrübnuß empfangen und geboren biſt / auch darinn leben und ſterben muſt. O! ſo ſage nur gantz getroſt: Modicum laboravi, nur was weniges / nur eine ſchlechte und kurtze Zeit habe ich was ausgeſtanden und gelitten / glaube und ſey verſichert / wann dieſes Modicum vorbey / wird hernach die lange Ewigkeit anbrechen / und eine Zeit kommen / in der du wirſt ſagen können: Inveni mihi multam requiem. Dieſe Ruhe / dieſe ewige Belohnung in jener Welt / mein Menſch / ſoll alle deine ausgeſtandene Mühe / Schmertzen und Trübſee-

lig-

ligkeiten alſo verzuckerten und ſüß machen/ daß du alles nur für ein ſchlechtes Modicum halten werdeſt. Dieſes iſt die einzige Urſach/ warum Job ſo groſſe und ſchwere Unglück gantz Heldenmüthig übertragen/ Laurentius auf dem feurigen Roſt des Tyrannen nur geſpottet/ Andreas an dem Creutz unerſchrocken geprediget/ die drey Knaben in dem Babyloniſchen Feuer-Ofen nur geſungen/ alle Märtyrer keinen Feind geforchten/ vor keiner Pein ſich entſetzt/ alle Tormenten mit höchſter Freude ausgeſtanden/ in dem Tod ſelber ſich glückſeelig geſchätzt: weil ſie nemlich wohl gewuſt/ daß alles hier nur zeitlich/ daß alle ihre Marter nur ein ſchlechtes Modicum, und darauf eine immerwehrende Ruhe erfolge: deßwegen dann jetzt ein jeder ſagen und ſingen kan: Modicum laboravi, & inveni mihi multam requiem.

Epilogus. Num. IV.

Ich beſchieſſe es mit jenem/ was man ſchreibt von Thoma Moro einem Reichs-Cantzler in Engelland. Dieſer/ weil er in das unbillige und gottloſe Begehren des Königes nicht einwilligen wolte/ wurde auf Leib und Leben eingezogen/ auch in Eiſen und Bande geſchlagen. Als ihn Alaiſia ſeine Frau beſuchte und überreden wolte/ daß er ſich nach des Königs Willen bequemen möchte/ ſeine Freyheit und das Leben zu erhalten/ da fragte Thomas: und wie lang vermeineſt du wohl/ daß ich alsdann in des Königs Gnade leben werde/ wann ich mir vor dieſes mahl ſoll das Leben friſten? aufs wenigſt auf die 20. Jahr/ ſpricht ſie. O wohl unweißlich und thörricht! widerſetzt Thomas, was ſolten 20. Jährlein ſeyn/ das iſt nur ein kurtzes/ ein Modicum, eine gar ſchlechte und wenige Zeit gegen die Ewigkeit/ und ſoll ich deßwegen den Himmel/ der ewig wehret/ verſchertzen? das Immerwehrende um das Zeitliche verdauſchen/ nein/ nein/ daß thue ich nicht/ daß ſoll in Ewigkeit von mir nicht geſchehen/ beſſer hier eine kurtze Zeit gelitten/ damit ich dorten ewig möge glückſeelig ſeyn. Alſo macht es auch ihr/ And. Zuhörer/ wann euch euer Weib/ ich will ſagen/ euer Leib/ euer verkehrte und boßhaffte Natur in eurem Leiden und Wiederwärtigkeiten/ will zu einer Ungedult/ zu einer Trauer oder Kleinmüthigkeit/ wohl gar zu einer Verzweifflung perſuadiren/ vorgebend/ daß das Elend ſchon ſo und ſo lang gewähret/ und noch kein End zu hoffen/ ſo ſaget oder gedencket mit Thoma Moro, alles was hier zu leiden und auszuſtehen/ wäre nur eine kurtze Zeit/ ſey ein ſchlechtes Modicum, für wenig/ ja für nichts zu rechnen/ gegen dem/ was in jener Welt auf euch warte/ habe alles zu ſeiner Zeit ein End/ und ſoll ich mich wegen dieſer kurtzen Zeit in eine Ungedult einlaſſen? deßwegen kleinmüthig werden/ deßwegen das Ewige verſchertzen und in die Schantz ſchlagen? nein/ das

Digitized by Google

thue ich nicht / das ſoll nicht geſchehen / will eher leiden bis in den Tod. Alſo machet es / And. Zuhörer / und braucht auf ſolche Weiß / das Medicum an ſtatt einer Medicin, alle Traurigkeit und Melancholey aus dem Gemüth zu vertreiben: ſchickt euch GOtt über den Halß / Unglück / Kranckheit / Widerwärtigkeiten / Elend und Noth / ſo groß und langwürig als er immer wolle / übertragt alles mit Gedult / und glaubet / es währet nicht lang / es habe alles ein End / ſey alles nur ein Modicum, glaubet GOtt ſpreche ſelber einem jeden zu mit Jeſ. c. 10. Adhuc paululum, modicumque, & conſummabitur indignatio & furor meus. Glaubet / GOtt ſtraffe hier nur auf eine kleine Zeit / dort aber ewig; beſſer iſt es aber / hier eine kleine Zeit leiden / als dorten ewig / weißlicher iſt es / hier eine kleine Zeit ſeyn unglückſeelig / damit man dorten ſeyn möge / ewig glückſeelig. Amen.

An dem 4. Sonntag nach Oſtern.

THEMA.

Quo vadis? Joan. 16.

Wo geheſt du hin?

SYNOPSIS.

Wer in den Himmel will / muß einen guten Paß haben.

1. Ob es ſchon eine allgemeine fürwitzige Frage quo vadis? wolten doch gleichwol die Apoſtel nicht alſo fürwitzig fragen. Alle ſeyn wir auf dieſer Welt Wanderer / und reiſen den Himmel zu; kommen aber nur diejenige dahin / die einen guten Paß haben.
2. Die Peſt-Zeiten ſeyn denen Reiſenden die Päß und Fehde ſehr nothwendig. Eben ſo nothwendig hat man einen Paß in den Himmel. Eine jede Nation iſt einem beſonderen Zuſtand unterworffen. Die Welt iſt ein allgemeines Peſtin-Hauß / herentgegen der Himmel ein geſund und reiner Ort.
3. Das gute Gewiſſen iſt der rechte Paß in dem Himmel / das Auf- und Abſteigen der Engel auf der Leiter Jacobs bedeutet / das jene in den Himmel eingehen / die einen guten Paß haben / die ande-

Digitized by Google

andere aber abgewiesen werden. Viele vermeinen / sie stehen hoch auf der Himmels-Leiter / die aber wieder zuruck müssen aus Mangel eines guten Passes.

4. Der Heil. Bernhardus will viererley Gattungen der Menschen des Himmels versichern. Aber auch diese müssen zuvor einen Paß aufweisen.

5. Heil. Leute haben sich jederzeit eines reinen Gewissens beflissen / und auf alle Weiß die Sünde geflohen. Zu allen 4. Theilen der Welt stehet der Himmel offen / aber keinem ohne Paß.

6. Zu Pest-Zeiten hält man allenthalben scharffe Wacht. Ebenfals auch auf der Himmels-Strasse. Ein gutes Gewissen kommt unverhindert durch. Der Gerechte wird einem Löwen verglichen. Heil. und fromme Männer sterben mit grossen Freuden dahin. Wird die Ursach gegeben und moralisiret. David und Paulus verlangen nicht länger zu leben / und Costerus erzeigte sonderbaren Trost auf dem Todbett. Das gute Gewissen allein in einem sterblichen Leib ist ohne Forcht.

7. Ein Layen-Bruder leidet in dem Closter von dem Teufel grosse Versuchung / als ob er wegen seiner unehrlichen Geburt nicht künte seelig werden. Komme der Himmel so hart an / als er immer wolle / darff ihm doch das gute Gewissen nicht grauen lassen. Wird mit schönen Texten erwiesen.

8. Die Riesen haben einsmals wollen den Himmel stürmen: jetzt kan man ohne Gewalt hinein kommen. Grosse Sünder seyn in den Himel gelassen worden / weil sie sich mit einen Paß versehen.

9. Von allen Mackeln muß ein Gewissen rein seyn / wann es soll einen sicheren Paß in den Himmel abgeben / dann sonsten wird man Quarantain zu machen condemniret. Welches der Ertz-Bischoff Anno erfahren. Eine schöne Historie weiset / daß man wegen eines einzigen Gläßlein Weins / so man ohne Durst getruncken / scharffe Pein in dem Feg-Feuer ausstehen müssen. Werden noch mehr Exempel beygebracht / daß das wenigste Verbrechen das Feg-Feuer nach sich ziehe. Denen Heiligen haben sich verschlossene Thür und Thor selbst eröffnet. Also stehet auch der Himmel offen denen / die ohne Mackel seyn / wie Stephano, Benedicto und Scholasticæ.

10. In dem Beicht-Stuhl ist der Paß in den Himmel zu erheben. Die alten Heyden hatten einen Abgott / Deus Clementiæ, mit Nahmen. Dem Gottliebenden Diener GOttes Antonio werden durch eine himmlische Stimme die Sünden verziehen. Grosse Krafft der Buß-Thränen. Helena eine Vater- und Mutter-Mörderin / und Jacob ein grausamer Blutschänder seiner Tochter / fahren nach abgelegter Beicht und vollkommener Reu und Leid von Mund auf in den Himmel. Morale.

11. Zum Beschluß werden alle ermahnet / zu dem Priester sich zubegeben / und ihnen einen Paß schreiben zulassen.

Exordium. Num. 1.

ES ist bey uns Teutschen ein allgemeiner Fürwitz / daß wann ihrer zwey oder mehr auf dem Weg einander antreffen / da will gleich einer von dem andern wissen / wo die Reiß hingehe? da heist es gleich: quo vadis? guter Freund / Nachbar / Vetter / Schwager / Bruder / wo aus? wo will er hin? wie weit gehet die Reiß? wohin noch heut? dieses geschicht / man mag hernach die Reiß antretten zu Wasser / oder zu Land /

zu Fuß oder zu Pferd. Es kan einem schier niemand begegnen / den nicht der Fürwitz sticht / zu wissen / wo man hin will? daß nicht alsbald die Frage ist: quo vadis? wo aus / wo hin? Allem Ansehen nach waren die Apostel in dem heutigen Heil. Evangelio / mit dergleichen Fürwitz keineswegs behafft gewest. Es hatte CHristus der HErr eine Reiß vor sich / die er auch seinen Jüngern zu verstehen geben / aber mit so dunckeln Worten / daß sie nicht können abnehmen / wo die Reise hingehe: vado ad eum, qui misit me, sagt er / aber was wüsten die Apostel / wer der sey / der ihn gesandt / oder wo er wohne? wo er anzutreffen? weit oder nahe? in dem Land oder ausser Land? in einer Stadt / oder auf dem Gey? hatten also die Jünger wohl Ursach ihren Meister zu bitten / er wolle sich besser erklären und expliciren / wohin er dann ziele? quo vadis? hattens aber unterlassen / und fragte nicht einer / nicht ein einziger aus allen wolte fürwitzig seyn; Ja CHristus verwunderte sich selber / daß sie mit diesem sonst allgemeinen Fürwitz nicht behafft waren; indem er sich austrücklich verlauten lassen: Nemo ex vobis interrogat me, quo vadis? Ein wunder Ding! vado ad eum, qui misit me, ich nimm von euch Urlaub / und niemand aus euch fraget mich / wohin ich gehe? Ja / ja / das ist Wunderns werth; das fürwitzige quo vadis? ist schier jederman angebohren / und die Apostel wolten nichts darum wissen: sie hatten Ursach zu fragen / der Heyland gab ihnen Gelegenheit zum fragen / ja beklagte sich gleichsam / daß sie nicht wolten fragen / uud gleichwol schwiegen sie still / begehrten keines wegs zu wissen / wohin die Reiß angesehen? warum? wann ich rathen dörffte / so wolte ich sie auf diese Weise entschuldigen / und sagen: es sey ihnen damals um das Hertz gewesen / wie zweyen Verliebten / wann sich zwey Verliebte von einander scheiden / gibt es eine solche Traurigkeit / ein solches Weinen und Hertzenleid ab / das keines vor Traurigkeit ein Wort reden kan / ja wohl quo vadis? nein / nichts anders höret man / als Weinen und Seufftzen. Also glaube ich / sey es auch denen Aposteln ergangen / da ihnen der Heyland seinen Abschied angekündiget / vado ad eum, qui misit me: dann diese traurige Zeitung gieng ihnen also zu Hertzen / daß sie gantz darüber erschrocken / erstaunet da gestanden / und keiner ein einziges Wort vorbringen kunte / hatte wohl keiner das Hertz gehabt / zu fragen / quo vadis? wie dann CHristus selbst dieses erkennen müssen / da er gesprochen: Quia hæc locutus sum vobis, tristitia implevit cor vestrum. And. Zuhörer / es mag diesem seyn / wie ihm wolle / es mögen die Jünger von dieser fürwitzigen Frag entschuldigens würdig seyn oder nicht / so kommt doch mich heute dieser Fürwitz an / und frage einen jeden aus meinen Zuhörern: quo va-

vadis? die Antwort hierauf kan unterſchiedlich gegeben werden. Einer künte ſagen / ich gehe in das Alter / von dem 20. in das 21. / von dem 43. in das 44ſte Jahr. Ein anderer möchte vielleicht antworten: ich gehe nach vollendetem Gottesdienſt aus der Kirche. Ein anderer: ich gehe nach Hauß. Ein anderer: ich gehe heut heut über Land / da und da hin. Ein anderer künte zur Antwort geben: ich gehe dem Tod zu. Ein anderer ich gehe nach und nach in die Ewigkeit. Ein anderer endlich möchte ſich hören laſſen: ich gehe dem Himmel meinem Vaterland zu; Und dieſe letztere Antwort laß ich mir am beſten gefallen. Alle / ſo lang wir auf Erden ſind / ſeyn wir lauter Wanderer und Fremdlinge / wie es die Schrifft Paralip. 29. bezeugt: Peregrini ſumus coram te, ſo bekennet auch ein Heil. Paulus 2. Cor. 5. dum ſumus in corpore, peregrinamur a domino, und wiederum Hebr. 13. non habemus hic manentem civitatem. Wann wir aber Fremdlinge und Wanderer / wo zielen oder gehen wir anderſt hin / als nach unſerm obern Vaterland / nach dem Himmel? dann zu dieſem ſeyn wir alle von GOtt erſchaffen / und deßwegen Menſchen worden / daß wir ſollen GOtt dienen / und einsmal mit ihm die himmliſche Freude genieſſen. Billich dahero / daß ein jeder auf meine Frage / quo vadis? antworte / er gehe dem Himmel zu. Kommet aber auch ein jeder dahin? das iſt eine andere Frage. Ein anders iſt / verlangen / und ein anders / erlangen; ein anders / nach einem Ort die Reiß antretten / und ein anders / wircklich alldort ankommen / und die Reiß glücklich vollenden. Alſo ſorge ich lauter / daß ob ſchon alle ein Verlangen nach dem Himmel tragen / werden doch nicht alle ſelbigen erlangen / ob ſchon alle vermeinen / nach dem Himmel zu reiſen / werden doch nicht alle alldort anlangen. Wolt ihr aber wiſſen / welche ſich des Himmels zu getröſten haben? welche glücklich alldort werden eingelaſſen? ſo ſage ich: die ſich mit einem guten Paß verſehen / ein Paß / eine Fehde muß man haben / dann ſonſten zihet und reiſet man um ſonſt dahin. Daß aber dem alſo ſey / und worinn dieſer Paß beſtehe / bin ich willens / mit mehrern zu erkären ꝛc. Propoſ.

DJe Päß oder Fehde ſowol geſchriebene als gedruckte / ſeyn zu dieſer Zeit ſehr werth und angenehm / ja wohl gar nothwendig. Dann da ich eben dieſes ſchriebe / hat in unſerm lieben Vaterland / an unterſchiedlichen Orten / ſonderbar in einer benachbarten vornehmen Reichs-Stadt / die leidige Peſt dergeſtalten eingeriſſen / daß man in groſſen Sorgen ſtunde / das gantze Land durchgehends davon inficirt und angeſteckt zu wer- Narratio. Num. II.

werden. Es iſt aber gar eine weißliche Vorſehung geſchehen / indem die angeſteckte Orte nicht allein verbanniſiret / verſchloſſen / und dermaſſen verwacht worden / daß die graſſirende Seuche nicht weiter um ſich freſſen können; Sondern man hat auch an den noch geſunden Orten / ſowol in den Dorffſchafften / als Städt- und Marckten / ſcharffe und genaue Wachten beſtellt / die nicht einigen Reiſenden dörfften vorbey oder hindurch laſſen / der nicht mit einem authentiſchen guten Paß oder Fehde verſehen / und aufzuweiſſen hat / daß er von keinem verdächtlich- oder inficirten Ort herkomme. Zu dieſer Zeit / ſprich ich / ſeyn die Päß ſehr nothwendig den jenigen / die ſich auf dem Land befinden / und auf einer Reiſe begriffen ſeyn / wie ichs dann ſelber auch erfahren müſſen. Ich weiß aber eine andere Reiſe / zu der man eben ſo nothwendigen / ja weit nothwendiger eines guten Paſſes bedürfftig iſt. Alle reiſen wir / wie ich anfangs gemeldet / durch den Tod dem himmliſchen Jeruſalem zu: es wird aber niemand eingelaſſen / er habe dann einen Paß aufzuweiſen; Warum? So lang wir in dem ſterblichen Leben / auf dieſer Erde ſeyn / befinden wir uns an einem verdächtlich / gefährlich / und ſchon wircklich inficirten Ort / dann was iſt die gegenwärtige Welt anderſt / als ein allgemeines Krancken-Hauß / in welchem ſo viel Krancke liegen / als vielerley Zuſtände der Seelen zu zehlen? was iſt es anderſt als ein groſſes Lazareth oder Siech-Hauß / wo ſchier nicht ein einiger Menſch zu finden / der nicht mit dem Auſſatz der Sünde behafft? ja ich darff wohl ſagen: die Welt iſt gleichſam nichts anderſt / als ein aufgerichtes Peſtin-Hauß / wo alle Menſchen an der leidigen Peſt / nicht nur der Erb-Sünd / ſondern auch der wircklichen Sünden und Laſtern gefährlich kranck liegen: und iſt kein Ort / ſo von dieſer Contagion befreyt iſt. Der hochgelehrte Chriſtophorus Seelhammer eignet zwar einer jeden Nation einen beſondern Zuſtand oder Kranckheit zu. Alſo vermeint er: Welſchland leide Pleuridite, an dem Seiten-Stich. Polen Phtiſi, an der Schwindſucht, Spanien Podagra, an dem Podagra. Franckreich Lue hæreditaria an der erblichen Sucht. Dännemarck Tympanitide an der Waſſerſucht. Engelland morbo Gallico. Holland Diarrhœa an dem Durchlauff. Schweden Carcinomate an dem Krebs. Schweitz Morbo regis an der Gellſucht. Das Römiſche Reich Cephalæa an dm Haupt-Wehe. Alſo diſcuriret obbenannter Author, und aus ihm R. P. Ignatius Trauner dom 1. mihi fol. 402. und gibt jeder Nation eine beſondere Sucht des Leibes. Solte ich in dem ſittlichen Verſtand reden / und mein parere geben / was nicht nur einem oder dem andern / ſondern allen Völckern allgemein / mit was für einem Seelen-

len-Zuſtand die gantze Welt behafft ſey? ſo wolte ich ſagen: die Peſt die Peſt regiert an allen Ort und Enden / nemlich keine andere Peſt / als die allgemeine Sünden-Peſt / weilen ja die Sünden nichts anders ſeyn als giftige Pedechen / ein heßlicher Ausſatz / eine gefährliche Peſtilentz / ſo die menſchliche Seele ſehr übel zurichtet / oder wohl gar um das Leben bringe / ſunt puſtulæ, ſchreibet und ſaget S. Cæſarius Arelatenſis, & quaſi horrendâ ſcabie replentia animam, & horrendam facientia. Die gantze Welt ſteckt bis an die Ohren in Sünd und Laſter / totus mundus in maligno poſitus eſt, ſpricht der Evangeliſt Joannes 1. Joan. 5. Und wiederum: omne quod in mundo eſt, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ 1. Joan. 2. Sage demnach die Welt iſt ein lauteres Peſtin-Hauß / allwo ſoviel Peſtiferi, als ſündige Menſchen; maſſen abermal ein Heil. Joannes ſagt c. 1. ſi dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. So iſt hingegen auch der Himmel ein ſolcher Ort / wo alles geſund / rein und ſauber / wo nicht eine einige Seuche Platz hat / wie dann ein Heil. Paulus ſagt 1. Cor. 6. an neſcitis, quoniam iniqui regnum Dei non poſſidebunt. Und der Heil. Joannes Apocal. 21. non intrabit in eam aliquid coinquinatum, aut abominationem faciens & mendacium. Es darff ſich vor der Himmels-Porten kein einziger Sünder blicken laſſen / laut abermal einer Pauliniſchen Zeugnuß l. c. neque fornicarii, neque idolis ſervientes, neque adulteri, neque molles, neque maſculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebrioſi, neque maledici, neque rapaces regnum dei poſſidebunt. Was Raths dann / daß man in den Himmel kommt? Mit einem guten Paß muß man verſehen ſeyn / ſonſt iſt alle Hoffnung verlohren: ſo wenig man jetziger Zeit an geſund und friſchen Orten ohne authentiſche Fehde oder Paß wird eingelaſſen / eben ſo genaue Obſicht und Wacht hat man vor der Himmels-Pforten / daß kein Sünder ohne Paß hindurch ſchleiche. In wem beſtehet aber dieſer Paß? nemlich in einem guten Gewiſſen; den das Gewiſſen einer Sünde nicht anklagt / der hat einen offnen und freyen Paß in den Himmel. Zur Probe. Confirm.

Das Buch Geneſis c. 28. erzehlet / daß als der Patriarch Jacob von Berſaba nach Aram verreiſet / und Nothgezwungener ſein Nacht-Quartier auf offenem Felde nehmen müſſen / habe er in dem Schlaff eine wunderliche Erſcheinung gehabt / indem er geſehen eine lange Leiter von der Erden bis in den hohen Himmel hinauf; auf dieſer die Engel / theils auf / theils abſteigend / und zu oberſt der Leiter ließ ſich GOtt ſelbſt ſehen: Num. III.

Vidit in ſomnis ſcalam ſtantem ſuper terram, & cacumen illius tangens cœlum, angelos quoque Dei aſcendentes & deſcendentes per eam, & Dominum innixum ſcalæ. Die Auslegung über dieſes Geſicht geben die Heil. Väter unterſchiedlich: Oleaſter will und ſagt / GOtt habe dem Jacob dadurch wollen andeuten / daß keiner könne in den Himmel kommen / es ſey dann / GOtt hälte ihm die Leiter und zeige den Weeg: Dominus ſtat ſuper ſcalam, ſeyn Oleaſtri Worte / ut oſtenderet, neminem ad eum ire poſſe, niſi ille tenuerit viam ejus, ſcalamque firmaverit. Ich æſtimire und venerire dieſe Auslegung / allein ſolte mir auch erlaubet ſeyn / meine wenige Meynung hierüber zu geben / ſo wolte ich dieſe Erſcheinung Jacobs auf mein heutiges Abſehen ziehen und ſagen: daß uns die Leiter vorſtelle den Weeg zu dem Himmel / auf dem ſich zwar alle Menſchen befinden / aber nur die jenige allein ſicher darauf fort wandern und eingelaſſen werden / die mit einem guten Paß verſehen ſeyn / alle andere aber abgewieſen werden / und wiederum zuruck zu kehren gezwungen ſeyn / die ohne Paß denſelbigen antretten. Welches uns andeuten jene Engel / deren etliche auf / etliche abwerts ſtiegen / ſo ſtehet auch GOtt bey dem Ende der Leiter / gleichſam auf der Wacht / keinen ohne Paß / ohne Engelreines Gewiſſen in ſeine Himmels-Burg einzulaſſen. Ja / ja / dem iſt nicht anderſt / wer in den Himmel will / muß einen Paß haben / muß können aufweiſen / daß er von der gottloſen Welt nicht inficiret / nichts peſtilentziſches / nichts ſündliches an ihm habe / ſondern gantz rein und unbefleckt ſeye / welches aber nicht beſſer zu erkennen als eben aus eines jeden Gewiſſen / duabus alis, ſpricht unſer Gerſen de imitat. Chriſti lib. 2. c. 4. homo ſublevatur a terrenis, ſimplicitate ſcilicet & puritate. Als wolte er ſagen / der auf der Jacobs Leiter von der Erden will in den Himmel ſteigen / muß wie jene Engel / mit 2. Flügeln der Einfalt und Reinigkeit begabet ſeyn; das iſt / nicht eher / nicht leichter / nicht ſchneller kommt man in den hohen Himmel hinauf / als wann man ein rein und unbefleckt Gewiſſen an ſtatt eines Paß-Ports hat / ohne dieſen Paß beſteigt man die Leiter vergebens. Soviel an dieſer Leiter Spriſſel ſeyn / ſoviel befinden ſich Steiger darauf / die alle in den Himmel wollen / werden aber die mehreſten zuruck gewieſen / die doch vermeinten / es könne ihnen nicht fehlen. Alle / alle Rechtglaubige ſtehen zwar ſammentlich auf dem erſten Spriſſel / und zweiffeln gar nicht an ihrem Heyl / laut des Ausſpruchs Chriſti ſelber: qui crediderit, & baptizatus fuerit, ſalvus erit, auf dieſes verlaſſen ſie ſich / und glauben / es brauche mehr nicht / als fortſteigen / ſo ſtehe ihnen der Himmel offen. Andere vermeinen / ſie befinden ſich ſchon auf der an-

andern / dritten oder vierdten Staffel / indem ſie mit dem bloſſen Glauben nicht zufrieden ſeyn / ſondern ſich auch in allerhand ſchönen Tugenden und guten Wercken üben / wohl wiſſende fides ſine operibus mortua, und hingegen / was der Heil. Athanaſius in ſeinem Symbolo fidei ſagt: qui bona egerunt, ibunt in vitam æternam. Andere verlaſſen ſich auf das / was ein Heil. Laurentius Juſtinianus ſchreibt: magna prorſus eſt orationis virtus, divino aſpectui oblata per angelos, hæc placat Deum, penetrat cœlos; ſeyn dahero gantz eyfrig und unabläßlich in ihrer täglichen Andacht und Gebet / keineswegs zweiflend / daß ſie nicht ſchon hoch auf der Himmels-Leiter ſtehen. Andere begeben ſich aus Liebe GOttes in die freywillige Armuth / verlaſſen alles / und ſprechen mit Petro: Ecce nos reliquimus omnia, und mithin glauben ſie / ſie haben ihnen dadurch noch eine höhere Staffel in den Himmel gebauet / ſintemaln es eine ausgemachte Sache: Beati pauperes ſpiritu, quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum. Andere endlich ſeyn in der Chriſtlichen Gedult alſo fundiret / daß ſie alle Schmach und Unbilligkeit / alles Creutz und Leiden / auch die ſchwerſte Verfolgung mit unerſchrocknem Helden-Gemüth wiſſen zu übertragen / daß man nicht unbillich meynen möchte / ſie hätten ſchon dem Gipffel der Vollkommenheit erſtiegen / und ſey ihnen der Himmel gewiſſer als gewiß / laut jenes bey dem Evangeliſten: Beati qui perſecutionem patiuntur propter juſtitiam, quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum. Alle dieſe und noch mehr andere ſtehen freylich ſchon auf der ſchnur geraden Himmels-Leiter / ſeyn aber gleichwol noch nicht gar darinn / kan gleichwol geſchehen / daß ihnen die Himmels-Pforten verrigelt wird / und ſie wiederum abwerts ſteigen müſſen; und iſt ſchon mancher mit ſeinem auferbaulichen Lebens-Wandel ſchon ſo hoch auf dieſer Leiter geſtanden / daß er vermeint / er ſtoſſe wircklich mit dem Kopff daroben an / der aber ſeinen Marſch wieder müſſen zuruck nehmen / aus Mangel eines guten Paß: das Gewiſſen / die Seele muß alſo rein und ſauber ſeyn / daß ſie ſich nicht der wenigſten Sünd ſchuldig weiß. Dieſes / dieſes eröffnet den Himmel / und nichts anders / dieſes / dieſes macht einen freyen und ſicheren Paß hinein: inmaſſen oder des Himmels-Portal mit guldenen Buchſtaben gantz austrücklich geſchrieben ſtehet: Porta hæc clauſa erit, & vir non tranſibit per eam. Ezech. 44. Dieſe Pforte bleibt verſchloſſen / und kan kein Mann hindurch / es ſey dann Sach / er habe einen authentiſchen Paß aufzuweiſen / daß er eines von der Welt gantz unbemackelten Gewiſſen ſey.

Matthæus c. 25. erzehlet / daß einsmals 10. Jungfrauen vor das Himmel-Thor kommen / und zu ihrem Bräutigam einzulaſſen begehret: Num. IV.

weilen aber 5. aus ihnen mit Oel und Lichtern versehen / die übrige aber nicht / wurden jene eingelassen / und diese ausgeschlossen / ohneracht / daß sie schon nahe bey der Pforten stunden / wircklich anklopfften und schryen: Domine Domine, aperi nobis, musten sie doch wiederum zuruck / und hören: Clausa est janua, nescio vos. Also ergehet es noch vielen aus den Christen: nicht jenen / die mit Oel und Ampel / sondern mit einem guten Paß versehen / stehet der Himmel offen / die anderen alle werden abgewiesen. Der Heil. Bernardus will / daß auf Erden viererley Gattung der Menschen seyn / denen die Seeligkeit gewiß ist. Etliche seyn / sagt er / die sich mit Gewalt in den Himmel tringen: und diese seyn / die ihrer verkehrten und boßhafften Natur Gewalt anthun / und alle böse Anmuthungen großmüthig zu untertrucken wissen. Andere kauffen den Himmel / nemlich mit ihren guten Wercken / hingegen andere stehlen und rauben den Himmel / die nemlich mit ihren Tugends-Ubungen also heimlich und verborgen umgehen / daß sie ihnen unvermerckt anderer / gantz in der Stillo grosse Schätze und Verdienst sammlen. Endlich seyn etliche / welche GOtt mit Gewalt zu sich ziehet / wann er ihnen nemlich allerhand Creutz und Trübsalen auf den Halß schickt / und sie solche mit Gedult übertragen. Auf diese viererley Weise / spricht Bernardus, kommt man in den Himmel. Ich sage aber / daß auch diese seyn ausgeschlossen / ehe und zuvor nicht eingelassen werden / bis sie einen wohl guten Paß aufweisen können / daß sie von der boßhafften Welt nichts irrdisches / nichts unreines / nichts sündhafftes / nichts unvollkommenes ererbt und an sich haben. Was den 10. Evangelischen Jungfrauen ihre brennende Ampeln war / das ist das reine Gewissen allen / die begehren seelig zu werden: aus erstberührten 10. Jungfrauen wurden nur 5. zu dem himmlischen Bräutigam eingelassen / eintzig und allein / weil sie mit brennenden Ampeln versehen / ohneracht daß alle gleiche Jungfrauen waren. Also ist es nicht genug den Leib casteyen / es ist nicht erklecklich / den Tugenden ergeben seyn: es hilfft auch allein nicht / eine gedultige Ubertragung der Wiederwärtigkeiten: wer sich immer unter den von Bernardo beschriebenen vier Gattungen der Menschen befinde / der hat zwar eine gute Hoffnung zu dem Himmel / aber das unversehrte gute Gewissen / ist das erste / das vornehmste / das nothwendigste / der freye und sichere Paß hinein: klopffe man ohne diesen vor der Himmels-Pforten an / so ungestüm als man will / schreye man so flehentlich / als man immer kan / Domine Domine, aperi nobis, so wird man doch nicht erkennt / sondern hören müssen / nescio vos, ja ja nescio vos, wird es heissen / GOtt der himmlische Bräutigam kennt solche nicht / bis sie sich

mit

mit einem guten Paß legitimiren / wer ſie ſeyn / und woher ſie kommen / ſo nothwendig denen 5. Jungfrauen die angezündete Ampeln waren / daß ſie zur himmliſchen Hochzeit eingelaſſen worden / eben ſo hoch nothwendig iſt jedem Chriſten ein Paß in den Himmel / non omnis, qui dicit, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum, ſpricht der Evangeliſt Matthäus c. 7. Wer dann? dem nemlich das unbefleckte / reine Gewiſſen / einen Paß abgiebet: oportet te eſſe mundum, ſpricht mein geiſt-voller Joannes Gerſen de imit. Chriſti lib. 2. c. 8. & purum cor ad Deum gerere, ſi vis vacare & videre, quam ſuavis ſit Dominus. Iſt eben ſoviel geredt / als: welche Seele begert auf ewig ihren Göttlichen Bräutigam zu genieſſen / zu ihm eingelaſſen zu werden / der befleiſſe ſich jederzeit eines reinen Hertzens / ſo ſtehet ihr die Himmels-Pforten im Angel offen. O wohl wahr / wohl wahr / mein Gerſen, ein von allen Sünden-Mackel unbefleckter Lebens-Wandel iſt der ſicherſte Weeg zu GOtt / ein gewiſſes Pfand und Kennzeichen der Seeligkeit / der rechte Haupt-Schlüſſel zu dem Paradeiß / der eintzige Paß in den Himmel.

Und dieſes iſt eben die Urſach / warum die Heil. Leut ihnen nichts mehrers haben laſſen angelegen ſeyn / als ihr Gewiſſen jederzeit unverſehrt zu erhalten / und die Sünd wie das ärgſte Gifft geflohen. Der Heil. Ludovicus König in Franckreich hat ihm lieber den beßlichen Auſſatz gewunſchen / als ſein Gewiſſen mit einer Sünd bemackeln. Der Heil. Anſelmus pflegte zu ſagen: wann er vor ſeiner ſähete einerſeits den Abgrund der Höllen offen / und alle Pein der Verdammten / auf der andern Seiten die Heßlichkeit einer Sünde / und ihm die freye Wahl gegeben würde / eines aus beeden zu erwehlen / ſo wolte er lieber mit Freuden in das hölliſche Feuer ſpringen / als einer Sünde theilhafftig werden. Ingleichen auch mein Heil. Edmundus wolte lieber in einen brennenden Scheiter-Hauffen oder Ofen ſich werffen / als ſündigen. Der ſeelige Aloiſius Soc. Jeſ. hat ſich dermaſſen eines reinen Gewiſſens befliſſen? das weder er / noch andere / an ihm finden oder mercken können / welches nur einen Schatten von einer Sünde hätte. So haben ſich auch zwey andere Patres aus der hochberühmten Geſellſchafft JEſu / nemlich Ludovicus de Ponte, und P. Jacobus Rhem mit einen Gelübd verbunden / daß ſie wiſſentlich auch nur mit einer kleinen Sünde ihr Gewiſſen niemals bemackeln wollen. Alle dieſe und noch mehr andere haben nichts mehr geforchten als die Sünde / nichts mehr geliebet als die Reinigkeit. Wolt ihr wiſſen warum? ſie verlangten halt ſammentlich in den Himmel / wuſten aber / daß man ohne Paß nicht werde eingelaſſen: ſie wuſten auch / daß ihnen kein beſſerer kun-

Num. V.

te geſchrieben werden / als den ſie ihnen ſelbſt machen / mittels eines guten und reinen Gewiſſens / ſie wuſten was der Heil. David geſagt Pſ. 118. longe a peccatoribus ſalus, daß ihnen die Sünder von dem Himmel nichts dörffen traumen laſſen / daß man ſich auch von weitem vor der Himmels-Pforten nicht darff blicken laſſen / der nicht auf und vorzuweiſen hat / daß nichts inficirtes von der ſündigen Welt an ihm klebe: ſie wuſten endlich zwar auch wohl / was der Heil. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung geſehen Apocal. 21. nemlich / daß das himmliſche Jeruſalem 12. Thor oder Pforten habe / ab Oriente portæ tres, ab Aquilone portæ tres, ab Auſtro portæ tres, & ab Occaſu portæ tres, zu einem klaren Zeichen / daß man auf allen Seiten dahin gelangen könne / daß der Himmel zu allen 4. Theilen der Welt offen ſtehe / es war ihnen aber zugleich nicht unwiſſend / daß vor jeder Pforten eine ſehr ſcharffe Wacht / ein Engel mit dem feurigen Schwerdt / wie einſtens vor dem Paradeiß / gleichſam Schildwacht ſtehe / und niemand hindurch laſſe / der nicht mit einem guten Paß verſehen / und vorzuweiſen hat / daß er zwar von der Welt als einem inficirten Ort herkomme / aber von derſelben nichts ererbet / ſondern rein und unverſehrt davon abgereiſet. Dieſes alles wuſten obberührte ſeelige Männer nur allzuwol / dahero kein Wunder / daß ſie durch ein reines Gewiſſen ihnen bey Zeiten um einen guten Paß umgeſehen.

Num. VI. Ein Reiſender hat ſich jetziger Zeit wol in acht zunehmen. Alle Päſſe ſind mit ſtarcker Wacht beſetzt; vor jedem Thor einer Stadt und Marckt / ziehet man den Schranck-Baum vor / und heiſt es ſchon von fern: Werda? ſo gar auf dem Gey / in den Dorffſchafften / ſchier auf allen Gaſſen und Straſſen / ſieht man Spieß und allerhand Gewehr aufgeſteckter / die den Wanderer von weiten möchten abſchrecken: allenthalben werden ſcharffe Examina angeſtellt: was Orthen / und wie lang man ſich aufgehalten. Alſo / ſpreche ich / hat ſich ein Reiſender wol in acht zunehmen / wann er ſicher und unverhindert will fortkommen: das beſte iſt / wann er mit einem guten Authentiſchen Paß verſehen; hat er einen aufzuweiſen / ſo hat er nichts zuförchten / ſo kan ihn niemand aufhalten / ſo ſtehet ihm allenthalben Thür und Thor offen / und wird ihm durchgehends freyer Paß geſtattet. Andächtige Zuhörer / auf dem wahren Tugend-Weg dem Himmel zu / giebt es ebenfalls viel groſſe Beſchwer und Verhindernuſſen ab / daß hart und ſehr gefährlich fortzukommen: Ardua & ſalebroſa eſt virtutis via, ſpricht unſer hochgelehrte P. Paulus Mezger in Hiſt. Sac. de geſtis Gent. Hebr. Lib. I. Tract. I. cap. 4. Sect. 2. Annot. 16. n. 44. multis circumſepta laboribus, horrenda difficultatibus, confragoſa periculis.

Groſ-

Groſſe Leibs- und Lebens-Gefahr / allerhand Gelegenheit zu ſündigen / unſchuldige Verkleinerung und Verfolgungen / Trangſal und Widerwärtigkeiten / offentlich und heimliche Nachſtellungen der Feinden / ſchwere Verſuchungen des Satans / böſe Anreißungen vom eignen Fleiſch / daß betriegliche Liebkoſen der Welt / ſind gleichſam von dem Teufel aufgeſtellte Wachten / auf die menſchliche Seel ein ſorgfältiges Aug zu haben / dieſe auf der Tugend-Straſſe abzuhalten / in manchen Sünden-Fall zubringen / und an der Seeligkeit zuverhindern. Welches dann die Urſach / das CHriſtus ſagen dürffen Matth. 7. Anguſta porta, & arcta via eſt, quæ ducit ad vitam. Sey ihm aber wie ihm woll; wer eines reinen und unbefleckten Gewiſſens iſt / der hat ein ſolchen freyen Paß / mit dem er allenthalben gantz unverhindert durchkommt: ſey das Himmel Thürlein ſo eng / ſo klein und nieder / der Weg darzu ſo rauch und gefährlich / als es immer ſeyn kan; ein gutes Gewiſſen dringt allzeit durch: Cor purum penetrat cœlum, ſpricht Gerſen de imit. Chriſt. Lib. 2. cap. 4. Nichts kan es aufhalten oder verhindern / nichts abſchrecken / iſt allzeit frölich / wol getroſt / gantz vergnügt / weil man des göttlichen Beyſtandes / und des Himmels verſichert. Dahero vergleicht der weiſe Mann einen ſolchen Menſchen nicht unrecht einem Löwen / ſprechend: Juſtus ut Leo confidit, Proverb. 28. Warum aber eben einem Löwen / und nicht vielmehr einem unſchuldigen Lämmlein / einem einfältigen Täublein / welcher Gleichnuſſen ſich CHriſtus der HErr bey den Evangeliſten ſelbſten öffters bedient hat? Vernehmet die Urſach aus dem Cornelio à Lapide, apud Paulum Mezger Lib. Cit. Quia Leones, ſaget er / contemnunt omnes feras, hoſtes, & terrores, ac quo illi majores ſunt, eo magis accreſcit illis confidentia & animus. Sicut ergo Leo confidit, quia videns feram æmulam, confidit illam proſtraturam: imò deſtinat eam ſibi in prædam: ſic Juſtus viſo hoſte & tentatione confidit, quia certa ſpe opis divinæ præripit victoriam & triumphum. Ja / ja / einem Löwen iſt der Gerechte gleich: der Löw iſt von ſolcher Stärck und Großmüthigkeit / daß er keinem wilden Thier weicht / vor keinem ſich entſetzt / keine Gefahr ſcheuet: Alſo iſt ebenfalls auf der Welt nichts / ſo den Gerechten beſtürtzen / furchtſam oder kleinmüthig machen könne: Interrita & ad omnia terriculamenta riget, vigetque. Gantz beſtändig / gantz unverhindert / und unerſchrocken wanderen die Gerechten auf dem Tugend-Weg fort / dem Himmel zu: weil ſie mit gantzem Vertrauen leben / dieſer könne ihnen nicht fehlen / weder Menſchen noch Teufel / weder die Welt noch die Hölle ſelber ſammt aller ihrer Macht werden ihnen ſelbigen verſchlieſſen / oder verrigeln können. Und woher dieſe ſo groſſe

Con-

Confidenz? O! sie wissen halt / daß sie an ihrem guten Gewissen / einen so sicheren und freyen Paß in den Himmel haben / der allenthalben für gültig und authentisch muß erkannt und respectiret werden: Dahero verlassen sie sich billig darauf / wünschen ihnen mitten unter den Feinden und Verfolgern keinen besseren Pantzer / mitten in den Versuchungen keinen mächtigeren Beystand / mitten in Gefahren keine andere Hülffe / als ihr gutes Gewissen. Welches so gar jener Poet erkennt / indem er singt.

Integer vitæ, scelerisque purus,
Non eget Mauri jaculis, nec arcu,
Nec venenatis gravidâ sagittis,
Fusce pharetrâ.
Sive per syrtes iter æstuosas,
Sive facturus per inhospitalem
Caucasum, vel quæ loca fabulosus
Lambit Hydaspes.

Durchlauff die Welt / durchschiff das Meer /
Feind / Gfahren sind verhanden /
Die auf dich warten hin und her /
In fern und nahen Landen.
Doch brauchest kein Defension,
Kein Degen / Schwerdt / noch Waffen /
Gantz sicher kommest leicht davon /
Nichts wird dir geben z'schaffen.
Ein Sünden-loß und reines Gemüth
Paßirt frey aller Orten /
Allem gantz keck den Trutz darbiet /
Giebt dir ab ein Paßporten.
Den besten Pantzer hast schon an /
Wanns G'wissen dich nicht plaget;
So Wunden frey dich machen kan /
Auch Schuß und Hib abtraget.

Es mag einem die Seeligkeit schwer machen wollen / der bittere und gefährliche Tod / oder die obliegende scharffe Rechenschafft über den geführten Lebens-Wandel / oder die langwierige Ewigkeit / oder wol auch der Satan selber: So bleibet doch ein gutes Gewissen allzeit sicher / ruhig / und des Himmels versichert: Nihil tutius, nihil ditius bonâ conscientiâ, spricht ein Heil. Bernardus, premat corpus, trahat mundus, terreat Diabolus,

illa

illa erit ſecura. Bona conſcientia ſecura erit, cùm corpus morietur, ſecura, cùm anima Deo præſentabitur, ſecura, cùm utrunque in die Judicii ante tribunal terrificum juſti Judicis ſtatuetur. O herrliche / O auserleſene Sicherheit! glückſelig der Sterbende / der ſich darauf verlaſſen darff! Ja eben dieſe iſt die eintzige Urſach / daß ſich viel vor dem Tod / der doch nach Ausſag des Philoſophi iſt / terribilium omnium terribiliſſimum, ſich nicht entſetzt / ſondern mit gröſtem Verlangen auf ihr End gewartet / und mit lachendem Munde dahin geſtorben. Alſo ſchreibet Thomas Cantiprat. von einem Religioſen aus dem Orden des Heil. Dominici, daß er auf dem Tod-Bett weit frölicher / als er ſonſt pflegte / ſich erzeigt habe. Als ihn ſeine Mit-Brüder um deſſen Urſach befraget? ſprach er: Deo ſervivi, mortem non horreo, vitam meliorem ſpero. Und da er wolte in die Zügen greiffen / fieng er an luſtig zu ſingen das allgemeine Kirchen-Geſang: In Galilæa Jeſum videbimus, ſicut dixit nobis, Alleluja, gabe hernach gantz ſanfft den Geiſt auf. So laſſet auch Theodorus herkommen von einem Tod-krancken Münch Platone; daß ſich dieſer vor dem Abſterben hat laſſen an den Ort tragen / wo er hat ſollen begraben werden; allwo er ihm ſelbſt dieſes Todten-Lied geſungen: Reſurgent mortui, & exſurgent, qui ſunt in monumentis, & lætabuntur, qui ſunt in terra; neigte hierüber das Haupt / und ſtirbt in dem Frieden dahin. Everhardus der gottſelige Biſchoff und Archidiacon aus dem Orden S. Dominici, merckte in ſeiner Kranckheit / daß die Medici an ſeiner Geneſung allgemach verzweifelten / und doch mit der Sprache nicht heraus wolten; redete dahero ſie keck alſo an: Cur celatur a me hic exitus vitæ? ego mori non timeo, celetur ab eis mors, quibus eſt amara mortis memoria, und ſchlieſſet alsbald darauf das Leben. Wolt ihr wiſſen / Andächtige Zuhörer / warum dieſe an ihren Sterb-Stündlein ſo groſſe Freud erzeiget / da man doch bey anderen / nichts als Angſt / Furcht und Schrecken ſieht? O! ſie waren halt ihrer Seeligkeit ſchon verſichert! eben darum / weil ſie mittels ihres Engel-reinen Gewiſſens / einen ſo trefflich guten Paß vor der Himmels-Pforten aufzuweiſen / in Anſehung deſſen ihnen der ſichere Eingang müſſe geſtattet werden: ſie ſahen mit Stephano gleichſam ſchon den Himmel offen / daß es mehr nicht brauche / als mit einem authentiſchen Paß ſich legitimiren / ſo ſeyen ſie ſchon Erben und Kinder der ewigen Glorie: was haben ſie dann Urſach vor dem Tod ſich zu entſetzen / oder um den letzten Abdruck ſorgfältig zu ſeyn? wohl aber hatten ſie Urſach ihnen ſelbſt zu zu ſprechen mit dem Heil. Hilarion: egredere, egredere anima mea, egredere, quid times? fahre aus / fahre aus meine Seele / was förchteſt du dir lang?

laß nur drohen den Tod/ brüllen den Teufel/ toben die Hölle/ schrecken das Urtheil/ fahre du nur keck aus/ hast du doch einen guten Paß/ mit dem du gewisser als gewiß zur ewigen Freude wirst eingelassen: darffst nicht viel anklopffen und bitten: aperi mihi soror mea, amica mea, columba mea; Cant. 5. es braucht mehr nicht/ als den Paß aufweisen/ so stehet dir der Himmel in Angel offen. Sehet/ sehet/ And. Zuhörer/ was Freud/ was Trosts/ ein gutes Gewissen in dem Tod-Bett bringt; diese Freud/ dieser Trost hat dem David den Mund eröffnet/ und öffters zu GOtt seufftzend gemachet: educ de custodia animam meam Ps. 141. Und Ps. 41. quando veniam, & apparebo ante faciem Dei? Dieser Trost hat Paulo sein eignes Leben verleidet/ daß er sich offentlich verlauten lassen: infelix ego! quis me liberabit à corpore mortis hujus? Rom. 7. Diesen Trost/ diese Freud hat auch wircklich in seinem Hinend genossen/ der fromme Jesuit P. Franciscus Costerus, dessen letzte Wort diese waren: o quale gaudium! o quæ consolatio! O freylich was grosse Freude! O freylich was unaussprechlicher Trost! wo das gute Gewissen ein Paßport/ und sichern Gleits-Mann in die Ewigkeit abgibt! der weise Bias wurde einsmals befragt: was in diesen sterblichen Leben könne ohne Forcht seyn? da gab er zur Antwort: ein gutes Gewissen; Eine Christliche Antwort auf einen Heyden! nichts kan sich ereignen/ so demselben eine Forcht einjagen künte: solte schon die Welt zu Grunde gehen/ die Hölle ihren Schlund eröffnen/ oder der Himmel einfallen; so bleibt doch ein gutes Gewissen ohne Forcht/ ohne Schrecken/ jederzeit gantz vergnügt/ voller Trost/ voller Freuden: weil einem solchen ja nichts mehr den Paß zu der ewigen Glorie kan abschneiden.

Cæsarius und aus ihm P. Stengelius de Jud. divin. pag. 4. fol. 588. erzehlt/ daß sich in dem Closter Vilar ein Layen-Bruder befunden/ mit Nahmen Heinrich: ein sehr geistreicher Mann/ gn dem anders nichts zu tadeln/ als daß er von einer unehrlichen Geburt herstammete/ aber eben dieses war/ mit dem ihm der leidige Satan hefftig zusetzte/ daß er nemlich deßhalben nicht könne seelig werden/ weil er ein unehrliches Kind sey: lebe er so fromm als er immer wolle/ habe er doch nichts anders zu gewarten/ als die ewige Verdammnuß/ weilen ja der Himmel für die Banckert/ wie er ist/ nicht gebauet. Diese Versuchung wurde so vielfältig und starck/ daß der fromme Heinrich schier in Verzweifflung geriethe. Als er nun einsmals bey der Nacht hefftiger als sonst mit dergleichen Gedancken angefochten wurde/ hat sich GOtt seiner erbarmet/ schickt ihm einen sanfften Schlaff zu/ in welchem er in einen grossen Saal geführet wurde/ allwo sich

ſich ſowol Weibs- als Manns-Perſohnen in groſſer Anzahl befunden / und lieſe ſich zugleich vor dem Himmel dieſe Stimme hören: Omnes quidem de legitimo thoro ſunt nati, ſed omnes reprobi præter te ſunt. Henrice, dieſe ſeyn zwar alle von einer ehrlichen Geburt / aber alle verdammt / allein du nicht. Worauf dann der Bruder alsbald von dieſer teufliſchen Verſuchung iſt befreyet worden / und bis an ſein End verblieben. And. Zuhörer / nicht eine unehrliche Geburt / ſondern andere Urſachen gibt es / die manchen an ſeinem Heyl könten zweifelhafftig machen: viele leben zwiſchen Forcht und Hoffnung / ob ſie unter der Zahl der prædeſtinirten ſeyn / ab ſie einmals den Himmel zu gewarten / oder die Höll. Viel viel / ſprich ich / ängſtiget dieſes: weil ſie wohl wiſſen / und ihnen nicht unbillig einbilden / daß der Himmel ſo leicht nicht ankomme; ſie erinnern ſich zum öfftern des Spruchs Chriſti beym Matth. c. 11. regnum cœlorum vim patitur & violenti rapiunt illud. Andere macht ſehr ſcrupulos dasjenige / was Matth. 7. geſchrieben ſtehet: Quam lata porta & ſpatioſa via eſt, quæ ducit ad perditionem, & multi ſunt, qui intrant per eam! quam anguſta porta, & arcta via eſt, quæ ducit ad vitam! & pauci ſunt, qui inveniunt eam. Die Reiche und Vermögliche möchten ſchier gar verzweiffeln / wann ſie zu Gemüth führen / was die ewige Warheit bey mehr gedachtem Evangeliſten Matth. c. 19. ſagt: Facilius eſt, Camelum per foramen acus tranſire, quam divitem intrare in regnum cœlorum. Alle ſündige Adams-Kinder möchten ſchier vor Forcht und Zittern verſchmachten / wann ſie leſen / was der Heil. Paulus ſchreibt 1. Cor. 6. an neſcitis, quia iniqui regnum Dei non poſſidebunt neque fornicarii, neque idolis ſervientes, neque adulteri, neque molles, neque maſculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebrioſi, neque maledici, neque rapaces regnum Dei poſſidebunt. Wer iſt aber aus allen Menſchen / der ſich nicht eines oder des andern aus dieſen ſchuldig weiß? Sonderbar iſt kein Menſch auf Erden / der nicht ſeiner Seelen-Heyl halber ſolte in gröſten Sorgen ſtehen / wann er gedenckt / was abermal Chriſtus durch den Mund Matthäi c. 22. für einen Ausſpruch gethan: multi ſunt vocati, pauci verò electi. Ja / ja / And. Zuhörer / Urſach hat ein jeder genug / ſich an ſeinem ewigen Heyl ſchützen zu laſſen / weit mehr / als obberührter Religios: der Himmel koſt Schnauffen / Schwitzen / Mühe und Arbeit / iſt ſo leichtlich nicht gewonnen: viele haben zwar vermeint / er ſey ihnen gewiß / haben aber zu Ende ihres Lebens denſelbigen verfehlet. Aber getroſt getroſt ſolche / es ſtehen zwar die Pforten der Himmel / und die Pforten der Höllen jedem und allezeit of-

ſen / ſeyn auch de facto weit mehr durch dieſe / als jene eingegangen; es iſt aber deſſen keine andere Urſach / als weil man zur Höllenfarth keinen Paß vonnöthen / wohl aber vor dem Einlaß deß Himmels. Hat man aber dieſen / ſo kan man eben ſo leicht ſeelig als verdammt werden / und hat man keineswegs Urſach / viel ſorgfältig oder kümmerlich zu ſeyn; mit einem Paß muß der verſehen ſeyn / der in den Himmel will / ein mehrers darff er ſich nicht koſten laſſen. Es braucht nicht / Tag und Nacht dem Gebet obliegen / und unabläßlich zu GOtt ſeufftzen: Adveniat regnum tuum. Es iſt nicht vonnöthen / ſich bis auf das Blut caſteyen / oder in andern ſchweren Buß-Wercken üben: GOtt verlangt nicht / daß man ſich ihm zu Lieb in die Clöſter oder Einöden verſchlieffe. Es wird nicht erfodert / Hauß und Hof verlaſſen / und alles unter die Arme austheilen; viel weniger Gotts-Häuſer und Spitäler ſtifften. So darff man auch nicht / koſtbahre und gefährliche Wahlfarten in die fern entlegene Länder auf ſich nehmen. Nein / nein / ob ſchon alles dieſes ſehr rühmlich / auferbaulich / und jedem zur Seelen-Heyl ſehr erſprüßlich und nutzlich / ſo ſage ich doch: Der Himmel iſt weit leichter zu gewinnen; Nur von Sünden behütet / nur das Gewiſſen nicht befleckt / nur dieſes unverſehrt und rein erhalten / ſo hat man ſchon ein unfehlbares Zeichen zur Seeligkeit / und einen offnen / frey und unverhinderten Paß in den Himmel. Nullus prætexat, ſpricht Gerſen, quod ignorans virtutem negligat, vel quod non habeat aliquem viæ ducem, & demonſtratorem, ſufficientem enim Magiſtrum habemus conſcientiam, entſchuldige ſich nur keiner / er könne nicht viel gutes thun / nicht viel beten und faſten / nicht viel GOtt dienen / und ihm einen ſicheren Weeg in den Himmel bahnen. Nein / ſag ers nicht; geſetzt er kans nicht; ſo kan er ihm doch ein gutes Gewiſſen machen: und dieſes iſt genug / und an dieſem hat er den beſten Geferten und Wegweiſer. Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo? aut quis requieſcet in monte ſancto tuo, fragte einſtens David: antwortet ihm auch ſelbſt alsbald alſo darauf: qui ingreditur ſine maculâ. Pſ. 14. Ja ja mein David / du biſt recht daran / qui ingreditur ſine macula, der ohne Mackel / ohne Sünde / in einem reinen Gewiſſen für die Himmels-Pforten kommt / der wird alsbald frey paſſiret / und ohne ferners Bedencken eingelaſſen; ohne ferners Bedencken / ſprich ich: dann man fragt alldort nicht / ob man wenig oder viel Gutes gethan? ob man lang oder kurtz GOtt gedienet? ob man einen Apoſtel / einen Märtyrer / oder einen andern Heiligen zum Patronen gehabt? Ja man fragt ſo gar nicht / was man für ein Leben geführt? wohl aber iſt die Frag: wie man ſelbiges beſchloſſen? ob man im Stand

der

der Gnaden / ohne Sünde / mit einem guten Gewiſſen ankommen; auf dieſes allein hat man Abſicht: ein ſolcher allein iſt willkommen / qui ingreditur ſine macula, der ohne Sünden-Mackel / in einem guten Stande von der Welt abdruckt / und die Ewigkeit antritt / der hat das beſte Recht und den freyen Paß in den Himmel.

Die Heil. Schrifft Gen. 11. laſſet herkommen / daß einsmals den Babyloniſchen Welt-Kindern eine Luſt nach dem Himmel ankommen / und dahero ſich entſchloſſen / einen ſo hohen Thurn aufzuführen / der da ſolte über das Gewölck bis an den Himmel anſtoſſen. Venite, ſprachen ſie / faciamus nobis civitatem, & turrim, cujus culmen pertingat ad cœlum. So haben auch die Poëten aus dieſem ein Gedicht gemacht / wie nemlich die Rieſen gantze Berge aufeinander geſetzt / angefangen den Himmel zu beſtürmen und einzunehmen. Jenes iſt eine Wahrheit / ein Glaubens-Artickel / dieſes eine Fabel: beedes aber einfältig und thöricht. Der in den Himmel will / darff nicht viel ſteigen / ſich nicht viel bemühen keinen Gewalt brauchen / nur einen guten Paß aufgewieſen / ſo iſt der Handel richtig / ein von aller Sünde unbeflecktes Gewiſſen ſchlieſt jedem den Himmel auf / iſt ein ſo ſicherer und allgemeiner Paß-Port / auf dem ſich nicht allein die fromme und heilige Leut / ſondern auch die Sünder zu verlaſſen haben. Petro dem Himmels-Pfortner iſt kein Sünder zu groß / den er nicht bey Aufweiſung eines guten Paſſes / ein und hindurch läſt. Alſo iſt die Himmels-Pforten eröffnet worden einem unglaubigen Thomä / einem Ketzeriſchen Auguſtino, einem Ehebrecheriſchen David / einem zauberiſchen Cypriano, einem teufliſchen Theophilo. Alſo haben die Himmels-Pforten offen gefunden eine übel beſchreyte Magdalena / eine leichtfertige Pelagia, eine unkeuſche Thais und Maria Ægyptiaca &c. Alle alle dieſe und tauſend andere hätten ihnen billich von dem Himmel nichts ſollen traumen laſſen: daß ſie aber jetzt lauter Auserwehlte und Heilige GOttes ſeyn / iſt keine andere Urſach / als daß ſie bey Zeiten ihr ſündiges Gewiſſen gereiniget / und aus dieſem ihnen ſelbſt einen ſo ſicheren Paß verfertigt / der alsbald einen unverhinderten Eingang in die himmliſche Glorie gefunden. O dann kräfftiger und erwünſchter Paß das gute Gewiſſen! welcher auch die gröſte Sünder durch die inficirte Welt ſicher in den Himmel hilfft. Ich laſſe Paulum ſchreyen wie er wolle: an neſcitis, quoniam iniqui regnum Dei non poſſidebunt 1. Cor. 6. ich laſſe ihn donnern und blitzen: neque fornicarii, neque idolis ſervientes, neque adulteri &c. regnum Dei non poſſidebunt l. cit. ſo ſage ich / daß dieſes nur zu verſtehen / wo nicht ein wohl gut und authentiſcher Paß verhanden: Num. VIII.

im übrigen / wo dieſer nicht ermangelt / ſtehet der Himmel ſowol den Sündern als den Gerechten offen / wo kein wohl gut und authentiſcher Paß verhanden / ſprich ich: dann ſonſten geſtehe ich gerne / daß wo dieſer etwan einen Mangel / einen Fehler / und in etwas verdächtlich / nicht wol einem wird können vorträglich ſeyn.

Num. IX. Dann gleichwie / wer zu jetziger Peſt-Zeit ſicher will allenthalben durchkommen / dem iſt nicht ein jeder Paß erklecklich: ſondern er muß alſo geſchrieben und verfertigt ſeyn / daß man kein eintzigs Bedencken könne darwider haben / dann ſonſten / ſo fern man nur einen wenigen Fehler darinn findet / etwan im dato, in der Unterſchrifft / in dem Jahr / Ort / oder ſonſt in einem oder dem andern nicht wohl ausführlichen Worten / daß es den Paß in etwas verdächtlich macht: mit dergleichen Paß-Port wird man nicht gleich eingelaſſen / ſondern wird müſſen zuvor auſſer der Stadt an einem gewiſſen Ort 2. 3. 4. oder noch mehr Wochen verbleiben Quarantain halten: alsdann erſt / nach ausgeſtandener Quarantain wird man eingelaſſen. Gleicher Weiſe muß auch der Paß in den Himmel wohl gut / authentiſch und ohne eintzigen Fehler ſeyn. Es wird vor der Himmels-Pforten gar ein ſtrenges Examen gehalten / und kein Paß aufgewiſſen / indem nicht alle Wort / alle Buchſtaben aufs genaueſte obſerviret werden / ob nichts darinn zu tadlen; ich will ſagen: alle Gedancken / Wort und Wercke / den gantzen Lebens-Lauff muß ihm der Menſch durchſehen / und durchforſchen laſſen / ob nicht ein oder der ander Sünden-Mackel in dem Gewiſſen hangen verblieben; wie dann GOtt ſelber durch den Propheten Sophoniam c. 1. ſagt: & erit in tempore illo, ſcrutabor Jeruſalem in lucernis, & viſitabo ſuper viros defixos in fæcibus ſuis. Durch das Jeruſalem verſtehet Auguſtinus die Seele eines Gerechten: dieſer wird GOtt die innerſte und heimlichſte Winckel des Gewiſſens durchſuchen: und ſo er den geringſten Fehler / etwas wenig Straff-mäſſig findet / wird ſie nicht eingelaſſen / ſondern zu einer / offt gar langwürigen Quarantain in das ſchmertzhaffte Feg-Feuer zuruck geſchickt. Ach! And. Zuhörer / und dieſes iſt bey der Göttlichen Majeſtät gar nichts neues / gar nichts ſeltſames! wieviel wieviel ſeyn mit ihrem Paß vor der Himmels-Pforten nicht wohl ankommen / welche da einen freyen Eingang verhoffet / an denen aber die allſehende Augen GOttes ein oder die andere noch übrige Mackel erblickt / und deßwegen haben müſſen eine Zeit lang ausgeſchloſſen werden. Der Heil. Anno Ertz-Biſchoff zu Cöln iſt ein halbes Jahr vor ſeinem zeitlichen Abſcheiden in das himmliſche Jeruſalem verzuckt worden: alldort hat er unter andern heiligen Biſchoffen auch ſei-

ſeinen Siz und koſtbaren Thron / noch leer und unbeſetzt / geſehen: und damit er ſich in dieſen ſetzen kunte / wurde ihm von etlichen Heiligen ein ſchneeweiſſes Kleid an dem Halß geworffen / hatte doch eine kleine braune Maaſen oder Mackel an der Bruſt. Da ſich aber Anno gantz Freudenvoll in dieſem Kleid in ſeinen zubereiten Thron ſetzen wolte: ergriff ihn ein Biſchoff bey der Hand und ſagt: non decet, antequam hanc maculam, quæ apparet in pectore tuo, eluas. So bald Anno wieder zu ſich ſelbſt kommen / erforſchet er nach Möglichkeit ſein Gewiſſen / und findet endlich einen kleinen Unwillen auf etliche Burger / ſo ihn vorhero einsmals aus der Stadt vertrieben: verziehen hat ers ihnen zwar ſchon längſten von Hertzen / doch hat ſich noch in ſeinem Gewiſſen aufgehalten eine kleine Averſion, und deßwegen war er ſeines himmliſchen Siz̃es noch nicht würdig. Aus dieſem erhellet ja klar / wie rein und unbefleckt das Gewiſſen ſeyn müſſe / damit es einen freyen Paß in den Himmel mache. Anno hatte freylich vermeint / er beſtehe mit ſeinem Paß gar wohl / er wiſſe ſich keiner eintzigen Sünden Mackel ſchuldig / wolte auch deßwegen ſchon wircklich ein Mit-Burger des Himmels ſeyn: es war aber ſein Paß nur in einem gar kleinen Puncten verdächtlich / und deßwegen wurde er nicht für gültig erkennet / die eintzige ſchlechte averſion oder Widerwillen / die er noch auf ſich hatte / machte / daß er keines wegs paſſiret wurde; ſondern müſſen ſeinen Weg wieder zuruck nehmen. Und was Anno von ihm ſelber in einer Verzuckung nur geſehen / das haben andere im Werck erfahren / die nach ihrem Ableiben wegen eines gar geringen Verbrechens den Himmel verſchloſſener gefunden / und vorher in dem Feg-Feuer Quarantain machen müſſen / bis ſie eingelaſſen worden. So groſſe Sorg und Aufſicht man immer jetziger Zeit auf die Reiſende hat / geſchicht es doch nicht ſelten / daß mancher die Wachten liſtig zu betriegen / und mit einem falſchen Paß durch zu practiciren weiß. Aber dieſes kan bey GOtt nicht geſchehen. Der in den Himmel will / ob er ſon vermeint / er ſey mit einem guten Paß verſehen / muß doch vorhero ein ſehr ſtrenges Examen ausſtehen / und zwar von jenem / der alles ſiehet und weiß / der ſich nicht ſchmieren noch betriegen läſſet / der da iſt ſcrutans corda & renes Deus Pſ. 7. und von dem Sap. 4. geſchrieben ſtehet: Scrutabitur cogitationes, von dieſem muß ſich auch das frömmſte und unſchuldigſte Gewiſſen durchforſchen laſſen / ob nicht ein weniger Sünden-Mackel / etwan ein kleiner Vorwiz / ein eiteler Gedancken / ein unnüzziges Wort / ein weniger Unwillen / oder was auch nur einen Schatten von einer Sünde hat / darinnen ſteckt. Befind ſich was dergleichen / ſo machet es alsbald den Paß

ver-

verdächtig und ungültig / da hilfft kein Bitten / kein Laugnen / kein Entschuldigen / daß man nicht ohne Verzug wird abgewiſen und auf eine Zeitlang in das feurige Quarantain-Hauß verbanniſiret: diejenige Seele allein iſt davon befreyt / von der man mit Wahrheit ſagen kan: tota pulchra & macula non eſt in te. Cant. 7. Aber wie wenig wie wenig ſeyn dergleichen! wiviel hingegen aber wieviel / die da bekennen und ſagen müſſen: Fuſca ſum, quia decoloravit me ſol. Cant. 1. Ich bin braun / noch ungeſtalt / weil die Sonne der Göttlichen Gerechtigkeit mich alſo befunden / was kan ſchlechter ſeyn / als ohne Durſt einen Trunck thun? und dannoch bemackelt dieſes das Gewiſſen / verhindert den Himmel / und verurſachet groſſe Schmertzen im Feg-Feuer. Joannes Nadaſi ſchreibt von einem ſehr frommen und gottesförchtigen Burgers-Mann / der an einem hohem Feſt unſer lieben Frauen ſeinem ordinari Beicht-Vater eine Beicht abgelegt / und ſich eyfrigſt befliſſen / einen vollkommenen Ablas zu gewinnen. Nachmittag hat er ſeinen Beicht-Vater abermal beſuchet / von ihm durch geiſtlichen Diſcurs einen ſonderbahren Seelen-Troſt einzuhohlen / ſo auch geſchehen. Ehe ſie aber voneinander giengen / hat der Beicht-Vater aus Höfflichkeit ſeinem lieben Beicht-Kind mit einem Gläſel Wein aufwarten wollen. Dieſer aber entſchuldigte ſich / daß er noch keinen Durſt hätte hat doch endlich dem Beicht-Vater zu gefallen / mehrers nicht als ein einziges Gläßlein Beſcheid gethan / worauf er ſich beurlaubet und nach Hauß gegangen. Er wurde aber noch ſelbige Nacht von dem Gewalt GOttes getroffen / daß er tod in dem Bett gefunden worden. In der dritten Stunde gleich nach dem Ableiben erſcheint die verſtorbene Seel dem Beicht-Vater / aller Ort erſchrecklich mit feurigen Flammen umgeben / und bittet um eine heilige Meß / ein tägliches Faſten / und ſelbigen Tages um Abbruch des Weins. Gar gern / ſpricht der Geiſtliche / allein möchte ich gerne wiſſen / was die Urſach deiner ſogroſſen Pein? indem du erſt geſtern eine ſo vollkommene Beicht abgelegt / und dich eines vollkommenen Ablaß theilhafftig gemacht? Iſt freylich nicht ohn / folgte zur Antwort / du ſolleſt aber wiſſen / daß / ob ich ſchon ſonſt keine andere Sünde auf mir gehabt / ich geſtern ohne Durſt ein Gläßlein Wein getruncken: und dieſes hat mich in die heiſſe Flammen des Feg-Feuers geſtürtzt / worinnen ich ſo lang die gröſte Schmertzen muß ausſtehen / bis du erſtgedachte Stuck verricht haſt. So lieſet man auch von auch von dem Heil. Severino Biſchoffen zu Cölln / daß er deßwegen zur Pein des Feg-Feuers geurtheilet worden: weil er nicht zu rechter Zeit ſeine Tag-Zeiten gebettet. Die Heil. Jungfrau Vitalina bekennete dem Heil. Martino, ſo bey ihrem Grab ſeine An-

Andacht verricht / daß sie im Feg-Feuer sitze / allein darum / weil sie einmal einen überflüssigen Weiblichen Aufbutz gebraucht / und an dem Charfreytag den Kopff gewaschen. Der Cardinal Paschasius, welcher grosse Miracul gewircket / ist ebenfals von dem Heil. Bischoff Germano, wegen gar geringen Fehlers / in dem peinlichen Feg-Feuer gesehen worden. Ein gottseeliger Religios aus dem Heil. Dominicaner-Orden / muste ein Monath lang in dem Feg-Feuer grosse Qual leiden / nur weilen er mit den weltlichen Leuten gar zu gern conversiret hat. Die Schwester des Heil. Damiani ist nach dem Tod ihrem Bruder erschienen und angedeutet / daß sie auf 15. Tage lang von dem Himmel ausgeschlossen in das Feg-Feuer condemniret worden / weil sie einsmals allzuförwitzig einem lieblichen Musicanten zu gehöret. Constantinus von S. Salvator ein Heil. Mann S. Francisci Ordens ist etliche Täge nach dem Tod einem Patri erschienen / und ihn also angeredt: Heu heu! Pater, quàm districta sunt dei judicia, ich bin zwar ein Kind der Seeligkeit / aber habe noch 3. Tag unbeschreibliche Pein in dem Feg-Feuer zu leiden / welche mich 3000. Jahr zu seyn geduncken / und solches aus zweyerley Ursachen: erstlich weil ich als ein Superior nicht alles gestrafft / was ich straffen sollen; zum andern weil ich meinen Brüdern zuviel recreation zugelassen. Aus diesen und 1000. andern Exempeln mehr / And. Zuhörer / sehen wir zur genügen / wie scharff und streng der Göttliche Richter das menschliche Gewissen examiniret / wie rein und unbefleckt es seyn müsse / daß es einen freyen Paß in den Himmel habe / und was vor geringe Fehler diesen verhindern könne: in dem so fromme und heilige Leute / die da vermeint haben / sie bestehen gar wohl mit ihrem Paß / gleichwol durch die Himmels-Pforten nicht eingelassen worden / bis sie in den Flammen des Feg-Feuers eine schmertzhaffte und langwürige Quarantain ausgestanden / inzwischen hat es geheissen: Porta hæc clausa erit non aperietur Ezech. 44. Es sagt freylich Christus von ihm selbst Joan. 10. ego sum ostium, per me si quis introierit, salvabitur. Aber nicht jeder / nicht gleich kommt man hindurch: diese Thür stehet nur denjenigen offen / die entweder zuvor genugsame Quarantain gemachet / oder einen solchen Paß aufzuweisen haben / der nicht in dem geringsten verdächtlich ist. Von allen vorgedachten heiligen Leuten hätte man nicht unbillich urtheilen können / als / es stehe ihnen diese Himmels-Thür in Angel offen / weilen sie heilig gelebet und mit reinem Gewissen von der Welt abgeschieden / daß jeder sich rühmen dörffte: quis arguet me de peccato. Joan. 8. Aber aber / was sie selber nicht gemercket / das hat die bestellte Wacht daselbst nicht übersehen / die geringste Fehler für genugsam

erkennt / daß ihnen der Eingang nicht zu paſſiren / ſondern ſie ſo lang und ſo viel in dem feurigen Arreſt aufzuhalten ſeyn / bis ſie der himmliſchen Einladung würdig zu hören verdient: tota pulchra es, amica mea, & macula non eſt in te, veni de Libano ſponſa mea. Cant. 4. So bleibet es dann dabey / And. Zuhörer / und iſt nur allzuwahr: der von dieſer Welt ohne Quarantain will in den Himmel eingehen / muß wohl einen guten Paß haben / muß ein ſo unbefleckt und Engelreine Seel ſeyn / daß das allſehende göttliche Aug nicht das wenigſte Bedencken oder Mißfallen darinn findet / beatus vir, qui inventus eſt ſine macula, ſpricht der weiſe Mann Eccl. 31. Derjenige iſt ſeelig / derjenige findet einen offenen Himmel / deſſen Paß ohne den mindeſten Fehler / deſſen Seele ohne alle Mackel. Der Heil. Genovefæ haben ſich die verſchloſſene Pforten der Stadt Pariß von ſich ſelber eröffnet / da ſie die zum Tod verurtheilte wolte beym Leben erhalten. Der Heilige Wenceslaus, als er nächtlicher Weil die Kirchen beſuchte / hat er dieſe jederzeit in Angel offen gefunden. Bey Ankunfft des Heil. Abbten Deicolæ haben ſich ebenfals die verſchloſſne Thüren ohne Anlegung einer menſchlichen Hand / aufgethan. Alſo wird gleicher Weiſe die Himmels-Pforten augenblicklich offen finden / der mit einem guten Gewiſſen davor kommt hæc porta Domini, juſti intrabunt in eam, ſtehet mit guldenen Buchſtaben auf dem Portal geſchrieben. Das iſt / das iſt die wahre Pforten des HErrn / nur die gerechteſte / nur die allerunſchuldigſte finden dieſe offen / haben freyen und ſicheren Paß hindurch. Alſo hat den Himmel offen gefunden ein Heil. Stephanus, laut eigner Bekanntnuß: ecce video cœlos apertos. Alſo haben den frey- und offnen Paß in den Himmel gehabt die zwey hochheilige Geſchwiſterte / Benedictus und Scholaſtica, jenen haben die Engel begleit / und ſeines guten Paß halber dieſe Zeugnuß gegeben: hæc eſt via, qua dilectus Deo Benedictus cœlum aſcendit. Von dieſer weiß die gantze Welt / daß ſie zum Zeichen ihrer Reinigkeit und Unſchuld / als ein ſchneeweiſſes Täublein von Mund auf ohne Anſtoß zu ihrem Bräutigam in den Himmel geflogen: hæc porta domini, juſti intrabunt in eam. Alſo / alſo ſtehet den Gerechten der Himmel offen / und iſt alldorthin kein anderer und ſicherer Paß / als die Reinigkeit des Hertzens / wie dann ein Heil. Bonaventura ſchön ſagt: Puritas cordis via eſt regia, perquam ad ſponſi amplexus, per quam tandem ad patriam pervenitur.

Num. X. Andächtige Zuhörer / wann dann in den Himmel zu kommen / ſo nothwendig ein Paß iſt / wo nimmt man ſolchen? wer ſchreibt dergleichen gute Päß? wo gibt oder theilt man ſie aus? oder was koſten ſie? was muß man

man dafür geben oder bezahlen? Zu jetzt gefährlichen Sterb-Zeiten ſchreiben und geben ſie aus/die bey den Städten und Grentz-Orten hierzu beſtellte Herren Commiſſarii, aber nicht umſonſt; man muß ſich was koſten laſſen/ und den Beutel ziehen/ kommen einen offt theuer genug. Den Paß aber in das himmliſche Jeruſalem ſchreiben zu laſſen/ darff ſich ein jeder mehrers nicht koſten laſſen/als die Beyſchaffung einer wenigen Dinten/gibt und verſchafft man die Dinten / ſo iſt der Paß bald geſchrieben. Ich verſtehe dadurch nichts anders als die wahren Buß-Zähren des Sünders in dem Beicht-Stuhl: wo dieſe aus einem Reue-vollen Hertzen reichlich flieſſen/ wird der Prieſter niemals ermangeln laſſen/ mit ſeinem mächtigen Abſolvo einen ſo guten Paß zu verfertigen/ der da jederzeit ohne Hindernuß einen offnen Himmel find. Die alten Heyden hatten vor dieſem zu Rom in dem Tempel Pantheon einen Abgott geſetzt/ mit einer ſchön und lieblichen Geſtalt/ zwey Fliegeln auf den Schuldern/ und ein offnes Hertze. Bey dem lincken Fliegel ſtunden dieſe Wort: exſpecto lachrymas, zur rechten remitto injurias, bey dem offnen Hertzen war zu leſen: promitto gratias, auf dem Haupt aber war geſchrieben dieſer Titul: Hic eſt Deus Clementiæ. Was die Heyden von dieſem ihren falſchen GOtt fabulirt/ das darff ich wohl ſagen von unſerm wahren und ewigen GOtt: hic eſt Deus Clementiæ. Wir haben einen ſo gut und mildreichen GOtt/ der jedem ſeine Göttliche Gnade darbietet / jedem die ihm angethanene Schmach und Unbilligkeit nachlaſſet/ der allen und jeden den Himmel verſpricht: erwartet aber hiervor ein anders und mehrers nicht / als wahre Buß-Zähren/ exſpecto lachrymas. Er hat hier auf Erden ſeine beſtelte Commiſſarios, Geiſtliche und Beicht-Väter/ denen er Macht und Gewalt gegeben/ auf abgelegte aufrichtige Beicht und vergoſſene Buß-Zähren/ allen/ auch den gröſten Sündern einen freyen und ſicheren Paß in dem Himmel mitzutheilen. Von dem Gottliebenden und theuren Diener GOttes Antonio erzehlet der Heil. Gregorius Magnus, daß er aller Orten/ Tag und Nacht ſeine begangene Miſſethaten beweint/ und immerdar nach dem Himmel geſeufftzet habe. Einsmals da er den Gebet oblage/ erſchallet die Göttliche Stimme in ſeinen Ohren: *Antoni* dein Kampff iſt vollendet/ komme/ komme herauf in das himmliſche Jeruſalem. Antonius hierauf antwortet: O mein HErr/ zu ſolcher weit und gefährlichen Reiß habe ich mich noch nicht bereit/ verlaube mir noch längere Zeit damit ich mich durch eine wahre Buſſe genugſam diſponire. Sey nur getroſt und nicht ſorgfältig/ ſprach die Stimme hinwieder: *Si de peccatis tuis agitur, di-*

dimissa sunt. And. Zuhörer / wann wir heut oder morgen in die andere Welt solten abgefodert werden / wären wir alle bereit und disponiret? ich sorge lauter der mehrste Theil würde mit Antonio um Fristung des Lebens anhalten / und bekennen / daß wir sündige Menschen / daß uns noch in einem oder dem andern das Gewissen beschwere / die Reiß und Abfarth gefährlich mache / und den Himmel versperre. Was Raths? daß wir zu hören verdienen / dimissa sunt peccata vestra? O! mit Antonio spahret nur die Zähren nicht / greifft zeitlich nach einer wahren Beicht und Busse / bereuet und beweinet von Hertzen eure wissentlich und unwissentliche Sünde / so seyd ihr eben so wohl als Antonius zu einem seeligen Hinscheiden bereit genug / so dörfft ihr um den Himmel nicht mehr kümmerlich / oder sorgfältig seyn: vitia lachrymis extinguuntur, spricht der Heil. Basilius Seleuc. und ein Pet. Dam. lachrymarum mador ab omni labe purificat, die Buß-Zäher seyn von solcher Krafft / daß sie die Seele von allem Sünden-Wust völlig reinigen / und davon nicht die Maasen hinterlassen. Sie geben ab ein solches Heyl-Bad / darinn sich der Mensch so offt reinigen kan / als so offt er es bedürfftig / also nennet sie der Heil. Augustinus: felix lavacrum lachrymarum, quod toties valet ad purgandum, quoties purgatione indiget cor humanum. Sie seyn eine wunderkräfftige Artzney wider alles Sünden-Gifft / alle gefährliche Wunden der Seelen zu heilen / auf welches deuten will der Heil. Ambrosius, indem er sagt: Pœnitudo necessaria est, sicut vulneratis sunt necessaria medicamenta. Sie seyn ein an sich ziehender Schwamme / welcher Mackel der Sünden abwischt und hinweg nimmt: also nennet sie der Heil. Chrysost. da er den Sünder mit diesen Worten anredt: peccata tua in libro scripta sunt, spongiæ autem instar sunt lachrymæ tuæ, lachrymas mitte, & oblitterantur, lachrymas funde, & purus ille liber invenitur, magna hæc lachrymarum vis est. Sie seyn und vertretẽ die Stelle eines Schreib-Dinten / mit der ein jeder Seelsorger allen die in den Himmel wollen / mit seinem absolvo einen so gut und gültigen Paß schreibt / daß man ohne Anstoß / ohne Quarantain, ohne Aufhaltung oder Verhindernuß hindurch kommt: also sage ich / und erweise es mit folgenden zwey Historien. Julius Mazarinus ein bewerther Scribent erzehlet aus dem Jacobo Vitriaco, ich aber aus Georgio Stengelio de Jud. divin. p. 1. c. 43. num 5. mihi fol. 539. folgends von einem Mägdlein / die inzwischen Helena heissen soll. Diese Helena war von ihren Eltern gar übel erzogen: dahero sie dann von Jugend auf alle Laster erlernet / und ist sonderbar der Unzucht und Leichtfertigkeit also zugethan worden / daß sie endlich sich nicht gescheuet / so

gar

gar mit ihrem leiblichen Vater nicht ein / sondern vielmal jene Schandthat zu begehen / welche alle andere Schandthaten übertrifft. Die Mutter wolte wegen dieser grossen Unbilligkeit / welche ihrem Ehe-Bett zugefügt worden / vor Schmertzen schier das Hertz zerspringen: weil sie aber diese ihre saubere Tochter auf eine andere und schärffere Weise nicht straffen dörffte / als gab sie ihr mündlich einen guten Verweiß / und untersagt derselben diese ihre verübte grausame Blut-Schand alles Ernsts / so nachdrücklich als sie immer kunte / hat aber damit ein mehrers nicht ausgericht / als daß sie Oel ins Feuer geschütt / und das in der unreinen Liebe ohne das brennende Hertz Helenä / auch mit dem Zorn und Rach-Feuer angezünd: massen diese Mütterliche Correction der Tochter also in die Nasen gerochen / daß sie sich entschlossen / selbiger mit einem Pülfferlein das Maul zustopffen / daß sie in alle Ewigkeit schweigen solte. Hat ihr also heimlich einen Gifft zubereit / daß sie in wenig Stunden dahin gestorben. Der Vater war eben nicht zu Hauß / da dieser grausame Mutter-Mord geschehen; Als er anheim kommen / und weiß nicht auf was Weise / oder durch wem / von dieser Mordthat Nachricht empfangen / kunte er sich nicht enthalten / daß er nicht alsbald die Thäterin deßhalben mit sehr scharff und rauhen Worten angefahren / ja ihr auch Schläg und andere Straffen angedrohet / daß sie sich so verrucht unterstanden / die Hände in dem Blut ihrer leiblichen Mutter zu waschen. Helena wolte aber die Streiche nicht erwarten / sondern vorkommen / und den Vater wie die Mutter / aus dem Weeg raumen. Ist also da / nachdem sie die Gelegenheit ersehen / legt gewaltthätig ihre Hände auch an dem Vater: ergreifft ein zu diesem End zugericht und wohlschneidendes Schwerd / und hauet gantz unentrauter demselben den Kopff ab. Nach vollbrachter anderen That / wolte sie sich daheim nicht lang aufhalten: sondern packt daß beste zusammen / macht sich aus dem Staub / und in die Flucht: fähret in der Fremde gantz unbekannt / an unterschiedlichen Orten lange Zeit herum / und ergab sich völlig all erdencklichen Sinnligkeiten / Sünd und Lastern / und wolte gleichsam die Höll recht verdienen / weil sie ihr von dem Himmel nichts wolte oder dörffte traumen lassen. Es kam sie doch einsmals eine Lust an / einer Predig / doch mehr aus Fürwitz / als Eyfer / weil nemlich der Prediger wegen seiner Wohlredenheit von jederman hoch gerühmet und gelobet wurde / beyzuwohnen. Gehet also in die Kirchen / höret eine Zeitlang zu / und weilen der Pater eben die grosse und unendliche Barmhertzigkeit GOttes / die keinen Sünder lasset zu Grunde gehen / gewaltig hervor streiche / wurde heimlich ihr hart und verstocktes Hertz in etwas getroffen /

daß sie nach vollendter Predigt sich gleich zu dem Prediger begeben/und angefragt: ob dem also sey/ was er in der Predigt vorgebracht? ob dann kein Sünder verzweiffeln darff/ und folgends/ ob sie als ebenfals eine sehr schwere Sünderin noch könne Barmhertzigkeit von GOtt erlangen und selig werden? nachdem der Geistliche alles bejahet/ und auf ein neues bekräfftiget/ legt sie ihm gleich auf der Stelle eine vollkommene Beicht ab/ und entdeckt ihm alle begangene Schandthaten mit aller Anzahl und nothwendigen Umständen/ soviel sie gedencken kunte/ mit sonderbahrer Reu und Leid/ und Vergiessung der häuffigen Zähren/ worauf sie dann der Beicht-Vater absolviret/ und in Frieden entlassen. Kaum aber trate Helena aus dem Beicht-Stuhl/ ist sie/ theils in Betrachtung ihres geführten Laster-Lebens/ theils und sonderbar vor Hertzenleid und innerlichen grossen Reu darüber/ gleich an der Stelle todt dahin gestorben/ mit grosser Verwunderung aller Anwesenden/ sonderbar da sie annoch die nasse Thränen auf den Wangen der Verstorbenen liegen gesehen. Kaum hatte der Beicht-Vater von diesen unverhofften Todfall seiner Beicht-Tochter Wissenschafft bekommen/ stellet er gleich in seinem Closter für die abgeleibte Seel ein allgemeines Gebet an: sehet Wunder! kaum wurde das Gebet angefangen/ hörten die Brüder diese Stimm von dem Himmel: Non est opus, ut oretis pro ipsa, potius ipsa orabit pro vobis. Aus welchen Worten sie leichtlich abgenommen/ daß diese Sünderin von Mund auf gen Himmel gefahren/ und nunmehr in einem solchen Stand/ daß sie keiner Hülffe vonnöthen/ sondern selbst als eine Heiligin/ anderen eine grosse Vorbitterin bey GOtt könne abgeben. So glückseelig diese Sünderin geweſt/ eben so glückseelig war auch ein Sünder in Franckreich/ Jacobus mit Nahmen/ von welchem abermal vorberührter Stengelius aus Thoma Cantipratano schreibt/ daß sich dieser in das Laster der Unzucht so tief hinein gelassen/ daß er keinen Scheu getragen/ seiner eignen Tochter Gewalt anzulegen/ und sie zu schänden. Es rührte sich aber bald nach begangener Schand-That das böse Gewissen/ ängstigte und druckte Jacobum so lang und so viel/ bis er sich zu dem Ertz-Bischoff von Sens Petrum de Corboel, ein an Tugenden und Geschicklichkeit unvergleichlichen Mann/ begeben/ und ihm mit grosser Reue des Hertzens/ und Vergiessung der Zäher/ eine aufrichtige Beicht verricht/ worauf ihm der Beicht-Vater/ seinem Verdienst gemäß/ und wie es selbiger Zeit der Gebrauch war/ eine sieben jährige Busse auferlegt: Jacobus aber erkannte wohl/ daß ob schon diese eine sehr schwere Buß/ dannoch für seine begangene Laster/ viel zu gering wäre/ als der Zeit was mehr und här-

ters-

ters meritiret: erbote ſich derohalben an / tauſend Tod willig zu leiden und auszuſtehen / wann er nur damit genugſam künte die beleidigte Göttliche Majeſtät wiederum verſöhnen. Wie der Biſchoff dieſes ſein Beicht-Kind ſowol diſponiret geſehen / hat er ihm die Buſſe nicht vergröſſert ſondern gemindert / und gab ihm auf / daß er 3. Tag in Waſſer und Brod faſten ſolte. Aber durch dieſe Ringerung war in dem Hertzen Jacobi der Eyfer und die Reue noch mehr entzündet worden / daß er weinend und ſeufftzend aufgeſchryen: Ach! was iſt das? ſolte dann dieſes eine Buſſe für einen ſo ſchweren Sünder ſeyn / der ſeines gleichen auf Erden nicht hat? ſolte ich mit dreyen Tägen können abbüſſen / was ich in ſo viel Jahren Buſſwürdiges begangen? Si viverem usque ad finem mundi, tantum ſcelus pœnis innumerabilibus diluere non valerem. Der Biſchoff kunte ſich an dieſem büſſenden Hertzen nicht genugſam verwundern; und weil er ſahe / daß ſein Reu und Leid vollkommen / und im höchſten Grad, ſagt: er ſoll ſich zur Ruhe begeben / der Barmhertzigkeit GOttes ſich überlaſſen / er wolle ihn verſichern / daß ihm ſeine Sünde verziehen: und gab ihm an ſtatt der dreytägigen Faſten zur Buſſe auf ein eintziges Vater Unſer zu betten. Wie dieſes Jacobus hörte / kunte er vor Inbrunſt nicht mehr reden / ſondern iſt vor Hertzenleid umgeſuncken und geſtorben; wie er aber gefahren / deutet Cantipratanus kürtzlich mit dieſen Worten an: Nec dubia fides eſt, ſicut Deo dignus Epiſcopus poſtea prædicavit, quin idem pœnitens ſine ulla alia purgatorii pœna, validiſſimâ tantum contritione purgatus, ad gloriam evolarit. Andächtige Zuhörer / aus dieſen zweyen Hiſtorien ſehen wir zur genügen die groſſe Würckung der Buß-Zäher / wie in der Warheit der Sünder ſich mehrers nicht darff koſten laſſen / als in dem Beicht-Stuhl ein und das andere Reue-volle Buß-Zäherlein / deſſen ſich der Beicht-Vater an ſtatt einer Dinten bedient / mit ſeinem kräfftigen Abſolvo ſo gar auch denenjenigen einen ſicheren Paß in das himmliſche Jeruſalem zu ſchreiben / und zu unterſchreiben / die ſonſt ewig wären ausgeſchloſſen worden. O Sünder / O Sünderin! die ihr bis am Halß im Sünd und Laſtern ſtecket / eure Seel und Gewiſſen mit ſo häuffig und abſcheulichen Schand-Thaten beſchweret / daß ihr euch von dem Himmel billig nichts ſollet traumen laſſen / kommet her jetzt / wann es euch ein Ernſt iſt ſeelig zu werden: ſiehe Sünder / Jacobus ſoll dir ein Exempel und Spiegel ſeyn zur Nachfolge / dir aber Sünderin / die verruchte Helena: beede zeigen euch / wie auch der gottloſeſte Menſch an ſeinem Heyl nicht verzweiffeln darff / ſondern gar leichtlich einen offnen und freyen Paß in den Himmel finden könne. Ein jedes ſchreyet euch mit Joanne Ger-

Gersen in die Ohren: Diligenter examina conscientiam tuam, & pro posse tuo vera contritione & humili Confessione eam emunda, & clarifica, ita ut nihil grave habeas aut scias, quod te remordeat, & liberum accessum impediat. de imit. Ch. l. 4. c. 7. In Beicht-Stuhl / in Beicht-Stuhl mit euch / da werdet ihr finden / der euch helffen kan; nur redlich dem Beicht-Vater euer Gewissen eröffnet / nur offenhertzig ihm eure heimliche Stücklein entdecket / nur alles alles mit heissen Thränen beweinet und bereuet; so habt ihr schon einen Brief für die Höll / und ein Paß-Port in den Himmel. Jacobus war ein Muster der Gottlosigkeit / Helena eine Schwin-Gruben aller Schand-Thaten / hat sie doch nichts verhindert / daß sie nicht beede Kinder der Seeligkeit / Inwohner des Himmels / und Besitzer der ewigen Glorie worden: auf was Weise? sie haben ihnen in dem Beicht-Stuhl einen guten Paß schreiben lassen / dafür sich mehrers nicht kosten lassen / als ein Reue-volles Hertz / und etlich vergossene Buß-Zähern / kaum hat der Geistliche mit dem absolvo denselbigen unterschrieben / stund ihnen der Himmel in Angel offen. Wollet auch ihr diesen offen sehen / so bewerbt euch auch auf gleiche Weise um einen Paß darein / massen Augustinus sagt: Confessio obstruit os Inferni, portas aperit Paradisi.

Epilogus. Num. XI. Ich greiffe zum Beschluß / und frage ein jedes aus euch: quo vadis? Nicht weißlicher / nicht besser kanst du mir antworten / als wann du sagest: du gehest mit deinem Lebens-Lauff von der schnöden Welt dem Himmel zu; dann dahin sollen alle zielen / und seyn dahin alle erschaffen. Ich frage aber ferner: weist du aber / wie du am sichersten und leichtesten könnest dahin gelangen? Ich antworte und sage / einen guten Paß muß man haben; gleichwie man bey Pest-Zeiten nicht leichtlich ohne Paß-Port fortkommt / eben so nothwendig ist jedem ein Paß in den Himmel. Es bestehet aber dieser Paß in nichts anders / als in einem von aller Sünde unbefleckten Gewissen. Dieser ist dermassen nothwendig / daß wann man auch schon vermeint / mit einen auferbaulichen Tugend-Wandel manchen hohen Staffel in den Himmel gebauet zu haben / wird man doch ohne Paß nicht eingelassen / ob man schon anklopffen und um den Einlaß bitten soll: Domine Domine aperi nobis; wird es doch heissen / wie bey den thörichten Jungfrauen / clausa est janua. Dahero dann viele Gottsförchtige Leut die Sünde auf alle Weise geflohen / wohl wissend / daß diese eine abscheuliche Pest / so die Seele inficiret / und mithin den freyen Paß zur ewigen Glorie verhindern könne. Gefährlich ist zwar zu Sterb-Zeiten das Reisen: weil aller Orten Wachten zu sehen die den Reisenden nicht leicht-

lich

ich durch laſſen; der aber mit einem authentiſchen Paß verſehen / läſt ſich nicht verhindern / find aller Orten einen offnen Ein- und Zugang. Ein von aller Sünde befreyete Seele lachet zu aller Gefahr / böſen Nachſtellungen und Gelegenheiten / zu alle dem / was ſie auf der wahren Tugend-Straß verhindern / und die Seeligkeit ſchwer machen könte: zeigt ſich in allem einen unerſchrocknen und hertzhafften Löwen: ſo gar der ſonſt bittere Tod ſelber wird derſelben nur eine Freude ſeyn / ſich ſteiffend und verlaſſend / was der weiſe Mann ſagt Eccl. 31. Beatus vir, qui inventus eſt ſine macula. und folgends daß ihr der Himmel nicht mehr fehlen könne. Gleichwie man aber zur Peſt-Zeit mit denen geſchriebenen Päſſen ſehr heuchlich iſt / daß wann ſolche auch nur in dem geringſten was verdächtig / man ſolche nicht anſiehet / ſondern den Reiſenden aufhält / und ihm eine Zeit lang Quarantain zu machen nöthiget: alſo iſt auch vor der Himmels-Pforten eine ſcharffe Wacht / welche niemand / ſolte er auch nur mit den wenigſten Mackel einer Sünde und Unvollkommenheit befleckt ſeyn / einlaſſet / er habe dann zuvor in dem feurigen Arreſt für dieſelbige genug gethan / und eine ſchmertzhaffte Quarantain ausgeſtanden: wie dann Anno jener gottſeelige Burgers-Mann / der Heil. Severinus, eine Heil. Vitalina und andere mehr genugſam davon können Zeugnuß geben. Mit einem Wort: der Himmel iſt zwar nicht für die Gänß gebaut / wie die Welt zu reden pflegt / aber auch nicht für die Sünder / ſondern allein für diejenige / die alldort mit einem Paß eines gantz unbefleckten Gewiſſens ankommen: und weilen dieſer um ein gar ſchlechtes von jedem Beicht-Vater zu erheben / und ſich nur etliche Reue-volle Buß-Zähern darff koſten laſſen: ſo will ich nicht hoffen / daß einer unter meinen Zuhörern zu finden / der ſich eines ſo ſchlechten Unkoſtens weigern werde / wann ihm anderſt ein Ernſt iſt / ſeelig zu werden. Wollan dann; quo vadis? wo geheſt hin Burger? wo geheſt hin Bauer? wo geheſt hin Geiſtlicher? wo geheſt hin Welt-Menſch? wo geheſt hin Mann? wohin Weib? wohin Alter? wohin Junger? Alle alle ſagt ihr mir / dem Himmel zu: ſeyd ihr aber alle mit Päſſen verſehen? getrauet ihr euch alle vor der Himmels-Pforten zu erſcheinen mit ſolcher Unſchuld und Reinigkeit / daß die allſehende Augen GOttes nichts mißfälliges an euch erblicken? ach! das wird ſchwerlich ſeyn. Was Raths dann? da der Auſſätzige beym Marci 1. von ſeinem Auſſatz ſich wolte curiren laſſen / befahl ihm CHriſtus und ſprach: Vade, oſtende te ſacerdoti, daß rathe ich allen auch. Iſt dir recht Ernſt / mein Menſch / deiner Sünden loß zu werden / dein Hertz und Gewiſſen von alle dem reinigen zu laſſen / was dir an deinem Heyl möchte ſchädlich oder verhinderlich ſeyn /

vade, ostende te sacerdoti, so begib dich nur in den Beicht-Stuhl / klage dich alldort von all deinen Missethaten an / mit höchster Demuth / weinenden Augen / seufftzenden Mund / mit Reue-vollen Gemüth und Hertzen / folge dem Rath des offtberührten geistreichen Gersen, lib. 4. c. 7. de imit. Ch. diligenter examina Conscientiam tuam, & pro posse tuo vera contritione, & humili confessione eam munda & clarifica ita ut nihil grave habeas aut scias, quod te remordeat, & liberum accessum impediat. und wie ein Heil. Hieron. sagt: Felix conscientia, quæ afflictionis tempore bonorum operum recordatur, beati enim mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt. Wilst du deines Heyls vergewissert / deiner Seeligkeit versichert seyn / wilst du deine Reiß von dieser Welt in die andere wohl vollenden / glücklich vor der Himmels-Pforten ankommen und eingelassen werden / vade, ostende te sacerdoti, so gehe nur zu dem Geistlichen / und laß dir einen Paß schreiben / reiche ihm nur eine gute Dinten der hitzigen Buß-Zäher dar / so ist er schon fertig / und unterschrieben / zwar nur mit drey Worten: *ego te absolvo*, aber von so grosser Macht und Authorität / daß weder GOtt / noch ein Engel werden was dawider können einwenden / sondern werden dir müssen durch die offne Himmels-Pforten einen freyen Paß gestatten / allwo du unter den Auserwehlten ewig glückseelig nimmermehr einen Repaß zu besorgen hast. Amen.

An dem 5. Sonntag nach Ostern.

THEMA.

Petite & accipietis. Joan. 16.

Begehrt / so werdet ihr empfangen.

SYNOPSIS.

Ein kindliches Vertrauen auf GOtt / macht das Gebet kräfftig.

1. Grosse

1. Groſſe Krafft des Gebets. Mit Exempeln erwieſen.
2. Unter andern Eigenſchafften die das Gebet kräfftig machen / iſt auch das groſſe Vertrauen auf GOtt.
3. Nicht vergebens hat Iſaac ſeinen Vater Abraham mit dieſen Worten angeredet: Pater, ubi eſt victima? Das Wort / Vater / ſoll uns in dem Gebet ein groſſes Vertrauen auf GOtt machen. Eben deßwegen hat der verlohrne Sohn das Hertz gehabt / bey dem Vater Huld zuſuchen / weil er ſein Vater war. Wird auf alle applicirt.
4. Die Braut in den Hohen-Liedern lobet die Lefftzen ihres Bräutigams / wird mit Texten erwieſen / daß das Gebet eine Confidenz erfodere. Anna hat mit groſſem Vertrauen ihr Gebet verricht. Werden auch mehrer Exempel erzehlet.
5. Sollen alle eine groſſe Confidenz auf GOtt ſetzen.

Exordium. Num. I.

Sie haben die Lateiner ein kurtzes und kleines Wort von 4. Sylben und 6. Buchſtaben / ſo da aber von wunderbarlicher Krafft und Würckung iſt. Dieſes Wort macht ſtarck und macht ſchwach / es macht blind / und macht ſehend / es macht todt / und macht lebendig / es macht ſchön liebliches Wetter / macht hingegen auch Donner und Hagel-Wetter: gantze Kriegs-Heer wirfft es nieder / und gantze Kriegs-Heer richt es auf: es ſteigt hinauf bis in den Himmel / und ſteigt hinunter bis in die Höll / mit einem Wort: dieſes lateiniſche Wörtlein kan alles / und kan auch nichts. Was iſt es für ein Wort? wie heiſt es / es iſt nemlich das Wort oratio, auf teutſch / das Gebet. Das Gebet macht ſtarck und macht ſchwach / ſo lang Moſes mit ausgeſpanten Armen gebetet / ſeyn die Iſraeliter geſtärcket / und die Amalekiter geſchwächt worden Exod. 17. Das Gebet macht ſehend und macht blind / 4. Reg. 6. hat Eliſäus gebetet: percute obſecro gentem iſtam cæcitate, und alsbald iſt es geſchehen; ein andersmal hat er ſein Gebet alſo eingericht: Domine aperi oculos iſtorum, und alsbald wurden ſie ſehend. Das Gebet macht tod und lebendig / Judith 13. wird Holofernus mehr durch das Gebet der Judith / als durch das Schwerd auf die Haut gelegt; hingegen 4. Reg. 4. betet Eliſäus / und macht den vorſtorbenen Sohn der Sunamitin lebendig. Es macht ſchön liebliches Wetter / aber auch Donner und Hagel / 3. Reg. 17. hat ſich der Himmel 3. Jahr und 6. Monath niemals mit einer Wolcken überzogen ſehen laſſen / welches nach Auſſage Cajetani, das Gebet verurſachet; Exod. 9. hatte Pharao Blitz / Donner und Hagel-Wetter genug erfahren / und ſolches hat ebenfals das Gebet gemacht. Gantze Königs-Heer richt es auf / und wirfft es auch nieder / 4. Reg. 6. ſtunde in

einem Augenblick ein wohlgewaffnetes grosses Kriegs-Heer vor den Augen Elisäi / nachdem er sein Gebet verrichtet; hingegen hat ein Engel unter den König Ezechia 185000. Mann erschlagen / Krafft eines inbrünstigen Gebets. Das Gebet steigt bis in den Himmel hinauf; Act. 10. erscheint Cornelio ein Engel / der ihn also angeredt: Orationes tuæ ascenderunt in memoriam in conspectu Dei, es steiget auch hinunter in das Feg-Feuer / und erlediget die Seelen / wie wir mit der Christlichen Kirchen glauben müssen. Es ist alles / laut der Wort Christi: quidquid petieritis &c. es ist auch nichts / das ist / es gilt nichts / es nutzt nichts / es erhält nichts / wann es nemlich nicht recht und wohl verricht wird. So mächtig / so gewaltig / so wunderlich ist das lateinische Wort oratio, das Gebet. Was aber hierzu vonnöthen / oder wie es soll verrichtet werden / damit es so kräfftig sey / bin ich willens / mit mehrern zu erklären.

Narratio. Num. II.

DAmit ein Gebet gut / gültig / GOtt angenehm / und kräfftig sey / werden darzu unterschiedliche Stück und Eigenschafften erfodert / als nemlich: es muß geschehen im Stand der Gnaden / mit reinem Gewissen / in keiner schweren Sünde / es muß geschehen in Nahmen Christi des Sohnes GOttes / wie er selbsten sagt: Quidquid petieritis in nomine meo &c. es muß geschehen mit Heimstellung in den Willen GOttes / wann nemlich GOtt siehet / daß dasjenige / um was wir bitten / zu unserm Heyl nutzlich und ersprießlich sey: es muß verricht werden demüthig / aufmercksam und andächtig / man muß beten unaufhörlich / nicht gleich davon ablassen / wann uns GOtt nicht alsbald erhört. Diese und dergleichen Eigenschafften mehr gehören zu dem Gebet / wann wir wollen / daß es soll kräfftig seyn: ich will aber von diesen allen heut nichts reden / sondern eine andere Eigenschafft vor mich nehmen / daß nemlich ein angenehmes und kräfftiges Gebet allezeit geschehen soll / mit gröstem Glauben / Vertrauen und Zuversicht auf GOtt.

Confir.

Num. III.

Gen. 22. ist zu lesen / daß nachdem der alte Patriarch Abraham von GOtt dem HErrn einen Befehl erhalten / daß er ihm seinen lieben Sohn Isaac schlachten soll; Abraham auch hierzu schon alle Anstalten gemacht / Feuer und Holtz zu sich genommen / und mit dem Sohn den Berg wircklich bestiegen / wo das Schlacht-Opffer geschehen solte / und weilen Isaac nicht wuste / daß er auf diesem Theatro die Haupt-Person seyn solle / redet er den Vater an fragend: Pater mi, ubi est victima Holocausti? mein Vater / ich sehe zwar schon das Feuer / es ist auch das Holtz schon zubereit / ich

ich weiß daß ein Opffer dem Allerhöchſten ſoll geſchlachtet werden / ſage aber her / wo iſt das Opffer? der Heil. Chryſoſt. betrachtet dieſe Wort und ſagt / GOtt habe mit Fleiß zugelaſſen / daß der Iſaac den Abraham alſo angeredet / daß er ihn einen Vater genennet / das Wort / Vater / ausgeſprochen / pater mi, nemlich ad lenocinandum, patris viſcera, damit Abraham in Anhörung des ſüſſen Worts / Vater / ſein Hertz und Gemüth erweicht / zu einem Mitleiden mit ſeinem Sohn möchte bewegt werden / auf daß er ſich deſſen erbarme / wann er hörte / daß er der Vater / Iſaac der Sohn / oder damit er in der Schlachtung deſto gröſſers Hertzenleid empfinde. And. Zuhörer / allen hat GOtt eine Weiſe und Manier zu beten gelernet und vorgeſchrieben / nemlich das Vater Unſer; daß wir allezeit betten ſollen: Pater noſter qui es in cœlis &c. Warum? er will uns nemlich andeuten und zu verſtehen geben / daß er niemals eher und beſſer könne zu einem Mitleiden bewegt werden / als wann wir uns in dem Gebet des Titels eines Vaters bedienen / wann wir ihn erinnern / daß er unſer liebreicher Vater / wir ſeine Söhn und Kinder ſeyn / und wann wir in Erinnerung / daß GOtt unſer Vater / ein recht kindliches Vertrauen auf ihn ſetzen werden. O magna dignitas, ſchreyet auf Cajetanus, cujuslibet orantis, habere patrem in cœlo! was für ein Hertz / was für eine gröſſere Zuverſicht können wir faſſen / als wann wir GOtt als unſern allgemeinen Vater um etwas bitten und anruffen? ein Vater wird ja ſein Kind nicht umſonſt bitten laſſen? ein Vater kan ja ſeinem Kind nichts abſchlagen? ein Vater wird ja ſein liebes Kind nicht in der Noth ſtecken laſſen? wird ſich ja erbarmen und ſich deſſen annehmen? ein Vater kan ja nicht anderſt / als daß er ſeinem Kind alles gibet und mittheilet / was es immer vonnöthen und bedürfftig? O magna dignitas cujuslibet orantis habere Patrem in cœlo! recurrere enim, fähret Cajetanus weiter fort / juberis ad Deum, non ut ſervus ad Dominum, ſed ut Filius ad Patrem, filiali affectu, filiali fiducia, imo ſecuritate, niemals kan ein ſolches Vertrauen faſſen und ſetzen / ein Diener gegen ſeinen Herrn / eine Magd gegen ihre Frau / ein Unterthan gegen ſeine Obrigkeit? ein Wayß und Verlaſſener gegen ſeinen Gutthäter / oder ein Lehrjünger gegen ſeinen Meiſter / als da ſollen wir Menſchen als Kinder gegen unſern reichen und allmögenden Vater in dem Himmel / der Nahme eines Vaters bringt es mit ſich / daß er uns allzeit wohl wolle / helffe und beyſtehe / in dem Väterlichen Hertzen GOttes hat die kindliche Lieb ihren eignen Sitz und Wohnung / daß ſo offt in den Göttlichen Ohren erſchallet / und wir mit recht kindlichen Vertrauen hören laſſen: Pater noſter

qui es in cœlis: GOtt nicht anderſt kan / als daß er vor Mitleiden bewegt / gantz eilfertig uns erhöre und beyſpringe. Schon einen gewonnenen Handel hat derjenige / welcher etwan bey einem vornehmen Fürſten um eine gewiſſe Gnade ſupplicirt / der Fürſt aber die Reſolution des Supplicanten Vater überlieſſe / daß was er hierzu thun oder ſagen werde / ſolte dabey ſein Verbleiben haben / ein ſolcher / ſprich ich / hätte freylich ſchon einen gewonnenen Handel: weilen ja der Vater nicht wider den Sohn ſeyn oder thun wird / ſondern auf alles das / was der Supplicant verlangt / das erwünſchte Fiat unterſchreiben. Und wie kan oder ſoll es uns fehlen / And. Zuhörer? wie kan oder ſoll nicht auch unſer ſuppliciren alles erlangen? ſehet! all unſer Klagen / Bitten und Anbringen / ſo wir dem mächtigen Himmels-Fürſten / dem König Himmels und der Erden / nicht ſowol ſchrifftlich als mündlich überreichen / das wird überlaſſen der Willkühr unſers liebreichen himmliſchen Vaters: zu dem Vater / deſſen Güte unendlich / deſſen Liebe unvergleichlich / deſſen einziges Verlangen iſt zu helffen und beyzuſpringen / deſſen Väterliches Hertz mit lauter Mitleiden und Barmhertzigkeit angefüllt / zu dieſem Vater werden wir gewieſen / wann wir von dem gewaltigen Himmels-Fürſten um eine Gnade ſollicitiren: O wer wird oder ſoll was anders hoffen / als allezeit auch ein gnädiges Fiat? es iſt nicht möglich / daß wir mit leeren Händen ſollen abgewieſen werden / ſeine Väterliche Liebe / ja der Nahme eines Vaters läſt es nicht zu / daß ſeiner Kinder flehendliches Bitten und Seufftzen Fruchtloß ſolte ablauffen: was uns der gantze Himmel verſagte / daß kan uns nicht verſagen unſer mildreicheſter Vater in dem Himmel / ſey es / mein Menſch / daß du dir mit deinem Gebet vor dem Thron GOttes nicht traueſt zu erſcheinen / weil du ein groſſer Sünder / die Göttliche Majeſtät offt und vielmals beleidiget / dir zu einem Feind gemacht: ſey es daß du dir bey der ſonſt barmhertzigen Mutter GOttes nichts getraueſt zu erhalten / weil du ſie niemals inbrünſtig geliebt; ſey es / daß du dir förchteſt / es möchte dein Gebet weder von deinem Heil. Schutz-Engel / noch von deinen Heil. Patronen erhöret werden / weil du ſie niemals geehrt oder angeruffen; ſey es / daß du nicht unbillich zweiffelſt / ob in dem gantzen himmliſchen Hoff-Stab ein einziger zu finden / der auf deiner Seiten / der ſich deiner annimt / oder dir eine hülffreiche Hand darbietet / weilen auch keiner iſt / zu dem du einmal ein recht hertzliches Vertrauen geſetzt; O! ſo haſt du doch deinen Vater in dem Himmel / der dich gewißlich nicht laſſen wird: dieſem werden alle Supplicanten übergeben / dieſer hat alles Anbringen / alles Bitten in ſeiner Gewalt / laut ſeiner eignen Bekanntnuß: data eſt mihi omnis poteſtas

ſtas in Cœlo & in Terra. Wer hat aber jemals anderſt gehört / als daß ein Vater allezeit weit gütiger / mildreicher / barmhertziger / als auch der gröſte und vornehmſte Patron oder Vorbitter. O! ſo ſetzet dann allen Zweifel / alle Forcht / alles Mißtrauen / ſo in eurem Gebet unterlaufft / auf die Seiten / unterlaſſet deßwegen das kindliche Vertrauen auf GOtt euren himmliſchen Vater nicht / wann ihr auch ſchon ſonſt von dem gantzen Himmel nichts zu erhalten getrauet; macht es wie der verlohrne Sohn: als dieſer von ſeinem Vater und Vaterland hinweg / ſein Erbtheil liederlich verſchwendet / das er in die äuſſerſte Armuth gerathen / reſolvirt er ſich / wieder nach Hauß zu dem Vater zu kehren / um zu ſehen / ob er nicht möchte wiederum zu Gnaden kommen / ſagte alſo bey ſich ſelbſt: Surgam & ibo ad Patrem meum, & dicam ei, pater peccavi in cœlum & coram te, jam non ſum dignus vocari Filius tuus Luc. 15. Der Heil. Chryſologus redet da dieſen verſchwenderiſchen Sohn an / ſagt und fragt ihn: quâ ſpe? quâ fiduciâ? qua confidentiâ? als wolte er ſagen: du haſt freylich wohl ein gutes Vorhaben / mein übel gerathnes Kind / daß du zu deinem Vater eileſt / ſage aber her / wie kanſt du auf ihn eine Hoffnung ſetzen? du weiſt ja / daß du wider ihn rebelliret / daß du ihm allezeit den kindlichen Gehorſam entzogen / ihn muthwilliger Weiſe verlaſſen / ihn mit Gewalt bey lebendigem Leib geerbet / und noch über das durch dein übels Verhalten und Schand-haffites Leben in der Fremde ſo hoch beleidigt / ſo groſſe Schand und Spott angethan? wie kanſt du alſo das Hertz haben / und von ihm noch ein Väterliches Aug hoffen? alſo redet Chryſologus den verlohrnen Sohn an / und gibt ſich zugleich ſelber an ſtatt ſeiner dieſe Antwort: verwunderſt du dich und frageſt / was ich auf meinen Vater für ein Vertrauen ſetzen könne / qua ſpe, mit was für Hoffnung ich mir wieder unter ſein Angeſicht traue? ſo ſage ich dir: illâ, qua pater eſt, eben darum nemlich / weil er mein Vater iſt habe ich noch nicht alle Hoffnung verlohren: bekenne es zwar / ego perdidi, quod erat Filii, ich habe durch mein übel Verhalten verlohren das / was zu einem wahren Kind erfodert wird / nemlich alle kindliche Liebe / Treu und Gehorſam / daß ich nicht werth bin / ſein Sohn genennt zu werden / aber ille quod Patris eſt, non amiſit, er hat noch nicht verlohren / daß was eines Vaters iſt / nemlich ein Väterliches Hertz und Mitleiden: dieſes macht mir eine Hoffnung / dieſes macht mir ein Vertrauen / daß ich an der Väterliche Huld und Gnade nicht in dem geringſten zweiffle: apud Patrem non intercedit extraneus, intus eſt in Patris pectore ipſe, qui intervenit, & exorat affectus, urgentur patris viſcera iterum filium genitura per veniam. Ich weiß / habs auch

nicht

nicht vonnöthen / daß ein einziger Mensch bey dem Vater für mich bitte / indem in dem innerlichen Hertzen des Vaters sitzet mein Patron und Fürsprecher / nemlich die Väterliche Liebe und Affection, diese bittet den erzürnten Vater für mich / diese macht mir eine Hoffnung / diese erhält mir Gnade / und macht mich wieder zu einem angenehmen Kind. Alſo verhaltet euch auch / And. Zuhörer / gegen GOtt euren himmliſchen Vater; ob ihr Ihn ſchon vielfältig beleidiget / Ihme allen kindlichen Gehorſam entzogen / ob ihr ſchon ſein Erbtheil / das iſt / ſeine empfangene Gnaden und Gaben verſchwendet und mißbrauchet / ob ihr ſchon muthwilliger Weiſe durch euer ſündiges Leben von ihm abgewichen / bißhero lauter Rebellen geweſen / daß ihr nicht werth ſeyd ſeine Kinder genennet zu werden; ſo verlieret gleichwol nicht das hertzliche Vertrauen auf ihn / ſondern ſagt mit dem verlohrnen Sohn: Surgam & ibo ad Patrem: bekenne es zwar / daß ich durch mein laſterhafftes Leben dasjenige verſchwendet / was einem wahren Kinde GOttes zuſtehet / daß ich keiner Verzeihung / keiner Väterlichen Huld würdig bin: es hat aber deßwegen mein GOtt und HErr dasjenige nicht verlohren / was ich von ihm als meinem liebreichen Vater hoffen kunte: die Väterliche Liebe / Gemüth und Mitleiden iſt in ihm noch eben ſo groß als vorhero / ſein mitleidendes und gnadenvolles Hertz iſt deßwegen nicht verändert / weil ich mein Hertz von ihm abgewendet / er bleibet und iſt gleichwol noch mein lieber und hilffreicher Vater / ob ich ſchon nicht mehr werth bin ſein Kind und Sohn benamſet zu werden. Dahero dann / ibo ad patrem, lauffe und ruffe ich zu dieſem meinen himmliſchen Vater / klage ihm meine Noth / bitte ihn um Verzeyhung und Barmhertzigkeit / ruffe Ihn um Gnade / Hülffe und Beyſtand mit ſolchen Vertrauen an / daß ich an der Anhörung und Willfertigkeit keinesweges zweiffle. Alſo / alſo verhaltet euch / And. Zuh. in eurem Gebet / und folget in dieſem / wie ich geſagt / dem verlohrnen Sohn nach: ſeyd ihr / wer ihr immer ſeyd / bittet ihr / um was ihr immer bittet / ſey euer Gebet beſchaffen / wie es immer beſchaffen / ſo ſehet nur allezeit / daß ihr auf GOtt euren himmliſchen Vater ein recht kindliches Vertrauen und Hoffnung ſetzet / ſo wird euch nicht leichtlich das Gebet leer ablauffen.

Num. IV. Die himmliſche Braut / wie Cant. 5. zu leſen / lobet die Lefftzen ihres Geſponß und ſagt: labia ejus lilia diſtilantia myrrham primam. Eine ſeltſame Gleichnuß ſcheint dieſes / daß die Braut die Lefftzen des Bräutigams denen Lilien vergleicht: eine Lilien ſo in dem Garten wachſet / und ein Lefftzen an dem Mund des Menſchens / wie reimt ſich dieſes zuſammen? oder was iſt für ein Geheimnuß darunter verborgen? dieſes nemlich: die Lilien / wie

wie Pierius Valerianus bezeugt / iſt ein Kennzeichen der Hoffnung und des Vertrauens. Da alſo die Braut von ihrem Bräutigam ſagt: labia ejus Lilia, will ſie andeuten / daß ſein Mund / ſeine Lefftzen jederzeit voll des Vertrauens / voll der Hoffnung / daß wo er immer ſeine Lefftzen rühret / um etwas bittet und anhält / habe er jederzeit eine ſtarcke Hoffnung alles zu erhalten / daß er gleichſam die Lilien / als ein Kennzeichen der Hoffnung in dem Wappen / oder vielmehr in dem Mund führet. Dergleichen Lilien-Lefftzen ſolt ihr auch haben / mit lauter wohlriechenden ſchönen Lilien ſoll euer Mund umgeben ſeyn / wann ihr dieſen zu dem Gebet eröffnet / der liebliche Lilien Geruch macht all euer Gebet kräfftig / und GOtt angenehm ich will ſagen: wo ihr GOtt immer um was bitten werdet mit ſolcher ſteiffer Hoffnung / daß er euch unfehlbar erhöre / mit ſolchem ſtarcken Vertrauen / daß er euch alles werde gnädiglich verleihen und mittheilen / mit ſolcher kindlichen Zuverſicht / daß er euch nichts könne oder wolle abſchlagen; wo euer Gebet / ſprich ich / alſo beſchaffen iſt / ſo glaubet nur keücklich / es ſey nicht vergebens / ſondern GOtt höchſt gefällig und angenehm: ja es ſcheinet / daß uns GOtt auf ſolche Weiſe zu beten gelehret / und anbefohlen habe / da er heut ſpricht: petite & accipietis, quærite & invenietis, pulſate & aperietur vobis. Uber welche Wort die Gloſſa alſo lautet: petimus fide, quærimus ſpe, pulſamus charitate, wolte alſo CHriſtus ſagen und uns andeuten: wollet ihr bitten und begehren / damit ihr empfanget / ſo bittet mit einem feſten Glauben und Vertrauen auf mich: wollet ihr ſuchen / daß ihr findet / ſo ſuchet mit gröſter Hoffnung / wollet ihr anklopffen / daß euch aufgethan werde / ſo klopffet an mit recht inbrünſtiger und kindlicher Liebe. Alſo nemlich will CHriſtus ſelber haben / daß wir an ſeiner mächtigen Hülffe / an ſeinen Gaben und Gnaden niemals zweiffeln / oder darauf ein Mißtrauen ſetzen ſollen / ſondern jederzeit mit gröſter Hoffnung und feſtem Vertrauen bey ihm bitten und anhalten / ſo ſey er allezeit bereit uns zu erhören. Eben dieſes redet er auch durch den Mund des Heil. Jacobi / ſprechend: der immer was von mir erbitten und erlangen will / poſtulet in fide, nihil hæſitans Jacob. 1. welche Wort der Heil Thomas alſo auslegt: in fide, hoc eſt, in fiducia obtinendi illud, quod petit: nihil hæſitans, hoc eſt, de impetratione non diffidens. GOtt iſt gleichſam beſchaffen / wie wir Menſchen / jemehr man auf unſere Macht / Kräffte / Verſtand / Weißheit / oder auch Reichthum / Glauben und Vertrauen ſetzt / deſto gröſſers Wohlgefallen / haben wir daran / und werden wir uns um einen ſolchen eben darum eyfriger annehmen / der auf uns ſeine Hoffnung und Vertrauen ſetzet: Alſo wo GOtt ſiehet und

mercket / daß man mit gantzem Vertrauen zu ihm fliehet / wo man zu ihm ruffet und seufftzet mit der ungezweiffelten Hoffnung und Glauben / es sey nicht möglich / daß er die Bitte abschlage / er könne / er wolle und müsse es gleichsam erhören / dergleichen Gebet ist der Göttlichen Majestät dermassen gefällig und angenehm / daß / obs schon der Mensch nicht verdient hätte erhört zu werden / wird er ihn doch erhören wegen seines so festen Glaubens und Vertrauens. Dahero will Joannes Cassianus nicht unrecht / daß wann der Mensch zu wissen verlangt / ob sein Gebet bey GOtt angenehm / ob er was erhalten werde / so soll er nur sehen / mit was für einem Vertrauen er solches verricht habe / hat er an dem Göttlichen Beystand niemals gezweiffelt / so hat er ein gewisses und unfehlbahres Zeichen / das Gebet sey gut / gültig / kräfftig / daß er gewisser als gewiß werde erhöret werden: tantum enim quis exaudiri, atque obtinere merebitur, seyn neben andern Worten / die Wort Cassiani, quantum vel inspici se a Deo, vel Deum crediderit posse præstare. Welches wohl gewust in dem alten Testament Anna des Helcanâ Ehe-Frau; nachdem diese in dem Tempel für ihren Sohn das Gebet verricht / sagt die Schrifft: vultusque illius non sunt amplius in diversa mutati, andere lesen dafür: neque amplius fuit mœsta. Vor dem Gebet war sie traurig / in und nach dem Gebet hat sie alle Traurigkeit abgelegt / und erzeigte sich gantz frölich; warum? vor lauter Hoffnung und Zuversicht auf GOtt / daß er sie unfehlbar werde erhören: vides mulieris fidem, schreyet hierüber auf der Heil. Chrysostomus, priusquam acciperet, quod postulabat perinde confisa est, quasi jam accepisset. Eine solche Hoffnung habe auch du / mein Christ / in deinem Gebet / traue und baue nur allezeit keck auf die Allmacht und Gütigkeit GOttes / glaube und gedencke / GOtt sey mächtig genug / daß er dir könne helffen / er sey gütig und barmhertzig genug / daß er dir wolle und begehre zu helffen: diese 2. Stuck können und sollen dich in der Hoffnung also stercken / ein solches Vertrauen machen / daß du eben so gewiß glauben solleſt / und eben so wenig zweiffeln dörffest / GOtt werde dich erhören / nicht anderst / als wann es dir ein Engel von dem Himmel geoffenbahret hätte: je gröſſer dein Glaube im Beten / deſtoweniger dörffest du zweiffeln an der Erhörung / je fester dein Vertrauen / deſto kräfftiger ist das Gebet / je mehr du hoffest / deſto mehr erhälteſt du? das all zu groſſe Vertrauen auf seine eigne Verdienst / auf seine eigene Kräfften / ist niemals gut oder GOtt angenehm / sondern eine üble præsumtion, ein Frevel und Vermeſſenheit / aber hoffen / trauen und bauen auf das Verdienst Christi / auf die unendliche Allmacht und Gütigkeit GOttes /

tes / iſt allezeit ein Heil. Werck / und macht das Gebet kräfftig. Deßwegen die Heil. Leut in ihrem Gebet ſich offt einer ſolchen Kühnheit und Keckheit bedient / die uns zwar wunderlich vorkommt / aber damit von GOtt alles erhalten / was ſie immer verlangt haben. Der Heil. Gregorius ſchreibt von ſeiner eignen Schweſter Gorgonia, daß ſie ſich in ihrem Gebet jederzeit eines Wundergroſſen Vertrauens auf ihren GOtt und HErrn bedienet habe: als ſie einſtens von einer ſchweren Kranckheit überfallen / und derſelben gern wolte wiederum loß werden / gieng ſie in die Kirchen / bittet GOtt um die liebe Geſundheit mit gröſten Eyfer und Inbrünſtigkeit / minitans, non prius altare dimiſſuram, quàm eſſet nacta ſanitatem. Und ſehet! gleich wurde ſie erhört / und erhielte die Geſundheit. Palladius laſſet herkommen von Paulo einem einfältigen / demüthigen und ſehr gottſeeligen Religioſen; als dieſem eine beſeſſene Perſohn zugeführet worden / und auf ſeine erſte Beſchwörung der böſe Geiſt nicht wolte ausfahren / ruffte und ſeufftzete er endlich alſo keck zu GOtt: Non edam, neque bibam, donec moriar, niſi me nunc audiens hunc dæmonem ab hominе ejeceris. Und ſehet! den Augenblick hat ihn GOtt dermaſſen erhört / daß mit groſſen Unwillen der Teufel ausfahren müſſen. So erzehlet auch Surius, daß als die Mutter der Heil. Catharinæ von Senis ohne Empfangung der Heil. Sacramenta mit Tod abgangen / habe ihre Heil. Tochter mit unbeſchreiblichen Eyfer das Gebet für die Mutter alſo verricht: mein GOtt! heiſt dieſes dein Verſprechen gehalten? du haſt mir zugeſagt / daß niemand aus meiner Freundſchafft unglückſeelig ſterben ſolle / und jetzt läſſeſt du es zu / daß meine liebe Mutter ohne eintziges Heil. Sacrament in ſo gefährlichen Stande in die Ewigkeit abfahren müſſen? gib mir alſo meine Mutter wiederum zum Leben / oder ich weiche nicht mehr von dieſem Ort hinweg. Eine groſſe Keckheit! nichts deſto weniger hat doch GOtt ihr Gebet erhört / daß die Verſtorbene wieder zum Leben auferſtanden. Item ſo lieſet man auch von unſerm Heil. Ertz-Vater Benedicto, daß ihm einſtens ein Bauer ſein verſtorbenes Kind zugetragen habe / mit flehentlicher Bitt / ſolches wider zum Leben zu erwecken: weilen aber Benedictus aus Demuth ſolches zu thun ſich weigerte / und nicht in ſeiner Gewalt zu ſeyn ſagte / faſte der Bauer ein ſolches Vertrauen zu ihm / daß er ſchwur / er wolle ſo lang nicht von dannen weichen / bis er ſeinen Sohn wieder lebendig ſehe; worauf ſich der Heil. Vater in das Gebet begab / ſprechend: Domine, non aſpicias peccata mea, ſed fidem hujus hominis, qui reſuſcitari filium ſuum rogat, & redde in hoc corpuſculum animam, quam abſtuliſti. S. Greg. in vita c. 32. ſehet! in Anſehung des groſſen Vertrauens des

Bauerns kame alsbald das verſtorbene Kind durch ein ſonderbar groſſes Miracul wieder zum Leben. Aus dieſen Exempeln erſcheinet ja hell genug / wie kräfftig das Gebet ein kindliches Vertrauen macht / daß die heiligſten Leut mit GOtt gleichſam nur gepocht und getrutzt / ja wohl gar mit ihm ſchier geſchafft und befohlen / und aber eben darum alles von ihm erhalten haben.

Epilogus. Num. V. Alſo / Andächtige Zuhörer / damit ichs beſchlieſſe / richtet auch ihr euer Gebet ein / wollet ihr allezeit erhöret werden / daß ihr alles erlanget / was ihr verlanget / ſo betet nur jedesmal mit ſtarckem Glauben und Vertrauen auf GOtt. Der eine aufrichtige Confidenz auf den Ärtzten oder Doctor hat / der wird weit eher geſund / dem ſchlägt die Medicin weit beſſer an / als dem / welcher zu ihm kein Hertz hat: alſo der mit gantzer Zuverſicht glaubt und weiß / daß GOtt allmögend / gütig und barmhertzig / daß er allen ein liebreicher Vater / der uns als ſeine Kinder gantz hertzlich liebt / allen wohl will / keinem was zu verſagen begehrt: einem ſolchem hilfft ſein Gebet weit eher / wird weit gewiſſer erhört / als der nur obenhin bettet. Jenen Gichtbrüchigen / von welchem Matthäi 9. zu leſen iſt / ermahnet CHriſtus ſelber / daß wann er wolle ſeine Leibs und Seelen Geſundheit erhalten / ſolte er nur ein keckes Vertrauen auf ihn ſetzen / ſprechend: confide Fili, remittuntur tibi peccata tua, als wolte er ſagen: traue und baue nur keck auf mich / ſo iſt dir ſchon geholffen. Eben bey dieſem Evangeliſten ermahnt CHriſtus auch mit dergleichen Worten das mit dem Blut-Fluß behaffte Weib / nur behertzt auf ihn zu hoffen / ſo ſoll ſie die Geſundheit erhalten: confide Filia, fides tua te ſalvam fecit. Alſo ermahne ich auch / und ſprich einem jeden zu / wilſt du / mein bedrangter / mein betrübter / mein krancker / mein Nothleidender / mein verſolgter / mein in Schaden und Unglück ſteckender Chriſt / daß GOtt dein Gebet erhöre / daß er dir helffe und beyſtehe / ſo ſetze nur kein Mißtrauen auf ihn / ſondern confide, traue und baue auf ſeine unendliche Güte und Barmhertzigkeit / glaube und hoffe ohne eintzigen Zweifel / er könne dir helffen / er wolle und werde dir helffen; ſtaffire dein Gebet allezeit mit einem kindlichen Vertrauen aus / ſo wird es dir niemals leer ablauffen; dann feſtiglich hoffen / iſt ſchon halb empfangen. Amen.

(†)

An

An dem 6. Sonntag nach Oſtern.

THEMA.

Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini. Joan. 15.

Dieſes habe ich zu euch geredt / daß ihr euch nicht ärgert.

SYNOPSIS.

Die Eltern und Herrſchafften ſollen den ihrigen kein Aergernuß geben.

1. Eine Feſtung wird mit Nuſſen eingenommen; und der Satan gewinnet mit Aergernuſſen die menſchliche Seel.
2. Was eine Aergernuß ſey / wird beſchrieben und amplificiret. Aerger nuß geben / iſt ein grauſamer Diebſtal / alſo redet davon Thomas de Vil. Nova. Ein büſſender Sünder nimmt wegen gegebener Aergernuſſen einen üblen Tod. Der Aergernuß gibt / macht ſich fremder Sünden theilhafftig / wird mit Gleichnuſſen erwieſen.
3. Wie die Eltern / alſo werden auch ordinari die Kinder ſeyn. Uble Affter-Nahmen lernen die Kinder von den Eltern. Ein Exempel hievon. In der Stadt Mexico werden jährlich 20000. Kinder dem Teufel geſchlachtet / das geſchicht noch durch die Aergernuſſen der Eltern / wie Greg. Naz. will.
4. Vor Aergernuſſen ſoll man ſich hüten.

OHl wunderlich und zum Theil auch lächerlich iſt Anno 1597. die Haupt-Stadt in Piccardie Amiens, damals dem König in Franckreich zugehörig / von den Spaniern eingenommen und erobert worden: dann als ſie mit Gewalt und Waffen eine Zeitlang umſonſt und vergebens von den Feinden angefochten wurde / hat man endlich dieſe Liſt erdacht. Einer aus den feindlichen Soldaten ziehet an ein Bauers-Kleid / und fahret mit einem Wagen voll Nuſſe in die Stadt / unter dem Vorwand / als wolte er dieſe auf den Marckt bringen und verkaufe- Exordium. Num. 1.

verkauffen. Da er nun unter dem Stadt-Thor war / lieſſe er mit allem Fleiß heimlich einen Sack auf / als wäre er von ſich ſelbſt aufgeſprungen / worvon dann geſchehen / daß die Nuß Hauffenweiß heraus gefallen. Da die Soldaten auf der Wacht ſolches ſahen / lieffen ſie alsbald zu / die Nuß aufzuklauben: und da der verſtellte Bauer ihnen dieſe nicht laſſen wolte / darum greinete und zanckte / überfiel ſie unverſehens der Feind / macht die Wacht nieder / bringt mit Gewalt in die Stadt / und erobert die Veſtung / da es die Inwohner am wenigſten beſorgten. Dieſes geſchahe den 7. Martii, aber eine kurtze Zeit darauf hat der König in Franckreich dieſe Stadt wiederum belägert / die Spanier wieder daraus getrieben / und Amiens wiederum in ſeine Gewalt bekommen. Andächtige Zuhörer / das iſt eine wunderliche und lächerliche Victorie / eine Stadt mit Nuſſen einnehmen und erobern / nichts deſtoweniger / was damals geſchehen / das geſchicht noch offt / noch de facto wird manche ſchöne Veſtung durch Nuſſe dem Feind in die Händ geſpielet. Was für eine Veſtung? was für einem Feind? mit was für Nuſſen? Ich erkläre mich / was iſt die menſchliche Seel anderſt / als eine Veſtung / ein veſtes Schloß / eingeſchloſſen mit den Mauren und Bollwercken des Leibs / umgeben mit 5. Haupt-Thüren der 5. Sinne / verwahret mit einer dreyfachen Wacht der dreyfachen Potentien / des Verſtands / Willen und Gedächtnuß? dieſer edlen Veſtung ſtellet ohne Unterlaß nach / trachtet und ſuchet ſie auf alle Weiß zu bemächtigen / und unter ſeine Bothmäſſigkeit zu bringen der hölliſche Feind / der leidige Satan: und wann ihm alle angewendete Macht / alle ſeine Verſuchungen mißlingen / ſo gebraucht er ſich zu einem Vortheil der Nuß / mit Nuſſen gewinnet der Satan am eheſten und gewiſſeſten den Menſchen / nemlich mit Aergernuſſen: das grauſame Laſter der Aergernuß gibt dieſem Feind manche Feſtung über / Aergernuſſe / Aergernuſſe dienen dem Teufel für ein ſolches Stratagema und Liſt / wodurch er manchen Menſchen zum Fall / manche Seel in ſeine Klauen bringt / Aergernuß iſt dem Menſchen ein ſo höchſt ſchädliches Laſter / daß es ihn in das zeitliche und ewige Verderben ſtürtzet / wohl auch gar an Leib und Seel zu Grunde richtet. Dahero hat heut CHriſtus der HErr ſeine liebe Jünger / und durch ſie uns alle / mit allem Ernſt dieſes Laſter zu fliehen ermahnet / mit dieſen kurtzen doch kräfftigen Worten: hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini, dieſes habe ich heut zu euch geredt / das will ich heut von euch / das befehle ich euch heut / daß ihr euch hütet vor dieſen teufliſchen Nuſſen / vor den Aergernuſſen. Wir wollen / And. Zuhörer / in gegenwärtiger Predig dieſes Laſter was mehrers beſichtigen / und ſehen / was

was dann eine Aergernuß sey / und was für Schaden es mit sich bringe / ehe ich aber anfange / bitte ich ꝛc. Propositio.

WAs eigentlich eine Aergernuß sey / beschreibt der Heil. Hieronymus kürtzlich also: scandalum est dictum vel factum minus rectum, quod ex se occasionem ruinæ præbet alteri, das ist: wer dem andern mit einem bösen Exempel vorgehet / wer / unverschämt vor dem Neben-Menschen in dem Reden / oder in dem Thun und Lassen ist / keck und ohne Scheu was sündliches sehen oder hören lässet / daß der andere dadurch auch eine Lust und Hertz zum sündigen bekommt / und gedencket: thut es dieser / so darff ichs auch thun / gilts ihm / so gilts mir auch / und also von ihm gleichsam das sündigen lernet / verführet wird / und was er lasterhafftes an dem andern siehet / es gleich nachthut; welches er doch sonsten niemals gethan hätte. Dieses ist eine Aergernuß: auf solche Weiß gibt der eine Aergernuß / und der andere fasset Aergernuß. Narratio. Num. II.

Wer seyn nun aber / die am mehresten Aergernuß geben? es sind nemlich grosse Herren und Potentaten gegen ihren Unterthanen / die Obrigkeiten gegen ihren Untergebenen / es können Aergernuß geben die Geistliche den Weltlichen / die Hauß-Väter und Hauß-Mütter ihren Dienst-Bothen / die Eltern ihren Kindern / die Alten den Jungen / die Gottlose den Frommen; bey diesen allen ist gar leichtlich und bald eine Aergernuß zu finden. Vor diesesmal von den Herrschafften und Eltern allein zu reden / was seyn diese anderst / als gleichsam die Sonne in dem Hauß / die Haußgenossen / die Sonnewend-Blumen / die sich in allem nach der Sonnen wendet / sie seyn ein Leib / die Haußgenossen der Schatten / wo der Leib immer hinget / da folget auch der Schatten nach / wie der Leib immer ist / was er immer thut / wie er sich immer stellet / also ist und stellet sich auch der Schatten / stehet der Leib gerad / so ist auch der Schatten gerad / buckt er sich / so neigt sich auch der Schatten. Also seyn ordinari beschaffen die Ehehalten und Haußgenossen in einem Hauß-Wesen / sie richten sich in allem nach ihrer Herrschafft / wie sich diese verhält / also seyn auch die Ehehalten / ist sie fromm und gottsförchtig / so wird auch unter dem Hauß-Gesind eine Andacht zu verspüren seyn / hingegen wann der Hauß-Vater eine Untugend / ein lasterhafftes Leben an ihm vermercken lässet / so ziehet er gleich ein gantzes Hauß-Gesind nach sich / so folgen ihm alle nach / und entstehen die gröste Aergernussen hieraus. Zum Exempel / es führet der Hauß-Vater einen Ehrabschneiderischen Discurs über Tisch / bald wieder Geistli- Confirm.

che /

che / bald wieder Weltliche / es heist: ich kan diesem und jenem nicht hold seyn / er hat mich so und so betrogen / er ist so und so beschaffen / er ist nicht gerecht / nichts nutz / er hat sein Lebtag kein gut gethan ꝛc. Dieses höret an dem Tisch der Bub / das Dientl / dieses höret der Knecht / die Dirn / alle Ehehalten; was geschicht? alsbald ärgern sie sich / reden und schlagen auch ihre Zungen darein / geben das ihrige auch darzu / sagens wohl gar ein gantzes Dorff und Gemein aus / dieser und jener habe dieses und jenes gethan / sey nicht weit her / der Herr und die Frau habens selber über Tisch erzelt. Sucht der Hauß-Vater durch überfortheilen / mit Lügen und Betriegen / mit Recht und Unrecht das Seinige zu vermehren / so helffen auch die Ehehalten darzu / da heist es / ich muß dem Bauern hausen helffen / bins schuldig. Gestattet man wissendlich in dem Hauß den Nächtlichen Hain-Garten und Zusammenkunfften beederley Geschlechts / so werden sich Knecht und Dirn auch bald dieser Gutwilligkeit bedienen. Gedultet der Hauß-Vater an Sonn- und Feyer-Tagen das Spielen / und unter diesen das Betriegen / Schelten und Schwören in seinem Hauß / oder hält er wohl selber auch mit / da werden nicht allein seine eigene Kinder und Ehehalten mithalten / sondern auch eine gantze Nachbarschafft zulauffen. Diese / dergleichen mehr zu geschweigen / seyn lauter schwere Aergernussen / lauter solche Sünden / so da die Ehehalten von ihren Herrschafften gesehen / erlernet / und an sich genommen. Der aber auf solche Weise Aergernuß gibt / hat unfehlbar zu besorgen jenen erschröcklichen Fluch GOttes / so Luc. 17. schon längst über dergleichen ergangen ist: væ illi, per quem scandalum venit. Hast du es gehört / Hauß-Vater und Hauß-Mutter? wehe euch / wehe euch! spricht GOtt / wann ihr euren Haußgenossen und Untergebenen Aegernuß gebet! warum? ihr begehet damit ein solches Laster / so kaum einer Verzeihung würdig; einem einzigen Menschen eine Ursach und Gelegenheit seyn zum Fall / zu einer Sünde / was ist es anderst / als den Weeg weisen zu dem Verderben / zu der Höll und Teufel; was ist es anderst / als eine solche Seel verführen / und um das ewige Leben bringen? ja was ist es anderst / als eine solche Seel / welche sonsten ihrem Erschaffer gehörig / GOtt gleichsam hinweg nehmen und abstehlen? o erschrecklicher Diebstall! Si eripere Pallium, sagt schön ein Heil. Thomas Villan. vel tunicam alicujus malum est, uxorem verò pejus, & vitam deterius, quanto omnium horum pessimum est, ejus animam interficere, eam æternis ignibus perpetuo torrendam adigere. Und dieses geschicht / so offt du deinem Neben-Menschen eine Aergernuß zum Fall bist / wann du nun / ich will nicht sagen einem gantzen

Dorff /

Dorff / sondern deinem Hauß / bald in diesem bald in jenem eine Aergernuß giebest / daß alle deine Untergebene deinem bösen Exempel folgen / alles was sie Böses an dir sehen / erlernen und nachthun / und also wegen deiner in manche schwere Sünde fallen / an welche sie sonst niemals gedacht hätten. O was für eine erschreckliche Sache ist dieses! Alle diese / die du auf solche Weise geärgert / hast du GOtt und der Seeligkeit gleichsam gestohlen und abtrünnig gemacht / weil du sie durch dein böses Exempel von dem Guten ab / und zu dem Bösen gebracht hast: hätten sie an dir dieses oder jenes Laster nicht gesehe / so wären sie in ihrer Unschuld und Frömmigkeit verblieben: hätten sie von dir die Ehrabschneiderischen Reden nicht gehört / hätten sie diese nicht nachgesagt; hättest du den Hain-Garten besser verwirret / wäre mancher und manche niemals so schwer gefallen; wärest du nicht selber eine Spiel-Gurgel / so wurden auch die deinige dem Spielen / und allen daraus entspringenden Lastern nicht ergeben seyn; und also bist du an diesen Sünden durch dein böses Exempel die eintzige Ursach / und so die deinige darinnen verharren und zu Grunde gehen / haben sie ihre ewige Verdammnuß niemand andern zu zu schreiben als dir / und wird GOtt den Verlust dieser Seelen von niemand andern fodern / als von dir / weil sie ihm auch niemand anderer entzogen als du. Jetzt sage ich also; wanst du GOtt und dem Himmel alle diese Seelen raubest / welche du durch deine Aergernuß verführet / wie kanst du deine Seeligkeit erhalten? O wohl schwerlich / wohl schwerlich! dann ein Dieb muß das Gestohlene wiederum heimstellen / sonst kan er weder Verzeihung / noch den Himmel hoffen; Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum, lautet der Spruch Augustini, ach! wie wirst dann du soviel edle Seelen GOtt wiederum können geben / so du durch deine gegebene Aergernuß ihme abgenommen? wie wirst du jene wieder zu recht und zum Guten bringen / die du durch dein böses Exempel verführet? wie wirst du einstens können Rechenschafft geben von allen denjenigen Sünden / zu denen du Ursach gegeben? von allen und jeden / so wegen deiner ewig seyn zu Grunde gangen? O wohl recht! væ homini illi, per quem scandalum venit.

Berengarius, wie Vincentius Belluacensis schreibt / war ein gelehrter / doch auch verkehrter Mann / hat seine Geschicklichkeit und Verstand mißgebraucht / viel ketzerische Fehler wider den Catholischen Glauben gelehret / geschrieben und öffentlich nicht ohne Aergernuß und Verführung vieler unschuldiger Seelen gepredigt und auf die Bahn gebracht / dieser Berengarius hat zwar endlich seinen Fehler bekennt / seine geschriebene Bücher revocirt / und solche grosse Wercke der Busse verricht / daß sich je-

derman an ihm zu spiegeln gehabt: all seinen Reichthum hat er unter die Arme ausgetheilt / kein Weibs-Bild / mit denen er doch vorher gantz gemein war / mehr unter sein Angesicht gelassen: Tag und Nacht mit Fasten / Wachen / Beten und Casteyen seines Leibs zugebracht / und mit unaufhörlichen Buß-Zähren seinen ärgerlichen Wandel beweint; da er aber ins Tod-Bett gerathen / und schon in die Zügen greiffen wolte / fieng er an am gantzen Leib zu zittern / zu weinen / zu heulen und zu seufftzen / und in diese Wort auszubrechen: Hodie mihi apparebit Dominus Jesus Christus in suo tremendo tribunali, & eheu! quæ sors mihi misero obtinget! an vitæ, an mortis? an gloriæ, an pœnæ? an salutis? an damnationis? Ich habe zwar meine Fehler abgelegt / verbessert / über meine Sünde langwierige Busse gethan: aber / aber! wo bleibt für die fremde Sünden / deren ich mich theilhafftig gemacht / die Verantwortung? wieviele habe ich verführt? wieviele habe ich in das ewige Verderben gebracht / die ich jetzt nicht mehr kan wieder auf den Weeg der Seeligkeit bringen? ach! und dieses ist / welches mich forchtsam macht / dieses ist / welches mich an der Seeligkeit verzweiffelnd macht. Und unter diesen Worten gab er gantz verwirret seinen unglückseeligen Geist auf. Sehet And. Zuhörer / wie schwer und schier unmöglich einem den Himmel eine gegebene Aergernuß macht / dieser Berengarius hat zwar über seine Sünden genug und strenge Busse gethan / und dannoch hat er ein übles Ende genommen / warum? wegen der Aergernuß / so er durch seine gottlose Schrifften und Lehren andern gegeben / weil er soviel Seelen verführt / selbige GOtt abgenommen / und ihm nicht mehr können zustellen. Ein jeder Mensch / Andächtige Zuhörer / muß für seine eigene Seele sorgen / daß diese nicht zu Grunde gehe / für seine eigne Sünd vor dem Richter-Stuhl GOttes Rechenschafft ablegen; aber ein Mensch / der Aergernuß gibt / hat auch fremde / alle andere Sünden zu verantworten / welche wegen seiner begangen werden / hat nicht nur für seine eigene / sondern auch für alle diejenige Rechenschafft zu geben / welche er durch sein ärgerliches Leben verführet und zur Sünde gebracht hat. Berengarius hat zwar seine eigene Sünde abgebüst / diese vor GOtt verantwortet / und also seine eigene Seel leichtlich hätte erhalten können: weil er auch andere verführte Seelen zu verantworten hatte; O! das machte ihn in dem Tod-Bett forchtsam und zitternd / das verursachte ihm eine unmögliche Rechenschafft / einen strengen Richter / und einen unglückseeligen Tod / væ illi per quem scandalum venit! der freywillig ein gantzes Hauß oder Stadt ins Feuer steckt / ist schuldig an aller deren Tod / so in solcher Brunst umkommen: der mit Fleiß einen Brunnen vergifft / bringt

ſoviel Menſchen um / als viele daraus den Tod hinein trincken: der einen Schuß unter eine Menge Volck thut / iſt an allen ſchuldig / ſoviel immer davon verwundet und getödtet werden. Alſo auch / mein Hauß-Vater und Hauß-Mutter / läſſeſt du unter den Deinigen ein einziges ärgerliches Wort oder Werck an dir verſpühren / ſo biſt du ſchuldig an allem Unheil / Sünd und Laſtern / ſo dadurch in deinem Hauß geſchehen und vorbey gehen: ſoviel du mit deinem böſen Exempel Aergernuß gibſt / verführeſt und zur Sünde bringeſt / für ſoviel muſt du einſtens vor dem ſtrengen Richter-Stuhl GOttes Rechenſchafft geben / deßwegen geurtheilet und geſtraffet werden / nicht anderſt als wären ſie deine eigne Sünd / nicht anderſt als für deine eigene Seel: Sici Prælati debent, quod, ſi perverſa unquam perpetrant, tot mortibus digni ſunt, quot ad ſubditos ſuos perditionis exempla mittunt, ſchreibt der Heil. Gregorius, alle Vorſteher ſollen wiſſen / daß wann ſie vor andern was unrechts begehen / ſeyn ſie an ſo vielen Tod und Untergang ſchuldig / als ſo viele ſie mit ihrem böſen Exempel verführet haben. Dahero ſagen auch die Lehrer / daß es nicht genug ſey / in dem Beicht-Stuhl ſich anklagen: ich habe Aergernuß geben / ſondern man muß auch ſagen / wie / auf was Weiſe / und wie vielen man Aergernuß geben / wer und wieviel gegenwärtig waren / da man dieſes geredt oder gethan; welches ja ein Zeichen / daß man auch anderer Sünden ſchuldig und dieſe zu verantworten habe. Jetzt gehet in euch ſelber / And. Zuhörer / und beſinnet euch wohl / wie vielen ihr euer Lebtag eine Aergernuß und Urſach zum Fall geweſen / wie viel von euch dieſes oder jenes Laſter geſehen / erlernet und nachgethan / wieviel ihr an Sonn- und Feyer-Tägen zur verbottenen Arbeit angeſporret / und von dem ſchuldigen Gottesdienſt abgehalten / wie vielen ihr einen unreinen Gedancken / und geile Liebes-Funcken / durch eure leichtfertige Reden und Geſänger / in das Hertz geworffen? wie viel wegen euer allerhand Ungerechtigkeiten / Lügen und Betriegen / falſche und unnöthige Eyd-Schwür geſchehen? dieſes gedencket wohl und glaubet / daß ihr alles dieſes / neben euren eignen Sünden / einſtens müſſet die allergenaueſte Rechenſchafft ablegen / für alles dieſes vor GOtt Antwort geben / für alles dieſes geurtheilet / und auch zeitlich oder ewig geſtraffet werden. Ach! wann ihr mit einer ſo ſchweren Laſt der fremden Sünden in das Tod-Bett kommt / was für Angſt / Forcht und Zittern wird es nicht abſetzen? wann ihr ſchon eure eigne Sünde redlich gebeicht / abgebüſt / und nicht mehr viel zu förchten hättet / ſo werden euch doch andere Sünden / ſo man wegen euerer gegebenen Aergernüß begangen / das Gewiſſen alſo beſchweren / die Schmertzen alſo vermehren / die

bevor ſtehende Rechenſchafft alſo vergröſſern / den Tod alſo bitter / die Ewigkeit alſo gefährlich / den Göttlichen Richter alſo ſtreng / die Seeligkeit ſelbſten alſo unmöglich und verzweiffelnd machen / daß ihr wahrhafftig auch mit jenem Berengario, Forcht / Zittern und Schrecken voll / aufſchreyen müſt: eheu! quæ ſors mihi miſero obtinget, an vitæ? an mortis? an gloriæ? an pœnæ? an ſalutis? an damnationis? und mit eurem unerſetzlichen Schaden erfahren / was jenes angedrohete Wehewort Chriſti mit ſich bringet: væ homini illi, per quem ſcandalum venit.

Num. III. Und vor dieſem Wehe haben ſich abſonderlich auch zu hüten die Eltern / alle Väter und Mütter: dann auch dieſe können gar bald und leichtlich ihren eigenen Kindern eine Aergernuß ſeyn / daß ſie ihnen in dem Böſen nacharten und nachſchlagen: dann es iſt der Menſch ohne das / wie der weiſe Mann ſagt / von Natur zum Böſen geneigt / in der Sünde empfangen / gebohren / und auf die Welt kommen / ſo iſt ihm gar leichtlich geholffen / daß er durch ein übles Verhalten und böſes Exempel der Eltern / noch mehr darzu angetrieben und gewehnet werde / dahero können zwar zu Zeiten fromme Eltern gottloſe Kinder / aber ſelten oder gar nie / gottloſe Eltern fromme Kinder haben / iſt der Vater ein Sauffer / ſo wird auch der Sohn das Wirths-Hauß lieben / iſt die Mutter frech und unverſchämt / ſo bietet ſich auch die Tochter feil; iſt der Vater ein Gottsläſterer / ſo iſt es auch der Sohn; iſt die Mutter ein giftiges Zanck-Eiſen / ſo liebet auch die Tochter den Unfrieden; warum? das böſe Exempel machts / weil die Kinder von den Eltern nichts gutes ſehen / können ſie auch nichts gutes erlernen / weil ſie ſchon in der erſten Jugend / an Vater und Mutter allerhand Ungebührlichkeiten ſehen / hören und mercken / können ſie auch nicht anderſt werden / als gottloß und laſterhafft ſeyn. In dem Lüttiger Gebiete wurde ein Knäblein gefragt / wie ſein Vater heiſſe? gabe er zur Antwort: Diable, Teufel / man fragte ihn / wie die Mutter hieſſe? da ſagte er: Charogne, das iſt / Luder / Metz / Hur / und wie heiſſet dann dein Bruder? gieng die Frag weiter: petit diable, antwortete er abermal / kleiner Teufel / und wie endlich du? ich heiß / ſagte er / petit crapaud, kleine Krod / und als man fragte / woher er dieſe Nahmen wiſſe? ſprach er: er habe es von ſeinen Eltern gehört / Vater und Mutter geben dergleichen Titel aus / von ihnen habe ers erlernet. Sehet dann / wie die Kinder ſo ſchön das Böſe von ihren Eltern ergreiffen; und iſt nur zu bedauren / daß die Welt auch zu unſern Zeiten weder andergleichen Kinder / noch an ſolchen Eltern einen Abgang habe; woher kommt es / daß auch ihr / meine Eltern / ſo boßhaffte Kinder / Söhn und Töchter habt / die ſchier

kein anders Wort / keinen andern Nahmen aus dem Mund lassen / als: du Teufel / du Her / du Protz / du Narr ꝛc. Woher kommt dieses / weil sie es nemlich von euch hören / ihr tituliret selber also an einander / daß sie euchs ablernen und nachthun. Woher kommt es / das mancher 6. oder 7. jähriger Knab schon so keck und unverschämt weiß zu schelten / zu fluchen / und Sacra nach dem 1000. heraus zu werffen / daß es kein Wunder wäre / GOtt verhängte mit einer erschrecklichen Straff / wie über jenen Knaben / welchen der Teufel / weil er gescholten / aus den Armen des Vaters hinweg gerissen? woher kommt es? von den Eltern lernen sie es / weil ihnen der Vater mit einem schönen Exempel vorgehet. Woher kommt es / daß die Kinder zu der Kirch / zu den Kinderlehren / zu dem Gebet so gar keinen Lust haben? weilen nemlich die Eltern sie entweders nicht dazu antreiben / oder weilen auch Vater und Mutter mehr den Haingarten / mehr das Wirths-Hauß als das Gotts-Hauß und den Rosen-Krantz lieben. Woher kommt es / daß jetzt manche Kinder / beederley Geschlechts / schon können solche Sachen untereinander spielen / die sonsten an ihnen weder Verstand / noch die Natur zuliesse? Vater und Mutter geben ihnen Aergernuß / wann nemlich der Vater wohl bezecht / stern voll nach Hauß kommt / nicht allein die Stuben voll anschilt / sondern auch seiner Viehischen Natur also öffentlich den Zaum last / daß ja die Kinder nichts gutes sehen können; mit einem Wort: die Aergernuß der Eltern verführen die Kinder. Wann Vater und Mutter unverschämt seyn im Reden / frech in Geberden / gottloß in Wercken / lasterhafft in ihrem Thun und Lassen / ungebürlich in ihrem Stand und Lebens-Wandel / das sehen / hören / und lernen / das thun nach und nehmen an sich hernach die Kinder / daß sie ihnen fein sauber in allen Lastern und Gottlosigkeiten nachschlagen. Aber ihr verruchte Eltern / wisset ihr was? ist es dann nicht genug / daß ihr selber ein unchristliches und lasterhafftes Leben führet / wollet ihr solches auch euren Kindern lehren? ist es euch nicht genug / daß ihr selber dem Teufel gleichsam schon in den Klauen seyd / wollet ihr auch eure Kinder darein bringen / dem Teufel und der Höllen zuspielen? Ey! behüt uns GOtt / sagt ihr mit / das thun wir nicht. Ja / ja dieses thut ihr mit euerer gegebenen Aergernuß stürtzet ihr eure eigne Kinder in das ewige Verderben / und opfferts gleichsam dem Teufel auf; höret nur / was der Heil. Greg. Naz. sagt / epist. 43. Tot immolasti dæmoni animas, quot scandalizasti parvulos, doces enim peccare, & peccantes cogis damnari. In der berühmten Stadt Mexico, in Indien / ehe und zuvor alldorten der wahre Christliche Glauben ist eingepflantzet worden / seyn jährlich über die 20000. Kinder / unschuldige

Knäblein und Mägdlein von ihren selbst eignen Eltern unbarmhertzig ermordet / geschlachtet / und dero unschuldige Hertzen dem Teufel zu ehren in ihrem abgöttischen Tempel aufgeopffert und verbrennet worden. Wer wird mir nicht sagen / daß dieses ja freylich gottlose / unbarmhertzige und tyrannische Eltern gewesen? aber weit tyrannischer seyn jene Eltern / die da ihren Kindern durch ein ärgerliches Leben zu allerhand Sünd und Lastern Ursach seyn. Tyrannischer / sprich ich / seyn solche / recht / also. Dann jene in Indien nahmen ihren Kindern nur das zeitliche Leben / ihr aber nehmet ihnen das ewige; jene schenckten und opfferten dem Teufel nur den Leib / das Hertz ihrer Kinder / ihr aber schenckt und opffert ihm die unsterbliche Seele gar / und jene waren unglaubige / verübten solche Boßheit aus Unwissenheit; ihr aber seyd getauffte / rechtglaubige catholische Christen / und thut dieses gleichwol. Ach! so gehet ihr ja mit euren Kindern weit gottloser / tyrannischer und teufflischer um / als jene in Mexico mit den ihrigen: dann höret nur / was abermal ein Heil. Greg. Naz. sagt / davon euch billich beede Ohren klingen sollen: hos Parentes non tantæ accusarem tyrannidis, qui suos tantum necant liberos corporaliter, quam eos, qui scandalizant, ac corpus cum anima inferno consecrant. Das seyn erschreckliche / aber doch warhaffte Wort / weil sie von einem so grossen Heiligen geschrieben seyn. Ach! ihr Eltern betrachtet doch / was ihr thut / wann ihr euren Kindern Aergernuß gebet; sehet / GOtt der Allmächtige hat euren Ehestand gesegnet / euch Kinder beschert / damit ihr mit diesen die noch übrige Stelle der verworffenen Engel in den Himmel sollet erfüllen / und ihr stürtzet sie dafür in den Abgrund der Höllen / opfferts mit Leib und Seel dem Teufel auf / als offt die Kinder von euch das ärgerliche Schelten und Fluchen lernen / so offt schlachtet ihr sie dem Teufel: als offt sie von euch grobe Zotten und Possen hören / so offt opffert ihr sie dem Teufel auf / als offt sie von euch das Lügen und Betrügen sehen / als offt sie von euch was Böses mercken / sehen / hören und nach thun / so offt schenckt und opffert ihr sie dem Teufel auf: sie lernen von euch das sündigen / sie begehen wegen euer allerhand grosse Sünd und Laster / als lauter Werck des Teufels / wer nun aber teuflische Werck begehet / der dienet dem Teufel / dienet er dem Teufel / so gehört er auch dem Teufel zu / gehört er dem Teufel zu / so ist er ein Sclav und Leibeigner des Teufels / ist er ein Leibeigner / so ist er dem Teufel geschenckt und aufgeopffert: ergo so ist es klar und wahr / daß die Eltern mit ihrer Aergernuß ihre leibliche eigne Kinder / welche die Mütter so schmertzlich gebohren / die Väter so mühesam ernähret und auferzogen / ihr eignes Fleisch und Blut dem Teufel

schlach-

ſchlachten und aufopffern: o erbärmliche / grauſame / unerhörte / unvergleichliche Tyranney und Schandthat! warhafftig / jetzt glaube ich / was der Heil. Matthäus c. 18. ſchreibt: qui ſcandalizaverit unum de puſillis iſtis, expedit ei, ut ſuſpendatur mola aſinaria in collo ejus, & demergatur in profundum maris. Es wäre ja freylich beſſer / wann ſolche Eltern keine Kinder hätten / es wäre beſſer / wann ſolche Eltern keine Eltern / ja gar keine Menſchen wären / es wäre beſſer / wann ſolche Väter und Mütter in das tieffe Meer verſenckt würden / und nur dem Leibe nach zu Grunde giengen / als wann ſie ſich ſammt ihren eignen Kindern durch ein ärgerliches Leben / mit Leib und Seel zu Grunde richten / und dem Teufel opffern; ja es wäre beſſer / denen Kindern Gifft geben / das Meſſer an die Gurgel ſetzen (obwolen auch dieſes eine unverantwortliche Sache wäre) als ihnen mit Worten oder Wercken eine Aergernuß ſeyn: dann durch jenes geriethen ſie nur in den zeitlichen / durch dieſes aber in dem ewigen Tod.

Epilogus. Num. IV.

Hæc locutus ſum vobis, ut non ſcandalizemini, und dieſes / And. Zuhörer / habe ich heut zu euch / wie CHriſtus zu ſeinen Jüngern geredt / daß ihr euch nicht ärgert / daß ihr euch vor Aergernuß hütet. Dieſes habe ich geredt denen Hauß-Vätern und Hauß-Müttern / und denen Eltern; denen Hauß-Vätern / damit ſie ihren Dienſtbotten keine Aergernuß geben: weilen ſie ſo offt einen geiſtlichen Diebſtal begehen / ſo offt GOtt eine Seel abnehmen / als offt ſie anderen zum Fall und zur Sünde eine Urſach ſeyn / weil ſie ſich fremder Sünde theilhafftig machen / und nicht allein für ihre eigne Sünde vor dem ſtrengen Richter-Stuhl GOttes Rechenſchafft geben müſſen / ſondern auch für alle andere / ſo wegen gegebener Aergernuß begangen werden / und ſo viel Seelen zu verantworten haben / als viele ſie durch ihr böſes Exempel verführet / welches ihnen einſtens am Tod-Bett das Gewiſſen ſchwer / und die Seeligkeit unmöglich machen wird. Hæc locutus ſum vobis, dieſes habe ich auch geredt denen Eltern / daß ſie ihren Kindern keine Aergernuß geben / weil ſie ihnen dadurch das ſündigen lehren / daß ſie bey Zeiten in der Boßheit ihnen nachſchlagen / darinn aufwachſen / eralten / ſterben und verderben: welches nichts anders iſt / als die eigne Kinder dem Teufel aufopffern: hæc locutus ſum vobis, dieſes habe ich nun heute zu euch geredt / ihr aber laſt euchs geſagt ſeyn: hüten ſich die Hauß-Väter und Hauß-Mütter / hüten ſich die Eltern vor dieſem ſo ſchweren Laſter der Aergernuß; ſeyd behutſam in allen euren Worten / in allen euren Wercken / in allen euren Thun und Laſſen: was ihr immer redt / thut oder unterlaſſet / gebet allenthalben acht / wer etwan gegenwärtig / gebet acht auf die Zeit / auf den Ort / gebet acht / das

ande-

andere an euch nichts böſſes ſehen / hören oder mercken / gebet acht / mit einem Wort / daß ihr auf keine einzige Weiß an euch was ärgerliches verſpüren laſſet: dann bald iſt eine Aergernuß geſchehen / aber wehe dem / durch welchen Aergernuß kommt / wehe einem ſolchen hier zeitlich und dort ewig. Amen.

An dem 6. Sonntag nach Oſtern.

Die andere Predigt.

THEMA.

Ego mittam vobis à Patre Spiritum Veritatis. Joan. 15.

Und ich ſende euch von dem Vatter den Geiſt der Warheit.

SYNOPSIS.

Die verhülte Warheit der Welt.

1. Mit Exempeln erwieſen / daß die Warheit Haß gebäre.
2. Die Warheit iſt gen Himmel geflogen / und hat den Mandel dahinden gelaſſen. David wird mit der Warheit ausgezahlet.
3. Eine Fabel von einem Löwen weiſet / wie die Welt weder die pure Warheit / noch auch die handgreiffliche Lügen hören mag / ſondern miſchet beede untereinander. Chriſtus redet die Warheit nur in Gleichnuſſen / weil er mit der klaren ſchon einmal eingebüſt.
4. Der Warheit kehret man den Rucken / wie Nilſenus bezeigt / und alle Prediger erfahren müſſen. Ein Götzen-Bild will die Warheit nicht reden / weil es damit den Kopff verlohren. Etliche Religioſen wollen in der Türckey Märtyrer werden / ſeyn aber von dem Käyſer deßwegen in ihr eignes Vaterland gewieſen worden.
5. Die Warheit iſt auf der Erden zu Hauß / will aber ohne Bekleidung nicht erkannt werden. Moſes will ſich nicht gebrauchen laſſen / für einen Geſandten nach Egypten weil er die Warheit nicht verbergen kan. Die Welt-Menſchen ſeyn den falſchen Müntzern gleich / wiſſen ihren Lugen von der Warheit einen Benſatz zu geben.
6. Antigonus ſucht die Warheit in Bauers Kleidern / jetzt muß man die Warheit bedecken / bloß wills niemand anſehen. Mit Exempeln erwieſen / daß man der bekleideten Warheit Glauben gibt.
7. Chri-

7. CHristus wird um der Warheit willen nirgends eingelassen. Wer nicht schmeicheln kan / gilt nichts.

8. Wird alles widerholt und beschlossen.

Marcellus Vegetus sagt / tres optimas matres, tres pessimas filias parere, drey gute Mütter gebären drey schlimme und arge Töchter / die erste heisst *Securitas*, diese gebieret *Periculum*, ist wahr / wo man gar zuviel traut / gerathet man eben darum in die Gefahr. Die andere Mutter wird genennet: *Familiaritas*, und diese hat zu einer Tochter / *Contemptum*, ist eben so wohl wahr / dann wo man sich gar zu gemein macht / und in eine allzu grosse Bekanntschafft einläst / wird nach und nach der gehabte Respect verlohren / und folget eine Gering-Schätzung / wohl gar eine Verachtung darauf. Die dritte Mutter hat den Nahmen *Veritas*, und ihr Kind heisset *Odium;* wann Marcellus in einem recht und wohl geredt / so hat er in diesem letztern wahr. Veritas odium parit, lautet das allgemeine Sprichwort; welches erfahren der Prophet Micha / der / weil er dem König Achab die Warheit gesagt / alsbald in die Gefängnuß geworffen worden / ut sustentaretur pane tribulationis & aqua angustiæ, wie 3. Reg. c. ult. geschrieben stehet. Holofernes begehrte zu wissen von dem Achior, was die Israeliter für ein Volck / wie sie beschaffen / wie starck sie seyn / dicite mihi, quis sit populus iste? da er aber die Warheit geredt / ist er gar übel ankommen / tum Achior Dux omnium filiorum Ammon respondens ait: si digneris audire, domine mi, dicam veritatem in conspectu tuo, & de populo isto &c. Was ist darauf erfolgt? & indignatus est Holofernes vehementer, & præcepit servis suis, ut comprehenderent Achior, & perducerent eum in Bethuliam. Judit. 5. & 6. Uber welche Wort Hugo diese Beobachtung macht: Achior comprehensus est, veritatis amicus, factus est Holofernis Inimicus. Nicht viel anderst ist es ergangen dem Jeremiä / welcher ebenfals in den Kercker geworffen worden / dieweil er bey dem König Sedecias die Warheit geredt. Jerem. 38. Nicht viel anderst dem Amos / welcher die Flucht hat nehmen müssen / dieweil er dem König Amasiæ die Warheit vorgetragen Amos c. 7. Nicht viel anderst ist es auch ergangen dem Jehu / welcher das Leben verlohren / dieweil er dem König Baasa die Warheit bekennt 3. Reg. 16. Also ist dem Hanan die Warheit / so er vor dem König Asa geredt / gar übel gelungen. Zacharias ist um der Warheit

Exordium: Num. I.

willen gesteiniget worden. Baruch in Leib- und Lebens Gefahr gerathen. Daniel gar in die Löwen-Gruben geworffen. Ja CHristus der HErr hat zwar auch über die Apostel den Warheits-Geist geschickt / wie er heut das Versprechen gethan: mittam vobis à Patre Spiritum Veritatis, aber sie haben ihnen aller Orten nur Haß und Ungnade auf den Halß gezogen / ja wohl gar das Leben eingebüst. Also dann hat Veritas diese gute Mutter allezeit eine sehr üble Tochter / veritas odium parit. Diesem Ubel nun vorzukommen / und hinführo diese üble Geburt zu verhindern / hat die Nasenwitzige Welt ein Fündel erdacht / die Warheit also zu kleiden / selbiger ein solches Ansehen zu machen / daß sie allenthalben angenehm / nicht
Propositio. mehr Haß / sondern jederzeit Lieb und Glauben mit sich bringe. Was aber dieses sey / wollen wir in vorhabender Predigt sehen.

Narratio. Num. II. ES ist ein Gedicht der Poëten / wie einstens die schöne Göttin Veritas von dem grossen Gott Jupiter sey auf die Erden hinunter geschicket worden / um zu sehen / wie es auf der Welt stehe / ob die Klagen wahr seyn / die täglich für ihn kommen / daß nemlich keine Vertreulichkeit / keine Redlichkeit unter den Menschen mehr seye? die Göttin gehorsamet / nimmt ihren Mantel um sich / macht sich auf die Reiß / und steigt auf die Welt herunter. Da sie aber ihre Commission wolte verrichten / und alle Fürstliche Höf / die Tribunalen und Gerichts-Häuser / die Kauffmanns Läden / Wirths- und Burgers-Häuser durchsuchen / so gar bey Bauern und Bettlern anfragen / wurde sie aller Orten abgewiesen / nirgends eingelassen / man wolte sie nirgends kennen / niemand wolte von ihr wissen oder hören / resolvirt sich dahero / unverrichter Sache den Weeg wieder zuruck zu nehmen / wo sie herkommen / da sie sich aber eben in die Lufft wolte hinauf schwingen / war jemand zugegen / greifft nach derselben / willens sie von dem Abflug innen zu halten: erwischt sie aber eben bey dem Mantel / der ihm in den Händen geblieben / daß die Göttin also nackend und bloß sich unter die Wolcken versteckt; und diesen Mandel haben die Menschen noch / wissen damit ihre List und Lügen also künstlich zu bemänteln / zu verhüllen / selbigen ein so schönes Ansehen zu machen / und ein solches Färblein anzustreichen / daß sie aller Orten frey passiren / bey jederman Treu und
Confirm. Glauben finden. Die erste Prob dessen gibt uns die Heil. Schrifft 2. Reg. 16. allwo zu lesen / daß als David mit den Seinigen über einen hohen Berg setzte / sey der Diener des Miphiboseth, mit allerhand schönen Schenckungen zu ihm kommen / und selbige dem König verehrt / welche er auch ange-

nom-

nommen und zugleich den Uberbringer gefragt: Ubi est Filius Domini tui? den Augenblick war Siba, alſo hieſſe der Diener / mit einer Lug verfaſt / und antwortete keck alſo: Remanſit in Jeruſalem dicens, hodie reſtituit mihi domus Iſrael regnum patris mei. Woraus David abgenommen: Miphiboſeth müſſe wieder ihn in einer Rebellion begriffen ſeyn / habe das Volck an ſich gezogen / welches ſich bald werde ergeben / und ihn für ihren König aufwerffen / und weil David dieſes für die pur lautere Warheit glaubte / ohneracht daß nicht das wenigſte an der Sach / ließ er alsbald dem Miphiboſeth all das Seinige nehmen / und dem Sibæ einhändigen / ſprechend: tua ſint omnia quæ fuerunt Miphiboſeth. Hier iſt die Frag: warum doch David ein ſo gewiſſenhaffter und gottſeeliger König / in dieſem ſo leichtglaubig geweſt? ſo ſchnell und ſcharff ohne weiters Anfragen procediret? den unſchuldigen condemniret / und den Lügner remuneriret? Non credebat David, ſpricht Abulenſis, quòd mendacium ſibi dicere auderet. Siba hatte nemlich dieſe ſeine Zeitung ſo gewiß gemacht / ſeine Auſſag mit ſolchen Umſtänden erzehlt / derſelben einen ſolchen Warheits-Schein angehängt / daß David nicht mehr zweiffeln kunte an der Gewißheit. Zu dem ſchlug auch ſeine Königliche Authorität / die er nicht glaubte / daß ſie mit einer Unwarheit ſolte hintergangen werden / non credebat, quod mendacium ſibi dicere auderet. Alſo muß ſich noch mancher mit einer ſtinckenden Lug bethören laſſen / die er doch für eine klare Warheit hält / abſcondunt odium labia mendacia, ſpricht der weiſe Mann Proverb. 10. Der Haß und Zorn ſitzt manchem auf der Zungen: damit man den Neben-Menſchen möchte in Ungnaden bringen / ſich an ihm rächen / einen Schaden zufügen / oder in ein Unglück bringen / klaubt man wider ihn auf / und erdenckt man allerhand Lügenwerck / dieſen aber ein Anſehen und Glauben zu machen / hängt man den ſchönen Warheits-Mantel an / man weiß das Vorbringen alſo zu betheuern und zu bekräfftigen / daß noch einmal ein frommer David zu weiß nicht was für Ungnaden / und unſchuldiges procediren kunte überredt werden / es heiſt: non poſſum aliquid adverſus veritatem ſed pro veritate 2. Cor. 13. Es iſt mein Brauch nicht / daß ich mit faulen Fiſchen umgehe / ich rede ihms nicht aus Neid oder aus Haß / ich erzehle kein unwarhafftes Wort / habe es mit Augen geſehen / hab es aus einem glaubwürdigen Mund / der ſich in den Tod hinein ſchämete / wann er ſolte was reden / ſo wider die Warheit; man bekräfftiget auch offt eine Sache mit tauſend falſchen Eyden und Verpfändungen / es heiſt halt mit einem Wort: abſcondunt odium labia mendacia. Alſo verbirgt man das Gifft unter dem Zucker / den Angel unter

das Köder / den heimlichen Haß und falsche Bezüchtigung unter dem schönen Deck-Mantel der Warheit / bis man Treu und Glauben / ein williges Gehör find / den Widersacher in Mißgunst / sich aber selber in Gnaden bringt.

Num. III. Es weiß nemlich die Welt / daß die handgreiffliche Lügen nicht gerne angehört werden: und hingegen die pur lautere Warheit nicht angenehm: Dahero mischt sie beedes untereinander / entnimmt von der Warheit den Mantel / das Oberkleid / nur den bloſſen und leeren Schein / beschönet damit ihre Falschheiten / und macht sich damit allenthalben intrant, die Lügen und die Warheit seyn beede bey der Welt verhaſt / so muß dann ein Politicus beede können mit einander vereinigen / beede bemänteln / daß man eines von dem andern nicht kennet / beede muß man kleiden / wann man will Statt und Platz finden. Es ist nemlich die Welt beschaffen / wie jener Löw / von dem die Fabel lautet: daß er einsmal starck kranck gelegen in einem stinckenden Vieh-Stall / da ihn ein Bär heimgesucht / fragte er diesen: ob er wohl auch den üblen Geruch des Orts mercke? freylich / sagte der Bär / es künte nicht übler riechen / ihre Majestät können an diesem Ort nicht genesen; worauf der Löw gleich in einen Zorn gefallen / den Bären mit Gewalt ergriffen / die Klauen eingesetzt / daß er kümmerlich mit dem Leben davon kommen. Nach dem Bären gibt dem krancken König ein Wolff die Visite, an welchen eben jene Frag gestellet wurde / weilen aber der Wolff gewuſt / in was für Gefahr sich der Bär mit der Warheit befunden / wolte er sich der Unwarheit bedienen / dem Löwen das Häubel streichen / schmeicheln / und sagte: dieses ist eine recht anständige Residentz für einen König / und verspüre ich hierin einen so angenehm und lieblichen Geruch / der mich von Hertzen erquicket. Der Löw nimmt solche Reden für einen Schimpff und Spott auf / erwürgt und zerreist den Wolff auf der Stelle. Endlich kommt auch der Fuchs hinein / eine gleiche Reverentz seinem König zu machen: und weilen er schon eine völlige Nachricht von allem was vorbey gegangen / gibt er auf mehr wiederholte Frag gar listig zur Antwort: er habe schon lange Zeit einen sehr stärcken Catarr, könne also nichts riechen oder von einem Geruch was verspüren / und mit dieser Antwort ist er ohne Gefahr dem Löwen entrunnen. Fragt ihr mich jetzt / warum der Fuchs bey dem Löwen willkommen gewest / der Bär und Wolff grob eingebüst? so sage ich: aus den zweyen hat einer die pure Warheit geredt / der ander aber ist mit einer patzeten Lug aufgezogen kommen / welches beede aber dem Löwen gantz und gar zuwider war: der arglistige Fuchs aber hat Lug und Warheit unter einander gemischt / seiner

Aus-

Antwort nur einen Schein von der Warheit gelassen / und mithin hat er bey seinem König eine Ehre aufgehebt. Also ebenfals / der bey der Welt will fortkommen / und angenehm seyn / der bleibe nur mit der Warheit zu Hauß. Alle Reden auf Schrauffen gestelt / alle Wort mit List und Falschheit unterspickt / alle Discursen mit einem solchen Policifmo eingericht / daß man Lügen und Warheit nicht von einander merckt / ist der jetzige Welt-Stylus. Dessen gibt Plutarchus eine schöne Gleichnuß / gleich wie an einem gemahlnen Bild oder Contrafait die blosse / wohl aufgetragene und vermischte Farben vielmehr den Ansehen zu einer Freude / Verwunderung reitzet / als die Kunst und Positirung selber / weil sie weit mehrer und besser ein Abriß und Gleichnuß eines wahren Menschens zu nennen: also was nur ein Gleichnuß / einen Schein von der Warheit hat / liebet und höret man weit lieber als die pure und einfältige Warheit selber / ut in picturis, lauten Plutarchi Wort / magis movet color, quam linea, propter veri simulacrum & fucum, ita temperata cum similitudine veri veritas stupefacit. Und dieses ist eben auch die Ursach / warum CHristus der HErr jedesmal in Parablen und Gleichnussen geredt / wie Matthäus c. 13. hiervon Zeugnuß gibt: hæc omnia locutus est Jesus in parabolis ad turbas, & sine parabolis non loquebatur eis. Er getrauete ihm nemlich mit der blossen und ausdrücklichen Warheit nicht hervor / wohl wissend / daß diese nicht angenehm / sondern hat es mit Parablen bekleidet / und nur einen Schein davon sehen lassen / damit er nur desto ehender möchte ein williges Gehör haben / ut qui, glossirt der gelehrte Oleaster, veritatem nudam fastidiebant, & ad mendacia arrectas aures habebant, saltem fictis vestibus tectam audirent. Nur ein einziges mahl hat sich der Heyland mit der Warheit zu weit heraus gelassen / da er jener Samaritin bey dem Brunnen Sichar, wie Joan. 4. zu lesen / austrücklich in das Gesicht hinein gesagt: quinque viros habuisti, & quem nunc habes, non est tuus; er hatte aber eine schlechte Ehr eingelegt / dann das Weib wolte nichts davon hören / unterbricht den Discurs, fangt einen andern an und sagt: Domine Patres nostri in monte hoc adoraverunt, seithero wolte der HErr nicht mehr trauen / gienge von selbiger Stund an mit der Warheit behutsamer um / und bediente sich nur des Mantels davon / redete nur in Parablen und Gleichnussen / damit er sich nur nach der Welt richtete / und mit der Warheit sicher möchte hindurch kommen.

O edle Warheit! bist du dann so gar heßlich und abscheulich / daß man dich bedecken muß? und deine Blösse nicht darfst sehen lassen? Ja / ja / die Welt hat einen Abscheu ob dir / wendet Augen und Ohren von dir ab / sie Num. IV.

hasset dich als ein Monstrum und Abentheuer / sie fliehet dich wie ein Gifft / sie verfolget dich als ihren ärgsten Feind: billig also daß man dir einen Mantel umhänge / und dich darunter verstecke. Der Prophet Jesaias c. 30. hat einsmals über die verstockte Juden diese Prophezeyung ergehen lassen: Erunt oculi tui videntes Præceptorem tuum, & aures tuæ audient verbum post tergum monentis. Der gelehrte Didacus Nissenus macht hierüber seine Gedancken und fragt: was doch dieses für eine schlechte Höfflichkeit seyn müsse / daß sie ihren Præceptorem und Lehrer vor Augen haben / und sammentlich ansehen / erunt oculi tui videntes Præceptorem tuum, da dieser aber zu ihnen reden wolte / kehrten sie sich um / und zeigten ihm den Rucken / audient verbum post tergum monentis, das scheinet eine Grobheit zu seyn; es sagt aber Nissenus, das hierinn ein schönes Geheimnuß verborgen / und der Prophet andeuten wollen / wie unangenehm die Warheit sey / sic dictum, spricht gedachter Author, ut intelligamus nimis verum esse, tam ingratam & malè acceptam esse veritatem, ut nemo illum videre sustineat, qui eam prædicat, nemo non dorsum obvertat, mox ut ejus fieri mentionem audiat, ut necessum sit a tergo clamare. O mein heiliger Prophet / was du den Juden prophezeyet / daß haben bis auf heutigen Tag viel Prediger und Lehrer des Worts GOttes erfahren; wie ungern höret man die Evangelische Warheit ob den Cantzeln! Augen und Zuhörer hat der Prediger genug / so lang er mit der Warheit nicht zu nahe kommt; wann er aber dem Wucherer von der Restitution sagt / wann er den Unzüchtigen ermahnet / die Beyschläfferin aus dem Hauß zu schaffen; wann er dem Gottslästerer alles Ernsts zuspricht / die böse Gewohnheit auszuziehen / wann er dem Sünder das Gewissen rühret / und von ihm haben will / alle sündliche Gelegenheit zu meiden / nach einer eyfrigen Busse und Bekehrung zu greiffen: und dieses alles bey Verlust der Seeligkeit. O! da heist es / audient verbum post tergum, da kehren sie dem Prediger den Rucken / ziehen die Toback-Dosen heraus / verstopffen die Nassen / damit sie den Brocken nicht schmecken / fangen mit andern von Zeitungen und allerhand andern / und wolte GOtt nicht auch leichtfertige / Discursen an / lesen Brief / oder sie gehen gar zur Kirchen hinaus / damit sie nicht noch mehr getroffen werden. Was Stands-Personen seyn und von höhern Ansehen / denen rühret der Prediger mit der Warheit das Punctum honoris noch ärger / diese brechen gar in offentlichen Zorn und Haß / und würcklichen Verfolgung wider den Prediger aus. Wie es erfahren Joannes der Tauffer mit seinem *non licet*, erfahren der Heil. Chrysostomus, Thomas Cantuarienſis,

und

und tausend andere mehr / welche um der Warheit willen / alle Ungnade / Beraubung der Güter / Verstossung von den Ihrigen / Vertreibung in das Elend / wohl gar Marter und Tod haben erdulten müssen. Paulus der Welt-Prediger hatte einstens den Galatern allzu scharff geprediget / und sich vor Eyfer nur ein einzigsmal hören lassen: O insensati Galatæ, quis vos fascinavit non obedire veritati? gleich hat er allen Zorn und Haß ihm auf den Halß gezogen / daß er von jederman veracht / verlacht und aufs äusserst verfolgt wurde / daß er selber bekennen müssen: Inimicus vobis factus sum verum dicens. Gal. 3. & 4. Solte ich fragen können manchen eyfrigen Hof-Prediger / Thum-Prediger / ordinari Convent oder Pfarr-Prediger / der sonst so wohl gestanden / allenthalben so beliebt war / und jedesmal mit grossem Plaus von der Cantzel gestiegen / woher es komme / daß er so gehling eingebüst / von der Prædicatur abgesetzt / von dem Closter oder Convent dimittiret / den Hof / die Stadt so unverhofft raumen müssen? so würde mir ein jeder sagen: Inimicus factus sum verum dicens, ich habe halt die Warheit geredt / habe mir lassen gesagt seyn die Warnung des weisen Manns Eccl. 4. pro anima tua ne confundaris dicere verum, ich habe mich nicht geschiehen mit dem Schwerd der Evangelischen Warheit alles Ernsts darein zu hauen / und mit diesem habe ich mir Feinde gemacht / mit dem Fuchs-Schweiff habe ich nicht mögen umgehen / und deßwegen bin ich veracht / verfeind / verstossen. O wie heuchlich und subtil muß man mit der Warheit auf den Cantzeln umgehen! die blinde Heydenschafft pflegte in ihren Tempeln zwey Götzen aufzubehalten / zu dem Ende: damit sie von ihnen / wann was entfremdet wurde / kunte gründliche Nachricht bekommen / wer solches gethan hätte? nun machte euer lange Finger / und begienge einen Diebstahl / ist aber bald eingeholt / und den Götzen vorgestellt worden; welche alsbald alles aussagten / was dieser immer sein Lebtag gestohlen. Ob schon der Dieb zur billiger Straff gezogen worden / hinterliesse er doch seinen andern Cammeraden / daß sie sich an den Götzen rechnen solten. Diese dann thun nächtlicher Weil in den Tempel einen Einfall / und hauen geschwind einem Götzen den Kopff ab: da sie sich aber auch über den andern machen wolten / und gleiche Rach vornehmen / hörten sie ein Geräusch / von welchem sie erschröckt / unverrichter Sach die Flucht nehmen müssen; den ander Tag als man den Götzen mit abgehauten Kopff gefunden / wurde der andere gleich gefragt / wer der Thäter seyn möchte? dieser wolte aber nicht antworten: man machte ihm Rauchwerck und Opffer / wolte doch mit der Sprach nicht heraus / endlich aber sagt er seufftzend: Ach! ich kan und darff mit der Warheit nicht hervor / sunt

enim

enim tempora nimis periculosa, si quis verum dixerit, capite minuitur. O wohl wahr/wohl wahr! gefährliche Zeiten/gefährliche Zeiten seyn anjetzo allen Predigern und Seelsorgern! es ist ihnen das Maul gesperrt/ dörffen nicht reden/ was sie solten reden/ kommen sie mit der Warheit hervor/ so kost es die Gnade/ die Hof-Gunst/ es kost den Respect, die Ehr/ das Lob/ den Kopff/ und das Leben selber offt. Von etlichen Geistlichen wird erzehlt/ daß sie sich nach Constantinopel begeben/ alldort ohne Anfrag bey dem Türckischen Käyser öffentlich auf allen Gassen den wahren Glauben geprediget. Als dieses dem Groß-Türcken zu Ohren kommen/ wurden sie alsbald citiret und befragt: warum sie solches sich unterstanden ohne Käyserlichen Verlaub? ob sie nicht wissen/ daß eine neue Lehr ein zu führen bey Leib und Lebens-Straff verbotten? worauf die Geistliche geantwortet: dieses wissen wir nur allzuwohl/ seyn aber eben darum anhero kommen/ auf daß wir der Christlichen Warheit zu Lieb das Leben lassen kunten. Wann ihr dieses verlangt/ widersetzt der Käyser/ so wäre nicht vonnöthen gewest/ daß ihr einen so weiten Weeg in ein fremdes Land verreisset wäret/ diesen Gefallen thut man euch schon in eurer Christenheit/ daß man euch um der Warheit willen das Leben nimmt/ ihr könnet in euren eigenen Vaterland Märtyrer werden. Wohl geredt/ gut geredt von einem Unglaubigen/ die klare Warheit ist bey uns in der Christenheit eben so sehr verhaft/ als anderwertig: truz komme man mit derselben zu laut; auch bey uns Rechtglaubigen gilt die Warheit wenig/ ziehet Haß/ Zorn/ Verfolgungen/ wohl auch Marter und Tod nach sich/ und hat schon manchem den Kopff gekost. Wer mit der Warheit will durchkommen/ muß diese verbergen/ vermänteln/ bloß/ und pur lauter will man sie nicht kennen.

Num. V. Es sagt freylich wohl David Ps. 84. veritas de terra orta est, daß die Warheit ihr Geburt-Ort und Stamm-Hauß hier auf Erden habe: Nichts destoweniger ist sie in ihrem eignen Vaterland/ bey ihren eignen Lands-Leuten nicht angenehm/ man will sie in ihrem Aufzug nirgends kennen/ es sey dann Sach/ sie werde anderst und nach der Mode gekleidet/ man mache ihr ein anders Aussehen. In dem Büchlein Exod. c. 4. ist zu lesen: wie einsmals GOtt der Allmächtige dem Mosi in einem brennenden Dorn-Busch erschienen/ und die Legation aufgetragen: daß er sich ohne Verzug nach dem Egyptischen Hof solte verfügen/ dem König Pharaoni in seinem Nahmen andeuten/ daß bishero so starck gepreste Volck Israel aus seiner Dienstbarkeit frey und loß zu lassen/ entschuldigte sich aber Moses: wie daß er zu so hoher Commission gantz und gar nicht qualificirt sey/ sonderbar wegen seiner stammlenden Zunge/ mit welcher vor einem so mächtigen

tigen König er sich keineswegs getrauet / das Aufgetragene recht und wohl vorzubringen / obsecro domine, war die Entschuldigung / non sum eloquens ab heri & nudius tertius, ex quo locutus es ad servum tuum, impeditioris & tardioris linguæ sum. Es war aber diese Excuse eine lautere Höfflichkeit / eine lautere Demoth: Moses war ein verständiger beredter Mann / hat er können / und sich nicht geschiehen / vor der Göttlichen Majestät zu reden / so war er ja auch beredt und behertzt genug vor einem irdischen Potentaten das Wort vorzubringen? hat ihn GOtt mögen gedulten und anhören / warum nicht auch ein Mensch / der Pharao? wie kan doch Moses sagen sagen: non sum eloquens &c.? O! Moses ist recht daran! dann er will andeuten: zwischen GOtt und den Menschen sey ein grosser Unterschied / weit gefährlicher sey es mit einem Menschen reden / als mit GOtt selbst: GOtt liebet und will allezeit haben die pur lautere Warheit / wie eine Sach an ihm selber / veritatem requirit Dominus Ps. 30. Vor den Menschen aber muß man mit derselben gantz behutsam umgehen; wann man diese nicht bemäntle / verhülle / nur oben hin / nur halb und halb an Tag gebe / so dörffe man sich nicht hören lassen. Weilen dann er / Moses / mit GOtt / als mit der ewigen Warheit schon zum öfftern Gespräch gehalten / habe er schon gewohnet / die glatte und blosse Warheit zu reden / könne nichts verhalten / nichts verbergen / vielweniger heuchlen / oder schmeicheln / sey dahero unter die Menschen nicht tauglich ex quo locutus sum, sagte Moses zu GOtt / wie Philo will / tecum, nescio loqui, nisi verissima, als wolte er sagen: mein HErr und GOtt / ich weiß wie die Menschen beschaffen / ich habe bey dir und von dir gelernet / nichts anders zu reden / als was die Sonnen klare Warheit ist: wann ich nun mit dieser auch vor den König solte kommen / dörffte ich schlecht willkommen seyn / wurde wenig ausrichten / dann an seinem Hof ist die Warheit gantz fremd und unbekannt: wann dieser nicht ein Färblein angestrichen / wann sie nicht mit Falschheit in etwas vermischt / und also eingericht wird / daß ihr nur der äusserliche Schein bleibt / so wird sie nicht angesehen / welches ich aber nicht kan / auch niemals gekönnt: der bey Pharao was will ausrichten / und Audientz haben / muß einen Pseudopoliticum abgeben / die Warheit bemäntlen können / daß man sie nicht kenne / quasi ut proficuus esset Mosis sermo, spricht Idephonsus de Padilla, aliquali indigeret falsitatis specimine, & mendacii vestigio, quia homines ad veritatem, obfirmatas habent aures, & quasi monstrum viderent, obstupescunt, cum illam audiunt. And. Zuhörer / die Welt ist jetziger Zeit nicht um ein Härlein bes-

ser / als zu Zeiten Mosis / was selbiger dazumal zuwider / das ist ihr noch zuwider / und was ihr dazumal angenehm war / das liebt sie noch; der die Warheit redt / der ist grob / einfältig / wohl gar ein Narr / wer aber derselben einen politischen Beysatz geben kan / dieselbe verschrauben / verbergen / dissimuliren / und nur den blossen Schein davon behalten / der ist werth und angenehm: der jetzt mit der Warheit bestehen will / muß seyn wie ein falscher Geld-Müntzer / dieser weiß dem Kupffer / Bley / Zinn / und anderem schlechten Metall von Gold oder Silber einen solchen Zusatz zu geben; das Gepräg / Schrifft und Nahmen eines Fürstens also künstlich drauf zu schlagen / daß es aller Orten für gut und gültig wird angenommen. Also hält die Welt nur diejenige für redlich und glaubens würdig / welche ihre Wort können auf Schrauben stellen / nach einem doppelten Verstand einrichten / mit gantz annehmlicher Manier schmeichlend und liebkosend vorbringen / und mithin selbigen von der Warheit einen Beysatz geben: es mag hernach darunter stecken was da wolle. O! in was hohen Werth ist nicht aller Orten dergleichen falsche Müntz! gilt allenthalben mehr als die gute / was man mit der gangbaren nicht bekommen kan / daß erkaufft man mit dem falschen Beyschlag. Grosser Herrn Gnade und Affection ist niemals feil um die blosse Warheit: ihnen aber wider Wissen und Gewissen zu Gefallen geredt / das Unrecht billigen / und das Recht verwerffen: dergleichen Reden nur einen Beysatz von der Warheit gegeben / so stehet man trefflich wohl. Ein erwünschlich guten Bescheid oder Sententz / wird eine ungerechte Parthey von dem Richter nicht ehender erkauffen / als wann sie dem falschen Vorgeben einen Beysatz macht / der in Handeln und Wandeln was gewinnen will / muß den Betrug für eine Warheit verkauffen / will der Delinquent sicher hindurch kommen / der beforglichen Leibs und Lebens Straff entgehen / so muß er sein Verbrechen also können beschönigen / als wüste er sich nicht in dem geringsten schuldig. Will der Kauffmann seine verlegene Wahren für gut / die inländische für ausländische verschleissen / so muß er mit viel Schwören und Eyd ihme Trau und Glauben machen. Mit einem Wort: mit der lautern Warheit kommt man nur ins Geschrey / wie man im Sprüchwort sagt / aber nur einen Beysatz von derselben genommen / so hat man eine Müntz / so in der gantzen Welt gangbar / nur der Warheit ein Ohr umgerieben / so passiret man allerseits für ehrlich und redlich.

Num. VI. Von Antigono König in Asia lieset man / daß / damit er möchte in Erfahrung bringen / was man von seinem Leben und Regierung halte / er Bauern Kleider angezogen haben / also verkleidet sich unter die Gemein

des

gestellt / und genugsam in seine Ohren gehört / was man von Antigono sage; da er wiederum nach Hof kommen / wolte er die Bauern Kleider nicht mehr aus / und die königliche nicht mehr anziehen / und als er dessentwegen von denen Miniſtris befragt worden / gab er ihnen zur Antwort: hoc ſpoliatus veritatem audivi, hoc coopertus adulationem & falſitatem. And. Zuhörer / zu Antigoni Zeiten hat man sich müssen verkleiden / wann man hat wollen die Warheit vernehmen: jetzt muß man die Warheit kleiden / damit sie ein Ansehen bekomme. In jetzigem Weltlauf seyn die Leute gantz geschämig / züchtig und ehrsam / fassen nicht eine kleine Aergernuß / wann ihnen die schöne Dama Veritas bloß und unbedeckter unter die Augen kommt / können solche ohne Widerwillen nicht ansehen / sondern heist / was der Heil. Paulus sagt 2. Tim. 4. à veritate auditum avertent. Dahero wollen sie üben ein leibliches Werck der Barmhertzigkeit / und vermeinen / sie wollen dem Befehl GOttes nachkommen / cum videris nudum, operi eum Iſai 58. wann sie der blossen Warheit einen Deck-Mantel anhängen: sie wollens denen Söhnen des Noe nachthun; als diese die Blösse ihres Vaters gemerckt / warffen sie alsbald den Mantel darauf / und bedeckten ihn. Es heist bey ihnen / die allzuklare Warheit reden / ist heßlich / ist unverschämt / ist einfältig / ist grob / ist bäurisch / Mantel her / damit sie einen Ansehen habe. Was aber für ein Mantel? einen mit allerhand Flecken / will sagen / mit unterschiedlichen Listen / Lügen / und Falschheiten zusammen gestuckt und gestickten Mantel wirfft man der edlen Warheit an den Halß / in diesem Aufzug / darff sie sich sehen lassen / in dieser Kleidung trauet und glaubet man ihr / anderst nicht. Die Söhne des Patriarchen Jacobs zogen ihrem Bruder Joseph das Röcklein aus / besprengen es mit Blut / zeigen solches dem Vater / und geben vor: Joseph sey von einem wilden Thier zerrissen worden / und Jacob glaubts. Die Hebammen der Israelitischen Weiber in Egypten haben dem König Pharaoni einen blauen Dunst vor die Augen gemacht / erhielten das Knäblein Moses bey dem Leben / sagten aber dem König vor / sie haben solches nach seinem Befehl in dem Fluß Nilo ertränckt / und Pharao glaubts. Chuſai wurde von David als ein Spion nach dem rebellischen Absolon geschickt / gibt sich dabey für den vertrautesten Diener aus / sprechend: Servus tuus ſum, Rex, ſicut fui ſervus patris tui, ſic ero ſervus tuus 2. Reg. 15. und Absolon glaubts. David büste in der Schlacht einen seiner Söhne ein / alsbald kam ihm die Zeitung / daß alle seine Söhne sollen darauf gegangen seyn 2. Reg. 13. und David glaubts. Jene zwey alte Männer klagen die keusche Susannam eines Ehebruchs an / probiren ihre Klag mit zwey fal-

schen Zeugen / der Richter glaubts / und erkennt die ehrliche Matron für schuldig Dan. 13. Also / also muß sich die edle Warheit unter lauter Lügenwerck verstecken / mit List und Betrug auskleiden lassen / wann sie will Glauben finden; quid est veritas? fragte einstens Pilatus Joan. 18. ich gib hierauf die Antwort und sage: bey der Welt ist die Warheit nichts anders / als ein von Lügen und Warheit zusammen gesticktes Monstrum, ein falscher Gold Glantz / ein verdecktes Gifft / ein schimerendes faules Holtz / eine untreue Redlichkeit / ein betrogenes Hertz in einem liebkosenden Mund / ein Deck-Mantel aller Boßheit und Argelistigkeit. Dieses passiret bey der Welt für eine Warheit / nach dieser richtet man sich / dieser glaubt man / diese liebt und lobet man. Lügen thut dieser Zeit niemand mehr / um die Warheit weiß man nichts / was geschicht? ne auferas de ore meo verbum veritatis usquequaque Ps. 118. man läßet sich hören: mit Lügen glaubt man mir nicht / die Warheit höret man nicht / so will ich dann das Mittel ergreiffen / will mich nicht gar der Warheit verzeyhen / sondern lasse mir nur / o HErr / nur etwas von der Warheit / nur den Mantel / daß ich meinen Worten ein Ansehen mache / und meine Liste mögen bedeckt werden: auf solche Weise ist niemand / der mich nicht für redlich und warhafftig halte.

Num. VII. Wunderlich ist / das CHristus der Herr so offt die Stadt Jerusalem durchgangen / an dem Palmtag gar einen öffentlichen Einzug gehalten / derselben viel Gutes erwiesen / grosse Wunderwerck gewircket: und gleichwohl lieset man nicht / daß man ihn eine einzige Nacht beherberget / sondern muste allezeit ausser der Stadt zu Bethania sein Nachtquartir nehmen / sed relictis ablit foras extra civitatem in Bethaniam, sagt das Evangelium Matth. 21. mein / warum dieses? warum dieses? vernehmet die Ursach aus dem Heil. Hieronymo, welcher vermeint: quod tantæ fuerit paupertatis, & ita nulli adulatus sit, ut in urbe maxima nullum hospitem, nullam invenerit mansionem, sed in agro parvulo apud Lazarum sororesque ejus habitaret, ist soviel geredt: ohneracht daß CHristus in äusserster Armuth / der Menschen Hülff vonnöthen / hat er doch keinem geschmeichelt und geredt / was selbiger gern gehört / sondern jederzeit die pur lautere Warheit / und mit dieser funde er weder Gunst noch Herberg / nullibi veritas, spricht de Padilla, ubique hospitio excipitur adulatio: qui vera loquitur, advena & peregrinus apud omnes habetur, vera prædicabat Christus, nulli blandiebatur, & idcirco repellitur ab omnibus. Ja / ja / also ist es / also geschicht es noch / mit der puren Warheit wird man nirgends eingelassen / um die Warheit hängt man einen Mord bey einen gu-

guten Freunden will Thür und Thor offen finden / einen freyen Zugang habē / der lasse die Warheit zu Hauß / oder wann er sie will mitnehmen / so bemäntle und verhülle er dieselbe / so gut er kan / er muß reden was ihm nicht ums Hertz ist / er muß loben was zu tadlen / und tadlen was zu loben / entschuldigen was straffmässig / und was unschuldig der Straff unterwerffen: er muß das schwartze weiß / und das weisse schwartz: das sauer süß / und das süsse sauer machen: das Gute für böß / und das Böse für gut ansehen: er muß mit andern lachen / wo es zu weinen / und zu weinen wo es zu lachen / lieben was zu hassen / und hassen was zu lieben. Nur von der Warheit das Oberkleid entlehnet / und dieses alles damit bedeckt / so ist man allenthalben daheim / aller Orten ein lieber Gast / und bey der gantzen Welt angenehm / mit einem Wort: Mantelmässig muß die Warheit seyn / wann sie bey der Welt was gelten will. Höret wie trefflich von der verkehrten Welt redet der Heil. Thomas à villa nova: Non est veritas in mundo, sagt er / non est qui loquatur verum cum proximo suo, quidquid hodie vulgus loquitur, fraus & adulatio est, docuerunt enim linguas suas loqui mendacium, in hac schola exercitati sunt, in hac edocti, ut discerent fallere, mentiri, adulari, exaltare parua, exigua attollere, ex tumulis montes facere, ex culicibus elephantes: hæc affabilitas: & inurbanus est, quisquis fallere & mentiri non novit. Da habt ihr alles beysammen / was ich bisher geredt / jetzt zum Beschluß.

O! wie hoch / wie hoch dann ist vonnöthen / daß C. Hristus sein hentiges Versprechen halte: ego mittam vobis a patre Spiritum veritatis. Wie hoch wie hoch ist man allenthalben des rechten Warheits Geistes vonnöthen? seithero die edle Warheit gen Himmel geflogen / hat sie ihren Mantel den verkehrten Welt-Kindern hinterlassen / mit welchem sie ihre Falschheiten / List und Betrug also bedecken können / daß alles gar leichtlich für eine Warheit kan verkaufft werden. Wer findet anjetzo mehr Glauben als eben eine falsche Scheinwarheit? dieser bedient man sich / manchen zu untertrucken / bey andern anzugeben / um das seinige zu bringen / wie Siba des Miphiboseth Diener bey dem David gethan. Die Welt ist beschaffen / wie der francke Löw / welcher den Bärn und den Wolff zerrissen / weil einer mit der Warheit / der andere mit einer batzeten Lug ist ankommen: also hat die Welt beedes auch / und will Lügen und Warheit vermischter haben; wer mit der pur lautern Warheit aufziehet / hat Zorn und Ungnad zu förchten: gleich einer verdeckten Speiß muß mans auftragen / wann man davon essen soll. C. Hristus selber hat sich nur der Gleichnussen bedient / das Wort GOttes vorzutragen / wohl wissend / daß er auf eine

Epilogus. Num. VIII.

andere Weise nicht würde angenehm seyn: wie dann annoch alle geistreiche Prediger manchen Strauß müssen ausstehen / weil sie die Warheit nicht nach der Welt Humor vermäntlen / oder verhüllen wollen. Moses hat sich von GOtt zu einem Gesandten an den Pharaonischen Hof nicht wollen schicken lassen / weil er nichts anders als die klare Warheit zu reden erlernet / mit welcher er aber bey dem König eine schlechte Ehre würde aufgehebt haben. Also wer bey der Welt will Treu und Glauben finden / der muß mit der klaren Warheit nicht aufziehen / er muß Lügen und Warheit untereinander mischen / er muß gleich einem falschen Müntzer der Lügen von der Warheit einen solchen Beysatz geben / und mithin dieselbige für eine gute Müntz ausgeben / so ist sie aller Orten gangbar / und kan ein jeder damit / wer er sonst immer ist / Glauben und Redlichkeit einhandeln. Der nackenden und blossen Warheit schämet man sich / und glaubt man / ein Werck der Barmhertzigkeit zu seyn / wann man dieselbe bedecke. Also thörricht ist die Welt / daß sie mit Lügen und Warheit will ein neues Monstrum hervor bringen. O! dann gebenedeyester Heyland so halte dann dein Versprechen: mittam vobis &c. schicke / schicke von deinem himmlischen Vater den rechten Warheits Geist über die verkehrte Welt-Kinder / der ihnen mit seiner Göttlichen Gnade die Augen eröffne / und den Verstand erleuchte / auf daß sie ihre Thorheit sehen / und die Warheit von der Unwarheit erkennen mögen: lasse dich hören mit dem Propheten Osea c. 4. audite verbum domini filii Israel, quia judicium domino cum habitatoribus terræ, non est enim veritas, & non est misericordia, non est scientia Dei in terra. Wann die edle Warheit je solte gen Himmel geflogen seyn / und auf Erden nicht mehr anzutreffen; O so eröffne das Gewölck / und sende sie wiederum zuruck: damit sie aber sicher ankomme / so begleite dieselbe mit jenem himmlischen Zungen Geist / der an dem Heil. Pfingst-Tag auch über die Apostel gekommen / die unverfälschte Warheit ihnen mitgebracht. Aber was braucht es viel Wünschen oder Bitten? das Versprechen ist schon geschehen / mittam vobis à Patre Spiritum veritatis, ja dieser Geist ist schon würcklich im Anzug / innerhalb 8. Tagen wird er erscheinen / sie bereiten nur inzwischen ihre Hertzen und Gemüther Amen.

An dem 1. Sonntag nach Pfingſten
Oder
An dem Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

THEMA.

Et ecce ego vobiſcum ſum omnibus diebus, usque ad conſummationem ſeculi. Matth. 28.

Und ſiehe / ich bin bey euch alle Tag / bis zu Ende der Welt.

SYNOPSIS.

Einfach iſt GOtt / dem wir dienen / aber dreyfach / der uns belohnet.

1. Daß das hohe Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit von denen Menſchen und Engeln nicht könne begriffen werden / wird mit dem Propheten Jeremia und Heil. Vätern erwieſen.
2. Abraham hat drey Männer geſehen / und nur einen angebetet: Auguſtinus deutet dieſes auf die Heil. Dreyfaltigkeit aus. Nur ein GOtt iſt / dem wir deſto leichter können dienen: und drey Perſonen / auf das wir deſtomehr Gutthaten empfangen mögen. Aus Heil. Schrifft wird erwieſen / daß es ein ſchweres Joch / mehrern Herren dienen müſſen / die Urſach wird beygebracht / warum ſich GOtt nur einen nennet / da er das Gebot ihn von Hertzen zu lieben geſetzt hat.
3. Die Frag wird erörtert / warum jener im Evangelio von ſeinem Freund eben 3. Brod / und warum eben Brod begehrt / Application darauf.
4. Da GOtt den Adam erſchaffen / redet er im Plurali, und da er ihm die Rippen aus dem Leibe genommen im Singulari: warum? auf die Heil. Dreyfaltigkeit applicirt.
5. Welche aus denen drey göttlichen Perſohnen man am mehrſten lieben ſoll? Was einer geſchicht / geſchicht auch der andern.
6. Eine ſchöne Hiſtorie / wie ein laſterhaffter Jüngling durch die Heil. Dreyfaltigkeit bekehret worden. Morale hierauf. Warum Lucas das beati qui nunc fleis &c. an das dritte Ort geſetzt? Ein Biſchoff kan das Gloria Patri nicht ausſprechen.

7. Die

7. Die Heil. Dreyfaltigkeit befindet sich in einer trippel Allianß.
8. Nicht ohne Ursach haben die 5. thörichte Jungfrauen zweymal ihren Bräutigam geruffen / Domine Domine aperi nobis! dann sie haben gewust / daß GOtt vielfältig in Außspendirung seiner Gnaden.

Exordium Num. I.

Als die Hochheiligste Dreyfaltigkeit ein den Menschen unbegreiffliches Geheimnuß sey / ist so gewiß / als gewiß man nicht fassen kan / daß drey eins / und eins drey sey. Der Prophet hatte nur was weniges und von fern in dieses Geheimnuß hinein gesehen; gleich hat er Verwunderungs voll aufgeschriehen: A. A. A. Domine nescio loqui, mit welchen dreyfachen Buchstaben der Heil. Prophet zwar bekennt / das er dieses Geheimnuß festiglich gläube / aber nicht verstehe: massen über dieses Seufftzen Jeremiä der Heil. Bonaventura also schreibt. Propheta gemens ter clamat A. A. A. quasi dicat, A. Justissime Pater Deus. A. Justissime Fili Deus. A. Justissime Spiritus Sancte Deus. Mit diesem dreyfachen A. will der Prophet sagen und bekennen. A! Gerechtester GOtt Vater. A! Gerechtester GOtt Sohn. A! Gerechtester GOtt heiliger Geist. A! GOtt Vater / ich verstehe nicht deine Allmacht. A! GOtt Sohn / ich kan nicht fassen deine Weißheit. A! GOtt heiliger Geist / ich kan nicht begreiffen deine Güte. A. A. A. ich kan nicht verstehen / daß ihr drey und zugleich einer seyd. Jeremiä setze ich an die Seiten den Heil. Kirchen-Lehrer Augustinum, als welcher mit ihm wegen diesen unbegreifflichen Geheimnuß einerley Meynung ist / und davon also schreibt: Non unum sunt sex, non duo sunt sex, non tria sunt sex, quis unam personam non habere perfectiones relativas alterius credat? & unam tamen æque perfectam esse ac alteram? quis assequatur, essentiam communicari, nec tamen personas? attributa unius essentiæ immultiplicata, tribus communicari? Der Heil. Ambrosius befind sich eben sowohl zu schwach / die Göttliche Dreyeinigkeit zu begreiffen / indem er sagt: impossibile est generationis divinæ scire secretum. Schier auf gleichen Schlag redet der Heil. Cyrillus: divinæ generationis modus omni mente superior existimatur. Der Heil. Paulus ist bis in den dritten Himmel verzuckt worden / alldorten die Heil. Dreyfaltigkeit mit Augen gesehen / kunte doch hernach ein mehrers davon nicht erzehlen / als daß er gesehen / solche Sachen / die kein Aug gesehen kein Ohr gehört hat / und in keines Menschens Hertz oder Verstand gestiegen ist. Si ergo magnus ille Apostolus, schreibt hierüber der Englische Doctor Thomas, quique sanctissimam Trinitatem vidit,

dit, exprimere illam nequivit, quis noſtrum poterit illam explicare? quis intelligere noſtrum poteſt, quo pacto ſit Deus trinus & unus? Und was die Menſchen nicht faſſen können / das können ſo gar die Engel ſelber nicht / maſſen die Theologi lehren / das den Engeln unmöglich ſey / aus eignen Kräfften und Verſtand / dieſes hohe Geheimnuß zu verſtehen / es ſey dann Sach / es werde ihnen von GOtt geoffenbahret / wie dann Matth. 11. ausdrücklich geſchrieben ſtehet: Nemo novit Filium, niſi Pater, neque Patrem quis novit, niſi Filius, & cui voluerit Filius revelare. So ſchreibt auch ausdrücklich Clemens Romanus in einer Epiſtel alſo: Quomodo genuit Filium, angeli neſciunt, & Prophetis incognitum eſt. Item bekräfftiget dieſes auch Nazianzenus mit dieſen Worten: Quomodo genitus ſit, ne ipſis quidem angelis, nedum tibi intelligere conceſſerim. So gibt auch Hilarius ſeine Authorität hierzu und ſagt: Ego neſcio non requiro, & conſolabor me tamen, Archangeli neſciunt, Angeli non audierunt, ſecula non tenent, Propheta non ſenſit, Apoſtolus non interrogavit, Filius ipſe non edidit. And. Zuhörer / ob ſchon das Geheimnuß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / ſowohl den Engliſch- als Menſchlichen Verſtand überſteigt / und weder ein Engel noch ein Menſch faſſen kan / wie GOtt dreyfach in Perſonen / und einfach in der Gottheit / ſo können wir gleichwohl die Urſach wiſſen / warum GOtt alſo beſchaffen / und werde ich mich gleich jetzt bemühen zu erweiſen: warum / zu was Ziel und End in der Heil. Dreyfaltigkeit nur ein GOtt und drey unterſchiedliche Perſonen ſeyn wollen. Mache aber den Anfang in dem Nahmen eben dieſer hochheiligſten Dreyfaltigkeit / GOtt Vaters / Sohns und des Heil. Geiſtes. Propoſitio.

DEm alten Patriarchen Abraham / wie Gen. 18. zu leſen / ſeyn einsmals drey Männer begegnet / und weilen alle drey einander völlig gleich waren / erkannte Abraham bald hierdurch die allerheiligſte Dreyfaltigkeit: fället den Augenblick nieder auf die Knie / und mit erhabenen Händen / untergeſchlagenen Augen und demüthigem Hertzen / fangt er an / dieſelbige anzubeten: es ſagt aber die Schrifft; tres vidit, & unum adoravit. Wie kan er aber einen angebetet haben / da er doch drey geſehen? er wuſte nemlich / daß alle dieſe drey nur einer / daß dieſe nur den Perſonen nach ihrer drey ſeyn / inzwiſchen nur einen GOtt ausmachen / und nur eine Gottheit darunter verborgen: Abraham tribus occurrit, ſpricht Auguſtinus, & unum adoravit, in hoc quod tres vidit, Trinitatem Perſo- Narratio. Num. II.

narum intellexit, quod autem quasi unum adoravit, unum Deum in tribus personis esse cognovit. Hier ist aber die Frag / And. Zuhörer / warum er doch dieses also verstanden / warum doch in der Hochheil. Dreyfaltigkeit nur ein einziger GOtt verborgen / und eben dieser GOtt dreyfach seyn wollen in den Personen? der gelehrte Ildephonsus de Padilla in Proph. Haba. gibt uns hierauf geschwind und kurtz die Ursach / sprechend: Est Deus unus & trinus necessitate naturæ & convenientiâ nostrâ, unus ut facilius serviatur: multiplex in Personis, ut uberius nobis beneficiat, das ist / es ist beedes uns zum Guten angesehen: nur ein GOtt will seyn / auf daß es uns leichter soll ankommen / nur einen GOtt und HErrn lieben / fürchten / dienen als mehrern / leichter dienet man einem Herrn allein / als zweyen / dreyen oder noch mehrern: hingegen will GOtt in Personen dreyfach seyn / auf daß er uns nicht einfach / sondern dreyfach / vielfältig / genugsam reichlich / überflüssig unsere Dienst belohne / damit er nur freygebig genug seyn könte / in Austheilung seiner Gnade und Gutthaten / obsequia uni Deo, spricht gedachter Padilla, exhibita tres Personæ compensant. Und dieses ist eben die Ursach / warum CHristus sagt: Jugum meum suave est, & onus meum leve Matth. 11. dann weil wir an ihm nur einen GOtt und HErrn haben / wie solte es hart ankommen oder schwer fallen / nach ihm allein uns richten / ihn allein förchten und lieben / nach seinem göttlichen Willen allein unser Leben anstellen? da hingegen ist es wohl ein schweres Joch / zweyen / oder noch mehrern Herren zugleich dienen / dessen haben
Confirm. wir eine Prob in Heil. Schrifft. Exod. 1. ist zu lesen / daß / als Pharao der Egyptische König gesehen / daß sich seine Leibeigne die Israeliter starck vermehrten / fürchtet er sich / sie möchten sich zu seiner Zeit zusammen rotten / wider ihn rebelliren / ihn aus dem Thron heben / oder wohl gar das Leben nehmen / wolte also die Sach so weit nicht kommen lassen / vorbauen / die Israeliter also hart halten und pressen / daß ihnen das Rebelliren solte verleidet werden / es bestunde dieses aber in nichts anders / als daß er ihnen mehr Vorsteher gesetzt / dann also ließ er sich verlauten: ecce populus filiorum Israel multus & fortior nobis est, venite sapienter opprimamus eum. Præposuit itaque eis Magistros operum. Dem Ansehen nach / war dieses denen Israelitern eine schlechte Plag / daß er ihnen Meister und Herren gesetzt / hätte er dann nicht schärffer mit ihnen umgehen können / wann er sie in einen Kercker geworffen / mit Streichen überfallen / oder gar aus dem Land verschafft? Lyranus spricht und sagt; es war ihnen dieses Plag genug / da sie mehrern Herren und Vorstehern haben müssen gehorsam und unterthänig seyn / præposuit eis Magistros operum,

hic

hic deſcribitur ipſa afflictio populi, ſeyn die Wort Lyrani, keine gröſſere Plage hätte ihnen Pharao können anthun / als daß er ſie mehrern Herren unterwürffig gemacht: nullum acerbius ſupplicium, ſpricht mehr widerholter Padilla, poterat populo inferri, quam Præpoſitos multiplicari: hæc enim gravior populi fuit afflictio, hæc intolerabilior oppreſſio, quia plures dominos ſuſtinere, plurimis obedire Præpoſitis ultima calamitatis exaggeratio eſt. Was Pharao denen Iſraelitern gethan / das wolte der gütige GOtt uns nicht thun: ob er ſchon dreyfach in Perſohnen / wolte er doch nur eine Gottheit behalten / unter dieſen dreyen / nur ein GOtt / nur ein HErr verbleiben / auf daß wir ihm deſto leichter / ohne Beſchwernuß dienen / unſer Hertz und Gemüth nicht zertheilen / ſondern ihn allein lieben möchten / dahero als er den Iſraelitern das Gebot vorgeſchrieben / ihn von gantzen Hertzen zu lieben / meldet er kein Wort / das er dreyfach / ſondern ſagt nur von einem GOtt / von einem HErrn / ſprechend: audi Iſrael, Dominus Deus noſter, Dominus unus eſt, diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & ex tota anima tua, & ex tota fortitudine tua. Deut. 6. und dieſes deßwegen / damit er des Volcks Liebe und Affection deſto eher gewinnen möchte: dann wann er ihnen vorgeſagt hatte / daß ihrer drey / daß der Vater ein GOtt / der Sohn ein anderer GOtt / und der Heil. Geiſt ein anderer GOtt / und begehrt / daß ſie einen jeden in particulari lieben / einem jeden inſonderheit dienen ſolten / wäre ihnen ſolches zimlich ſchwer gefallen / und wohl gar unmöglich vorkommen / ſie hätten ſich können entſchuldigen und ſagen: HErr / wir haben nur ein Hertz / eine Seel in dem Leibe / wann wir mehr als einen GOtt ſolten lieben / und zwar aus gantzem Hertzen / aus gantzer Seele / ſo müſten wir entweders ſoviel Hertz- und Seelen / als GOtt und HErrn / haben: oder wir müſten das Hertz zertheilen / jedem einen Theil geben / welches aber nicht geliebet wäre aus gantzem Hertzen. Alſo gloſſiret ſchön Oleaſter: Si Deus tuus non eſſet unus, ſed plures, poſſes te excuſare, ne diligeres eum ex toto corde, quoniam non poſſes tam diviſum habere cor, nunc vero quia unus eſt, facile tibi erit eum ex toto corde diligere, heiſt was ich erſt geſagt. Dergleichen Ausreden und beſorglichen Beſchwernuſſen ſeyn wir überhebt / unus eſt Deus, & non eſt alius præter eum ſpricht Marcus c. 12. wir haben in allen dreyen Göttlichen Perſonen nur einen GOtt / und wie ſolte uns ſeine Liebe und Dienſt / ſein Gehorſam können ſchwer fallen? GOtt Vater iſt zwar GOtt / GOtt Sohn iſt ein GOtt / und GOtt der H. Geiſt iſt ein GOtt; wird doch nicht von uns eine dreyfache Liebe oder Gehorſam erfodert / wir haben nicht zu förchten: daß wann

wir einen lieben / eben darum die andere ausschlieſſen / oder was wir einem thun / selbiges den andern zweyen entziehen / nein: dann gleichwie alle drey nur einen GOtt ausmachen / also lieben und verehren wir was für einen? so lieben und verehren wir alle drey / und in dieſem nur einen GOtt / ſie ſeyn einerley Sinnes und Willens / was einer befiehlet / will auch der ander / wir können in dem ſchuldigen Gehorſam nicht leicht fehlen / worinn wir einem folgen / folgen wir auch dem andern / ſie ſeyn von gleicher Schönheit / Macht / Verſtand / Weißheit / haben nicht Urſach unſere Lieb und Dienſt zutheilen / einem mehr anzuhangen als dem andern: gleichwie ſie in allem gleich / alſo ſeyn ſie auch gleich zu lieben. Alſo dann will GOtt an der Weſenheit nur einfach ſeyn / damit er uns mit vielfältigem Dienſt nicht überlade: hingegen will er dreyfach ſeyn / in Aus- und Mittheilung ſeiner Gnaden und Gutthaten / und uns weiſen / daß er überflüſſig gut und freygebig / wie es ſchön anmerckt der Heil. Gregorius, divina, ſagt er / & ſimplex Dei eſſentia indiviſibilis, uniuſque formæ eſt, cæterum ad ſalutis animarum utilitatem partitionem quoque propter appellationem ſubire videtur, diviſionisque neceſſitati ſubjici.

Num. III. Der Evangeliſt Lucas c. 11. laſſet herkommen / wie einsmals bey einer Nacht ein armer Tropff zu ſeinem guten Freund für die Haußthür kommen / und flehentlich um 3. Stuck Brod gebeten ſprechend: amice, commoda mihi tres panes. Mein / warum hat er eben drey Brod begehrt / warum nicht eins oder zwey? es wird nemlich dadurch verſtanden die allerheiligſte Dreyfaltigkeit / uns allen zu einem Unterricht: daß gleich wie dieſer nur bey einem guten Freund 3. Brod begert und erhalten / alſo wer von dem Himmel will Gnade und Seegen / Hülffe und Beyſtand haben / der ruffe nur einen GOtt an / ſo werde er die gantze Heil. Dreyfaltigkeit zum Gehülffen / einen dreyfachen Beyſtand zu hoffen haben / rogat Deum quis in tribulatione conſtitutus, ſagt ein Heil. Auguſtinus, ut ei tribuat intelligentiam Trinitatis, quæ præſentis vitæ conſoletur labores. Warum hat aber jener eben Brod begehrt / und nichts anders? weil er nemlich an dem Brod alles / alle nothwendige Lebens-Mittel / und gnugſame leibliche Suſtentation hat / bey dem Brod kan er genugſam das Leben erhalten / und ſich fortbringen. Alſo hat man an der Heil. Dreyfaltigkeit das wahre Seelen-Brod / alles gutes / alle alle Nothwendigkeiten / ſo zu dem ewigen Leben dienſtlich und verhülfflich ſeyn. Sie vernehmen abermal den Heil. Auguſtinum: cum autem perveneris ad tres panes; hoc eſt, ad cibum & intelligentiam Trinitatis, habes & unde vivas, & unde paſcas, cibus & panis æternus eſt Pater & Filius, & Spiritus Sanctus, diſce & do-

ce,

ce, vive & paſce. Dieſes dreyfache Himmel-Brod / dieſe dreyfache Seelen-Speiß gibt uns ein einiger GOtt; ruffen wir einen einigen GOtt an / ſo ſtrecken ihrer drey hülffreiche Hände dar / GOtt will nur in einer Eſſentz / nur einfach geehrt und gebetten werden; wann er aber ſolte mit aller Leibs und Seelen Nothwendigkeiten verhülfflich ſeyn / iſt er nicht mehr einfach / ſondern dreyfach / an GOtt Vater / Sohn und Heil. Geiſt / haben wir einen guten Freund / nur einen GOtt / wann dieſer aber geben ſolte / will er mit einer dreyfachen Gab aufziehen / nemo poteſt duobus Dominis ſervire, ſpricht der Heyland ſelber Matth. 6. Niemand kan zweyen Herren dienen / vielweniger dreyen: dahero haben / dienen und erkennen wir nur einen Herrn / aber dreyfältige Herren laſſen ſich ſehen / die uns belohnen.

Aus Heil. Schrifft Gen. 2. wiſſen wir / daß / nachdem GOtt den Adam erſchaffen / habe er ſich entſchloſſen / ihme zu einer Beyhülff auch ein Weib zu formiren: non eſt bonum, hominem eſſe ſolum, ſagte er / faciamus ei adjutorium ſimile ſibi. Schläffert alsdann den Adam ein / nimmt ihm im Schlaff eine Rippen von dem Leib / und erſchafft daraus die Evam / tulit unam de coſtis ejus, & replevit carnem pro ea, & ædificavit Dominus Deus coſtam, quam tulerat de Adam, in mulierem. Ildephonſus de Padilla macht da einen ſchönen Gedancken und fragt: warum doch GOtt in dieſem ſo unterſchiedlich geredt habe? da er ſich entſchloſſen die Evam zu erſchaffen / gebraucht er ſich des Pluralis, und ſagt faciamus: hingegen / als er dem Adam die Rippe aus dem Leib genommen / redet er nur im Singulari, tulit unam de coſtis. Warum dieſes? hat ſich dann nicht eben derjenige GOtt entſchloſſen dem Adam ein Weib zu erſchaffen / welcher von ihm das Bein genommen? man weiß freylich wohl aus den Heil. Vätern / und Auslegern der Schrifft / daß ihr die gantze Göttliche Dreyfaltigkeit ſämmtlich vorgenommen / dem Adam ein Weib zu geben / deßwegen iſt der Pluralis gebraucht worden. und haben ſie ſich zugleich hören laſſen / faciamus. Seyn aber dieſe nicht auch beyſamen geweſt / wie dieſer Schluß iſt exequiret / und die Rippen ergriffen worden? freylich wohl / iſt alles wahr: wie kommt es dann / daß es das erſtemal heiſt / *faciamus*, und das andermal / *tulit*, als wann das letztemal wäre nur einer geweſt? cur igitur mutatur ſtylus, fragt Padilla, & cum de beneficio agitur, plures concurrunt, cum vero de accipienda materia, quam Adamus operi exhibuit, unus? gibt zugleich dieſe Antwort hierauf: aliud eſt benefacere, & aliud accipere, ein anders iſt / einem was gutes erweiſen / und ein anders / etwas nehmen. Nun iſt auch GOtt beſchaffen / Num. IV.

anders wann er von uns empfängt und annimt / und anders wann er uns gutes thut; zu dem ersten will er nur allein seyn / zu dem andern aber wircken die drey Göttliche Personen zugleich / und mit einander. Dahero dann / als GOtt von dem Adam die Rippen genommen / war er nur allein / und sagt / tulit unam de costis, da er aber dem Adam das Weib erschaffen / und mithin eine grosse Gutthat erwiesen / muste die gantze Hochheil. Dreyfaltigkeit / GOtt Vater / Sohn und Heil. Geist beysammen seyn / ad prosequendum Adamum, spricht widerholter Author, favoribus, omnes Personæ Trinitatis se manifestant, verum vel ad id recipiendum, quod in ipsius commodum vertebatur, essentiæ unitas apparet. Also ist der gütige GOtt noch beschaffen And. Zuh. man mag ihm / oder er uns geben / so ist es allezeit zu unsern Nutzen angesehen; wann wir ihm geben / und er von uns annimt / was? ein eyfriges Gebet / eine Andacht / Opffer / Verehrung / ein tugendsames Werck oder Dienst: da ist er zum Einehmen nur allein / es ist ihm genug nur für einen GOtt erkennt und angebetet zu werden: herentgegen wann es kommt / daß wir seiner Göttlichen Gnade und Beystand vonnöthen / da ist die Hochheil. Dreyfaltigkeit sämtlich zugegen / da will unter den Göttlichen Personen keine ohne der andern seyn / sondern mit gesammter Hand lassen sie die Wohlthaten fliessen. Damit wir mit Bürden nicht überlegt werden / läst sich nur ein GOtt mit unserm Glauben und Wercken contentiren / zertheilt sich aber in drey Göttliche Personen / wann er belohnen soll; damit wir nur einen Uberfluß an Gutthätern haben künten. Ach! And. Zuhörer / wo sollen wir in unsern Nöthen und Anliegen / die Zuflucht und Vertrauen anderst hin nehmen? wo anderst Hülff suchen / als eben bey diesem göttlichen Drey? es kan uns da nicht fehlen / Vater / Sohn und Heil. Geist seyn alle drey allmögende Nothhelffer / klopffen wir bey was immer für einem an / so stehet uns eine dreyfache Gnaden-Pforten offen.

Num. V. An dem Königlichen Hof Darii wurde die Frage auf die Bahn gebracht: welches aus diesen dreyen das stärckste sey / der König / der Wein / oder die Warheit? wann ich unter dem König verstehe die erste Persohn in der Heil. Dreyfaltigkeit / GOtt Vater / als der ist / Rex seculorum immortalis: durch die Warheit den Sohn GOttes / der von sich selber sagt: ego sum, via, veritas & vita Joan. 14. Durch den Wein den Heil. Geist / als welcher ohne das genennet wird / Vinum germinans virgines. So mache ich eine andere Frag: nemlich / welchen wir aus diesen dreyen am mehrsten lieben und ehren sollen? welchen wir am mehrsten zu dienen verpflicht? Ich antworte: der uns am mehrsten Gutes erwiesen.

Die

Die Frag ist noch nicht aufgelöst / wer hat uns aber am mehrsten Gutes gethan? GOtt Vater hat uns seinen eingebohrnen Sohn geschickt / eine grosse Gutthat! GOtt Sohn hat uns zu Lieb die menschliche Natur an sich genommen / und sein Leben dargegeben / eine grosse Gutthat! GOtt der Heil. Geist hat zu beeden seinen Consens geben / und mitgewirckt / auch eine grosse Gutthat! welche ist aber die gröste? und folgends welche Person ist am mehrsten zu lieben? ihr möget eure Meynung geben / wie ihr wolt / so sage ich: alle drey haben euch geliebet / alle drey haben euch unvergleichlich grosse Gutthaten erwiesen: aber in allen diesen dreyen seyd ihr nur einen GOtt zu lieben / zu dancken / zu loben und zu preisen verbunden: sintemalen alle nur einer Gottheit / könnet dahero keinen von dem andern ausschlüssen / seyd ihr mit Andacht einem zugethan / so seyd ihr auch dem andern zugethan / den Danck / den ihr einem erstattet / dörfft ihr nicht zertheilen / geschicht auch dem andern: tres sunt, qui testimonium dant in cœlo, Pater, verbum & Spiritus Sanctus sagt der Heil. Johannes 1. Joan. 5. drey seyn in dem Himmel / der Vater / das ewige eingefleischte Wort / und der Heil. Geist / & hi tres unum sunt, aber alle diese drey seyn nur eins: was einem geschicht / das geschicht auch dem andern / ihrer drey seyn / die sich um das menschliche Heyl beworben / und diese wollen nur ein GOtt seyn / dem wir dasselbige mit danckbarem Hertzen zuzuschreiben.

Henricus Englg. Cœl. Emp. hoc fest. schreibt von zweyen adelichen Jünglingen / welche von ihren Eltern nach Pariß zu dem Studiren geschicket worden / allwo aber der jüngere sowol wegen des Fleisses und Ingenium, als auch Andacht und guten Sitten ihme allerseits ein grosses Lob gemacht: der ältere aber liesse das Rädlein lauffen / druckte die Bücher nicht viel / ergab sich dem Müssiggang / und in diesem ist er nach und nach so gottloß worden / daß er allen seinen Mitschülern nicht eine geringe Aergernuß war. Der jüngere Bruder hat ihn dessen zwar offt ermahnet / und gantz brüderlich gebeten / sein Leben zu verändern / und die böse Gesellschafften zu meiden / fande aber kein Gehör: wendete sich derohalben als ein sehr eyfrig und andächtiger Jüngling / zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / beseelt derselben seinen lasterhafften Bruder / öffters gantz inbrünstig seufftzend und bittend um das Heyl und Bekehrung dieses Sünders. Was geschicht? es überfället ihn eine gehlinge Kranckheit / daß er sich des Betts bedienen müssen; da lage dann der lasterhaffte Mensch / von aussen voll der Schmertzen / von innen rührte sich das böse Gewissen: wolte doch weder an eine Beicht noch Bekehrung gedencken / sondern geriethe gar / welches an einem verstockten Sünder das letzte ist / in Verzweifflung / und Num. VI.

und glaubte nicht / daß er noch könne ein Kind der Seeligkeit werden. In diesen seinen verzweiffelten Gedancken nun / erscheinet ihm ein alter grauer ehrbarer Mann / mit himmlischen Glantz umgeben / welchem der Krancke mit trutzigen Augen angesehen und gefragt / wer er sey / und was er allhier mache? worauf er diese Antwort erhalten: Ich bin GOtt der himmlische Vater / der dich zu einem Menschen erschaffen / der dir offtermals heilsame Gedancken in das Hertz geworffen / dich durch deinen Bruder zu einer heilsamen Busse ermahnen lassen / ich habe dir diese Kranckheit zugeschickt / zugleich das Gewissen berühret / auf daß du solltest in dich selber gehen / weil du aber dieses alles leichtsinnig in den Wind geschlagen / nicht wollen erkennen und zum Guten annehmen / so kündige ich dir die ewige Verdammnuß an; Da dieses ausgeredt ist er verschwunden. Der Krancke war voller Forcht und Schrecken / brachte die Nacht ohne Schlaff zu / erwartete immerdar / wann er die angedrohete Verdammnuß werde müssen antretten. Die andere Nacht darauf erscheinet ihm GOtt der Sohn mit einer dörnern Cron auf dem Haupt / und das Creutz auf den Achseln / mit denen fünff offnen Bluttriefenden Wunden / redete ihn an und sagt: nostine qui sum? kennest du mich / wer ich bin? und als der Student nein antwortete / sprach dieser weiter: Ich bin JEsus CHristus dein Heyland und Seeligmacher / für dich und alle Menschen habe ich all mein Blut vergossen / und den bittersten Tod ausgestanden: weil du dir aber dieses nicht zu Nutzen gemacht / und mit deinem lasterhafften Leben gleichsam mit Füssen getretten / soll dir dieses gereichen zu deinem ewigen Untergang; fasset zugleich eine Hand voll Blut aus seiner Seiten / wirfft es dem Sünder in das Angesicht / und macht sich hierauf unsichtbar. Dieses machte den Krancken an allen Gliedern zitternd / und an der Barmhertzigkeit GOttes noch mehr verzweiffelnd / also: daß er sich von einer heilsammen Beicht nicht das wenigste liesse einfallen / eben darum / weil er schon zu zweyen mahlen seine ewige Verdammnuß vernommen. Morgens frühe besuchte ihn sein Bruder / findet ihn gantz vergestaltet / entfärbet / voller Forcht und Schrecken / unwissend / was mit ihm vorbey gangen / deme es aber der Krancke alles erzehlt / wie GOtt Vater und GOtt Sohn den Sententz der ewigen Verdammnuß würcklich über ihn ergehen lassen / quare actum est de me, macht er hierüber den Schluß / nihil mihi amplius prodest pœnitere, etiamsi sanguinem fleam. Nicht also / nicht also / antwortete darauf der fromme Jüngling / nicht also hertzliebster Bruder: ob schon beede die

Gött-

Göttliche Personen dich solten verdammt haben / so ist gleichwohl noch eine Person übrig / die dir noch das Heyl erwerben kan / si unam hanc è tribus, divinam personam propitiam habueris, omnes experieris, du weist und glaubest / daß alle drey Göttliche Personen nur einen GOtt ausmachen / und also untereinander vereinigt / daß was einer will / auch der ander will / wer einen anrufft / auch die andern anruffe / daß die Zuflucht und Vertrauen / so einer Person geschicht / auch die andern zwey nicht anderst aufnehmen / als wann es auch ihnen geschehen wäre; und folgends / wer eine auf seiner Seiten habe / von ihr Gnade und Barmhertzigkeit erlanget / auch die andere nicht entgegen seyn werden / sondern auch sie ihre unendliche Gütigkeit mittheilen / nimm also deine Zuflucht zu GOtt dem Heil. Geist / hoffe / traue und baue auf seinen Göttlichen Beystand / und disponire dich zu einer aufrichtigen Beicht / so kanst du unfehlbar Verzeihung deiner Sünden erlangen / und deiner Seeligkeit vergewissert seyn. Diese Predigt nahm der Krancke an / fangt an sein leichtfertiges Leben bitterlich zu beweinen / legt zugleich eine vollkommene Beicht ab / und verläst sich völlig auf die unendliche Barmhertzigkeit der dritten Göttlichen Person: auch nicht vergebens / massen die folgende Nacht darauf ihme auch der Heil. Geist erschienen / und diese erwünschliche Zeitung gebracht: Ego sum Spiritus Sanctus, qui à Patre Filioque procedens, ejusdem cum illis potentiæ ac divinitatis, atque idcirco ad te veni, ut tibi peccatorum veniam atque salutem æternam denuntiem. And. Zuhörer / aus dieser Historie ist zu sehen / daß es genugsam und erklecklich von der Hochheil. Dreyfaltigkeit Gnaden und Gutthaten / oder wohl gar das Heyl zu erhalten / wann wir zu einer Person das Vertrauen und Zuflucht nehmen. Wem hat dieser Sünder seine Bekehrung und sein ewiges Heyl zu zu schreiben? der Heil. Dreyfaltigkeit; wie da? hattten dann nicht die erste zwey göttliche Personen ihn schon wircklich verdammt? ist wahr: er nahme aber seine Hoffnung auf die dritte Person. Diese bemühete er sich mit Weinen und Seufftzen auf seine Seiten zu bringen; und dieses war schon genug: dann eben darum hat er auch die erste zwey göttliche Personen nicht aus / sondern eingeschlossen / weil alle drey einerley Wesenheit; und mithin hat er ihm auch GOtt Vater / und GOtt Sohn wiederum versöhnet / gnädig gemacht / und folgends mittels der sämmtlichen Heil. Dreyfaltigkeit die Seeligkeit erhalten. O dann glückseelig und aber glückseelig jeder Sünder / der ein Liebhaber und Verehrer der Heil. Dreyfaltigkeit! dann er darff sich nur um eine aus diesen Göttlichen Personen bewerben / so hat

ers sämtlich: er darff nur zu einer seine Hoffnung setzen / so hat er Gnade von allen dreyen. Da der Heil. Lucas c. 6. von denen Seeligkeiten redet / erzehlet er solche also: Beati pauperes quoniam vestrum est regnum Dei: beati qui nunc esuritis, quia saturabimini; beati qui nunc fletis, quia ridebitis. Der gelehrte Paciuhel. in Jon. Proph. läst ihm da einen schönen Gedancken einfallen / daß Lucas die Weinenden eben an den dritten Ort gesetzt / und sagt: Posuit tertio loco lachrymas, ut instrueret humiliter ad sanctissimam Trinitatem confugere, & copiosis lachrymis misericordiam implorare. Recht und wohl geredt! wer auf das Weinen will Trost / auf Leid Freud / in Widerwärtigkeiten und Trangsalen Hülffe und Beystand / über die begangene Sünd und Laster Gnade und Barmhertzigkeit / und mithin die Seeligkeit haben / der seufftze nur zu der göttlichen Dreyfaltigkeit / so kan es ihm nicht fehlen: er hat aus dreyen die Wahl / zu wem er seine Bitt stellen will / hat er aber einen / so hat er schon alle drey / hat er einen erbeten / so haben ihn auch schon die andere erhört / bene, spricht der Heil. Ambrosius über den cit. Lucam, tertia benedictio est pec cati desientis, quia Trinitas est, quæ peccata condonat. Baronius schreibt / daß als der Pabst Victor der andere in Reformirung der Kirchen begriffen / habe er Hildebrandum Archidiaconum, der hernach zu dem Päbstlichen Stuhl gelanget / und Gregorius der siebende benamset worden / nach Franckreich als Legatum à latere geschickt / auch alldort eine Reformation vorzunehmen / welcher dann alsbald ein Concilium gehalten / bey welchem viele Bischöffe erschienen: unter denen sich auch einer eingefunden / der angeklagt worden / als glaube er nicht an den Heil. Geist / er hat sich aber mit den Anklägern heimlich abfindig gemacht / selbige mit Geld bestochen und ihnen das Maul gestopfft. Dahero als der Beklagte vorgestellet worden / seyn zwar die Kläger erschienen / wolte aber keiner reden / keiner mit der Sprach hervor / es fragte selbigen aber nichts destoweniger Hildebrandus: ob er an GOtt den Heil. Geist glaube? Ja ich glaube / folgte zur Antwort: wann du an die drey Göttliche Personen glaubest / sprach der Päbstliche Legat weiter / so sprich mit Mund und Hertzen: Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto, alsbald fängt er diese an nach zu sprechen / Gloria Patri & Filio, die dritte Personn & Spiritui Sancto, kunte er nicht mehr aussprechen / ob er sich schon öffters starck bemühete / welches er dann für eine augenscheinliche Straff GOttes / und zugleich seinen Irrthum erkennt / Hildebrando Fußfallend bekennt / so lang hertzlich bereuet und beweinet / bis er das Gloria Patri & Filio, & Spiritui Sancto, völlig hat können aussprechen. Da sehen wir abermal:

daß

daß wer nur eine oder die andere Göttliche Person auf seiner Seiten hat / auch von den andern nicht verstossen werde; dieser ketzerische Bischoff wolte um den Heil. Geist nichts wissen / nicht an ihn glauben / viel weniger selbigen verehren / er war aber gleichwol mit Hertz und Gemüth den andern zweyen Göttlichen Personen zugethan / er glaubte / ehrte und liebte GOtt Vater / und GOtt Sohn: dahero haben ihn diese nicht verlassen / sondern sein Hertz erleuchtet und zur Bereuung seines Irrthums gebracht: daß / ob schon der Heil. Geist würcklich von ihm gewichen / und er nicht würdig war / denselben mit dem Mund auszusprechen / weilen ihn aber die ersten 2. Göttliche Personen nicht verlassen / ihn auch die dritte wiederum habe müssen zu Gnaden aufnehmen / Verzeyhung und Barmhertzigkeit mittheilen / das er billich seine Bekehrung der sämmtlichen Heil. Dreyfaltigkeit zuzuschreiben / selbige deßhalben zu loben und zu preisen hat mit der Christlichen Kirchen: Benedicta sit sancta Trinitas, atque indivisa veritas, confitebimur ei, quia fecit nobiscum misericordiam suam. Also muß singen und sagen dieser unglaubige hernach glaubige Bischoff / also jener lasterhaffte Student: also noch alle und jede / die noch von dem Dreyeinigen GOtt manche grosse Gnade und Gutthat / oder wohl ebenfals gar ihr ewiges Heyl erhalten haben.

Die allerheiligsten drey Personen kommen mir vor / wie drey gewaltige Könige / die sich miteinander in eine offensiv und defensiv Allianz eingelassen / mit gesamter Hand diejenige zu verfolgen / die einen aus ihnen feindlich angreiffen. Also hat die Göttliche Dreyfaltigkeit einen sämmtlichen Schluß gemacht / ebenfals eine Trippel Allianz aufgericht / nicht aber ihre Feinde / die Sünder zu verfolgen / sondern also einander bey zu stehen / also lang mit ihrer Gnade zusammen zu halten / bis sie dieselbe gewonnen und zum guten werden gebracht haben. Sie haben eine Allianz, das sie jene Andacht / jenes Gebet / Opffer / Tugendwerck / so einem aus ihnen geschicht / also aufnehmen wollen / als wann es allen wäre erwiesen worden. Sie haben eine solche Allianz, das wann schon eine göttliche Person von dem Sünder solte verlaugnet / verworffen / hoch beleidiget werden / die andere deßwegen nicht von ihm weichen wolten / sondern sich möglichst befleissen / denselben wieder zu versöhnen / ihme Gnade und Barmhertzigkeit auszuwircken. Sie haben eine solche Trippel Allianz, daß keiner von dem andern in Ewigkeit wolle weichen / sondern mit gesamter Hand auf das Heyl der Menschen jederzeit beflissen seyn. Sie haben eine solche Allianz, daß wo eine um Hülffe wird angeruffen / auch die andern mit ihrem Beystand nicht ermangeln wollen. Sie haben endlich eine sol-

che Allianz, daß ob ſie ſchon dreyfach / gleichwol die Menſchen Kinder mit einer dreyfachen Dienſtbarkeit nicht beſchweren wollen / ſondern ſich beſchlagen laſſen / nur für einen einigen GOtt erkennt / angebetet / verehret und angeruffet zu werden: herentgegen ſich gleichſam verbunden / jeden einfachen Dienſt mit dreyfacher Belohnung zu vergelten.

Zum Beſchluß bediene ich mich des Gedanckens / welchen offt citirte Ildephonſus de Padilla macht / über jene Parabel, von welcher der Evangeliſt Matthäus c. 25. Meldung thut. Dieſer erzelet von 10. Jungfrauen / deren 5. weiſe und 5. thörichte / doch ſämmtlich dem himmliſchen Bräutigam entgegen gegangen: weilen ſich die fünff thörichte aber auf dem Weeg in etwas verweilet / ſeyn ſie zu ſpath kommen / den Bräutigam überſehen: klopfften dahero bey ſeiner Thür an / und bitten eingelaſſen zu werden / Domine Domine aperi nobis. Hier fragt Padilla, warum dieſe Jungfrauen das Wort HERR wiederholt haben / und zwey mahl ausgeſprochen? ſie wuſten ja / daß nur ein Bräutigam verhanden? man hat ihnen auch nur von einem geſagt / ecce ſponſus venit, exite obviam ei? ſie haben auch nur zu einem Hochzeiter hinein verlangt / warum verdoppeln ſie dann das Geſchrey / und laſſen das *Domine* zweymal hören / Domine Domine aperi nobis? es war ja nur ein HErr darinnen / der ihnen ſolte aufthun / warum machen ſie dann zwey daraus? cur ei nomina multiplicant, ſpricht obberührter Author, & ingeminant dominia? Domine Domine, ſi cum ipſis tam magnum beneficium venerat conferre, quale erat intra beatitudinis januas eas recipere, ſingulariter unus erat, quomodo quando eum invocant, ipſius perſonam duplicant? gibt zugleich die Antwort darauf und ſagt: ob dieſe Jungfrauen ſchon thöricht geweſen / haben ſie doch in dieſem gar weißlich gethan: ſie wuſten nemlich / daß GOtt als ihr himmliſcher Bräutigam einfach und zugleich vielfältig ſey: einfach wann er ſolte an und zu ſich nehmen / vielfältig / wann er ſolte ſeine Gnaden und Gutthaten austheilen: Opinor, lauten abermal die Wort Ildephonſi, quoniam etſi fatuæ, prudenter id plane noverant Deum ad recipiendum unum eſſe, multiplicem vero ad beneficia conferenda, & idcirco cum ejus auxilium implorant, perſonam ingeminant. Haben alſo die Jungfrauen gantz weißlich gethan / daß ſie den einzigen Bräutigam mit einem wiederholten HErr HErr gebeten: dann ſie wuſten / daß zwar nur einer anzuruffen / aber da es zum Gnaden austheilen kommt / ſey er nicht mehr einer / ſondern mehrer. In dieſem allein haben ſich die Jungfrauen geirret / daß ſie das *Domine* nicht dreymal wiederhohlet / dann alsdann wäre ihnen unfehlbar die Pforten aufgeſchloſſen worden /

Digitized by Google

den / tertium Domine deest, spricht Hugo. And. Zuhörer / was uns diese Jungfrauen mit ihrem Domine Domine lehren wollen / das habe ich in gegenwärtiger Predigt wircklich erwiesen. GOtt ist einfach und vielfältig / die Hochheil. Dreyfaltigkeit bestehet in einem lebendigen wahren GOtt / und in drey Göttlichen Personen; einfach will er seyn zum ein- und annehmen / dreyfach zum geben und ausspendiren: will nur für einen GOtt von uns geglaubt / verehret / bedienet und angebetet werden / damit wir mit mehrern Göttern oder HErren nicht beschweret werden / dreyfach hingegen will er seyn in Austheilung seiner Göttlichen Gnaden / damit er sich nur freygebig genug erzeigen möchte. Jener hungerige Tropff im Evangelio hat nur einen guten Freund gebetten / und doch drey Brod von ihm erhalten: wir dörffen ebenfals nur einen GOtt anruffen / so haben wir eine dreyfache Hülffe zu hoffen. Gleich wie die Heil. Schrifft meldet / daß bey Erschaffung des ersten Menschens / als eine sonderbare Gutthat der Göttlichen Allmacht / alle drey göttliche Persohnen sämtlich die Hand angelegt und gesprochen / faciamus hominem, hingegen da dem Adam die Rippen genommen worden / war nur ein GOtt verhanden / deßwegen hat es geheissen / nicht *tulerunt*, sondern / *tulit*. Also ist nur eine Gottheit / der wir zu dienen verpflicht / hingegen zertheilt sich diese in drey unterschiedliche Persohnen / damit unsere Dienste genugsam möchten belohnet werden. Zu keinem andern Ziel und End hat Lucas an das dritte Ort gesetzt / beati, qui nunc fletis, dann er wolte andeuten: daß wo der Sünder seine Zuflucht zu der Heil. Dreyfaltigkeit / oder nur zu einer Person aus derselbigen nimmt / so werde er bald zu wahren Buß-Zähern können beweget werden / und folgends sein ewiges Heyl zu hoffen haben / wie es jener irrende Bischoff und gottlose Jüngling erfahren. Jetzt And. Zuhörer ist nichts mehr übrig / als das wir uns einen GOtt zu glauben / zu lieben / zu ehren und zu dienen nicht solten schwer fallen lassen / in Bedencken / daß er dessen ein dreyfacher Vergelter und Belohner: ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem Seculi, spricht er heut: sehet / ich bin und bleibe bey euch bis zu Ende der Welt / als euer einiger wahrer GOtt / den ihr lieben / förchten / und bitten solt / aber zugleich auch dreyfach in den Personen / von denen ihr jederzeit alle Gnaden und Gutthaten / alle zeitlich und ewige Wohlfarth sollet zu geniessen haben. So bleibet dann auch ihr meine liebe Diener und Rechtglaubige / nemlich

GOtt des Vaters / des Sohnes / und des Heil. Geistes.

Amen.

An dem 2. Sonntag nach Pfingsten THEMA.

Homo quidam fecit cœnam magnam. Luc. 14. Ein Mensch hielte ein grosses Abendmahl.

SYNOPSIS.

Das göttliche Bscheid-Essen.

1. Unerhebliche Entschuldigungen der heutigen geladenen Gäst.
2. CHristus hat mit 7. Brod 4000. Menschen gespeiset: was davon übrig blieben / muste ihm ein Bscheid-Essen abgeben. Application darauf. Daniel wird in der Löwen-Gruben wunderbarlich gespeiset. Des Heil. Chrysostomi und eines Religiosen wunderbarliche Communion. Hierauf das Morale. Die Göttin Diana ist unwillig / das sie zu einer Mahlzeit nicht geladen worden. Wird applicirt.
3. Grosse Unbarmhertzigkeit des reichen Praassers / GOtt ist weit anderst beschaffen. Werden Exempel beygebracht / wie wunderlich GOtt den Seinigen die Heil. Hostia lasset zukommen / mit angehängtem Morali.
4. GOttes grosse Vorsichtigkeit in Hungers Noth hat erfahren der Heil. Benedictus, ein Einsiedler / der Abbt Hallen, und Ulrich ein Bauer. Eben so sorgfältig ist auch GOtt den Seinigen die Seelen-Speise zu verschaffen. Erkenbaldus wird an dem Tod-Bett von seinem Seelsorger verlassen / wird ihm aber durch eine unsichtbare Hand die Heil. Hostia in dem Mund gelegt. Betranda eine gottseelige Matron, wird von einem Engel communicirt.
5. Vor diesem haben die alten Christen / wann sie communiciret / dörffen von dem Priester eine Hostiam nehmen und mit sich nach Hauß tragen. Jetzt wird einem solche von dem Himmel zugeschickt: wie es Bonaventura, und ein anderer gottseelige Mann erfahren.
6. Wird alles recapitulirt und erwiesen / daß das Bscheid-Essen von der göttlichen Tafel eben so kostbar / als die Mahlzeit selber.

Exordium. Num. I.

O höfflich der heutige Gastgeber gewesen / so grob waren die Gäst. Es stellete dieser ein stattliches Panquet an / homo quidam fecit cœnam magnam; ladet hierzu sehr viel liebe und werthe Gäst / & vocavit multos. Das war eine Höfflichkeit! da sich aber die Eingeladene verweileten / und keiner erscheinen wolte / misit servum suum horâ cœnæ dicere invitatis, ut venirent, quia parata sunt omnia. Das

war wiederum eine grosse Höfflichkeit die Gäst in das Hauß hohlen und begleiten zu lassen. Es müssen aber hingegen die Eingeladene wohl grobe Knöpff gewesen seyn / ohneracht daß sie der HErr persönlich eingeladen / und noch über das durch seinen Cammer-Diener bitten lassen / mit seinem Tractament verlieb zu nehmen / ist doch keiner so höfflich geweſt / der sich der freundlichen Einladung halber hätte bedanckt / vielweniger daß sie erschienen: sondern es hat ihm ein jeder selbst eine vergebliche Entschuldigung geschnitzelt und erdacht / daß er nur nicht kommen dörffte. Der erste gibt vor / er habe einen Mäyer-Hof gekaufft / und müste hingehen denselben zu besichtigen / eine feine Ausred! als wann sich diese Besichtigung nicht aufschieben ließ / und nach der Mahlzeit eben so wohl als zuvor der Augenschein hätte können vorgenommen werden: zu dem warum hat er das Gut nicht zuvor recht besichtiget / ehe der Kauff geschlossen worden? Der ander sprach: Juga boum emi quinque, & eo probare illa, das war ein Ochsen-Concept, abermal eine leere Entschuldigung: die Ochsen wurden ihm ja inzwischen nicht aus dem Stall geloffen seyn? und was war es nöthig / das er selbst dieselbe probiren solte? er hatte ja seine gedingte Stall- und Ochsen-Knecht / denen er die Commission hätte können auftragen; hätte er dafür bey der Mahlzeit dapffer geessen und getruncken / und die Knecht gleichwol auf der Ochsen-Post fahren lassen. Der dritte hat gar eine lächerliche Ursach vorgewendt / uxorem duxi, & ideo non possum venire, dieser muß ein recht verliebter Weiber Narr geweſt seyn / was hätte ihn das Weib von der Mahlzeit verhindern oder aufhalten sollen? er wird ja keinen Simon / keine Rentmeisterische Xantippe genommen / und selbiger gleich am ersten Hochzeit-Tag neben den Hosen auch die Herrschafft überlassen haben / daß er ohne dero Consens nicht aus dem Hauß dörffe? über das was mas machte er bey dem Weib zu Hauß? er wird ihr ja nicht Waschen / Brodbachen / kochen / oder wohl gar bey der Kunckel sitzen / und spinnen helffen / oder wann ihn etwan die allzugrosse erste Liebe oder Eyfersucht nicht von dem Weib lasset / aus Forcht / er möchte inzwischen selber unangenehme Gäst in seiner Abwesenheit in das Hauß bekommen / so hätte er seinen werthen Schatz können an den Halß hängen / und mit sich zur Tafel bringen / wäre vielleicht eben sowol willkomm geweſen seyn / als er selber. Also dann waren diese Gäst auf das höffliche Bitten und Einladen / mit ihren Entschuldigungen unhöfflich genug geweſt / daß der HErr hierüber nicht unbillich in einen Zorn gefallen. Und weilen auf die Mahlzeit schon viel Unkosten aufgeloffen / auch alle Speisen würcklich zubereit / schickte dieser Herr um andere Gäste aus / exi cito in plateas & vicos civitatis,

tatis, & pauperes ac debiles, & cœcos & claudos introduc huc. Wohl ein gütiger Herr / der ſo gar die Bettler / Blinde / Schwache zu Gaſt geladen! Er war aber mit dieſen noch nicht zu frieden: die Tafel muß beſetzt / das Hauß voll ſeyn / die Mahlzeit iſt groß / leidet noch mehr Gäſt / fort / hat es gleich wiederum geheiſſen / exi in vias, & ſepes & compelle intrare, ut impleatur domus mea. Da hat er dann das Hauß mit Gäſten völlig angefüllt: was ihnen aber aufgeſetzt / wie ſie tractiret worden und ſonderbar ob der Gäſte abweſenden Weib und Kindern von dieſem ohne das höfflichen Herrn / ein ſo genanntes Beſcheid-Eſſen werde nach Hauß geſchickt ſeyn worden / von dieſem allen meldet der Evangeliſt nichts. Es mag dieſes letztere geſchehen ſeyn oder nicht / gewiß iſt es / daß CHriſtus der ewige und wahre Sohn GOttes ſein allerheiligſtes Fleiſch und Blut in dem auch Heil. Sacrament des Altars unter der weiſſen Brods Geſtalt allen Rechtglaubigen täglich zu einer koſtbaren Mahlzeit aufſetzt / dann alſo ſtehet Jeſaiä c. 25. geſchrieben: Et faciet Dominus exercituum omnibus populis Convivium pinguium, Convivium vindemiæ, und wie er Joan. 6. ſelber bekennt: Caro enim mea verè eſt cibus, & ſanguis meus verè eſt potus. Es werden auch zu dieſem Mahl alle und jede eingeladen / beym Matth. 26. Accipite & comedite, hoc eſt corpus meum; und was noch mehr / ſo iſt dieſer himmliſche Gaſt-Geber von ſolcher Höfflichkeit / daß er nicht allein die anweſende Gäſt mit dieſer göttlichen Speiß herrlich tractirt / ſondern auch denen Abweſenden / die bey dieſem Abendmahl nicht erſcheinen können / ein koſtbares Beſcheid-Eſſen entweders durch ſich ſelbſt überbringt / oder durch die Seinige zuſchickt. Und dieſes zu erweiſen / ſtehe ich eben in Bereitſchafft.

Narratio. Num. II.

EBen an dem heutigen Sonntag / da ich dieſes ſchreibe / meldet der Evangeliſt Marcus von einem groſſen Wunderwerck CHriſti des HErrn / wie er nemlich einen groſſen Zulauff von dem Volck gehabt / welches gantzer drey Tag bey ihm verharret / alſo eyfrig ſeine Lehren und Predigten angehört / daß es inzwiſchen das Eſſen und Trincken vergeſſen / wie dann keiner dieſe gantze Zeit hindurch einen Biſſen über ſein Hertz gelaſſen: weßwegen der Heyland ein groſſes Mitleiden mit den hungerigen Leuten getragen / ſprechend: miſereor ſuper turbam: quia ecce jam triduo ſuſtinent me, nec habent, quod manducent. Marc. 8. Weilen aber ſeine Jünger eben ſieben Brod bey ſich hatten / und ungefehr ein Knabe daher kommen mit wenig Fiſchlein: ſeegnete CHriſtus dieſe / und ließ

es

es dem hungerigen Volck / welches in 4000. Köpffen beſtunde / zu eſſen auſſetzen: welches dann von dieſer wenigen Speiß alſo geſättiget worden / daß keinen Mann mehr hungerte / manducaverunt, & ſaturati ſunt. Ja was noch mehr / ſo ſeyn von dieſem wenigen Brod noch ſieben Körb voll übrig verblieben. Ein groſſes und namhafftes Miracul! fragt ihr mich da / wo das übergebliebene hinkommen? ſo ſage ich: ſuſtulerunt quod ſuperaverat de fragmentis, die Jünger habens zuſammen geklaubt und fleiſſig aufbehalten; Ja Johannes meldet / C. Chriſtus habe es ſelber befohlen / die übrige Stücklein Brod zu behalten / colligite fragmenta ne pereant Joan. 6. Hier iſt aber die Frage wiederum: warum doch der Heyland ſo ſorgfältig geweſen / daß man alles / was von der Mahlzeit übrig gelaſſen worden / ſammlen und behalten ſoll? Ein neuer Author, P. Michael à S. Catharina in ſeinem Trino perfecto, hält davor und gibt dieſe Urſach: nimirum voluit per hoc vos docere Dominus, quod Euchariſtico pane refecti fragmenta colligere, id eſt, devotâ cum recollectione tantum debeamus meditari beneficium. Ich laſſe dieſen Ausſpruch in ſeinem Werth: ſolte ich hierüber auch mein Sentiment geben dörffen / ſo wolte ich ſagen: es habe C. Chriſtus bey dieſen übrig gebliebenen Stücklein kein anders Abſehen gehabt / und ſelbige zu keinem andern Ziel verſammlen laſſen / als damit er mit denſelbigen denen Abweſenden / die dieſem Mahl und Abſpeiſung nicht beywohnen können / ein Beſcheid-Eſſen zuſchicken könte. Ja / ja / dieſes iſt meines Erachtens / die Urſach / und was der gebenedeyete Heyland damals gethan / ſo ſorgfältig iſt er noch / fecit cœnam magnam, er hat dem rechtglaubigen Volck ein groſſes Abendmahl angeſtellt / und ſetzet demſelben auf zu einer Speiß und Tranck in dem Heil. Sacrament des Altars / ſein eignes Fleiſch und Blut / mit welchen er nicht 4000. Mann / ſondern viel tauſend / nicht einmal / ſondern täglich und ſo offt ſpeiſet / als ſo offt man ſich bey dieſem Abendmahl will einfinden: und gleichwol bleibt jederzeit was übrig / und werden allezeit aller Orten H. und conſecrirte Hoſtien in den Kirchen und Gottes-Häuſern aufbehalten / warum? nicht allein alle ankommende Gäſte zu ſpeiſen / ſondern auch denen Abweſenden / die zu erſcheinen verhindert ſeyn / ein höffliches Beſcheid-Eſſen davon reichen zu können / damit nur jederman dieſes groſſe Abendmahl genieſſen möge. Deſſen haben wir eine ſchöne Figur an dem Propheten Daniel / wie Daniel c. 14. zu leſen: dieſer wurde von dem König Darius lebendig in eine Löwen-Gruben / in der Meynung von den Löwen zerriſſen und aufgefreſſen zu werden: er wurde aber von oben herab alſo beſchützt / daß ihm kein Leid wiederfahren: und muſte Daniel gantze ſechs Tag ohne Speiß und

Tranck darinn verharren / alſo daß ob ſchon Daniel von den Löwen unverletzt geblieben / muſte er doch natürlicher Weiſe vor Hunger das Leben laſſen / es ſorgte aber der liebreiche GOtt auch in dieſem für ihm. Habacuc wolte eben das Muß denen Schnittern auf das Feld tragen: alsbald kame ein Engel von dem Himmel / und ſprach zu ihm: fer prandium, quod habes, in Babylonem Danieli, qui eſt in lacu leonum, führte ihn zugleich durch die Lufft der Löwen-Gruben zu / allwo dann Habacuc dem Daniel das Eſſen vorgeſetzt / ſprechend: tolle prandium, quod miſit tibi Deus, welches Daniel mit Danck angenommen / und ſich damit erquicket. Das war ein Beſcheid-Eſſen / And. Zuhörer / welches der liebe GOtt ſeinem hungerigen Daniel zugeſchickt / aber nur eine materialiſche Speiß / ein Eſſen für den Leib: war aber eine Figur deſſen / was noch offt zu geſchehen pflegt / Prandium, ſpricht Mendoſa, quod miſit Deus Danieli Euchariſtici, convivii non obſcurum Symbolum fuit. Und von dieſem himliſchen Mahl / wie offt / wie offt ſchickt der vorſichtige GOtt denen hungerigen Seelen ein Beſcheid-Eſſen zu! wie offt kommt er damit zu Hülff! wie manchen Verlaſſenen und Troſtloſen ſtärcket und tröſtet er damit! oculi mei ad fideles terræ, ſpricht GOtt ſelber bey dem Pſalmiſten Pſ. 100. Mit dieſen Augen ſiehet er alle jene Chriſten / welche bey ſeinem göttlichen Abendmahl nicht erſcheinen können / und doch ein groſſes Verlangen darnach tragen: mit dieſen Augen ſiehet er alle fromme / verlaſſene und verfolgte Rechtglaubige / welche entweders aus Abgang eines Prieſters / oder aus Haß der Verfolger / oder aus Mangel der Zeit / des Orts / oder andern erheblichen Urſachen / ohne Genieſſung des hochwürdigen Guts leben / oder wohl gar ſterben müſſen. Mit dieſen Augen hat GOtt angeſehen den verfolgt und verlaſſenen Joannem Chryſoſtomum, nachdem dieſer das andermal durch Anſtifftung der gottloſen Käyſerin Eudoxiæ, von ſeinem Patriarchen Stuhl vertrieben worden / hat er in groſſem Elend und Verfolgung ſchier in der gantzen Welt müſſen herum fahren / und hatte nirgends aus Neid der Käyſerin einen beſtändigen Ort oder Platz finden können. Nun aber hat ihn GOtt zu ſich in den Himmel beruffen wollen: ſind ihme daher die 2. Apoſtel Petrus und Johannes der Evangeliſt mit himmliſcher Glorie erſchienen: und weil ihm alle Gelegenheit abgeſchnitten war / die Heil. Weeg-Zehrung empfangen zu können / haben ſie ihm auch die Heil. Hoſtiam in den Mund gereicht / mit ſeinem höchſten Troſt / darauf er ſtets in dem Gebet verharret / keine leibliche Speiſe mehr genoſſen / bis er den Geiſt ſeinem Erſchaffer übergeben. So ſchreibt auch Stengel. P. 1. fol. 391. von einem / der kurtz zuvor zu dem wahren Glauben bekehrt / bald

her-

hernach einen geistlichen Ordens-Stand angetretten / und ein Läyen-Bruder worden. Eins hatte dieser fromme Bruder andern Mitbrüdern das Heil. Sacrament austheilen gesehen / ihme aber war nicht erlaubt / weiß nicht aus was Ursachen / hinzu zu gehen / und seine Seel mit der himmlischen Speiß zu laben / er stunde etwas weiters von dem Altar / und erweckte in ihm eine grosse Begierde / gleich andern communicirt zu werden. Sehet! den Augenblick erhebt sich eine Heil. Hostia in die Höhe / und legt sich selbst in den Mund des Bruders / und welche alle Umstehende auf seiner Zungen ligen gesehen / die Hostien wurden auf dem Altar zu mehrerer Sicherheit gezehlt / und befande sich in der Warheit / daß eine abgienge / welche nemlich so wunderlich diesem Bruder mitgetheilet worden. Da sehen wir / And. Zuhörer / wie sorgfältig GOtt für die Seinige sey / wie wunderlich und freygebig er denjenigen von seiner Tafel ein Bescheid-Essen zuschickt / welche dabey nicht erscheinen können. Chrysostomus hatte keinen Menschen / der ihm in seiner Kranckheit mit dem hochwürdigen Gut versahe: diesem Bruder wurde die Heil. Communion nicht zugelassen / aber GOtt kame beeden zu Hülff / versagt sein allerheiligstes Fleisch und Blut keinem / und was beede von den Menschen nicht haben können / daß hat ihnen der Himmel selbst zugeschickt. Die Göttin Diana, wie die Poeten dichten / ist gewaltig für den Kopff gestossen worden / da sie zu einer Mahlzeit / welche Oeneus König in Calidonien allen Göttern gehalten / nicht eingeladen worden: dahero sie mit grossem Unmuth aufgeschryen: qui possum ab hoc epulo abesse? beede diese wurden auch von der göttlichen Mahlzeit ausgeschlossen / die doch ein so grosses Verlangen darnach trugen / daß sie sich eben so wohl hören liessen: Qui possum ab hoc epulo abesse? weil sie aber kein Mensch gehört / hat sie GOtt erhört / weil sie der Mahlzeit nicht kunten oder dörfften beywohnen / wurde ihnen von dem Himmel ein Bescheid-Essen geschickt. O wohl grosse Gnade! Wann man einem ein Bescheid-Essen nach Hause schickt / sagt man: Er muß in Gnaden stehen / wie kunten jene zwey besser in Gnaden stehen / als da er ihnen so wunderlich und miraculoser Weiß sein Fleisch und Blut zu einer Speiß und Tranck gegeben / und von seiner himmlischen Tafel so kostbares Bißlein zu geschickt / dergleichen nur seinen auserwähltesten und besten Freunden zu geniesen erlaubt ist.

Num. III.

Wohl ein grober / unhöfflicher und unbarmhertziger Mann muß gewesen seyn jener reiche Herr / von dem der Evangelist Lucas c. 16. erzehlt / daß er täglich banquetirte / kostbare Mahlzeitē und Frey-Tafeln anstellete / epulabatur quotidie splendide, er hatte seine Gäste trefflich tractirt: man

lieſet aber nicht / daß er ihnen ein Beſcheid-Eſſen hätte mitgeben / oder den ihrigen nach Hauß geſchickt / kan ſeyn / daß zur ſelbigen Zeit dieſes nicht im Gebrauch war: und dahero kunte er in dieſem von einer Unhöfflichkeit entſchuldiget werden / aber was ihn nicht entſchuldigen kan / iſt / daß vor ſeiner Thür ein armer elender Bettler Lazarus gelegen / der ſchier vor Hunger verſchmachtete. Dieſem ſolte er billig etwas von der Tafel haben laſſen zukommen / und den Hunger ſtillen / wann er anders ein mitleidendes Hertz in dem Leib hatte. Aber nein: ſeine Unbarmhertzigkeit lieſſe es nicht zu: Ja Lazarus bittet und ſeufftzet nur um die übrige Broſamen / die von dem Tiſch unter die Hund fielen / kunte aber nichts erhalten: cupiens saturari de micis, quæ cadunt de mensa divitis, & nemo illi dabat, das laſſe ich mir einen unbarmhertzigen Geitzhalß ſeyn! o weit anderſt / weit anderſt iſt der reiche GOtt in dem Himmel beſchaffen! er hält zwar auch täglich Frey-Tafel / und ſtellet allen eine koſtbare Mahlzeit an / wie Jeſaias c. 25. ſagt: Faciet Dominus exercituum omnibus populis convivium pinguium. Nemlich eine Mahlzeit / wo das gantze Tractament in dem vergötterten Brod der conſecrirten Hoſtiâ beſtehet / von dieſer wird aus den Rechtglaubigen keiner ausgeſchloſſen: welchen aber die Unmöglichkeit die Tafel-Stuben verſchlieſt / daß ſie vor der Thür bitten und ſeufftzen müſſen: Menſæ cœleſtis participes faciat nos Rex æternæ gloriæ, werden ſie wohl auch nicht erhört wie Lazarus? O! das ſey ferne / zu gedencken: Quis præparat corvo eſcam, quando pulli ejus clamant ad Deum vagantes, eo quod non habeant cibum? fragt Job c. 39. Das iſt / wann ein Rab / oder ein anderer Vogel keine Speiß hat für ſeine Junge / und dieſe hungerig müſſen herum fliegen / und immer nach einer Nahrung ſchreyen / wer wird ihnen ſolche geben? will andeuten: zweifels ohne niemand anderer / als eben derjenige GOtt / der ſie erſchaffen. Wer wird ſich jener verlaſſenen Seelen / frage ich / annehmen / die immerdar ein Verlangen tragen mit den Broſamen des Tiſches GOttes erſättiget zu werden / & nemo illis dabat, und ſeyn doch in einem ſolchen Stand / daß ihnen kein Menſch zu kan / an einem ſolchen Ort / wo ſie nichts können hoffen / in einer ſolchen Zeit / in der ihnen nichts kan zugebracht werden / oder wohl auch in einer ſolchen Leibes Unpäßlichkeit / die ſolches nicht zuläſt? wer reichet ſolchen / ſprich ich / die himmliſche Seelen-Speiß / nach der ſie alſo ſeufftzen und hungerig ſeyn? O! niemand anderer auch / als eben derjenige / der den Vögeln und andern Thieren die natürliche Nahrung reichet. Der verlaſſenſte / der elendeſte und alles geiſtlichen Seelen-Troſts beraubteſte Menſch hat nicht Urſach hierinnfals kleinmüthig zu werden: Potens

eſt

eſt Deus parare menſam in deſerto, ſpricht David Pſ. 77. Derjenige GOtt / der in der wilden Wüſten die Iſraeliter mit dem Himmel-Brod verſehen / hat noch ſeine Tiſch-Diener / will ſagen / ſeine Engel / ſeine Auserwehlte / durch die er de facto auch in den wildeſten und einſamſten Orten ſeine Frey-Tafel pflegt aufzuſchlagen / oder doch davon ein Beſcheid-Eſſen zuſchicken. Der Heil. Einſiedler Onuphrius dienete GOtt gantzer 60. Jahr in einer Egyptiſchen Wüſten / die von allen Leuten alſo entlegen war / daß unter dieſer Zeit kein eintziger Menſch zu ihm kommen / ſolte wohl ein ſo frommer Einſiedler von weltlich- und geiſtlichen Leuten entfernet eben darum auch des Hochwürdigen Guts beraubt leben müſſen? gewißlich nicht / die erſte 30. Jahr hat er von Wurtzeln und Kräutern geeſſen: die andere 30. Jahr hat ihn ein Engel alle Sonntag mit einer Heil. Hoſtia geſpeiſet. Jener fromme Tagwercker / wie Raderus und Stengelius ſchreiben / Fridrich mit Nahmen / der ſich in der Stadt Regenſpurg aufgehalten / arbeitete einsmals in einer Holtz-Hütten? erweckte eine groſſe Begierde / dem Heil. Gottesdienſt beyzuwohnen / und das Heil. Sacrament des Altars zu empfangen / kunte aber von der Arbeit nicht ab / aber GOtt hat ſeine Begierde angeſehen: dann der Prieſter / der eben in der Kirch Meß laſe / hat unterdeſſen vermerckt / das ihm ein Theil von der conſecrirten Hoſtia von dem Altar kommen: hat ſich lang bemühet und mit groſſem Fleiß geſucht / aber nicht gefunden / bis er endlich verſtändiget worden / daß ein Engel dem Fridrich mitten unter ſeiner Arbeit ſolchen gebracht / und ihn damit geſpeiſet habe. Dieſer hat wohl redlich von dem Tiſch des HErrn ein Beſcheid-Eſſen bekommen! der Heil. Marcus ein Münch hatte in der Lufft eine Engliſche Hand ſchweben geſehen / welche ihm ſeinen allerliebſten Heyland unter der Geſtalt des Brods dargereichet. Majorus ein Biſchoff hatte eben dieſe Gutthat von einem Engel empfangen / da er ſonſt keinen Prieſter hatte / der ihm das Hochwürdige Gut zubrachte. Alſo liebreich / alſo freygebig und vorſichtig iſt der gütige GOtt / daß er niemand von ſeinem Abendmahl will ausgeſchloſſen haben / ſondern davon das beſte Bißlein für ein Beſcheid-Eſſen mittheilen / denen / die perſöhnlich zu erſcheinen verhindert werden: Deſiderium pauperum exaudivit Dominus Pſ. 10. Hat es da geheiſſen / es dörffe ſich der Arme und Verlaſſene nur vernehmen laſſen / daß ihn nach dieſer Göttlichen Speiß hungert / und gern wolte bey dieſem Mahl ein Gaſt ſeyn / ſo wird ihm von dem Himmel ein Beſcheid-Eſſen vorgelegt / wer hat beſagten Onuphrio in ſeiner Einöd / Fridrich mitten in der Arbeit / und Majoro in ſeiner Verlaſſenheit / die Hochheil. Hoſtiam zugebracht?

ihr grosses und enfriges Verlangen darnach / hat der gütige GOtt erhört / und sie sämmtlich durch eine Englische Hand communiciren lassen / weil sie keine menschliche haben kunten. Schweige demnach Jeremias / und lamentire er nicht mehr: Petierunt Panem, & non erat, qui frangeret eis; Thren. 4. Nach der Zerstöhrung Jerusalem / und eingefallener Hungers-Noth hat er freylich seufftzen können / daß man keinen gefunden / der einem mit einem Stücklein Brod wäre zu Hülff kommen / aber von dem vergötterten Brod des Altars läst sich nicht also klagen / hier leidet man nirgends einige Noth oder Mangel / oder wann schon auch eine Noth solte einfallen / so wird doch solches Brod von dem Himmel zugeschickt: der freygebige GOtt lasset da niemand Hunger leiden / viel weniger vor Hunger umkommen.

Num. VI. Und in der Warheit / wer soll wohl daran zweiffeln dörffen / wann man bedencken will / was Sorgen der himmlische Vater vor die Seinige trägt / mit leiblicher Speiß und Tranck in Hungers-Noth dieselbige zu versehen: Ecce oculi Domini, spricht David Ps. 32., super timentes eum, & in eis, qui sperant super misericordia ejus, ut eruat à morte animas eorum, & alat eos in fame. Auf gleichen Schlag redet auch der weise Mann Proverb. 10. non affliget Dominus fame animam justi; der gütige GOtt hat in der Hungers-Noth noch keinen verlassen / der zu ihm sein Vertrauen gesetzt. Meinem Heil. Vater Benedicto, da in Campanien ein allgemeiner Hunger entstanden / hat er 200. Metzen des besten Mehls durch die Engel in das Closter geschicht / mit dem er nicht allein sich und die Seinige lange Zeit erhalten / sondern auch andern hat können verhülfflich seyn. Possidonius ein frommer Einsiedler erzehlet von ihm selbst / wie Stengelius meldet / er habe ein gantzes Jahr also einsam gelebt / daß er keinen Menschen gesehen / habe auch inzwischen das wenige Brod / so er bey sich gehabt / völlig verzehret / daß er nichts mehr zu essen übrig / habe sich dahero beschlossen / Brod bey frommen Leuten zu sammlen / macht sich also aus der Clausen auf den Weeg: gienge aber kaum etliche Schritt fort / kame ein Soldat daher geritten / schnur gerath auf ihn zu: welchem damit er entgehen kunte / habe er sich wieder in seine Höhle gemacht und verborgen: da er aber hinein kommen / sey von ihm ein gantzer Korb mit den besten Trauben und Feigen angefüllet gefunden worden / an welchem er wiederum zwey Monath lang zu essen gehabt. Der Abt Hellen hat auch die Vorsichtigkeit GOttes erfahren: dann als ihm an Brod mangelte / ist gleich ein Engel in Gestalt eines Münchs zugegen gewest / und ihm das beste Brod gebracht. Ein andersmal haben seine Brüder 7. gantzer Tag ohne Speiß

zubrin-

zubringen müssen: der Abt tröstete sie / nur auf GOtt zu bauen / er werde ihnen in dieser Noth unfehlbar beyspringen / und was zu essen schicken / wann sie ihn darum bitten werden / sie hatten kaum angefangen zu beten / war gehling ein Jüngling verhanden / der an der Pforten angeklopfft / und mit sich einen grossen Korb mit Brod und Oliven gebracht / und gleich wieder aus ihren Augen verschwunden. Nicht weit von Füssen einer Stadt im Allgey / an demjenigen Ort / wo Julius Cæsar von einen Felsen über den gantzen Lech-Strom mit einem Pferd solle gesprungen seyn / wird eine Capellen gezeigt / in welcher vor Alters her ein Bauers-Mann / mit Nahmen Ulrich / der im Ruhm der Heiligkeit gestorben ist / verehret wird. Dieser Ulrich war einsmals kranck / und verlangte zu einer Erquickung frische Erdbeer: weil es aber zu Winters-Zeit / auch alle Berg und Thal mit Schnee bedeckt waren / hat kein Mensch geglaubt / daß Erdbeer zu bekommen waren / da man aber auf Begehren des Krancken hinaus gangen / hat einer gleich auf dem Schnee die schönste / frischeste / und zeitigste Erd-Beer hervor wachsen gesehen / welche er dem Krancken gebracht / und damit gelabet. And. Zuhörer / jetzt argumentire ich also: Ist der Allmächtige GOtt so sorgfältig und freygebig für die leibliche Nahrung / wie viel mehr wird er Sorge tragen für den Geist? last er ihm so hoch angelegen seyn den menschlichen Leib / damit dieser an Lebens-Mitteln keinen Abgang habe / wieviel weniger wird er die Seelen Noth leiden lassen? hat er jenen und tausend anderen in der Hungers-Noth solche Schlecker-Bißlein / solche Bescheid-Essen und Confect zu Erhaltung des zeitlichen Lebens wollen zuschicken / wer soll zweifflen / daß er nicht auch für eine Seelen-Speiß sein Bescheid-Essen haben werde? Ja / ja / dieses hat man jederzeit zu hoffen / So gewiß als uns C. Hristus alle überflüssige Leibes-Sorgen nehmen will / sprechend: Nolite ergo solliciti esse, dicentes, quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis. Matth. 6. Eben so unfehlbar will er auch / daß wir unsere Seelen-Sorg ihm überlassen sollen / da er bald hernach sich hören läst: Ne solliciti sitis animæ vestræ, quid manducetis; das ist / sorget nicht für eure Seel / wo diese ihre Speiß und Nahrung haben möge. Nein / nein / es braucht kein Sorgen / nonne anima plus est, quam esca? nähret GOtt den Leib / so speiset er auch die Seel / kan jener nicht nothleiden / so wird auch diese weit gewisser ihr himmlisches Bescheid-Essen von dem vorsichtigen Himmel zu hoffen haben: Pluit illis manna ad manducandum, & panem cœli dedit eis Ps. 77. Das Manna oder Himmel-Brod war eine Figur des Sacramentalischen Brods einer consecrirten Hostiä / gleich

gleich wie jenes der Himmel über die Israeliter geregnet / also wird auch der gütige GOtt keinem Menschen versagen / wo er immer dessen einen Mangel hat. Es hat sich ja der grosse GOtt selbsten der Seel zu einer Speiß zu geben versprochen / ego sum panis vivus, qui de cœlo descendi. Joan. 6. und wiederum: panis quem ego dabo, Caro mea est; und dieses vergötterte Brod / dieses sein Fleisch ist auch zu keinem andern End angesehen / als die Seel bey dem Leben zu erhalten / wie dann CHristus selbst bekennt: Ego sum Panis vitæ, hic est panis de cœlo descendens, ut si quis ex ipso manducaverit, non moriatur l. cit. und solte GOtt dieses sein Versprechen nicht halten? solte wohl eine rechtglaubige Seele zu finden seyn / welcher GOtt mit Beraubung dieser ihrer übernatürlichen Speise / das Leben nehmen solte? und mithin dieselbe dem ewigen Tod überlassen! O! gewißlich gewißlich nicht / GOtt ist beschaffen wie ein barmhertziger Herr / der / wann er etwan einen armen hungerigen Tropffen weiß / der zu Hauß grosse Noth leidet / nichts zu nagen und zu beissen hat / beynebens sich des Bettlen schämet / auch sonst von jederman verlassen ist: einem solchen wird er öffters von seiner Tafel heimlich ein Bescheid-Essen zu schicken / und mithin das Leben fristen. Also kan GOtt keinen Bedrangten also Noth leiden / der Heil. Seelen-Speiß dermassen beraubt seyn lassen / daß er ihm nicht unverhofft von seiner himmlischen Hof-Tafel ein Bescheid-Essen zukommen läst / und den Hunger stillet / wie dann der Prophet David von ihm spricht: Tibi derelictus est pauper, orphano tu eris adiutor Ps. 9. und wiederum: oculi tui in pauperem respiciunt, und welches die zwey folgende Geschichten noch mehr weisen werden. Erkenbaldus von Burbon ein adelicher Herr / war zwar von grossen Mitteln / schönen Gütern und reichen Vermögen / gleichwol nicht unrecht unter die Nothleidende zu zehlen / als der an seinem Hinend von seinem eignen Seelen-Sorger also verlassen war / daß er ohne die Heil. Weeg-Zehrung und Communion hätte sterben müssen / wann nicht der Himmel für ihn gesorget; Sie vernehmen den Verlauff: Dieser Erkenbaldus, wie Cæsarius und Stengelius schreiben / war einstens sehr kranck / daß er sich zu Bett legen müssen / unter währender seiner Kranckheit hat sich zugetragen / daß in einem Neben-Zimmer ein junger Herr und Sohn der Schwester Erkenbaldi, ein Weibs-Bild Nothzwingen wollen / dero Geschrey dann als der Graf vernommen / und dessen Ursach von einem Edel-Knaben ihm redlich hinterbracht worden / wurde der krancke Herr über diese Unthat sehr entrüstet / liese alsbald die Gerichts-Beamte zu sich beruffen / denen er befohlen / den unverschämten Thäter ohne Verzug und ohne Gnade auf zu hencken.

Die

Die Beamte kunten freylich wider dieſes ſo ſchnelle Urtheil nichts einwenden / getraueten ihnen doch nicht daſſelbige zu vollziehen: aus Forcht / ſie möchten dadurch bey der ſämmtlichen Hochadelichen Freundſchafft in groſſe Ungnad fallen / ſeyn dahero da / hinterbrachten dieſen ſcharffen Befehl heimlich den jungen Herrn / und riethen ihm / zeitlich die Flucht zu nehmen. Nach verfloſſenen etlichen Stunden erſchienen ſie wieder bey ihrem krancken Herrn / und ſagten ihm vor / daß ſie ſeinen gnädigen Befehl gehorſamſt nach kommen; aber der unvorſichtige Jüngling wolte die Flucht nicht ergreiffen / ſondern hat ſich den fünfften Tag gleich wiederum vor dem Herrn Vater ſehen laſſen / in der Meynung / es wäre ihm nunmehr der Zorn vergangen / gedencke nicht mehr an das / was vorbey gegangen. Erkenbaldus hatte es aber nur allzuwohl noch in der Gedächtnuß / verbarge den Unwillen / ſo gut er kunte / ruffet den Vetern freundlich zu ſich / heiſſet ihn neben dem Bett nieder ſitzen / umfanget denſelben mit einer Hand / mit der andern aber / aus pur lautern Eyfer der Gerechtigkeit / das verübte Laſter nicht ungeſtrafft zu laſſen / ſchneidet er ihm mit einem Meſſer die Gurgel ab / daß er gar kürtzlich dahin geſtorben. Inzwiſchen nahme bey Erkenbaldo die Kranckheit zu / daß er ſelber merckte / das Ende ſeines Lebens wäre verhanden: ſchickte nach dem Biſchoff / ſich mit den Heil. Sacramenten verſehen zu laſſen / welcher ſich auch bald eingefunden. Erkenbaldus beichtet ihm ſeine Sünde mit vollkommener Reu und Leid / von der begangenen Mordthat aber meldet er kein Wort. Dahero ihn der Biſchoff derſelben erinnert / aber der Krancke ſagt: er habe hiedurch keine Sünde begangen / hoffe wohl mehr ein GOtt wohlgefälliges Werck / als eine Miſſethat daran begangen zu haben; der Beicht-Vater wolte es gleichwohl für ein ſchweres Laſter halten / trohet ihm: er würde und könte ihm das Heil. Sacrament des Altars nicht darreichen / wann er nicht auch dieſe Sünd beichte und bereue. Worauf Erkenbaldus geantwortet: er ſolte wiſſen / daß er ſeinen Vetter / dem er wie ſein eignes Kind liebte / nicht aus einem Haß gegen denſelben auch nicht aus einem gehen Zorn / ſondern allein aus Liebe der Gerechtigkeit / das Ubel abzuſtraffen / aus Forcht GOttes / daß er nicht einſtens müſſe darum Rechenſchafft geben / umgebracht habe / wolle er ihm das Heil. Sacrament verſagen / muſte er alles ſich mit Leib und Seel dem gerechten GOtt empfehlen und überlaſſen. Darauf gienge der Biſchoff mit dem Hochwürdigen Gut hinweg / und lieſe den Krancken gleichwohl allein. Es war aber der Biſchoff kaum aus dem Hauß / rufft ihm Erkenbaldus wieder zuruck / und lieſe ihn nachſehen ob er die conſecrirte Hoſtiam noch in der Capſel habe / welche er mit ſich

gebracht / ihn damit zu communiciren? der Bischoff macht die Capsel auf / siehet hinein / findet aber selbiges leer / die Hostiam nicht mehr darinnen / darauf dann der Tod krancke Herr saget: sehet / ihr habt mir meinen GOtt in dem Heil. Sacrament nicht mittheilen wollen / aber er hat sich selber / da ich von euch schon verlassen war / mir gegeben / und auf meine Zunge gelegt / wie ihr dann mit Augen sehet / wie es dann der Bischoff mit höchster Verwunderung in seinem Munde gefunden und gesehen. In dem Leben des Heil Grafen Elzearii wird gelesen von Bertranda Carmara, einer an Unschuld des Lebens / und von allen Tugenden sehr berühmten Matron: daß sie einsmals an einem hohen Fest mit aller Andacht und Eyfer das Heil. Sacrament des Altars zu empfangen / sich bereitet habe / es war aber geschehen / daß der Priester eine kleine Hostiam / sie zu communiciren / aufzulegen vergessen / muste also Bertranda mit ihren eyfrigen Begierden erfüllen / was sie im Werck nicht geniesen kunte; aber der gütige und vorsichtige GOtt wolte sie auch der wircklichen Communion nicht berauben / dann unter dem Heil. Meß-Opffer war ihr / da sie ihren geliebtesten Gesponß in das Hertz einzuschliessen verlangte / ein Engel erschienen / welcher einen guten Theil von der consecrirten Hostie des Priesters zu ihr gebracht / und dieselbe Bertrandæ in den Mund gelegt. Der Geistliche hat sich inzwischen viel bemühet den verlohrnen Particul zu suchen: dieweil er aber ihn nicht finden kunte / und doch nicht nachlassen wolte zu suchen / hat ihm endlich Bertranda das Wunder entdeckt / und geoffenbahret. Dergleichen Exempel wären mehrer bey zu bringen: diese zwey aber weisen uns zu genügen / was Sorge der gütige GOtt für die Seinige trage / wie wunderlich er von seiner Tafel denjenigen ein Bescheid-Essen zuschickt / die nach seinem vergestalten Fleisch und Blut / nach dem vergötterten Himmels-Brod einen Hunger haben / und doch keinen Priester haben können / der ihnen solches darreicht: Non sunt fraudati à desiderio suo, kan von diesen und allen andern sagen / der gecrönte Psalmist Ps. 77. es war dem Himmel unmöglich / Bertrandæ und Erkenbaldo das so hoch verlangte Bescheid-Essen zu versagen / der Hunger war zu groß / die Begierde nach der Heil. Communion zu eyfrig: beede seyn durch Englische Hände ersättiget worden / weil beede von denen Menschen verlassen waren. Panem de cœlo præstitisti eis, singet die Kirche / du hast / O HErr / ihren grossen Seelen-Hunger angesehen / und ihnen das consecrirte Himmel-Brod zugeschickt. Und was diese haben erfahren / das erfahren tausend andere. Zu dem Tisch GOttes zu gehen ist nicht allezeit erlaubt / wird nicht allezeit gestattet / ist nicht allezeit möglich; da muß dann der vorsichtige

Him-

Himel das Beste dabey thun/übernatürlich möglich machen/was natürlich nicht möglich: Desiderium pauperum exaudivit dominus, spricht David Ps. 10. es kan der Arme/Verlassene/Verstossene/seinen Seelen-Hunger kaum mercken lassen/ so ist ihm das himmlische Beschied-Essen schon vorgesetzt.

Vor diesem in der alten Kirchen ist es denen Christen erlaubt und zu-
läßig gewest/ daß/ wann sie sich bey diesem göttlichen Abendmahl eingefun- Num. V.
den/ sie ein Beschied-Essen mit sich nach Hauß getragen/zu sagen: zu Zeiten/ da die Christen wegen Verfolgung der heydnischen Tyrannen/ ihre Andacht nur heimlich haben verrichten müssen/ in denen verborgensten Oertern/ Höhlen und Grüfften unter der Erden/ sich in der Stille versammlet/ allda das Wort GOttes angehört/ ihre Beichten abgelegt/ dem Heil. Meß-Opffer beygewohnet/ und das Heil. Sacrament des Altars genossen: ist ihnen von ihro Päbstlichen Heiligkeit auch denen weltlichen Leuten gestattet worden/ daß jeder von einer consecrirten Hostien einen Particul, oder wohl gar eine gantze Hostiam dörffen mit sich nehmen/ um in allem Fall/ wann sie von denen Tyrannen solten ergriffen und zur Marter gezogen werden/ solche zu geniessen/ und mit demselben sich zu dem bevorstehenden Kampff zu stärcken. Also bezeiget es Baronius cit. ab Engelgrav. dessen Worte diese seyn: Quoniam vero in cryptis & locis abditis missæ sacrificia peragebantur, qui ad ea clam conveniebant, non tantum id temporis de Eucharistia participabant, sed etiam Eucharistici panis particulas à sacerdote acceptas domum deferebant, quas reverenter acceptas contra instantes carnificum lanienas sumerent. Der Heil. Cyprianus bezeigt ebenfals/ daß zu seinen Zeiten/ die Heil. Märtyrer sich mit dergleichen Particuln versehen haben/ indem er sagt: Quos excitamus & hortamur ad prælium non inermes, & nudos relinquamus, sed protectione corporis & sanguinis Christi muniamus. And. Zuhörer/ dieser Gebrauch/ ein Beschied-Essen von dem Tisch GOttes mit sich nach Hause zu tragen/ ist in jetziger Christenheit nicht mehr: warum? die jetzige Kirche hat es als eine Unhöfflichkeit abgeschafft/ und diesen Gebrauch aufgehebt/ wohl wissend/ daß bey der himmlischen Hof-Tafel eine andere Höfflichkeit introducitet worden: daß man nemlich selbst denen abwesenden Gästen ein dergleichen göttliches Schlecker-Bißlein für ein Beschied-Essen pflege zuzuschicken. Es scheinet/ als wäre der Himmel jetziger Zeit viel sorgfältiger als vor Alters/ damals hat man sich selbst um diese Seelen-Speiß müssen Vorsehung thun: jetzt wird sie einem freywillig zugeschickt. Die gebratene Vögel fliegen keinem in das Maul/ sagt man im Sprüchwort: ich lasse es seyn/ in dem Verstand/ daß man ohne Mühe und

Arbeit / ohne Sorg und Kummer die zeitliche Nahrung nicht haben könne: will ich aber reden von einer Heil. Communion, als einer Speiß der Seelen / so iſt es gewiß / daß dieſe allen und jeden gleichſam in das Maul fliegt / welche darnach eine Begierde und Verlangen tragen / angelorum eſca nutriviſti populum tuum, ſpricht der weiſe Mann Sap. 16. & paratum panem de cœlo præſtitiſti illis ſine labore, man mercke die letztern zwey Wort: ſine labore, ſagt die Schrifft / ohne viel Bemühen / ohne Sorgen / ohne Suchen und Trachten / fliegt jedem Verlaßnen das Engliſche Himmel-Brod zu. Ja / ja / ſine labore, es braucht mehr nicht / als den Mund aufthun / und ein oder den andern inbrünſtigen Seufftzer darnach hören laſſen / ſo ligt einem dieſe göttliche Speiſe ſchon wircklich auf der Zungen; ja ich darff ſagen: ſo hat man den wahren GOtt mit Fleiſch und Blut / mit Menſchheit und Gottheit ſchon in dem Hertzen. Wie man dann von dem Heil. Bonaventura lieſet / daß als dieſer an dem Tod-Bett wegen Schwachheit des Magens die Heil. Weegzehrung nicht genieſen kunte / hat er doch ſolche ihme vorzuhalten begert / auf daß er dieſelbige gleichwol anſehen / und anbeten kunte / weil er es zu genieſen keine Hoffnung hatte. Als man ihm das Hochwürdige Gut gebracht / und Bonaventura davor ſeine Andacht abgelegt / begehrteer: man ſoll ihm das ciborium näher zu dem Hertzen halten: ſo bald dieſes geſchehen / ſehet Wunder über Wunder! da eröffnet ſich ſeine Seiten / und ſahen alle Anweſende / daß ſich eine Heil. Hoſtia aus dem ciborio heraus / und in die Seiten des Krancken hinein begeben / die ſich hernach augenblicklich wiederum zugeſchloſſen. Schier ein gleiches beſchreibt Bellarminus von einem gottſeeligen Mann unweit Maſſilien: der jederzeit ein ſonderbahrer Verehrer und Liebhaber des Heil. Sacraments des Altars geweſen; als dieſen ebenfals das Hochheil. letzte Viaticum von einem Prieſter anzubeten gezeigt worden / weilen er ſolches nicht genieſen kunte / fligt die Heil. Hoſtia dem Geiſtlichen aus der Hand / dem Krancken auf dem Leibe zu / der ſich dann gleicher Weiſe eröffnet / dieſelbige in ſich hinein genommen / und wiederum zugeſchloſſen. Sehet / ſehet / wie die göttliche Seelen-Speiß ſelbſt freywillig zufliegt / und in den Leibe ſich hinein begibt / wo man ſonſt derſelben müſte beraubet ſeyn; ſo ſorgfältig iſt der Himmel / ſo gütig iſt GOtt / daß er ſein wahres Fleiſch und Blut gleichſam mit Gewalt / und miraculoſer Weiße allen denenjenigen freywillig mittheilt / denen es ſonſt unmöglich deſſelbigen theilhafftig zu werden. Ob ſchon ſolche Wunder nicht täglich geſchehen / ſo iſt es doch gewiß und bleibt gewiß: angelorum eſca nutriviſti populum tuum, & paratum panem de

cœlo

cœlo præstitisti illis, sine labore. Sorge sich der Sterbende nicht/ sorge sich der Gesunde nicht/ um diese göttliche Seelen-Speise; ob es schon scheinet unmöglich/ ihm solche beyzubringen/ oder wircklich geniesen zu können; sorge sich der Allerverlassenste nicht ob er sich schon auch an Ort und Enden/ in dem hintersten Winckel der Welt/ mitten unter den Heyden und Unglaubigen/ solte befinden: wo er natürlicher Weise keine Hoffnung haben könte einen Priester zu haben/ aus dessen Hände ihm das Hochwürdige Gut könte dargereicht werden; sorgen sie sich nicht/ sprich ich: dem Himmel ist schon genug/ wann er von ihren Hunger und grossen Begierde Wissenschafft hat/ so wird er alsdann bald Weiß finden/ wie er einen solchen Hunger stillen möge.

Ich beschliesse die Predig/ wie Lucas das heutige Evangelium: Dico autem vobis, quod nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam; warum? was haben die Eingeladene verschuldet/ daß sie mit solchem Unwillen von dem Mahl solten ausgeschlossen seyn? weil sie nemlich lauter grobe Gäste waren/ mit schlechten und unerheblichen Ursachen sich davon abgeschraubt/ und freywillig nicht erscheinen wollen/ hatten also nicht verdient/ daß sie auch ein andersmal dergleichen Frey-Tafel geniesen solten/ vielweniger waren sie eines höfflichen Bescheid-Essens würdig. And. Zuhörer/ bey dem grossen und übernatürlichen Abendmahl/ wo uns der gütige GOtt in dem Heil. Sacrament des Altars/ das wahre Fleisch und Blut seines göttlichen Sohnes/ zu einer Speiß und Tranck aufgesetzt/ können zwar viele auch nicht erscheinen: es entschuldiget sie aber die Unmöglichkeit selbsten/ dahero haben sie gedachten Fluch nicht zu förchten/ dico autem vobis. Ja eben darum weil sie gerne Gäste seyn wolten/ nicht aber können/ will sie GOtt von seiner Tafel nicht ausschliessen/ sondern ihnen ein kostbares Bescheid-Essen zukommen lassen. Gleich wie GOtt den hungerigen Daniel in der Löwen-Gruben nicht verlassen/ sondern durch den Habacuc zu essen/ und mithin ein Bescheid-Essen zugeschickt: also hat er Chrysostomum und jenen Layen-Bruder gantz wunderlich mit der Heil. Hostia versehen lassen/ welche sonst derselben hätten müssen beraubt seyn. So geitzig und unbarmhertzig jener reiche Prasser gewesen/ der so gar dem armen Lazaro die Brod-Bröslein von dem Tisch nicht vergönnet: so gütig und freygebig ist der reiche GOtt in dem Himmel/ als der keinen nach seinem vergötterten Himmel-Brod vergeblich seufftzen und bitten läst/ dem nicht die Heil. Engel damit zu Diensten stehen/ Onuphrius, Fridericus, Marcus und Majorus hatten nach demselben ein grosses Verlangen/ aber keinen Menschen/ der sie damit gespeiset: also ha-

Epilogus. Num. VI.

haben sie müssen die Engel ersättigen. Und wann der Himmel so vorsichtig / die Nothleidende mit leiblicher Nahrung also wunderlich zu versehen / wer solte einen Zweifel haben / daß er nicht mehr für die Seelen sorgen werde? Erkenbaldus wurde in dem Tod-Bett von seinem eignen Seelsorger verlassen / und der Himmel hat ihm mit dem Hochwürdigen Gut Vorsehung gethan / daß er ohne dasselben nicht hat können abdrucken. Die Seel Bertrandæ muste aus Wahrlosigkeit des Priesters die Heil. Communion gerathen / und ein Engel hat ihr die Heil. Hostiam in den Mund gelegt. Und dieses ist eben die Ursach / warum in der jetzigen Christenheit nicht mehr erlaubt ist / daß Hochwürdige mit sich nach Hauß zu nehmen: dann diese Vorsehung und Sorgfältigkeit hat nunmehr GOtt selbst auf sich genommen. Mit einem Wort / der grosse und wahre GOtt in dem Himmel ist von solcher Höfflichkeit / daß er allen und jeden / die bey seinem Abendmahl aus Unmöglichkeit sich nicht können einfindig machen / jederzeit ein kostbahres Beschneid-Essen zu überschicken pflegt. O was Trostes und Hertzens-Freude ist nicht dieses allen abwesenden Gästen! die Einladung Christi ist zwar allgemein: Venite, & comedite panem meum, & bibite vinum, quod miscui vobis. Prov. 8. Diese Invitation schliesset zwar niemand aus / erschallet in der gantzen weit und breiten Welt: solte es aber an Ort und Enden / unter den Heyden / Ketzern und Unglaubigen nicht gehört werden / oder einem nicht zu Ohren kommen / oder solte dieselbe geschehen in Zeit und Umständen / wo derselben nicht nachzukommen / oder wo es die unaufschiebliche Verrichtung / der Zustand und Schwachheit des Leibes nicht zulassen / sich dieser Einladung bedienen zu können: O! so werde man deßhalben nicht betrübt oder bestürtzt: GOtt ist bey dieser seiner Sacramentalischen Tafel auch der Abwesenden ingedenck; weilen die heutige Evangelische Gäst dem angestellten Mahl sich entzogen / haben sie hören müssen: dico vobis &c. Wer bey dem Tisch GOttes zu erscheinen verhindert ist / wird gleichwol von demselben nicht ausgeschlossen / daß ihm nicht davon ein reichliches Beschneid-Essen wird zugeschickt; Non potestis mensæ domini participes esse, spricht Paulus 1. Cor. 5. Könnet ihr nicht mit andern zu dem Tisch GOttes gehen / so habt ihr doch ein Beschneid-Essen zu hoffen / die anwesende Gäst tractiret der liebreiche GOtt / für die Abwesende sorget er / seyn beede lieb und angenehm; Omnes eandem escam, spiritualem manducaverunt, & omnes eundem potum spiritualem biberunt, sagt Paulus abermal 1. Cor. 10. Und ist unter den Gästen in diesem kein Unterschied: man wird an dem Nachtisch eben so kostbar tractirt / als an dem ersten; eben dasjenige con-

se-

ſecrirte Fleiſch und Blut CHriſti/ ſo auf den Altar den anweſenden Gäſten für eine übernatürliche Seelen-Speiß wird aufgeſetzt / das dienet denen Abweſenden zu einem ſonderbaren Beſcheid-Eſſen. Amen.

An dem 3. Sonntag nach Pfingſten

THEMA.

Erant appropinquantes ad Jeſum Publicani & Peccatores. Luc. 15.

Es naheten zu JEſu die Publicanen und Sünder.

SYNOPSIS.

Mitten unter denen Gottloſen und böſen Geſellſchafften fromm verbleiben / iſt unter den gröſten Wunderwercken eines.

1. In allen andern Evangelien hat CHriſtus groſſe Wunderwerck gethan / und in dem heutigen keines: warum?
2. Was ein Miraculſey. Ein groſſes Wunder unter Böſen können fromm verbleiben. Mit Gleichnuß dargethan.
3. Moſes ſteckte die Hand in ſeinen Buſen/ und alsbald wurde ſie ausſätzig/ was es bedeute. Moſes hat unter den abgöttiſchen Aegyptern vergeſſen/ was er ſeinem wahren GOtt opffern ſoll. Gleichwol iſt Moſes fromm und heilig verblieben/ welches unter allen ſeinen Wunderwercken das gröſte iſt.
4. Was jenem Wanderer von Jeruſalem nach Jericho begegnet / das geſchicht demjenigen / der unter eine verführiſche Geſellſchafft kommt. Wo es laſterhafft hergehet / hat die Tugend keinen Platz. Petrus, Judas, und Gordiana ſeyn bey böſer Geſellſchafft verführet worden. In böſer Geſellſchafft bekommt die Seele manche tödtliche Wunden: vor welchem ihm David nicht unrecht geforchten. Ein Catholiſcher Soldat iſt Schuß und Wunden frey / mittels eines bey ſich tragenden Agnus dei. Wird applicirt.
5. Jacob hatte lieber wollen ſein Nachtquartier auf offnem Feld nehmen / als ſich in ein verdächtiges Ort begeben / wird

wird mit 2. Geſchichten erwieſen/ daß auch unter denen Todten Fromme und Böſe nicht wollen beyſammen ſeyn. Auf die Lebendige gezogen.

6. Im Feuer ſeyn und nicht verbrennen/ iſt ein Wunderwerck: aber auch bey Böſen ſeyn und nicht verführet werden. Das Feuer verſchont der Bildnuſſen der lieben Heiligen GOttes. Keines weegs aber verſchonen die Boßhaffte der Frommen/ wie es der Prophet Jeſaias erfahren.

7. Abraham hat deßwegen ſein Leben zu erhalten ſeine Haußfrau Saram für eine Schweſter ausgegeben/ weil er ſich auf ein Wunderwerck GOttes nicht verlaſſen wollen. Wird appliciert und damit beſchloſſen.

Exordium Num. I.

DJe Wunderwerck CHriſti ſeyn dermaſſen häuffig und vielfältig/ daß ſchier in allen Evangelien davon zu leſen. Bey dem Evangeliſten Luca c. 5. finden wir/ daß der Heyland die Apoſtoliſchen Fiſcher auf dem See Geneſareth alſo geſegnet/ daß ohneracht ſie die gantze Nacht gefiſcht und nichts gefangen/ laut eigner Bekamtnuß: per totam noctem laborantes nihil cepimus, gleichwol/ da ſie das Netz in dem Nahmen des HErrn ausgeworffen/ haben ſie einen ſolchen Fang gethan/ daß vor Menge der Fiſche das Netz halb zerriſſen: concluſerunt piſcium multitudinem copioſam, rumpebatur autem rete eorum. Bey dem Heil. Marco c. 8. hat CHriſtus mit 7. Brod und wenig Fiſchlein in der Wüſten 4000. Mann alſo wunderlich geſpeiſet und vollkommentlich geſättiget/ daß noch ſieben Körb voll über geblieben/ & ſuſtulerunt quod ſuperaverat de fragmentis ſeptem ſportas. Erſtgedachter Evangeliſt Marcus c. 3. erzehlt auch/ daß man dem HErrn einen mühſeeligen Tropffen/ welcher zugleich Sprach- und Gehörloß war/ zugeführt/ an dem er alsbald 2. nahmhaffte Miracul gewirckt/ er legte den Finger in deſſen Ohr/ berührte ſeine Zunge/ ſpürtzete aus/ und ſeufftzete gegen dem Himmel; Hepheta/ thue dich auf. Gleich hat es geheiſſen: Apertæ ſunt aures ejus, & ſolutum eſt vinculum linguæ ejus, & loquebatur recte; bey dem Heil. Luca begegneten ihm 10. auſſätzige Männer/ dieſe hieſſe er nur hingehen zu den Prieſtern/ ſehet! da ſie noch auf dem Weege waren/ wurden ſie rein und geſund/ dum irent mundati ſunt. Matthäus c. 9. laſſet herkommen/ daß der gebenedeyte Heyland gantz miraculos einen Gichtbrüchigen geheilet mit dieſen wenigen Worten: Surge, tolle lectum tuum, & vade in domum tuam, augenblicklich ſurrexit, & abiit in domum ſuam. Bey kurtz berührten Evangeliſten ſeyn abermal 2. nahmhaffte Wunderwerck geſchehen er thut Meldung von einer verſtorbenen Fürſtlichen Princeßin/ und einer-

nem armen Weib / welche 12. Jahr lang den Blutgang gehabt; beeden hatte JEſus geholffen: jene wieder zum Leben erweckt / dieſer das Blutflieſſen geſtillet. Bey Johanne c. 4. wurde ebenfals der tod krancke Sohn des Königleins wunderbarlicher Weiſe geſund / welches Wunder der Evangeliſt ſo hoch geſchätzt / daß er ſo gar die Zeit und Stund / wann es geſchehen meldet / ſprechend: Heri hora ſeptima reliquit eum febris. Nicht ein geringes Wunderwerck hat der Sohn GOttes gewircket in der Hochzeit zu Cana in Galiläa / allwo als die Gäſt keinen Wein mehr hatten / muſten die Aufwarter alle Krüg mit friſchen Bruñen-Waſſer füllen / welches augenblicklich in den beſten Wein verändert worden Johanne c. 2. Item Matth. 8. entſtunde auf dem Meer ein ſo erſchreckliches Ungewitter / ita ut navicula operiretur fluctibus, daß das Schifflein in groſſer Gefahr des Untergangs / es brauchte aber mehr nicht als ſchaffen / ſo legten ſich die Wind und wurde das Meer ruhig: Imperavit ventis & mari, & facta eſt tranquillitas magna. Da ſehen wir dann / And. Zuhörer / daß ſchier al Evangelia mit Wunderwercken CHriſti angefüllet: wie kommt es aber / daß in dem heutigen keines zu finden? es meldet Lucas nur / daß die Phariſäer und Schrifftgelehrten wider den Heyland gemurret / und ihre unverſchämte Mäuler ausgeleert / er ziehet an zwey Parabeln oder Gleichnuſſe / von einem Hirten / der eine Heerde Schaaf von 100. Stucken / und da er eines verlohren / er die 99. verlaſſen / und das Verlohrne geſuchet. Beynebens auch von einem Weib / welche von 10. Groſchen einen verlohren / hernach ein Licht angezündet / das gantze Hauß ausgekehret / und ſo lang geſucht / bis ſie denſelben gefunden. Dieſes alles erzehlet zwar der Evangeliſt / aber von einem Wunderwerck ſagt er nicht. Aber nein / And. Zuhörer / auch das heutige Evangelium iſt nicht ohne Wunderwerck / und zwar eines unter den gröſten hält es in ſich; was für eines? Erant appropinquantes ad Jeſum publicani & peccatores, ſpricht Lucas; und wiederum: Recipit peccatores & manducat cum eis. Der Welt Heyland befind ſich heut mitten unter den Publicanen und offnen Sündern / und wurde von ihnen nicht inficirt / hat nichts böſes oder ſündhafftes von ſelbigen erbet / ſondern bliebe mitten unter den Böſen gut / fromm / heilig / der gerechteſte und von aller Sünd befreyete GOtt. Dieſes halte ich für eine ſo ſeltſame Sach / ſo billig unter die gröſte Wunderwerck zu zehlen: ſintemal es ja ſchwerlich ſchwerlich geſchehen kan / daß der Fromme unter einer böſen Geſellſchafft fromm verbleibe / daß er nicht auch zum Böſen verführet wird / und ſo es ſich anderſt ereignet / ſo geſchicht es gleichſam miraculoſer Weiſe. Welches ich dann mit mehrern zu erklären geſinnet bin.

Narratio. Num. II.

DAs Wort Miraculum, kommet her von dem lateiniſchen Wort: Mirum, auf teutſch / wunderlich; weilen ordinair die Miracul gantz wunderlich / entweder wider / neben / oder über den allgemeinen Lauff der Natur geſchehen: alles was die Natur von ſich ſelber nicht vermag / was natürlich nicht ſeyn kan / und dannoch geſchicht / daß muß entweders geſchehen durch Zauberey und ſchwartze Kunſt (worvon ich aber dieſes mahl nichts reden will) oder ein Miracul ſeyn. Zum Exempel / der Sonnen Natur iſt / daß ſie ſtets in dem Lauff begriffen / niemals ſtill ſtehet; daß aber Joſua dieſelbe ſtehend gemacht / das war übernatürlich und ein Miracul. Das Holtz iſt von Natur ein Holtz und bleibet Holtz / daß aber der höltzerne Stab Moſes in eine Schlange verändert worden / iſt miraculoſer Weiſe geſchehen. Nicht natürlich iſt / daß ein unvernünfftiges Thier eine menſchliche Sprach habe / daß aber der Eſel Balaams gantz deutlich wie ein Menſch geredt / das war übernatürlich und ein Wunderwerck. Das Waſſer iſt von Natur ein flieſſend und weiches Element / daß aber Petrus und andere mehr mit trucknen Fuß / gleich als auf der harten Erden / darüber gegangen / das war ebenfals ein Miracul. Das Eiſen iſt von Natur ſchwer / daß es aber zu Zeiten Eliſäi / und meines Heil. Ertz-Vaters Benedicti, ober dem Waſſer / wie eine ringe Feder / daher geſchwummen / war ingleichen ein namhafftes Wunderwerck; und alſo von andern zu reden: alles was nicht von Natur geſchicht / und ſich gleichwol ereignet / daß darff ich nennen ein Wunderwerck. Ebenfals iſt gar natürlich / und gantz nichts neues / daß man bey böſer Geſellſchafft verführet wird / und nichts Gutes erlernet: weilen der Menſch ohne das von Natur mehr zum Böſen als zum Guten geneigt iſt / ſolte es aber geſchehen / daß man fromm und gut verbleibt / ſo iſt es wohl was ſeltſames / ein groſſes Wunder und Miracul; auf welches uns deuten will der Heil. Bernardus, da er ſagt: Inter bonos bonum eſſe, ſalutem habet, inter malos autem & laudem, illud tantæ facilitatis eſt, quantæ & ſecuritatis, hoc tantæ virtutis, quantæ & difficultatis. Iſt ſoviel geredt: bey Frommen fromm ſeyn / iſt zwar ſchön / gut und heilſam / aber nichts neues / iſt keine Kunſt: aber fromm bleiben unter den Gottloſen / das braucht was mehrers / daß braucht Gewalt / iſt ſchier unmöglich / und kan ohne Wunderwerck nicht

Confirm. geſchehen. Dann / iſt es nicht wahr / And. Zuhörer / ſo lang man ſich bey friſch und geſunden Leuten befind / iſt kein Wunder / daß man auch geſund verbleibe / wohl aber / wann man zu Peſt-Zeiten / bey vergiffter Lufft

und

und erblichen Kranckheiten / ohne Infection davon kommt; niemals kan der Mensch die liebe Gesundheit / oder wohl gar das Leben einbüssen / als wann man Ort / Häuser und Gesellschafften frequentirt / wo abscheuliche Seuchen und vergiffte Contagiones grassiren: hilfft nicht leicht ein Præservativ oder Medicin davor / die Flucht allein ist das beste Mittel / dann sonsten ist es einem neuen Wunderwerck gleich / bey Inficirten nicht auch inficirt werden. Aber ein noch weit grössers Wunderwerck ist es / bey Gottlosen fromm verbleiben; bey Frommen fromm seyn / ist ohne Beschwernuß / aber bey einer bösen Gesellschafft fromm und heilig seyn können / ist unmöglich / weilen es wircklich angesteckt mit der leidigen Pest und Seelen-Gifft allerhand Sünd und Laster: vergifft und pestilentzisch seyn der lasterhafften Menschen alle ihre Wort und Discursen / pestilentzisch ihre Wercke / pestilentzisch ihr Leben / pestilentzisch ihre Zusammenkunfft / ihr Handel und Wandel / all ihre Sitten und Geberden stecken voller Gifft des Muthwillens und allerhand Boßheiten: kommt eine unschuldige Seel unter sie / o! so ist es mit ihr schon gethan / so stehet es nicht lang an / daß sie auch gantz unvermerckter von dergleichen Gifft ergriffen wird / unvermerckter / sprich ich; dann gleich wie das natürliche Gifft nicht gleich auf einmal den gantzen Leib einnimmt und zu Grunde richtet / sondern nach und nach / von einem Glied zum andern / bis es endlich zum Hertzen kommt / und demselben den Garaus macht. Also auch das Böse / so man bey einer bösen Cameradschafft gehört / gesehen oder gemerckt / schleicht gantz heimlich in die Phantasie, in die Gedancken / Verstand / Willen / und in das Gemüth: endlich schlägt es aus in die äusserliche Werck / daß man hernach so verrucht und lasterhafft wird / als fromm und gottsförchtig man vorher gewesen / und müste es ein namhafftes Miracul seyn / wann dieses nicht geschehe.

Exod. 4. ist zu lesen / daß als GOtt der Allmächtige sich entschlossen / den Mosen zu dem Aegyptischen König Pharaonem zu senden / um alldort viele Wunder zu wircken / und die Israeliter aus der harten Dienstbarkeit zu erlösen / habe er ihm befohlen / er soll die Hand in seinen Busen oder Brust stecken. Als er dieses gethan / und die Hand wieder zuruck gezogen / war sie abscheulich und völlig aussätzig: Mitte manum tuam in sinum, quam cum tulisset, protulit leprosam. Ein Wunder Ding! mein warum ist doch die Hand Moses / so bald er sie in die Brust gesteckt hat / so augenblicklich aussätzig worden / da sie doch vorher gantz gesund und rein war? oder was ist doch für ein Geheimnuß darunter verborgen? diese Frag macht Theodoretus, sprechend: Quid significat, quod manus Moysi redditа Num. III.

dita est leprosa? gibt ihm zugleich auch diese Antwort: Familia Jacob in pietate educata est: profecta est in Ægyptum, sed illic impietatem Ægyptiorum didicit, & quasi leprosa facta est. Das ist / GOtt hat Mosi zu verstehen gegeben / daß der Israelitische Patriarch Jacob sammt allen seinen Descendenten / die gantze Familia in allem guten und Gottesforcht sey auferzogen worden / so bald sie sich aber in Egypten begeben / hatten sie von den verruchten Egyptern die Laster und Boßheit erlernet / an sich genommen / und also gleichsam aussätzig worden / gleich wie die Hand Mosis ausser der Brust gantz gesund war / so bald sie aber hinein geschoben worden / alsbald den Aussatz an sich gebracht: Alſo so lang die Israeliter ausser Egypten waꝛ / blieben sie fromm und gottsförchtig / kaum daß sie aber sich hinein begeben / unter die lasterhaffte Egyptische Inwohner kommen / haben sie die Seelen-Gesundheit verlohren / und den heßlichen Aussatz allerhand Sünd und Laster von ihnen ererbt: Vix fieri potuit, setzt gedachter Author als ein Epiphonema hinzu / quod diu maneas apud impios, quin illorum inficiaris malitia. Ja / ja mein Theodorete, recht und wohl geredt ist dieses: vix fieri potuit, quod diu maneas apud impios, quin illorum inficiaris malitia, kaum / hart schwerlich / kan es geschehen / daß der Fromme unter den Bösen nicht verführet werde. Natürlich ist es schier unmöglich und für ein Miracul zu rechnen in einem Lazareth sich befinden / in erblichen Kranckheiten und Pestilentzischen Seuchen einen Kranckenwarter abgeben / und die Gesundheit nicht verlieren / nicht auch angestecket werden / aber eben so unmöglich ist es einem frommen und tugendsamen Menschen / daß er unter einer verführerischen Gesellschafft seine Gesundheit lang erhalte / oder in seinem guten Wandel verharre / daß er nicht eben so leicht das höchst schädliche Sünden-Gifft an sich ziehe / und mithin seine Seel gantz aussätzig mache: gleich wie es bey den Israelitern nicht anderst seyn können / als daß sie in Egypten Egyptisch / das ist / gottloß und lasterhafft werden müssen / nicht natürlich / sondern ein Wunderwerck war es / daß Mosis die Hand aussätzig aus dem Busen heraus gezogen / die er doch gesund hinein gesteckt: also sage ich im Gegenspiel / gleichsam nicht natürlich ist es / sondern ein Wunderwerck muß es seyn / wann ein unschuldig / Gottliebend und andächtige Seel den Siechthum allerhand Sünd und Laster nicht an sich bringt / wann sie einmal / wie die Israeliter in Egypten / in eine Gemeinschafft der Gottlosen sich einlasset / vorgedachter Mosis / da er mit seinem Volck schon im Abzug begriffen / sagte zu dem Pharao: Cuncti greges pergunt nobiscum, præsertim cum ignoremus, quid immolari debeat. Exod. 10. Alle Vieh-Hirten nehmen wir mit uns / weil wir nicht wissen / was wir dem

dem HErrn opffern solten. Wie Moses? was ist dieses geredt / bist du dann nicht der allgemeine Gesetzgeber des alten Testaments? hat dir dann GOtt nicht ausdrücklich befohlen / daß du ihm von allen reinen Thieren / Brand- Schlacht- und Versöhn-Opffer solleſt opffern? haſt du dann dieses Gesetz schon vergessen / daß du und dein Volck nicht mehr daran denckeſt / und sageſt: du wisseſt nicht / was man opffern soll? bist du dann nicht mehr bey frisch und gesunder Gedächtnuß? oder was hat dir dieſe verderbt? O! niemand anderer / gibt er zur Antwort / als die Abgöttische Egyptier. Dieſe waren der Abgötterey starck ergeben / beteten falsche Götter an / und opfferten ihnen: weil nun Moses sammt den Seinigen unter denſelben lange Zeit sich aufgehalten / haben ſie bald des wahren GOttes und seines Gesetzes vergeſſen / und die Abgötterey ergriffen / alſo gloſſirt Theodoretus: Quid mirum, ſi tam diu verſati inter Ægyptiorum ſuperſtitiones Hebræi ſuos ritus erant obliti? Ja freylich / ja freylich quid mirum iſt es kein Wunder / wann man unter den Böſen das Gute vergiſt / wann man nicht mehr an GOtt gedenckt / wann man um ſeine Gebot nichts mehr wiſſen will / wann man die gute Gewohnheiten auszieht / die auferbauliche Sitten beyſeits ſetzt / und ihm nur dasjenige laſt eingehen / was die verführiſche Cameradſchafft / die verderbte Natur / die Welt und der Teufel will: kein Wunder / ſprich ich / iſt dieſes / aber wohl ein nahmhafftes Wunder iſt es / wann ſolches nicht geſchicht: ein Wunder / wann man ſich noch der Tugend erinnert / wo alles über und über gehet: ein Wunder wann man noch Zucht und Ehrbarkeit behält / wo man ſtets dem Baccho und der Veneri opffert: ein Wunder / wann man GOtt noch lieben und förchten kan / wo alle ſeine Gebot werden mit Füſſen getretten: ein Wunder / wann man noch an das Heyl und Seeligkeit gedenckt / wo man nur in Sünd und Laſter lebt; in Summa: ein Wunder iſt / in einer gottloſen Gemein- oder Geſellſchafft leben / und nicht verkehrt werden / fromm / andächtig und tugendſam unter boßhafften Menſchen ſeyn und verbleiben können: Dieſes / dieſes iſt in der Warheit unter den gröſten Wunder eines. Moſes hat im alten Teſtament viel groſſe und nahmhaffte Miracul gewircket / er hat ſeine Ruthen in eine Schlangen / und dieſe wiederum in eine Ruthen verändert; er hat den gantzen Fluß Nilum blutig gefärbt / mit ſeinem Stab das rothe Meer von einander getheilt / das Iſraelitiſche Volck mit drucknen Füſſen hindurch geführt / hingegen das Pharaoniſche Kriegs-Heer mit den Wellen bedecket und erſäuffet; ein andersmal hat er aus dem harten Felſen friſches Brunnen-Waſſer hervor gebracht. Lauter groſſe Wunderwerck! aber das gröſte und vornehmſte hat er gewir-

cket / da er bis in das viertzigste Jahr seines Alters unter den Abgöttischen und verruchten Egyptiern / und hernach eben so lang unter den gottlosen Madianitern sich aufgehalten / und doch an seinem Eyfer / Frömmigkeit und Gottesforcht nicht abgenommen / sondern fromm und heilig verblieben: wie dann R. P. Paulus Mezger loc. cit. diese seine Heiligkeit nicht unbillig prodigiosam nennet / sprechend: Hinc colligas licet, quanta fuerit & prodigiosa Moysis sanctitas, qui ad quadragesimum usque ætatis annum inter Ægyptios idolorum cultui, præstigiis & superstitionibus addictissimos versatus, deinde alios quadraginta annos in terra Madianite æque Idolorum cultu depravata commoratus religionem vitæque sanctimoniam illibatam conservavit. Warhafftig Prodigiosa sanctitas Moysis! eine recht wunderbarliche Heiligkeit hatte Moses gehabt! an einem Ort und Land / wo alles voller Abgötter / wo lauter verstockte Unglaubige / wo man um den wahren Glauben nichts gewust / wo man den Teufel für einen GOtt angebetet / an einem solchen Ort / sprich ich / bis in die 80. Jahr lang leben und herum fahren / gleichwol aber den wahren GOtt nicht vergessen / gleichwol rechtglaubig verbleiben / in dem wahren Gottesdienst beständig verharren / von dem angenommenen Eyfer nicht einen Nagel breit abweichen / ist warhafftig was unerhörtes / was übernatürliches / ein solches Wunder / so billig allen andern vorzuziehen.

Num. IV. **Eine üble und gefährliche Sache ist es / unter die Mörder oder Strassen-Rauber gerathen / es ist so leicht nicht möglich / daß man unverletzt davon kommt / daß man nicht ausgeplündert / nicht nur alle das Seinige / die liebe Gesundheit / wohl gar das Leben dabey einbüst / oder wenigsten blutige Wunden davon trägt; man müste nur durch augenscheinlichen göttlichen Beystand / übernatürliche Weise von oben herab præserviret und unverletzt erhalten worden / dann sonsten kostet es ordinari Blut / Leib und Leben.** Welches erfahren jener unglückseelige Wanders-Mann / von welchem Lucas c. 10. schreibt: dieser gieng von Jerusalem nach Jericho zu / unterwegs aber geriethe er unter die Mörder / welche ihn alsbald gewaltthätig überfallen / nicht nur völlig ausgeplündert / sondern auch grausam verwundet / und halb tod in seinem Blut liegen lassen / despoliaverunt eum, & plagis impositis abierunt semivivo relicto, lautet der Heil. Text. Wohl ein armer und erbarmungswürdiger Tropff! hätte auch diesem seinem Unglück nicht leichtlich entrünnen und mit gantzer Haut davon kommen können / es wäre dann ein Miracul mit ihm geschehen. And. Zuhörer / was diesem an dem Leib geschehen / das geschicht manchem an der Seel.

Seel. Alle seyn wir Wanderer auf der Welt / dem himmlischen Jericho zu / zu welchem alle erschaffen sind: es gibt aber auf dem Weeg viele Strassen-Rauber ab: Wehe! der diesen zu theil wird. Wer seyn diese? niemand anderer / als die verführische Gesellschafften / kommt der Fromme unter sie / o! so ist es nicht möglich / daß er nicht grob einbüst. Von dem vorangezogenen Wanders-Mann spricht der Evangelist: Despoliaverunt eum, daß ihn die Räuber völlig ausgezogen / alles was er bey sich gehabt / hinweg genommen. Ach! wie mancher unschuldiger Jüngling / der in aller Gottesforcht auferzogen worden / der jederzeit ein auferbauliches Leben geführt / von seinen gottseeligen Eltern alle gute Sitten erlernet / niemals sich schwerlich versündiget / ja wohl gar nicht gewust / was Sündigen sey: ist in Beywohnung einer bösen Gesellschafft von diesem allen also spoliret worden / daß er kaum den Nahm eines Christens davon getragen / es ist ihm ausgezogen worden / das schneeweise Kleid der Unschuld und Reinigkeit / man hat ihn beraubt des edlen Kleinods der Gnade GOttes / er hat müssen verlieren und hergeben alle gute Gewohnheiten / alle Andacht / Gottesforcht / alle gute Werck und versammlete grosse Verdienst / daß er von diesen allen entblöst / sein Lebtag kein gut mehr gethan / alle erdenckliche Sünd und Laster erlernet und an sich genommen; kan auch wohl nicht anderst seyn: bey den Dieben / Strassen-Raubern ist nichts sicher / nehmen alles mit / was sie antreffen / unter einer bösen Gesellschafft hat ebenfals die Tugend keinen Platz / daß man nicht gleich auch darum kommt / doch mit diesen Unterscheid: jene rauben aus Geitz / sich zu bereichern; diese aber aus Neid und Haß / weil sie an andern das Gute nicht gedulten können. Trutz laß sich einer mit einem Rosenkrantz sehen / wo Würffel und Karten auf dem Tisch liegen; Trutz führe man einen auferbaulichen Discurs, wo ungewaschene Mäuler lauter grobe Zotten und Possen heraus werffen; Trutz melde man von dem Fasten was / wo man Tag und Nacht im Luder liegt; Trutz liebe man die Jungfräuliche Reinigkeit / wo die leichtfertige Venus den Meister spielt; Trutz laß man sich von der Forcht GOttes vernehmen / wo man weder an Himmel noch an die Höll gedenckt; Trutz laß sich jemand gelüsten ein gutes Werck zu üben / wo man in Sünd und Lastern bis über die Ohren steckt; mit einem Wort: die Frömmigkeit und die Boßheit können niemals beysammen stehen / und darff sich eine gottsförchtige Seel unter den verkehrten Welt-Menschen keineswegs blicken lassen / wann sie anderst nicht will von allem Guten spolirt werden: und dieses so gewiß / als gewiß das unschuldige Täublein unter denen Stoß-Vögeln die Federn / das Lämmlein unter den Wölffen die Woll / und der Hase unter den Hunden

den den Balg lassen muß: dieses ist natürlich / und müste ein Wunder seyn / wann es nicht geschehe: Ergo so ist auch jenes ein Wunder / und was ungemeines / wann es sich nicht ereignete. Petrus jene grosse Kirchen Saul hatte seinem Meister die Treu geschworen / mit ihm in dem Tod zu gehen / kaum kam er in den Vorhoff Caiphä zu einen liederlichen Bursch / hat er diese alsbald vergessen / und wurde meineidig. Judas war ein so heiligmässiger Apostel / daß er so gar Miracul gewirckt / da er sich aber unter die Jüdische Rott begeben / zog er seinen tugendsamen Wandel aus / und wurde zu einem Verräther. Gordiana des Heil. Gregorii magni, Befreundin / so lang sie die Gesellschafft ihrer zwey gottseeligen Schwestern Tharsillæ und Æmilianæ genose / lebte sie fromm und auferbaulich / nach Ableiben aber derselben machte sie Bekanntschafft mit andern nicht allerdings exemplarischen Gesellinen: gleich liese sie die vorige Frömmigkeit fahren / und wurde gottloß. Dieses alles hat sich begeben / ist der Welt bekannt / und verwundert sich kein Mensch darüber / wann aber Petrus bey dem verruchten Gesindel auf seiner gefasten Resolution beständig hätte verharren können / Judas mitten unter den rebellischen Juden seinen heiligen Lebens-Wandel fortsetzen / und Gordiana neben der boßhafften Gespielinnen ihre vorige Frömmigkeit nicht dörffen ausziehen. Dieses / dieses wäre ein Wunder über Wunder / ein solches Miracul, dergleichen die Welt wenig gesehen: eben so groß / als mitten unter die Strassen-Rauber gerathen / und nicht beraubt werden. Jener Evangelische Wanderer wurde von den Raubern nicht allein ausgeplündert / sondern auch dermassen grausamlich verwundet / daß er halb todt liegen geblieben / plagis impositis abierunt, semivivo relicto. Gerathet ein Gottsförchtiger Christ in eine böse Gesellschafft / mein GOtt! wie übel ergehet es ihm! was blutig und tödliche Wunden muß er nicht ebenfals davon tragen / und müste nicht ohne sonderbares Wunderwerck ablauffen / wann er unverletzt hindurch kommet. Von dergleichen spricht der Prophet David also: Ecce peccatores intenderunt arcum, paraverunt sagittas suas in pharetra, ut sagittent in obscuro rectos corde. Ps. 10. O was scharff und spitzige Pfeil fliegen offtermals auf den Gerechten loß? was höret man bey einer bösen Camerad-schafft anderst / als unverschämte Zotten und leichtfertige Venus-Lieder? was ist gemeiner als ärgerlich schelten und fluchen? was thut man anderst / als bald diesen / bald jenen durch die Häckel ziehen / und gantz Gewissen loß seine Ehr und Nahmen stümplen? was gehet mehrers im Schwang / als lügen und schwören? was geschicht öffter / als daß einer dem andern

seine

ſeine begangene ſaubere Stücklein erzehlt / ſich ſelber in der Boßheit glorirt und prahlet / wohl auch gar aneinander zum ſündigen aufmundert? in Summa: ſoviel man Worte höret / ſoviel Diſcurs geführet werden / ſoviel werden ſpitzige und vergiffte Pfeil abgeſchoſſen / und welchen allen der Gerechte ein Ziel-Scheiben muß abgeben: und ſolte er nicht getroffen und verletzt werden? ſolte man wohl unter ſo gottloſen Zungen fromm und unſchuldig verbleiben / daß man nicht auch was davon erlernet / und andern in der Boßheit nachartet? O! es iſt nicht möglich / es iſt nicht möglich! Corrumpunt bonos mores colloquia mala, ſpricht ein Heil. Paulus 1. Cor. 15. die böſe Geſpräch verderben die gute Sitten. Ja / ja / corrumpunt bonos mores, corrumpirt und verderbt werden alle gute Sitten; corrumpirt der Exemplariſche Wandel; corrumpirt die gehabte Luſt und Freud zu der Tugend; corrumpirt alle Frömmigkeit und Andacht; corrumpirt aller Geiſt und Antrieb zu dem Guten; dieſes alles wird corrumpirt / wo man mitten unter den unverſchämten Zungen nichts anders vernimmt / als was die verkehrte Natur ohne das gerne hört / und zu aller Boßheit das Fundament legt / corrumpunt bonos mores mala colloquia. Solche leichtfertige Mäuler ſeyn recht ſchmeichelnde Sirenes, verſtopfft man die Ohren nicht / ſo wird man in dem Böſen alſo eingeſchläffert / daß man nicht leichtlich mehr zu dem Guten erwacht: ſie ſeyn Lock-Vögel des Teufels / der nicht fliehet / muß nothwendig gefangen werden / ſie ſeyn rechte Seelen-Mörderer / wer ihnen zu Theil wird / iſt nicht möglich / daß er unverletzt davon kommt. David / da er ſich auch einsmals in ſolcher Gefahr befande / ſchrye er alsbald vor Forcht verführet zu werden / auf: Domine ſalvum me fac, quoniam defecit ſanctus Pſ. 11. als wolte er ſagen: ſiehe / o HErr / ich bin gefallen unter die Mörder / unter die böſe Geſellſchafft / wann du mir nicht abſonderlich bey ſteheſt / ja wohl gar ein Miracul mit mir wirckeſt / ſo würde ich unfehlbar an der Seele tödtlich verwundt / defecit ſanctus, ſo habe ich an meiner Frömigkeit ſchon würcklich abgenommen / ſo bin ich verführet / hin und verlohren. O Heil. David! wohl recht biſt du daran / daß du dir alſo geforchten / und um Hülff geſchryen: dann ſo gefährlich der menſchliche Leib unter den blutdürſtigen Mördern und Straſſen-Raubern / eben ſo gefährlich ſtehet die Seele bey einer boßhafften Geſellſchafft / iſt eines ſo unſicher als das andere / ein Wunder muß geſchehen / wann jener nicht verletzt / ein Wunder wann dieſe nicht verführet wird. P. Mancinus de Paſſ. dom. fol. 527. ſchreibt / daß in jenem Niderländiſchen Krieg / welchen der Albaniſche Hertzog Ferdinan-

dus Tolarus für den König in Spanien geführt / aber die Schlacht verlohren / habe ein feindlicher Obriſter / Aurantius mit Nahmen / unter andern Gefangenen / welche er alle nieder geſäbelt / auch einen Catholiſchen Spanier bekommen / dieſen hatte er ſeinen ketzeriſchen Soldaten Preiß gegeben / welche ihn dann alsbald angefallen / an einen Baum gebunden / ihre Mußqueten / ſo gar auch groſſe Stuck auf ihn loß gebrennet; andere dermaſſen tyranniſch darein gehauet / daß er natürlicher Weiſe nicht ein ſondern vielmals das Leben hätte laſſen müſſen. Aber Wunder-Ding! alle Kugel und Hieb wiechen ab / gieng keines ein / ſondern der elende Tropff bliebe unter wehrender dieſer Tyranney nicht nur beym Leben / ſondern auch ohne einzige Wunden / am gantzen Leib unverletzt / man verwunderte ſich deßwegen nicht wenig / glaubten auch die Calviniſche Soldaten gäntzlich davor / er müſſe ſich mit Teufels-Kunſt veſt / wie man zu ſagen pflegt / oder gefrohren gemacht haben; löſeten ihn dahero von dem Baum und ſuchten ihn allenthalben mit allem Fleiß aus / fanden aber nichts / dann ein geweichtes Agnus dei, ſo er an dem Halß an ſtatt eines Pantzers truge / kaum daß ſie ihm aber dieſes hinweg genommen / fiel er gleich auf den erſten Schuß todt zu Boden. And. Zuhörer / wer ſolte zweiffeln / daß nicht mit dieſem Spanier ein namhafftes Miracul geſchehen / unter ſo viel tödtlichen Schuß und Hieben bey dem Leben und unverletzt bleiben / iſt ja freylich nicht natürlich / ſondern übernatürlich; das angehängte Breve, oder Agnus dei, auf welches er ſein Vertrauen geſetzt / hat ihn alſo veſt gemacht / dann ſonſten wäre er längſt zu tauſend Stücken zerhaut oder zerſchoſſen worden. Ach! fromme Seele / wie ergehet es dir / wann du etwann in eine verführiſche Geſellſchafft geratheſt? qui faciunt peccatum & iniquitatem, hoſtes ſunt animæ noſtræ, ſtehet Tob. 12. geſchrieben / die eine Sünd und Ungerechtigkeit begehen / ſeyn ſchädliche Feinde unſerer Seelen; wieviel gibt es aber ſolche Feind ab? das böſe Exempel / die groſſe Aergernuſſen / die Ubertrettungen der Geboten GOttes / die unverſchämte Reden und Diſcurſen / die freche Ausgelaſſenheit und Keckheit zu allem Böſen / die Sünd- und laſterhaffte Werck / ſeyn lauter ſcharffe Waffen / mit welchen die Frömmigkeit wird angefallen: da kan es dann nicht anderſt ſeyn / als daß die edle Keuſchheit manchen tödtlichen Hieb / die Unſchuld manchen gefährlichen Schuß / die Demuth manche ſchmertzhaffte Wunden davon trägt / die Zucht und Ehrbarkeit aufs Lebendige getroffen wird / und alles auf dem Platz bleibt. Wer in dergleichen Gefahr will gefrohren ſeyn / und unverletzt hindurch kommen: muß warhafftig von jenem Lamm GOttes / welches ohne das die Sünde der

Welt

Welt hinweg nimmt / ein Miracul begehren / und mit David auffſchr eyen Domine ſalvum me fac, quoniam defecit ſanctus, ſtrecke aus / o HErr / deine hülffreiche Hand / laſſe ſehen deine Allmacht / wann du mir nicht miraculoſer Weiſe beyſteheſt / ſo kan weder ich mir ſelber / noch einiger Menſch mehr helffen / quoniam defecit ſanctus, ſo iſt alle meine Frömm- und Heiligkeit auf einmal verlohren / alle menſchliche Veſtigkeit iſt zu ſchwach / du allein kanſt mich Wunden frey machen.

In Heil. Schrifft Gen. 28. iſt zu leſen / daß Jacob / dem Zorn ſeines Bruders Eſau zu entweichen / ſich heimlich aus dem Väterlichen Hauß gemacht / und die Flucht gegen Meſopotamiam genommen: da er nun auf offnen Feldern und Wieſen ſeinen Weeg fort ſetzte / überfiel ihm die Nacht / daß er gezwungen worden / ohneracht / daß er nicht weit mehr von einer Stadt ſich befande / gleich an dem Ort ſich nieder zu laſſen / und die Nacht hindurch zu verbleiben. Da entſtehet die Frag: Warum doch Jacob auf offnem Feld unter dem heitern Himmel übernachten wollen / da er doch noch leichtlich in die nicht weit mehr entlegene Stadt hätte kommen können / wann er nur gewolt hätte? Lyranus gibt die Antwort hierauf und will: daß in ſelbiger Stadt lauter verruchte und gottloſe Leute waren / welches Jacob wohl gewuſt: dahero / damit er nicht unter ſie geriethe / hat er auſſer der Stadt auf dem Felde ſein Nachtquartier nehmen wollen: Noctu hoſpitabatur in campis, lauten Lyrani Wort / ſuſpectos habens habitatores civitatum propter eorum malitiam. Es wuſte nemlich der fromme und gute Jacob wohl / wie gefährlich eine böſe Geſellſchafft / daß unter dieſelbige kommen / eben ſoviel ſey / als unter die Mörder gerathen / von welchen aber unverletzt zu kommen / ohne ſonderbaren Beyſtand GOttes und Wunderwerck nicht werde ſeyn können: weilen aber GOtt nicht allezeit gleich Miracul thue / hat ſich Jacob nicht darauf verlaſſen wollen / ſondern von weitem die Gefahr geflohen / und ſich keineswegs hinein gewagt. Dann / gedachte Jacob / begib ich mich unter dieboßhaffte Burgerſchafft / ſo bin ich in der gröſten Gefahr verführet zu werdē / um alle meine Unſchuld zu kommen / es müſte nur ſeyn / daß mich GOtt miraculoſer Weiſe erhalte / welches aber ſehr ungewiß / will dahero das Gewiſſere ſpielen / mich gar nicht dahin begeben / lieber mit groſſer Ungelegenheit auf offnem Felde verbleiben / als mit höchſter Seelen-Gefahr die Stadt betretten. Alſo iſt es / alſo iſt es / And. Zuhörer / entweders durch die Flucht kan man den Seelen-Mördern entrinnen / dann weit davon iſt gut für den Schuß / oder / iſt man ſchon darunter / ſo muß ein Miracul geſchehen / wann man das Gewiſſen unſchuldig erhält / entweders mit der Num. V.

Flucht / oder durch ein Wunderwerck bleibt man bey Bösen fromm / welches so gar die Todte unter der Erden wissen. Zacharias Boverius schreibt von einem sehr frommen geistlichen Vorsteher eines gewissen Ordens / deme GOtt viele grosse Geheimnussen entdeckt; dieser / damit er sich täglich des Tods und seines Sterb-Stündleins erinnerte / trägt ihm aus dem Freythof einen Todten-Kopff in die Zellen / als einen Spiegel seiner Sterblichkeit. Nach dem Exempel des Oberen folgte das gantze Convent, und versiehet sich ein jeder Religios mit dergleichen Todten-Beinen / es stunde aber nicht lang an / höret man in dem Dormitorio nächtlicher Weil ein erschröckliches Gethöß / und dieses etliche Nacht an einander / unwissend / wo es müsse herkommen: bis endlich die Brüder judiciret / es möchten etwan die entnommene Todten-Köpffe solchen forchtsamen Tumult erwecken / um weil sie vielleicht wiederum in ihr Ruhe-Bettlein verlangen / sind also da / tragen diese Calvaria wiederum aus den Zellen / nicht aber in das so genannte Seelen-Häußlein / woher sie es genommen / sondern in die Kirche / und vergrabens unter die Erden / wo sonst die Religiosen ihre Begräbnuß haben. Folgende Nacht darauf / da der Superior daselbst dem Gebet oblage / vernimmt er abermal ein erschröckliches Geschrey aus dem Grab heraus gehen: rufft alsbald alle Conventualen zu sich / mit Befehl sämmtlich ein eyfriges Gebet zu verrichten für diese abgeleibte Seelen: sie hatten aber kaum den Rosenkrantz ergriffen / war schon wieder ein grausames Lamentiren zu hören; nehmen ihnen darauf das Hertz / zünden ein Licht an / eröffnen das Grab / um zu sehen / wo doch dieser Strepitus möchte herkommen? und sehet Wunder! da sie den Grab-Stein hinweg geweltzet / merckten sie / daß die Todten-Beiner aufrecht gegen einander in schönster Schlacht-Ordnung da stunden / die Gebeiner der verstorbenen Mit-Brüder zur Rechten / jene Todten-Köpff aber / so aus dem gemeinen Freythof der Weltlichen / allwo sowol Böse als Fromme begraben liegen / alldorthin transferiret worden / zur lincken Seiten / als wolten sie schlagen / und einander eine Schlacht liefern; aus welchen dann die Geistliche alsbald abgenommen / daß die verstorbene fromme Conventualen in Gesellschafft der Weltlichen / die vielleicht keinen guten Wandel geführet / nicht bleiben / noch ihr Ruhe-Bettlein neben den Gottlosen haben wollen / dahero dann der Vorsteher alsbald befohlen / die hinzu gelegte Todten-Köpffe wiederum aus und in ihr voriges Ortzu legen: welches / da es geschehen / ist nicht der geringste Tumult mehr verspühret worden. So ist auch in Prato spirituali folgendes zu lesen. Als Cosimus ein sehr frommer und heiligmässiger Abbt mit Tod abgangen / wurde er zur Er-

den

den beſtättiget eben an jenem Ort / wo einſtens vorher ein Ketzer begraben worden. Nach verfloſſenen zwey Monathen beſuchte der Abbt Baſilius das Grab Coſimi ſeines geweſten Vorfahrers / trifft zugleich dabey einen Bettler an / der ihm bekennt: daß der verſtorbene Coſimus wohl ein heiliger Mann müſſe geweſen ſeyn / als welcher vor 12. Jahren an ihm ein herrliches Miracul gewirckt / und wunderlicher Weiſe ſeine Gichtbrüchige Glieder curirt / und auch bis auf dieſe Stunde in alle ſeinen Anliegen groſſe Hülffe genieſſe: über das ſo vernehme er auch alle Nacht dieſe Stimme aus dem Grabe: Noli me tangere, Hæretice, ne appropinques mihi, inimice Sanctæ Dei Catholicæ Eccleſiæ.

Sehet / ſehet / And. Zuhörer / wie ſo gar die Todte die böſe Geſellſchafft / nicht anderſt als rechte Mörder und Seelen-Räuber fliehen / aus Beyſorg: davon verwundt / und zu einem ſchweren Sünden-Fall verführet zu werden; thun aber dieſes die Todte / welche kein Leben / weder Leib noch Seel mehr haben / welche unempfindlich / Wunden frey / und nicht mehr ſündigen können; Ach! wie gefährlich wird es dann ſeyn / wann ein lebendiger Menſch denſelben zu Theil wird / der ohne das eine verkehrte Natur an ihm hat? der dem Zundel der Sünde mit ihm auf die Welt gebracht / und von Natur zum Böſen geneigt iſt? glaube / glaube / meine andächtige Seel / läſſeſt du dich einmal unter die boßhaffte Welt-Menſchen ein / ſo iſt es mit dir ſchon gethan / ſo biſt du unter ſolchen tyranniſchen Mördern / die deinen guten Sitten und tugendſammen Wandel bald werden den Garaus machen / es hilfft da kein Bitten / es beſchützt dich nicht deine Unſchuld / es macht nicht veſt / oder Wunden frey deine Frömmigkeit / daß du nicht eine tödliche Bleſſur davon trägeſt. Mit einem Wort: ein Miracul muß geſchehen / wann du unter den Böſen deine Frömmigkeit / unter den Gottsläſterern deine Gottsförchtigkeit / unter den Gottloſen deine Andacht / unter den Spielern und Vollſäuffern deine Nüchterkeit / unter den Zornigen deine Sanfftmuth / unter den Hoffärtigen deine Demuth / unter den Sündern deine Heiligkeit und guten Nahmen erhalteſt; ein Miracul, ſprich ich / muß geſchehen / ſonſt kan es natürlicher Weiſe nicht ſeyn. So wenig es natürlich geweſt / daß Daniel in der Löwen-Gruben von den hungerigen Löwen nicht zerriſſen worden / daß Ignatius unter den wilden Thieren unverletzt geblieben / daß viele groſſe Heilige unter denen Blutdürſtigen Tyrannen weder Schmertzen empfunden / noch Wunden empfangen; eben ſo wenig iſt es auch natürlich / in eine üble Geſellſchafft gerathen / und die Unſchuld nicht verlieren: mit jenem hat GOtt müſſen ein Wunderwerck thun / mit dieſem muß geſchehen ein Miracul.

Num. VI. Das Feuer iſt wohl ein gewaltig / gefräſſig und unerſättliches Element / greifft und verzehret alles / wer dieſem zuvieltraut / der brennt ſich. Es hatte Moſis in dem alten Teſtament geſehen eine ausgedorrte Dorn-Stauden mitten in dem Feuer / und doch nicht verbrennen / ſo ſaſſen auch die drey Knaben in den brennenden Ofen zu Babylon / und blieben doch unverletzt; aber es war was übernatürliches / GOtt hatte dem Feuer die Gewalt zu brennen genommen / und mithin ein Wunderwerck gethan / dann ſonſten wäre jene und dieſe zu Staub und Aſchen verbrunnen. And. Zuhörer / wann gottloſe und laſterhaffte Menſchen zuſammen kommen; O! was gibt es nicht für ein hitziges Feuer ab! iſt auch kein Wunder / ubi duo vel tres fuerint congregati in nomine meo, ibi ſum in medio eorum, ſpricht CHriſtus Matth. 18. Das thut ebenfals auch der Satan; wo zwey oder drey in ſeinen Nahmen beyſammen ſeyn / wo ſich boßhaffte Menſchen zuſammen rotten / da iſt der Teufel mitten unter ihnen / blaſet das Feuer der Boßheit an / macht ſie zu allen erdencklichen Laſtern frech / keck / hitzig und feurig / daß alsbald feurige Flammen der unverſchämten Wort / Sitten und Geberden / feurige Flammen allerhand Leichtfertigkeiten / eines unverſöhnlichen Zorns und Rachgierigkeit / der böſen Exempel und Aergernuſſen / auf allen Seiten dermaſſen ausſchlagen / daß kein Menſch in der Nähe ſicher / ſonderbar der Fromme. Alſo zwar / daßes einem Miracul gleich / wann er nicht alsbald Feuer fangt: dann / iſt es nicht wahr / Feuer und Stroh thun kein gut beyſammen / daß dieſes nicht gleich brennend wird / und im Rauch auffladdert / geſchicht es nicht / ſo muß entweder ein Zauber-Stücklein dahinder ſtecken / oder es muß übernatürlich ſeyn / natürlicher Weiſe fangt nichts eher Feuer als das Stroh / fället nur ein Fünclein darein / ſo gibt es Flammen ab. Was iſt der Menſch anders / als ein Stroh? oder wie Jeſaias c. 9. ſagt / ein ausgedorrtes Heu / omnis caro fœnum. So ſtehet auch Gen. 8. geſchrieben / ſenſus & cogitatio hominis in malum prona ſunt ab adoleſcentia ſua. Und dieſes iſt zu verſtehen nicht nur von den boßhafften Menſchen / ſondern auch von den Gerechten; Wann dieſen nun der Zundel zum Böſen iſt angebohren / wann ſie nun von Natur mehr zum Ublen als zum Guten geneigt / wann ſie Stroh und Heu ſeyn / wie können ſie vor und bey dem Feuer lange ſicher ſtehen? ſollen ſie nicht eben ſo bald bey einer böſen Geſellſchafft die Boßheit faſſen / wie das Stroh die Feuer-Flammen? Ach! ja freylich! es darff ſolchen offt nur ein eintziger Funcken eines unreinen Gedancken / eines unverſchämten Diſcurſes, einer frechen und leichtfertigen Action, einer verführiſchen Anreitzung / in das Hertz / Phantaſie, Gedächtnuß / in das Ohr oder

oder Augen fallen / da gibt es gleich eine ſolche Brunſt ab / an der man Zeit Lebens zu löſchen / da wird man zu manchem Laſter keck und erhitzt / daß man gantz begierig dasjenige ſucht / thut und begehet / was man vorhero ſo gewaltig geflohen / ſo wenig das Stroh unverletzt in dem Feuer liegt / daß es nicht verzehret wird / eben ſo wenig beſtehet die Frömmigkeit mitten in der Boßheit / daß nicht auch im Rauch aufgehet / ſo leicht jenes das Feuer fängt / eben ſo leicht dieſe die Sünde / beede ſeyn von Natur darzu diſponirt und geneigt: und muß der Urheber der Natur ein ſonderbares Wunder thun / wann er es bey beeden verhindern will. Das Feuer iſt zwar ſonſt ein unhöfliches Element / verſchont nichts / greifft alles an / verzehret alles / nichts deſtoweniger ſo lieſet man hin und wieder / daß es zu Zeiten einen Reſpect gebraucht gegen etlichen Bildnuſſen und Contrafaiten der lieben Heiligen GOttes / aber niemals ohne Miracul. In der Niderländiſchen Chronic iſt zu leſen / daß Anno 1548. in einer gewiſſen Stadt daſelbſt (civitas Trajectenſis) eine ſo erſchröckliche Feuers-Brunſt entſtanden / wovon die gantze Stadt in Aſchen gelegt worden; es ware daſelbſt eine Capelle / bey dem Heil. Creutz genannt: in welche ebenfals alles / was darinnen / den gefräſſigen Flammen zu Theil worden / auſſer einem Crucifix-Bild / welches unverſehrt geblieben / und zwar alſo / daß das Creutz zwar verbrunnen / die Bildnuß aber ſelbſt ſammt den Nägeln / mit denen es angehefftet war / nicht im wenigſten verletzt worden / das war ein Miracul. Anno 609. hatten die Ungarn in unſer liebes Bäyerland einen feindlichen Einfall gethan / unter andern Orten auch alten Oetting völlig ausgeplündert und in Brand geſteckt / das wunderthätige Gnaden-Bild aber der übergebenedeyteſten Himmels Königin und Mutter GOttes Mariä / ob es ſchon von Holtz war / hat gleichwol das Feuer nicht beſchädigen können; daß war ein Miracul. In dem Leben des nunmehr gantz kürtzlich heilig geſprochenen Pabſtens Pii V. lieſet man / daß zu Neapol in die Kirche der Heil. Catharina de Formello genannt / das wilde Feuer eingeſchlagen / alle Kirchen-Ornat völlig verzehret habe / unter andern war auch ein weiß ſeidener Mantel / worauf die Bildnuß Catharinæ geſtickt / dieſen hat die Brunſt ebenfals zwar ergriffen und verbrennt / das Bild aber bliebe völlig unbeſchädigt; ein Miracul war dieſes. Anno 1579. iſt zu Apulia das Frauen-Cloſter S. Scholaſticæ durch eine entſtandene Feuers-Brunſt eingeäſchert worden / unter andern iſt auch verbrunnen die Bildnuß Mariæ, wie ihr der Engel den Gruß gebracht / und die Mutterſchafft GOttes angekündet / alles iſt an dieſem Bild verzehret worden / die Worte des Engliſchen Gruß allein / nemlich / Ave Maria, wel-

gleich

che an dieſer Bildnuß unterſchrieben geweſt / hat das Feuer verſchont; ein Miracul war dieſes. So ſchreibt auch Gumppenberger, daß der bekannte Bildſtürmer Copronymus zu Conſtantinopel alle geiſtliche Bilder auf den Platz zuſammen tragen und verbrennen laſſen; Sehet aber! da alle in Flammen / erhebt ſich gehling ein Bild von ſich ſelber in die Höhe / und gleich als hätte es Fliegel / fliegt es einer nicht weit davon ſtehenden Chriſtlichen Matron in die Schoß / welche dann daſſelbe alsbald mit der Flucht ſalvirt / omnia ex Bonif. Begatta de mirab. mundi lib. II. c. de admir. circa ignem §. 5. Dieſes ſeyn lauter augenſcheinliche Wunderwerck / wird kein Menſch daran zweiffeln. And. Zuhörer / was iſt der Menſch anderſt / als ein Ebenbild GOttes? faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram, ſprach er bey Erſchaffung deſſelben; geſchicht es nun / daß dieſes Bild von der Brunſt einer böſen Geſellſchafft ergriffen wird / wo nemlich kein anders Feuer / als Flammen und Feuer des Zorns / der Rach / Geilheit und Hoffart ꝛc. / wo alles in Sünd und Laſtern brennet. Geſchicht es / ſprich ich / daß der Menſch als ein edles Contrafet GOttes von dieſer Brunſt ergriffen und nicht verlegt wird / ſo iſt es ein eben ſo groſſes Miracul, als geſchehen iſt mit obberührten Bildern in dem materialiſchen Feuer; daß ein aus Holtz oder Leinwath gemachte Bildnuß mitten im Feuer unverſehrt geblieben / iſt ein Werck der Allmacht GOttes / aber auch dieſes iſt eins: in eine böſe Geſellſchafft gerathen / und mit der Unſchuld davon kommen. Die Hitz und Gewalt des Feuers iſt dermaſſen groß / daß es alles verzehret / ſolten jene Bildnuſſen ſchon noch ſo vornehme und heiligere Ebenbild geweſen ſeyn / ſo hätten ſie doch natürlicher Weiſe zu Staub und Aſchen verbrennen müſſen / wann nicht der Allmächtige GOtt mit einem Miracul wäre ins Mittel kommen / und ſelbige übernatürlicher Weiſe hätte erhalten / ein Wunderwerck hat müſſen geſchehen / ſonſt wären ſie alle darauf gangen; Gleicher Weiſe iſt beſchaffen die böſe Geſellſchafft / ſie iſt in der Boßheit dermaſſen hitzig / daß ſich auch der Frömmſte dabey verbrennt. Jeſaias war von ſo groſſer Heiligkeit / daß ihm GOtt viele ſonderbare Geheimnuſſen offenbaret / und zu einem Propheten auserwählet / gleichwol bekennt er von ſich ſelber: væ mihi, quia vir pollutus labiis ego ſum c. 9. Woher aber dieſe ſeine Befleckung? er befand ſich nemlich unter einem boßhafften Volck: bey dieſen hat er ſich verbrennt / und nichts Gutes erlernet / laut eigner Bekanntnuß: in medio populi polluta labia habentis ego habito; das iſt / Jeſaias wohnete unter Leuten / die grobe und unverſchämte Mäuler hatten / und nichts anders / als von ungebürlichen Sachen reden kunten / dahero habe es nicht

anderſt

anderſt ſeyn können / als daß auch der Prophet von ſolchen Leſſtzen worden. Welches ſchön beobachtet der Heil. Hieronym. indem er ſagt: plangit ſe Propheta, quia non fuit dignus laudare Dominum Sabaoth cum ſeraphim, non fuit autem auſus laudare dominum, quia labia habebat immunda: & propterea labia habebat immunda, quia cum peccatoribus ſimul verſabatur. Iſt nun ein ſo groſſer Prophet bey der böſen Geſellſchafft gefallen / und mit ſeiner Heiligkeit nicht ſicher geweſt / ſo darff ich wohl ſagen / daß auch de facto keiner ſo fromm oder heilig / daß er ſich nicht unter boßhafften Leuten nothwendig verbrennen muß; gleich wie die obbemeldten Heil. Bildnuſſen natürlicher Weiſe in dem Feuer wären verbrunnen / wann ſie nicht von oben herab durch ein Wunderwerck conſerviret worden; alſo / mein Menſch / ſolteſt ſchon noch einmal ein ausgemachtes Ebenbild GOttes ſeyn / und mit deiner Frömmigkeit vielen Heiligen in dem Himmel gleichen / ſolteſt ſchon gleich ſeyn in dem Glauben denen Patriarchen und Propheten / in dem Seelen-Eyfer den Apoſteln / in der Sanfftmuth und Gedult denen Märtyrern / in Caſteyung des Leibs / in der Liebe GOttes / im Beten / Wachen / Faſten und andern Tugenden den Heil. Beichtigern und Einſiedlern / in der Reinigkeit denen Jungfrauen / oder wohl gar den Engeln gleich ſeyn / geriethſt aber in eine üble Geſellſchafft: ſo muß bey dieſer Brunſt entweders alle deine Heiligkeit im Rauch aufgehen / oder GOtt muß dir ſonderbar beyſtehen / und mit einem Wunderwerck zu Hülff kommen: ante ignem conſiſtens, etſi ferreus ſis, aliquando diſſoloeris, ſpricht Iſidorus, ſtehſt du nahe bey einem Feuer / ſolteſt du ſchon auch von Eiſen ſeyn / ſo wirſt du zerſchmeltzen; ſeyeſt du mit deinem tugendſammen Lebens-Wandel ſo hoch geſtiegen als du immer wilſt / proximus periculo diu tutus non eris, ſo wird bey einer Gefahr deine Frömmigkeit bald abnehmen und du bey Gottloſen gottloß werden: ohne Miracul kan es nicht anderſt ſeyn. So wenig die Hitz und die Kält / Weiß und Schwartz / Süß und Sauer / das Licht und die Finſternüß / Tag und Nacht können beyſammen ſtehen / daß nicht die Hitz die Kälte / das Schwartze das Weiſe / das Sauer das Süſſe / die Finſternuß das Licht / die Nacht den Tag vertreibt und verderbt; Eben ſo wenig können ſich mit einander vereinigen / die Frömmigkeit und die Boßheit / die Tugend und das Laſter / daß nicht dieſes jener vordringt / und die Frömmigkeit verderbt wird. Rerum natura eſt, ſpricht ſchön ein guldener Chryſoſt. ut quoties bonus malo conjungitur, non ex bono malus melioretur, ſed ex malo bonus contaminetur, natürlich iſt es / daß wann der Fromme mit einem Böſen ſich in Geſellſchafft einläſt / nicht der Böſe von dem Guten bekehrt / ſondern

dern der Fromme von dem Bösen verkehrt wird. Ist aber dieses natürlich / so muß es nothwendig übernatürlich und folglich miraculoser Weise hergehen / wann der Fromme bey dem Gottlosen fromm verbleibt.

Epilogus. Num. VII. Ich beschliesse es mit dem / was vom Abraham Gen. 12. zu lesen ist / als dieser Patriarch mit seiner Gemahlin Sara in Egypten verreist / besorgte er nicht unbillich / als dem die Geilheit der Egyptier schon vorhin bekannt / es möchte seine Frau welche von ausbündiger Schönheit wahr / auch anderen gefallen / und er wegen ihrer um das Leben kommen / auf daß selbige desto freyer möchte mißbraucht werden. Ist also da / saget zur Sara / sie soll sich für seine Schwester ausgeben / und nicht bekennen / daß sie ihm verehelicht: Dic quod Soror masis. Kaum hatten sie das Egypten-Land betretten / und dem König Pharaoni zu Ohren kommen / daß ein wunder schönes fremdes Weibs-Bild / die noch unverheurathet / mit ihrem Bruder ankommen; ließ er sie alsbald zu sich in den Pallast führen / in der Meinung / selbige unter seine Kebs-Weiber aufzunehmen: den Abraham aber / als ihren vermeinten Bruder / liesse er herrlich beschencken. Hier machen August: und Rupertus Abbas in Gen. c. 7. die Frag: Warum doch Abraham seyn Leben zuerhalten / haben wollen / daß Sara nicht sagen soll / daß sie sein Weib / sondern eine Schwester sey? es hätte ihn ja GOtt / wann Sara schon die Warheit bekant hätte / ihn gleichwol erhalten können / wann er eine steiffe Hoffnung und Vertrauen zu ihm genommen; es hatte ja Abraham schon öffters die Güte und Vorsichtigkeit GOttes erfahren: warum hat er auch nicht diesesmahl dergleichen erwartet? Non parvi pendens, lauten die Wort Ruperti: uxoris pudicitiam, fecit eam venalem, ut bene sibi esset propter illam: sed periculo se exemit, ne moreretur propter illam: certissime sciens, quod qui eduxerat illum de Vr Chaldæorum, potens esset, servare illum ab igne, id est, a libidine Ægyptiorum. Sed quare, inquis, non eadem fide confisus, quod liberare posset eum dominus de manu Ægyptiorum, ut non moreretur propter illam, secure dixit, esse uxorem suam? gibt darauf diese Ursach und löset die Frag also auf: Videlicet timebat dominum, quia tentare nolebat DEum suum. Is namque DEum tentat, qui quanta potest parte periculi se non eximit, & illic poscit Miraculum DEI. Ist soviel geredt: Abraham hat freylich gewußt / daß ihn GOtt / auch ohne diesen seinen Vortheil / erretten könte; er hat aber dahin nicht gewartet / auf die Göttliche Hülffe sich nicht verlassen / vielweni-

weniger ein Miracul begehrt / weil er ihm selbst hat helffen können: dann sonsten hätte er GOtt nur tentiret / welches er aber nicht thun wollen. And. Zuhörer / dieser letzteren Worte Ruperti bediene ich mich auch: Is namque Deum tentat, qui quanta potest parte periculi se non eximit, & illic poscit Miraculum Dei. Ihr habt gehört / wie gefährlich es sey / unter eine böse Gesellschafft gerathen / daß der Fromme nothwendig müsse verführet werden; es seye dann Sach / es geschehe ein Miracul mit ihm / und werde von GOtt übernatürlicher Weise erhalten. Nun wollet ihr sicher seyn / daß ihr nicht auch mit andern in die Sünde fallet; so müsset ihr GOtt nicht tentiren / und wie Abraham / auf seinen Beystand euch nicht verlassen / oder von ihm ein Miracul hoffen; dann ihr könnet euch selber verhülfflich seyn. Wie aber? Auf was Weise? In Heil. Schrifft Num. 16. wird uns ein Mittel vorgeschrieben; Recedite a tabernaculis hominum impiorum, & nolite tangere, quæ ad eos pertinent, ne involvamini in peccatis eorum: weichet von den Wohnungen der Gottlosen / und berühret dasjenige nicht / was ihnen zugehörig / auf daß ihr nicht auch von dero Boßheit ergriffen werdet. Die Flucht also / die Flucht ist das beste Mittel / von boßhafften Menschen nicht verführet zu werden: wer mit seiner Frommigkeit will sicher seyn / der fliehe die böse Gesellschafft / und warte nicht / bis ihm GOtt mit einem Miracul wieder daraus hilfft. Recedite à tabernaculis hominum impiorum, wer da will von der leidigen Pest / Seuche / Siechthum und andern erblichen Kranckheiten sicher seyn / daß er nicht inficiret werde / der fliehe und meide die angesteckte Häuser und Krancke / sonsten müsse ein Miracul geschehen / wann er gesund davon kommt. Der nicht will unter die Mörder gerathen / der hütte sich vor denselbigen: ist er einmal darunter / so wird er spoliret / so kost es ihm Leib und Leben; und kan es ohne Wunderwerck nicht leichtlich anders seyn. Wer sich bey dem Feuer nicht brennen will / und von demselben keinen Schaden leiden / der bewahre sich davor; nimmt dieses einmal über Hand / so müste GOtt ein Miracul wircken / wann nicht alles im Rauch aufgienge. Recedite à tabernaculis hominum impiorum, gleicher Weise will eine Chriſtliche und Gottliebende Seele von einer bösen Gesellschafft nicht verführet werden / seine Unschuld und Frommheit erhalten / so fliehe sie die Boßhafften nach allen Kräfften und Vermögen: lässet man sich einmal mit denselbigen in eine Gemeinschafft ein / so ergehet es einem nicht anderst / als wagte er sich freywillig unter die Aussätzige / unter die Mörder / oder wohl gar in das Feuer / mit solcher augenscheinlicher Gefahr / da es natürlicher Weise unmög-

möglich / unverletzt davon zu kommen / wann nicht GOtt ein absonderliches Miracul wirckt. Auf dieses dörfft ihr euch aber nicht verlassen / wartet nicht auf Wunderwerck: dann sie seyn gar rar und seltsam / geschehen nicht allezeit / selbst könnt ihr euch vor Unglück helffen: Recedite a tabernaculis hominum impiorum, fliehet die böse Gesellschafft / wie die Pestilentz / wie die Strassen-Rauber / wie das Feuer / so braucht ihr kein Miracul, sondern seyd ohne dasselbige vor dem Fall sicher / und könnet in dem Guten beständig verharren / bis an das Ende eures Lebens. Amen.

An dem 4. Sonntag nach Pfingsten

THEMA.

Tota nocte laborantes nihil cepimus Luc. 5.

Wir haben die gantze Nacht gefischt / und nichts gefangen.

SYNOPSIS.

Was diejenigen fangen / welche den fleischlichen Wollüsten nach fischen.

1. **Wie man auf trucknem Land zu fischen pflege. Unterschiedliches Fischen der sündigen Menschen / fangen aber jederzeit nichts.**

2. **Grosse Einkünfften von den Fischereyen / und fischreiche Wasser werden auf die Bahn gebracht.** Manthicora **ein abscheuliches Thier wird gefangen / ein solches Unthier ist die Unzucht / welches die Welt-Kinder zu fangen pflegen / wird beschrieben. Ein verruchtes Venus-Kind nach dem er alles verschwendet / nimmt ihm selbst gewaltthätig das Leben.**

3. Nur den Huechen pflegen die Leichtfertige nach zu fischen. Etlichen Heiligen seyn die Fisch nachgeschwummen. Wann die Leichtfertige fischen ausgehen / bringen sie Krebs nach Hauß. Ein erschröckliches Abentheur wird in einem See gefangen; die Unzucht ist ein teuflisches Laster. Der Höllen-Hund erwürgt einen Unzüchtigen.

4. Der fischen will / sehe / daß er nichts fange.

Das

Exordium. Num. I.

WAnn man auf trucknem Land fischen könnte / ist dem Ansehen nach eine vergebliche und lächerliche Frage? gleichwol eines Ja zu einer Antwort würdig: ob schon das Wasser des Fisches eigentliches und natürliches Element ist / und er ausser demselben verrecken und abstehen muß / so sage ich gleichwol / man könne fischen auch ausser dem Wasser / auch auf trucknem Land: vernehmet wie. Wann eine gute vertraute Compagnie oder Gesellschafft beysammen / pflegt man die Zeit zu passiren / unter andern auch dieses zu spielen. Man setzt sich in der Stuben / an dem Tisch herum / und stellet eine seltsame Fischerey an; Einer aus ihnen ist der Fischer / und theilet die Fische aus / gibt einem jeden einen besonderen Fisch / einem einen Hechten / dem andern einen Karpffen / dem dritten einen Barm / dem vierten einen Nerffling ꝛc. oder vielmehr den Nahm von diesen Fischen. Fangt hernach zu fischen an / braucht aber die Zunge an statt des Angels / und wirfft an statt eines Köders diese Worte aus: Ich fisch / ich fisch in meines Herrn Weyer / und fange nichts als Hechten / als Karpffen / Nerffling ꝛc. nennet man nun einem seinen ausgetheilten Fisch / so muß er gleich antworten: Herr mein Fisch / sagt ers nicht / so fället er in die Straff. Also fischet man auf trucknem Land / und wann man also auch einen gantzen Tag gefischt hat / so wird man doch nicht ein Grädlein fangen. Die Jünger des HErrn in dem heutigen Evangelio haben zwar nicht auf trucknem Land / sondern in dem Wasser gefischt / gleichwol eben so wenig gefangen / als jene in der Stuben bey dem Tisch; sie fuhren eine gantze Nacht auf dem Wasser herum / bald hinauf / bald herab / bald auf diese bald auf jene Seiten / sie arbeiteten und bemüheten sich auf alle Weiß / sagten gleichsam auch: Ich fisch / ich fisch / in meines Herrn Weyer; aber vergebens / sie hatten nicht das geringste Schneider-Fischlein erdapt / daß sie hätten sagen können: Herr mein Fisch / wie sie dann selbsten bekennt: tota nocte laborantes nihil cepimus. Andächtige Zuhörer / also ergehet es ebenmässig auch uns: wir fahren auf dem Meer dieser Welt herum / fischen und trachten nach gewissen Fischen: der Geitzige nach Geld und Gut / der Hoffärtige und Ehrsüchtige nach Promotion, hohen Ehren und Dignitäten / der Schlemmer nach Fressen und Sauffen / der Rachgierige nach Rauffen und Schlagen / das Venus-Kind nach Menschen Fleisch / und wann man vermeint contento zu haben / so heißt es zwar: Herr mein Fisch / wann man aber die Warheit bekennen

will / ſo haben ſie fein ſauber nichts ertappt / daß ſie ebenfals bekennen müſſen: nihil cepimus, weil alles in der Welt eitel / ein lauters Nichts und Larifari zu ſchätzen. Ich will in heutiger Predigt nur eine Gattung dergleichen Welt-Fiſcher vor mich nehmen / nemlich die Leichtfertige und Unzüchtige / und will weiſen / was für eines ſchlechten Fangs ſich ſolche zu getröſten haben. Zu dieſem meinem Vorhaben bitte ich ꝛc.

Propoſitio.

Narratio. Num. II.

IN der Welt gibt es zwar aller Orten eben ſo fiſchreiche Waſſer / als fiſchreiche Menſchen ab / aber weit anderſt iſt es / fiſchen in der Welt / als fiſchen von der Welt: fiſchen in der Welt können wir zwar / aber niemals von der Welt was fangen. Wie Fiſchreich ware nicht Cato Uticenſis? dieſer ererbte von ſeinem guten Freund Lucio einen Weyer / wovon er ſo groſſen Nutzen geſchafft / daß er auf einmal aus dieſem Weyer um die 49000. fl. werth Fiſch verkaufft hat. Der Hertzog von Medina in Spanien bekommt jährlich von ſeinem Fiſch-Waſſer zu 8000. fl. Der Hertzog von Aria zu 20000. Ducaten. Die Venetianer löſen jährlich in Epiro aus dem verkaufften Fiſch-Rogen (ohne die Fiſch ſelbſten) bey 50000. Cronnen zum Gewinn. Was für groſſe Fiſch-Herren ſeyn nicht die Holländer? ſie unterhalten zu dem einzigen Fiſch-Fang der Hering und Stock-Fiſch mehr als 20000. Menſchen / ſie rüſten jährlich zu dieſem Fang bey 2000. Schiffe aus / und trägt ihnen der einzige Hering-Fang bey anderthalb Millionen Einkommens. Was ſolte ich ſagen von den fiſchreichen Waſſern? wie fiſchreich iſt nicht die Donau / der Rheinſtrom / der Innfluß? der Bodenſee zu Coſtnitz iſt dermaſſen fiſchreich / daß in dem Jahr 1534. in dem Monath December auf einen Zug 46000. Fiſch (die Gang-Fiſch genannt) ſeyn gefangen worden. Der Ungariſche Fluß Teiß iſt alſo mit Fiſchen angefüllt / daß man insgemein zu ſagen pflegt / er habe zwey Theil Waſſer in ſich / und der dritte Theil beſtehe in Fiſchen. Alſo dann gibt es in der Welt aller Orten / ſowol fiſchreiche Waſſer / als fiſchreiche Menſchen ab / doch weit ein anders iſt es / von der Welt wollen fiſchen und fangen allerhand fleiſchliche Freuden und Wollüſten: dann dieſer Fang gehet ordinari gantz ſchlecht ab / es wird niemand reich dabey / ſondern man muß mit Petro bekennen / nihil cepimus, und gleichwol will ſich ſchier jederman in dieſem Fiſchen exerciren / groß und klein / jung und alt / Mann und Weib / eheliche und ledige: man fiſcht beym Tag und in der Finſter / auf der Gaſſen und in den Häuſern / auf den Federn und auf dem Stroh / allenthalben nach faulen Fiſchen / nach ſtinckenden Menſchen-Fleiſch /

Confirm.

Digitized by Google

Fleiſch / nach fleiſchlichen Wollüſten. Wie offt heiſt es bey den verliebten und verbulten Leuten: Herr mein Fiſch / Herr mein Fiſch; da und da triff ich denjenigen oder diejenige an / die nach meinen Willen lebt / Herr mein Fiſch; da und da ſind ich ein ſolches Ort / wo ich mich rühren darff / wo mir aller Muthwillen geſtattet wird / Herr mein Fiſch; da und dort weit ſich eine freche Geſellſchafft / mit einen leichtfertigen Tantz / Herr mein Fiſch: was trägt ihnen aber dieſes Fiſchen ein? die Apoſtel haben heut nichts gefangen / ſolche aber fangen etwas / was? Schand und Spott / eine groſſe Sünd / eine ſchwere Verantwortung / allerhand Ubel und Unglück. In Indien wurde einſtens ein grauſammes abſcheuliches Thier Manthicora genannt / oder / eine groſſe Meer-Katz gefangen. Dieſe übertraffe an der Grauſamkeit alle andere ungeheure wilde Thiere / und kunte nicht leichtlich gezüchtiget / oder gezähmet werden / es hatte ein Geſicht und Ohren wie ein Menſch / der Gröſſe und Leibes proportion nach / gleich einem Löwen / mit wilden / hitzig- und feurigen Augen / mit einem zertheilten langen Scorpion-Schweiff / an allen Seitē hinden und vorn mit ſtechenden Stacheln bewaffnet / hatte 3. unterſchiedliche Gebiß / darinnen die Zähn / wie einem Hund / übereinander gehen / blutroth / und hat ein Geſchrey wie ein Pfeiffen-Schall / ſo hat es auch einen gantz ſchnellen Lauff / gleich einem Hirſchen / auf das Menſchen Fleiſch über die Maſſen begierig. Ein ſolches abſcheuliches auf das Menſchen-Fleiſch gantz begieriges wildes Thier / fangt auch ihr mit eurem Fiſchen verruchte Venus-Kinder / kaum habt ihr das Garn eurer böſen Begierden ausgeworffen / habt ihr ſchon ein ſo ungeheures Thier darinn / ſo da erſchröcklicher als alle andere / ich will ſagen: ein ſolches Laſter / eine ſolche Schandthat begangen / ſo grauſam vor GOtt / erſchröcklich vor den Engeln und allen Heiligen / abſcheulich vor den Menſchen / und welches an der Bosheit alle andere Sünden übertrifft / dann alſo bezeugt es ein Heil. Bernardus: Fornicatione ſe coinquinare deterius eſt omni peccato. Es kan auf keine Weiß / wie jenes Unthier gezähmt oder gebändiget werden / protervior efficitur, ſpricht Laurentius Juſt. Es hat ein menſchliches Angeſicht / das iſt / es ſcheint unter allen Laſtern das freundlichſte / es hat aber einen vergifften Scorpion-Schweiſ / mit dem es dem Gewiſſen manchen tödtlichen Zwick verſetzt. Es hat an ſich die Geſtalt eines ungeheuren Löwen / welcher alle göttliche und menſchliche Geſetze mit Füſſen tritt: Nullus ad Dei contemptum promptior, ſagt Thomas Villa, nullus ad malum perpetrandum audacior, nullus ad perſiſtendum in peccato tenacior. Es hat gantz feurige Augen / ſiehet gantz hitzig und begierig an / was es niemal anſehen ſoll.

Es

Es hat ein dreyfaches Gebiß / mit dem es die Gesundheit des Leibes / das Heyl der Seelen / sammt Ehr und guten Nahmen zernaget / zerbeisset und zu Grunde richt. Es ist Blut-färbig / indem es mit allen Sinn und Gedancken eintzig und allein dahin zielet / was Fleisch und Blut gelüstet. Und dieses saubere Thier bekommt ihr in das Garn / wann ihr solches nach fleischlichen Wollüsten auswerffet. Einen solchen Fang / einen solchen Gewinn und Nutzen haben alle leichtfertige Venus-Kinder zugewarten. Solt ich dessen traurige Exempel und Geschichten beybringen / was aus der Geilheit für Ubel / Leibes und der Seelen / zeitlich und ewig / entspringen / so würde ich also überhäufft / daß ich deren kein Ende wüste. Eines doch an statt aller muß ich erzehlen / von einem schönen / an Verstand guten / an Ingenio auserlesenen / mit Geld und Gut wohlversehenen / und in allen höfflichen Sitten auferzogenen Knaben / aus der berühmten Stadt Lübeck gebürtig / adelich von Eltern und Geblüt / liederlich hingegen an dem Gemüth und Leben ; sonderbar war er ergeben der unreinen fleischlichen Liebe / dergestalten zwar / das er weder durch die Forcht GOttes / noch durch Schröcken einer zeitlich- oder ewigen Straffe / weder durch die gute Ermahnungen der Befreunden / noch durch Bitte der Benachbarten sich davon hat lassen abwendig machen / sondern in seinen leichtfertigen Luder-Leben ungehindert so lang verharret / bis ihm nach und nach die Lebens-Mittel nicht mehr wolten erklecken / und die Schwindsucht nahmen. In Ansehung dessen hat ihm seine Frau Mutter / (der Vater war schon längstens gestorben) aus mütterlichen Mitleiden 2. oder 3. mal Geld vorgestreckt / benebst mit weinenden Augen gebeten / er wolle sich doch eines besserns bedencken / seiner adelichen Freundschafft keinen so grossen Schandfleck anhencken / aber es war vergebens / er liesse von seinem Laster-Leben nicht ab / bis die Frau Mutter erbittert / den Beutel nicht mehr gezogen / womit er aber nicht zu frieden / sondern gantz rasend und tobend der Mutter mit dem blossen Messer gedrohet / auf der Stell sie zu ermorden / wofern sie ihm nicht ferners werde Geld geben / zugleich auch selbiger mit den Füssen etliche schmertzliche Stoß versetzt / daß sie gezwungen worden / nach seinem Belieben zu geben / ihr benebens nicht getrauet / solches der Obrigkeit oder der Freundschafft zu entdecken / aus Forcht der Sohn möchte zur öffentlicher Leibes-Straff gezogen worden / gleichwol kunte die Sache so geheim nicht verbleiben / daß es nicht den Freunden zu Ohren kommen / welche ihm dann eine scharffe Laugen gegossen / und einen so ernstlichen Verweiß geben / daß er sich gleich aus der Mütterlichen Behausung begeben / bey seiner Liebsten Quartier gemacht / Tag

und

und Nacht ohne Scheu bey selbiger sich aufgehalten / beynebens auch alles verzehret und verludert / daß er so gar seine Kleider verkauffen müssen / in ein solches Elend und Armuth gerathen / daß er sich / demselben ein Ende zu machen / entschlossen / ihm selber das Leben zu nehmen; zu diesem Ziel hat er seine Bulerin / gewisser Geschäffte halber ausgeschickt: unter dessen ergriffer ein grosses Kuchel-Messer / gehet damit in den Garten / steckt selbiges mit dem Hefft in einen Baum / und rennet mit solchem Gewalt an die Spitz / daß nicht allein die Brust durchstochen / sondern so gar auch das Ruck-Rad getroffen worden / und er in der Ohnmacht dahin gefallen / alsdann hat er erst das Messer aus dem Leibe gezogen / und sich mit etlichen Stichen gar hingerichtet. Inzwischen ist sein Schleppsack nach Hauß kommen / und als sie das grausame Spectacul in dem Garten gesehen / hat sie dermassen erbärmlich geschryen / daß die gantze Nachbarschafft sammt des erstochenen Frau Mutter zu gelossen / dem Elend aber weiter nicht als mit häuffigen Zähern helffen können / worauf die hohe Freundschafft mit gröstem Bitten und vielen Spendiren kaum soviel erhalten / daß der Leichnam nicht verbrennt / sondern gleichwol unter das Erdreich verscharret worden / wobey aber zu mercken / daß die erste Nacht das Grab also eingefallen / daß man vermeinen solte / der Teufel hätte den Cörper aus dem Grab entfremdet / und selbigen der Seele in der Hölle auf ewig zu gesellet. O elendes Venus-Kind! O wie wahr schrye einstens der Heil. Hieronimus auf: O quam acerbus est fructus luxuriæ, amarior felle, crudelior gladio! lange Jahr / die gantze Zeit seines Lebens hat dieser Jüngling mit fischen zugebracht / ohne Unterlaß seinen bösen Gelüsten nachgesirebet / einer aufgebutzten Venus-Docken nachgejagt / selbe auch in das Garn gebracht / daß es eine geraume Zeit bey ihm geheissen; Herr mein Fisch. Aber es kam ihm dieser Fisch gewißlich theuer genug: dann er kostete ihn Ehr und Reputation, Gelt und Gut / Leib und Leben / GOtt und Seeligkeit selber; wohl ein grausammes wildes Thier / eine entsetzliche Indianische Meer-Katz hat dieser elende Jüngling erfischt / die ihm zwar lange Jahr liebkoset / ihme aber endlich einen so schmertzhafften Biß versetzt / daß er hierüber an Leib und Seel ewig zu Grunde gangen. O dann unglückseeliges Fischen! nichts anders fangen / als einen unauslöschlichen Schandfleck der hochadelichen Freundschafft / einen selbst eignen üblen Nahm und Ruff / die äusserste Noth und Armuth / einen entsetzlichen gewaltthätigen Tod / das höllische Feuer selber / allwo ihn bey seiner Ankunfft der Lucifer sammt seiner gantzen Rott / mit dem allgemeinen / Herr mein Fisch / wird empfangen und gegrüst haben. Ach! spie-

gelt euch doch an dieſem unglückſeeligen Fiſchzug ihr leichtfertige Venus-Böck / die ihr Tag und Nacht demjenigen nachtrachtet / was euern Gelüſten contento gibt.

Num. III. Joan. 21. iſt zu leſen / daß nachdem CHriſtus der HErr bey dem Meer Tyberias nach ſeiner Urſtänd zum andernmal glorwürdig ſich ſehen laſſen / waren die Jünger und etliche Apoſtel beyſammen / worunter auch Simon: welchem dann urplötzlich ein ſolcher appetit nach Fiſchen ankommen / daß er ſich öffentlich verlauten laſſen: vado piſcari. Solt ich manchen Gaſſen-Rauppen und Nacht-Vogel / der eine halbe Nacht eine Gaſſen ein / die andere aus / von einem Schlupffwinckel in den andern / von einem Würths-Hauß in das ander rennet / fragen: was er im Sinn habe? was er ſuche und verlohren habe? ſo wurde er mir auch ſagen müſſen: vado piſcari. Ich glaube dirs / was aber für Fiſch? was iſſeſt du gern für Fiſch? einen Huechen / gibſt du mir zur Antwort: wunderlich! Du wirſt ja auf der Gaſſen / auf truckenem Land keine Huechen fangen? es müſte nur ſeyn / du verlangeſt etwann nur das Kopffſtuck davon / von dem wart Huechen / die erſten 3. Buchſtaben H U E und an ſtatt der übrigen ein R hinzu geſetzet? ja / Herr mein Fiſch: einen ſolchen Fiſch gehe und ſuche ich zu fangen / dergleichen Fiſch / dergleichen leichtfertige H U E R Huechen gibt es in ziemlicher Anzahl / ſind ohne ſonderbahre Mühe zu fangen / wirfft man ihnen das Köder aus wo man immer will / ſo beiſſen ſie an / und laſſen ſich fangen: ja ſie ſeynd dermaſſen heimlich / daß ſie dem Fiſcher ſelber nach ſchwimmen. Dem Heil. Abt in Franckreich Hermelando, dem Heil. Franciſco in Italia, dem Heil. Biſchoff Ludgero in Friſsland / dem Heil. Biſchoff Malachiæ in Hibernia, dem ſeeligen Joanni Lohelio in Böhm ſeynd die Fiſch zum Geſtad nach geſchwummen / gar in das Schiff zu ihnen hinein geſprungen / und ſich freywillig fangen laſſen / wann mir erlaubt iſt / eine application zu machen / ſo ſage ich / die Fiſch denen mancher nachjagt / ſchwimmen ebenfals einem hefftig in das Garn / geben ſich ſelber preiß zum Fang. Man ſiehet dieſes genug in den wünnigen / nächtlichen / hin und her / auf und abrennen der jungen leichtfertigen Menſchen / welche ſo gar von den herum liegenden Dorffſchafften anhero lauffen / wann ſie einen neuen Menſchen-Fiſcher wiſſen / als Huechen / mit dem beygeſetzten Buchſtaben R ſich fangen und brauchen zu laſſen. Und alſo / ſprich ich / kan mancher Nacht-Fiſcher Huechen nach Genügen in das Garn bekommen / daß er wohl nicht Urſach hat ſich zu beklagen / per totam noctem laborantes nihil cepimus, aber giebe er / oder ſie wohl Achtung / daß / wann er fiſchen aus-

gehet / er nicht Krebſen heim bringe / nemlich Krebſen eines nagenden böſen Gewiſſens-Wurm / welcher der ſündigen Seele manchen ſchmertzhafften Zwick verſetzt; Krebſen die ihm ſeine Ehre / Reſpect und guten Nahmen abnagen; Krebſen / mittels welcher ihm all ſein Glück und Wohlſtand zurücke gehet; Krebſen / weßwegen ihm manches Unheil / manche zeitliche oder auch ewige Straff GOttes / oder der Obrigkeit über die Leber kricht. Gebe ein ſolcher und ſolche acht / daß er nicht eben dasjenige fangt und erfiſcht / was vorgedachter Jüngling / nemlich die äuſſerſte Armuth / ſein und der Freundſchafft Schand und Spott / ſeinen ſelbſt eigenen zeitlich und ewigen Untergang: gebe er acht / daß / da er einer augenblicklichen Wolluſt nachjagt / inzwiſchen ſich ſelber / GOtt / den Himmel und die Seeligkeit verliert: maſſen ein Heil. Bonaventura ſagt: luxurioſus veniet ad judicium pauperrimus, nam ipſe vendidit & deſtruxit, quidquid habebat, ſcilicet Deum & Sanctos, animam, famam, gloriam, ſubſtantiam & gratiam. Gebe er acht / daß er nicht einſtens unter jenen groſſen Hauffen gehöre / von dem ein Heil. Rhemigius ſchreibet: demptis parvulis, ex adultis propter carnis vitium pauci ſalvantur. Unweit Cracau in Pohlen iſt ein groſſer See / welcher lange Jahr mit den hölliſchen Geſpenſtern beunruhiget worden / daß ſich niemand darauf wagen oder fiſchen dörffte. Man brauchte allerhand geiſtliche Mittel / die gantze Cleriſey gieng hinaus zu dieſem See / warff geweyhete particul in das Waſſer / beſchwöhrte die Geſpenſter den See zu verlaſſen. Alsdann lieſſe man etliche Fiſcher hinein fahren mit ihren Netzen / einen Zug zu wagen / daß erſte mal zogen ſie 3. kleine Fiſchlein heraus; auf den andern Zug war das Netz gantz zuſammen gewickelt; in dem dritten Zug zogen ſie ein erſchröckliches / abſcheuliches Monſtrum zu dem Geſtad hervor / mit gantz feurigen Augen / hohen Bocks-Hörnern und zottichten Leib / nicht anderſt / als wie man den lebendigen Teufel zu mahlen pfleget / dieſes teufliſche Monſtrum ſprunge aber gleich wieder von dem Netz in das Waſſer hinein / underhebte ein ſolches Ungeſtümm auf dem See / daß man nicht anderſt vermeinte / als Himmel und Erden würden zu Grunde gehen. Und. Zuhörer / dieſe Fiſcher haben auf dem See den Teufel gefangen / was erfiſchen diejenige / welche der Geil- und Leichtfertigkeit nachſtreben? wahrhafftig nichts anders auch / als den Teufel. Nachgehende Geſchicht aus Heil. Schrifft wird es erweiſen: Tob. 6. iſt zu leſen / wie der Engel Raphael dem jungen Tobiä eine Heurath angetragen / daß er ſich um die junge und reiche Wittib Saram bewerben ſolte: es wolte aber Tobias nicht daran / mit Vorwandt: audio, quia tradita

est septem viris, ich habe gehört / daß sie schon 7. Männer solte gehabt / und solte alle 7. der Teufel erwürgt haben / wann ich der achte wäre / ist zu förchten / es möchte mir auch nicht besser ergehen. Darauf antwortet der Engel: Audi me, & ego ostendam tibi quibus prævalere potest dæmonium; hi namque, qui suæ libidini ita vacent, sicut equus & mulus, quibus non est intellectus, habet potestatem dæmonium super eos. Aus welchen Worten klar zu ersehen / wie die Unzüchtige ihnen selber den leidigen Teufel auf den Halß ziehen / und ihme gleichsam die Gewalt über sich geben: Libidinosis plus dæmon dominatur, spricht Bernardus, höret auch / was ein Heil. Isidorus schrifftlich hinterlassen: Quod magi per carnis luxuriam humanum genus subdatur diabolo, quam per aliquid aliud. Auf gleichen Schlag redet mehrmalen der Heil. Bernardus: Non est, non est aliquod vitium, per quod mundus tantum subjiciatur diabolo: hoc peccatum lætificat infernum, & quasi totum mundum trahit ad supplicium. Solte ich dann also nicht sagen / der Unzüchtige fischet und fanget nichts anders als den leidigen Teufel? Ach! ja freylich! dann ein solcher macht sich fehig / daß ihm der Teufel weit mehmer zu kan als andern / daß er mehr als sonst in des Teufels Gewalt gerathe / daß er in einen solchen Stand komme / daß es kein Wunder / wann ihn schon der Teufel mitten in seinem Laster-Leben entweders mit Leib und Seel hinweg führe / oder auf eine andere Weiß ihm eines versetze. Es war ein gewisser Jüngling / der Geilheit dermassen ergeben / daß kein Ort so heilig / wo er nicht seine verliebte Augen auf die Weibs-Bilder schiessen lassen / einstens ersahe er in der Kirch eine schöne Dalilam, verliebt sich alsbald darein / wartet derselben nach der Heil. Meß im Herausgehen auf / gehet mit ihr gar anheim / allwo er mit allerhand Schmeicheln die Gegen-Liebe sollicitirt / aber vergebens / endlich wolte er Gewalt brauchen / und die Vestung mit stürmender Hand zwingen; aber sehet! in wehrendem Kampff kame ein grosser abscheulicher gantz rasender Hund / sprange auf den geilen Buller zu / fasset ihn bey dem Kopff / reisset selbigen von dem Halß hinweg / und verschwind. Sehet / wie der leidige Teufel so geschwind verhanden / so schnell anbeist / wo man das Köder nach unreiner Liebe auswirfft. Täglich liesse sich noch dieser schwartze Höllen-Hund sehen / kostete manchem den Kopff / ja Leib und Seel / wann der gütige GOtt dieses nicht verhinderte: dann einmal das Recht hat er schon hierzu / so bald sich der Mensch fleischlich versündiget: und darff ich ohne Scheu sagen: der diesem Laster ergeben / der trägt wircklich den Teufel bey sich in dem Busen herum / und kan ohne sonderbares Miracul seiner nicht mehr loß werden. O!

O! dann verruchtes Fiſchen / fiſchen nach fleiſchlichen Wollüſten! jetzt gehet hin / ihr leichtfertige Venus-Kinder / wann ihr meinet / werffet aus den Angel eurer böſen Begierden / ſenckt das Garn euer Unlauterkeit / fiſchet nach Gefallen alle finſtere Winckel und Kammern aus / ich verſichere euch aber / daß ihr nichts anders fangen werdet / als ein böſes Gewiſſen / eine ſchwere Tod-Sünd / lauter Schand und Spott / allerhand Ubel und Unglück / euren zeitlichen und ewigen Untergang / die Höll / den Teufel ſelber / da ſagt alsdann: Herr mein Fiſch. Gefället euch aber dieſer Fang nicht / ſo laſſet euch auch das Fiſcheu nicht gefallen / fugite fornicationem, ſchreyet euch allen in die Ohren der Heil. Paulus 1. Cor. 6. und wiederum Eph. 5. fornicatio & omnis imunditia, ne quidem nominetur in vobis, ut decet Dei ſanctos. Oder wann ihr je das Fiſchen nicht können laſſen / ſo fiſchet wie heut die Apoſtel / die haben eine gantze Nacht gefiſchet / und nichts gefangen / alſo fiſcht auch ihr / und fangt nichts / nichts von einer ſchweren Sünde / nichts von einer Beleidigung GOttes / nichts von verbottenen Wolluſtbarkeiten / nichts von der Welt / nichts zeitliches / nichts irrdiſches / fiſchet nach der Göttlichen Gnade / nach einem guten Gewiſſen / fiſchet nach groſſen Tugenden und herrlichen Verdienſten / fiſchet nach einem frommen und gottsförchtigen Wandel / fiſchet nach dem Himmel / fiſchet nach eurem Seelen-Heyl und Seeligkeit; alsdann ſagt: Herr mein Fiſch. Amen. Epilogus. Num. IV.

An dem 5. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Omnis qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio Matth. 5.

Ein jeder / der über ſeinen Bruder zörnet / iſt ſchuldig des Gerichts.

SYNOPSIS.

Der Zorn iſt eine löbliche und nothwendige Tugend.

1. Zum öfftern hat CHristus der HErr einen Zorn verführen lassen.
2. Wie der Spruch CHristi / omnis qui iracitur fratri suo, reus erit judicio, zu verstehen sey. Der Zorn ist zweyerley. Der Heil. Basilius gibt eine zweyfache Gleichnuß / wann das Zörnen erlaubt sey. Moyses und Phineas liessen einen rechtmässigen Zorn sehen. Denen Obrigkeiten stehet der Zorn wohl an. Sollen lernen von den 4. Elementen. Albicus der Bischoff hat durch seine Güte die Ketzerey in das Königreich Böhmen gezogen / und die Obrigkeiten mit ihrer Connivenz allerhand Sünd und Laster.
3. Auch den Eltern stehet der Zorn wohl an. Weil Heli über seine Kinder nicht zörnen wollen / wurde er von GOtt gestrafft. Sollen sich alle Eltern daran spiegeln.
4. Werden alle zum Zorn ermahnet.

Exordium. Num. I.

OMnis qui iracitur fratri suo, reus erit judicio, spricht heut der Evangelist / ein jeder / der über seinen Bruder zörnet / ist schuldig des Gerichts. Ein Wunder Ding! soll dann der Zorn ein solches Ubel seyn / daß eine so grosse Straff darauf geschlagen / daß der Zornige des Gerichts / und Urtheils solte schuldig seyn? lesen wir doch / daß CHristus selber zum öfftern in einen Zorn gefallen / seine Jünger Thoren geheissen / oder sonst ihnen scharff zugeredt / und wer wird ihn deßwegen eines Unrechts / einer Sünde bezüchtigen / wie er selber sagt: quis ex vobis arguet me de peccato? Also meldet der Heil. Marcus c. 3. das als CHristus in die jüdische Synagog kommen / alldort einen lahmen Menschen an dem Sabbath heilen wolte / und vermerckt / daß die Juden deßwegen nicht allerdings zu frieden / und sich ärgern wolten / daß er dieses Werck an einem Sabbath angestellt / circumspiciens eos cum ira, contristatus super cæcitate eorum. Bey dem Heil. Luca c. 9. stehet geschrieben / nach dem die Juden auf die Apostel ein Mißtrauen gesetzt / habe sich der Heyland also über sie erzürnet / daß er in diese Wort ausgebrochen: O generatio infidelis & perversa, usque quo ero apud vos, & patiar vos? Nicht weniger hat CHristus seinen Zorn und Unwillen mercken lassen / da er Luc. 11. abermal über die verstockte Juden aufgeschryen: Generatio hæc generatio nequam. Item Matth. 12. wolten die Juden geschwind ein Zeichen von dem wahren Messia haben / bekamen aber an statt dessen diesen Titel: Generatio mala & adultera, daß es sey ein böses und ehebrecherisches Geschlecht; Matth. 23. hiesse CHristus aus Zorn die Juden serpentes, genimina viperarum, abermal Luc. 13. hiesse er den arglistigen Herodem einen Fuchsen / die Pharisäer / sepulchra dealbata; Joan. 8. nennet er die Schrifftgelehrten Kinder des Teufels / sprechend: vos ex patre diabolo estis, so gar über seine eigne Jünger selbsten faste er einen Zorn / indemer Luc. 24. also aufge-

geschryen: O stulti & tardi corde. Wann nun dann CHristus unser gebenedeyteste Heyland selber so offt in einen Zorn gefallen / wie solten dann wir des Gerichts schuldig seyn / wegen des Zorns? gilt es ihm / so gilt es auch uns / ist es ihm erlaubt / so ist es uns billig / darff er sich erzörnen / so ist es auch uns nicht verbotten. Ja / ja / auch uns ist das Zörnen nicht verbotten erlaubt / gültig / wohl auch gar nothwendig; wie aber / und auf was Weise / daß soll gegenwärtige Predigt geben. Propositio

Narratio. Num. II.

GErrlich schön beobachten Augustinus und Gregorius die heilige Wort CHristi: Omnis qui irascitur fratri suo, reus erit judicio. Herrlich schön / sprich ich / beobachten diese Wort obbenannte Heil. Lehrer / und machen diesen subtilen Gedancken darüber / daß nemlich nicht unbillig der Zornige schuldig sey des Gerichts; dann das Gericht ist ein Ort / wo man die Justiz administriret / wo man das Urtheil fällt / den Ausspruch gibt / und erkennt / was recht und nicht recht / was billig und unbillig / wann also der Zornige / nach Aussage CHristi / das Gericht verdienet / sey es eben soviel geredt / als das er nicht gleich zu verdammen / zu schelten oder zu verwerffen / sondern gehöre für Gericht / man muß erst über ihn erkennen und urtheilen / ob er einen rechtmässigen oder unrechten / billigen oder unbilligen Zorn führe. Aus welchem dann abzunehmen / daß der Zorn zweyerley / ein guter und ein böser; der böse ist / welcher geschicht ohne Ursach / ohne Noth / ohne Vernunfft / oder auch mit Schaden / von dem ich vor diesesmal nicht reden will: der gute Zorn aber / von dem allein meine heutige Predigt gehet / geschicht mit Vernunfft / mit gnugsamer Ursach / dahero fragt der Englische Lehrer / utrum irasci sit licitum? und gibt hierauf diesen Schluß: si aliquis irascitur secundum rectam rationem, tunc irasci est laudabile. Wann aber dieses geschehe / wann der Zorn mit Vernunfft und gnugsamer Ursach / und folgends auch lobwürdig / gibt der Heil. Basilius eine schöne Gleichnuß mit einem Hauß-Hund; dieser / spricht er / ist auf das Hauß bestellt / selbes zu bewahren / wachbar darüber zu seyn / daß er bellen / anfallen / abtreiben und wohl auch beissen soll / aber nur die Fremde / sonderlich die Mörder und die Dieb / wann sie heimlich kommen / in das Hauß ein zu brechen / zu rauben und zu plündern / wann nun dieses der Hund thut / jeden ankommenden Dieb anbellt / über ihn sich erzörnet / die Zähne bleckt / anfält / wohl auch gar beist / so ist er Lobens werth / ist ein guter Hund / wann er aber damals wolte stillschweigen / den Dieb nicht anbellen / sondern ihm schmeicheln / liebkosen / sich

um

um ihn herum streichen / so wäre ein solcher Hund nichts nutz / keinen Brocken Brod werth: herentgegen wolte er nicht stillschweigen / sondern feindseelig sich erzeigen gegen denen Haußgenossen / so wäre er ebenfals nicht Lobens werth. Muß also ein guter Hund bellen und stillschweigen / bellen zu den Dieben und schlimmen Leuten / stillschweigen zu denen Haußgenossen / welche nichts Böses im Sin haben. An einem andern Ort gibt Basilius eine andere Gleichnuß mit dem Seiten-Gewehr: dessen Gebrauch ist / daß mans an der Seiten trage / aber nicht entblöster / als wann er von seinem Feind überfallen wird: wann nun einer gegen seinen Feind sich nicht wehren wolte / den Degen nicht ausziehen / sondern in der Scheide stecken lassen / dem wäre ja der Degen nichts nutz / wann er ihn aber ausziehet / sich und die Seinige zu defendiren / den Feind abzutreiben / alsdann erfähret er / zu wem der Degen gut; nicht allezeit muß der Degen in der Scheid bleiben / sondern auch entblöst werden; wann nichts feindliches verhanden / bleibt er in der Scheid / ist der Feind da / so muß er heraus. Eine solche Beschaffenheit hat es mit dem Zorn / welchen GOtt in des Menschens Gemüth / wie ein Hund in das Hauß gesetzt / nicht daß er allewil still liegen und schweigen / sondern daß er auch zu Zeiten bellen und anfallen soll / nicht aber einen jeden / nicht allezeit / nicht an allen Orten / sondern wann / oder wo es lästerlich hergehet / wo GOtt oder der Nechste beleidiget wird / wo etwann der gemeine Nutz leiden muß; da / da / ist das Zörnen / das Bellen gut / löblich und nutzlich. Der Zorn ist ein solches Seiten-Gewöhr / welches dem Menschen angehängt ist / nicht daß mans stets in der Scheid behalten soll / niemals brauchen / noch auch / daß mans allezeit soll bloß tragen / und jeden damit überfallen / sondern brauchen / ausziehen / und drein schlagen / wanns die Noth erfodert. Dieses ist zwar allen zu beobachten / sonderbar aber den Obrigkeiten / Hauß-Vätern und Eltern / die über andere Sorge tragen / andere zu beherrschen und zu regieren haben. Die Güte und Sanfftmuth stehet zwar sonsten allezeit wohl / bey hohen und niedern Obrigkeiten / aber noch besser stehet es / wann diese zu Zeiten mit einem rechtmässigen Ernst und Zorn vermischt wird; wer war gedultiger und sanfftmüthiger als der grosse Führer und Vorsteher des Israelitischen Volcks Moses? daß ihm so gar die Heil. Schrifft selber diesen Ehren-Titel gibt Num. 12. erat enim Moyses vir mitissimus super omnes homines, qui morabantur in terra, wie er dann solches öffters im Werck erwiesen und sehen lassen / aber doch nicht allezeit / daß er nicht bißweilen einen Zorn erzeigt und vermercken lassen; als er nach 40. tägigen Gebet und Fasten die geschriebene Gesetz-Tafel von GOtt empfangen / mit selbigen den Berg hinab stieg / und sahe / daß

von

unterdessen das Volck ein guldenes Kalb aufgericht / um dasselbige herum sprang / und für ihren GOtt verehrte; was thät er? war und bliebe er sanfftmüthig / wie sonsten seine Natur war? auf keine Weise / sondern es sagt die Schrifft / daß als er zu dem Volck kam / und das Tantzen erblickte / erzörnete er dermassen / daß er die Tafeln aus lauter Unwillen zur Erden geworffen / und völlig zertrümmert / alsdann das aufgerichte Kalb ergriffen / nieder gerissen / mit Füssen darein gesprungen / zerschmettert / endlich gar zu Aschen verbrennt. Das heisset den Degen entblössen / und die Sanfftmuth in Zorn verändern / wann es vonnöthen ist. Nicht viel anderst hat es gemacht Phineas der Enckel Aaronis / und geistliche Vorsteher der Israeliter; dieser als er sahe / daß einer aus dem Volck vermeßner Weise wider das Gebot GOttes zu einer Madianitischen Metzen gangen / mit höchster Aergernuß des gesammten Volcks / und mit selbiger die Unzucht getrieben / hat er sich dergestalten darüber erzörnet / daß er den Dolchen zuckte / und beede mit einander unter wehrendem abscheulichen Werck / zu todt gestochen; daß nun aber dieses ein rechtmässiger Zorn / und GOtt gefällig / ist aus diesem Heil. Text abzunehmen: Dixitque Dominus ad Moysen: Phineas Filius Eleazari avertit iram meam à filiis Israel, quia zelo meo commotus est contra eos, ut non ipse delerem filios Israel in zelo meo. O! wie haben nicht hier alle Obrigkeiten und Vorgesetzte für ein herrliches Exempel zur Nachfolge / sie können und sollen zwar sanfftmüthig seyn / zu den Fehlern und Schwachheiten ihrer Untergebenen eine Erbarmnuß / ein Mitleiden tragen / nicht gleich in Harnisch schlieffen / oben aus und nirgends an wollen / wo aber die Ehre GOttes leidet / wo eine gantze Gemeine geärgert wird / wo man nicht aus menschlicher Blödigkeit / sondern aus Muthwillen / aus Boßheit / aus Vermessenheit / aus Verachtung der Gebote GOttes und der Kirchen was böses und übels thut; alsdann / alsdann last es sich nicht mehr gütig seyn / sondern wie Moses und Phineas solt ihr die Sanfftmuth in eine Schärffe verändern / in einen rechtmässigen Zorn fallen / mit allem Ernst nach der Straff und Rach greiffen / das öffentliche Sacramentiren und Gottslästern / das öffentliche Tantzen und Springen an denen Heil. Fest-Tägen / unter wehrender Vesper und Gottesdienst / das allgemeine nächtliche Gassen-Rennen / das bekannte Zwacken und Stehlen ꝛc. Was seyn dieses anderst / als lauter Sachen / wodurch GOtt beleidiget / der Nechste geärgert und geschädigt wird / die da billig eine Obrigkeit in einen Zorn bringen soll / mit allem Gewalt darein zu gehen / dergleichen Laster mit allen Ernst auszureuten und abzuschaffen / dann sonsten müssen sie wis-

ſen / was der Heil. Gregorius ſchreibt: Conſentire videtur erranti, qui corripienda ut reſecari debeant, non occurrit. Und ein heydniſcher Seneca: Qui non vetat peccare, cum poteſt, jubet. / Ja der Heil. Auguſtinus iſt dieſer ausdrücklichen Meynung / daß eine Obrigkeit / ein Vorgeſetzter / weit ſchwerer ſich verſündige / wann er ſich über einen Delinquenten nicht rechtmäſſig erzörne / als der Delinquent ſelbſten / ſeine Wort lauten alſo: Si neglexeris corrigere, factus es pejor illo, und wiederum: Vides fratrem tuum perire, & negligis. pejor es tacendo, quam ille convitiando. Der Zorn / der Zorn iſt eine aus den vornehmſten und nothwendigſten Qualitäten einer Obrigkeit: der nicht zornig iſt / ſage nur nicht / daß er eine rechte Obrigkeit / daß er ſeinem Amt ein genügen thue; nicht ein jeder aber / ſondern ein billiger und heiliger Zorn mit dem man die Ehre GOttes beſchützt / und die Laſter abſtrafft: wo dieſer nicht iſt / ſo iſt es kein Wunder / wann es in einer Gemeine übel hergehet / und alle Schandthaten in dem Schwang gehen. Philippus Hartung in Tergem. gibt da eine ſchöne Gleichnuß mit der Natur der 4. Elementen / was thun und nicht dieſe / ſpricht er / mit ihrem Zorn? wann das Feuer in den völligen Flammen gleichſam vor Zorn brennet / reiniget es die Lufft / und verzehret in demſelben alles Gifft. Die Lufft wann ſie vor Zorn zu blaſen anfangt / reiniget / ſäubert und trocknet auf die Fäule des Waſſers. Das Waſſer wann es vor Zorn ſchaumet / überlaufft und ſich ausgieſſet / nimmt alles Unreine von der Erden hinweg / und macht dieſe fruchtbar / ſolte dieſes nicht geſchehen / ſolten die Elementen zu Zeiten ſich nicht erzörnen / ſtets ruhig und ſtill ſeyn / ſo wurde bald die Lufft mit ſchädlichen Gifft inficirt / das Waſſer faul / ſtinckend und ungeſund / die Erden öd und unfruchtbar werden / wodurch Menſchen und Vieh / die gantze Welt zu leiden hätten. Gleicher Geſtalten / wo die Obrigkeit gar zu gut / niemals keine Gall / keinen Zorn mercken laſſen / ſtets durch die Finger ſehen / das krumme laſſen gerad ſeyn / und das ſchwartze weiß / was geſchicht? in einer ſolchen Gemeine gehet es nicht gut her / ſolche Unterthanen werden Zucht- und Zaumloß / förchten keinen GOtt / reſpectiren keine Obrigkeit / halten kein Geſetz / ſcheuen kein Laſter / da erkaltet alle Andacht / da ſincket Treu und Glauben / da löſchet aus die Liebe des Nechſtens / da verſchwindet die edle Gerechtigkeit / es gehen zu Grund alle gute Sitten und Tugenden / und reiſſet ein alles Ubel und die gröſte Schandthaten / deſſen gibt uns einen Beweißthum Æneas Sylvius an dem Königreich Böheim / in welchem Königreich des Huſſen Ketzerey in wenig Zeiten alſo eingeriſſen / und daraus ſoviel Krieg und Unheil entſtanden / daß es hernach ſolches lange Jahre

re mit heissen Zähern zu beweinen gehabt; dieses aber alles aus Hinlässigkeit eines Pragerischen Ertz-Bischoffs / Albicus mit Nahmen / der also fromm / gütig und sanfftmüthig war / daß er alles gedultet / ihm nicht getraut / diesem Ketzer Widerstand zu thun / einen billigen Zorn zu fassen: dahero weil der Ertz-Bischoff gar zu fromm / wurde Huß desto kecker / frecher / muthwilliger / und gottloser / daß er ohne eintzigen Widerstand mit seinem teuflischen Ketzer-Gifft das gantze Land inficirt / daß man von diesem Bischoff wohl sagen kunte / was einstens Archidamus gesagt / als man in seiner Gegenwart den Fürsten Charillum wegen seiner Güte und Frömmigkeit lobte: Quinam hic bonus sit, qui nec improbis est acerbus. Ist wahr / ist wahr / weder dieser Ertz-Bischoff? noch ein anderer geistlich- oder weltlicher Vorsteher ist wegen der Frömmigkeit Lobens werth / wann er nicht zu Zeiten auch einen Zorn verspühren läst; massen gleich wie dieser Albicus durch seine all zu grosse Frömmigkeit die Ketzerey in das so grosse Königreich gezieglet / also wo in einem Land / Stadt / Marckt / Dorff oder Gemeine allerhand lasterhaffte Menschen / Schelm / Dieb / Ehebrecher / Gottsläſterer / Wucherer / Schwartzkünstler / und dergleichen verruchtes Gesindel zu finden / ist warhafftig nichts anders die gründliche Ursach / als die all zu grosse Gedult und Frömmigkeit der Vorgesetzten / welche da über dergleichen nicht zörnen / stumme Hande seyn / und den Degen der Gerechtigkeit nicht aus der Scheid ziehen wollen / wie dann gar schön sagt der Heil. Chrysostomus: Patientia irationabilis vitia seminat, negligentiam nutrit, & non solum malos, sed etiam bonos invitat ad malum, iracundia, quæ cum causa est, non est iracundia, sed judicium.

Dieses sollen ebenfals ihnen lassen gesagt seyn die Eltern und Hauß- Num. III.
Väter: auch diesem stehet der rechtmässige Zorn nicht übel an / ja er ist ihnen nothwendig / und wird eben so wenig von ihnen ein Hauß wohl regieret / wie eine Gemeine von der Obrigkeit / wann es nicht zu Zeiten zornig hergehet. Wann aber? Wann es nemlich auch die Ehre GOttes oder des Menschen antrifft. Wann oder wo sich die Kinder / die Ehehalten straffmässig erzeigen / GOtt oder den Nächsten beleidigen / oder allerhand Laster unter ihnen will einreissen; alsdann sollen ihnen die Eltern und Hauß-Väter das Gallsäcklein rühren lassen / und über solche mit allem Ernst ausschütten. Ein billiger Hauß-Zorn ist die beste Kinder-Zucht / erhält die Haußgenossen in der Forcht GOttes und aller Ehrbarkeit / bringet in das Hauß Glück und Seegen / wendet ab manche Straff GOttes: da hingegen bey all zu grosser Frömmigkeit dieses alles und noch mehr

zu Grunde gehet. Wann bey den Eltern die allzugroſſe Kinder-Lieb dem Zorn vordringt / wann bey denen Herrſchafften die Güte und Sanfftmuth gröſſe als eine rechtmäßige Schärffe: oder wann beede nur ſtets wollen in der Kirch ſtecken / nur beten und den Roſenkrantz in der Hand tragen; inzwiſchen aber auf ihre Untergebene keine Sorg tragen / die Kinder und Ehehalten / hauſen / gehen und thun laſſen / was ſie wollen / ihnen nichts unterſagen / wehren oder ſtraffen; iſt leichtlich zu erachten / was daraus erfolgt. Die Kinder werden frey / ungehorſam / muthwillig / die Ehehalten frech / untreu / meiſterloß / beede laſterhafft / verrucht und gottloß / daß offtermal GOtt zörnen muß / wann Vater und Mutter nicht zürnen wollen / ſolches iſt zu ſehen an dem allzufrommen Vater Heli, dieſer / wie I. Reg. 2. c. zuleſen / war in dem alten Teſtament ein Hoherprieſter / und hatte 2. Söhne / Ophni und Phineas genannt / welche zwar auch Prieſter waren des Tempels / förchteten aber weder GOtt / noch den Menſchen / übertraten das Geſetz / ärgerten das Volck / ſchwächten die Weiber / und begiengen ſolche Schandthaten / die GOtt billig nicht ungerochen laſſen ſolt. Heli der Vater wuſte und ſahe dieſes alles / was thäte er? Hat er ſie deßwegen geſtrafft? Oder ihnen dieſes gottloſe Leben unterſagt? Freylich wohl / aber nur auf dieſe Weiſe. Er lieſſe beede vor ſich kommen / und redet ſie alſo an: quare facitis res hujusmodi, quas ego audio, res peſſimas ab omni populo? nolite filii mei: non enim eſt bona fama, quam ego audio. Dieſes war des Heli gantze Straff und Züchtigung: aber nicht genug / zu ſchlecht / zu gering und zu gütig: er ſolte vielmehr einen ſcharffen Zorn gefaſſet haben: nach Meinung Theodoreti / ſoll ſie als unwürdige Prieſter mit Gewalt aus dem Tempel verſtoſſen / und in den geiſtlichen Bann gethan haben. Oder nach Meinung Procopii, gar von dem Prieſterthum abgeſetzt: oder wie Cæſarius will / ſolt er ſelbige dapffer geprügelt und geſchlagen haben: weilen aber Heli dergleichen nichts gethan / keinen Ernſt und Zorn ſehen laſſen / was iſt erfolgt? Zur billigen Straff GOttes fiel er des gehen Todes über den Seſſel hinunter / beede Söhne aber ſeynd in einer Schlacht von den Philiſtern umkommen: und alſo weil Heli nicht zürnen wollen / hat ſich GOtt über ihn und ſein gantzes Hauß erzürnt. Heli war ſonſt ein frommer / Gottsförchtiger / exemplariſcher Mann / und gleichwohl iſt er ſo erſchröcklich geſtrafft worden / ja wie Cæſarius vermeynt / auch gar ewig zu Grunde gangen / eintzig und allein darum / weil er in Abſtraffung ſeiner laſterhafften Kinder gar zu gütig geweſen / und keinen Ernſt hat ſehen laſſen: Cujus cum vita eſſet irreprehenſibilis, qui filios calcantes le-

legem Dei non cum severitate corripuit, cum illis etiam jure punitur, & grave subiit supplicium. Hier wolte ich / daß alle weichhertzige Eltern sich spiegelten / sonderbar diejenige / die ihre Kinder allzu sehr lieben / denselben stets kientzeln / liebkosen / alles gestatten / alles übersehen / alles zu lassen; die wann sie schon was unrechtes an ihnen sehen oder hören / dieselbe gleichwol nur beschönigen und defendiren / sie hätten es so böß nicht gemeint / sie verstehen es noch nicht / seye ihrem kindischen Unverstand zuzuschreiben / und also nicht die wenigste Straff vornehmen: wohl auch gar denen Schulmeistern und Præceptoribus verbieten dörffen / daß man sie nicht schlage oder mit Ruthen züchtige. Wohl feine und saubere Eltern! habt ihr dann nicht gehört / wie es dem Heli ergangen? Heli hat ihm selber den Zorn GOttes auf den Halß gezogen / weil er über seine boßhaffte Söhne keinen Zorn oder ernstliche Züchtigung vorgenommen. Nicht um ein Härlein besser kan es auch euch ergehen / wann ihr unter den eurigen keinen genugsamen Gewalt braucht; gezörnet muß es seyn / dann sonsten zörnet der strenge und gerechte GOtt. Der Zorn soll euch das Maul aufthun / Feuer auf die Zung legen / und zu hitzigen Straff-Worten antreiben; der Zorn soll euch Ruthen / Prügel und Stecken in die Hand geben / den Arm aufheben / nach allen Ernst darein zu schlagen / so lang ihr dieses nicht thut / so lang werden eure Kinder nicht besser / sondern ärger / so lang thut ihr eurem Amt nicht genug / so lang habt ihr kein Glück und Seegen im Hauß / so lang seyd ihr von dem Zorn und Straff GOttes nicht sicher. Die Eltern / oder ein Hauß-Vater ohne Zorn kommt mir vor / wie ein gemachtes Stroh-Männlein / welches man / die Spatzen und andere Vögel / wohl auch das Wild / Hasen / Hirschen / Fuchsen / abzuschrecken / pfleget in einen Kraut- oder Getreid-Acker aufzustecken; Diesem macht man einen Leib von Stroh und alten Hadern überzogen / man macht ihm Händ / Füß und Kopff / setzt ihm einen Hut auf / gibt ihm einen Stecken in die Hand / und stellt ihn also bewaffneter in das Feld hinaus. Wann nun die Vögel / oder die wilde Thiere solches Männlein sehen / erschrecken sie zwar anfänglich darab / stehen gleich von weitem still / trauen ihnen nicht hinzu / sondern fliegen wieder zurück und davon / in der Meinung / es wäre ein wahrhaffter Mensch / der sie verfolgt und verjagte: sie fliegen aber bald wiederum anhero / schauen das Männlein abermal nicht ohne Forcht an / und dieses zum öfftern mal; wann sie aber mercken / das daß Männlein zwar einen Stecken in der Hand / sich aber nicht rühret / nicht schreyet / nicht drein wirfft / förch-

ten sie ihn immer weniger / bis sie es gar nicht mehr scheuen / in den Acker hinein fliegen / den Saamen auffressen / und grossen Schaden thun.

Also sind die Obrigkeiten in einer Gemein / die Eltern und Hauß-Väter in das Hauß gesetzt / mit einem Prügel in der Hand / das ist: mit der Authorität und Gewalt zu straffen / das Ungeziefer der lasterhafften Menschen ab und hinweg zu treiben / welche man zwar auch anfänglich förcht und scheuet / und sich nicht getrauet / was straffmässiges zu begehen: wann sie aber sehen / daß es nur ein leeres drohen / daß solche den Stab nicht brauchen / nicht das Hertz haben / das Maul aufzuthun / zu straffen / drein zuschlagen / und einen Ernst sehen zu lassen: da scheuen und achten sie eine solche Obrigkeit / solche Eltern / solche Hauß-Väter nicht mehr / werden keck / frech und frey / gehet ein jedes seinen Zaun nach / wagt ein jedes das / wozu ihn seine Boßheit antreibet. Dahero verlieret manche Obrigkeit allen Respect und Ansehen von den Unterthanen / die Eltern alle Liebe und Ehre von den Kindern / die Hauß-Väter alle Sorge und Forcht von den Dienstbotten / dahero geschicht / daß in manchem Hauß eines über das ander / ein jedes Herr seyn will / daß manche Kinder dermassen boßhafft und muthwillig / daß eine gantze Nachbarschafft darüber zu klagen / daß in mancher Gemeine weiß nicht was vor Laster öffentlich im Schwange gehen: weilen es nemlich zu Zeiten lauter ströherne Drohmännlein abgibt / die nur drohen und schröcken / niemals drein schlagen / und zörnen: ich will sagen / weilen weder die Obrigkeit / weder die Eltern noch Herrschafften über dergleichen Boßheiten eine Ernstvolle Straff wollen vornehmen: der Zorn / der Ernst gehet allenthalben ab / wo dieser nicht ist / ist nicht möglich / das die Laster ausgereut / und die Tugend eingepflantzet werde.

Epilogus. Num. IV. Nun dann / And. Zuhörer / wann dann der Zorn so nützlich und gut / anständig / und wohl gar nothwendig / so habt ihr nicht mehr zu förchten die heutigen Drohworte Christi: omnis qui iracitur fratri suo reus erit judicio; sondern folget vielmehr dem Rath und Befehl eines Heil. Davids Ps. 4. iracimini & nolite peccare, zürnet nur dapffer drauf / aber also / daß ihr dadurch kein Sünde begehet / welches geschicht / wann der Zorn billig / vernünfftig / mit genugsamer Ursach / wann es geschicht aus Eyfer GOttes und Liebe des Nächsten / und ist vielmehr auf diese Weise nicht zörnen eine Sünde / non solum non peccant, sagt Chrysostomus: qui cum causa irascuntur, sed è contra, nisi irati fuerint, peccant; und der Heil. Bernardus: Irasci peccatum est, non irasci, ubi irascendum est, peccatum peccato addere est, Zörnen ist eine Sünd ꝛc. Iracimini & no-

nolite peccare, ſo zörnet dann / damit ihr nicht durch Unterlaſſung des Zorns eine Sünd begehet. Iraſcimini, zörnen die Obrigkeiten aus Eyfer der Gerechtigkeit / und mit rechtmäſſigem Zorn ſtraffen ſie das Böſe an ihren Unterthanen. Iraſcimini, zörnen die Eltern aus Eyfer einer rechten Kinder Zucht / und mit rechtmäſſigem Zorn ſtraffen und züchtigen ſie ihre gottloſe und ungerathene Kinder. Iraſcimini, zörnen die Hauß-Väter und Hauß-Mütter aus Eyfer einer tragenden Wachſamkeit / und mit billigen Zorn geſtatten ſie unter den Ehehalten keine Laſter. Iraſcimini, zörnen alle und jede / aber nicht / wie es bey manchen im Gebrauch / mit Sacramentiren und Gottsläſtern / nicht über den Neben-Menſchen / ſondern über ſeine Sünd und Laſter / dieſe zu verhindern und abzuhalten. Auf ſolche Weiß iſt Zörnen uns allen erlaubt / wohl-anſtändig / billig / ja nothwendig / wie es ſo gar ein heydniſcher Ariſtoteles mit dieſen Worten erkennt: Qui ob quæ oportet, & quibus oportet iraſcitur, laudatur. Welcher aus Urſachen / die ſich gebühren / und über die es gebürt / zörnet iſt Lobens werth vor GOtt und den Menſchen. Amen.

An dem 6. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Benedixit. Marc. 8.

Er hats geſeegnet.

SYNOPSIS.

An GOttes Seegen / iſt alles gelegen.

1. An dem Seegen und benediction GOttes liegt alles.
2. Groſſe Fruchtbarkeit der Erden in neu Spanien. Ein Crucifix-Bild reichet einen hungerigen Kind Brod dar.
3. Der Seegen GOttes hülfft auch dem ſchlechteſten Bettler über ſich. Der alte Patriarch Jacob nennet ſein Vermögen einen Seegen GOttes / auch die Heiligen haben mit wenigen viel erſättiget. Wunderliche Vermehrung der Weintrauben.
4. Ohne Seegen GOttes kan nichts gedeyen. König Balthaſar und der reiche Mann im Evangelio wiſſen davon zureden. Wird ferners amplificiret.
5. Drey Stück hat man zu beobachten / wann man des Seegen GOttes will theilhafftig werden.

An

Exordium. Num. I.

N GOttes Seegen iſt alles gelegen. Iſt ein alt Chriſtliches Sprüchwort. Es liegt nicht an dem / daß man viel ausſäet / ſondern an dem / daß der Saamen wohl aufgehe / daß man viel einſchneide. Es liegt nicht an dem / daß man zum fiſchen ausgehe / ſondern daß man fange. Es liegt nicht an dem / daß man viel Häuſer und Güter beſitze / ſondern an dem / daß ſie wohl eintragen. Es liegt nicht an dem / daß man in die Schul gehe / ſondern daß man was lerne. Es liegt nicht an dem / daß man eine Sache vornehme / ſondern an dem / daß man es wohl zu Ende bringe. Es liegt nicht an dem / daß man heurathe / ſondern daß die Heurath wohl gerathe. Ebenfals liegt es nicht an dem / ob einer viel oder wenig habe / ſondern an dem / daß GOtt ſeinen Seegen darzu gebe: an GOttes Seegen iſt alles gelegen. Das erſcheint aus der heutigen Geſchicht. Ein herrlich ſchönes Miracul hat heut der freygebige Heyland gethan: indem Er mit 7. kleinen Leiblein Brod und etlich wenig Fiſchlein eine groſſe Menge Volcks bey 4000. hungerige Menſchen alſo geſpeiſet / und erſättiget / daß noch ein gut Theil davon übergeblieben. Der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, welcher den lieben Heyland bey heutiger Brodbrechung gantz genau auf die Hände geſehen / und gerne gewuſt hätte / wie es doch zugegangen? daß / nachdem ein Jünger da eine Schoß voll Brod / dort einer beede Hände voll Fiſch hinweg truge / und dem Volck vorlegte / dannoch weder die Fiſch noch das Brod abnahme / ſondern vermehrt wurde / alſo daß auch gantze Körb voll übrig geblieben; Gibt letzlich dieſen Bericht davon: Panes illi ſemina erant, non quidem terræ mandata, ſed ab eo, qui terram fecit, multiplicata, aber mit Verlaub / Heil. Auguſtine, dieſes iſt zwar wahr / was du ſageſt / aber eben dieſes iſt die Frag / woher es kommen / oder wie es ſeyn können? die Urſach und die Antwort gibt der Heil. Marcus / mit einem eintzigen Wörtlein: Benedixit, er hats geſeegnet / das iſt / die Benediction und der Seegen GOttes hats gemacht / daß ſo wenig Brod und Fiſch für eine ſo groſſe Menge Volcks gekleckt hat / und noch davon über geblieben. Alſo iſt es / alſo iſt es / And. Zuhörer / an GOttes Seegen / iſt alles gelegen: wann GOtt ſeinen Seegen gibt / iſt auch Wenig genug / ohne den Seegen GOttes iſt auch das Mehrere zu wenig. Beede dieſe Stück in vorhabender Predigt zu erklären / bite ich ꝛc.

Propoſitio.

Der

Digitized by Google

DEr Heil. Vater und Kirchen-Lehrer Augustinus hält es / wie billig / für ein grosses Wunder der Natur / das ein einziges Korn-Körnlein sich also vermehren könne / indem aus einem einzigen ein gantzer Aeher wird / eine jede volle Aeher aber / wann der Schnitt wohl gerathet / etliche siebenzig Körnlein hat. In neu Spanien wachsen an gewissen Oertern die Aehern Arms dick / und hält eine jede Aeher bey 3000. Körner: und was die Fruchtbarkeit dieses Landes vermehret / ist dieses / daß alles gleich zeitig wird: dahero das Korn daß man in dem Hornung aussäet / kan man zu Ende des Mertzens schon einschneiden; für ein grosses Miracul, sprich ich / halt Augustinus dergleichen Fruchtbarkeit der Erden: wem ist es aber andern zuzuschreiben / als dem gütigen GOtt / dem reichen Seegen GOttes / von welchem ein Heil. David singt: Aperis manum tuam & imples omne animal benedictione: und thäte ein Burger oder Bauer groß unrecht / wann er seinen künfftigen guten Schnitt etwan seinem fruchtbaren Acker / seiner Mühe und Arbeit / seinem sonderbahren Fleiß / dem guten Saamen / wolte zumessen: weit und grob gefehlt / sprich ich / wäre dieses: Neque qui plantat, est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat Deus, schreibt ein Heil. Paulus 1. Cor. 3. weder der ackert / noch der säet / noch der zubauet / ist oder thut was / sondern derjenige / der das Gedeyen gibt / und den Saamen wachsen läst / GOtt allein / dem Seegen GOttes allein hat man alle Feld-Früchte zuzuschreiben: dann eben darum lässet die Christliche Catholische Kirche das Evangelium von den 7. Broden und wenig Fischen welche CHristus mit seinem Seegen also vermehret / um diese Zeit vorlesen / wo jederman mit Korn-schneiden und einführen beschäfftiget / auf daß wir wissen sollen / wem wir darum zu dancken / nemlich niemand andern als der göttlichen Benediction, der Seegenreichen Hand GOttes / welche alles von dem Schauer und Ungewitter gantz gnädig behütet / alles wachsen und zeitigen lassen; benedixit, hat es bey den heutigen 7. Gersten-Broden geheissen: er hats geseegnet / also heist es auch zu jetziger guter Ernd-Zeit / auf allen Feldern und Treiden / benedixit, auf jedem Halm / auf jedem Aeher / auf jedem Körnlein solte geschrieben seyn / benedixit, der Seegen GOttes hat alles also gut und vollkommen gemacht / von dem Seegen GOttes kommt alles her / der Seegen GOttes hat uns heuer das so nothwendige Stücklein Brod beschert und wachsen lassen. Lyræus erzehlt / daß sich Anno 1641. zu Drepano in Sicilia dieses Wunder hat zugetragen; In dieser Stadt Narratio. Num. II.

hauſeten ein paar Ehe-Volck miteinander / aber übel genug: dem Mann kan ich gleichwol dieſes zum beſten nachſagen / daß er nirgends ſchwartz / ſondern allenthalben weiß geſchrieben war / nemlich mit der weiſen Kreiten auf der ſchwartzen Tafel in den Wirthshäuſern / wo er einen Kreutzer bekam / muſte er durch die Gurgel: inzwiſchen war kein Brod / kein Geld kein Getraid / kein Mehl / kein Schmaltz / kein Saltz / kein Holtz / kein ſauber nicht / und dannoch ſolten Weib und Kind zu eſſen haben. Das Weib eine fromme Tröpffin lieſſe ihr nicht ſo ſehr die eigne / als ihres Kindes Noth und Hunger zu Hertzen gehen. Einſtens da der Vater abermal in dem Wirths-Hauß / mit der Kragen-Wäſch occupirt war / das kleine Söhnlein aber vor Hunger getrieben mit Bitten und Weinen anhielte: Mutter gib mir ein Brod; gieng es der Mutter dermaſſen zu Hertzen / daß ſie ſich ſelbſt des Weinens nicht enthalten kunte / druckte demnach das hungerige Kind an das Hertz und antwortet: mein Kind / ich kan dir kein Brod geben / habe ſelber keines / aber komm / wir wollen eins ſuchen / nam es hernach bey dem Händlein / und führet es in die Kirchen. Alldorten als ſie ihr Gebet andächtig verrichtet / und ihr Noth mit vielen Zähren demjenigen geklaget / der in ſolchen Fällen am beſten helffen kan / deutet dem Kind auf das Crucifix und ſprach: gehe hin zu dieſen HErrn / und laß dir ein Brod geben. Der unſchuldige Knab kommt dem Befehl der Mutter nach / gehet hin und ruffet überlaut; Herrlein / meine Mutter ſchickt mich her / und ſagt / du ſollſt mir ein Brod geben. Sehet Wunder! alsbald löſete das Bild den rechten Arm von dem Creutz loß / und reichet dem Kind ein ſchöne / neugebackene / ſchneeweiſſe Semel dar. Als nun dieſes Miracul in der Stadt erſchollen / und der Ruff auch für dem Biſchoff kommen: ließ dieſer / ſeinem Amt gemäß / hierauf inquiriren / und da er ein Stücklein von dem Brod geſehen / auch das Crucifix mit abgelöſten Arm gefunden / vermachter / aus Mitleiden angetrieben / der Mutter und den Kind ein ſo reichlich jährliches Einkommen / welches beeden zum Unterhalt Zeit ihres Lebens geklecket hat. Benedixit, dieſen / And. Zuhörer / hat der gütige GOtt ihr Stücklein Brod wohl redlich geſeegnet! ob ſchon nicht ſo wunderlich / gleichwol eben ſo freygebig iſt der Seegen GOttes heuer auch auf uns gefallen: es hat ja der reiche GOtt heuer ebenfals ſeine freygebige Hand gleichſam über uns ausgeſtreckt / von der bishero erlittenen Noth und Theurung bewegt / all unſere Getraider / Aecker und Felder gantz reichlich geſeegnet / allen und jeden abermal auf ein gantzes Jahr ein genugſames Stücklein Brod dargereicht: tungen / ackern / egen / ſäen / bau-

bauen / und andere nothwendige Feld-Arbeit haben wir zwar hierzu angewendt / aber damit dieſe erſprießlich und genutzet / benedixit, hat Gott ſeinen Seegen darzu geben müſſen / hat ſelbigen auch dermaſſen reichlich mitgetheilet / daß ich jedem Bauersmann ſagen darff / was Deut. c. 1. geſchrieben ſtehet: Dominus Deus tuus benedixit tibi in omni opere manuum tuarum. Deßwegen ihm dann auch ein jeder höchſten Danck zu erſtatten ſchuldig.

Was aber bishero von der täglichen Nahrung geſagt worden / iſt auch von andern unſern Nothwendigkeiten zu verſtehen: allezeit kan man auch mit dem wenigen wohl hauſen / und fortkommen / wann nur der Seegen GOttes dabey iſt. Woher kommt es / daß ſich mancher ſo gehling ſchwingt / der zuvor ein armer Tropff war? Mancher fangt mit etlich wenigen Kreutzern zu hauſen an / hinterlaſſet aber nach ſeinen Tod viel 1000. Gulden. Mancher Krämentrager hat eine Zeitlang ſein gantzes Vermögen von Hauß zu Hauß auf den Buckel herum getragen / wie ein Schneck ſein Hauß; iſt aber hernach zu einem reichen und wohlvermöglichen Kauffmann worden. Mancher iſt von armen / ſchlechten Eltern gebohrn / iſt aber bald zu einem vornehmen Herrn worden. Mancher hat lange Zeit mit dem Häfelein die Suppen gebettelt / nächtlicher Weile vor dem Fenſter um einen Pfenning geſungen; der aber jetzt ein Mann von groſſen Schätzen und Reichthümern. Woher dieſes? Mancher ſchreibt es zwar dem Glück / ein anderer dem Fleiß und der Heiligkeit / der dritte der promotion groſſer Herren / der vierdte dem Geitz und Wucher zu; aber keiner wohl und recht. Benedixit, GOtt hat dieſe alſo geſegnet / der Seegen GOttes war bey ihnen / durch dieſen ſind ſie alſo fortkommen. Ein ſchönes Exempel haben wir an dem Patriarchen Jacob / der bey ſeiner Wiederkehr aus Meſopotamia von ihme ſelber alſo redet: in bacculo meo tranſivi Jordanem iſtum, & nunc cum duabus turmis regredior. Gen. 32. Mit einem Stäblein in der Hand bin ich über den Jordan gegangen / daß war mein gantzer Reichthum / und jetzt nach 20. Jahren komme ich wieder zuruck als ein reicher Mann / mit 2. groſſen Schaaren von Knechten / Bedienten und allerhand ſchönen Vieh. Und da ihm ſein Bruder Eſau entgegen kam / ſchickte ihm Jacob Ehren halber 200. Geiß / 20. Böck / 200. Schaff / 20. Wider / 30. Camel / 40. Küh / 20. Ochſen / 20. Eſel ſammt ihren Jungen / mit Bitt / dieſes wenige nicht zuverſchmähen / als aber Eſau ſich weigerte / ſolches anzunehmen / ſprach Jacob weiter: ſuſcipe benedictionem, quam attuli tibi, & quam donavit mihi Deus, tribuens omnia Gen. 33. lieber Bruder / laß dir belieben den Seegen / denn ich dir hieher gebracht / und den mir GOtt gegeben / der Num. III.

alles zu verleyhen pflegt. Ein Wunder Ding! des Jacobs Schaf und Rinder / die Camel und Ochsen / sein gantzes Vermögen / so er bey sich hatte / war ein verdienter Lied-Lohn seiner gehabten Mühe und Arbeit: in dem er seinem Schwäher dem Laban viel Jahrlang treu und aufrecht gedienet; und gleichwohl heist er es benedictionem einen Seegen / sein saurer Schweiß / daß es seine eigene Sache / sein Reichthum sey / um den er sich so lange fretten müssen: nein / daß thut und sagt Jacob nicht / sondern bleibt bey seinen ersten Worten / und heisset alles benedictionem einen Seegen GOttes / warum? es wuste nemlich der fromme Mann / und wolte zuverstehen geben / daß er alles von dem reichen Seegen GOttes her habe / und ohne diesen mit all seiner Mühe und Arbeit nichts gewonnen / erfahren oder erhausen hätte können / sondern gar leicht geschehen / daß gleich wie er mit leerer Taschen und einen Stäblein in den Händen ausgegangen / also mit leeren Händen wieder zuruck kommen wäre: alles alles was er hab und vermag / habe er nicht sowol mit seinem Fleiß und treugeleisteten Dienste / als mittelst des Göttlichen Seegens erworben / sey ein lauterer Seegen GOttes / GOtt allein habe ihn also gesegnet und benediciret. So gar da Jacob sterben wolte / und seine Kinder um das Bett stunden / hat er seinem liebsten Sohn Joseph / gleichsam Testaments weis / gewunschen / nicht langes Leben auf Erden / oder Vermehrung seines Geschlechts / nicht glückseelige Regierung / nicht grosse Schätze und Reichthum; sondern einzig und allein den Seegen GOttes / sprechend: Deus patris tui erit adjutor tuus, & omnipotens benedicet tibi benedictionibus abyssi deorsum &c. Gen. 49. auf diese Weise redete der alte Jacob auf dem Tod-Bett seinen Sohn Joseph an / wohlwissend / wann er den Seegen GOttes habe / sey er nichts anders mehr bedürfftig / seye er reich genug / mit dem Seegen / von dem Seegen und durch den Seegen GOttes habe / könne und vermöge er alles. O! Daß man dieses auch jetziger Zeit erkennete / so wurde sich mancher nicht also rühmen und prahlen / er habe dieses und jenes erhauset / er habe so und so viel erheurathet / so und so viel ersparet / so und so viel von den Eltern ererbet / er sey mit seiner Kunst und Wissenschafft zu so und so grossen Reichthum gelanget ꝛc. Nein / nein / saget dieses nicht / es ist ein leeres vergebliches Prahlen; von euch selber / oder auch von andern habt ihr wenig oder gar nichts / wohl aber alles alles von GOtt / dem Seegen GOttes habt ihr darum zu dancken / ein lauterer Seegen GOttes ist dieses / und nicht euer Fleiß und Heiligkeit / benedixit, GOtt hat euch und das gantze Hauß also gesegnet / daß ihr sowohl fortkommt / an

GOttes

GOttes Seegen iſt alles gelegen. Der Seegen GOttes iſt der beſte Gaſt / wo dieſer einkehret / bringet er nichts dann Glück und Heyl mitſich. Der Seegen GOttes iſt der beſte Haußrath / der beſte Reichthum / wo dieſer iſt / hat man nirgends einige Noth zu förchten. Der Seegen Gottes iſt der beſte Patron und Promotor, als welcher aus Schlechten / Vornehme / aus Bettlern Herren / aus Armen Reiche; er iſt der gröſte Künſtler / als welcher aus Nichts etwas / aus wenigen viel macht. Der Heil. Vincentius hat das heutige Miracul erneuert / mit etlich wenig Broden 2000. Perſonen geſpeiſet. Der Heil. Wilibrodus hat aus einer Wein Lagel 12. arme Tropffen getränckt / und iſt doch die Lagel bis an den Spund voll geblieben. Der Heil. Abt Hilarion, als er einſtens von den herum liegenden München beſucht wurde / deren an der Zall bey 3000. waren / lude dieſe Gäſte alle in ſeinen Weingarten / und gibt ihnen Erlaubnuß / Trauben abzubrocken / ſoviel ein jeder wolte / die untergebene Münche Hilarionis ſahen ſauer dareiu / glaubten und förchteten / auf ſolche Weiſe giengen die Trauben alle darauf / daß ſie künfftiges Jahr keinen Tropffen Wein zu trincken hätten / aber ſie wurden betrogen: dann der Weinberg / der ſonſten nur 100. Lagel Wein zu geben pflegte / hat hernach nach ſoviel 1000. abgebrockten Trauben / innerhalb 20. Tägen 300. Lagel geben. Die arme Wittib zu Sarepta hatte mehr nicht / als eine Hand voll Mehl / und ein wenig Oel in der Lagel / aber auf das eyfrige Gebet des Propheten Elia iſt ihr beedes alſo reichlich vermehret worden / daß ſie und ihr gantzes Hauß-Weſen lange Zeit genug daran gehabt. Woher dieſes alles? alles alles von und durch den Seegen GOttes / der Seegen GOttes hat in dieſem allen den Meiſter geſpielet / allen geholffen / und ſo groſſe Wunder gewircket. So bleibt es dann wahr / was ich anfangs geſagt: an GOttes Seegen iſt alles gelegen / wo GOtt ſeinen Seegen verleyhet / kommt man auch mit wenigem aus.

Jetzt iſt noch übrig zu erweiſen / daß auch viel nicht flecke / nicht genug ſey / oder wohl auch gar zu Grunde gehe / wo der Seegen GOttes nicht iſt. Der Chaldäiſche König Balthaſar war ein mächtiger reicher Potentat / truß allen ſeinen Vorfahrern / er ſtellete ſeinen Grandibus ein herrliches Panquet an / lieſſe auffſetzen guldene und ſilberne Pocal, welche ſein Herr Vater Nabucodonoſor aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubt hat. ſaſſe alſo bey der Mahlzeit / war mit ſeinen Reichs-Fürſten / mit ſeinen Kebs-Weibern / wohl auf / luſtig und guter Ding / gieng ihm nichts ab / als allein ein Ding: was da? Nemlich der Seegen GOttes. In einer Nacht war der gute Muth / das Reich / das Leben ſelbſt / alles alles Num. IV.

und verlohren. Der Heil. Evangelist Lucas c. 12. gedencket eines reichen Korn-Bauerns / der soviel Getraid beysammen hatte / daß er gar nicht wuste / wohin damit: er sorgte sich nicht / wo er zu essen wolt nehmen; sondern nur / wo er sein Getraid hinlegen / und auf eine theure Zeit aufbehalten solt; wie er sich dann öffentlich verlauten lassen: quid faciam? quia non habeo, quo congregem fructus meos? entschlosse sich aber bald / die alten Stadel abzubrechen / neue und grössere aufzubauen. Aber da er eben mit den Bau-Gedancken umgieng / verruckte ihm der Tod das Concept, rieb ihm den Kragen um / daß er in einer Nacht alles verlassen müssen. Der Heil. Ambrosius, als er diesen reichen Kautzen schreyen hörete: quid faciam? siehet ihn billig vor einen Bettler an / und sagt: nonne hæc pauperis vox est, non habentis? de inopia queritur abundans fructibus, ist das nicht eine Stimme eines Bettlers / der nichts hat? er klaget über den Abgang / und hat beynebens die Stadel voll. Der Heil. Petrus Chrysolog. traget ebenfals grosses Mitleiden mit diesem Tropffen / indem er auffschreyet: miserum! quem ubertas sterilem, abundantia anxium, inhumanum copia, divitiæ fecêre mendicum. Wohl ein elender Mann! Den der grosse Vorrath schier auf die Gand gebracht / der Uberfluß ängstig / die Menge unmenschlich / und der Reichthum gar zu einem Bettler gemacht hat. Wo hat es ihm aber gefehlet? O! an dem Seegen GOttes: dieser gieng ihm ab weil er bey seinem Reichthum auf dem Getraid-Kasten den Seegen GOttes nicht gehabt / hat er solche nicht genüssen können / sondern ist dabey also arm worden / daß er nicht nur um all sein Haab und Gut / sondern auch gantz unverhofft gekommen. Also geschicht es noch heut zu Tage: wieviel gibt es noch zu unsern Zeiten solche reiche Korn-Juden / die da Stadel und Kasten dergestalten mit Korn angefüllet haben / daß sie solches nirgends mehr aufzuschütten wissen / und gleichwohl lassen sie den Armen kein Körnlein davon zukommen: warum dann? es ist ihnen zu wohlfeil / sie warten auf eine theuere Zeit / bis es in einen höhern Werth kommt / bis dorthin behalten sie alles beysammen. O ihr unersättliche Juden und Geitzhälse! Ich prophezeye euch ein grosses Unglück: entweder kommt der fliegende Wurm über eure Getraid-Hauffen / der es nach und nach zum Fenster hinaus träget / oder es ergräubelt und erstickt übereinander / daß nichts mehr zugebrauchen / oder es geräth in fremde diebische Hände / oder durch eine gehliche Feuers-Brunst gehet euch alles in Rauch auf / oder ihr kommt auf eine andere Weise darum / wie schon 1000. andern ergangen / Warum? bey diesen euren Wucher und Geitz könnet ihr den Seegen GOttes nicht haben;

wo

wo aber dieser nicht ist / müsset ihr eben sowohl als jener im Evangelio bey all euren Getraid Hunger und Noth leiden. Mancher erobert im Krieg eine schöne Paarschafft / ein nahmhafftes Stuck Geld / genüsset es eine Zeit lang / ist dabey lustig und guter Ding; bekommt aber einen ungerathenen Sohn / der ihm alles bis auf den letzten Häller anwähret und hindurchjagt. Mancher erheyrathet ein wohleingerichtes Hauß / ist keinen Kreutzer schuldig / hat genugsame Lebens-Mittel / kommt wohl fort; geräth aber nach und nach in solche Schulden / daß er von seinem gantzen Vermögen nicht einen Häller mehr / wohl aber den Bettel-Stab davon trägt. Mancher besitzt die schönsten Grundstück / von denen er sein Leb-Tag das Stücklein Brod haben könnte; wird aber aus Noth gezwungen / eines nach den andern zuversetzen / zuverkauffen / bis sein sauber alles hin / und nicht mehr soviel hat / worauf eine Henne kratzen könte. Mancher ererbet / erhauset und erspahret ein solches schönes Vermögen zusammen / daß er ein ausgemachter Herr seyn könte; aber in kurtzer Zeit kommt er völlig in malos, um alles das seinige / daß er von Hauß zu Hauß betteln muß. Warum aber oder woher dieses alles? O es braucht nicht viel fragens! Allen / allen dergleichen gehet halt der Seegen GOttes ab / GOtt benedeyet ihr Vermögen nicht / sie hatten den Göttlichen Seegen nicht im Hause / gesegen-GOtt kehret vielleicht zwar offt ein bey ihnen / aber eben darum bleibet der wahre und ersprießliche Seegen GOttes aus: an GOttes Seegen ist alles gelegen: benedictio domini, spricht der weise Mann Proverb. 10. divites facit, non sociabitur eis afflictio. Der Seegen des HErrn macht reich / und wo der Seegen GOttes ist / kan kein Unglück einschlagen; Herentgegen hab einer den Reichthum Crœsi, die Tafel des Apicii, die Macht Alexandri, Häuser und Gärten / Aecker und Wiesen / Keller und Kästen voll / wie ein Fürst / ist der Seegen GOttes nicht dabey / so wird man bald auf den Boden kommen: an GOttes Seegen ist alles gelegen / mit dem Seegen GOttes gibet das wenige aus / ohne den Seegen GOttes klecket auch der grosse Reichthum nicht.

Epiloges. Num. V.

Wie kan man aber den Seegen GOttes bekommen? auf eben / nemlich diejenige Weise / wie das heutige Volck im Evangelio; erstlich ist dieses CHristo dem HErrn nachgefolget / anderns zeigte es einen grossen Hunger / drittens empfinge es das Brod und die Fischlein aus den Händen der Apostel: deßwegen benedixit, hat ihnen CHristus die Speisen also gesegnet / daß sie alle ersättiget worden. Diese 3. Stuck muß man haben / wo man den Seegen GOttes will in das Hauß bringen. Erstlich muß

man

man Christo nachfolgen / oder demjenigen / der an statt Christi / dem Geistlichen / dem Priester / wo nemlich dieser mit dem Creutz oder processionem in eine Kirchen oder GOttes-Hauß gehet / soll man ihm fleißig nachgehen und nachfolgen. Aber / mein GOtt! dieser erste punct fehlet bey vielen / es ist zwar hiesige Pfarr ziemlich weit und Volckreich / zehlet über die 2000. communicanten / aber wieviel stellen sich bey denen Creutz-Gängen ein? pfui der Schand! Kaum der dritte oder vierte Theil / auch offt derjenigen keiner / die sonst mit einem guten Exempel andern solten vorleuchten: wie offt muß man mit einem schlechten Händlein voll verlieb nehmen / daß es kaum der Mühe werth / ihnen eine Creutz-Stang vorzutragen? und wie vermeynen wir / daß auch die wenige sich verhalten? wohl nicht Christlich / wohl nicht auferbaulich: man lacht / man schwätzt / es gehet und lauffet jedes nach Gefallen / entweders vor oder nach dem Creutz / in keiner eintziger Ordnung / und ist nicht die wenigste Andacht oder Eyfer zu spühren. Solten wohl solche mit ihren Creutz gehen was erhalten / oder den Seegen GOttes mit sich nach Hauß bringen? nichts wenigers! sondern lauter Unglück und Unstern haben sie zu besorgen; und ist kein Wunder / wann ihnen das Haußwesen von Tag zu Tag den Krebs-Gang nimmt. Wer den Seegen GOttes will haben / muß / wie das heutige Volck Christo / den Geistlichen in allem Creutz-Gängen auferbäulich nachfolgen. Zum andern / muß ein solcher hungerig seyn / nemlich nach der Ehre / Andacht und Dienst GOttes. Dieses fehlet abermal vielen. Wie lau und träg gehet es nicht bey manchen her in Anhörung und Beywohnung des GOttes-Dienstes? dann neben dem / daß sie an Werck-Tagen die gantze Wochen kein eintzige heilige Messe hören / da sie das gar leichtlich könnten; lassen sie sich auch an Sonn- und Feyertägen von jeder schlechten Ursach davon abhalten: oder sie achtens nicht / wann sie auch nur den halben Theil von dem GOttes-Dienst antreffen / und Wann sie auch schon bey gantzer Messe: wo ist die Andacht? wo ein eyfriges Gebet? theils leinen auf den Stühlen und Altären wie unbewegliche Mehl-Säck: theils knien mit einem Knie auf gut Jüdisch: theils lachen und schwätzen / gaffen hin und her / und spühret man nicht die wenigste Andacht. O! bey solchen kehrt gewißlich der Seegen GOttes nicht ein! Drittens / wer den Seegen GOttes haben will / muß das Brod aus den Händen der Apostel genieſſen / ich will sagen: öffters das Heil. Sacrament des Altars aus den Händen des Priesters empfangen / muß öffters zu dem Tisch GOttes gehen / und das hochwürdige Gut genieſſen; welches aber ebenfals bey vielen gar selten geschicht. Wer nun

also haben will / daß es bey ihm heisse / wie bey dem heutigen hungerigem Volck: Benedixit, GOtt hats gesegnet und gebenedeyet; der verhalte sich auch wie das Volck. Stelle er sich fleißig und Christlich bey den Creutzgängen ein: Habe er einen unabläßigen Hunger nach der Ehr und Dienst GOttes: Bedien er sich zum öfftern aus den Priesterlichen Händen des wahren Himmels-Brod. Wer dieses thut / der hat sich des göttlichen Seegens gewißlich zu trösten / daß ihm der liebe GOtt das wenige also werde segnen / daß er niemals Noth leide; hat er aber viel / daß ihm solches niemalen zerrinne: Alle aber sollen ihre Gedancken dahin richten / wohin uns der H. Petrus den Finger-Zeig gibt: In hoc vocati estis, ut benedictionem hæreditate possideatis. 1. Pet. 3. Das ist euer Beruff / daß ihr den Seegen GOttes / als euer Erbtheil besitzet: Dann an GOttes Seegen ist alles gelegen. Amen.

An dem 7. Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Non omnis qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum. Matth. 7.

Nicht ein jeder der mir saget / HErr / HErr / wird eingehen in das Reich der Himmel.

SYNOPSIS.

Wie nothwendig in allen Dingen eine gute Meinung sey.

1. Die Warheit des vorgesetzten Thematis, haben die 5. thörichte Jungfrauen erfahren müssen. Ein gutes Wort findet bey dem Menschen ordinari ein gutes Ort. Mit Exempeln erwiesen. Aber nicht allezeit bey GOtt.
2. Die Wercke des Sardicenischen Bischoffs waren vor GOTT nicht vollkommen / dann es manglete ihnen die gute Intention. Ist nothwendig sowol in grossen als schlechten Wercken. Einen Schneider machet seine Nadel selig / weil er diese zu GOttes Ehre gebraucht hat. Eine Morale darauf. Die gute Meinung vergüldet alles / wie die Ruthen Midæ.

3. Ohne gute Meynung sind alle Wercke Verdienstloß. Der Teufel stifftet eine Glocken in die Kirche. Allerhand übele Meynungen können auch in die sonst gute Wercke einschleichen. Die Nothwendigkeit der guten Meynung mit Gleichnüssen erwiesen. Wird mit Exempeln dargethan/daß die Meynung in den auch sonst gantz gleichen Wercken / einen grossen Unterscheid mache. Simon Cyrenæus hat Christo das Creutz tragen geholffen / aber ohne Verdienst. Wird hierüber moraliſiret.

4. Jeder soll sich des Kennzeichens Käysers Joviniani gebrauchen.

Exordium. Num. I.

Ist freylich wol wehr / was heute Christus die ewige Warheit saget: Non omnis qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum, sintemal solches in der That erfahren jene 5. thörichte Jungfrauen/ von denen der Evangelist Matth. c. 25. erzehlet. Er vergleichet das Himmelreich 10. Jungfrauen / worunter aber nur der halbe Theil Weise/ der andere Theil aber lautere Thörichte waren. Alle 10. nahmen zu sich ihre brennende Lampen/und giengen dem ankommenden Braut-Volck entgegen: Da sich dieses aber verweilete / überfiel die Jungfrauen ein tiefer Schlaff/ bis schier in die halbe Nacht hinein / so lange bis ihnen die erfreuliche Botschafft gebracht worden: Ecce sponsus venit, exite obviam ei. Worauf sie sich dann alsbald aufgemacht / eylfertig ihre Lampen wieder zugerichtet / und den Bräutigam mit Verlangen erwartet; welchen sie auch bey seiner Ankunfft höfflich empfangen/ und mit ihm zur Hochzeit gangen/doch aber nur die 5. weise Jungfrauen; Die Thörichten aber/ weil sie sich in Einkauffung des Oels verspatet / wolten zwar auch hinein / fanden aber die Thüre schon verschlossen / klopfften dahero mit grossen Vertrauen an/und baten um den Einlaß / sprechend: Domine, Domine, aperi nobis, es wird ihnen aber nicht aufgethan / sondern muſten hören: Clausa est janua, nescio vos. Ist also freylich wol war / spreche ich: Non omnis qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum: sintemalen diese Jungfrauen gar eifrig vor der Himmels-Pforten geschrien: Domine, Domine, und seyn gleichwohl nicht eingelassen worden. Was mag wohl aber die Ursach seyn? sagt und weiß man doch sonsten: ein gutes Wort / findt ein gutes Ort / allenthalben Platz / kan alles / vermag alles. Abigail hat mit sanfftmüthigen Worten bey dem König David / ihrem Mann Nabal Huld und Gnad erhalten. Der Israelische Kriegs-Fürst Gedeon hat mit gelinden Worten die wider ihn verbitterte Ephraimiter zu recht und gutem gebracht. So hat auch Jacob den

Grimm

Grimm seines wilden Bruders Esau nicht ehe besänfftigen können / als mit milden und guten Worten. Also dann findet ordinair ein gutes Wort ein gutes Ort. Wie kommt es dann / daß die guten Wort bey GOtt nichts gelten / daß man mit den besten und liebreicheſten Worten: Domine, Domine, nichts kan ausrichten / nach selbst eigner Bekantnuß: Non omnis qui dicit mihi, Domine Domine, intrabit in regnum Cœlorum? O! Andächtige Zuhörer / ein anders ist es / dem Mensch ein gutes Wort geben / und ein anders GOTT: dieser ist mit den bloſſen Worten nicht zufrieden / sondern wil Mund und Hertz beysammen haben: jener aber / eben darum weil er keinen in das Hertz siehet / läst sich leichtlich mit leeren Worten abspeisen / sey entschwischen das Hertz wo es immer wolle / deßwegen dann findet bey GOtt ein gutes Wort nicht allezeit ein gutes Ort / deßwegen heist es: Non omnis qui dicit mihi &c. Weilen GOtt ansiht nicht sowol das äusserliche / als das innerliche / nicht sowol die Wort / als das Gemüth / mit was für einer Meinung man redet und die Wort hören läst / ist diese nicht falsch oder Phariſæisch / sondern gut / redlich / wohlmeinent und aufrichtig / so findet bey ihm nicht allein ein gutes Wort ein gutes Ort / sondern ein jedes geringes Werck / oder wohl auch bloſſer Gedancken ist bey GOtt verdienstlich und angenehm. Die Warheit dessen / und und was alles an einer guten Meinung gelegen / soll folgende Predigt geben. Propoſitio.

IN einem Send-Schreiben / welches der Ertz-Cantzler Christi Joannes aus Befehl der göttlichen Majest. dem Sardicenſischen Bischoff hat zugeschickt / verweiſet er ihm unter andern die Unvollkommenheit seiner Werck / und sagt: Esto vigilans, & confirma cætera, quæ moritura erunt, non enim invenio opera tua plena coram Deo meo. Apocal. 3. sey wachbar und stärcke die übrige / so sonst sterben wurden / dann ich finde deine Wercke vor meinem GOtt unvollkommen und nicht gantz. Wie aber oder auf was Weiß waren sie nicht gantz? was gienge ihnen ab / was manglete ihnen? Nemlich nichts anders / als die rechte gute Intention, so der Bischoff nicht hatte / also legt es aus die gelehrte Haymo: Opera ejus licet in se bona, non erant plena, quia non bona intentione ab eo fiebant. Aus welchem abzunehmen / daß wann man ein GOtt wohlgefälliges / angenehmes Werck verrichten will / es jederzeit nothwendig mit einer guten Meinung müsse begleitet werden: ohne diese sey alles nur unvollkommen / halb und halb / ein nichts nutzige vergebene Narratio. Num. II. Confir.

Sach. Dann gleichwie / Holtz / Stein / Eisen / gemeines Bein / an ihnen selbst ein schlecht und verächtliche Materi, wann aber ein vornehmer Künstler darüber kommt / aus denselben eine schöne Gestalt formiret / ein herrliches Kunst-Stück daraus gemacht / seyn dergleichen bey allen im hohen Werth und Ansehen; herentgegen ist Gold und Silber an sich selbst eine köstliche Sache / so lang es aber nur ein ungestalter Klotz verbleibt / ist es so hoch nicht zuachten / bis gleichwol ein künstlicher Gold-Schmid demselben eine schöne Gestalt gibt. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit unsern Wercken / etliche seyn an ihnen selbst / dem äusserlichen Ansehen nach / schön / gut / köstlich / als zum Exempel: Beten / Fasten / Beichten / Meeß hören / ꝛc. aber gleichwol sind sie vor GOtt ungeformt / unvollkommen / verworffen und nichts nutz / wann nicht eine gute Intention darzu kommt. Hingegen seyn etliche Werck an ihnen selbst schlecht und gering / als da seyn: gehen / stehen / arbeiten / essen / trincken / schlaffen / ꝛc. solten aber dergleichen verrichtet werden mit guter Meinung / so bekommen sie eine überaus köstliche Gestalt / so seyn sie vor GOtt im hohen Werth / und höchst verdienstlich: Deus cor & non substantiam pensat, schreibt ein Heil. Gregorius, nec cogitat quantum, sed ex quanto quis operetur. GOtt siehet nicht an das Werck für sich selbsten / sondern das Hertz des Menschen / gibt nicht acht / ob es groß / sondern mit was für einem Gemüth / aus was für einer Meinung solches verrichtet wird: ob das Werck schon schlecht / an ihm selber weder gut noch böß: Non cogitat quantum, das achtet GOtt nicht / sondern ex quanto, wie du es thust / was für ein Hertz / Gemüth und Gedancken du dabey hast / wie es dann erfahren. Jener Schneider und Layen-Bruder der Societät JEsu. Dieser da er von einer schweren Kranckheit überfallen / in das Tod-Bett geriethe / und schon allgemach in die Zügen greiffen wolt / begert er / man soll ihm seine Nadel in die Hand geben / dieses Begehrn kam zwar den Umstehenden wunderlich vor / als die den Bruder für aberwitzig und phantasirend ansahen; weilen er aber immerdar nach der Nadel ein unabläßliches verlangen trüge / gibt man ihm solche / die er gleich gantz begierig mit beeden Händen ergriffen / vor Freuden geküsset / in die Höh gehebt / und mit heller Stimm / so viel er Schwachheit halber können / aufgeschrien: hæc mihi cœli clavis erit, hac Paradisi Portas reserabo, cumque hac mori cupio & Christum invisere, als nun die gegenwärtige dessen Ursach nicht ohne Verwunderung begehrten / warum er doch all seine Hoffnung und Vertrauen auf die einzige Nadel setzte? gab er zur Antwort: Nihil enim hacacu paravi, nisi solius amore Numinis, neque filum ea-

dem

dem trajeci unquam, præterquam, ut illi placerem, non aliter quam si ipsummet Christum vestire debuissem. Auf welche Antwort er gleich erstummet / und glückseelig seinen Geist aufgeben. Sehet / Andächtige Zuhörer / wie ein guter Gedancken / eine gute Meinung auch die schlechteste Sachen vor GOtt könne angenehm und höchst verdienstlich machen: sehet / wie GOtt ansiehet / nicht das Werck / sondern das Gemüth / mit dem man es verrichtet: was kan geringers seyn / als eine Nadel? was kan balder / leichter / geschwinder geschehen / als etwan einen Faden in eine Nadel einziehen / ein oder den andern Stich thun / den Faden abschneiden / anknüpffen / ꝛc. ja aus allen Handthierungen ist schier keine / welche weniger Mühe erfodert / als die Schneiderey: und dennoch / was grosse Gnaden? was Verdienst hat nicht dieser bey GOtt damit erworben / einen sonderbahren himmlischen Trost in seinem Ende / ein glückseeliges Sterb-Stündlein / die Seeligkeit / den Himmel selbsten: warum? weil er nemlich jederzeit eine gute aufrichtige Meinung gehabt / weil er keinen Stich / keinen Schnid gethan / weil er nichts angefangen oder geendiget / daß er nicht allezeit die Ehre und Liebe GOttes für seinen Zweck gehabt. O! Andächtige Zuhörer / eben so glückseelig als dieser Schneider / könnet auch ihr seyn / eben so gut / vor GOTT angenehm und verdienstlich können auch eure Wercke / euer Thun und Lassen seyn / wann ihr euch auch gleich diesem frommen Religiosen verhaltet. Saget nur nicht: mein GOtt! Ich kan so gar nichts Gutes thun / ich kan so wenig GOtt dienen / ich komm eine gantze Wochen in keine Heil. Meeß / ich kan eine gantze Zeit nichts beten / ich kan des Jahrs kaum zwey oder dreymal Beichten / ich habe nicht die Weil / ich hab zu viel Geschäfft und Arbeit unter den Händen / ich muß stets zu Hauß bey den Kindern verbleiben / ꝛc. O! und eben durch dieses könnt ihr viel gutes thun / GOtt dienen und fromm seyn: schöpfet nur bey allen euren Verrichtungen / wie dieser Schneider / einen guten Gedancken / eine gute Meinung / so ist alles verdienstlich / du begibest dich etwan zu einer Arbeit / so mache bey dir heimlich die Meinung und Gedancken: diese meine Arbeit wil ich thun aus Liebe GOttes / diese meine Mühe wil ich aufopffern zur grösseren Ehr und Glorie GOttes / für Genugthuung und Abbüssung meiner Sünden / ꝛc. endigest du die Arbeit / so gedencke: weil es GOtt also haben wil / daß der Mensch nicht ohne Unterlaß arbeite / sondern zu Zeiten auch ruhe / so wil ich nach dem Willen GOttes von der Arbeit vor diesesmal abstehen. Gehest du zu oder von dem Essen / so gedenck / du thust dieses / oder habest es gethan / deine Leibes-Kräfften damit zuerquicken / die Natur noch ferner im gutem Stan-

de zuerhalten / auf daß du noch lange GOtt dienen und deiner Seelen Heil abwarten könnest: eben dieses gedencke auch / wann du schlaffen gehest / oder von dem Schlaff aufstehest / redest oder schweigest / ligest oder stehest / sey wo du immer wilst / thue was du immer wilst / wann es nur keine Sünd ist / so gedencke / GOtt dadurch zu lieben / zuloben und zupreisen. Der Schreiber nehme keine Feder / der Schneider keine Nadel / der Schreiner keinen Hobel / der Zimmermann keine Hacken / der Weber kein Schot-Spul / der Schuster kein Ahl in die Hand / daß er nicht allezeit seine vorhabende Arbeit anfange und auch beschliesse / oder aufopffere zur grösseren Ehre und Glorie GOttes / GOtt dadurch zugefallen / ihme zudienen / ihn zu lieben. Die Weiber auch / wo sie sich immer in einer Hauß-Arbeit befinden / in der Stuben bey dem Spinn-Rädel / oder in der Küche bey dem Herdt / oder im Keller bey dem Faß / oder in der Kammer beym Aufbetten / oder in dem Stall bey dem Vieh / beym Waschen oder bey dem Backen / so richten sie ihr Absehen einzig und allein dahin / wie sie diese ihr Mühewaltung GOtt wollen schencken / deßwegen verrichten / weil es zulässig / weil es keine Sünde ist / damit GOTT dadurch gelobt und gepriesen werde. Auf solche Weiß / Andächtige Zuhörer / seyn alle eure Werck und Verrichtungen GOtt angenehm und höchst verdienstlich / könnet auch offtermals damit mehr Gutes thun / als durch vielfältiges Beten / Fasten / Allmosen geben / Kirchfarten gehen / ꝛc. und dürffet euch der Hauß-Geschäfft halber nicht entschuldigen von Ubung guter Wercke: sintemahl ja alles und jedes (ausgenommen allezeit was sündlich ist) was ihr immer mit guter Meinung verrichtet / bey GOtt angenehm und verdienstlich ist / wie es dann die göttliche Majest. selber der Heil. Brigittæ mit diesen Worten offenbaret: Etiam illud tempus, quod impenditur subveniendo norporis necessitati, si id rationabiliter fiat, inter spiritualia reputari. Und kommt mir eine gute Intention nicht anders vor / als wie die Ruthen des Königs Midæ: so offt Midas, wie die Poeten dichten / diese Ruthen in die Hand genommen / und etwas / was es auch immer war / damit berühret / ist alles gleich in das beste Gold verwandelt worden. Ebnermassen wann und wo immer eine aufrichtige Meinung zugegen / wird alles zu Gold / ich will sagen / alles zu gantz güldenen GOTT wohlgefälligen Wercken: Omnia vilia cum Charitate facta fiunt aurea & divina, spricht ein Heil. Anselmus und kan man mit dieser Ruthen all sein Thun und Lassen vergulden und verdienstlich machen: dann es bleibt darbey: DEus cor, non substantiam pensat, nec cogitat, quantus, sed ex quanto quis operetur.

So

Num. III.

So nutzlich nun aber eine gute Meinung / so schädlich hingegen und vergeblich seyn die Wercke / welche dieser entblöst seyn / non bene succedit, sagt Origenes, quidquid agitur passim, & sanctum non est, quod agitur sanctum; nisi sanctè, quod sanctum est, peragatur. Zu einem Exempel soll uns dienen / was da schreibt Cæsarius: der Teufel nahm einstens die Gestalt eines Jünglings an sich begibt sich zu einem Kriegs-Officier, nimmt bey ihm Dienste an / hält sich dermassen fleissig / treu und redlich / daß der Herr nicht allein höchstens zu frieden / sondern auch bekennen müssen / daß er dergleichen Diener vorhin niemals gehabt. Nach etlichen Jahren hat sich ereignet / daß der Herr von dem Feind also verfolget worden / daß er sich müssen salviren mit der Flucht / und zwar bis zu einem tieffen Fluß: allwo weil ihm der Feind schon auf dem Rucken war / und er wegen der Tiefe nicht kunte über den Fluß setzen / erbietet sich der Diener / ihm unverletzt und sicher hinüber zu tragen / welches er auch nicht ohne Verwunderung so wohl des Herrn / als des nachsetzenden Feindes gethan. Ein schönes und seltsames Prob-Stück eines treuen Dieners! eine geraume Zeit hernach erkranckte dieses Herrns Ehe-Frau dergestalten / daß ihres Aufkommens keine Hoffnung war / der Diener auch allda seine Treu sehen zu lassen / rathete das beste Mittel zu einer baldigen Genesung sey / eine frische Milch von einer Löwin / und diese getraue er ihm in einer halben Stund zu bekommen: welche er auch in dieser Zeit fleissig gebracht. Es muste aber der Herr Wunders halber fragen / wo er doch in so kurtzer Zeit die Milch bekommen? welchem der Diener geantwortet / daß er selbige aus dem etlich 100. teutscher Meilen entlegenen Arabien habe geholt / allwo er in einer finstern Höhl eine Löwin bey ihren Jungen angetroffen / eilends dieselbe gemolcken / und sich damit auf und davon gemacht. Aus dem muste der Herr abnehmen / daß es nicht natürlich seyn können / fragte weiter: wer er dann sey? als er vernommen / daß er ein lebendiger Teufel / sagte er ihm gleich den Dienst auf / offerirt sich zugleich seinen bißhero geleisteten Fleiß und Treue zu bezahlen / solte nur begehren; welcher aber nichts anders verlangte / als etliche Gulden / um in das nächste arme Kirchlein auf dem Feld ein Glöcklein zu kauffen / damit die Benachbarte möchten ein Zeichen haben / wann der Gottesdienst oder die Heil. Meß den Anfang nehmen werde. Es kunte einer hier nicht unbillig vermeinen / der Teufel habe sich bekehrt / sey fromm und heilig worden / weil er ein so heiliges Werck gestiftet. Etwas zu einer Kirche schaffen / eine Glocken kauffen / die Ehre GOttes befördern / ist ja freylich nicht was schlechtes / ein so gottseeliges Werck / dergleichen sonst nur bey frommen und heiligmässigen Leu-

ten

ten zu finden? freylich wohl/ wann der Satan bey diesem seinem Vorhaben auch eine gute Meinung gehabt hätte/ so möchte man billig alles Gutes von ihm hoffen/ er hatte aber ein übels Absehen. Diese arme Kirche hatte und vermochte keine Glocken/ weßwegen die Leute/ weilen sie niemals/ aus Mangel eines Glocken-Streichs wissen können/ wann der Gottesdienst angehe/ meistentheils um eine halbe Stund zu frühe/ und eher kommen/ als die Heil. Meß angefangen/ auch bis zu dem Anfang gar eyfrig gebetet/ welches den Satan über die massen verdrossen/ gedachte dahero eine Glocken zu stifften/ der gäntzlichen Meynung/ es werde hernach keiner mehr zu früh kommen/ sondern mehrentheils zu spat/ und warten/ bis zu dem andern und letzten Zeichen/ und also bis die Heil. Meß halb oder völlig vorbey. War also dieses Glöcklein Stifften kein gutes oder GOtt wohlgefälliges Werck/ war nicht verdienstlich/ weilen es aus keiner guten/ sondern bösen Meynung geschehen. Solte ich/ And. Zuhörer manchen fragen: warum er heut in die Kirch gegangen und der Predigt beygewohnet? warum er da oder dorthin Kirchfarten gehet? warum er alle Freytag das so genannte Freytag-Brod gebe? warum er zu Zeiten in der Wochen eine Heil. Meß höret? O! was unterschiedliche Meinungen wurden heraus kommen/ aber wenig gute und aufrichtige/ es würde heissen: deßwegen gehe ich in die Kirche/ weil ich muß/ weil ich sonst einbüste/ deßwegen bleibe ich in der Predigt/ weil vielleicht der Pfarrer was neues möchte vorbringen; Kirchfarten gehe ich/ einen frischen Lufft zu schöpffen/ damit ich diesen und diese könne heimsuchen/ etwas einkauffen; alle Freytag gib ich Allmosen/ weil es allhier also der Gebrauch/ man möchte mirs sonst für übel halten; deßgleichen habe ich auch wohl Zeit/ daß ich an Werckta̅gen in die Kirchen gehe. Diese und dergleichen Intentiones würden bey manchen zu finden seyn/ ob sie aber schon an ihnen selber nicht böß/ nicht sündlich/ so solt ihr aber wissen/ daß sie auch nicht gut/ nicht aufrichtig/ und dahero alle Wercke Frucht- und Verdienstloß machen. Es ist nicht alles Gold/ was gläntzet/ sagt das Sprüchwort/ also ist auch nicht alles gut oder heilig/ was gut oder heilig scheinet; Beten/ Fasten/ Allmosen geben/ Meß hören/ Gottshäuser/ Spitäler und Clöster stifften/ was seyn nicht dieses/ dem Ansehen nach/ für grosse und heilige Werck? wie angenehm und verdienstlich sollen sie nicht vor GOtt seyn? wann man aber dergleichen nur thut/ entweders aus Forcht/ oder aus purer Gewohnheit/ oder aus einer eitlen Ehre/ denen Menschen zu gefallen ꝛc. so sind alle dergleichen Wercke umsonst/ vergebens/ nichts nutz/ GOtt niemal angenehm/ und kan man damit eben so wenig verdie-

nen/

nen / als jener Teufel mit dem Glocken stifften; dann was der liebliche Geruch an einer Blumen / was der Glantz an der Sonnen / die Hitz an dem Feuer / die Wurtzel an dem Baum / die Blühe an der Frucht / die Seele in dem Leib / das ist eine gute / geistreiche Meynung in allen unsern Wercken. Eine Blume ohne Geruch ist nicht angenehm / die Sonne ohne Glantz ist dunckel und finster / das Feuer ohne Hitz ist nicht zu gebrauchen / der Baum ohne Wurtzel Fruchtloß / die Frucht ohne Blüh nimals zu hoffen / der Leib ohne Seele tod und Leb-loß: eben so nothwendig ist dem Menschen eine gute Meynung / ohne diese gibt er vor GOtt keinen guten Geruch / ohne diese seyn alle Wercke ohne Hitze der Liebe / ohne Glantz der Gnaden GOttes / ohne Blühe / ohne Frucht / ohne eintziges Verdienst / sollen sie schon noch einmal die heiligste Wercke seyn: Quidquid agunt homines, Intentio judicat omnes, ist die Intention gut / so ist auch das Werck gut / ist sie böß / so ist auch das Werck böß / und macht diese unter den sonst aneinander gantz gleichen Wercken einen grossen Unterschied. Sehet / David hat gesündigt / nach begangener Sünde gleich sein Unrecht bekennet / sprechend: peccavi. Judas hat auch gesündiget / auch seine Fehler bekennet / peccavi tradens sanguinem justum, und doch hat jener Verzeihung erhalten / dieser nicht / warum? die Meynung war unterschiedlich; bey David war sie gut / bey Judas aber böß / des Davids peccavi ware aus Reuevollem Hertzen / des Judä aber aus Verzweiflung / Zachäus gab reichlich Allmosen / sprechend: dimidium bonorum meorum do pauperibus. Der Phariſäer sagte ebenfals von ihm selber auch im öffentlichen Tempel: decimas do omnium quæ possideo, und doch wurde Zachäus bey GOtt angenehm / der Phariſäer aber nicht / weßwegen? Zachäus hat nemlich das Allmosen gegeben / GOtt zu gefallen: der Phariſäer hingegen hat den Zehend gereicht / aus einer Prahlerey / der Welt zu Lieb / und ihm selber zu einer Ehr und Ruhm. Magdalena küsset CHristum den Heyland / Judas küsset ihn auch / und gleichwol hat Magdalena Nachlassung ihrer Sünden erhalten / Judas aber nicht / was war die Ursach? weil der Fuß Magdalenä herkommen aus einem büssenden und liebreichen Hertzen / des Judä aber aus einem falschen. Auf dem Calvari Berg hangen neben dem Erlöser an dem Creutze 2. beschreiete Mörder / beede stunden zwar gleiche Marter und Schmertzen aus / und nahme doch der eine ein glückseeliges / der ander ein unglückseeliges Ende; woher dieses? beeder Meynungen waren nicht gleich / der eine leidet die Schmertzen mit Gedult / opfferte selbe seinem Heyland auf; der andere aber verzweifelte und bliebe verstockt. Sehet dann / And. Zuhörer / was die Mey-

nung in allen Wercken für einen groſſen Unterſcheid macht / wie alles an dem hange / wie man eine Sache meynet / wie mans thue oder verrichte. Sehet / wie ſo gar die heiligſten Wercke nicht gut oder gültig / wann die Meynung nicht gut iſt; ſehet / wie eine gute Intention dem Menſchen alſo nöthig / daß er ohne dieſelben niemals GOtt gefallen könne / niemals was Gutes thun / daß auch die beſten Wercke umſonſt und vergebens; cum perverſa intentione, ſagt ein Heil. Gregorius, nec rectum quid agitur, etſi ſplendere coram hominibus cernitur, apud examen tamen interni Judicis obſcuratur. Die grauſame Henckers-Knecht Pilati / als ſie unſern gebenedeyteſten Heyland aus der Stadt Jeruſalem mit einem ſchweren Creutz auf den Achſeln / auf den Calvari Berg ſchleppeten / merckten ſie / daß er von der vorhero ausgeſtandenen Marter / gantz matt und Krafftloß ihnen ſchier auf dem Wege todt bleiben möchte / dahero damit ſie deſtomehr Grauſamkeiten an ihm verüben künten / und ihn lebendig creutzigen / was thäten ſie? angariaverunt prætereuntem quempiam Simonem Cyrenæum, ut tolleret crucem ejus. Was vermeinen ſie / daß dieſer Simon mit ſeinen Creutz ziehen für ein gutes Werck gethan habe? was er dadurch verdienet? Chriſto das Creutz tragen helffen / iſt ja nicht was gemeines? iſt ja ein Werck / bey GOtt hoch gültig und verdienſtlich? freylich wohl! aber dieſer Simon / wie Gregorius bezeugt / hat damit eine ſchlechte Ehre aufgehebt / nichts nichts damit verdienet / warum? angariaverunt ipſum, er wurde darzu gezwungen / er hats müſſen thun / und hat inzwiſchen keine andere gute Meynung gehabt / er hat dieſes Creutz getragen / ſeine Schmertzen dem Heyland nicht aufgeopffert / oder ſonſt eine tugendſame Gedult dabey verſpüren laſſen / daß ſein Creutz ziehen nicht verdienſtlich war. Alſo mein Menſch / haſt du zwar auch offt ein ſchweres Creutz zu tragen: du geratheſt in eine Armuth / in Unglück / ein groſſes Creutz! man verfolgt dich / redet dir übel nach / ein groſſes Creutz! es ſtirbt dem Weib der Mann / oder dem Mann das Weib / denen Eltern das Kind / dem Kind die Eltern / ein ſchweres Creutz! du haſt keine geſunde Stund / abermal ein groſſes Creutz! du haſt einen verſoffenen polderiſchen Mann im Hauß / o ein ſchweres Creutz! du haſt ein leichtfertiges / hochmüthiges zänckiſches Weib / wiederum ein unerträgliches ſchweres Creutz ſeyn dieſe / ſag her / wie trägſt du das deinige / heiſt es bey dir / wie bey Simone / angariaris, du wirſt dazu gezwungen / du muſt es tragen und leiden / weil es nicht anderſt mehr ſeyn kan / weil du es nicht ändern kanſt / O! ſo haſt du von dieſem deinem Creutztragen eben ſo wenig Verdienſt als Simon / zu hoffen / ſo iſt all dein Leiden umſonſt / ſo biſt bey dieſem deinem

nem Creutz nur ein Frucht- und Verdienstloser Teufels-Märtyrer / wie der Simon aus der Noth eine Tugend gemacht / und weilen er ohne daß das Creutz tragen müssen / gleichwol dabey eine gute Meynung gefast / aus Liebe / aus Gedult / aus hertzlichen Mitleiden selbiges seinem Heyland tragen helffen / o! was grosse Gnade und Verdienst hätte er gewinnen können! gleicher Weise du / mein Mensch / wann du schon gezwungener Weise an dem Creutz hangen must / und dein Unglücks-Stand nicht ändern kanst / mache aus der Noth eine Tugend / mach und schöpffe eine gute Meynung / in allem / was du immer Widerwärtiges auszustehen hast / glaube und gedencke / GOtt habe auch viel und unvergleichlich mehr gelitten / also wollest auch du ihm zu Lieb dieses mit Gedult übertragen / viel und offt habest du gesündiget / hierdurch wollest es wiederum abbüssen und dafür genug thun / der Himmel brauche Gewalt / seye mit lauter Wohlleben nicht zu gewinnen / CHristus selber habe diesen mit Schmertzen erhalten müssen / also wollest auch du dir mit deinem Creutz demselben einkauffen. Wann du diese und dergleichen Gedancken in deinen Creutz und Leiden macheſt / o was grosse Gnaden und Verdienst wirst du dir versammlen können / nicht das geringste / so du auch gezwungener Weise zu leiden hast / wird dir unbelohnt bleiben / sondern alles GOtt angenehm / höchstens verdienstlich / alles zur Verzeyhung deiner Sünden / zur Genugthuung deiner Unvollkommenheiten / zur gröſſerer Frömmigkeit / zur Vermehrung Göttlicher Gnaden / zu deiner Seelen-Heyl höchstens ersprießlich seyn; liegt also nur an dir und deiner Meynung / ob du mit dieser GOtt gefallen / und dem Himmel gewinnen wilst / oder mit Simone umsonst das Creutz tragen.

So bleibt es dann dabey; non omnis, qui dicit mihi, Domine Domine intrabit in regnum cœlorum, nicht genug ist es / GOtt dienen wollen / ein GOtt wohlgefälliges Werck thun / wann es nicht aus wohlmeinendem Hertzen geschicht / wann nicht jederzeit eine aufrichtige / gute Intention oder Meynung dabey ist. Diese ist in allen unsern Wercken dermassen nothwendig / daß mit derselben auch das geringste vor GOtt verdienstlich / herentgegen ohne diese auch die gröſten und heiligſten Wercke vergebens und Fruchtloß müssen ablauffen. In Erwegung also dieses / bediene sich ein jeder jenes Kennzeichens des Käysers Joviniani, welcher bey Lebs-Zeiten ohne Unterlaß diese Worte in dem Munde geführt: Scopus vitæ meæ Christus. Das kan und soll der Herr sagen / wann er seinen Verrichtungen obliegt: Scopus vitæ meæ Christus est. Das kan sagen der Handwercks-Mann / wann er in die Werckstatt gehet: Scopus vitæ Epilogus. Num. IV.

meæ &c. das kan ſagen der Bauer/wann er ſich in das Felde zur Arbeit begiebet; daß kan ſagen der Dienſtbott / wann ihm was anbefohlen wird; das kan ſagen der Geiſtliche; das kan ſagen der Weltliche / daß kan ſagen der Mann; das kan ſagen das Weib: das kan ſagen ein jeder Chriſten-Menſch vor aller ſeiner Arbeit / Geſchäfften und Verrichtungen: Scopus vitæ meæ Chriſtus eſt, dieſe meine Arbeit / dieſe meine Mühe e dieſes mein Werck will ich thun und aufopffern GOtt zu Gefallen / zu ſeiner gröſſeren Ehre und Glorie / dieſes thut / And. Zuhörer / ſo werden alle eure Wercke GOtt gefällig / und verdienen hier alle Göttliche Gnade / dort aber die ewige Freud und Seeligkeit. Amen.

An dem 8. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Fodere non valeo. Matth. 7.

Graben kan ich nicht.

SYNOPSIS.

Drey Frauen verſtehen ſich trefflich wohl auf das Graben.

1. Der Evangeliſche Haußhalter hätte beſſer geredet: fodere non volo, als fodere non valeo.
2. Das Graben geſchicht vielfältig.
3. Der Neidige grabet dem andern eine Gruben / fället aber ſelbſt darein. Die erſte Probe deſſen geben die Söhne Jacobs in dem alten Teſtament. Werden auch Gleichnüſſe beygeſetzet. Der neidige Cain hat ebenfals ihme ſelbſt geſchadet. Ein Edelknab wird in einen Kalck-Ofen geworffen / der doch für einen andern angezündet war. Ein mißgünſtiger Neidhalß reiſſet eine Ehren-Säul um / wird aber davon erſchlagen. Folget ein Morale darauf. Schöner Spruch S. Chryſoſtomi.
4. Die Hoffärtigen graben ihnen ſelbſt eine Gruben. Aman läſſet den Mardachæo einen Galgen aufrichten / kommt aber ſelbſt daran. Eine Schildkrott will fliegen / fället ſich aber zu todte. Wird auf den Hoffertigen appliciret. Die wilden Ochſen werden in Gruben gefan-

gefangen: mit gleicher application. Schöne Gedancken Pauli Mezger über die Versuchungs Worte des Satans; hæc omnia tibi dabo; si cadens adoraveris me. Werden Exempel aus Heil. Schrifft beygebracht / wie tieff die Hoffärtigen zu fallen pflegen. Mit einem Text aus den Psalmen wird erwiesen / daß der Hoffärtige nur mit einem Fuß auf dem Glücks-Rad stehet. Welches Käyser Jovinianus erfahren. Ein Morale hierauf.

5. Die Zornige suchen Rach. Ein Löw zerreisset den Zornigen der ihn verwundet. Diesem sind gleich die Rachgierigen. Ein ungerechter Richter lässet drey für einen hinrichten. Exempel erweisen / was der Zorn für Blut-Bad anrichte. Stifftet duell an / richtet auch blutige Kriege zu / wie in Heil. Schrifft Gen. 24. zu sehen. Grosse Anzahl der Todten / die der Zorn mittelst eines Krieges unter die Erden gebracht. Der Zorn ist dem Tod gleich / verursachet Kranckheiten und den zeitlichen Tod / mit Exempeln erwiesen. Das Podagra ist incurabel, mit einem Gemähl dargethan.

6. Aristomenes wird wunderlich aus einer Gruben gezogen. Neid / Hoffart und Zorn soll man auf alle Weise meiden.

ICh kan mich in die Wort des heutigen Evangelischen Hauß-Halters nicht wohl richten / da er sagen dürffen: Fodere non valeo, und zweiffe starck / ob er nicht besser geredet hätte: Fodere non volo? Es erzehlt der Evangelist Matthæus von einem reichen Herrn / der ein gewisses Land-Gut / und darauf einen Verwalter / oder Hauß-Halter hatte: Homo quidam erat dives, qui habebat Villicum. Nun hat es sich begeben / daß dieser Haußhalter bey dem Herrn / weiß nicht fälschlich / oder mit Grund angegeben worden / als hätte er seinem Amt kein genügen gethan / nicht wohl gehauset / viel übersehen / verwahrloset / und zu grund gehen lassen / nichts melioriret, sondern alles deterioriret / mit einem Wort: als wäre er nicht allendings treu gewest: Diffamatus est apud illum, quasi dissipasset bona ipsius. Warauf ihn der Edelmann gleich zu sich citiret, ihm deßwegen nicht allein einen guten Verweiß geben / sondern auch stante pede die Rechnung begehrt / ihn zugleich auch gar des Diensts entsetzt / sprechend: Quid audio de te? redde rationem villicationis tuæ, jam enim non poteris villicare. Der arme Tropf über diese unverhoffte übele Zeitung gantz bestürtzt: weil er nunmehr Dienstloß / und nicht gleich wuste / wo er ferners sein Stück Brod suchen / wie er Weib und Kind ernehren solt / fiel schier in eine Kleinmüthigkeit / daß er aufgeschrien: Quid faciam? quia dominus meus auffert a me villicationem. Besinnet sich darauf eine Zeitlang / machte Exordium. Num. I.

allerhand Mucken und Gedancken / als delebrirete er bey sich selbst / was er wolle anfangen / bricht als dann halb verzweiflend in diese Wort aus: Fodere non valeo, mendicare erubesco. Wohlwunderlich ist dieses geredt / und kan mich nicht darein richten / daß er gesagt: mendicare erubesco, daß Betteln schäme ich mich / ist ihm so sehr nicht für übel zuhalten: dann ob schon das gemeine Sprüchwort lautet: wer sich des Betten und Betlen schämt / der ist hier und dorth gesäumt / nichts desto weniger: wer ist / der gern und mit Freud dem Bettel-Stab ergreifft? der sich desselben nicht schämt? Daß es aber auch geheissen hat: Fodere non valeo, das kan ich nicht fassen. Erstlich zwar hätte er sich ja auf eine andere Weiß / als mit graben / ernehren können / hätte können ein Handwerck treiben / gesetzt aber / er hatte keines gelernet / sondern ihm nur das graben einfallen lassen? Wie hat er sagen dürffen; Fodere non valeo? Graben ist ja keine Kunst / es kans ein jeder Baur und Tagwercker: warum solt dann er es nicht können? entweders hat er dieses geredt aus Hoffart / oder aus Faulheit. Ist er gewest ein Verwalter / oder Hauß-Pfleger / wie mans dieser Zeit nennet / daß ihm das Prædicat, Herr / oder gar Gestrenger Herr / gebühret; so kan ich leichtlich glauben / daß er sich auf das graben nicht verstanden / die zarte Hände und saubere Kleider schicken sich nicht darzu / und ist weit ein anders / mit der Feder / als mit der Schauffel umgehen: entzwischen aber wann es Noth halber seyn müste: hat er ja gleichwohl wissen sollen / wie man das Grabscheid führe und dirigire / daß er also nicht sagen sollen: Fodere non valeo, sondern: Fodere non volo. Ist dieser Haußhalter aber gewesen / nur ein gemeiner Hoff-Baur / oder / Oberknecht. Wer will zweiflen / daß er sich nicht auf das graben verstande haben? es müste nur seyn / daß er zu dergleichen schwerer Arbeit zu träg und faul gewest: da solt er eben darum abermal gesagt haben: Fodere non volo, und keines Weegs: Fodere non valeo. Sey ihm nun aber wie ihm wohl: es mag dieser Evangelische Villicus entweder nicht haben graben können / oder nicht wollen / liegt wenig daran: diesem zu einem Spott / wil euch heut 3. subtille Frauen-Zimmer beybringen / welche sich trefflich auf das Graben verstehen / aber ihnen und andern zu grossem Unglück / daß es weit besser wäre / sie könten es nicht. Wer nun diese seyn / will ich gleich erklären. Bitte vor dem Anfange.

Das

DAs Graben iſt ſehr unterſchiedlich / und iſt ſchier eine allgemeine Sach. Wer da will einen guten Fiſchweyer haben / muß ihm einen graben. Der einen tieffen und waſſerreichen Brunnen verlangt / muß ihm ebenfals einen graben laſſen. Der einen Schatz weiß / und dieſen erheben wil / muß mit graben denſelbigen gewinnen. Der Maurer ehe und zuvor er ein Gebäu anfangt / wird nothwendig eine Gruben zu dem Fundament graben. Gleicherweiß muß auch ein fleiſſiger Gärtner mit dem graben viel beſchäfftiget ſeyn. So kan auch kein guter Wein- oder Bier-Keller gemacht werden / wann man nicht tieff in die Erden gräbt. Wann die Soldaten wollen eine Veſtung unterminen / oder Approſchen machen / ſo müſſen ſie Tag und Nacht dem graben obligen. So gar die Mörder / und Straſſen-Räuber müſſen mit graben ihre Wohnung unter der Erden machen. Stirbt der Menſch / ſo wird er ebenfals unter die Erden vergraben. Alſo dann iſt das Graben unterſchiedlich / und giebt es allerhand graben ab. Was bringe dann ich heut für Graben auf die Bahn? Wie ich ſchon im Eingang gemeldet / keine Graber / ſondern zarte und adeliche Graberinnen ſtelle ich vor / die ſich / Trutz den Männern / beſtens auf das Graben verſtehen: verſtehe aber beynebens kein materialiſches / ſondern ſittliches Graben. Narrati. Num. II.

Die Erſte Gräberin iſt zwar wohl geſchmückt und aufgeputzt / iſt am Angeſicht aber gantz mager eingefallen / bleich / gelb und ungeſtalt ihr Nahme heiſt / Invidia, oder der Neid. Dieſe grabt ſehr offt eine Gruben / fallet aber ordinari ſelbſt darein: dann ſehet / zu einem allgemeinen Sprüchwort iſt es kommen / daß wann einer dem andern einen Schaden oder Unglück ſchmiedet / an ihme aber ſelber ausgehet / pflegt man zuſagen: er hat dem andern eine Gruben gegraben / iſt aber ſelbſt darein gefallen: und dergleichen gräbet allzu offt Invidia, der Neid. Welcher nach Auſſag des Heil. Thomæ nichts anders iſt / als: Triſtitia de bono alterius, in quantum æſtimatur dimineure gloriam propriam. Dahero iſt der Neid alſo beſchaffen / daß er das Gute / das Glück / den Wohlſtand an ſeinem Neben-Menſchen / weder ſehen / noch gedulten kan: ſondern trachtet auf alle Weiß / wie er ihn darum bringen möge: ſchadet aber ordinari und mehrentheils nur ihm ſelbſt. Die erſte Prob deſſen finden wir in heiliger Schrifft alten Teſtaments Gen. 37. Es hatte der alte Patriarch Jacob (der nachmals von dem Engel Iſrael benamtet worden.) Zwölf Söhne / unter allen aber liebte er keinen Confirm. Num. III.

mehr

mehr als den Joseph: Israel autem diligebat Joseph super omnes filios suos, eò quod in senectute genuisset eum. Um diese Vätterliche Affection setzten ihm die andern Brüder nicht einen geringen Neid: Invindebat ei igitur fratres sui, also zwar / daß sie ihn so gar unter ihren Augen nicht mehr gedulten wolten: Videntes autem fratres ejus, lautet der Text wieder: quod a patre plus cunctis filiis amaretur, oderant eum, nec poterant ei quidquam pacifice loqui. Entschlossen sich dahero / ihn aus dem Weeg / und folgends aus den vätterlichen Augen zubringen: wie sie ihn dann bey ereigneter Gelegenheit ergreiffen / in eine Cistern / oder tieffe Gruben geworffen / und Jacob vorgemahlet / als wäre er von einem wilden Thier zerrissen worden: Miseruntque eum in cisternam veterem. Sie zogen ihn aber bald widerum heraus / und verkaufften selbigen den Ægyptischen Kauff-Leuten um ein gar weniges Padgeld. Sehet / Andächtige Zuhörer / was der Neid vermag! wie er die Söhne Jacobs also eingenommen / daß sie so gar ihren leiblichen Bruder nicht verschont: Ihm zwar nicht eine Gruben gegraben / wol aber gefunden / und mit aller Gewalt ihn darein geworffen / in der gäntzlichen Meinung / es werde mit ihm auch alle vätterliche Affection die sie ihn nicht vergonten / vergraben bleiben. Aber vernehmt beynebens / wie das Unglück seinen eignen Herrn getroffen / und die Neidhälse selbst in diese Gruben gefallen. Joseph ist in Egypten bey dem König Pharao so hoch ankommen / daß ihm als einem Vice-König so gar das gantze Reich zu herrschen und zu regieren überlassen worden: Da entzwischen der gerechte GOTT das Land Chanaan / wo Jacob mit den Seinigen Haussessig war / mit einer solchen Hungers Noth heimgesucht / daß auch das sonst wol vermögliche Hauß-Jacob nicht befreyet verblieben / und eben so wol an nothwendigen Lebens-Mittel den äussersten Abgang erlitten / daß Jacob nicht mehr wuste auch um das bare Geld einige Speiß oder Geträdi zubekommen. Entschliest sich endlich seine Söhne in das weit entlegene Egypten-Land zuschicken / um alldort Geträdi einzukauffen: Dann ihm zu Ohren kommen / daß im selbigen Königreich ein grosser Vorrath verhanden. Als die abgeordnete daselbst ankommen / und sich bey Joseph dem Vice-König anmelden lassen / wurden sie bald zur Audienz geführt. Joseph hatte zwar heimliche Nachricht / und erkannte sie wol / daß diese seine leibliche Brüder: diese hingegen aber liessen ihnen nichts wenigers einfallen / daß dieser das geweste Vater-Kind Joseph den sie bis in den Tod verfolgt hatten. Da solte man dann gesehen haben / wie sich die hungerige Cananeer vor ihrem un-

be-

bekannten Bruder gedemütiget haben / wie sie die Noth bitten und beten gelehret; sie fielen sämtlich vor seiner Majest. auf die Erden / küsseten den Saum des Talars / und klagten mit Vergiessung der Zäher ihre äusserste Hungers-Noth / für unterthänige Sclaven und Diener sich profitirent / servi tui venerunt ut emerent cibos. Gen. 13. Bitten dahero um alles was zubitten / ihro Majest. wolle sich ihrer erbarmen / mit gnädigster Verwilligung der Nahrungs-Mittel / doch um die schuldige Bezahlung / sie sämtlich / samt ihren zu Hauß verlassenen alten Vater Jacob / dem Tod aus dem Rachen zureissen / und ihnen ein langes Leben zugestatten: dann einmal ihr Leben und Tod stehe nunmehr in den freygebigen Händen ihro Königlichen Majest. Sehet / sehet Andächtige Zuhörer / wie tief GOtt diese Jacobs Söhne fallen lassen / die aus Neid ihrem unschuldigen Bruder eine Gruben gemacht. Sie verachteten und verspotteten ihn vorher / nenten ihn nur ein Somniatorem, weiln er ihnen seine gehabte zweyerley Träum erzehlt: Jetzt ist er aber zu Königlicher Hoheit erhoben worden / daß ihm diese zu Gnaden leben musten. Vor Neid kunten sie Joseph nicht mehr unter ihren Augen gedulden / übergaben ihn für ein Leibeigenen in ein fremdes Land. Jetzt müssen sie sich selber für seine Sclaven erkennen / und froh seyn / wann sie mit gnädigen Augen wurden angesehen. Sie verkaufften ihn um Geld: Jetzt seyn sie bey ihrem eignen Geld Nothleidende. Sie schwätzten ihrem Vater vor / als hätte den Joseph ein wildes Thier aufgefressen: Jetzt leiden sie Hunger wie ein Hund. Mit einem Wort: sie verfolgten ihren Bruder bis auf den Tod / jetzt hatten sie selber keine Lebens-Mittel mehr. Das heisset ja / einem andern eine Gruben graben / und selbst darein fallen? Also nemlich ist der Neid beschaffen: Prosperitas aliena illi (Invido) supplicium est: & parum est, si ipse sit felix, nisi alter fuerit infelix, spricht Salvianus. Es kan der Neidige das Gute / den Wohlstand an seinem Neben-Menschen nicht gedulden / trachtet auf alle Weiß / wie er ihn darum bringe / aber ordinari mit seinem eignen Schaden: gleich einer Mucken / oder Weinfalter / der das angezündete Licht nicht gedulten kan: da er aber um dasselbige herum fliegt / in der Meinung / es aus zulöschen / verbrennt es selbst die Flügel / und muß todt zu Boden fallen. Gleich einem Imlein / welches da es jemand einen Stich versetzt / verliert es den Stachel / und kommt um das Leben. Also gräbet der Neid dem andern eine Gruben / fallet aber selbst darein: die Tugend / daß Gute / daß Lob und guten Nahmen / so der Neben-Mensch hat / ist ihm ein Spieß in Augen / bemühet sich dessen Ehr und Æstimation zuverdunckeln / oder wol gar

zunehmen: kan ers nicht: so ist er wenigst ihm darum auffsetzig / schadet aber nur ihm selbsten. Cain und Abel / zwey leibliche Brüder / opferten einsmals ihrem GOtt und Herrn ein Opfer / doch mit diesem Unterscheid / daß der Allerhöchste des Abels Opfer angenommen / des Cains aber verworffen: Respexit Dominus ad Abel & ad munera ejus, ad Cain vero, & ad munera illius non respexit, sagt die Schrifft Gen. 4. Dieses verdrosse den Cain / und fasset gegen seinem Bruder einen solchen Neid / daß er sich entschlossen / weil er je was schon geschehen / nicht mehr ändern / noch die bey GOTT erworbene Gnad ihm nehmen kan / darfür das Leben zunehmen. Wie er dann den Abel mit liebkosenden falschen Worten auf das Feld hinaus geladen / alldorten unvermerckter angefallen und jämmerlich ermordt. Was ist erfolget? er hat dem Abel eine Gruben gegraben / ist aber selbst darein gefallen. Es hat GOtt den Cain zwar nicht mit gleicher Müntz bezalt / wol aber ihm einen solchen nagenden Gewissens-Wurm in das Hertz geworffen / der ihn weit ärger plagte / als der Tod selbsten / in dem er vor Frucht und Schrecken als ein Flüchtling in der Welt herum geloffen / allenthalben gesucht / der ihm den Garauß machte / und der innerlichen Plag abhelffe: Omnis quì invenerit me, occidet me, hat er sich aller Orten verlauten lassen / hat aber keinen gefunden. Recht also / mein Cain / dieses ist dein verdienter Lohn. Das vergossene Blut deines Bruders Abel schreyet Rach über dich / jetzt must du selber begehrn / daß man Rach an dir nehme: Der Neid hat dich nicht lassen ruhig seyn / biß du deinen Bruder auf die Haut gelegt / jetzt läst dir das böse Gewissen keine Ruh / biß du gleicher Weiß in seine Gruben fallest. Du hast an deinem Bruder einen tyrannischen Scharfrichter abgegeben / jetzt hast du den Scharfrichter in dem Gewissen. Das Leben des Abels kuntest du nicht länger mehr gedulten: jetzt bist du an dem Deinigen selbst verdrießlich. Das Blut und der Tod Abels hat dir müssen den Neid ersättigen / jetzt wünschest du dir selbst / dein Blut zuvergiessen / und eine todte Leich zuwerden. O dann verfluchter Neid! du hast ja den Cain so weit gebracht / daß er an seinem leiblichen Bruder hat müssen einen Todten-Gräber abgeben; aber du hast zugleich auch dich selber in die Gruben geworffen / die du dem andern gegraben. Ist auch kein wunder? Andächtige Zuhörer / dann der Neid lässet das Graben nicht / es muß gegraben seyn / solt er schon noch einmal ihm selbst ein Grab machen / und alles was er andern zufügt / an ihm selber ausschlagen. Vernehmet noch eine erschreckliche Geschicht / welche zulesen in der Chronica der P. P. Francifcanorum, in dem Leben der

Heil-

Heil. Elisabeth Königin in Portugal. Es hatte diese Königin unter andern Bedienten auch etliche Edel-Knaben / aus welchen sie einen / wegen guter Sitten / vortrefflichen Tugenden und Frommkeit / mehr als andern geneigt und affectionirt war. Alsbald war bey einem andern der Neid verhanden / bewegte ihn zu einem heimlichen Haß und Eifersucht / daß dieser sein Camerad bey der Königin alles gelten soll / er hingegen mit ungünstigen Augen angesehen werde: gedachte dahero / weil er bey der Königin allzu sehr in Gnaden stunde / ihn bey dem König in Ungnaden zubringen: und muste ihm hierzu ein Ehrabschneidische Lug verhülflich seyn. Begibt sich eilends zu Dionysium den König / hinterbringt ihm heimlich in aller Unterthänigkeit / wie daß es zwischen ihro Majest. Gemahlin und einem seiner Mit-Consorten / nennete ihn mit Nahmen / nicht allerdings recht hergehe / die versprochene eheliche Treu sey in grosser Gefahr / die Lieb und das Hertz würcklich zertheilt: die öffters Zusammenkunfften ziehen nichts guts nach sich: das Handküssen / Augenwincken / und andere liebkosende Geberden sey ein Zeichen / daß was anders Verborgen: und wann diesem nicht zeitlich vorgebogen werde / könne leichtlich das Ehe-Bett selber bemacklet werden. Dionysius glaubt dieser Ehrabschneiderischen Zunge / daß er sich ohne ferneres Nachforschen gleich entschlossen den untreuen und Ehrschänderischen Page in geheim hinrichten zulassen. Stellet also die Sach mit einem Kalckbrenner in der Still an / daß wann er ihm an diesen und diesen Tag werde einen Edel-Knaben zuschicken / um zu fragen / ob der Befehl des Königs vollzogen worden? soll er ihn gleich in den Feur-Ofen werffen / und lebendig verbrennen. Der vor GOtt und der Welt unschuldige Jüngling wird mit diesem Befehl würcklich abgeordnet / und war schon auf dem Weeg begriffen / unwissend daß er dem Tod zugehe / er muste aber bey einer Kirchen fürüber: und weil man eben mit dem Glockenstreich das Zeichen zu einer heiligen Meß gab / gieng er hinein / und wohnete derselben mit grosser Andacht bey. Entwischen verfliesset die Zeit der Execution, und wartete der Tyrann mit Verlangen / wie die Sach abgeloffen: weilen aber kein Nachricht wolte einlauffen: wird eben der Calumniant, der diese Tragœdie angespunnen / zu dem Kalck-Meister abgesandt / sich zuerkundigen / ob der Königliche Befehl exequiret worden? Er hatte aber kaum die Frag gethan / wird er ohn Verzug (massen der Kalckbrenner nicht anderst vermeinte / als dieser wäre der jenige den der König zum Feuer verdammt:) in die Flammen geworffen / ohneracht alles Bittens und protestirens / bis er erbämmlich zu Staub und

Aschen verbrennen. Sehet / sehet Andächtige Zuhörer / wie ihm der Neidige nur selber schadet / und selbst in die Gruben fället / die er einem andern gräbt. Die verdiente Gnad und Wohlgewogenheit / mit welcher die Königin Elisabeth gegen dem gottseeligen Edel-Page geneigt war / wolte und kunte der ander nicht gedulten / was thät er? von lauter Neid erdenckt er wider ihn die schwereste Bezüchtigung / beschuldigt denselben einer unanständigen Gemeinschafft mit Elisabeth / als hätte er sich weiß nicht was für einer Ihro König. Majest. höchst nachtheiligen Frechheit unterfangen / die nicht anders als mit dem Tod abzustraffen war / ist auch die Sach schon dahin kommen / daß der unschuldige Herr solte das Leben lassen: Aber der gerechte GOtt hat den Stylum umgekehrt / dem König das Concept verrückt / daß nicht der Unschuldige / dem es vermeint war / sondern der Schuldige / der es verdient hatte / dem Feuer zu Theil worden: der gantzen Nachwelt zuzeigen / daß ordinari der jenige / der aus Neid und Mißgunst dem andern eine Gruben grabt / selbst darein platze / und das Unglück / so er andern schmidt / ihm selber auf den Halß ziehe. Der brennende Feuer-Ofen zu Babylon hat der 3. unschuldigen Knaben verschont / aber die jenige / welche selbigen angezündt / ergriffen; also dieser Kalck-Ofen war zwar auf einen Unschuldigen angesehen / aber der Urheber muste darein gestürtzt werden / daß nunmehr auch seine verbrunnene Aschen mit Ovidio seufftzen und bekennen müssen:

Heu! patior telis vulnera facta meis.
Ein andern ich das Feuer geschirt/
Bin selbst gefallen in d'Maschen/
Hat recht ergriffen / dems gebürth/
Und ihn verbrennt zu Aschen.

O verruchter Neid! wohl recht hat Aristoteles geantwortet / da er gefragt wurde / was der Neid sey? fortunatorum Antagonista ein Feind und Widersacher aller Glückseeligen. Ist wahr / ist wahr / nichts ist demselben mehrers zu wider / als wann sein Nächster glückseelig ist / glückseelig auf dieser Welt der Reiche und Vermögliche / glückseelig der Fromme und Tugendsame / der von andern æstimirt / gelobet und geehret wird / glückseelig / der hoch ankommt / glückseelig / der von grosser Kunst und Wissenschafft. Aber dieser aller ist der Neid ein Antagonist, ein Erz-Feind / trachtet und sorget auf alle Weiß / solche um ihr Glück zu bringen / und in solchen Stand zu setzen / daß sie mehrer zu erbarmen / als zu neiden /

sepa

seyn solten. Aber mercke ein solcher Antagonist auf / daß es ihm nicht ergehe / wie jenem / von welchem Pausanius schreibt. Theageni, dem vornehmen Fechter / um daß er viertausendmal gefochten / und allezeit den Preiß davon getragen / wurde wegen dieser ritterlichen Wohlverhaltens eine Ehren-Säule aufgesetzt / welches aber einem seiner Cameraden also verdrossen / daß / weil ihm anderst nicht zu kunte / und Theagenes schon mit Tod abgangen / wenigsten die Säule angetast / und mit Spitz-Ruthen geschlagen / und dieses etliche Nächt nacheinander / bis sich endlich die Säul begeben / umgefallen / und den Neid-Halß zu tod geschlagen. Es richtet ihm mancher bey der Welt durch seine Meriten und Wohlverhalten / durch seine Thaten / Kunst und Wissenschafft eine Ehren-Säule / ein ewiges Lob auf / macht sich allenthalben beliebt und angenehm / alsbald kommt aber ein Neid-Halß darüber / schlägt und wirfft vor Mißgunst gantz rasend / mit aller Gewalt darauf zu / jetzt durch übel Wünschen / jetzt durch falsche Verläumdungen / bald durch Ehrabschneiderische Bezüchtigungen / heimlich oder öffentlichen Nachstellungen / in der Meynung die Säule zu stürtzen / das Lob zu verdunckeln / und in solchen bey andern in Mißgunst zu bringen / was geschicht aber? alle diese Streich treffen nur den Neid-Halß selber / alle geschehene Beschmitzungen gehen an ihm selber aus: als welche so lang und weit herum fliegen / bis man den Betrug siehet / daß alles solches herkomme aus einem mißgünstigen Gemüth / daß man umgehe mit faulen Fischen / und dem andern groß Unrecht geschehe / er Delator selbst eines schlechten Ruffs / ein Lügner / ein gewissenloser Ehrabschneider / ein unwarhafftter Mann seyn müsse / woraus dann erfolgt / daß was man am andern gesucht / man an ihm selbst gefunden / daß das Unglück und Ubel / so man einem andern gewunschen / man ihm selber auf den Halß ziehet / daß der Unschuldige an seiner Ehr / Ruhm und Glückstand nur desto mehr confirmiret wird / an statt dessen aber der Neidhart selber bey der ehrsamen Welt sich übel beschreyt / verdächtlich und verächtlich macht. Dann nicht unrecht der Heil. Chrysostomus ausschreyet: O invidia, quæ semper sibi inimica est, nam qui invidet, sibi quidem ignominiam facit, illi autem, cui invidet gloriam parit. Ja / ja / heiliger Chrysostome, es ist nicht anderst / invidia semper sibi inimica est, der Neid ist sein eigner Feind / schadet ihm nur selber / grabt manchem eine Gruben / plumpt aber selbst hinunder / daß er in der Warheit nicht sagen kan: foderenon valeo, nein / nein / ob er schon generis fœminini, von denen Mahlern und Bildhauern als ein Weibs-Bild entworffen wird / so ist sie doch von so männlicher Stärck und Kräff-

ten / daß ſie offt die tiefſte Gruben gräbt / aber zu ſelbſt eignem Fall und Ruin.

Num. IV. Ich komme mit der andern Madame hervor / welche eben darum / weil ſie herrlich ſchön aufgebutzt / mit den köſtlichſten Kleidern und Geſchmuck daher prangt / auch von gar zart und ſubtilen Händen iſt / freylich auch wohl ſagt: fodere non valeo, das Graben gehört nicht für mich / bins nicht gewohnt / ich kans nicht / aber ſie redet die Warheit nicht / ſie kans trefflich wohl / und will es ihr nicht anſehen laſſen; dieſe Gräberin wird benamſet Superbia. Es lautet zwar das allgemeine Sprüchwort: ſimilis ſimili gaudet, gleich und gleich geſellt ſich gern / aber der Hoffärtige iſt alſo beſchaffen / daß er um ſeines gleichen nichts wiſſen will / kan nicht gedulten / daß ihm einer an dem Verſtand / Reichthum / Macht / Anſehen ꝛc. gleich / vielweniger / mehr ſey als er; ja er allein will von allen angeſehen / geehret und gleichſam angebetet werden / wer dieſes nicht thut / dem gräbt er heimlich eine Gruben / fället aber ebenfals ſelbſt offt darein. Die Prob deſſen macht uns im alten Teſtament der hoffärtige Aman, es hatte der König Ahaſverus, wie Eſther 3. & ſeqq. zu leſen / unter andern Hof-Miniſtris auch den Aman, dem er vor allen liebte und ehrte. Rex Aſverus, ſagt die Schrifft / exaltavit Aman & poſuit ſolium ejus ſuper omnes Principes, quos habebat. Asverus hat dem Aman erhöhet und promovi̇ret über alle Grandes und Fürſten ſeines gantzen Reichs; dieſer Dignität hat ſich Aman dermaſſen übernommen / daß er vermeinte / ſchon ein irrdiſcher GOtt zu ſeyn / wie dann jederman vor ſeiner hat müſſen die Knie beugen / und ihn anbeten: cunctique ſervi Regis, qui in foribus palatii verſabantur, flectebant genua & adorabant Aman. Mardochæus allein weigerte ſich / wolte ſich nicht humiliren vor ſeiner / vielweniger einem ſterblichen Menſchen göttliche Ehre erweiſen / ſolus Mardochæus non flectebat genua, neque adorabat eum; welches dann dem Aman, nachdem er hiervon Nachricht erhalten / das punctum honoris alſo getroffen / daß er ihn von ſelbiger Stunde mit freundlichen Augen nicht mehr kunte anſehen / wie er ſich dann gegen ſeiner Frau Zares, da er derſelben ſeine Macht und Reichthum ehrgeitzig hervor geſtrichen / unter andern ſich alſo verlauten laſſen: & cum hæc omnia habeam, nihil me habere puto, quamdiu videro Mardochæum ſedentem ante fores regias. Was thäte Aman? damit er ihn aus den Augen brächte / juſſit exceſſam parari crucem, er lieſſe einen hohen Galgen aufrichten / an dem Mardochæus als ein ſchuldiger der verletzten Majeſtät / der dem Aman die gebührende Ehre nicht erweiſen wolte / nächſter Tagen ſolte gehencket wer-

Digitized by Google

werden. Inzwischen bringet der König in Erfahrung / was Mardochæus ihme jederzeit für treue Dienste geleistet / ja einsmals ihro Majestät so gar eine Conspiration entdeckt / und dieselbige bey dem Leben erhalten: da hingegen jetzt Aman Vorhabens sey / diesen treuen Lebens Erretter das Leben so spöttlich zu nehmen / worüber Asverus nicht unbillig in einen Zorn gefallen / ohne fernern Proceß Befehl ergehen lassen / daß Aman zu seinem wohlverdienten Lohn eben am selbigen Galgen solte aufgeknüpfft werden / dem er Mardochæo zubereit / welches auch geschehen ist / suspensus est itaque Aman in patibulo quod paraverat Mardochæo Esther 7. Da haben wir ein Exempel / And. Zuhörer / wie der Hoffärtige beschaffen / wie er keinen neben seiner gedulten / nur allein Hahn im Korb seyn / nur andere unter seiner / und zu seinen Diensten haben will. Aman war freylich am Asverischen Hof in hohen Ansehen / aber der Ehrgeitz hat ihn dermassen eingenommen / daß / ohneracht er von dem gantzen Hof höchstens venerirt wurde / kunte er doch den eintzigen Mardochæum neben seiner nicht gedulten / so fern er sich nicht auch ihm unterwerffe / und gleich andern nach seinem Befehl lebte: weil sich aber dieser hierzu nicht verstehen wolte / solte er zur Straff an dem lichten Galgen das Leben lassen / aber das Blätlein hat sich umgekehrt / die Untreu / oder vielmehr die tyrannische Straff seinen eignen Herrn getroffen; Mardochæus wurde absolvirt / Aman aber zu dem Hencken condemnirt. Das heist ja freylich einem andern eine Gruben graben / aber selbst darein fallen / einem andern einen Galgen bauen / aber selbst daran hangen bleiben. Aman und alle Hochmüthige sollen wissen / was der weise Mann sagt Eccl. 11. in die honoris tui ne extollaris, quoniam mirabilia opera Altissimi, er will nemlich sagen: recht seltsam und wunderlich spielet GOtt mit dem Hoffärtigen: mirabilia opera Altissimi. Da dieser oben aus und nirgends an will / und vermeint über andere auszusehen / liegt er andern zu Füssen / da er hochmüthig über andere herrschet / muß er bald darauf selbst zu Diensten leben: da er glaubt / ihme keiner gleich zu seyn / muß bald erfahren / daß ihm der schlechteste Bettler gleich / da er mit seiner Macht und Pracht andere in Verwunderung setzt / muß er bald allen zu einem Hohn und Spott werden: da er sich im besten Wohlstand befind / wird er bald einen armseeligen Tropffen müssen abgeben / mirabilia opera altissimi, also spielet GOtt mit den Hoffärtigen. Was ist aber dieses anderst / als fallen von dem Gipfel der Hochheit in die tiefe Gruben aller Verachtung und Nichtigkeit / welche ihm der Hochmüthige selber gräbt.

Die Schild-Krot bekame einstens eine Lust zum fliegen / bittet dero- Num. V.

hal-

halben den Adler / er wolle sie mit seinen Fliegeln in die Höhe tragen / um zu sehen / wie es in der Lufft hergehe / Erden und Wasser habe sie schon genug durchwandert. Der Adler bietet sich gleich willig an / hiesse sie auf den Rucken sitzen / und mit ihm hinauf steigen / da nun beede nahe bey dem Firmament / fragt der Adler die Schildkrot / ob sie hoch genug wäre? Nein / sprach sie / altius altius, noch weiter hinauf: hierauf schwang sich der Adler bis zu der Sonnen: da ihr aber unter ihrer Muschel wolte zu warm werden / und das Hirn schwindeln / sagt sie: jetzt ist es genug / nun fliege wieder hinab / und setze mich fein sanfft auf die Erden / der Adler antwortet: das hast du zuvor von mir nicht begehrt / sondern nur / daß ich dich solt in die Höhe tragen / kanst gleichwohl selbst hinab platzen: floge darauf fort über einen hohen Felsen / trehet sich um / und stürtzet die Schildkrot hinunter / daß sie sich zu todte gefallen / und die Muschel zertrummert. Also ergehet es den aufgeblasenen Schildkroten und Ehrsüchtigen: sie begehren immer höher und höher zusteigen / und angesehen zu werden / wann sie aber hoch genug / bekommen sie den Schwindel / und fallen mit Gewalt herunter nicht auf einen Felsen / sondern in eine tiefe Gruben ihrer Nicht-und Eitelkeit / allwo sie alle ihre Glorie auf einmal verscharren / diesen trägt in die Höhe sein vornehmes Amt / einen andern das hohe Geschlecht und Herkommen: diesen die Kunst und Weißheit / jenen sein grosses Vermögen und Reichthum / lauter hochfliegende Adler / von denen sie immer mehr und mehr über sich getragen werden / daß solche vermeinen / sie stossen mit dem Kopff schon wircklich an dem Firmament an / wissen aber solche was? da sie vermeinen / hoch genug zu seyn graben und machen sie inzwischen ihnen selber eine Gruben zum Fall und Untergang: je mehr sich der aufgeblasene seiner Ehr und Wohlstand übernimmt / je höher er will / desto tieffer gräbt er ihm die Gruben / desto näher ist er bey dem Fall: Omnis superbia, spricht der Heil. Isidorus, tanto in imo jacet, quanto in alto excellentius elevatur. In Morgenland sol es dermassen grosse wilde Ochsen abgeben / daß sie unter den Menschen und Thieren ein nahmhafften Schaden thun / können nicht leichtlich gefangen oder umgebracht werden: entlich aber hat man diesen fund erdenckt. Es haben nemlich die Jäger grosse und tieffe Gruben gegraben / selbige heimlich bedeckt / daß sie nicht haben können gesehen werden. Wann nun ein solcher Ochs darauf kommt / ist er augenblicklich hinunter gefallen / und mithin gefangen worden. Eine solche Fallgruben macht auch dem Menschen die leidige Hoffart: trauet man / so gehet man unter / und fallet man so tief / als hoch man gestanden.

Hohes

Hohes Anſehen / Ehren und Dignitäten / Glück und Wohlſtand / Stärck und Schönheit / hoher Potentaten Gunſt und Wohlgewogenheit / wer iſt / den dergleichen nicht anlachen. Sind freylich ſchön und angenehm: aber / aber / ſie geben der Hoffart nur einen Deckmantel eine Beſchönigung ab / trauet man / läſt man ſich von dergleichen allzu ſehr einnehmen / wird man dabey hoch und übermühtig / verläſt man ſich darauf: O! ſo fället man augenblicklich hinunter / und gehet alles zu grund / auf was man ſonſt ſoviel gebaut. Der Evangeliſt Matthæus cap. 4. erzehlt / daß als der Welt Heyland in der viertzig tägigen Faſten begriffen / ſey der Satan hinzu getretten / und ihn auf unterſchiedliche Weiß angefochten; unter andern hab er ihn auch auf einen ſehr hohen Berg geführt / ihm zugleich alle Reich der Welt gezeigt / mit Verſprechen: dieſe ſammentlich ihm einzuhändigen / wann er werde niederfallen und ihn anbeten: Hæc omnia tibi dabo, ſaget er / ſi cadens adoraveris me. Hier iſt die Frage / warum doch der Teufel das Wortlein *cadens* gebraucht? und nicht vielmehr / *flectens?* wann man einen anbetet / pflegt man nicht völlig auf die Erden nieder zufallen / ſondern nur mit den Knien / die Knie pflegt man zubeugen; wie dann auch die Lateiner nicht im Gebrauch haben zu ſagen / *in genua cadere*, ſondern / genua flectere: Was will dann der Satan / daß er ſich des *cadens* bedienet / und nicht des flectere? Unſer R. P. Paulus Mezger in Hiſt. Sac. Gent. Hebr. mihi folio 474. & 475. macht hierüber ſeine Gedancken und ſaget: Der Teufel habe wollen zuverſtehen geben / daß die zeitliche Güter keinen Beſtand / daß wann er alles / was er Chriſto zeiget / auch würcklich einräumen ſoll / wird er doch gleichwol cadens ſeyn müſſen / ein ſolcher unglückſeliger Beſitzer / der mit aller dieſer ſeiner Macht bald wiederum werde fallen / und zu Grunde gehen: Quo indicatur, lauten Pauli Worte / vanos honores à dæmone (dico ego: à ſuperbia) non niſi ruinis vendi, & ambitioſum ad illos aſcenſum, non eſſe aſcenſum, ſed caſum. Ja / ja / ja / Andächtige Zuhörer / der Teufel und ſeine Frau-Schweſter die Hoffart occupiren ſich ſtets mit dem Graben: untergraben alle zeitliche Güter und Hoheiten / daß alles urplötzlich mit dem hochmüthigen Beſitzer fället und zu Grunde gehet / und dieſes ſo gewiß / als gewiß die Worte Chriſti ſind: Omnis qui ſe exaltat, humiliabitur. Matth. 23. Und Prov. 29. Superbum ſequitur humilitas. Ich ſtelle euch zum Zeugen vor den ſchönen Engel Lucifer. Was hat ihn doch von dem hohen Himmel in den Abgrund der Höllen geſtürtzt? Nichts anderſt als die Hoffart: Dann da er ſich ſeiner Schönheit / der natürlich und übernatürlichen Gaben übernommen / ihm zuviel eingebildet / und

GOtt selber gleich seyn wolte / hat sich entzwischen die Höll eröffnet / daß er mit aller seiner Herrlichkeit in die feurige Gruben hinunter gefallen / daß nunmehr ein Heil. Prophet Isaias c. 14. nicht unbillich seiner also spottet: Quomodo cecidisti de cœlo Lucifer, qui mane oriebaris? Corruisti in terram, qui vulnerabas gentes? qui dicebas in corde tuo: in cœlum conscendam, super astra Dei exaltabo solium meum, similis ero altissimo verum tamen ad infernum detraheris, in profundum laci. Ein Zeug dessen soll sein der hochmüthige König Nabucodonosor: Wo ist hin seine Cron und Scepter? der Königliche Purpur? Land und Leute? seine Macht? der prächtige Hof und Bedienung? O! die Hoffart hat ihn darum gebracht: bey diesen wird sein Gemüth dergestalten hoch und aufgeblasen / daß er sich eingebildet / nicht mehr ein Mensch / sondern ein irrdischer GOtt zu seyn / wie er dann sein Bildnuß von pur lauteren Gold aufrichten lassen / und allen anzubeten vorgestellt. Diese seine Hoffart hat ihm unvermerckt eine heimliche Fall-Gruben gegraben / in welche er / da er vermeinte am sichersten zu seyn / mit allen seinem Königlichen Pracht gefallen / alles alles verlohren; und so hoch er gestanden / so tieff ist er gefallen / und in einen so elenden Stand gerathen / daß er aus der menschlichen Gesellschafft ausgeschlossen / dem unvernünfftigen Vieh gleich / und aus einem vermeinten Gott ein Ochs worden. Zeugen müssen abgeben die hoffärtige Babylonier. Als diese das Fundament gruben zu einem sehr hohen Thurm / und einer den anderen hierzu hochmüthig aufmunterte: Venite, faciamus nobis civitatem & turrim, cujus culmen pertingat ad cœlum, & celebremus nomen nostrum. Gen. 2. Haben aber ihnen zugleich auch eine Fall-Gruben gegraben / daß diese ihr vermeinte Glorie schier ehe ein Ende genommen / ehe sie selbige recht angefangen: massen unter währendem Gebäude die Bau-Leute unter einander also confus worden / daß keiner mehr den andern verstanden: dahero gezwungen worden / das angefangene prahlerische Werck zuverlassen / und den übergebliebenen Stein-Hauffen / bis auf heutigen Tag den vergiffteten Thieren / Drachen und Schlangen für eine Wohnung einzuräumen. Für Zeugen schütz ich auch vor Absalonem und Adoniam. Beede gantz Ehr- und Regierſüchtig / haben dem David ihren Herrn Vater nach der Cron und Scepter gestellet / sich selbsten für Könige aufgeworffen: Man hatte aber kaum angefangen / sie als Könige zu salutiren und veneriren / gieng alle ihre Macht und Herrlichkeit zu Grunde / und musten beede gewaltthätiger Weiß das Leben lassen: Nondum bene, spricht Mezgerus, à limine salutato regii honoris fastigio, lethalem in foveam cecidit. Kaum hat jeder den Königlichen

Thron

Thron beſtiegen / fiel er wieder herunter in die Gruben ſeines zeitlich / und glaublich / auch ewigen Untergangs / welche die Hoffart gegraben. Da ſehen wir dann / Andächtige Zuhörer / wie wahr und recht ſich der Satan im vor citirten Text / des Wörtlein cadens bedienet: weil ja alle Hoffärtige den jehen Fall unterworffen / ja würcklich in dem Fall begriffen. Glaube / glaube nur der Hoffärtige / wann er ſtehet auf dem höchſten Staffel ſeiner Ehr / Glück und Wohlſtands / daß er gantz ſchwach und unſicher ſtehe / nur mit einem Fuß / und zwar auf einer verborgenen Gruben; mit dem anderen ſtehe er ſchon würcklich darunter / iſt um einen Augenblick zu thun / ſo plumpſt er mit beeden darein. Der gelehrte Franciſcus Mendoza, und aus ihm Paulus Mezger, beobachten die Wort des Propheten Davids in dem 35. Pſalm: Non veniat mihi pes ſuperbiæ, und fragen: Warum doch David hier nicht den Pluralem ſondern den Singularem gebraucht / nicht geſagt: Non veniant mihi pedes ſuperbiæ, ſondern: Non veniat mihi pes ſuperbiæ? Die Hoffart wird ſonſt vorgeſtelt / als eine ſchöne wohl aufgeputzte Dama, mit zweyen Füſſen / und nicht mit einem: Wie kommt es dann / daß ihr David nur einen giebt? Deßwegen nemlich: Gleichwie der jenige nicht lang ſtehen kan / ſondern bald fallen muß / der nur auf einem Fuß ſtehet; alſo der Hoffärtige ſtehet in ſeiner Hoffart gantz unſicher und unbeſtändig / gleichſam nur mit einem Fuß / iſt zu nächſt bey dem Fall: Quia ſuperbus, ſind Worte Pauli Mezger, inſtabilis eſt, & lapſui proximus, ſicut ille, qui uno tantum ſtat pede. O! nur allzu wahr iſt dieſes! ſo wenig man auf einem Fuß lang ſtehen kan / eben ſo wenig hat der Hochmüthige ein beſtändiges Verbleiben auf ſeinem Glücks-Rath / iſt einer ſo nahe bey dem Fall als der andere / beede liegen unverſehens zu Boden. Es hatte der hoffärtige Käyſer Jovinianus freylich wohl vermeinet / er ſtehe mit beeden Füſſen dermaſſen feſt auf ſeinem Thron / daß er ihm einbildete / was mehr als Menſchliches an ihm zu ſeyn / und nicht glauben wolte / daß ihn GOtt ſelber könte aus dem Sattel heben / oder daß dasjenige ſolte geſchehen können / was die Kirchen in dem Magnificat ſinget: Depoſuit potentes. Hat aber erfahren müſſen / daß ihme eben ſowol als andern die Hoffart eine Grube gegraben. Es hat ſich ereignet / daß beſagter Käyſer bey heiſſer Sommer-Zeit unweit der Reſidentz in einen ſeiner Luſt-Gärten gefahren / und mit einem Kühl-Bad ſich ergetzt: Zu welchem Ende er inzwiſchen den gantzen Hoff-Stab abgeſchafft / mit dem Befehl / auf gethanes Zeichen / wieder zu erſcheinen. Wie nun Jovinianus am beſten badete / kam ein Engel vom Himmel / nimmt an ſeine Geſtalt / ſchlieffe zugleich in die Käyſerliche Kleider / ſo Jovinianus inzwiſchen unter einem

Baum verborgen / und gehet alſo dem hinterlaſſenen Hoff-Stab zu / welcher / unwiſſend dieſes Spiels / alsbald ſeinen Käyſer von der vermeinten Zurückkunfft aus dem Bad / mit aller Höfflichkeit empfanget / unterthänigſt aufgewart / und wiederum bis in die Reſidentz begleitet. Unterdeſſen ſtiege Jovianus aus dem Bad / findet aber keinen Käyſerlichen Talar mehr / ſondern eine ſchlechte Bauern Joppen von Zwilch / und halb zerriſſen/ſchreyet / ruffet nach ſeinem Bedienten/ will ſich aber nicht einiger Cavalier ſehen laſſen / alſo daß der groſſe Monarch gezwungen worden / in den Zwilchenen Kittel zu ſchlieffen/ wann er anderſt wolte bedeckt ſeyn/ voll des Zorns / und die Seinigen ſuchen. Weil er aber keinen einzigen Menſchen antraffe / hat er nicht anderſt können / als in dieſem ſchlechten Aufzug den Weg nach dem nechſten Schloß eines Edelmanns zu nehmen / allwo er aber nicht erkannt / nicht eingelaſſen / ſondern mit viel rauhen Worten als ein Bettler abgeſchafft worden. Nach dieſem begibt er ſich in die Stadt / und folgends nach Hofe / woſelbſt er mit trutzigen Geſicht durch die Wacht zudringen ſich unterfangen / vorgebend / er ſey der rechtmäßige Herr und Käyſer/den ſie ſo Treuloß in dem Bad verlaſſen. Wurde aber nur ausgelacht / und abermahl ſpöttlich abgewieſen / ja gar in Verhafft genommen. Dieſe Begebenheit kommt zu den Ohren des verſtelleten Käyſers/ welcher gleich Befehl ertheilte/den alberen Menſchen ihm vorzuſtellen/ und erhube ſich bey dem gantzen Hof ein groſſes Gelächter / daß ſich dieſer Phantaſt einbildete Käyſer zu ſeyn / gienge auch bald der Schluß dahin/ daß er ſolte einem Pferd an dem Schweiff gebunden/ und durch die Stadt geſchleifft werden / wegen dieſes ſeines Frevels / und ihm den Luſt Käyſer zu ſeyn / zuverleiden. Wie es da Joviniano um das Hertz müſſe geweſen ſeyn/iſt leichtlich zugedencken/indem er geſehen einē andern auf ſeinem Thron ſitzen / und noch über das einen ſo erbärmlichen Tod nehmen ſolte/ welches letztere ihn hat veranlaſſet / mit aufgehebten Händen und weinenden Augen um Pardon zu bitten / mit kräfftiger Verheiſſung / daß er ſich der Käyſerlichen Crone nicht mehr wolle anmaſſen. Worüber ihm dann das Leben geſchencket / und er mit öffentlichen Spott die Stadt verlaſſen / ſeine Herberge bey einem Einſidler in einer höltzernen Hütten nehmen müſſen / allwo er nicht allein mit aller Liebe und Höfflichkeit empfangen / ſondern auch von dem frommen Mann verſtändiget worden / wie daß GOtt mit ihm dieſe Comœdie ſpielen laſſe/ ſeinen Hochmuth zudämpffen / und ihm zuerkennen zugeben / daß noch einer ober ihn herrſche. Worauf er mit vorigem Purpur und Käyſerlichem Ornat in den Pallaſt gebracht / und auf ein neues für den rechtmäßigen Käyſer angenommen worden / der Engel aber

verſchwun-

verſchwunden. Sehet/ſehet/ Andächtige Zuhörer/ wie ſchnell und unvermerckt die Hoffart/ oder vielmehr/ der gerechte GOtt/ dieſen hochmüthigen Käyſer geſtürtzt/ der doch vermeinet/ er ſtehe mit beeden Füſſen gantz unbeweglich in ſeinem Glücks-Stand. Wie tieff iſt er nicht gefallen in die Gruben ſeiner Nichtigkeit! der kurtz zuvor prangte in Gold und Silber/ mit Cron und Scepter/ muſte ſchlieffen in die ſchlechteſte zerriſſene Bauern Lumppen/ daher gehen mit einem alten Hut auf dem Kopff/ und Bettel-Stab in der Hand: Der vorher zu Dienſten hatte hohe Miniſtros und vornehme Cavaliers, hatte hernach nicht einen einigen Menſchen: Der zuvor in ſeiner Käyſerlichen Burg von jederman wie ein halber GOtt wurde angebetet/ wird hernach allenthalben ausgeſchloſſen/ und dem gantzen Land zu einem Gelächter/ allgemeinen Hohn und Spott: Und der vorhero das Schwerdt führete/ und anderer Leben in ſeiner Hand hatte/ geriethe hernach ſelber in die gröſte Gefahr/ durch den Scharffrichter das Leben zuverliehren. O! dann verruchte Hoffart! die du ſo gar einen ſo groſſen Welt Monarchen nicht verſchoneſt/ dich unterſteheſt/ auch einen Käyſerlichen Thron zu untergraben/ und ein ſo mächtiges Haupt zufällen/ welches der gantzen Welt kunte den Trutz bieten: Aber was verwundere ich mich lang? alſo muß es denen Hoffärtigen ergehen/ und an ihnen wahr gemacht werden die Prophezeyung Davids: Opprobrium abundantibus, & deſpectio ſuperbis. Pſal. 122. Nur mit einem Fuß ſtehet der Hoffärtige in ſeinem Hochmuth ſicher/ mit dem andern iſt er ſchon im Fall/ und iſt nur um einen Stoß zuthun/ ſo iſt er mit beeden darinnen/ wohin er niemahls gewolt/ nemlich in dem Abgrund aller irrdiſchen Schwachheit/ und zeitlicher Unbeſtändigkeit/ welche Gruben er ihm ſelber gegraben. Mit einem Worte: Wo die Hoffart/ da iſt auch der Fall/ je höher die jenige/ deſto tieffer iſt dieſer; daß noch einmahl wahr iſt/ der vorangezogene Spruch Iſidori: Omnis ſuperbia tanto in imo jacet, quanto in alto ſe erigit, tantoque profundius labitur, quanto excellentius elevatur.

Noch ein Frauenzimmer iſt übrig/ die ſich auf das Graben verſtehet: Num. V.
iſt eines wilden und grimmigen Angeſichts/ mit einer Pickel-Hauben auf dem Kopff/ geharniſcht am Leib/ trägt an ſtatt der Grab-Schauffel/ Degen und Schwerdter/ allerhand Geſchoß und Waffen/ iſt eine nahe Befreundin zu dem Gott Mars, eine Baaß zu der kriegeriſchen Bellona, und wird insgemein benamſet Iracundia oder Ira. Ira der Zorn thut ſchier nichts anders als graben: Was macht und grabet ſie nicht allenthalben in der Welt für häuffige und tieffe Gruben/ nemlich lauter Todten-Gruben/ giebet ab eine tyranniſche Todten-Gräberin/ ſowol ihr ſelbſt/ als anderen.

Der Heil. Thomas saget / der Zorn sey nichts anders / als / in ordinatus vindictæ appetitus. Ist wahr: ein dem Zorn ergebener Mensch sucht nichts mehrers als Rache / wie er sich an dem jenigen / der ihn zum Zorn gebracht / rächen könne. Geschicht einem ein weniger Affront, wird man an der Ehre und guten Nahmen angegriffen / wird einem an den Gütern ein Schaden zugefüget / oder wird man auf eine andere Weiß offendiret: O! da bricht gleich der Zorn hervor / da fast man gleich einen langwierigen Haß / Groll und Feindschafft / welche so lang einen nicht ruhig seyn läst / biß der Offendent gerochen / auf die Haut und mithin in die Todten-Grub wird geleget seyn: Gleich jenem Löwen / von welchem Stengelius de Jud. divin. p. 2. c. 15. schreibet. Juba ein König in Mauritanien reisete mit einem grossen Krieges-Heer durch die wilde Einöden des Africanischen Landes. Ein junger Soldat hatte auf dem Wege einen Löwen angetroffen / auf den er gleich einen Pfeil loß geschossen und schwerlich verwundet: worüber der Löwe zwar hefftig ergrimmet / weil er sich aber wegen der Wunden zu schwach befande / an dem Thäter sich zurächen / gab er vor diesesmal nach / und nimmt die Flucht. Nach verflossener einiger Zeit und erhaltenem Sieg / führete gemeldter König Juba sein Krieges-Heer den alten Weg durch eben jene Wüsten wieder zurück nach Hauß. Der Löwe inzwischen / dem seine Wunden schon geheilet / hat sich auch wiederum auf eben selbigen Weg aufgehalten / wolte doch nicht gleich hervor / sondern schauete unter einem Buschen die vorbey marschierende Soldaten wohl an / einen nach dem andern / bis er endlich erblicket und erkennet den jenigen / der kurtz zuvor ihn mit einem Schuß verletzt / springt gleich mit völliger Furie auf ihn zu / fället ihn an / und zerreist ihn auf der Stelle zustücken. Diesem Löwen sind die Zorn und Rachgierige nicht ungleich. Wird man nur mit einem einzigen Pfeil eines Stich-Worts getroffen / bekommt man nur eine gar schlechte Wunden eines wenigen Affronts, einer geringen Schmach oder Unbilligkeit / da schliefft man gleich in Harnisch / und muß die Schmach mit dem Tod gerochen / das Zorn-Feuer mit Menschen-Blut gelöscht werden. Dieses aber werckstellig zumachen / speculiret man Tag und Nacht / man wartet ein gantzes Jahr / offt noch länger / auf eine gelegne Zeit / man macht und sucht selbst alle Gelegenheit / und wann diese verhanden / so flieget gehling eine Kugel / Stilet oder Degen dem Offendenten in den Leib / giebt ihm den Rest / und wirfft ihn in die Gruben: Ira non habet misericordiam, nec erumpens furor, spricht der weise Salomon Proverb. 27. Der Rachgierige Zorn weiß um kein Mitleiden / um kein Verzeihen / um keine Barmhertzigkeit / alles muß todt seyn / was sel-

digem

bigem an die Faust laufft. Marcantius schreibet von einem Richter / der einen Soldaten / welcher unschuldig bey ihm verklaget / als hätte er einen seiner Cameraden entleibt / ohne genugsame Einholung einer Erfahrung / alsbald zum Tod verurtheilet. Da er schon würcklich zur Richtstatt hinaus geführet wurde / kam eben derjenige daher / den er solte aufgerieben haben / woraus dann der Officier (kan seyn daß es der Profoß gewesen) welchem der Maleficant anvertrauet war / alsbald erkennet / daß dem armen Tropffen Unrecht geschehen / führete beeden zurück zu dem Richter / in der Meynung / den Unschuldigen loß zumachen. Es fiehle aber der Pfleger hierüber in einen solchen Zorn / daß er weder einem noch dem andern das Leben geschencket / sondern alle drey hinrichten lassen; den ersten / weil das Urtheil schon über ihn ergangen; den Officier / weil er das Urtheil nicht exequiret; und den Ankommenden / weil er Ursach geweſt zu diesem Urtheil. Cambyses der König / als er von einem heimlich und gantz wolmeinend ermahnet worden seiner übelen Gewohnheit / sich vollzutrincken; daß dieses ein viehisches Laster / einem so hohen Haupt / an dem sich alle Untergebene spieglen sollen / gar nicht wohl anständig / ergrimmete dermassen / daß er alsbald des Ermahners leiblichen Sohn an einen Pfahl binden lassen / und demselbigen vor den Augen des Vaters / mit einem Pfeil das Hertz durchschossen / sprechend / siehe / ob nicht der König auch in der Trunckenheit ein guter Schütz sey. Theodosius der Käyser / weil ihm in einer Rebellion des Volcks / ein lieber Hof-Herr umgebracht worden / fassete einen solchen Zorn / daß er das gesammte Volck auf dem Platz zusammen ruffen lassen / und alles / bey 7000. Personen / jämmerlich massacriren. So hat auch der zornige Herodes ein erschreckliches Blut-Bad angestellet / indem er alle Knäblein in Bethlehem und der Revier herum / an der Anzahl viel tausend / gantz unmenschlich nieder säbeln lassen / und dieses aus Zorn / weil er sich von den Weisen betrogen befunden: Tum Herodes videns quod illusus esset à Magis, iratus est valde. Matth. 2. Sehet / sehet / Andächtige Zuhörer / Ira non habet misericordiam, nec erumpens furor, wie der Zorn so tyrannisch / weder Mitleiden / weder Respect, noch Barmhertzigkeit brauchet / wie ihm alle müssen über die Klingen springen / wohin er einmal seine Rache setzet. Heisset aber dieses nicht graben? wieviel hat er nicht bey jenem Richter / bey dem König Cambyse, Theodosio und Herode, müssen Gruben aufwerffen / alle diese erwürgte Leichnam zuverscharren und zuvergraben. O verruchter / o tyrannischer Zorn! wieviel bringest du in den Tod? wieviel wirffest du in die Gruben / die noch länger leben künten? wie manche vornehme Cavalier,

Officier,

Officier, Studenten/ gemeine Soldaten/ und andere gute Freunde/ hetzest du mit einem schlechten Affront, also aneinander / daß sie zu einem Duell, auf ein paar Pistolen/ Degen oder anders Gewehr einander heraus fodern: Inzwischen aber/ weil sie miteinander schlagen/ grabest du die Todten-Gruben / jenen der unterliegt / wo nicht beede / darein zuwerffen. Wie mir dann glaubwürdig von einem / der alles mit Augen gesehen / erzehlet worden / daß in einem benachbahrten Königreich / zwischen einem Officier und gewissen Beamten / weiß nicht aus was Ursachen / ein solcher Zorn und Feindseeligkeit entstanden / daß sie einanden auf ein paar Pistolen heraus gefodert. Da nun der bestimmte Tag angebrochen / begeben sie sich zu Pferd aus der Stadt / jeder mit Secundanten versehen / und liesse zugleich jeder Parthey ein Todten-Truhen hinnach führen. Ehe und zuvor es aber zu dem Treffen kam / bringet einer dem andern aus einem Glaß-Wein / eines zu / und trincken es aus: als dann ritten sie voneinander / tumleten ihre Pferde / griffen nach den Pistohlen / und geben aufeinander Feuer / von welchem gleich einer aus ihnen getroffen / daß er todt von dem Pferd gesuncken: welchen man hernach in seine zubereitete Todten-Truhen geleget und begraben/ wohin er gehöret. Dergleichen blutige Duell stifft der Zorn noch vielmals hin und wieder an/ und gräbet manchem seine Todten-Grub in einer Wiesen/ in einem wilden Wald / oder stinckenden Moraft / der sonst sein Ruhe-Bettlein auf einem geweyhten Freythof hätte haben können. Was solt ich sagen von den offentlichen Kriegen und Feld-Schlachten gantzer Armeen / allwo der Zorn abermal den Meister spielet? Es darff nur ein kleines Feur-Fünckelein in Stroh oder Heu fallen / so giebt es eine grosse Brunst ab: Es darff in den Gemüthern der Potentaten nur ein weniger Unwille / Zorn oder Groll entstehen / so giebt es alsbald ein erschreckliches Krieges-Feuer ab / worinnen viel tausend müssen in das Graß beissen / und auf dem Platz bleiben. Dina eine Tochter Jacobs / wie Gen. 24. zulesen / wird von Sichem einem Fürstlichen Printzen gewalthätiger Weiß geschwächt / und ihrer Ehre beraubt: Kaum kommt dieses ihren zwey Brüdern / dem Simeon und Levi / zu Ohren / ergrimmeten sie dergestalten / daß sie sich einhellig entschlossen / diese Unbilligkeit mit einem blutigen Krieg zurächen. Es hatte sich zwar Hemor der Vater des Sichem anerboten / zu Abtrag alles dessen / was der Dinæ geschehen/ selbiger ein grosses Heurath-Gut/ sammt andern viel köstlichen Geschencken zugeben versprochen; aber die zwey Brüder waren damit keineswegs zufrieden / der gefaste Zorn und Rache war zu groß / sondern ergriffen die Waffen / überfielen die Stadt / machen allhort alle Manns-

Bilder/

Bilder / ſo gar auch den Hemor und Sichem ſelber / erbärmlich nieder/ und nahmen die Schweſter zu ſich: Arreptis duo filii Jacob, lautet die Schrifft / Simeon & Levi gladiis, ingreſſi ſunt urbem confidenter, interfectisque omnibus maſculis, Hemor & Sichem pariter necaverunt, tollentes Dinam de domo Sichem ſororem ſuam. Ein erſchreckliches Blut-Bad muß dieſes geweſen ſeyn! und wer hat es verurſacht? Der Zorn / der Zorn hat dieſe zwey Jacobs Söhne zu ſolcher Rachgierigkeit angetrieben / daß eine gantze unſchuldige Bürgerſchafft die geſchehene Unbillichkeit mit ihrem Tod erſetzen müſſen; der Zorn hat da gleich einer Peſt graſſiret/eine gantze Stadt ausgeleert/alles was männlichen Geſchlechts in einer nahmhafften groſſen Anzahl in einem Tag aufgefreſſen / in eine Gruben geworffen / und unter die Erden begraben. Wohl eine grauſame Tyranney! wohl ein rechter Todten-Graber der verfluchte Zorn! welcher zuwüten nicht nachgelaſſen / bis er einen gantzen Freythof mit Gräbern und Todten-Cörpern auf einmal angefüllet. Wie übel hat er nicht gehauſt in dem Krieg/welchen Mithridates wider die Römer geführet? allwo er auf die 80000. Römer in die Todten-Gruben geworffen? Eben ſo tyranniſch iſt er umgegangen in dem Krieg Scipionis wider die Africaner, allwo dieſe ebenfalls in gleicher Anzahl in die Erden verſcharret worden. Wie erſchrecklich iſt er nicht umgegangen in dem Krieg Marii wider die Teutſchen/ in welchem 100000. Teutſche auf der Wahlſtatt geblieben? Wie tyranniſirete er nicht in dem Krieg / ſo Lucullus geführet? allwo in 5. Schlachten 600000. aufgemetzelt worden. Noch grauſamer iſt er verfahren zu Kriegs-Zeiten Julii Cæſaris, allwo innerhalb 9. Jahren 1000000. das Leben laſſen müſſen. Gedeon der tapffere Held hat eine blutige Schlacht wider 4. Könige geführet / in welcher hundert und zwantzig tauſend Mann in das Graß gebiſſen. Als Boleslaus der fünffte König in Pohlen wider die Tartern eine groſſe Mannſchafft in das Feld geſtellet / iſt er dermaſſen unglücklich geweſt / daß er völlig auf das Haupt geſchlagen worden / und damit die Tartarn die Anzahl der Todten wiſſen möchten / haben ſie jedem auf der Wahlſtatt das rechte Ohr abgeſchnitten / und mit dieſen 9. groſſe Säcke angefüllet. Alle dieſe blutige Kriegen und Schlachten / hat der verruchte Zorn verurſachet. Nun aber / quod eſt Cauſa Cauſæ, eſt etiam Cauſa Cauſati, ſpricht der Philoſophus, was zu einer Sach Urſach iſt / iſt auch die Urſach deſſen / was daraus entſpringet: Hat der Zorn dieſe Kriege verurſachet; ſo iſt er auch ſchuldig / daß in ſelbigen und durch ſelbige ſoviel tauſend Menſchen umkommen / und folgends hat niemand anderer eine ſo unbeſchreibliche Anzahl der Soldaten unter die Erden gebracht / als

eben der Zorn / gantze weit und breite Felder hat er untergraben müssen / bis er alle diese eingescharrt. Solten wir jetzt zu diesen unseren Kriegs-Zeiten / alle Oerter und Länder durchsehen / wo Scharmützeln und Schlachten vorbey gegangen: O! was für eine Menge der Todten-Gruben gebliebener Soldaten würden wir antreffen / welche allein der tyrannische Zorn gegraben. Recht hat zwar jener gesaget: Somnus est mortis frater, ich würde aber auch nicht fehlen / wann ich sage: Ira est mortis soror, sintemalen ja eines so tyrannisch als das andere. Der Tod ist nicht leichtlich zuerbitten / procediret ohne Barmhertzigkeit: Der Zorn / wann er einmal das menschliche Hertz besessen / ist ebenfalls unversöhnlich / nimmt weder Bitten noch Beten an / daß er nicht nach einer tödtlichen Rache greiffe. Der Tod braucht keinen Respect, nimmt ohne Unterscheid alle hin und mit sich: So procediret auch der Zorn gantz blind / verschont keinen Menschen / Freund und Feind / Officier und Gemeine / Junge und Alte / Mann und Weib / Grosse und Kleine / Bürger und Bauer / alle / alle müssen ihm in die Todten-Grube / wann er einmal zu tyranniſiren anfänget. Der Tod findet sich in der gantzen Welt ein / und ist kein Ort / wo er nicht seine Macht und Gewalt sehen läst: So tobet aber auch der Zorn an allen Orten und Enden / und ist kein Land / wo er nicht seine Todten-Gruben hat. Ein sauberes paar Geschwisterte! Ja was noch mehr / ist einem Stück ist der Zorn noch ärger als der Tod: Worinn? Sehet! der Tod muß offtermals wider seinen Willen gleichsam dem Zorn gehorsamen / und hin wo dieser hin will; und hätte er manchen verschonet / welchen doch der Zorn in die Gruben geworffen. Dann ist es nicht wahr? ein dem jehen Zorn ergebener Mensch ziehet ihm selber offt einen solchen Peggel / Kranckheit oder Zustand auf den Halß / an dem er hernach zeitlich muß unter die Erden / der sonst noch viele Jahre hätte leben können: Zelus & iracundia, spricht der weise Mann Eccl. 30. minuent dies & ante tempus senectam adducet. Und der Heil. Job c. 5. Virum stultum interficit iracundia. Der unmäßige Zorn mindert die Tage / kürtzet ab das Leben / machet vor der Zeit graue Haare / grabet manchem das Grab / der sonst dem Tod kunte einen Trutz bieten / und schadet der Zornige niemand mehr als ihm selbst. Ein Sinnreicher Kopff hat einem gewissen Doctor, ich weiß nicht zum Lob oder zum Schimpff / dieses Gemählde machen lassen. Er lieſſe nemlich mahlen einen Medicum sitzend in einem Sessel; um ihn herum lagen und unter seinen Füssen allerhand gewisse Kranckheiten und Leibes-Zustände / die er alle trefflich zu curiren wuste / in denen er schon grosse Proben gethan / und welche er ihm folgends alle unterthänig gemacht; das

Podagra

Podagra aber allein stunde trutzig vor seinem Angesicht / ihm die Feigen zeigend / mit beygesetzten Worten:

Cura si potes.
Hier stehe ich /
Trutz fälle mich.

Wann ich solte den Zorn entwerffen / so wolte ich ihn mahlen in einem gebührenden Aufzug / gantz trutzig und hochmüthig daher gehend; hinter ihm muſten ihn begleiten ebenfalls allerhand Leibes-Zuſtände / jeder mit dem Finger auf ihm deutend und sprechend: Ecce Mater nostra, sehet / diese ist unser saubere Mutter / die uns alle gebohren und auf die Welt gebracht. Ja / ja / Andächtige Zuhörer / der Zorn ist eine Mutter vieler Kranckheiten / Podagra, Chiragra, Gallsucht / hitzige Fieber / Fraiß / Apoplexia sind lauter Töchter und Kinder des Zorns / kommen alle davon her. Philetas, Homerus, Dedorus, Valentinianus der Käyser / Publius, Artaxerxes, Hermolaus, Julia, Livia, Truſilla und andere mehr / waren bey gesunden Jahren / und starcken Leibes-Kräfften / haben aber durch den unmäßigen Zorn einen solchen Zuſtande ihnen selber auf den Halß gezogen / daß sie gantz schnell und unverhofft dahin gestorben. Also daß es dann wahr bleibet: manchen hätte der Tod verschonet / und bis in das hohe Alter leben lassen / den doch der unbändige Zorn ergriffen / und vor der Zeit in das Grab geworffen. Einer da er befraget wurde / welche die künstlichſten Leute wären? gab er zur Antwort: Die Medici. Dann diese helffen manchem in den Himmel / der doch lieber und länger auf Erden blieb. Würde ich gefraget: Was stärcker als der Tod? so wolte ich zur Antwort geben: Der Zorn. Dann dieſer scharret manchen unter die Erden / welchen doch der Todt länger darauf geduldete.

Zum Beſchluß.

Epilogus. Num. VI.

Ariſtomenes ein berühmter Krieges-Held in Griechenland / reiſete einsmals über Land / wie Stengelius schreibet de jud. divin. Lib. 1. c. 22. unterweges geriethe er zu einer sehr weit und tieffen Gruben / und / weiß nicht wie er umgangen / hat er angefangen / glaublich weil er ein Fehltritt gethan / in dieſe Gruben hinunter zufallen. Aber zu allem Glück floge unter seiner ein Adler daher / welcher ihn auf den Rücken genommen / und / weil er ihm zuſchwer ſich damit in die Höhe zuſchwingen / hat er ihn fein sanfft ohne Schaden nach und nach in die Gruben niedergelaſſen / hernach auf und davon geflogen. Da muſte dann der arme Ariſtomenes eine Zeitlang in dem Arreſt verbleiben / bis er endlich / mittels eines Fuchſens / der unverhofft hinein kommen / und an deſſen Schweiff der Gefangene ſich

angehengt / glücklich und wunderlich wiederum heraus kommen. Andächtige Zuhörer / ob dieses ein Gedicht oder Geschicht / weiß ich nicht; dieses aber weiß ich wol / daß diese Gruben / wann sie nicht von Natur / oder daß sich etwan die Erden zerspaltet mittels eines Erdbebens / oder durch grosse Wasser-Güsse ausgeschwemmt / müsse von menschlichen Händen gegraben seyn worden. Nun habe ich euch heute auch drey gefährliche Gruben gezeiget / welche hin und wieder in der Welt machen und graben / drey adeliche Frauen-Zimmer / die sonst des Grabens nicht gewohnet. Der heutige Evangelische Haußhalter hat sich auf das Graben wenig verstanden / laut eigener Bekanntnuß: Fodere non valeo. Aber diese Frauen können es trefflich. Die erste Gräberin wird benamset / Invidia. Diese gräbet andern eine Gruben / aber gantz unglücklich / fället ordinari selber darein; indem ja der Neidhart nichts anders suchet / als wie er seinen Nechsten um sein Glück und Wohlstand / Ehr und gutes Fortkommen / bringen möge / schadet aber allezeit nur ihm selber. Also kunten die Söhne Jacobs nicht gedulten / daß ihr Bruder Joseph mehr von dem Vater geliebet wurde / dann sie: entzohen ihn den väterlichen Augen / und verkaufften ihn in das weit entlegene Egypten. Aber Joseph wurde allda zu hohen Ehren promoviret; die Neider aber geriethen in die äusserste Hungers-Noth / daß sie selber dem Joseph muſten zu Gnaden leben. Abel und Cain zwey leibliche Brüder / verrichteten dem Allerhöchsten ein Opffer; weil aber nur jenes / und nicht dieses angenehm war / hat der Neid den Cain dahin beredet / daß er seinen Bruder erschlagen. Gleich aber darauf wurde sein Gewissen also unruhig / daß er ihm selbst den Tod gewünschet / und gleichsam wider seinen Willen leben müssen. Jener Edel-Knabe war seinem Cameraden um die Königliche Affection auffsetzig / stifftete soviel an / daß er solte lebendig verbrennt werden / wurde aber selbst dem Feuer zu Theil. Das heist ja einem andern eine Grube graben / aber selbst darein fallen? Eine andere Grube machet Superbia. Diese erhebet zwar manchen zu hohen Ehren / Ansehen und Æstimation bey der Welt: Inzwischen aber gräbet sie ihm heimlich eine Fall-Gruben / daß so hoch er zuvor gestiegen / er hernach eben so tieff fallen muß. In diese Gruben ist gefallen der hochmüthige Aman / und Lucifer sammt seinem Anhang. In diese Fall-Gruben ist geplumpfft der stoltze Nabucodonosor, der aufgeblasene Käyser Jovinianus und tausend andere. Alle diese sind nur mit einem Fuß auf den Ehren-Gipffel gestanden / haben sich dahero in die Länge nicht mehr halten können / daß sie nicht die Hoffart gestossen und gestürtzt hat in den Abgrund ihrer menschlichen Nichtigkeit. Die dritte Madam ist eine Todten-Grä-

ten-Gräberin / und ist ihr Nahme / Iracundia. Wo diese einmal in dem menschlichen Hertzen Posseſs genommen / treibet sie ihn zu solcher Rachgierigkeit / daß dieſe nicht anderst / als mit grausamen Mord-Thaten zu besänfftigen ist: Wie es dann jener Richter / der König Cambyſes, Käyſer Theodoſius, Herodes, und andere erfahren haben. Der Zorn richtet an manchen Duell oder Zwey-Kampff / allwo einer den andern auf die Haut leget: Er ziehet nach sich die blutigſten Kriege und Schlachten / in welchen nach dem Tauſend in die Todten-Grube müſſen. Ja der Zorn schadet nur ihm ſelber / wirfft manchem einen tödtlichen Zuſtand an Halß / und mithin ihn frühzeitig in das Grab / der ſonſt ſein Leben auf viele Jahre hätte erſtrecken können. Dieſe / And. Zuh. / ſeyn die sich aufs Graben ſo wol verſtehen / aus welchen keine mit Warheit ſagen kan: Fodere non valeo; Nein / dann ſie werffen allenthalben gefährliche Gruben auf / wehe dem / der darein fallt. Daß man aber in keine falle / hat man wol acht zugeben. Wäre Ariſtomenes behutſammer geweſt / hätte er keinen ſo tieffen Fall gethan: iſt gleichwol in etwas glückſeelig geweſt / daß ihm ein Fuchs zu Hülff gekommen. Ihr Andächtige Zuhörer / habt weder Fuchſen noch Adler zu hoffen: ſeyt ihr einmal in der Gruben / ſo iſt euch nicht mehr zuhelffen. Was Rathes dann? Eine Fürſichtigkeit braucht es: mit den Graberinnen muß man ſich nicht zugemein / oder zu bekannt machen / dann ſie ſind falſch und betrieglich / ſuchen nichts anders als euren untergang. Trauet der Erſten nicht / ſondern laß ſich ein jeder geſagt ſeyn / was der Heil. Cyprianus gantz wohlmeinend rathet: Nihil magis Chriſtiano cavendum, nihil cautius providendum, quam ne quis invidia & livore capiatur. Laſſet euch die andern nicht zu viel Liebkoſen / ſondern erinnert euch der Lehre / welche der alte Tobias ſeinem Sohn / und uns allen hinterlaſſen: Superbiam nunquam in tuo ſenſu, aut in tuo verbo dominari permittas, Tob. 4. Viel weniger laſſet euch die Dritte nicht zu ſehr gefallen / gemeß dem / was David will / Pſalm. 36. Deſine ab ira, & derelioque furorem. Und der weiſe Mann Eccl. 7. Neſis velox ad iraſcendum. Mit einem Wot: fliehet / ſcheuhet und meidet dieſe drey Graberinnen / dann ſie meinens nicht redlich mit euch: laſſet ſie graben / wo ſie wollen; ihr aber gebt ihnen keine Arbeit / ſo ſeyt ihr alles Unglücks frey / und für dem Fall ſicher. Amen.

An dem 9. Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Quia venient dies in te, & circundabunt te inimici tui vallo, & circumdabunt te, & coangustabunt te undique. Luc. 19.

Dann es werden Tage kommen / daß dich deine Feinde werden mit einem Wall umgeben / sie werden dich umringen / und allenthalben ängstigen.

SYNOPSIS.

Wie hart und entsetzlich die menschliche Seele auff dem Tod-Bett von den bösen Geistern geängstiget werde.

1. Die Ursach / warum Christus über die Stadt Jerusalem geweinet.
2. Wieder den Sterbenden bietet der Satan aller seiner Macht auf. Joannes Taulerus, leidet an dem Todt-Bett grosse Anfechtungen von dem Teufel. Wie auch Eusebius Cremonensis. Julius Cæsar gräbet einen Fluß ab ; auf den Sterbenden applicieret.
3. Warum Christus auf dem Oelberg so grosse Angst und Furcht ausgestanden ; Martha und Philippus Benicius werden an ihrem Hinende von dem Teufel angefochten ; ja Christus an dem Creutz selber; heilige Leute haben wegen ihres Sterbstündleins Sorge getragen.
4. Conradus sucht in einer Erscheinung über einen Bischoff das Urtheil oder Verdammuß zu sprechen / wird damit der Schluß gemacht.

Exordium. Num. I.

OHl eine grosse Ursach muß gewesen seyn / daß Christus der HErr über die Stadt Jerusalem so bitterlich zuweinen angefangen : Videns civitatem flevit super eam, ohneracht das der alte Plato schreibet : Lachrymæ a claris viris removendæ sunt, wackere und fürtreffliche Männer sollen sich allezeit von dem Weinen enthalten : ohneracht

acht daß auch die alten Stoici sagen: In sapientem non non cadit Passio, ein Weiser und verständiger Mann läſſet sich nicht leichlich betrüben / viel weniger zum Weinen bewegen. Ohneracht / sprech ich / dieſes alles / wird doch heut Christus in Ansehung der Stadt Jerusalem dermassen bestürtzt / daß er sich des Seufftzens und der heiſſen Zähren nicht enthalten können / was mag deſſen die Ursach seyn? Was hat eine so vornehme / herrliche und schöne Stadt dem Heyland Leides gethan? oder was mißfället ihm an derselben / daß er so bitterlich darüber weinet? Was treibt ihm also hefftig die Tränen aus den Augen? Was schmertzt und bestürtzt ihn also? vernehmt die Ursach aus dem Evangelio / die der Heyland unter wehrendem Weinen selber gibt / mit dieſen Worten: Quia venient dies in te, & circundabunt te inimici tui vallo & circundabunt te, & coangustabunt te undique, iſt soviel geredt: ach! der künfftige so elende Stand und Untergang der Stadt Jerusalem gehet mir also zu Hertzen / dann es werden Tage kommen / daß dich / meine schöne Stadt / deine Feind auf allen Seiten mit einem Wall umgeben werden / und dich allenthalben ängstigen. Dieſes hat den gebenedeyten Heyland also betrübt / daß es geheiſſen hat: Videns civitatem flevit super eam. Andächtige Zuhörer! wann ich durch die Stadt Jerusalem verstehe eine sterbende Seele / einen auf dem Tod-Bett ligenden Sünder / so hat Christus eben so groſſe Ursach über dieſen zu weinen / als über jene: dann es werden den Sünder als dann auf allen seiten seine Feinde umgeben / und auf das grauſamſte ängstigen: was aber für Feinde? höret den Heil. Gregorium: Maligni spiritus, spricht er / animam a Corpore exeuntem obsident, quam in carnis amore positam deceptores delectationibus fovent. Was aber dieſes dem Sterbenden für Furcht / Schmertzen und Angst seyn wird / beſchreibt gedachter Heil. Kirchen-Lehrer also: Tum undique etiam animam coangustant, quando ei non solum operis, verum etiam locutionis atque cogitationis iniquitates replicant. Ach! und das wird ja angſthafft / erbärmlich / erſchrecklich genug seyn: Horrendus profecto & tam crudelis casus, ut etiam Dei filius commiseratione tangatur, & amarissime fleat, spricht hierüber Pacivihelus. Dieſen Weinens würdigen Stand des Sünders auf dem Tod-Bett / was Angst und Furcht er alsdann von den hölliſchen Feinden auszustehen hat / bin ich bereit in gegenwärtiger Predigt mit was mehrern zuerklären. Bitte ꝛc. Propoſitio.

In

Narratio. Num. II.

IN göttlicher Heil. Schrifft Josua 11. iſt zuleſen / daß ob ſchon der Iſraelitiſche General Josua einen glückſeeligen Feldzug gehabt / und die feindliche Armée / ſchier bis auf das Haupt geſchlagen / hat ſich doch bald wiederum der Feind alſo erholt und verſtärckt / daß er muhtiger als zuvor ihn auf ein neues angegriffen / und eine blutige Schlacht geliefert: egreſſi ſunt omnes, ſaget der Heil. Text / turmis ſuis, populus multus nimis ſicut arena, quæ eſt in littore maris, &c. Convenerunt que omnes, ut pugnarent contra Iſrael. Ach! armſeeliges Iſrael / es wird dir dajumal unter ſoviel Feinden übel genug er gangen ſeyn / aber eben ſo übel / ja weit übler ergehet es einem ſterbenden Sünder / eben ſo

Confir. ſtarck / eben ſo mächtig werden ihn überfallen und angreiffen die hölliſche Feinde: es wird der Oberſt Lucifer gleichſam der gantzen Höll aufbieten / eine ſolche Armée der Teufel zuſammen bringen / daß man ſchier ehe den Sand an dem Meer-Ufer / als dieſe wird können in eine Zahl bringen / und mit dieſer Macht wird ein Sterbender in ſeinem letzten Hinend angefochten und beſtritten / daß es ja freylich auch heiſſen wird / wie bey der Stadt Jeruſalem: Circumdabunt te Inimici tui vallo, &c. da helffe dann der liebe GOtt dem Sterbenden kämpfen und überwinden / ſonſt iſt es mit ihm gethan / ſonſt muß er unterliegen / und nothwendig dem Teufel zu einem Raub werden / es iſt freylich wol wahr / was der Heil. Petrus ſagt: Diabolus tanquam Leo circuit quærens quem devoret, daß der Teufel ſtets herum gehe wie ein Löwe / und ſuche wen er verſchlucken möge: ſo lang wir leben / ſtellet uns der Satan nach / ſuchet alle Gelegenheit / erdenckt alle Findel tentiret alles / wie er uns könne von dem Guten abhalten / an unſerm Heil verhindern / zur Sünde / und mithin in die ewige Verdamniß ſtürtzen. Aber niemahls befleiſſet er ſich mehr und beſſer / niemals ſetzt er dem Menſchen ſtärcker zu / als in dem Tod-Bett: da bietet er alle ſeine Kräfften auf / da nimmt er alle Liſt und Findel zuſammen weil er wol weiß / daß an dem letzten Streit jedem ſeyn Heil liegt / daß wann er die Seel alsdann nicht in ſeine Gewalt bekommt / er hernach dieſelbe in alle Ewigkeit nicht mehr hoffen darff. Ach! mein GOtt wie wird als dann dem Sünder zu Gemüth ſeyn / wann er ſich allenthalben mit den leidigen Teufeln umgeben ſiehet / denen das einzige Anſehen iſt / ihm alle gute Gedancken aus den Hertzen zunehmen / alle Hoffnung und Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes abzuſchneiden / alle Vereinigung mit dem göttlichen Willen zuverhindern /

an

n dem Glauben ihn wancken zumachen / in eine Kleinmüthigkeit ja gar Verzweiflung zustürtzen / biß er endlich die arme Seel in die Klauen bekommt: ach! was Angst und Furcht wird dieses in dem Hertzen des Sterbenden setzen? daß er freylich mit dem betrübten David wird seufftzen müssen: Circundederunt me dolores mortis, & pericula inferni invenerunt me Psalm. 17. Viel hat zwar gelitten jener arme Reisende von Jerusalem nacher Jericho / als er unter die Mörder und Strassen-Räuber gerathen / welche ihn erbärmlich verwundet und sehr übel zugerichtet: aber unbeschreiblich mehr wird müssen ausstehen / weit erschrecklicher ergehet es dem jenigen / weit grausammer und unbarmhertziger wird der Sterbende / wann er reisen wird in die lange Ewigkeit / von den höllischen Strassen-Räubern tractiret / welche sich in so grosser Anzahl bey seinem Tod-Bett werden einfinden. Von dem gottseeligen Joanne Taulero, wird gelesen / daß als solcher in das Tod-Bett gerathen / habe er mit den leidigen Teufeln dermassen zustreiten und zukämpffen gehabt / auch also davon geängstiget worden / daß viel aus den umstehenden vermeint / dieser Mann müsse aus gerechtem Urtheil GOttes verdammt werden. Nachdem er aber in diesem erschrecklichen Kampf seinen Geist aufgegeben / ist er nächtlicher Weil einem Religiosen seinem Mit-Bruder erschienen und hat gesprochen: Ego sum Joannes Taulerus: der ander fragt / in was Stand er sich jetzt befinde? in Bedencken er in dem Tod-Bett solche verzweiflete Geberden mercken ließ: ob er dann verdamt sey? Worauf Taulerus geantwortet: er sey zwar kein Kind der Verdammniß wol aber habe ihn der leidige Teufel in dem Sterbstündlein also gequälet / mit solcher List angegriffen / mit solchen Versuchungen angefallen / daß wann ihm nicht die göttliche Gnad wäre beygestanden / er in Verzweiflung gerathen / und folgens ewig wäre zu Grunde gegangen. Also schreibt auch der gelehrte Paciuchelus in Jon. Prophet, von einem sehr tugendsamen / frommen und heiligmäßigen Mann Eusebius Cremonensis mit Nahmen: als dieser in dem Zügen lage / sey er so erschrecklich von den bösen Geistern geplagt und bestritten worden / daß er über laut aufzuschreien gezwungen worden; Non faciam, non faciam, mentiris, mentiris, wurff sich hernach auf die Erden / und gantz erstarret mit zugeschlossenen Augen / greifft und sucht er / wie er sich unter die Erden verbergen und verkriechen künte / Heulen und Seufftzen: Adjuvate me Fratres, adjuvate ne peream; da man ihn befraget / was ihm dann sey? Was er fürchte? sagte er: An non videtis catervam dæmonum hic in meam perniciem? ille, qui præ cæteris horrendus apparet, compellit me ad blasphemiam, & tam dirus est, ut contra tueri non au-

deam. Ach! Andächtige Zuhörer / was vermeinet ihr / solt es euch in dem Tod-Bett wol besser gehen? O! bildet euch nur dieses nicht ein / ihr seyd in der Frömmigkeit noch lang einem gottseeligen Taulero, oder Eusebio nicht gleich: haben bey diesen so heiligen Männern die Teufel einen solchen Zugang gefunden / eine solche Macht gehabt / warum nicht weit mehr bey euch / die ihr ohne das bey euren Lebens-Zeiten durch euer sündhafftes Leben dem Satan so offt Statt und Platz gebt? glaubet / bey euren Hinend werden gewißlich die bösen Feinde nicht feyren / sonder euch dermassen zuschaffen geben / also hefftig zusetzen / und auf allen Seiten ängstigen / daß es ohne sonderbahren Beystand GOttes nicht möglich ist / in diesem Kampf nicht überwunden zuwerden. Frontinus schreibt / daß als Julius Cæsar, eine gewisse Vestung in Franckreich / auch mit aller angesetzter Gewalt nicht erobern kunte / habe er den nechsten Fluß abgraben / gegen der Stadt gewendt / und diese völlig ins Wasser gesetzt und vertrenckt: also machen es die leidige Teufel mit dem sterbenden Sünder; damit sie die Vestung der Seel erobern möchten / lassen sie einen gantzen Fluß allerhand Versuchungen auf denselben loß / ihn in den Abgrund einer Verzweiflung zubringen / und also darin zuversencken und zuertrencken: Circumdederunt me dolores mortis, & torrentes iniquitatis conturbaverunt me, seufftzte einstens David Psalm 17. Durch den Fluß der Ungerechtigkeit wird nichts anders verstanden / als die begangne Sünd und Laster. Will also erwähnter Text sagen: gleichwie ein Fluß niemals still stehet / sondern jederzeit fliesset / eine Welle nach der andern vorbey führet / ist eine hin / bringt er eine andere herzu / und dieses ohne Aufhören / ohne Unterlaß. Also ebenfals werden die Teufel einen Sterbenden mit einem gantzen Wasser-Fluß der begangenen Missethaten schnell und unversehens überfallen / sie werden ihm in die Gedächtniß / in die Phantasie, in das Gewissen / Hertz und Gemüth fliessen lassen / eine begangne Schandthat nach der andern / ein Laster nach dem andern / mit allen Umständen / wie / wo / wann / oder mit wem / wie offt / sie begangen worden. Ach! und wie wird es alsdann dem Leichtfertigen ergehen / wann ihm zur Gedächtniß kommen soviel 1000. unreine Gedancken / soviel 1000. unkeusche Wort / soviel 1000. leichtfertige Werck / Ehebruch / Blutschanden und Sacrilegia, so er von Jugend auf bis in seine letzte Kranckheit gehabt / geredt / und begangen hat? wie wird alsdann dem Rachgirig- und Zornigen zu Gemüth seyn / wann ihm zur Gedächtniß kommen soviel Millionen 1000. erschreckliche Gottslästerungen / soviel üble Wünsche / so grosse und langwierige Feindschafften / in denen er seyn Lebtag lange Zeit verhar-

ret /

ret / und mit höchster Aergerniß ohne Zahl ausgegossen? wann ihm werden zu Gemüth kommen alle Heil. Sacrament / welche er gelästert / alle liebe Heilige / welche er geschändet und geschmähet / Maria die Mutter GOttes / wider die er so offt seine unverschämte Goschen hat aufgethan / endlich die göttliche Majestät selber / die er so offt und schwerlich beleidiget? Wie wird alsdann um das Hertz seyn / dem Ungerechten / wann ihm zu Gemüthe kommen alle seine Betrüg und falsche Stücke / alles das / um was er seinen Neben-Menschen gebracht / übervortelt / und unrechter Weiß an sich gezogen / und dabey auch hören wird: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum? Wann er zugleich auch sehen wird alle abgelegte falsche Eydschwüre / wordurch er sich bereichert / andere aber in die Armuth gebracht? Wie wird es ergehen dem Ehrabschneider / wann ihm alsdann soviel 1000. unschuldige Menschen werden vor Augen gestellet werden / welchen er mit seinem unverschämten Geschwätz die Ehr und guten Nahmen abgenommen? und dabey auch sehen wird / daß dieses lauter solche unverantwortliche Sünden / welche so lang und viel einen nicht lassen seelig werden / biß die Verletzte wieder zu ihrer Ehr gelangen? Wie wird zu Gemüth seyn alle den jenigen Sündern / welche da lange Zeit in bösen Gewonheiten gelebt / wann ihm alsdann werden in die Gedächtniß kommen / soviel Jahr / Monath / Wochen / Tag / Stunden / Minuten und Augenblick / in denen sie darinnen verharret / und so unabläßlich sich versündiget? Wie wird zu Gemüth seyn anderen / wann ihnen zu Gedächtniß kommen soviel schwere Sünden / an die sie bey Lebens-Zeiten nicht gedacht / oder die sie wissendlich in der Beicht verschwiegen? in denen sie so offt das heil. Sacrament des Altars unwürdig empfangen? Ach! Andächtige Zuhörer / wie wird es / sprech ich / alsdann diesen und dergleichen Sündern ergehen? Wann sie von den leidigen Teufeln mit solchem grossen und tieffen Wasser-Fluß der begangene Sünd und Laster überschwemmt werden? ist es wol möglich / daß sie nicht auch mit David kleinmüthig seufftzen müssen: Circumdederunt me dolores mortis, &c. ist es wol möglich / daß sie darin nicht versenckt werden in den Abgrund einer Verzweiflung / daß sie nicht ertrincken / an Seel und Leib ewig zu Grund gehen? O erbärmlicher / O gefährlicher Stand eines Sterbenden. O unbeschreibliche Angst und Furcht! O unerhörte Macht und Versuchungen der Teufel! und darf mans schier für ein Miracul halten / wann man diesen entrinnt / und mit seiner Seelen-Heyl glücklich hindurch und davon kommt.

Num. III. Was Christus der Welt Heyland auf dem Oelberg für eine unbeschreibliche Todes-Angst ausgestanden / also zwar / daß er am gantzen Leibe Blut geschwitzet / das ist jedem Christen bekannt: wisset ihr aber warum? der Heil. Paschasius saget / daß ihm solche Aengsten verursacht habe die erschreckliche Erscheinung der höllischen Larven / nicht daß er sich davor entsetzt / sondern weil er vorher gesehen / daß alle Menschen in dem Sterb-Stündlein mit den Teufeln einen so gefährlich- und erschrecklichen Kampff werden auszustehen haben. Ach! hat das bloße Vorsehen Christo dem HErrn vor Angst den blutigen Schweiß ausgetrieben: Was Angst / Furcht und Zittern / wird uns nicht überfallen / wann wir dieses in der That erfahren müssen / und wircklich in diesem Kampf begriffen seyn? ach! für Furcht und Zittern wird uns ebenfals wo nicht der blutige / zum wenigsten der kalte Todten-Schweiß über den gantzen Leib abrinnen / alle Haar gen Berg stehen / vor Angst und Furcht wird uns der Verstand corrupt, das Gedächtnüß genommen / der Wille geschwächt: vor Furcht werden uns alle Glieder erstarren / das Hertz schlagen / die Pulß toben und wüten / und alles Blut in den Adern erkalten: ach! der erschrecklichen Angst! ach wir elende Menschen! wann wir dieses recht zu Gemüth führen / und öffters betrachten / soll uns billig alles Lachen und frölich seyn verleidet werden / und schon vorhinein am gantzen Leib zitterend / und unaufhörliche blutige Zähren weinend machen. Sonderbar wann wir gedencken und lesen / was massen auch die frömste und heiligste Leute an ihrem Sterb-Stündlein solche hefftige teuflische Anfechtungen leiden müssen / daß sie mit aller ihrer Heiligkeit genug zuthun gehabt / daß sie der ewigen Verdammnüß entgangen seyn. In was für einer grossen Heiligkeit ware nicht die Heil. Martha eine Schwester Lazari und Magdalenæ? diese trug von Kindheit auf / eine inbrünstige Liebe gegen ihren GOtt und HErrn / hat nach der Himmelfart Christi die gantze Zeit mit Beten und Wachen zugebracht / casteiete ihren Leib mit scharffen Geisseln und härinnem Kleider / asse nichts anders als Wurtzeln und Kräuter / sie umgürtete ihre Lenden mit einem Roß-härnen Strick so lange / bis in dem verfaulten Fleisch die stinckende Würmer häuffig gewachsen / sie lage auf abgehauenen Aesten der Bäume / und bediente sich an statt des Haupt-Küssens eines grossen harten Steins. Mit einem Wort: Sie führete ein so streng und heiliges Leben / daß sie selbiger Zeit kaum ihres Gleichen hatte. Nun diese so heilige und büssende Jungfrau / da sie zu dem Ende ihres Leben kam / um Mitternacht eine Stunde vor ihrem Abscheiden / entstunde ein so gewaltiger und erschrecklicher Sturm-Wind / daß alle brennende ge-

weyhte Lichter in dem Zimmer auf einmal ausgelöschet worden; worauf gleich eine unbeschreibliche grosse Schaar der leidigen Teufel zugegen gewesen/ sie also versuchet / dermassen zugesetzet und geängstiget / daß sie zu GOtt um Hülffe aufschreien müssen: O gerechter GOtt stehe mir bey! siehe ich bin allenthalben mit den höllischen Geistern umgeben / die zeigen mir schrifftlich alle meine begangene Sünden und Laster vor / wollen mich in eine Verzweiffelung und in den Abgrund der Höllen stürtzen; ach! komme zu Hülffe/und verlasse mich nicht in diesem meinem so harten Streit. Da sie also seufftzete ist ihr C. Christus mit Maria Magdalena erschienen/ das Höllen-Geschmeiß verjaget / und ihre Seele von dem Leibe an- und aufgenommen. Wer war heiliger/als Philippus Benitius, der sich eines härinnen Buß-Kleides bis zu dem Ende seines Lebens bedienet / und seine Reinigkeit unversehrt erhalten / der jederzeit bey GOtt und den Menschen in grossem Ruhm der Heiligkeit gestanden / auch nicht wenig oder geringe Wunder gewircket. Als dieser merckte/ daß sein Sterb-Stündlein herbey nahete / botete er gantz andächtig die Litaney / und als er kaum ausgesprochen: Peccatores te rogamus audi nos, würde er dergestalt aller Kräfften und Sinnen beraubet / daß jedermann glaubte / er wäre schon verschieden; da er sich aber nach 3. Stunden wieder erholte / schreyet er mit heller Stimme erbärmlich auf: Ach! liebste Brüder / ach! was für einen erschrecklichen Kampff habe ich mit den leidigen Teufeln gehabt: Diese führeten mich vor den strengen Richter-Stuhl GOttes / legten mir alldorten vor Augen alle meine begangene Sünden und Missethaten / begehrten über mich das Urtheil der ewigen Verdammnüß: klagten mich dermassen hart an / daß ich in grosser Gefahr gestanden / ewig verlohren zu werden; aber durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes / bin ich derselben noch entrunnen. Ist euch dieses / Andächtige Zuhörer / an so heiligen Leuten nicht erschrecklich genug / so vernehmet noch was erschrecklichers an C. Christo dem Sohn GOttes selbsten. Vincentius Ferrerius erweget jenes Geheimnuß / daß der Heyland an dem Creutze Clamore valido den Geist aufgeben. Gibt dessen die Ursach und saget: Als der böse Feind C. Christum den HErrn versuchet in der Wüsten / aber nichts ausrichten können / reliquit eum ad tempus, gedencket er / er wolle warten bis auf sein Tod-Bettlein: Sobald also der Lucifer vermercket / daß C. Christus am Creutze in die Zügen greiffe wolte/hat er alsobald einen schnellen Aufbot an alle Teufel ergehen lassen / welche dann unverzüglich von der Lufft / von dem Wasser / von der Erden / und aus der Hölle sich auf den Calvari-Berg verfüget / daselbst million tausend Weiß in den erschreck-

lichsten Gestalten erschienen / Lucifer in eigner Person selber aber auf dem Zwerch-Holtz des Creutzes sich eingefunden / und 3. gantzer Stunde / so lange die Finsternuß über dem gantzen Erdboden war / mit aller Macht und Gewalt gesuchet / den sterbenden Heyland zustürtzen / und in seine Gewalt zubringen. Was saget ihr zu diesem / ihr Sünder? ach mein GOtt! ist es den heiligen Leuten so erschrecklich in ihren Sterb-Stündlein ergangen; haben die leidige Teufel so gottselige / so fromme und heilige Leute / die allezeit in aller Unschuld und Vollkommenheit GOtt gedienet / ihr Gewissen mit einer schweren Sünde niemals befleckt: Haben diese / spreche ich / die leidige Teufel in ihrem Tod-Bett nicht unangefochten lassen / sondern mit ihren Versuchungen in solche Angst / Furcht und Zittern gesetzet / daß sie in der höchsten Gefahr ihrer Seeligkeit gestanden: Ja / haben sich die Teufel nicht gescheuet / so gar CHristum JEsum / den Welt Heyland / den wahren Sohn GOttes selber / mit so erschrecklicher Gewalt / an seinem letzten Ende anzufallen / in der gäntzlichen Meynung / ihn gleich einem sündigen Menschen in den Abgrund der Höllen zustürtzen: Ach mein JEsu! wie wird es dann dem Sünder ergehen? der schier nichts / oder doch gar wenig Gutes gethan / der schier alle Tage / alle Stunden / alle Augenblick die Gebote GOttes und der Kirchen übertreten / der so offt und vielmals die Heil. Sacramenta gelästert / GOtt beleidiget / den Nechsten betrogen / der soviel fremdes und ungerechtes Gut an sich gebracht / der den Ehehalten den gebührenden Lied-Lohn entzogen / der bis in Tod in der sündigen Gewohnheit verharret / der seine Beicht jederzeit / entweders aus Mangel einer wahren Reu und Leid / oder eines guten Vorsatzes / oder durch wissendliche Verschweigung einer schweren Sünde / sacrilegisch und ungültig verrichtet / und sein Lebtag soviel Missethaten begangen / die kaum zuzehlen sind? Mein JEsu / spreche ich / wie wird es einem jeglichen ergehen? wann er auf das Tod-Bett kommt? ach! glaube er nur sicherlich / die höllischen Geister werden sich in solcher Menge einfinden / daß wann sie sich in sichtbarer Gestalt solten sehen lassen / auch der helle Tag müste verfinstert werden. Diese werden mit einem langen Register aufziehen / worinnen alles aufs genaueste verzeichnet / was er sein Lebtag Gutes unterlassen / und Böses gewircket hat: alle sündhafftige Gedancken / Worte und Wercke / alle viertel Stunden / Minuten und Augenblicke / so er nicht zu GOttes Ehre / oder zu seiner Seelen-Heyl / sondern zu dem Bösen hat angewendet / liederlich verzehret. Sonderbar werden sie ihm zusetzen mit eben den jenigen Sünden / denen er bey Lebs-Zeiten am mehresten zugethan gewest / die er am hefftigsten geliebet / und

am

am öfftersten begangen. Dieses alles werden die bösen Geister dem sterbenden Sünder mit solcher Abscheulichkeit / mit solchem Nachdruck vorwerffen / und vor Augen stellen / ihm zugleich zeigen und zu Gemüthe führen / das grosse Hertzeleid seines Weibes und Kinder / so sie aus seinem Tode schöpffen werden: Sie werden ihm schwer machen / daß er Hauß und Hof / alle Haab und Güter / so er mit grosser Mühe erhauset / nunmehro aber jetzt auf ewig anderen überlassen soll / und was dergleichen mehr seyn mag. Mit diesen werden sie dem Sünder solchergestalt zusetzen / ihn also ängstigen / daß er sich selbsten nicht wird wissen weder zurathen noch zuhelffen / sondern gantz verwirret / gantz verzweiflend / alles Vertrauen auf GOtt und seine Heiligen verliehren / diesem Kampff also gewiß unterliegen / wann GOtt durch seine Grundlose Barmhertzigkeit / ihn nicht recht miraculoser Weise erhältet. Dieses hat Philippum tertium König in Spanien dahin beweget / daß er in seinen Todes-Nöthen aufgeschrien: **Wolte GOtt / wolte GOtt / ich wäre diese 22. Jahre / in denen ich Cron und Scepter geführet / ein armen Einsidler gewesen: Warum?** Weiln ihn die leidigen Teufel erschrecklich ängstigten / wegen sovieler 1000. Seelen / von denen er alle Rechenschafft geben soll. Dieses hat Ludovicum Bertrandum dahin gebracht / daß er öffters mitten in dem Discurs davon geloffen / sich in ein Zimmer eingesperret / geheulet / geweinet / und den Kopff / als wäre er von Sinnen kommen / auf die Erden gestossen: Als er deswegen befraget wurde / sagte er: Ach! wie kan ich ruhig seyn / weiß ich doch nicht / wie es mir einstens in dem Sterb-Stündlein ergehen werde. Dieses hat den Heil. Einsidler Hilarion dahin bewogen / daß er auf dem Tod-Bette am gantzen Leibe gezittert / und endlich seiner bedrängten Seele also zugesprochen: Was fürchtest du dir meine Seele / 70. Jahre hast du deinem GOtt gedienet / und solleſt jetzt zusterben fürchten? Dieses hat den Heil. Thomam von Aquin dahin gebracht / daß er öffentlich bekennet / es habe ein jeder Mensch in dem Tod von den Teufeln einen solchen Kampff auszustehen / daß / woferne GOtt nicht sonderbar zu Hülffe kommt / keiner oder doch gar wenig mögen selig werden. Was Raths dann / Andächtige Zuhörer / daß wir dieser Gefahr entgehen können?

Epilogus. Num. V.

Höret zum Beschluß was Thomas Cantipratanus schreibet. Conradus Bischoff zu Hildesheim wurde einsmals unter währendem Studiren verzuckt / und hatte folgende erschreckliche Erscheinung. Er sahe nemlich / wie man einen verstorbenen Bischoff mit bedecktem Angesicht für den Richter-Stuhl GOttes führete / und alldorten seiner begangenen Sünde

und

und Laster halber anklagete; worauf gleich auch das Urtheil der ewigen Verdammnüß über ihn ergangen. Nach gefälltem Sententz/ griffen ihn die Beysitzer an/ nahmen die Degradation vor/ huben ihm die Insel von dem Haupt/ rissen den Stab aus den Händen/ den Ring von dem Finger/ den Talar von dem Leibe/ warffen solches alles zu den Füssen des göttlichen Richters/und übergaben die Seele den Teufeln. Giengen alsdann hinweg/ und seufftzeten unter einander: Ergo dum tempus habemus, operemur bonum. Nachdem Conradus wieder zu sich selber kommen/ liesse er ihm dieses Gesicht/ sonderbar die hinterlassene Worte dermassen zu Hertzen gehen/ daß er öffters darüber weinete/ und schier unabläßlich in allen seinen Thun und Lassen ihm selbst zusprach/ und die gehörte Worte wiederholte: Ergo dum tempus habemus, operemur bonum. Andächtige Zuhörer/ diese Worte wolte ich wünschen/ daß sie stets in euren Ohren erklingeten. Ihr habet ja gehöret/ wie gefährlich die leidigen Teufel/ wie erschrecklich und erbärmlich sie dem Sünder das Sterb-Stündlein machen/ daß billig jedem Menschen die heutige Evangelische Worte angehen/die von der Stadt Jerusalem geredet worden: Venient in te &c. Daß ja der Sterbende von den bösen Geistern mit aller Macht dermassen angefochten und geängstiget würde/ daß davon auch die allerheiligste Leute/ CHristus selber nicht befreyet gewesen/ daß wann der Mensch einmal in Gefahr ist/ auf ewig den Himmel zuverliehren/ so ist es ein Todes-Bett. Dieser Gefahr vorzukommen/ dum tempus habemus, operemur bonum, so lasset uns die Zeit brauchen/ weil wirs haben/ weil wir noch starck/bey Kräfften und guter Gesundheit sind/lasset uns Gutes wircken/ und von dem Bösen enthalten: Jetzt/ jetzt/ da wir noch unsern Verstand haben/ und bey unserm 5. Sinnen seyn/ lasset uns nach einer wahren Busse und Bekehrung greiffen/ unser bishero geführtes Laster-Leben verfluchen/ beweinen/ und dessen ein Ende machen. Jetzt/ jetzt/ weil wir noch im Stande seyn/ das Heyl wircken zukönnen/ lasset uns in den Tugenden üben/ und gute Wercke an die Hand nehmen. Mit einem Wort: Dum tempus habemus, operemur bonum. Weil uns der gütige GOtt die Zeit verleihet/ so lasset uns die zur Seeligkeit anwenden/ jetzt haben wir eben noch Zeit/ wann wir wollen seelig werden; dann

wer das Beichten und Gutes thun ins Tod-Bett sparet/
der kommt zuspat/ der ist schon mehr als halb verlohren. Amen.

Digitized by Google

An dem 10. Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Non sum sicuti cæteri hominum. Luc. 18.

Ich bin nicht wie andere Menschen.

SYNOPSIS.

Der Prahler und Hoffärtige ist ein Narr.

1. Weil der Evangelische Pharisäer nicht seyn wollen wie andere Leute / ist er darum ein Narr. Etliche monstrose Menschen / werden auf die Bahn gebracht.
2. Als viel es Hoffärtige abgiebet / soviel giebet es Narren ab. In einem Hauß / und einer Insel / werden lauter Narren erzeuget.
3. Die Narren haben unterschiedliche Einbildungen. Mit Exempeln erwiesen. Dergleichen Phantaseyen haben auch die Hoffärtige. Den Ehrgeitz findet man in allen Ständen / auch bey den Weibern. Wunderliches Urtheil Caroli Quinti über 2. um die Præcedenz streitende Weiber.
4. Den Hoffärtigen gebühret einen Schellen. Mit Exempeln erwiesen. Folget ein Morale darauf.
5. Der König Philippus wünschet dem hoffärtigen Menecrati die Gesundheit: und wird mit diesem Wunsch die Predigt beschlossen.

Es sticht mich der Vorwitz / zuwissen / wer doch der heutige Pharisäer müsse gewesen seyn / daß er so keck sagen durffte: Non sum sicuti cæteri hominum. Es ist zwar nicht ohne / daß es schier für das gröste Wunder-Werck der Allmacht GOttes zuschätzen / daß unter soviel tausend Menschen so gelebt haben / und noch leben / keiner dem andern an dem Angesicht in allem und völlig gleich / sondern schier jeder von dem andern unterschieden und ungleich; aber diese Ungleichheit / sagen die Philosophi, sey nur individualiter; secundum speciem aber seyn alle gleich / gleich an der Natur und gleich an der Substanz; welches schon vor tausend Jahren dociret der Römische Wohlredner Cicero, da er Lib. I. de leg. also schreibet: Nihil est unum uni tam simile, quam omnes inter nosmetipsos Exordium. Num. I.

pſos ſumus, itaque quæcunque eſt hominis definitio, una in omnes valet. Es iſt ein jeder Menſch begabet mit einem Kopff/ mit einer Naſen/ mit einem Mund. Es hat ein jeder 2. Augen / 2. Ohren / 2. Hände und 2. Füſſe. Es beſtehet ein jeder Menſch in einem ſterblichen Leibe / und unſterblichen Seele: Ein jeder menſchlicher Leib iſt ausgemacht mit den 5. äuſſerlichen Sinnen/ als mit dem Gehör/ Sehen/ Geruch/ Geſchmack und Antaſten: Und eine menſchliche Seele mit den 3. Potentien / als mit dem Verſtand / Willen und Gedächtnüß. Mit einem Wort: Es iſt (ſubſtantialiter) ein Menſch wie der andere / GOtt hat alle in gleicher Vollkommenheit erſchaffen. Wann nun aber dem alſo/ wie kan der Phariſäer mit Warheit ſagen: Non ſum ſicuti cæteri hominum. Siehet er dann nicht auch aus wie andere Menſchen? oder hat er was ſonderbares an ſich/ welches andere nicht haben? und was mag wohl dieſes ſeyn? iſt er vielleicht ein Monſtrum, und zwar ein ſolches/ wie jener Knab geweſen/ von dem Weberus ſchreibet / daß er gehabt habe eine doppelte Bruſt / 2. Hertzen / 2. hintere Häupter / an ſtatt der Zunge an dem unterſten Theil des Mundes ein Stücklein Fleiſch/ an beeden Händen und Füſſen 6. Finger und 6. Zähen / davon die kleinen von einander abgeſondert/ die gröſſeren aber zuſammen gewachſen: Die Füſſe ſahen aus wie die Gänß-Füſſe/ und blerte wie ein Kalb. Iſt vielleicht der Phariſäer auch ein ſolcher Un-Menſch / daß er ſaget / er ſey nicht wie andere. Der Heil. Auguſtinus ſaget / daß Leute gefunden werden / Aſtomori genannt / die keinen Mund haben / und nur vom bloſſen Geruch leben. Iſidorus ſchreibet / es gebe in Egypten Menſchen / deren untere Leffzen über eine Ellen lang herunter hangen. Majolus berichtet / daß in der Tartarey Leute anzutreffen / welche auf der Bruſt einen Arm haben/ und nur mit einem einzigen Fuß begabet ſeyn. Hat vielleicht der Phariſäer dergleichen ſeltſame Leibes-Geſtalt auch an ſich/ daß er ſo keck ſaget: Non ſum ſicuti cæteri hominum. Nein/ Andächtige Zuhörer / dergleichen Abentheur iſt er nicht; und gleichwol iſt er nicht wie andere Leute / gleichwol hat er recht und die Warheit geredet: Non ſum ſicuti cæteri hominum. Wer muß er dann ſeyn? iſt er vielleicht ein Heiliger? weiln er ſeiner ſelbſt eigner Ausſage nach / mit dem Rauben/ Ungerechtigkeit oder Ehebruch ſich niemals verſündiget? Nein/ dann er rühmet und prahlet ſich deſſen / welches die Heiligen nicht zuthun pflegen. Wer biſt du dann? O Phariſäer / wann du nicht heilig/ wann du kein Monſtrum, und gleichwol nicht biſt wie andere? ſage her/ was oder wer biſt du dann? Wann ich meine Meynung ſagen darff / ſo glaube ich/ du ſeyeſt ein Narr/ und das iſt wahr. Der Phariſäer/ And.

Zuhörer/

Zuhörer / ist ein Narr gewesen / deswegen saget er recht: Non sum sicuti cæteri hominum. Wie weiß ich aber dieses? aus seiner Prahlerey / aus seinem Ehrgeitz und Hoffart nehme ich es ab: eben darum weil er nicht seyn will wie andere Menschen / weil er mehr / höher / fremder und heiliger seyn will als andere / ist er ein Narr; dann ein Hoffärtiger und ein Narr / sind einerley / laut der Worte eines Heil. Chrysostomi: Stultitia plenus est superbus. Von dergleichen hoffärtigen Narren was mehrers zureden / bitte ich ꝛc. ꝛc. Propositio.

ES soll einer ja freylich gedencken / zuviel geredet zu seyn / was der Fürst der Wohlredenheit Cicero schrifftlich hinterlassen: Stultorum plena sunt omnia. Es ist ja dieses zuscharff geredet? soll es dann in allen Ländern / in allen Städten und Märckten / Dörffern und Häusern / auf allen Gassen und Strassen / lauter Narren abgeben? Ist warhafftig zuviel geredet! Man findet soviel tiefsinnige Welt-Weise / welche mit ihrem Verstande die verborgenste Geheimnüssen der Natur ergründen. Man findet soviel wol practicirte Medicos, welche durch ihre Weißheit und Experienz gar viel dem Tod aus den Händen reissen. Man findet soviele ausgemachte Juristen, welche mit ihrer Klugheit manchem das Seinige wieder zustellen. Man findet soviel hocherleuchte Schrifft-Erfahrne / welche mit ihrer Speculation übernatürliche Sachen zuergründen sich bemühen / und in den Himmel hinein sehen; und solle Cicero gleichwol sagen: Stultorum plena sunt omnia. Es ist zwar wahr / daß vor Zeiten zu Paris ein Hauß ist gestanden / in welchem lauter Narren gebohren worden. Es ist zwar auch wahr / daß in den Anticyranischen Insulen nichts als Narren haben können erzeuget werden. Dieses alles ist zwar wahr / folget aber darum nicht: Stultorum plena sunt omnia. Ja der Heil. Geist Eccl. 1. selber stimmet dieser Ciceronischen Meynung bey / sprechend: Stultorum infinitus est numerus. Soll dann dieses nicht zuviel geredet seyn? Nein / Andächtige Zuhörer / beede haben recht geredet / wann wir bedencken wollen / daß einem jeden Hoffärtigen / der Titul / Narr / gebühre / daß die Hoffart und Ehrgeitz alle zu Narren mache / nichts als Narren ausbrüte. Wo ist aber einer / den der Hochmuth nicht hat eingenommen? den der Ehrgeitz nicht küzlet? wo ist einer / der nicht zuviel auf sich selber hält / und sich mehr einbildet / als er ist? und mit dem Pharisäer sagen darff: Non sum sicuti cæteri hominum. Soviel aber dergleichen zufinden sind / soviel findet man Narratio. Num. II.

Narren/hoffärtig seyn/ und ein Narr seyn/ist eines. Das sage nicht/ich sondern ein Heil. Chrysostomus: Non potest esse superbus, qui fatuus non sit, stultitia vero plenus est superbus.

Confirm. Num. III. Was haben nicht die Narren für wunderseltsame Einbildungen und Phatasey en? einer bildet ihm ein/er sey ein Edelmann; der andere/er sey ein unüberwindlicher Kriegs-Obrister; der dritte vermeinet/er sey ein consecrirter Bischoff; der vierte glaubt/er sey ein Käyser; der fünffte/ein König; der sechste/Pabst gar. Ein jeder will in seiner närrischen Einbildung höher steigen/und mehr seyn/als er ist: Bey jedem heisset es: Non sum sicuti cæteri hominum. Also wird glaubwürdig gelesen/daß zu Antwerpen einer gewesen sey/der ihm habe eingebildet/er sey der Heil. Joannes der Täuffer. P. Gabriel Vasquez nachdem er zu Rom angelanget/und gesehen alles was denckwürdig war; hat man ihn auch geführet in einen Spital/in welchem unterschiedliche Narren verschlossen lagen. Unter andern kam zu ihm hervor ein ehrwürdiger alter Mann/empfängt ihn höfflich/zeiget und weiset ihm einen jeden insonderheit/wie und auf was Weiß er von dem Verstande kommen. Dieser/sagte er/hat ihm das Studiren allzu sehr angelegen seyn lassen/daß ihm dadurch das Gehirn aus dem Angel kommen. Dieser hat dem Himmels-Lauff/den Wirckungen der Sterne und 7. Planeten gar zusast nachgedacht/daß ihm der Verstand entfallen. Jener war ein Poët, hat sich zu einem Narren erdicht. Dieser hat sich in eine Jungfrau verliebet/und weil ihm dieselbe nicht werden können/ist er aus unsinniger Liebe närrisch worden. Dieses alles erzehlete der alte Mann/daß Vasquez ihn gleichwol für einen gar weisen und verständigen Mann gehalten/und geglaubet/er wäre etwa der jenige Herr/dem dieser Spital zuverwalten anvertrauet worden/bis sich endlich was anders erzeiget. Dann als sie mit einander weiter giengen/traffen sie einen Jüngling in besagtem Spital an/bey dem Bronnen Wasser schöpffen. Auf diesen deutete der Alte gleich und sagte: Sehet/Pater, aus allen ist dieses der gröste Narr: Dann er glaubet und bildet ihm ein/er sey der Ertz-Engel Gabriel/welcher Mariæ der Mutter GOttes den Gruß gebracht. Das ist ja ein Narr: bin ich doch GOtt Vater/werde ja wissen/wen ich gesandt habe/gewiß ist es aber/daß ich diesen Narren niemals für einen so groſſen Bottschaffter gebrauchet habe. Aus welchem der Beicht-Vater leichtlich abgenommen/wieviel es mit ihm geschlagen/daß er ebenfalls unter die Narren gehöre. So lieſet man auch von einem andern/der ihm eingebildet/er sey GOtt der Sohn/und dürffte niemand mit ihm umgehen/ihm

etwas

etwas ſchaffen oder befehlen / bis endlich einer kommen iſt / der ſich für GOtt Vater ausgegeben / welchem er hernach in allem gefolget und Gehorſam geleiſtet. Aus dieſem allen ſehen wir / Andächtige Zuhörer / daß die Narren ordinarie hoffärtig / ihnen mehrer einbilden als ſie ſeyn / daß es bey ihnen heiſſe: Non ſum ſicuti cæteri hominum. Sind aber die Hoffärtige nicht eben ſolche Narren auch? machen ſie ihnen nicht eben ſowol hohe Gedancken und Einbildungen? Es lacht manchen das Glück an / daß er von ſchlechtem Herkommen zu hohen Ehren und Dignität / zu einem vornehmen Dienſt promoviret wird: ſein Glück nimmt von Tag zu Tage zu; aber zugleich wächſet auch die Hoffart und Ubermuth / er ſchätzet ſich gleich mehr dann andere / ja wol daß man einen alten Bekannten / einen armen Befreundten kennete! trutz komme etwa ſein Bruder / Vater / Vetter oder Schwager / der etwa ein armer Bauer oder Bürgers-Mann / etwa ein Schneider / ein Schuſter / Metzger / Zimmer-Mann ꝛc. trutz ſprech ich / komme ihm ein ſolcher ſchlechter Freund vor die Thür / und gebe ſich zuerkennen: trutz klage er ſeine Armuth / oder ſuche Hülff / er wird bald abgewieſen werden / es wird bald heiſſen: was? mein Bruder? mein Vetter? dieſer zerriſſen Bettel-Hund will zu mir ein Blut-Freund ſeyn? Ich bin der und der / hab wol andere und vornehmere Freunde / als ſolche: Non ſum ſicuti cæteri hominum, ich bin kein gemeiner Menſch / daß mich ein gemeiner und ſchlechter ſol anfreunden. Edel-Leute / Frey-Herrn / und Grafen ſeyn meine Brüder / meine Freunde / von dieſen Stamm ich her / fort alſo mit dem ſchlechten Geſindel / man laſſe mir ſie nur nicht unter die Augen. Alſo redet mancher von ſchlechten Stammen herkommen / der zur hoher Dignitätene erhoben / vor Hochmuth aufgeblaſener Menſch. Iſt aber dieſes nicht eine augenſcheinliche Thorheit? hat nicht die Hoffart einen ſolchen zu einem Narren gemacht? als der ſich gleich andern Narren nicht mehr kennen / ſondern mehr ſeyn will / ihm weit mehr einbildet / als er iſt? bey dergleichen heiſt es freylich / was ein Heil. Bern. ſagt: Fortuna, quos nimium fovet, ſtultos facit. Schier gleiche Phantaſey machen ihnen die jenigen / die obenhin die untern Schulen durchloffen / die Naſen etwan in ein Lateiniſches Buch geſteckt / wollen gleich gelehrte Hanſen ſeyn / und meſſen ihnen ſelber / weiß nicht was für hohe Titel zu: Herr / oder Geſtreng / kan nicht gut genug mehr ſeyn; es heiſt: Non ſum ſicuti cæteri hominum, ich bin kein ungelehrter Eſel wie andere / habe meine Studia abſolviret / bin eine gradirte Perſon / bin ein Doctor (freylich wol! aber mit dem groſſen N.) der Titel / ihr Hochwürden / ihr Gnaden / ihr Excellez gebühret mir: was ſoll dieſer und jener wiſſen / hat er doch nichts ſtudiret / kan kaum leſen oder

schreiben / ist mir nicht gemäß / habe mehr Verstand am kleinen Finger / als er am gantzen Leib. Und also will mancher aufgeblasener Prahl-Hanß / seiner thörichten Einbildung nach / alles allein wissen / da er doch selbst lauter Stroh unter der Paruckenträgt. Ein anderer ist etliche Wochen in der Fremde gewest: gleich verändert man die Sprach / man kennet die alte Katze nicht mehr / man hat weiß nicht was gesehen und erfahren / weiß nicht was für Gefahren ausgestanden / und Unglück gehabt: es heist gleich: non sum sicuti cæteri hominum, bin nicht wie andere Ofen-Sitzer / die sich von der Mutter-Brüste nicht scheiden können / ich bin gewandert / ich weiß wie es in der Fremde hergehet / ich bin die Länder durchloffen / hab viel gesehen / gehöret und gelernet. Abermal eine eingebildeHoffärtige Narrheit! So gar auch die Bauren kützelt zu Zeiten die Hoffart / machen ihnen ebenfals weiß nicht was für hohe Gedancken: wann sie etwan in der teutschen Schul die Ruthen verkost / lesen und schreiben erlernt / wann sie etwan / was wenigs von fern / daß Land-Recht angeschaut / oder wol gar die Bibel in dem Hause haben: behüt GOtt! wie rührt sich nicht gleich das Pharisäische / non sum sicuti cæteri, &c. ein solcher will nicht mehr ein geweiner Bauer / sondern ein Bauren Doctor seyn / einen solchen muß der Nachbar / wann er anderst mit ihm wil auskommen / gleich mehr als einen bäurischen Respect geben / in allem schweigen und nachgeben / wo nicht gar den Hut rücken / und ihn einen Herrn schelten / kommen sie miteinander in ein Gespräch / so heist es alsbald: Nachbar schweige still / laß mich reden / du verstehest es nicht / ich verstehes / ich bin gelehrt / habe das Land-Recht bey mir / weiß was es ausweiset / ich verstehe mich auf das Tagen / habe schon offt mit der Obrigkeit zuthun gehabt / habe noch keinen Handel verlohren / traue mir auch dieses zugewinnen. O Narrheit! ein a. b. c. Schütz / will ein Doctor, ein Bauers-Mann einen Gerichts-Mann abgeben / was ist närrischer. Sind wol auch die Weiber mit dergleichen Narrheit behafft? O! schier niemand mehr als sie. Wie vielfältig und öffentlich läst sich nicht bey ihnen der Ehrgeitz hören? Was? sagt manche mit aufgespreitzten beeden Armen / will sehen / wer mich veracht / wer mir den gebürenden Respect nicht gibt? der den Hut für mich nicht abthut / der mir auf der Gassen nicht aus weicht und die rechte Hand läst? non sum sicuti cæteri hominum, ich bin kein gemeines Bürgers Weib / sondern eine vornehme Raths-Frau / bin diese und diese. So gar in die Kirchen gibt es solche Ehrgeitzige Pharisäerinnen ab: wie manche murret und kurret wegen der Præcedenz mit denen Kirchen-Stühlen und Opfer gehen? wie offt heist es: was thut der Pfarrer / was thun die Kirchen-

Pröbst /

Pröbst / daß sie mir diese an die Seiten / oder wol auch gar vorsetzen? sie ist meiner nicht gemäß / der Stuhl gebührt mir / ich solte vorsitzen und die andern hinter mir / man weiß ja wer ich bin / und wer mein Mann / daß wir nicht aus dem gemeinen Pöbel / gehet mein Mann vor zum Opfer / warum nicht auch ich? die Præcedenz so der Mann unter den Männern / die prætendire ich unter den Weibern / manche steigt noch höher / ist ihr gar kein Stuhl recht in der Kirchen / wil lieber ohne Præcedenz Streit hinter der Kirchen-Thür verlieb nehmen / als ihr ein ehrliches Ort assigniren lassen / aus Furcht / sie verliehrt die Præcedenz / man sehe sie etwan für die jenige nicht an / die sie Stands halber ist. Da wolt ich aber wünschen einen andern Carolum Quintum, daß er dergleichen Weiber-Streit decidirte / und manche zu Schanden machte / wie er schon einsten gethan / da 2. vornehme Frauen um den Vorsitz und Præcedenz sich entzweyeten / und deßwegen vor ihro Kayserl. Majest. gelangten / hierinfals was billig zu judiciren / ließ er beede vor sich fodern / sprechend: die aus euch beeden die närrischere ist / soll hinfüro der andern fürgehen. Worauf sie Scham-roth davon gegangen / und sich miteinander vereiniget. Wann dieses auch jetzt geschehe / wurde gewißlich mancher vergeblicher Weiber-Zanck aufgehebt werden? und manche der andern lieber nachgehen / als für eine Narrin gehalten werden: und gleichwol ist es wahr und bleibt wahr / daß alle die jenige / die allzu viel auf sich selber halten / die ihnen zu viel einbilden / andere verachten / mehr dann andere seyn / wissen und können wollen / die sich mit dem Phariſäer prahlen dürffen: non sum sicuti cæteri homines, daß alle die jenigen / spreche ich / lauter Narren und Thoren seyn: Qui sibi placet, stulto homini placet, sagt ein Heil. Auguſt. Sich selber rühmen / viel aus sich selber machen / sich höher und besser schetzen als andere / ist eine solche Narrheit / daß ein Heil. Chryſost. schreibt: Si singula verba arrogantium in medium adduxero, cognosci non poterit, verbane sint stulti, an arrogantis, ita unum atque idem in utroque vitium.

Man weiß und ist bekannt / daß offtermals Kinder mit einem gewissen Zeichen oder Mutter-Mahl auf die Welt gebohren worden / etwan mit einer Nasen gleich einer gantz natürlichen Kirschen / eines Apfels / einer Birn / eines Stück Fleischs / ꝛc. und dieses kommt einzig und allein daher / weilen die Mütter / da sie schwanger waren / dergleichen Sachen allzusehr ihnen eingebildet / ein all zuhefftiges Verlangen darnach gehabt / und dergleichen nicht genieſen können. Andächtige Zuhörer / es gehet mancher und manche schwanger mit der eitlen Ehr und Hoffart / hat Num. IV.

immer-

immerzu ein Verlangen / ein Appetit mehr und höher als andere zuseyn / ſie drucken allzu tief in ihre Phantaſey jene Phariſæiſche Wort: Non ſum ſicut cæteri hominum. Und was macht aber dieſe Einbildung? was bringt es für eine Maſen oder Mutter-Mahl auf die Welt? kein anders nemlich als eine Schelle / eine Rolle / als ein gewiſſes Zeichen und Symbolum der Narrn / ich wil ſagen: dergleichen hochmütige Gedancken oder Appetit bringen und machen lauter / lauter Narrn / ſie geben der gantzen Welt an Tag / daß ſie ausgemachte Narrn ſeyn / daß ſie Narrn-Schellen in ihrem Wappen führen. Es hatte ſchon bey Erſchaffung der Welt / Lucifer der ſchönſte Engel in dem Himmel ein ſtarcken Appetit nach der Gottheit / er machte ſich eine zimliche groſſe Einbildung: In Cœlum conſcendam, gedachte er bey ſich ſelber: Super aſtra Dei exaltabo ſolium meum, ſimilis ero Altiſſimo. Iſ. 14. Cofroes der hoffärtige König machte ihm ſelber die Phantaſey: Non ſum ſicuti cæteri hominum, er ſey nicht wie andere Menſchen ſterblich / und allerhand Gebrechlichkeiten unterworffen / iſt auch in dieſer ſeiner Einbildung ſo weit kommen / daß er ſich im gantzen Reich für GOtt den Vater hat laſſen ausruffen / und anbeten. Canutus und Xerxes beede gewaltige Könige / aber zugleich ſchwanger mit der Hoffart / vermeinten nicht anders / als / an der Macht ſey ihres gleichen nicht / es müſſen ihnen ſo gar die lebloſen Geſchöpf Gehorſam leiſten: in dem dieſer das Helleſpontiſche Meer / weil es ihm die gemachte Brücken zertrümmert / mit Ruthen und Geiſeln ſchlagen laſſen: jener aber ſich vor das Meer geſetzt und ſelbigem befohlen: Mare regni mei pars es, itaque mihi obtemperes, ſeyn nicht dieſes handgreiffliche Thorheiten / hat nicht dieſen die hochmüthige Phantaſey ſolche Narrn-Schelln angehengt / die da biß auf den heutigen Tag in der gantzen Welt erſchallen / und allen Menſchen zuerkennen geben / wie weit und wohin ſie ihr Hoffart gebracht? Dergleichen Schellen und Narrn-Kappen hat ihm ſelber aufgeſetzt der Hoffärtige Liſimachus, der Hochmüthige Alexander, der Stoltze Donatus Biſchoff zu Carthago. Dieſer wolte nicht gedulden / daß man ſeinen Nahmen / ſo wenig als den Nahmẽ des Allerhöchſten unnützlich ſolte auf die Zung nehmen. Alexandrum hat die Hoffart ſo hoch getrieben / daß er wolte vor ein Sohn des groſſen Gottes Jovis angeſehen werden. Liſimachus weilen er ſchöne Landſchafften erobert / hat vorgegeben / daß er mit ſeiner Lantzen den Himmel berüret habe. Sind das nicht abermal Narrheiten über Narrheiten; und woher dieſes? lauter ſaubere Früchte und Gebuhrten der Hoffart ſeyn dieſe! ihre einzige Phantaſey und ſtarcke Einbildung war jederzeit: Non ſum ſicuti cæteri hominum,

minum, dahero kein Wunder / daß ſie mit der groſſen Schellen behengen / und zu ausgemachte Welt-Narren gemacht werden: Omnis ſuperbia ſtulta, ſpricht ein Heil. Bernardus; und ein güldener Chryſoſt. nihil ſuperbo homine inſanius, quamvis ditiſſimus ſit, quamvis multa hac exteriori ſapientia præditus, quamvis potens, quamvis omnia quæ homini exoptanda videntur, in illum congregantur. O! Andächtige Zuhörer / wieviel dergleichen Narrheiten breitet nicht die Hoffart auch zu unſern Zeiten aus? Es ſagt / und bildet ihm der Reiche ein mit dem Phariſäer: Non ſum ſicuti cæteri hominum, ich bin nicht wie andere Arme und Nothleidende / habe Kiſten und Kaſten voll / alles in Uberfluß nach meinem Wunſch und Begehrn: Deßwegen verachtet er die Armen / verläſt ſich auf ſeinen Reichthum / vermeinet und glaubet / er bedürffe ſein Lebtag keines andern Gnad / Hülff und Beyſtand / iſt nicht aber dieſes eine Narrheit? als wann es nicht ſeyn könte / als wann es auch nicht ſchon zum öfftern geſchehen wäre / daß auch der Reicheſte zu einem Bettel-Mann iſt worden. Ein anderer gehet mit dieſer Einbildung ſchwanger / daß er habe hoch angeſehene vornehme Freunde / die bey dieſem oder jenem Fürſtl. Hoffe hoch an dem Brette ſitzen / weßwegen er ihm alles / was er immer verlangt / getraue auszuwircken und zuerhalten: wie er dann auch der Urſachen von jederman wil darum angeſehen / gelobt / reſpectiret / ja ſchier gar für einen kleinen Gott gehalten / und angebettet werden. Iſt dieſes nicht abermal eine Narrheit? auf einen ſterblichen Menſchen bauen / der keine Stunde ſeines Lebens verſichert iſt. Ein anderer läſt ſich prahleriſch hören: Non ſum ſicuti, &c. Ich habe groſſe und vornehme Patronen / bin da und da Intrant, und allerſeits in Gnaden / wil meinen Widerſacher ſchon drücken / wil das Recht ſchon ziehen und bügen / dann man ſchläget mir nichts ab. O Narrheit! als wann ſich das Blatt nicht wenden könte / als wann das gemeine Sprüch-Wort nicht wahr wäre: Herrn Gunſt / und Nägel-Wein riechen über Nacht aus. Einen andern macht ſeine Kunſt und Wiſſenſchafft hoffärtig / gleich heiſt es: Non ſum ſicuti, &c. Ich kan mein Stück Brod ſelber gewinnen / ich kan und verſtehe meine Sachen / ich komme hin wo ich immer wil / ſo finde ich Dienſte: was ſoll ich dieſem oder jenem viel aufwarten? was frage ich nach ſeiner Gunſt / kan wohl an einen Ort kommen / allwo man mir aufwarten muß; abermal Reden eines hoffärtigen Narrens! als wann es anderwärtig nicht Leute abgebe / als wann die menſchliche Kunſt und Verſtand in ſeinem Kopff allein logiret hätte. Andere endlich verlaſſen und ſteiffen ſich auf ihr Schönheit / Geſundheit / Stärcke / und dergleichen Gaben der Natur: alsbald ma-

chen ſie ihnen die Einbildung: Non ſum ſicuti cæteri, &c. ich bin wohlgeſtalt / habe an der Schönheit meines gleichen nicht / traue mir damit eine treffliche Heyrath zutreffen / und hoch anzukommen: Non ſum ſicuti, &c. ich bin kein Kränckler / kein Puckler / ſondern friſch und geſund / Sünde hin Sünde her / ich darff ſchon etliche Jahr das Rädlein lauffen laſſen / und meiner Gelegenheit pflegen: Non ſum ſicuti, &c. ich bin nicht wie andere / ein Krippel / oder ein verächtliches Zwerglein / ſondern von wohl proportionirter Leibes-Gröſſe / bey Stärcke und Kräfften / fürchte keinen / weiche keinem / trotz der ſich an mich wagt! trotz der mich angreifft. O! lauter Narrheiten ſeyn dieſe! als wann deine zergängliche Schönheit nicht auch von jeder ſchlechten Unpäßlichkeit / wie eine Blume von dem Reiff / über Nacht verſchwelcken könte? als wann deine Stärcke und Geſundheit von Stahl oder Eiſen wäre / und nicht auch ſeinen Meiſter fände? als wann dieſe nicht das Alter in den Tod / der Tod aber über einen Hauffen / und in die Grube werffen könte. Aus dieſen ſehen wir ja / Andächtige Zuhörer / daß wahrhafftig die Hoffärtigen lauter Narren / daß / welcher mit hochtragenden Gedancken und Einbildungen ſchwanger gehet / ihm ſelber alſo die Schellen anhenget / daß er billich in die Narren-Zahl zurechnen. O! daß verfluchte: Non ſum ſicuti cæteri hominum! wie manchem haſt du die Narren-Kappen nicht nur gemeſſen ſondern auch aufgeſetzt! wie manchem biſt du alſo unauslöſchlich auf die Zung und Hertz geſchrieben / daß er nichts anders reden oder gedencken kan / als was zu eignem Lob / und Verachtung anderer dienen kan! wie manchem verblendeſt du alſo den Verſtand / daß er mehr nicht faſſet / als ein verſtandloſer Narr! wie manchem verblendeſt du alſo den Willen / daß er nichts anders verlangt / als was ein Narr! wie manchem verblendeſt du alſo das Gedächtnüß / daß er nichts anders in den Gedancken führet / als was ein Narr / nemlich immer in der Hoffart höher zuſteigen / andere zuverachten / keinen neben ſich / keinen ſeines Gleichen zuerkennen / allein der jenige zuſeyn / dem alle unterthänig / an dem ſich alle verwundern / den alle loben / ehren / lieben und fürchten ſollen: welches ja ein ausgemachtes Narren-Stück.

Epilogus, Num. VI.

Ich beſchlieſſe meine Predigt mit jenem / was man lieſet von Menecrate einem Siracuſiſchen Doctor, und dem König Philippo. Menecrates, weil er ſo glückſeelig in ſeinen Curen, daß er allen geholffen / verlangt aus Hochmuth den unſterblichen Göttern gleich zuſeyn / hat ihm dahero eine koſtbare Crone machen laſſen / auf das Haupt geſetzt / und von allen das Prædicat eines Gottes geſucht. Dieſem ſeine Narrheit für die Naſen zurupffen / überſchrieb ihm der König Philippus dieſen kurtzen /

doch

doch nachdrücklichen Brieff: Philippus Menecrati ſanitatem; Philippus wünſchet dem Manecrati die Geſundheit / das iſt / ein aufgeraumtes Hirn. Andächtige Zuhörer / wir haben gehört / was maſſen die hoffärtige Einbildungen lauter Narren machen / daß ſie alle gleich dem Menecrati, an dem Hirn und Verſtand verrückt. Nun ſchreib und ſchreie ich dergleichen allen mit Philippo zu: Concionator omnibus ſanitatem, ich als ein unwürdiger Prediger und Seelſorger wünſche allen die Geſundheit / ich wünſche allen Hoffärtigen einen ſolchen geſunden und aufgeräumten Kopff / daß ſie doch einmal faſſen / was groſſe Thorheit ihr Hochmuth nach ſich ziehe / ich wünſche / daß ihnen der Verſtand eröffnet werde / damit ſie doch ihre Narrheit erkennen / ich wünſche / daß ihnen doch einmal die Phariſäiſche Wort: Non ſum ſicuti, &c. aus der Phantaſey kommen / ſich nicht höher / ſondern andern gleich oder minder zuſchätzen wüſten: ich wünſche / daß ſie alle innerlich erleuchtet / ſich ſelber recht kennen lernen: Concionator omnibus ſanitatem, ich wünſche endlich allen und jeden eine ſo geſunde Vernunfft / daß ſie ſich nimmermehr von dem Phariſäiſchen Hochmuth bethören laſſen / ſondern in der Publicaniſchen Demuth bis an das Ende verharren. Amen.

An dem 11. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Bene omnia fecit, & ſurdos fecit audire, & mutos loqui. Marc. 7.

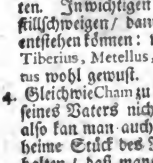
Er hat alles wohlgethan / die Tauben hat er hörend gemacht / und die Stummen redend.

SYNOPSIS.

Die Redende werden ſtumm gemacht.

1. Christus hat einen Tauben hörend/ und einen Stummen redend gemacht.
2. Es ist eine Zeit zureden/ und eine Zeit zuschweigen. Dreyerley Gattung der geschwätzigen Menschen.
3. Abraham hat die von GOtt ihm aufgetragene Commission in geheim gehalten. In wichtigen Sachen/ soll man stillschweigen/ dann sonsten grosse übel entstehen können: welches der Kayser Tiberius, Metellus, und Carolus Quintus wohl gewust.
4. Gleichwie Cham zu der gesehenen Blösse seines Vaters nicht still geschwiegen: also kan man auch jetziger Zeit die geheime Stück des Nechsten nicht verhalten/ daß mans nicht auch andern offenbaret. Der Raabe hat zuvor weisse Federn gehabt/ welche aber wegen seiner Geschwätzigkeit/ in schwartze sind verändert worden. Wird appliciret. Wie Lenocrates bey Anhörung eines Ehrabschneiderischen Discurs gemacht/ also sollen wirs auch machen.
5. Die Bedrängte und elende Menschen sollen die Eigenschafft einer Tulipan an ihnen haben. Ein solcher ist gewesen der gedultige Job/ der in all seinen Drangsalen den Mund zugeschlossen/ und keine Ungedult hören lassen. Job hat es gleich gethan/ die keusche Susanna, Maira die Mutter Gottes hat nur viermal geredt. Die Welt-Kinder lassen in ihren Widerwärtigkeiten der ungedultigen Zung den freyen Lauff. Einer ungedultigen Matron hat GOTT das Maul gestopfft. Die Spartaner haben ihre Kinder mit Geisel-Schlägen probiret; Also GOtt die Seinigen. Von Christo sollen wir die Gedult lernen.
6. Die Israeliter haben GOtt viel versprochen/ aber nichts gehalten: dahero werden sie/ und alle ihres gleichen einem Blitz vergliechen. Weit besser ist es/ nichts verloben/ als verloben und nicht halten. Gleich dem Jüdischen Feigenbaum seyn die jenigen/ die viel verloben und wenig halten; auch die hoffärtigen Prahl-Hansen ein Prahler wird lächerlich confundiret/ auch ein Ehrgeitziger Schneider; Zwey Bettler kommen wegen ihres Prahlen um alle das Ihrige.
7. Agatho hat 3. Jahr einen Stein in dem Mund getragen: auch denen Zuhörern wird ein Stein in den Mund geworffen/ daß sie das Stillschweigen lernen sollen.

Exordium. Num. I.



JA/ ja/ Heil. Marce: Bene omnia fecit, & surdos fecit audire, & mutos loqui. Du bist recht daran/ und redest die pur lautere Warheit/ in dem du dieses Lob dein und meinem Heyland gibest/ der Grund und Beweißthum dessen ist gnugsam aus deiner heutigen Evangelischen Beschreibung abzunehmen. Diese meldet/ daß als Christus der HErr durch Sidon seinen Weeg nach dem Galiläischen Meer nahme/ hat man ihm gar einen elenden Menschen/ der weder hören noch reden kunte/ zugebracht/ welchen zu curiren vielleicht schon viel natürliche Mittel angewendet worden. Weil aber alles vergeblich und umsonst/ als suchten die Befreunde Hülffe bey dem Artzt aller Aertzte JEsu/ gantz flehentlich

lich bittend / ob er ſich deſſelben möchte erbarmen / und Mittels ſeiner Allmögenheit/den armen Tropfen wieder zurecht bringen: Et adducunt ei ſurdum & mutum, & deprecabantur eum. In Anſehung dieſes groſſen Vertrauens / nimmt ſich der HErr des elenden Krüppels alsbald an/ ergreifft ihn bey der Hand/ und führet ihn von dem Volck abſeits: Et apprehendit eum de turba ſeorſum, allwo er gleich den Anfang zu der Cur gemacht. Und ob er ſchon mit einem eintzigen Wort / oder wol auch mit dem bloſſen Willen hätte helffen können / wie ſchon öffters geſchehen: hat er es doch nicht thun wollen/ ſondern entweder zuverbergen ſeine Allmacht / oder zu zeigen / daß dieſes eine ſchwere Cur/ wendete er dieſe extraordinare Mittel an. Er legte ſeinen Finger in die Ohren dieſes mühſeligen Menſchens / ſpützete einen Speichel aus / und berührte ebenfalls deſſen Zunge. Nachdem dieſes vorbey / erhebet er die Augen gegen dem Himmel / ſeufftzete und ſprach/ Epheta, das iſt: thue dich auf. Miſit digitos ſuos in auriculas ejus: & exſpuens tetigit linguam ejus, & ſuſpiciens in cœlum ingemuit: epheta, quod eſt, adaperire. Kaum iſt dieſes geſchehen/war dem Patienten ſchon geholffen / wurde den Augenblick hörend und redend; maſſen das Evangelium gleich hinzu ſetzet: Et ſtatim apertæ ſunt aures ejus, & ſolutum eſt vinculum linguæ, & loquebatur recte. Alſo/ alſo dann hat Marcus genugſame Urſach gehabt aufzuſchreyen / und ſeine Beſchreibung mit dieſen Worten zuſchlieſſen: Bene omnia fecit, & ſurdos fecit audire, & mutos loqui. Andächtige Zuhörer / wohin mit dieſem Diſcurs? werde ich vielleicht dieſe 2. groſſe Wunder-Wercke heut vor mich nehmen/ und dem gebenedeyteſten Heyland an ſtatt des armen Tropfens einen unterthänigſten Danck erſtatten / oder ihm deswegen eine ſchuldige Lob- und Ehren-Rede anſtellen? Nein: Dann ſeine groſſe Demuth läſt es nicht zu; wie dann C. Chriſtus ausdrücklich verboten/ daß man dieſe ſeine Miracul nicht ausbreiten ſoll: Et præcepit eis, ne cui dicerent. Oder werde ich etwa dieſe 2. Stück dem HErrn nachthun wollen? Nein/ dieſes gar nicht; ſondern das Widerſpiel habe ich im Sinn. Der Welt Heyland hat dem Stummen redend / ihm aber ſelbſt dieſes Lob gemachet: Bene omnia fecit, & ſurdos fecit audire & mutos loqui. Ich hinge- Propoſitio.
gen will die Redende ſtumm machen. Ob ich aber werde recht thun / daß man auch von mir ſagen darf: Bene omnia fecit, loquentes fecit mutos, das ſtehet zuerwarten. Bitte zu dieſem meinem Vorhaben den Allerhöchſten um ſeinen Beyſtand / ſo mache ich den Anfang.

Narratio. Num. II.

RIcht und wol saget der Heilige Geist Eccl. 3. Est tempus tacendi, & tempus loquendi, es ist eine Zeit zuschweigen/ und eine Zeit zureden. Will andeuten: Man könne nicht ohn Unterlaß reden / auch nicht ohne Unterlaß stillschweigen/habe alles seine Zeit: Will man weißlich und verständig reden / so soll man Zeit und Weile / Ort und alle Umstände zuvor wol observiren: Will man mit Vernunfft schweigen / so ist ebenfalls acht zugeben/ wann/ wo/ oder wie/ dieses vonnöthen/ nützlich und rühmlich sey: Tempus tacendi, spricht der Heil. Gregorius Lib. VII. moral. & tempus loquendi. Discreta vicissitudine pensanda sunt tempora, ne aut, dum restringi lingua debet, per verba se inutiliter soluat, aut cum loqui utiliter potest, semetipsum plene restringat. Die jetzige verkehrte Welt aber hat in diesem keinen Unterscheid/ redet oder schweiget/ wie es ihr beliebet / es mag sich reimen oder nicht; schweiget offt/ wann sie reden soll/ und redet/ wann sie schweigen soll. Sonderbar dieses letztere pfleget am allerö fftesten zugeschehen; und zwar in dreyerley Begebenheiten lässet man der Zunge den völligen Lauff / da man solte schweigen / oder wol gar stumm seyn. Aus der ersten Gattung sind die jenige/ welche / wann man ihnen was Geheimes anvertrauet / an statt daß sie es solten bey sich behalten / gleich mit gierendem Maul dahin lauffen / alles ausschwätzen / und dem nechsten dem besten für eine neue Mähr erzehlen. Die Andere sind/ so das Maul nicht halten können / wann ihnen ein Ubel/ ein Unglück zu Handen stehet/ alsbald gantz ungeduldig in allerhand Klag-Worte/ wol auch Murren und Kurren ausbrechen/ will nicht sagen/ übel Wünschen / Schelten und Fluchen. Die Dritte eyn die Prahl-Hansen/ die sich selber ihres Wohlverhaltens oder grosser Thaten halber rühmen und prahlen/ da sie solten schweigen / und von andern das Lob erwarten. Allen diesen will ich das Maul stopffen/das Reden verleiden / und soviel an mir ist / völlig stumm machen.

Confir. Num. III.

Das erste Beyspiel zur Nachfolge / wie wir zu geheimen Sachen solten stumm seyn / giebt uns in dem Alten Testament der Patriarche Abraham. Diesem befahle GOTT ingeheim / seinen Sohn Isaac zuschlachten und aufzuopffern / als eine Figur und Vorbedeutnüß des künfftigen blutigen Versöhn-Opffers am Stamm des heiligen Creutzes für das Heyl der Menschen: Tolle Filium tuum unigenitum, quem diligis, Isaac, & vade in terram visionis, atque ibi offeres eum in Holocaustum super unum montium, quem monstravero tibi. Gen. 22. Das ist eine

neue

neue und seltzsame Commission! Was thätte Abraham? Hat er wol dieses einigem Menschen offenbahret? Nein: nicht nur einem oder anderen Menschen/ sondern auch weder dem Isaac/ als Haupt-Person in dieser Tragœdi, noch der Sara seiner Hauß-Frauen als Mutter/ hat er was davon wissen lassen/ sondern unwissend aller hat er dieses Schlacht-Opffer vorgenommen/ so aber durch einen Engel verhindert worden. Also wollen Chrysostomus, S. Ephrem, Abulensis, Pererius und S. Basilius Episcopus Seleucianus, welcher letztere also saget: Facinus tam audax Saram celat, neque ad Matrem effert mandata. Auf gleichen Schlag redet auch Procopius: Sunt, qui tradunt, Saram ignorasse, que mandata Marito dederit DEus. Es wollen etliche Scribenten/ daß Sara nichts gewust habe/ was da GOtt ihrem Mann anbefohlen. Gleich dem Abraham sollen wir auch beschaffen seyn. Man träget uns etwa ein hochwichtiges Geschäfft auf/ an dem sehr viel gelegen: Man entdeckt uns heimliche Sachen: Man begehrt von uns in wichtigen Sachen unsern Rath und Gutachten ꝛc. Da sollen wir auch einen reinen Mund haben/ gantz stumm seyn/ alles dermassen ingeheim halten und vollenziehen/ daß nicht einiger Mensch Wissenschafft davon hat; es mögen solches von uns zuwissen begehren/ Verwandte oder Bekannte/ unser nechste Bluts-Befreundte/ unser bester Patron und Gutthäter/ man mag uns deshalber zusetzen/ wie man wolle. Thue du nur/ mein Mensch/ kein Maul auf/ erstumme hierüber/ und lasse dich mit keinem eintzigen Wörtlein verlauten/ von allem dem/ was man dir so heimlich in das Ohr geleget. Abraham hat weißlich gethan/ daß er also stillschweigend und hinterhaltig gegen seiner Sara gewesen: Dann er sorgte nicht unbillig/ daß wann die Mutter wissen solte/ daß ihr Kind Isaac solle geschlachtet werden/ sie möchte aus mütterlicher Liebe diesen göttlichen Befehl nicht geschehen lassen/ und auf alle Weiß verhindern: Illa quidem amans DEI est, dachte Abraham bey sich selbst/ nach Meynung S. Basilii Seleuciani, ego quidem ejus animum suspicio, at ingenium vereor: DEI amans est mulier, sed mater est, vereor, ne pueri furto materiam subtrahat obsequendi DEo jubenti. Ich weiß zwar/ daß meine Frau GOtt liebet/ lobe und rühme sie darum; ich kenne aber auch ihr weiches und mitleidendes Hertz; sie ist eine Mutter des Isaacs; fürchte also/ wann sie von meinem Vorhaben solte Nachricht haben/ es möchte ihr mütterliches Gemüth solches nicht zulassen wollen/ sondern den Sohn heimlich salviren/ und wider den ausdrücklichen Willen GOttes/ ihn bey dem Leben erhalten. So will auch vorgedachter Procopius, daß Abraham

ham deswegen ſeiner Frau nichts habe wollen wiſſen laſſen: Ne materna comploratione totum negotium interverteret, auf daß nicht durch ihr mütterliches Weinen und Mitleiden das gantze Werck hinterſtellig gemacht würde. Alſo imgleichen/ wo man bey geheimen Sachen gar zu geſchwätzig iſt/ iſt nichts Gutes zuhoffen/ es können offt die gröſten Ubel daraus entſtehen; ſonderbar in dem Kriege unter den Officiern in einem Kriegs-Rath/ oder in einem geheimen Rath einer vornehmen Stadt: Wann in jenem oder dieſem einer ſolte gefunden werden/ welcher das jenige/ſo heimlich geſchloſſen worden/ ſolte an Tag bringen/ unter andere ausſpargiren/ oder wol gar dem Feind Nachricht davon geben/ was folget daraus? alles dem Lande zum beſten gefaſtes Fürnehmen wird zu Waſſer/ die Victorie, ſo man ſchier in Händen hat/ wird in eine totale Niederlag verändert/ und gehet offt eine gantze Armée darauf/ Land und Leute müſſens entgelten/ werden ruiniret und ins Verderben geſetzet/ wann in einem Rath nicht alle ſtumm und mäuſel ſtille ſeyn. Zu wünſchen wäre es geweſen/ daß Samſon ſeine heimliche Stärcke der Dalilæ hätte verbergen können/ wie er verſchwiegen hat ſeinen Eltern das gefundene Hönig in dem Rachen des Löwens/ ſo wäre er nicht um ſeine Freyheit/ Leib und Leben kommen. Alſo wäre ebenfalls zuwünſchen/ daß die hohe Potentaten lauter ſtumme und verſchwiegene Officier, Miniſtros und Räthe hätten/ ſo wurde mancher Krieg glücklicher ausſchlagen/ und manches Land im beſſerem Stand ſeyn. Dahero ſoll ſich der Käyſer Tiberius nicht unbillig verlauten haben laſſen: Principis animum aut nemini, aut paucis cognitum eſſe oportet, daß eines Fürſten Sinn und Gedancken niemand oder gar wenige wiſſen ſollen. Ebenfalls Metellus, da er befraget wurde/ was er alsdann werde vornehmen/ wann er ſeine Feinde werde geſchlagen und überwunden haben/ ſagte er: Tunicam meam exuerem, ſi eam meum conſilium ſcire exiſtimarem, meinen Talar wolte ich nicht mehr an meinem Leibe tragen/ wann er hiervon Wiſſenſchafft haben ſolte. Carolus V. pflegte auch zu ſagen: Anima conſilii maxime bellici ſilentium eſt. Desgleichen ſchreibet Valerius Maximus: Taciturnitas optimum ac tutiſſimum adminiſtrandarum rerum vinculum. Aber was predige ich lange den Fürſten und groſſen Potentaten/ als ein einfältiger Bauern-Prediger? andere Geheimnuſſen will ich vorbringen/ zu denen ein jeder/ auch der gemeine Mann ſolte ſtumm und verſchwiegen ſeyn. Wann man nemlich ingeheim was höret oder ſiehet/ welches der Ehre ſeines Neben-

Men-

Menschens zuwieder läufft und præjudiciret; da / da soll man wol behutsam / mehr stumm / als redend seyn.

Die Heil. Schrifft Gen. 9. erzehlet / was massen Noe einstens in dem Wein sich vollgetruncken / und in dem Rausch schlaffen geleget; unterwährenden Schlaff sich selber ungebührlich entblösset habe. Ungefehr kam sein Sohn Cham darzu / siehet den Vater an heimlichen Orten nackend und bloß da liegen; an statt aber daß er hätte sollen die Augen abwenden / und ihn ehrlich bedecken / läufft er hin mit grienendem Maul zu seinen 2. Brüdern / und erzehlet es ihnen für eine neue Zeitung: Quod cum videsset Cham Pater Chanaan, verenda scilicet patris sui esse nudata, nunciavit duobus fratribus suis foras, laut die Schrifft / und heisset was ich erst gesaget. O wie viel / wie viel giebet es noch solche geschwätzige Cham ab! welche alles was sie von anderen ingeheim innen werden / allenthalben ohne Scheu ausplaudern / solte es schon noch einmal derosel- ben Ehr und guten Nahmen höchstens præjudicirlich seyn. Man entdeckt dir etwa / mein Mensch / gantz ingeheim ein gewisses Stücklein / so dieser oder jener schon längst in der Jugend begangen; man erzehlet dir / daß dein Nachbar lange Finger / und nichts vor ihm sicher / daß diese oder jener Ehehalt seiner Herrschafft Untreu; man saget dir / daß dieser Ehe-Mann einen Sprung ausser der Ehe gethan; daß jenes ledige Mensch ein Eisen verrent; man hinterbringt dir in der Stille / jenes alte Mütterlein könne mehr als Birn braten / gebe auf der Ofen-Gabel einen Postilion ab / habe dir den Nutzen von der Kuhe genommen / daß Vieh verzaubert; man sticht dir heimlich in die Ohren / und zeiget mit Finger auf eine gewisse Person / es sey ihr nicht zutrauen / sie sey von einer zornigen und wilden Natur / habe nicht unlängst einen Unschuldigen auf die Haut geleget; dieser kan sein Handwerck nicht recht / ein anderer ist träg / ein Spieler / ein Säuffer / der das Seinige alles durch die Gurgel saget ꝛc. Dieses erzehlet man dir in aller geheim für eine neue Zeitung. Was geschicht? Gleich wie es dem Cham nicht genug war / daß er die Blösse seines Vaters mit Lust angesehen / sondern entdeckte es auch seinen anderen Brüdern: Also ist es dir auch nicht genug / einer solchen Ehrabschneiderischen Zungen / willig zuzuhören / sondern lauffest den Augenblick bald zu diesem bald zu jenem / sagest jedem / was man dir gesaget / der dir immer begegnet / muß von allem / offt auch mit einem guten Zusatz / wissen; wo du immer zu einer Gesellschafft kommest / muß alles hervor / was du ingeheim gehöret / daß mancher dadurch bey einer gantzen Gemeine verdächtig und beschreit wird / allenthalben auch seinen guten Nahmen verliehret. Die Num. IV.

Poëten dichten / daß der Raab vor dieſem lauter ſchneeweiſſe Federn ſolle gehabt haben / nachdem er aber durch ſeine Geſchwätzigkeit / ein ihm vertrautes Geheimnuß offenbaret / ſey er zu einer Straffe kohlſchwartz worden.

Lingua fuit damno, lingua faciente loquaci,
Qui color albus erat, nunc eſt contrarius albo.

Hätt' ich behalten mein'n Schnabel in /
So wär ich der ich geweſen bin:
Durch ſchwätzen bin ich jetzt veracht /
Und hab mich ſelbſt kohlſchwartz gemacht.

Mancher und manche paßireten offt bey der Welt für weiß / unſchuldig und eines guten Ruffs / wann aber deine geſchwätzige und unverſchämte Goſchen darüber kommt / ſo wird man bald ſchwartz ausſehen / ſo wird bald alle Ehre / Anſehen / Lob und Reſpect, ſo man vor gehabt / in kurtzer Zeit alſo heßlich vergeſtalt und verändert / daß jedermann ein Scheuen darob hat. Was haſt du aber von dieſer deiner Geſchwätzigkeit / mein Menſch? Cham hat von ſeinem Vater die Malediction davon getragen / du von GOtt und den Menſchen; einen Fluch und Malediction, ladeſt du dir ſelbſt auf den Halß bey den jenigen / wider welche du deine unverſchämte Goſchen ausgeleert / weil du ſie ſo Gott- und Gewiſſenloß um das jenige gebracht / ſo ihnen lieber als Leib und Leben / nemlich um ihre Ehre; einen Fluch und übelen Nachklang machſt du dir ſelber bey den Zuhörenden / als welche dich recht kennen lernen / wie du beſchaffen / daß du ein ſolch geſchwätziges Weiber-Maul / dem nichts zuvertrauen / und nichts anders könneſt / als andere durch die Hechel ziehen: endlich biſt du von GOtt ſelbſt vermaledeyet / und wäre zuwünſchen / nicht auf ewig. Warum dieſes letztere? Weil du nicht allein wider die Liebe des Nechſten handieſt / und GOtt beleidigeſt / ſondern auch weil du bey Verluſt deiner Seeligkeit verbunden biſt / zu Widerſtattung des abgenommenen guten Nahmens / welches aber ſo leichtlich nicht geſchehen iſt; alſo daß du freylich in Ermangelung derſelben von GOtt auf ewig verworffen und vermaledeyet wirſt ſeyn müſſen. Sage aber jetzt her / wäre es dir nicht weit beſſer geweſen / du hätteſt dir dafür in den Finger / oder wol gar die Zunge abgebiſſen / folgends dich ſelbſt ſtumm und redloß gemachet? Ach ja freylich / ja freylich! hätteſt du dem erſten Detractori kein Gehör gegeben / oder doch / was man dir heimlich erzehlet / bey dir behalten / darzu ſtill geſchwiegen / und nicht weiter ausſpargiret; ſo ſtündeſt du vor

GOtt /

GOtt / bey den Menschen / in deinem Gewissen sicherer und deiner Seeligkeit vergewissert; da du jetzt mit Gersen allzuspat seufftzen muß: Vellem, me pluries tacuisse, & inter homines non fuisse, de imit. Christi Lib. I. c. 10. §. 2. Sagest du mir / du habest das jenige / so du andern erzehlet / nicht aufgebracht / habest es von einem andern / und also seyest du in etwas zuentschuldigen. Ich sage dir aber hingegen: hast du es nicht aufgebracht / so hast du es doch ausgebracht / ausspargiret / ein allgemeines Geschrey daraus gemachet / und mithin bist du entweder der andere / oder der dritte gewesen / so hast du dich mit deiner geschwätzigen Zunge / nach Gestalt der Sachen / eben so schwerlich versündiget / als der erste / und dir eben so harte Obligation der Wiederzustellung auf den Halß gebunden / als der den ersten Grund geleget. Es mag auch schon das jenige wahr seyn / was man dir von dem Nechsten heimlich vertrauet / so lange dieses nicht public und offenbar / bist du jederzeit das Maul zu halten schuldig / und zum ewigen Stillschweigen verbunden: Audisti verbum adversus proximum tuum? Commoriatur in te, stehet Exod. 22. geschrieben. Gleiche Beschaffenheit hat es auch / wann du etwa neben einem Beicht-Stuhl stehend / jehling eine oder die andere Sünde eines Beicht-Kindes höreſt und verstehest / oder wann du einem anderen des Beicht-Vaters Sprache unerfahrnen / einen Dolmetscher abgiebest. In dergleichen Fällen bist du eben sowol als der Geistliche selber / unter einer schweren Sünde und Straffe / zu dem Sigill und Stillschweigen verbunden / daß du hiervon anderen nicht die geringste Meldung thun dürfest. Mit einem Wort: Alle Geheimnussen erfodern ein Stillschweigen / zu den vertrauten heimlichen Sachen soll man weder Zung noch Mund haben / jederzeit gantz stumm und Sprachloß seyn. Xenocrates war einstens zugegen / da man von jemand einen sehr Ehrabschneiderischen Discurs führete / hörete es zwar an / sagte aber nicht ein Wörtlein darzu / als er um dessen Ursach befraget wurde / sprach er: Quia dixisse me pœnituit aliquando, tacuisse nunquam. Also mache es auch du: Wo man von andern übel redet / sage kein Wort darzu / stelle dich / als wäreſt du völlig erstummet / als könteſt du nicht reden: dann glaube / glaube / schlägest du auch dein Maul darein / redest du auch darzu / so wird eine Zeit kommen / daß es dich / aber allzu spat / reuen wird; niemals aber wann du schweigest / und deine Zunge im Zaum hälteſt. Welches ihnen auch wollen lassen gesaget seyn / die Ehrwürdige Priester und Beicht-Väter; man mag sie ankommen / so starck und hefftig als sie immer wollen / etwas aus dem Beicht-Stuhl zu offenbaren; so sollen sie dermassen

stumm seyn / daß sie lieber Ehr / Gut und Blut / Leib und Leben sollen in die Schantze schlagen / als mit einem Wörtlein sich verreden; oder wann sie je reden wollen / sprechen sie mit Xenocrate: Dixisse pœnitebit aliquando, tacuisse nunquam. Ich will mich aber in diesem nicht aufhalten / weil ein jeder seine Obligation vor sich selber schon wissen wird; sondern schreite zu der andern Gattung / die ich wünsche / daß sie kein Wort reden könten.

Num. IV. Und diese sind die Unwillige / welche in ihrem vorfallenden Unglück / Noth und Drangsalen gar zu geschwätzig / gleich in allerhand Wehklagen / oder wol auch / in Murren und Kurren ausbrechen. O! wann jemals einige das Stillschweigen vonnöthen / so habens diese: wann jemals einige solten die Sprache verliehren / so soltens diese verliehren: Die Tulipan ist eine herrliche schöne Blume / welche mit grosser Lieblichkeit schon in dem Frühling anfänget zu floriren / ziehet alle Augen an sich / als die ihre Farben so liebreich untereinander mischet / daß man nicht sagen kan / welche die Schönste. Was aber an dieser Blume zubeobachten / ist / daß sie diese ihre holdselige Blätter nur sehen läst / selbige auseinander breitet / und offen hält / bey lieblichem Sonnenschein: sobald sich diese hinter einer dicken Wolcke verschliefft / oder ein Regen sich hervor thut / schliesset sie sich wiederum. Einer solchen Blume kan gar recht verglichen werden der Mensch; dann da er gebohren wird / quasi flos egreditur Job. 14. Bald darauf: Tanquam flos agri efflorebit Psal. 102. Nun diese Blume der Mensch soll auch von der Tulipan eine Eigenschafft an ihm haben / nemlich / daß er sich auch bisweilen zuzuschliessen weiß. Es soll der Mensch nicht stets das Maul offen haben / sondern selbiges auch schliessen und stillschweigen können. Wann aber? die Tulipan schliesset sich bey regnerischem Wetter; also der Mensch / so geschwätzig er sonst immer ist / soll den Mund verschlossen haben / wann etwa ein Ungewitter einer Trübsal oder Widerwärtigkeit ausbricht. Armuth / Unglück / Verfolgungen / Kranckheiten / Schmertzen / ja der Tod selber sind lauter schwere Platz-Regen / lauter trübe Wolcken und grosse Ungewitter / so auf manchen loß gehen und hart treffen; Lasse aber du / mein Mensch / nur donnern und blitzen / lasse nur brechen und Treffen / schliesse du nur den Mund zu / stehe alles mit Gedult aus / und lasse nur keinen Seufftzer noch Klage-Wort hören. Dann glaube / dergleichen Ungewitter kommen alle von GOtt her: Si est malum in civitate, quod Dominus non fecerit, spricht der Prophet Amos c. 3. Alles / alles / was der Mensch für ein Ubel hält und ansiehet / was uns hier auf Erden immer zustehet / wird von GOtt geschickt und zugelassen / und kan ohne

Digitized by Google

seinen Willen nichts geschehen: Creutz und Leiden sind lauter Liebes-Zeichen / mit welchen GOtt als ein gar liebreicher Vater nur die Seinige / die er liebet / heimsuchet / wie er selbst bekennet: Ego quos amo, arguo & castigo. Apocal. 3. Ist aber dem also / wer wolte oder solte dann nicht alle vorfallende Trübsalen mit höchstem Stillschweigen übertragen? Wer solte Ursach haben dawider sich zubeschweren? dann dieses wäre nichts anders / als mit GOtt nicht zufrieden seyn / von GOtt nicht geliebet / noch für ein angenehmes Kind erkennet soll werden. Wer wird aber dieses vernünfftig verlangen? Nein / nein: sondern die Eigenschafft einer Tulipan nim an dich / meine Christliche Seel: wann sich eine trübe und schwartze Wolcken einer Widerwärtigkeit über dich zieht / wohl gar würcklich ausbricht: da schliesse du deinen Mund zu / lasse dich mit keinem Wörtlein verlauten / daß es dich verdriest oder schmertzet / stelle dich / als wärest du unempfindlich uñ völlig Sprachloß: opfere beynebens heimlich alles GOtt deinem liebzeichen Vater auf / von dem alles herkom̃t / und zu deinem heil ist angesehen. Eine solche Tulipan ist gewesen der H. Job. O! was für trübe Regen Wolcken und schwere Ungewitter hat er nicht müssen ausstehē! Es treiben ihm die Räuber alle seine Ochsen / Esel und Camelen sammt den Hirten und Knechten aus dem Feld hinweg / diese letztere wohl gar ermordet. Es ist das wilde Feuer vom Himmel gefallen / und alle seine Schaf verzert. Es hat ein grausammer Sturm-Wind das Hauß über einen Hauffen geworffen / alle Söhn und Töchter / so darinn bey einer Mahlzeit gewesen / zu Tod geschlagen. Er selbst wurde am gantzen Leib aussätzig und voller Geschwer / daß man ihn so gar auf einen s. v. Misthauffen hinaus gestossen / alwo er noch über das von seinem Boßhafften Weib / weiß nicht was für Schmach und Spott-Reden gedulten müssen. Wie hat sich Job in diesen allen verhalten? wahr er ungedultig? hat er sich deßhalben beklagt? oder etwan um Hülffe geschryen? oder haben ihm etwan diese so hefftig und grosse Trübsalen einen und den andern Seufftzer aus dem Hertzen gestossen? nichts wenigers: sondern Job hat es der schönen Tulipan nach gemacht. Bey diesem so dick und finsterem Gewülck schlosse er seinen Mund dermassen zu / erstummete zu allen diesem Creutz und Unglück / daß er sich mit keinem Wörtlein vernehmen liesse / als ob ihm was schwer fiel: In his omnibus non peccavit Job labiis suis, gibt Zeugnüß die Schrifft. Und ein Heil. Ambrosius: igitur in plaga motus non est, nec nutavit sermonis sui lubrico, quia in omnibus illis non peccavit Job labiis suis, sicut scriptura testatur, sed magis plagæ suæ reperit Firmamentum, per quam confirmatus est in Christo: Job

lieſſe ſich in dieſem ſeinem Elend nicht bewegen. Er wanckete nicht mit einem Klag-Wörtlein / als der in dieſen allen nach Zeugnüß der Schrifft / mit den Lefftzen ſich nicht verſündigt / ſondern in dieſen Plagen wird er nur vielmehr in Chriſto geſtärckt. Der elende Job war am gantzen Leib voller Geſchwer / und allenthalben mit Eiter überrunnen / daß nicht ein einziges geſundes Flecklein übrig war / auſſer der Lefftzen und Zung in dem Mund / dieſe allein hat der Satan unberührt gelaſſen / wie Job ſelbſt bekennt cap. 19. pelli meæ conſumptis carnibus adhæſit os meum, & derelicta ſunt tantummodo labia circa dentes meos. Warum dieſes? dæmon, ſpricht Tobias Lohner, in Biblioth. man. Tit. Tacitus: qui omnes carnes Jobi conſumpſit, integra tamen labia reliquit, ut pronam peccandi occaſionem relinqueret. Deßwegen hat der Satan dem Job die Zung und Lefftzen unverletzt gelaſſen / damit er reden / und mit Reden ſich verſündigen ſolt. Es hoffte der Satan / die Schmach ſeines Weibs / und die Leibes-Schmertzen möchten ihm das Maul aufthun / zur Ungedult bewegen / daß er ſich entweder wider GOtt beſchweren ſolt / oder bald dieſem bald jenem deſſen Urſach zumeſſen / alles nicht der Zulaſſung GOttes / ſondern den boßhafften Menſchen zuſchreiben / dawider murren / denſelben alles Unheil auf den Halß wünſchen / und folgends mit den Lefftzen ſich verſündigen. Aber es mißlinge dem Satan / Job wolte auch mit geſunder Zunge nicht reden / erkannte nur allzu wohl / daß alles dieſes von GOtt ſeinem liebreichen Vater herkomme / als der nur die Seinigen heimzuſuchen pflege / daß alle ſeine Mühſeeligkeiten lauter unfehlbare Zeichen eines auserwehlten Kindes GOttes / und ein Pfand der künfftigen Glori ſey: deßwegen erſtummete er mit allem Fleiß / wolte ſich mit keinem Wort vergreiffen / ſondern nahm alles ſtillſchweigend von der Hand GOttes an. Suſanna eine keuſche Matron im alten Teſtament wurde von zween alten Männer aus Rach / weil ſie ihres Willens nicht werden wolt / angegeben und bezüchtiget eines begangenen Ehebruchs / und ware die Sache ſchon ſo weit kommen / daß ſie zu dem Tod verurtheilt / und als eine Ehebrecherin ſolte verſteiniget werden. Da hätte ihr freylich wol die Unſchuld das Maul können aufthun / ſich entſchuldigen ihre Ehr defendiren / wider das ungerechte Urtheil proteſtiren und excipiren. Aber nein / ſie wolte lieber unſchuldig in den Tod gehen / weil es GOTT alſo geſchehen laſſen / als ein einiges Wort dawider reden: Tacebat in periculis, ſpricht ein Heiliger Ambroſius, & gravius verecundiæ, quam vitæ damnum eſſe putabat, nec arbitrabatur periculo pudoris tuendam ſalutem. Von Maria der allerſeeligſten Himmels Königin und

Mutter

Mutter GOttes meldet auch Bern. daß sie dem Stillschweigen über alle Massen ergeben gewest / und wollen alle 4. Evangelisten / daß sie nur viermal solte geredet haben. Das erstemal zu dem Engel / wie er ihr die Mutterschafft GOttes angekündet. Das andere mahl zu ihrer Baaß Elisabeth / da sie das Magnificat angestimmt. Das drittemal zu ihrem göttlichen Sohn / da sie ihn in dem Tempel gefunden. Und das viertemal in der Hochzeit zu Cana in Galiläa / da sie ihrem Sohn den Abgang des Weins hinterbracht / also dann hat Maria gar selten und wenig geredt / öffters still geschwiegen als geredt / sonderbar sagte sie kein Wort / da sie von dem Himmel verständiget worden / daß Joseph ihr Gesponß sie heimlich verlassen / und sich in der Still aus dem Staub machen wolte: diese Treulosigkeit (wann sie eine zunennen) dieses Hertzeleid hat sie mit solcher Gedult verbissen / daß sie kein Wörtlein dawider geredet / viel weniger es einigem Menschen geklagt / sondern stillschweigend dem gerechten GOtt überlassen: Nunquam tamen silentii, seyn die Worte Bernardi, amorem magis declaravit, quam cum S. Josepho dimittere eam volente, tacuit, suamque causam & defensionem Deo commisit, niemahls besser hat Maria das Stillschweigen beobachtet / als da sie Joseph verlassen wolt / da erstummete sie / und befahl ihren gerechten Handel GOtt. Zuwünschen wär es / Andächtige Zuhörer: daß es auch zu unseren Zeiten solche Stumme abgäbe / wie Maria / Susanna und Job gewesen / so würde mancher in seinem Creutz und Leiden nicht also ungeduldig sich erzeigen: aber leider: niemals kan man die Zung weniger im Zaum halten / als in Widerwärtigkeiten. Man wird fälschlich verklagt und verkleinert / unschuldig an der Ehr und guten Nahmen angegriffen: ja wol stillschweigen darzu? nichts wenigers / sondern aller Wohlredenheit bietet man auf / und kan man nicht genug Worte finden / sich zuentschuldigen. Man leidet Schmach und Unbilligkeit: alsbald schmähet man hinwider / und kan man den jenigen nicht genug durch die Hechel ziehen / von dem die Schmach herkommt. Man hat in oder ausser dem Hauß ein grosses Unglück: gleich rufft man bald diesen bald jenen für den Thäter aus / und wünschet ihm hinwider alles Unglück auf den Halß. Man kommt um alle das Seinige / daß der Bettel-Stab das nechste. O! da will man gar verzweiflen / und werden wider GOtt die unbilligste Klagen gehört / als wann er gar zu scharff mit einem verführe / da mans doch nicht verdient / und hingegen der Boßhafften und die es besser verschulden / verschonete. Man bieset durch einen Unglücks-Fall die Gesundheit oder die gerade Glider ein: da bricht man abermal in Ungedult / und allerhand

Schelt-

Schelt-Wort aus / man verflucht die Zeit und den Ort / wo und wann es geschehen. Man fället in eine schwere und langwierige Kranckheit / und wollen die Artzney-Mittel nichts verfangen: da höret man nichts / als Ach und Wehe: man sey von GOtt gantz verlassen / man wünschet ihm selber einen balden Tod / oder wohl gar durch eine gewaltthätige Hand das Leben zulassen / und folglich des Elends abzukommen. Dieses und dergleichen nemlich pflegt man in Widerwärtigkeiten zureden / aber wohl unrecht und unweißlich. O ihr alle Bedrangte und Betrübte / vernehmet / wie einem jeden aus euch der Heil. Paulus zuspricht / Hebr. 12. Obliti estis consolationis, quæ vobis tanquam filiis loquitur, dicens: fili mi, noli negligere disciplinam Domini, neque fatigeris, dum ab eo argueris, quem enim diligit Dominus, castigat, flagellat autem omnem filium, quem recipit. Ihr habt gehört / daß alles von GOtt herkomme / daß er nur die Seinigen heimsuche / nur die jenigen züchtiget / die er liebt / die er für seine liebe Kinder auserkoren: was habt ihr dann Ursach ungedultig zuseyn? ihr möget das Maul aufthun / klagen und seufftzen / schenden und schmehen / wie ihr immer wolt / werdet doch damit mehrers nicht ausrichten / als das ihr an Tag gebet / daß ihr unter die auserwehlten Kinder GOttes nicht gehört / und müsset gleichwohl leiden / was euch zuleiden von dem Himmel angeordnet worden. Mercket auf / daß ihr nicht hören müst / was da hören hat müssen Maria Diazina, als diese sich einstens über die allzugrosse Kälte beklagte / hat ihr der Heyland mit diesen Worten das Maul gestopfft: Ego hoc frigus feci, & tu quereris? also mercke auch du auf mein ungedultiger Christ / daß du nicht eben so wohl hören must: die Kranckheit / die Schmertzen / die Schmach und Spott / daß Elend / Unglück und Trübsalen / die über dich kommen / habe ich gemacht / habe ich zugelassen / hab ich dir zugeschickt / und du solltest dich dawider beschweren / mit einem einzigen Wörtlein eine Ungedult an dir verspüren lassen? Nein / nein / lasse es so weit nicht kommen / daß sich dein Heyland über dich beklagen müsse / sondern übertrag alles mit gedultigem Stillschweigen / und wird das beste seyn / du werdest völlig stumm und sprachloß. Die alten Spartaner haben ihre Kinder / ob sie nicht aus dem Geschlecht schlagen / durch Geisel und Ruthen probiret: in dem sie dieselbige in den Götzen Tempel geführt / alldorten gantz unschuldig und ohne Verbrechen biß auf das Blut geschlagen und gegeisselt. Wann sie nun alle Streich / will nicht sagen / ohne Zehren / sondern auch ohne einzigen Seufftzer oder Klag-Wort übertragen haben / als dann erst wurden sie für rechte Kinder erkannt. Ebnermassen glaubet

bet ihr Bedrängte und Nothleidende/ daß alle euer Creutz und Leiden/ lauter Proben seyn/ ob ihr nicht aus der Art der Kinder GOttes schlaget: GOtt euer himmlischer Vater probiret euch damit/ wie ihr beschaffen und euch verhaltet/ erzeiget ihr euch unwillig/ lasset ihr viel Klagen und Seufftzen hören; so seyd ihr wanckelmüthige/ laue Christen/ welche unter die Zahl der Auserwehlten nicht gehören: stehet ihr aber alle Geisel-Schläge/ alle euer Trübsal und Widerwärtigkeit heldenmühtig/ stillschweigend/ ohne Zehren/ ohne Klag-Wort aus/ O! so macht ihr ein unverwerffliches Prob-Stück/ daß ihr sammentlich rechtmässige Erben des Himmels seyd/ daß ihr in der Zahl der lieben und angenehmen Kinder GOttes/ und wahre Nachfolger Christi seyd. Wahre Nachfolger Christi spreche ich/ dann da Christus noch als ein Mensch die Erden betreten/ zu zeigen/ daß er ein lieber Sohn und Kind seines himmlischen Vaters sey/ was hat er nicht alles müssen leiden und ausstehen? Tota vita Christi Crux fuit & Martyrium, spricht Gersen de imit. Christi Lib. 2. c. 12. Drey und dreissig Jahr befand er sich in diesem sterblichen Leben/ und in diesen Jahren hatte er keinen Tag/ Stunde/ ja Augenblick/ so er nicht in Trauren und Schmertzen zugebracht/ sein gantzer Lebens-Lauff war Creutz und Leiden: wie verhielt er sich aber? wie es nemlich einem wahren Kind GOttes zustehet. Zu allen erstummete er/ übertrug alles mit solchen Stillschweigen/ daß er sich nicht einmahl beklagte: sonderbar in der letzten Zeit/ da er die grausahme Marter des Todes ausgestanden: wie dann Jesaias von ihm dieses Zeugnüß gibt c. 53. sicut ovis ad occisionem ducetur, & quasi agnus coram tondente se obmutescet. Er wurde von den Juden fälschlich angeklagt/ sagte aber nicht ein Wort darwider: es fragten ihm die Hohen-Priester/ schwiege aber Mäuselstill: es stelleten ihn zu Rede/ bald Pilatus, bald Herodes, thäte aber nicht einmahl das Maul auf/ war und blieb zu allem stumm/ wie David bekennt: Obmutui, & non aperui os suum. Psalm. 38. Er ist völlig erstummet/ und hat seinen Mund nicht aufgethan. Also werdet ihr auch rechte Nachfolger/ ja Brüder Christi/ liebe und auserwehlte Kinder GOttes seyn/ ebenfals ein klares Zeichen von euch geben/ daß ihr nicht aus dem Geschlecht schlaget/ wann ihr gleicher Weiß zu allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten/ Creutz und Leiden/ freywillig erstummet/ ohne Klagwort und Widerrede von der Hand GOttes annehmet/ stillschweigend übertragt/ und eurem noch mehr leidenden Heyland aufopffert.

Num. VI. Die dritte Gattung der Menschen / welche das Zungen lösen nicht vonnöthen / wohl aber das sie stumm wären / seyn die Prahl-Hansen / die sich vieler Streich aus thun / sich selber Ehrgeitzig rühmen und loben / ordinari mehr aus sich selbst machen / als sie seyn: oder / die viel versprechen / wenig aber / oder gar nichts halten. In Heil. Schrifft Exod. 19. ist zulesen / daß als GOtt der Allmächtige auf dem Berg Sinai seine Geboth auf 2. steinerne Tafen geschrieben / und dem Mosi überreicht: wartete das Volck Israel unterhalb des Bergs mit solcher Freud und Begierde darauf / daß es versprochen / und sich gantz eifrig anerbotten / denselben in allem aufs vollkomenste nachzuleben: Cuncta quæ locutus est Dominus, schrie es gantz eifrig auf / faciemus. Wohl ein Lobwürdiges Vornehmen! wird es aber auch in Wercken erfüllt? wohl wenig und schlecht / es stunden kaum etliche Wochen an: sehet! da wurden die Israeliter an ihrem GOtt meineidig / da stossen sie ihr so heiliges Versprechen um / richteten ein güldenes Kalb auf / opferten selbigem Weyrauch / verehrten es mit Tantzen und Springen / und beteten dasselbige für einen GOtt an. Also geschwind haben sich die Israeliter verändert / also schnell haben sie widerum vergessen / was sie so eifrig ihrem wahren GOTT verlobt. Nicht unbillich dahero vergleicht dieses wanckelmüthigs Volck Petrus Damianus, einem Blitz / welcher nur einen Augenblick lang einen Glantz von sich gibt / hernach wieder verschwindt. Fulmen, seyn dessen Wort / mox ut micare incipit, subito deficit, per quod Judaicus potest intelligi populus, qui nimirum quodam quasi fulgore micans ajebat: cuncta quæ locutus est dominus, faciemus: sed mox deficiens lux ista cadebat, cum cervices suas tenebrosis dæmonibus inclinabant. Das ist / die Israeliter waren gleich einem Blitz / welcher nur ein Augenblick lang schimmert / gleich aber wieder zu nichts wird. Also die Israeliter versprachen dem wahren GOtt allen schuldigen Gehorsam / seine Gebot in allem zuerfüllen / sprechend: Cuncta quæ locutus est dominus, faciemus: Wohl ein schöner Glantz / und güldene Worte! währete aber nicht lang / daß sich dieser nicht alsbald wieder verlohren / und nichts daraus worden. Ein solcher kurtz-schimmerender Blitz ist auch gewesen Petrus er thäte sich über die massen grosser Streich aus / versprach Christo seinem Meister / niemahls von seiner Seiten zuweichen / beständig bey ihm zu verbleiben / ja lieber zusterben mit ihm / als an seiner Treu meineidig werden: Etiamsi oportuerit me mori tecum, liesse er sich verlauten / non te negabo. Matth. 26. Ein herrlich schöner Glantz! wann er aber nur auch einen Bestand hätte / und nicht gleich wiederum verfinstert würde.

Dann

Dann sehet / da es zum Ernst kommen / von denen Juden mit Christo ergriffen zu werden kam ihn eine solche Furcht an / daß er alsbald gantz treuloß sein so herrliches Versprechen zu Wasser gemacht / sich aus dem Staub gemacht / ja wohl gar mit einem falschen Eid sagen dürffen / er kenne den jenigen nicht / dem er kurtz zuvor eine unzertrennliche Treu angelobt. Andächtige Zuhörer / saget her / wäre es nicht weit besser gewesen / Petrus und die Israeliter wären damahls gantz stumm gewesen / und hätten kein Wort reden können / als daß sie sich selber zu treuloſen Lügnern gemacht / soviel versprochen / und nichts gehalten? Ja freylich! sie solten gewust haben / was Eccl. 5. geschrieben stehet: Si quod vovisti Deo, ne moreris reddere, displicet enim ei infidelis & stulta promissio: sie solten gewust haben / daß das Versprechen / auch das Halten nach sich ziehe / und GOtt an den leeren Worten keinen Gefallen habe / wann nicht auch das Werck erfolge: so haben sie aber dieses nicht bedacht / sondern gantz unbesonnen ihrer Zung den freyen Paß gelassen / solche Sachen zureden / und zuversprechen / die niemals von ihnen zugewarten gewest. Wohl recht falsche und betriegliche Donner-Blitz! dieser erleuchtet offt mit seinem Glantz ein gantzes Zimmer / ist aber augenblicklich wieder hin / verfinstert / und nichts mehr davon übrig. Vermeinen hätte man können / die Israeliter und Petrus tragen schon den Schein der Heiligkeit auf ihren Häuptern / so heiliges Versprechen und Fürnehmen liessen sie hören: waren aber nur leere Worte / ein falsch betrieglicher Schein / kein beständiger Glantz / daurete gar nicht lang / verschwunde und veränderte sich bald in eine finstere Wolcken / bey den Israelitern in eine Abgötterey bey Petro in einen Meineid. Dergleichen hellschimmerende aber kurtz währende Blitze werffen noch viele Christen von sich. Wann man etwan in eine Noth / Gefahr oder Unglück kommt / wann einem eine schwere Kranckheit / oder ein anders Unheil zustehet / auch solchem abzukommen / kein natürliches Mittel verfangen will / da nimmt man / wie dann auch löblich / die Zuflucht zu GOtt / und macht die schönsten propolita. Man verspricht Wahlfahrten / heilige Messen / allerhand Gebet und Andachten / reichliches Allmosen / gewisse Fasten / und andere gute Wercke mehr / wohl auch Besserung des vorher geführten Lebens-Wandels. Lauter güldene Berg! lauter hellschimmerende Blitze! aber eben so wenig beständig als ein materialischer Blitz! Man erhält die Gesundheit / man entrinnet der Noth / der Gefahr / dem Unglück: wo ist das gute Versprechen? alles verschwindet und bleibt dahinten: es waren nur blosse Wort / so in der Lufft vergangen / und mit diesen die Ge-

dächtnüß alles deſſen / was man ſo kräfftig verlobet / daß man nicht das wenigſte daraus werckſtellig macht. Wiſſen aber ſolche was? Quodcunque voveris redde, multoque melius eſt, non vovere, quam poſt votum non reddere, ſtehet Eccl. 5. geſchrieben. Was du GOtt verſprochen / daß halte ihm / ſonſt wäre es weit beſſer / nichts verloben / als verloben / und im Werck nicht erfüllen. Habt ihrs gehöret / ihr unbeſtändige Maul-Chriſten? Multo melius eſt, non vovere, quam poſt votum non reddere. Iſt eben ſoviel / als beſſer wäre es geweſt / und weit beſſer / ihr hättet damahls in euren Anliegen nicht reden / und folgens nicht verſprechen können / ihr wäret ſtock ſtumm geweſen / als daß ihr eurem GOtt ſo groſſe Gelübde macht / und keines ins Werck ſtellet: dann viel reden / viel verloben / und nichts vollziehen / was iſt es anderſt / als GOtt und ſeinen Heiligen nur wollen das Maul machen nur ſtimmen und vexiren / die göttliche Allwiſſenheit nur betriegen / und hinter das Licht führen: Derſelben die Unwahrheit für die Wahrheit vormahlen / und GOTT gleichſam für eine ſolche Einfalt (es ſey mir erlaubt alſo zureden) halten / der ſich mit dem bloſſen Verſprechen / und leeren Worten laſſe befriedigen und abſpeiſen? dieſes geſchicht / dieſes thut ihr wann ihr GOtt viel verlobet / und nichts vollziehet: nur die Schmertzen / nur die Gefahr und die Furcht thut euch das Maul auf und preſt ſolche groſſe Vorſatz heraus / da doch entzwiſchen kein wahrer Ernſt dabey iſt: lieber ſolt ihr euch ſelber die Zung in dem Mund abbeiſſen / und alſo zum reden untauglich machen / als GOtt nur leere Worte / und nichts im Werck erzeigen. Ich verneine nicht / daß es eine rühmliche Sache / allerhand Gelübd und heilige Verſprechen thun; aber es muß geſchehen mit Bedachtſamkeit ſeiner eigenen Natur / Vermögen und Schwachheit / ob mans halten könne oder nicht / und muß zugleich auch das Verlobte im Werck erfüllet werden. So lang dieſes nicht geſchicht / ſo ſage ich ein für allemal / weit beſſer ſey es erſtummen / ſtillſchweigen und das Maul halten / als mit leeren Worten den Himmel trutzen. Die Alten nemeten den Menſchen einen umgekehreten Baum / deſſen Wurtzel die Haare an dem Kopff / die Füſſe muſten vertreten die Aeſte / die Worte das Laub / und die Wercke die Früchte. Gleich wie nun nicht alle Bäume Frucht bringen / ſondern etliche nur lauter Laub: Sonderbar ſchreibet Theophraſtus, daß je gröſſer der Baum / deſtoweniger bringet er Früchte / hat nichts dann Laub: Omnes pene arbores, ſind ſeine Worte Lib. II. de cauſis plant. c. 14. quæ ampliore magnitudine ſe attollunt, minorem gene-

rant

rant fructum, ut ficus Indica, hæc enim cum mira quadam magnitudine sit, fructum exiguum, eumque parvum fert. Also sind beschaffen viele Welt-Kinder und Prahl-Hansen / bringen nur Laub / aber keine Früchte / geben sich für weiß nicht wem aus / prahlen sich / weiß nicht was gethan zuhaben / oder zukönnen; sind aber ordinarie nur leere Worte ohne Wercke / nur Laub und keine Früchte / ist keine Warheit in der Sache dahinter: je höher der Baum / spricht Theophrastus, destoweniger hat er Früchte; je mehr und gröfferen Streich man sich austhut / destoweniger ist zu glauben. Es giebet sich mancher für weiß nicht was für einen Eisenfresser aus / er habe so und soviel Feld-Züge gethan / so und soviele blutigen Schlachten beygewohnet / viele Vestungen helffen einnehmen / mit eigener Hand eine grosse Anzahl der Feinde auf die Haut geleget / gantze Armeen commandiret / grosse und nahmhaffte Helden-Thaten sehen lassen / und jederzeit ein so unerschrockenes Hertz in dem Leibe getragen / daß er sich offt alleine unter die Feinde hinein gewaget / und grossen Schaden gethan. Ein anderer will hoch und wolgebohren seyn / kan seinen Stamm nicht genugsam hervor streichen / zehlet so und soviel Fürsten und Grafen aus seinem Geschlecht / und sind ihm sogar hohe Häuser der Potentaten (hätte schier gesaget / Sonn und Mond an dem Firmament) verschwägert. Ein anderer will fremde Länder durchreiset seyn / sey gewesen in Africa, America, Asia und Europa, habe sechs bis siebenerley Sprachen in der gröstẽ Perfection erlernet / aller Nationen unter der Sonnen / Sitten / Kleidung und Gebrauch trefflich erfahren / trutz führe man einen Discurs davon / daß man nicht wird antworten können. Ein anderer hat gleichsam alle Bücher in dem Kopff / und mithin alle Wissenschafft gefressen / daß einem anderen nichts mehr übrig verblieben. Ist ein ausgemachter Statist, ein unvergleichlicher Rechts-Gelehrter / ein tieffsinniger Theologus, ein Philosophus, und alles: Kommt man zu einer Gesellschafft / so läst ein solcher einen andern nicht leichtlich zu der Wäsch-Banck / es gehet ihm allein das Maul / er allein weiß von allem zu reden / bringet die schönste Discurs und Argumenta auf die Bahn / andere wissen nichts / müssen schweigen. Ein anderer rühmet sich seines Reichthums / daß auch ein Cræsus gegen ihm nur ein armer Codrus sey. In allen erdencklichen Künsten will ein anderer ein so ausgemachter Meister seyn / als hätte er seines Gleichen auf der Welt nicht / solten schon auch alle Künstler zusammen stehen / wurden sie doch die Sache so weit und so hoch nicht bringen / als ers gebracht / müsten ihm erst Lehr-Jünger abgeben. Und also von anderen zureden. O ihr Hochsprecher und Ehr-gei-

zige Prahl-Hansen! wisset ihr was man von euch hält? je höher der Baum / destoweniger die Früchte: je höher ihr euch selber erhebet / je mehr ihr aus euch selbsten machet / destoweniger giebet man euch Glauben / destoweniger ist hinter euch: Diese eure prahlerische Worte sind nur Laub ohne Frucht / es gehet die That und das Werck ab; es heist bey euch: Viel Geschrey und wenig Woll: Ihr seyd gleich einer Sack-Pfeiffen / welche mit vollen Backen stets aufgeblasen sich hören läst / aber nichts darinnen als ein eitler Lufft: Ihr seyd gleich einem Geschirr / welches nur einen Thon von sich giebet / wann es leer ist / daß man von euch eben sowol sagen darff: Tinnit, inane est.

Es gibt ein Thon /
Halt nichts davon.

Schweige nur still / mein Prahler / und gib dich nur für keinen Soldaten aus / man weiß schon / daß du dein Lebtag eine Letfeige gewesen. Schweige nur stille von deinem Adel und hohen Herkommen / es ist schon vorhin bekannt / daß dein Vater ein Schneider gewesen. Halte nur das Maul / und laß dich mit keinem Wörtlein verlauten / daß du in Ländern gewesen / dann es ist kundbar / daß du jederzeit hinter den Ofen gesessen. Melde nur nichts von deiner Weißheit oder grossen Kunst / dann es kennet dich jedermann / daß du Stroh unter dem Hut trägest. Höre auf wegen deines Vermögens dich viel zu prahlen / dann es ist Welt-kündig / daß du vor kurtzer Zeit die Suppen gesammlet. Schweiget stille / spreche ich noch einmal / ihr leere Prahler / haltet das Maul / sonst werden andere redend / und machen euch vor allen zuschanden. Wie es ergangen ist jenem aufgeblasenen Doctor zu Wien / von welchem Drexelius schreibet; daß er hochmüthig vorgeben / er sey in allen Sprachen aufs vollkommenste erfahren. Diesen zu confundiren besuchte ihn ein Pater der löblichen Societät / sagend: Er habe in einem Buch einen Text gelesen einer sehr fremden Sprache / bittend / er wolle ihm denselben verteutschen. Gibt ihm zugleich den Text auf ein Papier geschrieben / und lautete also: Sufrab neheg sneg, lhist leffel mural, muril. Kaum hat der stoltze Doctor diese Worte gelesen / alsbald kam er mit der Dolmetschung hervor / und saget: Dieses sey eine Arabische Sprache. Der Pater lächelt hierauf / und saget / ihm seine prahlerische Ignoranz zuzeigen; er wolle diese Worte zurück lesen / so heissen sie also: **Lirum / Larum Leffel-Stihl / Gänß gehen Barfuß.** Wormit der weise Herr zuschanden worden. So liese ich auch von einem Schneider / der durch sein Glück soweit gekommen / daß er zu einem gnädigen Herrn worden. Dieser begehrs

gehrte einstens von einem Mahler / er soll ihm sein Stamm-Wappen und Ritterhelm auf eine Tafel mahlen; dem es der Mahler alsbald versprochen. Mahlet aber / ihm sein schlechtes Herkommen vor Augen zustellen / in einem Schild ein Häfftel / dieses Zeichens ♌ welches aber dem gnädigen Herrn Schneider dermassen verschmähet / daß er den Mahler deßhalben bey der Obrigkeit verklaget. Es wuste sich aber der Beklagte listig und höflich zuentschuldigen / sprechend: daß dieses sein Gemählde keineswegs zu einem Schimpff gereiche / sey kein Hefftel / sondern ein großmüthiger Löwe; der daran zweifeln will / der betrachte nur in dem Calender die 12. Himmels-Zeichen / so wird er finden / daß durch dieses Zeichen ♉ der Stier / durch das ♀ die Venus, durch das ♌ der Löwe bedeutet werde. Sey ihm also keine Injuri geschehen / indem er ihm ein solches Thier in das Wappen gesetzet / welches großmüthige Helden und adeliche Ritter zuführen pflegen. Schweiget also stille / sage ich abermal / ihr Prahler / haltet das Maul / erstummet / lasset euch nicht zuweit heraus / sonst könnet ihr eben sowol zuschanden gemachet werden / euer leeres Rühmen entdeckt wer ihr seyd / und machet euch vor einer gantzen Gemeine schamroth. Hätten jene zwey geschwiegen / sich nicht so vieler Streich ausgethan / so hätten auch andere geschwiegen / und sie nicht also schimpfflich confundiret. Wolt ihr / daß euch dergleichen Confusion nicht auch wiederfahre / so gebet einen Stummen ab / unterlasset dergleichen leeres Prahlen / sonst müsset ihr hören / was der Philosophus spricht: Nullus stultus tacere potest. Saget mir aber einer aus euch: was ich mich rühme / das ist war / ich laß mich finden darum; ich darff ja die Warheit reden? ich bin der jenige in der That / für den ich mich ausgebe / und ist in der Sache nichts anderst. Ich sage dir aber hinwieder: Hast du das gemeine Sprüch-Wort nie gehöret? Schweigen ist eine Kunst / viel reden machet Unguns t: Du magst der jenige seyn oder nicht / so stehet dir gleichwol das Stillschweigen weit besser an / als das Reden. Mancinus de pass. dom. fol. 203. schreibet von 2. Bettlern / welche vor einer Kirchen-Thür sassen / und das Allmosen sammleten. Und weiln sie sich gantz allein zuseyn vermeineten / redeten sie auch miteinander vertraulicher. Einer ließ sich vernehmen und saget: Höreſt du Bruder / ob ich schon dem Aufzug und äusserlichem Ansehen nach ein armer Tropff bin / so wisse aber / daß ich in meiner Kappen auf die 200. Ducaten verborgen habe. Und ich / spricht der andere / habe in meiner Joppen eingenähet auf die 300. Ducaten. Diesen Discurs hörete ein anderer / gehet gleich mit dieser Zeitung hin zu dem Bischoff selbigen Orts / und zeiget ihm

an was er gehöret: Welcher alsbald die Bettler vor sich citiret / selbe solange nicht entlassen / bis beede die Warheit bestanden / und ihm die verborgene Summa Geldes eingehändiget; welche er hernach unter andere Armen ausgetheilet / und diesen zweyen nur was weniges davon gelassen. Soviel haben diese reiche Bettler mit ihrem Schwätzen ausgerichtet! hätten sie geschwiegen / wäre ihnen auch das Geld verblieben. Also ergehet es auch dir / mein Prahl-Hanß. Gesetzt du seyest ein tapfferer Held: gesetzt / du seyest in Ländern gewesen und Sprachen erlernet: gesetzt / du seyest von vornehmen Geschlecht / grossen Mitteln und Reichthümern / von grosser Kunst und Wissenschafft / und folgends lobenswürdig; must du dich dann selbst rühmen? das Werck / saget man / lobet den Meister / nicht die eigne Worte: Lasse dich andere loben / du aber schweige still: auch in warhafften Sachen ist schweigen eine Kunst / und macht viel reden Ungunst. Macheſt du viel Worte; offenbareſt du dich selber / wer du seyest oder was du könneſt; so macheſt du dich bey den Zuhörenden verhaßt und ungünstig; so verliehreſt den Credit, daß man deine Reden nicht für wahr hält; du verliehreſt die Æstimation, daß man dich nicht viel achtet; du verliehreſt dem Reſpect und Authorität / indem du dich gar zugemein macheſt; du verliehreſt bey andern die Affection, daß man neben dir nicht gern in einer Gesellschafft ist: und weil du dich über andere erhebeſt / andere verachteſt / und soviel aus dir selber macheſt / so verliereſt du eben darum dein Ansehen und guten Nahmen / daß dir nichts mehr übrig verbleibet / als der Titul eines Schwätzers / eines hochmüthigen und Ehr-geitzigen Prahl-Hansens. Neben dem / daß auch David spricht Pſal. 11. Disperdat Dominus labia dolosa, & linguam magniloquam. Und der Heilige Geist selber Prov. 6. Abominatio Domini est omnis arrogans. Jetzt lasse ich dich selber urtheilen / ob es dir nicht weit anständiger wäre gewesen / gleich einem Stummen still geschwiegen zu haben / als mit viel Reden soviel zuverliehren / und dir selber bey anderen so grosse Ungunst zumachen. Ich greiffe zum Beschluß.

Epilogus. Num. VII.

Bene omnia fecit, & surdos fecit audire, & mutos loqui, spricht Marcus von Christo / da er heutiges Tages zwey nahmhaffte Miracul gewircket / einen Tauben das Gehör / und einen Stummen die Sprache verliehen. Ich habe mich heute unterstanden / daß Widerspiel zuthun / ohne Miracul die Redende stumm zumachen. Stumm und Sprachloß sollen seyn die jenigen / denen man ein grosses Geheimnüß anvertrauet / etwa ein von dem Neben-Menschen begangnes und noch unbekanntes Stücklein erzehlet; oder welche aus der Beicht was wissen:

dieſe

Diese sollen alles in geheim und bey sich behalten / daß ewige Silentium halten / und nicht einigen Menschen was davon communiciren. Stumm sollen seyn die Krancke / Betrangte / Mühseelig und Nothleidende: sollen ihre Schmertzen und Anliegen also stillschweigend und gedultig übertragen / daß sie sich deßhalben nicht mit einem einzigen Wörtlein beklagen / viel weniger dawider murren und kurren. Stumm solten auch seyn die jenigen Hochsprecher / die GOtt und seinen Heiligen grosse Versprechen thun / wenig aber oder gar nichts halten: dann weit besser wär es / nichts verloben / als verloben und nicht werckstellig machen. Zu welchen auch gehören die Ehrgeitzigen Prahl-Hansen: die solten sich nicht selber rühmen und hervor streichen; sondern das Maul halten / stillschweigen / und das Lob von andern erwarten. Diese alle solten Stum seyn / und kein Wort reden können / ich sorge aber lauter / es sey ihnen die Geschwätzigkeit gleichsam angebohren / daß sie ebenfals ihre Zung nicht zumeistern wissen / was ist zuthun? CHristus der HErr / damit er den Stummen redend machte / hat er den Finger auf seine Zung gelegt: Ich aber / damit ich die Redende stumm mache / lege ihnen einen Stein in den Mund: dann man lieset / daß auch Agatho ebenfals einen Stein 3. Jahr lang in dem Mund getragen / und diese gantze Zeit kein Wort geredet. So meldet gleichermassen Plutarchus von den Kranichen / daß wann sie über den Berg Taurum oder Taurn fliegen / weil aldort viel Adler sich aufhalten / damit sie mit ihrem Geschrey nicht verrathen / und ihnen zu einem Raub werden / fassen sie einen Stein in den Schnabel / um desto leichter das Stillschweigen zuhalten. Und warum solt ich nicht auch den jenigen einen Stein in den Mund geben / die ich will stumm und schweigend haben? So sey es dann: sie eröffnen den Mund / so werff ich ihnen den Stein hinein. Was ist es aber für einer? es ist nemlich ein Stein / darauf diese Worte eingehauen: Non ulli tacuisse nocet, nocet esse locutum. Niemals hat das Stillschweigen einen Schaden gebracht / wohl aber das Reden. Kommen also die ersteren her / nehmen sie diesen Stein hin / und gedencken: Non ulli tacuisse nocet, nocet esse locutum. Wann sie zu den geheimen Sachen stillschweigen / wird es ihnen niemals schädlich seyn; breiten sie es aber mit ihrer geschwätzigen Zung aus / so verursachen sie ihnen selber einen nahmhafften Schaden / schweres Gewissen / und grosse Verantwortung. Eben diesen Stein sollen auch auf der Zungen tragen / die andere Gattung. Wann ihnen etwas widriges / etwas zu leiden vorfället / so gedencken sie: Non ulli tacuisse nocet, nocet esse locutum, daß das Stillschweigen ein Zeichen einer Christlichen Gedult /

ſolten ſie ſich aber beſchweren / ſo geben ſie an Tag / daß ſie keine wahre und liebe Kinder GOttes / als der nur die jenigen heimſucht / welche er liebt. Endlich auch ihr hochmüthige Prahler / nehmt ebenfals dieſen Stein zu euch / und laſt euch geſagt ſein: Non ulli tacuiſſe nocet, nocet eſſe locutum, ihr mögt die jenige ſeyn / für welche ihr euch ausgebt / oder nicht: ſo glaubt und gedenckt; das Stillſchweigen ſey euch weit anſtändiger: da ihr hingegen mit euer Prahlerey bey andern den Credit verlieret / und je mehr ihr euch ſelber lobt / deſto weniger hält man auf euch: wie auch GOtt ſelber die jenigen nicht achtet / verſtoſt und verwirfft / die ihm nur das Maul machen / viel verloben / und wenig halten. So nehmet dann hin / ihr geſchwätzige Mäuler / dieſen Stein: ſo offt euch eine Luſt zureden ankommt / ſo gedenckt bey euch ſelbſt: Non ulli tacuiſſe nocet, nocet eſſe locutum, Schweigen ſey eine Kunſt / viel Reden aber mache Ungunſt. Thut ihr dieſes / ſo habe ich meinen Zweck ſchon erreicht / ſo habe ich euch ſchon ſtumm gemacht / daß man von mir ſagen darf: Bene omnia fecit, loquentes fecit mutos. Amen.

An dem 12. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Homo quidam deſcendebat ab Jeruſalem in Jericho, & incidit in latrones.

Es gieng ein Menſch von Jeruſalem nach Jericho / und fiel unter die Mörder.

SYNOPSIS.

Blut oder Geld.

1. Denck / Geld Ferdinandi Hertzogs in Bäyern. Der von der böſen Gelegenheit will ſicher ſeyn / muß das Ferſen Geld geben.

2. Warum Chriſtus nicht haben wollen / daß jener Jüngling bey dem Evangeliſten / ſeinen verſtorbenen Vater begraben. Was über die böſe Gelegenheit

heit nach sich ziehe: wird mit Exempeln erwiesen. Schwachheit des Menschens mit einem Gleichnuß erwiesen.
3. Todten Cörper der Meenner will das Feuer nicht angreiffen / bis ein Cörper eines Weibs hinzu gelegt worden. Morale.
4. Warum Sara nicht zugegen geweſt / da ihr Herr der Abraham die 3. Engel gaſtiret: deßgleichen wird auch die Urſach beygebracht / warum ſich der Engel / der die Agar in der Wüſten getröſtet / mit dem Angeſicht nicht habe ſehen laſſen. Marlinianus ſtiehet allenthalben die böſe Gelegenheit. Morale.
5. Die Zuhörer werden zur Flucht ermahnet.

Exordium. Num. I.

Blut oder Geld: hat es geheiſſen in dem heutigen Evangelio. Blut oder Geld / muß es auch heiſſen in meiner heutigen Predigt. Es ſchreibt der Evangeliſt Lucas von einem ſehr unglückſeeligen Menſchen und Wanders-Mann / welcher in guter Meinung / nichts übels beſorgend eine Reiß angetreten von Jeruſalem nacher Jericho / auf dem Weeg aber iſt er gantz jehling und unverhofft unter die Staſſen-Räuber gerathen: Homo quidam deſcendebat ab Jeruſalem in Jericho, & incidit in latrones. Kaum haben ihn dieſe erſehen / hat es gleich geheiſſen: Blut oder Geld. Das iſt: er ſolte ihnen Geld geben / ſich mit dem Geld loß kauffen / oder es wird ihm das Blut / wohl gar das Leben koſten / dieſer ob er ſchon lieber das Geld / als Blut verlieren wolt / weilen er aber ein armer Tropf / vielleicht gar auf der Reiſe von Hauß zu Hauß bettlete / kunte er ihnen kein Geld verſprechen / ſondern muſte gleichwohl geſchehen laſſen / was ſie mit ihm wurden anfangen / worauf ſie ihn dann mit groſſer Ungeſtüm angefallen: Deſpoliaverunt eum, & plagis impoſitis abierunt ſemivivo relicto: muſte alſo dieſer arme Schlucker / weil er nicht mit Geld verſehen / daß Blut / Leib und Leben in die Schantz ſchlagen. And. Zuhörer / ſo lang wir auf dieſer Welt ſind / ſeyn wir lauter Wanderer / reiſen dem himliſchen Jericho zu / dann zu dieſem Ziel und End ſeyn wir alle erſchaffen: aber der Weeg dorthin iſt gefährlich / es gibt ſehr viel Mörder und Straſſen-Räuber / welche uns allenthalben nachſtellen / beynebens auch gantz Raub-begierig und tyranniſch anſchreien: Blut oder Geld. Wollen wir ſicher und mit dem Leben davon kommen / daß es uns nicht auch ergehe wie dem heutigen Wanders-Mann / ſo müſſen wir Geld haben. Was ſeyn aber dieſes für Straſſen-Räuber? und mit was für einem Geld ſollen wir uns verſehen? Die gefährlichſten Räuber auf dieſer Welt ſeyn die böſe Gele-

genheiten zu sündigen / welche schon viele 1000. arme Seelen aller Tugend und gute Werck spoliret / ja tödlich verwundet / daß sie auf ewig dem Himmel abgestorben. Diesen nun zuentgehen / müssen wir Geld haben / was für eines? vielleicht ein solches / wie Ferdinandus Hertzog in Bäyern einstens hat schlagen lassen / auf welchem eine Jungfrau sitzet auf einem Fisch Delphin, in der Hand eine Waag haltend / mit dieser Uberschrifft: Cognosce, elige, matura, müssen wir vielleicht ein solches Geld haben? nein / sondern ein anders / was dann für eines? nemlich kein anders / als das so genannte Fersen-Geld. Wann man sich in die Flucht begibt / und davon lauffet / saget man im Sprüchwort: er hat das Fersen-Geld gegeben. Also wann wir bey sovielen bösen Gelegenheiten wollen sicher seyn / müssen wir selbige auf alle Weise fliehen und meiden / diesen Strassen-Räubern zeitlich das Fersen-Geld geben / und der Seelen Heyl erhalten. Sage also: Blut oder Geld: entweder müst ihr unter den Mördern / der bösen Gelegenheit das Blut / ich will sagen / durch eine schwere Sünd das ewige Leben lassen / oder ihr müst euch Geld kosten lassen / nemlich daß Fersen-Geld: welches ich mit mehren zuerweisen gedacht bin.

Propositio.

Narratio. Num. II.

GLeich wie das ewige Leben weit höher zuschätzen / als daß zeitliche / und die Menschliche Seel unvergleichlich herrlicher und köstlicher als der Leib; Also seyn auch die Mörder und Strassen-Räuber weit erschrecklicher und mehr zufürchten / die jener nachstellen / als welche diesem. Es hat aber die Seel keinen andern nachstellenden Mörder / als / wie ich vor gesagt / die böse Gesellschafft und Gelegenheit: wer nun aber sicher will durch kommen / der versehe sich mit dem Fersen-Geld. Luc. 9. ist zulesen / daß nachdem der Welt-Heyland viel und grosse Wunder gewirckt / wird ein ungläubiger Jüngling dermassen davon eingenommen / daß er alsbald Hauß und Hof verlassen / CHristo dem HErrn nachgefolget / und sich von ihm bekehren lassen. Um eines bate er doch / daß weil ihm der Vater gestorben / und noch nicht begraben / daß ihm möchte verlaubt seyn! auf gar eine kleine Zeit nach Hause zukehren / den todten Leib zur Erden bestättigen zu helffen / und also seinem Vater die letzte Ehr anzuthun: Domine, sprach er / permitte mihi primum ire & sepelire patrem meum, er bekam aber diese abschlägige Antwort: Sine, ut mortui sepeliant mortuos! Laß dich nichts anfechten / laß den Todten gleichwohl die Todte begraben / bleibe du bey mir / und fol-

Confirm.

ge

ge mir nach. Ein Wunder Ding! Warum will Christus nicht haben/ daß dieser Jüngling seinen verstorbenen Vater begraben darff? ist er doch zu diesem aus kindlicher Lieb verbunden? So ist auch das Todtenbegraben eines aus den 7. leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit: über das/ so hat Christus selber Magdalenam nicht genug loben und preisen können/ daß sie seinen Todten-Leib balsamiret. Was bedeut es dann/ daß er jetzt nicht zulassen will/ daß dieser Knab nach Hauß gehe/ und seinen verstorbenen leiblichen Vater begrabe? vernehmet die Ursach von dem Heil. Chrysost. Filius fidei, schreibt er/ ad domum perfidiæ redire non debuit, das ist: der Sohn war schon bekehrt/ war schon ein Christ/ seine Eltern aber und Befreundte zu Hauß steckten noch in dem abgöttischen Heydenthum: wann nun also der bekehrte Jüngling zu den Seinigen nach Hause gienge/ wäre zubesorgen/ er möchte wieder umsattlen/ und zu dem vorigen Unglauben gelockt werden/ deßwegen wolte Christus nicht zulassen/ daß er nach Hause kehre. Aber wie könte oder solte er verführt werden/ war doch der jenige/ sein Vater/ der ihn hierzu am meisten bereden möchte/ schon todt? es fürchtete nemlich der Heyland/ es möchte der neu bekehrte Jüngling auch nur durch das blosse Anschauen seines verstorbenen heydnischen Vaters einen Gedancken und Lust zu dem Abfall bekommen: dahero will er/ daß er diese Gelegenheit auch von weiten meiden und fliehen soll/ so gar auf keinen Augenblick lang nach Hause kehren. Da sehen wir/ And. Zuhörer/ wie uns CHristus der HErr ein schönes Exempel hinterlassen/ daß wann wir vor dem Seelen-Mörder der bösen Gelegenheit wollen sicher seyn/ kein bessers Mittel sollen an die Hand nehmen/ als das wir uns mit dem Fersen-Geld davon ab und loß kauffen. Dieser Mörder lauerte und passete schon in dem väterlichen Hauß auf den Jüngling/ er schrye ihn schon von weitem an: Blut oder Geld/ wäre dieser der bösen Gelegenheit nachgangen/ so wäre er gar glaublich wiederum in seine vorige Abgötterey gerathen/ so hätte er auf ewig seine Seel verlohren/ welche er aber erhalten durch das gegebene Fersen-Geld. Also ebenfals/ wer bey diesem Seelen-Mörder nicht will Blut lassen/ der gebe Geld her; wer bey einer bösen Gesellschafft oder Gelegenheit nicht will das gute Gewissen/ GOtt/ den Himmel/ seine eigne Seel verlieren/ der gebe bey Zeiten das Fersen-Geld/ der fliehe und meyde selbige nach allen Kräfften. Occasio est conscientiæ occasus, spricht der gelehrte P. Abraham à S. Clara, das gute Gewissen/ die menschliche Seel kan keinen ärgern Feind haben/ als eine böse Gelegenheit/ wieviel erschreckliche Casus und Unheil hat sie nicht allenthalben verursachet! die Ge-

legenheit macht Dieb / sagt man in dem Sprüchwort / nicht allein aber die Dieb / sondern auch die gröſten und schwersten Sünder / die böse Gelegenheit entblöst den Menschen von aller Zucht und Ehrbarkeit / beraubt ihn der nothwendigen Forcht GOttes / aller Frömmigkeit / Tugenden und Verdienst / so er ihm lange Zeit gesammlet; sie macht den Menschen keck / frech und unverschämt zu allerhand Lastern und Schandthaten / verleidet das Gute / treibt an zu allen Bösen / macht aus Freunden Feinde GOttes / aus Erben des Himmels Sclaven der Höllen: es verschont dieser Tyrann keinen einzigen Menschen / auch fromme und heilige Leut müssen dabey zu Grunde gehen / und kan man demselbigen niemals entgehen / oder ihn besänfftigen / als allein mit dem Fersen-Geld. David ein heiliger Mann / ein mächtiger König / hatte einen einzigen Blick auf ein Weibs-Bild gethan / was ist erfolgt? alsbald ist er darauf gefallen in die 2. abscheuliche Laster / in den Ehebruch und in den Todschlag. Judas ein Sohn des grossen Patriarchens Jacobs gienge auf eine Zeit aus / seine Schaff-Heerde zu besichtigen / unterwegs aber traff er ein Weibs-Bild an auf der Strasse sitzend / welche ihr Angesicht mit einem Schlayer bedecket hatte / unwissend / daß es die Thamar seines Sohnes Weib war / verliebte sich gleich dermassen darein / daß er mit ihr eine abscheuliche Blut-Schande begangen / und die Thamar innerhalb 9. Monathen Kindes-Mutter worden ist. Also lese ich auch von einem frommen Einsidler / welcher viele Jahre in einer Wüsten gantz inbrünstig GOtt gedienet / ein strenges und heiligmäßiges Leben geführet / endlich aber grob gefallen. Der allgemeine Ertz-Feind alles Guten / der leidige Satan erscheinet ihm in Gestalt eines alten Eremiten oder Wald-Bruders / und fraget ihn / wie es ihm gehe? dieser klaget seine Noth / daß er aus Mangel einer Uhr niemals wissen könne / wie es an der Zeit / daß er seine Bet-Stunden darnach könte einrichten. Diesem ist leicht zu helffen / spricht der verstelte Eremit, schaue dir um einen Goggel-Hahn / dieser ist die beste Uhr / der sicherste Aufwecker / lässet dich nicht leichtlich verschlaffen. Diesem Rath kommt der Clausner nach / und kaufft sich einen Hahn. Uber eine Zeit kommt der Alte wiederum zu ihm / und fraget / wie es jetzt um ihn stehe? wie sich der Hahn verhalte? gar schlecht / gibt dieser zur Antwort / der Goggel-Hahn thut kein gut / bleibet nie zu Hause / ich fürchte / er möchte einmal gar ausbleiben / oder der Fuchs darüber kommen. Dem ist leichtlich zuhelffen / spricht der verkleidete Satan / dem Hahn ist halt die Zeit lang / du must ihm eine Henne kauffen / alsdann wird er das Auslauffen schon bleiben lassen. Welches zwar auch geschehen; aber der Hahn hat mit der

Henne

Henne soviel junge Hünlein geziglet / daß der gute Bruder vor ihrem Geschrey Tag und Nacht keine Ruhe gehabt / und endlich deswegen bey dem Altvatter / der ihn das dritte mahl besucht / sich nicht wenig beklagt / worauf der Alte ferners gerathen / damit er von dem Hüner-geschrey möchte sicher seyn / und dem Gebet desto besser abwarten / soll er ihm Hüner-Diendl bestellen / die solchem jungen Geflüg auswarte. Der einfältige Einsidler folgt auch in diesem / bestellet ihm ein Mensch / welcher er die Hünlein zu hüten anvertraut. Es stunde aber nicht lange an / da hat ihm diese böse Gelegenheit auf gut mörderisch in die Ohren geschriehen: **Blut oder Geld**: Entweders gib eilends das Fersengeld / und fliehe davon; oder es kostet dich gutes Gewissen / deine Seel. Weilen er aber sich auf das Geld nicht verstehen wolt / ist ihm das andere zutheil worden / daß er sich mit dieser seiner Magd nach und nach in eine solche Freundlichkeit eingelassen / daß er gefallen / in das schwere Laster der Unzucht. Da sehen Euer Lieb und Andacht / wie gefährlich eine böse Gelegenheit / wie übel dieser Mörder mit dem Menschen umgehe / wie er keinen verschone; wie er auch die frömste und heiligste Leute angreiffet / und ihnen nach der Seelen stellet. Sind nun aber so heilige Leute / als David / Judas in dem Alten Testament / dieser gottselige Einsidler / und tausend andere nicht sicher gewesen / bey der bösen Gelegenheit also erschrecklich verführet worden und zum Fall kommen. O! wie gefährlich wird es dann mit uns schwachen Moß-Rohren stehen? wie geschwinde ist es mit uns ohne das sündigen Menschen geschehen? wie bald können wir fallen / um das gute Gewissen / um die Gnade GOttes / und um unsere eigne Seele kommen? wir sind nicht stärcker als die grosse Statua oder Bildnuß des Königs Nabucodonosoris, welche da ein kleines Steinlein zu Boden geworffen: wir sind nicht standhafftiger als das Manna oder Himmel-Brod der Israeliter / welches über Nacht ist Wurmstichig worden: wir sind nicht besser als die Kürbes-Blätter des Propheten Jonæ, welche durch einen Biß eines eintzigen Würmleins verwelcket und verdorret: wir sind nicht grüner und frischer als jener Feigen-Baum an dem Wege / denn der HErr mit gar wenig Worten angeredet / daß er keine eintzige Frucht mehr tragen können. Also / also darff sich nur die geringste Gesellschafft oder Gelegenheit hervor thun / so sind wir schon hin und gefallen / so ist die Gnade GOttes verschertzet / das ruhige Gewissen verlohren / die Seele selbst in Gefahr der ewigen Verdammnuß. Es ist nicht vonnöthen / daß dieser Seelen-Mörder viel Gewalt brauchet / mit jeder schlechten List und Fündlein kan er uns stürtzen: ein eintziger unbehutsamer

samer Augenblick / ein einziger leichtfertiger Tantz / eine einzige Bekandtschafft / eine einzige nächtliche Zusammenkunfft / ein einziger geiler Kuß / offt auch nur ein einziger unreiner Gedancken kan uns soweit bringen / daß wir um unser Ehre und Unschuld kommen / in solche Laster und Schandthaten fallen / an die wir sonst niemals gedacht hätten. Bey den Ottern und Schlangen sich aufhalten / und nicht vergifftet werden; bey den Feuer sitzen / und sich nicht verbrennen; mit Pech oder Koth umgehen / und sich nicht besudeln / ist für ein grosses Wunder / ja schier für eine Unmöglichkeit zuhalten: Aber weit ein grösseres Wunder und grössere Unmöglichkeit ist es / bey einer bösen Gelegenheit unverletzt davon kommen.

Num. III. Alexander ab Alexandro schreibet / daß nemlich auf eine Zeit 2. Krieges-Heer aneinander gerathen / und zwischen beeden eine so grosse Schlacht vorbey gangen / daß man nicht Platz genug gefunden / die todten Cörper zubegraben / dahero diese wie die Scheiter aufeinander geleget worden / mit Holtz und Stauden selbe zuverbrennen / es wolte aber das Feuer die blutige Cörper auf keine Weiß angreiffen / vielweniger verzehren / bis endlich ein erfahrner Officier sich angemeldet / er wolle solches zuwege bringen. Ist alsdann da / leget zu 10. Manns-Leiber allzeit einen todten Cörper eines Weibes (dann auch viele Weiber in der Schlacht geblieben) und etliche wenige Scheitten darzu / sehet! da ist gleich alles brennend worden / und im Feuer gestanden. Vermögen dieses gantz erstarrte und erkälte todten Cörper zweyerley Geschlechts; was wird oder soll nicht geschehen / wann zwey Lebendige zusammen kommen / welche ohne das voller Hitz und Kräfften? wie kan es wohl ohne geile Venus-Brunst / ohne Liebes-Flammen ablauffen / wann 2. Verliebte eine gantze oder halbe Nacht bey einander am Fester stehen / und weiß nicht was für leichtfertige Reden führen / oder wohl gar / pfuy der Schande! sich zusammen legen? was wird geschehen / wann man einen gantzen Feyertag mit dem frechen Tantzen zubringet / hernach der Tantzer und die Tantzerin nächtlicher Weile in der Finster gantz alleine miteinander heim gehen? was wird geschehen / wann man mit dem Küssen und Antasten gantz freygebig / willig / keck und unverschämt? was wird geschehen in dergleichen Fällen / sprich ich? ach! es kan nicht anderst seyn / als daß zwischen dergleichen ein unziemliche Liebes-Brunst entstehet / als daß beede brennend werden / als daß beede ihre Ehr / gutes Gewissen und die Gnade GOttes sammentlich im Rauch aufgehen: Qui amat periculum, peribit in illo, spricht der Heil. Geist selber Eccl. 13. die verkehrte Na-

tur

tur ist zu hitzig / die menschliche Schwachheit zu groß / die Gewalt und die Nachstellung dieses Seelen Mörders der bösen Gelegenheit ist zu mächtig / daß man selbigen ohne tödtliche Wunden entrinnen könne / es sey dann eine Sache / man kauff sich mit dem Fersen-Geld ab / man gebe die Flucht / und reise aus.

In Heil. Schrifft Gen. 18. ist zulesen / daß einsten zu dem frommen Patriarchen Abraham 3. Engel gekommen / in Gestalt holdseeliger Jünglinge: welche dann Abraham nicht nur gantz freundlich empfangen / sondern auch zur Tafel geladen / und ihnen eine herrliche Mahlzeit zubereitet. Es ware aber die Hauß-Frau Abrahams die Sara nicht zugegen / sie ließe sich nicht sehen / ist bey dem Essen nicht erschienen / also daß so gar die Engel um sie gefragt: Ubi est Sara Uxor tua? worauf der Patriarch geantwortet: Ecce in tabernaculo est, das scheinet aber eine schlechte Höfligkeit zuseyn / daß sich Sara verbirgt / als einer Hauß-Wirthin wäre ihr ja zugestanden / daß sie ihren Gästen hätte aufgewart und zugesprochen: warum thut sie es dann nicht? vernehmt die Ursach von Oleastro: Docet Sara fœminas honestatem, ut non se impudice ac temere oculis hospitum ingerant. Sara hat allen Frauen eine Lehr gegeben / daß sie sich nicht zu den Manns-Bildern gesellen / oder sich viel unter ihren Augen sehen lassen / dann es ist gar gefährlich der Ehr und Reinigkeit / es ist eine Gelegenheit zusündigen / sollen dieser nicht trauen / sondern bey Zeiten fliehen und das Fersen-Geld geben. Deßwegen wolte sich Sara vor diesen 3. Jünglingen gar nicht sehen lassen / viel weniger daß sie ein einziges Wort mit ihnen geredet hätte. Ein gleiches schier finde ich in eben jenem Buch der Heil. Schrifft für die Manns-Bilder: Gen. 16. ist zulesen / daß als die Magd Agar aus dem Hause des Abrahams verstossen in der wilden Wüsten flüchtig sich aufhielte / kam zu ihr ein Engel von dem Himmel / tröstete sie in dieser ihrer Verlassenheit / mit Befehl / sie soll sich wiederum zurück zu der Sara ihrer Frau begeben / prophezeihet zugleich / daß sie werde ein Kind gebehren / so und so werde es heissen: worauf er ihr aus den Augen verschwunden. Das Wunderlichste hier ist / daß Agar sagt: Profecto hic vidi posteriora videntis me, es habe ihr der Engel sein Angesicht nicht sehen lassen / sondern habe rückling angeredt. eine saltsame Sache / eine schlechte Höfflichkeit / daß der Engel der Agar den Rücken gekehrt und also hinterwerts mit ihr geredt / es ist aber dieses geschehen / allen Manns-Bildern zu einem Beyspiel: Ad modestiam & puritatem, spricht Fernandez, edocendam Angelus ita obverso vultu loquebatur, solus cum sola muliere in eremo, es merckte nemlich

Num. IV.

der Engel hier eine böse Gelegenheit / er fürchtete / weil er allein bey einem Weibs-Bild / er möchte / wann er selbiges solte ansichtig werden / böse und unreine Gedancken schöpfen / und also in Gefahr gerathen / GOtt seinen HErrn zubeleidigen. Da sehen wir / Andächtige Zuhörer / wie gefährlich die Conversation oder Gemeinschafft zwischen zweierley Geschlechten seyn müsse / in dem so gar ein Engel ihm nicht getrauet die Agar ein Weibs-Bild mit völligem Angesicht anzusehen / sondern ihr den Rücken gekehrt / und Sara sich vor den 3. Gästen gescheut zuerscheinen / welche doch ebenfals keine Jünglinge / sondern Engel aus dem Himmel waren. ach! wie kan ihm doch die junge Bursch / derjenige und diejenigen eine Sicherheit vor dem Fall versprechen / die sich stets in dergleichen Gelegenheiten befinden? offt mit allem Fleiß derselben nachgehen? ach! glauben sie nur keck / ob man schon nichts böses im Sinn / nicht den geringsten schlimmen Gedancken gehabt / so wird man doch bey dergleichen Gelegenheit und Zusammenkünfften zu allem keck und unverschämt / glaubet glaubet / wann die böse Gelegenheit einmal einen Mörder und Strassen-Räuber der Menschlichen Seelen abgibt / so gibt sie es ab bey der öfftern Zusammenkunfft beederley Geschlechts: da kan es niemals leer abgehen / da heist es allezeit Blut oder Geld: entweders gib das Fersen-Geld / salvire dich mit der Flucht / oder es kost dich dein Blut / oder es gehet deine Unschuld und Reinigkeit darauf: glückseelig und sicher / der allezeit mit Geld versehen ist / Geld regiert die Welt / sagt man im Sprichwort: der sich was kosten läst / und was spendiret / der findet allenthalben gute Freund und Patronen / mit dem Geld ist man mitten unter den Feinden sicher / reicht man diesen einen wohl gespickten Beutel dar / so lassen sie einen gern mit dem Leben lauffen. Den grausammen Seelen-Mörder / die böse Gelegenheit kan man nicht eher besänfftigen / derselben nicht gewisser entrinnen / als wenn man sie mit dem Fersen-Geld besticht. Dieses Geld wendet alle Gefahr ab / daß wir niemals an der Seel oder an dem Gewissen verletzt werden; welches wohl gewust der Heil. Einsidler Martinianus. Dieser lebte in der Wüsten viel Jahr in grosser Heiligkeit: einsmals bey anbrechender Nacht läst sich bey seiner Clausen sehen ein zerrissnes / und dem Ansehen nach sehr nothleidendes Bettel-Mensch / welches den Heil. Mann mit viel Weinen und Seufftzen gantz inständig gebeten / daß er sich ihrer wolle erbarmen / und diese Nacht hindurch einen Winckel in seinem Häuselein vergönnen. Martinianus läst sich überreden / läst das Mensch ein / und beherbergtes / es stunde aber eine kleine Zeit an / da ließ sich dieser Feind / die Gelegenheit zusündigen hervor / in dem der Einsiedler

als-

alsbald böse Begierden verspürete / er wolte sich aber / damit er nicht falle / mit dem Fersen-Geld abkauffen: entschliest sich dahero die Bettlerin wiederum aus dem Hanffe zuschaffen und zu jagen / als er aber dieses wolte werckstellig machen / sahe er vor seiner / nicht mehr ein schlechtes Bettler-Mensch / sondern eine schöne aufgeputzte Dame: warüber der Heil. Mann nicht wenig erschrocken / alsbald ein Feuer angezündt / sich darein gelegt / mit gantz höflichen Bitten und Einladen / sie wolle sich auf einen Beyschlaff zu ihm gesellen. Welches dann der Dame also zu Hertzen gegangen / daß sie alsbald auf die Knie gefallen / den Frommen Einsidler ihrer Frechheit halber um Verzeihung gebeten / alsdann nach Jerusalem verreist / ein strenges Leben ergriffen / und biß in den Todt beständig verharret. Martinianus damit ihm dergleichen nicht wider begegnete / macht sich ebenfals auf / verläst seyn Hüttlein / und bauet ihm in mitten des Meers auf einem hohen Felsen eine andere Wohtung / wohin ihm dreymal des Jahrs ein Schiffmann das nothwendige Brod und Lebens-Mittel zugeführt. In dem nun der Heil. Einsidler 6. Jahr von allen Menschen abgesondert / gantz vollkommen und heilig gelebt / hat sich abermal was seltzames zugetragen. Ein grosses Schiff im Meer ist durch Ungestümm der Wind und Wellen gescheittert und zu Grunde gangen / also das alle Menschen / so darauf waren / ersoffen / ausser einem jungen Mägdlein / welches mit allen Kräfften zu diesem Felsen geschwummen / und um JEsu Christi willen um Hülff und Beystand geschrien. Martinianus vermerckte zwar abermal eine neue Versuchung / reichet doch dieser bedrangten Jungfrau die Hand dar / ziehet sie aus dem Wasser / und führte sie in seine hole Stein-Klufft / mit Versprechen / nach etlichen Tagen werde sie der Schiff-Mann abholen / sie soll sich inzwischen gedulten / er aber / weil er merckte / daß abermal eine Gefahr zu sündigen verhanden / wolt er diese bey Zeiten fliehen: ist also da / bezeichnet sich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes / befiehlt sich in den Schutz des Allerhöchsten / und stürtzt sich von dem hohen Felsen in das tiefe Meer hinunter: gleich aber seyn aus Befehl GOttes zwey Delphin zugeschwummen / und haben ihn gantz sicher über das Meer an das Gestad getragen. Hier haben wir ein Exemplar / Andächtige Zuhörer / wie man diesem grausamen Seelen-Mörder / der bösen Gelegenheit / entrinnen könne / nemlich nie besser und sicherer / als wann wir bey Zeiten das Fersen-Geld geben. Diesen frommen Einsidler ist schier begegnet / was dem heutigen Wanders-Mann: Incidit in latrones, hat es auch geheissen: und zwar nicht ein / sondern zweymal nacheinander: zweymal nacheinander geriethe er in eine Gele-

genheit sich schwerlich zuversündigen / seine Unschuld / und die Gnade GOttes / als das wahre Leben der Seelen zuverliehren / kam aber jedesmal sicher und unverletzt davon / auf was Weiß? so bald er nur von weithen diesen Strassen-Rauber schreyen gehört: Blut oder Geld: den Augenblick resolvirte sich Martinianus zu dem letzteren / wolte lieber zeitlich das Geld / daß Fersen-Geld geben / als daß Blut / oder / was mehrer / daß gute Gewissen / die Unschuld und seine Seel lassen: eine zeitliche und schnelle Flucht / hat ihn zweymal von dieser nachstellenden bösen Gelegenheit dermassen erhalten / daß er niemals in derselbigen gefallen. Das thut auch ihr / Andächtige Zuhörer / so offt ihr eine Versuchung / eine Gelegenheit zusündigen merckt / daß euch dieser Mörder zu nahe will auf die Haut kommen / wartet nur nicht / bis er euch wircklich angreifft und zu Boden wirfft / sondern kaufft euch bey Zeiten mit dem Fersen-Geld ab / ergreifft zeitlich die Flucht / suchet euer Heil in den Füssen / laufft davon / so schnell ihr immer könnet / weit davon ist nicht allein gut für den Schuß / sondern auch für jeden schweren Sünden Fall.

Epilogus. Num. V. Spieglet euch zum Beschluß an dem heutigen Evangelischen Wanders-Mann. Dieser gienge in allem guten von Jerusalem nach Jericho / liesse ihm von einiger Gefahr nicht das wenigste träumen / kaum aber befand er sich auf dem halben Weg / incidit in latrones, da geriethe er mitten unter die Mörder und Strassen-Räuber / welche ihn alsbald angefallen / geplündert / bis auf den Tod geschlagen und verwundt / daß er halb todt liegen blieben. Was war die Ursach? sie begehrten halt Blut oder Geld; weil er aber mit Geld nicht versehen / muste er nothwendig Blut und das halbe Leben lassen; hätte er Geld gehabt / so wäre er glaublich gantz sicher hindurch kommen. Was diesem / Andächtige Zuhörer / an dem Leibe geschehen / daß kan euch an der Seelen wiederfahren / wann ihr nicht mit Geld versehen send. So lange wir in diesem Leben / auf dieser Welt / sind wir lauter Wanders-Leute dem Himmel der Ewigkeit zu: Strassen-Räuber so uns nachstellen sind soviel / als viel es verführerische Gesellschafften / böse Gelegenheiten zum sündigen abgiebet; kein Tag / keine Stunde sind wir davor sicher / daß wir nicht werden angefallen / wie jener an dem Leibe / also wir an der Seelen; allenthalben schreyen sie uns mörderisch zu: Blut oder Geld. Wollet ihr unverletzt hindurch kommen / so versehet euch mit Geld wol / mit solchem Geld / welches gar leichtlich ein jeder / auch der Aermeste haben kan und vermag / nemlich das Fersen-Geld; So bald ihr nur von fern eine Gelegenheit zum Bösen verspühret /

Digitized by Google

ret / trauet nicht / lasset euch nicht zunahe hinzu / sondern lauffet / springet davon so schnell ihr könnet / salviret euch mit der Flucht / fliehet und scheuet sie als Strassen-Räuber und Mörder der Seelen / welcher von so grosser Boßheit / Tyranney und Grausamkeit / daß er keinen Menschen verschonet / auch die frömmste und heiligste Leute anfället / solche schwere Wunden ihrer Seel und Gewissen versetzet / daß es mit ihnen gefährlich genug. Fugite, & salvate animas vestras, spricht euch zu Jeremias c. 48. versehet euch auf der Reiß dieses Lebens wohl mit einem guten Beutel Fersen-Geld / alsdann last nur über euch kommen / Welt / Fleisch und Teufel / lasset euch nur anreitzen und Gelegenheit machen zu aller hand Sünde und Laster / wie sie wollen / lasset sie nur schreyen: Blut oder Geld; ziehet ihr nur gleich die Riemen und gebet das Fersen-Geld / so wird euch kein Leid wiederfahren / sondern euere Wanderschafft also glücklich vollenden / daß ihr sicher könnet anlangen in dem himmlischen Jericho der ewigen Freud und Seeligkeit. Amen.

An dem 13. Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam DEO, nisi hic alienigena. Luc. 17.

Es wurde keiner gefunden / der wieder zuruck kehrete / und GOtt die Ehre gebe / als allein der Fremdling.

SYNOPSIS.

Was Gutes erweisen / bringet niemalen was Gutes mit sich.

1. Der Welt Heyland hat erfahren / daß es offt besser wäre die Gutthaten unterlassen / als eine erweisen / weiln die Menschen den Leoparten nicht ungleich.
2. Von der Danckbarkeit stehet nirgends ein Gebot GOttes geschrieben / warum?
3. Der Heil. Paulus will / daß bey Ubung eines guten Wercks / die Gedult vonnöthen sey. Die Undanckbare sind dem Wintergrün gleich. Lamprimus erfähret an dem Türckischen Hof eine grosse Undanckbarkeit; wird wunderlich bey dem Leben / und aus der Türckey errettet. Morale. David hat wol gewust / daß man mit Gutthatten sich selber nur Feinde machet. Ein Kauffman erlediget einen Erhenckten von dem Galgen / und wird davon erstochen. Ein treuer Diener erhält dem Käyser Basilio das Leben / und muste selber zum Danck das Leben lassen. Morale hierauf. Moses hat in dem Fluß Nilo das Leben errettet / und hat ihn zum Danck in Blut verändert. König Philippus treibet einen Bauern von Hauß und Hof / der ihn doch aus einem Schiffbruch errettet.
4. Danckbarkeit etlicher wilden Thiere; sind danckbarer als die Menschen.
5. Wird mit einem Spruch des Königs Alphonsi beschlossen / und gezeiget / daß es besser sey / die Gutthaten unterlassen.

Exordium. Num. I.

In Wunder-Ding! wer hätte es vermeinet? eine gefährliche und sehr übele Sache ist es / einem was Gutes erweisen / bringet niemalen was Gutes mit sich; wäre offt besser / einen in der Noth stecken lassen / als zu Hülffe kommen / keine Gutthat thun / als gütig hülffreich sich erzeigen; ja wäre offt rathsamer (wann es ohne Beleidigung GOttes und des Gewissens seyn künte) einen in etwas beleidigen / als ihm mit einer Gutthat an die Hand gehen / sintemalen viele Menschen also beschaffen / daß man von ihnen sagen künte / was man von den wilden Leoparten zu sagen pfleget; Quibus cum bene feceris, peiores fiunt. Also sind viele Menschen von solcher Undanckbarkeit / daß / wann sie von jemand eine Gutthat empfangen / an statt daß sie sich danckbar solten einstellen / werden sie nur verbitterter / und ersetzen Gutes mit Bösem. Dahero der weise Seneca, welchem die menschliche Natur und Ingenium nur allzu sehr bekannt / diesen Ausspruch gethan: Tutius est, quosdam offendere, quam demeruisse. Als wolt er sagen: Weit sicherer lebet man / wann man einen undanckbaren Menschen beleidiget / als wann man ihm was Gutes thut; dieses sey weit gefährlicher als jenes; dann wann man durch einen Injuri oder Offension einen ihm selber zu einem Feind machet / ist leichtlich zuerachten / daß man nichts Gutes von ihm zugewarten / und also kan man

man sich hüten / und ihm zeitlich dawider Vorsehung thun: Herentgegen kan man nicht wissen / noch trauen / und folgends nicht genug behutsam seyn / wann einem fehling was Ubels und Widerwärtiges von dem jenigen zustehet / welchen man durch erwiesene Gutthaten den besten Freund zu haben verhofft hätte. Also leget es aus P. Ildephonsus de Padilla in annotat. in Habacuc discurs. moral. 19. fol. 477. dessen Worte sind diese: Quasi prius sic eligendum, ingratis damna, quam beneficia procurare; quia pro malo certo sit malum reddendum, ipsique occurrit provida solicitudine, ne ex inopinato lædatur. At qui beneficium præstat ingratis, & se reddit incautum, & indebita retributione cruciatur. Heist / was ich erst gesaget. So bleibet es dann dabey: Einem was Gutes erweisen / ist eine gefährliche Sache / ziehet ordinarie nichts Gutes nach sich: Eo producturus est furor, spricht Seneca, ut periculosa sit res, beneficia in aliquem conferre. Welches heute erfahren CHristus der Welt Heyland selber. Da er durch Samariam und Galileam nach Jerusalem wanderte / lieffen ihm zehen Aussätzige entgegen / die mit höchstem Glauben und Vertrauen um die liebe Gesundheit baten: Levaverunt vocem suam, dicentes, Jesu Præceptor miserere nostri. Auf dieses flehendliches Ruffen / erbarmete sich der HErr / und machet sie sammentlich gesund. Eine grosse Gutthat! Was ist darauf erfolget? Alle zehen genossen dieses Miracul; aber nur einer aus ihnen erkennete solches / und legte einen unterthänigen Danck ab: Unus autem ex illis, saget der Evangelist / ut vidit, quia mundatus est, regressus est cum magna voce magnificans DEum, & cecidit in faciem ante pedes ejus, gratias agens. Die übrige neun aber / als grobe und undanckbare Gesellen / wischten das Maul / lieffen eben so schnell von ihrem Artzt hinweg als eilfertig sie sich vorhero zu ihm begeben / ohne daß sie einen Gedancken hatten / dieses empfangene Beneficium danckbarlich zuerkennen; welches dann dem Heylande so wehe gethan / daß er in diese Klag-Worte ausgeruffen: Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? non est inventus qui rediret, & daret gloriam DEO, nisi hic alienigena. Was da CHristus erfahren / das erfähret noch mancher / daß er mit den Gutthatten / so er andern erweiset / eine schlechte Ehre aufhebet / an statt eines danckbaren Gemüths / Haß / Verfolgungen / und weiß nicht was für Unheyl ihm selber auf den Halß ladet / daß ja freylich was Gutes erweisen / ordinari nichts Gutes mit sich bringet. Dieses mit mehren zuerklären ꝛc. ꝛc. Propositio.

Viel

Narratio. Num. II.

SViele und unterſchiedliche Sachen hat zwar GOtt der Allmächtige / ſowol im Alten als Neuen Teſtament / befohlen / vielfältig ſind ſeine Geſätze und Geboten / aber nirgends findet man / daß er die Danckbarkeit / die Erkänntnüß einer empfangenen Gutthat / Gutes mit Gutem zuvergelten / gebothen habe / für dieſes hat er kein Geſetz ſetzen wollen. Und zwar darum: weil ſolches ſchon für ſich ſelbſt ein Geſetz der Natur / eine natürliche Sache / und jedem Menſchen gleichſam angebohren iſt. Alſo bezeuget es der Römiſche Seneca mit dieſem Worten: Huic enim uni rei (Gratitudini) non impoſuimus legem, tanquam ſatis natura caviſſet; quomodo nulla lex amare parentes, indulgere liberis jubet. Iſt ſoviel geredet. Gleichwie GOtt kein Geſetz geben / daß die Kinder ihre Eltern / und hinwieder die Eltern ihre Kinder lieben ſollen / weil die Natur von ſich ſelbſt ſolches erfodert; alſo iſt ebenfalls kein Gebot vonnöthen / daß man Gutes mit Gutem belohnen ſoll / weil ſolches die Natur ſelbſt dem Menſchen eingieſt; und was noch mehr / nicht nur dem Menſchen / ſondern auch den unvernünfftigen Thieren: Wie man dann hin und wieder lieſet / daß dieſe zum öfftern die von den Menſchen empfangene Gutthaten / ſo gut als ſie kunten / danckbarlich erkenneten / und ihnen hinwieder was Gutes erwieſen. Andächtige Zuhörer / ob ſchon dieſes ein Geſetz der Natur / und eine natürliche Schuldigkeit / Gutes mit Gutem vergelten; geſchicht doch gleichwol gantz das Widerſpiel / daß nunmehr der Gutthäter an ſtatt einer Erkanntnuß / nichts dann Schaden und Unheyl davon träget / daß es offt beſſer wäre / die Gutthat gar unterlaſſen zuhaben.

Confir. Num. III.

Die erſte Probe nehme ich aus dem Heil. Apoſtel Paulo, welcher ſeine Römer mit folgenden Worten zu der Gedult aufmuntert: Qui reddet, ſchreibet er Rom. 2. unicuique ſecundum opera ejus; iis quidem, qui ſecundum patientiam boni operis gloriam, & honorem, & incorruptionem, quærunt vitam æternam. Was in dieſem Text wunderlich / und zubeobachten / iſt / das Paulus die Gedult für ein Objectum oder Gegenwurff zueignet / ein gutes Werck / ſprechend: Secundum patientiam boni operis. Es hat ja die Gedult nichts zuſchaffen mit einem guten Werck? in dem Böſen / wann einem was Übels und Widerwärtiges begegnet / iſt die Gedult zuüben; über das Gute aber hat man ſich vielmehr zuerfreuen / und darum dem Gutthäter zudancken. Was ſaget dann der Apoſtel: Secundum patientiam boni operis? Will er vielleicht

leicht andeuten: bey Ubung einer Tugend / oder guten Werckes sey die Gedult eben so hoch vonnöthen / als wann einem was Widriges begegnet? oder daß auf jenes/dieses zufolgen pflege? Ja/dieses ist die Meynung Pauli. Also interpretiert den Paulinischen Text gar schön Cajetanus, mit folgenden Worten: Patientia non dicitur boni operis objective (quoniam patientiæ objectum non est bonum, sed malum) sed causaliter; hoc est, ratione boni operis, ad differentiam patientiæ ratione mali operis; & describit siquidem Apostolus patientes mala ratione boni operis, ita quod claudit in eis utramque partem, scilicet facere bona opera, & pati mala propter bonum opus; ex his enim duabus partibus integratur perfectio vitæ christianæ, integratur vita electorum. Ist herrlich schön / und soviel geredet: Das gute Werck oder eine Gutthat will Paulus nicht/ daß es der Gedult eigentliches Objectum sey/sondern/daß es Ursach gebe zur Gedult; und wann er saget/ patientia boni operis, es eben soviel heisse / als / was Böses wegen des Guten/leiden und gedulten. Was ist aber dieses? solte dann die Welt also boßhafftig seyn / daß sie das Gute mit Bösen belohnet / und dem Gutthäter / an statt daß er hätte sollen eine Wiedergeltung hoffen / mit Ubel begegnen / und mithin ihn zu Ubung der Gedult zwingen? Ja / ja/ also ist die Welt beschaffen; was Gutes erweisen / bringet ordinarie nichts Gutes mit sich: dann man vergilt es nicht anderst / als mit allerhand Ubel und Unheil. Plutarchus giebet da eine schöne Gleichnuß und saget: Sicut hedera arbores, quarum auxilio in altum assurgit, corrumpit & destruit; ita ingrati suos benefactores pessundant. O wie offt wie offt geschicht dieses! Es befindet sich jemand in der äusersten Noth und Armuth / daß er ihm weder zuhelffen / noch zurathen weiß/ und gleichsam gezwungen wird / mit sammt den Seinigen den Bettel-Stab zuergreiffen/ oder gar in Verzweifelung zugerathen. Es nehmen sich aber mitleidende Christen um selbigen an / gehen ihm mit Mittel/ Rath und That an die Hand / und helffen ihm nach und nach gäntzlich über sich. Ein anderer steckt in Schulden bis über die Ohren/und weil er nicht hat zubezahlen / wird ihm Obrigkeitlich ausgepfändet / alles vergandt und hinweggenommen / daß er mit leerer Hand von Hauß und Hof abziehen muß. Es stehet ihm aber ein Befreundter bey/streckt ihm vor / borget ihm aus / oder nimmt wol gar die Schulden über sich/ daß ein solcher nicht nur von den Glaubigern unangefochten bleibet/ sondern auch wiederum zu Hause kommt. Ein anderer fället wegen gewissen Verbrechens bey einem grossen Herrn in Ungnade / daß er eine öffent-

liche Schande / oder andere scharffe Abstraffungen zugewarten: Es befindet sich aber ein guter Freund / der ihm einen Patron abgiebet / mit seinem grossen Vermögen ihn wieder zu Gnaden bringet / und auf freyen Fuß stellet. Was haben dergleichen Gutthäter für einen Danck zu hoffen? keinen andern nemlich / als was der Baum von dem Wintergrün. Nachdem dergleichen über sich kommen / und wiederum in einen solchen Stande seyn / daß sie fremder Hülffe nicht mehr bedürfftig: O! alsdann kennen sie weder sich selber / noch die jenige / durch dero Beystand sie aus der Noth erhebet worden; gedencken nicht mehr zurück / noch wer sie gewesen / noch wer ihnen geholffen. Trutz melde man was / daß man den Armen von dem Bettel-Stab errettet / und zu einem Herrn gemachet! Trutz lasse sich einer verlauten / daß er den Debitorem durch seine freygebige Hand von der schweren Schulden-Last entbunden / und wieder in einen solchen Stand gesetzet / daß er nunmehr jetzt auch andern helffen könne! Trutz schreibe ihm der Patron die Gnade zu / die der Verstossene durch seine Fürbitte erhalten! Trutz / spreche ich / thue man von dergleichen Gutthaten eine Meldung! wann man ihm nicht selbsten die jenige zu abgesagten Feinden will machen / denen man soviel Gutes erwiesen. Man will von dergleichen nichts hören / es muß keine Warheit dahinden seyn / ja man nimmts nicht für eine geringe Schmach und Affront auf / sich für einen solchen ansehen lassen / der anderen solte zu Gnaden gelebet haben; und solche vermeinte Unbillichkeit zurechnen / erdencket und tentiret man allerhand Grifflein; man schändet und schmähet wider dergleichen Gutthäter / schreyet diese allenthalben für unwarhaffte Prahler aus / die an anderen solche Miracul sollen gethan haben / da sie doch selber fremder Hülffe bedürfftig. Ja / es geschicht offt / daß dergleichen grobe und undanckbare Gesellen anfangen / ihre besten Patronen heimlich und öffentlich zuverfolgen / zuverschwätzen / lassen nicht nach / bis / gleich wie der Wintergrün dem Baum nach und nach den Safft nimmt / völlig verderbt und ausdorret; also sie / halten so lange an / bis sie solche ihre gröste Gutthäter / um all ihr Ansehen / Ehr und guten Nahmen / wol auch gar um alle nothwendige Lebens-Mittel / und in einen so elenden Stand bringen / in dergleichen sie sich kurtz zuvor befunden / und daraus erhebet zu werden / sie sich so flehentliches Bitten / soviel Weinen und Seufftzen / soviel Bucken und Aufwartens / kosten lassen. Dieses träget man davon / wann man andern hilfft / und was Gutes thut. Und das heisset / was Paulus saget: Pati mala propter opus bonum, der was Gutes thut / hat das Böse zugewarten / und Gedult zutragen. Verlanget ihr

dessen

dessen ein Exempel? so vernehmet/was da schreibet Georgius Stengelius S. J. de Jud. divin. Lib. III. c. 52. Unter dem Mahometischen Käyser Selimo haben die Türckische See-Räuber aus der Insul Corfu, einen Jüngling/ mit Nahmen Lamprinus, entführet/ welcher mit ausbündiger schöner Leibes-Gestalt/ und sehr guten Sitten begabet war/ seines Alters 15. Jahr. Diesen haben sie alsbald als eine absonderliche Beute ihrem Käyser überbracht. Selimus war zwar ein grausamer Tyrann/hat doch gleichwol diesem holdseligen Jüngling das Leben geschencket/ und in Gnaden aufgenommen/ doch mit diesem Beding/ daß er solte den Christlichen Glauben verläugnen/und den Mahometanischen annehmen. Das junge Blut kamm zwar hart daran/ doch aus Liebe des Lebens/ und weil er einfältig vermeinete/gültig zu seyn/ daß/ wann er schon mit dem Munde GOtt verlaugne/ihn inzwischen in dem Hertzen behalte/und folgends/ äusserlich sich für einen Türcken ausgebe/ heimlich und innerlich aber ein guter Christ verbleibe; lässet sich überreden/ lässet sich beschneidey/ und wird ein Türck. Durch welches er dann alsbald bey dem Käyser alle Gunst und Gnade erhalten/ also zwar/ daß ihm an dem Hofe wenig vorgiengen. Welches aber bey denen Ministris, wie ordinarie zugeschehen pfleget/ einen unversöhnlichen Neid und Eifersucht verursachte. Unter andern kunte solches gar nicht gedulten Zelimus ein gebohrner Türck/ welcher eine Zeitlang an dem Käyserlichen Hof der erste am Brett war/ und bey Selimo in grosser Æstimation stunde; ist aber/ weiß nicht aus was Ursachen/jehling in die höchste Ungnad gefallen/ wol gar in Gefahr kommen/ den Kopff zuverliehren. Weil nun dieser wuste/ daß bey dem Groß-Türcken Lamprinus alles golte/ bewirbet er sich um dessen Gunst/ verhoffend/ durch ihn wieder in Gnaden zu kommen. Ist derohalben da/ fället ihm/ auf erhaltene Audienz, zu Füssen/ und bittet aufs allerdemüthigste/ daß er sich seiner wolte annehmen/ einen Patron abgeben/ und mit seinem grossen Vermögen/ bey dem Käyser die vorige Stelle/ von dem er kürtzlich verstossen worden/und die verlohrne Gnade wiederum ausbringen/ wolle Zeit seines Lebens diese so grosse Gutthat in keine Vergessenheit setzen/ nach Möglichkeit/ auch wann es vonnöthen/ mit eigenem Blut und Leben/ danckbahrlich sich einstellen. Lamprinus wurde von diesen Worten beweget/ träget ein hertzliches Mitleiden/ saget zu/ das Seinige treulich zuthun. Bringet bald darauf mit ereigneter guten Zeit und Gelegenheit bey dem Käyser das Wort für Zelimo vor/ suppliciret für ihn auf alle Weise/daß er möchte perdoniret/ und mit vorigen hohen Gnaden wiederum angesehen werden. Es weigerte sich anfänglich

fänglich Selimus, wolwissend / was Zelimus für ein boßhaff- und schalckhafftiger Mann sey; weil aber dieser immer inständiger anhielte / folgte endlich das Fiat, daß Zelimus nicht allein den Hof wieder betreten durffte / sondern auch zu voriger Ehren-Stelle erhoben worden / und vor dem Käyserlichen Thron alle Affection und Wohlgewogenheit auf ein neues gefunden. Nun ereignete sich / daß Selimus den lieben Lamprinum wegen seiner grossen Meriten zu der Ober-Hofmeister-Stelle allergnädigst denominiret / und ihm die Käyserin Tamuliam (welche ebenfalls aus obgedachter Insel eine entführte Christin / und Lamprini leibliche Schwester war / welches letztere aber damals noch niemand bewust) als seinen Aug-Apffel anvertrauet / dieselbe nach Möglichkeit zubedienen. Welches hohe Ampt er auch eine Zeitlang mit gröster Treu und Höflichkeit versehen; und dieses zwar um desto lieber / weil er von Tamulia selbst verstanden / daß sie seine leibliche Schwester sey; Dahero beede auch öffters viel freundlich und verträulicher miteinander handleten / als sonst einem Hofmeister gebühre. Diese Freundlichkeit aber war dem Zelimo die beste Gelegenheit / den verborgenen Neid und Mißgunst / welchen er wider diesen seinen gröstẽ Gutthäter gefaßt / auszugiessen. Schauet ihm dahero aus / Zeit und Gelegenheit / mit welcher er auch dem Käyser hinterbracht gleichsam für eine neue aber sehr unangenehme Zeitung / was massen er schon zum öffttern zwischen der Käyserin und dero Hof-Meister eine gar zu grosse Freundlichkeit beobachtet habe / Lamprinus führe nichts gutes im Schild / sey zubesorgen / er möchte mit seiner Kühnheit so weit kommen / daß er sich endlich nicht scheuen wird / daß Käyserliche Ehe-Bett selber zubesteigen / zu einem unauslöschlichen Schand-Fleck der gantzen Ottomanischen Pforten. Es war aber Ihro Käyserlichen Majest. des Hof-Meisters Treu / Frömheit / Unschuld / und alle gute Sitten trefflich wohl bekannt / dahero der falsche und betrogene Zelimus mit dieser seiner Verleumdung nicht ohne Mißgunst abgewiesen worden. Es setzte der undanckbahre und Ehrvergessene Gesell auch das andere / drittemal / und so offt an / die Käyserliche Ohren zubeunruhigen / und seiner erdichteten Bezüchtigung eine solche Scheinwarheit zugeben / daß ihm Selimus endlich Glauben beymeste / und gar nicht mehr zweiflete / daß jenige geschehen zuseyn / welches weder Tamulia noch Lamprinus jehmals ihnen hätten traumen lassen. Es hatte der Käyser ausser der Residentz-Stadt Constantinopel an einem Ort etliche wilde Thier verschlossner / als Löwen / Panther / Bären / Tiger / ꝛc. und über diese einen gewissen Thier-Meister. Diesen liesse er für sich holen / mit dem bedeuten / daß

daß wann an Morgen einer kommen werde / und fragen / ob er den Käyserlichen Befehl vollzogen ? solte er selbigen alsbald ohne eintzige barmhertzigkeit in die Löwen-Gruben hinunter werffen / uñ zerreissen lassen. Citiret den anderen Tag darauf den Hof-Meister / und befahl ihm / ohne eintzige Zeit Verweilung / auch ohne Diener / zu dem Thier-Verwalter sich zubegeben / und anzufragen / ob das jenige geschehen sey / was er ihm gestrigen Tags anbefohlen. Lamprinus säumet sich nicht / kommt / gehorsamet / und begibt sich eilfertig auf den Weeg / unter währender Reisse aber kommt ihm die Sache / nicht unbillig / verdächtlich vor / daß er als einer unter den fürnehmsten Ministris zu einer so schlechten Verrichtung / und zwar ohne Bedienung / solte gebraucht werden / zu welcher sonst ein jeder Päsche oder gemeiner Lakey / genugsam qualificiret wäre / bildet ihm dahero nicht viel Gutes ein: und weil ihn ohne das das böse Gewissen / wegen Verläugnung des Glaubens drückte / gehet er in sich sebst / begibt sich was wenigs abseits / fället nieder auf die Knie / und ruffet also gegen dem Himmel: **O GOTT! der du aller Menschen Hertz erkennest / ich nehme dich zu einem Zeugen / daß ich dich nur mit blossen Worten / aus pur lauterer Furcht des Todes verläugnet / im Hertzen aber dich niemals verlassen habe / sondern jederzeit liebe und ehre: behüte mich / daß ich in diesem meinem Irrthum nicht zu Grunde gehe / wann etwan ein grosses Unheil mir solte bevor stehen: schicke mir nur Gelegenheit an die Hand / daß ich wiederum zu dem rechten Schafstall kehren / und den wahren Glauben auf ein neues annehmen möge / bin bereit / darin zuleben und zusterben.** Hernach stunde er auf / machte das Heil. Creutz / und gehet seinen Weeg fort / wohin er gesand worden. Entzwischen hat der Anstiffter dieses Unglücks des Käysers Vorhaben und Befehl verkundschafftet / sich vor Freuden nicht mehr enthalten / daß er nicht selbsten / weil er nicht anderst glaubte / als daß ergangene Urtheil werde evequiret seyn worden / den Augenschein wolte einnehmen: begiebt sich dahero auf den Weeg / eilet gantz schnell dem Thier-Garten zu und fragte den Verwalter gantz begierig: ob er den Befehl des Käysers vollzogen ? Dieser aber nicht faul / bindet ihm Hände und Füsse / und ohneracht alles Bittens und protestirens / daß er der Rechte nicht sey / wirfft er ihn den Thieren für: welche ihn dann auch gleich zerrissen und aufgefressen. Bald darauf kommt auch Lamprinus, der sich auf dem Weeg verweilet / daher / fragt eben dieses den Verwalter: der ihm aber gleich die Kleidung / und übergebliebne Todten-Bein Zelimi.

gezeigt/ als ein gewisses Kennzeichen/ daß er dem Befehl nachkommen. Aus welchem dann Lamprinus alsbald die wunderliche Schickung GOttes erkennt: gehet darauf/ GOtt um diesen Beystand lobend und danckend/ gantz in der Still wieder zurück/ immediate dem Hof-Stall zu/ lässet ihm das Käyserliche Leib-Pferd sattlen/ sitzet auf/ und reitet Spornstreich zur Stadt hinaus/ mit dem Bedeuten und unter dem Prætext, als sey ihm von dem Käyser eine grosse Verrichtung aufgetragen/ die ihm vor etlichen Tagen nicht lasse zurück kommen: postiret also Tag und Nacht/ bis er aus der Türckischen Botmässigkeit kommen/ und nach allen Wunsch in der Christenheit sicher angelangt: da entzwischen in der gantzen Stadt kundbar worden: Lamprinus habe sich mit der Flucht salviret, Zelimus aber sey an seiner Statt den wilden Thieren zutheil worden. Es stunde nicht lang an/ schreibt Lamprinus nach Constantinopel dem Käyser einen unterthänigen Brief entdeckt ihm in selbigem den gantzen Verlauf/ und wie Unrecht ihm geschehen wäre/ wann nicht GOtt so wunderlich ihn hätte erhalten: bedanckt sich zugleich um alle empfangne so viel und hohe Gnaden: schickt ihm beynebens auch das entlehnte Pferd wieder zurück/ zu einem augenscheinlichen Zeichen/ seiner gegen Ihro Majest. jederzeit getragenen treuen Gemüths und aufrichtiger Bedienung/ die er so gar auch in fremden Landen hiemit erweisen wollen. Nach etlichen Monaten ist Selimus mit Tode abgegangen/ und hat seiner Tamuliæ eine nahmhaffte Erbschafft hinterlassen: mit welcher sie ebenfals heimlich wiederum in die Christenheit zu ihrem Bruder sich begeben/ alda den wahren Glauben auf ein neues angenommen/ hernach in ein Closter gegangen/ darin gottseelig gelebet und gestorben: wie dann ihr Bruder Lamprinus ebenfalls bald als ein guter Christ das Leben beschlossen. Andächtige Zuhörer/ aus dieser Historie sehen wir ja zu genügen/ wie gefährlich und übel es sey/ einem was gutes erweisen/ daß dieses ordinarie nichts gutes mit sich bringe: Lamprinus hat es mit seinem Schaden erfahren. Der von Hof verstossene unglückseelige Zelimus, hatte nichts anders zugewarten/ als daß er nechstens über den Türckischen Säbel springen müste/ oder an einer seidenen Schnur erstücken: was thät er? an dem Lamprino sucht er einen Patron/ an diesem hebt er sich ein/ mit demühtigem Aufwarten/ Füß-Fallen/ Neigen und Bücken/ mit allerhand Liebkosen und hertzdringenden Worten/ mit Bitten und Seufftzen so lang/ bis er wiederum über sich kommen/ bey Selimo die vorige Käyserliche Gnad und hohe Dignität erhalten: zu welchen allen der mitleydende und gutwillige Lamprinus ihm verhülfflich gewest/ aber

aber zu seinem selbst eignen Schaden und Untergang: massen ihm freylich Zelimus mit Leib und Leben verbunden / als der keinen Bluts-Tropfen in all seinen Adern / den er nicht seinem Lebens-Erretter zugeben schuldig: und dennoch / pfui der Schand! hat Lamprinus für seine erwiesene so grosse Guthat keinen andern Danck davon getragen / als Haß / Neid / Verkleinerung und Verfolgungen bis in den Tod. O erschreckliche Sache! von eben dem jenigen / den man so hertzlich geliebt / so treulich geholffen / zu den verstossenen hohen Ehren und dignitäten gebracht: Leiden die ärgerlichsten falschen Bezüchtigungen / und Beraubung seiner selbst eignen Ehr und guten Nahmens! und dem man das Leben erhalten / und gleichsam zum andernmal geben: von eben diesem unschuldig dem Tod übergeben werden! O grausame Sache! O unerhörte Undanckbarkeit! Zelimus wohl recht gleich einem undanckbaren Wintergrün / der dem Baum das Leben nimmt / von dem er doch seyn Aufkommen hat! Dieses seyn nemlich die sauberen Früchte / wann man einem was Gutes thut! auf Gutthaten folgen ordinarie Ubelthaten; und wo man ein erkäntliches Gemüht gehofft / muß man den ärgsten Feind erfahren. Als David von seinem Ertz-Feind dem König Saul auf den Tod verfolget wird / verkroche er sich einsmals in ein Speluncen oder Höllen. Saul folgte ihm auf den Fuß nach / und schloffe eben in die Höhl hinein / f. v. seiner Natur zupflegen / unwissend / daß David / schon vorher darin mit den Seinigen sich aufhielte. Da hatte David seinen Feind in den Händen / kunte ihm nach belieben das Leben nehmen: wolte aber nicht / sondern schnitte nur ein Trumm von seinem Talar hinweg / zeigt selbiges dem Saul mit Vermelden / daß er ihm eben so leicht und unvermerckt hätte können das Leben nehmen / als dieses Stück von seinem Kleide / habe aber seiner verschonen / und hiemit nur zeigen wollen / was er hätte thun können: eine grosse Gutthat war dieses! was ist darauf geschehen? post hæc, sagt die Heil. Schrifft 1. Reg. 24. autem abiit Saul in domum suam: & David & viri ejus ascenderunt ad tutiora loca. Furchtsamer David / was ist das? daß du tutiora loca suchest? und dich an jetzo noch mehr für dem Saul verstecken wilst? du hast ihm ja das Leben geschenckt / und mithin dir ihn zu einem guten Freund gemacht? er ist dir ja jetzt hoch obligiret / diese deine erwiesene so grosse Gutthat in Verschonung seines Lebens / Zeit-Lebens nicht mehr zuvergessen? und solltest dir jetzt noch fürchten? um tutiora loca umsehen / als wann du an jetzo vor dem Saul weniger sicher wärest als zuvor? Ja ja / sagt David / eben darum weil ich meinem Feind gutes gethan / bin ich in grosser Gefahr / habe

habe mich vor ihm mehr zufürchten / als zuvor: David totus erat, spricht Basilius Episcopus Seleuc. ut oppugnantem conservaret: Saul ut conservatorem perderet. David machte nemlich eine Reflexion, wie die undanckbare Welt die Guthaten zubelohnen pflege / daß man nemlich das Gute mit Bösen bezahle / und man mit Gutthaten manches übel gesinntes Gemüht nur mehr verbittere / als besänfftige / dahero fürchtete er nicht unbillig es möchte ihm dieses auch vom Saul wiederfahren / und mit Lebens Perdonirung eine schlechte Ehr eingelegt / und nur desto gröſſerer Haß und Verfolgung ihm selbst auf den Halß gezogen haben / also suchte er nicht unbillich tutiora loca, eine gröſſere Sicher- und Freyheit. And. Zuhörer / was David geforchten / das hat noch mancher zubesorgen / der ihm will Feind machen / der sich freywillig will allerhand Ubel / Widerwärtigkeiten / Verfolgungen unterwerffen / um das Seinige / wohl gar um Leib und Leben kommen / der unterstehe sich nur / einem was Gutes zuthun / so wird er bald erfahren / was er damit gewonnen. Mancinus de Pass. Domini fol. 454. schreibt / daß einsmahls unweit Hispalis ein beschrayter Dieb aufgehenckt worden: weilen aber der Scharfrichter (der vielleicht seine Handthierung noch nicht genug ausgelernt) den Strick nicht genugsam zusammen gezogen / und folgends der Hangenden um den Halß etwas Lufft hatte / ist er nicht völlig erstickt / sondern halb Lebendig hangen geblieben. Nun ereignete sich / daß ein Kaufmann neben dem Hochgericht vorbey ritte / observiret hatte / daß sich dieser arme Sünder rürete / und noch ein Leben in ihm sey: erhebt sich aus Mitleiden alsbald aus dem Sattel / stehet auf das Pferd / ziehet den Säbel aus / hauet den Strick ab / macht den Maleficanten loß / fängt selbigen in seine Armen auf / und stärcket ihn mit Balsam / wohlriechenden Wassern / und andern Kostbarkeiten so lang / bis der halb Todte wieder zu sich selber kommen. Setzte ihn hernach / wie der mitleidende Samaritan den Evangelischen Wanders-Mann / hinter sich auf das Pferd / und reiten miteinander / gleich dem David / ad tutiora loca. Wohl eine unerhörte grosse Wohlthat! aber vernehmet auch ein darauf erfolgte unerhörte Undanckbarkeit! Es vermerckte der von dem Todten errettete / daß dieser seyn Gutthäter ein nahmhafftes Stück-Geld bey sich hatte: dieses zuerbeuten / ersieht er seinen Vortel / und / nicht mehr gedenckend weder was ihn an den Galgen / noch wer ihn davon gebracht / ziehet dem Kauf-Mann heimlich den Degen aus der Scheid / stost selbigen ihm mit solcher Gewalt in den Leib / daß er gleich hat müssen das Leben lassen: wirfft hernach den Leichnam von dem Roß / und reitet mit der erobe-

ten

ten Beut seinem Heimath zu: treibt allda mit dem fremden Geld eine Handelschafft / und ernehret sich eine Zeitlang reichlich. Als er aber nach verflossenen 10. Jahren / weiß nicht was für Geschäfften halber / nach Hispalis verreiset / geriethe er eben jenem Hencker in das Gesicht / dem er vorher schon in den Händen gewest: von dem er aber bald erkannt / und also argliſtig ausgefragt worden / daß er / zweiffels ohne meistentheils von dem bösen Gewissen angetriben / alsbald die begangene Mordthat / und alles / was sich mit ihm zugetragen / bekennet und offenbaret: worauf ihn dann der Scharffrichter ergriffen / gefänglich eingelegt / und nach ergangenem Urtheil / das andermal / und zwar künstlicher als das erstemal / durch einen grausamen Tod hingericht. So schreibt auch Baronius, daß einstens der Käyser Basilius, da er auf einer Jagt einem schönen und grossen Hirschen nacheilete / in der Meinung selbigen mit eigner Hand zufällen / unter währender Flucht aber hab sich der Hirsch umgekehrt / mit den Geweihen den Käyser bey der Schärpfen oder Gürtel gefasset / in die Höhe geschützt / durch alles Gesträuß und Staudenwerck mit ihm durchgangen / also daß jederman an seinem Leben schon verzweifelet: wann nicht ein treuer Diener / der zu allem Glück hinzu kommen / seinen Säbel entblöst / die Gürtel entzwey gehaut / und also seinen Herrn von dem Hirschen loß gemacht / und von dem Tod errettet hat. Wie stellete sich aber Basilius gegen diesem seinen Lebens-Erretter ein: den Kopff und das Leben liesse er ihm durch das Schwerd des Scharfrichters nehmen / unter dem Prætext: als habe er wider den Käyser den Säbel gezückt / und also sich schuldig gemacht der beleidigten Majest. Sehet / sehet / And. Zuh. / wie man durch erwiesene Gutthaten ihm selber die gröste Feinde machen könne: je gröſſer die Gutthat / desto ärger der Feind; keine gröſſere Gutthat aber kan nicht seyn / als einem das Leben geben / so schon verlohren war. Beede obbenante Benefactores haben dieses gethan: jener Kauffmann hat den Maleficanten von dem Galgen und Tod errettet: dieser Diener seinen Käyser aus der augenscheinlichen Gefahr eines ebenfahls grausamen Todes liberiret: an statt aber eines danckbaren Gemüthes haben sie selbst gewaltthätiger Weise müssen das Leben lassen. O eine erschreckliche Sache! Wohl recht hat der alte Philosophus Simonides geantwortet / da er befragt wurde / was auf der Welt am ehesten veraltet? saate er: die erwiesene Gutthat wird am geschwindesten alt und in solche Vergessenheit gesetzt / daß man schon den andern Tag nichts mehr darum wissen will. Wie dann auch Thomas Morus zusagen pflegte: Beneficia pulveri, si quid mali patimur, Marmori insculpimus. Ja ja / es ist nicht anders: kaum wird der Erhenckte von

dem Galgen / Basilius von dem wilden Thier loß / kaum wurden beede durch eine treue und mitleidende Hand auf freyen Fuß gestellt: den Augenblick bekam diese Wohlthat solche eisgraue und schneeweisse Haar / daß man diese nicht mehr kennen wollen: ja man hat so gar die wilde Leoparten-Art an sich genommen / und angefangen desto grausamer mit denen Gutthaten umzugehen / je mehr man davon Gutes empfangen. Ach! was kan doch übler / gefährlicher und unglückseeliger seyn / als gutthätig sich erzeigen! also gefährlich und übel / daß man offt für Gutes Böses / für Glück Unglück / für Freundschafft Feindschafft / für das Leben den Tod zum Lohn davon tragen muß. Und ergehet es einem ordinarie, wie dem Egyptischen Fluß Nilo. Pharao der tyrannische König daselbst / wie Exod. 2. zulesen / gabe Befehl / daß man die gebohrne Knäblein der Israeliter gleich nach der Geburt ertrincken / oder sonst ermorden solt. Dieser Befehl traffe auch Moysen, weiln er aber ein gar überaus holdseetigs Knäblein / hatten die Heb-Ammen ein Mitleiden / liessen in der Still ein Körblein flechten setzten ihn darin auf den Fluß / und befahlen ihm gleich wohl der göttlichen Vorsichtigkeit: wurde auch glücklich errettet / und bald darauf von des Königs Prinzeßin selber ohn einziges Leid aus dem Wasser gezogen: also das Moyses von dem Fluß eine grosse Gutthat genossen / hat er es aber erkannt? schlecht genug. Uber etliche Jahr / da Moyses erwachsen / und weil ihn der Nilus verschont / wolt er deßselbigen nicht verschonen / nimmt selbigem sein natürliches Wasser / und verändert es mit seinem Stab in lauter Blut: Fluvius, sagt obgedachter Bischoff Basilius, parcebat infanti, cujus ipse quoque virga percussus scaturigines in sanguinem transmutavit. Also nemlich hat Moyses den gutthätigem Nilum belohnt. O wie viel Menschen gehet es noch also! Man springet den Nothleidenden auf alle Weise bey / man gehet ihnen mit Mitteln / Rath und That an die Hand: man hilfft ihnen aus der Armuth / errettet sie aus der Gefahr / wendet manches grosses Unglück davon ab: man erhält sie bey der Ehr und gutem Nahmen: wo sich nur eine Gelegenheit ereignet / thut man ihnen Gutes. Aber leider! man muß erfahren / daß man dergleichen Freund-Stück einem undanckbaren Moysi erwiesen. Wie offt wie offt werden dergleichen Gutthaten verändert / nicht zwar in Blut / wohl aber in Wasser / das ist / manche gutthätige Augen in Wasser gesetzt / daß man die Undanckbarkeit nicht genug zubeweinen weiß: wie offt werden sie verändert in das ärgste Gifft / so man dir / mein mitleidender Christ / zu einem Danck-Trunck vorsetzt? zu einem scharffen Schwerd / so man dir an die Gurgel setzt?

in lauter Neid und Haß/ so man über dich aus schüttet? in den gröſten Zorn und Feindſeeligkeit / die auf deinen Schaden und Ruin angeſehen? mit einem Gläſelein Wein/ saget man/ kan ihm mancher einen guten Freund machen: aber mit einer erwieſenen Wohlthat offt den ärgſten Feind. Wie dann gar recht: Ildephonſus de Pudilla in Haba. Proph. ſpricht: Hæc infelicitas benefacientis eſt, quod in ipſum pia & benefica officia ac in hoſtem inſurgunt. Und bald darauf: Beneficium pro reſponſione telum vibrat adverſus largientem: & defenſione indiget, atque patientia, qui propria manu inimicum contra ipſum belligerantem armat. Wer hätte anderſt vermeinen ſollen / als daß jener Baur an jenem Bedienten Königs Philippi wegen erwieſener Gutthat den beſten Freund und Patronen bekommen? und gleichwohl iſt er worden ſeyn ärgſter Feind. Plutarchus ſchreibt / daß Philippus König in Macedonien einsmal einen ſeiner Hof-Bedienten übers Meer geſchickt / etliche wichtige Geſchäffte zuverrichten. Als ſich dieſer nach verrichteter Commiſſion wieder nach Hauß begeben wolte / iſt durch Ungeſtümmigkeit des Meers das Schiff zerſchmettert / und ins Waſſer geſtürtzt worden: worinen er dann mit gröſter Lebens-Gefahr von den Wellen hin und her getrieben worden. Dieſes erſahe ein Bauers-Mann / ſo am Ufer des Meers wohnete/ fährt mit einem Schifflein entgegen / nimmt dieſen halb todten Menſchen mit ſich / führet ihn nach Hauß / gibt ihm truckene Kleider / und erquickt ihn mit Eſſen und Trincken dermaſſen / daß er bald wiederum zu ſich ſelbſt kommen. Nach dieſem reiſet er zu dem König / und erzehlt ihm ſeine Lebens-Gefahr / ſo er ausgeſtanden. Philippus erzeigt ein hertzliches Mitleiden / und bietet ihm deßwegen eine Königliche Gnade an. Darauf begehrt der undanckbare Geſell nichts anders/ als/ man möchte ihm Hauß und Hof / Wieſen und Acker / Grund und Boden des jenigen Bauren/ der ihn aus dem Schif-Bruch errettet / einhändigen. Welches Philippus ihm alſobald zugeſagt: und wurde der Bauer bald darauf / unwiſſend warum / ausgetrieben hingegen der Hof-Bediente eingeſetzt. Da ſehen wir ja / Andächtige Zuhörer / wie dieſer Bauer durch ſeine Gutthätigkeit ihm ſelber den ärgſten Feind auf den Halß geladen. Er bildete ihm nichts anders ein / als ihm den beſten Patron gemacht zuhaben / der die empfangene Gutthat zu ſeiner Zeit treulich vergelten wird; ihm bey dem König eine Gnad ausbringen / entweder ſeinen Hof von aller Steur und Anlag befreyen / oder ein nahmhafftes Stück Geld erhalten; ihm und den Seinigen ein Königliches Privilegium, oder wol gar den Adel-Stand auswircken. ꝛc. Dieſes hätte der Bauer freylich nicht unbillig

verhofft / und auch meritiret: aber eben darum / weil ers meritiret / hat er daran einen solchen Feind erfahren müssen / der diese seine so grosse Gutthat in lauter Zorn / Haß und Neid verändert / mit diesen dem König so lang in den Ohren gelegen / bis der unglückseelige Bauer von Hauß und Hof verstossen / um all das Seinige kommen / aller Lebens-Mittel beraubt / endlich gar an den Bettel-Stab gebracht worden. Einen ärgeren Feind hätte er nicht haben können! man müste ihm nur etwan das Leben selbst genommen haben: aber der Lebens-Mittel berauben / ist eben soviel. Dieses allein hat ihm gleichwol noch geholffen / daß er als vertriebener bey Philippo audienz erhalten / ihm den gantzen Verlauff und die erwiesene Gutthat mit allen Umständen erzehlt / also nachdrücklich / daß der König den Bauren alsbald wiederum eingesetzt / den Bedienten aber vor sich citiret / und mit einem glüenden Eisen ihm diese Wort auf die Stirn brennen lassen: Ingratus Hospes. Dieses spreche ich / hat den Bauren noch erhalten / sonst wäre er wegen seiner christlichen Lieb in einen so armseeligen Stand gesetzt worden / mit dem billich die gantze Welt hätte ein Mitleiden tragen sollen. Ach! Andächtige Zuhörer / nicht gar unbillig solte einem die Lust vergehen / einigem Menschen was gutes zuthun / wann allezeit eine so übele / und tyrannische Belohnung darauf erfolgt! hat man wohl einmal dergleichen von einem unvernünfftigen Thier gehört? ich für meinen Theil niemals: wohl aber wären Geschichten in der Menge beyzubringen / welche uns weisen / daß die vernunfftlosen Thier in diesem offt vernünfftiger als die Menschen: daß es bey weiten nicht so gefährlich / ja besser / seye / jenen als diesen was Gutes erwiesen / daß jene weit erkänntlicher als diese. Ich will nur von einer oder der andern Meldung thun.

Num. VI. Democritus schreibet / daß einsmals ein Knab in einer gewissen Stadt in Achaja, einen jungen Drachen erkaufft / selbigen auferzogen / mit Speiß und Tranck ernehret / ihn beynebens auch so anheimisch gemachet / daß er mit sich spielen ließ wie ein Hündlein / so gar legte ihn der Knabe zu sich in das Bett. Nachdem aber der Drache erwachsen und groß worden / ist dem Jüngling von dem Magistrat aufgetragen worden / weil bey solchen gifftigen Thieren nichts Gutes zubesorgen / den Drachen von sich zulassen / welches er auch gethan / und selbigen in einen wilden Wald hinaus getrieben. Nun ereignete es sich / daß Thoas, also wird der Knabe benamset / selbiger Orten vorbey reisend unter die Mörder gerathen / welche ihn dann alsbald angefallen / und ausrauben wollen; und ob schon kein anderer Mensch im Walde / der ihm kunte bey-

beystehen/ schreyet doch Thoas so starck als er kunte/ um Hülffe: Sehet Wunder! der Drache/ so nicht weit davon sich aufhielte/ erkennet alsbald die Stimme seines gewesenen Herrn und Gutthäter/ springet mit grosser Gewalt hervor/ mitten unter die Räuber hinein/ von denen er gleich etliche auf der Stelle umgebracht/ die übrige alle in die Flucht gejaget/ und mithin seinen Nehr-Vater bey dem Leben erhalten. Von einem Panterthier/ thut Meldung der gelehrte Paciuchellus in Jon. Proph. dieses hatte Junge/ welche unversehens in eine tieffe Gruben gefallen/ und weiln ihnen die Mutter nicht mehr kunte zu Hülffe kommen/ bliebe sie bey der Gruben stehen/ gienge keinen Schritt weiter/ bis endlich ein Wanders-Mann daher kommen/ welchem das Panterthier gleich von weitem zugeloffen/ gantz freundlich liebkoset/ ihn mit den Klauen bey dem Rock gefasset/ bis zur Gruben geführet/ und mit allerhand Zeichen/ so gut es kunte/ ihm die hineingefallene Junge gezeiget/ und gleichsam um Hülffe gebeten; welcher es dann auch gleich verstanden/ die gefangene Panterthier glücklich über sich gebracht/ und der Mutter zugestellet; worüber sich diese nicht allein gantz freundlich erzeiget/ sondern auch ihm mit dem Schweiff auf alle Weiß geschmeichlet und liebkoset/ um diese Gutthat sich danckbar erzeigend. Und weiln dieser Wanderer sich verirret/ daß er nicht mehr gewust woaus oder woein/ als gieng ihm das Panterthier vor durch den gantzen Wald/ bis er wiederum auf den rechten Wege gekommen. Noch eins muß ich beybringen/ damit alle gute Dinge drey seyn. Vitalis ein sehr reicher/ aber zugleich auch geitziger Burger zu Venedig/ begab sich etliche Tage vor der Hochzeit seiner Tochter in den Wald/ willens ein Wild-Stuck zuschiessen/ und solches bey dem Hochzeit-Mahl aufzusetzen/ wäre aber auf dem Wege unglückselig/ indem er unversehens in eine Wolffs-Gruben gefallen; aus welcher er nicht allein ihm nicht mehr kunte heraus helffen/ sondern traffe auch noch über das darinn an/ zwey schädliche wilde Thier/ welche vor ihm hinein gefallen/ nemlich einen Löwen/ und eine ungeheure grosse Schlangen/ die ihm aber/ ohneracht daß sie gantz erhungert/ gantz keinen Schaden zugefüget/ weiln sich Vitalis mit dem Heil. Creutz bezeichnet. In dieser Gruben/ und bey dieser Gesellschafft muste er Hülffloß einen gantzen Tag und Nacht hindurch verharren/ bis endlich ein armer Kohlenbrenner vorbey gangen/ welchen Vitalis um Hülffe angeruffen/ mit Versprechen; er wolle ihm den halben Theil seiner Güter/ benanntlich/ 50. Talent geben/ wann er ihn werde liberiret haben. Der Kohlenbrenner aus Hoffnung auf einmal ein reicher Herr zu werden/ eilet alsbald nach Hauß/ nimmt eine

Leiter/ versieht sich mit Stricken/ und laufft wieder der Gruben zu/ lässet die Leiter hinunter/ und richt selbige zum steigen/ so gut er eilfertig kunte. Der Löwe und die Schlangen kamen dem armen Menschen vor/ stiegen und krochen zum ersten hinaus/ und legten ihrem Erlöser mit allerhand Liebkosen einen schuldigen Danck ab. Endlich kam auch Vitalis über sich/ den der Kohlenbrenner/ sobald er ihn nur erreichen können/ bey den Armen ergriffen/ und glücklich heraus gezogen; erinnert ihn aber zugleich auch des gethanen Versprechens/ daß weil er ihn wieder auf freyen Fuß gestellet/ werde er hoffendlich dem Anerbieten nachkommen; und wann er doch eigentlich die Bezahlung solte abholen? innerhalb 4. Tagen/ sprach Vitalis, soll er sich in seinen Pallast verfügen/ alsdann soll ihm die versprochene Summa mit höchsten Danck vorgezehlet werden. Mit diesem gieng der Kohlenbrenner nach Hauß/ setzte sich zu Tische/ das Mittagmahl einzubringen. Kaum hatte er den ersten Bissen genossen/ sehet! da kommt ungefehr der Löwe/ dem er kurtz zuvor aus der Gruben geholffen/ zur Thür hinein/ bringet mit sich ein junges Reh-Böcklein/ leget es seinem Gutthäter/ gleichsam zur danckbarlichen Erkänntnuß/ vor die Füsse/ und machet sich wieder davon. Bald darauf stellet sich auch die Schlange ein/ mit einem kostbaren Kleinod/ so sie ebenfalls ihrem Erlöser verehret/ damit ihren Danck abgeleget/ und streicht sich hernach wiederum zur Thür hinaus. Also danckbar waren diese zwey wilde Thiere. Vernehmet aber auch/ wie erkänntlich Vitalis gewesen. Nach verflossenen 4. Tagen/ kommt der Kohlenbrenner in des Kauffmanns Hauß/ der eben ein Freuden-Mahl angestellet seiner wunderlichen Errettung halber/ lässet sich anmelden/ und wird auch eingelassen. Da er aber die versprochene Summa Geldes für die erwiesene Gutthat begehret/ wolte der geitzige Vitalis nicht allein nichts darum wissen/ sondern schaffet ihn auch mit zornigem Angesicht ab/ als einen groben und unverschämten Menschen/ der vorgeben darff/ als hätte er seiner Hülffe vonnöthen gehabt/ welches er ihm doch niemals hätte einfallen lassen; ja er befahl noch über das/ daß man ihn als einen alberen Menschen versperren und verschliessen soll. Es sahe aber der arme Tropff seinen Vortheil/ drehet sich schnell zur Thür hinaus/ gehet den geraden Weg dem Magistrat zu/ erzehlet den gantzen Verlauff/ und was ihm versprochen worden. Man holet hierüber Erfahrung ein/ und weil sich die Sache also befunden/ wurde Vitalis mit Gewalt angehalten/ dem Versprechen nachzukommen/ und den Kohlenbrenner ohne fernere Weigerung zubezahlen. Aus diesen drey Geschichten/ Andächtige Zuhörer/ sehen wir ja zugnügen/ daß es offtermalen

weit

weit besser wäre/ einem vernünfftigen Thiere/ als einem Menschen/ was Gutes erweisen/ weil jene weit danckbarer als diese. Was kan schädlicher und vergiffteter seyn/ als ein Drache oder Schlange? was grausamer als ein Panterthier? was erschrecklicher als ein Löwe/ vor welchen Thieren sonst kein Mensch sicher ist? und gleichwol da sie von menschlicher Hand eine Hülffe und Gutthat genossen/ haben sie alsbald ihre vergiftete/ grausame/ und erschreckliche Natur ausgezogen/ des Gutthäters bester Freund worden/ sich gantz anheimisch erzeiget/ und das Empfangene/ so gut als sie kunten/ belohnet und vergolten/ da doch der Mensch durch erwiesene Wohlthat pfleget nur wilder und zorniger zu werden/ und man von ihm nichts anders/ als Ubel/ Verfolgungen/ und allerhand Feindseligkeiten zugewarten hat. Welches sonderbar aus der letzteren Geschicht abzunehmen/ allwo der Kohlenbrenner ihre drey aus der Wolffs-Gruben liberiret und bey dem Leben erhalten/ zwey wilde Thiere/ und Vitalem einen Menschen; aber weit erkänntlicher waren jene als diese. Indem ja jedes ihrem Erlöser ein schuldiges Danck-Opffer abgeleget/ Vitalis aber Gutes mit Bösen vergolten/ seinen Lebens-Erretter nicht allein nicht erkennen wollen/ nicht allein ihm das gethane Versprechen abgelaugnet/ sondern auch gantz feindselig mit ihm procediret/ ihn als einen Lügner/ als einen aberwitzigen Menschen/ als einen Narren proclamiret/ und zur Gefängniß condemniret. Und solte jetzt noch jemand zufinden seyn/ der nicht gleichsam mit Händen greiffet/ daß es weit gefährlicher/ einem Menschen was Gutes erweisen/ als einem unvernünfftigen wilden Thiere? Ach! es ist eine Sonnen-klare Warheit! jener vergilt es mit Bösem/ dieses mit Gutem; jener erzeiget sich nur desto wilder/ dieses desto heimischer; jener wird zu einem Feind/ dieses zu dem besten Freund; bey jenem ist alle Gefahr und Unheyl zubesorgen/ bey diesem kein einziges.

Ich greiffe zum Ende/ und beschliesse es mit jenem/ was Panormitanus schreibet von dem König Alphonso. Dieser hatte sich gegen einen Armen sehr freygebig erzeiget/ ihm eine Gnade nach der andern/ eine Gutthat nach der andern erwiesen/ und zwar ohne einigen Danck oder Erkänntnuß. Da Alphonsus deshalber befraget wurde/ wie er doch gegen einen so undanckbaren Menschen seine Königliche Munificenz möge sehen lassen/ da doch nichts erkennet ist? sprach er: An ignoratis ingenti beneficio non nisi ingenti ingratitudine satis fieri? Wisset ihr dann nicht/ daß/ je grösser die Gutthat/ desto grösser die Undanckbarkeit? Andächtige Zuhörer/ ich habe gesaget und auch erwiesen/ daß es eine sehr gefährliche und übele Sache/ einem was Gutes erweisen; verwundert euch

Num. V.

dese

deswegen nur nicht/oder/so ihr euch verwundert/ so sage ich mit Alphonso: An ignoratis,ingenti beneficio non nisi ingenti ingratitudine satis fieri? Wisset ihr dann nicht/ daß dieses der jetzigen verkehrten Welt ein allgemeiner Brauch sey/ daß es Gutes mit Bösem belohnet? Verwundert ihr euch/ daß Paulus haben will/ daß man bey einem geübten guten Wercke der Gedult vonnöthen? Und David seinen Feind den Saul/ nachdem er ihm Gutes erwiesen/ und das Leben geschencket/ mehr zu fürchten gehabt/ als zuvor? So sage ich: An ignoratis ingenti beneficio ingenti ingratitudine satis fieri? Wisset ihr dann nicht/ daß es bey der Welt also hergehet/und man ihm nur selber durch erwiesene Gutthaten/ lauter Gefahr und Unheyl auf den Halß bürdet? Verwundert ihr euch/daß die jetzige Welt-Menschen beschaffen/ wie der Wintergrün/ welcher dem Baum das Leben nimmt/ von dem er doch seine Unterhaltung empfangen? So sage ich abermal: An ignoratis, ingenti beneficio non nisi ingenti ingratitudine satis fieri? Wisset ihr dann nicht/ daß es bey der jetzigen Welt gleichsam seyn muß/daß der Gutthäter keine andere Belohnung zuhoffen/als seinen eigenen Schaden? Verwundert ihr euch/ daß man jetzt mit Gutes erweisen ihm nicht gute Freunde/ sondern die ärgste Feinde mache? So sage ich wiederum: An ignoratis ingenti beneficio non nisi ingenti ingratitudine satis fieri? Wisset ihr dann nicht/ daß man die gröste Gutthaten in ein tödtliches Gifft/ Zorn und Haß zuverkehren pflege? Verwundert ihr euch/ daß die unvernünfftige Thiere erkänntlicher/als die vernünfftige Menschen? So sage ich ferner: An ignoratis ingenti beneficio non nisi ingenti ingratitudine satis fieri? Wisset ihr dann nicht/ daß die Danckbarkeit jeder Creaturen angebohren; die wilde Thiere bey dem Antrieb der Natur verbleiben/ die Menschen aber völlig davon abweichen? Verwundert euch über dieses alles nicht/ spreche ich; dann es ist ein allgemeiner Brauch und Lohn der Welt. Protestiret ihr aber dawider/ und sprechet/ daß dieses nicht allgemein/ sondern es gebe auch erkänntliche und danckbare Menschen ab/ die ihnen nichts lassen umsonst thun/ Gutes mit Gutem vergelten/ und sich hinwieder danckbar einstellen/so gut sie können. So gebe ich zur Antwort: Daß mein heutiger Zweck und Absehen allein auf die grobe und undanckbare Menschen angesehen gewesen/ die andere aber keinesweges verstanden werden. Inzwischen ist es wahr und bleibet wahr/ daß den Undanckbaren was Gutes erweisen/ eine sehr übele und gefährliche Sache sey; ja wäre offt weit besser/man unterliesse/ihnen Gutes zuthun. Weit besser wäre es Lamprino gewesen/ wann er sich um den verstossenen Zo-

limum

limum nicht hätte angenommen / so wäre er / mit seiner höchsten Unschuld / nicht in die Käyserliche Ungnade / und augenscheinliche Lebens-Gefahr gerathen. Besser wäre es jenem Kauffmann / und jenem Bedienten gewesen / wann der erste den Maleficanten an dem Hoch-Gericht / der andere Basilium den Käyser an den Geweihen des Hirschens hätte hangen lassen; so wäre beeden am Leben nichts wiederfahren. Besser wäre es gewesen jenem Bauern / wann er dem Bedienten des Königs Philippi in dem Schiffbruch nicht wäre beygesprungen / so hätte er ihm keinen solchen Feind gemachet / der ihn um Hauß und Hof zubringen gesuchet. Besser wäre es endlich gewesen jenem Kohlenbrenner / er hätte dem geitzigen Vitali keine hülffreiche Hand dargeboten / so hätte er keine so grosse Undanckbarkeit erfahren müssen / dergleichen er von den wilden Thieren nicht zugewarten gehabt: Wie dann jener Knab im Achaja, und jener Wanders-Mann weit besser gethan / daß einer einem Drachen / der ander einem Panterthier Gutes erwiesen / als einem Menschen / weil sie von diesem vielleicht niemals eine so namhaffte Erkänntnuß hätten hoffen können / als von jenen. Sage demnach zum Beschluß: Der sich will vor Gefahr und Unglück hüten / und sich nicht selber allerhand Feindseligkeiten auf den Halß bürden / der unterlasse denen Undanckbaren Gutes zuthun. Amen.

An dem 14. Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Nemo potest duobus Dominis servire. Matth. 6.

Niemand kan zweyen Herrn dienen.

SYNOPSIS.

Anderst belohnet GOtt seine treue Diener / und anderst der Teufel.

1. Gleich die Alten ihre Sclaven mit einem gewissen Brandmahl gezeichnet / also uns GOtt mit seinem Ebenbild.

2. Der verlohrne Sohn hat es erfahren / daß es besser / einem guten Herrn dienen / als einem übelen. Schöner Spruch

der Schrifft/daß man von GOtt beſſer belohnet werde / als von dem Teufel. Inguo Hertzog in Cärnthen giebet auch ſolches den Seinigen durch eine angeſtellte Mahlzeit zuverſtehen. Wird ferner amplificiret. Wer dem Teufel dienet/ der wird von dem Teufel belohnet/mit einem Exempel dargethan.

3. Unterſchiedliche Geſchichten / wie der Teufel die Unzüchtige/Geitzige/Hoffärtige und Zornige/ſeine treue Diener zubelohnen pflege.
4. Der treue Commendant der Stadt Tariſſa, wolte lieber ſeinen Sohn durch die feindliche Hände hinrichten laſſen/ als die Veſtung übergeben. Wird auf alle Chriſten appliciret.

Exordium. Num. 1.

Es berichtet mit ſeiner Feder Cœlius Rhodiginus von einem uralten Brauch. Wasmaſſen vor Zeiten gewiſſe Herren ihre Leibeigene Unterthanen an der Stirn mit einem gewiſſen Zeichen oder Brandmahl zumercken und zubrennen pflegten; und dieſes zu dem Ende/ theils / damit ſie ihre Leibeigne von anderen kunten heraus kennen/theils auch / damit/ wann etwa ſolche Sclaven heimlich entlauffen ſolten/ man ſie ebenfalls aus und von anderen erkennen/ und wiederum zurück in ihre vorige Dienſtbarkeit führen kunte. Andächtige Zuhörer/ wir Menſchen alle ſind von GOtt dem Allmächtigen erſchaffen zu ſeinen leibeignen und dienſtbare Knechte/die ihm allein dienen ſollen/ wie Matth. 4. geſchrieben ſtehet: Dominum Deum tuum adorabis, & illi ſoli ſervies. Nun damit man uns erkennen ſolte/ daß wir ihm allein zudienen verpflicht/ hat er uns ſammentlich mit dem allerſchönſten Merckzeichen / Brandmahl oder Wappen ſeines göttlichen Ebenbilds gemercket/indem er uns nach ſeiner Bildnuß formiret und erſchaffen: Signatum eſt, ſpricht David Pſal. 4. ſuper nos lumen vultus tui Domine, es iſt das Licht deines Angeſichts/ O HErr / an uns geſiglet und gezeichnet / auf daß wir dir allein dienen/ deine Diener alleine ſeyn und verbleiben ſollen. Auf welches auch das heutige Heil. Evangelium zielet / indem es ſaget: Nemo poteſt duobus Dominis ſervire, kein Menſch kan oder ſoll zweyen Herren dienen: Weiln wir mit dem göttlichen Ebenbild gezeichnet / ſind wir keinem anderen als GOtt allein zudienen verbunden. Aber leider! ihrer viele werden an dieſer ihrer Pflicht meineidig/ſetzen ihren wahren und rechtmäßigen HErrn die göttliche Majeſt. auf die Seiten/und werden freywillige Sclaven des Satans / dienen nicht mehr GOtt / ſondern dem Teufel und allerhand Laſtern. Aber wol unrecht und läſterlich! maſſen zwiſchen beeden dieſen Herren ein groſſer Unterſcheid / und belohnet GOtt ſeine Diener anderſt / und auch der Satan anderſt: O quam diſſimiles ſunt iſti duo

Domini

Domini Deus & Diabolus, schreyet auf ein H. Bonaventura, primus suavissimus, secundus crudelissimus, alter remunerat servos suos cum corona, alter cum gehenna. Und dieses dann soll seyn der Zweck meiner heutigen Predigt ꝛc. Propositio.

WJe der Herr / also ist auch die Besoldung. Ein gütiger/reicher Herr giebet eine gute erfreuliche Belohnung; von einem tyrannischen aber hat man nichts als Böses/ als Prügel und Stecken zugewarten. Nun GOtt ist summum bonum, ein HErr voller Liebe / voller Güte/ das höchste Gut selber / dem Himmel und Erden / auch alles was darinn zufinden/zugehörig. Hingegen der Teufel/ nihil aliud deliderat, saget der Heil. Augustinus, nisi ut perdat & occidat. Wer also mit einem frommen und tugendsamen Wandel GOtt dienet/hat sich alles Gutes zugetröstẽ: Wer aber dem Satan/denen Sünden und Lastern einen leibeignen Knecht abgiebet / alles Ubels zufürchten. Dessen haben wir einen schönen Abriß an dem verlohrnen Sohn. Dieser noch in dem Hause seines lieben Vaters/ so lange er ein gehorsames Kind verblieben/und in allem den väterlichen Befehl nachgekom̃en/wurde er trefflich wohl und in aller Güte gehalten/ wuste um keinen Mangel/ um keine Noth/ hatte alles nach seinem Wunsch und Begehren/ lauter gute Tage/ in allem sein Vergnügenheit: sobald er aber rebellisch worden/des Dienstes und kindlichen Gehorsams sich entschüttet / vom Vater sich begeben/ seinem Muthwillen nachgangen / dem Fressen und Sauffen/ der Unzucht/ dem Spielen und Ludern angehangen; alsobald hat sich mit ihm das Blättlein gewendet/und ihm weit was anders wiederfahren: Dann gleich hat sich aller erdencklicher Jam̃er und Elend angemeldet / gantz zerrissen und zerfetzt muste er in Hitz und Kälte / in allerhand Ungewitter einen Schwein-Hüter abgeben / noch dabey einen unbeschreiblichen Hunger leiden? daß er so gar die Kleyen und Träbern mit den Schweinen aus dem Trog nicht genug zueſſen hatte. Mit einem Wort: So gut er es hatte zu Hause bey dem Vater / so übel und elendiglich gieng es ihm in der Fremde; wie er dann seinen mühseligen Stand mit Hertzbrechenden Seufftzern also bedauret: Quanti mercenarii in domo Patris mei abundant panibus, ego autem hic fame pereo. Luc. 15. Ach! was haben die Bediente in dem Hause meines Vaters für gute Tage! wie wird ihnen der Dienst so reichlich belohnet / sie haben Essen und Trincken in Uberfluß: Ich aber bey meinem Dienst muß schier vor Hunger crepiren: Narratio. Num. II. Confirm.

Ach! was iſt dieſes für ein groſſer Unterſcheid? wie ſchändlich habe ich mich betrogen / und von dem Roß auf den Eſel geſetzet? aber / ſürgam, ich will es anderſt angreiffen / mich aufmachen und zu dem Vater gehen / ihn bitten / daß er mich wiederum in ſeinen Dienſt / unter ſeinen Gehorſam aufnehme / will ſeufftzen: Fac me ſicut unum de mercenariis tuis, nimm mich wiederum für einen Knecht und Diener auf. Hoc petit, diſcuriret hierüber Pet. Chryſolog. quia qui penes extraneum ſervam ſenſit libertatem, penes Patrem credidit ſibi futuram liberam ſervitutem, das begehrte er deswegen / dann weiler in der Fremde die / ob ſchon freye / jedoch harte Dienſtbarkeit empfunden / glaubte er feſtiglich / weit beſſer zu ſeyn / bey ſeinem Herrn Vater in der väterlichen Behauſung einen dienſtbaren / doch freyen Knecht abzugeben. Ach! ja freylich / ja freylich iſt es beſſer! ſo lange der Menſch GOTT dienet / ſo lange er unter dem Gehorſam der Gebote ſeines himmliſchen Vaters lebet / ſeinem heiligen Willen in allem nachkommet / mittels eines tugendſamen Lebens-Wandels ein verpflichter Diener verharret / den Dienſt eines eifrigen Chriſtens verrichtet / ſo lang wird ein ſolcher wohl gehalten / hat in allen Glück und Seegen / gehet ihn alles nach Wunſch / hat endlich gar alle Vergnügenheit in dem Himmel zuhoffen. Schraubt er ſich aber von GOtt ab / folgt er ſeinem eignen Willen / begibt er ſich unter die Dienſtbarkeit des Satans / ſo iſt es gewiß und aber gewiß / daß alle Noth / alles Ubel / alles Elend wircklich auf ihn wartet. Dieſes ſage nicht ich / ſondern höret GOtt ſelber davon reden durch den Propheten Iſaiam cap. 65. Ecce ſervi mei, ſagt er / commedent, & vos eſurietis, ſehet / meine Diener / die mich lieben / welche meinem Willen gehorſamlich nachfolgen / und meine Gebot halten / werden eſſen / und ihr / die ihr dem Teufel / allerhand Sünd und Laſtern leibeigene Sclaven abgebet / werdet müſſen Hunger leiden: Ecce ſervi mei, fähret GOTT weiter fort / bibent, & vos ſitietis, ecce ſervi mei lætabuntur & vos confundemini, ſehet / die mir dienen / werden trincken / ihr aber werdet Durſt leiden / ſehet / meine Diener werden frolocken / ihr aber werdet zuſchanden werden: Ecce ſervi mei laudabunt præ exultatione cordis, & vos clamabitis præ dolore cordis, & præ triſtitia ululabitis, ſehet / meine Diener werden für innerlicher Freude auffhüpfen / und ihr werdet für Hertzeleid ſeufftzen und heulen. O ein groſſer Unterſcheid! O wohl eine unglückliche Belohnung / ſo man von dieſen 2. Herren / GOtt und dem Satan zuhoffen hat? Deſſen noch eine beſſere Ausführung zugeben / bedienе ich mich der Geſchicht / ſo ſich Anno 709. zugetragen. Nach-

dem

dem Inguo Hertzog in Cärnthen / von Carolo Mangno dahin beredet worden / daß er sich unter das süsse Joch Christi begeben / seine falsche Religion verlassen / und den wahren Glauben angenommen / hat er mit diesem seinem guten Exempel alsbald soviel ausgerichtet / daß auch das gantze Land sich bekehret / allein der Adel nicht: dieser wolte keines Weegs von dem Heydenthum ablassen: dessen Widerspänstigkeit aber einen heilsamen Rath zuschaffen / erdachte der Gottliebende Hertzog dieses Mittel / er bestimmte auf einen gewissen Tag eine öffentliche herrliche Mahlzeit / worzu er alle seine Unterthanen / keinen ausgenommen / beruffen / daß jederman / Edel und Unedel / Bürger und Bauer / Herren und Bettler dabey erscheinen und seine Freygebigkeit genieſſen solten. Als der Tag des Panquets ankommen / und alles in Bereitschafft gestanden / ordnete und befahl der Hertzog / daß alle / so sich mit ihm zu dem wahren Glauben bekehret / welche lauter gemeine Leut / Bürger und Bauren waren / zum nechsten bey ihm an der Fürstlichen Tafel sitzen / die köstlichste Speisen in silbern Schüsseln / den edlesten Tranck in güldenen Pocalen / mit ihrem höchsten Contento genieſſen solten: den Adel aber liesse er von ihm abgesondert weit von seiner Tafel sitzen / schlechte Speisse und Tranck nur in höltzern und ehernen Geschirn auftragen. Damit waren sie aber übel zufrieden / empfunden diesen Spott hart und schmertzlich: fragten dahero den Hertzog um die Ursach dieses Affronts? ob sie dann mit ihren bißhero so treu geleisteten Diensten nicht mehr verdient hätten? worauf der Hertzog diese verständige Antwort gab: er hätte nemlich als ein Christlicher Fürst solche Mahlzeit zu dem Ende angestellt / damit er ihnen zeige / wie allein die Diener GOttes / so dem wahren Catholischen Glauben einverleibt / bey der Tafel der unendlichen Seeligkeit sitzen / und auf ewig herrlich tractiret werden: hingegen alle Götzen- und Teufels-Diener / gleich wie sie de facto seyn / von der himlischen Mahlzeit ausgeschlossen / mit lauter höllischen Speisen und Tractamenten versehen. In Anhörung dieses hat sich ebenfalls der gantze Adel zu dem Christlichen Glauben bequemt. O! Andächtige Zuhörer / ein ziemlich schöner Abriß ist dieses / der künfftigen Belohnung GOttes und des Satans: gleich wie dieser Hertzog unter Herren und Bettlern / unter Adel und Unadelichen keinen andern Unterschied gemacht / als daß er nur die jenige erhoben / und seiner Tafel würdig geschätzt / welche sich eifrige Christen erzeigten und GOtt dieneten / und diese waren lauter gemeine / schlechte Leute / die er sämtlich dem Adel vorgezogen: also siehet auch GOtt nicht an die Person der Menschen / sondern nur den treuen Dienst / den man ihm leistet. Mancher schlechter

Bürger / der bey Lebens-Zeiten GOTT geliebt / sitzt jetzt bey Abraham, Isaac und Jacob an der Himmlischen Tafel; da hingegen mancher angesehener Welt-Mensch / der allezeit seinen Sinnlichkeiten nachgelebt / bey Lucifer in der Höllen seyn Nachtmahl nehmen muß: wie mancher einfältiger Bauer / der sich bey Lebens-Zeiten in dem Dienst GOttes eifrig geübt / wird jetzt mit allen Heiligen in dem Himmel mit der ewigen Anschauung GOttes gespeiset und getränckt / da hingegen mancher gewaltiger Herr und Potentat mit den höllischen Larven und Gespenstern sich ersättigen muß! wie mancher armer Schlucker und Bettel-Mann / der bey Lebens-Zeit einen frommen und tugendsamen Wandel geführt / und mithin ein Diener GOttes gewesen / befindt sich jetzt zu rechst bey GOTT und genieſſet mithin das himmlische Freuden-Banquet der ewigen Seeligkeit: da hingegen mancher Reicher / vermöglicher und vornehmer Edelmann / der sein Leben in lauter zeitlichen Freuden und Wollüsten zugebracht / neben dem leidigen Teufel die höllische Pein und Schmertzen zugenieſſen hat! Mit einem Wort / ohne einzigen Unterscheid / ohne einzigen Respect, werden weit auf eine andere Weise die Diener GOttes / und auf eine andere Weise die Diener des Teufels belohnet / seinen Dienern thut GOtt dieses Versprechen: Ego dispono vobis regnum, sicut disposuit mihi Pater meus, ut edatis & bibatis super mensam meam in regno meo. Luc. 22. von den Welt-Dienern aber stehet geschrieben: Discedite a me maledicti in ignem æternum, qui paratus est Diabolo & angelis ejus. Welches dann erfahren jener Cosmophilus, von welchem Discipulus schreibt. Dieser hat seine gantze Lebens-Zeit zu allerhand Lastern angewendet / jederzeit seine bösen Gelüsten / Welt / Fleisch und Teufel treulich gedient: als er nun in das Todt-Bett gerathen und ihm alle Anwesende und Befreundte zu einer aufrichtigen Beicht zugesprochen / damit er mittels derselbigen die schöne Belohnung der ewigen Glori möchte zuhoffen haben / hat er geantwortet: es kan nicht seyn / daß / weil ich nur dem Satan mit meinem verruchten Leben gedient / mich GOtt belohne / sondern der Teufel muß mich zahlen / in dessen treuen Diensten ich jederzeit gestanden / in welchen Worten ihm die Leffzen also aneinander gewachsen / daß er nicht ein Wort mehr reden / viel weniger die Heil. Weeg-Zährung / daß hochwürdige Gut hat empfangen mögen / sondern ist gantz verzweiflend zu seinem Herrn in die Hölle gefahren. Einen solchen Lohn / Andachtige Zuhörer / haben die jenige zuhoffen / die dem Teufel dienen: dieser machts wie die Hauß-Herren dieser Welt / wel-

welche ihre Bedienten und Ehehalten ehe und zuvor nicht belohnen oder auszahlen / bis die Jahr-Zeit aus / als dann geben sie ihnen den Lied-Lohn auf einmal / also der leidige Teufel läst zwar die Seinigen bey Lebens-Zeit in der Ruhe und Besitz allerhand Freud und Ergetzlichkeiten / er läst sie thun und leben / wie sie wollen / gantz unverhindert allen erdencklichen Lastern anhangen: wann aber das Jahr herum / wann ihr Leben allgemach ein Ende will nehmen / da kommt er auf einmal mit der Bezahlung / am Tod-Bett / am Tod-Bett werden solche ihres Diensts halber erst belohnt; alwo das böse nagende Gewissen / Angst und Furcht / Schmertzen und Wehetagen / Kleinmüthigkeit und Verzweiflung / ein unglückseeliger Tod / die ewige Verdammüß selber ihr gebührender Lied-Lohn seyn wird / auf welches GOtt der Allmächtige selber deuten wollen / da er zu dem Propheten Jeremiam cap. 16. also gesprochen: Ecce ego aufferam de loco isto in oculis vestris, & in diebus vestris vocem gaudius & vocem letitiæ, siehe Jeremia, ich will von diesem Ort hinweg nehmen von euren Augen / und in euren Tagen alle Freud und Jubel-Geschrey. Warum aber? quia dereliquerunt me Patres vestri, & abierunt post deos alienos, & servierunt eis, & adoraverunt eos. Dieweilen eure Vätter mich verlassen / fremden Göttern nachgegangen / denselben gedient und sie angebetet. Aus welchen Worten leichtlich abzunehmen / daß die jenige / welche GOtt nicht dienen / von GOtt auch nicht belohnt / sondern dem Teufel / dem sie gedient / zubelohnen überlassen werden: dann wie / oder wo der Dienst / dort wird auch die Bezahlung zuhoffen seyn / nescitis, spricht ein Welt-Prediger Paulus: quoniam cui exhibetis vos servos ad obediendum, servi estis ejus, cui obeditis, sive peccati ad mortem, sive obeditionis ad justitiam. Wer also wissen will / wem er diene / GOtt oder dem Satan / und folgends von wem er die Belohnung zugewarten / der gehe nur in sich selber / durchforsche sein Gewissen / seine Natur / sein Thun und Lassen / zu wem er am meisten geneigt ist / ich sorge lauter / es heisse was ein heydnischer Seneca saget: Alius libidini servit, alius avaritiæ, alius ambitioni, alius iræ, &c. einer dienet dem Teufel durch die Geilheit / ein anderer durch den Geitz / ein anderer durch den Hochmuth / ein anderer durch den Zorn die meisten alle setzen den gütigen GOtt und seine Gebot auf die Seiten und geben leibeigne Knechte des Teufels ab. Dahero werden auch solche von dem Teufel besoldet / und von ihm allein die gebührende Bezahlung zugewarten / vernehmet was für eine.

Erst-

Num. III. Erſtlich von der Unkeuſchheit erzehlt ein berühmter Prediger P. Georgius Scherer, daß vor wenig Jahren zu Wien / ein verwegener geiler Venus-Diener bey nächtlicher Weil von dem Teufel aus dem Bett zum Fenſter hinaus in die Lufft / bis in eines Edelmanns Stall gefihrt worden / allwo ein ſolcher Tumult entſtanden / daß die Pferde ümtlich angefangen zuſtampfen / zuſchlagen und zuſchwitzen; die Stallknechte aber ſelber mit groſſer Furcht und Schrecken entfliehen müſſen. Interdeſſen iſt der Satan mit ſeinem Raub in einen Keller entwichen / alldort dieſen ſeinen Diener mit groſſer Gewalt in einen Zuber voll Kien-Ruß geworffen: dabey hörte man ein erſchreckliches Heulen / daß die Leute zugeloffen / daß unzüchtige Bad-Kind in dem Zuber gefunden / heraus gezogen / und in einem Spital der Cur überliefert. Sehet / ihr Venus-Kinder / alſo belohnet der Teufel die jenige / die mit der Unzucht ihm dienen / nicht viel beſſer werden auch die Geitzigen beſoldet. Zu Cöln am Rhein befunde ſich ein vornehmer Oberſter / welcher ſeiner Soldaten gebührenden Sold in ſeinen Sack geſchoben / alſo daß in ſeinem Beutel ſtets der Vollemond geſchienen: entzwiſchen aber der arme Soldat ſtets in dem abnehmenden Mond ſich befunden. Als ihn eine tödtliche Kranckheit in das Bett geworffen / bekommt er die Fräiß / wird in dem Kopff gantz verwirret / und da er die Leffzen / Zähn und Augen gantz abſcheulich hin und her wurff / befragten ihn ſeine Befreundte: was er rede oder begehre? da antwortet er: Geld habe ich in dem Maul / dieſes kaue und eſſe ich; es war ihm nemlich nicht anders / als thäten ihm die Teufel Geld in dem Mund ſchütten / an welchen er beiſſen müſte. Begehrte derowegen / weil er die Teufel nicht leiden möchte / man ſoll ihn in ein gewiſſes Cloſter tragen / damit ihm alldort durch das Gebet der Geiſtlichen möchte geholffen werden. Welches zwar geſchehen / aber umſonſt: dann er jämmerlich aufgeſchrien / man ſoll ihn wiederum an das vorige Ort bringen / weil er da mehr als zuvor hölliſche Geiſter ſehe. Und als man ihn an das erſte Ort wieder gebracht / iſt er elendiglich und gantz unglückſeelig geſtorben. Von einem Hoffärtigen und Ehrgeitzigen / der wie ein anderer Amon vermeinte / jederman ſoll die Knie vor ihm beugen / finde ich / daß als ihn einſtens ein gewiſſer Herr Pfarrer heimgeſucht / und zwar an einem vornehmen Feyer-Tag kam unverhofft auch einer zu Pferd für das Schloß / begehrt ohne Verzug mit dem Herrn Grafen zureden / als es geſchehen / nöthigte ihn der Reuter / das Pferd ſo auſſer dem Schloß ſchon in Bereitſchafft ſtunde / zubeſteigen / und mit ihm zureiten: da auch dieſes geſchehen / führet

ihn

ihn der Teufel mit sammt dem Pferde / daß es jederman gesehen / in die Lufft / allwo der arme Tropff erbärmlich geschrien / succurrite cives, succurrite ! es kunte ihm aber kein Mensch helffen / sondern muste ohne Hülffe den geraden Weg der Höllen zu postiren. Von den Zornigen auch eines beyzubringen / lese ich folgendes : Als Wenceslaus Römischer Käyser / mit dem Zunahmen / der Faule / benamset / Anno 1419. zu Prag bey der Mahlzeit gesessen / ist Kundschafft eingeloffen / daß die Hußiten eine grosse Aufruhr gemachet / und 7. vornehme Rathsherren zum Fenster hinaus zu Tode gestürtzt hatten / darüber der Käyser hefftig erschrocken. Ein gegenwärtiger Mundschenck aber sagte hierauf ; er hätte längst vorher wissen sollen / daß es also hergehen werde. Auf welche Rede der Käyser sich dermassen erzürnet / daß er im Grimm einen Dolch ergriffen / und den Mundschenck auf der Stelle erstechen wollen / welches unfehlbar auch geschehen wäre / wann nicht die anwesende Gäste solches verhindert hätten : Nach diesem hefftigen Zorn hat den Käyser der Schlag getroffen / daß er 18. Tage ohn Verstand da gelegen / bis er endlich wie ein unvernünfftiges Vieh seine Seele mit entsetzlichem Geschrey aufgeben. Dieses und dergleichen / Andächtige Zuhörer / sind der rechtmäßige und gebührende Lohn / welchen der Teufel seinen treuen Dienern hier und dort zugeben pfleget. Ich habe zwar nur von viererley Gattung der belohnten Teufels-Diener Exempel beygebracht / die nemlich mit der Geilheit / Hoffart / Geitz und Zorn dem Satan geschworne Diener abgeben. Aus diesen wenigen aber ist leichtlich die Rechnung zumachen / daß es auch den anderen nicht leer abgehen werde : Wie der Dienst also der Lohn / also die Besoldung : Alle / alle / die dem lasterhafften Leben anhangen / und mit diesem zu jeden Willen und Befehl des Satans und der Höllen treue Vasallen sich erzeigen : O ! mit diesen verlange ich den Lohn nicht zutheilen ! massen sie nichts anderst zugewarten / als zeitliches und ewiges Unheyl / an Leib und Seel den ewigen Untergang. Lasse derowegen jetzt aus diesen allen einen jeden bey sich selbst erwegen / welchem Herrn besser zu dienen / GOtt oder dem Teufel ? welcher seine Diener besser belohne ? Wir aber wollens beschliessen mit folgender Geschicht.

Epilogus. Num. IV.

Als um das Jahr 1284. die Stadt Tariffa in Spanien von den Mohren belägert war / hatten sie des Commendanten Sohn gefangen bekommen / liessen dahero dem Vater entbieten / woferne er die Stadt nicht würde übergeben / so wolten sie seinen Sohn auf das erschrecklichste hinrichten. Worauf der Commendant ihnen diese Antwort geschicket ; wann er 100. Söhne hätte / und diese alle unter ihren Händen wären / so

sey er dannoch nicht willens / von seiner Treue / so er seinem König schuldig / abzuweichen / und die anvertraute Vestung aufzugeben / und woferne ihnen an seinem Sohn soviel gelegen wäre / so hätten sie hiemit ein Schwerdt / (welches er zugleich über die Mauren hinaus geworffen) mit welchem sie ihm das Leben nehmen könnten. Als hernach unter wehrendem Essen-Zeit Lärmen worden / daß der Sohn hingerichtet worden / hat sich der Vater nicht im wenigsten darüber alteriret / sondern bey der Tafel unerschrocken sitzen blieben / daß alsdann in Ansehung solches seines tapfferen Gemüths der Feind die Belägerung aufgehoben / und unverrichteter Sache abgezogen. Wohl ein treuer und beständiger Diener des Königs war dieser! Wir wollen ihms nachthun. Wann sich der Ertz-Feind der Teufel auf uns waget / bald mit dieser / bald mit jener Sünde uns zusetzet / die von GOtt uns anvertraute edle Vestung / die Seele / abzunehmen / uns zu seinen Dienern und Sclaven zumachen: O! so lasset uns von der Treue / die wir GOtt allein zuhalten schuldig / keinesweges abtrünnig werden; ehe sollen wir / wie jener Commendant, Leib und Leben / Ehr / Gut und Blut dahinden lassen / als dem Begehren des Satans nachkommen / als daß wir an unserem GOtt solten treuloß und meineidig werden / und den leidigen Teufel für unseren Herrn annehmen: Dann was zwischen beeden diesen Herren für ein unvergleichlicher Unterscheid / wie ungleich sie ihre Diener belohnen / ist sattsam bekannt. Besser ist es / GOtt allein dienen / und von ihm mit der himmlischen Glorie gecrönet werden / als umsattlen / zu dem Teufel und seinem Anhang übergehen / und keine andere Bezahlung zugewarten haben / als das höllische Feuer / den zeitlichen und ewigen Untergang. Amen.

An dem 15. Sonntag nach Pfingsten

THEMA.

Ecce defunctus efferebatur filius unicus matris suæ. Luc. 7.

Siehe / es wurde ein Todter hinaus getragen / der ein eintziger Sohn war seiner Mutter.

SYNOP-

SYNOPSIS.

Wer soll nicht lieber sterben als leben?

1. Der Tod beklaget sich/ daß man ihn so heßlich mahlet.
2. Allen erdencklichen Ubeln ist das menschliche Leben unterworffen/welchen aber der Tod ein Ende machet. Schöner Spruch hiervon des Heil. Jobs. Warum die Kinder weinend und Sprachloß auf die Welt gebohren werden. Ein Morale. Salomon schätzet die Todten glückseliger als die Lebendigen. Und haben auch die Thracier ihren Gebuhrts-Tag bedauret.
3. Dem Adam ist eine grosse Gnade geschehen/ daß er aus dem Paradiß verstossen worden. Abulensis gibt die Ursache. Unweißlich thun die jenige/ die sich über das Ableiben eines guten Freundes beklagen.
4. Nicht ein geringes Motivum ist es/ lieber zu sterben/ als länger zu leben/ weil wir im Leben nur immer die Sünde vermehren/ der Tod aber dessen ein Ende machet. Das lange Leben ist öffter ein Spatium zu sündigen/ als Spatium pœnitentiæ. Salomon und Joas lebten in der Jugend fromm/ sind aber im Alter schwerlich gefallen. Wird moraliſiciret hierüber. Der Tod machet das Sterben/ und was darauf folget/ nicht gefährlich. Ist auch deswegen nicht zu scheuen/ daß er herb und bitter/ weil es doch einmal muß gestorben seyn.
5. Wunderlicher Leichs-Conduct des verstorbenen Cortuſii. Etliche Heilige/ die mit grosser Freude dahin gestorben. Diesen soll mans gleich thun.

Exordium. Num. I.

Als jener Scribent von der Heßlich- und Abscheulichkeit des Todes Fabel-Weiß schreibet/ oder vielmehr erdichtet/ das ist eine nur allzu klare Warheit. Dieser meldet/daß der Tod bey einem kunstreichen Mahler sich beklaget/ wie daß er jederzeit von ihm in so heßlich und abscheulicher Gestalt gemahlet werde/ daß er hierdurch allenthalben verhaßt/ in aller Augen ein Grausen und Abscheuen/ so gar an dem blossen Nahmen sich jederman entsetzet; bittet beynebens/ er wolle doch hinführo glimpflicher mit ihm verfahren/ in Vorstellung seines Contrafaits annehmlicherer Farben sich bedienen/ und eine schönere Gestalt geben/ damit er doch der Welt nicht also furchtlich möchte vorkommen/ sondern gleich anderen Bildern geehrt und geliebet werden. Der Mahler höret diese Klage an/ erbietet sich gleich willfährig ihm hinführo ein besseres und sauberes Aussehen zumachen/ hieſſe also den Tod nieder sitzen/ er aber bereitet seine Farben/ spannet die allersubtileſte Leinwand auf die Rahmen/ nimmt den Pensel in die Hand/ setzet sich zu der

Staffley / willens nach aller Möglichkeit / den Tod schön und angenehm zuentwerffen; als er aber das durchlöcherte / heßliche / beinerne Angesicht recht angesehen / hat er sich dermassen darob entsetzet / daß er den Pensel von sich geworffen / aufgesprungen / und in diese Worte ausgebrochen: Packe dich fort du abscheulicher Gesell / es ist ja deine Gestalt allzu wild / daß weder ich noch ein anderer dir ein schönes Färblein wird können anstreichen. Andächtige Zuhörer / freylich ist es nur allzu wahr / was dieser durch sein Gedicht hat sagen wollen. Niemand will der Tod gefallen / nirgends ist er angenehm / daß ihn Aristoteles nicht unbillig nennet: Terribilium omnium terribilissimum. Um die Probe dürffen wir nicht weit gehen: Ecce defunctus efferebatur filius unicus matris suæ, saget in dem heutigen Evangelio Lucas. Diese Leiche / dieser verstorbene Jüngling / dieser Todes-verblichene / und durch den Tod so übel verstellte Sohn / hat in dem Hertzen der Mutter / so lieb er vorher immer war / ein solches Abscheuen / ein solches Mitleiden / Schrecken und Traurigkeit verursachet / daß sie sich der heissen Trähnen nicht mehr enthalten können / sondern bitterlich angefangen zuweinen und zuheulen / also daß sie CHristum selbst zu solchem Mitleiden beweget / daß er ihr zu sonderbahrem Trost den Sohn von Todten wieder erwecket / und die vorige schöne Lebens-Gestalt wiederum gegeben. Also entsetzlich / also furchtlich / also abscheulich ist der Tod / daß er nicht nur bey dieser Wittwe / sondern bey der gantzen Welt ein Grausen / Furcht und Zittern verursachet. Unerachtet aber dieses / Andächtige Zuhörer / bin ich gesinnet zuthun / was jener Mahler nicht gekönnet / nemlich dem Tod ein solches Färblein anzustreichen / daß er allen solte angenehm und erwünschlich vorkommen / daß man lieber sterben / als leben solte. Bitte aber zuvor ꝛc.

Propositio.

Narratio. Num. II.

Niemand zweiflet / daß nicht der Mutter unsers verstorbenen Jünglings eine grosse und sonderbare Gutthat wiederfahren / daß sie heunte ihren lieben verstorbenen Sohn wiederum zum Leben erweckter / frisch und gesund nach Hause führen können: Niemand zweiflet / spreche ich / an diesem; ob aber dieses auch an Seiten des Sohnes für eine Gnade und Gutthat zuhalten / obs ihm auch der Sohn für ein Glück dürffte schätzen / daß er wiederum zum Leben gekommen / könte nicht unbillig in Zweifel gezogen werden. Welches mir auch Ursach giebet zufragen / ob es besser / daß einer bald und in der Jugend sterbe / oder wann einem GOtt das Leben verlängert? wann es besser / in blühender Jugend sterben / wä-

Digitized by Google

re es ohne Zweifel dem verstorbenen Jüngling nützlicher gewesen / in dem Grabe zuliegen / als zu dem Leben erwecket zu werden / so fern es aber besser / länger zuleben / so ist nicht nur der Mutter / sondern auch dem Sohn eine grosse Gnade geschehen durch diese wunderbare Aufweckung. Behaupte aber vor diesesmal das erstere: Und wann ich dessen die erste Probe machen und reden soll / von den vielfältigen und unterschiedlichen Mühseligkeiten / Betrübnüssen / Widerwärtigkeiten / Jammer / Elend und Noth / die mit dem menschlichen Leben wachsen / und mit dem Tod sich enden / würde ich zwar den Anfang / aber schwerlich ein Ende finden. Was Unweißheit / was Frechheit siehet man nicht an dem Menschen in seiner ersten Jugend? was Kummer und Sorg / was allerhand Gefahren und Unglück hat er nicht zubesorgen in seinem männlichen Alter? wie elendiglich ist nicht das letzte und hohe Alter? mit was für allerhand Spott / Schmertzen und Schwachheiten wird es nicht beladen? wieviel Mühe und Arbeit / wieviel unzehlbare Zustände / Feindseligkeiten / Hunger und Durst / Hitz und Kälte ist nicht der Mensch seine Lebens-Tage hindurch unterworffen? welches doch alles mit dem Tode ein Ende hat / welches doch alles der Tod mit sich hinweg nimmt / und unter die Erden verscharret. Welches wohl gewust der Hussæische Fürst Job / da er cap. 6. also aufschreyet: Qui cœpit, ipse me conterat, solvat manum suam, & succidat me, & hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore non parcat, ist soviel geredet: O! wann nur einmal jene Stunde käme / in der mich GOtt zu sich von dieser Welt hinweg nehme! O daß nur einmal der Tod diesem meinen mühseligen Leben ein Ende machete! Das ist mein gantzer Trost / mein einziges Wünschen und Begehren. Und was sich da Job gewünschet / daß gibt die Natur jedem neugebohrnen Kinde ein. Kaum daß ein Kind auf die Welt gebohren wird / fänget es schon an zuweinen / fänget mit Weinen das Leben an / warum? als hätte es gleichsam Sorge / in die mühselige Welt zutreten / als bedaurete / als beweinete es schon dazumal all sein künfftiges Elend und Noth / als gebe es schon dazumal ein Zeichen / wie ungern es sich aus der Mutter-Leibe in dieses elende Leben begebe / als wolte es lieber nie gebohren seyn / als ein so mühseliges Leben anfangen / als entsetzete sich gleichsam die Natur selber vor dem Leben. Dahero ist Seneca der Meynung / daß keiner begehrte zuleben / wann er vorhinein wüste / was er alles in seinem Leben hindurch müste ausstehen: Ja eben darum kommen ordinarie die Kinder Sprach- und Verstandloß auf die Welt / weil sie nemlich / wann sie wüsten und verstunden wie armselig ihr künfftiges Leben / wurden sie gleich Confir.

in Mutter-Leibe schon proteſtiren/die Welt ansichtig zu werden/ ſie wurden nicht wollen gebohren werden / ihnen auch ungebohrner lieber den Tod wünſchen/ als ein ſo elendes Leben antreten/ ſie wurden mit Job den Tag ihrer Empfängnuß und Geburth verfluchen/ und ſprechen: Pereat dies, in qua natus ſum, & nox, in qua dictum eſt, conceptus eſt homo. Job. 3. Und mit dem Propheten Jeremia: Maledicta dies, in qua natus ſum, dies, in qua me peperit mater mea, non ſit benedicta. Deswegen alſo kommen die Kinder ohne Sprache und Verſtand auf die Welt/ auf daß ſie ihren elenden Stand / den ſie durch die Gebuhrt antreten / nicht faſſen noch klagen können: was aber der Verſtand nicht kan/das thut/wie ich vor gemeldet/ die Natur/ als welche ihnen ſo heffige Zehren aus den Augen treibet. O! Andächtige Zuhörer/wann dann dem alſo/ wer ſoll nicht bekennen müſſen mit dem weiſen Mann Eccl. 7. Melior eſt dies mortis,quam dies nativitatis. Wem ſoll wohl der Tod oder das Sterben fürchtlicher oder entſetzlicher vorkommen? wann das Leben ſo übel / ſo voller Trangſalen und Mühſeligkeiten? giebet dir die Gebuhrt den Eingang in dieſes Jammerthal / in dieſe mühſelige Welt/ ſo zeiget dir der Tod den Ausgang/ machet dir die Gebuhrt den Anfang zu allem erdencklichen Elende/ ſo machet dir der Tod das Ende: henckt dir die Gebuhrt einen zergänglichen/zerbrechlichen/ſterblichen/ſchwachen/ einen allen erdencklichen Zuſtänden/Schmertzen und Kranckheiten unterworffenen Leib an/ ſo nimmt dir dieſen wiederum der Tod: ſetzet dich die Gebuhrt zu einem Zweck und Ziehl / aller Noth und Trangſalen / ſo hebt dich der Tod wiederum heraus/ daß es ja freylich wahr iſt: Melior eſt dies motis quam dies nativitatis. Dann gebohren werden/ iſt eben ſoviel/ als mühſelig und elendiglich werden; ſterben aber nichts anders/ als von aller Mühſeligkeit befreuet und entbunden werden. Dahero klagen nicht unrecht die Thracier in gewiſſer Trauer ihren Gebuhrts-Tag/ und ſchätzet auch der weiſe Salomon ſelber die Todten für glückſeliger als die Lebendige/ ſprechend: Et laudavi magis mortuos quam viventes, & feliciorem utroque judicavi, qui nec dum natus eſt, nec vidit mala, quæ ſub ſole fiunt. Eccl. 4.

Num. III. Einen herrlich ſchönen Gedancken machet Abulenſis, in Erwegung/ wie die göttliche Majeſtät unſere erſten Eltern Adam und Eva nach dem verbotenen Apffel-Biß aus dem irrdiſchen Paradiß verſtoſſen / und damit ſie ſolches Zeit ihres Lebens nicht mehr betreten ſolten / muſte ein Cherubim mit einem feurigen Schwerdt daſſelbe verwachen. Uber dieſe Geſchicht Heil. Schrifft verlanget erſtgedachter Abulenſis zuwiſſen / ob

dieſe

dieſe engliſche Schildwache dem Adam geſetzet ſey zu einer Buß / oder zu ſonderbarer Gnade? und concludiret hierauf / daß ihm dieſes geweſen / ſey ein ſonderbares Freund-Stück / beynebens eine groſſe Gutthat und Barmhertzigkeit GOttes ihm geſchehen / warum? ſehet / in dem Paradiß war unter anderen Bäumen auch einer / ſo benamſet wird / arbor vitæ, deſſen Frucht wofern ſie den Menſchen nicht gar unſterblich machen / doch überaus lang bey dem Leben erhalten wurden: Aderat homini, ſpricht ein Heil. Auguſtinus, in Paradiſo cibus ne eſuriret, potus, ne ſitiret, lignum vitæ, ne ſenectus eum diſſolveret. Wann nun der Engel das Paradiß dieſen Garten nicht verwachet hätte / wäre Adam auſſer allen Zweifel wieder hinein getreten / vielleicht von dieſem Lebens-Baum eine Frucht abgebrocket / geeſſen / und alſo davon entweders gar unſterblich worden / oder doch lange Zeit leben müſſen / welches aber dem Adam nicht erwünſchlich geweſen / eben darum / wann er in dieſem elenden / mühe- und armſeligen Leben entweders ewig bleiben / oder doch viele und unzehlbare Jahre hätte zubringen müſſen. Alſo dann iſt es dem Adam eine groſſe Gnade geſchehen / daß ihm das Paradiß verſperret / und der Zugang zu dieſem Lebens-Baum verwehret / und mithin er ehe und geſchwinder dem Tode unterworffen worden. Die Worte Abulenſis lauten alſo: Deus in hoc valde miſericorditer egit, homines enim in magnas miſerias inciderent, ſi concederetur eis uſus ligni vitæ, diuturna eſſet vita eorum, & tanto diutius in miſeriis anguſtarentur, cum ergo miſeriarum tempus abbreviavit, miſericors valde fuit. Zu Teutſch: GOtt der Allmächtige erzeiget ſich in dem Paradiß überaus barmhertzig / dann allen bekannt iſt / in was Schmertzen / Elend und Jammer der Menſch durch den Fall Adami geſetzet worden; nun ſolte er von dem Baum des Lebens genieſſen / ſo unfehlbar geſchahe / wann nicht der Engel für eine Schildwacht ſtund / wurde er unzehlbare Jahre erreichen / conſequenter lange Zeit in dieſem traurigen und ſchmertzhafften Stande zuverbleiben haben: indeme alſo GOtt dem Menſchen das Leben abgekürtzet / geſchicht ſolches aus ſonderbarer Gnade / dann er kürtzet ihm zugleich ſein Elend ab. O! Andächtige Zuhörer / iſt dann alſo dem Menſchen der Tod nicht weit beſſer und erſprießlicher / als ein langes Leben. Wann Abulenſis bekennet / daß dem Adam eine ſpecial Gnade geſchehen / daß ihm GOtt durch Verwahrung des Paradiſes alle Gelegenheit und Zeit das Leben zu prolongiren / abgeſchnitten? Ach! ja freylich / ja freylich! wem iſt nicht lieber eine balde Ruhe / als eine langwierige Mühe? wer wünſchet ihm nicht ehe / ſicher und geſchwind an dem Geſtad oder Port anzulanden / als

als auf dem ungestümmen Meere mit Leibes und Lebens-Gefahr noch länger herum zufahren? wem ist nicht besser / auf der Wanderschafft zeitlich seine Einkehr / sein sicheres Quartier nehmen / als lange in einem wilden Wald abwegs gehen / in steter Furcht / von den Mördern und Strassen-Räubern überfallen zu werden? wer begehret nicht lieber / geschwind aus der Gefangenschafft loß und ledig zu werden / als lange Zeit gebunden und gefangen zu seyn? wer seufftzet nicht nach der Gesundheit / wann er wüste / daß er lange Zeit solte kranck liegen? wer soll sich nicht erfreuen / wann er einmal seines Elendes / seiner Noth befreyet würde / in der er lange Zeit gesteckt? Nun der Tod thut dieses alles / er giebet dem Menschen nach vielfältiger gehabter Mühe / in dem Freythof das erwünschte Ruhe-Bettlein; er ist der sichere Port dieses gefährlichen Welt-Meeres; er ist die gute Einkehr in dieser unserer mühseligen Wanderschafft; er ist die stattliche Freyheit unserer Gefangenschafft; er ist der beste Medicus, der alle Zustände / alle Schmertzen hinweg nimmt; er ist jenes Mittel / so allen unserem Elende ein Ende machet. O glückseliger Tod! O erwünschtes Sterben? einem allerseits bedrängten Leben billig vorzuziehen. Wie unrecht und unweißlich thun die jenige / die trauern und weinen / klagen / oder wohl gar wider GOtt murren und kurren dürffen / wann er etwa den Eltern das liebe Kind / dem Mann das Weib / dem Weibe den Mann allzufrühe / in ihren besten Jahren / in ihrem besten Wohlstand von dieser Welt hinweg / und zu sich nimmt: da muß ihnen GOtt gleich ins Hertz gegriffen / ein grosses Hertzeleid zugefüget / wohl gar groß Unrecht gethan haben / daß er ihnen ihren einigen Trost nicht länger gelassen / daß eine so schöne so liebreiche so junge Creatur so frühzeitig in das Graß beissen / und nunmehr unter der Erden verfaulen müsse / welche doch Alters halber noch lange Zeit leben können. O! wohl unweißlich / spreche ich / wohl auch Lasterhafft ist zu Zeiten dergleichen Klagen: Nicht eine Unbilligkeit / sondern die höchste Gnade ist es / wann GOtt einem zeitlich das Leben abkürtzet / dann er kürtzet ihm zugleich alle Mühseligkeiten ab / er machet ihm dadurch allem seinen Creutz ein Ende / er lässet ihn dadurch nicht länger in Drangsalen stecken; und ob ein solcher schon auch noch um keine Noth / um kein Unglück weiß / würde ers doch häuffig erfahren müssen / wann es nicht GOtt durch den frühzeitigen Tod verhinderte. Wohl recht saget ein Heil. Ambrosius: Mors non est metuenda fortibus, es desideranda sapientibus, & miseris experenda. Dann ist man lang im Leben / so ist man lang mühselig / so stecket man lang in allerhand Elend / Verfolgungen / Widerwärtigkeiten / lebet man lange / so kräncket

und

und beklet man lang / und ſonderbahr: lebt man lang / ſo ſündiget man lang.

Und dieſes allein / Andächtige Zuhörer / ſoll uns den Tod jeder- Num. IV.
zeit erwünſchlich und angenemmer / als das Leben machen: Quid tantopere, ſpricht ſchön Ambroſius, vitam iſtam deſideramus, in qua quanto diutius quis fuerit, tanto majori oneratur ſarcina peccatorum? ipſe Dominus ait: ſufficit diei malitia ſua. Mein GOtt! wie geſchwind / wie bald / wie offt / wie ſchwerlich fället man aus menſchlicher Schwachheit in die Sünd! wie hat man nicht ſtets zuthun und zuſtreiten mit der verkehrten Natur / mit den böſen Neigungen / mit dem äuſſerlichen ſ. Sinnen / mit allerhand ſündlichen Gelegenheiten? daß man freylich nicht ſelten / ſondern offt denſelben unterliegen muß: bald läſſet ſich mercken der Geitz / bald eine Hoffarth / jetzt meldet ſich an eine böſe Begierde / jetzt der Zorn / jetzt ein anders Laſter / daß wir keine Stund / oder wohl auch keinen Augenblick unſers Lebens hindurch vor dem Fall ſicher ſeyn: und ſoll wohl einem gelüſten lang zuleben? was haſt du von dem langen Leben für einen andern Gewinn und Nutzen / als daß du täglich deine Sünden vermehreſt / den Zorn GOttes vergröſſerſt / als das du täglich und unabläßlich deine Schulden gröſſer / dein Gewiſſen verſtockter / deine Verantwortung ſchwerer / und folgends die Seeligkeit ſelber immer gefährlicher macheſt / herentgegen aber: Quid eſt mors, niſi vitiorum ſepultura, ſagt der Heil. Ambroſius: es ſchneidet ja der Tod alle Gelegenheit zuſündigen ab / er verleidet alle Wolluſt / dämpfet den Hochmuth / nimmt hinweg allen Zundel zum Böſen / ſchlieſſet die Augen vor dem Vorwitz / verſtopfet die Ohren vor dem leichtfertigen Geſchwätz und Geſängern / erſtarret die Zung / verſtummet den Mund / daß ſich dieſe nicht mehr verreden / macht unempfindlich das Fleiſch wieder allen Kützel / macht krafftloß alle Glieder / daß ſich dieſe zu dem Böſen nicht mehr brauchen laſſen / erkaltet alle hitzige Lebens-Geiſter / daß auch dieſe zur Sünde nicht mehr mitwircken können: Quid eſt mors niſi vitiorum ſepultura? durch den Tod wird nicht nur der Leib / ſondern mit ihm auch ſeine verkehrte Natur / ſeine böſe Gewohnheiten / alle ſeine Laſter begraben: mit dem Tod höret man nicht nur zuleben auf / ſondern auch zuſündigen: wer iſt dann / der ſich für dem Sterben entſetzen ſoll? Es iſt zwar nicht ohne / widerſetzt mir einer / daß man nach dem Tod nicht mehr ſündigen kan / man kan aber auch nichts mehr gutes thun / vielleicht wird manchem durch den frühzeitigen Tod ſammt dem Leben auch alle Zeit Buß zuwircken abgekürtzt? und hätte ſich man-

cher vielleicht bekehren können / wann er nicht von dem Tod wäre übereilet worden. R. Es ist freylich wahr / daß der Tod nicht nur die Zeit zu sündigen / sonder auch gutes zuwircken abschneidet: aber wohl eine leere Hoffnung und betriegliches Versprechen ist dieses? wieviel hören und sehen wir / wann sie kranck liegen / was versprechen sie nicht alles / wann sie wieder sollen aufkommen? was nehmen sie nicht für allerhand Andachten und gute Wercke für / hinführo GOtt eifriger zudienen / für die begangene Sünden genug und Busse zuthun / für den künfftigen nach Möglichkeit sich zuhüten / ein tugendsames und frommes Leben zuführen / ꝛc. Wann sie nun aber dem Tod entrunnen / vergisset man alles gutes Vornehmen / da wird gleich aller güter Vorsatz zu Wasser / und seyn die wenigste / welche alsdann sich bekehren und das Sündigen lassen: kan also freylich wohl das längere Leben seyn ein Spatium zur Buß / aber wohl öffters ist es nur ein Spatium und Zeit zusündigen. Sage also nur nicht: vielleicht hätte dieser und jener sich bekehren und Busse thun können / wann er nicht so bald gestorben / ich sage aber: vielleicht nicht / vielleicht wäre er noch schlimmer und gottloser worden: wer ist / welcher so lang er lebt / seine Unschuld beständig erhalten? gehet wohl ein Tag hin / daß wir nicht etlichemal GOtt beleidigen / und in die Sünde fallen / sintemahlen so gar der Gerechte / laut der Heil. Schrifft / des Tages siebenmal fället? und also wer ist / der bey Lebens-Zeiten seine Sünden mindert / und mehr nicht vermehret und vergrössert? oder sey es auch / daß man anfänglich eine Zeitlang fromm und ohne schwere Sünden lebet / so kan man doch endlich in dem Alter fallen und den Himmel verliehren. Salomon führte in seiner Jugend ein auferbäuliches gottsfürchtiges Leben / da er aber zu hohen Jahren kommen / sagt die Schrifft. 3. Reg. 11. Cumque jam esset senex, depravatum est cor ejus per mulieres. Joas der König was war er nicht für ein frommes Kind / da er noch unter der Disciplin des hohen Priesters war / als er hernach älter worden / hat er seines GOttes vergessen / und ist elendiglich um das Leben kommen. Saget her / Andächtige Zuhörer / wäre es diesen 2. Königen nicht besser gewesen / wann sie zeitlicher gestorben / und ihnen GOtt in ihrer Unschuld das Leben abgekürtzt hätte? O ausser allen zweifel! wäre Salomon in seiner Jugend gestorben / so wäre er nicht so schwerlich gefallen / so hätte man jetzt nicht Ursach an seiner Seeligkeit zuzweiflen / hätte Joas kein hohes Alter erlebt / wäre er auch von seinem GOtt und HErrn nicht abtrünnig / und folgends nicht ein Kind der ewigen Verdammnüß worden. Wieviel zarte Jungfrauen reisset der Tod in ihrer Un-

Unschuld hin / welche dort auf dem Berg Sion dem göttlichen Lamm nachfolgen / hätten sie länger gelebt / wären sie vielleicht worden ein Brand der Höllen. Wieviel Adeliche Jünglinge sterben in ihrer blühenden Jugend / und erlangen die himmlische Glori / welche doch bey hoch erlebtem Alter ewig vielleicht von dem Himmel wären ausgeschlossen worden. O wieviel 100. sitzen in der Höllen / so da lang gelebt / welche sonsten / wann sie zeitlich in ihrer Unschuld gestorben / allen lieben Heiligen wären beygesetzt worden! wer wird mir dann nicht sagen / daß auf solche Weiß bald sterben nicht weit besser / als lange leben? daß ein frühzeitiger Tod nicht weit erwünschter / als ein langes Leben? es ist zwar wahr / Sterben ist eine entsetzliche Sache / kommt so leicht nicht an / der Tod ist herb und bitter / wie dann der weise Mann Eccl. 14. selber sich darob entsetzt / daß er aufgeschrien: O mors quam amara est memoria tua! dieses ist wahr / spreche ich / der Tod ist bitter / sonderbar wegend essen / was darauf erfolget / wegen des strengen Gerichts GOttes / und wegen der Furcht der Höllen: aber was kan der Tod für dieses? der Tod macht dir die Ewigkeit nicht gefährlich / macht dir das Urtheil nicht schwer / macht dir den Richter nicht streng / sondern dein übeles und sündhafftes Leben / je länger du lebest / desto schwerer und gefährlicher machst du dir selber das / was nach dem Tod erfolgt: der Tod hingegen ist an allem nicht das wenigste schuldig / was dir nach deinem Ableiben wieder fährt / sondern hält sich gleichsam neutral, reguliret sich nach dem Leben / den Frommen ist er eine Thür zu der glückseeligen / den Bösen zu der unglückseeligen Ewigkeit. Und ob schon auch der Tod / der Krankheit und Schmertzen halber hart und bitter ist / sage her / wird er durch die Verlängerung linger? wann er dich läst alt werden / wann er dich lang nicht überfällt / kommt er deßwegen leichter an? gewißlich nicht / sondern wie er einmal ist / also ist er auch das andermal / und ob er schon jedesmal der Natur bitter und zu wieder / ist er doch deßwegen nicht zuscheuen / sondern zu lieben: weil man weiß / daß es doch einmal muß gestorben seyn / weil man weiß / daß man bey langem Leben nicht soviel gutes thun / als durch einen geschwinden Tod viel bösses und sündhafftes meiden könne.

Ich beschliesse es mit jenem / was Drexelius schreibt. Es meldet dieser von Ludovico Cortusio einem Rechts-Gelehrten / daß er in seinem Testament ernstlich alle Klag und Trauer bey seiner Leichbegängnüß verboten / hingegen verordnet / daß die besten Musici 50. an der Zahl die Leiche theils vor / theils hinten sollen begleiten. Die Todten-Bahr Num. V.

solten tragen 12. unverheyrathete Mägdlein / grün gekleidet / und singend / was ihnen lustiges einfiele. 100. Fackeln befahl er in seinem Conduct zu tragen / die gantze Clerisey der Stadt / und alle Ordens-Geistliche wurden auch eingeladen / nur die jenigen nicht / die schwartz aufzogen / auf daß sie nemlich mit ihrer schwartzen Farb kein Zeichen der Traurigkeit gäben. Andächtige Zuhörer / was dieser Cortusius mit diesem Testament haben wollen / kan man eigentlich nicht wissen: zweifle nicht / er habe sich über seinen Tod erfreuen wollen / und keines Weegs gestatten / daß ein einiger Mensch deßwegen trauren soll. O wohl recht / wohl recht! dann er hatte Ursach über Ursach: er hatte nemlich wohl gewust / was ich bißhero in heutiger Predigt erwiesen. Er wuste und sahe nemlich / daß ja das menschliche Leben mit lauter Drangsalen / Elend und Noth angefüllt / er hat gewust / daß wir durch ein langes Leben unsere Schulden / unsere Sünd und Missethaten vermehren / daß / als so lang wir leben / so lang wir auch zusündigen nicht aufhören: er hat gewust / daß der Tod von diesen zweyerley Ubeln dem Menschen abhelffe / den zeitlichen Mühseeligkeiten / Creutz und Leiden ein Ende mache / und zugleich das Sündigen verleide. Recht also hat jener bey seinem Tod alle Traurigkeit verboten / und alle Frölichkeit haben wollen. Wir wollen ihm in etwas nachthun / uns auch das Sterben niemals schwer / den Tod niemals entsetzlich fallen lassen: nicht zwar / daß wir uns selber / oder andern / den Tod wünschen / dann dieses ist nicht zuläßig; sondern also wollen wir uns in den Willen GOttes ergeben / daß / laß er uns von dieser Welt abfodern / wann er will / wir uns niemals fürchten / oder entsetzen sollen / sondern mit Lust und Freud jederzeit den Tod erwarten: klopft der Tod an wann er will / wollen wir ihm willig und gern aufthun / gleich einer Heil. Elisabeth / welche da singend dahin gestorben / gleich einer Heil. Mariæ Agniacensi, welche bey annahendem Tod die gantze Nacht in Jubeln zugebracht / und immerzu das fröliche Alleluja hören lassen / gleich eines Heil. Francisci Borgiæ Groß-Mutter / welche bey ihrem letzten Abdruck das Te Deum laudamus anstimmen lassen: gleich Conrado Germano Prediger-Ordens / der sterbend mit starcker Stimm intoniret: Cantate Domino canticum novum: gleich Electo aus dem Franciscaner-Orden welcher in seinem letzten Sterb-Stündlein vor Freuden dreymal gesungen: Ascendo ad Patrem meum. Nicht weniger Trost / nicht weniger Vergnügen und Frölichkeit wollen auch wir an unserm End erzeigen / allezeit wollen wir den Todt von der Hand GOttes willig und gern annehmen / übertragen und ausstehen / alle Tage / alle Stunden / alle

alle Augenblick mit Freuden denſelben erwarten: ſintemalen ja der Tod ein Ende aller unſer gegenwärtigen Ellende / Drangſalen und Wiederwärtigkeiten / ein Ende aller unſer Gefahr und Unglück / ein Ende aller unſer böſen Gewonheiten und übelen Sitten / ein Ende zu ſündigen / mit aber für dieſesmal ein Ende zu predigen. Amen.

An dem 16. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Et ipſi obſervabant eum. Luc. 14.
Und ſie beobachteten ihn.

SYNOPSIS.

Der Obſervanten-Orden wird ausgerottet.

1. Schier in jedem Heil. Orden giebt es unterſchiedliche Gattungen ab. Die Phariſäer in dem Evangelio ſind Obſervanten-Ordens geweſen.
2. Salomon hat in dem Tempel die Fenſter nach der Zwerch machen laſſen / Warum? wird appliciret. Nicht anderer Thun und Laſſen ſolle man obſerviren / ſondern ſeyn eignes. Was Chriſtus bey Verklagung der Ehebrecherin vor den Phariſäern mit dem Finger auf die Erde geſchrieben? die Obſervanten werden auch von andern obſerviret.
3. Die Obſervanten ſein Blind / wie Simon und Heli geweſen.
4. Totila iſt mit dem Teufel beſeſſen worden / weil er von Caſſio übel geurtheilet.
5. Die Ehe-Leute geben ordinari Obſervanten ab. Eiferſucht zwiſchen den Ehe-Leuten beſchrieben. Zwey eiferſüchtige Weiber.
6. Kehre ein jeder für ſeiner Thür: woher dieſes Sprichwort ſeinen Urſprung habe / und wird damit beſchloſſen.

ES giebt viel und unterſchiedliche Heilige Orden ab / die von einer Regel und Stifftung herkommen: aber dieſe werden zugleich wiederum in andere abgetheilet und unterſchieden. Ob ſchon der Heil. Carmeliter-Orden ſeinen Urſprung auf dem Berg Carmelo genommen und alle Carmeliter eine Regel haben / werden doch unter dieſen zweyerley gefunden / eine die da beſchuht / des Fleiſch-Eſſens ſich bedienen / eine aber / die bar-

Exordium. Num. I.

barfuß daher gehen / und in steter abstinenz Leben. Es haben die Augustiner ihre schwartze Eremiten / und weise Canonicos Regulares. Es haben die Benedictiner ihre von ihnen unterschiedne Bernandiner Cluniacenser / Olivetaner und Justiner Münch / und also von andern Orden zureden. Absonderlich ist der Orden des Heil. Francisci sehr unterschiedlich / es sind zwar alle Religiosen / so von diesem heil. Orden herstammen / Franciscaner zunennen / aber doch mit einem grossem Unterschied / es sind unter diesen die Capuciner / es werden etliche genennt die Barfüsser-Münch oder Minoriten / andere Recollecten / andere Reformaten / und andere Observanten. Und bey diesen letzteren allein zubleiben / woher sie eigentlich ihren Nahmen haben und Observanten genennt werden / will ich für diesesmal nicht ventiliren / sondern glaube / daß dieser Nahm Observant herkomme von dem Lateinischen Wort: observo, welches soviel heist / als: ich beobachte / ich nehm in Obacht: glaube also / daß jene Religiosen vielleicht mehr und strenger als andere / ihre Regel und Statuta zu observiren und zuhalten verbunden seyn / und deßwegen auch Observanten / oder Fratres strictioris observantiæ benamset werden. Andächtige Zuhörer / wohin mit diesem Discurs? will ich sie vielleicht heut zu einer Religion persuadiren / daß ich von so unterschiedlichen Ordens-Stifftungen rede? oder sehe ich vielleicht gern / daß sie solten Observanten werden / weil ich diese sonderbar anziehe? Es wäre freylich wohl zu wünschen / daß jeder Christ seinen Stand / in den ihn GOtt gesetzt / bestens observirte / daß jeder seine 5. Sinne / seine 3. innerliche Potentien die Gedächtnüß / den Willen und Verstand / seine Seel und Leib / die Gebot GOttes und der Kirchen in genauester Observanz hätte / und also viel / ob schon nicht Ordens-Männer / gleichwol fromme und christliche Observanten abgebeten. So giebt es aber andere und solche Observanten ab / die keine suasion sondern dissuasion vonnöthen / und welche ich wünsche auf keine Weise den Observanten Stand angetretten zuhaben / sondern selbigen ehestens widerum zuverlassen. Dergleichen sind heutiges Tags gewesen die Pharisäer. Christus der gebenedeyte Heyland wolte sein Mittagsmahl bey dem Obristen der Pharisäer nehmen: kaum aber trät er in die Tafel-Stuben; alsbald fand er das Hauß voll Observanten / nemlich solche boßhaffte Pharisäer / welche auf alle Weise trachteten und suchten / wie sie an dem frommen Gast was zu tadlen und zustraffen fänden / dahero auf alle seine Reden / auf alles sein Thun und Lassen / auf all sein Verhalten eine stete Observanz hätten / alles an ihm observirten und aufmerckten: Et ipsi observabant eum, sie gaben auf

ihn

ihn Achtung / wie er beschaffen / wie er sich verhalte / wie er lebe / daß sie freylich auch (doch cum venia und ohne Præjudiz geredt) Observanten zunennen seyn. Mit dergleichen Pharisäischer Observanten / Andächtige Zuhörer / ist schier die gantze Welt angefüllt / in dem ja nichts gemeiners / als nur Obsérviren / Critisiren anderer Verhalten / Thun und Lassen / herentgegen ihre eigne Fähler nicht sehen oder erkennen wollen / über diese Pharisäische Observanten nun will ich mich heut machen / sie obsérviren / und nach Möglichkeit ausrotten mich bestiessen. GOtt stehe mir zu diesem meinem Vorhaben bey / ꝛc. Propositio.

WAnn ich dergleichen vorwitzigen Observanten solte eine Wohnung bauen / so müste ich es machen wie der weise Salomon. Nachdem dieser dem ewigen GOtt einen köstlichen Tempel erbauet / meldet die heil. Schrifft nicht ohne sonderbares Bedencken / wie die Fenster in diesem Gebäude beschaffen gewesen: Fecit in templo fenestras obliquas. 3. Reg. 6. und er machte Fenster in den Tempel / welche nicht gerad / sondern nach der Zwerch gerichtet waren: Pagninus vermerckt / daß die Fenster waren inwendig weit / auswendig eng. Eine Wohnung / ein Tempel GOttes ist ein jeder Mensch / wie es der heil. Paulus bezeugt. 1. Cor. 3. Templum Dei sanctum est, quod estis vos. und Sixtus Pythagoricus: Homo DEi hospitium, Deus vero hospes. Und in diesem vernünfftigen Gebäude sind die Augen die Fenster. Nun aber solten die Fenster ebenfals nach der Zwerch / auswendig eng und von innen weit seyn / wie in dem Tempel Salomonis, warum? der heil. Geist / welcher ein künstlicher Bau-Meister der Seelen ist / will mit diesen andeuten / daß GOtt verlange nur in jenem Tempel / nur in jenen Menschen zuwohnen / welche das Liecht-Fenster / die Augen / mehr einwärts als auswärts gerichtet haben / das ist / welche da nicht auf andere Fehler / Mängel und Verbrechen sehen / sondern auf sich selbsten / welche da nicht obsérviren wie andere beschaffen / sondern ihr eigenes Thun und Lassen. Obsérvanten also / Andächtige Zuhörer / will GOtt nicht haben / bey den Obsérvanten will und kan er nicht bleiben: GOtt ist nichts mehr zuwieder / als nur immer sehen wollen / was andere thun / sich aber selber beynebens übersehen / nur vorwitzig wissen wollen / wie sich andere verhalten / auf sich selber aber keine einzige Reflexion machen / nur beschnarchen / was andere unrechts thun / von eigenen Fehlern aber nichts wissen oder hören wollen / nur obsérviren / wie man da und dort beschaffen / sich Narratio. Num. II. Confirm.

aber

Digitized by Google

aber selber nicht kennen wollen. Auf die durchsichtige / weite und grosse Fenster hält sonst die Welt viel / achtets für schön und majestätisch und wohnen nur grosse Herren und Grandes in dergleichen Pallästen: wo aber die Fenster der Seelen / die menschliche Augen / groß und weitsichtig / da ist keine angenehme Wohnung der göttlichen Majest. da hat GOtt kein Wohlgefallen. O! und wie mancher hat solche durchsichtige grosse Fenster in dem Kopf / so scharffes Gesicht und Augen / daß er schier alle benachbarte Häuser / ein gantzes Dorf / eine gantze Gemeine durchsehen kan / oder wenigst will: er will wissen und sehen / was in diesem und jenem Hauß alles vorbey gehet / wie man lebt / was man isset oder trinckt / wie man hauset / ꝛc. er will wissen und sehen was unter dieser oder jener Gemeine für Leut / wieviel Ungerechte / wieviel Ehebrecher / wieviel Jungfrauen mit dem grossen H / er will wissen und sehen alle Kaufmanns Läden / was und wie vielerley falsche Wahren / alle Keller und Wirths-Häuser / wie vielerley alldort falsche Mässerey / wie offt und vielmals das Wasser mit dem Bier verheyrathet wird. Ja er will so gar wissen und durchsehen / das Innerste des Menschen / alle seine heimliche Wercke / alles was er in Gedancken und in dem Schilde führt / alles zu was er von Natur geneigt / alles wie er immer lebt und beschaffen ist / dieses sind ja grosse und durchsichtige Fenster / weitsichtige Augen / ein scharffes Gesicht? an denen aber GOtt gewißlich keinen Wohlgefallen / mit denen man bey GOtt wohl keine Scheiben eingesetzt. Was gehen dich / du nasenwitziger Observant, andere Häuser an / was man darinnen thut / lebt oder hauset? gieb du nur acht auf dein Hauß-Wesen / auf das Deinige / und die Deinige / observire nur wohl / wie es bey dir in deinem Hause hergehet / was du unter den Deinigen für ein Regiment führest / ob nicht auch du allerhand Ungerechtigkeiten und zu grossen Sünd und Lastern Platz giebest / ob nicht auch du Schelm und Dieb unter den Deinigen aufhaltest / ob du nicht vielleicht selber Mangel und Gebrechen habest: dieses will GOtt von dir haben / dich selber solltest du recht besichtigen / auf dich und die Deinigen eine gute Observanz haben / und nicht auf andere / die dich nichts angehen / die weder in deinem Brod / noch unter deiner Gewalt seyn / Quid mihi de iis, quæ foris sunt, judicare? sagt ein Heil. Paulus 1. Cor. 5. also sage und gedencke auch du: Quid mihi de iis, quæ foris sunt, was gehen mich andere Händel an / was gehen mich andere Leut / ander ihr Hauß-Wesen an: Quid mihi de iis, quæ foris sunt, was gehet mich das jenige an was ausser meinem Hauß geschicht / ich habe gnug zu observiren / was bey mir geschicht / nicht auf andere sondern auf mich sel-

Digitized by Google

selber will und muß ich die Fenster meiner Augen wenden: Wie es dann jedem Christen treuhertzig rathet der gottselige Gerſen, sprechend: Ad te ipsum oculos reflecte, & aliorum facta caveas judicare. Bey dem Heil. Evangelisten Joann. c. 8. ist zu lesen / daß einstens die Schrifftgelehrte und Phariſäer / wie heute im Evangelio / sammentlich solche Observanten abgegeben / indem sie ein in dem Ehebruch begriffenes Weib observiret / mit sich genommen / CHristo dem HErrn zugeführet / verklaget / und die gebührende Straffe begehret: Alsbald war der Heyland da / schriebe mit dem Finger auf die Erden / wordurch alle schamroth worden / kein eintziges Wort mehr geredet / sondern einer nach dem andern in der Stille sich zur Thür hinaus gezogen. Was da CHristus geschrieben / meldet zwar die Schrifft nicht: Der Heil. Hieronymus aber vermeinet / er habe der Phariſäer ihre heimliche Sünde auf die Erden verzeichnet / daß sie einjeder lesen können / und deswegen schamroth davon gegangen: Der Heil. Ambrosius aber glaubet / es habe CHristus diese Worte geschrieben: Quid vides festucam in oculo fratris tui, & trabem in oculo tuo non vides? Matth. 7. Sey nun diesem wie ihm wolle / sey die Schrifft gewesen / wie sie wolle / so haben sich alle Observanten daran zuspieglen: Quid vides festucam in oculo fratris tui. Was siehest und beobachtest du / mein Phariſäischer Observant, in dem Augen deines Bruders / einen kleinen Spreyer / & trabem in oculo tuo non vides? und siehest hingegen nicht in deinem eigenen Augen einen gantzen und grossen Balcken? Du observiresi und tadelest ein jedes Verbrechen deines Neben-Menschens / und bist doch selber nichts nutz / ja bist wohl gar ärger? Was schreyest du lange deinen Nechsten für diesen und jenen aus / liegest du doch selber in eben diesem Spital kranck? Was gehet es dich an / wann schon dein Nachbar das Trincken liebet / bist du doch gar ein Säuffer / und liegest die gantze Woche beym Bier-Faß? Was merckest du lange an einem andern / daß er zu Zeiten aus menschlicher Schwachheit in kleinen Zorn ausbricht / da doch bey dir das Sacramentiren und Gottesläſtern deine tägliche Gewohnheit? Was wunderst du dich / daß sich diese oder jene gegen jederman etwas freundlich erzeiget / bist doch selber nicht nur freundlich / sondern gar frech? Was heisſest du diese oder jene eine verdorbene Jungfrau / bist du doch selber eine allgemeine? Was hältest du lange einen andern für einen Schwätzer und Plauderer / bist du doch selber wie ein durchlöchertes Sieb / bey dem nichts geheimes verbleiben kan / der allerhand verlogene Zeitungen auf die Bahn bringet? Mit einem Wort: Quid vides festucam in oculo fratris tui.

Was ſieheſt du lange an anderen ihre Mängel/ ihre böſe Gewohnheiten und Untugenden/ und willſt doch nicht ſehen/ daß du 10. mal ärger/ laſterhaffter und gottloſer? Jener Alt-Vater in der Wüſten/ wie in vitis Patrum zuleſen/ hatte auch unter den Seinigen dergleichen Obſervanten/ der alles an den andern tadelte; war aber alsbald da/nahm in die Hand ein Glaß voll des kleinen Sandes/ und trugs vor ihm daher/ über den Rücken aber lieſſe er einen groſſen langen Sack hinunter hangen/ mit lauter groſſen und ſchweren Steinen angefüllet: Als er deswegen zur Frage geſtellet wurde/ was dieſes bedeute? ſagte er: Saccus ille, qui multum habet arenæ, mea peccata ſunt, iſta autem arena, modica peccata ſunt iſtius fratris. Alſo du Obſervant, der du alle kleine Verbrechen vor dir/ an deinem Neben-Menſchen obſervireſt/ trägeſt hinter und an dir ſelber einen gantzen Sack voll der gröſten Laſter und Schandthaten/die weit mehr zuſtraffen. Jene Phariſäer haben an dem Weibe den eintzigen Ehebruch erſehen/ aber CHriſtus gab ihnen gleich zuverſtehen/ daß ſie weit thörichter/ laſterhafftiger und ſtraffmäßiger; und zwar ſchrieb er ihnen dieſes mit Fingern auf die Erde/ wie vor gemeldet worden: Was bedeut dieſes? damit nemlich der naſenweiſige Obſervant lerne/ daß was er an ſich ſelber nicht ſiehet/ oder nicht ſehen will/ es andere ſchon ſehen und obſerviren/ ja gar mit Fingern darauf deuten/ und zeigen/daß du ein allgemeiner Beſchnarcher/ein Phariſäiſcher Obſervant biſt: Vermeineſt du dann/ daß nicht auch du deine Obſervanten habeſt? Eben dieſes dein obſerviren/ wird hinwieder auch von andern obſerviret: Man ſinget/ ſaget und ſchreibet von dir/ man zeiget mit Fingern auf dich/ daß du ein allgemeiner Momus, ein ſolcher ſeyeſt/ der nur andere tadelet/ und ſelber nichts nutz ſey/ daß du pflegeſt einem jeden ein Klämper lanzuhängen/ aber ſelber voller Mängel ſeyeſt: Man zeiget mit Fingern auf dich/ daß du alles beobachteſt/ und doch ſelber einen eigenen Hofmeiſter vonnöthen habeſt: Man zeiget mit Fingern auf dich/ daß du ein ſolcher Critiſirer/ ein ſolcher Phariſäiſcher Obſervant, vor dem man ſchier alle Worte muß auf die Waage legen/ vor dem man nicht verſtändig/ nicht behutſam genug ſeyn könne/ daß du nicht in allem einen Tadel und Mangel zufinden wiſſeſt: Dieſes mercket/ ſiehet und weiß man an dir; dieſes ſinget/ ſaget und ſchreibet man von dir; dieſes zeiget und deutet man gar mit Fingern: Glaube und zweifle nur nicht/ wie du andere urtheileſt/ alſo urtheilen dich andere/ was du von anderen hälteſt/ das halten andere von dir/ was du an anderen obſervireſt/ das obſerviren andere an dir/ je gröſſer deine Obſervanz über andere/ deſto gröſſer wird die Obſervanz der andern über dich.

Ter-

Tertullianus betrachtet und saget / daß in dergleichen Observanten zweyerley Blindheit zufinden sey / daß sie doppelt blind zunennen: Erstlich sind sie blind / indem sie nicht sehen ihre eigene Fehler / deren sie doch voll stecken: Zum andern sind sie auch blind / weil sie offt vermeinen was zusehen und zutadlen / welches sich doch nicht also befindet / wohl auch offt mehr zuloben als zuschänden. Maria Magdalena kommt in das Hauß Simonis / wusche alldorten mit ihren vergossenen Zehren CHristo dem HErrn die Füsse / trucknete sie mit den Haaren des Haupts / küsset und salbet auch selbige. Dieses beobachtete alsbald der Hauß-Herr Simon / was sagte er darzu? er vermeinte und glaubte nicht anderst / als / Magdalena / weil sie ohne das eines übelen Rufs / suche auch da bey CHristo nichts Gutes / begehre ihm die Fallstrick zulegen / und in eine unreine Liebe zulocken; dahero sprache Simon: Hic si esset Propheta, sciret utique, quæ & qualis est mulier, quæ tangit eum, quia peccatrix est, als wolt er sagen: Wann CHristus ein Prophet wäre / wie man von ihm ausgiebet / so würde er ja wissen / was dieses für ein Weib / daß sie eine offentliche Sünderin / und nichts Gutes im Schilde führe / und also wurde er sich vom ihr nicht berühren lassen. Das war wohl eine blinde und übele Observanz, indem Magdalena bey CHristi Füssen nichts anderst suchte und begehrete / als Verzeihung ihrer Missethaten / als Gnade und Barmhertzigkeit. In dem Alten Testament finden wir auch einen solchen blinden Observanten / nemlich den Priester Heli. Dieser observirete Annam des Elcanæ Ehe-Frau / in dem Tempel öffters vor dem Altar kniend / und weil er sahe / daß sie ohne Unterlaß die Zunge / den Mund und die Lefftzen rührete / vermeinete er / sie habe einen guten dicken Rausch / sich in dem Wein voll getruncken / daß ihr die Zunge auf Steltzen gehe / und nicht mehr reden könne / wie er sie dann Schimpff-Weiß angeredet: Usquequo ebria es? digere paulisper vinum, quo mades. 1. Reg. 1. Abermal wohl ein blindes Urtheil war dieses! Anna nicht voll des Weins / sondern voll der Andacht / lage gantz inbrünstig dem Gebete ob / war eine andächtige Frau / und muste für eine Vollsäufferin angesehen werden / ist nicht dieses eine blinde Observation? Von Heli und Simone stammen alle andere blinde Observanten her / welche ihren Neben-Menschen alles für übel halten und auslegen / ob schon offt nichts schlimmes / wohl auch mehr Gutes als Böses dahinden / sie mercken einem auf alle Schritt / sie observiren alle Wort / sie tadlen alle Wercke / & ipsi observabant eum, heist es allenthalben. Gehet man täglich zur Heil. Messe in das GOttes-Hauß / ipsi observabant, da wird man gleich für einen Gleißner ausgeschrien:

Num. III.

schrien: Begiebet man sich öffters zum Heil. Sacrament der Beicht / & ipsi observabant eum, da hat man wiederum eine solche blinde Observation darauf / daß es gleich heist / er muß sich viel schuldig wissen / er muß viel Böses gestifftet haben / dann nicht der Gerechte / sondern der Sünder bedarff die Busse / der viel sündiget / muß viel beichten. Ist man freygebig gegen den Armen / & ipsi observabant eum, muß man gleichviel gestohlen haben / und muß ein solches Allmosen kein Allmosen sondern eine schuldige Restitution des fremden Gutes seyn. Stellet man zu Zeiten einen freywilligen Fast-Tag an / & ipsi observabant eum, so hält man solchen für kein gutes Werck / sondern für eine Sparsamkeit oder gar eine Gleißnerey. Und also wird mancher gantz blind observiret / alle seine Wercke getadelt und übel ausgeleget; also blind und verblendet sind solche Observanten / daß sie wie Heli und Simon das Gute für böß / das Tugendsam für Lasterhafft / das Gottgefällige für gottloß / das Geistliche für weltlich / das Heilige für teuflisch ansehen / erkennen / und urtheilen. Diese haben ihnen billig von dem schon längst angedroheten Wehe-Wort Isaiä zufürchten: Væ! qui dicitis malum bonum, & bonum malum, ponentes tenebras lucem, & lucem tenebras. Is. 5. Wehe solchen blinden Observanten! Simon hat von Christo einen scharffen Verweiß bekommen; Heli ist gar des jehen Todes gestorben / und auf ewig den Teufel zugefahren / weil sie so übel und blinde Observanten waren; nicht weniger Straffe haben auch alle ihre Nachkömmlingen zubesorgen.

Num. IV. Eine andere Gattung der Observanten seyn / welche nicht nur des Nechsten Thun und Lassen / sondern auch seine Natur selber in blinde und übele Observanz ziehen / weiß nicht was daran tadeln und observiren wollen / da doch alle Philosophi sagen: Deus & Natura nihil faciunt frustra. Observiret man an einem ein rothes Angesicht / so muß er gleich mit Kupffer handlen / dem Trincken und Vollsauffen ergeben sey: Observiret man hingegen ein bleiches und hageres Angesicht / so muß einen solchen der Geitz nicht zunehmen lassen: Observiret man eine spitzige Nasen / so muß eine zornige Natur darunter stecken: Observiret man ein weites Maul / so machet es einen zu einem heßlichen weitmauleten Hänsel: Observiret man einen rothen Bart / so wird gleich ein Sprüch-Wort gemacht / rother Barth schlimmer Art. Mit einem Worte: jetzt observiret man einen Tadel im Gesicht / jetzt an dem Kopff / bald am Halß / bald an Arm und Händen / bald hinten bald vorn / bald oben bald unten / und ist kein Mensch so vollkommen / oder sowol gestalt / daß nicht dergleis-

dergleichen Phariſäiſche Obſervanten einen Mangel/ einen Defect finden: Wiſſen aber ſolche was? Der König Totila beobachtete an dem Biſchoff Caſſio ein röthliches Angeſicht/ verſpottete und lachete ihn aus/ als wäre er ein verſoffener Pfaff: Sehet! denſelben Augenblick fuhr der Teufel in den König/ bliebe auch ſo lange in ihm/ bis er durch das Gebet Caſſii wiederum ausgetrieben worden. Alſo glaubet auch ihr/ daß es auch euch nicht ohne Straffe GOttes werde ablauffen/ wann ihr an eurem Neben-Menſchen bald da bald dort einen Tadel critiſiret: Dann was iſt dieſes anders/ als GOtt und die Natur wollen tadlen/ GOtt und der Natur wollen einreden/ als GOtt und die Natur geſcheuter ſeyn wollen? Deus & natura nihil faciunt fruſtra, habe ich ſchon oben gemeldet; daß dieſer einen Puckel/ jener einen Kropff/ dieſer dürre/ jener feiſt/ dieſer roth/ jener bleich/ daß dieſer eine ſolche/ jener eine andere Geſtalt hat/ non fruſtra, das iſt nicht umſonſt/ nicht vergebens/ folgends auch nicht zutadeln/ das hat GOtt und die Natur nicht umſonſt gegeben; warum aber/ das ſtehet dir nicht zu zuwiſſen oder zu obſerviren/ dann GOtt als ein Author und Urheber der Natur hat dich ja für keinen Commiſſarium beſtellt/ der über die Natur den Augenſchein ſolte einnehmen/ ob es wohl formiret oder zutadeln ſey? Er hat dich ja zu keinem Hofmeiſter gemachet/ der ſeine Wercke tadeln oder viel kalmeuſen ſoll? er hat dich ja zu keinen geheimen Secretarium haben wollen/ dem er ſeine Weißheit und göttliche Anſchläge anvertrauet oder offenbaret? er hat dich ja für keinen Dolmetſcher begehret/ der ſeine Geſchöpff/ des Menſchens Natur und Geſtalt ſolte auslegen/ was dieſes oder jenes an ihm bedeute/ oder was es für ein Anzeigen? ſo weiß ich auch/ daß er dich zu keinem Zeugen gebrauchet/ vielweniger zu einem Rathgeber/ als er den Menſchen erſchaffen/ ihm die Natur/ Seel und Leib gegeben; wie kanſt und ſolleſt du dann den Menſchen alſo naßwitzig obſerviren und critiſiren/ alle ſeine natürliche Gaben für ſchändlich/ für übel/ für tadel- und mangelhafft ausſchreyen? was kanſt oder ſolleſt du anderſt hoffen/ als daß dieſes dein Obſerviren auch GOtt obſervire/ dich wie Totilam zeitlich oder ewig darum ſtraffe? Te ipſum obſerva, ſaget der gelehrte Mazarius, vide te ipſum, noſce miſeriam tuam, frænum injice contemptui alterius, & judicio temerario.

Und dieſes ſollen ihnen abſonderlich laſſen geſaget ſeyn die Ehe-Leute. Die Ehe-Leute/ ſaget man/ haben ſchier den ſtrengeſten Orden: Was aber für einen? ich glaube den Obſervanten-Orden/ Obſervanten geben ſie ab; wann nemlich eines auf das andere aus eingewurtzelter Ei- Num. V.

ersucht/ allzusehr und unnöthig Achtung giebet/ und alles in einen allzufrühzeitigen Verdacht ziehet. O! wie mancher eifersüchtiger Mann hat sein Weib in strengster Observanz! er giebet acht auf alle ihre Tritt und Schritte/ auf alle Worte/ auf alle Geberden; gehet sie aus dem Hause/ so giebet er acht/ daß sie ihm nicht zuweit aus den Augen kommt; er giebet acht/ daß sie nicht zulange in der Kirchen bleibe; er giebet acht/ daß sie keinen anlache/ oder ein fröliches Wort verleihe: Lässet sie einen Seufzer hören/ so vermeinet er nicht anderst/ als/ es sey ein Funcken einer verborgenen Liebes-Brunst; schauet sie etwa zum Fenster hinaus/ so glaubet er/ sie gefalle auch anderen ꝛc. Wie die Männer auf solche Weise Observanten seyn/ also geben auch hinwieder die Weiber Observantinnen ab. Wünschet der Mann einer anderen einen guten Morgen/ so giebet sie gleich acht/ ob nicht der Abend der versprochenen Treue verhanden; tanzet er bey einer Mahlzeit mit einer anderen/ so heist es gleich/ gieb acht/ ob er ihr nicht die Hand drucke/ oder sonst sich freundlich stelle; gehet er aus dem Hause/ so schicket sie ihm heimlich nach/ wo er hingehe/ was er anfange/ oder sie gehet selber ihm auf den Fuß nach; reiset er über Land/ so bestellet sie in allen Einkehren Observanten/ die alles observiren und referiren. Ich liese von einem Weibe/ welche einer anderen mit einem scharffen Taschen-Messer das Angesicht Creutzweiß also zerschnitten/ daß sie schier keinem Menschen mehr gleich sahe/ einzig allein darum/ weil sie einstens ihren Mann mit dem Ellenbogen schertzweiß gestossen. Eine andere ist gewesen/ welche einen sehr gottesfürchtigen Mann gehabt/ und doch eine stete Observanz auf ihn getragen: Unter andern hat sie observiret/ daß er alle Tage so eifrig in dem Bet-Büchlein gebetet/ welches sie veranlasset zusehen/ was dann dieses für ein Gebet seyn müsse? gehet hin/ thut das Büchlein auf/ schauet und findet/ daß eben jene Blätter/ worauf die 7. Buß-Psalm gedrucket/ vor andern an dem schmutzigsten waren/ welches ein Anzeigen/ daß er diese am öfftersten vor sich nahme/ und betete: Alsbald schöpffte sie diesen Argwohn und Schluß: Holla! David ist ein Ehebrecher gewesen/ deswegen hat er die Buß-Psalmen geschrieben/ folglich muß auch mein Mann nicht viel besser seyn/ weil er diese so gern und so offt betet. Also/ Andächtige Zuhörer/ leben manche Ehe-Leute in steter und strenger Observanz: Dergleichen Observanten aber haben (sine præjudicio zureden) keinen anderen Guardian oder Vorsteher/ als den Teufel/ welcher sie durch dieses observiren in argwohnische Gedancken/ in manchen falschen Verdacht/ in eine öffentliche Eifersucht stürtzet/ worvon hernach ein ewiger Zwiespalt/

eine

Digitized by Google

eine unfriedliche Ehe/Zorn/ Hader und Zanck/ ein unabläßliches Schlagen und Rauffen/ die gröste Ubel und Unheyl/ ja Tod und Mordthaten verursachet werden; deren traurige Exempel vielfältig künte beybringen/ so ich aber vor diesesmal unterlasse/ abbreche/ und zum Beschluß schreite.

Ich lese von dem Groß-Hertzog zu Florentz/ daß/ weil diese Stadt die Schönste in gantz Italien/ und doch etliche unsaubere und kothige Gassen hatte/ habe er ein Mittel erdacht/ wie er selbige künte sauber erhalten; läst ein offentliches Edict publiciren/ es soll ein jeder vor seiner Hauß-Thür fleißig kehren/ und den Koth hinweg räumen/ welches auch geschehen/ und also die gantze Stadt jederzeit rein und sauber erhalten worden. Num. VI.

Dieses Gesetz/ Andächtige Zuhörer/ wolte ich wünschen/ daß auch anjetzo alle Pharisäische Observanten beobachteten/ wann ein jeder vor seiner Thür selber kehrete/ wie sauber wurde nicht ein jeder Ort/ Stadt/ Marckt/ Dorff/ ja gar die gantze Welt von dergleichen Observanten seyn? kein einziger wäre mehr zufinden? Kehren die jenige vor ihrer eigenen Thür/ die alles observiren/ wissen und sehen wollen/ was in anderen Häusern geschicht und vorbey gehet/ wie man lebet und hauset: Kehren diese/ spreche ich/ selber vor ihrer Thür/ geben sie auf sich selber acht/wie es um sie und die Ihrige stehet. Kehren die jenige selber vor ihrer Thür/ die alle Verbrechen ihres Nechsten in Obacht nehmen/ ihm für weiß nicht wen halten und ausschreyen/ geben diese auf sich selber acht/ ob sie nicht eben mit diesen Lastern oder Untugenden behafftet/ ob sie nicht selbst ärger seyn. Kehren die jenige vor ihrer eigenen Thür/ die da gantz blind/ oder doch starck verblendet/ an anderen das Gute für Böses observiren/ und manche Tugend/ manches gutes Werck/ für eine Boßheit oder Untugend ansehen/ geben diese auf sich selber acht/ und lassen dergleichen freventliche Urtheil unterwegen. Kehren die jenige vor ihrer eigenen Thür/ die da an anderen alle natürliche Mängel observiren/ sie darum verlachen und verspotten; geben diese auf sich selber acht/ ob sie nicht eben diesen Mängelen unterworffen/ ob sie nicht eben also beschaffen/ was sie an anderen tadelen. Kehren endlich jene Ehe-Leute vor ihrer eigenen Thür/ wo der Mann das Weib/ oder das Weib den Mann in solcher Observanz hat/ daß alle Worte/ alles Thun und Lassen verdächtlich vorkommt; gebe ein jedes auf sich selber acht/ ob es nicht selbst schlimmer/ ob nicht bey ihm selber die versprochene eheliche Treue in Gefahr stehe. Mit einem Wort: Alle Pharisäische Observanten/welche nichts anders thun/ als andere observiren/ aufziehen/ hindurch

durch laſſen / ſchimpffen und tadelen / ſollen vor ihrer eigenen Thür kehren / ſich ſelber in Obſervanz nehmen / ihr eigenes Leben / ihr eigenes Thun und Laſſen / ihre eigene Mängel zu obſerviren / andere unangefochten laſſen / wer ſie ſind und was ſie ſeyn: Ein jeder laſſe ihm geſaget ſeyn die Worte des Heil. Dorothei: Quid nobis de proximo? quid nobis de alieno malo & peccato? habemus in nobis, quod curemus, unusquisque noſtrûm attendat ſibi ipſi, & ſua ipſius mala caveat. Dieſes iſt das beſte und eintzige Mittel / alle gottloſe und Phariſäiſche Obſervanten auszurotten / dieſes wann geſchicht / wird man um keinen Obſervanten mehr wiſſen / ſondern die gantze Welt wird von dergleichen Unkraut ſicher und befreyet ſeyn / welches ich hertzlich wünſche. Amen.

An dem 17. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Diliges Dominum Deum tuum. - Matth. 22.

Du ſolleſt GOTT deinen HErrn lieben.

SYNOPSIS.

Eine bewährte Salben / ſo alles ring machet.

1. Ein Bauer ſchmieret den Wagen mit einer Zauber-Salben / und dieſer wird fliegend.
2. Dem Jacob kam ſeine zwantzig-jährige Dienſtbarkeit leicht an / aus Liebe gegen der Rahel. Auch David hat das Hertz wider den Goliath bekommen / wegen verſprochener Schenckungen. Dergleichen Großmüthigkeit ſollen auch alle Chriſten ſehen laſſen. Etlicher Heiliger Großmüthigkeit in Ubertragung unterſchiedlicher Marter und Beſchwernuſſen.
3. Wann die irrdiſche Liebe machet alles ring und leicht: Warum nicht auch die Liebe GOttes? Wer wohl ſchmieret der fähret wohl; und wer ſich der Salben göttlicher Liebe gebrauchet / überwindet alle Beſchwernuſſen. Der Nahme / Chriſten / ſolle uns hierzu auch ein Antrieb ſeyn. Vor dieſem pflegten ſich die Kämpffer mit Oel zu beſtreichen. Die Liebe GOttes in einem Symbolo entworffen.
4. Ein Elephant träget eine ſchwere Bürde gern / aus Liebe gegen dem König in Luſitanien.

Wann

Wann man ſchmiert ſo gehets / das weiß der Bauer / wann er vor Obrigkeit mus: daß weiß der Fuhr-Mann auf dem Laude: das wiſſen die Hexen bey ihrer Schwartz-Kunſt. Und von dieſen letzten allein zureden / ſchreibt Delrio, daß der böſe Feind die Zauberer unter andern Sachen auch lehre aus dem Marck der umgebrachten kleinen Kinder eine Salben machen / mit der was ſie immer anſchmieren / alles gering und leicht mache. Wie dann in den Traur-Geſchichten des Roſetti zuleſen iſt von einem Knecht / deſſen Frau eine Zauberin war / und in einer Büchſen dergleichen Salben / darneben auch in einer andern Büchſen Schmeer hatte. Als nun einsmal der Knecht den Wagen zuſchmieren von der Frau das Schmeer begehrte / und ſie ihm ſelbiges aus der Büchſen zunehmen ſchaffte / ergrieffe er unbedachtſahmer Weiſe an ſtatt der Schmeer-Büchſen / die andere Büchſen mit der Zauber-Salben. Kaum aber daß er den Wagen damit an den 4. Achſen geſchmiert / wurde der ſonſt ſchwere Wagen ſo ring / daß er ſich von der Erden in die Höh erhoben / auf und davon fliegen wolte / alſo daß der Knecht mit aller Macht ihn bey der Deiehſel zurück halten und ziehen muſte. Dergleichen Ringmachung von ſolcher Salben lieſet man hin und wieder mehr / nicht zwar daß ſolche Sachen natürlicher Weiſe ihr Schwere verliehren / ſondern nur / daß nach Anſchmierung einer ſolchen Salben der böſe Feind / aus heimlichen Bund / ſolche Laſt auf ſich nimmt / und mit ſeiner natürlichen Krafft / ſolche führt und trägt / wohin man ſie verlangt. Andächtige Zuhörer / wann es mir erlaubt iſt / hierinfals einige Gleichnüß zumachen / ſo ſage ich: daß auch GOtt eine dergleichen Salben habe / aber eine weit andere / beſſere und heiligere / mit welcher der Menſch alles was ſchwer iſt / beſchmieren / auch folgends gantz ring / leicht und lieblich machen kan. Es iſt zwar das göttliche Geſetz unſern natürlichen Kräfften ſchwer / weßwegen es auch ein Joch genennet wird / und in Warheit alſo ſchwer / daß alle heil. Väter und Theologi lehren / es ſey bey dieſer unſerer verderbten Natur ohne die Gnade GOttes völlig zuhalten unmöglich / welches dann GOtt wohl gewuſt; dahero hat er gleich im erſten Gebot eine Salbe vorgeſchrieben / mit welcher die andern angeſtrichen / alle ring und leicht werden: und dieſes iſt die Liebe GOttes / in dem er heut durch den Evangeliſten ſpricht: Diliges Dominum Deum tuum. Matth. 22. Wer

Exordium. Num. I.

GOtt recht und vollkommen zulieben weiß / werden ihm alle Gebot und Gesetz GOttes / so schwer und hart sie ihm auch immer vorkommen möchten / ring und leicht. Und ist schon von viel 1000. Heiligen in der Erfahrung probiret und wahr befunden worden: wie dann auch der heil. Augustinus dieses schrifftliche Zeugnüß hinterlassen: Quidquid durum est in præceptis, ut sit leve, charitas facit. Und dieses wollen wir in gegenwärtiger Predigt was mehres besichtigen. GOtt verleihe / ꝛc.

Propositio.

Narratio. Num. 11.

DAß die Liebe eine wunderliche Krafft habe / alle Beschwerniß gering zumachen / ist sowohl aus Heil. Schrifft / geistlich und weltlichen Geschichten / als auch aus täglicher Erfahrung also schon bekannt / daß es keines andern Beweises vonnöthen. Der Patriarch Jacob ist dessen ein Zeug / der bey seinem Schweher Laban eine harte Dienstbarkeit 20. gantzer Jahr ausgestanden / 20. gantzer Jahr ein mühseeligen Hirten abgeben / 20. Jahr aneinander dem Laban die Schaaf und anders Vich gehütet / in Hitz und Kält / im Hunger und Durst / im Regen und Sonnenschein / Tag und Nacht / früh und spat / unabläßlich muste er gespannt wachbar seyn / wie er sich dann selber beklagt. Gen. 31. Die noctuque æstu urebar & gelu, sicque per viginti annos in domo tua serviví, quatuordecim pro filiabus, & sex pro gregibus tuis. Und gleichwohl die harte und langwierige Dienstbarkeit kam ihm gantz leicht und kurtz für: Et videbantur ei pauci dies, sagt die Schrifft. Warum aber? was ist dessen die Ursach? er bediente sich einer ringmachenden Salben: Præ amoris magnitudine, wegen der grossen Lieb gegen des Labans Tochter der Rachel: diese hatte ihm Laban zur Ehe versprochen / wann er ihm dienen solt: aus Liebe also / aus Hoffnung selbige mit sich als eine Braut nach Hause zuführen / fiel es ihm nicht schwer / kam ihn nicht hart an / was ihm immer innerhalb so vielen Jahren wiederwärtiges zustunde / übertrug alles mit höchster Freud / willig und gern. Gleicher Weise / was hat dem Hirten-Knaben David das Hertz gemacht / sich an den grosse Fleisch-Thurn Goliath zuwagen? wann sich dieser vor dem Israelitischen Kriegs-Heer nur sehen und hören lassen / war gleich alles voller Furcht und Schrecken: Omnes Israelitæ, cum vidissent virum, fugerunt a facie ejus timenter eum valde. 1. Reg. 17. David der kleine Hirten-Knab / welcher gleich frisch von der Heerde herkam / erschrack nicht allein; sondern ohne Gewehr und Waffen / mit wenigen Steinen versehen / wagt sich behertzt an ihn / als wolt er nur spielen mit ihm und nicht fechten.

Wie

Wie er ihn dann auch gantz heldenmüthig angegriffen und auf die Haut gelegt. Was war sein Antrieb? nichts anders als auch die Liebe: dann es vernahm David kaum / daß dem Uberwinder neben grossem Reichthum / auch die Königliche Prinzessin zur Ehe versprochen worden / da fassete er gleich eine solche Lieb gegen derselben / daß er alle Gefahr / einen sogefährlichen Kampf für leicht und gering / ja gar für ein Kinderspiel hielte: die Lieb zu des Königs Tochter hatte das Hertz Davids gantz und gar eingenommen: deßwegen ist er dem ungeheuren Riesen so unerschrocken entgegen gegangen / und ihn so männlich überwunden / vor dem sich doch das gantze Kriegs-Heer entsetzte: daß ja freylich recht geredet ein Heil. Chrysostomus: Quod ferrum, quæ vulnera, quæ pœnæ, quæ mortes amorem valent superare perfectum? amor impenetrabilis est lorica, respuit jacula, gladios excutit, periculis insultat, mortem ridet: si amor est, vincit omnia. Täglich schier / Andächtige Zuhörer / ereignet sich auch unter uns die Gelegenheit / gleich einem David / manche Helden-That zuüben / manchen gewaltigen Goliath anzugreiffen und über einen Hauffen zuwerffen / wann wir uns nur auch von der Liebe und Hoffnung gegen dem Ewigen ein Hertz und Courage wolten machen lassen. Zum Exempel / es thut sich die Gelegenheit hervor seinem Feind die empfangene Schmach nicht nur zuverzeihen / sondern auch mit Wolthaten zuvergelten: ein ehrenrührisch Wort mit Gedult zuverkochen: mit Gefahr einer Ungunst die öffentliche Warheit zubekennen: ein Werck der Andacht oder Demuth in Gegenwart anderer ohne Scheu zuüben; das fremde Gut wieder heimzustellen: seinen Zorn / seine Geilheit / oder eine andere böse Gewohnheit inzuhalten / ꝛc. In welchen Fällen wir einen christlichen Heldenmuth erzeigen sollen: Da kommen aber solche gute Werck vielen als wie unüberwindliche Riesen vor / daß sie darüber erschrecken / daß Hertz fallen lassen / und vermeinen / unmöglich zuseyn / solche anzugreiffen / oder in einen Kampf sich einlassen zukönnen: fliehen daher / wie die Israeliter vor dem Goliath / und wollen lieber unterliegen / in manche grosse Sünde fallen / als streiten und tapffern Wiederstand thun. Warum aber dieses / ihr verzagte Christen? O! ihr habt halt die Salben nicht / die euch alles ring machet / es gehet euch nemlich die wahre Liebe GOttes ab / ihr liebet GOtt nicht recht: deßwegen kommen euch dergleichen Werck unmöglich vor / und schützet allerhand laue Entschuldigungen vor. Ich kan meinem Feind nicht verzeihen / heist es / viel weniger Gutes thun / es wäre wider meinen Respect, ich verliere die Authorität. Ich kan die angethane Schmach ungerochner nicht hingehen lassen / für wem wird man

mich ansehen? Ich kan und darf die Warheit nicht sagen / könte damit einbüssen / und aus der Gnade fallen? Ich kan das fremde nicht wieder geben / Weib und Kind werden es entgelten müssen? Ich kan dem Zorn / meinen Gelüsten nicht abbrechen / die Natur ist zu schwach / die Gelegenheit zu groß / die Anfechtung zu starck / ꝛc. Durch dergleichen Ausreden gebt ihr halt an Tag / daß ihr in der Liebe GOttes nicht gegründet / daß ihr lauter laue und verzagte Christen seyd: wäre nur ein einiger wahrer Liebes-Funcke in euch / O! so wurdet ihr euch weit anderst stellen / weit behertzter die böse Begirden / eure verkehrte Natur angreiffen / dawieder streiten / und siegreich überwinden / wie David den Goliath. Die Liebe überwindet alles. Was haben nicht alles die Heilige GOttes aus Liebe GOttes unverzagt ausgestanden / und heldenmüthig überwunden? was für unerträgliche Beschwernüssen haben sie ihnen nicht durch die Salben der Liebe GOttes ring und leicht gemacht? Ein keuscher Joseph hat / ungeacht im wiederigen aller Ungnad / den verbotenen Beyschlaf ausgeschlagen: hat nicht David seinem Erts-Feind dem Saul das Leben geschenckt / welches er schon in seinen Händen hatte? Hat nicht Abraham seinem einzigen Sohn Isaac auf Befehl GOttes den Kopf abschlagen und zu einem Brand-Opfer schlachten wollen? Haben sich nicht die 3. Knaben lieber wollen lebendig in das Feuer werffen lassen / als dem ungerechten Befehl des Königs Nabucodonosoris nachkommen? Hat nicht Job die gröste Bedrangnüß / Trübsal und Wiederwärtigkeiten mit höchster Gedult übertragen? Hat nicht eine keusche Susanna mit Leibs und Lebens-Gefahr gantz heldenmuthig den Ehebruch gewaget? Haben nicht die Machabæische Brüder ihnen lieber die Haut über den Kopf abziehen / die Zung und alle Glieder abschneiden / sich in glüenden-Pfannen rösten lassen / als daß sie solten die Gebot GOttes übertreten? Hat nicht ein Königlicher Printz Hermenegildus lieber das Königreich und sein junges Leben in die Schantz geschlagen / als daß er seinem Vater zugefallen Arrianisch worden? Hat nicht Gualbertus seinem Bruder-Mörder hertzlich verziehen / ihm liebreich umfangen / daß Leben geschenckt / eben am selben Ort / wo er ihms nehmen kunte? Hat nicht der Weltberümte Engelländische Cantzler Morus lieber seine Güter / Aemter und das Leben selber verliehren wollen / als dem König Heinrich zu Leb die unbilliche Ehescheidung von Catharina recht sprechen? Alle diese und tausend andere haben ihre Stärcke / Resolution und Heldenmühtigkeit der in ihnen wohnenden Liebe GOttes zu zuschreiben / alle diese haben sich der köstlichen Salben der Liebe GOttes bedient / mit welcher sie alle böse Anmuhtungen / Gelegenheiten Gefah-

fahren/alle ihre Noht und Drangsalen beschmiert und angestrichen/daß sie alles so leichtlich in den Wind geschlagen/ ohne sonderbare Schmertzen und Beschwernüssen thun und übertragen können: aus der Liebe GOttes/ wegen der Liebe GOttes um die Liebe GOttes/ mit der Liebe GOttes/ liessen sie ihnen nichts schwer fallen/ kam ihnen alles leicht und ring vor/ daß recht geschrieben die güldene Feder Chrysostomi: Nil durum, nil amarum, nil grave, nil lethale computat amor verus, periculis insultat, mortem ridet, si amor est, vincit omnia, und ein gottseeliger Gersen: Amans Deum anima sub Deo despicit universa.

Und was soll dieses von der göttlichen Liebe Wunder seyn/ wann so gar auch die leibliche und zeitliche so grosse Krafft hat? was lassen ihnen schwer fallen die fleischliche Liebhaber/ die Geliebte zugenissen? Hitz und Kälte/ Regen und Wind/ tausenderley Ungelegenheiten zuübertragen/ die spöttlichsten Dienst zuverrichten/ Gut/ Ehr/ die Gesundheit/ daß Leben selbst in eusserste Gefahr zusetzen/ oder wohl gar zuverliehren/ ist ihnen eine Freud und Lust/ weiln sie es thun aus lauter Lieb? was Beschwernüssen haben nicht manche in dem Ehestand/ da eines des andern heimliche Mängel gedulden/ eines dem andern in Kranckheiten aus warten/ dabey Graussen und grobe Wort übertragen/ gantze Nächt ungeschlaffner zubringen müssen? welches doch alles gar gern geschicht/ wo zwischen ihnen Liebe ist. Was für Mühe und Beschwernüssen hat nicht eine Mutter in Aufziehung ihres Kinds/ so wohl wann es gesund/ als wann es kranck ist? und dieses so lang/ bis es ihm selbst helffen kan: wie gern und gedultig aber übertragen sie alles/ allein aus Liebe? Was für Mühe und Arbeit/ was für grosse Lebens-Gefahr stehen nicht aus die Wucherer und Geitz-Hälß aus Liebe zu dem Geld? Was thun nicht die Wald-Leut/ wie steigen sie nicht in die höchste Berg auf? wie durchlauffen sie nicht alle Berg und Thal/ Häcken und Stauden? offt den gantzen Tag ungeessen und ungetruncken: wie schwitzen und schnauben sie nicht? was für allerhand andere Beschwernüssen stehen sie nicht aus? allein aus Lieb und Lust zu dem Weidwerck/ gemäß dem algemeinen Sprichwort: **Lust und Lieb zu einem Ding/ macht alle Mühe und Arbeit ring.** Und redet wahr ein Heil. Augustinus: Nullo modo sunt onerosi labores amantium, sed etiam ipsi delectant: nam in eo, quod amatur, aut non laboratur, aut & labor amatur. Wann dann/ Andächtige Zuhörer/ die irdische und leibliche Liebe alles so ring und leicht macht; was kan oder soll nicht vermögen die geistliche/ die heilige/ die Liebe gegen GOtt? was soll jenem können schwer fallen/ oder hart Num. III.

hart ankommen / der da von Hertzen GOtt liebt / nichts anders als GOtt ſucht / nach GOtt ſtrebt? er entſetzt ſich vor keiner Gefahr / fürchtet keine Drangſahl / ſcheuet kein Elend oder Noth / achtet keine Marter / keine Tyranney / ſcheuet ſich vor dem Tod ſelber nicht: dann die Liebe iſt nicht nur blind / wie man pflegt zureden / ſondern ſie macht auch blind / daß ſich ein eifriger Liebhaber GOttes gantz keck und blind in jede Gefahr hinein wagt / ſie macht Gehörloß / daß er gantz taub zu allem betrieglichen Schmeichlen und Liebkoſen; ſie macht unempfindlich / daß alles was hart / herb und bitter ihm weder beſchweren noch verletzen könne. Dahero iſt es auch kein Wunder / daß ſo viel hundert ihren Reichthum und Güter / ihre Bräute und Hochzeiten / gantze Länder und Königreiche verlaſſen / andere ſich in die Wüſten / andere in die Clöſter begeben / ihr gantzes Leben in Faſten / Wachen / Beten / Armuth / Keuſchheit / und andern Strengheiten zugebracht. Kein Wunder iſt es auch / daß ſoviel tauſend die ſchwereſte Martyr ausgeſtanden / andere unter den wilden Thieren / andere unter den Schwerdtern und Rädern und Galgen / in den brennenden Feuer-Oefen / auf den glüenden Röſten / in zerlaſſinem Bley / Hartz und Oel; und zwar mit höchſter Freud und Vergnügenheit / gantz heldenmüthig ihr Leben gelaſſen. Kein Wunder / ſprech ich / iſt dieſes: dann ſie waren in der Liebe GOttes gantz und gar verſenckt / ſie hatten ihre Leiber / oder beſſer zureden / ihr Hertz und Gemüther angeſchmiert mit jener koſtbaren Salben / von welcher Actor. 10. geſchrieben ſtehet: Unxit eum Deus Spiritu Sancto & virtute, mit jener Salben / welche ſie alle unempfindlich gemacht / von welcher ſie Krafft und Stärck empfangen / daß ſie alles was zeitlich / irdiſch / und zergänglich / veracht / aller Tyranney den Trutz geboten / das Sterben ſelber für eine Luſt und Freude gehalten / nemlich mit der köſtlichen Salben der Liebe GOttes; dieſe dieſe hat ſie mit einem Heil. Ignatio pochend gemacht: Ignis, crux, beſtiæ, confractio oſſium, membrorum diviſio, & totius corporis contractio, & tota tormenta Diaboli in me veniant, tantum ut Chriſto fruar. und mit einem Heil. Paulo, Rom. 8. Quis nos ſeparabit a charitate Dei? tribulatio? an anguſtia? an fames? an nuditas? an periculum? an perſecutio? an gladius? ſed in his omnibus ſuperamus. O! Andächtige Zuhörer / zuwünſchen wäre es / daß wir alle mit dieſer himliſchen Salben überſchmiert wären / ſo würde ſich mancher in ſeinen Verfolgungen und Wiederwärtigkeiten anderſt ſtellen: ſo würde mancher / der murren und kurren dahinten bleiben: ſo würde mancher denen GOttes und Kirchen-Geboten ein gleichförmigeres Leben führen. Ja / was ich wünſche / das ermahnt

mahnt und erinnert alle ihr eigener christlicher Nahme selbst / dann weßwegen werden wir Christen benamset? als weiln wir uns schreiben nach dem Nahmen unsers Heylandes Christi: was heist aber Christus? soviel nemlich als ein Gesalbter / seyn und heissen wir nun aber Christen von Christo / so seyn wir auch mit dem Gesalbten Gesalbt / nemlich mit der Liebe GOttes / sind wir aber auf solche weiß alle Gesalbte; wie kommt es dann / daß diese Salben bey manchem so schlechte Wirckung hat? daß mancher GOtt zu Lieb so wenig thun oder übertragen mag? O! es fehlet nicht an der Salben / dann diese ist gut / sondern an uns selber. Ich erkläre mich mit einer einfältigen Gleichnüß? Wann schon ein Fuhrmann ein zimliche Büchsen voll Schmier oder Salben angehenget unter dem Wagen hat / wird es ihm doch nichts nützen / er wird doch nicht leichter fahren oder fortkommen / sondern der Wagen / die Räder werden einen Weeg sowohl als den anderen kürren und knaren: es sey dann eine Sache / daß der Fuhrmann die Büchsen hervor nimmt / die Schmier appliciret / und die Achsen wohl schmieret / alsdann wann auch der Wagen noch so schwer beladen wäre / wird er doch gar leichtlich fortgezogen / dann wer wohl schmiert / der fährt wohl: gleicher Weise / Andächtige Zuhörer / seyn wir alle Fuhr-Leute / der Wagen / den wir führen / bestehet in folgenden Stücken / die 4. Räder seyn die 4. Evangelia / die zwo Achsen seyn die Gebot GOttes und der Kirchen / die Langwied ist die Heil. Tauffe / die Deichsel der wahre Glaub / die Strassen / auf die wir fahren / ist der Weeg zum Himmel / die Salben oder Schmier ist die Liebe GOttes. Und die soll uns den Wagen gehend / alles ring und leicht machen. Wann wir aber nur mit dem blossen Nahmen / Christen / oder Gesalbte seyn / wann wir nur dem Nahmen nach diese Salben haben / und die Liebe GOttes nicht auch innerlich im Hertzen / so wird es uns nichts nützen / so ist es unmöglich / daß der Wagen nicht kürre; so werden wir in unsern Beschwernüssen keine Leichtigkeit / keine Verringerung verspüren; sondern alles wird hart und unerträglich ankommen. Und dieses ist eben die Ursach / warum manchem das Fasten nicht will eingehen / allerhand laue Entschuldigungen vorwendet: man könne es nicht ausstehen / man habe gar einen übeln Magen / ꝛc. Dieses ist die Ursach / warum mancher an Sonn- und Feyertagen offtermals der heil. Meß nicht beywohnet / und von jeder schlechten Sach sich läst abhalten / ihnen bald der Weg zu weit / jetzt das Wetter zu grob / jetzt die Verrichtungen zuviel und zunöhtig. Dieses ist die Ursach / warum sich mancher an Feyertagen der verbotenen knechtlichen Arbeit nicht enthalten will / dieses ist die Ursach / warum

manchem unmöglich fället / im Schelten und Fluchen ihnen einen Abbruch zuthun. Dieſes iſt die Urſach / warum manchen das Beichten ſo hart ankommt / dieſes iſt die Urſach / warum mancher im Betten ſo gar keine Luſt und Freud verſpürt / dieſes iſt die Urſach / warum man ſeinen Feinden nicht verzeihen will / warum man kein einziges Schmach-Wort geduldig übertragen kan / dieſes iſt die Urſach / warum man im Creutz und Leiden gleich verzagt / kleinmüthig / wohl auch gar verzweiflend wird / dieſes iſt / mit einem Wort / die Urſach / warum man nicht thun will / und alles ſo hart ankommt / was einem Chriſten zuthun obliegt / was GOtt befiehlt / und die Kirch erfodert: weil man nemlich nur den Nahmen nach ein Chriſt / das iſt / Geſalbter / entzwiſchen aber nicht dem Werck oder Leben nach: weil man nemlich die Liebe GOttes nur euſſerlich ſehen läſt / innerlich aber kein Funcken zuſpühren iſt: liebten wir GOtt recht aus innerlichen Hertzen. O! ſo kan uns ja nichts zuwiedern ſeyn / es kan uns nichts ſchwer fallen; ſondern es kommt uns alles leicht an / und werden wir in allen mit Freuden den göttlichen Willen erfüllen / nirgends einige Beſchwernüß finden: Qui amat, non laborat ſagt der Heil. Auguſtinus: Et omnis labor non amantibus gravis eſt: ſolus amor eſt, qui nomen difficultatis erubeſcit. Vor dieſem hat man in den Duellen und Zweykampf kein Gewehr gebraucht / wie man zu jetziger Zeit gleich einer den andern auf ein Piſtol oder Klingen heraus gefodert: ſondern man pflegte nur die Kleider auszuziehen / und alſo miteinander zuringen; damit aber keiner ſo leicht zu Boden geworffen wurde / hatten ſie eine gewiſſe Salben / mit welcher ſie ihre Leiber beſtrichen / und alſo ſchlieſferich machten / daß ſie nicht leichtlich kunten gehalten werden: dahero öffters geſchehen / daß mancher der ſonſt hätte müſſen unterliegen / mittels dieſer Salben nicht hat können geworffen oder überwunden werden. Andächtige Zuhörer wir haben ſtets zuſtreiten und zukämpfen mit unſerer verkehrten Natur: wollen wir überwinden und nicht überwunden werden / ſo müſſen wir auch eine Salbe haben / nemlich die Liebe GOttes / ſeyn wir in dieſer recht gegründet / mit dieſer Salben wohl beſtrichen / trutz der uns zu Boden wirfft. Wohl hat jener Emblemiſt die Lieb abgemahlen in Geſtalt eines Jünglings / vor dem die 4. Theil der Welt zu Füſſen ligen / mit dieſer Beyſchrifft: His nihil, mit dieſen hab ich nichts zuthun / dieſe geben mir nichts zuſchaffen: in der Hand hielte er ein feuriges Hertz gegen dem Himmel / mit den Worten: Soli DEO. Alſo ein wahrer Liebhaber GOttes läſſet wieder ihn aufſtehen die gantze Welt / er läſſet toben und wüten den Satan / ſchmeichlen und liebkoſen

kosen sein eigenes Fleisch; lässet drohen alle böse Gelegenheit und Gesellschafften: His nihil, gibt ihm doch dieses alles nichts zuschaffen / bietet er doch diesen den Trutz / wird ihn doch dieses alles nicht überwältigen können: Soli DEo, weil nemlich sein Hertz allein auf GOtt gericht / in der Liebe GOttes gantz entzindet und brennend ist: die Liebe GOttes macht / daß ihm kein Kampf zu hart oder zu gefährlich / daß er keinen Feind fürchtet / kein Drohen achtet / keine Nachstellungen scheuet / kein Schmeicheln liebt: Soli Deo, weil sein Hertz mit der Salben der göttlichen Lieb überstrichen / wird dieses kein Feind / keine Gefahr / keine Gelegenheit können zum Fall bringen / daß billig mit einem Heil. Greg. zubekennen: Machina mentis, vis amoris, quæ illam a mundo extrahit, & in alta tollit.

Epilogus. Num. IV.

Ich beschliesse es mit jenem / was da schreibt Christophorus a Costa. Es war in Lusitanien ein Kauffmann / der hatte einen Elephanten / welcher ihm jederzeit muste die Kauffmanns Güter aus den Schiff tragen / nun hatte es sich ereignet / daß er was schwerer als sonst beladen / und deßwegen keinen Tritt mehr weiter gehen wolte / sondern halsstarrig stehen bliebe / kunte auch weder mit Schlägen noch mit Liebkosen weiter gebracht werden. Endlich erdachte der Kauffmann dieses Mittel / und redet den Elephanten gantz freundlich mit folgenden Worten an: weil du je mein lieber Elephant / so schwer beladen / daß du nicht weiter kanst / so bitte ich dich / du wollest doch was übriges thun / im Nahmen / und aus Lieb unsers Königs in Lusitanien diese deine Bürde weiter tragen / sehet! da schreyet der Elephant alsbald auf: Hoo, hoo, das ist in der Lusitanischen Sprach soviel als: Volo, volo. Andächtige Zuhörer / welchem aus euch gedunckt / als hätte ihm GOtt durch seine Gebot und der Kirchen / durch seine zugeschickte Wiederwärtigkeiten / Creutz und Leiden / eine allzuschwere Bürde aufgeladen / den bitte und rede ich mit jenem Lusitanischen Kauffmann an: er wolle doch nicht einem irdischen König in Lusitanien, sondern dem höchsten König aller Könige / dem Monarchen Himmels und der Erden / was zugefallen thun / aus Liebe GOttes diese Bürde aufnehmen / und gleichwohl forttragen / bis zu Ende seines Lebens. Die Liebe GOttes soll in allen euren Beschwerinssen / in allem was euch immer schwer fället und hart ankommt / das einzige Absehen / Ziel und Ende seyn / es soll euch abgeben eine solche Salben / welche da alles ring und leicht macht: schmieret damit euere Kleinmüthigkeit in Verfolgungen / euere Ungedult in Creutz und Leiden / euere Zaghafftigkeit in Beschwerniſſen / euer Furcht in Gefahr / euere Schwach-

heit in allen Nöthen / euere Unmögenheit in Tugend-Ubungen / ſo werdet ihr nicht allein wollen / ſondern auch gar leichtlich können / in allem eure boßhaffte Natur überwinden / dem Willen und Geboten GOttes gehorſam leiſten / und alſo euer aufgeladenes Joch ohne einige Beſchwernüß tragen und übertragen. Dieſe Salben der Liebe GOttes wird euch ring und leicht machen / was ſonſten ſchwer fällt / lieblich was ſonſten wiederwärtig / ſüß was ſonſten bitter / angenehm was ſonſten ſchmertzhafft / alles möglich / was ſonſten unmöglich / mit einem Wort: ich ſage nichts / die Salben iſt gut! Amen.

An dem 18. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Sey getroſt Sohn.
Confide Fili. Marc. 9.

SYNOPSIS.

Das Juridiſche Confide.

1. Confide, ein mächtig und troſtreiches Wort / mit welchem ein armer Tropf an Leib und Seel curiret worden.
2. Dergleichen troſtreiche Confide werden aus Heil. Schrifft mehr auf die Bahn gebracht.
3. Die Advocaten laſſen ſich gegen einer feiſten Partey / wie der König Aſverus gegen der Eſther / zum öfftern verlauten: Non morieris, non enim pro te hæc lex conſtituta eſt. Galleacius Hertzog in Meyland läſt einen ungerechten Advocaten hencken. Wann die Juriſten vergebliche Unkoſten verurſachen / ſind ſie ſolche zu refundiren ſchuldig: ſchöner Text hierüber aus dem Heil. Thoma.
4. Ihrer zwey kommen in einen Streit wegen eines Guggu Geſchrey: und wird wunderlich verbeſcheid. Application hierauf.
5. Ein Advocat verläſt die ſchlechtere Partey / und dienet der Vermöglichern. Die Juriſten werden denen Wäſcherinnen vergleichen.
6. Die Schmiralien machen nicht allezeit der Action ein Ende. Advocaten prolongiren die Streit-Sache offt mit allem Fleiß / damit ſie nur die Parteyen deſto länger mögen genieſſen.
7. Ein Advocat hätte neben an dem Hauß neben der rechten Hauß-Thür / auch ein gemahlne. Die Auslegung hier-

über

über. Ein anderer hat ein Affricaner an das Hauß mahlen lassen. wird explicíret und appliciret / die 3. Buchstaben C. M. B. an den Häusern der Advocaten haben eine andere Bedeutung. Zwey Advocaten werden beygebracht / deren sich einer mit Gold bestechen lassen / der andere aber mit einem Lagel Oel und Stück Leinwand / appliciret und moralisiret.

8. Ein Bettler simulíret sich / als hätte er weder Händ noch Arme. Wird auf die Advocaten appliciret. Wieviel die Juristen Lager haben? den Contractum innominatum wissen sie am besten. Käyser Alexander Severus läst einen ungerechten Advocaten mit Rauch ersticken. Application. Ein anderer nimmt einen unglückseeligen Tod. Heilige Juristen werden benamset.

9. Eine langwierige Action wird durch eine Heyrath aufgehebt. Werden alle ermanht / daß actioniren auf alle Weiß zufliehen / und in alle streitigen Sachen einen gütlichen Vergleich zutreffen.

COnfide Fili, sey getrost Sohn. Wohl herrliche/ trostreiche und glückseelige Worte! Es erzehlet der Evangelist Marcus, daß als CHristus der Welt-Heyland übers Meer gefahren / das Land betreten / und eine gewisse Stadt durch wandert / brachte man ihm einen Gichtbrüchtigen Menschen / der an allen Gliedern lahm war / dahero / in der Hoffnung / es möchte selbigen geholffen werden: Et ecce offerebant ei Paralyticum jacentem in lecto. Wohl ein elender Mensch muß dieser gewesen seyn / als der so gar an den Krücken nicht gehen können / sondern an dem Bett angehefft / auf einem Schragen hat müssen getragen werden. Ist gleichwol viel / daß sich andere um ihn angenommen / daß er solche mitleidende Leut hat angetroffen / die sich über ihn erbarmet / und ihn dem himmlischen Artzt zugetragen / und ist in diesem weit glückseeliger gewest / als jener armer Tropf / welcher gantzer 38. Jahr lang bey dem Heilbad zu Jerusalem gesessen / und keinen Menschen gefunden / der ihm hat hinein geholffen. Kan zwar seyn / daß auch der heutige Krüppel eine Zeitlang der menschlichen Hülff beraubet / mit seinem übelen Zustand zu Bett hat liegen müssen: aber gleichwol hat er entlich heut hülffreiche Hände gefunden. Es kan seyn / daß es ihm ergangen / wie jenem Evangelischen Wanders-Mann / von dem Lucas cap. 10. melden thut: daß als er von Jerusalem nacher Jericho gereiset / sey er unter die Strassen-Räuber gerathen / von ihnen ausgeplündert / sehr übel tractiret / und bis auf den Tod verwundet worden / daß er auf offner Strassen hat müssen liegen bleiben. Nun geschahe / daß ungefehr ein Priester selbige Strasse für übergienge / den Exordium. Num. I.

halb todten Menschen in seinem Blut zwar liegen gesehen / ihm aber nicht die wenigste Hülffe geleistet / sondern liesse ihn gleichwol ächtzen und seufftzen: Accidit autem ut Sacerdos quidam descenderet eadem via, & viso illo præterivit, heist / was ich erst gesagt. Nach diesem kam daher ein Levit, der aber eben so unbarmhertzig sich erzeigt / als der Priester: Similiter & Levita cum esset secus locum, & videret eum, pertransit. Endlich hat sich eingefunden ein Samaritan, welcher gleich aus Mitleiden bewegt / diesem elenden Menschen ohn Verzug beygesprungen / die Wunden verbunden / mit Wein und Oel beschmiert / ihn zu sich auf das Pferd gehebt / und an ein solches Ort geführt / wo er hat können curiret werden. Es kan seyn / spreche ich / daß es dem heutigen Gichtbrüchigen auch also ergangen / er lage lange Zeit lahm zu Bett: wuste auch solches die gantze Nachbarschafft: und wolte ihm gleichwol kein Mensch zu Hülffe kommen; bis sich endlich heut etliche Männer hervor gethan / seiner angenommen / und zu dem gebenedeyten Heyland in die Cur geführt / hat ihnen auch nicht gefehlt: massen Christus kaum des Krancken ansichtig worden / ehe und zuvor die Träger einiges Bitt-Wort verlohren; höreten sich schon: Confide Fili, remittuntur tibi peccata tua. Ja damit auch dem Leib geholffen werde / spricht Christus ferner: Surge, tolle lectum tuum, & vade in domum tuam, sehet! den Augenblick kunte er stehen / und wurde von seinem Zustand völlig liberiret: Et surrexit, sagt der Heil. Text: Et abiit in domum suam, er stunde auf / und gieng in sein Hauß. Confide Fili, wohl herrlich / trostreich / und glückseelige Wort! sprich ich jetzt wiederum: kaum seyn diese aus dem göttlichen Mund geflossen / wurde der Gichtbrüchige an Leib und Seel gesund / erhielte Verzeihung seiner Sünden / die edle Gnade GOttes / und die graden Glieder. O dann herrlich / trostreich und glückseelige Worte: schreye ich noch einmal auf: herrlich für Christo / trostreich dem Paralitico als einem Sünder / und glückseelig als einem Krancken. Andächtige Zuhörer / dieser göttlichen Worte bedienet sich zwar auch die Welt / und spricht manchem zu: Confide fili, sey wohl getrost / mein Sohn; aber mit gantz ungleichem Effect, daß solche offtermals weit mehr Betrübnuß als Trost / mehr Unglück als Glück mit sich bringen. Sie mercken wohl auf; so will ichs ihnen mit der Beyhülffe GOttes erweisen.

Propositio.

Wohl

WOhl öffters hat der gütige GOtt die Seinigen mit dem Wörtlein Confide getrost / und in ihrem anliegen gestärckt. Narratio. Num. II. Esdræ 4. cap. 6. vernahme Esdra durch eine himmlische Stimm / wie erbärmlich und erschrecklich GOtt mit der sündigen Welt verfahren wolle: damit aber Esdra hierüber nicht kleinmüthig oder verzagt wird / tröstet ihn der Engel / sprechend: Confide, & noli timere. Eben in diesen Befehl hat GOtt durch Esdra sein bestürtztes Israel mit diesen Worten trösten lassen cap. 12. Confide Israel, & noli tristari tu domus Jacob. Der Evangelist Matth. 9. läst herkommen / daß einstens CHristo den HErrn ein armseeliges Weib nachgeloffen / welches 12. Jahr mit dem Blutgang behafft war / mit getroster Hoffnung / daß wann sie nur den Saum seines Kleides solte berühren dürffen / ihr alsbald solte geholffen werden: gleich hat sie zuhören bekommen: Confide Filia, sey nur getrost meine Tochter. Marc. 6. lesen wir auch / daß als die Jünger ihren HErrn und Meister nächtlicher Weil mit trucknen Füssen über das Meer gehen gesehen / sich sehr darüber entsetzt; weil sie nicht anderst glaubten / als es wäre ein Gespenst: Putaverunt Phantasma esse. Da benahm ihnen der Heyland alsbald alle Furcht / tröstete sie und sprach: Confidite, ego sum, nolite timere. Heut kam ihm ein elender Tropf / ein Gichtbrüchiger unter das Gesicht / den Augenblick wird er auch getröstet: Confide Fili. Also dann pflegte der gütige GOtt die Seinigen allezeit mit dem Wörlein Confide zutrösten / und zwar mit so gutem Effect, daß jedesmal eine augenscheinliche Hülffe darauf erfolgt: wie dann auch der weise Ecclesiasticus allen bedrängten keinen besseren Trost vorzuschreiben weiß / als das Confide, in dem er jedem zuspricht: Confide autem in DEO & mane in loco tuo. Eccl. 11. Andächtige Zuhörer / mit dergleichen Confide pflegen auch die Juristen und Advocaten ihre streitende Parteyen zutrösten / aber nur zum eignen Nutzen / und anderen zum Schaden / wie offt heist es: Confide fili, sey getrost / sey gutes Muhtes / mein guter Freund / du hast einen gerechten Handel / ich will dir treulich an die Hand gehen / und gar leichtlich deinen Widersacher die Action abgewinnen / ꝛc. Da entzwischen ein solcher Advocat sucht / nicht der Gerechtigkeit einen Beystand zu leisten / sondern mit Schmiralien seinen Beutel zuspicken / den Proceß zu prolongiren / und die Partey eine Zeitlang bey der Nasen herum zuführen:

Confir. Num. III.

Aſverus der König / wie im Büchlein Eſther zuleſen / hat ein allgemeines Decret ergehen laſſen / daß alle Juden / ſo ſich in ſeinem Königreich aufhielten / auf einmal ſolten umgebracht und mithin ausgerottet werden: weiln nun aber auch Eſther die Königin ſelber von dieſem Geſchlecht herſtammet / fürchtete ſie ſich nicht vergebens / es möchte etwan auch ſie in dieſem tyranniſchen Befehl begriffen ſeyn: nimmt dahero das Hertz / tritt in das Königliche Cabinet für den König / und bittet / ob ihr er als einer gekrönten Königin gnädig möchte verſchonet werden. Kaum hatt Aſſverus die Supplicantin erſehen / ſprang er alsbald von dem Thron auf und ſprach: Noli metuere, non morieris, non enim pro te, ſed pro omnibus hæc lex conſtituta eſt. Eſt. 15. Ein wunder Ding! der Königliche Befehl lautet / daß alle Juden / ohne eintzige Ausnahm / des Todes ſolten ſeyn; wie kan Eſther davon befreyet ſeyn / die eben ſo wohl von dem Jüdiſchen Geſchecht als andere? wie ſagt dann Aſverus: Non enim pro te, ſed pro omnibus, hæc lex conſtituta eſt? wann das Geſetz für alle / ſo gehet es auch die Eſther an: warum wird ſie dann ausgenommen? Weil ſie nemlich war / ein ſchöne / gewaltige und reiche Königin: deßwegen wolte der König ein Aug zuthun / ihrer verſchonen / und nicht zulaſſen / daß ſie dieſem ſeinem Todes Geſetz ſolte unterworffen ſeyn. Nicht viel anders machens die Advocaten. Es kommt einem hungerigen Juriſten eine vermögliche Partey zuhanden / entdeckt ihm ſein Anliegen / die Action, welche er im Sinn hat wieder dieſen oder jenen zuführen: fragt zugleich um Rath / was zuthun? ob er ſich darf mit gutem Gewiſſen in einen Proceſs einlaſſen? ob er das Recht auf ſeiner Seiten? und ob er den Handel gewinnen möchte oder nicht? der Advocat nimmt zwar aus allen Umſtänden ab / daß die Sache nicht juſt / daß das Vorhaben wieder alle Recht und Billigkeit / daß alle Leges und Geſatz / alle Fürſtliche Decreta, Freyheiten und Landes-Ordnungen dawider ſeyn / und die Sache ohne Gewiſſens-Verletzung ſich nicht defendiren läſt; ſondern der gute Menſch nothwendig den kürtzen ziehen müſte. Weil er aber gute Mittel bey ihm ſchmeckt / muß gleich der ungerechte Handel der gerechteſte ſeyn: da heiſt es gleich: Confide Fili, ſey wohl getroſt mein guter Freund: Noli metuere, fürchte dir nicht / ob ſchon das Recht ſo und ſo ſagt / und wider dich ſpricht: ſo glaube aber: Non morieris, du kanſt gleichwohl nicht verliehren: Non enim pro te hæc lex conſtituta eſt, das Geſetz wird dir nichts können in Weg legen / in dieſem Caſu gehet es nicht / trifft dich nicht / Confide, habe nur deine Hoffnung auf mich / ich weiß ſchon ein ſolches Griefflein / mit

mit dem ich alles wiedrige Recht ſchlagen / und deinen Wiederſacher gar leichtlich überwinden werde. Was iſt das / Herr Rechtsgelehrter? weiß er nicht das allgemeine Juridiſch Sprichwort: Ubi jus non excipit, neque nos excipere debemus: Das Geſetz und das Recht iſt ausdrücklich wieder ſeine Partey / und all ſeines gleichens ohne eintzige Exception, wie könnet oder ſollet dann ihr eine Ausnahm machen / und ſagen / es gehe die Eürige nicht an / ſeyn davon befreyt? die Strittigkeit / ſo ihr auf euch nehmt / iſt ausdrücklich wieder das geiſtlich und weltliche Recht / wider GOtt und euer eignes Gewiſſen: wie könnet ihr dann dieſelbige juſtificiren / und wieder alle Leges excipiren? Er hat halt Geld / folget zur Antwort / ein Vermögen / einen geſpickten Beutel / muß alſo was übriges thun / ſehen und trachten / wie ich ihm den krummen Handel gerecht mache: weil ich vorhoffe / es wird mir eintragen: es mag meine Partey gewinnen oder verliehren / liegt mir wenig daran / aber an ſeinem Beutel liegt mir; dieſem zugefallen / kan ich ja das Maul aufthun / einen Troſt ausgeben und ſagen: Confide Fili? Alſo ſeyn viel aus den Advocaten beſchaffen / dienen nicht der Gerechtigkeit / ſondern dem Geld zu lieb / machen manchem muthwilligen Litiganten mit ihrem Confide die Zähn wäſſerig / nehmen wider Wiſſen und Gewiſſen Schmiralien ein / ob ſie ſchon ausdrücklich wiſſen / daß ihr advociren vergebens / und der Handel verlohren. Wie ich dann ſelbſt einen gekennt / der jede auch ungerechteſte Streit-Sachen unter ſein Patrocinium an / und beynebens nicht wenig Schmiralien eingenommen: wann aber der Sentenz wiederig ausgefallen / pflegte er ſich gegen ſeiner Partey zu entſchuldigen und zu ſagen: er habe hierinfals keine Schuld / ſondern der Richter / dann dieſer habe den Beſcheid gegeben / nicht er; er habe nur den Handel geführt / und mentenirt / ſo gut er könte / inzwiſchen aber gleichwol der Obrigkeit überlaſſen / eine ſeine excuſa. So ſchreibet auch Mancinus de paſſ. Dom. fol. 221. von einem andern: dieſer wuſte das Recht alſo zu drehen / daß keine Action ſo ungerecht / die er ihm nicht getrauete mit gewiſſen Legibus zu fundiren / und dermaſſen künſtlich / oder vielmehr / liſtig auszuführen: ſowohl mit der Zung / als mit der Feder war er unvergleichlich / wuſte mit beeden der Ungerechtigkeit ein ſolches Färblein auzuſtreichen / daß auch der gewiſſenhaffteſte Richter davon kunte eingeführet werden: wie er dann bey der Welt einen ſolchen Ruhm erworben / daß jederman ſeinen Beyſtand verlangte. Es gelangte das Geſchrey endlich auch gar für Galeacium einen Hertzog aus Meyland / wie das ein ſo ausgemachter Juriſt verhanden / der

bis

bis dato nicht einigen Proceſs verlohren / ſey dieſer geweſt / wie er wolle, Galeacius eine wenige Erfahrung einzunehmen / läſt ſolchen citiren / er theilet ihm Audienz, unter dem Vorwand / als wann er ſeiner Hülff von nöthen / und ſagt: er ſey ſeinem Mund-Beck 1000. Ducaten ſchuldig / ob er ihm nicht getraue / ihn von dieſer Schuld loß zu ſprechen / in dem Corpore Juris ein Recht zu finden / ſo für ihn / und mit dem zubeweiſen wäre / daß er dem Glaubiger nichts zahlen dörffte? der Advocat war alsbald erbietig / ſpricht ja: confide fili, ihr Durchläucht ſollen nur wohl getroſt ſeyn / das Vertrauen auf ihn ſetzen / der Creditor ſoll unfehlbar mit leerer Hand abgewieſen werden. Das ſagte und verſprach er freylich wohl / aber zu ſeinem ſelbſt eigenen Schaden. Maſſen der Hertzog als ein der Gerechtigkeit liebender Herr gibt dem Doctor dieſer / und ſeiner ſchon lange Zeit her practicirten Unbilligkeiten halber nicht nur einen ſcharffen Verweiß / ſondern ließ ihn auch am lichten Galgen aufhencken / andern zu einem Beyſpiel / ſprich ich: und wäre zu wünſchen / daß dieſer Galgenſchwengel noch hienge / damit ſich alle ſeines Gleichens gewiſſenloſe Rechtsgelehrte / oder beſſer zu reden / Rechtsverderber / daran ſpiegelten. Kein Zweifel iſt es / daß ſich nicht dieſer juſtificirter Juriſt mit Unrecht ſehr werde bereichert haben / und mancher Partey mit ſeinem liebkoſenden Confide den ſonſt unbilligen Handel gantz ring / leicht und dermaſſen gerecht gemacht / daß ſelbiger ſich und ſeine Ungerechtſamkeit ihm völlig anvertraut / öffters die Riemen ziehen / und manches Dutzend Ducaten oder Thaler zu einer Beförderung der Ungerechtigkeit müſſen ſpringen laſſen. Wodurch ſich dann der Beyſtand nochfleiſſiger erzeiget / und nicht nachgelaſſen / bis er endlich den völligen Streit gewonnen / von der Obrigkeit abſolviret / der unſchuldige Theil aber für unrecht erklärt / und zu allen Unkoſten condemnirt worden. Iſt dahero kein Wunder / wann er ſchon den Scharf-Richter in die Hände gerathen: dann wer den andern muthwilliger Weiſe wider alles Recht und Billigkeit um das Seinige bringet / und ſich damit bereichert / der macht ſich eines Diebſtalls ſchuldig / und zu dem Galgen täuglich. O ihr Herren Advocaten / ihr ſprechet zwar mancher kleinmüthigen Partey zu: Confide fili, habe gut Hertz mein Kind / ich will dir ſchon aus dem Labarinth helffen / und den Handel gewinnen. Wann ihr aber dieſes nur thut ſeinem und eurem Beutel zu Lieb / jenen auszuleeren / und den eurigen anzufüllen / und dahero in ungerechten Sachen keinen Fleiß ſpahret / das Recht zu unterdrucken / und die Unbilligkeit zu juſtificiren / ſo verkündige ich euch ebenfalls nicht viel Gutes. Will nicht ſagen / daß ihr

euch

euch selber/ wie obbemeldter / durch euere Ungerechtigkeit ein Recht zu den Strang machet: sondern dieses darf ich euch wohl sagen: daß ihr in Annehmung einer Parthey wohl sicher gehen solt /und könnet derjenigen mit gutem Gewissen nicht dienen / wann es klar und wissentlich / daß dero Streit-Sache der Gerechtigkeit zuwider: in zweiffelhafften Sachen aber dörfft ihr nur solang Beystand leisten / bis ihr durch Lesung der Authorum, oder auf eine andere Weise euch informiret machet / daß sich selbige nicht defendiren lässet / alsdann könnet ihr nicht mehr dienen/ sondern seyd schuldig/die Parthey zu ermahnen/daß sie kein Recht /und von den Streit abstehen solle: sonsten wann ihr mit wissen die Unbilligkeit zu manuteniren suchet / daß man einer Seite auch vergeblich belohnen muß/ auf der gerechten Seite aber unnöthige Unkosten aufgewendet werden/und folgends bis der Sentenz gefällt/beede Partheyen in die Armuth gesetzt werden; so habt ihr die Schuld / so begehet ihr eine schwere Sünde / und seyd obligiret zur Restitution alles Schadens und Verlusts. Wolt ihr mir keinen Glauben zumessen / so glaubet einem Englischen Doctor, welcher 2. 2. 9. 71. art. 3. ad. 2. also schreibet: Dicendum, quod Advocatus, si in principio credidit, causam justam esse, & postea in processu appareat esse injustam, debet causam deserere, vel eum, cujus causam agit, ad cedendum inducere, sine ad componendum sine adversarii damno, qui vero scienter injustam defendit, absque dubio graviter peccat, & ad restitutionem tenetur ejus damni, quod contra justitiam per ejus auxilium altera pars incurrit, heist was ich gesaget.

Num. VI. Bey schöner Frühlings-Zeit seyn ihrer zwey gute Cameraden auf das Feld spazieren gangen / allwo sie gehling auf einem Baum einen Guggu schreyen gehört / welchen Vogel mit seinem Geschrey ihm ein jeder für ein gutes Zeichen hielte / einer sagte: höre Bruder / Guggu schreyet für mich / und prophezeyet mir / daß ich heuer einen guten Korn-Schnitt hoffen darff. Der ander aber wiedersetzt / und behauptet / daß der Guggu für ihn ein gutes Glück verkündige. Zancketen also eine zeitlang miteinander / und wolle ein jeder dieses Vogel-Gesang als ein gutes Omen für sich auslegen / bis sie endlich gar für den Richter kommen/ und hierüber eine Rechts-Sprechung verlangt. Der Richter höret beede an / gibt endlich diesen Bescheid: Meine lieben Leut / der Zwiespalt/ so unter euch entstanden / ist dieser: ein jeder will behaupten/ der Guggu habe für ihn geschrien / und eine gute Zeitung verkündiget. Ich habe die Sach reifflich überlegt und gefunden/

daß dieſer Vogel weder für einen noch den andern geſchrien / ſondern für mich / mir iſt er ein gutes Zeichen; dann ihr fanget einen Proceſs an / der euch wird viel Geld koſten / den Beutel leeren / und den Meinigen anfüllen. Es mag dieſes ein Gedicht ſeyn / oder wahre Geſchichte / ſo begibt es ſich doch de facto nicht ſelten. Es iſt etwan eine reiche Erbſchafft oder Verlaſſenſchafft / ein oder das andere gute Grundſtück / eine nahmhaffte Schuld Prætenſion zwiſchen zweyen diſputirlich / da will ein jeder / dieſer Guggu ſchreye für ihn / er habe das beſte Recht darzu / ihm gebühre es: da die Sache aber zu einer Action kommt / und die Parteyen den Advocaten zu Theil werden / müſſen ſie erfahren / daß dieſer Guggu nicht für ſie / ſondern für die Agenten geſchrien / daß es heiſſe: Inter duos litigantes tertius gaudet, daß ſie alles das jenige / um was ſie ſtreiten / oder wohl noch mehr / auf ihre Beyſtänder müſſen anwenden / daß ihnen wenig oder gar nichts davon übrig verbleibt / wohl auch das vor gehabte darauf gehet. Oder ich darf wohl die Advocaten ſelber ſolche Guggu heiſſen / welche nicht für andere / ſondern nur für ſich allein ſchreyen / ein jeder läſt hören / und tröſtet ſeine Partey: Confide Fili, confide Fili. Da vermeinet zwar ein jeder Theil / dieſer liebliche Vogel-Geſang gehöre für ihn / prophezeye ihm was Guts / daß er werde den Gegentheil überwinden / und die Action gewinnen / man wird aber betrogen: dann dieſe Stimme trägt dem dritten ein / iſt nur angeſehen / den Streit zuverlängern / daß kein Unkoſten geſparet wird / daß man ſich nichts ſolte reuen laſſen / bis man alles verſchmiert / und mit leeren Händen von dem Streit muß abſtehen.

Num. V. Das Theatrum vitæ humanæ, und aus dieſem R. P. Paulus Mezger in Hiſt. Sac. de geſt. gent. Hebr. Lib. 1. T. 1. C. 1. Sect. 3. Annot. 4. erzehlt / daß vor Zeiten zu Pariß ein Advocat geweſen / welchen einer von mittelmäſſigem Vermögen in einer gewiſſen Streit-Sache um den Beyſtand angeruffen / den er ihm dann auch gleich zugeſagt / eine geraume Zeit mit dem Confide Fili zugeſprochen und ein gutes Hertz gemacht / da er aber vernommen / daß der Gegentheil von weit gröſſeren Mitteln / verläſt er den Erſten und dienet dieſem; ſchreibt alsdann einen Brief einem ſeinem Collegæ, und recommendiret ſelbigem die entlaſſenen Partey mit dieſen Formalibus: Inciderunt in meas manus duæ aves pingues: præſtantiorem mihi deplumandam ſuſcepi, alteram hanc tibi deplumandam remitto. Welcher aus dieſen zweyen Advocaten den Handel gewonnen / weiß ich nicht / das aber iſt gewiß / daß beede ihre

Vögel

Vögel zimlich gerupfft haben. Der Guggu/ sagt man/ wird zu einem Raub-Vogel/ der andere Vögel fängt/ rupfft und auffrist. Beede diese Advocaten haben ihren Parteyen mit dem offt wiederholten Confide Fili/ ein trostreiches und angenehmes Guggu gesungen/ mit diesem ihre 2. feiste Vögel immer näher und näher zu sich gelockt/ biß sie nicht mehr Guggu/ sondern Raub-Vögel/ dieselbige in ihre Klauen gebracht/ beeden die Federn genommen/ also von Mitteln ausgesaugt/ bis beede Feder und Geldloß worden. Diese und alle dergleichen gewissenlose Caußidici kommen mir vor/ wie zwo Wäscherinnen bey der Wasch-Banck/ wann diese waschen/ wie machen sie es? die nasse Lein-Wand/ oder was sie unter den Händen haben/ nachdem sie es im warmen und kalten Wasser gewaschen/ und gnugsam gesäubert/ da nehmen sie selbiges/ jede bey einem Ende/ reiben die nasse Leinwand nach allen Kräfften um/ eine auf die rechte/ die andere auf die lincke Seiten/ so lang und soviel/ biß sie den letzten tropffen Wasser heraus gerieben: und hat ihnen Paulus Aresius dieses Symbolum gesetzt.

Dum contoquent, extorquent.
Das stete Reiben thuts Wasser treiben.

Also wie lang und wie hart muß sich nicht manche Streit-Sache von denen Advocaten reiben und biegen lassen/ ein jeder reibts auf seine Seiten/ seiner Parthey zu/ ein jeder tröstet die Seinige: confide fili, guter Freund verlast euch nur keck auf mich/ wir haben das beste Recht/ daß weiß ich trefflich auszuführen und zu behaupten/ wir können nicht verlieren/ es muß für uns verbeschеidet werden/ sparet inzwischen nur keine Unkosten/ ist alles werth/ der gute Sentenz, an dem ich gar nicht zweifle/ ersetzt alles vielfältig. Dieses Confide reibt und treibt ein jeder/ dieser recht/ jener lincks/ jeder gegen seiner Parthey/ und zwar so lang und so viel/ als lang sie ein Geld im Beutel wissen/ bis auch der letzte Kreutzer heraus gepreßt wird.

Dum contorquent, extorquent,
Reiben hin/ reiben her/
Machet/ daß der Beutel leer.

Man sagt freylich wohl: Wer wohl schmiert/ der fährt wohl/ Num. VI.
will der Bauer mit seiner Fuhr schleinig/ so muß er zuvor den Wagen wohl schmieren. Aber es hilfft auch das schmieren nicht allezeit/ sonderbar wann ein schwer beladener Wagen in einem Graben/ Moraſt/ oder Letten stecken bleibt/ in diesem Fall soll der Wagen schon noch einmal so wohl geschmiert seyn/ kan man doch nicht weiter. Dahero pflegt man zu

fragen / wann der Fuhrmann am liebſten fährt? worauf die Antwort dieſe: wann er mit der Fuhr im Koth ſtecken bleibet. Wie mancher führe mit ſeiner Action gern weiter / ſähe gern daß ſie einmal ein Ende hätte / ſchmiert zu dieſem Ziel und End den Beyſtänder / in der Meinung / die Sache zubeſchleunigen / und zu dem erwünſchten Ausgang zubringen: helffen zwar ſchon dergleichen Schmiralien / dann es gehet; was aber? keines weges der Proceſs, ſondern die Zunge und das Maul des Advocaten: es heiſſet immerzu: Confide Fili, Confide Fili, nur nicht verzagt / habe nur ein gutes Hertz / mein Sohn / die meiſte Zeit haben wir ſchon erwartet / iſt nun ein kleines zuthun / ſo werden wir mit unſerer Action fertig / es iſt nur um ein einzige Schrifft zuthun / ſo wird der Handel verbeſcheidet und zwar auſſer allen Zweifel / gantz glückſeelig für uns. Alſo gehet es freylich wohl auf das Schmieren: aber nur das falſche ſchmeichlende Maul des Doctors: der Proceſs ſelbſt aber / weil er gerathen iſt / und anvertraut einem kothigen / ich will ſagen / ungerechten und geldhungerigen Advocaten / bleibet ſtecken / und wird man nicht leichtlich ein Ende erwarten. Ja man prolongiret offt die Sache mit allem Fleiß / damit es nur ſtets eintrage. Wie mancher Advocat kürtze den Streit in ein halbes Jahr mit ſchlechten Unkoſten ausführen und gewinnen / da er ſelbigen doch biß in die 6. 8. 10. oder noch mehr Jahr hinaus ziehet / damit nur ſeine Beſtallung deſto länger daure / und ihm das Einkommen nicht entgehe: er laboriret und verfaſſet zwar unter währender Zeit allerhand Schrifften / Provocationes, Klagen / Antwort / Replic, Duplic, Monitoria, &c. iſt aber das meiſte nur auf Schrauben geſtellt / citiret nur halb und halb / behält ihm jederzeit das beſte für / führet nicht alles ein / ꝛc. damit das Schrifften wechſeln nur ſtets continuiret / folgends ſeine Intrada nicht geſchmählert werden / und die Schmiralien fort lauffen: ſo lang die Partey giebet und die Riemen ziehet / ſo lang hat ſie einen Beyſtänder / der fleiſſig ſchreibet / aber die Action ſelber wird zuvor kein Ende nehmen / biß der Beutel iſt ausgeleert / und muß ſich mancher armer Tropf mit dem leeren Confide abſpeiſen laſſen. Alſo bedauret es Innocentius III. Römiſche Pabſt mit folgenden Worten: Sæpe cauſas tantum differunt, quoad litigantibus totum auferunt: quia major eſt expenſarum ſumptus, quam ſententiæ fructus: nec terminantur negotia pauperum cœpta, quousque eorum marſupia evacuata.

Num. VII. Als jemand an dem Hauß eines Advocaten neben der rechten Hauß-Thür auch eine Gemahlde erſehen / glolliret er alſo darüber / und ſaget / deus

deutend mit dem Finger auf die offenſtehende: Hic intrant munera, da gehen die Schmiralien hinein: Hernach deutend auf die andere: Et hac exeunt, und durch dieſe gehen ſie wieder heraus. Alſo leſe ich auch von einem andern Advocaten / der ſich an das Hauß einen Africaner mahlen laſſen / deſſen Geheimnuß anfänglich niemand wiſſen können / bis endlich ein witziger Kopff darüber kommen / die Bildnuß alſo ausgeleget: Ein Mohr oder Africaner, ſagte er / wird auf Lateiniſch Affer genannt / welches Wort auf Teutſch ſoviel iſt / als / gib her / trag her. Dardurch an Tag zugeben / daß ſein Hauß nur offen ſtehe dem jenigen / der ihm was bringet. Mit dergleichen Gemählde ſolten billig de facto aller Geld-ſüchtigen Rechts-Gelehrten Häuſer gezieret ſeyn. Zwey Hauß-Thüre ſollen ſie haben: ja ſie habens ſchon / eine offene und eine verſchloſſene: Durch jene werden eingelaſſen allerhand Schenckungen / allerhand Actiones und Streitigkeiten / finden aber keinen Ausgang mehr. Bekommen ſolche eine reiche Parthey in das Hauß / ſo hat man ſobald keine Erlöſung zu hoffen / alles bleibet ſtecken und auf der langen Bancke liegen; da inzwiſchen der Africaner ohne Unterlaß ſchreyet und ruffet / affer, affer. Einen Africaner, führet der Advocat in dem Wapen / Affer ſchreibet er ſich / ſammt allen den Seinigen: Affer der Doctor, Affer die Frau Doctorin / Affer die Kinder / allen ſoll man bringen / ein jedes ſoll man ſchmieren / der da will ein Rechts-Handel führen: Allen ſtreitenden Partheyen ſtehet Thür und Thor offen / alle werden freundlich gegrüſt und empfangen mit einem erwünſchten Confide fili; man muß aber des Doctors Titul wohl wiſſen / daß er ſich Affer ſchreibe; auf dieſes muß man ſich verſtehen / mit vollem Beutel und Händen ankommen / wann man will willkommen ſeyn. Wie dann jener Gelehrte nicht übel geſchimpffet / daß die 3. Buchſtaben / ſo man bey den Catholiſchen am Vorabend der Heil. 3. König Tage an die Thüren / der Stuben und Zimmer zuſchreiben pfleget / zu Ehren der 3. Weiſen / nemlich / C. M. B. das iſt / Caſpar / Melchior / Balthaſar / alſo ausgeleget / daß ſie an den Häuſern der Rechts-Gelehrten / ſoviel heiſſen / als: C. cedit. M. muneribus. B. Baldus. Ein ſolcher iſt geweſen jener Advocat, von dem ich leſe / daß er dem Anſehen nach ſehr gewiſſenhafft / nicht leichtlich pflegte einen ungerechten Litiganten in ſein Hauß zulaſſen / vielweniger eine ſolche Action zuführen. Einsmals erſuchte ihn jemand um ſeinen Beyſtand eben in einer ungerechten Sache auch / welche aber der Advocat alsbald vermercket / daß ſie ſich mit Recht nicht gewinnen laſſe / und deswegen auch nicht annehmen wolte / ohneracht des unabläßlichen Bitten und Anhaltens. Als aber endlich der Bauer nach dem Beutel

gegriffen/ein Dutzend Ducaten/worauf geharnischte Männer gepreget waren / auf den Tisch hinein geworffen / sprechend: Herr / nehmt mit dieser Schenckung verliebt / dienet mir nur fleißig / werde ich den Handel gewinnen/ so sollen mehr dergleichen folgen. Da kehret der Doctor den Stylum um / erkennet alsbald den unrechten Streit für recht / und saget: Ach! Bauer was hast du gethan/daß du mir so bewaffnete Männer in das Hauß gebracht/ ich bin zuschwach diesen Wiederstand zuthun/muß mich ergeben/ befinde mich überwunden / schiebet zugleich die Ducaten ein / und verspricht allen möglichen Beystand. So lese ich auch von einem andern Bauern/ der ihm rathen lassen / daß wann er wolte seinen Handel gewinnen / solle er nur dem Doctor die Hände schmieren. Diesem Rath zufolgen / nimmt der Einfalt einen Krug voll Oel / gehet damit in des Doctors Hauß / und giesset ihm selbiges über die Hände ab. Als dieses die Frau sahe und des Bauern Intent wohl merckte / lächelte sie und sprach: Er habe zwar sehr weißlich gethan/ daß er ihrem Herrn die Hände geschmieret; allein es wäre gut / daß er auch ein Stück Leinwand brächte / um damit die schmutzige Hände abtrucknen zukönnen / so er auch fleißig gethan. Beede diese Doctores haben sich ja freylich Affer geschrieben / und hat man ihnen fleißig zu Opffer gehen müssen / die da haben wollen eine offne Thür finden. Gleich diesen sind noch viel Rechts-Gelehrte beschaffen: Affer, affer, heist es bey ihnen/ nur geschwind den Beutel auf/ der da willkommen seyn will. Will man sich aber auf das Spendiren nicht verstehen / so muß man an statt des trostreichen *Confide*, hören:

Si nihil attuleris, ibis Homere foras.
Wannst kommest leer/
Taugst nicht daher.

Num. VIII. Cordanus schreibet/ daß ein Bettler sey gewesen / der Arm und Hände dermassen listig verbergen und einziehen können / daß jederman glaubte/ er hätte keine mit sich auf die Welt gebracht; wann er aber heimlich eine Gelegenheit zum stehlen / etwa einen Beutel Geld liegen / erblicket / war er mit Händen genugsam versehen/ nach diesen zugreiffen. Diesem Bettler sind nicht ungleich etliche Advocaten. Sie stellen sich vor anderen/ als wären sie die Gerechteste / als hätten sie keine Hände Schmiralien einzunehmen. Will man ihnen in Beyseyn anderer ein Präsent geben: O! behüte GOtt / daß mans annehmete! Ey! was ist das? heist es: was gedenckt der Herr? für wen siehet er mich an? ich bin kein solcher/der sich schmieren läst / behüte mich GOtt davor / bin Standes und Conditions halber verpflichtet / der Gerechtigkeit einen Beystand zuleisten/ ich nähme

nicht

nicht grosses Geld/ daß ich dawider handeln soll / der Herr behalte nur das Seinige / will ihm gleichwol schon dienen / Confide Fili, habe er nur das Vertrauen zu mir/es wird die Sache nach Wunsch ablauffen. Also redet und poilitiſiret mancher wann andere zugegen / daß man meinen möchte/ er hätte nur Hände zum Schreiben/ keine aber zum Einnehmen. Probire mans aber / reiche man einem solchen in der Stille und Geheim einen Beutel Geld dar/ ob er nicht alsbald mit allen Fünffen werde darnach greiffen? es wird bald heissen: Herr mein Fisch; bedancke mich um das schöne Opffer / will schon sehen / daß ichs abdiene / werde mir die Action schon desto eifriger lassen angelegen seyn / Confide Fili, zweifle er nur nicht / ich will die Sache also einrichten/ daß es muß für uns ausschlagen. Je öffter man einem solchen kommt und giebet/ desto lieber und angenehmer ist man/ die Hand ist allzeit offen einzunehmen / und der Mund zum tröſten / Confide Fili: Ob schon inzwischen in der Action nichts laboriret / oder nur prolongiret würde: O wie weiß ein solcher so gar nicht / was der weise Syrach c. 4. saget: Non sit manus tua ad accipiendum porrecta. Wie weiß er so gar nicht/was Exod. 23. geschrieben stehet: Non accipies munera, quæ etiam excœcant prudentes. Ja/ ja/ excœcant prudentes, die Schenckungen verblenden auch die Allerweiseſten. Es haben die Herrn Juriſten in ihren Pandectis 9198. Leges, in codice, 4554. in Novellis 198. Solten sie schon diese sammentlich / ja das gantze Corpus-Juris im Kopff haben: Lieben sie aber das Geld und die Schenckungen zu sehr / wollen sie keine Feder ansetzen / bis man ihnen schon vorhinein gleichsam für jeden Buchstab einen Thaler giebet: Da werden sie von dem Geld-Glantz also verblendet / daß sie um alle diese Leges nichts mehr wissen wollen / daß sie nicht mehr sehen / was Recht und Billigkeit erfodert/ setzen die edle Gerechtigkeit / GOtt / das Gewissen/ und ihr Pflicht auf die Seiten / schreiben und laboriren / was ihnen einfält / nicht die Rechtsame/ sondern ein Stück Geld zubehaupten und zusammen zubringen / schlage hernach die Action aus/wie es wolle; bilden ihnen ein/genug zu seyn/wann sie Partheyen bey der langen Nasen herum ziehen/ und mit dem leeren Confide abspeiſen. Sie haben in ihren Rechten unterschiedliche Contracten/ deren ein jeder einen gewissen Nahmen hat; der aber keinen gewissen Nahmen / den man nennet Contractum innominatum, wissen sie am besten/ nemlich/ do ut des. Lehren diesen auch denen Partheyen/ gleich bey ihrer Ankunfft. Will der Litigant das des haben / so muß er mit dem do anklopffen; er muß geben / bringen / schencken / so giebet ihm auch hinwieder der Advocat; was aber? wann es viel ist / etwas weniges von einem

Fleiß/

Fleiß / etwas von Juridischen Schrifften / daß mehreste aber / so er giebet / bestehet in guten Worten / in einer leeren Vertröstung / in bloſſem Confide Fili. Mit dieſem gehen ſie mit den Partheyen manchen Contractum innominatum ein / daß es jederzeit heiſſet: Giebeſt du mir Geld / ſo gebe ich dir gute Worte / ſchmiereſt du mich / ſo tröſte ich dich. Fiat, dieſes Wörtlein war vor dieſem ein allmächtiges Wort / als mit welchem GOtt die gantze Welt aus dem Nichts hervorgebracht: Jetziger Zeit iſt das Confide ſchier eben ſo allmächtig / als welches manchen Partheyen das Geld aus dem Beutel locket. Weiß man aber was? Käyſer Alexander Severus lieſſe den Vetronium Turr / der von den Leuten / ſo bey dem Käyſer was zuerhalten begehrten / viele Geſchencke angenommen / und ihnen gewiſſe Hülffe zuleiſten verſprochen / aber die mehreſten betrogen / an einen Pfahl anhefften / mit Rauch erſticken / und offentlich ausruffen: Fumum vendidiſti, fumo peribis. Wann ihr Herrn Advocaten nur leere Troſt-Worte um das Geld verkauffet / um das leere Confide Fili euch ſchmieren und beſchencken laſſet / wann ihr euch mit lauter Schmiralien bereichert / den Partheyen das Ihrige abdrucket / und ihnen dafür nichts anders thut oder gebet / als mit eurem Confide ihnen ein Blaues für die Augen machet / als daß ihr ihnen nur vergebliche Troſt-Worte / ſo in der Lufft vergehen / und mithin ſo theuer die leere Lufft verkauffet: So iſt zubeſorgen / ihr werdet ebenfalls zu ſeiner Zeit / nicht einem irrdiſchen Käyſer Alexandro, ſondern GOtt dem ſtrengen Richter der Todten und Lebendigen / in die Straffe fallen / der euch möchte mit gleicher Müntze bezahlen / in den ſtinckenden Schwefel-Rauch des Hölliſchen Feuers werffen / allwo ihr ohne Unterlaß hören müſſet: Fumum vendidiſti, fumo peribitis. Vermeint ihr etwa es könne nicht geſchehen? ſo vernehmet / was da ſchreibet P. Paulus Zechenter in Promontorio bonæ ſpei, von einem Advocaten / welcher in den Rechten trefflich wohl erfahren / aber der Gerechtigkeit wenig befliſſen; welche Parthey vermöglicher / welcher beſſer ihm und ſeiner Frau opfferte / demſelben leiſtete er Beyſtand / es möchte der Handel recht oder unrecht ſeyn / ſprach er ihm doch allzeit zu: Confide Fili. Mit dem er manchem den Beutel geleert / und den Seinigen angefüllt. Als dieſer in das Tod-Bett kommen / und ihn unterſchiedliche Geiſtliche zu einer Buſſe ermahnet / wolte er nichts davon hören: da man ihm aber was heffiger zuſetzte / und die groſſe Gefahr ſeiner Seligkeit vor Augen ſtellete; gab er dieſe Antwort: Meine Patres, ſaget mir nur von einer Beicht oder Buſſe nichts / ich weiß ſelber ſchon was zuthun / habe ich zu Lebens-Zeiten viele Streit-Händel vor unterſchiedlichen Obrigkeiten geführet / bald

bald gewonnen/bald verlohren. Jetzt muß ich für den Richter GOttes/ allwo ich ſelbſt eine Partey muß abgeben / und den Ausſpruch über mich erwarten; auf dieſen beruffe ich mich / und laſſe gleichwol / GOtt und den Teufel um meine Seele miteinander zancken / wer es gewinnet / der hats. Alle Anweſende erſchracken über dieſe Rede/der Krancke aber lage eine Zeitlang unbeweglich da / als wann er den gerichtlichen Ausſpruch anhörete. Bald darauf ſchreyet er nach allen Kräfften: du haſt gewunnen/Teufel/meine Seel gehöret dein. Greifft darauf in die Zügen/ und fähret der Höllen zu. Sehet ihr Herrn Juriſten wohin euch die Schmiralien bringen / nemlich zu allen Ungerechtigkeiten / am Tod-Bett zu einer Verſtockung / zu einer Unbußfertigkeit / von dieſer in eine Verzweiflung / und hernach in das ewige Feuer. Dieſer Verdammte hat manche Partey mit dem leeren Troſt / Confide Fili, abgeſpeiſet / manchen betrieglichen Lufft-Streich / viele und groſſe Verſprechen in die Lufft gethan / und dafür Geld eingenommen / jetzt muß er in der hölliſchen Glut in alle Ewigkeit hören: Fumum vendidiſti, fumo peribis. Lufft und Rauch haſt du verkaufft / Lufft und Rauch iſt nunmehr dein gebührender Lohn. Confide, confide, hat er bey Lebens-Zeiten mancher ungerechten Partey um die Bezahlung zugeſprochen/ jetzt gehet der Echo, und ſpricht die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes dem hölliſchen Feur zu: Combure, combure, verbrenne / verzehre dieſen ungerechten Wort- und Maulmacher. Ach! ihr Herrn Rechts-Gelehrte / ſpieglet euch an dieſem eurem unglückſeligen Collega: glaubet/glaubet/ was ihm geſchehen/ das kan auch euch begegnen. Ich weiß zwar nur allzu wol/daß viele unter euch der lieben Gerechtigkeit befliſſen/ fromm und gewiſſenhafft ſeyn: Ja ich weiß auch viele heilige Juriſten in dem Himmel. Ivo ein heiliger Juriſt/ und euer allegemeiner Patron. Theophilus ein heiliger Juriſt. Godegrandus ein heiliger Juriſt. Joſias ein heiliger Juriſt. Salvius ein heiliger Juriſt. Gordianus ein heiliger Juriſt. Arnulphus ein heiliger Juriſt. Raymundus ein heiliger Juriſt/ und tauſend andere mehr. Es haben ſich aber dieſe auf die Schenckungen nicht verſtanden / nicht dem Geld / ſondern der Gerechtſame gedienet / daß man von jedem hat ſagen können: Beatus qui excutit manus ſuas ab omni munere. Iſ. c. 1. und wiederum Eccl. 31. Beatus vir, qui inventus eſt ſine macula, & qui poſt aurum non abiit, nec ſperavit in pecunia, & theſauris. Wann ihr aber nicht auch alſo beſchaffen / ſondern euch und die Curige zubereichern ſuchet / und deshalber entweders die Streit-Sache nur prolongiret/ oder wohl gar der Gerechtigkeit ein Ohr umreibet; ſo iſt zubeſorgen/ ihr

möchtet ebenfalls vor dem göttlichen Richter den Handel verliehren / einen übelen Sentenz erhalten/nicht den heiligen / sondern jenem verdammten Juristen beygeselle werden. Jetzt stehet es nur bey euch/auf wessen Seiten ihr euch schlagen wollet.

Epilogus. Num. IX. Ich greiffe zum Ende / und beschliesse es mit jener Geschicht/ welche beschreibet R. P. Georgius Stengelius S. J. de Judiciis divinis part. 2. c. 45. von 2. sonst frommen Bürgern der Stadt Bern in der Schweitz. Von diesen wird erzehlet/daß sie lange Zeit wegen eines an ihren Gründen angräntzenden Ackers / bey der Obrigkeit im Streit gelegen seyn/ wurde auch der Handel von beeden Partheyen mit allem Ernst fortgesetzet / und zwar mit grossen Unkosten. Massen die Beystänber oder Advocaten jedem seine Prætension gut geheissen/ ohne Unterlaß getröstet und zugesprochen: Confide Fili, einzig und allein ihres Interesse halber; und zwar so lange / bis beede Bürger schier an den Bettel-Stab kommen. Endlich ist einem aus diesem ein Fündlein eingefallen / wie dieser Streit künte ein Ende nehmen. Gehet mit seinem Sohn seinem Gegner in das Hauß / und fänget also an zu peroriren. Lieber Nachbar/ du weist / was für eine Action wir schon lange Jahr mit einander haben / nicht ohne grossen unsern Unkosten / die Doctores und Procuratores nehmen das Geld von uns / und ziehen uns bey der Nasen herum/ und verlängern die Sache/ daß wir noch nicht wissen/ an wem wir sind/ als lange wir ihnen geben / so lange wird der Proceß kein Ende nehmen/ dreymal mehr hat es uns schon gekostet / als der Acker werth ist / das beste wird seyn / wann wir uns vergleichen. Siehe / hier habe ich einen wohlerzogenen Sohn / habe ihn Tugendsam und in aller Frömmigkeit auferzogen/ und soviel ich weiß/ hast du ebenfalls eine Ehrsame und Tugendreiche Tochter; ist es dir recht / so wollen wir sie miteinander verheurathen/ und ihnen zu einem Heurath-Gut den streitigen Acker geben; auf solche Weise sind wir der Obrigkeit loß / wir aber miteinander gute Freunde und Nachbarn. Diesen Einschlag liesse ihm der andere gleich gefallen/ giebet mit seinem Weibe den Willen darein/ und wurde in kurtzer Zeit die Hochzeit beschlossen/vollenzogen/der langwierige Streit aber mithin völlig aufgehoben. Andächtige Zuhörer / wir haben in gegenwärtiger Predig gehöret / wie betrieglich manche Advocaten mit ihren Parteyen umgehen / wie falsch/ und nur bloß zu ihren eigenen Nutzen sie dieselbige trösten / Confide Fili. Wann sie einen feisten und vermöglichen Litiganten bekommen / ob sie schon ausdrücklich wissen / daß der Handel unrecht / wider alle Gesetze und Leges, heist es doch bey ihnen/

wie

wie einſtens Aſverus zu Eſther geſprochen: Noli metuere, non morieris, non enim pro te, ſed pro omnibus hæc lex conſtituta eſt. Wollen auf alle Weiſe die Gerechtigkeit unterdrucken/und das Unbillige wider alles Wiſſen und Gewiſſen juſtificiren/ und nehmen inzwiſchen das Geld davon. Wie dann jener Juriſt den Hertzog Galeacium von einer liquidirten Schuld unbillig eximiren wollen/ der aber einen ſchlechten Danck davon getragen. Sie wiſſen ihr Juridiſches Axioma nur allzu wohl: Inter duos litigantes tertius Hæres. Dahero geſchicht es offt/ daß ſie die ſtreitenden Parteyen mit ihrem Confide ſo lange tröſten und zuſprechen/ bis das jenige völlig darauf gehet/ um das der Streit iſt: Prolongiren die Action mit allem Fleiß/ damit es ihnen nur tapffer eintrage/ bis der Vogel völlig gerupfft/und die Partey erarmet iſt. Sie laſſen ſich ſchmieren/ aber der Proceſs gehet dannoch nicht/ bleibet ſtecken; das geſchwätzige Maul allein iſt mit dem Confide Fili ſtets auf der Poſt. Sie ſtellen ſich zwar äuſſerlich/ als wäre ihnen nichts mehres zuwider/ als Schenckungen und Verehrungen/ als hätten ſie keine Hände zum Einnehmen/ ſondern nur zum ſchreiben und advociren/ da doch die Schmiralien jederzeit eine offene Thüre finden/ und ſolche nicht unbillig einen Africaner in dem Wapen führen/ welcher ohne Unterlaß ſchreyet und ruffet: Affer, affer. Sie tröſten zwar manchen/ Confide Fili, ſey er wohl getroſt/ er darff mir nichts geben/ bis zu Ende der Sache/ die Victorie iſt unſer: inzwiſchen tröſten ſie nur ihren Beutel/ geben mit Darreichung der Hände genugſam zuverſtehen/ daß ſie diejenige ſind/ in quorum manibus iniquitates ſunt, dextera eorum repleta eſt muneribus. Pſal. 25. Auf keinen Contract verſtehen ſie ſich beſſer/ als auf den Contractum innominatum, nemlich/ do ut des: Es müſſen ihnen die Partheyen opffern/ ſchencken/ bringen/ verehren/ weil ſie was haben: Was geben ſie aber hinwieder? nichts als einen vergeblichen Troſt/ als ein immerwährendes Confide Fili, welche Worte in der Lufft vergehen/ und niemand dadurch geholffen wird; wohl aber ſpicken ſie damit ihren Beutel/ und machen ſich mit fremden Gut reich; welcher Reichthum ſie aber hernach in dem Tod-Bett unbeſchreiblich ängſtigen/ in eine Verzweifelung/ und von dieſer in die ewige Verdammnuß ſtürtzen wird. Nun dann/ Andächtige Zuhörer/ wann die Advocaten mit ihren Parteyen ſo übel verfahren/ und es eine ſo gefährliche Sache/ denſelben zu Theil werden; ſo wird ja freylich das Beſte ſeyn/daß man ſich vor ſelbigen hüte: Wie aber? nemlich wie obbenannte zwey Schweitzer. Wird einem eine Action einen Streit-Sache an den Halß geworffen/ ſo laß man ſich nur in keinen lang-

wierigen Proceſs ein / dann es gehen viele Unkoſten darauf / und gewinnet nur einer / und auch dieſer offt weniger / als er darauf gewendet. Selbſt vergleicht euch in der Güte miteinander / entweder durch eine Heurath / wie jene Bürger / oder auf eine andere Weiſe: Laſſe einjeder von ſeinem vermeinten Recht was fallen / gebe einer dem andern nach / zertheilet was ſtreitig / oder / genieſſet es miteinander / oder / wann ihr je wollet / nec mihi, nec tibi, überlaſſet es mit gleichem Conſens dem dritten / denen armen Leuten und Gottes-Häuſern; oder / appliciret es ſonſten ad pias cauſas. Mit einem Wort / traget euere Strittigkeit nicht mit den Advocaten aus / dann ſie tragen das Geld davon / ihr aber offt eine lange Naſen / ſondern unter euch beeden ſelber in aller Güte vergleicht euch / und ſchlichtet die Sache. Juſtus Lipſius hat dem Abrahamo Ortelio, der nunmehr bey St. Michael zu Antwerpen begraben lieget / dieſen Lob-Spruch geben / daß er / ohneracht ſeiner vielfältigen Strittigkeiten / gleichwol nie einen Advocaten gebrauchet / und ſetzet ihm in ſeiner Grabſchrifft dieſe Worte: Beatus ille, qui his procul negotiis. Alſo ſage ich auch: Wollet ihr ſeelig und ruhig / ohne Zorn / Haß / langwierige Feindſchafft leben / ſo hütet euch von dem Actioniren / von den Obrigkeiten und Advocaten / ſo bleibet euch das Geld im Beutel / und der liebe Frieden im Gewiſſen. Amen.

An dem 19. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Venite ad Nuptias. Matth. 22.
Kommet zur Hochzeit.

SYNOPSIS.

Alle werden auf die Hochzeit geladen.

1. Eine dreyfache Hochzeit hat GOtt der Vater ſeinem eingebohrnen Sohn gehalten. Es wird aber auch die vierdte benamſet.
2. Die Heil. Meß begreifft ein vierfaches Opffer des Alten Teſtaments in ſich. Wird auch einer Hochzeit verglichen: zu welcher jederman durch den Glockenklang eingeladen wird.
3. In dieſer Hochzeit darff man nicht ſchencken /

schencken / sondern man wird selber beschenckt. Ein Edelmann tauscht um seinen Rock die Frucht der heiligen Meß ein: Der Traum des Gideonis wird auf die heilige Meß appliciret. Grosse Krafft derselben.

4. In dieser Hochzeit wird man truncken und voll. Soll sich keiner weigern dabey ein Gast zuseyn. Thomas Morus hörete täglich eine Heil. Meß. Meß hören beglückt alles / und wo dieses unterlassen wird / nimmt das Hauß-wesen den Krebsgang: welches 2. Schuster erfahren / amplificiret. Ein Priester und Isidorus geben Zeugen ab / daß man durch die Heil. Meß nichts versaume. So gar die Heyden gehen in diesem den Christen mit einem Exempel vor.

5. Werden alle ermahnet / bey dieser Hochzeit zuerscheinen.

Exordium. Num. 1.

Wann ich solte fragen / wer der König gewesen / welcher heut seinem Sohn Hochzeit gehalten? so antworten gemeiniglich die Heil. Väter und Ausleger der Schrifft / daß durch solchen der König aller Könige / GOtt der himmlische Vater verstanden werde / welcher seinem eingebohrnen Sohn eine dreyfache Hochzeit gehalten. Die erste zwar hat er ihm gehalten in seiner Menschwerdung / da er wie ein verliebter Bräutigam von dem hohen Himmel ausgangen / in den Jungfräulichen Marianischen Leib / als in sein Braut-Bett / und sich alldorten mit der menschlichen Natur vermählet: von welcher Vermählung David also schricht: Tanquam Sponsus procedens de thalamo suo, exultavit ut Gigas ad currendam viam suam, à summo cœlo egressio ejus. Psalm 18. In dieser Hochzeit also war der Bräutigam die andere Person in der Gottheit / die Braut die menschliche Natur / der Braut-Führer der Ertz-Engel Gabriel, der Zeug der Heilige Geist / der Priester der alte Simeon, daß Braut-Kleid das menschliche Fleisch. Die andere Hochzeit / welche der himmlische Vater seinem eingebohrnen Sohn gehalten / ist geschehen auf dem Calvari-Berg / da er sich am Stamm des Heil. Creutzes / als ein verliebter Bräutigam mit der Christlichen Kirche vermählet / wie er dann selbsten diesen Tag seines bittern Leidens in den Hohen Lied nennet: Diem desponsationis & lætitiæ cordis Cant. 3. Dazumahlen war der Bräutigam der schmertzhaffte Heyland / die Braut die Kirch / das Braut-Kleid / das Kleid Herodis, in welchem Christus verspottet worden / und der Purpur seines Bluts / der Braut-Kranz die Dornen-Cron / der Braut-Ring die Nägel an Händen / der Zeug der Heil. Joannes Evangelist / die Gäste das gantze menschliche Geschlecht.

ſchlecht. Die dritte Hochzeit / ſo GOtt der Vater ſeinem ewigen Sohn gehalten / iſt vollzogen worden in dem Himmel / allwo dieſer göttliche Bräutigam ſich mit unſerer Seelen vermählet / wie er ſelbſt durch den Mund des Propheten Oſeæ bekennt / da er die menſchliche Seel alſo anredet: Sponſabo te mihi in æternum. Oſea 2. Da war der Braut-Ring die Ewigkeit / der Braut-Führer unſer Schutz-Engel / die Braut unſere Seel / das Braut-Kleid die Unſchuld / die Gäſte die Engel und Menſchen. Dieſe dreyfache Hochzeit hält der himmliſche Vater ſeinem Eingebohrnen Sohn / zu der er uns alle und jede will eingeladen haben / ſprechend: Venite ad nuptias. Ich weiß aber noch eine andere Hochzeit / nemlich in der Heil. Meß / in dem Hoch-Heil. Sacrament des Altars / allwo ſich der ewige Sohn GOttes nicht nur einmal / ſondern täglich vermählet mit der äuſſerlichen weiſſen Geſtalt des Brodtes in der Hoſtia, allwo der Prieſter / die Gottheit und Menſchheit / das wahre Fleiſch und Blut Chriſti mit der weiſſen Brodtes-Geſtalt / mittels der Conſecration, copuliret / allwo der Braut-Führer die 4. conſecrirte Finger des Prieſters / der Braut-Ring die runde Hoſtia, die Mahl-Stuben das Altar / die Zeugen die allerheiligſte Dreyfaltigkeit / die
Propoſitio. Gäſte alle rechtgläubende Menſchen. Und zu dieſer Hochzeit werden wir täglich eingeladen / wie fleiſſig wir aber dabey erſcheinen ſollen / daß will ich mit mehren erweiſen.

Narratio. Num. II. NEben andere von dem Amt der Heil. Meß / was ſie wollen / ſagen ſie / daß es ſey ein Opffer über alle Opffer / daß es ſo gar alle Opffer des alten Teſtaments in ſich begreiffe / welches geweſen vierfältig: eines iſt geweſen das Opffer der ſchuldigen Ehr / Lobs und Preiß / das andere ein Danck-Opfer / das dritte ein Bitt-Opffer / das vierte ein Erlangungs-Opffer: alſo dieſe 4. Opffer begreiffen auch in ſich die Heil. Meß: dann erſtlich ſey es / ſagen ſie / ein Opffer der ſchuldigen Ehr / dieweil es verrichtet wird GOtt zum ſchuldigſten Lob und Ehr: ein Danck-Opffer / weil man dadurch GOtt danket um die empfangne Gutthaten: ein Bitt-Opfer / weil man damit erbittet Vergebung der Sünden und Nachlaſſung der Straff / auch endlich ein Erlangungs Opffer / weil dadurch alle Gnaden und Gutthatē zuerlangen ſeyn. Sagen ſprech ich / andere dieſes von der Heil. Meß / und halten ſie es für einen Begriff aller 4. Opffer des Alten Teſtaments / wie ſie wollen; ſo bin ich doch heut einer andern Meinung / und nenne die Heil. Meß ein herrlich / vornehme und wunder-

bare

barliche Hochzeit: eine Hochzeit / wo der Bräutigam die göttliche Majestät selber / die Braut die Gestalt des ungesäurten Weitzen-Brods / wo der Priester mittels seiner kräfftigen Consecrations-Wort / dieses gantz ungleiche Braut-Volck zusammen gibt: eine Hochzeit / wo der Braut-Ring die runde Hostia, das Braut-Kleid die weisse Gestalt des Brodtes / das Braut-Bett der Altar / oder vielmehr das untergebreite Corporal, der Ehren-Vater GOtt der himmlische Vater / die Beyständer die allerheiligste Dreyfaltigkeit / die Bediente und Aufwarter die Heil. Engel. Wohl eine herrliche und vornehme Hochzeit! und welche so offt geschicht und vorbey gehet / als offt eine Heil. Meß gelesen wird. Confirm. Und zu allen diesen Hochzeiten werden wir allezeit gantz freundlich und höfflich eingeladen / allezeit heist es: venite ad nuptias. Wer sind aber die Hochzeit-Lader? wer ladet uns ein? R. die Glocken in dem Thurn sind die Hochzeit-Lader / so offt sich die hören lassen / so offt man uns zu dem Heil. GOttes-Dienst läutet / so offt werden wir zu dieser göttlichen und übernatürlichen Hochzeit eingeladen / so offt heist es: venite ad nuptias. Solte dahero keiner seyn / der sich vergebens laden läst / daß er nicht fleissig und eifrig dabey erscheine.

Wann man einen in eine Hochzeit ladet / hält mans zwar für eine Num. III. sonderbare Ehr und Freund-Stück; was aber manchen davon abschreckt / ist / daß es Geld kostet / man muß die Mahlzeit bezahlen / ein gewisses Mahl-Geld geben / und noch über das auch dem Braut-Volck zu einer Hauß-Steur / oder / wie mans pflegt zunennen / Höffer-Geld schencken und verehren: dieses / sprech iche / schreckt manchen ab von der Hochzeit. Aber bey der Hochzeit der Heil. Meß hat man dieses nicht zuscheuen / diese Hochzeit kostet nichts / man darf da nichts schencken / sondern man wird selber beschenckt. Wer andächtig der Heil. Meß beywohnt / der wird von GOtt diesem vorgestalten Bräutigam beschenckt mit allen erdenclichen Gnaden-Gaben / Wohl-und Gutthaten: Nullus profecto, spricht ein Heil. Laurent. Just. valet humano explicare eloquio, quam locuples fructus, quantave spiritualia exuberent dona. Dann der Sünder wird mit seinem GOtt versöhnt / fahrt er weiter fort / der Gerechte wird noch mehr gerechtfertiget / die Engel GOttes werden erfreut / die Verdienste werden gehäuffet / die Missethaten vergeben / die Tugenden vermehrt / die Laster vertrieben / die Krancken gesund gemacht / die Fallende aufgericht / die Schwache gestärckt / ꝛc. also der Heil. Laurentius. Sind das nicht herrlich schöne Früchten / Gnaden und Gaben / so der Mensch durch Anhörung der Heil. Meß zuhoffen? Wunderlich ist / was man-

man lieſet von einem Edelmann in Steyr-Marck / dieſer geriethe einſtens in eine ſolche Verzweiflung / daß er ſich würcklich entſchloſſen / ſich ſelber das Leben zunehmen. Für dieſes ſein innerliches Anliegen haben ihm die Geiſtlichen gerathen / daß er täglich eine Heil. Meß leſen laſſen ſolte / beynebens auch ſelbiger andächtig beywohnen / welches er auch gethan. Einsmahls hat der Prieſter was frühers die Meß geleſen / daß der Edelmann / weiß nicht durch was Geſchäffte verhindert / ſich in etwas verweilet / was ſpäters in die Kirche gangen / auf dem Weg begegnet ihm ein Bauer / den fraget er / ob er noch eine Heil. Meß hören könne? auf keine Weiſe mehr / antwortet der Baur / dann ich habe eben die letzte gehört. Hierüber hat ſich der Edelmann über die maſſen entrüſtet und beſtürtzt: und als dieſes der Baur vermerckte / erbietet er ſich / demſelben den geſchöpften Nutzen aus dem Heil. Meß-Opffer / um ſeinen Unter-Rock / den er an hatte / zuvertauſchen. Der Edelmann läſt ihm dieſen Tauſch gleich gefallen / ſaget ja / gibt ihm den Rock / und empfängt dafür die Frucht der Heil. Meß: Worauf ein jeder ſeinen Weg fort gangen. Kaum aber gieng der Baur etliche Schritt fort / empfindet er / daß er mit dem Rock des Edelmanns auch deſſen übelen Zuſtand habe eingetauſcht / wird alsbald gantz kleinmühtig / verzweiflet / und erhenckt ſich ſelber an dem nechſten Baum / nachdem der Edelmann ſeine Andacht in der Kirchen verricht / findet und ſiehet er in dem zurück gehen dieſen Bauren ſchon todt und erhenckter hangend an dem Baum / ſchlieſt gleich bey ſich ſelber / daß dem Bauren dieſes Unglück müſſe begegnet ſeyn / weil er die Frucht der Heil. Meß verkaufft: er aber iſt dadurch von aller Kleinmüthigkeit befreyet worden. Aus dieſem ſehen wir ja / Andächtige Zuhörer / was die andächtige Anhörung der Heil. Meß nützet: indem dieſer Edelmann dadurch von ſeinen verzweifleten Gedancken liberiret worden / der Bauer hingegen in dieſe gerathen / an Leib und Seel zu Grund gangen / einzig und allein weil er den Gewinn und Nutzen der Heil. Meß dem Edelmann überlaſſen. Gläubet / gläubet / And. Chriſten / die Heil. Meß höret man niemals vergebens an. Judic. 7. iſt zuleſen / was maſſen Gedeon ſeinem Cameraden den gehabten Traum erzählt habe: Vidi ſomnium, & videbatur mihi quaſi ſubcinericius panis ex hordeo volui. Worauf ihm der andere den Traum ausgelegt und geſagt / daß weil er ein weiſſes Brod geſehen / ſey es ein gutes Zeichen / bedeute Glück und Stern / daß er unfehlbar ſeine Feinde überwinden werde: wie es dann auch geſchehen. Alſo ſage ich auch: wer der Heil. Meß beywohnet / allborten das vergötterte weiſſe Brod aufwandelen ſiehet / dem verſprech und pro-

prophezey ich alles Gutes / es ist ein unfehlbares Zeichen / daß er selbigen Tags lauter Glück und Seegen zuhoffen / daß ihm alle Verrichtungen wohl werden ablauffen und von statten gehen / daß ihm kein Unglück / nichts Ubels begegnen / und daß er alle seine sichtbare und unsichtbare Feinde überwinden werde / es ist ein Zeichen grosser Verdienst und Gnaden / daß man alles von GOTT erhalten könne / und was man immer bitte. Dahero sagt ein gewisser Scribent, daß wann alle Auserwählte / sammt Maria der Mutter GOttes selbsten / eine Sache von GOtt begerte; so könne man doch eben diese Sache durch eine Heil. Meß weit eher erhalten / als Maria und alle Heiligen mit all ihren Bitten. O! wer wolte oder solte dann nicht täglich der Heil. Meß beywohnen / täglich willig und gern bey dieser göttlichen Hochzeit sich einfinden; wann man allda nicht allein nichts ausgeben oder schencken darf / sondern selber von dem himmlischen Bräutigam also herrlich und reichlich beschenckt wird.

In andern Hochzeiten setzt man zwar auf zuessen und zutrincken / aber es kost jedem seinen Beutel / es muß alles bezahlt seyn: bey dieser übernatürlichen Hochzeit giebt es ein Frey-Mahl ab / wird jederman frey gehalten / es wird aufgesetzt das wahre Fleisch und Blut Christi JEsu selber / jedem zur Seelen-Speiß und Tranck: nicht nur der dieses geniesset / sondern auch der nur zugegen ist / empfängt grosse Verdienst / grosse Gnad und Gutthaten. Bey andern Mahlzeiten wird man truncken und voll; dieses hat man aber da keines Wegs zubesorgen / und so mans auch schon zubesorgen hätte / wäre es doch eine solche Trunckenheit / wie die Apostel auf dem Berg Sion mittels des Heiligen Geistes / voll der göttlichen Gnade / voll des Verdiensts / voll des Glücks und Seegens / voll der Seel- und Leibs-Wohlfart / voll der zeitlichen und ewigen Güter. Wohl glückseelig und aber glückseelige Trunckenheit! so alle Gäste zugewarten und zuhoffen: wer solte doch nicht zu dieser Hochzeit gleichsam auf allen vieren kriechen / wann er nicht gehen kan? die heutige Evangelische Hochzeit-Gäste sind wohl grobe und unhöfliche Gesellen gewesen / daß sie auf ein so höfliches Einladen nicht erschienen: es liesse sie der Bräutigam zweymal einladen / aber niemals seyn sie kommen / daß erstemal hiesse es: Nolebant venire, daß andermal haben sie ihnen nicht die Weil genommen / indem einer in seinen Mayer-Hof / der ander seinen Geschäfften nachgegangen / etliche haben sich gar denen Hochzeit-Ladern wiedersetzt / sie geschändet und geschmähet / wohl gar mit Schlägen übel tractiret. Wohl unhöfliche und grobe Gesellen / spreche ich / seyn die

Num. IV.

gewesen: aber eben so grob / eben so unhöflich darf ich auch die jenigen nennen / die sich zu der göttlichen Hochzeit das Heil. Meß-Opffers so offt dürffen laden lassen / und gleichwol nicht erscheinen / keine Gäste dabey seyn wollen / mein GOtt! es gehet ja kein Tag hin / daß ihr nicht alle zu dieser Hochzeit eingeladen werdet / daß man nicht ein Zeichen zur heiligen Meß giebet / so offt ihr ein Glocken-Streich höret / so offt gläubet / erschallet in euren Ohren: Venite, venite ad nuptias, kommet doch / kommet doch / es wird eine herrliche und übernatürliche Hochzeit gehalten: Parata sunt omnia, alles ist hierzu schon zubereit / und an dem / daß der ewige GOtt von dem hohen Himmel werde steigen / sich mittels der Priesterlichen Consecration mit der Gestalt des Brodtes und des Weins vermählen: Venite ad nuptias, seyd hiemit zu dieser wunderlichen Hochzeit eingeladen / stellet euch ein / wohnet derselben als angenehme Gäste bey / also spreche ich / werdet ihr alle täglich eingeladen / aber wieviel erscheinen? sind gar bald gezählt / ist gar ein schlechtes Häufflein: die meisten gehen ab / und bleiben aus. Was wenden sie aber für Entschuldigungen für? schlechte und kahle genug? Einer saget / ich habe nicht Zeit / habe eine nothwendige Verrichtung unter den Händen: der ander giebet für / er könne von Hauß nicht ab: der dritte läst sich von einer Reiß verhindern: ein anderer wendet eine Unpäßlichkeit vor: bey den meisten / wann mans beym Licht will beschauen / ist die Träg- und Faulheit die gantze Ursach / weil sie keine Lust zum beten / in die Kirche / zu geistlichen Sachen / diese lassen halt läuten zur Hochzeit / zur Heil. Meß / so lang man will / soll auch die Glocken den gantzen Tag schreyen: Venite ad nuptias, so kehren sie sich nicht daran / als wann sie es nichts angieng / haben keine Gedancken in die Kirche / viel weniger daß sie deßwegen einen Fuß aufheben / sondern es heist bey ihnen: Nolebant venire, sie wollen oder mögen nicht kommen. Was ist aber dieses für eine Grobheit? Eurenthalben ist diese Hochzeit angestellt / eurenthalben will der grosse GOtt in dem Himmel die Gestalt des Brodes und Weins annehmen / sich damit vermählen / auf daß ihr ihn in sichtbarer Gestalt haben könnet / denselben sehen / verehren und anbeten / euch will er bey dieser seiner Hochzeit zu angenehmen Gästen haben / auf daß ihr von ihm alle Gnad / allen Segen / alle selbst erwünschliche Gaben und Gutthaten erbieten und empfangen möcht; und sollet ihr gleichwol so unhöflich seyn / dabey nicht erscheinen? alle eure vor angezogene Entschuldigungen und andere dergleichen mehr / seyn nicht genug: seyn eure Verrichtungen so hochwichtig als sie immer wollen / so ist es ja weit hochwichtiger und nöthiger / dem wahren GOtt und HErrn in sei-

ner Hochzeit / in dem Heil. Sacrament des Altars dienen / aufwarten / ein halbes Stündlein in seinem Dienst zubringen: dieses soll einem jeden das nothwendigste Geschäfft seyn / soll ihm nichts nöhtigers seyn lassen / als daß er alle Tag eine Heil. Meß höret. Wer hatte mehr und höhere Geschäffte auf ihm / als der Engelländische Ertz-Cantzler Thomas Morus, der alle grosse Reichs-Geschäffte zu expediren hätte / und gleichsam das gantze grosse und weitsichtige Königreich auf seinen Achseln trug / und gleichwol hat er täglich mit solchem Eifer die Heil. Meß gehöret / daß er sich von keinem Geschäfft davon hat lassen abhalten / also zwar / daß ob ihm schon der König selbsten dreymal nacheinander unter der Meß zu sich citiren lassen / er gleichwol ehe und zuvor nicht erschienen / biß der GOttes-Dienst ein Ende hatte / mit vermelden: Se meliori domino obsequium præstare, & ideo id perficere prius oportere. Also ebenfals / lasset auch ihr eure wenige und geringe Geschäffte liegen und stehen / und wohnet vorher einer Heil. Meß bey: dann dieses gesegnet und beglückt alle eure andere Werck den gantzen nachfolgenden Tag. Mancher schätzt sichs für eine sonderbare Ehr / wann ihm sein Nachbar / sein guter Freund / Verwandter oder Bekannter in seine Hochzeit ladet: ob er schon die Hände voller Geschäfft und Arbeit / wird er doch alles aufschieben / auf die Seiten legen / ihm nichts nöthigers seyn lassen / als daß er einen angenehmen Gast in der Hochzeit abgebe / und seinem Nachbarn ein Freund- und Lieb-Stück erweise: also ist es nicht auch eine sonderbare Ehr und Gnad / wann ihr geladen werdet / und zwar täglich / zu einer solchen Hochzeit / in welcher euer GOtt und HErr / euer Erschaffer und Erlöser / seine Gottheit und Menschheit / sein Fleisch und Blut mit der Heil. Hostia so wunderbarlich vermählet? solt ihr nicht auch alles bey seits legen / euch nichts nöthigers seyn lassen / als in dieser allerheiligsten Hochzeit ein andächtiger und lieber Gast seyn? GOtt hat ja dieses noch wohl um euch verdient / ist ja noch soviel werth? daß ihr ihm zu Lieb täglich in der Heil. Meß ein halbes Stündlein schencket? wer will zweiflen? diese Ehr / dieser Dienst und dieses Freund-Stück gefalle dem göttlichen Bräutigam dermassen wohl / daß ers gewißlich nicht unvergolten läst / daß er einem solchen alle seine Werck / alle seine Geschäfft und Verrichtung / so er seinetwegen aufschiebet / reichlich segnet und benedeyet. Wie es dann erfahren jener frommer Schuster / welcher ob er schon ein zimlich grosses und schweres Hauß-Wesen / Weib / viele Kinder / und eine zimliche Anzahl der Dienst-Botten zuernähren hatte: weilen er aber täglich eine Heil. Meß gehört / hat GOtt seine Arbeit also gesegnet / daß er gantz

ehrlich und reichlich ist fortkommen: sein Nachbar aber / ob er ihm schon in dem Handwerck überlegen war / ein mehrers Gewerb und Einkommen hatte / kunte doch nichts dabey erhausen / sich kaum des Bettlens erretten fraget ihn endlich / woher er doch so grosses Glück habe? da doch er bey seiner unabläßlicher Mühe und Arbeit müsse Hunger leiden? worauf ihm der fromme Schuster geantwortet / er wisse ein gewisses Mittel / welches wann er brauchen wolle / würde er so wohl fortkommen als er / wann er nemlich täglich eine Heil. Meß höre / diesem Rath kam der ander gleich nach / wohnet mit dem Schuster alle Tage der Heil. Meß bey / und wurde hernach so wohl gesegnet / als sein Nachbar. Aus diesem sehen wir ja / wie lieb und angenehm GOtt in dem Heil. Sacrament des Altars seine Hochzeit-Gäste seyn / wann sie sich täglich bey dieser Hochzeit einstellen: indem er diesem Handwercks-Mann seine Arbeit und sein gantzes Hauß also gesegnet / daß er weit besser fortkommen / als sein Nachbar mit allen seinem Fleiß: herentgegen sehen wir zugleich auch / wie dem jenigen so gar nichts gedeihet / oder ersprisset / der die Heil. Meß verabsaumet: wie dann dieses Schusters Nachbar bey all seiner Mühe schier hatte bettlen müssen / bis er hernach gleichwol dem Rath seines Nachbarn gefolgt / und täglich die Kirche besucht. Und wie kan es wohl anderst seyn? wann man einem guten Freunde auf höfliches und öffters Einladen die Hochzeit verschmäht / und nicht darein gehet ohne rechtmässige und genugsame Entschuldigung / so stehet es einem solchen billig zu verschmachen / er merckt ihms / und siehet / wie er diesen seine Grobheit auf gleiche Weiß vergelten könne. Also ebenfals / mein Mensch / wann dich dein GOtt und HErr alle Tag nicht einmal sondern öffters durch den Glocken-Klang zu seiner heiligen Hochzeit der Heil. Meß einladet: Venite ad nuptias, du aber nur laden und läuten / eine geschlagene Wochen nicht einmal dich in der Kirchen sehen läst / und dieses zwar ordinari aus lauter Träg- und Faulheit / ohne einzige erhebliche Ursach; solt es deinem GOtt und HErrn nicht billig verdriessen / und zuverschmachen stehen? zweifle nur nicht; er wird dirs schon mercken / in ein Wächslein drücken / daß wann du seine Gnad / Hülff und Beystand braucheſt / wird er dir auch ausbleiben / und allen seinen Seegen entziehen / dich gleichwol in deiner eigenen Schwachheit schwimmen und waden lassen. Dahero wundere dich nur nicht / wann dir deine Verrichtungen nicht wohl ablauffen / wann dir keine Arbeit von statten gehet / wann du bey all deinem Fleiß nichts ersparen kanst / wann dein Hauß-Wesen den Krebs-Gang nimmt / ein Unglück über das ander hast / wann du stets in der Noth und in Schulden

stecken

ſtecken muſt: verwundere dich nicht / ſpreche ich / weilen du dich die gantze Zeit nicht würdigeſt deinem GOtt zugefallen / bey ſeiner Hochzeit / bey der Heil. Meß ein halbes Stündlein aufzuwarten / in dem er dich offt hierzu einladen läſt; ſo will auch GOtt um dich nichts wiſſen / mit ſeinem Seegen / mit ſeiner göttlichen Gnad völlig von dir abweichen / dir nichts anſchlagen oder erſprieſſen laſſen: es verſchmacht nemlich GOtt / geheſt du ihm nicht auf die Hochzeit / ſo zahlt er dich mit gleicher Müntz / und gehet dir mit ſeiner Hülff nicht an die Hand / ſage nur nicht / deine vielfältige groſſe Geſchäffte laſſens nicht zu: nein / GOtt gehet ja noch für? iſt ja noch nöthiger? durch das Kirchengehen verſäumeſt du nichts / bleibet dir nichts dahinten / gehet dir nichts zu Grund. Frage jenen Prieſter darum / der mit etlichen nacher Jeruſalem verreiſt: und als die andern ſchon wieder reißfertig waren zurück / wolte der Prieſter ſich noch eine kurtze Zeit verweilen / bis er zuvor eine Heil. Meß geleſen hatte: ſie wolten aber ſo lang nicht warten / ſondern haben ſich auf die Reiß gemacht / der Geiſtliche aber geblieben / und die Heil. Meß celebrirt. Frag / ſpreche ich / dieſen Prieſter / was er mit der Heil. Meß verſäumt hat? Nichts: dann nach vollendeter Meß kam ein unbekannter Ritter zu ihm / ſetzt ihn auf das Pferd / und führet ihn alſo ſchnell in ſein Vater-Land / daß er weit eher ankommen / als ſeine Cameraden / die ſich doch lang zuvor auf den Weg gemacht. Frag den Heil. Bauers-Mann Iſidorum: dieſer ackerte auf dem Felde / ſo bald er aber den Glocken-Streich zur Heil. Meß gehöret / läſſet er alles ſtehen / und eilet der Kirch zu. Was hat er verſäumet? Nichts: dann alsbald waren die Engel verhanden / und ackerten an ſtatt ſeiner; 1000. andere dergleichen Exempel wolte ich beybringen / wann es die Zeit zulieſſe: aus denen du ſehen kanſt / daß man durch Kirchen gehen nichts verſäume. Willſt du von den Heiligen / von den Chriſten nichts lernen / ſo lerne von den blinden Heyden / ſiehe ein heydniſcher König in Indien auch in blühender Jugend / iſt alſo eifftig in ſeinem GOttes-Dienſt geweſen / daß er ſich in dem Götzen-Tempel / in welchem auf die 900. Götzen ſtunden / den gantzen Vormittag bey 6. Stunde lang ſich aufgehalten / nichts anders gethan / als daß er einem nach dem andern geopffert / zuvor auch keine Audienz ertheilt / biß er ſeinen GOttes-Dienſt und Andacht verrichtet. Siehe die Erycini, heydniſche Völcker haben ebenfals alle Tag / keinen ausgenommen / in dem Tempel ſich eingeſtellt / und ihrer Göttinn der Veneri geopffert. Lerne / ſpreche ich / von dieſen Heyden / wann du je von den Chriſten nichts lernen wilſt / deinem wahren GOtt / wie dieſe ihren Abgöttern zuopffern / gleichwie ſie ihnen nichts

nöthigers seyn lassen / daß sie nicht alle Tag fleissig ihren Götzen-Tempel frequentiret: also du ziehe den wahren GOttes-Dienst allen andern Geschäfften für; stelle dich bey der Sacramentischen Hochzeit deines GOttes und HERRN täglich ein / und lasse dich nichts davon abhalten.

Epilogus. Num. V.

Wohl an dann / Andächtige Zuhörer / wann uns also an dieser göttlichen Hochzeit / Anhörung der Heil. Meß / soviel gelegen / daß wir durch Beywohnung derselbigen nichts versäumen / daß wir dadurch dem himmlischen Bräutigam ein solches Belieben und Wohlgefallen thun / daß er es uns reichlich vergilt / und hingegen die Versäumniß dessen also übel aufnimmt. Wann wir bey dieser Hochzeit nichts dürffen ausgeben / weder der Braut / noch dem Bräutigam schencken / sondern wir selber mit allerhand Gnaden beschenckt werden; wann uns bey dieser Hochzeit erlaubet ist / voll zutrincken / nemlich voll an Verdiensten / allerhand Glück und Seegen; O! so lasset uns dann fleissig dabey erscheinen / und liebe Hochzeit-Gäste abgeben / lasset uns nicht vergebens laden / die Glocken nicht um sonst schreyen: Venite ad nuptias, machets nicht wie die heutige im Evangelio, welche so höflich zur Hochzeit beruffen worden / aber nolebant venire, sie setzten ihre Köpffe auf / und wolte keiner erscheinen: sondern machts wie die 5. weisen Jungfrauen beym Matth. 25. so bald sie vornommen: Ecce Sponsus venit, exite obviam ei, saget gleich der Evangelist; Tunc surrexerunt omnes, also ihr / so bald man euch zur Kirchen läutet / und gleichsam ruffet: Ecce Sonsus venit, exite obviam ei, sehet der himmlische Bräutigam ist im Anzug / mittels der Heil. Meß und Consecration Hochzeit zuhalten / mit den Gestalten Brods und Weins sich zuvermählen / so richtet euch zu dieser Hochzeit / lasset alles liegen und stehen / lauffet der Kirchen zu / höret an die Heil. Meß / und wohnet also dieser übernatürlichen Hochzeit bey: es braucht hier kein anders Hochzeit-Kleid / als ein Eiffer / inbrünstiges und andächtiges Gemüth / so seyd ihr solche angenehme Gäste / die endlich zu dem himmlischen Hochzeit-Mahl der ewigen Glori / unfehlbar eingelassen werden! Amen

An dem 20. Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Incipiebat enim mori. Jo. 4.

Dann er fieng an zu sterben.

SYNOPSIS.

Dem Tod ist niemals zutrauen.

1. Nicht allezeit ist zutrauen / sonderbar dem Tod nicht.
2. Gedicht von einer Rosen und Wintergrün Stauden / wird appliciret. Der Tod verschont niemand.
3. Der Tod gehet mit den Menschen eben so falsch um / als der Fischer mit den Fischen / und der Jäger mit den Vögeln.
4. Der Mensch ist gleich der Bildnüß des Nabucodonosoris. Eine schlechte Sach kan dem Menschen das Leben nehmen / mit Exempeln bewiesen. Einem traumet / es habe ihn ein Löw gebissen / und wird erfüllet / Morale darüber / der Tod wird beschrieben. Der Türckische Bassa erbaut ein Moschæam mit fremden Geld / bekommt aber eine seidene Schnur zum Lohn. Appliciret.
5. Weil nun dem Tod niemals zutrauen / so soll man stets wachbar seyn.

Fide, sed cui, vide, ist ein allgemeines / bekanntes lateinisches Sprichwort: traue / aber schau wem. Es ist nicht allezeit / noch jedem / gut zutrauen / der Trauwohl hat schon viel verführt / betrogen und hinter das Licht geführt / nicht allein einem lachenden Schörgn oder Amptmann / und einem zannenden Hund / wie man zureden pflegt / ist nicht zutrauen / weil es jener nicht allezeit redlich meint / und dieser unversehener Weiß einem einen Biß versetzt; sondern auch in viel andern Sachen ist das allzu sicher und grosse Trauen nicht allezeit rathsam: Fide, sed cui, vide, traueſt und baueſt du viel auf einen schönen / guten / hellen Morgen / so traueſt du gantz unsicher / dann du bist nicht vergewisset / ob er sich nicht verkehre / ob nicht auf einen schönen Morgen ein trüber Abend / auf den lieblichen Sonnenschein / ein fürchtliches Donner- oder

Exordium. Num. 1.

oder Hagel-Wetter erfolge. Traueſt du einem ſtillen Waſſer / ſo iſt es ſehr tieff / reiſſend / ſo dich leichtlich verſchlucken kan. Trauſt du einem alten durchlöcherten Schiff / und begiebſt dich darinn auf das weite Meer / ſo geratheſt du in die äuſſerſte Gefahr des Untergangs. Traueſt du zu kalter Winters-Zeit dem gefrornen Eiß / ſo bricht es mit dir ein / und verſenckt dich in den Abgrund. Traueſt du einem wilden unbendigen Pferd / ſo wirfft es dich mit Leib und Lebens-Gefahr ab / und ſtürtzt dich. Traueſt du einem guten Freund / ſo betriegeſt dich ſelber: dann er iſt und bleibt nur ſo lang dein guter Freund / ſo lang er dich zu nützen weiß / geratheſt du in eine Noth / ſo gehen 100. gute Freunde auf ein Loth. Traueſt du groſſen Herrn Gunſt und Gnad / ſo rauchen dieſe über Nacht aus / wie der wohlriechende Nägel-Wein. Traueſt du dem groſſen Glück / ſo hat es auch ſeine Tück. Traueſt du der ſchönen Geſtalt / ſo verwelckt dieſe wie das Heu auf der Wieſen. Traueſt du dem Gut und Geld / ſo iſt dieſes gar unbeſtändig / verläſſet dich / da du es vermeineſt / am ruhigſten zubeſitzen. Traueſt du der Welt / ſo wirſt du nirgends eher betrogen als von ihr: ſintemal der Heil. Cyprianus ſaget: Mundus arridet ut læviat, blanditur ut fallat, allicit ut occidat, heiſſet alſo wohl recht: Fide, ſed cui, vide. Sonderbar / Andächtige Zuhörer / iſt dem allgemeinen Menſchen-Freſſer dem Tod nicht zutrauen. Dieſer iſt zwar allen gewiß / aber gantz ungewiß iſt die Zeit und Stunde / wann er kommt: er iſt gleich einem Dieb / der nur als dann ſtielet und raubet / wann mans am wenigſten traut / und am beſten im Schlaff liegt / alſo der Tod ſchleicht herein gantz ſtill / gantz betrogen und unverhofft: er iſt verhanden mitten unter den Freud- und Wollüſten / mitten in den beſten und geſundeſten Jahren / mitten in der blühenden Jugend iſt er zugegen / und nimmt hin / was ihm gefällt: wie es dann der Sohn des heutigen Königleins erfahren / dieſer war bey beſter Geſundheit / bey beſten Jahren / ließ ihm nichts wenigers traumen / als vom Sterben; aber unverſehner Weiß warff ihm der Tod ein hitziges Fieber an Halß / daß er wircklich anfienge zuſterben / wie der Herr Vater ſelber bekennt: Incipiebat enim mori, welches auch geſchehen wäre / wann Chriſtus ihn nicht curiret hätte. Dieſes nun / wie ungewiß der Tod / und wie ihm niemals zutrauen / was mehrers auszuführen / bitte ich / ꝛc.

Propoſitio.

Es

ES ist eine Fabel / daß einstens eine schöne blühende Rosen-Stauden bey einem grünen Eppich oder Wintergrün-Busch stunde. Dieser da er die schöne liebliche und wohlriechende rothe Rosen ansichtig worden / fienge an hertzlich zuseufftzen / worüber sich die Rosen-Stauden nicht wenig verwundert und gefraget / was ihm doch sey / was die Ursache dieses seines so ungewöhnliches Seufftzens? bekam auch gleich diese Antwort: Ach! meine liebe Schwester / schencke mir doch etwas von der schönen Purpur-Farbe deiner Rosen! Worauf sie hinwieder sagte: Ach! schencke du mir etwas von deinem langen Leben: Optarem me plus habere vitæ, & minus formæ. Andächtige Zuhörer / der junge Sohn und Jüngling des heutigen Königleins ehe er erkranckte / war freylich auch eine schöne/ frische/ rothe Rosen: Mancher eißgrauer Mann / manches altes Mütterlein / wann es ihn angesehen / wird Zweifels ohne auch bey ihr selber geseufftzet haben. O! wann ich halt auch etwas von seiner schönen Gestalt/von seinen gesunden/jungen Jahren hätte! wann ich halt auch so schön/so starck/so jung/ und so gesund wäre! da dieser aber heute in eine schwere Kranckheit gefallen / alle schöne und lebhaffte Farbe verlohren / kunte er allen jenen / mit der Rosen-Stauden zur Antwort geben: Optarem me plus habere vitæ, minus formæ. Ach! daß ich dafür ein längers Leben hätte! Er kunte sagen: was hilfft mich die schöne Gestalt? was nutzt mein junges Alter? was habe ich davon / daß ich bishero einen frischen und gesunden Leib herum getragen/jederzeit von Stärck und Kräfften gewesen? indem jetzt der grausame Tod seinen vergifften Pfeil schon auf mich abgeschossen / und ich bald eine todte Leiche unter der Erden verfaulen muß? Ja/ja/ Andächtige Zuhörer/ also ist es/ nichts hilfft für den Tod / er respectiret weder die schöne Gestalt / noch die Jugend / es gilt ihm alles gleich / alles muß mit ihm fort / wann er ankommt/ niemand darff ihm trauen / niemals ist man vor ihm sicher. Wann er als eine Mader mit der Sensen kommt / da mähet er eben sobald ein schönes junges Blümelein ab / als einen alten Graß-Stengel. Er ist ein Gärtner / wann er kommt / hauet er aus / eben sobald eine blühende junge Rosen-Stauden / als einen alten Weinstock: Alte Leute können nicht lange leben / das ist wahr; aber die junge Leute können bald sterben/ das ist auch wahr; wann dieser Menschen-Fresser der Tod kommt/so muß der Mensch fort / er sey jung oder alt / schön oder heßlich / reich oder arm / groß oder klein / gelehrt oder ungelehrt / gilt ihm alles gleich / niemand darff ihm

Narratio. Num. II.

Conſer.

trauen / wer / wie oder wann man ſeiner am wenigſten vermuthet / iſt er zugegen / und machet einem den Garaus.

Num. III. Der weiſe Mann Eccl. 9. redet von dieſem ſchön / und giebet eine doppelte Gleichnuß / indem er ſpricht: Neſcit homo finem ſuum, ſed ſicut piſces capiuntur hamo, & ſicut aves laqueo comprehenduntur, ſic capiuntur homines in tempore malo. Wohl gegeben! wohl verglichen! ſo unſicher der Fiſch in dem Waſſer / der Vogel in der Lufft / eben ſo unſicher iſt der Menſch auf Erden: gantz falſch und betrieglich gehet der Fiſcher mit den Fiſchen um / wann er ſie fangen will: er nimmt einen ſpitzigen Angel / verbirget und überziehet dieſen mit einem Wurm / Keſer / oder anderen Köder / wirfft ſolchen ins Waſſer als eine angenehme Speiſe den Fiſchen vor: jehling erſiehet dieſes einer / glaubet und vermeinet / es ſey ein gutes Biſſel für ihn / ſchwimmet eilfertig hinzu / nichts Ubels beſorgend / ſchnapt gantz begierig darnach / ſchluckt aber mit ſammt der Speiſe auch den Angel hinein / der ihm alsbald den Schlund durchſticht und das Leben nimmet. Eben ſo betrieglich gehet auch der Jäger mit dem Vogel in der Lufft um / er leget und ſtreuet ihm den Fraß / das Geäß / und ſeine beſte Speiſe vor / verbirget aber beynebens hinter derſelben ſeine gelegte Maſchen / Fallſtrick / Netz und Garn / fliegen die Vögel hinzu / vermeinend gantz ſicher zu ſeyn / und ohne Gefahr ihren Hunger zuſtillen / da werden ſie gefangen / und kommen in die Gewalt des Jägers. Ein ſolcher betrogener Fiſcher / ein ſolcher betrogener Jäger oder Vogel-Fänger iſt der Tod. Er leget uns Köder / er leget uns Fallſtricke / uns zufangen / zur Zeit / an Ort und Ende / da wir es am wenigſten trauen / und vermeinen am ſicherſten zuleben. Wer läſt ihm weniger von dem Sterben traumen / als der junge / ſtarcke und geſunde Menſch / der ſtets wohl auf / dem ſtets das Eſſen / Trincken und Schlaffen ſchmecket? wer dencket weniger an den Tod / als der in ſteten Freuden und Wollüſten ſchwebet? wer hoffet mehr / lange zu leben und alt zu werden / als der Reiche / der ſich bey groſſen Mitteln befindet / mit denen er glaubet / jeder ankommenden Kranckheiten beyzeiten vorzukommen / und abwenden zukönnen? wo vermuthet man den Tod weniger / als etwa bey einer Mahlzeit / Hochzeit / bey einem Tantz / bey einer Wein- oder Bier-Zech / bey einer guten Geſellſchafft / an einem Ort / wo man das Rädlein laufſen läſt / wo man wohl auf und guter Ding iſt? freylich wohl / freylich wohl / vermeinen dergleichen / ſie haben auf eine lange Zeit einen ſalva guardi-Brief wider den Tod / allein ſie werden gar ſehr betrogen: Dergleichen Ort und Umſtände ſind nichts anders / als gelegte Köder und

Fallſtri-

Fallstricke des Todes / beisset der Mensch an / läst er ihm dergleichen allzu sehr gefallen / trauet / bauet und verläst er sich darauf / so wird er unversehens gefangen / so überfället ihn etwa / wie des Königleins Sohn / ein gefährliches Fieber / oder eine andere tödliche Kranckheit / ein Steck-Catarr, die Gewalt GOttes / eine Fraiß / oder sonst ein so jeher Zustand / worbey man in einer Stunde lebendig und todt seyn kan. Und dieses ist / was der weise Mann will: Nescit homo finem suum &c. Ach! ja freylich! Nescit homo finem suum: Allenthalben gehet ihm der Tod auf dem Fuß nach / allenthalben leget er ihm Maschen und Fallstricke / kein Stand / kein Ort / keine Zeit versichert ihn / daß er nicht gantz jehling und unverhofft sein Leben enden muß / und die gefährliche Reise in die lange Ewigkeit antreten. Die Kinder / Söhne und Töchter des Jobs assen bey ihrem ältesten Bruder zu Gaste / waren lustig und guter Dings / besorgten nichts wenigers als das Sterben: Aber / sehet! unter währendem Essen und Trincken fiel das Hauß ein / und zerquetschte alle zu Tode. Die Feinde der Israeliter vermeinten / sie wären gantz sicher / befanden sich bey einer lustigen Hochzeit / sprungen und danteten lustig herum; jehling aber überfielen sie die 2. tapffere Machabæische Krieges-Helden / Jonathas und Simon / haueten und metzgern alles nieder. Absolon lude seinen Bruder Ammon zu Gaste; als man aber bey der Mahlzeit an dem lustigsten war / bekam Ammon einen meichelmörderischen Stich / daß er sitzend an der Tafel muste eine todte Leiche werden. Das heisset ja: Nescit homo finem suum &c.

Dan. 2. ist zulesen / wie daß dem König Nabucodonosor in dem Schlaff ein Bildnuß gezeiget worden / dessen Haupt gemacht war aus dem besten Gold / die Brust und Arm aus Silber / der Bauch und die Lenden von Ertz / die Schenckel von Stahl / die Füsse theils von Eisen / theils von Leim und Letten. Uber welche Bildnuß als sich der König verwunderte / fiele ohne Hand-Anlegung von einem hohen Berge ein kleines Steinlein herab / und zerschmetterte die gantze Bildnuß zu Trümmern / ja wohl gar in lauter Staub und Aschen. Ein solches Traum-Bild ist der Mensch; er vermeinet er sey gantz schön / gantz glänzend und schimmrend wie das Gold oder Silber / er sey von Stahl und Eisen / starck / jung / bauet und hoffet ein langes Leben / ein hohes Alter / bietet gleichsam aller Unpäßlichkeit / ja der Unsterblichkeit selbsten den Trutz: aber sehet! jehling fället ein kleines Steinlein auf ihn / wirfft ihn über einen Hauffen / schläget dieses Bild in die Grube hinein / und solviret es in lauter Staub und Aschen. Ich will sagen: Es ist um ein kleines spitziges Steinlein Num. IV.

oder Grieß in dem Leibe zuthun/ um ein vergifftes Lüfftlein/um einen Biſſen von einer ungeſunden Speiſe / um einen kalten Trunck / es iſt um einen jehlingen Fall / oder wohl auch um einen eintzigen Tritt oder Schritt zuthun / ſo fället ein ſolches Bild/ ſo gehet der menſchliche Leib zu Trümmern/ ſo iſt das Leben hin / und der Menſch eine todte Leiche: Wie dann der weiſe Mann Sap. 2. ſchön ſaget: Tranſibit vita noſtra tanquam veſtigium nubis. Was läufft ſchneller als eine Wolcke in der Lufft? Was verſchwindet und vergehet balder als ein auffſteigender Nebel / wann die Sonne mit ihren hitzigen Strahlen darein ſpielt? Alſo gehet nichts ſchnellers vorbey / alſo nimmt nichts balder ein Ende / als das menſchliche Leben: Ein kleines Steinlein / ein kleines Schädlein / das geringſte Unglück / der ſchlechteſte Zuſtand kan ihm den Garaus machen. Tarquinus war friſch und geſund / ſchluckte von einem Fiſch eine Grät hinein / und iſt den Augenblick daran erſtickt. Fabius tranck in einer ſüſſen Milch ein eintziges Härlein hinein/und muſte hierüber das Leben laſſen. Ariſtiden hatte nur eine kleine Mucken geſtochen/ und muſte auf der Stelle crepiren. Cæſar der Römiſche Dictator ſtunde Morgens friſch und geſund von dem Bette auf/ hat aber den Abend nicht mehr erlebet. Luciam eine Tochter Marci Aurelii hat eine eingeſchluckte Nadel umgebracht. Chilon der Lacedæmonier iſt in dem völligen Lachen und frölich ſeyn dahin geſtorben. Baſilium den Käyſer hatte auf der Jagd ein Hirſch geſpieſſet / worüber er gleich ſein Leben eingebüſſet. Zu Inſpruck wolte einſtens ein Edelknab mit einem Pferde über einen Graben ſetzen / blieben aber beede das Pferd und der Reuter auf dem Platz. Martialis thut Meldung von einem Knaben/ welchen zu Winters-Zeit ein von dem Dache fallender Eiß-Zapffen getroffen / und an der Stelle zu Tode geſchlagen. Sehet / Andächtige Zuhörer/ wie ein kleines Steinlein/ ein kleines Unglück/ ein weniger Zuſtand dieſe ſchöne Bildnuß des menſchlichen Lebens über einen Hauffen werffen/ und völlig zu Staub und Aſchen vernichten kan: Sehet / wie bald es mit dem Menſchen geſchehen / wie kurtz und unſicher ſein Leben. Wiſſet ihr/ Andächtige Zuhörer / daß euch dergleichen nicht auch wiederfahre? warhafftig nicht; wohl aber wiſſet ihr / und müſſet glauben / daß ihr ſowol Menſchen ſeyd/ als dieſe geweſen / und dieſe ſowol Menſchen geweſen/ als ihr ſeyd / euer Leib / euere Natur iſt nicht um ein Härlein beſſer / ſtärcker oder geſunder / als dieſer geweſen / ſeyd eben ſo ſchwach / gebrechlich und ſterblich als dieſe: So machet euch auch nur keine andere Rechnung oder Gedancken/als daß ihr/wie dieſe/eben ſo leicht/ kurtz/als lang/ eben ſo leicht/ heute noch als morgen ſterben könnet/ als daß ihr eben ſo leicht/ des urplötzlichen

lichen jehen Todes dahin sterbet / als erst über viele Jahre an einer langwierigen Kranckheit: Seyn kan es / daß ihr gleich jetzt unter der Predigt eine Todten-Leich werdet / daß ihr mit dem Leben nicht mehr zur Kirche hinaus kommet / oder / da ihr den ersten Tritt hinaus setzet / noch auf dem Freythof / auf dem nechsten Grab das Leben lasset: Dann höret / was Seneca schreibet: Quot pori corporis tot ostiola sunt mortis, non ubique se mors prope ostendit, ubique tamen prope est. Vor einem Dieb kan man nichts so fleißig versperren und verwahren / daß er ihm nicht einen Zugang machet / heimlich einsteiget / raubet und stiehlet; also sey der menschliche Leib so jung / so starck und gesund als er immer wolle / so findet doch der Tod einen Eingang zu der Seele / zu dem Leben / wann er will / wann oder wo es ihm beliebig: Soviel du mein Mensch an deinem Leibe Gliedmassen zehlest / soviel du Gebeiner / soviel du Adern und Nerven / soviel du Schweißlöcher / soviel du Bluts-Tropffen in dem Leibe / und Härlein auf dem Kopffe hast / soviele stehen dem Tod Thür und Thore offen / durch welche er / wo oder wann es ihm gefällig / in deinem Leibe hinein schleichet / dir das Leben stielet / und dich zu einer Leiche machet. Solte es dann ein Wunder seyn / wann auf solche Weise der Mensch keinen Tag seines Lebens versichert / wann es sobald und geschwind mit ihm gethan? wann er alle Stunde und Augenblick eben sobald todter unter der Erden / als lebendig auf der Erden seyn kan? Warhafftig nicht! Einem traumete / als habe ihn ein grimiger Löwe mit seinem Rachen angefallen / erwürgt / zerrissen und aufgefressen: Den andern Tag darauf des Traumes gantz vergessend und nichts achtend / gehet er frühzeitig in die Kirche / und weiln vor der Kirch-Thür bey dem Portal ein künstlich gemachter und aus Steinen ausgehaueter Löwe mit aufgesperrten Rachen war / der die Säulen des Portals trug und hielte; erinnerte er sich in Ansehung dieses des gehabten Traums / gehet hinzu und saget Schertzweiß zu dem Löwen: Bist du vielleicht der jenige Löwe / von dem mir heute Nacht getraumet / daß er mir das Leben genommen? so friß mich dann / wann du kanst; stosset zugleich die Hand in seinen Rachen hinein; und weilen darinnen ein verborgener Scorpion sich aufhielte / wurde er unversehener Weise davon gebissen / vergifftet / daß er in kurtzer Zeit darauf das Leben lassen / und den Traum erfüllen müssen. Es darff dir / mein Mensch / dergleichen nicht träumen / du bedarffst weder eines Löwen / noch eines vergifften Scorpions; viel leichter kanst du deinen Rest bekommen / und das Leben einbüssen: Tausend Fündlein / tausend Vortheil / tausend Mittel / Weise und Manier hat und weiß der Tod dich zuergreiffen / und sein eigen zumachen; du magst

seyn im Traum oder munter / zu Hause oder anderwärtig / in der Kirche oder ausser der Kirche / in der Arbeit oder im Müßiggang / mitten in einer Sünde / oder im Beten / so hänget dir der Tod an der Seiten / so gehet er dir auf den Tritt nach / dich zuerwürgen / und dieses in gröster Stille und Geheim / er schicket dir kein Chartel dich zu einem Kampff heraus zufodern; er schicket dir keinen Currier oder Boten / seine Ankunfft anzukünden / dir zubedeuten / daß du dich sollest bereiten / Dann er sey im Anzug: Nein / nichts dergleichen thut er / sondern in aller Stille / da man ihn am wenigsten erwartet / findet er sich ein / und nimt dir die Seele aus dem Leibe: Mille modis homines quotidie capit, spricht der Heil. Augustinus, hunc namque febribus, illum opprimit doloribus, hunc consumit fames, illum sitis extinguit. Tausend Vortel hat der Tod ꝛc. Hunc mors suffocat, fähret er weiter fort / aquis, & illum perimit flammis, hunc interimit laqueo, illum dentibus bestiarum, hunc trucidat ferro, illum veneno corrumpit. Dahero wird der Tod gemahlet ohne Augen / anzuzeigen / daß er gantz stockblind / ohne Respect der Personen / nach dem nechsten den besten greifft: Er siehet nicht an die Jugend / er siehet nicht an die Gesundheit / noch die schöne Gestalt / noch die Stärcke oder Kräfften / noch der Reichthum / oder hohe Dignitäten: Alle / alle gelten ihm gleich / auf den er einmal zielet den trifft er / der muß fallen / sey er wer er immer wolle. Der Tod wird gemahlet Gehörloß / dann wann er hören solte / ließ er sich vielleicht durch Suppliciren / durch Bitten und Beten erweichen / daß er eines oder des andern verschonete / und ihm das Leben fristete; so hat man sich aber dessen nicht zugetrösten / es hilfft bey ihm weder Weinen noch Heulen / weder Bitten noch Seufftzen / er ist ohne Ohren / gleich wie er nicht siehet / also höret er auch nicht / Gesicht und Gehörloß reisset er ohne Barmhertzigkeit alle hin. Er ist auch ohne Nasen und Geruch / er achtet weder Balsam / noch stinckendes Koth / gilt ihm beedes gleich / zielet eben so geschwind auf einen wohlriechenden Apothecker / als auf einen stinckenden Bauern bey dem Misthauffen. Und ob schon der Tod ohne Augen / ohne Ohren / ohne Nasen / so wird er doch gemahlet mit einem grossen Maul / langen spitzigen Zähnen / anzuzeigen / daß er alle verzehre und auffresse / daß er das gantze menschliche Geschlecht verschlucken könne. Er wird gemahlet mit langen Armen und Händen / dadurch angedeutet wird / daß er weit und breit um sich greiffe / daß seine Macht weit und breit sich erstrecke / daß ihm kein Mensch entrinnen könne. In diesen seinen langen Händen hat er eine Sensen / damit er / wie ein Mäder das Graß / also er alle Menschen abmäet / Junge und Alte durcheinander / was ihm nur unter

die

die Sensen kommt. Er wird gemahlet mit langen Füssen / ohne Hertz/ ohne Magen/ ohne Lung und Leber/ anzudeuten / daß er über alle Gräben/ Wasser/ Berge und Thale springen kan / allezeit unersättlich / niemals ermüdet oder ermattet. Endlich wird er auch gemahlet mit einer Sand- oder Reiß-Uhr auf dem Kopff / als wolte er sagen / die Zeit und Stunde zusterben habe er in seiner Gewalt/ bey ihme stehe es/ wann er das Sterb-Stündelein wolle herbey kommen lassen. Also / Andächtige Zuhörer/ siehet mans auch aus der äusserlichen Gestalt des Todes / daß ihm nicht leichtlich zutrauen / daß man nie vor ihm sicher / sey man wer man wolle/ und wo man wolle: Quid in hac terra, schreibet Augustinus, certum est nisi mors? quocunque te verteris, incerta omnia, mors certa. So gewiß aber der Tod ist/ so ungewiß ist seine Zeit und Stunde. Mache sich nur der Junge und Starcke keine Hoffnung den Alten zuerleben / nein! so unsicher der Alte vor dem Tod ist/ eben so unsicher ist der Junge. Ja es saget der Heil. Thomas: Plures moriuntur ante senectutem, quam senes, die Ursache darauf giebet der Cordubensische Philosophus Seneca, sprechend: Juvenes mortem habent à tergo, senes ante oculos, non minus timendus est hostis, qui est à tergo, quam qui est ante oculos. Ja der Feind an dem Rücken ist weit mehr zufürchten / als den man vor Augen siehet: Dann vor diesem kan ich mich hüten / kan mich dawider stellen; jener aber kan einen unversehener Weise rückling überfallen / und den Rest geben/ ehe man ihn vermercket. Wann nun der Junge den Tod auf dem Rücken hat / der Alte vor Augen / welcher ist vor ihm sicher? gewißlich keiner; er greiffet sobald von hinden als von vornen an/ und sobald von vornen als von hinten; wen er aber angreiffet/ der muß mit ihm fort/ will er oder will er nicht. Der Tod machet es wie der Türckische Käyser. Assanus ein Bassa in Cairo, wolte eine Moschæam oder Türckische Kirche aufrichten/ schriebe in alle Länder/ es sollen alle Bettler zusammen kommen/ er wolle ihnen ein reichliches Allmosen zur ewigen Gedächtnuß / und damit das Gebäude desto glücklicher möchte fortgehen / mittheilen: Zu diesem Ende liesse er viele 1000. weisse Hemder machen. Als nun die Bettler zusammen kommen in grosser Menge/ hat er selbige in 2. gewisse Zimmer einen nach dem andern kommen lassen: In dem ersten hat er ihnen die alte Kleider ausziehen lassen / in welche sie ihr bey sich habendes und auf dem Wege hin und wieder ersammletes Allmosen-Geld vernehet und versteckt hatten: In dem andern Zimmer hat er ihnen die neue Hemder verehret und angezogen. Auf solche Weise hat er von diesen Bettlern eine solche Summa Geldes zusammen gebracht / daß er damit diesen köstlichen Bau hat können

können aufführen: Nachdem aber diesen Betrug der Türckische Käyser erfahren / hat er den Bassa einen Todten-Brief zugeschicket / mit einer schwartzen Schnur verschlossen / dessen Innhalt dieser war: Uberschick mir deinen Kopff. Welches er dann auch thun müssen. Also machet es auch der Tod. Die Alten ziehen eben so ungern ihre alte Kleider / das ist / ihre alte Haut und Leben aus / als die Junge; und diese so ungern als jene; massen ein Heil. Paulus saget: Nolumus exspoliari, sed supervestiri. Aber es ist umsonst. Wann uns der Tod einen Todten-Brief zuschicket / wann es heisset: gib mir deinen Kopff / dein Leben her / so muß es seyn / so hilfft nichts dafür / so muß ihm ein jeder über die Sensen springen. Wann uns der Tod citiret / und saget: gib mir deinen Kopff; so müssen auch die gelehrtesten Männer und Doctores ihre gescheute Köpffe lassen / so muß daran ein Aristoteles, ein Theophrastus, ein Appollodorus, und tausend andere. Wann uns der Tod citiret / und saget: gib mir deinen Kopff; so müssen auch die Reichen ihre silberne und güldene Köpffe hergeben / so muß auch ein reicher David / Salomon / und Mydas daran. Wann uns der Tod citiret / und saget: gib mir deinen Koff; so müssen ihnen auch die schönste Docken / alles aufgeputzte Frauenzimmer / alle wohlgestalte Absalones ihnen ihr zartes subtiles Häutlein nicht zulieb seyn lassen / und solches hergeben. Wann uns der Tod citiret / und saget: gib mir deinen Kopff; so muß auch der Junge / Frische und Starcke / sein junges Leben und Kopff im Stich lassen. Wann uns der Tod citiret / und saget: gib mir deinen Kopff; so muß es auch dem Alten nicht zufrühe seyn / seinen alten grauen Kopff dem Tode für eigen lassen. Mit einem Wort: Wann / wo oder wie der Tod immer ruffet: gib mir deinen Kopff her; so muß jederman daran; so ist eines jeden Kopff / das Leben / und die Seele aus dem Leibe hin: Nirgends machet der Tod einen Unterscheid / Mann und Weib / Geistliche und Weltliche / Ledige und Verheyrathe / Reiche und Arme / Edele und Unedele / Fürsten und Bauern / Doctor und Narren / Schöne und Heßliche / Junge und Alte / gilt ihm alles gleich / ist ihm alles eins / wen er citiret / der muß fort / dem kostet es das Leben / der muß ins Grab / der muß alles verlassen / und in die Ewigkeit / sey es hernach kurtz oder lang / heute oder morgen / nicht eine Stunde sind wir von seiner Citation sicher / allen ist der Tod gewiß / aber der Ort / Zeit und Weile ungewiß.

Epilogus. Num. V. Ich beschliesse es / Andächtige Zuhörer / und sage: Wann dann auf solche Weise dem Tod niemals zutrauen / wann er allezeit so betrieglich unserem Leben nachstellet / wie der Fischer den Fischen / und der Jäger den Vögeln:

Digitized by Google

Vögeln: Wann es mit dem menschlichen Leben sobald geschehen / wie mit der Statuen des Nabucodonosoris, welche ein kleines Steinlein über einen Hauffen geworffen / und zu Staub und Aschen gemachet. Wann der Tod soviel offne Porten zu unserem Leben findet/als Schweißlöcher/ Glieder oder Bluts-Tropffen/wir in dem Leibe zehlen. Wann der Tod ohne Augen/ohne Gehör/ohne Nasen/ohne einzige Discretion, weder auf die Zeiten / noch auf die Person eine Reflexion machet / sondern jeden ohne Unterscheid hinnimmt / den er antrifft. Wann endlich der Tod gleich dem Türckischen Käyser / aus vollmächtigen Gewalt / nach seinem Belieben eines jeden Kopff und Leben begehren darff. Wann der Tod/ spreche ich/ also beschaffen/ also listig uns nachstellet/ wer solte oder wolte ihm dann trauen? wer kan vor ihm sicher seyn? oder wer soll ihm ein langes Leben hoffen? keiner aus uns allen / sey er jung oder alt / hat sich zugetröstet / daß er den heutigen Tag auslebe / daß er nicht ehe er sich zur Ruhe begiebet / dem Tod in die Sichel lauffe. Was Raths dann? Fide, sed cui, fide. Trauet dem ungewissen und so unsicheren Menschen-Fresser nicht: Wollet ihr / daß er euch nicht jehling oder unverhofft überfalle und hinwegreisse / so folget dem Rath CHristi: Vigilate, quia nescitis diem, neque horam, und wiederum: Estote parati, quia qua hora non putatis, filius hominis veniet. Wann der Tod allezeit gewiß / die Ankunfft aber dessen ungewiß / so sehet / daß ihr allezeit bereit seyd / seyd allezeit wachbar / befleisset euch / daß ihr stets mit GOtt vereiniget/stets ein gutes Gewissen habet/und in der Gnade GOttes euch befindet: Dann nicht nur keinem Dieb ist zutrauen / sondern auch dem Tode nicht/beede kommen/da mans an dem wenigsten trauet:

Darum mein Seel sey stets bereit/
Thu allzeit männlich wachen/
Wann der Tod kommt zu jederzeit/
Will dir den Garaus machen/
So kanst du dich gantz ritterlich
Mit ihm in Kampff begeben/
So trägst davon ein grosse Cron
Wann er dir nimmt das Leben. Amen.

An dem 21. Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Juſſit eum Dominus ejus venundari, & uxorem ejus & filios, & omnia quæ habebat, & reddi. Matth. 18.

Und ſein Herr ließ ihn verkauffen / ſein Weib / Kinder / und alles was er hatte / und bezahlen.

SYNOPSIS.

Die Gerechtigkeit GOttes läſt dem Sünder exequiren.

1. Was das Exequiren ſey? Der Evangeliſt thut Meldung von einer Execution, ſo der Herr über einen ſeiner Beampten vorgenommen. Wieviel ein Talent ausmache?
2. GOtt begehrt von uns Steur und Anlagen / und ſoferne er dieſe mit Güte nicht haben kan / ſchicket er ſeine Exequirer aus. Wieviel und wer dieſe ſeyn?
3. Dem Waſſer hat zwar GOtt ſeine Schrancken geſetzt / hat doch zu Zeiten groſſe Gewalt über die Sünder. Warum GOtt den Noe ſammt den Seinigen eben durch eine Arche ſalviren wollen. Der allgemeine Sünd-Fluß. Viele die in dem Sünd-Fluß ertruncken / ſind vor ihrem Ende zur Buſſe geſchritten. Wie erſchrecklich Pharao und das gantze Egypten mit dem Waſſer / ſo in Blut verkehret / geſtraffet worden. Etliche groſſe Waſſers-Noth.
4. GOtt ſtraffet auch durch die Erden / wann er von derſelben alle Fruchtbarkeit / und ſeinen Seegen entziehet. Cain und die Iſraeliter haben es erfahren. An vielen Orten hat es lange Zeit nicht geregnet. Wird von groſſer Hungers Noth erzehlet.
5. Der fromme Abt Georgius ſiehet in einem Geſicht / wie GOtt über ein ſündiges Land alſo erzürnet war / daß er nicht mehr hat können beſänfftiget werden. Etliche erſchreckliche Erd-Beben. Chriſtus nobiſcum, ſtate, ein gewiſſes Mittel wider das Erdbeben. Kommen von den Sünden der Menſchen her.
6. Wird die Urſache beygebracht / warum GOtt Propitiatoria oder Orte beſtellet in dem Alten Teſtament / wo er ſich hat verſöhnen laſſen; und nicht auch Orte / wo er zuſtraffen pflege? Werden traurige Geſchichten beygebracht / wo die Sünder und Spieler lebendig von der Erden verſchlucket worden. Morale.
7. Jupiter ſchläget die Himmels-Stürmer mit einem Donner zurück. Auf den wahren GOtt appliciret. Schwere Sünder werden von dem Donner erſchlagen.

gen. Mit Exempeln erwiesen. Ein Ungewitter bricht aus / und schläget den Pfarrer und Meßner über einen Haufen / wovon der erstere in abscheulicher Gestalt gleich Stein-todt geblieben. Desgleichen auch ein Pfeiffer. Wird moraliſiret hierauf. Durch den Donner-Streich iſt Saveus, und König Alphonſus bekehret worden.

8. Erſchreckliche Schauer-Wetter.

9. Das verruchte Leben der zweyen Städte Sodomæ & Gomorræ wird beſchrieben / weswegen beede von dem wilden Feuer ſind verzehret worden. Groſſen Schaden verurſachte der Berg Veſuvius, groſſe Dürre in Franckreich. Entſetzliche Feuers-Brunſt wegen der Boßheit der Menſchen. Ein Feuers-Brunſt hat eine gantze Stadt zu Grunde gerichtet / eines Hauſes aber einer frommen Wittib verſchonet. Mehrere Exempel in denen die Frommen in dem Feuer unverletzet blieben.

10. Aus dem Grab eines Sünders ſchläget das hölliſche Feuer aus. Zwey verſtorbene Laſterhaffte Männer werden von dem Teufel höfflich empfangen. Grauſamkeit des hölliſchen Feuers wird beſchrieben / und mit dem Materialiſchen verglichen.

11. Dem von dem Feind umringten Dario wurde ein Froſch / ein Vogel / ein Scher-Mauß und ein Pfitſche-Pfeil zugeſchicket. Deſſen Auslegung und Application. Verlaſſe ſich der Sünder auf die Gütigkeit GOttes nicht zu ſehr / dann deſſen ſtrenge Gerechtigkeit kan ihn in allen vier Elementen finden.

Exordium. Num. I.

EXequiren / iſt ſonſt ein Lateiniſches Wort; aber dermalen alſo gemein und bekannt / daß es ſo gar die ſonſt ungelehrte und ungeſtudirte einfältige Bauern verſtehen / was es heiſſe / denen doch weit lieber wäre / ſie wüſtens nicht. Bey jetzigen noch anhaltenden Kriegs-Zeiten und groſſen Ausgaben / wo eine Gemeine / eine Dorffſchafft nicht zuhalten / die angeforderte Steuren / oder / ſogenannte Anlagen / nicht præſtiren will / werden alsbald Soldaten als Exequirer dahin ausgeſchicket / ſo lange auf jedes Orts Unkoſten zuverbleiben / bis alles richtig gemachet / erleget und bezahlet worden. Dieſe Weiß das Schuldige einzufodern / hat anfänglich ein einfältiger Tropff / das Exipoxi machen / genennet / welches aber bald im gantzen Lande alſo gemein worden / daß ſchier niemand iſt / der nicht weiß oder erfahren hat / was exequiren heiſſe. Andächtige Zuhörer / wann ich das heutige Evangelium durchleſe / ſo finde ich / daß auch ſchon zu Zeiten des Heil. Matthäi die Execution im Brauch geweſen. Dieſer erzehlet c. 18. von einem König / der von ſeinen Bedienten die jährliche Rechnung eingefodert / um zuſehen / wie treu ſie gehauſet? ob ſie noch ferners in ſeinen Dienſten zubehalten / oder nicht? Es erſchiene aber kaum der erſte mit ſeinem Regiſter; iſt er gleich dermaſſen übel damit beſtanden / daß / als der König alle Einnahm und Aus-

gaben gegen einander gehalten / alsbald befunden / daß diese jene weit übertroffen / und der übele Hauß-Pfleger 10000. Talent schuldig worden: Et cum cœpisset rationem ponere, oblatus est ei unus, qui debebat ei decem millia talenta. Ein Talent aber / wie es dazumal bey den Hebräern im Werth war / galte soviel / als 60. Mnæ: ein Mna aber 50. Sicli: ein Siclus aber einen Brabandischen Gulden; ein Brabandischer Gulden aber war soviel / als bey uns 40. Kreutzer / also daß ein Mna 33. Gulden und 20. Kreutzer ausmachet; diese nun sechzig mal multipliciret / kommt eine Summa heraus von 2000. Gulden / welches der Werth eines einzigen Talents. Macht also die Schuld der 10000. Talent, 20000. Gulden / eine schöne Summa! Also ist die Ausrechnung unsers R. P. Pauli Mezger in Hist. Sac. de Gestis Gentis Hebraicæ, Lib. 5. Tract. 1. c: 1. Sect. 2. num. 7. dessen Worte diese sind: Talentum argenti hebræum valet 60. mnas, mna vero valet 50. siclos; siclus vero seu argenteus, stater, & didrachma valet florenum Brabanticum, qui vere æquivalet nostris 40. Crucigeris; ac proinde mna seu mixa continet nostros 33. Florenos & 20. Crucigeros; qui sexagies multiplicati efficiunt bis mille florenos, quæ est summa talenti Hebraici. Dieser Ausrechnung also nach / hat jener Evangelische Haußhalter auf die 20000. Gulden Schulden gemachet. Weiln ers aber nicht hatte zubezahlen / nahm der König die Execution vor / und gab Befehl / ihn / Weib und Kind / und all sein Vermögen zu verkäuffen / und sich damit bezahlt zumachen: Cum autem non haberet, spricht der Evangelist / unde redderet, jussit eum Dominus ejus venundari; & uxorem ejus & filios, & omnia, quæ habebat, & reddi. Wohl ein scharffes Exequiren war dieses! Es hatte dieser Schuldener auch einen andern Debitorem von 100. Groschen / mit welchem er schier eben so scharff verfahren: Dann als dieser gleicher Weise nicht hatte zubezahlen / ohnerachtet daß man immerdar um Verzug bate: Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi; muste er doch auch die Execution, und die Gefängnuß gedulden / so lange und soviel / bis er den letzten Heller richtig gemachet: Misit eum in carcerem, donec redderet debitum. Aus diesen / Andächtige Zuhörer / nehme ich ab / daß das Exequiren nicht erst zu unseren Zeiten auffkommen sey / sondern auch schon zu Zeiten des Evangelisten Matthäi im Schwange gewesen. Ja was noch mehr / GOtt selbst in dem Himmel bedienet sich öffters einer scharffen Execution, wann er von uns Menschen-Kindern nicht haben kan / was ihm diese zu præstiren schuldig
Propositio. sind. Welches dann in vorhabender Predig des mehrern soll erwiesen werden. Bitte aber hierzu ꝛc. ꝛc.

Steuer

Steuer und Anlagen hat man dieſer Zeit zur gnügen / alſo / daß manches Ort / theils aus Unmöglichkeit / theils wohl auch aus Halßſtarrigkeit zur Præſtation ſich nicht verſtehen wollen; was man aber in Güte nicht haben können / das hat man mittels einer Execution erzwingen müſſen; und ſind zu dieſem Ziel und Ende ordinarie Soldaten commandiret worden / welche den Bauern offt bange genug gemachet. Andächtige Zuhörer / Steuer und Anlagen begehret auch der höchſte Monarch Himmels und der Erden von uns. In wem beſtehen aber dieſe? Er läſſet durch die gantze Welt dieſe allgemeine Kopff-Steuer ausſchreiben: Convertimini unusquisque à via ſua peſſima, & bona facite ſtudia veſtra. Jerem. 35. Er begehret von den ſündigen Adams-Kindern keine andere Anlagen / als ein bußfertiges Hertz / eine gütliche Bekehrung / mit dieſen ſehr liebreichen Worten des Propheten Joel c. 2. Convertimini ad Dominum Deum veſtrum, quia benignus & miſericors eſt. Und durch den Ezechiel c. 18. Projicite à vobis omnes prævaricationes veſtras, in quibus prævaricati eſtis, & facite vobis cor novum. Und wiederum Iſa. 1. Lavamini, mundi eſtote, aufferte malum cogitationum veſtrarum. Dieſes ſind die Steuer und Anlagen / die GOtt ausgeſchrieben / und alle Menſchen darzu verbunden hat; wehe jenem Ort und Menſchen / ſo ſich dawider ſetzen / und dieſe ihre Schuldigkeit nicht præſtiren wollen! Dann es wird ihnen ebenfalls von oben herab eine ſolche Execution auf den Halß geſchicket / die mit Gewalt einfodert / was man mit Willen nicht thun will. Was hat aber GOtt für Exequirer? Der Heil. Joannes hat ſolche ſchon im würcklichen Anzug geſehen / nemlich vier entſetzliche Reuter zu Pferde / deren einer einen Schimmel / der ander einen Fuchſen / der dritte einen Falchen / und der vierdte einen Rappen ritte. Dieſe 4. Reuter ſchicket GOtt in alle 4. Theile der Welt auf die Execution aus / um die Ungehorſame zum Gehorſam zubringen: Dann alſo ſtehet Apoc. 6. von jedem aus ihnen geſchrieben: Et data eſt illi poteſtas ſuper quatuor partes terræ interficere gladio, fame & morte, & beſtiis terræ. Ich verſtehe aber durch dieſe Reuter die 4. Elementen / deren ſich GOTT die ſündige Welt zuſtraffen und zuzüchtigen pfleget; Waſſer / Lufft / Feuer und Erden ſind die Exequirer der ſtrengen göttlichen Gerechtigkeit. Narratio. Num. II.

Von dem Waſſer den Anfang zumachen / hat zwar GOtt dieſes / ſowol ober dem Gewölcke / als auf Erden / alſo eingeſchrencket / daß es Confirm. Num. III.

weder von dort / noch von da aus / im wenigſten zufürchten: Qui ligat aquas in nubibus ſuis, ut non erumpant pariter deorſum, ſpricht Job c. 26. Und ein Heil. David Pſal. 32. Congregans ſicut in utre aquas maris, ponens in theſauris abyſſos. Er hat das Waſſer in dem Meer verſammlet / als wie in einem Schlauch / und den Abgrund deſſelben leget er in ſeinen Schatz. Noch deutlicher redet er Pſal. 103. Terminum poſuiſti, quem non transgredientur, neque convertentur operire terram. Ob ſchon / ſpreche ich / GOtt dem Element des Waſſers gewiſſe Schrancken geſetzet / und dieſen Reuter mit dem weiſſen Pferde ſtets in dem Zaum hält / läſt er ihm doch offtermals den völligen Lauff und freyen Paß / an Ort und Enden nach der Schärffe zu exequiren / wo man ſich ſeinem Willen und Geboten wiederſetzet. Zur Probe. Man weiß / wie bald nach Erſchaffung der Welt unter den Menſchen-Kindern Boßheiten / Sünden und Laſter eingeriſſen / was Schandthatten und Leichtfertigkeiten allenthalben im ſchwange giengen / und / auſſer Noe und den Seinigen / nicht ein eintziger Menſch ſeinen Erſchaffer erkennen / vielweniger lieben und ehren wollen: Corrupta eſt autem terra coram Deo, & repleta eſt iniquitate, ſaget die Schrifft Gen. 6. Und bald hernach: Omnis quippe caro corruperat viam ſuam ſuper terram. Was geſchahe? Ehe und zuvor GOtt mit der Sünd-Fluth die Welt ſtraffen wolte / befahl er dem Noe eine Arche oder groſſes Schiff zumachen / in welchem er ſich mit den Seinigen ſalviren kunte / weil er ihn nemlich wolte verſchonen. Warum ihn aber GOtt eben mittels einer Archen ſalviren wolte / indem er es eben ſoleicht ohne derſelben thun können / gibt der Heil. Bauſinius dieſe Urſache: Ipſum primum conſtituit centum Arcæ ædificatorem, ut vel ex viſis concepta formidine intuentes ad pœnitentiam attraherentur, erat & hoc divinum in hominum Gratiam invitamentum ad pœnitentiam. Das iſt: Zuvor der erzürnte GOtt über die ſündige Menſchen die Execution ſchicken wolte / hat er in Güte von ihnen die ſchuldige Buſſe und Bekehrung begehret: Dann zu dieſem Ziel und Ende hat Noe gantzer 100. Jahr lang die Arche bauen müſſen / damit nemlich die Sünder in Anſehung dieſes ſo langwierig und groſſen Gebäudes ſolten in ſich ſelber gehen / und zeitlich zur Buſſe greiffen. Ja GOtt machte es / wie es jetziger Zeit zugeſchehen pfleget / allwo man nicht gleich mit der Execution verfahret / ſondern vorher fodert man von den Unterthanen die Schuldigkeit mit Gutem / alsdann / wann die Güte nichts will verfangen / wird die Execution angedrohet; iſt auch das Drohen umſonſt / ſo folget endlich in der That die Execu-

tion

tion darauf. Also GOtt/nach dem er bey den hundert jährigen Archen-Gebäude mit Güte von der sündigen Welt keine Bekehrung erwarten kunte; brauchte er sich des scharffen Drohens; und dieses zwar dreymal nacheinander. Erstlich zwar liesse er sich verlauten: Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro est. Das ander mal drohete er schärffer also: Delebo hominem, quem creavi à facie terræ. Die dritte Androhung war noch deutlicher: Ecce ego adducam aquas diluvii super omnem terram. Aber die hartnäckige Adams-Kinder blieben in ihrer Boßheit also vertieft und verstockt / daß sie weder mit Guten / noch mit dieser dreyfachen Androhung von ihrem lasterhafften Leben wolten abstehen / und ihren so gütigen Erschaffer zur Bekehrung ein williges Gehör geben. Dahero dann kein Wunder/daß GOtt das Angedrohete Werckstellig gemachet / und demselben mit allem Ernst einen solchen Exequirer aus dem Gewölcke herab zugeschicket / der nach aller Schärffe procediren soll. Rupti sunt omnes fontes abyssi magnæ, & cataractæ cœli apertæ sunt, & facta est pluvia super terram 40. Diebus, & 40. Noctibus, erzehlet die Heil. Schrifft Gen. 7. Da wurde dann der gantze Erden-Kreiß / auch die höchsten Berge und Felsen 15. Ellen hoch mit Wasser überschwemmet / daß alles/ alles/ was da lebete und schwebete / Noe mit den Seinigen ausgenommen/ jämmerlich hat müssen ersauffen und zu Grunde gehen: Wohl ein grausames exequiren! und währete dieses gantzer 40. Tage und soviel Nächte aneinander / doch endlich mit so gutem Effect, daß / wie Stengelius aus dem Heil. Hilario will / de Judic. divin. p. 2. fol. 92. & 93. viele vor ihrem Ende noch zur Busse werden geschritten seyn / und sich mit GOtt versöhnet haben/ ehe und zuvor sie sind zu Grunde gangen: Indem CHristus der HErr / da er nach seiner Urstände in die Vorhölle zu den Alt-Vätern gestiegen / und ihnen die Erlösung angekündiget / habe er auch viele aus denjenigen Seelen angetroffen / die in der Sünd-Fluth sind zu Grunde gangen / und vor ihrem Ende ihre Sünde hertzlich bereuet. Also dann hat der gerechte GOtt bald nach Erschaffung der Welt durch eine so scharffe Wasser-Execution von den boßhafften Menschen-Kindern müssen einfodern / was er weder mit Güte / noch mit Drohungen haben können. Nicht viel besser ist es ergangen dem König Pharao/ und seinem gantzen Egypten Lande. Mein GOtt! wie hart wurden nicht die Egyptier wegen ihres Königs / und dieser wegen ihren geplaget und gestraffet! Ich will nichts melden von den anderen Straffen/ die GOtt über sie verhänget / und die heilige Schrifft erzehlet; nur

durch

durch das Waſſer allein: Was ſcharffe Execution haben ſie nicht müſſen ausſtehen! Es muſte Moyſes als ein abgeſchickter Exequirer mit ſeiner Ruten den berühmten Fluß Nilum in lauter rothes Blut verändern: Elevans virgam percuſſit aquam fluminis coram Pharaone & ſervis ejus, quæ verſa eſt in ſanguinem. Exod. 7. Und dieſes war nicht eine geringe Straffe; maſſen durch den Ruthen-Streich Moyſis nicht nur gedachter Nilus, ſondern alle Flüſſe/ Waſſer und Bronnen in gantzen Egypten Lande ſind zugleich und ſammentlich zu lauter Blut worden: Dann alſo lautete der Befehl GOttes ausdrücklich: Tolle virgam tuam & extende manum tuam ſuper aquas Ægypti, & ſuper fluvios eorum, & ſuper rivos, ac paludes, & omnes lacus aquarum, ut vertantur in ſanguinem, & ſit cruor in omni terra, tam in ligneis vaſis, quam in ſaxeis. Wann nun in dem gantzen Königreich kein einziger reiner Tropffen Waſſer war/iſt leicht zugedencken/wie hart und unerträglich es den Inwohnern wird gefallen ſeyn! Dann erſtlich litten ſie einen unbeſchreiblichen Durſt/ ob ſie ſich ſchon befliſſen/ neue und friſche Bronnen zugraben/ fandten ſie doch nichts dann leimig und kothiges Waſſer/welches ſie mit höchſtem Grauſen haben müſſen hinein trincken/ und hatten doch dabey keine Erquickung/ ſondern lauter Eckel und Entſetzungen. Zum andern hatten ſie groſſen Hunger/ indem alle Fiſche/ von denen ſie ſich am mehreſten ernähren muſten/ in den blutigen Bächen abgeſtanden/ welche auch einen ſo abſcheulichen Geſtanck verurſachten/ daß man eine allgemeine Peſt beſorgete/ und ihm ſchier kein Menſch getrauete aus dem Hauſe zugehen/ wegen der mit ungehörten Geſtanck angefüllten Lufft/ aus Furcht inficiret zu werden. Und dieſes währete ſieben gantze Tage aneinander; in welcher Zeit die Leute theils vor Durſt/ theils vor Hunger/ theils vor Geſtanck/ täglich wie die Mücken todt dahin gefallen; maſſen Philo von denen/die vor Durſt umkommen allein ſaget: Hominum quoqua ſiti enectorum magnus numerus jacebat in triviis, non ſufficientibus domeſticis ad ſepulturæ officia. Endlich hat der König ſelber mit ſeinem groſſen Krieges-Heer und ſammentlichen Hof-Stab in dem rothen Meer jämmerlich müſſen erſauffen/ und zu Grunde gehen. Das laß ich mir ein ſcharffes Procedere/ein hartes Exequiren der göttlichen Gerechtigkeit ſeyn! Und warum ſolches? Es hatten die Egyptier gantzer 40. Jahre das auserwählte Volck GOTTes die Iſraeliter in harter Dienſtbarkeit gehabt/ dieſelbige unter währender ſo langer Zeit/ gantz unmenſchlich und gleich dem Vieh tractiret/ es hatte Pharao alle ihre neu gebohrne

Knäblein

Knäblein gleich nach der Gebuhrt in dem Fluß Nilo unbarmhertzig ertrencken lassen. Ja es hatte im gantzen Lande die Abgötterey dermassen eingerissen / daß man gemachte Kälber und Kühe für Götter angebetet: so gar dem Fluß Nilo erzeigte man göttliche Ehr / wie Theodoretus mit diesen Worten bezeigt: Valde gloriabantur Ægyptii de flumine suo, & hoc pro Deo habebant. Sind dieses nicht Ursachen genug zu einer Execution? Es schauete der gütige GOtt gantzer 40. Jahr zu / wartet und hoffet immerdar eine Besserung / eine Bekehrung: er liesse durch Mosen den König in aller Güte ermahnen: er liesse in Angesicht Pharaonis die Ruthe Mosis aus keiner andern Ursach zu einer Schlang / oder / wie Oleaster aus dem Hebräischen liest / zu einen vergifften Drachen werden / als / ut regem, spricht gedachter Author, deterreret magis, & non esset opus alia signa adjungere. Es baten und seufftzeten täglich die bedrängte Israeliter um Erlösung der so grausamen Tyranney: aber das Hertz Pharaonis war gantz erhartet / und sein Volck war nicht um ein Härlein besser. Dahero weil der gerechte GOtt weder seine ihm allein gebührende Ehr / noch ein so lang verlangte Besserung haben kunte; ist er gezwungen worden / dem gantzen Land einen so blutigen Exequirer auf den Halß zuschicken / so lang und viel selbigen nicht von dannen weichen zulassen / und allen Gewalt zubrauchen / bis alles wird richtig seyn / was er in soviel Jahren vergeblich gehofft. Wie dann dieser Exequirer die verstockte und gottlose Egyptier also hat gelehret zum Creutz kriechen / daß sie sämentlich zu Mosis geflohen / heulend und seufftzend: er wolle den erzürneten GOtt für sie bitten / Gnad und Barmhertzigkeit auswircken. Also bezeugt es ausdrücklich Tertulianus: Per septem dies hoc malum duravit, donec Ægytiis suppliciter Mosem invocantibus, & illo deprecante Deus misertus est pereuntium: Is enim cujus infinita bonitas semper est exorabilis, mutavit sanguinem in aquam dulcem, redditis amni fluentis salubribus, qualia prius fuerunt. Also viel nemlich hat in dem verruchten Egypten-Land diese strenge Wasser-Execution ausgewirckt! Wann man sonst einer Gemein oder Dorff einen Exequirer einlegt; so ist ein schlechter Nutzen oder Gewinn dabey; ist ordinari angesehen zu jedwederns Schaden oder gar Verderben: wann aber der erzürnte GOtt nach der verdienten Straff-Ruthen greifft / mit Wasser-Güssen / Platz-Regen / Wolcken-Bruch / Schiff-Bruch / und dergleichen / manchem lasterhafften Ort oder Menschen exequiren läst / ist es allezeit zu ihrem Heyl angeordnet: dannals dann lernet man GOtt fürchten / GOtt lieben / zu GOtt sich bekehren / das Böse meiden / und das Gute

wircken: wie dann Lactantius von dem allgemeinen Sünd-Fluß dieſe Meinung hat: Factum eſt diluvium ad perdendam tollendamque in orbe malitiam, inter omnes conſtat. Trithemius ſchreibet / daß in dem 1014. Jahr an dem 20. Herbſt-Monnat in Flandern ein erſchrecklicher Wolcken-Bruch geſchehen / welcher in einem Augenblick das gantze Land überſchwemmet / und viel 1000. Menſchen erſäufft. Da zweifle ich nicht / daß nicht die meiſten vor ihrem End ſich werden zu GOtt gewendet / um Gnad und Barmhertzigkeit geſchryen haben. In dem Jahr 1136. hat ſich das Meer über das Nieder-Land ausgegoſſen / und nicht einen geringen Theil von demſelben verſchluckt / daß alles ſammt den Inwohnern in den Abgrund verſuncken iſt: da zweifle ich auch nicht / daß nicht viele / wo nicht alle / dieſes für eine wohlverdiente Straffe GOttes erkannt / ihre Sünden hertzlich bereut / und jeder mit dem offnen Sünder werde geſeufftzet haben: Deus propitius eſto mihi peccatori. Man lieſet auch bey Genebrardo, daß der Fluß Siene, oder / Sequana, die Stadt Pariß mit einer ſolchen Waſſer-Fluth überfallen habe / daß man 8. Tag kaum anderſt / als mit Schiffen von einer Gaſſen in die ander kommen können. Da zweifle ich abermal nicht / daß nicht die Einwohner in dieſer Waſſers-Noth werden Bethen gelernt / von Sünden ſich möglichſt enthalten / und mit allem Ernſt nach Beicht und Buß gegriffen haben. Gleich dieſen haben alle die jenigen die Hand GOttes zukuſſen / denen er ihrer Sünd und Laſter halber / ein Waſſer-Gefahr / als einen ſtrengen Exequirer / über den Halß ſchickt: dann GOtt ſucht nichts anders / als ihr Heyl / und Bekehrung: dann ſie nicht eher die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes fürchten und ſeine Barmhertzigkeit anruffen / als eben in der Noth: wie dann alle ſolche ermahnt ein Heil. Auguſtinus: Juſtus Dominus, poteſtatem ejus timete, & miſericordiam ejus amate.

Num. VI. Der ander Reuter / den die göttliche Gerechtigkeit als einen Exequirer über die ſündige Welt ſchickt / reitet ein ſchwartzes Pferd / einen Rappen / iſt ein Officier, commandiret einen gantzen Troppen. Ich verſtehe die ſchwartze Erden / welche da allerhand Ubel und Unheil / als da ſeyn / Unfruchtbarkeit / Hunger / Erdbeben / Krieg / ꝛc. troppenweiß mit ſich führt: und welches alles die Sünder ihnen ſelbſt auf den Halß ziehen / wann ſie nicht GOtt geben / was GOttes iſt / und nicht zeitlich nach einer Bekehrung greiffen. Was GOtt ſchon längſtens denen verruchten Juden / welche öffters von ihm abgewichen / in die Abgötterey gefallen / angedrohet / das drohet er noch allen ihres gleichen: Cavete,

ne

ne forte decipiatur cor veſtrum, ut recedatis à Domino, ſerviatisque diis alienis, iratusque Dominus claudat cœlum, pluviæ non deſcendant, nec terra det germen ſuum, pereatisque velociter de terra. Deut. 11. Mit dieſen Worten will GOtt die ſündige Welt noch vor der Execution warnen/ und ſoviel ſagen: der ſich auf Erden/ und durch die Erden verſündiget/ der ſich in das Irdiſche all zu ſehr verliebt/ demſelben mehr als GOtt dienen/ das Zeitliche dem Ewigen vorziehet: der hat auch von der Erden nichts anders zugewarten/ als ſcharffe Straff und Züchtigungen; der darff es gewiß für ein ſtrenges Exequiren halten/ wann GOtt ſeinen Wieſen und Aeckern/ ſeinem Grund und Boden/ ſeiner angewandten Mühe und Arbeit/ die Benediction/ die Fruchtbarkeit und ihm mithin alle nothwendige Lebens entzieht. Als Cain ſeinen frommen Bruder den Abel ermordet/ alſo/ daß das vergoſſne Blut von der Erden Rach geſchryen; hat GOtt ihm gleich wegen dieſes Todſchlags allen Seegen genommen/ welchen er ſonſt von der Erden hätte zuhoffen gehabt: Nunc ergo, ſprach er/ maledictus eris ſuper terram, quæ aperuit os ſuum, & ſuſcepit ſanguinem fratris tui de manu tua, cum operatus fueris eam, non dabit tibi fructus ſuos Gen. 4. Und mit dieſer Execution hat GOtt nicht gleich procediret/ ſonder dem Cain zugeſehen/ und ihm nach begangnem Todſchlag/ wie Hieronymus will/ bis in das ſiebende Geſchlecht hinein Leben laſſen/ und ſtets auf eine Buß und Bekehrung gewartet/ aber doch nicht erwartet: Tradunt, lauten Hieronymi Worte: Cainum à clementiſſimo Domino Deo uſque ad ſeptimam generationem fuiſſe dilatum, ut ſaltem malis ipſis, & longævitate mæroris compulſus pœnitentiam ageret, ut mereretur abſolvi. Die Iſraeliter/ wie 3. Reg. 17. zuleſen/ wurden von dem wahren GOtt abtrünnig/ und beteten den Baal an: alsbald muſten ſie mit einer ſolchen Unfruchtbarkeit geſtrafft werden/ daß es in vierdthalb Jahr lang nicht einmal geregnet. Zu Brundus hat es ebenfals wegen der Ketzer und Ungläubigen 2. Jahr nicht geregnet. Zu Zeiten des Heil. Wilfridi 3. Jahr lang nicht. Zu Zeiten des Heil. Vincentii Ferrerii, hat es an etlichen Orten in Franckreich von dem Junio an/ bis auf den Januarium: und einsmals in der Inſel Chio, 2. Jahr kein Tröpflein Waſſer geregnet. An dieſen Orten wird es ja freylich eine ſolche Hitz/ eine ſolche Truckne und Unfruchtbarkeit geſetzt haben/ eine ſolche Noth/ eine ſolche Theurung und Abgang der natürlichen Nahrung entſtanden ſeyn/ daß man augenſcheinlich ſehen müſſen/ daß dergleichen ein ſcharffe/ ein ſchwere Execution GOttes geweſt wegen der Sünd und Laſter/ und

in der Warheit erfüllet ſey worden / was Levit. 26. geſchrieben ſtehet: Sin autem nec ſic obedieritis mihi, addam correptiones veſtras ſeptuplum propter peccata veſtra, & conteram ſuperbiam duritiæ veſtræ, daboque vobis cœlum deſuper ſicut ferrum, & terram æneam. Welche Wort der Heil. Ambroſius alſo auslegt: Significatur igitur clauſum cœlum æneum eſſe, uſum ſui terris negare: terra quoque ferrea eſt, cum proventus abnuit, & jacta ſibi ſemina, quanquam hoſtili duritia genitali excludit alvo, quæ gremio ſolet blandæ matris fovere. Welches dann nichts anders mit ſich bringt / als einen erbärmlichen Hunger / wo aber dieſer einmal einreiſt: O wie übel hauſet er nicht! wie erſchrecklich / wie unmenſchlich exequiret er nicht dem Sünder! Als Benadad König in Syrien die Stadt Samaria belagert: Facta eſt fames magna, erzehlt die Heil. Schrifft. 4. Reg. 6. in Samaria, & tamdiu obſeſſa eſt, donec venundetur caput aſini octoginta argenteis, & quarta pars cabi ſtercoris columbarum quinque argenteis. Das war ein grauſamer Hunger! Da Titus mit ſeiner Armee vor der Stadt Jeruſalem lage: hat bald ein ſolcher Hunger eingeriſſen / daß täglich vor Hunger viel dahin geſtorben / vor Hunger kehrten die Einwohner den Miſt in den Ställen zuſammen / dörreten ſolchen / funckten ihn ins Waſſer / und praſſen ihn mit höchſter Begierd hinein. Der Staub auf den Getreyd-Böden war ihnen ein Schlecker-Bißlein: alles Läder von den Riemen und Schuhen muſte herab / und um groſſen Werth für eine Speiß verkaufft werden: aber auch dieſe Nahrung währete nicht lang / dann der Leut waren zuviel / endlich hat die hungerige Unſinnigkeit den nechſt den beſten angegriffen / und raſender Weiß hinein gefreſſen. Eine adeliche und ſehr reiche Matron, nachdem ſie alles verzehrt / ergreifft ſie ihr ſaugendes Kind / erſtach ſolches / und bereitete es ihr für eine Speiß. So beſchreibt auch Baronius nach der Länge eine erſchreckliche Hungers-Noth in Welſchland / unter andern meldet er auch / daß endlich die Noth ſo weit kommen / daß einer den andern todt geſchlagen / den Leichnam gekocht und aufgefreſſen: wie dann auch 2. Weiber geweſen / welche nach und nach 17. Männer geſchlacht und verzehrt / bis ſie endlich bey dem 18. ertappet / und um einen Kopff kürtzer gemacht worden. Alſo erbärmlich / alſo unmenſchlich nemlich exeqiret der grobe Hunger / wo er irgends einlogiret wird. Recht alſo / recht alſo! die verſtockte und hartnäckige Menſchen / wie gar gläublich dieſe alle geweſen / verdienen nichts anders! wo man um die gnugſame Lebens-Mittel GOtt nicht danckbar iſt / dieſelbige mißbraucht / zu lauter Muthwillen anwendet: wo man täglich im

Sauß

Sauß und Schmauß / gleich dem reichen Prasser / lebt / und aus Geitz einem armen Lazaro nicht ein Brosam Brod zukommen läst / gegen den Bedürfftigen sich unbarmhertzig erzeigt; wo man im Wohlleben nie an GOtt gedenckt / nur der Welt und den bösen Sündligkeiten dienet: da schläffet freylich die Gerechtigkeit GOttes eine Zeitlang: wachet aber gehling auf / und schickt den Hunger als einen Exequirer aus / der mit solchen nach der Strenge verfahret / alles auspfändt und hinweg nimmt / der Erden all ihre natürliche Fruchtbarkeit / alle angewendete Mühe und Arbeit / alles Säen / Hauen und Bauen / daß man nicht mehr hat / mit dem man sich könne ernähren / nichts mehr zu nagen und zubeissen / als allein an dem Hunger Tuch. wie dann David schon längstens von solchen prophezeyet Psal. 20. Fructum eorum de terra perdes, & semen eorum à filiis hominum.

Gleichwie bey diesen Executions-Zeiten / eine Execution schärffer ist / als die ander: und ein Exequirer sich feindseeliger und muthwilliger stellet / als der ander: also ist auch unter den Exequirern der göttlichen Gerechtigkeit ein Unterscheid / der Hunger ist zwar ein guter Koch / aber ein übeler Exequirer: solt sich aber die Erden selbst wider den Sünder auflähnen / und in den Harnisch schlieffen / so gehet es noch schärffer her: gantze Dorffschafften / Städt und Märckte / ja gantze Landschafften müssen offt herhalten / wo diese die Execution hat. Commota est & contremuit terra, spricht David Psalm 17. Fundamenta montium conturbata sunt, quoniam iratus est eis. Wann GOTT über die Sünder zürnet / wird sich die Erde ebenfals vor Zorn bewegen / erzittern / daß so gar die Grund-Fest der Bergen erzittern. Der fromme Abbt Georgius hat einesmals in dem Heil. Lande mit vielen Seufftzen und Wehklagen eine sonderbare Bestürtzung des Gemüths / wider seine Gewohnheit / an Heil. Gründonners Tag erzeiget: da sich die umstehende deßwegen verwunderten / sagte er ihnen gleich die Ursach: daß er nemlich Christum den Heyland in seinem Thron habe sitzen gesehen / welcher sich über das Land wegen ihrer Sünd und Laster also erzürnet / daß er von keinem Heiligen / so gar von seiner Jungfräulichen Mutter selber nicht / habe können besänfftiget werden. Und gleich darauff den andern Tag / an dem Heil. Charfreytag / ist ein solches Erdbeben entstanden / daß viele Städt völlig seyn umgestürtzt worden / und eine grosse Menge der Menschen umkommen. Eben dergleichen scharffe Execution hat müssen ausstehen die Stadt Neocæsarea unter dem Gottlosen und Arrianischen Käyser Constantino, einem Sohn Constantini Magni Anno 343.

Num. V.

allwo wegen der eingerissenen Ketzerey / ein so erbärmliches Erdbeben geschehen / daß die gantze Stadt in das beyliegende Meer gestürtzt worden. Nicht minder hat das folgende Jahr darauf die Insel Rhodus von gleichen Erdbeben sehr viel erlitten / daß schier alles in Boden hinein verwüstet worden. Pontanus schreibt / daß ebenfals bey den Spartanern durch das Erdbeben gantze Städte auf den Grund seyn umgekehrt worden. Also seyn auch im Welsch-Land um Capua und Neapel 24000. Menschen umkommen / ex Stengel. Die schöne grosse Stadt Antiochia muste auf das Jahr 528. daß drittemal ein erbärmliches Erdbeben ausstehen / wie Baronius will. Es war auch noch in aller Antiochener Gedächtniß das jenige Elend / welches damals vor dritthalb Jahr über sie kommen / da schier die gantze Stadt von dem Erdbeben verschluckt worden. Dahero da es wiederum angieng / und die Mauren sich erschütteten / seyn sie zu Gott geflohen / und habe flehentlich um Gnad und Barmhertzigkeit gebeten: warauf sie dann GOtt erhört / und einem frommen Mann geoffenbaret / daß wann sie vor dem Erdbeben wolten befreyt seyn / solten sie diese Wort an ihre Hauß-Thüren häfften: Christus nobiscum state. Welches nach dem es geschehen / hat kein einziges Hauß mehr Schaden gelitten. Da sehet / Andächtig Zuhörer? wie erschrecklich die Erden hauset / wo sie einmal von der göttlichen Gerechtigkeit Gewalt hat / dem Sünder zu exequiren! Es verschonet weder Menschen / noch Vieh; weder Land noch Leute: es ist ihr kein Gebäud zustarck / kein Felsen zu hart / kein Thurn zu fest / kein Gemäur zudick / daß sie nicht alles in einem Augenblick über einen Hauffen wirfft / und zu Grunde richtet: wie dann dieses schon längstens vorgesehen der Prophet Isaias Cap. 6. in dem er saget: Desolentur civitates absque habitatore, & domus sine homine, & terra relinquetur deserta. Und dieses alles wegen der Sünde der Menschen / wo GOtt seine Ehr und Glorie nicht hat / da entsetzt sich die Erden selber / weigert sich ein solch verruchtes Ort auf ihren Rücken länger tragen zumögen; sondern gebraucht allein Gewalt / solches als ein nichts nützige und dem Erschaffer höchst nachtheilige Bürde ab und von sich zuwerffen. Das gelobte Land / die Stadt Neocæsarea, die Insel Rhodus, die Stadt Antiochia, und andere Oerter mehr haben ihren Untergang einzig allein ihren Sünd und Lastern / ihrer Ketzerey zuzuschreiben: diese haben die Erde in den Harnisch gebracht / daß sie an statt der göttlichen Gerechtigkeit hat exequiren müssen / und mit Gewalt den Gehorsam und die Ehre GOttes suchen / wie es dann auch selbige zu Antiochia gefunden:

In

In dem Alten Teſtament hat GOtt ſeine gewiſſe Propitiatoria, Num. VI.
oder ſolche Ort beſtellt / wo / wann er wegen der Sünd und Laſter der Menſchen einen Zorn gefaſt / von dem Volck und Prieſtern er ſich wiederum hat verſöhnen laſſen: Facies & propitiatorium de auro mundiſſimo Exod. 24. In dem neuen giebet es ſoviel Propitiatoria, als in der Chriſtenheit Catholiſche Kirchen und GOttes-Häuſer gibt. Origenes macht hier eine ſchöne Frag: warum doch GOtt ſolche gewiſſe Oerter beſtellt habe zu ſeiner Verſöhnung: und warum auch nicht einen Ort / wo er wolle ſtraffen und züchtigen? Und beantwortet dieſe Frage alſo: Nunquam legimus, Deum inſtituiſſe in hoc mundo domum Juſtitiæ, quæ reos puniret, aut ſaltem judicaret, ſed cum ſit clemens, domum, qua peccatis noſtris propitiatur, inſtituit, non unicam, ſed pæne infinitas, quot enim ſunt Eccleſiæ, tot ſunt domus propitiationis. Ich laſſe dieſe Meinung im höchſten Werth: alleinich bin für dieſesmal einer andern und ſage: deßwegen hat GOtt Oerter beſtellt zu ſeiner Verſöhnung / keines aber zu Vornehmung einer Straff / anzudeuten / daß er zu dieſem letzteren kein gewiſſes vonnöthen: ſintemal ihm hierzu die gantze Erden dienen muß / an allen Orten und Enden / ſo weit ſich die Erden erſtreckt / könne er den Sünder finden / und züchtigen / die Sünd ſey von einem ſolchen Ubel und Boßheit / daß dieſe zuſtraffen ihm ein oder das andere gewiſſe Ort nicht erkleckſich / die gantze weit und breite Erd-Kugel müſſe ihm einen Exequirer abgeben / aller Orten / zu allen Zeiten die ſchärffeſte Execution ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit vorzunehmen. Zeugniß müſſen mir geben die 3. Rebelliſche Köpffe / Core, Dathan und Abiron: weil ſie ſich dem Moſi und Aaron widerſetzten / jenem in dem Regiment / dieſem in dem Prieſterthum wolten einreden: Dirupta eſt terra ſub pedibus eorum, & aperiens os ſuum devoravit illas cum tabernaculis ſuis, & univerſa ſubſtantia eorum, deſcenderuntque vivi in infernum, operti humo, & perierunt de medio multitudinis. Num. 16. Zeugnüß muß mir geben Trophonius, von dem Pauſanius ſchreibet / daß er einen Schatz-Kaſten ausrauben wolt; wird aber auf der That ertappet: damit er derohalben für keinen Räuber gehalten wurd / hat er ſeinem bey ſich gehabten Bruder den Kopff abgeſchlagen / als wann er den Raub begehen wollen: iſt aber ſelbſt gleich von der Erde verſchluckt worden. So gar an Orten / wo ein Prepitiatorium ſelber ſeyn ſoll / wird dergleichen Execution vorgenommen. In der Stadt Luca, in der Auguſtiner Kirch / wird auf der Erde noch ein Loch gezeiget / durch welches ein gottloſer Spieler lebendig hinunter iſt verſchluckt worden.

Wie

Wie dann auch zu Seefeld im Tyrol wird ebensfals in dem GOttes-Hauß allda neben dem Altar ein Loch gewiesen/ wo Anno 1384. ein hochmüthiger Edelmann/ der bey der österlichen Communion mit der kleinen Hostia nicht wolte zufrieden seyn/ sondern gleich dem Priester/ ein grosse verlangte/ in einem Augenblick in Beyseyn einer grossen Menge Volcks von der Erden mit dem untern Leib bis auf die Knie ist verschluckt worden. So ist auch bekannt/ was Æneas Sylvius schreibet von Drahomira der Gemahlin Vradislai des Hertzogs in Böhmen/ welcher in dem Tod-Bett für eine Verwalterin des Hertzogthums seine fromme Mutter Ludmillam bestellt hatte/ bis seine 2. junge Printzen/ Wenceslaus und Boleslaus der Regierung fähig würden. Die Anfrau Ludmilla hat sich des Wenceslai angenommen/ ihn in aller GOttes-Furcht aufferzogen: herentgegen aber Drahomira hat Boleslaum bey sich behalten/ welcher seiner gottlosen Mutter nachschluge/ und um weder Tugend noch Frömmigkeit wissen wolt. Dahero war ihm und der Drahomiræ der fromme Bruder Wenceslaus und die gottseelige Anfrau Ludmilla ein Spieß in den Augen: nahm auch der Haß und Widerwillen dermassen zu/ daß Drahomira Ludmillam mit einem Strick lassen erwürgen/ und den Boleslaum angehetzt/ daß er seinen frommen Bruder unter währender Mahlzeit e. stochen hat. Aber die Rache GOttes ist wegen dieses zweyfachen Todschlags nicht lang ausgeblieben: dann als die gottlose Drahomira bald hernach von dem Pragerischen Schloß herab fuhre/ hat sich die Erden aufgethan/ und sie sammt Kutschen und Pferde lebendig verschluckt: dem Kutscher allein ist das Glück günstig gewest/ daß er mit dem Leben davon kommen: weil er eben zuvor von den Pferden abgestiegen/ in die nechste Kirche sich begeben/ und der Wandlung in der Heil. Meß beygewohnt: da unter dessen seine Frau mit Kutschen und Pferd zur Höllen gefahren. Aus diesen allen/ Andächtige Zuhörer/ sehen wir ja/ daß GOtt nicht nöthig ein Straff-Ort zu assigniren/ wie er zu seiner Versöhnung gewisse Propitiatoria bestellt/ indem ja dessen Exequirer die Erd den Sünder aller Orten findet/ und nach Verdiensten mit ihm procediret: wo der Sünder immer hingehet/ wo er immer ist/ gehet ihm die Straff und Rach GOttes auf dem Fuß nach; nirgends will ihn die Erd gedulden/ daß sie nicht ihren Rachen aufthut/ und ihn in den Abgrund verschluckt. Verwundere sich demnach David nur nicht lang über den erbärmlichen Untergang obberührten Sünder/ und frage er nicht: Quomodo facti sunt in desolationem? quomodo subito defecerunt? Psalm 72. Dann er muß

ihm

ihm selbst die Antwort geben: Perierunt propter iniquitatem suam. ibid. Ja/ja: Propter iniquitatem, wegen ihrer Ungerechtigkeit/ wegen ihres gottlosen Leben waren sie der Erden nicht würdig/ wegen ihrer Laster und Schandthaten haben sie von der göttlichen Gerechtigkeit eine so scharffe Execution müssen ausstehen/ welche sie um alles/ Leib und Leben/ und wolte GOtt/ nicht auch um das Ewige gebracht.

Ist der Sünder aber wohl in der Lufft sicher? gewißlich nicht? Num. VII. auch dieser exequiret nach der Schärffe. Die Poëten haben gedichtet/ daß sich ihr Gott Jupiter wider die Riesen/ welche den Himmel stürmen/ und ihn aus dem Thron heben wolten/ mit den Donnerstrahlen beschützt/ und sie alle auf die Erden herunter geschlagen habe. Also ebenfals unser wahrer GOtt gebraucht sich offtermals der Donner-Keil/ die Sünder zustraffen und zuzüchtigen. Donner und Bliz schickt die Gerechtigkeit GOttes auf die Execution aus/ die ihr entzogene Ehr und Gehorsam einzufodern/ die Boßheit/ Hartnäckigkeit und Hoffart der sündigen Welt-Kinder zudämpffen; und hat schon vielmals geheissen/ was David nur einmal prophezeyt/ Psalm 17. Intonuit de cœlo Dominus, & altissimus dedit vocem suam: grando & carbones ignis, misit sagittas suas & dissipavit eos: fulgura multiplicavit, & conturbavit eos. Also ist Olympius Bischoff zu Carthago in Africa, der mit Arrianischen Ketzerey behafftet war/ und das Geheimnüß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit läugnete/ in dem Bad mit einem dreyfachen Donner getroffen und zu Aschen verbrennt worden. Also schreibt auch der Heil. Georg. Turon. daß der Französische König Theodoricus eine Kirch feindlich angefallen/ die Porten aufgesprengt/ und die Fenster eingeschlagen/ damit er die jenige/ die in diese Kirchen geflohen/ kunte ausrauben: aber ein Donnerstreich hat ihn daran verhindert/ welcher ihn gleich Steintodt geschlagen. In der Landschafft Peru wohneten vor Zeiten etliche grosse Riesen/ die dem Greuel der Sodomitischen Sünd hefftig zugethan waren. Diese hatte GOtt ebenfals mit dem Donnerstreich völlig ausgerottet. Dann es ist in leiblicher Gestalt ein Engel von dem Himmel kommen/ und unter sie lauter Donner-Keil geworffen/ daß sie alle in einem Augenblick zu Grund gangen. Lauter strenge Executiones der göttlichen Gerechtigkeit! und zwar so wohl zumercken/ welche über lauter vornehme und grosse Häupter gangen: zum Zeichen/ daß GOtt mit seinem Exequiren weit andres procediret/ als jetziger Zeit bey der Welt zugeschehen pflegt/ zu jetzigen Kriegs-Zeiten exequiret man nur dem gemeinen Mann/ dem einfältigen Bauren-Volck/ da heist: Gib her/

zahl aus / du nimmſt es wo du wilſt / es muß alles erlegt ſeyn / oder man legt dir den Exequirer ein. Da entzwiſchen groſſe Herren davor ſicher ſeyn / und unangefochten bleiben. Aber GOtt hat weit einen andern Stylum: wer ſich immer ſchuldig weiß / muß die Execution gedulden: Donner und Blitz treffen eben ſo bald hohe Häupter / groſſe Herrn / als den ſchlechteſten Bettler. Olympius war ein vornehmer Biſchoff / ein infulirtes Haupt / Theodoricus ein gekröntes: jene Rieſen vornehme gewaltige Herren; hat ſie doch alle wegen ihrer Hoffart und andern Laſter der gerechte GOtt gefunden / und ihnen nach Verdienſten exequiret. Es iſt aber von dieſer Execution auch der gemeine Mann nicht ausgenommen. Dedit Dominus tonitrua, ſtehet Exod. 9. geſchrieben / & grandinem, ac diſcurrentia fulgura ſuper terram. Was dieſe antreffen / das muß fallen; und ſchmiedet dergleichen Donner-Keil ein jeder Sünder ihm ſelbſt auf den Halß. Cæſarius ſchreibt / daß in einem gewiſſen Dorff des Ertz-Biſtums Trier ſich dieſe erſchreckliche Begebenheit zugetragen. Der Pfarrer deßſelbigen Orts ſaſſe in dem Wirths-Hauß / und hat ihm den Drunck wohl ſchmecken laſſen / als aber gehling ein erſchreckliches Wetter entſtanden / hat ſich beſagter Pfarrer mit dem Meßner alsbald in die Kirche begeben / und allda mit allen Glocken wider das Wetter läuten laſſen / aber es nahm das Wetter immer mehr und mehr zu / wurde immer gefährlicher / bis es endlich in ein ſolch erſchrecklichen Donnerſtreich ausgebrochen / als wolte Himmel und Erden einfallen / und ſchluge ſo wohl den Pfarrer als den Meßner zu Boden / daß dieſer unter dem erſten lage / welchem aber der Streich nichts geſchadet; der andere aber bliebe Stein-todt liegen / und zwar in ſolcher Geſtalt / die Kleider warn an dieſem unſeeligen Mann durch den Donner-Streich alſo zerriſſen worden / daß kein guter Fetzen an ihm verblieben / ausgenommen das jenige Ort an der lincken Hand / wo an den Meß-Kleidern die Manipel zuhangen pflegt / die Schuch und Strümpff waren auch alſo durchlöchert / als wann ſie mit Schuſter Ahlen wären durchſtochen worden: die untere Sohln an den Schuhen haben nicht anderſt ausgeſehen / als wann ſie in einem ſiedheiſſen Waſſer wären gebrühet worden / im übrigen hatte er am gantzen Leib kein einiges Zeichen / daß er von dem Donner wäre berühret worden: auſſer daß ſeine heimliche Glieder in völligen Brand gerathen / und einen ſtinckenden Rauch von ſich gegeben: und als man dieſe löſchen wolte / ſeyn gemeldte Glieder ihm gar von dem Leib gefallen. Dieſes erzehlet Cæſarius, und ſchlieſt hernach die Geſchicht mit dieſen Worten: Sicut in hoc Sacerdote conſidero in

La-

Laceratione vestium atque calceamentorum Deus punivit superbiam, ita in exustione Genitalium luxuriam. In einem andern Dorff zwischen Flandern und Braband / mit Nahmen March / wie Thomas Cantipratanus schreibt / wurde eine Kirch-Weyh gehalten / dabey auch eine grosse Menge Volck / aber mehr dem Tantz / wie es ordinari zugeschehen pflegt / zu Lieb / als wegen der Andacht. Unter andern hat sich auch ein Pfeiffer eingefunden / welcher nicht allein mit seinen Pfeiffen bey dem Tantz denen Buben und Mägdlein lustig aufgemacht / sondern verübte auch allerhand unverschämte Sprüng und Possen / ja hat auch allerhand unkeusche Lieder den andrn vorgesungen / und also den jungen Leuten nicht eine geringe Argernüß geben. Es war kaum der Abend angebrochen / entstunde ein erschreckliches Ungewitter und triebe die meiste Kirch-Weyh Gäste nach Hause; unter denen auch der Spielmann war: achtete aber das Wetter wenig / sondern spielete / sange / tantzete und sprang auf dem Weg immerdar lustig fort / als wann er nichts zufürchten hätte. Als aber das Wetter mit allem Gewalt ihnen nachgienge; wolt doch dieser nicht eilen / ohneracht die andere alle sich schleunig auf die Füsse machten / und ihn allein hinten liessen / entzwischen aber haben 2. Hirten Knaben auf dem Felde / die sich Regens halber unter einem Busch versteckt / gesehen / wie dieser Pfeiffer durch einen gehlingen Donner-Streich Steintodt zu Boden geschlagen worden / und einen Armen von dem Leib völlig abgerissen / welchen aber zwey kohlschwartze Hunde ergriffen / und mit ihnen auf und davon getragen. Andächtige Zuhörer / die alte Heydenschafft hat ihres Gottes Jupiters Majestät und Gewalt nicht besser gewust vorzustellen / als da sie ihm einen dreyfachen Donner-Keil in die Hand gegeben / die er über die gantze Welt ausstreckt: Ach! glaube der Sünder / unser gewaltiger GOtt in dem Himmel ist mit soviel Donner-Keilen versehen / als Sünd und Laster unter den Menschen begangen werden: und solte noch jemand zu finden seyn / ihm vor selbigen nicht zufürchten? Ach! armseeliger Mensch / so offt du ein schweres Laster begehest / so offt wird wider dich ein neuer Donner-Keil geschmidet / so offt eröffnet sich das Gewölck / braucht mehr nicht / als Knall und Fall / so bist du getroffen / mitten in deinen Sünden eine todte Leich / hin und verlohren / was allen obbenannten Sündern geschehen / daß kan auch dir geschehen: Si acuero ut fulgur gladium meum drohet GOtt durch Mosen allen Sündern / und folgends auch dir / & arripuerit judicium manus mea, reddam ultionem hostibus meis, & his, qui oderunt me, retribuam. Deut. 32. Ach! harter Streich / der Donner-Streich! scharffe Execution, wann

dſe Lufft voller Ungewitter / Donner und Blitz ſteckt! und ſolten noch einige ſo verwegen ſeyn / die ſolche anderen auff den Halß wünſchen / und verrucht ſagen dürffen: Ich wolte daß dich das Wetter hätte / daß dich der Donner und der Hagel erſchlüge! ach! es braucht nicht viel begehrn / nicht viel wünſchen / kan gleichwol bald geſchehen: ſolten alle ſolche deine Wünſche ausgehen; ſo müſte täglich / ja ſtündlich der Donner einſchlagen / fürchte aber lauter / er möchte dich am erſten treffen: dann dich und alle deines gleichen gehen die Worte GOttes an / die 2. Reg. 22. geſchrieben ſtehen: Tonabit de cœlo Dominus, & exceſſus dabit vocem ſuam. Du / du biſt eben der Zweck und Abſehen der Droh-Worte des weiſen Mannes / Sap. 51. Ibunt directe emiſſiones fulgurum & tanquam à bene curvato arcu nubium exterminabuntur, & ad certum locum inſilient. Was hat aber GOtt von dergleichen ſcharffen Execution für eine Frucht und Nutzen? Ein Landes Fürſt erhält durch das Exequiren ſein Geld; GOtt aber die verlohrne Seelen der Menſchen / von denen er ſonſt keine Hoffnung mehr gehabt hätte. Saulus war ein Heyd / ein abgeſagter Feind der Chriſtenheit / ein Blutdürſtiger Tyrann; ritte auf das Exequiren aus / alle Rechtgläubige zuverfolgen und aufzuſuchen: wer hätte von ihm einmal was Gutes verhofft? aber ſehet! da er eben im Exequiren begriffen / kam auch über ihn von oben herab eine Execution: ſubito circumfulſit eum lux de cœlo, Act. 9. und ſchlug ihn augenblicklich der Donner von dem Pferd: worvon ihm zugleich ſein verſtocktes Gemüth alſo berühret worden / daß er ſich alsbald dem wahren GOtt ergeben / und aufgeſchrien: Domine quid me vis facere? Alſo daß er hernach worden iſt / aus einem Heyden ein guter Chriſt / aus einem Verfolger der Chriſtenheit / ein Lehrer und Prediger der chriſtlichen Warheit / ein groſſer Heiliger in dem Himmel. Alphonſus der 10. dieſes Namens / König in Spanien war in ſeiner Hoffart ſo hoch geſtiegen / daß er ſo gar GOtt hat wollen einreden / und Gotteslaſterlich ſich verlauten laſſen / daß wann er bey Erſchaffung der Welt wäre zugegen geweſt / wolte er dieſe weit ſchöner und beſſer erſchaffen haben / und dieſes ſagte er nicht ein / ſondern vielmals. Daß war aber eine ſolche GOttes-Laſterung / die billig den Abgrund der Höllen verdiente: aber der gütige GOtt ſahe eine Zeitlang zu: ſchickte endlich ein grauſammes Donner-Wetter daher / welches mit einem feurigen Donner-Keil alſo gewaltig in die Reſidenz geſchlagen / daß dem König / und der Königin die Kleider an dem Leib zu Aſchen ſeyn verbrannt worden. Da giengen dann Alphonſo die Augen auf / bequemet ſich zur Beſſerung / wider-

rufft

rufft seine GOttes-Lästerung / gibt GOtt seine genommene Ehr wider und saget: Bene omnia fecit, führt von selbiger Stund an ein Bußfertiges Leben / daß er endlich zu Hispal gantz seelig gestorben. Soviel hat genützt und gefruchtet / daß die göttliche Majestät Saulo und Alphonso mit dem Donner Exequiren lassen! beede diese wären in ihrer Gottlosigkeit verharret / keiner hätte sich bekehrt / beeder Seelen waren schon soviel als verlohren; da sie doch jetzt der erzürnte Himmel zu recht gebracht / und aus beeden Kinder der Seeligkeit gemacht: was GOtt von Saulo und Alphonso mit der Güte nicht erhalten können / daß hat er zuwege gebracht mittels der Execution.

Num. VIII. Wann in einem Dorff oder Gemein ein Exequirer nicht erklecklich / und bey den Halßstarrigen Bauren nichts kan ausrichten; werden alsbald ihrer mehr / 2. 3. oder noch mehr dahin geschickt: und ist dahero schon mancher Bauer / der nicht bezahlen können / oder wollen / von Hauß und Hof Geloffen / und um alle das Seinige kommen. Also exequiret auch die göttliche Gerechtigkeit nicht allein durch den Donner / sondern nimmt auch offt zu gehülffen / Hagel und Schauer / schädliche Reiffe und Sturm-Wind / wohl gar auch Sterben und Pestilentz. Von diesen letzteren will ich nichts melden: weilen noch in gantz frischer Gedächtnuß der traurige und elende Zustand einer vornehmen und benachbarten Reichs-Stadt / auch andern umligenden Orter mehr / welchen allen der gerechte GOtt mit einer allgemeinen leidigen Pest schier auf ein Jahr lang also exequiren lassen / daß Menschen nachdem Tausend nicht nur von Hauß und Hof / sondern auch gar um Leib und Leben kommen / und dem grausamen Tod zu einem Raub worden: glaube auch nicht / daß einer aus den noch übrigen nicht vernünfftig bekennen muß / daß nicht diese scharffe Execution von ihren Sünd und Lastern herrühre; und an ihnen erfüllet sey worden / was GOtt schon längstens angedrohet; Levit. 26. Immittam super vos gladium vultotem fœderis mei, cumque confugeritis in urbes, mittam Pestilentiam in medio vestri. Was hefftig und scharffe Exequirer hat nicht der gerechte GOtt Anno 1256. unser sündiges Teutschland eingelegt / allwo an unterschiedlichen Orten ein solches Ungewitter / mit Sturm-Wind / Schauer / Donner und Hagel entstanden / daß die Leut nicht wusten / wohin sie fliehen solten / und vermeinten alle / es wäre der Jüngste Tag / um die Stadt Trier waren alle Weinberg in Grunde hinein verderbt / daß nicht ein Reb-Zweig übrig verblieben / gantze Wälder mit viel hundert jährigen Bäumen seyn mit sammt der Wurtzel ausgehebt worden / als wann sie nie wären gestanden. Ja

Digitized by Google

hoch aufgemaurte Häuser seyn also zusammen gerissen worden / daß nichts mehr daran zusehen geweſt / als ein Stein- und Holtzhauffen. Item Anno 1488. wurde auch / wie Sprangerus, und aus ihm Stengelius will / in den Constantzer Bistum / durch Wind / Sturm / Schaur / Hagel und Blitz / auf 4. Meil Weegs alles Getraide in Boden verderbt / daß kaum ein einziges gutes Eckerlein anzutreffen; ohneracht / daß vorhero alles trefflich wohl gestanden. Mehr dergleichen Exempel künte ich beybringen: aus diesen zweyen allein sehen wir zu genügen / wie warhafftig offt das Elend der Lufft alle seine Macht und Kräfften wider die Sünder aufbiete: dann gar kein Zweifel ist / daß nicht diese Ungewitter wegen der Sünd und Laster / welche selbiger Orten grassirten / entstanden seyn: und welche dermassen häuffig und abscheulich müssen gewesen seyn / daß diese zustraffen der göttlichen Gerechtigkeit ein Exequirer nicht erklecklich zuseyn gedünckte; wann nicht das völlige Elend mit allen seinen Troppen dawider aufstünde: Regen und Wind / Blitz / Hagel und Schaur haben gleichsam müssen zusammen schwüren / die Ehre ihres Erschaffers zubeschützen / die ihm zugefügte Unbilden zurechnen / und ein solche Execution vorzunehmen / dafür sich die gantze Welt entsetzen soll.

Num. IX. Noch ein apocalyptischer Exequir-Reuter ist übrig / der in der Welt herum streifft / und entsetzliche Executiones vornimmt / dieser reit auf einem rothen Fuchsen / und wird genannt / Ignis. Das Feuer / das Feuer ist auch ein Instrument der göttlichen Gerechtigkeit / die Sünd und Laster zustraffen. Sodoma und Gomorra zwey grosse vornehme Städte steckten so voll der Sünd und Laster / sonderbar der Geilheit / daß sich GOtt selbst darüber beklagen müssen / sprechend: Clamor Sodomorum & Gomorrhæ multiplicatus est, & peccatum eorum aggravatum est nimis. Gen. 15. Was ist geschehen? das Feuer hat müssen vom Himmel fallen / beede diese gottlose Städte in Brand stecken / die Einwohner lebendig verzehren; Vieh / Kräuter und Früchte der Erden musten im Rauch aufgehen / alle herum liegende Landschafften völlig verderbt und verbrennt worden. Das war eine erschreckliche Execution! aber also erfodert es die Gerechtigkeit GOttes / es war in diesen Städten weder Andacht noch GOttes-Furcht / weder Zucht noch Ehbarkeit: alle alle / Mann und Weib / groß und klein / jung und alt lebten in der Sodomitischen Leichtfertigkeit / wie das Vieh dahin / als wann keine Hölle / kein Himmel wäre / es war in diesen Städten kein Hauß / in dem Hauß kein Zimmer oder Stuben / in dieser kein Ort / kein Winckel / so nicht nach diesem Unflath stinckte: Ja es hat dieses hölliſche Laster dergestalten um

sich

ſich geriſſen/ daß es ſich ſo gar zwiſchen Mauren nicht mehr wolte einſperren laſſen/ ſondern auch die benachbarte Landſchafften muſten inficiret werden/ in dem man/ allenthalben gehört jenes leichtfertige Geſenglein. Sap. 2. Nullum pratum ſit, quod non pertranſeat luxuria noſtra: nemo veſtrum exors ſit luxuriæ noſtræ, ubique relinquamus ſigna lætitiæ: quoniam hæc eſt pars noſtra, & hæc eſt ſors noſtra. Dieſes hörte man aller Orten/ auf dem Lande und in den Städten/ in den Häuſern und auf den Gaſſen/ von jederman/ allen und jeden. Und was iſt es dann Wunder/ wann dieſes verruchte Geſchrey bis in den Himmel hinauf gelangt? Clamor Sodomorum, &c. was iſt es Wunder/ wann es den gütigen GOtt zu rechtmäſſigen Zorn/ und deſſen Gerechtigkeit in den Harniſch gebracht/ daß dieſelbige das wilde Feuer als einen Exequirer abgeſchickt/ alles laſſen jämmerlich verzehren und zu Grunde richten? Nein nein/ es iſt kein Wunder: oder/ wann es ein Wunder/ was neues/ was ſeltzames/ ſo kan es vielleicht damals geweſen ſeyn. Jetzt werden dergleichen Feuer-Executiones wohl öffter vorgenommen/ weil Sünd und Laſter auch zu unſern Zeiten aller Orten im Schwang gehen. Was war Urſach/ daß in dem drey und achzigſten Jahr nach Chriſti Geburth/ wie Euſebius will/ der Berg Veſuvius in Welſchland einen ſolchen Gewalt der Flammen ausgeworffen/ daß er weit und breit alles eingeäſchert/ und viel Menſchen verbrennet? Item in dem 1135ſten Jahr iſt in Franckreich eine ſolche Hitz und Dürre entſtanden/ daß ſich die Erd ſelber hat angezündet/ und viel umliegende Oerter völlig in die Aſchen gelegt worden? was iſt die Urſach an dieſen zweyen ſo groſſen Elend? In der Warheit nichts anders/ als die Sünd und Laſter/ mit welchen dieſe Oerter überhäufft waren. Wolten wir was beſſer in die Bücher hinein ſehen; ſo finden wir dergleichen Feuers-Brunſten noch mehr/ und zwar in der Menge. Die Stadt Paderborn/ nach dem man bey hellen lichten Tag einen Circul um die Sonne herum geſehen/ iſt Anno 847. unter dem Käyſer Lothario durch eine entſtandene Feuers-Brunſt völlig in die Aſchen gelegt worden. Die Stadt Maintz iſt Anno 1112. ebenfals durch eine erſchreckliche Brunſt im Rauch aufgangen/ dabey 2000. Menſchen erbärmlich verbronnen ſeyn. Die Stadt Venedig/ allwo ſonſten Waſſer im Uberfluß verhanden/ iſt doch zweymal völlig verbronnen/ Anno 1109. und Anno 1514. Lübeck iſt Anno 1209. die Stadt Conſtantz 1314. Cracau 1125. Baſel Anno 1258. Worms Anno 873. und Wien in Oeſterreich Anno 1518. durch die Flammen völlig zu Grund gericht worden. Was war wohl die Urſach an dieſen ſo erſchrecklichen Feuers-Brunſten? glaubet mir Andäch-

dächtige Zuhörer / und zweifelt nur nicht / nichts anders / als das lasterhaffte und leichtfertige Leben der Einwohner: Abundabit iniquitas, refrigescet charitas multorum, hat Matthæus c. 24. schon längst von ihnen vorgesagt: die Liebe des Nechstens / die Furcht GOttes war in aller Hertzen völlig erloschen; und hingegen brannten die Menschen vor Zorn / Haß / Neid / Feindschafften / Unlauterkeiten / Ungerechtigkeiten / vor allerhand Muthwillen / und andern erdencklichen Sünd und Lastern: Non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum, saget David, es war schier nicht ein Mensch zufinden / der an GOtt dachte und Gutes thäte; dahero es dann kein Wunder / daß dergleichen Boßheiten / wie bey den Sodomitern / gen dem Himmel um Rach geschrien / ihnen selbst ein so erbärmliches Feuer angezündet / daß sich noch die gantze Welt darüber zuspiegeln hat. Mit einem Wort: alle erst berührte Städte haben ihren erbärmlichen Untergang zwar dem Feuer zuzuschreiben: aber dieses gibt die Schuld dero häuffigen Sünden und Lastern / dem gerechten Zorn und Gerechtigkeit GOttes / der sie also gestrafft und gezüchtiget: Ascendit fumus in ira ejus, & ignis à facie ejus exarsit, carbones succensi sunt ab eo, singet der Psalmist Psalm 17. Wie weiß ich aber dieses / daß dergleichen Feuerwerck eine Straffe GOttes seyn? es ist ja schon öffters geschehen / daß solche von bösen Leuten herkommen / welche mit allem Fleiß heimlich das Feuer legen / und manches Hauß in Brand stecken: so kan es auch leichtlich seyn / daß durch Wahrlosigkeit der Ehehalten / die etwan das Licht oder Kohlen nicht gnugsam verwahret / grosse Feuers-Noth verursacht werden. Es mag diesem seyn wie ihm wolle / so sage ich / daß es allezeit aus Zulassung und Anordnung GOttes herkomme / wegen unserer Sünden: das Feuer ist schon bey Anfang der Welt ein Instrument, oder vielmehr / ein strenger Exequirer gewest der göttlichen Gerechtigkeit über die sündige Menschen / wird es auch bleiben bis zu Ende der Welt. Wer hat das erstemal die Höll brennend gemacht? niemand anders / als die Sünd / die Hoffart und Ehrgeitz des rebellischen Engels Luciferi und seines Anhangs? wer hat dem Cherubin das Feurige Schwerd in die Hand gegeben / mit dem er das Paradeiß verwahret / und unsere erste Eltern daraus in das Elend verstossen? gewißlich niemand anders / als der Fall Adami? woher kommt es noch de facto, daß das Feuer jederzeit der Frommen verschonet / und die Bösen ergreifft? alles wegen der Sünd: weil dieser Sünder / jener aber keine. Vernehmet dessen ein Geschicht aus Cæsario. Es ware in dem Städlein Dausburg an dem Rhein eine sehr

grosse

grosse Brunst entstanden/welche also überhand genommen/ daß das gantze Städtlein in Gefahr stunde / eingeäschert zu werden. Die wütende Flammen sind auch zu einem Hauß einer Wittib kommen/welche sich mit Bier ausschencken ernährte. Alle Hoffnung war aus / das Hauß zuerretten; flohe dahero die fromme Frau zu GOtt / und nachdem sie wegen ihrer redlichen Weise zuhandelen ein grosses Vertrauen auf die Gütigkeit GOttes gesetzet / hat sie alle Kandeln/ Krüge/ Gläser und Becher/mit denen sie pflegte das Bier auszuschencken/vor die Haußthür gesetzet/ und mit diesen Worten gegen dem Himmel geruffen: O gerechter GOtt/ wann ich mit diesen Geschieren solte falsch umgegangen seyn/ und unrecht ausgemessen haben / so darfst du meiner und meines Hauses nicht verschonen; wann ich aber allezeit redlich gehauset / wie du weist / so bitte ich dich / du wollest von meinem Hause und meinem Haußrath die Brunst gnädig abwenden. Sehet! da schon alles um das Hauß herum im Feuer stunde / hat zwar die Flamme dasselbige berühret / aber nichts angezündet / oder den wenigsten Schaden gethan / ohneracht das Hauß mehrentheils von Holtz war. Da sehen wir ja augenscheinlich / wie warhafftig eine Feuers-Brunst allezeit wegen der Sünden der Menschen müsse angesehen seyn/ indem ja dieselbige dieser Wittib wegen ihres frommen und auffrichtigen Lebens-Wandels so wunderbarlich verschonet / und herentgegen den andern Inwohnern so grossen Schaden zugefüget. Es muß ja zwischen dieser Frauen/und den andern Bürgern ein Unterscheid gewesen seyn/ sonst hätte ja auch das vernunfftlose Feuer keinen Unterscheid gemachet. Bin also der Meynung / und zweifle gar nicht; gleich wie das Feuer der Wittib verschonet / und sie Schadenloß gelassen / wegen ihrer Fromm- und Auffrichtigkeit; also hat es tyrannisiret in die andere Inwohner wegen ihrer Gottlosigkeiten: Jene hätte sowol gleichen Schaden gelitten/ wann sie anderen in der Boßheit wäre gleich gewesen; also auch hingegen wären auch diese gleich der Wittib Schaden frey verblieben / wann sie derselben auch an der Frömmigkeit wären gleich gewesen. Der fromme Münch Martyrius, weil er kein anders Geschirr hatte/hat das Feuer in seinem Mantel auf einen hohen Berg zu seinen Brüdern getragen / ohne einzige Verletzung des Kleides. Poppo der Bischoff und Chunegundis die Käyserinn haben ein glüendes Eisen ohne Schaden eine Zeitlang in den Händen gehalten. So halten auch die Juden davor / daß Abraham von den Chaldäern in das Feuer sey geworffen worden / dieweil er dasselbige nicht wolte anbeten / sey aber unverletzt darinn erhalten worden.

Woher dieſes und dergleichen mehr? es fande halt das Feuer bey dieſen Leuten keine Ungerechtigkeit/ keine Boßheit/ kein ſchweres Laſter oder Verbrechen/ welches ihr eintzige Speiſe und Nahrung iſt; dahero hat ſie dieſelbige nicht wollen/ und auch nicht können angreiffen: Es hatte das Feuer keinen mehreren Gewalt/als ihm GOtt zuläſt: Es läſt aber GOtt niemals zu/ daß die Unſchuldige/ die Fromme und Gerechte ſolten Schaden leiden. So bleibet es dann dabey/ Feuers-Brunſten/ Feuers-Gefahr/ Feuers-Noth/ ſind unfehlbare Straffen der Sünder/ ein Inſtrument, ein Werckzeug/ ein Exequirer der göttlichen Gerechtigkeit/ welche nur denjenigen exequiren läſt/ die da GOtt nicht geben/ was GOttes iſt/ nemlich ſeine ſchuldige Liebe und Ehre/ ſeinen billigen Gehorſam und Vollziehung ſeines göttlichen Willens und Geboten/ ſondern hartnäckig dieſes weigern/ und in ihrer Boßheit/ unbußfertig verharren. Gleich wie man dieſer Zeit nur den Reſtanten exequiret/ und diejenige/ die ihre Schuldigkeit entrichtet/ unangefochten bleiben: Alſo haben nur die Sünder die Execution von GOtt zufürchten/ keineswegs aber die Fromme/ die Gerechte.

Num. X. Unter allen Soldaten/ die man dieſer Zeit auf die Execution ausſchicket/ pfleget man am mehreſten zufürchten die Huſaren; dann dieſe laſſen ordinarie eine mehrere Schärffe/ einen gröſſeren Ernſt/ Gewalt und Muthwillen ſehen als andere. Ebenfalls hält ſich auch unter den 4. Apocalyptiſchen Exequir-Reutern/ keiner ärger/ als der den Fuchſen reitet/ nemlich das freſſende Feuer: Dann dieſes exequiret dem Sünder nicht allein in dem Leben/ ſondern auch nach dem Tode/ nicht allein auf Erden/ ſondern auch unter der Erden/ nicht allein hier/ ſondern auch dort/ nicht allein zeitlich/ ſondern auch ewig im Abgrund der Höllen. Ach! da gehet das erſchreckliche Exequiren erſt recht an; da gilt es Leib und Seel/ und giebet es ſoviel Exequirer ab/ als viel ſich leidige Teufel einfinden. Dieſe Execution hat erfahren ein Rathsherr zu Syracus, von welchem der Heil. Gregorius ſchreibet. Dieſer hatte an dem Heil. Char-Samſtag ein Bürgers-Töchterlein aus der Heil. Tauffe gehebet; nach geſchehener Verrichtung ſich wieder nach Hauſe begeben/ ihm das Eſſen und Trincken ſowol ſchmecken laſſen/ daß er von dem Wein einen ziemlichen Rauſch bekommen. Das neugetauffte Mägdlein/ welches er mit ſich aus der Kirchen nach Hauſe geführet/ und zu Gaſte gehalten/ muſte über Nacht bey ihm verbleiben/ mit welchem er hernach die Unzucht vollbracht; dann das beſagte Mägdlein war kein Kind mehr/ ſondern ſchon bey mannbahren Jahren/ wie man dann in

der

der alten Christenheit die Tauffe auf etliche Jahre aufzuschieben gepfleget hat. Nach diesem verübten Laster gienge der Ehrenschänder alle 3. heilige Ostertage in die Kirchen/und wohnete mit unreinem Gewissen dem Gottesdienst bey / vermeinete gleichwol / er sey der Straffe GOttes schon entrunnen. Aber an dem siebenden Tag wurde er von dem jehen Tod also überfallen / daß der elende Mensch ohne Beicht und Busse dahin gestorben. Man hatte diesen Rathsherrn mit grossen Ehren-Gepränge in ein stattliches Grab geleget/ aus welchem aber alsbald in Ansehung aller Anwesenden eine starcke Feuer-Flamm hervor geschlagen/und löschte dieselbe solange nicht aus / bis das gantze Grab ist verzehret worden/ und die erhöhete Erde also gesuncken / daß man leichtlich erachten können/daß auch der Leichnam völlig zu Aschen verbrennet worden. Quod videlicet, setzet zu Ende dieser Geschicht der Heil. Gregorius, omnipotens Deus faciens ostendit, quid ejus anima in occulto pertulit, cujus etiam corpus ante humanos oculos consumpsit. So schreibet auch Cæsarius, daß etliche fromme Menschen eine Wahlfahrt nach dem gelobten Lande verrichtet. In der zurück Reise / da sie zu den Vulcanischen Insulen / die immerdar Feuer ausspeyen / kamen / vernahmen sie mitten auf dem Meere aus einem in die Höhe aufsteigendem Feuer der gemeldten Insulen/ diese Worte: Beneveniat, beneveniat amicus noster Schulterus de Kolmere; irigus est, ignem ei copiosè præparate. Die Pilgrame entsetzten sich hierüber / zeicheten auf den Tag und die Stunde / weiln ihnen dieser Schuldheiß bekannt war. Da sie nun zu Hause angelanget / haben dieselbe in Erfahrung gebracht / daß eben an demselben Tag und Stunde gemeldter Richter mit Tode abgangen war. Auf eine andere Zeit/ als etliche Niederländer aus Flandern bey den gemeldten Insulen von dem Heil. Lande zurück gefahren / höreten sie diese Stimme: Bonus amicus noster Siwarthus hic venit, suscipite illum, und alsobald wurde er in feurigen Kessel mit grossem Gethös hinein gestürtzet. Da nun die Pilgrame heim kommen / hatten sie sich gleich in das Hauß desselbigen begeben und fragten nach ihm / es wurde aber ihnen gesaget/ daß er gestorben sey. Als aber die Wahlfahrter den Tag und die Stunde erfuhren / traff die Zeit völlig zu/ an welcher ihnen diese Stimme zu Ohren gekommen: Nam & iste homo pessimus erat, spricht Cæsarius. Andächtige Zuhörer/ was man von diesen Sündern gesehen / gehöret und vernommen / das ist ja ein unläugbares Zeichen/ daß diese unfehlbar dem höllischen Feuer zu einer Execution überlassen worden? und was vermeinen sie / wie hart und streng exequiret dieses

Feuer? O! daß wird weder eine menſchliche Zunge ausſprechen / noch eine Feder beſchreiben können! Da CHriſtus der HErr bey Joanne c. 15. eine Parabel / oder Gleichnuß gegeben von dem Reben-Stock und der Reben / ſich ſelbſt den Reben-Stock nennet / und die Menſchen die Reben: Thut er auch Meldung / wie übel es ſey / was für eine Execution auf die jenige in der anderen Welt warte / die ſich durch den Ungehorſam / durch ein ſündhafftes Leben von ihm abſondern / indem er ſaget: Si quis in me non manſerit, mittetur foras ſicut palmes, & areſcet, & colligent eum, & in ignem mittent, & ardet. In dieſen Worten / ſcheinet es / als hätte der Heyland wider die Grammatic einen Errorem begangen / und beſſer geredet / wann er geſaget hätte: ardebit, und nicht / ardet. Dann in dem vorhergehenden gantzen Context gebrauchet er das Tempus futurum; er ſaget: Areſcet, colligent, in ignem mittent, lautere tempora futura: Da er aber zu dem letzten Worte kommt / nimmt er das Præſens, ardet, er brennet: Warum redet er nicht auch da in in futuro, und ſaget: ardebit? wäre ja beſſer geredet? Nein: ardet, muß es heiſſen: Warum? Es will nemlich der Welt Heyland dadurch andeuten den unbeſchreiblichen Gewalt / Hitz und Schärffe des hölliſchen Feuers. Das materialiſche Feuer greiffet nicht gleich an / bis es Steine / Stahl und Eiſen verzehret und zu Aſchen machet / gehet lange her / ſo gar was ſonſt bald Feuer fänget / wird nicht gleich davon ergriffen; Holtz / Stroh / Heu ꝛc. iſt zwar eine eigentliche Speiſe des Feuers / ſo bald und leichtlich zuverbrennen pfleget: wann aber dergleichen Materie feucht / naß / oder noch grün iſt / ſo muß vorher durch die Hitze die Kälte / die Feuchtigkeit ꝛc. von dergleichen ausgeführet / die genugſame Diſpoſitiones und Dürre zum brennen eingeführet werden / alsdann nimmt es erſt die Flammen an / und alſo kan man bey Anzündung eines ſublunariſchen Feuers / anfänglich nicht gleich ſagen: ardet, ſondern es muß heiſſen: ardebit, es wird nach und nach / zu ſeiner Zeit / brennen. Aber weit anderſt iſt beſchaffen jenes Feuer der Höllen; dieſes brauchet keine vorhergehende Diſpoſitiones der Materie, ſondern was es einmal ergreifft / das muß in einem Augenblick brennen / und in völligen Flammen ſtehen. Und dieſes iſt die Urſache / warum CHriſtus in der Parabel nicht ſaget: ardebit, ſondern: ardet. Alſo gloſſiret unſer R. P. Paulus Mezger in Hiſt. Sac. de geſtis Gent. Hebr. deſſen Worte dieſe ſind: Significatur ſumma ignis infernalis vehementia, ut quidquid aggreditur, non exſpectato præviarum diſpoſitionum apparatu, tanquam elevatum divinæ Juſtitiæ Inſtrumentum mox totum momen-

momento pervadat. Alſo hitzig/ alſo ſcharff iſt das hölliſche Feuer/ daß das Angreiffen/ das Anzünden und völlig Verbrennen gleichſam eines ſeyn/ und beedes in einem Augenblick geſchicht; was es immer ergreifft/ das hat es ſchon wircklich verzehrt und aufgefreſſen. Was aber? Die Menſchen/ die unbußfertige Sünder/ und was an ihnen? Alles/ alles/ Leib und Seele: Kein Glied hat der Leib/ noch die Seele einen Theil/ ſo nicht dieſes Feuer durchdringet/ und in einem Augenblick verzehret: Leib und Seele haben ſich beede miteinander wider GOtt aufgelehnet/ ihm den höchſtſchuldigen Gehorſam/ Liebe/ Furcht und Andacht nicht præſtiret: Alſo iſt es auch billig/ daß die göttliche Gerechtigkeit beede mit dem hölliſchen Feuer exequiren läſt. Jetzt iſt zwar dieſer Execution die Seel allein unterworffen. Dieſe hat in ihrem Vermögen/ den Verſtand/ Willen/ und die Gedächtnuß; alles dieſes muß daran/ dieſem Feuer zu einem Raub werden: Voller Feuer iſt der Verſtand/ voller Feuer der Wille/ voller Feuer das Gedächtnuß/ die gantze menſchliche Seele lieget im Feuer/ als ein verfluchter Brand der Höllen. Nach der allgemeinen Auferſtehung wird ihr auch der Leib zugeſellet. Da wird an dieſem ſeyn kein Glied/ keine Gebeine/ keine Nerven/ keine Aederlein/ keine Junctur, kein Härlein/ kein Bluts-Tropffen/ ſo nicht von dieſem teufeliſchen Exequir-Feuer unmenſchlich gequälet und torquiret wird: O grauſame Execution! Das materialiſche Feuer hat gleichwol dieſes zum Troſt/ daß/ je hefftiger es brennet/ deſto eher und geſchwinder verbrennet/ und verzehret es/ und was es einmal verzehret hat/ daß kan von demſelbigen nicht mehr ergriffen werden; aber das hölliſche Feuer iſt unerſättlich/ iſt nicht vergnügt/ wann es ſchon in einem Augenblick den Sünder mit Leib und Seele verbrennet/ ſondern es hat auch die übernatürliche Krafft an ihm/ daß was es einmal verzehret/ daſſelbige es ihm wiederum auf ein neues zu einer Speiſe machet/ nimmt das Leben/ und giebet es wieder; aber giebet es/ damit es wiederum nehme; verbrennet Leib und Seele/ und ergäntzet beedes wieder; aber ergäntzet es/ damit es beedes wiederum verbrenne: Idem divinus ignis, ſpricht Lactantius, una eademque vi atque potentia & cremabit impios, & recreabit (id eſt, reparabit) & quantum è corporibus abſumet, tantum reponet, ac ſibi ipſi æternum pabulum ſubminiſtrabit. Erſchreckliche Worte/ die letztere: *Æternum pabulum ſubminiſtrabit!* Dieſe Abwechſelung/ ſaget Lactantius, währet in alle Ewigkeit. In alle Ewigkeit von dem hölliſchen Feuer verzehret werden/ und zugleich in alle Ewigkeit auf ein neues wiederum von demſelben ergriffen werden. O erſchreck-

ſchreckliche Sache! als offt/ mein Sünder/ dein Leib und Seele unter den Verdammten im Rauch aufgehet/ſo offt fangen dieſe auf ein neues zubrennen und zubraten an/und dieſes ohne Ende in Ewigkeit: Als viel die Ewigkeit Minuten/als viel es Augenblick hat/ſo vielmals nimmt das hölliſche Feuer an dir eine neue Execution vor/ ſo offt und vielmals wird an dir/ und allen Verdammten die Davidtſche Prophezeyung erfüllet: Dominus in ira ſua coturbabit eos,& devorabit eos ignis. Pſal. 20. In dem Futuro redet David/ nicht in dem Præſenti, anzuzeigen/ daß dieſes ohne Aufhören/allezeit anfänget/und ſich niemals endet: Hat man in dieſer hölliſchen Execution einen Augenblick überſtanden/kommt darauf gleich ein anderer; alle Minuten/alle Augenblick heiſſet es: Exardeſcet ſicut ignis ira tua. Pſal. 88. Alſo entſetzlich nemlich/ alſo erbärmlich/alſo unausſprechlich/und unabläßlich wird in jener Welt allen denjenigen exequiret/ die auf dieſer Welt der göttlichen Majeſtät den ſchuldigen Gehorſam entziehen/ dero Geboten keine Folge geleiſtet/ niemals nach einer wahren Bekehrung gegriffen/ und als Rebellen unbußfertig und unglückſeelig ihr Leben beſchloſſen.

Epilogus. Num. XI.

Ich greiffe zum Ende/ und beſchlieſſe es mit dem/ was da ſchreibet Salvianus, und aus ihm Hen. Engelgrave Luc. Evang. p. 2. dom. 4. poſt Epiph. §. 1. mihi fol. 92. von dem König Dario. Dieſer wurde von ſeinen Feinden/ den Scyhen, alſo allenthalben verfolget/ bis ſie ihn mit den Seinigen in die Enge gebracht/ dermaſſen eingeſchloſſen/ daß er ſich ſo gar mit der Flucht nicht mehr ſalviren kunte. Ja er muſte geduldten/da ihm dieſelbige aus Trutz und Hochmuth/ einen Büſchel-Pfeil/ einen Vogel/ einen Froſch/ und eine Scheer-Mauß zugeſchicket/ und zuverſtehen geben/ daß er ihren Händen/ dieſen ihren ſcharffen Pfeilen und Waffen nicht leichtlich mehr entrinnen werde; es ſey dann Sache/ er nehme ſeine Flucht in der Lufft/ wie ein Vogel; oder verſencke ſich unter das Waſſer/gleich einem Froſche; oder er verſchlieffe ſich gar wie ein Maulwurff in die Erden hinein. Andächtige Zuhörer/ bey dieſer Poſt und überſchickten Schenckungen/ muß dem Dario gewißlich nicht wohl geweſen ſeyn: Aber mit unvergleichlich mehr Angſt und Furcht ſoll der Sünder überfallen werden/ wann er nunmehr aus dieſer Predigt gehöret/ daß er von der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes alſo hart verfolget/ und allenthalben aufgeſuchet würde/ daß er auch alldort nicht ſicher wohin Darius ſich gleichwol durch eine Unmöglichkeit verſtecken kunte; aber den Straff-Pfeilen GOttes kan der Sünder nicht entgehen/weder auf Erden noch unter der Erden/weder in der Lufft/ noch im

Waſſer/

Waſſer/ſo gar auch im Feuer nicht: Verſtecke er ſich wohin er wolle/ ſo läſſet ihn die göttliche Gerechtigkeit durch die vier ausgeſchickte Exequir-Reuter aufſuchen/ nach der Schärffe exequiren/ und mit Gewalt zum Gehorſam bringen. Haben nicht alle ſündige Adams-Kinder bald nach der Erſchaffung der Welt/ hernach der gottloſe König Pharao/ mit ſeinem gantzen Königreich/wie auch andere laſterhaffte Oerter mehr/ durch das Waſſer eine ſehr harte Execution ausſtehen müſſen? Wie hart und ſtreng exequiret nicht dem Sünder die Erden/ wann ihm dieſe alle Fruchtbarkeit entziehet/ nichts dann groſſe Theurung/ und den erſchrecklichen Hunger mit ſich bringet? oder wann ſie wohl gar ihren Schlund eröffnet/und ihn mit Leib und Seele verſchlucket/wie Dathan und Abiram nebſt tauſend anderen erfahren? oder/ wann durch ein Erdbeben gantze Häuſer und Gebäude über einen Hauffen geworffen worden? welche Straffen und Executiones viele groſſe Städte/ ja weitſchichtige Länder und Königreiche/ ſammt ihren Inwohnern gedulten müſſen? In der Lufft fliegen ebenfalls über die ſündige Welt allenthalben häuffige Straff-Pfeile herum/ laut der Prophezeyung Davidis: Intonuit de cœlo Dominus &c. Pſal. 17. Was ſind Donner und Blitz/ wildes Feuer/ entſetzliche Sturm-Winde/ Hagel/ Schnee/ groſſe Ungewitter/Peſtilentziſche Seuchen und Kranckheiten: Was ſind/ſpreche ich/ dieſes anders/ als lauter ſpitzige Straff-Pfeile/welches die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes/ mittels der Lufft über die ſündige und ungehorſame Menſchen-Kinder abſchieſſet? worvon ſchon wircklich ihrer viele/ nachdem tauſend hart ſind getroffen und verwundet worden. Nicht minder ſcharff procediret und exequiret die göttliche Gerechtigkeit mit dem Sünder durch das freſſende Element des Feuers. Sodoma und Gomorra zwey gewaltige Städte/ haben müſſen völlig in die Aſchen geleget werden/wegen Sünde und Laſter der Inwohner. Und was damals der gerechte GOtt vorgenommen/ das iſt auch zu unſeren Zeiten offt und vielfältig geſchehen/ indem auf dem gantzen Erd-Kreiß ſchier kein Theil/ in dieſem ſchier kein Land/in dieſem kein Ort/Stadt/oder Dorff/ſo nicht von erſchrecklichen Feuers-Brunſten zuſagen wiſſen/ worinnen ſowol Menſchen als Vieh nach der Menge im Rauch aufgangen. Noch erſchrecklicher aber hauſet das Feuer mit den Verdammten in der Hölle/ allwo der Sünder an Leib und Seele/ an allen Gliedern des Leibes/ an allen Potentien der Seelen/ in alle Ewigkeit/ ohne Ende/ ohne Aufhören/ mitten unter den leidigen Teufeln und hölliſchen Geſpenſtern/ brennen und braten muß/ und doch niemals kan verzehret/ oder verbrennet werden.

den. Erbärmliche Sache! Herbey jetzt/ Sünder/ mit dir/ der du noch nicht Willens bist/ mit deinem verruchten Leben ein Ende zumachen. Verlasse dich auf die Güte und Barmhertzigkeit GOttes nicht zu sehr/ daß du sagen dürffest: Peccavi, & quid mihi accidit triste. Eccl. 5. Dann ich gebe dir zur Antwort: Altissimus est patiens Redditor. Ibid. Die strenge Gerechtigkeit GOttes schicket allenthalben solche Exequirer wider dich aus/daß du denselben nirgends entgehen kanst. Darius wurde von seinen Feinden also verfolget und in die Enge gebracht/ daß ihm weder in der Lufft/ noch in dem Wasser/noch auf Erden/oder unter der Erden/ ein Ort zur Flucht übrig war/ daß nicht allerseits die scharffe Pfeile der Scythier auf ihn warteten. In eben dergleichen Nothstall steckest auch du/mein Sünder. Die gantze Welt bestehet in den 4. Elementen/Erd/Wasser/Feuer/Lufft; und wo vermeinest du wohl/vor den Straff-Pfeilen GOttes sicher zu seyn? wünschest du dir etwa/ gleich einem Vogel/ dich in der Lufft schwingen zukönnen/ und alldort deine Zuflucht zunehmen? Ach! es ist vergebens; dann du must mit David bekennen Psal. 138. Si ascendero in cœlum, tu illic es, wann ich mich in die Höhe bis an das Gewölcke solte erheben können/so bist du alldort mit deiner Straffe zugegen. Wilst du dich wie eine Scheer-Mauß aus Furcht unter die Erde begraben/ so wird die Gerechtigkeit GOttes dich auch da finden/ daß du sagen müssest: Si descendero in infernum, ades. Begiebe dich gleich einem Frosch oder Fisch/ unter das Wasser/ so wird auch dieses vor dem Zorn GOttes dich nicht bedecken/ sondern wirst seufftzen müssen: Si sumpsero pennas meas diluculo, & habitavero in extremis maris, illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua. Ibid. Dem Feuer darffest du gar nicht trauen/dann es stehet Psal. 88. geschrieben: Exardescet sicut ignis ira tua. O dann armseliger Sünder! wider den alle 4. Elemente in Harnisch geschlossen/ und der sich nirgends sicher verstecken kan/ wo er nicht von dem erzürnten GOtt eine harte Execution zubesorgen hat! Klage und fraqe er nur nicht mit David: Quo ibo à Spiritu tuo, & quo à facie tua fugiam. Psal. 138. Dann er soll wissen/ daß er vergebens seufftzet/ daß er weder in der Lufft noch auf Erden/ noch im Wasser/ noch auch im Feuer/ eine sichere Zuflucht oder Ort finden werde: Alle diese sind ausgeschickte Exequir-Reuter der göttlichen Majestät/ ihm an Leib und Seele/ an Zeitlichen und Ewigen zu exequiren und auszupfänden; und wird er dieser Execution so wenig entfliehen können/ als wenig er einer Gnade und Barmhertzigkeit würdig ist. Amen.

An

An dem 22. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Non reſpicis perſonas hominum. Matth. 22.
Du ſieheſt nicht an die Perſon der Menſchen.

SYNOPSIS.

Bey jetzig allgemeinem Jubilæo ſiehet der Beicht-Vater nicht an die Perſon der Sünder/ ſondern ohne Unterſcheid ſpricht er jeden loß.

1. Die Phariſäer wollen den Heyland mit allerhand Lob-Sprüchen locken und fangen/ aber gantz vergeblich.
2. Eine Probe aus der Heil. Schrifft/ daß GOtt nicht anſiehet die Perſon des Menſchens. Wann der Menſch ſein redlich ſeine Sünde bekennet/ wie David/ wird er auch wie er/ alſobald derſelben loß werden. Bey dieſer Zeit muß ein jeder Beicht-Vater mit dem Sünder umgehen / wie jener Vater mit ſeinem verlohrnen Sohn. Groſſe Krafft der Beicht / mit Exempeln dargethan.
3. Der rechte Schächer am Creutz hat Verzeihung aller Laſter erhalten: darff dahero auch der gröſte Sünder nicht verzweifeln. Der Heil. Auguſtinus will durch einen Spruch / daß alle Sünden ohne Ausnahm / durch die Beicht vergeben werden / wird amplificiret.
4. Werden alle zur Beicht ermahnet.

WAn pflegt in einem Sprüch-Wort zuſagen: wann man einen harten Kieſel-Stein lobet / ſo bieget er ſich / und wird weich. Jſt ſoviel und mit dieſem Verſtande geredet; es ſey kein Menſch ſo reſolut und beſtändig / wann man ihm die Laudes bete/ wann man ihm das Placebo ſinget/ wann man ihn lobet und rühmet / daß er ſich nicht davon laſſe einnehmen/ weiſen/ leiten und kehren. Welches wohl wuſten die heutige Phariſäer in dem Evangelio / dahero wolten ſie ſich Exordium. Num. I.

Digitized by Google

auch dieſes Fündlein gebrauchen/ in der gäntzlichen Meynung/ CHriſtum damit auf das Eiß zuführen/daß er falle/oder/damit er nach ihrem Thon pfeiffen ſolte. Höre man nur/ wie ſie ihre Reden und Diſcurſen auf Schrauben geſtellet. Magiſter, ſprachen ſie/ HErr du biſt allen Rabbinern gewachſen/weicheſt an Weißheit und Verſtand keinem/ja du übertrifft ſie/künteſt wol ihr Lehr- und Schulmeiſter ſeyn: Scimus quia verax es, wir wiſſen nur gar zuwol/ daß du ein warhaffter Menſch biſt/ Hertz und Mund ſtimmet bey dir allezeit überein: Viam Dei in veritate doces, wir wiſſen auch/ daß du den Weg GOttes in der Warheit lehreſt/ daß deine Lehre allezeit mit der Warheit zutrifft/ & non eſt tibi cura de aliquo, du frageſt nach niemand was/ non reſpicis perſonas hominum, du ſieheſt nicht an die Perſon der Menſchen/ du erzeigeſt dich nicht partheyiſch/ es gilt bey dir einer wie der ander/ du ſageſt einem jeden die Warheit unter das Geſicht/ und nimmſt dir kein Blatt für das Maul/ achteſt weder Gunſt noch Ungunſt/ weder Gnade noch Ungnade. Mit dieſen Lob-Sprüchen vermeinten die Phariſäer/ ſie wolten CHriſtum fangen/ daß er ſich mit einem oder dem andern Worte verbrennen ſolte. Aber ihr ungeſchickte Lob- und Lock-Vögel/wiſſet ihr nicht/was Prov. 21. geſchrieben ſtehet? Non eſt ſapientia, non eſt prudentia, non eſt conſilium contra Dominum. GOtt läſſet ſich von dem menſchlichen Lob nicht einnehmen/dann das Menſchen-Lob iſt gar betrieglich und unbeſtändig: Wieviel loben einen ins Angeſicht/ und haben den ſpitzigen Angel im Hertzen? auf welche das bekannte Sprüch-Wort zielet: Der einen lobet in præſentia, und ſchändet ihn in abſentia, den hohl die Peſtilentia. Menſchen-Lob iſt allezeit unbeſtändig/ den man heute lobet/den wird man morgen wieder ſchänden. Gabe alſo CHriſtus der HErr den falſchen Lobſprechern den Phariſäern weder Gehör/ noch Antwort/ alſo daß ſie mit der langen Naſen haben müſſen abziehen. Nichtsdeſtoweniger iſt und bleibet es war/ was ſie geſaget: Non reſpicis perſonas hominum, daß er keinen menſchlichen Reſpect trage/ nicht anſiehet die Perſon der Menſchen/ ſondern gelten ihm alle gleich. Sonderbar in der Beicht/ wer dieſe bey gegenwärtigen Ablaß und Jubilæo recht und vollkommlich ableget/ den läſſet er durch den Prieſter loßſprechen/ dem verzeihet er ſeine Sünden/ den nimmt er zu Gnaden auf/ ſey er zuvor geweſen/ wer er immer wolle: Non reſpicis perſonas hominum. Dieſes nun mit was mehrern auszuführen/ bitte ich ꝛc.

Propoſitio.

Daß

DAß GOtt keinen menſchlichen Reſpect brauchet/ finden wir in göttlicher Heil. Schrifft 1. Reg. 16. allwo zuleſen/ daß GOtt den Samuel geſchicket und abgeordnet/ einen aus den Söhnen des Iſai zu einen König in Iſrael zuſalben. Samuel verfüget ſich alſobald zu Iſai/ befehlt/ er ſoll ihm alle ſeine Söhne vorführen und ſehen laſſen: Als er den Eliab ſahe/ der ein ſchöner/ langer/ wohl proportionirter Jüngling war/ gefiel er ihm gleich/ fragte dahero GOtt/ ob er nicht dieſen ſolte zu einen König machen/ num coram Domino eſt Chriſtus ejus? bekame aber von dem Himmel dieſe Antwort: Ne reſpicias vultum ejus, neque altitudinem ſtaturæ ejus, non juxta intuitum hominis ego judico, beyleibe vergaff dich nicht in ſeine Gröſſe oder in ſeine Schönheit/ daß du ihn deswegen wolteſt zum König ſalben/ nein; dann ich urtheile nicht/ wie die Menſchen/ der äuſſerlichen Geſtalt nach/ und habe keinen Reſpect auf jemand. Andächtige Zuhörer/ es ſchicket GOtt der Allmächtige zu dieſer heiligen Ablaß-Zeit aus/ nicht einen Propheten Samuel/ ſondern einen jeden ordentlich geweyhten Prieſter/ nicht einen König zuſalben/ ſondern den Sünder zurechtfertigen. Was aber für einen Sünder? dann es iſt die Welt voll: Ne reſpicias, heiſt es auch/ und ſpricht GOtt jedem Beicht-Vater zu: Er ſoll nicht anſehen die Perſon/ ob er ſchön oder heßlich/ ob er ein groſſer oder kleiner Sünder/ ob er mit ſchweren oder geringen/ mit vielen oder wenigen Laſtern beſchweret/ ſondern alle und jede ſoll er in dem Beicht-Stuhl anhören/ an ſtatt GOttes abſolviren und ledig ſprechen. Alſo iſt es/ Andächtige Zuhörer/ alſo iſt es. Non reſpicias perſonas hominum, ſprachen die Phariſäer im Evangelio/ und ich zu jetziger Gnaden-Zeit: Es ſiehet GOtt nicht an die Perſon der Menſchen/ es iſt ihm ein Sünder wie der ander/ gilt ihm ein jeder gleich/ der ſich nur zur der Beicht bequemet/ ſey er wer er immer wolle/ dem theilet er mittels der Prieſterlichen Abſolution, Verzeyhung der Sünden/ Huld/ Gnade und Barmhertzigkeit mit. In dem alten Teſtament Deut. 22. hat GOtt ein Geſetz ausgeben laſſen/ daß wann eine Jungfrau mit Liſt/ Betrug/ oder auch mit Gewalt von jemand zum Fall ſoll gebracht ſeyn worden/ und die Jungfrau hierüber ſchreyen: Non erit in ruinam iniquitas, ſolte ihr dieſer Fall nichts ſchaden/ oder ſie deswegen geſtraffet werden. Was iſt die menſchliche Seele anderſt/ als eine Chriſto dem HErrn geliebte Braut und Jungfrau: iſt nun dieſe gefallen in eine Sünde/ in eine Laſter/ in was immer für eines/ brauchet es

Narratio. Num. II.

Confir.

mehr nicht/als daß ſie ſchreye/als daß der Menſch in dem Beicht-Stuhl das Maul aufthue/ ſeinen Fall redlich bekenne und beichte: Non erit in ruinam iniquitas, ſo wird ihm der Fall nicht ſchaden/von der Sünde alſo rein werden/alſo davon loß und frey/als wenn ers nie begangen hätte/ daß er hierüber von GOtt weder Schuld noch Straffe zufürchten: Si confiteamur alterutrum peccata noſtra, Deus fidelis eſt, & juſtus, ut remittat nobis peccata noſtra, & emundet nos ab omni iniquitate, ſpricht der Heil. Joannes. 1. Joan. 1. Wohl eine liebe und auserwehlte Braut GOttes war die Seele eines Davids/ſie thäte aber einen zweyfachen groben Fall/ es bemackelte dieſe David mit einem Ehebruch/ und mit einem Todſchlag/ 2. groſſe abſcheuliche Laſter: Nachdem ihm aber der Prophet Nathan die Abſcheuligkeit deſſen vor Augen geſtellet/ fiele David alſobald nieder auf ſeine Knie/ fänget an zuſchreien und zuſeufftzen: Peccavi Domino. Was iſt darauf erfolget? Alſobald hörete er die gute Zeitung: Deus quoque tranſtulit peccatum tuum,non morieris. 2. Reg. 12. Wohl ein glückſeliges Peccavi! welches ein ſo erwünſchtes tranſtulit nach ſich gezogen. So glückſelig es aber dem David geweſen/ſo glückſelig kan es auch uns ſeyn. Nur redlich im Beicht-Stuhl das Maul aufgethan/ nur hertzlich mit David geſchrien und geſeufftzet: Peccavi Domino, ich habe wider GOtt meinen HErrn geſündiget/ wider ſeine göttliche Gebote/wider die Gebote der Kirchen/ wider das Gewiſſen/ wider den Nechſten/ wider mich ſelber/ ſo und ſo ſchwer/ ſo und ſo offt/auf dieſe und dieſe Weiſe ꝛc. O! da wird auch alſobald zuhören ſeyn: Deus quoque tranſtulit peccatum tuum, non morieris. da werden dir alſobald alle deine Sünden nachgelaſſen/ und du wieder zu Gnaden aufgenommen/ ſolleſt auch ſchon noch einmal wie ein David/ ein Ehebrecher/ ein Todſchläger/ oder wohl gar der gröſte Sünder auf Erden ſeyn: Dann nunmehro ſtehet gleichſam an allen Beicht-Stühlen angeſchrieben: Non reſpicis perſonas hominum, man ſiehet hier nicht an die Perſon der Sünder/ ſey er wer er immer wolle/ habe er begangen was er immer wolle/ ſo wird er gantz gnädig loßgeſprochen/ ſo wird ihm die erwünſchte Abſolution mitgetheilet: Es iſt jetzt nicht vonnöthen/ daß man zu einem Pœnitentiario, oder ſonſt privilegirten Prieſter lauffe/ und ihm ſeine grobe und vorbehaltene Stücklein entdecke; die Chriſtliche Kirche ſiehet zu dieſer Zeit nicht an die Perſon der Beicht-Väter/ dann nunmehro haben alle gleichen Gewalt/ nunmehro ſind alle gleich privilegiret/und kan jetzt ein jeder gemeiner Geu-Prieſter (ſo ferne er anderſt Curam hat) gleich einem ordinario die verſtockteſte und gröſte

gröſte Sünder / die verruchteſte und göttloſeſte Menſchen von ihren Laſtern abſolviren / und aus Kindern des Satans / Kinder und Freunde GOttes machen. Der Beicht-Vater kan und darff jetzt nicht heuchlich ſeyn / es muß ihm nicht ſchauren / ob man ihm ſchon in der Beicht ſolche Stücklein erzehlet / die grob und zottet genug ſeyn: Es muß ihm nicht grauſen / ob man ihm ſchon ſolche abſcheuliche Schandthatten beichte / dergleichen er vorher niemals gehöret. Er muß kein Abſcheuen / vielweniger einen Verdruß haben / ob man ihm ſchon einen gantzen Calender voll ſolche patzete Tod-Sünden bringet / daß gleichſam der Satan ſelber kaum gröſſer oder mehrere erdencken kunte. Es muß und darff jetzt / ſpreche ich / der Beicht-Vater mit ſeinem Beicht-Kind nicht heuchlich ſeyn / bringet es ihm was es wolle / ſondern ohne Unterſcheid / ohne Reſpect muß er jedem die prieſterliche Abſolution mittheilen / weiln GOtt ſelbſt zu dieſer Zeit nicht heuchlich iſt / ſondern bereit / jeden Sünder zu Gnaden ohne Unterſcheid an- und aufzunehmen / ſobald nur ein Davidtiſches Peccavi mit zerknirſchten Hertzen in ſeinen göttlichen Ohren erſchallet / wie uns deſſen eine Probe machet der verlohrne Sohn. Dieſer hat ſein Lebtag ſeinen lieben Vater grob genug beleidiget / indem er ſein Erbtheil noch bey deſſen Leben mit Gewalt von ihm heraus gepreſt / damit in die Länder verreiſt / in ein ſo liederlich / laſterhafft und leichtfertiges Leben gerathen / daß er vivendo luxurioſe ſein ſauber alles verſchwendet / und dadurch in eine ſolche Noth gerathen / daß er gezwungen worden ein Schweinhüter abzugeben / und vor Hunger mit den Schweinen die Träbern aus dem Trog zueſſen. Endlich aber gieng er in ſich ſelbſt / kehret wieder nach Hauß zu dem Vater / bittet ihn Fuß-fallend um Verzeihung / bekennt ſein Verbrechen / ſprechend: Pater, peccavi in cœlum & coram te. Luc. 15. Was thut der Vater? Sehet! mit Freuden läufft er ſeinem Sohn entgegen / kleidet ihn von Fuß auf Nagelneu / umfaſſet und küſſet ihn / und zwar gab er ihm den Kuß nicht auf die Wangen / ſondern auf den Mund / wie es der Heil. Chryſoſtomus ſaget: Oſculabatur bonus Pater, non maxillas filii, warum aber? Oſculabatur os, ſpricht er ferner / per quod emiſſa de corde confeſſio pœnitentis exierat, quam Pater lætus excepit. Der Sohn hat halt durch den Mund ſeinen Fehler redlich bekennt / und deswegen hat der Vater vor Freuden eben dieſen Mund küſſen wollen. Wohl ein gütiger Vater / der ſeinen rebelliſchen Sohn ſogleich wieder zu Gnaden aufgenommen! dem nicht gegrauſet ihn zuumfangen / der kurtz zuvor mitten unter den ſtinckenden Schweinen ſich aufgehalten / der ſich nicht entſetzet / auf eben

jenen Mund ein Kuß zugeben / der kurtz zuvor in dem Sau-Trog herum gewühlet / die ſtinckende Kleyen geeſſen / und dieſe vielleicht noch am Bart hiengen: War alſo / ſpreche ich / dieſer Vater wohl nicht heuchlich! Aber was thut nicht die freywillige offentliche Bekanntnuß? Kaum hat dieſes ungerathene Bürſchlein das Peccavi aus dem Maul gelaſſen / hatte er ſchon einen väterlichen Kuß darauf / und wurde wieder zu Gnaden / für ein liebes Kind erkannt / und aufgenommen. Andächtige Zuhörer / wie dieſer Vater / alſo iſt jetzt ein jeder Beicht-Vater: Non reſpicit perſonas hominum, er kan und darff imgeringſten nicht heuchlich ſeyn; ſo abſcheulich / ſo graußlich ſein Beicht-Kind immer iſt / muß er ihn doch anhören / an ſtatt GOttes zu Gnaden aufnehmen / ſobald er mit dem Peccavi hervor bricht / ob er ſchon mit ſich bringet ein ſtinckendes Maul / ich will ſagen / grobe Zoten und Poſſen / Ehrabſchneideriſche Reden / ärgerliche Gottes-Läſterungen ꝛc. ſo er durch ſeinen ungewaſchenen Mund heraus gelaſſen; ob er ſchon bringet gantz blutige Hände / ſo er in Menſchen-Blut eingedunckt / und einen Todſchlag begangen; ob er ſchon bringet keinen guten Fetzen mehr an dem Kleid ſeiner Unſchuld / ſondern dieſes durch ein gottloſes Leben völlig zerriſſen / verderbt / und zu Grunde gerichtet; ob er ſchon bringet ein gantz zerlumptes / übelgeſtelltes Gewiſſen; ob er ſchon über und über nach Schweinen ſtincket / und mit ſich bringet / ein unflätiges / ſäuiſches Gemüth / ein ſäuiſches Riechen / ein ſäuiſches Antaſten / Geſicht / Gehör / ſäuiſche Gedancken / Worte und Wercke / mit denen er ſich in allen erdencklichen Laſtern / wie ein Schwein im Koth / herum geweltzet; ſo darff ihm doch der Beicht-Vater vor einem ſolchen gleichwol nicht grauſen laſſen / ſondern auf abgelegtes Peccavi, von allen ſeinen Schandthaten loßſprechen / ihn mittels der Abſolution auf ein neues kleiden / mit dem ſchneeweiſſen Kleid der Unſchuld / anthun die Stol der göttlichen Gnade / und für ein liebes Kind GOttes aufnehmen: Mit einem Wort; ſey das Gewiſſen des Sünders ſo abſcheulich / ſo gottloß / ſo verrucht / ſo laſterhafft / ſo verſtockt / und verzweiffelnd / als er immer wolle / non reſpicit perſonas hominum, ſo muß doch der Beicht-Vater keines ſcheuen noch achten / einem ſowol als dem andern eine gleiche Abſolution, einen gleichen Ablaß mittheilen / wann man ebenfals eine gleiche vollkommene hertzliche Beicht vor ihm ableget; dann was einmal wahr / ſo iſt wahr / was der Heil. Iſidorus ſaget: Confeſſio ſanat, confeſſio juſtificat, confeſſio peccatis veniam dat, omnis ſpes in confeſſione conſiſtit, in confeſſione locus miſericordiæ Dei eſt, nulla tam gravis eſt culpa, quæ per confeſſionem non habet veniam.

Digitized by Google

niam. Die Beicht ꝛc. Ein vornehmer Burgundiſcher Herr war allen erdencklichen Laſtern dermaſſen ergeben / daß er deswegen von Tag zu Tage an Leibes-Kräfften abgenommen/und einem todten Cörper nicht faſt ungleich worden / ſobald er aber ſeine Beicht abgeleget / hat der Beicht-Vater wargenommen/ daß ihm 7. abſcheuliche Kroten aus dem Maul krochen / und er zugleich eine neue / ſchöne/ lebhaffte Geſtalt wieder bekommen. Ein Jüngling / der wegen der fleiſchlichen Wollüſten ſich dem Teufel verſchrieben: Nachdem er zu Loretto gebeichtet / hat er die Schrifft / ſo er vorher dem Satan gegeben / wieder zuruck in ſeine Hände empfangen. Petrus Pactinarius hat ſeine Sünden auf ein Papier verzeichnet / nachdem er aber dieſe in dem Beicht-Stuhl abgeleſen und gebeichtet / war das Papier ſchneeweiß / und nicht ein einiger Buchſtab mehr darauf zuſehen. Eine vermeſſene Tochter iſt in die Gottloſigkeit ſo weit gerathen / daß ſie mit ihrem leiblichen Vater eine Blut-Schande begangen / und zugleich ihre eigene Mutter um das Leben gebracht; nachdem ſie aber durch eine eifrige Predigt bewegt worden / hat ſie mit vielen Zehren die Miſſethat gebeicht / und ſolche dergeſtalt bereuet/ daß ſie darüber geſtorben; nach deren Tod aber eine Stimme vom Himmel erſchollen / daß man vor ſie nicht beten ſoll / weil ſie ein Kind der ewigen Freud und Seeligkeit. Ein anderer verruchter Sünder / nachdem er 30. gantzer Jahr dem Teufel gedienet / auch von ihm in der Hand gezeichnet worden / iſt endlich durch Rath zweyer reiſenden Religioſen zuruck gangen / einem aus demſelben alle Sünde gebeicht: wodurch geſchehen / daß ihm nicht nur das Zeichen in der Hand verſchwunden / ſondern er ſo gar von dem Satan nicht mehr erkannt worden. Bey dieſen / And. Zuhörer / und tauſend andern / hat es ja freylich geheiſſen: Confeſſio ſanat &c. nicht nur aber damals / ſondern auch noch iſt dieſes wahr: was bey dieſen damals die Beicht für eine Würckung gehabt / hat ſie noch / ſonderbar bey jetzigem Jubilæo: Non reſpicit perſonas hominum, der Beicht-Vater ſiehet jetzt nicht an die Perſon des Sünders / weder die Gröſſe noch die Menge der begangenen Laſter / ſo man ihm beicht / ſeine Gewalt zu abſolviren erſtreckt ſich über alle und jede. Vorgemeldte Sünder waren ja freylich grob und erſchrecklich genug / gleichwol haben ſie alle durch die Beicht Gnade und Verzeyhung erhalten / biſt du auch mein Menſch / einem aus dieſen gleich / ja ſolleſt allein alle dieſe Schandthaten auf dich haben / und noch tauſend andere mehr / ſo verzweifle gleichwol nicht an deinem Heyl / eine aufrichtige Beicht kan dir eben ſowol helffen / als jenen allen / darffſt weder an die Gewalt des Beicht-Vaters /

noch

noch an der Krafft der Abſolution zweiflen / beede ſeyn allgemein / non reſpiciunt perſonas hominum, ſchlieſſen niemand aus.

Num. III. Spiegelt euch an dem rechten Schächer Diſmas: es war dieſer ein ſo laſterhaffter Menſch / daß er damals kaum ſeines gleichen hatte: Rauben / Stehlen / Morden / war ſein gantzes Leben / dachte weder an GOtt / noch an den Teufel / weder an den Himmel noch an die Höll / und lieſet man nicht / daß er die gantze Zeit ſeines Lebens einen eintzigen guten Gedancken gehabt / vielweniger daß er was Gutes gethan hätte / mit einem Wort: er war halt damals ein ſolches Unkraut / ſo da Schwerdt / Rad / Galgen und Feuer verdient hätte / wie er dann als ein Maleficant öffentlich an das Creutz gehefftet worden / und gleichwol hat ihm ſein an der Seiten hangender Heyland noch vor dem Ende / nicht nur alle ſeine Miſſethaten / ſo groß und viel ſie auch immer waren / völlig verziehen und nachgelaſſen / ſondern auch wircklich das Paradeiß verſprochen. Woher dieſe Gnade? O! er hat halt eine öffentliche Beicht abgelegt / redlich bekennt / daß er ein groſſer Sünder / daß er den Tod verdient und die Straff verſchuldet habe / indem er ſich ſchon mit gebrochener Stimm und halb todten Mund verlauten laſſen: Nos quidem juſtè, nam digna factis recipimus, und dieſe Bekänntniß hat ihn gerechtfertigt / ad hanc ſinceram confeſſionem, ſpricht hierüber Sebaſtianis Penzinger, plenariam meruit criminum remiſſionem. And. Zuhörer / hat ein öffentlicher Mörder und Straſſen-Rauber ſo geſchwind und bald durch ſeine redliche Bekanntnuß / Verzeyhung aller Sünden erhalten; warum nicht auch ihr? wann GOtt einmal gütig und barmhertzig iſt / ſo iſt er es jetzt / durch das jetzige Jubilæum hat er allen Sündern gleichſam ſeinen Gnaden-Kaſten eröffnet / damit nur ein jeder ohne einigen Unterſcheid Gnade und Barmhertzigkeit finden möchte: braucht mehr nicht / als dem Beicht-Vater ſich zu Füſſen werffen / und ihm ſeine Miſſethaten redlich bekennet; gleichwie damals der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes der Schächer nicht zu gottloß / noch zu laſterhafft war / daß ſie ihn nicht zu Gnaden aufgenommen / alſo iſt ihr noch kein Sünder zu groß / dem ſie nicht auf eine hertzliche Beicht / aller Sünd und Laſter Verzeyhung mittheilt / non reſpicit perſonas hominum. Nicht unrecht nenne ich die Beicht eine hellglantzende Sonne / welche ihre Gnaden-Strahlen über alle und jede ohne Unterſcheid auswirfft; nicht unrecht nenne ich die Beicht eine allgemeine Artzney wider alle Seelen-Zuſtände / ſo gefährlich und tödlich ſie auch immer ſeyn / nicht unrecht nenne ich die Beicht einen in den Buß-Thränen eingenetzten Schwammen / welcher alle Schulden abwiſchet / und

und auslöſcht / ſo viel ſie auch immer ſeyn: Non reſpicit perſonas Hominum, alle alle können jetzt durch eine aufrichtige Beicht einen gleichen Ablaß / eine gleiche Verzeihung ihrer Sünden erhalten / und bey GOtt zu Gnaden kommen: Confitere tantummodo vulnus tuum, ſpricht der Heil. Auguſt. & ſanabit te Deus, nam omnium peccatorum vulnera ſanantur per confeſſionis medicinam, mercket euch dieſe Worte / Andächtige Zuhörer: *Omnium peccatorum* ſagt Auguſt. die Beicht ſey eine ſolche Artzney / ſo da die Wunden aller Sünden / nicht einer oder der andern / nicht etlicher oder vielen / ſondern omnium aller / heilet und hinweg nimmt: Non reſpicit perſonas Hominum, ſiehet nicht an den Patienten / was er für einen Zuſtand / wieviel / oder wie groß die Wunden / ob ſie gefährlich oder nicht / gilt ihr alles gleich: Omnium peccatorum vulnera, &c. ſeyn die Wunden der Seelen groß oder klein / viel oder wenig / gefährlich oder gar tödtlich / eine aufrichtige Beicht heilet alles / nimmt zu dieſer Zeit alles hinweg / macht die Seel auf einmal völlig rein und geſund. Wann du ſchon mit dem Cain blutige Todtſchläge begangen haſt / und in der Anzahl 1000. Wann du ſchon mit David ſchändliche Ehe-Bruch begangen haſt / und in der Anzahl 2000. Wann du ſchon mit dem Amon entſetzliche Blut-Schanden begangen haſt / und in der Anzahl 3000. Wann du ſchon mit dem Sennacherib ſchwere GOttes-Läſterungen ausgegoſſen / und in der Anzahl 4000. Wann du ſchon mit dem Achan verbotene Diebes-Stück begangen haſt / und in der Anzahl 5000. Wann du ſchon mit dem Jona wider GOtt rebelliſch geweſt / und in der Anzahl 6000. Wann du ſchon mit Saul dich mit Zauberenen verſündiget / und in der Anzahl 7000. Wann du ſchon mit dem Abſolon biſt ſtoltz und hoffärtig geweſt / und in der Anzahl 8000. Wann du ſchon mit den Hebräern fremde und falſche Götter angebetet / und in der Anzahl 9000. Wann du ſchon die allerheiligſte Hoſtiam in eine ſtinckende Kott-Lacken geworffen / und ſelbe mit Füſſen getreten / wie die 2. Brüder zu Erfurt Anno 1250. Wann du ſchon das höchſte Gut des Altars aus Zorn mit Pfriemen und Ahlen bis auf das Blut geſtochen und verwundet haſt / wie einſtens gethan haben die Juden in der Stadt Deckendorff. Wann du ſchon die Heil. conſecrirte Hoſtia auf dem glüenden Roſt gebraten / wie gethan hat ein Hebräer zu Pariß Anno 1290. Wann du ſchon dieſes göttliche Engel-Brod den Hunden vorgeworffen / wie gethan haben die ketzeriſchen Donatiſten Anno 362. Wann du ſchon gantz gewiſſenloß gebrochen alle Gebote GOttes / der Natur und der Kirchen / und ſoviel Sünden auf dir haſt / als Sand-Körn-

lein am Ufer des Meers; ſo biſt du zwar in einem übelen Stand / ſo biſt du zwar an der Seel gefährlich genug verwundet / und haſt einen ſolchen tödtlichen Zuſtand / daß man billig an deinem Aufkommen verzweifflen möchte; nichts deſtoweniger: Confitere tantummodo vulnus tuum, &c. begib dich nur zu dieſer Gnaden-Zeit in den Beicht-Stuhl / eröffne deinem geiſtlichen Seelen Artzt dieſen deinen Zuſtand / beicht ihm nur fein redlich und aufrichtig alle dieſe deine Stückleu / ſo wirſt du ihm weder zu gefährlich / noch zu gottloß ſeyn / daß er dir nicht wieder auf die Füſſe helffe / das iſt / daß er dich nicht wieder zu Gnaden bringet / von allen Schandthaten abſolviret / frey / loß / und ledig ſpricht: Non reſpicit perſonas hominum, dann nunmehr ſitzt ein jeder Beicht-Vater da mit geſchloſſen und verdeckten Augen / ſiehet nicht an / ob es ein groſſer oder kleiner / ein ſchwerer oder geringer Sünder ſey: er ſitzt da / mit beeden Ohren offen / höret ohne Unterſcheid an ſtatt GOttes / alle und jede an: er ſitzt da mit erhebten Arm / macht ohn einigen Ausnahm über alle ein gleiches Creutz / theilt allen einerley Abſolution mit: ja ich darff ſagen: kaum kan ſich der Menſch ſo ſchwer und vielfältig verſündigen / daß nicht jetzt ein jeder Beicht-Vater auf abgelegte hertzliche Beicht / abſolviren und ledig ſprechen kan: Nulla tam gravis culpa eſt, quæ per confeſſionem, non habet veniam, ziehet auf jetzige Zeit ein Heil. Iſidorus.

Epilogus. Num. IV.

O! Andächtige Zuhörer / wann dann deme alſo / daß zu dieſer Zeit allen Sündern könne geholffen werden / daß ſich weder GOtt noch der Beicht-Vater parteyiſch erzeigt / ſondern von jedem kan geſagt werden / was die Phariſæer heut von Chriſto: Non reſpicis Perſonas Hominum, du ſieheſt nicht an die Perſon der Menſchen / ob er ein groſſer oder kleiner Sünder? ob er viel oder wenig / ob er reſervirte oder nicht reſervirte Sünde auf ſich habe? ſondern allen und jeden / wer ſie immer ſeyn / Verzeihung ihrer Sünden mittheilet. Wann dem alſo / ſpreche ich / ſo will ich hoffen / ein jedes wird ihm hierdurch einen Troſt ſchöpffen / und zugleich einen kräfftigen guten Vorſatz / die Gnadenzeit des gegenwärtigen Jubilæi nicht vorbey flieſſen zulaſſen / daß er ſich nicht dieſes groſſen Prieſterlichen Gewalts des Beicht-Vaters bediene / und ihm alle ſeine begangene Sünde von Jugend auf / redlich beichte und offenbare: ſcheue er ſich nicht / wann er ſchon einen alten Brocken / ſo er viele Jahr in der Beicht verſchwiegen: ſchäme er ſich nicht / wann er ſchon eine ſolche Sünde / worüber ſich die Natur ſelber entſetzt: fürchte er ſich nicht / wann er ſchon ein ſolches Laſter / das weder die Menſchliche Boßheit / noch der Teufel ſelbſt kaum ein gröſſers erſinnen kan: kümmere er ſich nicht / wann

er

er ſchon ſolche Schandthaten / ſo dem Päbſtlichen Stuhl ſelber ſeyn vorbehalten / und deren ſoviel / daß ſie auszuſprechen einer Menſchlichen Zung unmöglich: nur keck damit in den Beicht-Stuhl / nur redlich gebeicht / und dem Beicht-Vater anſtatt GOttes offenhertzich bekennt / ſo werden ihm alle ſeine Boßheiten nicht ein Härlein können in den Weg legen / daß er nicht erhalten werde / hier vollkommenen Ablaß aller Sünden / Gnade und Barmhertzigkeit GOttes / und alsdann dorten die ewige Freud und Seeligkeit. Amen.

An dem 23. Sonntag nach Pfingſten.

THEMA.

Ecce Princeps unus acceſſit, & adorabat eum. Matth. 9.

Siehe / da kam ein Fürſt / und betet ihn an.

SYNOPSIS.

Zur Gewinnung des allgemeinen Jubilæi ſeyn gewiſſe Kirchen zubeſuchen.

1. Glücks-Horn der alten Heyden. Etliche Text von der groſſen Wirckung des Gebets.
2. Alles hat ſeine gewiſſe Zeit / allein das Gebet nicht / iſt auch aller Orten gut Beten: deſſen etliche Exempel. In der Kirchen iſt GOTT das Gebet am angenehmſten / weil dieſelbige / gleich wie im alten Teſtament / ſeyn lauter Propitiatoria.
3. Eine jede Kirche kan genennet werden Deus videt wie der Berg / auf dem Abraham ſeinen Sohn Iſaac ſchlachten wollen. Und deßwegen wird auch das Gebet darinn deſto gewiſſer erhöret / werden 2. Exempel beygebracht der [illegible]igen / die in der Kirch mit ihrem Gebet ſeyn erhöret worden.
4. Jacob ſiehet eine Leiter in den Himmel hinauf: wird appliciret. Der Betende zur Jubilæi Zeit kan ihm ſelbſt eine Himmels-Leiter machen. Kirchen werden einer Zahl-Stuben verglichen.
5. Aus vorgebrachten / und wiederholten Motivis ſoll ſich keiner von Beſuchung der Kirchen ausſchrauben.

Exordium. Num. I.

SHatten vor dieſem die Alten Heyden ein Sprüchwort/ ſo alſo lautet: Cornu Amaltheæ ei præſto eſt, cui pecunia eſt. Der Geld hat/ hat das Amaltæiſche Cornu copiæ oder Glücks-Horn ſchon in Händen. Dieſes Sprüch-Wort beſſer zuverſtehen/ iſt zuwiſſen/ daß die Poëten dichten/ der groſſe Gott Jupiter habe ſeiner Säug-Ammte Amaltheæ aus danckbarem Gemüth ein ſolches Glücks Horn geſchenckt/ aus dem ſie alles kunte haben/ was ſie immer wünſchte und begehrte. Vermeinten und glaubten alſo die blinde Heyden/ der gnug Geld habe/ ſey eben ſo glückſeelig/ als wann er dieſes Glücks-Horn bekommen hätte: Cornu Amaltheæ ei præſto eſt, cui pecunia eſt. Ich verändere dieſes Sprüch-Wort in etwas und ſage: Cornu Amaltheæ ei præſto eſt, cui oratio eſt. Dann das Gebet iſt Pecunia ſpiritualis, ſagt ein Heil. Auguſtinus, qua media omnia acquirimus, quæ volumus: eſt etenim illa inſtrumentum generale, quo omnia nobis acquirenda ſunt, & qui eam habet, omnia ſe habere credat: Alſo redet ſchier auf gleichem Schlag auch der Heil. Gregorius Niſſ. oratio eſt theſaurus certe perpetuus, divitiæ inexhauſtæ, radix bonorum omnium. Ja die ewige Weißheit ſelber hält dermaſſen viel auf das Gebet/ daß er Matth. 21. ſagen dürffen: Omnia quæcunque petieritis, in oratione credentes, accipietis, und wiederum Joanne 15. quodcunque volueritis, petetis, & fiet vobis. Mit einem Wort: das Gebet iſt ein ſolch Cornucopiæ, ein ſolches Amaltheæiſches Glücks-Horn: wer dieſes hat/ der hat alles Glück/ alles Wohlergehen/ ſo er immer wünſchet/ daß man ja freylich ein Sprüch-Wort machen darff: Cornu Amaltheæ ei præſto eſt, cui oratio eſt: deßwegen dann auch ſchön redet der Heil. Baſilius: Ut à Deo quidvis impetres, nullum potentius oratione remedium adhibere potes: nam conſecutio illius, quod recte petitur; tam eſt certa, & facta, ut oratio precantis, & Dei conceſſio, non duæ res dicantur, ſed una. Welches wohl gewuſt der Fürſt in dem heutigen Heil. Evangelio; es ſtarb dieſem ſeine einzige liebe Tochter: welches ihm ein ſolches Hertzeleyd verurſacht/ daß er ſich nicht mehr wolte tröſten laſſen: nimmt doch ſeine Zuflucht zu dem Gebet/ das Vertrauen zu Chriſto dem HErrn: Ecce Princeps unus acceſſit, & adorabat eum: richtet ſein Gebet alſo ein: Domine, filia mea modo defuncta eſt, ſed veni, impone manum tuam ſuper eam, & vivet, ein kurtzes doch dermaſſen kräfftiges Gebet/ daß er dadurch alsbald der verſtorbnen Printzeſſinn

das

das Leben erhalten / & surrexit Puella, sagt das Evangelium. Andächtige Zuhörer / wir haben auch ein Gebet vor uns / nemlich das vorgeschriebene Gebet und Kirchen-Besuchung des jetzigen Jubilæi. Aus Gelegenheit also des heutigen Evangelium, will ich ihnen zeigen / wie fleissig wir dieses verrichten sollen / und was alles dadurch zuerhalten. Bitte / ꝛc. Propositio.

ES sagt zwar der weise Mann c. 3. Omnia tempus habent, est tempus nascendi, tempus moriendi, tempus tacendi, & tempus loquendi, &c. und erzehlet mehr Sachen nacheinander / deren ein jedes seine gewisse Zeit hat / und zugewisser Zeit geschehen soll: von dem Gebet aber thut er keine Meldung / daß es eine gewisse Zeit habe: warum? Weil nemlich allezeit gut beten / keine gewisse Zeit hierzu vonnöthen / sondern es zu allen Zeiten und an allen Orten von GOtt erhört wird: Cæteris actionibus humanis certum determinatum assignatum est tempus, schreibt Penzinger, & hora: orationi indeterminate omne tempus, omnis hora, omne momentum assignatum est, omni tempore, omni hora, omni momento preces cœlum intrant & exaudiuntur. Gleichwie ihm aber das Gebet keine Zeit / also läst es ihm auch kein gewisses Ort vorschreiben / sondern an allen Orten / gleichwie zu jederzeit / ist es gut und kräfftig. Also hat David gebeten in terra deserta, invia, & inaquosa, wie er Psalm 61. selber bekennet / und ist erhört worden / also hat Job gebetet auf dem f. v. stinckenden Misthauffen / und ist erhört worden / also hat Daniel gebeten in der Löwen-Grube / und ist erhört worden / also hat Jonas gebeten in dem Bauch des Wall-Fischs / und ist erhört worden / mit einem Wort: allenthalben ist es gut beten: und sagt / spreche ich / der weise Mann zwar recht / daß alle Sachen ihre gewisse Zeit und Ort haben / allein das Gebet nicht / dieses läst sich nicht einschräncken. Nichts desto weniger wird uns bey jetzigem grossen Ablaß ein gewisses Ort hierzu vorgeschrieben / nemlich gewisse Kirchen und GOttes-Häuser / daß wir diese besuchen und darinnen unser andächtiges Gebet aufopfferen sollen / warum? wann das Gebet an allen Orten / auch ausser der Kirche GOttes angenehm / warum werden eben jetzt die Kirchen darzu vorgeschrieben? nemlich deßwegen / weilen das Gebet weit kräfftiger / GOtt weit angenehmer / wir damit weit ehe erhört werden / und mehr erhalten in der Kirchen / als an einem andern Ort. Vernehmet die Prob. In dem alten Testament Exod. 25. hat GOtt dem Mosi befohlen / einen Tabernacul Narratio. Num. II. Confirm.

zumachen 30. Ellen lang und 10. breit: an ſtatt der Maur ſtunden Bretter / ſo von innen und auſſen mit Gold bekleid waren. Dieſer Tabernacul wurde zu dem Ende aufgericht / auf daß man die Arche des Bundes kunnte darein ſetzen / dieſe Arche war fünffthalb Ellen lang / anderthalb breit / und anderthalb hoch / der Deckel war ein dick güldenes Blat / ſo groß als die Arche / damit ſie hat können bedeckt werden / und wurde benamſet Propitiatorium, oder Gnaden-Thron. Nun iſt die Frag / warum GOtt haben wollen / daß der Deckel der Arche ſolte genennet werden Propitiatorium? warum nicht ein Dach / eine Decke / ein Uberzug / oder Futterahl? Didacus Niſſenus gibt hierüber die Antwort: daß GOtt nemlich pflegte bey dieſer Arche denen Iſraelitern Audienz zugeben / ihre Noth und Klagen anzuhören / allerhand Gnade und Gutthaten / mit zutheilen / deßwegen wurde es genannt Propitiatorium, die Worte Niſſeni lauten alſo: Propitiatorium idem eſt, quod locus indulgentior, officina miſericordiæ, aſylum & refugium peccatorum. Andächtige Zuhörer / gleichwie das alte Teſtament eine Figur geweſen des Neuen: alſo was damals der Tabernacul oder die Arche geweſen / das ſeyn jetzt unſere Kirchen / und folgends gleich wie jener Propitiatorium genennt worden; alſo ſeyn auch dieſe / und zwar vielmehr / lauter Propitiatoria: weiln dieſe ein Ort / wo GOtt abſonderlich ſeine Barmhertzigkeit ſehen läſt allen Sündern ein gnädiges Ohr verleihet; ein Audienz-Zimmer GOttes / wo die göttliche Majeſtät alle Supplicanten vor ſich läſt / keinen verſtoſſet / ſondern aller Anbringen erhört / allen und jeden reichliche Gnaden und Gutthaten mittheilet: dahero hat ihm der gütige GOtt allenthalben eigene Häuſer / nemlich GOttes-Häuſer erwählet / und aufrichten laſſen / damit alle Bedrangte hätten ein Propitiatorium, ein Ort / wo ſie ihre Noth künnten anbringen / in all ihren Anliegen Hülff und Gnade finden: domum, ſpricht Oleaſter, in qua peccatis noſtris propitiaretur, inſtituit, & non unicam ſolum, ſed pæne infinitas, quot enim ſunt eccleſiæ, tot ſunt domus propitiationis. Recht und billig alſo ſeyn uns zur Gewinnung des jetzigen Ablaß die Kirchen und GOttes-Häuſer vorgeſchrieben worden / daß wir in dieſen unſer Gebet ſolten ablegen / und die göttliche Majeſtät anruffen / weilen ſie lauter Propitiatoria oder Gnaden-Throne ſeyn. Wollen wir alſo von GOtt erhalten den allgemeinen Ablaß / Verzeihung unſerer Sünden / O! ſo iſt nichts beſſers / als daß wir dieſe Kirchen andächtig beſuchen: dann es kan uns allda nicht fehlen: weilen ſie ſeyn lauter Propitiatoria allwo die göttliche Majeſtät jedem Sünder Audienz gibt / ſie ſeyn aufgerichte Gnaden-Häuſer

GOt-

GOttes / allwo das Gebet niemals vergebens / alle Gnaden und Gutthaten zuerheben seyn: Sanctius & DEO placentius, spricht Joan. Gerſen, & fructuoſius eſt orare DEum in templis, & locis ſibi dicatis.

Num. III. Der Ort und der Berg / auf welchem der weltberühmte Tempel Salamonis erbaut worden / wird benamſet Locus Viſionis, ebenfals der Berg / auf welchem der Patriarch Abraham ſeinen Sohn Iſaac ſchlachten wollen / hieſſe insgemein: Deus videt, das Ort wo der HErr ſiehet / ſolche Oerter ſolche Berg ſeyn unſere 3. GOttes-Häuſer: weilen GOtt in dieſen (ſey mir erlaubt alſo zureden) weit mehr und beſſer ſiehet / als an andern Orten: da ſehet er alle unſere Noth und Anliegen / all unſer Elend / Gefahr und Widerwärtigkeiten / er ſiehet weit beſſer unſere Nothdurfft / unſer Anbringen / Flehen und Bitten: Locus viſionis ſeyn unſere GOttes-Häuſer: dann kaum betreten wir ſolche / ſo ſiehet GOtt gleich unſere Meinung / Ziehl und Ende / warum wir dieſe beſuchen / er ſiehet gleich unſer Verlangen / er ſiehet gleich / daß wir groſſe Sünder / daß wir einen Ablaß / Verzeihung unſerer Sünden vonnöthen / er ſiehet daß wir bedürfftig den lieben Frieden / er ſiehet / daß wir bitten und Ausreitung aller Ketzerey und Irrthumer / um Auf- und Zunehmung der Chriſtlichen Catholiſchen Kirchen / er ſiehet all unſer Andacht / und dabey die gefaſte Intention, wie er dann ſelber bekennet: 2. Paralip. 7. Oculi mei erunt aperti, & aures meæ erectæ ad orationem ejus, qui in loco iſto oraverit. Wann nun aber GOtt in den Kirchen all unſer Gebet ſiehet und höret; wer ſoll zweiflen / daß er uns nicht auch erhöret? Poſt obitum Abrahæ benedixit Deus Iſaac filio ejus, qui habitabat juxta puteum viventis & videntis, ſaget die Heil. Schrifft / Gen. 25. Und dieſes eben darum / weil ſich Iſaac befunden an einem GOtt geweyheten Ort / juxta puteum videntis; Warum ſolten wir nicht auch eben dieſen göttlichen Seegen hoffen / wann ebenfals auch wir uns einfinden in den GOtt gewidmeten GOttes-Häuſern / ſo da nichts anders ſeyn / als puteus, & mons videntis O! zweiflet nur nicht / er wird uns unſer ſammentliches Gebet und Andacht alſo ſegnen / daß es gewißlich nicht leer ablauffe / ſondern nach unſern Verlangen alle nothwendige Gnade und Wohlthaten erhalten: Multum confert, ſpricht der alte Oleaſter, ſi eum ad videndum locum eligas. ubi noveris Dei præſentiam peculiariter adeſſe, ja freylich / multum confert! das hat erfahren die groſſe Sünderin Maria aus Egypten. Dieſe war eine ſo groſſe und abſcheuliche Sünderin / daß ſie damals ihres gleichen nicht hätte /

te / als ſie aber zu Jeruſalem in die Kirch zum Heil. Creutz genannt / gangen / alldorten ein weniges Gebet verricht / wird ſie innerlich alſo erleucht / daß ſie alsbald ihren gefährlichen Sünden-Stand erkennt / angefangen die begangne Laſter zubereuen / ſelbige hertzlich und vollkömmlich zubeichten; hat ſich endlich in ein Wildnuß begeben / alldort gantzer 47. Jahr ein unbeſchreiblich ſtrenges Buß-Leben geführet / bis ſie endlich nicht nur ſeelig / ſondern heilig geſtorben iſt. Das hat auch erfahren jener ſtumme armſeelige Tropff / ſo von Mutter-Leib kein Wort reden können / ein geiſtreicher Biſchoff nimmt ſich ſeiner an / nimmt ſelben mit ſich nach Rom / führet ihn in S. Peters Kirchen / verricht bey dem Grab des Heil. Pabſtes Leonis ſein eifriges Gebet gantz inbrünſtig / er wolle doch dieſem elenden Tropffen die Zunge löſen und die Sprach verleihen / ſehet und mercket das groſſe Miracul! den Augenblick fängt der von Mutter-Leib ſtumme Tropff an zureden / und dieſe ſo groſſe Gnad vor dem ſamentlichen anweſenden Volck zurühmen / und dem Allerhöchſten deßwegen den ſchuldigſten Danck abzulegen. Dieſe und 1000. andere / Andächtige Zuhörer / haben ja freylich erfahren / multum confert, daß es viel nütze / wann man dorthin ſeine Zuflucht nimmt / wo GOtt allezeit gegenwärtig / all unſer Anliegen am beſten ſiehet / nemlich in die Kirchen und GOttes-Häuſer: dann fraget ihr / warum dieſer Stumme ſo geſchwind ſeine Sprach / jene groſſe Sünderin die Bekehrung / Verzeihung ihrer Sünden / und das ewige Heyl erhalten? ſo ſag ich / nicht ſo wol wegen des Gebets allein / als weil ſie ihr Gebet verrichtet juxta puteum videntis, oder loco viſionis: maſſen ſie wohl gewuſt / daß GOtt in dergleichen Oerter ſey gleichſam ein anderer hundert-augige Argus, ſo da aller Bedrängten Seufftzer / Flehen und Bitten gantz gnädig anſiehet / erhöret und aufnimt: hätten ſie GOtt auſſer der Kirchen / an einem andern Ort angeruffen / ſtehe ich ſtarck an / ob ihnen wäre geholffen worden / welche aber jetzt wie Iſaac von GOtt alſo geſegnet und benediciret worden / daß ſie mit David bekennen und auffſchreyen müſſen: Suſcepimus Deus, miſericordiam tuam in medio templi tui. Und was dieſe erfahren / was dieſe bekennen / das werden auch wir erfahren und bekennen müſſen / wann wir auch zu dieſer heiligen Ablaß-Zeit die GOttes-Häuſer eifrig beſuchen / dorthin alle unſer Noth und Anliegen tragen / in dieſen unſer Gebet ſamentlich verrichten: dann zu was anders iſt dieſes Jubilæum principaliter angeſehen / als allen Sündern miſericordiam Gnad und Barmhertzigkeit zu erlangen? Barmhertzigkeit und Verzeihung kan nunmehr ein jeder auch der gröſte Sünder finden / wo? in me-

dio templi tui, in den vorgeſchriebenen Kirchen; brauchet mehr nicht/ als an dieſen Orten mit einer wenigen Andacht darum bitten / wenige Vater Unſer und ave Maria etliche Tage beten / ſo hat man/ was man geſuchet / nemlich miſericordiam, Ablaß aller Sünden/ daß alle bekennen müſſen: Suſcepimus Deus, miſericordiam tuam in medio templi tui.

In göttlicher Heil. Schrifft Gen. 28. iſt zuleſen / daß als Jacob dem Laban entgegen reiſete / habe er ſich auf dem Wege an einem Ort/ nachdem die Sonne wolte untergehen / aus Mattigkeit nieder geleget/ zu Ruhe begeben/und daſelbſt eingeſchlaffen. Da ſahe er in dem Schlaff ein wunderliches Geſicht: Vidit in ſomnis ſcalam ſtantem ſuper terram, & cacumen illius tangens cœlum, angelos quoque Dei aſcendentes & deſcendentes per eam, & Dominum innixum ſcalæ, ſaget die Schrifft. Das Anleinen des HErrn an der Leiter bedeute nichts anders / als die väterliche Sorge und Wachſamkeit GOttes auf uns Menſchen. Das Auf- und Abſteigen der Engel nichts anders als ihre ſchleunige Hülffe und Beyſtand/ſo ſie uns erweiſen: Innixio hæc, ſpricht Sebaſt. Penzinger, Domini, quidni paternam curam vigilantiam, Angelorum aſcenſus & deſcenſus utique Dei per Angelorum miniſterium promptum adjutorium ac patrocinium ſignificat? Neben dieſem Geſicht hörete Jacob auch die Stimme / und dieſes Verſprechen von dem Himmel herab: Terram in qua dormis, tibi dabo, & ſemini tuo, benedicentur in te & ſemine tuo cunctæ tribus terræ, & ero cuſtos tuus quocunque perrexeris. Da iſt jetzt die Frage? Warum doch Jacob eben an dieſem Ort und nicht an einem anderen dieſe wunderbarliche Leiter geſehen/und das Verſprechen bekommen? Höret/ Jacob gibt ſelbſt die Urſache / indem er von dem Schlaff erwachend alſo aufgeſchrien: Non eſt hic aliud, niſi domus Dei, warhafftig! das iſt ein wahres Hauß GOttes. Nach dieſer eigenen Bekanntnuß alſo / befande ſich Jacob in einem GOtt gewidmeten Ort / in einem Gottes-Hauß / und deswegen ſahe er eine Leiter in den Himmel/deswegen erhielte er ſo groſſe und reichliche Verſprechen. Jetzt ſage ich alſo: So glückſelig Jacob geweſen/da er ſich befande in domo Dei; eben ſo glückſelig können auch wir ſeyn in Beſuchung der hieſigen Gottes-Häuſer. Ob wir ſchon keine ſichtbare Leiter mit leiblichen Augen darinn ſehen / noch mit Ohren eine ſolche Verheiſſungs-Stimme hören; ſo ſind wir doch gleichwol verſichert / daß wir uns ſelbſten eine ſolche Himmels-Leiter machen können: in dieſe Leiter machen und ſetzen wir ſoviele Spriſſel / als offt und Num. IV.

vielmals wir die Kirchen andächtig besuchen: Besucht man diese 15. mahl/ wie wir es thun sollen/ so haben wir 15. Sprissel: Ist man mit nahmhafften/ grossen und nothwendigen Geschäfften verhindert/ so kan man ihm eine Leiter machen von 5. Sprisseln/ und 5. mahl die Gottes-Häuser besuchen: Wohnet man den angestellten Processionibus bey/ so setzet man auf einmal allezeit 4. Staffelin ein/ indem ein solcher Creutz-gang eben soviel gilt/ als hätte man die Kirchen viermal besuchet. Die schwache/ alte und schwangere Weiber/ können ihnen noch eine kürtzere Leiter machen/ nur von 2. Sprisseln/ indem sie ausgeleister Dispensation die Kirchen öffters nicht/ dann 2. mahl besuchen dürffen. Es sey aber diese Leiter kurtz oder lang/ lang oder kurtz/ so wird es doch bis in den hohen Himmel hinauf langen/ darauf auf und absteigen/ was? hinauf das andächtige Gebet/ die so offt abgelegte 5. Vater Unser und ave Maria; herab aber wird von dem hohen Himmel steigen aller Seegen und Gnade GOttes/ alles das/ um was immer dieses Kirchen besuchen ist angesehen/ nemlich Friede und Einigkeit in allen Ländern unter den Christlichen Potentaten/ Aufnehmung und Wachsung der wahren Catholischen Kirchen/ Ausreitung aller Ketzereyen/ und folgends ein vollkommener Ablaß aller begangenen Sünde und Missethaten. Dieses alles und noch mehr erhalten wir jetzt mit dem Gebet/ so glückselig ist unsere Leiter/ welche wir uns selber aufrichten! Woher aber dieses Glück? Non est hic aliud, nisi domus Dei, weiln wir uns nemlich an keinem andern Ort befinden/ als in einem Hauß GOttes: Dieses/ dieses macht das Gebet kräfftig/ giebet der Andacht das rechte und genugsame Gewicht/ daß es so grosse Gnaden und Gaben vom Himmel erhalte; dieses machet wahr was ein Heil. Augustinus schreibet: Oratio Justi clavis est coeli, ascendit precatio, & descendit Dei miseratio, licet alta sit terra, altum coelum, audit tamen Deus hominis linguam.! Andächtige Zuhörer/ lasset euch also nur nicht schwer fallen/ wann ihr schon jetzt mehr als sonsten sollet dem Gebet abwarten/ öffter als sonsten in die Kirchen gehen/ dann ihr richtet damit auch mehr aus als sonsten. Viel scheinet es zwar zu seyn/ 3. Kirchen/ jede 15. mahl/ zusammen 45. mahl nacheinander besuchen/ jedesmal 5. Vater Unser und soviel ave Maria, in allem 225. Vater Unser und 225. ave Maria beten; aber gedencket daß euch diese lauter Sprissel/ eine Leiter in dem Himmel abgeben/ auf welcher von dem Gnaden-Thron GOttes ein solcher grosser und vollkommener Ablaß herunter steige/ daß euch völlig wird verziehen und nachgelassen/ was ihr euer Lebtag/ nicht nur 45. oder 225. mahl/ sondern viele 1000. mahl begangen

gen habet. Grosse Fürsten und Herren haben ihre gewisse Zahl-Stuben / in welchen die bestellte Zahlmeister über alle Schulden / sowohl hinaus / als herein / und sowol herein als hinaus / nicht nur die Rechnung führen / sondern auch die Schulden einnehmen und ausgeben: Nicht gar längst habe ich euer Lieb und Andacht erwiesen und gezeiget / was für einen grossen Schulden-Rest wir bey GOtt dem HErrn ausständig / daß so offt wir eine Sünde begehen / so offt kommen wir in das Schuld-Buch. Nun hat zu dieser Gnaden-Zeit die göttliche Majestät allhier 3. Zahl-Stuben aufgeschlagen / allwo wir unser Richtigkeit pflegen können. Da sollen und können wir uns mit unser Andacht einfindig machen / mit dem vorgeschriebenen Gebet die Schuldigkeit ablegen / jedesmal 5. Vater Unser und 5. ave Maria an statt der Müntze darschiessen / so werden wir völlig bezahlen und abstatten / was wir mit unseren 5. Sinnen wider die Gebote der Kirchen oder andere Gebote gesündiget: Die 3. himmlische Zahlmeister und Patronen der 3. vorgeschriebenen Kirchen / nehmen die Rechnung vor sich: Diese werden alle unsere Gänge / alle unsere Schritt und Tritt / so wir zu ihren Zahl-Stuben thun / fleißig aufzeichnen / alle unsere Gebet in ein Register bringen / aufschreiben / so lang und soviel / bis sie der Gäng 45. der Vater Unser und ave Maria 225. zusammen bringen / und mithin die völlige Schuld bezahlet ist / alsdann werden sie das Schuld-Register cassiren / durchstreichen / und uns allen zurück heraus geben den Quit-Schein eines solchen heiligen vollkommenen Ablaß / mittels dessen wir aller unserer Sünden und Missethaten / so schwer und vielfältig sie auch immer seyn mögen / also quit / loß und frey gesprochen werden / daß uns die strenge Gerechtigkeit GOttes um nichts mehr würde ankommen können / sondern wir sammentlich der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit / des ewigen Heyls versichert seyn. Eines ist doch hierzu vonnöthen / was? Gleich wie nicht eine jede Müntze gangbar ist / und ein Zahlmeister nur mit guten Geld sich zahlen läst: Also wann wir mit unserem Gebet unsere gemachte Sünden-Schuld abzahlen / und das Jubilæum gewinnen wollen / ist nicht ein jedes Gebet genugsam oder erklecklich / sondern es muß verrichtet werden gut / andächtig und eifrig / man muß beten mit der Meynung / welche uns die Päbstliche Heiligkeit hierzu vorschreibet; man muß beten ohne ausschweiffige Gedancken / auf alle Worte wohl aufmercken / die man ausspricht / man muß beten nicht schnell oder eilfertig / mit viel hin und wieder gaffen / sondern mit höchster Aufmercksamkeit / mit aufgereckten Händen / gebogenen Knien / inbrünstigen Hertzen / mit gröstem Eifer und An-

dacht / alsdann iſt das Gebot in dieſen Zahl-Stuben die rechte und gangbare Müntze / mit der wir uns Schuld- und Sündenloß machen können.

Epilogus. Num. V. Fraget mich einer jetzt zum Beſchluß mit dem Heil. David Pſal. 23. Quis aſcendet in montem Domini? Wer wird oder ſoll ſteigen auf den Berg des HErrn? Aut quis ſtabit in loco ſancto ejus? oder wer wird ſich einfinden in ſeinem heiligen Ort der 3. Kirchen? ſo gebe ich mit eben dieſen Heil. David zur Antwort: Hic accipiet benedictionem à Domino, & miſericordiam è Deo ſalutari ſuo, der jenige nemlich / der den Seegen und Barmhertzigkeit von dem HErrn verlanget. Dann unſere hieſige 3. Gottes-Häuſer was ſind ſie anderſt / als lauter Propitiatoria oder Gnaden-Throne / in welchen GOtt allen Sündern Audienz giebet / und ſeine göttliche Gnaden mittheilet? Sie ſind nichts anders / als locus viſionis, allwo GOtt all unſer Anliegen und Anbringen mit groſſem Mittleiden ſiehet und höret: Sie ſind nichts anders / niſi domus Dei, in den wir uns ſelber eine ſolche Himmels-Leiter können aufrichten / auf welcher unſer Gebet zu GOtt hinauf / und hingegen aller Seegen / Gnade und Barmhertzigkeit / Verzeihung aller Sünden zu uns herunter ſteiget: Sie ſind nichts anderſt als 3. Zahl-Stuben der göttlichen Majeſtät / in denen wir durch ſo kurtz und weniges Gebet alle unſere Schulden bezahlen / von allen unſeren Miſſethaten uns frey und loß machen. O! ſo will ich nicht hoffen / daß ſich ein einziger unter dem noch währenden Jubilæo von der vorgeſchriebenen Kirchen-Beſuchung und heiligen Gebet ſoll abſchrauben; ſondern vielmehr will ich hoffen / daß von allen und jeden dieſes mit möglichſter Andacht / Eifer und Auferbaulichkeit verrichtet werde: Weil man nun ſiehet und weiß / daß das Gebet nie beſſer und kräfftiger als jetzt / daß man dadurch erhalten kan den lieben Frieden / Ausreitung der Ketzerey / Aufnehmung der Catholiſchen Kirchen / und einen ſolchen Ablaß / der alle erdenckliche Sünden und Laſter hinweg nimmt; daß man billig auf die geſchehene Frag: Quis aſcendet in montem Domini, aut quis ſtabit in loco ſancto ejus? antworten kan: Hic accipiet &c. Ein ſolcher wird zuhoffen haben und mit ſich nach Hauſe tragen Vergebung ſeiner Sünden / alle erwünſchliche Benedictiön, Gnade und Barmhertzigkeit GOttes. Amen.

An

An dem 24. Sonntag nach Pfingsten
THEMA.

Væ prægnantibus. Matth. 24.

Wehe den Schwangern.

SYNOPSIS.

Wehe denenjenigen / welche mit guten Vorsätzen schwanger gehen / und nicht gebähren.

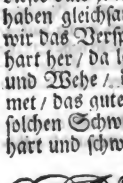
1. Eine gefährliche Sache / um das Kinder gebären wie es Rachel und Margaretha Königin in Spanien erfahren.
2. Was man GOTT verspricht / daß muß man halten: welches aber der König Pharao nicht gethan: und diesem seyn viele Menschen gleich. Eine Frau trägt 24. Jahr ein steinernes Kind in dem Leib / wird applicivet.
3. Der Igel verhaltet die Frucht und will nicht gebähren. Diesem seyn ähnlich / die ihr Gelübd von Tag zu Tag aufzuschieben pflegen. Was man Conditionate verspricht / ist man zu halten nicht schuldig / wann die Bedingnuß nicht erfüllet ist.
4. Exempel derer jenigen / welche wegen Unterlassung des Gelübdes / von GOtt wunderlich gestrafft worden / moralisiret. Einer nimmt Spottweiß ein Crucifix-Bild bey der Nasen / und wird von GOtt gestrafft. Die GOtt viel versprochen / und wenig halten / thun eben das. Wunderliche Straffe über einen / der sich in ein Closter versprochen / und in der Welt verblieben.
5. Zum Beschluß werden alle ermahnt / ihre gethane Versprechen und Gelübde fleissig zuerfüllen.

Exordium. Num. I.

Nter den Menschen-Kindern ist schier kein mühseeliger und Erbarmungs-würdigere Creatur als ein schwangeres Weib: weil beede die Mutter und das Kind in Gefahr seyn / bey der Geburt auf dem Platz zu bleiben; wie dann Käyser Justinianus ein hertzliches Mitleiden mit ihnen träget / sprechend: Quis mulierum non miſereatur propter periculum, & ipſam liberorum procreationem? dahero Christus der HErr selber auch sich heutiges Tages nicht vergebens verlauten lässet: væ prægnantibus! Warum? Es wartet nemlich eine schmertzhaffte und gefährliche Gebuhrts-Stunde auf sie / in der es bald geschehen / daß sie sammt der Frucht das Leben einbüssen. Erfahren hat es Rahel: Als diese zur Geburt kommen / saget die Schrifft Gen. 25. Ob difficultatem partus periclitari cœpit. Und obschon die Heb-Amme sie bestens tröstete / sie solte sich nicht fürchten / nichts destoweniger egrediente anima præ dolore, gieng ihr vor Schmertzen die Seele aus / und nennete das Kind filium doloris. Erfahren hat es auch neben tausend anderen Margaretha Königin in Spanien / welche mit grossen Trauren / häuffigen Thränen / Angst und Klagen / in der Geburt das zeitliche Leben lassen müssen. Nicht unbillig also heist es: Væ prægnantibus, dann es kostet sie viel Angst und Schmertzen / ja offt gar das Leben. Andächtige Zuhörer / von dem natürlichen zu einem geistlich- und sittlichen Verstande zukommen: Wir Menschen nehmen uns offt viel Gutes vor / versprechen GOtt bald dieses bald jenes zuthun / und gehen also mit guten Gedancken und Vorhaben gleichsam schwanger; wann es aber zum gebähren kommt / und wir das Versprechen solten Werckstellig machen / da gehet es auch offt hart her / da leidet man auch grosse Difficultäten / Schmertzen / Angst und Wehe / daß ebenfalls offt die Frucht auch in der Geburth umkommet / das gute Vorhaben nicht erfüllet wird: Væ prægnantibus, wehe

Propoſitio. solchen Schwangeren! Von dergleichen schwangeren Christen nun / wie hart und schwer ihre Geburt / was mehrers zureden / bitte ich ꝛc.

Narratio. Num. II.



Es ist zwar ein allgemeines Sprüchwort: **Versprechen ist Edelmännisch / halten ist Bäurisch / aber fort mit dieser übelen Welt-Policey: Händ und Füsse umb das jenige haben / was man GOtt dem HErrn verspricht: dann etwas vornehmen / mit was gutem schwanger gehen / und die Frucht**

Frucht nicht an das Tages-Licht bringen / ist GOTT nicht angenehm: Desplicet ei, sagt der Weise Eccl. cap. 5. infidelis & stulta promissio: multoque melius est, non vovere, quam post votum non reddere. Gleichwie es viel besser wäre / nicht schwanger seyn / wofern man nicht auch gebähren will: also wäre es auch weit besser / nichts Versprechen / als Versprechen und nicht halten. Eine Prob dessen macht uns in heiliger Schrifft der König Pharao. Exod. 8. ist zulesen / was massen GOtt der Allmächtige diesen gottlosen König mit unterschiedlichen Straffen gedrungen / sein auserwähltes Israelitisches Volck aus der schweren Dienstbarkeit zuentlassen: endlich da er die Plag der Frösch / welche in unzahlbare Menge so gar auf die Tafel / in die Schüssel und Speisen gesprungen / mit unaussprechlichen Abscheuen leiden muste / hat ihm Pharao kräfftig vorgenommen / wohl gar durch Moysen und Aaron GOtt dem HErrn versprochen / das Volck alsbald zuentlassen / und zwar mit diesen Worten: Orate Dominum, ut aufferat a me ranas, & dimittam populum, ut sacrificet domino. Dieses war freylich wohl ein gutes Vorhaben / mit welchem der König schwanger gienge / wann es nur auch zu der Geburt kommen wäre. Moyses und Aaron giengen hin / baten GOTT so lang / bis alle Frösch verreckt / Pharao nach seinem Wunsch von dieser Quaal befreyet worden. Was thät aber alsdann der König? hat er seine Frucht zur Welt gebracht? sein Versprechen gehalten? nichts weniger / er wolte sich nicht verstehen: Videns autem Pharao, quod data esset requies, ingravavit cor suum, saget die Schrifft / es schickte GOtt über ihn eine grosse Menge der Schnacken und Fliegen / welche das gantze Land verderbt: in dessen Ansehung hat Pharao zwar wieder versprochen / das Volck zuentlassen / wann er solte von dieser Straff erlediget werden: gleich erhöret ihn GOtt / nimmt auch dieses Ungezieffer hinweg / aber Pharao hielte seyn Versprechen gleichwol nicht: es war ihm wie einem gebährenden Weib / die ihr selbst zu der Geburt nicht helffen will; also wolte dieser verstockte König seine Frucht / das Versprechen / mit dem er schwanger war / nicht auf die Welt bringen / er wolte sich zu der Geburt nicht bequemen / bis endlich das heutige Wehe an ihm erfüllet worden: Væ prægnantibus, in dem er bald hinnach in dem rothen Meer ersoffen / und er sammt dieser seiner ersten Frucht in dem ersten Bade ertrenckt worden. Dieses Andächtige Zuhörer / ist ein rechter Abriß / wie wirs Menschen zumachen pflegen. Es schickt GOtt zu Zeiten einem eine Noth / ein Unglück / ein Hauß-Creutz auf den Halß: man fallet in ein schwere Kranckheit / man leidet

Confirm.

einen

einen groſſen Schaden / man gerathet in Leibes und Lebens-Gefahr; gleich faſſet man die beſten Gedancken / man verſpricht gantze güldene Berge / man verlobt / ſofern man ſoll beſſer werden / heilige Meſſen / da und dorthin eine Kirch-Fahrt zuverrichten / gewiſſe Tag zu Faſten / Allmoſen zugeben / eine andächtige Beicht und Communion abzulegen / und dergleichen mehr; mit welchen guten Vorſatz der bedrängte Menſch gleichſam ſchwanger gehet: auf welches ihn zwar GOtt erhöret / aus dem Unglück / aus der Gefahr erlöſet / und in den vorigen Wohlſtand ſey. Allein da es zu der Geburt ſoll kommen / und der Menſch die Frucht / ſein gethanes Verſprechen hervor bringen / da heiſt es / was Iſa. 37. geſchrieben ſtehet: Venerunt filii uſque ad partum, & virtus non eſt pariendi, man will um das Gelübd nichts mehr wiſſen / man läſt dieſes ins Werck zuſetzen / keinen Ernſt / keine Gewalt ſehen; man will gebähren / aber ihm nicht wehe geſchehen laſſen / ibi dolores parturientis, und bleibt alſo gutes Vornehmen dahinten. Weiß man aber was? Væ prægnantibus, wehe die auf ſolche Weiß mit gutem Vorſatz ſchwanger gehen / aber die Frucht nicht auf die Welt bringen: es wird ihnen gehen / wie dem Pharao, entweders wird ſie GOtt wieder in die vorige Kranckheit / Gefahr / Noth und Unglück fallen laſſen oder gar wie den Pharao mit ſammt der Frucht laſſen zu Grunde gehen: ſchier auf die Weiſe und Manier, wie es jener Frauen ergangen / von der ich folgendes lieſe. Albertus ſchreibet von einer ſchwangern Frau zu Pariß / daß als die Zeit der Geburt herbey kommen / hat ſie die Frucht wegen der Schmertzen verhalten / ihr ſelber niemals helffen und Gewalt anlegen wollen / und dieſes nicht nur einmal / ſondern alle Jahr / ſo offt ſie gebähren ſolt / und zwar in die 24. Jahr lang / endlich ginge ſie mit todt ab / da wolten die Befreundte gern wiſſen / was es doch mit dieſer Frauen und ihrer ſoviel Jahr in dem Leib getragenen Frucht für eine Beſchaffenheit haben möchte: lieſſen alſo den todten Cörper aufſchneiden / ſehet! da fand man darinnen an ſtatt des Kindes / einen recht natürlichen Stein. Woraus die Medici geſchloſſen und geurtheilt / daß das Kind durch die Verhaltung der Mutter / nach und nach erhartet / und zu einem Stein worden. Alſo wann man GOtt und dem Himmel etwas verſpricht / mit guten Vorſätzen und Verſprechungen ſchwanger gehet / hernach aber / wann es Zeit zugenesen / dem Verſprechen nachzukommen / alsdann empfindt man Schmertzen / Difficultäten und Beſchwerniſſen / und deßwegen verhält man die Geburt / man ſchiebt das Verſprechen auf / und will es keines wegs werckſtellig machen. Was geſchicht alsdann? eine ſolche Frucht wird auch nach

und

und nach erharten/ bis es gleichſam zu einen Stein wird/ daß es ſich hernach nicht mehr gebähren läſt/ ſondern man dabey das zeitliche und ewige Leben einbüſt. Wie offt geſchicht es/ Andächtige Zuhörer/ daß man etwan in einer ſchweren Kranckheit oder andern Noth/ eine Heil. Meß/ eine Kirchfarth/ da und dort hin ein Opffer verſpricht/ wann man ſolte beſſer werden: hilfft GOtt wiederum; ſo gedenckt man zwar an das gethane Gelübde/ aber gleich will es einen wieder reuen/ man ſuchet allerhand Verhinderniſſen ſelbiges nicht werckſtellig zumachen/ man ſchiebts von Tag zu Tag/ von Wochen zu Wochen/ von Monat zu Monat/ ja wohl auch von Jahr zu Jahr auf/ es heiſt immer/ jetzt morgen/ übermorgen will ich meine Gelübde verrichten: und geſchicht gleichwol nicht/ und alſo gehet man offt viele Jahr mit dergleichen Verſprechen ſchwanger/ aber niemals will man ihm in der Geburt wehe geſchehen laſſen/ bis endlich ein ſolches Kind zu einem Stein erhartet/ ich will ſagen/ biß man nach und nach ein ſolches Verſprechen vergiſt/ und in ſolcher Vergeſſenheit dahin ſtirbt: wie man dann aus öfterer Erfahrung hat/ daß der Verſtorbenen Seelen den Lebendigen erſchienen/ und ſich beklagt/ daß ſie bey Lebens-Zeiten dieſes oder jenes verlobt/ aber nicht gehalten/ anjetzo aber zu Erfüllung deſſen in jener Welt groſſe Quaal leiden: Væ prægnantibus, wehe ſolchen Schwangern/ die die Frucht/ das Verſprechen immer verhalten und aufſchieben! Ruina eſt homini devorare ſanctos, & poſt vota retractare, ſpricht der weiſe Mann/ Proverb. 20. Es gehet ſolchen wie den Igel.

Die Naturaliſten laſſen herkommen/ daß wann der Igel das Junge/ ſo er in ihm hat/ ſolte von ſich werffen und gebähren/ werden ihm die Stachel von dem Jungen Igel dermaſſen hart ſtechen/ und ſolche Schmertzen verurſachen/ daß er nicht will gebähren/ die Frucht immer behält/ und die Geneſung immer mehr und mehr aufſchiebt/ unter deſſen aber geſchicht es/ daß die Stachel in dem Leib immer gröſſer/ härter und ſtärcker werden/ daß hernach dem Alten das gebähren noch härter ankommt/ wohl auch gar nicht mehr gebähren kan/ ſondern ſammt der Frucht verrecken muß. Nicht um ein Haar gehet es offt beſſer denen Menſchen. Lange Zeit gehet man offt mit einem guten Verſprechen ſchwanger; wann es aber zum Ernſt kommt/ daß man gebähren und das Verſprechen halten ſoll/ da ſticht es/ da kommt es hart an/ und liegt bald dort ein Verhindernuß in Weg/ es heiſt: ein andersmal iſt es auch gut/ es iſt noch nicht aller Tag Abend/ es kan allezeit noch geſchehen/ GOtt iſt ein reicher HErr/ kan ſchon borgen/ ꝛc. entzwiſchen aber werden Num. III.

die Stachel nur härter / die Beschwernuß wächset / die Verhindernuß nimmt zu / es kommt alles schwerer an / bis man endlich daß gethane Gelübde gar aus dem Sinn und in den Wind schlägt / daß gar nichts mehr daraus wird / und solche ihnen selber eine schwere Verantwortung / oder gar die ewige Verdamnuß auf den Halß binden: Væ prægnantibus, wehe solchen / welche mit guten Vorsetzen nur immer schwanger gehen / aber niemals was auf die Welt bringen. Andächtige Zuhörer / wegen der vor Augen schwebenden Krieges-Gefahr haben wir gantz glaublich alle versprochen und eifftig vorgenommen / alle Sonn- und Feyertag bey dem 10. stündigen Gebet zuerscheinen / denen 2. Heil. Messen / so wöchentlich für Abwendung aller Gefahr gelesen werden / andächtig beyzuwohnen / um den lieben Frieden GOtt inbrünstig zu bitten / und also gehen wir alle mit guten Vorsätzen schwanger; nun ist aber jetzt eben noch die rechte Zeit zugebähren / und diese schöne Frucht hervor zubringen: geschicht es? O! wie schlecht kommt man diesem nach! wie wenig stellen sich! wie lau / wie saumseelig betet man um Abwendung so grosser Gefahr! 2. 3. 5. oder aufs höchst 6. Personen siehet man Abends unter wehrenden Betstunden in der Kirchen / mehrer nicht / aus dem Bauers-Volck fein sauber gar keinen Menschen: diese wenige beten / die andere alle haben des betens schon ein genügen / dencken nicht mehr an die Gefahr / vergessen alles Vornehmen / gehen zwar auch wie andere / mit Guten schwanger / aber wollen mit der Gebut nicht hervor / es kommt sie zu hart an / es ist ihnen das Beten zu offt / ein jedes Geschäfft nöthiger / und also verhalten sie die Geburt: ach aber? Væ prægnantibus! wann man auf solche Weiß nur allein will schwanger gehen / und nicht gebähren / wann man nur will viel gutes Vornehmen / nichts aber ins Werck setzen; so sorge ich läuter / es werde wie bey dem Igel / die Geburt immer härter und schwerer ankommen / bis man endlich nicht mehr thun kan / was man jetzt kan und soll: ich sorge / es möchte eine Zeit kommen / die uns nicht mehr beten läst / es möchte die Gefahr die Noth also über hand nehmen / und uns der Feind allzu nahe auf den Halß kommen / daß wir an statt des Betens / werden weinen / heulen / seufftzen / und die Hände ober dem Kopff zusammen schlagen. Ach aber! Andächtige Zuhörer / lasset es / um GOttes Willen / nicht so weit kommen / jetzt / jetzt haltet / was ihr euch vorgenommen / jetzt / jetzt betet mit andern andächtigen Christen / daß der gütige GOtt unser liebes Vaterland vor allem feindlichen Einfall gnädig beschützen / und in dem Ruhe-Stand erhalten wolle: dann jetzt / jetzt ist es eben noch die rechte Zeit / GOtt zuerbitten / und die

Ge-

Gefahr abzutreiben / kan vieleicht nicht lang mehr anstehen / so ist es zu spät. Einen schönen und warhafften Spruch lässet hören der Heil. Valerianus: Solent aliquando imminentibus periculis ita animorum vota componere, ut accedente tempore obliviscantur sese aliquid Deo promisisse, ist soviel geredt: viele Menschen giebt es / die eine jede Noth / Gefahr und Unglück kan schwanger machen / daß sie ihnen weiß nicht was gutes vornehmen / wann ihnen GOtt helffen soll; wann aber die Noth hin / so verschwindet auch die Frucht / und denckt man nicht mehr an das Versprechen. Worbey zuvermercken / daß etliche in einer Irrung seyn / in dem sie vermeinen / daß wann sie eine Sache conditionate versprochen / erst nach der Besserung zuverrichten / sie dazu verbunden seyn / wann ihnen auch nicht geholffen werde. Zum Exempel / es verlobt einer in der Kranckheit eine Kirch-Fart / wann er solt besser werden / wird man nicht besser / so ist man auch zu dem Gelübt nicht verbunden / solt man gar sterben / so seyn auch die Freunde nicht schuldig / die Wahlfart zuverrichten: wohl aber ist man schuldig das Versprechē zu vollziehen / wann man das erhält / was man von GOtt begehrt / solt man aber gleich wohl das gethane Versprechen nicht halten / so begehet man nach Gestalt der Sachen eine schwere Sünd / und hat man nichts anders zugewarten / als das heutige Wehe: Væ prægnantibus, und eine zeitliche oder ewige Straffe / vernehmet dessen etliche Geschichte / und Exempel.

Ein gewisser Herr hat dem Heil. Bischoff Remaclis wegen einer bevorstehenden Noth einen Widder zuopffern versprochen und verlobt / hat auch solchen schon wircklich zu der Kirch-Thür dieses Heil. geführet: da er sich allbereit bey dem Eingang befunden / kommt ihn eine Reu an / und wolt ihm schwer fallen / daß er dieses Opffer geben solte / Versprechen hin Versprechen her / gedacht er bey sich selber / es muß nicht seyn / der Widder kost Geld / besser ists / ich esse ihn selbsten / als die Pfaffen. Führet also den Widder wieder zurück nach Hause / sticht selbigen / isset und verzehret ihn mit den Seinigen / und lässet ihm dabey wohl seyn / aber das heutige Væ ist ihm nicht ausblieben: dann da er noch bey dem Tisch sasse / ist ihm das Maul und die Wangen bis zu den Ohren abscheulich umgedrehet worden / daß er vor Schmertzen angefangen jämmerlich zuschreyen / und zugleich die Ursach dieser Straffe öffentlich zubekännen / bis er endlich hierüber den Geist elendiglich aufgeben. In dem Leben des Heil. Cajetani ist zulesen / daß ein Weib / Lucia Nahmens / aus Neapel gebürtig / durch einen unglücklichen Fall den Armen abgebrochen: damit sie nun ihre Gesundheit wieder erlangen möchte / verspricht sie dem Heil. Num. IV.

Cajetano einen wächſenen Arm aufzuopffern/ worauf ihr bald der Arm wieder geheilt worden: aber das Verſprechen hat ſie vergeſſen und nicht gehalten: was geſchicht? alsbald hat ſie ihren abgebrochnen Arm wieder ſchmertzlich empfunden und zwar ſo lang/ bis ſie ihren Feller bekennt/ bereut/ daß verſprochne Opffer abgelegt/ alsdann erſt iſt ſie zur beſtändigen Geſundheit kommen. So erzehlet auch Surius, daß Vuilimarus mit Nahmen/ tödtlich erkrancket/ daß ſeines Aufkommens keine Hoffnung mehr: weilen dann das Leben heilig/ thut dieſer Krancke ein Gelübde/ ſo für ihm ſein Patron der Heil. Gallus werde bey GOtt die Geſundheit erhalten/ wolle er ihm ein Pferd und ein paar Ochſen in ſeine Kirche für ein Opffer verehren. Auf dieſes gethane Gelübde wird er noch denſelben Tag wunderbarlicher Weiß geſund/ über eine Zeit darauf geſchah es/ daß er mit ſeinem Herrn eben auf ſelbigen Pferd/ welches er verlobet/ zu der Capellen des Heil. Galli verreiſet/ als ſie nun alldorten ihre Andacht verrichtet/ und den Weg wieder zurück nach Hauſe nehmen wolten/ auch ſchon ein jeder zu Pferde ſaſſe: ſehet? da kunte Vuilimarus ſein Pferd weder mit Sporn/ noch mit Schlägen oder Stoſſen von der Stelle bringen/ daß ſich alle darüber verwunderten/ und beyneben um deſſen Urſach gefragt? worauf er gleich ſeine Schuld bekennet/ und das Opffer abgelegt. Schier was dergleichen lieſet man in dem Leben des Heil. Virgilii. Ein Bürger von Hall reiſete zu Pferd/ Geld einzuwechſelen/ nach Saltzburg/ unter Wegs nimmt er ſich für/ daß Grab des Heil. Virgilii zubeſuchen/ und dem Vermögen nach ein Opffer abzulegen/ nach dem er nun ſeine Handel-Schafft verricht/ſtellet er die Reiß wiederum nach Hauß an/ daß Verſprechen in Vergeſſenheit ſetzend: da er aber was weniges von der Stadt geritten/ hat er das Pferd auf keine Weiß weiter bringen können/ alſo daß er gezwungen worden/ wiederum in das vorige Wirths-Hauß zukehren/ allwo er der Wirthin/ die ihn um die Urſach der Zurückkehr gefragt/ geantwortet/ er habe was nothwendiges vergeſſen: es geſchah ihm aber zum andernmal/ daß er nicht weiter reiten können; weßwegen man ihn in ſtarcken Verdacht gehabt/ bis er ſich endlich ſchuldig erkennt/ daß er ſeine vorgenommene Andacht unterlaſſen: nachdem er aber dieſe verrichtet/ hat er ohne Verhinder nuß ſeinen Weg weiter nehmen können. Aus dieſen allen/ Andächtige Zuhörer/ erſehen wir zu genügen/ wie die jenige ihnen ſelber das heutige Wehe auf den Halß ziehen/ die mit allerhand guten Vorſätzen ſchwanger gehen/ aber die Frucht/ daß Werck/ niemals ans Tages-Licht bringen. Alle dieſe haben GOtt oder ſeinen Heiligen allerhand Andachten und

Opf-

Opffer verſprochen / mit den beſten Gedancken ſchwanger geweſt: weilen ſie aber keine Frucht auf die Welt gebracht / daß Verſprechen nicht erfüllet / hat ſie GOTT entweders in den vorigen alten Zuſtand wider fallen laſſen / oder auf eine andere Weiß geſtrafft / und vor der Welt zu Schanden gemacht: iſt auch kein Wunder: dann ein Menſch ſiehet nicht gern / hälts für ein affront, wann ihm ein ander was verſpricht / und nicht hält: wieviel höher dann ſolt es die göttliche Majeſtät empfinden / und nicht ungerochner hingehen laſſen? Verſprechen macht halten / bey Jung und bey Alten / ſagt man im Sprüchwort / ſonderbar muß man GOtt das gethane Verſprechen halten: dann ſonſten hat es das Anſehen / als wolte man GOTT gleichſam nur ſtimmen / und wie man ſagt / bey der Naſen herum ziehen / zu Bernrein einem Berg nicht weit von Conſtantz / in Turgey gelegen / iſt ein wunderthätiges Crucifix-Bild neben einer aufgehengten Tafel zuſehen / auf welcher folgende Geſchicht verzeichnet. Anno 1594. giengen etliche Knaben aus der Conſtantzer Vorſtadt in den Wald Pernrein / Holtz zuholen: und als ſie das Holtz heim tragen wolten / kamen ſie zu dieſem wunderthätigen Bild / ſetzten ſich alldort nieder und ruheten / gehling aber ſtunde einer von ihnen auf / grieffe dem Crucifix an die Naſen und ſpricht: HErr GOtt laß dir ſchneutzen / ſo küſſe ich dich deſto lieber. Sehet! auf dieſen Frefel kunte der Bube die Hand nicht mehr von dem Bild bringen. Da dieſes die andern ſahen / lieffen ſie gleich der Stadt zu / und erzehleten es ſeiner Mutter / welche gleich kommen / und das Wunder mit Augen geſehen: nach dem ſie aber GOtt inbrünſtig angeruffen / iſt der Sohn wieder los worden. Andächtige Zuhörer / die jenige / welche GOtt viel verloben und wenig halten / was thun ſie anders / als das ſie GOtt nach der Naſen greiffen / ihn bey der Naſen herum ziehen? ein alter Philoſophus hörte einſtens eine Nachtigall ſingen: weilen er aber nicht wuſte / was dieſes für ein Vogel / und ihn gern ſehen möchte / gieng er näher hinzu: da er aber geſehen / daß dieſes ein ſo kleiner Vogel / ſagte er: Tota Vox, tota Vox, prætereaque nihil. Wann GOtt einem Kranckheit oder ſonſt ein Unglück über den Halß ſchickt / da hebt mancher lieblich zuſingen an / groſſe Andachten / heilige Meſſen / Kirchfarten / Opffer / Beſſerung des Leben zuverſprechen: wohl ein lieblicher Geſang / eine ſchöne Stimme! aber es heiſt: tota Vox prætereaque nihil, es iſt nur eine leere Stimme / ein leeres Verſprechen / weiter nichts dahinten / man hält kein Verſprechen / man ſtellet nichts ins Werck / wiſſen aber ſolche was? ihr wolt auf ſolche Weiß / GOtt nur vexiren / und bey der Naſen herum ziehen: aber gebet acht / daß euch GOTT

nicht hinwieder eine Naſen drehet / daß er euch nicht auch bey der Naſen / oder wohl gar bey dem Kopff nimmt / zeitlich oder ewig ſtraffe / wie es dann jener erfahren / von dem Marchantius ſchreibt: Es befand ſich einer auf dem Meer in äuſerſter Lebens-Gefahr / damit er möchte mit dem Leben davon kommen / hat er ſich kräfftig vorgenommen / in ein Cloſter zugehen / die Welt zuverlaſſen / und GOtt allein zudienen / iſt darauf glücklich an das Geſtatt angelanget: aber das Cloſter-Leben wolte ihm wieder ausſchwitzen / und bliebe er nach gethanem Gelübde / ein gantzes Jahr in der Welt / iſt allen weltlichen Uppigkeiten nachgangen / ohne das er ein einzigesmal an das Verſprechen gedacht / an dem Heil. Neu Jahrs-Tag geſchah es / daß als er mit andern auf der Gaſſen herum ſpazierte / gehling von dem nechſten Dach ein Ziegel dermaſſen ihm auf den Kopff gefallen / daß er mitten in ſeinen Sünden Todes verblieben. Dieſer hat wollen GOtt eine Naſen drehen / aber GOtt hat ihm noch eine gröſſere gedrehet.

Epilogus. Num. V. An dieſem / und an allen andern beygebrachten Geſchichten ſpiegelt euch / And. Zuhörer / niemals GOtt was zuverloben / ſo ihr nicht allezeit fleiſſig ins Werck ſtellet: Væ prægnantibus! drohet heut Chriſtus: was hilfft oder nützt es / wann man ſchon mit allerhand guten Gedancken / und Vorſätzen ſchwanger gehet / ſo es aber zum halten / zu der Geburt kommt / man ihm nicht wehe will geſchehen laſſen / daß ein jede ſchlechte Beſchwernuß die Frucht / das gethane Verſprechen verhindern kan? ſoviel hilfft es nemlich / daß ſolche ihnen ſelbſt das Zeitliche und ewige Wehe auf den Halß binden. Schwanger ſeyn / ziehet allezeit eine Geburt nach ſich / will man anderſt nicht mit der Frucht das Leben laſſen: was gutes vornehmen und verloben ziehet allezeit eine Werckſtellung nach ſich / will man anderſt die Straff GOttes nicht erwarten; dann weit beſſer iſt es / GOtt nichts verſprechen / als nichts halten. Laſt euch dahero zum Beſchluß geſagt ſeyn / was Eccl. 5. geſchrieben ſtehet: Si quod voviſti DEo, obſervabis. Bey allen Gelübden ſoll es heiſſen: ein Mann ein Mann / ein Wort ein Wort; Verſprechen und halten / ſtehet wohl bey Jung und bey Alten. Amen.

E N D E

Regiſter.

Aller Thematum, und Predigten dieſes Dominicals ſammt beygeſetzten kürtzlichen Inhalt derſelbigen.

An dem erſten Sonntag im Advent.

Thema.

Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. Rom. 13.

Nunmehr iſt die Stunde / von dem Schlaff aufzuſtehen.

Synopſis.

Dieſe Heil. Advents-Zeits hindurch wird der Sünder mit unterſchiedlichen Motivis, gleich als mit hellklingenden Uhrweckern / von dem Sünden-Schlaff aufgeweckt.

Der erue Seelen-Wecker iſt das letzte Gericht.

An dem andern Sonntag in dem Advent.

Thema.

Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. Rom. 13.

Nunmehr iſt die Stunde / von dem Schlaff aufzuſtehen.

Synopſis.

Der ander Seelen-Wecker / die Gegenwart GOttes.

An 3. Sonntag in dem Advent.

Thema.

Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. Rom. 13.

Nunmehr iſt die Stunde / von dem Schlaff aufzuſtehen.

Synopſis.

Der dritte Seelen-Wecker iſt / die Betrachtung des Todes.

An dem 4. Sonntag des Advents.

Thema.

Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere. Rom. 13.

Nunmehr iſt die Stunde / von dem Schlaff aufzuſtehen.

Synopſis.

Der vierdte Seelen-Wecker / die Heßlichkeit der Sünde.

An

An dem Sonntag / nach der Gebuhrt Chriſti.
Thema.
Et hæc vidua uſque ad annos octoginta quatuor. Luc. 2.
Und dieſe war ein Wittib in die 84. Jahr.
Synopſis.
Der unglückſeelige Wittibſtand des Sünders.

An dem 1. Sonntag nach der Heil. 3. König.
Thema.
Erat ſubditus illis. Luc. 2.
Er war ihnen unterthan.
Synopſis.
Den Ungerathenen / und übelgeſitetten Kindern wird der Text geleſen.

An dem 2. Sonntag nach der Heil. 3. König.
Thema.
Nuptiæ factæ ſunt in Cana Galileæ. Jo. 2.
Es war eine Hochzeit zu Cana in Gallilåa.
Synopſis.
Den Ehebrechern wird die Nativitæt geſtellet.

An dem 3. Sonntag nach der Heil. 3. König.
Thema.
Et extendens JESUS manum. Matth. 8.
Und JESUS ſtreckte die Hand aus.
Synopſis.
Wie gewaltig und mächtig die Hand GOttes ſey.

An dem 4. Sonntag nach der Heil. 3. König.
Thema.
Ecce motus magnus factus eſt in mari. Matth. 5.
Siehe / es war ein groß Ungeſtüm auf dem Meer.
Synopſis.
Was für üble und gefährliche Motus die eigne intereſſirte Lieb verurſache.

An dem 5. Sonntag nach der Heil. 3. König.
Thema.
Inimicus homo hoc fecit. Matth. 13.
Das hat der Feind gethan.
Synopſis.
Der Teufel iſt des Menſchens guter Freund.

An dem 6. Sonntag nach der Heil. 3. König.
Thema.
Et fit arbor, ita ut volucres veniant, & habitent, in ramis ejus. Matth. 13.
Und wird zu einem Baum / alſo daß die Vögel des Luffts kommen / und wohnen in deſſen Aeſten.
Synopſis.
Glücks und Unglücks Vögel.

An

An dem Sonntag Septuageſimä.

Thema.

Exiit primo mane conducère operarios. Matth. 20.

Er iſt Morgens Frühe ausgangen/ Arbeiter zubeſtellen.

Synopſis.

Wer den Tag hindurch in all ſeinem Thun und Laſſen will glückſeelig ſeyn / der beſtelle gleich Morgens-Frühe/GOtt zu einem Mitarbeiter.

An dem Sonntag Sexageſimä.

Thema.

Volucres Cœli comederunt illud. Luc. 8.

Die Vögel der Lufft habens aufgefreſſen.

Synopſis.

Des Teufels Lock-Vögel werden gefangen.

An dem Sonntag Quinquageſimä.

Thema.

Cæcus quidam ſedebat ſecus viam. Luc. 8.

Und es ſaſſe ein Blinder neben dem Weg.

Synopſis.

Der Teufel verblendet die Faßnacht Zeit hindurch die Menſchliche Hertzen und Gemühter.

An dem 1. Sontag in der Faſten.

Thema.

Ductus eſt JEſus in deſertum à ſpiritu, ut tentaretur à Diabolo. Matth. 4.

JEſus wurde von dem Geiſt in die Wüſten geführt / auf daß er von dem Teufel verſucht würde.

Synopſis.

Der Teufel iſt ein Schelm / dahero ihm niemals zutrauen.

An dem 2. Sonntag in der Faſten.

Thema.

Nemini dixeritis Viſionem. Matth. 17.

Dieſe Erſcheinung ſolt ihr niemand ſagen.

Synopſis.

Ihme ſelbſt die Lauß in den Peltz ſetzen / eine üble Sache.

Am 3. Sonntag in der Faſten.

Thema.

Erat JEſus ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. Luc. 15.

JEſus trieb einen Teufel aus / und dieſer war ſtumm.

Synopſis.

Nicht ein ſtummer / ſondern ein redender Teufel wird ausgetrieben.

An dem 4. Sonntag in der Faſten.

Thema.

Sequebatur eum multitudo magna. Jo. 6.

Es folgte ihm viel Volck nach.

Synopſis.

Im Glück und Unglück / im Leid und Freud ſoll ein Chriſt allezeit einerley Gemüths ſeyn.

Am 5. Sonntag in der Faſten.

Thema.

JEſus autem abſcondit ſe. Jo. 8.
JEſus aber verbarg ſich.

Synopſis.

Wer ſich nicht ſchemmt / wird nicht zuſchanden.

An dem Palm Sonntag.

Die erſte Predig.

Thema.

Caro mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus. Joan. 6.
Mein Fleiſch iſt warhafftig eine Speiß / und mein Blut iſt warhafftig ein Tranck.

Synopſis.

Den Hunger und Durſt zuſtillen wird denen Oeſterlichen Communicanten das vergötterte Fleiſch und Blut in der Hochheiligen Hoſtia zu einer Speiß und Tranck aufgeſetzt / mit dem allgemeinen Sprich-Wort: Eſſt / eſſt meine liebe Gäſt / ich ſetze euch auf das allerbeſt / reuet mich daß ihr das eſſt.

An dem Palm Sonntag.

Die andere Predig.

Thema.

Caro mea vere eſt cibus, & ſanguis meus vere eſt potus. Jo. 6.
Mein Fleiſch iſt warhafftig eine Speiß / und mein Blut iſt warhafftig ein Tranck.

Synopſis.

Welcher unwürdig das göttliche Fleiſch und Blut genieſſet / von dem darff der Prediger ſagen: Es reuet mich / daß ihr das eſſt.

An dem 1. Sonntag nach Oſtern.

Thema.

Oſtendit eis manus & latus. Joan. 20.
Er zeigt ihnen die Händ und die Seiten.

Synopſis.

Die Urſach / warum Chriſtus auch nach ſeiner glorwürdigen Aufferſtehung ſeine Heil. 5. Wunden behalten wollen / iſt / weil ihm ſolche der Menſch durch ſeine unabläßliches Sündigen nicht heilen / oder zuwachſen läſt.

An dem 2. Sonntag nach Oſtern.

Thema.

Ego ſum Paſtor bonus. Jo. 10.
Ich bin ein guter Hirt.

Synopſis.

Der Prediger / bey erſter Betrettung einer Pfärrlichen Cantzel / ſtaffiert ſich ſelbſt zu einem Seelen-Hirten aus.

An dem 3. Sonntag nach Oſtern.

Thema.

Modicum. Jo. 16.
Uber ein kleines.

Synop-

Synopſis.

Das Modicum wird allen trauri-
gen Gemüthern für eine Artzney
vorgeſchrieben.

An dem 4. Sonntag nach Oſtern.

Thema.

Quo vadis? Joan. 16.
Wo geheſt du hin.

Synopſis.

Wer in den Himmel will/ muß ei-
nen guten Paß haben.

An dem 5. Sonntag nach Oſtern.

Thema.

Petite & accipietis. Joan. 16.
Begehret/ſo werdet ihr empfangen.

Synopſis.

Ein kindliches Vertrauen auf Gott/
macht das Gebet kräfftig.

Am dem 6. Sonntag nach Oſtern.

Thema.

Hæc locutus ſum vobis, ut non
ſcandalizemini. Joan. 15.
Dieſes hab ich euch geredet/ daß ihr
euch nicht ärgert.

Synopſis.

Die Eltern und Herrſchafften ſol-
len den Ihrigen kein Aergernuß
geben.

An dem 6. Sonntag nach Oſtern

Die andere Predig.

Thema.

Ego mittam vobis à Patre ſpiri-
tum Veritatis. Joan. 15.
Ich werde euch ſenden von dem
Vater/ den Geiſt der Warheit.

Synopſis.

Die verhülte Warheit der Welt.

An dem 1. Sonntag nach Pfingſten.

oder

An dem Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Thema.

Ecce ego vobiſcum ſum omnibus
diebus uſque ad conſummatio-
nem ſæculi. Matth. 25.
Und ſiehe/ ich bin bey euch alle Tag/
bis zu Ende der Welt.

Synopſis.

Einfach iſt GOtt/ dem wir die-
nen; aber dreyfach/ der uns be-
lohnet.

An dem 2. Sonntag nach Pfingſten.

Thema.

Homo quidam facit Cœnam ma-
gnam. Luc. 14.
Ein Menſch hielte ein groſſes Abend-
mahl.

Synopſis.

Das Göttliche Beſcheid-Eſſen.

An 3. Sonntag nach Pfingſten.

Thema.

Erant appropinquantes ad JEſum
Phariſæi & Peccatores. Luc. 15.

Digitized by Google

Es naheten zu JEsu / die Publicanen und Sünder.

Synopsis.

Mitten unter den Gottlosen und bösen Gesellschafften / fromm verbleiben / ist unter den gröſten Wunderwercken eines.

An dem 4. Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Tota nocte laborantes, nihil cepimus. Luc. 5.

Wir haben / die gantze Nacht gefischt / und nichts gefangen.

Synopsis.

Was die jenige fangen / so den fleischlichen Wollüsten nachfischen.

An dem 5. Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Omnis qui iraſcitur fratri ſuo reus erit Judicio. Matth. 5.

Ein jeder / der über seinen Bruder zürnet / ist schuldig des Gerichts.

Synopsis

Der Zorn ist eine löbliche und nothwendige Tugend.

Am 6. Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Benedixit. Marc. 5.

Er hats gesegnet.

Synopsis.

An GOttes Seegen / ist alles gelegen.

An den 7. Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum Cœlorum. Matth. 7.

Nicht ein jeder / der mir sagt / HErr HErr / wird eingehen in das Reich der Himmel.

Synopsis.

Wie nothwendig in allen Dingen eine gute Meynung sey.

An dem 8. Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Fodere non valeo. Matth. 7.

Graben kan ich nicht.

Synopsis.

Drey Frauen verstehen sich trefflich wohl auf das Graben.

An dem 9. Sonntag nach Pfingsten.

Thema.

Quia venient dies in te, & circundabunt te inimici tui vallo, & circundabunt te, & coangustabunt te undique. Luc. 19.

Dann es werden Tage kommen / daß dich deine Feinde werden mit einem Wall umgeben / sie werden dich umringen / und allenthalben ängstigen.

Synopsis.

Wie hart und entsetzlich die menschli-

che

che Seel auf dem Tod-Bett von böſen Geiſtern grängſtiget werde.

An dem 10. Sonntag nach Pfingſten.
Thema.
Non ſum ſicuti cæteri hominum. Luc. 18.
Ich bin nicht wie andere Leute.
Synopſis.
Der Prahler und Hoffärtige iſt ein Narr.

An dem 11. Sonntag nach Pfingſten.
Thema.
Bene omnia fecit, & ſurdos fecit audire, & mutos loqui. Marc. 7.
Er hat alles wohl gethan / die Tauben hat er hörend gemacht / und die Stumme redend.
Synopſis.
Die Redende werden ſtumm gemacht.

An dem 12. Sonntag nach Pfingſten.
Thema.
Homo quidam deſcendebat ab Jeruſalem in Jericho, & incidit in latrones. Luc. 10.
Es gieng ein Menſch von Jeruſalem nach Jericho / und fiel unter die Mörder.
Synopſis.
Blut oder Geld.

An dem 13. Sonntag nach Pfingſten.
Thema.
Non eſt inventus, qui rediret, & daret gloriam DEO, niſi hic Alienigena. Luc. 17.
Es wurde keiner gefunden / der wider zurück kehrte / und GOtt die Ehr gäbe / als allein dieſer Fremdling.
Synopſis.
Was Gutes erweiſen / bringt niemals was Gutes mit ſich.

An dem 14. Sonntag nach Pfingſten.
Thema.
Nemo poteſt duobus dominis ſervire. Matth. 6.
Niemand kan zween Herrn dienen.
Synopſis.
Anderſt belohnet GOtt ſeine treue Diener / und anderſt der Teufel.

An dem 15. Sonntag nach Pfingſten.
Thema.
Ecce defunctus efferebatur filius unicus Matris ſuæ. Luc. 7.
Siehe / es wurd ein Todter hinaus getragen / der ein einziger Sohn war ſeiner Mutter.
Synopſis.
Wer ſol nicht lieber ſterbē als leben.

An dem 16. Sonntag nach Pfingſten.
Thema.
Et ipſi obſervabant eum. Luc. 14.
Und ſie beobachteten ihn.

Synopſis.
Der Obſervanten Orden wird ausgerotet.
Am 17. Sontag nach Pfingſten.
Thema.
Diliges Dominum Deum tuum. Matth. 22.
Du ſolt deinem GOtt lieben.
Synopſis.
Eine bewährte Salben/ſo alles ring macht.
Am 18. Sontag nach Pfingſten.
Thema.
Confide fili. Marc. 9.
Sey getroſt Sohn.
Synopſis.
Das Juridiſche Confide.
Am 19. Sontag nach Pfingſten.
Thema.
Venite ad Nuptias. Matth. 22.
Kommet zur Hochzeit.
Synopſis.
Alle werden auf die Hochzeit geladen.
Am 20. Sontag nach Pfingſten.
Thema.
Incipiebat enim mori. Jo. 4.
Dann er fieng an zuſterben.
Synopſis.
Dem Tod iſt niemals zutrauen.
Am 21. Sontag nach Pfingſten.
Thema.
Juſſit eum Dominus ejus venundari, & Vxorem ejus, & Filios & omnia, quæ habebat, & reddi. Matth. 18.
Und ſein Herr ließ ihn verkauffen ſein Weib / Kinder / und alles was er hatte und bezahlen.
Synopſis.
Die Gerechtigkeit GOttes läſt dem Sünder exequiren.
Am 22. Sontag nach Pfingſten.
Thema.
Non reſpicis perſonas hominum. Matth. 22.
Du ſieheſt nicht an die Perſon der Menſchen.
Synopſis.
Bey jetzig allgemeine in Jubilæo ſiehet der Beicht-Vater nicht an die Perſon der Sünder / ſondern ohn Unterſcheid ſpricht er jeden loß.
Am 23. Sontag nach Pfingſten.
Thema.
Ecce Princeps unus acceſſit, & adorabat eum. Matth. 9.
Siehe / da kam ein Fürſt / und betet ihn an.
Synopſis.
Zur Gewinnung des allgemeinen Jubilæo ſind gewiſſe Kirchen zubeſuchen.
An 24. Sontag nach Pfingſten.
Thema.
Væ prægnantibus. Matth. 24.
Wehe den ſchwangern.
Synopſis.
Wehe den jenigen / welche mit guten Vorſetzen ſchwanger gehen / und nicht gebähren.

Inhalt oder Such-Register

Aller denckwürdigen Sachen / Historien / Geschichten und Gedichten / so in diesem Dominical zu finden: nach dem Alphabet und Zahl des Blats eingerichtet.

A

Fol.

Aaron, hat den Israeliten aus Furcht / die Abgötterey zugelassen. ; ; 107.

Abraham, siehet drey Männer / und betet einen an. ; 369.

Warum er Sara für seine Schwester ausgegeben? 418.

Hat sein Opffer niemand offenbaret. ; ; 511.

Unverletzt ins Feuer geworffen. ; ; 665.

Absolution / in dem Beicht-Stuhl ist gleich einem Hirten-Pfeifflein. ; ; 286.

Abwesenheit / von dem Tisch GOttes / wunderbarlich ersetzt. 386, & seqq.

Abgott / der alten Heyden Deus Clementiæ genannt. ; 323.

Adler / zahlet eine fürwitzige Schild-Krott übel aus. ; 472.

Adam / greifft nach der Busse durch Ansehung seines todten Sohns Abels. ; ; 26.

Hat durch ein eintziges Verbrechen die Gnade GOttes verschertzt. ; ; 57.

Advocat / will ohne Datum die Schrifft nicht vertigen. 106.

Wegen verschwiegner Sünd mit den Teufel besessen. 243.

Pflegt die Leges nach Gefallen auszulegen. ; ; 606.

Dienet mehr dem Geld als der

Digitized by Google

Fol.

der Gerechtigkeit zu Leb. 607.
Ein ungerechter aufgehenckt. ibid.
Einer verläſt die arme Parkey / und nimmt die vermöglichere an. 610.
Einer Wäſcherin gleich. 611.
Prolongiret die Actiones 612.
Einer hatte an ſeinem Hauß zwo Thüren. 613.
Ein ander ein gemahlten Affricaner an dem Hauß. ibid.
Ein anderer die 3. Buchſtaben in einen ſeltzamen Verſtand. C. M. B. ibid.
Nimmt Schmiralien ein. 614.
Mit Rauch erſtickt. 616.
Einer will vor dem Richter-Stuhl GOttes ſeine Action gewinnen. 617.
Adelheidis, Confundiret den Teufel. 252.
Agnus Dei, an dem Halß getragen macht Wunden frey. 410.
Agutho, trägt 3. Jahr ein Stein in dem Mund. 529.
Alphonſus, deſſen ſchöner Spruch von einem undanckbaren Menſchen. 559.
König in Spanien durch einen Donner-Streich verbeſſert. 660.
Allmoſen / unter dem Prætext eines Allmoſens viel Geld erobert. 639.
Alter / erſt im hohen Alter iſt Salomon und Joas ſchändlich in die Sünd gefallen. 578.
Amon, hat von ſeiner Hochmuth den Galgen zum Lohn 470.
Fallet bey Aſverus in Ungnaden. 56.
Amaſſis, begert Rechenſchafft von ſeinen Unterthanen. 7.
Antonius, beweinet ſeine Sünd / und erhalt von dem Himmel Verzeihung. 223.
Antigonus, der Käyſer verkleidet ſich / auf das er die Warheit vernehmen kunte. 360.
Ariſtemones, fället in eine Gruben / und kommt wunderbahrlich heraus. 483.
Armuth / und Gedult wunderlich belohnet. 37. & ſeqq.
Arche / des Bundes / die Iſraeliter haben dabey alles erhalten. 686.
Arche Noe / leidet Ungelegenheit von dem Igel. 194.
Arbeit / iſt ohne den Seegen GOttes vergebens. 149.
Iſt vor jeder GOtt anzurufen. ibid.
Artzney / wider die Traurigkeit. 292.
Argliſtigkeit / des Fuchſens 356.
Auguſtus, der Käyſer kaufft einen abgerichten Raben ein. 135.
S. Auguſtinus, ſpottet des Teufels. 260.

Auguſt Baſilius der Käyſer läſt ſeinen Feinden die Augen ausſtechen. Fol. 166.

Ave Maria, dieſe Wort in dem Feuer unverſehrt. 415.

B.

Baſilius der Orientaliſche Käyſer läſt ſeinen Feinden die Augen ausſtechen 166.

Läſt ſeinem treuen Diener das Leben nehmen / der ihn bey dem Leben erhalten 553.

Barmhertzigkeit GOttes verläſſet den Sünder auch in dem Hinend nicht. 118.

Iſt groß gegen einen erſchrecklichen Sünderin. 324.

Baum / ein umgekehrter Baum iſt der Menſch. 524.

Hohe Bäume tragen wenig Frucht. ibid.

Baum des Lebens im Paradeiß iſt Adam zum Guten verbotten worden. 575.

Der Eich-Baum beklagt ſich über eine Hacken. 71.

Unterſchiedlich ſeltſame Bäume. 124.

Iſt der Menſch. ibid.

S. *Bernardinus*, in deſſen gegenwart durfft ſich kein unverſchämtes Maul hören laſſen. 16.

Berengarius thut Buß / wird doch verdammt wegen gegebener Aergernuß. 346.

Bekehrung / zweyer unzüchtigen Weiber durch das Wort GOttes bekehret. 18.

Bekänntnuß / die freywillige Bekänntnuß hat den verlohrnen Sohn wider zu Gnaden gebracht. 234.

Auch den Lamech. 236.

Bringt groſſen Sündern Verzeihung und Barmhertzigkeit. 237.

Begräbnuß / Ludovicus Cortuſius will ohne Trauren begraben werden. 579.

Bildnuß des Menſchens pflegt das Thier Pardal zuzerreiſſen. 212.

Die Heiligen im Feuer unverletzt. 415.

Des Königs Nabucodonoſoren. 635.

Blind / ein blindes Weib will ihre Blindheit nicht glauben. 164.

Blut fünff Bluts-Tropffen vom Himmel gefallen. 278.

Todten Cörper geben friſches Blut von ſich / in Gegenwart des Todſchlägers. 279.

Speiſen mit Blut überrunnen. 281.

Blut Chriſti dem Sünder in das Angeſicht geworffen. 376.

Moyſes verändert das Waſſer in Blut. 554.

Brod / warum jener im Evangelio eben 3. Brod von ſeinem Freund begehrt. 372.

Mit wenig Brod ſpeiſet Chriſtus 4000. Mann: zu was

Digitized by Google

Ende 7. Körb voll übrig verblieben? ſ Fol. 385.
Brod Reichet ein Crucifix Bild dar. ſ 442.
Mit wenig Brod 2000. Menſchen geſpeiſet. ſ 445.
Warum es in Heil. Schrifft feiſt genennt werde. 257.
wird dadurch das Heil. Sacrament des Altars verſtanden. 258.
S. *Brigitta*, erſcheint ihrem Sohn mit einer Reiß Uhr. 33.
Brevier, nicht zu rechter Zeit gebettet / ziehet das Feg-Feuer nach ſich. ſ ſ 420.
Beſcheid-Eſſen / ſchickt GOTT den Seinigen. ſ 385. & ſeq.
Buchſtab / C. B. M. dieſer drey Buchſtaben lächerliche Auslegung. ſ 613.

C.

Cain / hat ihm mit dem Neid ſelbſt geſchadet. ſ 466.
Lebt nach begangnem Todt-Schlag 7. Jahr lang. 651.
Carolus Quintus, decidiret einen Præcedenz-Streit zwiſchen zweyen Weibern. ſ 503.
Chriſtus / Wunden / Bluts-Tropffen und Zehern in dem Leiden Chriſti. ſ ſ 10.
Fliehet die eitle Ehr. 191.
Zeigt am Jüngſten Tag dem Sünder alle ſeine Wunden. 248.
Warum er ſeine Heiligen 5. Wunden nach der Aufferſtehung behalten wollen. 273. & ſeqq.
Durch eine Tod-Sünd auf ein neues gemartert. 275.
Erſcheinet voller Wunden der Heil. Brigittæ. ibid.
Einer Sünderin. 281.
Hat unterſchiedliche Miracul gewirckt. ſ ſ 400.
Findet keine Herberg wegen der Warheit. ſ 364.
Hat ſich öffters erzürnet. 430.
Weinet über die Stadt Jeruſalem. ſ ſ 487.
Am Creutz von dem Teufel angefochten. ſ 493.
Was er mit dem Finger auf die Erden geſchrieben. 585.
In der Wüſten von dem Satan verſucht. ſ 175.
Cham ein Sohn Noe / Stamm-Vater der ſchwartzen Mohren. 76.
An ſeinen Nachkömmlingen geſtrafft. ſ ibid.
Cloſter / von einem Religioſen verlaſſen. ſ ſ 187.
Cloſter-Frau / von dem Teufel beſeſſen / damit ſie die Reinigkeit erhalte. ſ ſ 114.
Communion, unwürdig genoſſen / ein ſchweres Laſter. 226.
Wunderlich denen Verlaſſenen zugebracht. 389. & ſeq.
Contrafet, bedienen ſich die Heren den Menſchen zu ſchaden. 281.

Digitized by Google

Curcifix-Bild / im Feuer nicht verzehrt. Fol. 415.
Gibt einem Knaben Brod 442.
Bey der Naſen ergriffen ſtrafft wunderlich. 702.
Cyrus der König auf das Haupt geſchlagen. 127.

D

David / hat durch den Ehebruch den Titel eines Königs verloren. 82.
Sucht all ſein Glück in den Händen GOttes. 91.
Verricht alle Morgen ſein Gebet zu GOtt. 151.
Hat Gut und Böſes mit gleichen Gemüth angenommen. 224.
Erlegt den Goliath. 289.
Glaubt eine Lügen für eine Warheit. 355.
Erweiſet dem Saul Gutes und fürchtet ihm dabey. 551.
Darius, empfangt ein wunderliches Geſchenck. 21. & 670.
Datum, ohne das Datum will ein Advocat die Schrifft nicht fertigen. 106.
Daſch / die Corporal Daſch / ein Hirten Daſch. 289. & ſeqq.
Daniel / in der Löwen Gruben wunderlich geſpeiſet. 385.
Danckbarkeit / warum es kein ausdrückliches Gebot GOttes? 544.
Dnackbarkeit der wilden Thier. 556. & ſeqq.
Diebſtal / iſt der Ehebruch. 80.
Von einem Götzen-Bild offenbart. 359.
Dieb / von dem Galgen erlöſet / nimmt dem Lebens-Erretter das Leben. 551.
Ein Bettler ſtellet ſich / als hätte er weder Händ noch Füſſe / und iſt doch ein Dieb. 614.
Dienen / mehrer als einem Herrn dienen / ein beſchwerliche Sache. 370.
Dina, gibt Urſach zu einem blutigen Krieg. 480.
Diana, von einer Mahlzeit ausgeſchloſſen. 387.
S. Dominicus, bekehrt einen Ehebrecher. 87.
Doctor, zur Straff aller Wiſſenſchafft beraubt. 202.
Dolch / gegen dem Himmel geworffen verſchwindet. 278.
Donner / an unterſchiedlichen Orten eingeſchlagen. 657.
Schlägt einen Pfarrer und Meßner über ein Hauffen. 658.
Deſſen wunderliche Wirckung. ibid.
Erſchlägt einen Pfeiffer. 659.
Saulus und Alphonſus durch einen Donnerſtreich bekehrt. 660.
Heil. Dreyfaltigkeit / ein unbegreiffliches Geheimnuß. 368.

Bekehrt einen ſchweren Sünder. ꝛ Fol. 375.
Wer eine aus dieſen göttlichen Perſonen auf ſeiner Seiten hat / hat auch die andere zwey. 370. & ſeqq.
Olympius leugnet die Heil. Dreyfaltigkeit / und wird mit einer dreyfachen Lantzen durchſtochen. ꝛ ꝛ 657.
Drach / den hölliſchen Drachen wendet Maria von einen Sünder ab. ꝛ ꝛ 117.
Erhält ſeinen Gutthäter bey dem Leben. ꝛ ꝛ 556.
Duell, zwiſchen einem Beamten und Kriegs-Officirer 480.
Iſt vor alters ohne Gewehr und Waffen vorbey gangen. 600.
Ducaten / Schmiral eines Advocaten. ꝛ ꝛ 614.

E

Edelman / wird von dem Teufel bedienet. ꝛ ꝛ 151.
Ladet die Teufel zur Mahlzeit. ꝛ ꝛ ꝛ 216.
Tauſcht die Frucht der Heil. Meß ein. ꝛ ꝛ 624.
Von der Erden verſchluckt. 656.
Edel-Knab / unſchuldig zu dem Kalch-Ofen verdammt / aber wunderlich errettet. 567.
Eheſtand / iſt unausläßlich. 47.
Deſſen Lob. ꝛ ꝛ 79.
Ein Ehe-Mann iſt luſtig bey dem Tod ſeines Weibs. 65.
Ein Ehe von 22. Männern und 19. Weibern. ꝛ 67.
Ehr / die eitle Ehr bringt einen gottſeeligen Religioſen in ſchweren Fall. ꝛ ꝛ ꝛ 60.
Eitle Ehr hat Chriſtus geflohen. ꝛ ꝛ 191.
zuerwerben koſtet viel. 192.
Nach Ehren trachtet ein Religios / und wird zum Galgen promoviret. ꝛ 194.
Ezechiam beraubt die eitle Ehr aller Reichthum. 196.
ſtürtzt einen frommen Einſiedler in die Hölle. ꝛ 197.
Von GOtt geſtrafft. 203.
Von den Heiligen geflohen. 204.
Nichts iſt das beſte Mittel dawider. ꝛ ꝛ 206.
Ehrabſchneidung / ſtifft groſſes übel an. ꝛ ꝛ 467.
Ehrgeitz / trifft einen thörichten Kauff. ꝛ ꝛ 201.
Beraubt GOtt ſeine Ehr. 201.
Iſt ein Greul vor GOTT ibid.
Ehebruch / iſt dem Diebſtahl gleich ꝛ ꝛ 80.
Kan nicht entſchuldiget werden. ꝛ ꝛ ibid.
Durch den Ehebruch hat David den Titel eines Königs verlohren. ꝛ ꝛ 82.

Ehebrecher dem unvernünfftigen Vieh gleich. Fol. ibid.
Unterſchiedlich von GOtt geſtrafft. 83.
Kan das unvernünfftige Thier nicht gedulden. 85.
Ehebrecher von dem Teufel beſeſſen. 86.
Mittels eines Roſenkrantzs bekehrt. 88.
Einſiedler verdammt wegen eitler Ehr. 197.
Ein Goggelhan gibt ihm Gelegenheit zu einem ſchweren Fall. 534.
Siehet in einer Erſcheinung Waſſer in ein zerlöchertes Geſchir ſchöpffen. 50.
Eiſen / feuriges Eiſen tragen unverletzt Poppo und Chunegundis. 665.
Eiffersſucht / der Weiber. 190.
Einbildung der Hoffärtigen 501.
Element / groſſer Nutz derſelben / wann ſie ſich erzürnen. 434.
Sind Executores der göttlichen Gerechtigkeit. 645.
Eltern / müſſen ſich von ihren Kindern ſchlachten laſſen 74.
geben ihren Kindern Aergernuß. 348.
Elephant / trägt aus Lieb des Königs in Luſitanien eine ſchwere Bürde. 601.
Engel / weckt Petrum vom Schlaff auf. 11.
Bringen Onuphrio die heil. Hoſtiam 389.
Auch andern. ibid.
Vertritt den Käyſer Jovinianum. 476.
Will die Agar nicht Anſehen. 536.
Warum er mit dem feurigen Schwerdt für das Paradeiß geſetzt worden. 575.
Ackern dem Heil. Iſidoro. 629.
Epimenides, hat 57. Jahr geſchlaffen. 2.
Heil. *Ephrem*, wird zur Unzucht angereitzt. 18.
Erd / iſt aus allen Elementen das grämmſte. 41.
Kan die Sünde nicht ertragen. ibid.
Groſſe Unfruchtbarkeit derſelben. 651.
Verſchluckt die Sünder. 655.
Vor Soſen-Hitz entzündet. 663.
Erdbeben / wunderlich geſtillet. 260.
An dem Char-Freytag geſchehen. 653.
Erſchreckliche Erdbeben. ibid.
Erdbeer / im Winter gefunden. 391.
Erkanbaldus, ermordet ſeinen Vetter / aus Lieb der Gerechtigkeit. 392.

Empfängt Miraculoser Weiß das Viaticum. Fol. 392.
Ewig/ ist lang/ das Zeitliche kurtz 299.
Betrachtet/ macht alles ring und leicht. ibid.
Exechias, kommt durch seine Prahlerey um seine Schätz. 196.

F

Faß-Nacht / ein Faß-Nacht Narr confundiret. 165.
Hat kein Privilegium für die Sünd. 167.
Macht die Verbrechen nicht Straff-frey. 168.
Elender Tod dreyer Grafen in der Faß-Nacht. 170.
Fabel / von einer Rosen Stauden und Wintergrün. 633.
Feist / das Heil. Sacrament des Altars / ein feistes Brod. 258.
Feuer / drey Grafen im Feuer verbrennen. 170.
Fangen die Männliche Todten-Cörper in Gesellschafft der Weiblichen. 436.
Sodoma und Gomorrha von wilden Feuer verzehrt. 662.
Speyet der Berg Vesuvius aus. 663.
Erschreckliche Feuers-Brunsten. ibid.
Ist ein Instrument der göttlichen Gerechtigkeit. 664.
Verschonet das Hauß einer frommen Wittib. 665.
Auch anderer. ibid.
Aus dem Grab eines Sünders hervor gebrochen. 667.
Das Höllische ist nicht wie das Materialische. 668.
Verschonet der Heil. Bildnüssen. 415.
Feg-Feuer / wegen kleiner Verbrechen. 320.
Feder / wegen der Geschwatzigkeit seyn dem Raben die Federn schwartz. 514.
Feigen / von dem Himmel geschickt. 390.
Fechter / Theagenes ein vornehmer Fechter. 469.
Fisch / kostbahrer Ring in einem Fisch gefunden. 126.
Auch Geld. 250.
Fischen auf drucknem Lande. 421.
grosser Nutz von der Fischerey. 422.
Schwimmen den Heiligen zu. 436.
Fliegen / will eine Schild-Krott. 472.
Fleisch / das vergötterte in der Heil. Hostia. 155.
Mit andern Speisen verglichen. 256.
Flucht / ist das beste Mittel wider die böse Gesellschafft. 419.
Furcht / grosses Unheil aus einer leeren Furcht. 107.
Fragen / etliche Frag-Stück werden aufgelöst. 36.
Fraß / eines Besessenen. 211.

Digitized by Google

Freund/ ein guter Freund iſt der Teufel. Fol. 111. & ſeqq.
Freundſchafft zwiſchen zweyerley Geſchlecht/ verſichert nicht vor dem Fall. ꝛ 179.
Freude/ in Traurigkeit verändert. 120. & ſeqq.
Früchte/ vergifft und zugleich heilſame an einem Baum. 124.
Fruchtbarkeit/ des Geträydes in Spanien. ꝛ ꝛ 441.
Freygebigkeit/ gegen den Armen wunderlich vergolten. 445.
Fuchs/ erhält argliſtig das Leben. 356.
Ziehet Ariſtomenem aus einer Gruben. ꝛ 483.

G

Gaiſel/ macht Kinder GOTTes 520.
Mit Gaiſel-Streich probiren die Spartaner ihre Kinder. ibidem.
Galgen/ wird einem an ſtatt einer Biſchöfflichen Inſel zutheil. 194.
Gäſt/ Teufel ſind Gäſt bey einer Mahlzeit. ꝛ ꝛ 216.
Heil. Geiſt/ erhält einen Sünder. 375.
Kan in dem Gloria Patri, nicht ausgeſprochen werden. 378.
Geber/ des offnen Sünders und des Phariſäers ſehr ungleich. 52.
Soll täglich in der Frühe/ und vor jeder Arbeit verrichtet werden. ꝛ ꝛ 150.
Gebet Erhält einen Edelman vor dem Teufel. ꝛ 151.
Iſt ein Glücks-Horn. 684.
Hat keine gewiſſe Zeit. 685.
In der Kirchen kräfftiger. 687.
Deſſen Wirckung. 321.
Was dazu erfodert werde. 332.
Muß mit groſſen Vertrauen verrichtet werden. ibid.
Mit groſſer Künheit. 339.
Gedult/ einer Hertzogin in ſchweren Verſuchungen. ꝛ 227.
In der Kranckheit Martinæ de Eſchobar. ꝛ 295.
Olympii in Widerwertigkeiten. ꝛ ꝛ ibid.
Des Jobs. ꝛ 517.
Gegenwart/ des Heil. Bernardini verhindert die unverſchämten Reden. ꝛ 16.
Geld/ in einem Fiſch gefunden. 250.
Unter dem Prætext eines Allmoſens geſamlet. 639.
Denck-Geld des Hertzogs in Bayern. ꝛ ꝛ 532.
Mit Ferſen-Geld ſoll man verſehen ſeyn. ꝛ ibid.
Gefangenſchafft/ zweyer Printzen wunderlich entrunnen. 132.
Geburt/ Wunder bey der Geburt etlicher Heiligen. ꝛ 144.
Gericht/ am letzten Gericht wird alles offenbar. ꝛ 246.

Des Sünders Confuſion alsdann. ⸗ ⸗ idib.
Chriſtus weiſet alldort ſeine Wunden und Schläg. 248.
Muß alsdann Rechenſchafft abgelegt werden. ⸗ 8.
Geſchenck/ ſeltſames der Scythier. 21.
Gerechtigkeit/ aus Lieb der Gerechtigkeit ein unkeuſcher Jüngling ermordt. ⸗ 392.
Gerechtigkeit GOTTes ſtrafft den Sünder in allen Elementen. 645. & ſeq.
Geſundheit / wünſchet König Philippus einem Hoffärtigen Medico. ⸗ ⸗ 506.
Geſellſchafft/ der Böſen/ iſt eine Peſt. ⸗ ⸗ 403.
In dieſer fromm verbleiben/ iſt ein Wunderwerck. ibid.
Iſt den Straſſen-Räubern gleich. ⸗ ⸗ 406.
Petrus Judas und Gordiana ſeyn darinn gefallen. 408.
Fliehet der Patriarch Jacob. ⸗ ⸗ 411.
Auch die Todte ſeyn dabey nicht ſicher. ⸗ ⸗ 412.
Scheuen die Todte. 413.
Einem Feuer verglichen. 414.
Gelegenheit böſe/ fliehet Martinianus. ⸗ 539.
Iſt zumeiden. ⸗ 512. & ſeqq.
Entſtehen allerhand Ubel daraus. ⸗ Fol. 534.
Exempel deren/ die darinn gefallen. ⸗ ⸗ ibid.
Fliehet ſo gar ein Engel. 536.
Geitz/ einem Geitzigen wirfft der Teuffel Geld in den Mund. 568.
Georgius, der fromme Abt beweinet die bevorſtehende Straffe GOttes. ⸗ ⸗ 653.
Gewonheit/ zu beten nützt viel. 151.
Glocken/ ſtifft der Teuffel in einige Kirchen. ⸗ 455.
Glücks-Horn / was es ſey. 684.
Gleißner / ſeyn den ſchwangern Weibern gleich. ⸗ 246.
Gleichförmigkeit / in Leid und Freud iſt die Gleichförmigkeit das beſte auf der Welt. 223.
Soll der Menſch jederzeit haben. ⸗ ⸗ ibid.
Hat Socrates gehabt. 224.
Auch David. ibidem.
Deßgleichen ein Religios 225.
Item eine Fürſtin. 226.
Glück/ des Polycratis. 126.
Verändert ſich bald 127.
Gnad/ mit der Gnade GOttes wirckt man das Gute. 49.
Groſſer Herren Gnad und kan bald verſcherzt werden. 56.

Sons

Sonderbahr die Gnade GOttes. Fol. 56.
Ort / Gegenwart GOttes ein Mittel wider die Sünd 16.
Soll alle Morgen angerufft werden. 146.
Iſt einfach und dreyfach 370. & ſeqq.
Warnet zuvor / ehe er ſtrafft 647. & ſeq.
Hat keinen Menſchlichen Reſpect. 675.
Hat die Iſraeliter mit Vorſetzung mehrer Ober-Häupter geſtrafft. 370.
Gottes-Läſterer / von GOtt geſtrafft. 278.
Götzen-Bild / täglich angeruffen. 145.
Verrathet einen Diebſtahl 359.
Grab / wunderliche Stimm aus dem Grab des Heiligen Coſimi. 413.
Der Leichnam eines Sünders in dem Grab / von dem wilden Feuer verzehrt. 667.
Gruben / gräbt der Neid andern und fället ordinari ſelbſt darein. 463. & ſeqq.
Wilde Ochſen in den Gruben gefangen. 472.
Ariſtomenes kommt wunderlich heraus. 483.
Griſeldis, ein Bauren Mägdlein wird zu einer Hertzogin. 226.
Geſpenſt / in einem See gefangen. 427.
Geſchwätzig / ſoll man nicht ſeyn in geheimen Stücklein des Nechſtens. 513.
Wegen der Geſchwätzigkeit hat der Rab ſeine weiſſe Federn verlohren. 514.
Geſetz / wieviel die Juriſten in ihrem Corpore Juris Geſetze oder Leges haben. 615.
Gugguck / verurſacht eine Streit-Sache. 609.
Verführet einen Geiſtlichen. 187.
Gute Werck / können nicht geſchehen ohne Gnade GOttes 50.
Sind in dem Stand der Ungnaden nicht verdienſtlich 51.
Gutthat / bringt Böſes mit ſich 544. & ſeqq.
Von Zelimo übel vergolten. 547.
David fürchtet ihm dabey. 551.
Von einem bey dem Leben erhaltenen ſchlecht belohnet. ibidem.
Eben ſo ſchlecht von dem Käyſer Baſilio. 553.
Wird geſchwind alt. ibidem.

Moyses belohnet gutes mit Bösem. Fol. 554.
Ein Gutthäter von Hauß und Hof vertrieben. 555.
Von den wilden Thieren vergolten. 556.
Vitalis ersetzt das Gute mit Bösem. 558.
Gewinn / ein zeitlichen Gewinn zu erhalten / fürchtet man so gar den Teufel nicht. 100.
Gewissen / ein gutes ist ein sichern Paß in den Himmel. 305. & seq.
Unbefleckt erhalten. 309.
Gutes Gewissen ist unerschrocken wie ein Löwe. 311.
Ist frölich an dem Hinende. 314.
Gifft / legt die Schlang ab / wann sie in das Wasser will. 265.
Gibt und vertreibt zugleich ein gewisser Baum. 124.
Thermanes hat müssen Gifft trincken. 130.

H

Hand / wunder-wirckende Hand. 89.
Geküsset. 91.
Grosse Hülff von der Hand GOttes. 92. & seq.
Fatale Hand des Balthasars 94.
Sieben Stern in der Hand GOttes. 95.

Des Moysis wird Auss
Hahn / bringt einen Einsiedl Fall.
Hacken / klagt wegen der danckbarkeit.
Hauß / in welchem lauter Na gebohren. 4.
Heilige / fliehen das menschli Lob. 204. & se
Heilige Juristen. 6
Die von Mund auf Himmel gefahren. 3
Etlicher sind die Fisch zu schwummen. 4
Heiligkeit / durch eitle Ehr zu grun gericht. 6
Heli, gestrafft wegen der Kinde 436.
Heimlichkeit / sind nicht zuoffe bahren. 513.
Heßlichkeit / des Teufels. 37.
Der Sünd. 42.
Hertz / des Menschen dem unge stümmen Meer vergliechen. 100.
Herberg / wegen der Warheit findet Christus keine Herberg. 364.
Herren / mehr als einen Herren haben / ist eine beschwerliche Sache. 370.
Warum die thöricht Jungfrauen / das Herr Herr zweymahl ausgesprochen. 380.
Heyrath / ein Weib hat 22. Männer genommen. 67.

Heiligthum / an dem Halß getragen macht Wunden frey. Fol. 410.
Mittels eines Heyraths wird ein Vergleich getroffen. 618.
Himmel / kan in dem Stand der Ungnad nicht gewonnen werden. 51.
Der in den Himmel will / muß einen Paß haben. 304. ſeqq.
Kan auf viererley Weiß erobert werden. 308.
Wollen die Rieſen ſtürmen. 317.
Stehet den Sündern offen. ibid.
Sind etliche Heilige ohne Verhinderniß eingangen. 322.
Hirſch / bringt den Käyſer Baſilium in Lebens-Gefahr. 553.
Hitze / vor Sonnen-Hitz entzindet ſich die Erden. 663.
Hoffarth / verdammt einen Religioſen. 60.
Macht einen Doctor alles vergeſſend. 202.
Ein hoffärtiger Edelmann vom Teufel geholt. 568.
Hat Aman an den Galgen gebracht. 470.
Grabt Gruben / fällt ſelber darein ibid.
Stürtzt und verläſt die Ihrige. 473.
Der Hoffärtige ſtehet mit einem Fuß. 475.
Hat mit Joviniano geſpielt. ibid.
Macht Narren. 550. & ſeqq.
Auch Irrdiſche Götter. 504.
Hochzeit / unglückliche. 29.
Eine Braut am Hochzeit Tag vom Teufel geholt. 214.
Macht ein Hertzog mit einem Bauren Mägdlein. 227.
Hochzeit Gäſt in Kärcker geworffen. 238.
Dreyfache Hochzeit des Sohnes GOttes. 621.
Iſt die Heil. Meß. 623.
Holtz / im Feuer unverſehrt. 124.
Heilige *Hoſtiæ*, erſchrecklich entunehret. 289. & 681.
Mit der kleinern Hoſtia wolt ein Edelmann nicht zufrieden ſeyn. 656.
Wunderlich den Verlaſſenen zugebracht. 376. & ſeqq.
Haben vor Alters die Chriſten mit ſich nach Hauß getragen. 395.
Begibt ſich in das Hertz des Krancken Bonaventuræ. 396.
Wie auch anderer. ibid.
Hölle / kürtzlich beſchrieben. 64.
In Anſehung der Hölle wird ein Ehebrecher bekehret. 87.
Der Teufel hält eine Predigt

dig davon. ꝛc. Fol. 185.
Erſchreckliches Feuer daſelbſt. ꝛc. ꝛc. 669.
Huſs, führet die Ketzerey in Böhmen ein. ꝛc. ꝛc. 435.
Hund / heilet ſeine eigne Wunden. 235.
Hölliſche Hund tragen den Arm eines Pfeiffers hinweg. 659.
Beiſt einem Unkeuſchen den Kopff ab. ꝛc. ꝛc. 428.
Hunger / zu Jeruſalem. 652.
Wunderbahrliche Hülff in Hungers-Noth. ꝛc. 390.
Hirt / ſoll ein gutes Aug / und ein gutes Kleid haben. 284.
Seelen Hirt ausſtaffiret. ibid.

J.

Jacob / der Patriarch ſiehet eine Leiter in den Himmel. 305.
Fliehet die böſe Geſellſchafft. 411.
Nennet ſeinen Reichthum einen Seegen GOttes. 443.
Wünſcht ſeinem Sohn am Todt-Bett den Seegen GOttes. 444.
Jahr / wieviel es gantz und halbe Stunde habe. ꝛc. 8.
Jechonias, deßwegen unfruchtbahr genennt / weil aus ſeinen Printzen keiner zu dem Reich taugtlich. ꝛc. ꝛc. 51.
Wird nach 37. jähriger Gefangenſchafft auf den Königlichen Thron erhebt. 133.
Jeſus / dieſer Heil. Nahme errettet einen Religioſen vor dem Fall. 177.
Igel / in die Arch Noe eingelaſſen. 194.
Will nicht gebähren. 697.
Jonas, vom Schlaff erweckt. 43.
Seiner Kürbis Stauden beraubt. ꝛc. 199.
Job / deſſen groſſe Gedult. 516.
Joannes Guarinus, fället ſchwerlich. ꝛc. ꝛc. 180.
Deſſen Buß und Bekehrung. 182.
Jovinianus, deſſen ſchönes Sprich-Wort. ꝛc. ꝛc. 459.
Wunderlich von dem Thron entſetzt / und wiederum darauf erhoben. ꝛc. ꝛc. 475.
Joſeph / im Alten Teſtament / muß viel von dem Neid leiden. 464.
Iſraeliter / erfahren den Zorn und und Straffe GOttes. 130.
Halten ihr Verſprechen nicht. 522.
S. Iſidorus, höret die Heil. Meſſen / und die Engel verrichten ſeine Arbeit. ꝛc. 629.
Iſaias / von der böſen Geſellſchafft verführt. ꝛc. ꝛc. 416.
Judas / hat mit ſeiner Verrätherey all ſeine gute Werck verlohren. ꝛc. ꝛc. 59.

Digitized by Google

Juden / biß auf heutigen Tag von GOTT gestrafft. ⸗ Fol. 277.
Juristen / wieviel sie Leges. 615.
Heilige Juristen 617.
Jüngling / erstickt sich selber. 425.

K

Kauffmann / ein thörichter ist der Ehrgeitzige. 200. & seq.
Katze / eine entsetzliche Meerkatze. 423.
Kalch-Offen / ein unschuldiger Edel-Knab wunderlich davon erhalten. ⸗ ⸗ 467.
Kälte / über die Kälte beklagt sich Maria Diazina, und Christus / stopfft ihr das Maul. 520.
Ketzerey / von abtrünnigen Heiligen entsprungen. 60.
Des Huß, in Böhmen eingeführet. ⸗ ⸗ 435.
Kind / von der Mutter Inglorius genennet. ⸗ 52.
Ungehorsames versteinigt 71.
Schlachten ihre Eltern. 37.
Ungerathnes in den Nachkömmlingen gestrafft. ⸗ 76.
Kan selbigem eine Hexe nicht schaden. ⸗ ⸗ 153.
Dem Teufel geschlachtet. 349.
Warum die Kinder weinend und Sprachloß gebohren werden. ⸗ ⸗ 573.
Kindbetterin / derselben Kinder heimlich verschickt. ⸗ 227.
Kirch / zu einer Kirch verschafft der Teufel eine Glocke. 455.
Das Gebet ist in der Kirch kräfftiger / als an einem andern Ort. ⸗ ⸗ 687.
In der Kirchen kan man eine Leiter in den Himmel machen. 690.
In Jubilæo sind gewisse Kirchen zubesuchen. - ibid.
Sind Zahl-Stuben. 691.
Kirchen-Räuber / mit dem Donner gestrafft. ⸗ 57.
Kleider / in den Kleidern der fremden findet der Türckische Assanus viel Geld. 639.
Kohldrennar / errettet Vitalem aus der Lebens-Gefahr / und wird dafür in die Gefängnuß geworffen. - 558.
Kopff begehrt der Türckische Käyser von seinem Bassa. - 640.
Kehren / jedes vor seiner Thür. 591.
Krieges-Heere / von Mücken verjagt. - - 197.
Krieg / sehr blutige. 481.
Kranckheit / mit blossen anrühren geheilet. - - 225.
Wegen seines Krancken Knechts schätzt sich der Hauptmann nicht würdig / daß Chri-

ſtus ſoll in ſein Hauß kommen. Fol. 267.
Langwierige Martinæ de Ecobar. - - 295.
Ein jedes Land iſt einer gewiſſen Kranckheit unterworffen. 304.
Kunſtſtück / des Myramidis. 90.
Kuß / Händ der Obſieger geküſt. 91.
Der verlohrne Sohn auf den Mund geküſt. 234.

L

Leiter / Jacobs. ⸗ ⸗ 306.
Land / jedes Land hat ſein gewiſſen Zuſtand. ⸗ ⸗ 304.
Leiden Chriſti / wieviel Wunden und Bluts-Tropffen deſſelben. ⸗ ⸗ 10.
Leopoldus, Ertz-Hertzog in Oeſterreich begert den Teufel zu ſehen. ⸗ ⸗ 36.
Leben / auf langes Leben iſt nicht zu bauen. ⸗ ⸗ 187.
Ein Kauffmann gibt dem Erhenckten das Leben / und dieſer nimmt ihm das Leben. 551.
Baſilius läſt ſeinem Diener das Leben nehmen / der ihn bey dem Leben erhalten. ⸗ 553.
Um das Leben iſt es gar bald geſchehen. ⸗ ⸗ 635.
Einer Wolcken verglichen. 636.
Löw / der krancke Löw von andern Thieren beſucht. ⸗ ⸗ 356.
Zerreiſt den der ihn verwundet. ⸗ ⸗ 478.
Ein ſteinener bringt einen Menſchen ums Leben. 637.
Leibeigner / mit einem Brandmahl gemerckt. ⸗ ⸗ 562.
Leffzen / wachſen einem Sünder an dem Tod-Bett zuſammen. 566.
Lieb / macht alles ring. 594 & ſeq.
Aus Liebe GOttes haben die Heiligen viel ausgeſtanden. 596.
Liebe GOttes ſchön entworffen. ⸗ ⸗ 600.
Lilien / die Leffzen der himmliſchen Braut denen Lilien verglichen. ⸗ ⸗ 336.
Kennzeichen des Vertrauens. ⸗ ⸗ ibid.
Liſt / durch Liſt ein unzüchtiges Weib bekehrt. ⸗ ⸗ 18.
Mit Kriegs-Liſt eine Veſtung erobert. ⸗ ⸗ 341.
Lob / des Wittib-Stands. 46.
Zuerwerben koſtet viel. 192.
Von den Heiligen geſtohlen. ⸗ ⸗ 294.
Mit Lob-Sprüchen wolten die Phariſäer Chriſtum fangen. ⸗ ⸗ 674.
Lüge / wird geglaubt. ⸗ ⸗ 363.
Mit Wahrheit verhüllet. 355. & ſeqq

Digitized by Google

M.

Maria / hat nur viermal geredt. Fol. 519.
Erledigt von dem höllischen Drachen. 117.
Erhält 7. Jahr lang ein ermordtes Mägdlein bey dem Leben. 183.
Maria Diazina, beklagt sich über die Kälte / und CHristus stopfft ihr das Maul. 520.
Mahler / mahlet ein Hefftlein in die Wappen. 527.
Will dem Tod eine schöne Gestalt machen. 571.
Opffert GOtt täglich seine Mahlerey auf / und wird berühmt. 150.
Mahlzeit / bey denen Mahlzeiten hatten die Alten die Bildnuß des Tods. 27.
Von Menschen-Fleisch. 74.
Teufel werden zur Mahlzeit geladen. 216.
Des Hertzogen in Cärnden. 565.
Diana von einer Mahlzeit ausgeschlossen. 387.
Marlinianus, legt sich ins Feuer / und bekehrt ein geiles Weib. 539.
Stürtzt sich ins Meer / die böse Gelegenheit zu fliehen. ibid.
Mantel / Feuer unverletzt im Mantel getragen. 665.
St. Martha / von denen Teufeln angefochten. 492.
Maultaschen / gibt der Teufel aus. 115
Märtyrer / macht der Teufel. 119
Mauß / ein König von Mäusen verzehrt. 197
Scheer-Mäuß untergraben eine Stadt. ibid.
Meer / ein ungestümmes Meer ist das menschliche Hertz. 100
Mensch / einem Baum verglichen. 124
Allezeit dem Glück und Unglück unterworffen. 125 & seq.
Kan aus ihm selber nichts. 208.
Ist unbeständig. 221.
Soll in Leid und Freud einerley Gemüths seyn. 223.
Monstrosische Menschen. 498.
Ist ein umgekehrter Baum. 524.
Mit der Bildnuß des Nebuchadnetzars verglichen. 635.
H. Meß / begreifft alle Opffer des alten Testaments. 622.
Ist eine Hochzeit. 623.
Frucht der H. Meß tauscht ein Edelmann ein. 624.
Ein Bauer vertauscht selbige / und erhenckt sich. ibid.
Grosse Krafft derselben. 625.
Höret Thomas Morus täglich. 627.
Ein Schuster höret täglich

Meß / und iſt in allem glückſeelig. Fol. 627.
Durch Anhörung nichts verſäumt. 629.
Errett einen unſchuldigen Jüngling vor dem Tod. 467.
Mezentii grauſame Tyranney. 268.
Meynung / gute hat Sardiceniſche Biſchoff in ſeinen Wercken gehabt. 451.
Gute Meynung iſt nothwendig. 452.
Macht einen Schneider ſeelig. ibid.
Wie ſie zu machen. 453.
Der Ruthen Mydæ vergliechen. 454.
Unterſchied zwiſchen gut und böſer Meynung. 457.
Medicus, will GOtt ſeyn. 506.
Miraculum, wo dieſes Wort herkomme. 402.
Moyſes / deſſen Undanckbarkeit gegen dem Fluß Nilum. 554.
Will ſich von GOtt nicht ſchicken laſſen. 360.
Morpheus, ein Gott des Schlaffs. 23.
Mohren / wo ſie herkommen. 76.
Morgen / iſt allzeit mit GOtt anzufangen. 146. & ſeq.
Morgen-Gebet / erhält einen Edelmann vor dem Teufel, 152.
Modicum, ein Mittel wider die Traurigkeit. 292.
Mordthat / kommt wunderlich an Tag. 240.
Mörder / wird mit vollkommener Reu und Leid ſeelig. 197.
Mutter / nennet ihr Kind Inglorius. 52.
Drey Mütter gebären drey üble Kinder. 353
Mucken / verjagen ein gantzes Kriegs-Heer. 197.

N.

Nadel / macht einen Schneider ſeelig. 452.
Nahmen / Jeſus Maria erhalten vor dem Fall. 177.
Der Teufel. 210.
Sündliche Laſter-Nahmen lernen die Kinder von den Eltern. 348.
Naſen / ein Crucifix-Bild bey der Naſen genommen / wunderlich geſtrafft. 702.
Nachſtellung / des Teufels ſeyn in heiligen Wercken und Orten. 186.
Nachtmahl wird das Sacrament des Altars genennet. 261.
Narr / Faßnacht-Narr confundiret. 165.
In einem gewiſſen Hauß werden lauter Narren erzeugt. 499.
Bildet ihm ein / er ſey GOtt Vater. 500.
Ein anderer / er ſey GOtt Sohn. ibid.

Digitized by Google

Neid / verurſachte groſſes Unheil. 547.
Gräbt andern eine Gruben / und fället ſelbſt darein. 463. & ſeqq.
Hat die neidiſche Brüder Joſephs ſelbſt getroffen. 464.
Auch den Cain. 466.
Nilus / der Fluß in Blut verändert. 648.
Nuß / eine Veſtung mit Nuſſen eingenommen. 341.
Nutzen / von jederman geſucht. 101.
Eigner Nutzen macht untreu / und zu einem Dieb. 103.
Iſt ſehr ſchädlich. 104. & ſeqq.

O.

Obſieger / den Obſiegern küſſet man die rechte Hand. 91.
Obrigkeit / wann ſie die Laſter nicht ſtrafft / ſo wird ſie derſelben theilhafftig. 434.
Obſervanten / anderer Thun und Laſſen. 583.
Sind zweyfach blind. 587.
Ofen / ein unſchuldiger Edel-Knab zum Kalch-Ofen verdammt. 467.
Ohren / den Todten abgeſchnitten. 481.
Oleum & operam perdere, ſingt ein Vogel. 135.
Oel / mit einem Oel ſchmiert ein Bauer die Hände des Richters. 614.
Opffer / tägliches Opffer der Heyden. 629.
Die man GOtt verſprochen / ſollen gehalten werden. 701.
Aergernuß / was es ſey. 343.
Eine ſchwere Sünd. 364.
Verdammt einen büſſenden Sünder. 345.
Ubergibt dem Teufel die menſchliche Seelen. 349.
Orden / unterſchiedliche Ordens-Ständ. 581.
Oſterlamm / haben die Iſraeliter ſtehend eſſen müſſen. 259.
Ottocarus, König in Böhmen vor Rudolpho fundirt. 2.
Ochſen / wilde Ochſen in Gruben gefangen. 472.

P.

Pauer / ein Ehebrecheriſcher Bauer von dem Teufel beſeſſen. 86.
Iſſet Schnecken ungekocht. 157.
Bauern Tochter wird zu einer Fürſtin. 226.
Einem krancken Bauern von dem Himmel Erdbeer zugeſchickt. 391.

Empfängt wegen erwiesener Guthat grosse Undanckbarkeit. 555.

Bey einer Mahlzeit dem Adel vorgezogen. 565.

Vertauscht mit seinem Schaden die Frucht der Heil. Meß. 624.

Paradeiß / Robertus von denen Teufeln in das Paradeiß getragen. 120.

Ein Engel mit einem feurigen Schwerd davor gesetzt. 575.

Pardal / ein kleines Thierlein / dem Menschen sehr aufsätzig. 212.

Paß / ist auf der Himmels-Straß hoch vonnöthen. 304. & seqq.

Panther-Thier / dessen Danckbarkeit. 557.

St. Paulus / hat mit der Gnade GOttes alles vermögt. 49.

Peicht / durch die Teufel dazu bewegt. 118.

Soll nicht schamhafftig seyn. 233. & seqq.

Confundirt den Satan. 252.

Grosse Krafft derselben. 324.

Item. 679. & seq.

Peicht-Vater / versagt dem krancken Erkenbaldo das Viaticum. 392.

Soll keinen menschlichen Respect brauchen. 675.

Pettler / reiche Bettler verrathen sich selbst. 527.

Stellet sich als wäre er Händ und Arm loß. 614.

Pferd / hohlet einen Edelman in die Hölle. 568.

Pfarrer / vom Donner erschlagen. 758.

Pfeiffer / vom Donner erschlagen. 659.

Philippus, der König erhält drey gute Zeitung auf einen Tag. 129.

Temperirt ihm selbst das grosse Glück. ibid.

S. *Philippus Benitius*, am Tod-Bett von denen Teufeln angefochten. 493.

Philippi III. Königs in Spanien schöner Wunsch am Tod-Bett. 495.

Wünscht einem hoffärtigen Medico die Gesundheit. 506.

Philippus, König in Macedonien löst die Undanckbare mit einem Brandmahl mercken. 556.

Pharao / dessen erschröckliche Wasser-Straff. 648.

Die Ursach dessen. 649.

Pischoff / will einer werden / und wird gehenckt. 194.

Podagra / ist unheilsam. 482.

Porten / sich selber den Heiligen eröffnend. 322.

Polycrates, glückseelig und unglückseelig. 126.

Prediger / vertritt der Teufel. Fol. 185.
Büssen mit der Wahrheit ein. 359.
Prahler / je gröſſer er iſt / deſto weniger iſt ihm zu glauben. 525.
Zu ſchanden gemacht. 526.
Iſt geweſt Ezechias. 196.
Protheus, vergeſtalt ſich unterſchiedlich. 176.
Braut vom Teufel geholt. 214.
Aus Hoffnung eine Braut zu bekommen / haben Laban und David groſſe Beſchwernuß übertragen. 594.
Predigt / durch eine Predigt eine Sünderin bekehrt. 324.
Promotion, einer Promotion zu lieb wird man untreu. 103.
Prieſter / von einem himmliſchen Reuter begleitet. 629.
Prunſt / gehliche Feuers-Brunſt. 29.
Puß / wircket Adam in Betrachtung des Tods. 26.
Strenge Buß etlicher Sünder. 172.
Iſt nicht aufzuſchieben. 187.
Hilfft nicht denen / die da Aergernuß geben. 346.
Bußzähren / groſſe Krafft derſelben. 324.

R.

Rab / wird wegen der Geſchwätzigkeit ſchwartz. 514.
Rauch / den Imlein zuwider. 203.
Rauber / ſeyn die verführiſche Geſellen. 407.
Reiß / ſetzt ein Geiſtlicher miraculoſer Weiſe fort. 629.
Rede / Schertz-Red eines Soldatens geſtrafft. 11.
Unverſchämte verhindert. 16.
Weiſe eines Schiffmanns. 31.
Unzüchtige ſehr ſchädlich. 159.
Von GOtt geſtrafft. 161.
Verliehrt ein hoffärtiger Doctor. 202.
Geredt zu haben reuet den Xenocratem. 515.
Maria hat nur 4. mahl geredt. 519.
Regen / an unterſchiedlichen Orten hat es lang nicht geregnet. 651.
Rechenſchafft / muß ein gantzes Land ſeinem Herrn ablegen. 7.
Muß am jüngſten Tag geſchehen. 8.
Reichthum / bedient ſich der Teufel / den Menſchen zu ſtürtzen. 177. & ſeqq.

Reich / macht der Seegen GOttes. Fol. 443.
Ohne den Seegen GOttes werden die Reichen arm. 445.
Reu und Leid / macht einen Mörder ohne Beicht seelig. 197.
Respect, braucht GOtt niemahl. 675.
Ist auch in dem Beicht-Stuhl nicht zu finden. ibid.
Ring / gefunden in einem Fisch. 126.
Riesen / stürmen den Himmel. 317. & 657.
Richter / gibt einen wunderlichen Bescheid. 609.
Rosenkrantz / bekehrt einen Ehebrecher. 87.
Robertus, von denen Teufeln in das Paradeiß getragen. 120.
Rudolphus, der Käyser confundirt den König in Böhmen. 4.
Ruthe / folgt auf Mühe. 297.
Ruthen *Mydæ*, ist die gute Meynung. 454.

S.

H. Sacrament des Altars / eine wahre Speiß der Seelen. 253.
Ein Nachtmahl. 261.
Ein feistes Brod. 258.
Ist vielen schädlich. 264.
Sara / erscheint nicht bey der Tafel / da sie 3. Engel zu Gast hatte. 537.
Sack / dieses Wort gehet schier durch alle Sprachen. 102
Diesem zu Lieb wagt man alles. ibid
Salben / mit einer Zauber-Salbe einen Wagen geschmiert. 593.
Mit Salben pflegten sich die Kämpffer zu schmieren. 600.
Säul / eine Ehren-Säul aus Neid umgerissen. 469.
Schlaff / etlicher langes Schlafen. 2.
Die Sünde ein Schlaff der Seelen. 3.
Petrus vom Schlaff erweckt. 11.
Sieben Stund schlaffen ist genug. 14.
Morpheus ein Gott des Schlaffs. 23.
Sehr kurtzer. 38.
Jonas vom Schlaff erweckt. 43.
Schätze / will der Teufel zeigen. 177.
Verliehrt Ezechias. 196.
Schiffmann / scheuet das Wasser nicht / ob schon alle seine Vor-Eltern darinn umkommen. 31.
Schänckungen / der Scythier. 670.
Des Jacobs. 443.
Schmiralien / sucht ein Advocat. 106.

Scorpion / iſt der Teufel. Fol. Fol. 180.
Schweigen / hat den Evangeliſchen Hochzeit-Gaſt in Straff gebracht. 238.
Soll man zu geheimen Sachen. 511.
Abraham hat ſein Opffer in geheim gehalten. ibid.
Soll man in Kriegs-Sachen. 512.
Zu des Nechſtens heimlichen Verbrechen. 513.
Zu gehörten Sünden vor dem Beicht-Stuhl. 515.
Hat den Xenocraten nie gereuet. ibidem.
Haben die Ungeduldige vonnöthen. 516.
Hat können Suſanna. 518.
Dem Stillſchweigen iſt auch Maria ergeben geweſt. 519.
Schildkrott / will fliegen. 472.
Schuh / ziehet der Teufel aus. 214.
Schuſter / hört täglich Meß. 627.
Schiffbruch / ein Bauer hilfft aus dem Schiffbruch / und erhält einen ſchlechten Danck. 555.
Schneider hat ein Hefftlein in den Wappen. 527.
Durch ſeine Nadel ſeelig. 452.
Schnecken / iſſet ungekochter ein Bauer. 157.
Schlang / nimmt das Gifft nicht mit ſich in das Waſſer. 365.
Schuld abgelaugnet. 558.
Schreiben / was CHriſtus mit dem Finger auf die Erden geſchrieben? ſ ſ 585.
Schauer / hat alles Getreid erſchlagen. 662.
Schwanger / ſchwangere Weiber ſeyn armſelig. 694.
Eine Frau tragt 24. Jahr ein ſteinernes Kind im Leib. 696.
Schwangerer Igel will nicht gebähren. ſ ſ 697.
Sieben / die ſiebende Zahl eine glückſelige Zahl. 95.
Singen / der Sirenen ein übles præſagium. ſ ſ 131.
Sünd / mit dem Schlaff verglichen. ſ ſ 3.
Verborgne wird offenbar. 20.
Kan die Erde nicht ertragen. 41.
Heßlichkeit derſelben. 42.
Vernichtet die gute Werck. 55.
Martert CHriſtum auf ein neues. ſ ſ 275.
Von den heiligen Leuten geflohen. ſ ſ 309.
Verhindert den Eingang in den Himmel. ſ ſ 318.
Von dem Heil. Antonio

verziehen. Fol. 323.
Durch das Feuer geſtrafft. 662. & ſeq.
Sündfluß / eine Straff der Sünder. 646.
Hat viel bekehrt. 647.
Warum die Vögel / und nicht auch die Fiſch darinn zu Grund gangen. 162.
Sünder / hat am jüngſten Tag keine Zuflucht zu hoffen. 10.
Iſt ein Sclav des Satans. 39.
Kan nichts Gutes wircken. 50.
Läſt Chriſto die Heil. fünff Wunden nicht zuheilen. 280.
Durch Anſehung des verwundeten Heylands bekehrt. 281.
Stehet ihm der Himmel offen. 317.
Von denen Teufeln beneventirt. 667.
Von der Erden verſchluckt. 655.
Sodoma und Gomorzha vom Feuer verzehrt. 662.
Sorg / der Heiligen für das künfftige Sterb-Stündlein. 495.
Der Ehrgeitzigen. 195.
Soldat / Schertz / Red eines Soldatens geſtrafft. 11.
Sohn / der verlohrne Sohn vom Vater mit Freuden empfangen. 234.
Speiß / eine Seelen-Speiß das Heil. Sacrament des Altars. 253. & ſeqq.
Fünff Speiſen ſetzt der Teufel ſeinen Gäſten auf. 101.
Mit Blut beſprengt. 281.
Spieler / drey Spieler erſchröcklich von GOtt geſtrafft. 278.
Das Schach-Spiel ſpielen zwey Fürſtliche Printzen in ihrer Gefangenſchafft. 132.
Stern / ſiehet Johannes in der Hand GOttes. 95.
Stein / Agatho trägt 3. Jahr einen Stein in dem Mund. 529.
Auch die Kraniche nehmen Stein in den Schnabel. ibid.
Straff GOttes über die ungerathene Kinder. 73. & ſeqq.
Der Ehebrecher. 83.
Entgehet Lamech. 236.
Uber die Juden. 277.
Uber drey Spieler. 278.
Streit / ein Præcedenz Streit wunderlich decidirt. 503.
Mit einer Heyrath aufgehebt. 618.
Sterben / Teufel diſputiren um eine ſterbende Seel. 245.
Mit Freuden ſterben die Heilige. 313.
Soll man lieber als leben. 574.
Die Sterbende hart angefochten. 488.
Stab / mit einen Stab in den Händen muſten die Iſraeliter das Oſterlamm eſſen. 259.

Digitized by Google

T

Talent, wieviel ein Talent ausmache 644.
Taulerus, am Todt-Bett von dem Teufel angefochten. 489.
Teufel / wie heßlich er ſey. 36.
Hält den Sünder gefangen. 39.
Fährt in einen Ehrecher. 86.
Setzt ſeinen Gäſten ſ. Speiſen auf. 101.
Wird nicht geforchten / einem zeitlichen Gewinn zu lieb. 108.
Kommen alle übel davon her. 112.
Nutzet dem Menſchen wider ſeinen Willen. 113.
Erhält eine Cloſter-Frau bey ihrer Ehr. 114.
Warnet eine andere vor dem Fall. 115.
Läſt ihm die Sünd nicht zumeſſen. ibid.
Streitet um eine ſterbende Seele. 117. & 245.
Tragen Robertum in das Paradeiß. 120.
Dienet einem Edelmann. 151.
Hat ſeine Lock-Vögel. 156.
Hat unterſchiedliche Nahmē. 175. & 210.
Dreymal Chriſtum verſucht. ibid.
Iſt ein Schelm. ibid.
Erſcheinet in unterſchiedlichen Geſtalten. 176.
Richtet ſich nach des Menſchens Inclination. ibid.
Zeigt einen Schatz. 177.
Einem Scorpion gleich. 180.
Hat Guarinum zum Fall gebracht. ibid.
Giebt einen Prediger ab. 184.
Deſſen Nachſtellungen auch in Heil. Werckern und Orten. 186.
Fährt in ein Megdlein. 213.
Beſitzt und peinigt die Menſchen vielfältig. 211.
Soll man nicht wünſchen. 212.
Hohlet eine Braut ab. 214.
Zieht einem die Schuh aus. ibid.
Iſſet zu Gaſt. 216.
Fahren in einen Advocaten. 243.
Durch die Beicht confundiret. 252.
Von dem Heil. Auguſtino verſpottet. 260.
Führet einen Gotteslāſterer hinweg. 278.
Werden ihm Kinder geſchlach-

ſchlachtet. ⸗ Fol. 349.
Gibt einem Officirer einen Diener ab. ⸗ 455.
Läſt eine Glocke in ein Kirche machen. ⸗ ibid.
Setzen den Serbenden zu. 488. & ſeqq.
Finden ſich bey den Unzüchtigen ein. ⸗ 428.
Aengſtigen den ſterbenden Taulerum. ⸗ 489.
Auch andere. ⸗ ibid.
Ebenfalls Martham, Benitium und Chriſtum ſelber. 492. & ſeqq.
Bringt einen Einſiedler zum Fall. ⸗ ⸗ 534.
Wirfft ein Sünder in einen Kien-Ruß. 568.
Hohlet einen Edelmann. ibid.
Beneventiren einen ankommenden vor die Hölle. 667.
Thomas Morus, betrachtet die Ewigkeit. ⸗ ⸗ 299.
Höret täglich die Heil. Meß. 627.
Treue / eines Commendanten. 569.
Trauen / ſoll man nicht allzeit. 631.
Sonderbar dem Tod nicht. ibid.
Thron / Anno ſieht ſeinen Thron in dem Himmel. 318.
Tod / deſſen Beſchreibung. 24. & 638.
der Tod Abels bringt Adam zur Buſſe. ⸗ 26.
Deſſen Bildnuß bey den Mahlzeiten. ⸗ 27.
Gehlinge Tod-Fäll. 28. & ſeqq.
Iſt ihm nirgends zutrauen. 31.
Vorbedeutet durch die Uhr. 35.
Erbärmlicher Todt eines gottloſen Sohns. 74.
Fürchten nicht zwey Fürſtliche Printzen. ⸗ 132.
Erbermlicher Tod dreyer Grafen. ⸗ ⸗ 170.
Nirgends eine Sicherheit vor ihm. ⸗ ⸗ 172.
Unglückſeelig eines Advocaten. ⸗ ⸗ 244.
Haben viel nicht geforchten. 313.
Groſſe Anzahl der Todten in unterſchiedlichen Kriegen. 488. & ſeqq.
Verzweifleter eines Sünders. ⸗ ⸗ 566.
Beklagt ſich über den Mahler. ⸗ ⸗ 571.
Mit Freuden erwartet. 580.
Einem Fiſcher und Jäger vergliechen. ⸗ ⸗ 634.
Iſt unverſehens zugegen. 635.
Unverſehene Tod-Fälle. 636.
Todtſchlag / reichlich belohnet. 139.

Wunderlich an Tag geben- Fol. 279.
Item. 240.
Todten-Cörper / an lebendige Leiber gebunden. 269.
Der Männer/fangen in Geſellſchafft der weiblichen Freuer. 436.
Todten-Beiner / aus dem Freyt-Hof entnommen / verurſachen einen groſſen Tumult. 412.
Stehen in Schlacht-Ordnung. ibid.
Der Böſen und der Frommen können nicht einander gedulten. ibid.
Trübſal / folget Ruhe darauf. 297. & ſeqq.
Traurigkeit / ein Mittel dafür. 292.
Bey einer Leichbegängnuß abgeſchafft. 179.
Traum / des Predigers. 24.
Von einem Löwen. 637.
Tulipan / dero Eigenſchafft ſollen die Bedrangte an ſich nehmen. 516.
Tyranney / des Mezentii. 268.
Türck / ſchöne Rede des türckiſchen Käyſers / von der Wahrheit. 360.

V

Vater / groſſe Krafft dieſes Worts. 332.
Verſuchung / leidet Chriſtus in der Wüſten. 175.
Veſuvius, der Berg thut groſſen Schaden. 663.
Vertrauen / die Lilien ein Kennzeichen des Vertrauens. 337.
Soll man auf GOtt ſetzen. 333.
Des verlohrnen Sohns. 335.
Vergeſſenheit / eines Doctoris. 202.
Unter den Böſen vergiſſt man das Gute. 405.
Verſprechen / ſoll man halten. 523. & 694.
Haben die Iſraeliter und Petrus nicht gehalten. 522.
Auch Pharao nicht. 695.
GOtt nicht gehalten / wunderlich geſtrafft. 700.
Vergleich / geſtifftet mit einer Heyrath. 618.
Veſtung / ins Waſſer geſetzt. 490.
Mit Nuſſen eingenommen. 341.
Mit groſſer Treu beſchützt. 569.
Verborgen / verborgenes Laſter offenbar. 20.
Verſchwigenheit / im Beicht-Stuhl eines Advocaten. 243.
Verzeyhung / erhält von dem Himmel Antonius. 223.
Verzweiflung / eines leichtfertigen Jünglings. 425.
Unzucht / Ephrem und Paphnutius bekehren ein unzüchtiges Weib. 18.
Leichtfertige Diſcurſen von GOtt geſtrafft. 161.

Ein erschröckliches Laster. 423.
Traurige Geschicht eines unzüchtigen Jünglings. 424.
Unzüchtiger mitten in dem Venus-Werck erstochen. 433.
Unfruchtbarkeit / der Erden. 651.
Unschuld / wunderlich entdeckt. 20.
Auch errettet. 547.
Ungewitter / thut grosse Schaden. 661.
Ungehorsam / eines Kindes gestrafft. 71. & 73.
Undanckbarkeit / hält Mamillius den Römern vor. 247.
Der Kinder. 72.
Zelimi eines Türcken. 547.
Eines von dem Galgen erlösten Diebs 551.
Des Käysers Basilii. 553.
Moysis. 554.
Eines Hof-Herrns Philippi. 555.
Von Philippo gestrafft. 556.
Untreu / eines Leviten. 103.
Unwahrheit / fliehet Moyses. 360.
Unglück / folget dem Polycrati auf das Glück. 126.
Anderen mehr. 127.
Wünscht ihm Philippus in dem grossen Glück. 129.
Großmüthig übertragen von zwey Fürstlichen Printzen. 132.
Man soll darinn nicht ungedultig seyn. 135. & seq.
Unbarmhertzigkeit / des reichen Prassers. 388.
Unbeständigkeit / der Menschen. 221.
Unwürdig zur Communion gehen / ein schweres Laster. 270. & seqq.
Vorsteher / leidet in dem Feg-Feuer / weil er seine Untergebene nicht in genugsamer Disciplin gehalten. 321.
Vorsichtigkeit / GOttes gegen dem Daniel. 385.
Auch andern. 390.
Vogelfrey / ein Vogelfreyer Bößwicht von einem Weib erschlagen. 137. & seq.
Vogel / lernet das Sprüchwort: Oleum & operam perdidi. 135.
Lock-Vögel des Teufels. 156. & seq.
Wegen der Menschen haben die Vögel im Sünd-Fluß müssen zu Grunde gehen. 162.
Urtheil / erschröckliches über einen verstorbenen Bischoff. 496.
Freventliches muß gedulten der fromme Cassius. 589.
Uhr / mit einer Reiß-Uhr erscheint die Heil. Brigitta ihrem Sohn. 33.
Schlägt unaufgezogen und ungerichtet. 35.

W

Wachsamkeit / etlicher Menschen. 38.

Wagen / mit Zauber-Salben geſchmieret. 593.
Ein ſehr künſtlicher. 90.
Waffen / in einen Baum eingewachſen. 124.
Wahrheit / gebähret Haß. 353.
Iſt gen. Himmel geflohen. 354.
Muß mit Lügen bedeckt werden. ibid.
Will der Löw nicht hören. 356.
Auch ein Götzen-Bild nicht. 359.
Iſt bey den Chriſten nicht angenehm. 360.
Hat Antigonus nur in Bauern-Kleidern hören können. 363.
Nirgends eingelaſſen. 364.
Waſſer / ſchöpffet in zerlöchertes Geſchirr ein Einſiedler. 50.
Eine Veſtung unter das Waſſer geſetzt. 490.
Mit dem Waſſer iſt Pharao geſtrafft worden. 648.
Erſchreckliche Waſſer-Güß. 650.
Wappen / eines Ritters. 222.
Eines Schneiders. 527.
Weib / zwey unzüchtige Weiber durch Betrachtung der Gegenwart GOttes bekehrt. 18.
Bey dem Tod ſeines Weibs erfreuet ſich der Mann. 65.
Hat 22. Männer geheyrath. 67.
Erlegt einen Dieb. 138.
Ein Blindes will ihr Blindheit nicht erkennen. 164.
Ein Præcedenz-Streit zwiſchen zweyen Weibern decidiret. 503.
Auch bey den todten Weibern iſt keine Sicherheit. 536.
Eiferſüchtige Weiber. 590.
Wein / ein Gläßlein Wein verurſacht ein ſchmertzhafftes Feg-Feuer. 320.
Weintrauben / groſſes Wunder damit. 445.
Wenceslaus, ſtirbt vor Zorn. 569.
Werck / gute ſind im Sünden-Stand nicht verdienſtlich. 51.
Durch die Tod-Sünde vernichtet. 55.
Wittib / haben GOtt zum Troſt. 62.
Heilige Wittiben. 63.
Wittib-Sitz / hat der Sünder in der Höllen. ibid.
Widerwärtigkeit / ſind Liebtäſchel GOttes. 97.
Widerwillen / verhindert dem Himmel. 319.
Wünſchen / mit dem Teufel geht nicht leer ab. 213.
Wind / zwey contrari Winde hält die himmliſche Braut für einen. 142.
Wiſſenſchafft / vergiftet ein Doctor. 202.
Wirths-Hauß / vom Feuer verſchont. 665.
Wittib-Stand / gelobt. 46.
Wort GOttes / unterſchiedlich vergliechen. 155.

Digitized by Google

Wort / ein gutes Wort sind ein gutes Ort. 440.
Wunderwerck / bey der Geburt der Heiligen. 144.
Christi vielfältig. 400.
Wurm / naget die Stauden Jonæ ab. 199.
Wunden-frey macht ein Heiligthum am Halß getragen. 410.
Wunden Christi auch nach der glorwürdigen Auferstehung behalten. 273.

Z

Zauberey / kan einem Kind nicht schaden / wegen des Gebets der Mutter. 153.
Zauber Salben. 593.
Zahl / die siebende Zahl eine gute Zahl. 95.
Zeit / von der Zeit muß der Mensch Rechenschafft geben. 8.
Beobachten alle Geschöpf / allein der Mensch nicht. 9.
Gutes zu wircken nicht zuversäumen. 469.
Zeitung / drey gute Zeitung erhält Philippus auf einen Tag. 129.
Ziegel / fället von dem Dache und erschlägt einen Knaben. 703.
Zorn / unmässiger Wenceslai. 569.
Zorn GOttes hat Maria nicht können abwenden. 653.
Auch bey Christo zu finden. 430.
Ist zweyerley. 431.
Moyses und Phineas seyn in billichen Zorn gefallen. 433.
Der Element ist sehr nützlich. 434.
Weil Heli nicht zürnen wollen / hat GOtt über ihn gezürnet. 436.
Sollen die Eltern haben. 437.
Sucht Rach. 478.
Stifftet grausam Mordthaten an. 479.
Auch Duell. 480.
Ist eine Schwester des Todes. 482.
Verursacht Kranckheiten und schnellen Tod. ibid.
Zung / über die Schmertzen der Zunge beklagt sich der verdammte Brasser. 162.

J. O. G. D.

Digitized by Google

3000.–
Aug. 84

1500,–
Jun. 85

Digitized by Google